617
Bibl. Mont.
-5

Hiſtori: Bilderſaa
Fünffter Theil

Neu-eröffneten Hiſtoriſchen Bilder-Saals

Fünffter Theil.

Das iſt:

Kurtze/ deutliche und unpaſſionirte

Beſchreibung

Der

HISTORIÆ UNIVERSALIS,

Enthaltend

Die Geſchichten/ ſo währender Regierung unſers Groſſen und Glorwürdigſten Kayſers

LEOPOLDI I.

in Europa, auch ſonſten in der Welt/ ſich hin und wieder zugetragen.

Alles mit vielen Kupffern bezieret und vorgeſtellt ſamt zweyen vollſtändigen Regiſtern/ deren das erſte Rerum & Verborum, das andere Materiarum, beſtens verſehen.

Mit Röm. Kayſerl. Majeſtät allergnäd. Freyheit nicht nachzudrucken.

Nürnberg/
Verlegts Johann Leonhard Buggel/ und Johann Andreas Seitz/ Buchhändlere/ 1725.

Erklärung des Kupffer-Tituls.

HIer ſchlieſt der Bilder-Saal das letzte Jahren Hundert/
Darein es manche That geſchildert aufgehenckt/
Dergleichen langer Zeit die Vor-Welt kaum gedenckt/
Und auch ins künfftige die Nach-Welt noch bewundert.

Man ſieht hier anders nichts/ als nur die groſſen Thaten
Des groſſen Leopolds; und was zu ſeiner Zeit
Man in der Nachbarſchafft Europens/ weit und breit
Auch ſonſt verrichten ſah/ gelingen und mißrathen.

Von dieſen letzten nun zeigt ſich vor andern allen
Der Türcken wilde Wuth und Franckreichs groſſe Macht.
Die erſte ſahn wir ſchon zu Boden faſt gebracht.
Das künfftig Seclum ſieht vielleicht die andre fallen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Hochgeneigter Leſer!

NAchdem derſelbe den Bilder-Saal mit ſehr geneigten Augen bißher angeſehen/ ſo haben die Verlegere deſſelben/ ſo wol aus eigener Bewegung und den werthen Leſer weiters zu vergnügen/ als auch auf Veranlaſſung und Verlangen verſchiedener Perſonen von hohem Anſehen/ die Verfügung gemacht/ daß erſagtes Werck/ ob man wol mit ſelbigen Anfangs das Abſehen nicht gehabt/ es alſo weitläufig zu ma-

chen/gleichwol biß auf dieſe gegenwär-
tige Zeit ausführlich fortgeſetzt wer-
den möchte.

Man hat zwar Anfangs nicht we-
nig Bedencken getragen etwas derglei-
chen zu unternehmen / aus denen Ur-
ſachen/die zum theil in der Vorrede des
vierdten Theils von dem Bilder-Saal
angeführet: Die Mißlichkeiten/ ſo de-
nen/ welche die allgemeine Geſchichten
ihrer Zeit ſchreiben und heraus geben
wollen/zu Handen ſtoſſen/ſind bekandt;
man kan nemlich bey ſich vernünfftig-
lich leicht ermeſſen / daß es ſich nicht
fehlen köñe/daß in dergleichen Schriff-
ten nicht viel Dinge mit unterlauffen
ſollten / die entweder als gantz falſch/
oder doch ſonſt nicht zum beſten genug
beſchrieben zu ſeyn/ einem und andern
vorkommen werden; ſintemaln in der-
gleichen Sachen man ſich mehrentheils
nur

nur auf die Dinge ſo bereits offenbar/ (die aber ebenfalls ihren Fehlern merck-lich unterworffen) oder aber auf bloſſe Erzehlungen ein und anderer Perſo-nen/ die den Sachen ſelbſten beygewoh-net/ verlaſſen muß/ welche aber vielmal ebenfalls nicht gantz untrůgbar ſind/ indeme einer die Sache im̃er beſſer und genauer in obacht genommen haben und wiſſen will/ als der andere; End-lich auch die Parthenlichkeiten/ dabey jeder mit zu thun habender Theil die Erzehlung nach eigenem Nutzen und Vortheil ſeines Anhangs gern einge-richtet ſiehet/ dazu kommen; welches alles hingegen bey Beſchreibung einer ålteren Geſchichte/ wo nicht gåntzlich wegfållt/ doch um ein merckliches ge-mildert iſt; dann bey ſolcher hat man nicht allein die ſchrifftliche Urkunden/ welche entweder als glaubwůrdig ſchon

aufgenom̃en / und als ein genugſames Zeugniß gelten können / an der Hand / wormit man ſeine Verfaſſung verthei- digen kan / ſondern man hat auch den Vortheil / daß man gegen die / ſo da widerſprechen wollen / ſich gleicher Waffen bedienen mag: angeſehen ſo- thane Widerſprecher ebenfalls den Tha- ten ſelbſten nicht beygewohnet / ſon- dern das / was ſie davon wiſſen oder ſagen wollen / nur aus den alten Ur- kunden und Geſchichtſchreibern hohlen und entlehnen müſſen; Uber das / ſo lehret auch die Erfahrung / daß man in den Partheylichkeiten (auſſer was die Religions-Strittigkeiten anbetrifft) über alte Geſchichte bey weiten ſich alſo hitzig nicht erzeiget / als über die / ſo ſich erſt kürtzlich und in der noch lebenden Welt Augen zugetragen; wie dann ſolches der heutigs Tags ſo ſehr be- rühm-

rühmte Sleidanus ſelbſten erfahren/ als welcher zu ſeiner Zeit/ da er ſeine Geſchichte geſchrieben auch von hohen Häuptern verſchiedene Spott-Reden und Beſchuldigungen hat erdulten müſſen.

Wie aber deme allen/ weiln man gleichwol wargenommen/ daß ſchon verſchiedene andere/ auch in dieſem unſrem letzten Jahrhundert/auf dieſer Bahn in etwas vorgelauffen/und noch ohne jähem Fall davon gekom̃en/ ſo hat man davor gehalten/ daß man endlich die Freyheit ihnen zu folgen/ auch nehmen/und lieber in dieſem Stuck einiger maſſen fehlen/ als dem Verlangen ſo vieler Leſer ſich entziehen/und den Bilder-Saal in ſo weit unvollkom̃en laſſen wollen; der Hoffnung/ der geneigte Leſer werde durch obangeführte Betrachtungen ſich zu ſolcher Beſcheiden-

heit bewegen laſſen / daß / wann er in dieſem Werck ein und andern Fehler antreffen ſollte / davon ihm nemlich die Beſchaffenheit und wahre Umſtände beſſer bekandt ſind / er ſolches nicht ſo wol den Unfleiß des Verfaſſers / als der Schwerigkeit der Sache ſelbſten / zuzuſchreiben belieben werde.

Er wird auch nicht übel deuten / wann er in dieſem Hiſtoriſchen kurtzen Begriff verſchiedene Sachen ausgelaſſen findet / die er gerne beſſer ausgearbeitet wünſchen möchte. Der kurtze Begriff eines ſo kleinen Wercks / läſt die Weitſchweiffigkeit / die Natur aber einer öffentlichen Geſchichte / nicht alle Umſtände und reiffe Beurtheilungen zu bemercken / zu: wer in dieſem Stuck ſich zu vergnügen verlanget / wird ſich nach beſondern Erzehlungen / ſo hocherfahrne Perſonen geſtellet / (die aber ſel-

ten vor dem Tod der Verfaſſer an das Liecht kommen) umſehen můſſen.

Indeſſen vermeint man gleichwol in dieſem Werck ſoviel angezeigt zu haben/daß/wo nicht alle/ jedoch ein guter Theil der Leſer ein Vergnůgen dariñen finden werden; und hat man ſoviel můglich ſich hierbey der Beſcheidenheit und Unpartheylichkeit befliſſen / und nicht allein von allen Anzůglichkeiten/ auch gegen die Feinde/ ſich enthalten/ ſondern auch / was ſo wol zu Behauptung als zu Widerlegung einer Begebenheit vorgegeben wird/ an vielen Orten mit beygeſetzt.

Die Art und Weiſe hat man/wie in den vorigen Theilen/behalten/daß man nemlich die Zeit der Glorwůrdigſten Regierung unſers Groſſen LEOPOLDI in drey merckwůrdige Abſätze eingetheilt. Der erſte fångt ſich an

von dem Tod Käyſers Ferdinandi III. glorwürdigſter Gedächtnuß/und gehet biß auf den erſten Frantzöſiſchen Krieg von A. 1672. als welcher faſt gantz Europam in eine ſolche Veränderung geſetzt/ daß man von ſolcher Zeit an gegen Franckreich alle die Mittel zu ergreiffen/und ſich in Gegen-Verfaſſung zu ſetzen angefangen / die man vorhin gegen Spanien gebraucht. Der andere Abſatz enthält die Zeiten erwehnten groſſen Kriegs biß auf den erfolgten Niemögiſchen Frieden von A. 1679. Und der dritte ſetzet gar die Geſchichte fort biß zu dem Ausgang des vorigen Jahrhunderts.

Jede Nation findet ihre Begebenheiten/ in ſo weit ſie nicht hauptſächlich in die Geſchichten einer andern Nation einlauffen / in ihren eigenen Capitel.

Von Kirchen-Sachen und gelehr-

ten Männern hat man dißmal nichts beſonders mit einrucken wollen/ weiln die erſte allzu bedencklich / und dißmal eben auch nicht von ſolcher Beſchaffenheit/ daß ſie in einem kurtzen Begriff nothwendig Platz nehmen müſten/ die Anzahl der letztern aber allzugroß/als daß ſie nach Verdienſten alle könten hinein gebracht werden/ und einen Auszug davon zu machen will etwas nachtheilig fallen.

Das einige / was man hier noch anzufügen vor nöthig erachtet / iſt eine Ermahnung an die unchriſtlich und gewinnſüchtige Buchführer/ und Bücher-Verleger / die da vermeynen ihren Vortheil zu ſuchen/wañ ſie anderer Wercke entweder gantz bloß und platt nachdrucken/ oder doch in andere Wege / durch Uberſetzung derſelben in andere Sprachen/ Bezeichnung mit andern Tituln/ auch wol mit Herausgebung einiger neuer Schrifften auf eben ſolchen Schlag / den Verſchleiß derſelben hemmen und ſtecken ; wie dann dieſem Bilder-Saal bereits es alſo wieder-

fahr-

fahren iſt. Dergleichen Boßhafftige haben zu bedencken / das groſſe Unrecht / ſo ſie dadurch begehen / da ſie die Sichel in eines andern Ernde anſchlagen / und dadurch nicht viel weniger / ja mehr (**dann vor Dieben man das Seinige noch bewahren kan/**) **als einen würcklichen Diebſtal verüben.**

Niemand iſts beſſer bekandt / als ihnen ſelbſten / was vor groſſe Unkoſten / Sorge und Mühe ein ſolches Werck erfordere ; wie leicht der Verſchleiß davon könne aufgehalten und verkehrt werden / wann man nemlich zweyerley Wercke unter einerley Namen / oder pur einerley Werck unter zweyerley Namen / oder auch ſonſten vermittelſt Nachdruckung / dieſelbe in allzugroſſem Uberfluß heraus kommen ſihet / durch welche böſe Griffe / Schalckheiten und Boßheiten des erſten und wahren Verlegers Mühe und Koſten nothwendig gefähret werden müſſen; dabey der betrügliche Nebentretter / auch ſelbſten vielmals von ſeiner gewinnſüchtigen Hoffnung ſich ebenfalls betrogen befindet / und an ſtatt unrechtmäßig geſuchten Nutzens ſeinen eigenen Schaden nebenſt einem böſen Namen und böſen Gewiſſen / nach Haus träget.

Man hoffet / daß dieſe treuhertzige Vermahnung in den Gemütern dieſer Leute noch einen Eingang erhalten werde; ſolte aber ſolches fehlen / ſo werden die / ſo ſich auf alſo unverantwortliche Weiſe vergreiffen / alsdann nicht verargen können / wann man in Krafft des hierüber erhaltenen Kayſerl. Privilegii alles Aeuſſerſte / das ſo wol ihrer Nahrung als Ehre zu Schaden gereichen kan / gegen ſie vorkehren wird.

Dem geneigten Leſer dienet zur freundlichen Nachricht / daß bey denen Verlegern dieſes Buchs / nebſt den ſechſten und ſiebenden Theile / auch zu bekommen und unentbehrlich iſt deſſelben Anhang oder Chronologiſche Fortſetzung der HISTORIÆ Univerſalis, enthaltend die Geſchichten / welche ſich vom Anfang der Regierung des ſiegreichen Käyſers JOSEPHI bis auf jezt-regierende Kayſ. und Königl. Catholiſche Majeſtät / CAROLUM VI. vornehmlich in Europa / auch ſonſten in der Welt zugetragen haben; nebſt angehängten Kirchen- und gelehrter Leute Geſchichten / ſo in den fünfften und ſechſten Theil dieſes Buchs übergangen worden ſind. Alles mit vielen Kupffern gezieret / auch mit zweyen vollkommenen Regiſtern verſehen / in med. Octav. 1725.

NB. Deſſelben Achter Theil wird nechſtens fertig werden / und / gleichwie bisher die vorhergehende Theile / (der geſchehenen Ausſprengung einiger feindſeligen Gemüther entgegen / als ob dieſer Bilder-Saal complet vom Anfange nicht mehr zu haben wäre) von Zeit zu Zeit in Leipzig bey Hn. Auguſtus Martini / und zu Franckfurt am Mayn bey Hn. Johann Benj. Andreä / und Hn. Heinrich Hort / daſigen Buchhändlern / wie auch in denen Buchläden derer vornehmſten Städte complet, auch jeder Theil allein gnugſam zu bekommen ſeyn.

Eben dieſe Verlegere haben auch erſt kürtzlich folgende zwey Bücher fertig bekommen:

KIRSCHII (Adami Frid.) Abundantiſſimum Cornucopiæ linguæ latinæ & germanicæ ſelectum, in quo continentur vocabula omnis ævi, pariter ac græca, latinitati donata, nec non Phraſeologiæ elegantiores & conſtructiones verborum, ſyllabarum quantitatibus ubique ſupra impreſſis: Acceſſerunt Calendarium Romanum: Pantaleontis Bartelonæi Raverini in Proſodiæ regulas ſpeciales epitome; abbreviaturæ olim in Latio uſitatiſſimæ ſive notæ & ſigla veterum, & tabula alphabetica characterum latinorum in Codicibus MSStis ſecundum ſecula. Editio *tertia*, prioribus multo correctior & auctior, in med. Octav.

EPITOME GEOGRAPHIÆ CLUVERIANÆ NOVA, oder gründlich-deutliche Beſchreibung des gantzen Welt-Kreyſes und deſſen vier Haupt-Theile, welche nicht allein von allen darinnen befindlichen Ländern, Königreichen, Städten, Schlöſſern, Inſuln, Bergen, Wäldern und Flüſſen, &c. ausführliche **Geographiſche** / ſondern auch, nebſt vielen andern ſehens-würdigen Dingen, ins beſondere von aller Hohen Potentaten Religion, Regiments-Veränderung, Herrſchafft, Anforderungen, u. ſ. f. nach des weitberühmten Philippi Cluverii vortrefflicher Lehr-Art, kurtze **Hiſtoriſche** Nachricht ertheilet und Unterweiſung giebet. Die **ſechſte** Auflage durchaus genau verbeſſert und über die Helffte vermehret, auch mit vollkommenen Regiſtern verſehen, und ſowol mit gantz neuen Land-Chärtlein als andern Kupfferſtichen gezieret, welcher zugleich eine mathemati**ſche Beſchreibung der Erd-Kugel**, als ein nöthig- und nützlicher Anhang beygefüget **worden**, in Octavo.

Des

Des
Neu-eröffneten Hiſtoriſchen Bilder-Saals Fünfften Theils
Erſter Zeit-Begriff.
In ſich enthaltend die Geſchichten/ ſo ſich von Anfang der Regierung unſers glorwürdigſten und groſſen Leopoldi biß zu dem Anfang des erſten Frantzöſiſchen Kriegs/ nemlich von Anno 1657. an/ biß ad Annum 1671. zugetragen.
Das I. Capitel.
Von den Teutſchen Geſchichten.

Dieſer fünffte Theil/ wie er die Begebenheiten/ ſo ſich in Europa und andern Welt-Theilen Zeit währender glorwürdigſten Regierung unſers groſſen Leopoldi zugetragen/ begreifft zwar weniger Jahre als die vorige/ in ſolchem aber ſoviel Denckwürdigkeiten/ daß ſich nicht zu wundern/ daß/ da er nicht den ſechſten Theil von den Jahren des letzten oder vierdten Theils erreichet/ er doch auf eben die Gröſſe/ als jener ſich erſtrecket/ ungeachtet wir gleichwol mit ſolcher Kürtze über die mehreſte Begebenheiten hingegangen/ daß wir nicht unbillich beſorgen/ man werde vielmehr dieſe/ als einige Weitſchweiffigkeit uns verweiſen. Doch damit wir die Beſchaffenheit eines kurtzen Begriffs nicht gar auf die Sei-

§. XVII. ten ſetzen / ſo wollen wir befliſſen ſeyn / uns in ſolchen Schrancken zu halten / daß wir auf einer Seite nicht gar zu dunckel gehen / und dem Leſer / was er daraus faſſen ſoll / gleichſam nur zu rathen geben / und doch das Eſſentialſte oder weſentlichſte von denen Vorfallenheiten nicht aus-laſſen / ſondern es in dem bißher gewöhnlichen Format eines ſolchen Theils einſchlieſſen mögen.

A. 1657. Tod Käyſers Ferdinandi III.

Der frühzeitige Hintritt des glorwürdigſten Käyſers Ferdinandi III. allerhöchſtſeeligſter Gedächtnus / welcher den 2. April. Anno 1657. und im 49. Jahr dero Alters / zu Wien mit allgemeinem Betrauren von gantz Teutſch-land / ja faſt von gantz Europa ſich ereignet / hatte nicht allein den verwaiſeten Käyſerlichen Hof und das höchſtlöb-liche Haus Oeſterreich / ſondern auch das Römiſche Reich und alle Potentien / ſo auf einige Weiſe mit höchſterſagtem Haus und dero Intereſſe eine Gemeinſchafft hatten / in die äuſſerſte Beſtürtzung geſetzet. Dann obwol höchſt-ſeeligſt erſagter Käyſerlichen Majeſtät Geſundheit alſo bewandt war / daß man derentwillen von geraumer Zeit her in nicht geringen Sorgen ſtehen muſte / geſtalten dann dieſelbe ſchon Anno 1654. zu Regenſpurg auf dem Reichs-Tag zu erkrancken anfiengen / alſo daß ſie auch deßhalben deſſen Ende und Ausgang auf alle Weiſe beſchleunigen muſten / von welcher Zeit ſie immer mit Unpäßlichkeiten behafftet geweſen / und an dieſen ihren gewöhnlichen Zu-ſtänden mitten im Monat Mertz ſich von neuem zu legen begunten / ſo waren doch leider die Staats-Sachen in ei-nem ſolchen Stand / daß / ungeachtet man den Trauer-Fall einiger maſſen gleichſam bevor ſehen kunte / man ſich dannoch in die hierbey nöthige Verfaſſung ſo bald nicht zu ſtellen vermocht. Dann der Allmächtige hatte nach ſeinem allweiſen und unerforſchlichen Willen / des Käyſerlichen älteſten Printzen und bereits zum Römiſchen König ge-krönte Majeſtät Ferdinandum IV. vor dreyen Jahren / nemlich den 9. Jul. 1654. an den Kinds-Blattern unver-muthet aus dieſer Zeitlichkeit abgefordert / und war alſo die Zeit viel zu enge / als daß man füglich zu einer neuen Rö-

Zuſtand des Käyſerl. Hof.

Römiſch-Königlichen Wahl zu ſchreiten/ Anſtalt hätte machen können/ ſo waren auch des folgenden Käyſerlichen Printzens/ unſers nunmehro unüberwindlichen Käyſers Leopoldi Jahre damal noch gar gering/ als welcher in Anno 1640. gebohren/ folglich bey ſeines Herrn Bruders Todfall erſt im funffzehenden/ und bey dieſem des Herrn Vatters ſeinem/ ſich im ſiebenzehenden Jahr/ mithin noch in würcklicher Minderjährigkeit befand/ war derohalben alles/ was man bey dieſen gefährlichen Conjuncturen und Begebenheiten thun kunte/ daß man den Käyſerl. Printzen/ Ertz-Hertzog Leopoldum, noch bey des Herrn Vatters Lebzeit/ nemlich An. 1655. zum König in Ungarn und Anno 1656. zum König in Böhmen krönen ließ. Der Krieg zwiſchen Spanien und Franckreich ſtund noch in vollen Flammen/ hatte man alſo ſich von den Unternehmungen dieſer dem Ertz-Haus Oeſterreich nie holden Nation nichts als lauter Widriges zu befahren; zwiſchen Schweden und Polen tobten die Wäffen auf das hitzigſte/ und hatte nunmehr die Mit-Einmiſchung des Fürſten von Siebenbürgen das angräntzende Ungarn/ und die Kriegs-Erklärung von Dänemarck/ die Nordiſche Theile von Teutſchland mit in Unruh/ und zugleich das Löbliche Haus Oeſterreich leider genöthiget/ auch ihres Orts Theil zu nehmen/ und das Schwerdt zu entblöſſen. In Teutſchland ſelbſten waren die alten Wunden in den Gemütern der Fürſten und Stände noch viel zu blutig/ als daß man ſie durch den vor wenig Jahren geſchloſſenen Weſtphähliſchen Frieden vor würcklich ausgeheilet hätte halten mögen/ vielmehr hatte es das Anſehen/ als wann ſie auf dem letztgehaltenen Reichs-Tag Anno 1654. bey einem und andern gar wider aufgeritzet worden ſeyen; ſahe alſo der Himmel von allen Ecken her ſehr trüb aus/ und hatte unſer Leopoldiſche Hercules gleich in der erſten Wiegen ſeiner Regierung wol mehr als zwey Schlangen zu bekämpffen/ die er dannoch forderſt mit Göttlichem Beyſtand/ und dann durch dero Glück und Klugheit auch rühmlich beſieget und zerquetſchet hat.

S. XVII. Weil/wie oben gedacht/des Königs in Ungarn und Böhmen unſers groſſen Leopoldi damalige Königl. Majeſtät das achtzehende Jahr ihres Alters/ und alſo die bey Chur-Fürſten und hohen Regenten beſtimmte Majorennität noch nicht erreichet/ſo hatten deſſen Herꝛn Vatters Käyſerliche Majeſtät in der letzten Todes-Stunde die Curatel und völlige Lands-Regierung/ ihrem Herꝛn Brudern/ Ertz-Hertzog Leopoldo Wilhelmo aufgetragen; und war nach dem Käyſerlichen Hintritt des Hocherleuchteten Miniſterii erſte Sorgfalt/ daß der Käyſerliche Leichnam zeitlich zur Erden beſtattet würde; welches dann auch den 5. April, und alſo gleich dem dritten Tag nach Käyſerl. Majeſtät Ableiben/ mit gebührlichen wiewol mäßiglichen Ceremonien in die Käyſerliche Grufft bey den Capucinern/ geſchah. Daneben ſo ward von dieſem hohen Todes-Fall und Entledigung des Käyſerlichen Throns an Chur-Mayntz unverzügliche Notification gethan/ damit dieſelbe/ in Krafft dero Directorial-Amts/ die Anſtalten zu einer neuen Wahl befördern möchten.

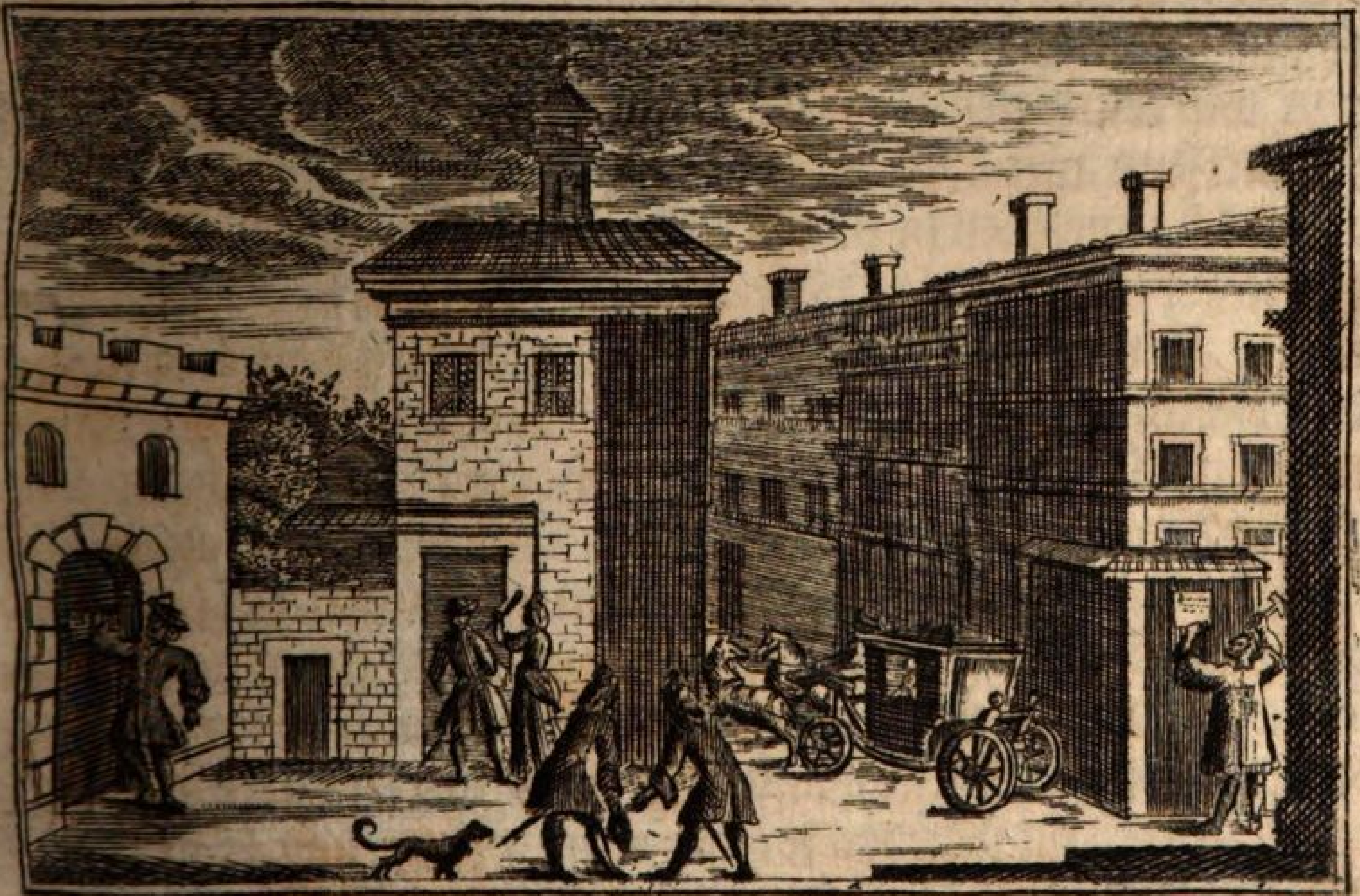
Streit wegen des Vicariats.

Bey dieſem Interregno nun ward bald Anfangs die Harmonie und Einigkeit im Reich geſtöret/ durch die Strittigkeit/ ſo über das Vicariat vorfiel. Es iſt nemlich in der guldenen Bull verſehen/ daß wann der Käyſerliche Thron durch den Tod oder Abweſenheit eines Römiſchen Käyſers entledigt wird/ und kein Römiſcher König an der Stelle/ ſo ſollen die zwey Chur-Fürſten/ der von Pfaltz in den Oberlanden/ wo das Fränckiſche Recht in Ubung/ als den Oeſterreichiſchen/ Bayeriſchen/ Schwäbiſch- Fränckiſch- und Rheiniſchen Creyſſen; und der von Sachſen/ in den untern/ wo das Sächſiſche Recht gebräuchlich/ Vicarii oder Stadthalter ſeyn. Nun war aber bekandter maſſen die Pfältziſche Chur-Würde/ ſammt dem Ertz-Truchſeſſen-Ampt mit allen deſſen Rechten/ Einkünfften und Dependentien wegen der durch Churfürſt Fridericum V. zu Pfaltz unglückſelig erregten Böhmiſchen Troublen/ vom Käyſer Ferdinando II. dem Haus Pfaltz entnommen/ und dem Haus Bayern beygelegt/ ſolches auch in dem Weſtphä-

liſchen

liſchen Friedens-Schluß beſtättiget / und dagegen dem Hauß Pfaltz zum beſten eine neue und alſo die achte Chur-Würde mit angehängten Ertz-Schatzmeiſter-Ampt erigirt und aufgerichtet worden.

Da nun bey dieſer Conjunctur ſich der Caſus des Interregni und des daraus entſpringenden Vicariats äuſſerte/ ſo tratt der Herr Churfürſt Ferdinand Maria in Bayern auf / prætendirte und gab vor / das Reichs-Vicariat ſeye ein nothwendiges Stück und Dependens der ihme übertragenen Pfältziſchen Chur-Würde / und nahm ſich deſſen in dem hierzu gehörigen Diſtrict an. Hierwider ſetzte ſich Churfürſt Carl Ludwig zu Pfaltz mit allem Eyfer/ und behauptete / daß das Vicariat-Ampt nicht von der Chur / ſondern von dem ihme mit allen alten Rechten wieder übergebenen Land der Pfaltz und alſo dem Comitatu Palatino oder Pfaltzgrafthum ſelbſten dependire und abſtamme/ auch in den urälteſten Zeiten/ ehe noch die Special Chur-Würden und der Numerus ſeptenarius Electorum oder die Zahl der ſieben Churfürſten aufgekommen/ von den Pfaltzgrafen als Pfaltzgrafen verwaltet worden ſeye/ und alſo ihme mit Recht zukäme; ließ auch in Krafft deſſen



§. XVII. ſeine Vicariats-Patenta aller Orten / wo er nur kunte / anſchlagen / und dagegen die Bayriſche abreiſſen / welches hinwiederum den Pfältziſchen Patenten eben alſo geſchahe / an den Orten / wo die Bayriſchen die Oberhand hatten. Die Sache gewann ein gefährliches Ausſehen / beede Partheyen waren ſehr erhitzt / und drang jede mit Eyfer darauf / daß die Reichs-Stände ihre Patenta annehmen / und des Gegentheils verwerffen ſolten ; Es ward auch dieſelbe durch offentliche Schrifften von beeden Theilen ſehr wahrſcheinlich defendirt und vertheidigt : das Inſtrumentum Pacis hatte über dieſen Punct beſonders und ausdrücklich nichts decidirt und beſtimmet : waren alſo die Stände / ſo unter dieſem Vicariat ſtunden / ſehr zweiffelhafft / welchem Theil ſie adhæriren oder anhängen ſolten : doch kam es bey den mehreſten dahin / daß weiln Chur-Bayern (als welcher von dem Ableiben Käyſerl. Majeſtät ehender Nachricht hatte / als Chur-Pfaltz) an vielen Orten den Vorſprung erlangt / und ſeine Patenta vor Chur-Pfaltz eingeſchickt und publicirt / man ex capite præventionis in arripienda poſſeſſione denſelben inhærirte und anhienge / welches dann auch alſo von dem Camer-Gericht zu Speyer geſchahe / wiewoln Chur-Pfaltz beſtändig ſich darwider ſetzte / auch ſo gar einsmals den Camer-Botten das Bayriſche Wappen würcklich nehmen ließ / und bey dem Wahl-Tag zu Franckfurt mit dem Chur-Bayriſchen Geſandten Herrn Oechſel / welcher in publico Electorum conſeſſu oder öffentlicher Verſamlung der Herren Churfürſten / und alſo in des Herrn Churfürſten Carl Ludwigs zu Pfaltz Præſenz, das Recht des Churfürſten von Bayern zu behaupten / ein weitläufftig Scriptum abgeleſen hatte / in welchem des Herrn Churfürſtens zu Pfaltz Herr Vatter etwas empfindlich angegriffen zu ſeyn ſchiene / in eine weitläufftige und verdrüßliche Handlung / ob dieſer Sache / gerathen war / ſo daß man endlich allerſeits dieſen Vicariats-Streit unerörtert ausſetzen muſte / und GOtt zu bitten hatte / daß er den Caſum, da ſelbiger wieder movirt werden könte / in langen Zeiten nicht mehr wolle erſcheinen laſſen.

Die

Die andere Materie, ſo die Augen von Teutſchland auf ſich gezogen / war in Weſtphalen der Handel / ſo zwiſchen dem Herꝛn Biſchoff von Münſter und ſeiner Stadt dieſes Namens entſtanden. Umb aber dieſe Geſchicht ordentlich vorzuſtelleu / ſo müſſen wir deren Anfang etwas weiter zuruck holen. Es war nemlich Anno 1650. Churfürſt Ferdinandus von Cöln / welcher zugleich Biſchoff von Münſter geweſen/mit Tod abgegangen / und war ſelbiger Zeit des daſelbſtigen Stiffts Thum-Dechant Bernhard von Malingrot. Dieſer/ wie er zwar ein anſehnlich- und verſtändiger/ dabey aber ambitieuſer und ehrgeitziger Herꝛ war/machte ſich ſelbſten eine Hoffnung auf das Bißthumb/ und weil er wol wuſte / daß er viel von den Thum-Herren disgouſtirt und vor den Kopff geſtoſſen/ auch daher von ihnen keine favorable Vota zu hoffen hatte/ ſo ſchob er die Anſtalt zur neuen Wahl auf/ſo lang er kunte/um entweder ſeine Partie deſto ſtärcker / oder ſeine Gegnere müde und perplex oder verwirꝛt zu machen / ſo daß er auch das fünffte Monat vorbey ſtreichen ließ/ ohne der Wahl halber etwas vorzunehmen. Nun verordnen die Päbſtlichen Rechte/daß wann diejenige / ſo das Recht zu wählen oder vorzuſtellen zu einem Beneficio haben/6. Monat vorbey ſtreichen laſſen/ ohne ſich deſſen zu gebrauchen / alsdann ſolches Recht dem Römiſchen Stuhl / oder ſonſtigen Ordinariis, devolvirt wird. Wie nun die Thumherren ſahen/ daß der Thum-Dechant die in Rechten beſtim̃te Zeit im̃er mehr und mehr verlauffen ließ/ ohne zur Wahl zu ſchreiten/ ſo lieſſen ſie ſich verſtehen/ Malingrot thue es mit ſonderbaren Vorſatz/ um ſie entweder auf die letzte zu übereilen und zu überhaſchen/ oder wol gar die Devolution dem Römiſchen Stuhl in die Hände zu ſpielen / damit alsdann von darans entweder er ſelbſt/oder wenigſtens ein fremder zum Biſchoff möchte ernennet werden; trugen derohalben ihre Conſilia heimlich zuſam̃en/ wie ſie dieſem Præjudiz möchten vorkommen/ und als ſie einsmals bey ihrem Mit-Thum-Herꝛn / Herꝛn Bernhard von Galn zu Gaſt waren / machten ſie den Schluß/ dieſen Herꝛn / gleichſam als wäre es ihnen ſo ein-

Stritt und Belagerung der Stadt Münſter.

§. XVII. gegeben/ gleich auf der Stelle zum Biſchoff zu erkieſen/und auszuruffen/ ſo ſie auch würcklich alſo thaten/ die Wahl nach Rom berichteten/ und um deren Confirmation baten.

Als dieſe Zeitung vor den Thum-Dechant Malingrot kam/ widerſetzte er ſich derſelben auf das hefftigſte/ hielte ſie allerdings vor vitios, ſchrieb hierwider gar hitzig nach Rom/und beſchuldigte ſonderlich die Perſon des Herrn von Galn/ daß dieſelbe gar nicht erwählt werden könne/ weil deſſen Herr Vatter in einem Duell ſich mit Mord beflecket/ und brachte auch bey Pabſt Innocentio X. zuwegen/ daß derſelbe biß in ſeinen Tod die Confirmation dem Herrn Biſchoff zu ertheilen ſchwer machte. Wie aber Pabſt Innocentius An. 1655. verſchieden/ und Pabſt Alexander VII. an ſeine Stelle erwählet worden/ welcher vor dieſem unter dem Namen Fabio Chigi bey den Weſtphaliſchen Friedens-Tractaten als Nuncius Apoſtolicus oder Päbſtlicher Abgeſandter geſtanden/ und des Herrn von Galn gar guter Freund und Bekannter worden/ ſo ertheilte dieſer jenem die Confirmation, und wurden alſo des Thum-Dechants Unternehmungen vor dißmal unterbrochen: Dieſer aber hatte währenden Stritts bey der Burgerſchafft zu Münſter ſich ſoviel Credit zu machen gewuſt/ und vom Herrn von Galn ſo viel Ubels zu reden gewohnt/ daß er auch nach erhaltener Confirmation ſein Maul unmöglich zu zähmen wuſte/ und deßhalben einsmals von gedachten Herrn Biſchoff in den Bann gethan ward. Herr von Malingrot fande zwar das Mittel durch den Päbſtl. Nuncium zu Cöln ſich alſogleich wieder von dem Bann abſolviren zu laſſen; Weiln aber der Herr Biſchoff dieſe Abſolution nicht vor zulänglich erkennen wollte/ und Malingrot nichts deſto weniger dem Biſchoff gleichſam zum Trotz in der Kirche zu Münſter ſich einfand/und ſeine Functiones verrichtete/auch die Münſteriſche Burgerſchafft auf ſeiner Seite hatte/welche offentlich den Herrn Biſchoff Johann Bernhard verſchmäheten/und den Malingrot zum Biſchoff verlangeten/ ſo gedachte der Herr Biſchoff/ es wäre nicht länger gerathen durch die Finger zu ſehen/ ſondern wollte der damaligen

ligen Gelegenheit des Interregni ſich bedienen / umb der ihme alſo contraren Burgerſchafft den Ernſt zu zeigen. Zu ſolchem Ende machte er eine Allianz mit den drey Geiſtlichen Chur-Fürſten / wie auch mit Pfaltz-Neuburg / als Hertzogen zu Gülch / brachte durch ihr Zuthun eine Armee von 9000. Mann zuſammen / und ſich alſo im Stande ſehende / muthete er der Stadt Münſter zu / daß ſie von ihm eine Beſatzung einnehmen ſollte. Dieſe Stadt war eine von den Hanſee-Städten / und war unter der Zahl der Reichs-Städte nicht begriffen / doch von Alters her mit ſolchen hohen und ſtattlichen Privilegien verſehen / daß ſie ſich allerdings vor eine Frey-Stadt achtete / dahingegen die Herren Biſchöffe ſie anderſt nicht als vor eine bloſſe Land-Stadt erkennen wollten / derentwillen dann von vielen Jahren her groſſe Strittigkeiten und Proceſſe bey den Reichs-Tribunalien zwiſchen beeden Theilen walteten. Solchemnach nahm die Stadt dieſes Zumuthen vor eine völlige Labefactirung und Unterdrückung ihrer Freyheit auf / ſchlug es allerdings ab / und dagegen andere Vergleichs-Mittel vor / welche aber dem Herrn Biſchoff ebenfalls nicht anſtändig ſcheinen wollten. Derohalben kehrete er ſich zu den Waffen / ließ die Stadt berennen / und ſie mit einer harten Belagerung bedrohen / worwider die Stadt ſich auch ihres Orts männlich zur Gegenwehr ſtellete.

Anfänglich wollte der Herr Biſchoff nicht gerne Gewalt brauchen / ſondern die Stadt durch Abſchneidung der Lebens-Mittel zwingen / ließ derohalben den Müllern auf dem Land verbieten / nichts vor die Stadt zu mahlen / und ſuchte den Fluß Aa / welcher durch die Stadt fleuſt / abzugraben / um dadurch die Stadt-Mühlen ungangbar zu machen; die Stadt aber erſetzte dieſen Verluſt durch Roß- und Hand-Mühlen; ſo machte auch die Burgerſchafft durch ihre Gegen-Anſtalten / daß die Abgrabung des Fluſſes unfruchtbar ablieff. Weil nun dieſer Vorſchlag nicht angieng / ſo ward zur Gewalt ſelbſt gegriffen / und die Stadt den 26. Aug. das erſtemal mit eilff Feuer-Mörſern

§. XVII. und daraus geworffenen Bomben begrüſſet / welches etliche Tage alſo continuirte / und groſſen Schaden in der Stadt an Kirchen und andern Gebäuen verurſachte: die Burger aber lieſſen ſich dieſes nicht ſchröcken / ſondern

machten durch ihren Commendanten / den Obriſt-Leutenant Levin Friederich von Wittenberg / ſo gute Anſtalten / daß dem Feuer beſtmöglichſt gewehret ward. Den 3. Sept. machten die Biſchoffliche einen Anſchlag das St. Salvators-Thor durch eine Pedarde zu ſprengen / und avancirten damit ſchon ziemlich weit / ehe aber dieſe noch ihren Effect that / wurden die Schildwachten deſſen gewahr / machten in der Stadt Lermen / und alſo den Anſchlag zu Waſſer. Dieſe Belagerung continuirte vom 16. Aug. bis auf den 21. Octobr. da indeſſen mit Bomben-werffen / Breche-ſchieſſen / Mine-ſprengen / Stürmen und Ausfällen zu beeden Seiten viel Blut vergoſſen und Schade zugefüget ward. Indem aber inzwiſchen ernſtliche Abmahnungen / ſowol von Rom / als beeden HH. Reichs-Vicariis Bäyern und Sachſen / an den Herrn Biſchoff eingelanget / die Holländer auch Mine machten / als ob ſie die Hanſee-Hülffe der Stadt wollten wiederfahren laſſen / daneben die Stadt

Stadt das Glück hatte/ daß ſie des Herrn Biſchoffs Bruders Söhne zu ſich hinein bekam/deren Erhaltung der Herr Biſchoff in die Diſcretion eines raſenden Pöbels nicht gerne ſtellen wolte / und dann das platte Land / welches die Subſiſtenz vor die belagerende Armee herbey ſchaffen muſte/ hiebey auch keine Seide ſpann / ſo ward endlich durch Vermittelung des Capituls und der Ritterſchafft auf dem Schloß Gelſt / den gedachten 21. Octobr. ein Accord getroffen; Daß die Stadt dem Herrn Biſchoff die Thore öffnen / 300. Mann von ihren eigenen Völckern auf ihren Sold behalten / und noch dazu 500. Mann von Biſchoflichen Völckern / nebſt einem Commendanten / auf gemeiner Landſchafft Sold einnehmen / und dieſe Mannſchafft insgeſambt / zugleich in des Herrn Biſchoffs / der Land-Stände und der Stadt Pflichten ſtehen/die Schlüſſel aber der Stadt/ wie auch die Austheilung der Parole (wann der Herr Biſchoff nicht in Perſon zur Stelle wäre) der Stadt *verbleiben* ſolle/doch alles ſalva litis pendentia oder biß auf weitern Austrag der Sache. Solcher Geſtalt ward vor dißmal die Belagerung von Münſter (die zwar bald hernach Anno 1660. reaſſumirt oder vorgenommen worden/ wie wir an ſeinem Ort melden werden) nicht ohne groſſen Schaden zu beeden Theilen / aufgehoben: dann in der Stadt über 100. Häuſer in die Aſche gelegt/und 80. Mann todt geblieben/auf Seiten der Belagerer aber biß in 2000. das Leben verlohren haben ſollen.

Vergleich mit dieſer Stadt.

Ein gleiches Feuer gieng um eben dieſe Zeit/wiewol mit nicht ſo gefährlichen Suiten oder Folgerungen/auf einer andern Seiten in Ober-Teutſchland / auf/ nemlich in der Obern-Pfaltz. Es war vor dieſem die Stadt Weyden und das Ampt Parckſtein zwiſchen der Chur-Pfaltz und dem Haus Neuburg Gemeinſchafftlich geſtanden/ der Neuburgiſche Antheil aber durch das Teſtament Hertzogs Philipp Ludwigs und durch Brüderliche Erbtheilung / an den andern Neuburgiſchen Sohn Herzog Auguſtum zu Sultzbach nebſt andern Herrſchafften übertragen worden/mit Vorbehalt der Lands-Fürſtlichen Superiorität / ſo dem regierenden

Streit wegen der Stadt Weyden.

§. XVII. den Haus Neuburg verbleiben ſolte. Wie nun Churfürſt Fridericus V. zu Pfaltz wegen der Böhmiſchen Tumulten in die Acht erklärt/und die Ober-Pfaltz vom Haus Bayern eingenommen wurde/ ſo fuhr Hertzog Wolffgang Wilhelm von Neuburg auch ſeines Orts zu/ und bemächtigte ſich der Chur-Pfältziſchen Halbſcheid vom Weydauiſchen/ führte auch nach der Hand / in Krafft vorgeſchützter Superiorität/ die Catholiſche Religion alldar ein / mit Ausrottung der Evangeliſchen. Hierauf ward nach dem Inſtrum. Pac. Weſtph. und Nürnberg. Executions-Receſs A. 1650. die Evangeliſche Religion in dem Weydauiſchen und übrigen Sultzbachiſchen Aemptern zwar reintroducirt und wieder eingeführt / die Halbſcheid vom Weydauiſchen und Parckſteiniſchen auch an Churfürſt Carl Ludwig zu Pfaltz reſtituirt / Hertzog Chriſtian Auguſtus zu Sultzbach aber verglich ſich bald hernach A. 1652. mit dem Haus Neuburg freywillig / daß er in ſeinen Aemptern beeden Religionen ihren Gottesdienſt zugleich verſtatten wolte. So ward auch in eben ſelbigen Jahr zwiſchen Käyſerl. Maieſtät Ferdinando III. und Churfürſt Carl Ludwig wegen des Weydauiſchen und anderer von dem Weſtphäliſchen Frieden noch dependirender Puncten zu Prag ein Vergleich und Receſs getroffen / und in ſolchem ausdrücklich verſprochen/ daß Chur-Pfaltz das Haus Neuburg an Einführung des beederley freyen Religions-Exercitii im Weydauiſchen nicht hindern ſolte. Wie nun hierzu noch weiter kam/ daß Pfaltz-Sultzbach mit dem Haus Pfaltz-Neuburg in Anno 1656. ſich noch ferner verglichen / und von diſem an jenes die Superioritas Territorialis oder Lands-Fürſtl. Hoheit über alle ſeine Aemter abgetretten ward/ mithin Pfaltz-Sultzbach / als nunmehr der Catholiſchen Religion ſelbſt zugethan/ zur Einführung des beederley Religions-Exercitii im Weydauiſchen (woran es bisher durch Chur-Pfaltz war gehindert worden) ſchreiten wolte/ſo ſetzte ſich der Herr Churfürſt Carl Ludwig mit Gewalt darwider / ließ einige Mannſchafft heimlich gegen die Ober-Pfaltz abgehen / und warff ſolche in die Stadt Weyden und das Schloß Parck-

Parckſtein. Pfaltz-Sultzbach hielte dieſes Verfahren und die in erſagte Stadt eingelegte Chur-Pfältziſche Guarniſon ſeinen Gemeinſchafftlichen Rechten viel zu nachtheilig; drang derohalben auf deren Abführung: und als er bey Chur-Pfaltz kein Gehör fand / addreſſirte es ſich an Chur-Bayern / als Craynß-Obriſten / und ſuchte allda Hülff und Aſſiſtenz. Dieſem Chur-Haus war gar wol gemeynt / daß dieſe Sache ihme Gelegenheit gab / bey der ohne das waltenden Vicariats-Strittigkeiten einen ſo offenbaren Actum gegen Chur-Pfaltz ſelbſten zu exerciren / verwilligte derohalben ohne Schwerigkeit die geſuchte Hülffe / ſchickte dero General Feld-Zeugmeiſter Grafen von Wolffs-Eck mit einigen Regimentern vor die Weyden / und machte Mine den Ort zu forciren / dafern der Chur-Pfältziſche Commendant denſelben nicht gütlich raumen wolte. Als aber Churfürſt Carl Ludwig zu Pfaltz ſahe / daß das Werck zu mehrer Weitläufftigkeit / als die Conjuncturen der Zeiten *litten / ausſchlagen* wolte / ſchickte er einen Trompeter an ſeinen Commendanten in Weyden ab / mit Ordre, es biß auf die Extremitäten nicht kommen zu laſſen / ſondern den Platz gütlich zu raumen. Dieſer Trompeter ward mit ſeinen Briefen von den Bayriſchen Völckern aufgefangen / und die Chur-Pfältziſche Meynung daraus erſehen / worauf gar bald die Ubergab folgte / und damit dieſem kleinen Krieg ein Ende machte.

An dem Wieneriſchen Hof war man nicht minder mit höchſt-wichtigen Conſiliis beſchäfftiget. Der fortwährende Krieg zwiſchen Schweden und Polen gieng dem Haus Oeſterreich ſo nahe / daß ſelbiges / ohne Parthey zu nehmen / bloß einen Zuſeher unmöglich abgeben können; derohalben ward reſolviret / der Cron Polen mit aller Macht beyzuſtehen / und zu ſolchem Ende die Armee durch neue Anwerbungen zu verſtärcken / worvon / weil es ein Annexum von der Schwediſchen Hiſtorie, wir im V. Capitel umſtändlicher handlen wollen. In Böhmen war der erſte Land-Tag ausgeſchrieben / woſelbſt Seine Königliche Majeſtät ſich perſönlich einzufinden beſchloſſen / und den

S. XVII. 27. Jul. zu Prag anlangeten. Der Terminus des ausgeſchriebenen Käyſerlichen Wahl-Tags nahete ebenfalls herbey / bey welchem hohen Negotio Seine damals Königliche Majeſtät / unſer glorwürdigſter Leopoldus, nicht allein als König in Böhmen und Mit-Churfürſt / ſondern auch als der vornehmſte Candidatus Coronæ Imperialis oder der Käyſerlichen Krone höchlich intereſſirt war.

Dann es hatte Chur-Maynß / als Director und Decanus Collegii Electoralis, den Wahl-Tag eines neuen Käyſers auf den 4. (14.) Aug. in die Stadt Franckfurt anberaumet / ſich auch ſelbſten den 17. ejusdem in hoher Perſon allda eingefunden / wiewol die übrige HH. Churfürſten ſich noch geraume Zeit verweilet / alſo daß von deren Zuſammenkunfft das gantze Jahr 1657. verſtrichen.

An. 1658. Wahl-Tag zu Franckfurt. Nachdem endlich mit Anfang des 1658. Jahrs die Herren Chur-Fürſten ſich nach und nach zu Franckfurt eingefunden / als: Königl. Majeſt. in Ungarn und Böheim / nebſt dero Herrn Vatters Bruder Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm / Churfürſt Johann Philipp von Maynß / gebohrner von Schönborn / Churfürſt Carolus Caſpar von Trier / geboren von der Leyen / Churfürſt Maximilian Heinrich von Cöln / aus dem Haus Bayern / Churfürſt Johann Georg. II. zu Sachſen / und Churfürſt Carl Ludwig zu Pfaltz alle in Perſon / dann in Geſandtſchafft Churfürſtl. Durchl. zu Bayern / Herr Grav Herman Egon von Fürſtenberg / und in Geſandtſchafft Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg / Printz Moritz von Naſſau / beede mit einigen Adjunctis und Secundariis, ſo ward allgemach zu der Wahl ſelbſten mit den gewöhnlichen Formalitäten geſchritten.

Die lange Zeit des Wahl-Termins hatte immittelſt zu vielen weit-ausſehenden Bewegungen Anlaß gegeben: dann indeme dieſer Wahl-Tag auch von den meiſten auswärtigen Potenzien beſchickt ward / maſſen in ſpecie die Cron Franckreich zwey Geſandten allda hatte / den Marchal de Grammond und den Herrn de Lyone, ſo wendeten diejenige / ſo dem Haus Oeſterreich unhold waren / alle ihre Addreſſe an / wie ſie die Wahl des glorwürdigen

Leopol-

Leopoldi ſchwer machen möchten: die Cron Franckreich kam mit ſehr vielem Gravaminibus und Beſchwehrungen wider das Haus Oeſterreich / ſo ſie als Contraventiones Pacis oder Beleidigungen des Friedens ausgab / und vornemlich auf die den Spaniern und Mantuanern in Italia geleiſtete Hülff abzielete / bey dem eben zu Franckfurt damals noch fortwährenden Reichs-Deputations-Tag / ein / bemühete ſich die Wahl / wo nicht ſelbſten / auf ihren König zu bringen / wenigſten von dem Haus Oeſterreich abzukehren / und that zu dieſem Ende groſſe Verſprechungen / auch ſo gar von jährlichen Subſidien und Hülffs-Mitteln / die ſie einem Käyſer aus einer andern Familia reichen wollte. So waren auch die Schweden wider das Haus Oeſterreich über die maſſen exacerbirt und verbittert / wegen der an Pohlen und Dännemarck accordirten Hülffe / und blieſen dißfalls mit Franckreich in ein Horn; Die Herren Chur-Fürſten aber verſtunden ihr / und des Reichs Intereſſe beſſer / blieben beſtändig bey Königl. Majeſt. in Ungarn / und erklärten Dieſelbe den 8. (18.) Jul. durch einmüthige Vota zu einem Römiſchen Käyſer. Worüber die Frantzöſ. und Schwediſche Geſandten ſo allarmirt wurden / daß ſie / nachdem ſie der Gewohnheit nach mit andern Frembden am Wahl-Tag ſich aus der Stadt Franckfurt begeben / hernacher gar nicht mehr in ſelbiger ſich einfinden wollen.

Nach vollbrachter und publicirter Wahl / auch beſchworner Capitulation, gieng die Crönung Ihro Käyſerl. Majeſtät mit den gewöhnlichen Solemnitäten zu erſagten Franckfurt den 22. Julii (1. Aug.) von ſtatten / ohne daß dabey etwas ſonderliches vorlieff / auſſer / daß vor dißmal die alte Controvers, ſo von langen Zeiten her zwiſchen Chur-Mäyntz und Chur-Cöln der Crönung halber gewaltet / (da nemlich Chur-Cöln vermög guldener Bull den Actum der Crönung privativè und allein / an allen Orten / wo ſolcher auch vorfiel / verrichten / Chur-Mäyntz aber dieſe Ehre an Chur-Cöln anderſt nicht / als allein wann die Wahl nach Inhalt der guldnen Bull zu Aachen und in der Cölniſchen

Käyſerl. Crönung zu Franckfurt.

§. XVII. niſchen Diœces geſchehe / zugeſtehen / auſſer ſolchen Diœces aber den Actum ſelbſt verrichten wollte/) auf ein Be-

ſtändiges beygelegt worden; indem ſie ſich unterm 15. Junii Anno 1657. freundlich miteinander verglichen hatten / daß man zwar jederzeit dahin trachten wollte / daß die Crönungen zu Aachen oder ſonſten in der Cölniſchen Diœces vorgenommen werden möchten; Dafern aber wichtiger Urſachen halber ſolches alſo nicht obſerviret / ſondern ein anderer Ort dazu erkieſet werden müſte / ſo ſollte / falls der Crönungs-Ort in der Chur-Mäyntziſchen Diœces läge / Chur-Mayntz abſolutè, da er aber ſowol auſſer der Cölniſchen als Mäyntziſchen Diœces ſituirt / mit Chur-Cöln Wechſel-weis denſelben vollziehen / die nächſtbevorſtehende Crönung aber nacher Cöln verlegt werden. Weil nun aber vor dieſesmal die Gelegenheit ſothane Verlegung nicht wol zuließ / und Chur-Cölln vermainte / daß Jhro hierdurch wider den Vergleich ein Præjuditz zugefügt wäre / ſo gab Chur-Mäyntz auch darinn nach / und raumte dißmal an Chur-Cöln den Actum der Crönung auch zu Franckfurt / (obſchon dieſe Stadt in der Mäyntziſchen Diœces lag) gutwillig ein.

Die

Die Wahl-Capitulation aber machte mehrere Strittigkeiten: Dann wegen derſelben hatten die Fürſtl. Geſandte/ die/ wie oben gedacht/ auf dem Deputations-Tag zu Franckfurt eben damal verſammlet waren/ einige Monita dem Chur-Fürſtl. Collegio übergeben/ und da hernach die Capitulation publicirt worden/ ſo beſchwerten obgedachte Geſandte ſich gewaltig über das Chur-Fürſtl. Collegium, darumb/ daß man bey Verfaſſung erſagter Capitulation auf dieſe Ihre Monita ſo gar wenig Reflexion gemacht/ ja in manchen Articulen gerade das Gegentheil ſtatuirt habe/ und übergaben derohalben eine weitläufftige Proteſtation. Ingleichen proteſtirte auch der Mantuaniſche Abgeſandte wider den vierten Articul der Capitulation darinnen Käyſerl. Majeſtät ſich verbindet ob dem Chieraſchiſchen Frieden zu halten/ und in Conformität oder Gleichförmigkeit deſſelben das Haus Savoyen mit der Ihme zukommenden Montferratiſchen Portion zu belehnen; Und endlich/ ſo war das Käyſerl. Miniſterium ſelbſten mit erſagter Capitulation nicht allerdings zufrieden/ und hätte in ſelbiger gerne ein und anders geändert geſehen/ welches aber die Zeit nicht mehr zuließ. Auf ſolche Weiſe ward dieſer groſſe Wahl-Tag/ bey welchem auch zugleich die Herren Chur-Fürſten an einem Frieden zwiſchen Franckreich und Spanien/ wiewol ohne Effect, arbeiteten/ glücklich geendiget/ ohne daß etwas Widriges mit unterlieff/ auſſer daß das gemeine Volck bey Abbrechung der Brucken/ über welche die Proceſsion gegangen war/ und der groſſen Küchen/ darinnen der Ochs gebraten worden/ einen kleinen Tumult und Aufſtand erregte/ den aber der Rath der Stadt durch ſeine Authorität bald zu ſtillen wuſte. Brachen alſo Käyſerl. Majeſtät von Franckfurt wieder auf/ tratten die Heim-Reiſe nach Wien an/ und nahmen unter Wegs von den Reichs-Städten/ durch welche ſie paſsirten/ die Huldigung ein. — *Stritt wegen der Wahl-Capitulation.*

Indem aber die Reichs-Deputati, ſo währender Wahl ſich nach Mäyntz zuruck begeben/ die gefährlichen Conjuncturen/ welche ſowol wegen des Schwediſch- und Polniſchen — *Rheiniſche Allianz.*

S. XVII. ſchen Kriegs / als auch wegen der zwiſchen dem Hauß Oeſterreich und Franckreich von neuen waltenden Animoſität / beobachten / und in Sorgen ſtunden / daß da es zu einer Ruptur kommen / oder ſonſten etwas Unanſtåndiges ſich åuſſern ſollte / die Rheiniſch / Nieder-Sächſiſch- und Weſtphåliſche Creyſe am erſten dadurch beunruhiget werden würden / ſo machten einige hohe Stånde von erſagten Creyſen / als Chur-Mayntz / Chur-Trier / Chur-Cöln / der Biſchoff zu Münſter / (welcher aber nebſt Chur-Trier zeitlich wieder davon abtratt) Pfaltz-Neuburg wegen Gülch / Schweden-Bremen / Braunſchweig-Wolfenbüttel / Zell / Hannover und Heſſen-Caſſel unter ſich eine Alliantz / welche insgemein die Rheiniſche Alliantz genennet wird / dahin / daß ſie einander wider allen unbilligen Gewalt / Uberfall und Bedrengung kråfftig beyſtehen wollten / verglichen ſich einer Armatur von 2550. zu Pferd / und 5100. zu Fuß / ſamt eines gewiſſen beſtåndigen Kriegs-Raths / und anderer nöthiger Puncten / und diß auf drey Jahr / in welche ſie endlich die Cron Franckreich wegen ihrer Lande in Teutſchland mit eingeſchloſſen. Dieſe Alliantz / welche den 16. (26.) Nov. von den Hohen Herren Principalen ratificirt und unterſchrieben ward / machte anfånglich in Teutſchland groſſen Lermen / und gab verſchiedenen Potentaten / ſonderlich Chur-Brandenburg / groſſe Ombrage und Argwohn: weil aber unter währender Zeit nichts vorfiel / ſo ihr eine Arbeit gegeben hätte / zergieng ſie nach der Hand von ſelbſten wieder / wiewoln es nicht viel gefehlt / daß ſie nicht gleich in ſelbigen Jahr / und noch vor den eingelangten Ratificationen etwas zu thun bekomen håtte.

Conſpiration zu Lüttig. Dann weiln die gemeine Burgerſchafft zu Lüttig die daſelbſtige Citadell anders nicht / als einen Feſſel von ihrer unbåndigen Freyheit anſahe / und obſchon Chur-Fürſtliche Durchlåucht zu Cölln / als Biſchoff zu Lüttig / bey dem Wahl-Tag zu Franckfurt ſich erklårt / daß ſie ſolche demoliren laſſen wollten / dieſes doch wegen Oppoſition und Widerſetzung des Thum-Capituls keinen Fortgang erreichte / ſo rottirten ſich einige verwegene Burger zuſamen / daß

daß ſie die Stadt in Brand ſtecken / unter währenden Tumult die Citadell erſteigen / die gut Cölniſch-Geſinnte insgeſammt todt ſchlagen / und die Stadt an die Cron Spanien übergeben wollten. Der Anſchlag aber ward noch zu rechter Zeit / und des Abends vor deſſen Vollziehung / durch einen der Verräther ſelbſten / entdecket / darauf nach den dreyen Rädleins-Führern Marez, Leonhard, und Barazet, gegriffen / ihnen und andern / ſo hauptſächlich Theil mit daran hatten / der Proceſs gemacht / und damit dieſe gefährliche Unternehmung gedemmet.

Das 1659. Jahr brachte Kayſerlicher Majeſtät und dem Königreich Ungarn den Anfang zu denen hernach gefolgten ſchädlichen und gefährlichen Folgerungen / welche / wie ſie einen groſſen Theil von unſerer Geſchichte ausmachen / alſo erfordern ſie / daß wir allhier / um die eigentliche Beſchaffenheiten der Sache vorzuſtellen / die Umbſtände derſelben etwas zuruck ſuchen. A. 1659. Anfang der Ungariſchen Kriegs-Unruhen.

Nachdem / wie wir im vorhergängigen vierdten Theil dieſes Hiſtoriſchen Bilder-Saals p. 714. erwehnt / der Türckiſche Käyſer Amurathes IV. den Frieden mit Käyſer Ferdinando II. Anno 1624. wieder auf zwölff Jahr erneuert / wurden die Velängerungen ſolchen Stillſtands von Zeit zu Zeit wiederholet / und Anno 1642. zwiſchen Kayſer Ferdinando III. und Sultan Ibrahim abermal auf zwantzig Jahr beſtättiget. Die Vorſchläge dieſes Friedens waren / wie vorhin allezeit / daß Siebenbürgen ſeinen eigenen Fürſten / den ſie durch freye Wahl zu erkieſen hätten / behalten / und dieſer beede Kayſer / den Teutſchen und Türckiſchen / zu veneriren und zu erkennen ſchuldig ſeyn / die kleine Plackereyen auch / ſo zwiſchen den Ungariſchen und Türckiſchen Gräntz-Völckern vorgiengen / vor keinen Friedensbruch erkennet werden ſollten / es wäre dann / daß man einer Palanka oder ſonſt beveſtigtem Ort würcklich Gewalt angethan / oder ſchwere Stuck Geſchütz gegeneinander ins Feld geführt hätte.

Unter dieſen Vorſchlägen nun ward der Friede mit den Türcken von Anno 1642. an biß hieher ziemlich erträg-

§. XVII. träglich fortgeſetzet / wiewoln es wegen der groſſen Plün-der- und Raubereyen / welche ſo wol die Ungarn als die Türcken unaufhörlich auch manchmal in etlich tauſend ſtarck gegen einander verübten / an ſtetigen Klagen nie mangelte / die man aber gar ſchwerlich bey der unbändigen Nation abbringen kunte. Es beunruhigten auch An. 1658. die Türcken den Käyſerlichen Hof gar ſehr / da ſie bey ihren damals waltenden Candianiſchen und Venetianiſchen Krieg einen freyen Durchzug durch Friaul in Dalmatien verlangten / und da man ihnen ſolchen in Güte nicht vergönſtigen wollte / ſolchen mit Gewalt zu nehmen bedroheten. Dem Faß aber ſtieß den Boden aus der unruhige Humeur und die üble Aufführung Georgii Ragozi, des Fürſten von Siebenbürgen.

Dieſer Herr / der nach ſeines Herrn Vatters Tod in erſagtem Fürſtenthum beſtättiget worden / und daneben in Ungarn die Geſpanſchafften Waradein und Zatmar unter ſich hatte / ſtunde dieſer Zeit in hohem Anſehen / und hatte ſich einen groſſen Ruhm erworben / indem er nicht allein Anno 1653. den Moldawiſchen Fürſten Baſilium verjagt / und deſſen Cantzler Stephanum an ſeine Stelle eingeſetzet / ſondern auch Anno 1654. den Walachiſchen Fürſten Conſtantinum wider die rebelliſche Szemenier kräfftig beygeſtanden / und deren Generalen gefangen bekommen / auch Anno 1656. den Polen wider die Tartarn ſtattliche Hülffe geleiſtet. Als er aber das folgende Jahr hierauf durch ſeinen Ehrgeitz und die Schwediſchen Verſprechungen ſich blenden ließ / den Degen umzukehren / ſolchen wider die Polen ſelbſt zu zucken / und mit Schweden in Allianz zu tretten / ſo untergrub er dadurch das Fundament ſeines bisherigen Glücksſtandes / und ſetzte nicht allein Siebenbürgen in das äuſſerſte Verderben / ſondern auch Ungarn in die höchſte Gefahr: Dann die Cron Polen beklagte ſich wider den Ragozi bey dem Groß-Türcken / der bisher mit Polen guten Frieden gehalten; und da Ragozi die Türckiſche Abmahnungen nicht achten / und den Zug wider Polen nicht einſtellen wollte / und nichts deſto min-

der

der denſelben auch ſo unglücklich ausführte / daß er ſeine gantze anſehnliche Armee darüber im Stich laſſen muſte/ wie wir ſolches in dem VII. Capitel umſtändlicher erzehlen werden / da wachte der Türckiſche Hof auf / wollte an Ragozi ſeine Gewalt und die Rache ob verlohrnen Reſpect ſehen laſſen/ ihn durchaus vor keinen Fürſten in Siebenbürgen und Vaſallen mehr erkennen / ſondern befahl denen Ständen deſſelben Fürſtenthumbs / daß ſie zur Wahl eines neuen Fürſten ſchreiten ſollten. Ragozi und ſeine Parthey wollten anfänglich an dieſen Befehl ſich wenig kehren / als aber die Türcken Mine machten / ihn mit Gewalt zu vertreiben / und er nach erlittenen ſchweren Verluſt in Polen ſich nicht im Stande mehr ſahe / dieſem Gewalt zu widerſtehen/ ſo zog er gelinde Säiten auf / und gab Anno 1658. auf dem Land-Tag zu Weiſſenburg das Fürſtenthum freywillig auf / worauf die Stände den Herrn Franciſcum Redey, bis auf erfolgte Confirmation von beeden Käyſerlichen Höfen / zum Fürſten erwählten. Wie aber des Ragozi Adhærenten / ſonderlich die Commendanten in Groß-Waradein und Jeno / wol wuſten/ daß Ragozi dieſe Aufgebung anders nicht/als aus Zwang/ gethan / ſo wolten ſie von ihm nicht abweichen / noch den neuen Fürſten Redey vor ihren Herrn erkennen / und ſtärckten dadurch dem Ragozi den Muth / daß er auch ſeines Orts ſich die gethane Abdanckung reuen ließ / und durch Hülffe ſeiner noch habenden guten Freunde und anderer/ die dem Redey gehäßig waren/ wieder nach der Regierung griff.

Der Türck will den Ragozi in Siebenbürgen nicht dulten.

Redey wird zum Fürſten in Siebenbürgen erwählt.

Ragozi kommt wieder.

Auf dieſe Weiſe wurden die Stände des Fürſtenthumbs in zwey Partheyen getrennet / deren ein Theil dem Ragozi, der andere wiewol ſchwächeſte dem Redey anhiengen. Dieſes neue Unternehmen des Ragozi, reitzte die Pforte noch mehr / derohalben ſie dem Baſſa zu Ofen Befehl gabe/ den Ragozi mit Gewalt zu entſetzen: Ragozi aber ſtellte ſich zur Wehr / und hatte das Glück / daß er mit wenig Volck den Baſſa an der Maroſch mit Verluſt von 3000. Mann zuruck ſchlug. Allein dieſer Sieg ver-

§. XVII. wandelte ſich bald in eine groſſe Niederlag / dann er zog auf der einen Seiten den Türckiſchen Groß-Vezier mit der gantzen Armee / auf der andern den Tartar-Cham in das Land / welcher letztere daſſelbe elendiglich verderbte. Indeſſen muſte Ragozi der groſſen Macht weichen / und ſich in groſſe Wälder und unwegſame Gebürge mit ſeinem noch habenden kleinen Anhang verkriechen. Der Groß-Vezier nahm hingegen die Veſtung Jeno ein / und weil die Siebenbürger Geſandten an ihn geſchickt / den Ragozi zu verlaſſen ſich erklärt / und umb Friede gebetten / ſo pardonnirte er ihnen ihre bisherige verübte Thaten / gegen Bezahlung einer groſſen Summa Gelds / und Erhöhung des jährlichen Tributs bis auf 500000. Thaler / und ſetzte an ſtatt des Redey, der bey den wenigſten von den Ständen die Gunſt hatte / den Achatium Barskay, oder Botskay, wie ihn andere nennen / einen von den Geſandten / den die Stände an ihn geſchickt hatten / zum Fürſten ein / den auch vor dißmal das Land annahm.

Barskay wird Fürſt.

Wie aber der Vezier wieder abgezogen / und hernach der Ruff gieng / daß der Türckiſche Käyſer deſſen verübte Thaten in Siebenbürgen nicht gebilligt / ſondern ihn deßhalben ſtrangulirt habe / der neue Groß-Vezier aber mit dem Ragozi in guter Verſtändnus wäre / ſo machte dieſes erſagten Ragozi und ſeinem Anhang ſoviel Lufft / daß ſie die Köpffe wieder empor richteten / und bey dem Land-Tag zu Segeswar die Huldigung an den neu-eingeſetzten Fürſten Barskay anders nicht / als mit dieſer Bedingung / ablegten / daß er hingegen gehalten ſeyn ſollte / ſobald der Ragozi bey der Türckiſchen Pforten ausgeſöhnt wäre / demſelben das Fürſtenthumb wieder abzutretten. Die Hoffnung aber der Ausſöhnung war vergebens / dahero Ragozi, (ungeachtet der Käyſerliche Hof ihn ernſtlich davon abwarnen / und aus Siebenbürgen ſich zu begeben erinnern ließ) abermal zu den Waffen griff / den neuen Fürſten Barskay in ſeinem Schloß Deva belagerte / und ihn zwange / daß er um einen freyen Abzug anhalten muſte. Weil nun Barskay ſahe / daß er gegen Ragozi nicht aufkom-

kommen kunte / ſo ward er des Handels auch müde / und handelte mit Kemeny Janos, der vorhin des Ragozi General wider die Polen geweſen / in ſelbigen Krieg aber von den Tartarn gefangen / und nun wieder loß worden war / daß er ihme das Fürſtenthum abtretten wollte.

Kemeny nahm den Vorſchlag an / und ließ auch Ragozi ſich ſolchen gefallen / doch mit der Bedingung / daß Kemeny den Titul eines Fürſten zwar haben / Ragozi aber in der That die Regierung führen ſollte; Die Pforte aber war mit dieſem Accord gantz nicht zufrieden / ſondern nahm den Barskay darüber in Arreſt, wordurch dann die Lufft vor den Ragozi wieder dergeſtalt heiter gemacht ward / daß er durch Hülffe ſeiner Favoriten auf dem Land-Tag abermal ſich zum Fürſten eindrang: Er machte auch mit dem Hoſpodaren in der Wallachey / welcher ebenfalls bey der Pforte in Ungnaden ſtund / und abgeſetzt worden war / eine Allianz, und weil der Moldawiſche Hoſpodar nicht mit in gleiches Horn blaſen wollte / ſo überfiel er denſelben / jagte ihn aus dem Land / und ſetzte einen andern an deſſen Stelle.

Der Käyſerliche Hof wurde bey dieſen Dingen ſehr verwirzt gemacht / denn Ragozi ſuchte daſelbſten inſtändig Hülff und Succurs, und ſtellte vor / daß wann man ihn verlaſſen / und dadurch das Fürſtenthum Siebenbürgen in die Hände der Türcken / die ſolches zu einer gemeinen Türckiſchen Provintz zu machen gedächten / lieſſern würde / ſo würde man hernach (bevorab da die Stillſtands-Jahre ohne das zu Ende giengen /) nichts deſto weniger einen ſchweren / und nach Verluſt dieſes Lands / umb ſo viel gefährlichern Krieg mit den Türcken auszuſtehen haben. Auch bemüheten ſich die Ungariſchen Stände auf dem in dieſem Jahr zu Preßburg gehaltenen Land-Tag / einen Succurs vor den Ragozi bey Käyſerlicher Majeſtät zu erwerben. Im Gegentheil ſchickten die Türcken einen Chiaus und Abgeſandten über den andern / und lieſſen Käyſerliche Majeſtät bitten / ſie möchten ſich in das Ragozi-

§. XVII. goziſche Weſen nicht miſchen / verſprachen in ſolchem Fall den Frieden heiliglich zu halten / ohne gleichwol wegen Verlängerung des Stillſtands etwas Sichers zu verſprechen / und droheten im widrigen mit alsbaldigem Friedens-Bruch; ſo ſahe man ſich auch bey Hof gantz nicht in ſolcher Verfaſſung / daß man / da man den Polniſchen und Däniſchen Krieg noch auf den Schultern hatte / in einen neuen Krieg mit dem Türcken ſich füglich einlaſſen könte; und doch dabey die Gefahr / daß man deſſen über kurtz oder lang zu erwarten hätte / vor Augen. Noch mehr aber unterbrach die Rathſchläge / die Zeitung / wie daß die Türcken ſich wieder erholet / mit weit gröſſerer Macht gegen den Ragozi angezogen wären / und ihn den 26. Novemb. mit Verluſt 8000. der Seinigen allerdings aus Siebenbürgen verjagt hätten / ſo daß er nunmehr eine Zuflucht bey den Coſacken ſuchen / die Türcken aber in Siebenbürgen den Meiſter ſpielen laſſen muſte. Hierzu kam noch / daß auch der von dem Ragozi in der Moldaw neu eingeſetzte Hoſpodar von dannen wieder vertrieben / und deſſen getreuer Bunds-Genoß der Hoſpodar in der Wallachey / auf das Haupt von den Türcken geſchlagen worden.

Nichts deſto weniger kroch Ragozi, nachdem die Türcken den Winter über wieder abgezogen / abermal hervor / und wolte ſein Heil an den von den Türcken wieder eingeſetzten Fürſten Barskay verſuchen / den er in der Stadt Hermanſtatt bloquirt hielt / die Türcken aber fanden ſich im Früh-Jahr wieder ein / Hermanſtatt zu entſetzen / und nöthigten den Ragozi, daß er mit den Heyducken / die er aus Ober-Ungarn bey ſich hatte / ihnen entgegen gehen / und ſich wiederſetzen muſte / da es dann / weil die Heyducken zeitlich die Flucht nahmen / bey Clauſenburg den 22. Maji abermal zu einem Haupt-Treffen kam. Der Anfang deſſelben gewann vor den Ragozi ein gutes Ausſehen / dann der Huſſain Baſſa / der den Angriff führte / und über einen kleinen doch tieffen Bach ſetzen muſte / ward ritterlich zuruck getrieben / endlich aber ward die Gewalt zu groß /

(dann

(dann die Tůrcken ſollen 25000. Mann ſtarck geweſen ſeyn) und Ragozi, der ſich zwar unvergleichlich defendirte/ und ſehr viel Tůrcken mit eigener Fauſt erlegte / aufs Haupt geſchlagen / auch mit vier Wunden / davon zwey

im Haupt ſich gar gefährlich erwieſen / beſchädiget / worauf zwar die Seinige ihn noch aus dem Treffen ſalvirten/ und ihn nach Groß-Waradein brachten / daſelbſt aber muſte er den 17. (27.) Maji ſeinen heroiſchen Geiſt aufgeben. Ragozi wird erſchlagen.

Die Tůrcken/die ſich vorgenommen hatten dieſen Feldzug über dem Ragoziſchen Weſen ein Ende zu machen/ und beſorgt hatten/ der Baſſa zu Ofen dörffte mit ſeiner unterhabenden Mannſchafft dem Werck nicht gewachſen ſeyn / ſchickten den Aly Baſſa als Seraskier oder Haupt-Generalen mit einer weit ſtärckern Macht/als ſie in vorigen Jahren gethan / (dann die Armee ward in 16000. Mann ſtarck ausgegeben) heraus; und obwol vor deſſen Ankunfft der Ragozi ſchon erlegt worden / ſo wollen ſie doch dieſen groſſen Zug nicht umſonſt gethan haben / ſondern legten ſich vor Groß-Waradein/ welches ſie formlich belagerten/ darum / daß dieſe Veſtung / ob ſie wol nicht zu Siebenbürgen/

§. XVII. bürgen / ſondern / wie oben gedacht / zu Ungarn gehörte / auch vorhin bey Anruckung des Baſſa von Ofen ſich vor den Barskay erklärt / und ihm gehuldiget; gleichwoln vorhin den Ragozi, der Pforten Feind / angehört / auch ihm in ſeiner Flucht die Thor geöffnet / und ihn eingenommen hatte.

Der Kayſerliche Hof / der an dieſer der Türcken Aufführung und zuſammen geführten groſſen Macht wohl merckte / daß Ragozi allein der Zweck von ihrem Vornehmen nicht ſeye / ſondern / daß ſie noch was Gröſſers im Schilde führten / auch die bißherige Actiones der Türcken gar nicht gut heiſſen kunnte / da ſie in dem Fürſtenthum Siebenbürgen / welches von Rechts wegen zwiſchen beeden Kayſern gemeinſchafftlich ſeyn ſollte / verſchiedene haltbare Orte eingenommen / davon ſie kein einiges Kayſerlicher Majeſtät wiedergeben wolten / auch ſonſten in ſolchem Land erſchröckliche Feindſeeligkeiten mit Hinwegführung vieler tauſend Chriſten verübet / und dazu ſo gar in den Ungariſchen Geſpanſchafften / die dem Ragozi waren anvertrauet geweſen / ſelbſten / Zatmar eingenommen hatten / und nun Groß-Waradein / in welchem zwar Ragoziſche Beſatzung lag / belagerten / wolte und kunte bey dieſem Handel länger nicht ſtill ſitzen / ſondern gleichwie man nachdem in eben dieſem Jahr zwiſchen Schweden / Polen und Dänemarck glücklich getroffenen Frieden / ſich in dem Stande ſahe / ſeine Macht zuſammen zu ziehen zu können / alſo reſolvirte man ſich zu ſolchem Ende den General Souches mit einem gutem Corpo (welches von Teutſch- und Ungariſcher Militz auf 40000. Mann geſchätzt ward) an die Siebenbürgiſche Gräntze / um auf alles ein wachtſames Aug zu halten / zu ſchicken: man ließ auch dieſes Verfahren dem Türckiſchen Groß-Vezier / der ſich zu Ofen befand / ernſtlich verweiſen. Von dieſem nun erhielt man wegen der Ungariſchen Plätze dem Schein nach favorable Erklärung / es erklärte ſich auch Barskay, daß er Zatmar anderſt nicht / als im Namen des Kayſers beſitzen wolte; deme aber ungeachtet / ward die Belagerung vor Groß-Waradein

dem immer fortgeſetzt / und weil man nunmehro / da man es gerne gethan hätte / keinen Succurs mehr hinein bringen kunte / ſo ward die darinn liegende Ragoziſche und Teutſche wenige Beſatzung / welche von 1200. Mann bis auf 150. abgenommen hatte / endlich genöthiget / mit den Türcken zu capituliren / und ihnen dieſe importante Haupt- und Gräntz-Veſtung den 17. (27.) Aug. zu übergeben. Groß-Waradein wird von Türcken erobert.

Indeſſen da dieſe Unruhen in Ungarn vorgiengen / ſo entſtund auch im Reich und dem Weſtphäliſchen Creyß eine abermalige Weitläufftigkeit. Wir haben hiebevor pag. 9 erzehlt / wie daß der Herr Biſchoff von Münſter der Stadt dieſes Namens eine Beſatzung aufdringen wollen / deſſen ſich dieſe geweigert / darauf es Anno 1657. zu einer Belagerung / und nachgehends zu einem Vergleich kommen / in welchem ein Aufſchub derer bißher gewalteten Strittigkeiten vorbehalten worden. Von dieſer Zeit nun an / trieb der Herr Biſchoff ſowol bey Kayſerlichem Reichs-Hof-Rath als dem Cammer-Gericht zu Speyer ſeine daſelbſt von alten Zeiten her hangende / und wegen des Juris Præſidii noch weiter angetrieffelte Proceſſe mit allem Eifer / und erhielte bey gedachtem Käyſerl. Reichs-Hof-Rath einen Ausſpruch / Krafft deſſen ihme gedachtes Jus Præſidii, mit allem was davon dependirt / in der Stadt Münſter definitivè und ausdrücklich zugeſprochen worden. Wider dieſen Ausſpruch ſuchte die Stadt Reviſionem & Reſtitutionem in integrum, der Herr Biſchoff aber drang auf die Vollziehung / und erhielt die gewöhnliche Vollziehungs-Schreiben. Die Stadt aber kehrte ſich nichts daran / ſondern ſuchte wie vorhin Aſſiſtenz und Beyſtand bey den Holländern / und erhielte von dar gute Vertröſtung. Ob ſie nun zwar bald hernach auf hierüber erhaltene Kayſerliche Befehle ihre Deputirte aus Holland zurück beruffeten / die Geiſtlichen HH. Churfürſten auch / nebſt Neuburg / an einem Vergleich arbeiteten / ob auch wol der Kayſerliche Hof dem Herrn Biſchoff von Paterborn und Graven von Ritberg Commiſſion gab / Die Stadt Münſter wird wiederumb belagert.

ſich

§. XVII. ſich in der Sache darzwiſchen zu legen/ingleichen die HH. Staaten von Holland dieſer Sache halben den Graven von Flohdorp an den Herꝛn Biſchoff von Münſter ſchickten/ ſo kunte doch in Güte nichts gerichtet werden/ weiln beede Theile die Säiten gar zu hoch ſpanneten. Derohalben griff endlich der Herꝛ Biſchoff ſelbſt zur Vollziehung/ und bedrohete die Stadt mit einer Belagerung/ geſtalten er ſie auch würcklich umringte/ worzu er nebſt ſeinen ehemaligen Bunds-Genoſſen / auch noch zwey Käyſerliche Regimenter zu Hülff hatte. Die Stadt rüſtete ſich hinwiederum zur Gegenwehr/ thaten Ausfälle/ und brachten einige Gefangene von den Käyſerlichen Regimentern ſelbſten ein/ die ſie auch/ ob ſie ſchon von ihren Obriſten zuruck beruffen wurden/ nicht wieder loß laſſen wolten.

Der Käyſerliche Hof billigte zwar weder des einen noch des andern Theils Actiones, ſondern ließ an alle beede ſcharffe Befehle ergehen/ von allen Thätlichkeiten abzuſtehen/ und obgedachter Käyſerlichen Commiſſion Platz zu geben/ der Herꝛ Biſchoff aber/ der von neuen in die Rheiniſche Bündnus getretten war/ und ſich dadurch um ſo viel ſtärcker ſahe / ließ ſich dieſes nicht hoch anfechten/ und die Stadt/ die ſich auf Holländiſchen Beyſtand verließ/ wolte ſich auch nicht weich finden laſſen/ blieb es alſo bey den vorigen.

Allein es trugen die HH. Staaten gleichwol Bedencken/ mit Gewalt ſich der Sachen anzunehmen/ bevorab da ſie von denen ſämtlichen Rheiniſchen Bunds-Genoſſen davon waren abgewarnet worden/ und in der Stadt fand nach acht Monatlicher Bloquade ſich allgemach auch der Mangel und die Noth an Lebens-Mitteln ein/ welches die ſonſt hartnäckige Burgerſchafft mürbe machte/ und zu demüthigern Gedancken brachte/ bevorab da ſie ſahen/ daß ſie anderwärtig her doch wenig Beyſtands ſich zu getröſten hatten.

Muß ſich an den H. Biſchoff ergeben.

Derohalben machten ſie endlich den 20. (30.) Mart. 1661. mit dem Herꝛn Biſchoff ihren Accord, in welchen ſie ihm das ſo lang beſtrittene Jus Præſidii lediglich einraum-

raumten/ und ſeine Beſatzung einnahmen/ auch vor Wiedererſtattung noch darzu eine Summam von 45000. und jährlich eine Steuer von 8000. Thaler einwilligten/ und ſolcher Geſtalt der Landes-Fürſtlichen Obrigkeit ſich völlig unterwurffen. Zu dero deſto mehrerer Verſicherung und Vorkommung alles fernern Aufſtandes/ ließ der H. Biſchoff eine Citadelle bey der Stadt anlegen/ welche die Brill genennet worden/ und die unruhige Burgerſchafft zu allen Zeiten in Zaum zu halten/ gnugſam im Stand war.

Auſſer der Münſteriſchen Unruhe entſtund auch noch in dem 1660. Jahr ein kleiner Handel in der Gravſchafft Wied/ allwo die Unterthanen wegen übermäßiger Scharwerck ſich wider ihren Herrn aufgelehnt/ und bey dem Lehen-Herrn/ dem Churfürſten von Cöln/ Hülffe geſucht hatten/ welches der Käyſerliche Hof nicht gut heiſſen wollen. Aufſtand in der Gravſchafft Wied.

Imgleichen erregten die Studenten zu Jena einen Tumult gegen die Burgerſchafft/ welcher nicht anderſt als mit dem Blut verſchiedener Studenten/ die von der dahin zum Succurs geſchickten Soldateſca erſchoſſen worden/ geſtillet werden können. Studenten Tumult. zu Jena.

Wir wenden uns aber nach dieſer Ausſchweiffung wieder zu unſern weit-wichtigern Siebenbürgiſchen Geſchichten.

Daſelbſten war nach des Ragozi Tod alles in lauter Verwirrung. Der bisherige Fürſt Barskay hatte bey den Ständen nie groſſe Neigung noch Credit gehabt/ ward auch von Conſtantino, des verſtorbenen Ragozi Generalen übel geputzet/ und weil er bey dieſen gefährlichen Läufften zwiſchen dem Kayſer und der Pforten allzumercklich auf beeden Achſeln trug/ ward er von beeden Theilen gehaſſet. Barskay wird abgeſetzt.

Diß machten die Siebenbürgiſchen Stände ſich zu Nutzen/ ſetzten ihn derohalben ab/ gegen Accordirung einer gewiſſen Penſion, und erwehlten den ehemal ſchon in Anſehen gekommenen Kemeny Janos, welcher den Und Kemeny Janos erwählet.

Bars-

§. XVII. Barskay (der ſtetig neue Verwirrungen machte) in Arreſt nehmen/ und endlich gar niedermachen ließ.

Den wollen die Türcken auch nit dulten.

Weiln aber die Türcken dieſe Zeit her in Siebenbürgen ſich allzuviel Authorität genommen/ als daß ſie den Ständen die Diſpoſition über Abſetzung und Erwählung eines Fürſten ſo bloß hin mehr zuſtehen wolten/ und den Kemeny nicht wol traueten/ er auch die groſſen Forderungen von rückſtändigen Tribut/ die ſich auf zwey Millionen Reichsthaler erſtreckten/ nicht einwilligen wolte/ ſo erklärten ſie/ ob ſie ihn ſchon anfänglich mit gewiſſen Bedingungen dazugelaſſen/ deſſen Wahl vor ungültig. Kemeny hingegen ſchlug ſolches in Wind/ und begab ſich gantz und gar unter Kayſerlichen Schutz/ allwo nunmehr alles auf der Spitze des Friedens-Bruchs mit der Pforte ſtund. Indeſſen war den Türcken/ die alle Feindſeeligkeiten wider den Kemeny und Siebenbürgen ausübten/ viel daran gelegen/ daß ſie bey bevorſtehenden Krieg in Ungarn dieſes Land in ihrer Botmäßigkeit/ und alſo den Rucken ſicher haben möchten/und weil ſie ſolches ohne ihnen ihre Freyheiten und einen eigenen Fürſten zu laſſen/ nicht zu erhalten wuſten/ den Kemeny aber nicht dulten wolten/ ſo erkundigt ſich der Aly Baſſa/ ob dann von den vornehmen Herren im Land/ die ſich bißher neutral gehalten/ niemand mehr vorhanden wäre/ den man zu einem Fürſten vorſchlagen könte/ und als ihm der Vorſchlag vom Herꝛn Abaffi, ſo von altem Siebenbürgiſchen Adel war/ geſchehen/ ſchickte er alſobalden hin/ und ließ von ſeinem Schloß ihn in das Lager holen. Abaffi, ein frommer und ſtiller Herꝛ/ bildete ſich anderſt nichts als einen gewiſſen Tod ein/ ward aber bey ſeiner Ankunfft gantz freundlich empfangen/ und auf Befehl des Aly Baſſa von den Ständen/ die ſich bey ihm in Lager befanden/ als Fürſt ausgeruffen.

Und ſetzten den Abaffi ein.

Dieſem neuen Fürſten nun/ſuchte der alte Fürſt Kemeny ſich entgegen zu ſetzen/ ſo viel er kunte/ wendete ſich nunmehr allerdings auf die Kayſerliche Seite/ und ergab ſich unter dero Schutz/ conjungirte ſeine Völcker mit den Kayſerlichen/ nahm Garniſon von ihnen in Siebenbürgen

gen ein / hatte auch die Zeckler (welches eine gewiſſe Landſchafft in Siebenbürgen) auf ſeiner Seite / die den Abaffi auf keine Weiſe erkennen wolten / derenthalben ſie dann von den Türcken und Tartarn gröblich heimgeſucht wurden.

Weiln aber ein groſſer Theil von Siebenbürgen gleichwol bey dem neuen Fürſten Abaffi ſtund / und der Kayſerliche Hof das Siebenbürgiſche Weſen noch ziemlich zweifelhafftig tractirte / ſo wurden die Türcken hiedurch ſo keck / daß ſie nicht allein von den beeden Ungariſchen Geſpanſchafften Zatmar und Waradein / ſo der Ragozi vor deme gehabt / würcklich die Huldigung forderten / ſondern auch Kayſerlicher Majeſtät gantz nichts an Siebenbürgen mehr zugeſtehen / und den General Souches nöthigen wolten / daß er Calo und alle Plätze in Siebenbürgen / ſo die Kayſerlichen beſetzt hielten / räumen ſolte. Jmgleichen machten auch die Bauren in Siebenbürgen wider den Fürſten Kemeny Janos einen Auffſtand / belagerten Zekelheid / wiewol vergebens / und verübten Barbariſche Grauſamkeiten.

Indeſſen da dieſes in Siebenbürgen vorgieng / und man allda mit den Türcken auf der Spitze ſtund / vermehrte auch auf der andern Seite und gegen Croaten den Bruch das Unternehmen der beeden Graven von Zrin oder Serini: Dieſe beede Herren / ſo Brüder und in Croatien gar mächtig waren / auch gegen die Türcken durch verſchiedene glückliche Streiffe ſich ſignaliſirt hatten / baueten zu ihrer deſto beſſern Sicherheit / unfern Caniſcha an der Mur / eine neue Veſtung / oder vielmehr Schantz auf / ſo ſie Neu-Serinwar nannten. Dem Türcken war dieſes ein Dorn in Augen / weil dadurch die Communication zwiſchen Caniſcha und andern Türckiſchen Veſtungen ziemlich abgeſchnitten ward / und deuteten dieſen Veſtungs-Bau vor einen Friedens-Bruch aus: hingegen ſahe man am Kayſerlichen Hof wol / daß durch dieſe Veſtung die Kayſerliche Erblande der Enden in etwas bedecket wurden / wolte derohalben in das Türckiſche Begehren

Serini bauet Neu-Serinwar.

Diß deuten die Türcken vor einen Friedens-Bruch aus.

§. XVII. ren/ die Veſtung zuſchleiffen/ nicht gerne willigen/ und da man es auch verwilligt hätte/ ſo wäre es doch ſchwer gefallen/ ſolches in das Werck zu ſetzen/ weiln dieſer Zeit die Ungariſche Magnates, und ſonderlich die Graven Serini, den Käyſerlichen Befehlen ſo gleich zu gehorſamen/ nicht gewohnt waren.

Bey allen dieſen Dingen/ und da beede Theile ſchon offentlich gebrochen/ Veſtungen und Schlöſſer belagert und weggenommen/ und mit formlichen Armeen gegen einander zu Felde lagen/ arbeitete man gleichwol noch immer an Wiederherbeybringuug des Friedens/ und wurde Herr Doctor Metzger deßwegen expreſſe als Geſandter nach Conſtantinopel geſchickt. Die Türcken aber bezeugten ohne Scheu/ daß wann der Käyſerliche Hof nicht den Kemeny Janos, und mithin gantz Siebenbürgen an die Türcken abtretten würde/ die Veſtung Neu-Serinwar demoliren ließ/ (da ſie hingegen ihre neue aufgebaute Veſtungen und Plockhäuſer behalten wollten) und wegen bißher zugefügten Schadens genugſame Erſtattung gäbe/ ſo wäre kein Friede zu hoffen. Derohalben/ weil man dieſe Vorſchläge dem Käyſerlichen Intereſſe und Reſpect viel zu nachtheilig erkannte/ ließ man es in GOttes Namen darauf/ und auf einen ernſtlichen Krieg ankommen/ ſtellte ſich in beſte Poſtur/ bott die Ungariſche Geſpanſchafften und Land-Militz auf/ ſuchte Hülffe bey den Ständen des Reichs/ (zu deſſen Beförderung auch ein Reichs-Tag auf das folgende Jahr ausgeſchrieben ward) nahm den Kemeny Janos noch weiter in Schutz/ und conjungirte ſich mit ihm/ commandirte den General Montecuculi und Heiſter an die Siebenbürgiſche Gräntzen/ allda dem nothleidenden Fürſtenthumb/ den General Souches aber an die Crabatiſche/ dem Graven Serini, Hülffe zu leiſten/ und dem Feind Abbruch zu thun.

Sie machen groſſe Prætentiones.

Mit eben ſolchen Verrichtungen ward auch das folgende 1662. Jahr durchgebracht/ und muſte das arme Fürſtenthum Siebenbürgen noch immer das unglückſeelige Kriegs-Theatrum abgeben. Die Käyſerlichen hatten

A. 1662.

ten die Gräntz-Veſtungen an Siebenbürgen/ als Tokay/ Zatmar/ Calo/ Zeckelheid/ wie auch in Siebenbürgen Clauſenburg/ Samusvivar, und andere/ beſetzt/ und die jenige von den Siebenbürgern auf ihrer Seite/ die an den Kemeny Janos hiengen/ hingegen ſtund alles übrige vor die Türcken/ und ihren neuen Fürſten Michael Abaffi offen. Zwiſchen den beeden Fürſten giengen indeſſen ſcharffe Actiones vorbey/ da jeder den andern vertreiben wollte. Fürſt Kemeny jagte zu Eingang des Jahrs den Abaffi aus der Stadt Medweſch nach Scheßburg/ und belagerte ihn in ſolcher ſchlecht verwahrten Stadt; Abaffi aber ſuchte um Hülffe bey dem Aly Baſſa an/ und erhielt den Kukſuc Baſſa von Temeswar mit einigen Hülffs-Völckern von 4. in 5000. Türcken.

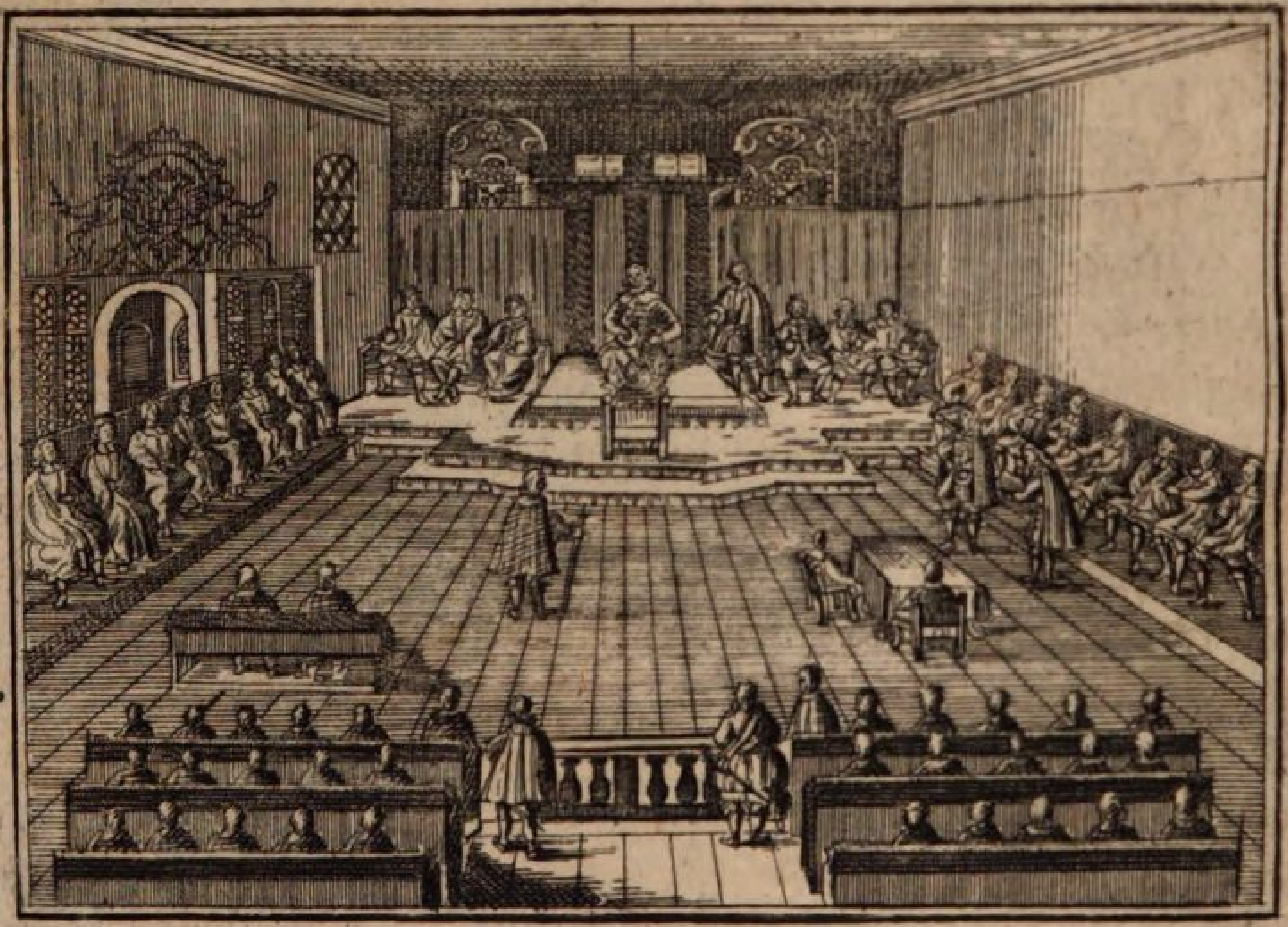
Weil nun Kemeny die Belägerung gar ſchläffrig führte/ kamen ihm die Türcken auf den Hals/ ehe er ſichs recht verſahe/ und in Poſtur ſtellen kunte: dieſe ſchlugen ſeine Armee/ von welcher die Ungarn gar zeitlich durchgegangen waren/ aus dem Feld/ und Kemeny ſelbſt ſtürtzte in der Flucht mit dem Pferd/ daß er darüber umb das Leben kam/ und alſo dem Abaffi den Fürſten-Stuhl raumte; deme hierauf die übrige Siebenbürgiſche Stände auch mehrentheils zufielen/ geſtalten ohne dem viel von ihnen beargwohnet wurden/ ob hätten ſie den Kemeny heimlich verrathen und auf die Schlacht-Banck gelieffert; maſſen dann nach des Kemeny Tod/ deſſen Rath und Anhänger der Gabriel Haller und andere/ ſelbſten nach dem Fürſtenthum getrachtet/ dabey den Abaffi bey der Pforten ſchwartz zu machen/ und ſich an ſeine Stelle einzudrengen/ bemühet geweſen ſeyn ſollen. Kemeny Janos kommt umb.

Weil nun die Hoffnung zum Frieden/ ungeachtet Kayſerliche Majeſtät durch ihre Geſandten groſſe Offerten thun lieſſen/ je mehr und mehr verſchwunden/ ſo ſchrieben Kayſerliche Majeſtät nicht allein einen Land-Tag in Ungarn (allwo die Stände ſowol gegen die Kayſerliche Völcker/ als auch untereinander ſelbſt der Religion halben/ gar ſchwierig waren) nach Preßburg/ ſondern auch/

§. XVII. wie oben gedacht / einen Reichs-Tag nach Regenſpurg aus / um auf ſolchen des Reichs-Hülffe wider den Erbfeind eifrig zu begehren.

Der Reichs-Tag zu Regenſpurg.

Es war zwar nach Anlaſſung des vorhin gehaltenen und Anno 1654. geendigten Reichs-Tags geſchloſſen worden / daß die Materien / die bey erſagten Reichs-Tag nicht haben ausgearbeitet werden können / durch einen Deputations-Tag / der anfänglich nach Franckfurt / nachgehends nach Regenſpurg verlegt worden / gar zur Richtig-



keit gebracht werden ſollten / und war man anfänglich der Meynung / die Materiam der Türcken-Hülff auch bloß an erſagten Deputations-Tag zu bringen; weil aber dieſes von den Ständen nicht gerne angenommen werden wollen / man auch wegen Verlegung des Deputations-Tags nach Augſpurg / wie man bey Hof vorhatte / nicht einig werden kunte / ſo blieb es bey einem ordentlichen Reichs-Tag / bey welchen der Herr Ertz-Biſchoff zu Saltzburg Guidobaldus (gebohrner Graf von Thun) ſich als Kayſerlicher Principal-Commiſſarius gebrauchen ließ / und ward durch dieſes aufgehende groſſe Licht / das kleine Licht des

des Deputations-Tags allgemach gar verdunckelt und ausgelöſcht.

Die Verzüglichkeit der HH. Stände und Geſandten in Erſcheinung bey dieſem ausgeſchriebenen Reichs-Tag / (welcher noch bis anjetzo fortwähret) machte zwar / daß deſſen Eröffnung ehender nicht als den 10. (20.) Jan. des 1663. Jahrs geſchehen kunte / da dann die Käyſerliche Propoſition öffentlich dahin geſchahe / daß man wegen ſchleuniger Türcken-Hülffe / des Puncts der Sicherheit / und der bey dem letzten Reichs-Tag auf die nechſten Comitia ausgeſtellten Materien berathſchlagen und beſchlieſſen möchte. Der erſte Punct / als der nothwendigſte / ward dergeſtalt ausgemacht / daß man Kayſerl. Majeſtät vor das gegenwärtige und vergangene fünffzig Römer-Monaten von Reichs wegen an Geld / oder in natura am Volck verwilligte / daneben obligirten ſich auch die in der Nieder-Rheiniſchen Alliantz ſtehende und bewaffnete Potentaten / als Chur-Mayntz / Trier / Cöln / Münſter / Pfaltz-Neuburg / Schweden-Bremen / Pfaltz-Zweybrück / das Haus Braunſchweig / Würtemberg und Heſſen / Kayſerlicher Majeſtät mit 1650. Mann zu Pferd und 4870. zu Fuß / auf ein Jahr lang Hülffe zu leiſten / worüber ſie dem Herrn Grafen Wolfgang Julium von Hohenloh zum General conſtituirten.

A. 1663. Nimmt ſeinen Anfang.

Verwilligt die Türcken-Hülfe.

Man arbeitete zwar noch eine Zeit lang an den Friedens-Tractaten / auf einmal aber brachen die Türcken dieſelbe ab / und erklärten den Krieg förmlich / giengen auch / weil Siebenbürgen unter dem Abaffi (der ſelbſt in Perſon bey der Armee ſich einſtellen muſte) beruhigt und auf ihrer Seiten war / mit einer groſſen Macht / welche der Aly Baſſa / nebſt dem Groß-Vezier / der zu Griechiſch-Weiſſenburg ankommmen war / commandirte / gerades Wegs auf Ober-Ungarn loß.

Der Ober-Ungariſche General Graf Forgatſch wollte gleich im erſten Anfang ſeinen Muth und Eyfer unterſcheiden / und weil er eine Zeitung bekommen hatte / wie daß 8000. Türcken über der Donau bey Barkan ſtunden / die

§. XVII. Gewalt des Stroms aber die Brucke abgeriſſen hätte/ alſo daß ſie von der übrigen Armee abgeſchnitten wären/ ſo wolte er ſeines Orts den Feldzug mit einer glücklichen That und Niederhauung dieſes Türckiſchen Corpo, öffnen: Bot derohalben die Geſpanſchafften Preßburg/ Neutra und Trentſchin auf/ und zog aus Neuheuſel und den übrigen Veſtungen noch ſo viel Teutſche Mannſchafft an ſich/ daß er ein Corpo von 6000. Mann ausmachte.

Forgatſch begeht eine unvorſichtige Action. Ob nun wol unter Wegs ihme die Nachricht kam/ daß die Brucken wieder aufgebauet/ und die Türcken in guter Poſtur ſeiner erwarteten/ wollte er doch/ entweder aus allzugroſſem Vertrauen auf ſeine anderwärtig habende Kundſchafft/ oder umb nicht vor furchtſam angeſehen zu werden/ von ſeinem Vorhaben nicht abſtehen/ ſondern ſetzte den March fort/ da er dann den 28. Jul. (7. Aug.) die Türcken in 20000. Mann ſtarck in völliger Schlacht-Ordnung antraff/ welche ihn alſobalden angriffen/ ſeine bey ſich habende Ungariſche Reuterey gleich in die Flucht jagten/ denen er bald darauf auch ſelbſt Geſellſchafft leiſtete/ und alſo das Fuß-Volck und die Teutſche Reuterey im Stich und den Türckiſchen Säbeln zur Beute ließ/ ſo daß der Verluſt auf 3000. Mann geſchätzet ward.

Neuheuſel wird belagert. Dieſer erſte und unverhoffte Sieg/ wie er die Türcken ſehr muthig/ die Beſatzung in Neuheuſel aber ſehr geſchwächt und beſtürtzt gemacht hatte/ reitzte den Groß-Vezier/ Achmet Baſſa genannt/ welcher die Armee in Perſon commandirte/ an/ daß er gleich in der erſten Furie mit der Haupt-Armee/ (von welcher er etwa 12000. Mann gegen Neu-Serinwar abgeſchickt hatte) ſein Glück weiter zu verſuchen beſchloß/ und damit vor Neuheuſel ruckte.

Die Veſtung/ (welche auf einem moraſtigen Boden liegt/ und im vorigen Seculo gar regular mit ſechs Bollwercken von Erden erbauet worden/ umb die Graner-Türcken im Zaum zu halten) ward in Eil/ ſo gut man kunte/ mit etlich tauſend Mann Teutſchen Völckern noch ver-

verſtärckt / und hatte zu Commendanten nebſt dem Herrn Grafen und General Forgatſch / den Printzen Pio, den Marquis de Grana, und Locotelli; ſie wehrten ſich auch vom 1. Aug. biß 13. Sept. tapffer/und ſchlugen den Türcken verſchiedene Stürme ritterlich ab / als aber durch eines Soldaten Unvorſichtigkeit auf der einen angegriffenen Paſtey Feuer unter das Pulver gekommen / und dadurch viel Officier und Gemeine vom Sporkiſchen Regiment beſchädigt wurden/ man auch ſahe / daß keine Hülff zu hoffen war / (dann die Käyſerliche Armee / die ſich gewaltig vertheilen muſte / war nicht im Stand wider die mächtige Türckiſche etwas zu wagen / und die Ungarn / ob ſie wohl ernſtlich aufgebotten wurden / wollten doch nicht auffitzen/ noch zu der Kayſerlichen Armee ſtoſſen/) ſo wurden erſtlich die Ungarn / hernach auch die Teutſchen Knechte ungedultig / und nöthigten die Officiers / daß ſie mit den Türcken *capituliren* muſten / ungeachtet ſonſten Käyſerlicher Majeſtät Meynung war/ daß man in der Veſtung ſich biß auf das äuſſerſte halten / und dadurch den Feind von weitern Unternehmungen abhalten ſollte: ward alſo die Veſtung den 16. (26) Sept. dem Feind eingeraumet / und hielt der Groß-Vezier / deſſen Leute allgemach auch anfiengen der Belagerung müde und ſchwürig zu werden / den Accord gantz genau. Und erobert.

Indeſſen da die Türcken vor Neuheuſel lagen / begaben ſich die Tartarn / die in 10000. Mann bey der Türckiſchen Armee ſtunden / auf die Seiten / umb Beute zu holen / ſetzten über die Wage / weil das Waſſer ſehr niedrig war / raubten dieſelbe gantze Gegend bis an die Oeſterreichiſche Gräntzen aus / kehrten ſich darauf über den weiſſen Berg in Mähren / ſtreifften bis nach Brinn und Olmütz / und übten überall ihre gewöhnliche Grauſamkeiten aus/ maſſen ſie dann nebſt andern vielen Raub / bis in die 13000. Menſchen gefangen hinweg ſchleppten. Die Trouppen und Wachten / ſo die Päſſe und Poſten an der Wage zu verwahren geſtellt waren / den groſſen Schwarm aber / der heran zog / und von dem ſie nicht Die Tartarn ſtreiffen in Mähren.

wuſten / ob er bloß in liederlichen und übel bewehrten Tartarn / oder auch aus wolbewehrten Türcken beſtunde / aufzuhalten nicht im Stand wären / indem die Waage dazumalen faſt an allen Orten zu paſsiren war / zogen ſich zuruck in das Lager / welches in 10. bis 11000. Mann ſtarck unter dem General Feld-Marſchall Montecuculi bey Lehnſchütz ſtunde / und brachten dadurch daſſelbe in ſolche Beſtürtzung / daß es aus Sorge abgeſchnitten zu werden / über Hals und Kopf ſich zuruck auf Preßburg und daſelbſten gar über die Donau begab. Was dieſer Einfall der Tartarn nicht allein in den Käyſerlichen Erblanden / ſondern auch weit und breit in dem Römiſchen Reich vor Schröcken und Furcht verurſachet / iſt kaum zu beſchreiben / dann weil man mit regulirten Trouppen zur Genüge noch nicht verſehen war / ſo drang die Furcht vor den Tartarn ſchon bis in Francken und Schwaben ein / derentwillen dann auch das gewöhnlich angeſtellte Türcken-Gebet umb ſoviel eifriger verrichtet ward.

Und verurſachen groſſen Schröcken.

Noch mehr aber ward ſolche vermehrt durch die Zeitung von Eroberung Neuheuſel / weiln ſolches nur ſechszehen Meil von Wien gelegen / und auſſer Preßburg / (ſo aber auch nicht allzufeſt) weiter kein haltbarer Ort unter Wegs gelegen iſt / derentwillen man auch zu Wien ſchon würcklich anfieng wegen einer Belagerung beſorgt zu ſeyn / und ſich dagegen in Verfaſſung zu ſtellen / auch ohne Verzug die Vorſtädte bis auf 200. Schritt vom Graben abbrach. Es zog auch dieſer Verluſt die Ubergab der mehreſten daſelbſtigen Grāntz-Häuſer / als Novigrad / Neutra / Freyſtättel und Lewentz / nach ſich / und that von ihnen keines rechten Widerſtand / auſſer Schinta / ſo ſich noch hielte. Jngleichen hatten die Mährer und Schleſier an dem vorigen Uberfall gelernet / ihr Land-Volck zu bewaffnen und zuſammen zu führen / alſo daß die Türcken / da ſie nach Eroberung Neuheuſel erſagtes Land nochmal heimſuchen wollten / unverrichter Sache zuruck ziehen muſten.

Jndem diß auf der Mitternächtigen Seite von Ungarn

garn an der Waag alſo vorgieng / worauf der Groß-Vezier der Campagne allda ein Ende machte / und die Völcker in die Winter-Quartiere verlegte / kam im November auf der andern und Mittägigen Seite an der Mur ein Türckiſches Detachement an / welches befehlicht war / die Veſtung Neu-Serinwar über Hauffen zu werffen / ſie erſchienen auch ſo unvermuthet und ſchnell / daß Graf Niclaus Serini / der jener Ende commandirte / ſich nicht in Poſtur fand / ſie der Gebühr nach zu empfangen; doch entſchloß er ſich mit ſeinen bey Handen habenden wenigen Ungarn und Teutſchen ſein Beſtes zu thun / griff die Türckiſche Vor-Trouppen / die ſchon über die Mur geſetzt hatten / ritterlich an / jagte ſie zuruck in den Fluß / und defendirte dieſen Paß ſo wohl / daß die Türcken an glücklichen Ausgang verzweifflende / ſich vor dißmal wieder zuruck begaben / worauf erſagte ſeine Veſtung / auf ſein inſtändiges Anhalten / von Grätz aus mit Stucken und Munition der Nothdurfft nach verſehen ward. Serini ſchlägt die Türcken.

Der unglückliche Feldzug gab ſowol dem Kayſerlichen Hof als auch denen Ständen des Reichs zu erkennen / daß es gegen dieſen mächtigen Feind / der auf die nächſte Campagne mit noch gröſſerer Macht erwartet ward / mit bloſſer Geld-Hülffe nicht gerichtet werden könne; wurden derohalben die vorhin verwilligte Römer-Monate dieſes Jahr in Stellung würcklicher Mannſchafft verwandelt / und durch das gantze Reich nach den Creyßen eingetheilet / zu deſſen Beſchleunigung Kayſerliche Majeſtät ſelbſten ſambt vielen Churfürſten und Ständen des Reichs ſich in Perſon auf dem Reichstag eingefunden hatte; Daneben ward auch bey Franckreich und andern benachtbarten Potentien umb Hülff angelanget / deren jede ſich geneigt hierzu erbott / und entweder mit Volck / oder Geld / oder Munition Kayſerlicher Majeſtät an die Hand gieng / alſo daß man ſich nunmehr in einer Verfaſſung ſahe / mit welcher man der Türckiſchen Macht zu widerſtehen ſich getrauete: und damit alles deſto einmüthiger gieng / ſo war von Reichswegen ein abſonderlicher Kriegs-Rath ver- Vom Reich wird eine weitere Türcken-Hülffe verwilliget.

§. XVII. verordnet/ deme der Herr Biſchoff von Münſter/ und Herr Marggraff von Baaden-Durlach (die ſich zu ſolchem Ende nach Wien begaben) præſidirten.

An. 1664. Auf daß nun an ſtatt des fertigen unglücklichen Anfangs/ der dermalige Feldzug ſich zeitlich und beſſer ſignaliſiren möchte/ ſo machten Graf Niclaus von Serini, deme nunmehr an Statt des unglücklichen Grafen Forgatſch (an deſſen Aufrichtigkeit man auch zu zweiffeln Urſach hatte) das Generalat anvertrauet worden/ und Graf Wolff Julius von Hohenloh mit ſeinen unterhabenden Reichs-Völckern/ einen Anſchlag/ daß ſie des Winters und der guten Wege ſich bedienen/ in das Türckiſche Gebiet einen merckwürdigen Einfall thun wolten; zogen derohalben 22000. Mann von Ungarn und Teutſchen zuſammen/ und ruckten bis nach Fünffkirchen fort/ nahmen unter Wegs drey kleine Orte/ als Praßwitz/ Babotſcha/ und Liegeſt hinweg/ und überrumpelten auch erſagte Stadt Fünffkirchen; das Schloß aber allda/ weiln unſere Leute das Tempo nicht zeitlich genug genommen hatten/ die Rückkehr dahin abzuſchneiden/ that Widerſtand/ alſo daß man ſich entſchloß/ es formlich zu belagern: Indeſſen gieng Graf Serini mit einem Detachement noch weiter/ und hatte das Glück/ daß er bis nach Eſſeck durchdrang/ die daſelbſtige Türckiſche Wachten übern Hauffen warff/ und die alldortige berühmte groſſe Brücke/ ſo über die Sau und dort herumbige Moräſte gehet/ und auf eine Meil-Wegs lang iſt/ welche die Türcken bey ihrer Retraite ſchon in Brand geſteckt hatten/ völlig abbrannte/ auch die gantze Revier dort herum ruinirte/ zu dem Ende/ (welches dann dieſes Marches vornehmſtes Abſehen war) damit der Feind im Früh-Jahr mit Wieder-Erbauung der Brücke deſto länger aufgehalten werden möchte/ und deſto weniger der Enden Unterhalt haben könte; es machte ſich auch der Graf von Serin dieſen Zug darinn zu Nutz/ daß er die allhier ruinirte Bauren auf ſeine Güter führte/ um ſie deſto beſſer zu beſetzen.

Die Eſſecker Brücke wird abgebrannt.

Wie aber bey ſeiner Zuruckkunfft das Schloß zu Fünffkirchen ſich noch immer wehrete / und die Ungarn es nicht von der Wichtigkeit hielten / ſich länger davor aufzuhalten / und mehrere Mannſchafft zu wagen / ungeachtet der Graf Serin vorhin verſichert / daß mehr als um zwey Millionen Ducaten Schatz darinnen ſeye / auch auf eine Million vor die Teutſche Armee ſich obligirt / ſo muſte endlich der Herr Graf von Hohenloh / der ſonſten ohne ſonderliche Mühe es zu zwingen getrauet hätte / ſich nach dem Gutdüncken des Herrn Grafen von Serin, welcher zu der längern Belagerung keinen Luſt hatte / bequemen / und dieſelbe aufheben / bevorab da die Kranckheiten ſich ſpüren lieſſen / und man wegen Auſtauung des Wetters / und dadurch anlauffender Waſſer / in Sorgen zu ſtehen hatte. Zog man alſo vor dieſer Veſtung / worvor man acht Tage gelegen / und manchen guten Soldaten / unter andern aber den General-Wachtmeiſter Hemmerling davor verlohren hatte / wieder ab / und tratt den Marche, der hin und wieder etwa ſechs Wochen gedauret / an / da man dann unter Wegs alles was man erreichen kunte / und alſo etlich hundert Dörffer in Brand ſteckte.

§. XVII. Die Freude ob dieſer glücklichen Verrichtung aber verbitterte die unannehmliche Zeitung / wie nemlich die Beſatzung in der Veſtung Zekelheid/ an den Siebenbürgiſchen Gräntzen gelegen/ wider ihren Commendanten / den Obriſt-Leutenant von Diepenthal / wegen ausbleibenden Solds/einen Aufſtand gemacht / deſſen vorhandene Habſeligkeit Preiß gemacht / ihn aus der Veſtung gejagt / und dieſelbe dem Abaffi, welcher ihnen dagegen ihren Sold bezahlt/ übergeben / auch bey ihm würcklich Dienſte genommen habe/ welches dann ſo wol in den benachbarten Berg-Städten / als übrigen Gräntz-Orten groſſe Unordnung verurſachte.

Sieg in Ober-Ungarn. Dieſes aber ward im folgenden Monat April reichlich erſetzt / indem der Herr General-Feld-Marſchall von Souches, als General in Ober-Ungarn / nicht allein die beede Veſtungen Neutra und Lewentz wieder eroberte / ſondern auch eine ſtarcke Türckiſche Armee / die den Poſten Lewentz wieder einzunehmen commandirt war / mit ſehr geringer Mannſchafft ritterlich aus dem Feld ſchlug/ und anſehnliche Beuten in dem verlaſſenen Lager überkam.

Caniſcha vergeblich belagert. Die Armee in Croaten unter dem Herrn Grafen Serini und Hohenloh / wollte auf dieſer Seite nicht weniger Ehre einlegen / und verſuchte eine Belagerung vor Caniſcha: allein weil die Ungarn allda ſoviel als die Teutſche zu ſagen hatten / und zwiſchen beeden Theilen viel Jalouſien und Mißverſtändnus unterlieffen / ſo wollte das Vorhaben nicht glücken: es mangelte auch bey der Belagerung ſelbſten an allerhand nöthigen Anſtalten / an der Nothdurfft von Geſchütz / und zu dem / was vorhanden war / waren falſche Kugeln / die in die Canonen nicht paſſeten / geſchickt worden; ſo thaten auch die Bomben / die hinein geworffen wurden / ſchlechte Würckung / und zerſprangen mehrentheils in der Lufft; und was dergleichen mehr war: da nun noch dazu die Nachricht von einem herannahenden Succurs kam / muſte man die Belagerung / mit welcher man in die ſechſte Woche zugebracht hatte / aufheben /

und

und ſich über die Muhr / umb die Veſtung Serinwar zu defendiren/ zuruck ziehen.

Indeſſen hatte die Türckiſche Haupt-Armee ſich ebenfalls in das Feld begeben/ die groſſe Eſſecker-Brucke in unglaubiger Geſchwindigkeit und einer Zeit von wenig Tagen (dann die mehreſten Pfeiler hatte der Brand unangegriffen gelaſſen / und nur die darüber liegende Balcken verzehret) wieder ausgebeſſert/ und zog nun gegen die Kayſerl. Armee an/ ihr erſtes und vornehmſtes Abſehen auf die Veſtung Serinwar und deren Ruinirung richtende. Der erſte Anfang ward mit Scharmützeln gemacht / in deren einem der General Strozzi, nach ſchon erhaltenem Sieg / durch eine unvermuthete Kugel erſchoſſen ward. Der General Feld-Marſchall Montecuculi ſtunde zwar mit der Haupt-Armee da / Serinwar zu bedecken / ſo lag auch eine gute Beſatzung von 1500. Mann darinnen ; weil aber der Ort nur mit ſchlechten Erden-Wällen und geringen Graben/ an etlichen Enden auch nur bloß mit Palliſaden verwahrt war / ſo hielt man denſelben nicht von der Wichtigkeit / daß man deſſenthalben eine Schlacht / (wie zwar der Herr Graf von Serini gerne geſehen hätte) wagen ſolte/ ſondern ward beſchloſſen / die Völcker gegen Abend heraus zu ziehen / und den Platz zu ſprengen: allein die Türcken kamen noch deſſelben Tags / als den 20. Jun. dieſem Vorhaben zuvor / grieffen den Ort ohne einige Approchen oder ordentliche Belagerung an / bloß mit dem Säbel in der Hand / vor den Augen der gantzen Chriſtlichen Armee/ die ſich aus obigen Urſachen nicht zu regen begehrte / und wurden gleich bey dem erſten Sturm deſſen Meiſter / ſo daß faſt die gantze darinn liegende Garniſon die gar zeitlich in Unordnung gerieth / und der Flucht über die Muhr zueilte / darüber niedergemacht ward.

Serinwar wird mit Sturm erobert.

Die beede Armeen ſtunden nun ſo nahe an einander/ daß ſie nicht allein einander im Geſicht hatten / ſondern auch bloß durch den Fluß Muhr / der zu dieſer Zeit durch Regenwetter ziemlich aufgeſchwollen war / abgeſondert wurden. Die Türckiſche ward auf 70000. Mann geſchätzt ;

die

§. XVII. die Chriſtliche beſtund in dem Kayſerlichen / Ungariſchen obermeldten Alliirten Corpo, ſo der Herr Graf von Hohenloh commandirte / zuſammen 30000. Mann ſtarck / hierzu ſtieſſen noch die Creiß-Völcker / unter dem Herrn Marggrafen Leopold Wilhelm von Baaden-Baaden in 10000. Mann / item die Frantzöſiſche Hülffs-Völcker / unter dem General-Leutenant Comte de Colligny in 5000. Mann ſtarck / war man alſo zu beeden Seiten in dem Stand einander den Kopf zu bieten.

Die Türckiſche Armee ſuchte / wo möglich / mit den Unſerigen zu ſchlagen / und hernach eine ſonderbare und ſehr wichtige That vorzunehmen; die Unſerige hingegen ſuchten ihren Vortheil zu gewinnen / denen Türcken ihren Angriff ſchwer zu machen / die Erblande dabey zu bedecken / und den Feldzug alſo mit durchzubringen; Solchemnach lagerte ſie ſich in der Gegend des Kloſters St. Gotthard an den Raab-Fluß; den rechten Flügel hatte die Kayſerliche Armee unter den HH. General-Feld-Marſchallen / Grafen von Montecuculi / und Pfaltzgrafen Philippen von Sultzbach / und dieſe hatten auch bey ſich die Frantzöſiſchen Hülffs-Völcker / welche / wie oben gedacht / von dem Grafen von Colligny, als Lieutenant-General, und dem Comte de la Feullade, als Marechal de Camp, oder General-Wachtmeiſter / commandirt wurden / auf dem lincken Flügel ſtunde die Armee der alliirten Reichs-Fürſten / unter Herrn Grafen von Hohenloh / das mittlere Corpo ward den Reichs-Creyß-Völckern gegeben unter dem Herrn Marggrafen Leopold Wilhelm von Baaden-Baden / als General-Feld-Marſchall / und Herrn Grafen Georg Friedrich von Waldeck / als Feld-Marſchall-Leutenant / und klagten dieſe letztere abſonderlich / daß man ihnen an Proviant und Munition (welches vermög des Concluſi beym Reichs-Tag die Kayſerliche Cammer zu unterhalten hatte) groſſen Abgang habe leiden laſſen / wiewol deſſen auch bey der gantzen Armee nicht viel übrig war.

Weil nun bey den Poſten / welche die Reichs-Armee

zu bedecken hatte / die Raab eine groſſe Krümme macht / und etliche bequeme Furte hatte / (wiewol ſie nirgend gar breit und tieff war) ſo nahmen die Türcken / die vielleicht auch erfahren / daß dorten die geringſte und neu-geworbene Mannſchafft ſtunde / ſich vor / den Durchgang vornemlich an dieſem Ort zu ſuchen / und arbeiteten in der Nacht vor dem 22. Jul. (1. Aug) an einer Brucken oder Steg / die Völcker darauf zu überbringen. Der Hauptmann / der auf ſelbigem Poſten die Wacht hatte / merckte ſolches zwar gar deutlich / that der hohen Generalität es kund / und verlangte verſtärckt zu werden / und Inſtrumenta zum verſchantzen; es commandirte auch der Herr Marggraf alſobalden das Schwäbiſch- und Bäyriſche Creyß-Regiment zu Fuß / wie auch das Kayſerl. Schmiediſche zu Pferd / den Poſten zu behaupten / und dann das Schlacht zu St. Gotthard.

Fränckiſch- und Sächſiſche / denen erſten beyzuſtehen; allein des Schantz-Gezeugs kam viel zu wenig und nicht in richtiger Ordnung an / der Obriſt Schmied entſchuldigte ſich / daß ſeine Leut auf Fourage wären / und die zwey Creyß-Regimenter traffen die Wacht ſchon übern Hauffen geworffen / und den Feind unter Bedeckung ſeiner Stücke in

vollem

§. XVII. vollem Herüberſetzen an. Wie nun dieſes meiſt neuge-geworbene und unerfahrne Leute waren / ſo kunten ſie die erſte Furie der Türcken nicht ausſtehen / ſondern kehrten gar zeitlich den Rucken / lieffen in die zwey Regimenter / die ſie ſecundiren ſolten / hinein / und brachten dadurch dieſe auch in Unordnung / ſo / daß ſie ebenfalls nicht Stand halten kunten / ſondern ſich dem Feind bloß gaben / deſſen Säbel dann unter dieſen zerſtreuten und flüchtigen Leuten erbärmlich hauſete / maſſen in dieſem Angriff die zwey Obriſten / als der General Wachtmeiſter Graf Fugger vom Schwäbiſchen / und der Obriſt Pleutner vom Fränckiſchen / ſambt dem mehreſten Theil der beſten Officiers von allen dieſen Regimentern todt blieben. Dieſer unglückliche Anfang ſetzte das gantze Lager in groſſe Beſtürtzung / ſo daß auch die Kayſerliche und andere Regimenter zu Pferd / die den Feind anzugreiffen commandirt waren / in Furcht und Schrecken geriethen / und ungeachtet die Officiers ihr Beſtes thaten / und der Herr General Feld-Marſchall Pfaltzgraf von Sultzbach / theils derſelben ſelbſt anzuführen gedachte / dannoch ihre Pflicht nicht recht thun wolten. Dieſes unſerer Seits kalt-ſinnges Gefecht / machte den Türcken ſo viel Platz / daß ſie anfiengen in den Poſten / wo ſie übergeſetzet / ſich zu verſchantzen / und denſelben völlig zu behaupten; tratt alſo die Generalität zuſammen / und berathſchlagten ſich was weiter zu thun wäre.

Läſſet ſich anfänglich gefährlich an.

Der Herr General Montecuculi war der Meynung / man ſolte das Spiel nicht weiter wagen / ſondern defensivè gehen / ſich die Nacht über verſchantzen / und nachgehends einen bequemen Poſten ausſehen. Der Graf von Hohenloh und andere Generalen aber widerriethen dieſes / vorſtellende / daß man dadurch die Armee nur mehrers in Furcht ſetzen / und mit dem Schantzen abmatten würde / ſo daß ſie des andern Tags die neu-aufgeworffene Wercke gar nicht / und noch weniger als die Päſſe von der Raab würden defendiren können / und hielten vor beſſer / man ſolte / was man vom Volck noch hätte /

in formliche Schlacht-Ordnungen zuſammen bringen/und damit dem Feind in ſeinem neu-eroberten Poſten wieder angreiffen. Diß ward endlich allerſeits genehm gehalten/ die Schlacht-Ordnung in Augen des Feinds / der noch immer mehrer Volck über den Fluß zu bringen beſchäfftigt war/ geſtellet/und die Frantzoſen/die noch am wenigſten gelitten/erſucht/daß ſie den Angriff thun wolten / welches auch dieſe / zwar mit anfänglich gemachten Schwürigkeiten / übernomen/ und gab GOtt der Chriſtlichen Armee ſo viel Muth und Glück/ daß das Türckiſche Corpo, ſo die Raab allbereit paſſirt/ ſich zeitlich in die Flucht begab/ und über Hals und Kopff in die Raab hinein ſtürtzte / zu groſſem Verdruß des Primo Veziers/ und ihrer Cammeraden / die jenſeit des Fluſſes dieſem Spectacul alſo zuſehen muſten. Laüffet aber glücklich ab.

Auf dieſe Weiſe erhielt dieſen Tag die Chriſtliche Armee durch GOttes Beyſtand den Sieg und das Feld. Die Nacht aber ward mit allerhand Speculationen zugebracht/ dann die Unſerige ſtunden in Sorgen / der Feind werde des andern Tages noch viel grimmiger anſetzen; die Türcken hingegen furchten ſich/ die Unſrige/ als welche noch unterſchiedliche Hülffs-Völcker zu erwarten hatten / (maſſen dann Hertzog Ulrich von Würtemberg wenig Tag hernach mit 3200. Mann ankam) würden den Sieg fortſetzen / den Fluß paſſiren / und ſie nunmehr ſelbſt angreiffen / und dieſe Einbildung hatte auch bey ihnen ſo viel Gewalt / daß ſie den 26. Jul. ihr Lager aufhebten / und ſich gegen Gran zuruck zogen. Der Verluſt ward Türckiſcher Seits auf 8000. unſern Theils aber auf 2000. gerechnet. Die Unſrigen folgten zwar nach / den Feind zu beobachten / und ward in Vorſchlag gebracht / daß man mit der Armee / ſo unter dem General von Souches in Ober-Ungarn ſtunde / mit den Garniſonen dort herum verſtärcket / Gran belagern ſolte. In Warheit aber hatte man auf beeden Seiten des Kriegs genug / daher ließ der Groß-Vezier ohne weitere Umſchweiff / die Friedens-Articuln / die er durch den Kayſerlichen Reſidenten Herrn Remminger (als welchen er noch immer bey ſich aufgehalten)

S. XVII. halten /) im Lager von Neuheuſel hatte entwerffen laſſen / wieder vornehmen / die endlich / ehe man ſich deſſen vermuthete / dahin geſchloſſen wurden / daß das Fürſtenthum Siebenbürgen wiederum in ſeinen vorigen Stand geſetzt / ſeinem eignen Fürſten / den die Stände zu erwählen hätten / überlaſſen / Abaffi vor dißmal bey dieſer Würde / unter beeder Kayſer Schutz verbleiben / die Veſtungen im Lande / ſo wol Kayſerlicher als Türckiſcher Seits abgetretten / und dem Fürſten eingeraumet / die Veſtung Serinwar geſchleifft gelaſſen und nimmermehr aufgebauet / die Ungariſche Geſpanſchafften Zatmar und Saboletz / ſo Ragozi vor dieſem gehabt / mit allen ihren Veſtungen (auſſer Zeckelheid / ſo geſchleifft werden muſte) Kayſerlicher Majeſtät / hingegen Waradein und Neuhäuſel den Türcken verbleiben / und dieſer Fried auf zwantzig Jahr feſt geſtellt ſeyn / auch beederſeits durch Schickung expreſſer Geſandten / ſo vor 200000. Gulden Præſenten mitzubringen hätten / dieſer Fried unterſchrieben werden ſolte.

Fried mit den Türken.

Dieſer unverhoffte Friedens-Schluß / da er kund ward / machte jedermann / der davon hörte / verwundern. Die Ungariſche Land-Stände ſchmälten offentlich darüber / weiln ſie durch Uberlaſſung Waradein und Neuhäuſel an die Türcken gewaltig von denſelben eingeſchräncket und mit einem groſſen Strich Landes unter die Huldigung gezogen wurden / und lieſſen ſich vernehmen / daß ſie den Frieden nicht unterſchreiben / ſondern den Krieg allein und mit eigner Macht / mit Zuziehung frembder Hülffe / fortſetzen wolten. Die Stände des Reichs waren auch nicht zum Beſten damit zufrieden / nicht allein darum / weil ſie vermeint / man hätte mit der bey Handen gehabten ſchönen Armee / bevorab nach erhaltenen Sieg bey St. Gotthard / ein mehrers ausrichten / und dem Feind einen reputirlichen Frieden abzwingen können / ſondern auch weil dieſes alles ohne ihr Wiſſen und Willen / ja ohne auch nur vorher mit ihrem beſtellten Kriegs-Rath daraus zu comuniciren / alſo geſchehen; Allein der Käyſerl. Hof hatte

ſeine

ſeine hochwichtige Urſachen/ warum er dieſes alles alſo gethan/ die er auch bey dem Reichs-Tag zu Regenſpurg remonſtriren ließ. Die vornehmſte waren: Die groſſe Koſten/ ſo dieſer Krieg erforderte/ die Unſicherheit der Reichs-Hülff/ als mit welcher man weiter nicht als auf dieſe Campagne ſich hatte einlaſſen wollen / und allem Anſehen nach bey künfftiger Campagne die Vorſchläge würde ſchwerer gemacht haben/ und dann die üble Conduite, ſo die Ungarn bishero geführet/ auf welche man in dieſem Krieg ſich nie vollkömmlich verlaſſen können / als welche weder zu rechter Zeit / noch in gehöriger Zahl aufgeſeſſen und erſchienen / und vor denen ſich die Teutſche Militz mehr zu fürchten hatte / als vor den Türcken ſelbſten. Hierzu kam noch privatim die Betrachtung des weitern gefährlichen Ausſehens / da man nemlich in der Schlacht bey St. Gotthardt erfahren / wie ungern die neue Völcker gegen dieſen furioſen Feind Stand hielten; die Mißverſtändnis / ſo nicht allein unter den Teutſchen und Ungarn/ ſondern auch unter der Teutſchen Generalität ſelbſten waltete / geſtalten dann der Herr General-Feld-Marſchall von Souches, weil man ihn unter des General Montecuculi Commando ziehen wollte/ gar reſigniren wollen; die Beſorgung/ die man vor den Frantzöſiſchen dieſer Zeit mitten in den Käyſerlichen Erblanden ſtehenden Völckern und dero etwa führenden Conſiliis hatte/ und was dergleichen mehr war. Blieb alſo der Friede beſtättiget / den auch die Ungarn / weil ſie zu Fortſetzung des Kriegs zu ſchwach waren / endlich acceptirten. Die Auxiliar-Völcker wurden erlaſſen und abgedanckt / und an ſtatt der verlohrnen Veſtung Neuheuſel / zu Bedeckung des Landes/ gleich gegen über an der Waage eine neue Veſtung/ worzu der Herr Graf Forgatſch (der Neuheuſel verlohren) den Platz und das mehreſte hergeben müſſen / aufgebauet/ ſo Leopold-Stadt genennet worden. Urſachen deſſelben.

Es begegnete auch bald nach dieſem Frieden dem Graf Nicolao von Serini, welcher in dieſem Türcken-Krieg ſo viel Rühmliches von ſich hat ſagen machen/ das Unglück/ Graf von Serini wird von einem Schwein umgebracht.

S. XVII. daß als er auf einer Schwein-Jagd einem groſſen wilden Schwein allein nachgeeilet / und daſſelbe zu Fuß gar fällen wollte / daſſelbe ſeiner Meiſter worden / ihn überhauffen gerennet / und alſo zugerichtet / daß er auf dem Platz todt geblieben; wiewol andere von ſeinem Tod anders urtheilen wollen.

Indeſſen nun / da die Reichs-Armee / welche durch Kranckheiten ſehr abgenommen hatte / in Ungarn ſtunde / und durch neu-ankommende Hülffs-Völcker verſtärckt werden ſollte / ſo bediente ſich der Herr Churfürſt von Mayntz dieſer Gelegenheit / der ſich alſo beyſammen findenden Kriegs-Macht / umb ſein Vorhaben gegen die Stadt Erfurt vor dißmal ausführen zu können. Welches Werckes Urſachen und Veranlaſſung ſambt deſſen Verlauff / wir allhier etwas umbſtändlicher erzehlen wollen.

Die Belagerung Erfurt.

Es waren von vielen Zeiten her zwiſchen der Stadt Erfurt in Thüringen und dem Ertz-Stifft Mayntz verſchiedene Stritt und Irrungen gewaltet / indem das Stifft die Stadt als eine gemeine Municipal Stadt halten / Erfurt aber wegen ihrer habenden ſonderbaren Privilegien (auf gleiche Weiſe / wie oben von der Stadt Münſter erzehlt worden) faſt durchgehends vor eine abſolute Frey-Stadt angeſehen ſeyn wollte.

Das alſo von Alters her glimmende Feuer aber ward dieſer Zeit hauptſächlich aufgeblaſen bey Gelegenheit einer gewiſſen Gebets-Formul / in welcher vor Churfürſtliche Gnaden zu Mayntz ausdrücklich gebeten werden ſollte / und welche der Herr Churfürſt in den Kirchen zu Erfurt eingeführt wiſſen wollte / worwider ſich aber die Stadt ſetzte. Daneben ſo war auch ein Stritt wegen eines gewiſſen Burgermeiſters / oder ſo genannten Ober-Vier-Herrns / Limprecht mit Namen / den die Burgerſchafft verwarff / Chur-Mayntz aber / als Lands-Fürſt / ſich deſſelben annahme. Hierüber nun wurden neue Proceſſe beym Kayſerl. Reichs-Hof-Rath angehänget / welche aber wider die Stadt und vor den Herrn Churfürſten ausſchlugen.

Als

Als nun die Stadt den verſchiedenen Paritoriis und Kayſerlichen Commiſſionen kein Genügen leiſten / noch den Urtheilen nachkommen wolte / kam es endlich dahin / daß ſie in die Acht erklärt / und ein eigener Käyſerlicher Herold abgeſchickt wurde / welcher den 27. Sept. 1663. die Achts-Erklärung ihnen ordentlich publiciren und inſinuiren ſolte. Das gemeine Volck aber allda / welches vorhin ſchon ihren alten Magiſtrat abgeſetzt hatte / und aufrühriſch war / wurde hierüber noch wilder / griff den Herolden mit Ungeſtümm an / riſſen ihn und den Kayſerlichen Hatſchier vom Pferd / tractirten ſie übel mit Schlägen / und fehlte nicht viel / ſie hätten ſie gar

Die Erfurter vergreiffen ſich an dem Herolden.

um das Leben gebracht / woferne nicht einige wenige Vernünfftigere ſich ins Mittel gelegt hätten; Es beſchloſſen auch die Erfurter es auf das äuſſerſte ankommen zu laſſen / ehe ſie ſich dem Herꝛn Churfürſten unterwerffen wolten / weſſenthalben dem Herꝛn Churfürſten zu Mayntz die Execution der Acht ſelbſt aufgetragen ward.

Wider dieſe Execution ſetzte ſich zwar anfänglich Chur-Sachſen gar ſtarck / ſo wol wegen tragenden Creiß-

§. XVII. Ausſchreib-Ampts / (weil Erfurt in Thüringen / und folglich im Ober-Sächſiſchen Creis gelegen) als deme ſonſten von Rechtswegen dergleichen Executiones zukommen / als auch wegen des dem Chur-Haus Sachſen auf die Stadt Erfurt zuſtehenden Erb-Schutzes; nachdem aber die beeden HH. Churfürſten Mäyntz und Sachſen auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg in Perſon zuſammen kamen / wuſte der erſte den andern alſo zu gewinnen / daß Chur-Sachſen die Hand von den Erfurtern abzog / ſie ſelbſten vielmehr zur Submiſsion gegen Chur-Mäyntz erinnerte / und bey beharrender Widerſetzlichkeit die Ausführung der Acht an Chur-Mäyntz überließ. Dieſe nun bedienten ſich der Gelegenheit / und da ſie ohne das noch mehrere Völcker in Ungarn zu ſchicken hatten / ſo machten ſie zugleich Allianz mit Franckreich und Lothringen / zogen deren Völcker und einige andere Auxiliar-Trouppen / welche ebenfalls in Ungarn zu gehen hatten / an ſich / marchirten mit denenſelben auf Erfurt an / und formirten allda eine Belagerung mit 15000. Mann. Die Erfurter ſtellten ſich zur Gegenwehr / und weiln ſie dem Ober-Vier-Herrn Limprecht die Schuld gaben / daß er an allem ihren Unglück Urſacher wäre / ſo machten ſie ihm den 20. Sept. 1663. und ehe noch die würckliche Belagerung anfieng / als einem Vatterlands-Verräther den Proceſs, und lieſſen ihm vor der Rahthaus-Thür den Kopf abſchlagen. Die Sache zog ſich alſo herumb bis in Sept. des 1664. Jahrs / von welchem wir allhier handeln / da / wie gedacht / die Stadt von Chur-Mäyntz formaliter belagert / und mit Canoniren und Feuer-Einwerffen würcklich inveſtirt ward. Bey ſehendem Ernſt / wollte zwar die Burgerſchafft ſich zum Ziel legen / und einen Vergleich treffen / der Churfürſt aber wollte von keinen andern Conditionen hören / als daß ſie ſich ſimpliciter ſeiner Gnade ergeben / und die Veſtung Cyriacs-Burg ſambt zweyen Thoren einraumen ſollten / welches aber die Burgerſchafft auch nicht eingehen wollte. Derohalben die Belagerung bis auf den 4. (14.) Octobr. fortgeſetzet ward /

da

da die Burgerſchafft durch die Incommoditåt der Belage-rung ermůdet / die ihnen vorgeſchriebene Conditiones, gegen Verſicherung Churfůrſtlicher Begnadigung und des freyen Religions-Exercitii (dann die Stadt iſt der Evangeliſchen Religion zugethan) annahm / mit dem Franzöſiſchen General de Pradel und dem Chur-Måyntziſchen Gevollmåchtigten Baron von Reiſenberg den Accord machte / und ſich alſo an den Herrn Churfůrſten ergab / welcher dann auch dieſes Siegs ſich gar beſcheiden gebrauchte / und der Stadt / deren Deputirte ihm einen Fußfall gethan / vŏllig pardonnirte / zu mehrer Verſicherung aber nicht allein die Cyriacs-Burg mehrer befeſtigen / ſondern auch auf dem Peters-Berg eine abſonderliche und ſtarcke Citadelle anlegen ließ. So muſte auch die Burgerſchafft den unſchuldig-enthaubteten Vier-Herrn Limprecht wieder aus- und mit allen Solemnitåten begraben laſſen. Můſſen ſich an Chur-Maynțz ergeben.

Kaum war das Kriegs-Feuer in Ungarn gedåmpffet / und alſo die Mannſchafft / ſo bißhero allda geſtanden / und noch dahin deſtinirt war / von dieſer Arbeit můßig worden / da gieng in Teutſchland an zweyen verſchiedenen Orten / nemlich in Braunſchweiger-Land und am Rheinſtrom eine neue Flamme auf / ſo ein gefåhrliches Ausſehen gewann: An. 1665.

Die erſte wurde gar zeitlich wieder gedåmpffet / und beſtund in folgenden Umſtånden: Es hatte Hertzog Georgius zu Braunſchweig-Lůneburg eine ſolche Teſtamentliche Vermåchtnus verlaſſen / daß in ſeinem Haus und unter ſeinen Deſcendenten allezeit zwey Regierungen / die eine zu Zell / die andere zu Kahlenberg oder Hannover ſeyn / und da die Zelliſche Linie ůber kurtz oder lang ausſtůrbe / der nechſtfolgende Bruder die Wahl haben ſollte / ob er das Hannoveriſche Fůrſtenthumb behalten / oder gegen Abtrettung deſſelben / das Zelliſche annehmen wollte. Dieſem Teſtament zu folge / ward nach Hertzog Georgii Tod die Succeſſion alſo getheilt / daß der ålteſte Sohn Chriſtian Ludwig (nach ſeines Herrn Vatters Bruders Tod) die Re- Stritt im Haus Lůneburg.

§. XVII. gierung Zell / der andere aber Georg Wilhelm / die Regierung zu Hanover überkam / der dritte Johann Friedrich / und der vierdte Erneſtus Auguſtus, (der hernach nach Ordnung des Inſtrum. Pac. Weſtph. Biſchoff zu Oßnabruck worden) wurden mit Penſionen abgefertiget. Als aber Anno 1665. Hertzog Chriſtian Ludwig zu Zell ohne Erben mit Tod abgieng / und Hertzog Georg Wilhelm das hinterlaſſene Hertzogthum Zell / nach Verordnung des Vätterlichen Teſtaments / übernehmen / und dem jüngern Herrn Bruder Johann Friedrich das Kahlenbergiſche abtretten wollte / wollte dieſer ſolches nicht annehmen / ſondern prætendirte gleich das Zelliſche anzutretten / hatte auch den Vortheil / daß weiln eben damals Hertzog Georg Wilhelm ſich in Italien befand / (dahin er Ergötzung halber gar offt zu reiſen pflegte) er ihm mit wircklicher Poſſeſſion bevor kam / und ſich in dem Zelliſchen einniſtete / allwo auch die Stände mehr auf ihn als auf Hertzog Georg Wilhelmen (der mit ſeinen Italiäniſchen Reiſen groſſe Ausgaben zu machen gewohnt war) geneigt zu ſeyn ſcheinen. Hertzog Georg Wilhelm wolte ſich ſein durch das Vätterliche Teſtament erlangtes Recht nicht gerne nehmen laſſen / machte derohalben Anſtalt / daſſelbe / wann die Feder nichts verfangen wollte / mit dem Degen auszuführen / und Hertzog Johann Friedrich machte Mine, ſeine Poſſeſſion auf gleiche Weiſe zu vertheidigen. Die Hohe Herren Anverwandte und Benachbarte aber legten ſich zeitlich ins Mittel / und brachten die beede HH. Gebrüdere zu einem Vergleich / Krafft deſſen Hertzog Johann Friedrich ſeinem Herrn Bruder das Hertzogthumb Zell überließ / und gegen Herausgebung 300000. Thaler ſich mit dem Hertzogthum Hanover contentirte / womit dann dieſe Unruhe geſtillet war.

Krieg in der Pfaltz wegen des Wildfang-Rechts. Die aber / die am Rhein-Strom ſich hervor that / hatte gefährlichere Suites und Begebenheiten. Es hatte das Chur-Haus Pfaltz von Uralters ein gewiſſes Recht / oder Regal, wormit ſie auch von den Kayſern jedesmals abſonderlich belehnet worden / in denen Rheiniſchen an die Pfaltz am

näch-

nächſten angräntzenden Landen gehabt / daß diejenige / welche von andern Orten dorthin gekommen/und ſich häuslich niedergelaſſen / vor deſſen Eigen-Leute gehalten worden / ſo man Wildfänge genannt / und beſtund ſelbiges Recht in dem/ daß ſolche Wildfänge und ihre Deſcendenten den Herrn Chur-Fürſten von Pfaltz vor ihren Herrn/ dem ihre Perſon unterworffen / (und den man insgemein ihren Leib-Herrn nennte) erkennen/ Ihm etwas weniges Jährlich zum Schutz-Geld entrichten/ und wann ſie ſturben/ das beſte Stuck von ihrem Vieh oder Gewandt verlaſſen / auch einige gewiſſe Dienſte leiſten muſten: Da ſie aber unverheurathet verſturben / (dergleichen Leute man allda Hageſteltzen heiſſet) oder auch verheyrathet keine Leibs-Erben hinterlieſſen / ſo war ihre gantze Verlaſſenſchafft dem Herrn Chur-Fürſten verfallen / dagegen der Herr Chur-Fürſt ihnen hinwiderumb Protection gegen die / ſo ihnen Unrecht zufügen wollten / zu leiſten hatte; Wie nun durch den Teutſchen dreyßig-jährigen Krieg der gantze Rhein-Strom elendiglich verheeret / die alten Einwohner vertrieben worden / und nach dem Frieden anders nicht als mehrentheils durch ankommende Frembdlinge wieder beſetzt werden kunte / ſo fanden ſich in allen dieſen Rheiniſchen Diſtricten und Landen eine groſſe Anzahl ſolche Leute/die als Wildfänge zu conſideriren waren; diß war allein genug / die Herren Benachbarte / in deren Land das Wildfangs-Recht hergebracht war/ in Jalouſie zu ſetzen; es kam aber noch ferner darzu/ daß dieſe ſich auch beklagten/ wie daß dieſes Wildfangs-Recht von Chur-Pfaltz gar weit extendirt würde/ und ihnen unter dieſem Prætext in ihre Territorial-Rechte auf verſchiedene Weiſe empfindliche Eingriffe geſchehen/ ſo daß/ wann man deme alſo länger zuſehen ſolte / dieſe von jenen endlich gar verſchlungen und annihilirt würden werden. Wie nun die Stiffter Worms/Speyer uñ Straßburg/die Herrn Rhein-Grafen/ die Rheiniſch-Fränckiſch- und Schwäbiſche Ritterſchafft die jenige waren / die durch des Wildfangs-Regal am meiſten beſchwert wurden / ſie aber deme zu widerſtehen

§. XVII. allein nicht gewachſen waren / ſo hiengen ſie ſich an ihre Lehen-Herren / die auch wegen Ihrer eigenen Lande dabey zum Theil intereſſirt waren / als an Chur-Mayntz / Trier / Cöln / das Stifft Würtzbürg / Speyer / und den Hertzog von Lothringen / welche dann ſich miteinander in eine Allianz einlieſſen / und ſich wider das Wildfang-Recht mit den Waffen zu ſchützen / die Anſtalt machten. Chur-Pfaltz ſuchte zwar in offnen Schrifften ſolch ſein Recht zu verfechten / erbott ſich auch dabey zu dem Stand Rechtens / weil es aber in deren Beſitz immittelſt immer verbleiben / die Herren Opponenten hingegen ihme ſolche nicht zugeſtehen wolten / ſo gerieth die Sache im Jahr 1665. endlich zur würcklichen Thätlichkeit.

Der Anfang ward gemacht an der Stadt Ladenburg / welche Chur-Pfaltz und dem Stift Worms gemeinſchafftlich zugehört / die Chur-Mayntz / als zugleich auch Biſchoff von Worms / mit ſeinen Völckern beſetzen ließ / vorwendend / daß Chur-Pfaltz ihn vorhero an dem Jure Præſidii durch Niederreiſſung der Mauren und ſonſten allda Eingriff gethan.

Kayſerliche Majeſtät verordneten zwar hierauf alſobald eine Commiſſion an den Herrn Marrggraffen von Baaden-Baaden / der zugleich Cammer-Richter zu Speyer war / wie auch den Grafen von Königseeg / die Strittigkeit in der Güte beyzulegen / die auch von beeden Theilen angenommen / und zu deren mehrern Erleichterung die Stadt Ladenburg dem Herrn Marggrafen als Sequeſtro eingeraumt ward. Wie man aber an dem Vergleich am beſten zu Speyer arbeitete / fügte es ſich unglückſeliger Weiſe / daß etliche Lothringiſche Officier in dem Chur-Pfältz. Dorff Schabenheim einen Tumult anfiengen / und darüber von den Bauren allda in Arreſt genommen wurden / und als dieſelbe ohne eingeholten Befehl vom Herrn Chur-Füſten nicht relaxirt oder erlaſſen worden / der Lothringiſche General aber Printz de Vaudemont ſo lang nicht warten wolte / ſchickte er einige Mannſchafft dahin / die Gefangene mit Gewalt abzuhohlen / worüber

Etliche Lothringiſche Soldaten werden von den Chur-Pfältziſchen Bauren gefangen genommen.

über zu beeden Seiten etliche Perſonen auf dem Platz *blieben.*

Hierdurch ward der Lermen zu gröſſern Gewalt gebla- ſen: Chur-Pfaltz ſuchte dieſen Aufſtand zu revangiren/ und verfolgte die Lothrinigiſche Völcker mit den Seinigen; dieſe aber verſtärckten ſich mit Chur-Mayntziſch- und andern Trouppen, beſchloſſen und eroberten das Städtlein Odernheim. Darüber gehet der Krieg an.

Allein da nunmehro alles zu offenbaren Bruch das Anſehen hatte/ ſo regierte gleichwol GOtt der ſtreitenden Partheyen Gemüther/ daß ſie gleichſam im Feld durch Vermittlung des Pfaltz-Neuburgiſchen zu dieſem Ende expreſſe geſchickten Cantzlers Herrn Gieſe, ſich eines Stillſtands und Præliminar-Vergleichs vereinbarten/ Krafft deſſen die Thätlichkeiten ein- und alles der Kayſerlichen Commiſſion zu Speyer/ und da es allda nicht zu richten wäre/ anderweiten Mittels-Perſonen heimgeſtellt ward. Die Sache zog ſich zwar alſo herum bis ad Annum 1667. und wurden die Cronen Franckreich und Schweden/ als Bürgen des Weſtphäliſchen Friedens endlich vor Mittels-Perſonen ernennet/ durch deren Zu-

§. XVII. thun zu Heilbrunn die Strittigkeit dahin entſchieden worden: daß zwar das Recht des Wildfangs und der Leibeigenſchafft an den Orten/ wo ſie hergebracht/ Chur-Pfaltz nach Innhalt derer Privilegien/ und alten Herkommens verbleiben / ſolches aber auf diejenige/ die in der Refier nur von einem Ort in den andern zögen / wie auch auf Anlegung von Steuern/ Umbgeld/ Jurisdictionalia, Muſterung / Folge / Jagden und dergleichen / weiters nicht/ als wo eines oder das ander in ſpecie hergebracht / extendirt/ noch durch dieſes Wildfangs-Recht den ordentlichen Territorial-Obrigkeiten/ an ihren Gerechtſamen / Hindernuß oder Eintrag geſchehen ſolle. In eben dieſer Zeit wurden auch noch andere Strittigkeiten / abſonderlich wegen Geleits- und Zoll-Sachen ausgemachet / wormit aber Chur-Fürſtl. Durchl. zu Pfaltz nicht allerdings zu frieden ſeyn wollte.

Wird endlich verglichen.

Krieg zwiſchen Münſter und Holland.

Sonſt brach auch in dieſem Jahr der Krieg zwiſchen Engeland und Holland aus / in welchen auch der Herr Biſchoff von Münſter ſich mit einmiſchte; Gleichwie aber das Haupt-Werck von dieſem Krieg in die Engliſche und Holländiſche Geſchichte gehöret / alſo wollen wir/ was die Münſteriſche Sache dabey betrifft / ebenfalls mit dahin verſparen.

An 1666. Der glückliche Ausſchlag / den der Herr Biſchoff zu Münſter mit der Stadt dieſes Namens / wie auch der Herr Chur-Fürſt von Mayntz mit der Stadt Erfurt dieſe Jahre her gehabt/ daß nemlich beede Städte durch Gewalt der Waffen unter Ihrer Lands-Fürſten vollſtändige Bottmäßigkeit gebracht worden / reitzte die Cron Schweden an/ daß ſie auch ihres Orts ein gleiches mit ihrer Stadt Bremen zu tentiren ſich vornahmen.

Streit wegen der Stadt Bremen.

Es war ſchon von langen Zeiten her zwiſchen dieſer Stadt und dem Ertz-Stifft Bremen / (welches bekannter maſſen in dem Münſteriſchen Frieden-Schluß als ein weltliches Hertzogthum an die Cron Schweden pro Satisfactione war überlaſſen worden) ein Streit / da die Stadt ſich gerne vor eine unmittelbare Reichs-Stadt / das

Ertz-Stifft aber ſie vor eine Land-Stadt halten wolte/ und war im Jahr 1654. es dahin gekommen/ daß die Stadt/ (die dazumal wegen des Oldenburgiſchen Weſer-zolls/ wider welchen ſie ſich ſetzte/ von Kayſerlicher Majeſtät in die Acht erklärt/ nach gethaner Submiſſion und bezahlter Straff aber/ wieder begnadiget worden) auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg durch ein gemeines Reichs-Gutachten/ admittirt/ dieſer Urſach halber aber von den Schweden belagert/ endlich doch ein Vergleich dahin getroffen worden/ daß die Stadt zwar wie vorhin hergekommen/ der Cron Schweden/ als Hertzog zu Bremen den Eyd der Treue leiſten/ daneben aber in der Poſſeſſion ihrer Freyheiten gelaſſen werden/ und die Frage/ ob ſie eine unmittelbahre Reichs-Stadt/ mit Vorbehalt beeder Partheyen Rechten und Prætenſionen/ unausgemacht verbleiben ſolte.

Wie nun die Stadt in dieſer ihrer Poſſeſſion continuirte/ Kayſerliche Majeſtät nach dero Wahl die Huldigung ablegte/ auch den Reichs-Tag durch ihre Geſandte beſchickt/ und ihre Stimm und Sitz auf dem Reichs-Tag/ in dem Reichs-Städtiſchen Collegio genommen hatte/ ſo nahm dieſes die Cron Schweden ſehr übel auf/ beſchuldigte die Stadt/ daß ſie wider den Accord de Anno 1654. gehandelt/ darum/ daß ſie die gantze Sache und Strittigkeit nicht im vorigen Stand gelaſſen/ ſondern würcklich vorgegriffen hätte/ und wolte mit aller Gewalt haben/ ſie ſolte ſolch ihrer Immedietät wieder renunciiren: indem aber die Stadt es nicht thun wolte/ kam es in dieſem 1666. Jahr dazu/ daß der Königliche Schwediſche Feld-Herr Wrangel im Januario mit etlichen Trouppen aus Schweden in das Bremiſche geſchickt ward/ welcher die Stadt mit Gewalt zur Raiſon bringen ſolte. Die Stadt/ die ſich auf Kayſerliche Majeſtät und anderer Potentien Aſſiſtenz verließ/ ſchickte ſich zur Gegenwehr/ und ward von den Schwediſchen beſchuldigt/ daß ſie am erſten auf die Schwediſchen Soldaten Feuer gegeben/ und alſo mit den Hoſtilitäten den Anfang gemacht habe/ worauf auch die Schwe-

Bremen wird von den Schwediſchen belagert.

§. XVII. Schwediſchen zum Ernſt griffen / und im Ausgang des Auguſti die Stadt mit 12000. Mann berennten. Es ward zwar alles mehr auf eine Blocquade als gewaltſame Belagerung angeſehen / doch unterlieſſen die Partheyen auch nicht mit Ausfällen / Forcirung der Auſſenwercke und Canonirung beederſeits gegeneinander die würckliche Feindſeligkeiten zu bezeugen. Dieſe Blocquade zog ſich alſo hinaus bis in November, da endlich durch Vermittlung der Hohen Benachbarten / als Chur-Cöln / Brandenburg / der ſämmtlich Braunſchweig-Lüneburgiſchen Häuſer (die ſich abſonderlich des Wercks und der Stadt eiferig annahmen) ein Vergleich in dem Lager / und zwar im Dorff Habenhauſen den 15. Novembr. vorgenommen ward; Deſſen Haupt-Puncten dahin giengen; daß die Stadt den gegenwärtigen Reichs-Tag über bey ihrer Stimm und Sitz und deme anhangenden Gerechtſamen / verbleiben / nach deſſen Endigung aber ſich dieſes gantze Seculum hindurch der Reichs-Immedietät enthalten / und hingegen bey den gemeinen Reichs-Anlagen den 14. Theil von dem Matricular-Anſchlag des Hertzogthums / übernehmen / gegen Königliche Majeſtät in Schweden und deren Tribunalia auch ſich des Tituls von Freyer Reichs-Stadt / nicht gebrauchen ſollte. Und hiemit war der Friede vor dißmal wieder gemacht.

Die Sache wird verglichen.

Es hätte zwar nicht viel gefehlet / daß nicht gleich hernach / wegen eines gewiſſen Herrn / Speckhan mit Namen / (der ehedeſſen in der Stadt Burgermeiſter geweſen / weil man ihn aber bey der Belagerung von An. 1654. vor alſo gut Schwediſch gehalten / ſich ſeines Ambts begeben und die Stadt quittiren müſſen / worauf er in Königliche Schwediſche Raths-Dienſte getretten) eine neue Weitläufftigkeit entſtanden wäre; dann die gemeine Burgerſchafft war wider dieſen Mann alſo erbittert / daß ſie ſich zuſammen rottirte / und ſein Haus faſt gantz ruinirte und ausplünderte / welches man dann Schwediſcher Seits gar hoch aufnahm / und Satisfaction forderte. Weiln ſich aber nach der Zeit ſoviel gezeigt / daß dieſes Herrn eigene

Con-

Conduite die Burgerſchafft von neuen aufgewiegelt hätte/ ſo blieb es bey dem Accord, und ward weiter nichts daraus gemacht.

Ein gleiches Wetter ſtieg auch wider die Stadt Magdeburg auf: Dieſe hatte vor Alters ebenfalls ihre groſſe Privilegia gehabt/ daß ſie daher/ wo nicht vor eine würckliche Reichs-Stadt/ doch vor eine Frey-Stadt angeſehen ſeyn wollte: als auch in dem Inſtrum. Pac. Weſtph. dem Herꝛn Churfürſten von Brandenburg das Ertz-Stifft Magdeburg zur Compenſation zugeeignet worden/ wurden der Stadt Magdeburg Freyheit und Privilegia ausdrücklich ausgenommen und vorbehalten; wie aber dadurch die Strittigkeit/ in wie weit erſagte Freyheit und Privilegia zu verſtehen ſeyen/ nicht entſchieden war/ ſo verlangte der damalige Adminiſtrator des Ertz-Stiffts/ Hertzog Auguſtus von Sachſen in dem Jahr 1666. die Huldigung von der Stadt; die Burgerſchafft wolte ſich dazu nicht verſtehen/ derohalben ruckte der Herꝛ Churfürſt von Brandenburg mit einer Armee davor/ und bedrohete ſie mit einer Belagerung anzugreiffen/ brachte ſie auch dadurch dergeſtalt in Furcht/ daß ſie an dem Exempel der Erfurter und Münſterer ſich ſpieglend/ zum Creutz krochen/ und dem Herꝛn Adminiſtratori, auch nach deſſen Abgang/ dem Herꝛn Churfürſten von Brandenburg/ nicht allein den Eyd der Treue/ ſondern auch des Gehorſams/ ablegte/ Brandenburgiſche Beſatzung einnahmen/ und alſo ihrer vorigen Freyheit gute Nacht ſagten. Magdeburg wird bezwungen.

Die gegen Norden entſtandene Unruh/ verſüſſete bald hernach gegen Suden das lang-erwünſchte und hoch-beglückte Beylager der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät mit dero erſten Frauen Gemählin/ Margaretha Thereſia, Königlicher Infantin aus Spanien/ und Tochter Königs Philippi IV. Es war dieſe Vermählung ſchon etliche Jahre vorhero/ nemlich Anno 1663. beſchloſſen und abgeredet/ wegen der Infantin Jugend aber bißhero aufgeſchoben worden/ da dann nunmehro Ihro Majeſtät die Käyſerliche Braut/ unter Bedienung Käyſerl. Majeſtät Beylager.

§. XVII. Ihres Obriſt-Hofmeiſters Hertzog von Albukerke, zu Waſſer nach Italien gebracht / von dar durch Tyrol in Teutſchland geführt / von dem Kayſerlichen Commiſſario, Herrn Cardinal von Harrach / und Ihrem neu-angeſtellten Obriſt-Hofmeiſter / Fürſten von Dietrichſtein / an den Tyroliſchen Gräntzen mit groſſen Ehrerbietungen empfangen / und alſo Kayſerlicher Majeſtät zugeführet worden. Kayſerliche Majeſtät begaben ſich / bey Dero Herannahung / nebſt andern Cavallieren / ſo alle gleich und in grün gekleidet waren / auf der Poſt incognito bis nach Schott-Wienn / um Dero geliebte Braut alſo unerkandt zu ſehen / wurden aber von Deroſelben gar zeitlich wahrgenommen / und mit gebührender Bewillkommung empfangen / auch mit einem köſtlichen Hut-Hafften von Diamanten verehrt / die Sie aber im Zuruckreiten / weil ſie nicht feſt genug angehefftet worden / bey nahe verlohren hätten. Das hohe Beylager ſelbſten ward vollzogen den 7. Decembr. dieſes Jahrs mit Kayſerlichem Pomp und vortrefflichen Solemnitäten / unter welchen abſonderlich æſtimirt ward das vortreffliche Roß-Ballet, da nemlich durch neun und

Stattliches Roß-Ballet.

vier-

viertzig Cavallier/ unter welchen Seine Kayſerliche Majeſtät ſich ſelbſt in allerhöchſter Perſon mit befanden in Römiſcher Kleidung auf ſo viel wol-abgerichteten Pferden/ nach dem Thon der Trompeten und Paucken/ ein zierlich und regulirtes Ballet, nebſt andern köſtlichen dabey mit angeſtellten Aufzügen/ vorgeſtellet ward.

Eben dieſes Jahr hatte auch das Glück/ daß es die Strittigkeit / die lange Zeit zwiſchen Chur-Brandenburg und Pfaltz-Neuburg wegen der Gülchiſchen Succeſſion geſchwebt / dergeſtalt beylegte / daß beede Hohe Häuſer ſich miteinander verglichen / daß ſie bey der Poſſeſſion und Abtheilung / wie ſelbige dieſer Zeit ſich befände/ da nemlich bey Chur-Brandenburg das Hertzogthum Cleve und die Grafſchafften Marck und Ravensberg/ bey Pfaltz-Neuburg aber die Hertzogthümer Gülch und Berg beſtunden / verbleiben / ſo lange beederſeits Mannliche Deſcendenz dauerte / einander dabey ruhig *laſſen / alle* deßhalben ſchwebende Proceſſe aufheben / und wegen der Herrſchafft Ravenſtein/ die zwiſchen ihnen noch ſtrittig war/ die Sache durch ein Compromiſs ausmachen laſſen wollten. **Vergleich zwiſchen Brandenburg und Neuburg.**

Die Freude des Kayſerlichen hohen Beylagers ward bald hernach verbittert durch den gewaltſamen Einfall/ den der König in Franckreich / wegen ſeiner Gemahlin Anforderung / in die Spaniſche Niederlande thate / wodurch dann Kayſerliche Majeſtät verurſachet wurden / daß Sie/ um der Cron Spanien beyzuſtehen / ſich in gehörige Verfaſſung ſtellen muſte; Wie aber dieſe Materie vornemlich unter die Frantzöſiſchen Geſchichten gehöret / als wollen wir deren Ausführung dorten hin verſparen. Und von dieſem 1667. Jahr allein dieſes Merckwürdige melden: Daß in demſelben das Gräfliche Haus Fürſtenberg / Heiligenbergiſcher Linie / in der Perſon Herrn Hermanni Egonis, Chur-Bayriſchen Obriſt-Hofmeiſters / und ſeiner beeden Herren Brüdere/ Franciſci Egonis, ehmaligen/ und Wilhelmi Egonis, dermaligen Biſchoffs zu Straßburg/ in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben worden. **An. 1667. Krieg in Niederland.** **Das Haus Fürſtenberg wird in Fürſtenſtand erhoben.**

Im

§. XVII. Abgang der Oldenburgiſchen Familie.

Im Gegentheil gieng in dieſem Jahr ein uralte Hoch-Gräfliche Familie aus / in der Perſon Herꝛn Anton Günters von Oldenburg / mit welchen / weil er keine rechtmäßige Leibs-Erben hinterlaſſen / dieſer Gräfliche Stamm (welcher zwar auf gewiſſe Maas in der Königlichen Däniſchen und Hertzoglichen Holſteiniſchen Familie, die aus dem alten Oldenburgiſchen Stamm entſproſſen / noch fortblühet) abgedorret. Deſſen Succeſſion halber war groſſer Streit unter den HH. Agnatis. Königliche Majeſtät von Dänemarck / und der Herꝛ Hertzog von Holſtein Gottorff prætendirten ſolche vor ſich / als Chefs von Hauſe / und denen die Anwartſchafft hierauf ſchon von Käyſer Maximil. II. wäre beſtättiget worden / griffen auch dißfalls vor / und ſetzten ſich in Poſſeſſion; Denen aber ſtund entgegen der Herꝛ Hertzog von Holſtein-Plön / als welcher Agnatus gradu proximior war / und deßwegen den Vorgang prætendirte / darüber auch bey Käyſerlichem Hof einen Proceſs anſtellte. Der König von Dänemarck agnoſcirte zeitlich bonam fidem, und handelte vor ſich dem Herꝛn Hertzog von Plön die Helffte der Grafſchafft ab / der Hertzog von Gottorff aber ließ es auf den Ausſpruch ankommen / welcher Anno 1676. ergieng / Krafft deren die Succeſſion dem Herꝛn Hertzog von Plön lediglich zuerkandt ward / darauf gedachter Hertzog auch dieſe Helffte an den König von Dänemarck gegen andere Güter im Schleßwigiſchen gar verhandelte.

An. 1668. Krieg zwiſchen Chur-Pfaltz und Lothringen.

Das folgende 1668. Jahr thate ſich mit neuen Kriegs-Troublen am Rhein-Strom hervor / ſo zwiſchen Chur-Pfaltz und dem Herꝛn Hertzog von Lothringen abermal ausbrachen. Es hatte der Hertzog von Lothringen / da er die Spaniſche Parthey gehalten / in dem vorigen Teutſchen Krieg die Schlöſſer Homburg / Bitſch und Sarwerden / ſo dem Haus Naſſaw / Land-Stuhl / ſo dem Adelichen Geſchlecht von Sickingen / und andere Orte / ſo andern angehörig / eingenommen / auch Hammerſtein / dem Ertz-Stifft Trier zuſtändig / von den Spaniern / in Compenſation ſeiner Veſtung la Motte, ſo die Franzoſen demolirt /

molirt/ überkommen. Wie nun in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß die Cron Spanien und das Haus Lothringen nicht mit in die Conſideration gezogen worden/ und deßwegen Spanien wider erſagten Frieden hefftig proteſtirte/ auch Franckenthal und andere Orte/ die es in Teutſchland noch beſetzt hatte/ lange nicht abtretten wollen/ ſo that Lothringen mit denen von ihm beſetzten Orten/ die doch den Eigenthumern/ vermög Friedens-Schluß/ hätten ſollen reſtituirt werden/ ein gleiches/ und plagte noch dabey die nechſt-gelegene Gegenden mit Brandſchatzungen und allerhand Exactionen über die maſſen. Nun hatte man zwar ſchon in An. 1653. bey damaligen Reichs-Tag in den Hertzog von Lothringen/ wegen Abtrettung dieſer Oerter/ ſtarck gedrungen/ und endlich beſchloſſen/ daß man ihn von Reichs wegen 300000. Thaler/ und Kayſerliche Majeſtät dazu noch 100000. Thaler pro Satisfactione geben wollte; weiln aber die Bezahlung nicht erfolgte/ ſo behielt der Hertzog von Lothringen noch einige Orte/ und unter denen das Schloß Land-Stuhl und Hoheneck/ welche gar nahe an den Chur-Pfältziſchen Landen ligen und theils von dar zu Lehen rühren/ in Beſitz/ von dar aus dann die Chur-Pfältziſ. Unterthanen/nach der bekañten Freyheit der Lotharingiſchen Soldaten/ ſehr beunruhiget wurden. Dieſen Dorn nun aus dem Fuß zu ziehen/ entſchloſſe ſich Se. Churfürſtliche Durchleucht zu Pfaltz zu einer neuen Unternehmung; brachte in 6000. Mann zuſammen/ und nahm/ ehe die Lothringiſche noch im Feld erſcheinen kunten/ Land-Stuhl und Hoheneck mit Accord ein: der Herr Hertzog von Lothringen ſetzte hierauf auch ſeines Orts ſich in Defenſion, und der Chur-Pfältziſchen Armee eine Armee entgegen/ und kam zwiſchen dieſen beeden Trouppen es den 16. (26.) Sep. bey Dremersheim zu einer hitzigen Action, indem nemlich die Chur-Pfältziſchen/ die Lothringiſchen Völcker in rechter Bataille, angriffen/ und deren lincken Flügel im Anfang zimlich zuruck trieben: als aber derſelbe von den Seinigen verſtärcket worden/ zogen ſich die Pfältziſchen in ihren Vortheil

Chur-Pfaltz erobert Land-Stuhl

§. XVII. wieder zuruck. Beede Theile eigneten ſich bey dieſen Treffen den Sieg auf gleiche Weiſe zu/ und ward der Verluſt Chur-Pfältziſcher Seits auf 400. Mann gerechnet/ Lothringen aber ward dadurch alſo aufgereitzt/ daß es die Untere Pfaltz hin und wieder zur Brandſchatzung nöthigte/ und gar die Stadt Altzey belagerte; Chur-Pfaltz ſuchte den Ort mit aller ſeiner Macht zu entſetzen/ indeſſen aber/ da man damit umbgieng/ würckten die HH. Mediatores Baaden-Baaden und Baaden-Durlach/ wie auch die Kayſerliche Verbots-Brieffe/ bey Chur-Pfaltz ſo viel aus/ daß der Herr Churfürſt/ der ſich zumaln auch auf Franckreich verließ/ deſſen König er zu einer Mittels-Perſon angeſprochen/ und welcher ihme hierauf die Quarantie verheiſſen/ ſeine Völcker abdanckte/ und aus dem Feld zog; dergleichen auch nach der Hand Lothringen that: daß alſo dieſer weit-ausſehende Handel bey dieſen einigen Feldzug geendiget/ beygelegt ward.

Brand in der Kayſerl. Burg.

So glücklich aber Kayſerliche Majeſtät waren/ dieſes Kriegs-Feuer im Reich durch dero Authorität zeitlich zu dämpffen/ ſo unglücklich waren ſie in dieſem Jahr gewe-

ſen

ſen mit dem natürlichen Feuer: dann in dero neuen Burg zu Wien / welche vor acht Jahren gebauet worden / und vor Kurtzem erſt gar zum Stand kommen / kam zu Ende des Januarii in der Nacht ungefehr ein Feuer aus / welches mit ſolcher Geſchwindigkeit um ſich griff / daß / ehe man die benöthigte Rettung beybringen kunte / faſt alles in Flammen ſtund / ſo daß auch Jhro Majeſtät die verwittibte Kayſerin mit dero beeden Prinzeßinen / welche in dieſem Theil des Schloſſes logirten / ſich kaum in ihren Nacht-Kleidern / und zwar die Kayſerin nur im Hembd / mit einem Sammeten Manns-Rock umbhüllet / ſalviren kunten. Das gantze Gebäu ſelbiger Seite verfiel in die Aſche / von dem Kayſerlichen Geſchmuck und Jubelen ward zwar etwas ſalvirt / doch auch ſehr viel / nebſt allen Mobilien / verlohren / ſo daß man den Schaden über 500000. fl. ſchätzte. Die alte Burg ward noch / vermittelſt des zwiſchen beeden Gebäuen ſtehenden dicken Thurns / und fleißiger Rettung erhalten. Die regierende Kayſerliche Majeſtät retirirten ſich nach dieſem Brand nach Ebersdorff / die verwittibte Kayſerin aber in die Favorita; beeden Hohen Herrſchafften aber folgte das Feuer oder wenigſten die Furcht davor nach / dann zu Ebersdorff kam gleich des erſten Tags darauf unter Jhro Kayſerlichen Majeſtät Gemach in dem Stall; in der Favorita aber in einem Schorſtein abermal Feuer aus / welches beedes aber zeitlich gedämpffet ward. Woher und welcher Geſtalt das Feuer in der Burg auskommen / hat man nicht ſicher erfahren können / dannenhero etliche es gar vor ein vorſetzlich angelegtes Feuer gehalten haben.

Dieſe Brunſt aber gab Anlaß zu einer ſonderbaren Andacht: Dann weiln ſolche in dem Quartier Jhro Majeſtät der verwittibten Kayſerin auskommen / hernachmals bey Abraumung derer Stein-Hauffen / ein Creutz / welches von dem Holtz des wahren Creutz Chriſti geweſen / und von Jhro Majeſtät jederzeit als eine ſonderbare Reliquie venerirt worden / mitten in den Flammen / und die übrige Zeit in der glüenden Aſchen / (welche auch das daran **Orden der Creutz-Erhöhung.**

 beſchla-

§. XVII. beſchlagene Gold zerſchmeltzet) unverſehret geblieben zu ſeyn befunden worden / ſo haben Ihro Majeſtät / mit Gutbefinden Päbſtlicher Heiligkeit / dieſer Reliquie zu Ehren / und zu Gedächtnuß dero eigenen bey dieſer Brunſt ausgeſtandenen Gefahr / unter den Damen einen neuen Orden / den ſie der vereinigten Creutz-Erhöhung nannte / aufgerichtet.

An. 1669. Pfaltzgraf Adolph Johann überfällt den Grafen von Leiningen.

Die kleine Kriege / ſo dieſer Zeit her in Teutſchland wider Münſter / Erfurt / Magdeburg / Bremen / item zwiſchen Chur-Pfaltz / Mayntz und Lothringen vorgegangen / hatten faſt das Anſehen gebracht / als ob das alte Fauſt-Recht und die offentliche Befehdungen wieder aufkommen und erlaubt ſeyn wollten / und wurden dahero auch noch ſchwächere und kleinere Stände ſo keck / daß ſie auf die Gedancken kamen / ihr vermeyntes Recht gleich mit dem Degen auszuführen. Unter dieſen entdeckte ſich der Herr Pfaltzgraf Adolph Johann / ein Bruder des Königs Caroli Guſtavi in Schweden / und abgetheilter Herr von der Zweybrückiſchen Linie. Dieſer Herr / wie er in Schweden unter ſeinem Herrn Bruder / und auch nach deſſen Tod anſehnliche Kriegs-Chargen und Beſoldungen gehabt / auch eine gute Heyrath getroffen / und dadurch zu Mitteln gelanget / hatte von dem Herrn Grafen Philippo von Leiningen / der zugleich Cammer-Præſident zu Speyer war / die Herrſchafften Rixingen und Mersberg umb 121500. Thaler erkaufft; Wie es aber zur Auszahlung kam / ſo machte er dem Herrn Grafen allerhand Einwürffe wegen nicht genugſam geleiſteter Gewehrſchafft / und hielte deßhalben gegen 100000. Thaler am Kauff-Schilling zuruck; Hierüber entſtund zwiſchen beeden Herren viel Streitens / bis daß Graf Philipp von Leiningen verſturb / und ſein Herr Sohn Ludwig Eberhard ihm in der Regierung folgte; weil nun der Herr Hertzog in Furchten ſtund / der junge Herr Graf wollte die Güter gar wieder an ſich nehmen / und ihn mit Gewalt daraus treiben / geſtalten man dann auch deſſenthalben mit andern ſchon in neuen Kauff-Handlungen ſtund / ſo gedachte er ſolches auf keine andere als

Gerichtliche Weiſe zu verhindern / und den Herꝛn Grafen davon abzuhalten / ließ derohalben einige hundert Mann in Niederland auf ſeinen Namen werben / und überfiel mit ſolchen den Herꝛn Grafen in ſeinem Schloß Oberbrunn: der Herꝛ Graf defendirte ſich anfänglich mit ſeinen wenigen Haußleuten gar wol / ſo daß unterſchiedliche von den Pfaltzgräfiſchen darüber todt blieben / muſte aber doch endlich der Gewalt weichen / und durch ein Fenſter ſich mit der Flucht ſalviren / darauf die Pfaltzgräfiſchen das Schloß eroberten / plünderten und beſetzt hielten; Man wuſte eine Zeitlang nicht / was das Werck bedeuten ſollte / oder was ſonſten etwa dahinter ſtecken möchte. Die Schwäche des Anfängers aber brachte denſelben noch in dieſem Jahr das Ende; Dann weiln der Herꝛ Hertzog ſeine geworbene Völcker nicht lang zu unterhalten im Stand war / und ihnen etliche Monate rückſtändig blieb / ſie daneben hörten / daß vom Käyſerlichen Hof ſcharffe Befehle wider den Hertzog / auch noch andere ſchrifftliche Abmahnungen an die Mannſchafft ſelbſt eingelanget waren / wodurch ſie aus deſſelben Dienſten zuruck beruffen worden / ſo machten dieſe wenige Völcker einen Auffſtand / und lieffen von ſelbſten auseinander / und war alſo der Tumult hiermit geſtillet.

Umb dieſe Zeit litte auch die Stadt Saltzburg einen groſſen Schaden / indem der Berg bey dem Frauen-Thor / den die gleich daran wohnende Burger von langen Zeiten her mit Gewölbern und Kellern ſehr ausgehölt und gleichſam untergraben / den 16. Jul. in der Nacht unverſehens eingefallen und herab geſtürtzet / wodurch dann eine ſchöne Marmorſteinerne Kirch / eine Capelle / das Seminarium Alumnorum, und dreyzehen Burgerliche Wohn-Häuſer zerſchmettert und bedecket / und 220. Perſonen alſo lebendig begraben worden. Berg-Einfall zu Saltzburg.

Sonſten brachte dieſes Jahr denen Juden zu Wien und in Oſterreich einen harten Anſtoß. Dann Jhro Majeſtät die Käyſerin / die nach dem der Spaniſchen Nation gegen die Juden gewöhnlichen Haß / (als woſelbſt die ſcharffe Inquiſition wider ſie angeſtellt) das Juden-Volck Die Juden werden aus Wien geſchafft.

§. XVII. nicht wol dulten / noch vor ihren Augen ſehen kunte / brachte bey Käyſerlicher Majeſtät zuwegen / daß die ſämmtliche Judenſchafft / wider welche auch ſonſten noch viel Klagen und Beſchwerungen einkamen / aus Wien und Oeſterreich auf einmal geſchafft ward / da dann aus Wien allein gegen 1400. Jüdiſche Perſonen ausgezogen / und ihre zwey Synagogen zu Kirchen / dem Heiligen Leopoldo und Margarethæ zu Ehren / geweyhet worden. In den übrigen Käyſerlichen Erblanden aber / ſonderlich in Böhmen und Mähren / dahin ſich auch ein groſſer Theil dieſer Ausgewieſenen wandte / wurden ſie noch weiter gedultet.

Nicht minder ſtifftete auch der Herr Churfürſt von Brandenburg in ſeinem Land ein ſehr nutzlich- und wohleingerichtetes Werck / indem er durch einen Graben die Oder und die Spree (ſo in die Elbe fället) zuſammen führen / und alſo beede groſſe Flüſſe zu ſonderbaren Nutzen der Kauffmannſchafft zuſammleiten ließ.

A. 1670. Conſpiration in Ungarn.

Bald hernach aber ereignete ſich eine andere wichtige Sache / welche dem Käyſerl. Hof mehr Kummer / Sorge und Unruh als alle die vorige verurſachet / auch zu höchſtſchädlichen Unheil hätte ausſchlagen können / wofern ſie nicht durch GOttes ſonderliche Gnade zeitlich wäre entdecket und noch in der Wurtzel erſticket worden.

Der Fried mit den Türcken / da man nicht nur Neuheuſel und Groß-Waradein mit ihren Geſpannſchafften denſelben überlaſſen / ſondern auch in die beſtändige Schleiffung von Neu-Serinwar verwilliget / hatte / wie oben erzehlt worden / die Ungarn / und vor andern den Grafen Peter von Serini, als welcher von dieſer ſeiner Veſtung ehemal ſo groſſen Staat gemacht / gewaltig vor den Koof geſtoſſen; wie nun dieſe Nation ohne das von Natur hochmüthig und unruhig / und ſchon von geraumer Zeit her mißvergnügt war / weil ſie vermeynten / man erzeige ihnen am Käyſerlichen Hof nicht Höflichkeit und Willen genug / alſo lieſſen ſich Theils derſelben Vornehmſte durch den Geiſt der Untreu bethören / daß ſie gar auf äuſſerſte

und

und höchſt-verbottene Anſchläge fielen / wie ſie nemlich das Königreich Ungarn gantz und gar Käyſerlicher Majeſtät entziehen / daſſelbe unter ſich ſelbſten austheilen / und durch Hülffe des Groß-Türcken / in deſſen Schutz und Schirm ſie ſich zu werffen gedachten / ſich alſo feſtſetzen wollten. Das Haupt von dieſer Conſpiration war der Palatinus Hungariæ, Graf Weſſelini, welcher aber noch vor Ausbruch der Conſpiration geſtorben / nebſt deme waren die Vornehmſten darunter / Graf Peter von Serini, der nach ſeines Bruders Niclaus Serini unglücklichen Tod (davon oben gemeldet) Bannus Croatiæ worden / und alſo nebſt ſeinen habenden anſehnlichen Mitteln / auch durch ſeine Charge in dem Königreich Ungarn groſſes Anſehen hatte; item deſſen Schwager Graf Franciſcus Chriſtophorus Frangepani, wie auch Franciſcus Nadaſti. der Judex Curiæ, oder Obriſter Richter im Königreich Ungarn war / und Graf Erasmus von Tattenbach / Stadthalter in Steyermarck. Man mummelte von dieſem böſen Vornehmen ſchon eine geraume Zeit / wie nemlich Serini und die andere Herren mit den Türckiſchen Gräntz-Baſſen in genauer und verträulicher Briefwechſelung ſtunden / und ſich hier und dar gegen ihre Vertraute / (umb ſie auf ihre Seite zu bringen) nachdencklicher und gefährlicher Reden verlauten lieſſen / ſo war auch offenbar / was Ballaſſi bey den Türcken vorhatte; und ward vorgegeben / wie daß die Ungariſche Malcontenten geſucht / den Käyſer auf der Reiſe nach Steyermarck / da er ſeiner Gemahlin entgegen gereiſt / umbzubringen / da ſie aber durch GOttes Schickung ſich zuviel verſpatet. Allein wider den Serini und ſeinen Anhang kunte man doch auf keinen rechten Grund kommen / biß daß ein Diener von Erdœti, der ſich zum hin und wieder ſchicken gebrauchen laſſen / und vor Kurtzen bey dem Commendanten zu Caniſcha geweſen / in Arreſt genommen worden / durch welchen dann ſo viel heraus kam / daß man weitern Fuß faſſen kunte. Es ward derohalben der Graf von Serini zur Verantwortung nach Wien

§. XVII. citirt / er aber wolte dem Land-Frieden nicht trauen / ſondern nahm eine Anzahl Volck an / und verſchloß ſich in ſeiner Veſtung Czacathurn / daß man alſo vermüßiget ward / die Veſtung durch den General Spankaw belagern zu laſſen. Serini, der ſeinen Schwager den Frangepani eben bey ſich hatte / rüſtete ſich zwar mit Aufführung der Stücke anfänglich zur Gegenwehr / weil er aber wol begriff / daß er in die Länge nicht würde ausdauren können / kroch er zum Creutz / uud ließ zu Wien um Pardon anhalten / worzu er auch auf gewiſſe Condition, nemlich wann er ſeinen Sohn zur Geiſſel dorthin ſtellen / und eine Charta biancha oder Bogen Papier mit ſeinem Nahmen und Petſchafft bezeichnet / überſchicken würde / damit der Hof ſolche Conditiones darauf ſchreiben möchte / wie er ſelbſt wolte / Vertröſtung bekam; darauf er zwar obigen Anmuthungen ein Genügen that / und ſeinen Sohn mit der Charta biancha nach Wien abſchickte; ehe aber das Werck ſeines Pardons völlig ausgemacht werden kunte / kam ihm der General Spankaw ſo nahe / daß er vor ſich keine andere Sicherheit ſahe / als in der Flucht / die er durch einen heimlichen Gang nebſt dem Grafen Frangepani ergriff: Sie wollten gerne das Anſehen haben / als ob ſie geſonnen geweſen ſeyen / ſich freywillig zu Wien zu ſtellen / allem Anſehen nach aber gedachten ſie den Kopff nach Ober-Ungarn zu ihrem Anhang zu kehren / geſtalten ſie dann auch auf ſolchem Weg bey dem Graf Kery eingekehret hatten / der aber die Treue / die er ſeinem König ſchuldig / ihrer Freundſchafft vorgezogen / die in ſeinem Schloß angehalten / und dahin obligirt / daß ſie mit ihm nach Wien ſich einſtellen muſten.

Serini und ſein Anhang werden gefangen genommen.

Bey ihrer Ankunfft wurden ſie anfänglich gar wol gehalten; indem aber im̃er mehr und mehr von ihrem böſen Vorhaben / und daß ſie auch nach erhaltener Vertröſtung von Pardon, noch daran gearbeitet / an Tag kam / wurden ſie in Verhafft genommen / und gegen ſie ein Inquiſitions-Proceſs formirt / worzu der Herr von Abele als Commiſſarius gebraucht ward: damit auch ihr Anhang in Ober-Ungarn deſto weniger Schaden thun kunte / ſo

ward

ward ein ſtarckes Corpus Käyſerlicher Völcker unter dem General Grafen Sporken/ dorten hingeſandt/ welches die Conſpiranten alſo in Furcht geſetzet/ daß ſie ſich von einander begaben/ und entweder in dem Türckiſchen ihre Zuflucht ſuchten/ oder Fußfällig um Gnade baten/ und ſolche auch guten Theils erhielten.

Dergleichen wiederfuhr auch dem jungen Ragozy (der ſich ſchon gar weit dabey eingelaſſen/ auch in dieſer Abſicht den General Stahrenberg und den Grafen Colonitſch/ als er ſie einsmals zu Gaſt geladen/ in Arreſt genommen/ ja gar mit ſeinen Völckern gegen die Käyſerlichen in das Feld gerucket hatte) ſo daß ihm auf Fürbitt ſeiner Frau Mutter/ und mit der Condition, daß er in alle ſeine Schlöſſer Käyſerliche Beſatzung einnehmen ſollte/ der Beſitz aller ſeiner Güter gelaſſen worden. Es würde viel zu weitläufftig fallen/ und die Geſetze eines kurtzen Begriffs überſchreiten/ wann man alle Umſtände dieſer Conſpiration ausführlich beſchreiben wollte/ und wird alſo allhier genug ſeyn/ daß/ nachdeme die Ober-Ungariſche Städte/ Caſchau/ Eperies/ und andere/ Teutſche Beſatzung eingenommen/ und in dem Schloß Muran des verſtorbenen Ungariſchen Palatini Weſſelini Secretarius, mit ſeinen bey ſich habenden Schrifften/ gefangen genommen worden/ man darinnen ſo viel Licht gefunden/ daß man dadurch nicht allein den Serini und Frangepani überweiſen/ ſondern auch mit Fundament den Nadaſti, deſſen man bißhero noch immer geſchont/ angreiffen kunte/ den man auch durch Vorlegung deſſen/ was man bey dem Weſſeliniſchen Secretario gefunden/ und eines Briefs/ den er in ſeinem Schloß zu Pottendorff aus Unvorſichtigkeit unverbrennt gelaſſen/ ungeachtet er bißher allezeit auf ſeine Unſchuld getrutzet/ dahin gebracht/ daß er endlich ſich erklärt: Jam non peto Juſtitiam, ſed Miſericordiam: **Jetzo beruffe ich mich nicht mehr auf das Recht/ ſondern bitte umb Barmhertzigkeit.** Ein gleiches wiederfuhr auch dem Grafen von Tattenbach/ welcher überzeuget ward/ daß er in dieſer Conſpiration die Be-

§. XVII. ſtung Grätz in Steyermarck / den Türcken in die Hand zu ſpielen getrachtet. Man gieng mit dem Proceſs dieſer Herren / weil man auf die Letzte alles in gewöhnlicher Gerichts-Ordnung durch zugegebene Advocaten vornehmen ließ / das gantze Jahr 1670. umb / und wollte der Graf Serini ſich entſchuldigen / wie daß er alles / was er gethan / nicht in Ernſt und in der Meynung würcklich zu rebelliren / ſondern nur zum Schein alſo angeſtellt / umb ſeine Feinde / die er am Hof hätte / dadurch in Furcht zu ſetzen; die That ſelbſten aber zeigte viel ein anders: dahero ergieng endlich in Anno 1671. der Ausſpruch / daß die vier Gefangene des Laſters des Hochverraths ſchuldig erkannt / und daß ihnen der Kopf ſambt der rechten Hand (welches letztere aber Käyſerliche Majeſtät ihnen in Gnaden erlaſſen) abgehauen / ihre Gütter eingezogen / und ihre Kinder aller Ehren entſetzet werden ſollen / verurtheilet worden. Dieſe Straffe ward auch in gedachtem Jahr 1671. an ihnen vollzogen / dergeſtalt / daß auf einen Tag Nadaſti auf dem Rahthaus zu Wien / Serini und Frangepani zu Neuſtadt vor dem Zeughaus auf einer hierzu bereiteten Bühne / Tattenbach aber etliche Monate her-

Und enthauptet.

nach

nach zu Grätz durch des Scharff-Richters Schwerdt vom Leben zum Tod gebracht wurden. Die drey letztern/ Serini, Frangepani, und Tattenbach/ wurden alle drey ſehr übel gerichtet/ die erſten zwey empfiengen zwey/ und der letztere drey Hieb von dem Scharff-Richter/ und hatte Nadaſti allein das Glück wohl dahin gerichtet zu werden/ ob er wohl von den Gefangenen der allerſchuldigſte zu ſeyn geachtet ward/ als welcher nicht allein wie die andern nach Kayſerlicher Majeſtät Cron und Scepter/ ſondern gar nach Dero Leben meichelmörderiſch getrachtet/ und Ihro mit Gifft zu vergeben/ und da dieſes nicht angehen wollen/ ſie auf der Jagt gefangen zu nehmen/ und den Türcken auszulieffern/ Anſchläge gemacht haben ſoll. Gewiß iſts/ daß um ſelbige Zeit in dem Brunnen der Burg/ woraus das Trinck-Waſſer vor Kayſerliche Majeſtät geholet wird/ viel ſehr verdächtige Sachen gefunden worden/ Kayſerliche Majeſtät auch eine ſchwere Kranckheit/ die man von beygebrachten Gifft herzurühren geglaubt/ auszuſtehen gehabt haben.

Die entdeckte Verrätherey und Verbrechen des Grafen von Tattenbach hätte bey nahe auch in Teutſchland eine merckwürdige Weitläufftigkeit verurſachet; Es iſt nemlich wegen der Grafſchafft Rheinſtein im Nieder-Sächſiſchen Creis zwiſchen dem Stifft Halberſtatt und dem HH. Hertzog von Braunſchweig ſchon von alten Zeiten der Stritt geweſen/ indeme jeder derſelben ſolche als ſein Lehen anſprechen wollen; wie nun in vorigen Kriegs-Zeiten Ertz-Hertzog Leopold von Oeſterreich zum Biſchoff von Halberſtatt erwählt worden/ hatte er dieſe Grafſchafft Rheinſtein Graf Wilhelm von Tattenbach zu Lehen verliehen/ worwider ſich zwar das Haus Braunſchweig hefftig geſetzt; in dem Inſtrum. Pac. Weſtph. aber ward beſchloſſen/ daß erſagte Grafſchafft denen HH. Grafen von Tattenbach verbleiben ſolle. Als nun bey dieſer Gelegenheit/ da der Beſitzer dieſer Grafſchafft/ Eraſmus von Tattenbach des Hochverraths ſchuldig/ und aller ſeiner Güter verluſtig erklärt worden/ die Lehen-Herren auch ihre Lehen/ Streit wegen der Grafſchafft Rheinſtein

die

S. XVII. die er von ihnen hatte/ eingezogen; ſo nahmen ſich umb dieſe Gravſchafft Rheinſtein / die beede anmaßliche Lehen-Herren/ Chur-Brandenburg / als deme in dem Frieden-Schluß das Stifft Halberſtatt pro Satisfactione war überlaſſen worden) und das Haus Braunſchweig an; Chur-Brandenburg erlangte den Vorſprung und die Beſitzung der Grafſchafft; das Haus Braunſchweig aber wollte es dabey nicht bewenden laſſen / ſondern führte einige Völcker zuſammen / umb die Chur-Brandenburgiſche mit Gewalt daraus zu treiben; dieſe aber verſtärckten ſich ebenfalls bis in 6000. Mann/ und gewann es derohalben zu beeden Seiten ein gefährliches Ausſehen: doch ward endlich die Sache durch Käyſ. Majeſtät und andere benachbarte Stände dahin vermittelt / daß man ſich in der Güte vereinigte / und von Gewalt abſtund/ die Sache aber bey dem Camer-Gericht zu Speyer zu entſcheiden übergab/ da indeſſen Chur-Brandenburg in Poſſeſſion verblieb.

Franckreich vertreibt den Hertzog von Lothringen.

An einer andern Seiten Teutſchlands aber / nemlich in Lothringen / blieb es nicht bloß bey den gemachten Minen und Anſtalten / ſondern kam zu würcklichen Thätlichkeiten: dann allda entſetzte der König in Franckreich den Hertzog Carolum auf einmal ſeines gantzen Hertzogthums. Wie aber dieſe Geſchichte mehr zu der Frantzöſiſchen als Teutſchen Hiſtorie gehöret/ ſo wollen deren Beſchreibung wir biß dahin verſparen. Das Unglück aber / welches dißmal den Herrn Hertzog betroffen / machte ihn ſo mürbe / daß das Haus Naſſaw-Saarbrück dadurch einiger maſſen zu ſeiner Satisfaction kam / die es vorher lang vergeblich geſucht hatte.

Es war nemlich ehedeſſen durch Heyrath die Grafſchafft Saarwerthen an dieſes Haus gekommen / und weil ein Theil ſolcher Grafſchafft Metziſch Lehen war / ſo wollte im vorigen Seculo bey weiter erfolgter Entledigung ſolcher Lehen/ der Biſchoff von Metz (der damal Hertzogs Antonii von Lothringen Bruder war) erſagte Grafſchafft als heimgefallen einziehen; Die HH. Agnaten von Naſſaw ſetzten ſich zwar hierwider/ verlohren aber bey der Cammer

mer zu Speyer den Proceſs, und fuhr hierauf der Herr Hertzog von Lothringen zu/ und nahm nicht allein die Metziſche Lehen/ ſondern auch alles andere/ was zur Grafſchafft Saarwerthen gehörte/ es möchte auch zu Lehen rühren von wem es wollte/ und unter andern das Schloß Homburg/ ſo Reichs-Lehen/ item das Schloß Bitſch/ ein; Vermög Münſteriſchen Friedens-Schluß ſolte zwar die Grafſchafft Saarwerthen an das Haus Naſſaw reſtituirt werden/ der Hertzog aber wegerte ſich deſſen/ aus Urſachen/ wie hie oben p. 64. zu erſehen; und ob man wol bey dem vorigen Reichs-Tag ſich bemühete/ ihn zur Billigkeit zu bringen/ ſo hatte doch ſolches/ weil die Bedungene baare Bezahlung nicht gleich an der Stelle war/ keinen Verfolg. Dißmal aber/ da der Herr Hertzog in ſeinen Nöthen die Hülffe der Stände des Reichs ſelbſt zu ſuchen hatte/ legte er ſich näher zum Ziel/ und ließ ſich dahin behandeln/ daß er zwar/ was von der Grafſchafft Saarwerthen Metziſch Lehen wäre/ biß durch nochmalige Durchſuchung der Acten ein anders geſchloſſen würde/ behalten/ das übrige aber an die HH. Graffen von Naſſaw-Saarbrück abtretten/auch die Veſtung Homburg und Bitſch gegen Bezahlung von 140000. Thaler/ die das Röm. Reich zu bezahlen auf ſich genommen/ wieder einhändigen ſolte; weiln man aber auch dißmal mit der Bezahlung ſich verweilte/ und man gleichwol in Sorgen ſtehen muſte/ der König in Franckreich dörffte bey gegenwärtigen Läufften/ beede Orte/ wann er ſie noch länger in Lothringiſchen Händen und mit Lothringiſchen Mannſchafft beſetzt ſehen ſollte/ ebenfalls in Beſitz nehmen/ ſo ließ der Hertzog geſchehen/ daß indeſſen/ und biß zu völliger Ausmachung des Tractats/ Homburg an Chur-Trier/ Bitſch aber an Chur-Mayntz in ſequeſtrum überlaſſen werden ſollte/ worein aber Franckreich durch den bald hernach erfolgten Friedens-Bruch ein Loch machte.

Lothringen reſtituirt Homburg und Bitſch.

Das Haus Baunſchweig-Lüneburg/ welches wegen der Grafſchafft Rheinſtein die Waffen ergriffen/ und ihre Völcker zuſammen geführt/ wollte die Arbeit nicht

§. XVII. nicht gar vergebens angewendet haben / ſondern erkieſte dieſe Zeit noch zwey andere wichtige Verrichtungen damit auszurichten.

Streit zwiſchen Münſter und Braunſchweig wegen Höxter.

Die erſte war die Sache mit Höxter: Dieſe Stadt / welche unter das gefürſtete Stifft Corvey im Weſtphäliſchen Creiß gehört / und durch den Nürnbergiſchen Executions-Receſs in ihre alte Freyheiten in Geiſt- und Weltlichen / nach dem Fuß des Termini 1624. war geſetzet worden / hatte dieſe Zeit her von dem Herrn Biſchoff zu Münſter Bernhard von Galen / der zugleich Adminiſtrator von Corvey war / ein und anders erleiden müſſen / darüber ſie ihre Klagen bey dem Reichs-Tag vorgekehret; weiln aber von dar ſo ſchleunige Hülffe / als ſie es wol gewünſchet / nicht erfolget / hatte ſie ſich an das Fürſtliche Haus Braunſchweig-Wolffenbüttel / ſo der Stadt Erb-Schutz-Herr iſt / (wiewol das Stifft ſolches nicht erkennen will) gemacht / und von demſelben zu ihrer Defenſion eine Beſatzung von 300. Mann eingenommen. Der Herr Biſchoff nahm dieſes auf vor einen Eingriff in ſeine Lands-Fürſtliche Superiorität / und war deßhalben nicht allein auf die Stadt / deren er dieſe That vor eine Rebellion ausgedeutet / ſondern auch auf den Herrn Hertzog von Wolffenbüttel ſelbſt / über die maſſen übel zu ſprechen / forderte die Abführung dieſer Völcker / oder drohete im widrigen mit Krieg; worzu es zimlich nahe das Anſehen gewann.

An. 1671. Die Hohen Benachbarten aber legten ſich auch allhier dazwiſchen / und brachten es dahin / daß der Herr Biſchoff verſprach die alten Rechte und Herbringung der Stadt ungekräncket zu laſſen / dagegen auch das Haus Wolffenbüttel die Beſatzung von dar abführte. Sie gaben aber alſobalden hernach ihren Völckern / die man unter den Schein des Höxteriſchen Handels auf die Beine gebracht / eine viel wichtigere Arbeit bey der Stadt Braunſchweig.

Die Stadt Braunſchweig muß ſich ergeben.

Dieſe Stadt / welche von Alters her mit ihren Lands-Fürſten in groſſen Streit ſtund / weil ſie wie andere / von denen wir bißhero Meldung gethan / vor eine Frey-Stadt gehalten ſeyn wolte / hatte zu Behauptung ihrer Freyheit ſehr

ſehr viel ausgeſtanden/ geſtalten ſie dann etlichmal deß-halben belagert worden/ wie unter andern im vierdten Theil unſers Bilder-Saals/ Periodo III. p. 382. und Periodo IV. p. 475. davon Meldung geſchehen. Dißmal aber verſahe ſie ſich gantz nichts Widriges/ da unvermuthet eine Wolcke über ſie auffſtieg/ die ihre Freyheit auf beſtändig hinweg nahm; dann die vier HH. Hertzoge zu Braunſchweig-Lüneburg/ als Zell/ Wolffenbüttel/ Hanover und Oßnabrück/ hatten in aller geheim mit einander den Verlaß genommen/ daß ſie die Stadt mit Gewalt unter ihre Botmäßigkeit bringen wollten/ und daneben/ weil die Stadt in dem Wolffenbütteliſchen Landen gelegen/ ſo hatten die HH. Hertzogen von Zell und Hanover ihre dabey habende Rechte und Anſprüche gegen ein anderwärtiges Æquivalent an das Haus Wolffenbüttel übertragen. Bey alſo gefaßten Schluß ruckten ſie mit einer Armee von 20000. Mann/ ſo der Herr General Feld-Marſchall Graf Georg Friederich von Waldeck commandirte/ vor die Stadt/ und forderten von derſelben/ daß ſie den Huldigungs-Eyd an Hertzog Rudolph Auguſtum zu Wolffenbüttel ablegen/ und Beſatzung von ihm einnehmen ſollte: Die Stadt wolte ſich auf keine Weiſe dazu verſtehen/ beruffte ſich auf die alten Verträge/ und ließ es zum Ernſt ankommen/ derohalben Braunſchweigiſcher Seits die Approchen geöffnet/ und mit Canoniren der Anfang gemacht ward/ deme die Stadt mit gleicher Reſolution antwortete; da aber die Approchen und Batterien immer näher und näher kamen/ und man an Seiten der Belagerer Anſtalten zur Bombardirung machte/ da entfiel den Belagerten der Muth/ zumal da ſie mit Nothdurfften zu einer Belagerung ſchlecht verſehen waren/ keinen Entſatz zu hoffen/ und kurtz vorher eine groſſe Menge Pulver an das Fürſtliche Haus Braunſchweig ſelbſten verkaufft/ alſo nunmehr daran Mangel hätten/ daß ſie alſo zur Capitulation ſich bequemten: ward derohalben nach einer Monatlichen Belagerung die Stadt den 14. Jun. 1671. an Hertzog Rudolphum Auguſtum zu

Braun-

S. XVII. Braunſchweig-Wolffenbüttel übergeben / welche darauf die Huldigung daſelbſten einnahmen / eine Garniſon von 4000. Mann einlegten / das Stadt-Regiment änderten und in engere Form ſtellten / auch zu beſſerer Verſicherung eine Citadelle erbauen lieſſen. Durch GOttes ſonderbare Schickung hatte es ſich gefügt / daß / ungeachtet des ſtarcken Canonirens / (dann die HH. Hertzoge hatten 100. Stuck Geſchütz davor) gleichwol ſehr wenig Blut vergoſſen worden / ſondern die Kugeln mehrentheils ohne Schaden der Menſchen dahin flogen; ſo daß auch einsmals eine Kugel unter wehrender Predigt-Zeit in die Catharina-Kirche / die voller Leute ware / fuhr / und gleichwol keinen Menſchen verletzte / ſondern zwiſchen zweyen Weibern / ohne Schaden zu thun / niederfiel.

Auf dieſe Weiſe ward auch dieſe vermeynte Frey-Stadt reducirt / und unter ihrer natürlichen Lands-Herren völlige Botmäßigkeit gebracht.

Interims Vergleich mit Cöln. Ein beſſers Glück hatte die Stadt Cöln / als welche bißher mit ihrem Herrn Chur-Fürſten wegen unterſchiedlicher Puncten / abſonderlich / wegen ihrer Fortification, ſo der Herr Churfürſt auf ſeinem Grund und Boden angelegt zu ſeyn prætendirt / in groſſer Irrung geſtanden / dißmal aber durch Vermittlung der Weſtphäliſchen Creiß-Stände dahin verglichen worden / daß die Stadt Cölln ſich keines Uberfalls weiters befahren / das Holländiſche Pamphiliſche Regiment erlaſſen / dagegen zu ihrer Sicherheit 1200. Mann Creiß-Völcker einnehmen / indeſſen bey ihrer Fortification bleiben / dafern aber über kurtz oder lang die Cauſa Territorii dem Herrn Churfürſten bey dem Reichs-Gerichten zugeſprochen werden ſolte / demſelben deßhalben Satisfaction geben / im übrigen die noch waltende Stittigkeiten der Cammer zu Speyer / um mehrere Weitläufftigkeit darüber zu ſprechen / überlaſſen werden ſolten.

Das

Das II. Capitel.

Von den Frantzöſiſchen Geſchichten.

AUs dem vorhergehenden vierdten Theil dieſes Bilder-Saals iſt zu erſehen geweſen / welcher Geſtalt die Cron Franckreich nach geſchloſſenen Weſtphäliſchen Frieden den Krieg mit der Cron Spanien in Niederland / Italien und Catalonien fortgeſetzt / durch den Staats-Miniſter, Cardinal von Mazarini, die Adminiſtration des Königreichs unter Vormundſchafft der verwittibten Königin führen laſſen / dadurch groſſe Zwiſtigkeiten zwiſchen den Grandibus erweckt worden / ſo daß auch der Printz von Condé gar darüber aus Franckreich hinweg und in Spaniſche Dienſte gegangen; Wie nun dieſes alles noch mehrentheils unter währender Minderjährigkeit des jetzigen Königs in Franckreich alſo vorgegangen / deſſen Majorennität und eigene auch übrige gantze Regierung aber in die Zeiten unſers groſſen Leopoldi eintrifft / und mit unſern Teutſchen Geſchichten ſo vielfältig verwickelt iſt / alſo können wir gar füglich das Band der Erzehlung auch bey den Frantzöſiſchen Geſchichten / ungeachtet davon in dem vierdten Theil des Bilder-Saals bis auf den Pyrenæiſchen Frieden ein und anders ſchon kürtzlich vorgekommen / ſo wiederholt werden muß / an die Jahre unſers glorwürdigſten Kayſers anknüpffen / und mit ſelbigen allhier den Anfang machen.

Indeme Franckreich und Spanien noch immerfort in dem Krieg begriffen ſtund / und nicht allein umb dieſe Zeit eintraff / daß das Römiſche Reich durch den Todsfall Kayſers Ferdinandi III. ſeines Oberhaupts beraubt ward / ſondern auch die Holländer anfiengen gegen Franckreich ſich unfreundlich zu ſtellen / und dero Admiral Ruyter den Frantzoſen in der Mittelländiſchen See etliche Schiffe weggenommen hatte / ſo fand der König vor nöthig / umb ſich auf allen Seiten deſto feſter zu ſetzen / und auch gegen die Holländer zu Waſſer ſich in ſolchen Stand zu bringen / An. 1657. Alliantz mit dem Cromwell.

S. XVII. daß man ſich vor ihn zu fürchten hatte / (als woran es ihm dazumal noch fehlte) mit dem Protectore Cronwell in Engelland / ungeachtet dieſer der Frantzöſiſchen Nation ſo viel entgegen gethan / ſich in eine enge und vertrauliche Allianz einzulaſſen / welche dahin gieng: Daß beede Potentien wider alle die / ſo dem einen oder andern Theil entgegen ſeyn würden / abſonderlich aber wider das Haus Oeſterreich / wie auch Holland / vor einen Mann ſtehen / und was ſie geſammter Hand einnehmen würden / miteinander theilen wollten / dergeſtalt / daß was an der See an Engelland / was aber mitten im Land liegt / an Franckreich bliebe: Inſonderheit ſollte der Protector dahin bearbeiten helffen / daß ja niemand vom Haus Oeſterreich auf den Käyſerlichen Thron dißmal käme.

Die erſte Würckung von dieſer Allianz war; daß die Familia des enthaupteten Königs Caroli von Engelland / die mit ihrer Frau Mutter (die Königs Ludovici XIV. in Franckreich Schweſter war) dazumal in ſelbiges Königreich geflohen / und ſich / als des Königs nächſte Bluts-Verwandte / noch darinnen aufhielt / von dannen vertrieben worden.

Frantzöſ. Conqueſten in Niederland.

Darauf gieng der Krieg in Niederland deſto hefftiger an; dann obwoln die Frantzoſen vor Cambray, welches ſie belagerten / von den Spaniern unter dem Printzen von Condé weggeſchlagen worden / ſo erholten ſie ſich doch nach erhaltenem Engliſchen Succurs dergeſtalt / daß ſie in dieſer Campagne Montmedy, wiewol mit groſſer Mühe und Verluſt / St. Venant, welches der Commendant, eben da der Entſatz herbey nahete / einen Tag zu früh übergeben / (der auch deßhalben geköpffet worden) Bourbourg und Mardyc eroberten / welches letztere ſie den Engelländern überlieſſen. Vor Ardres aber / weil die Spanier es entſetzten / muſten ſie abziehen.

Zu Haus / allwo der König auf Anſuchen des Päbſtlichen Hofs die Lehr-Puncten des Janſenii öffentlich durch das Parlament verwerffen laſſen / hatte der König eine kleine Verdrüßlichkeit / weil die Königin

gin Chriſtina aus Schweden / die den König zu beſu- chen von Rom nach Franckreich gereiſet / ihren Hof- meiſter den Marquis de Montaldesquio, darumb / daß derſelbe verſchiedene ſchimpfflich- und nachtheilige Briefe von dero hohen Perſon geſchrieben / im Schloß zu Fontainebleau, durch einige ihrer Bedienten niederſtoſſen laſſen / welches dann bey Hof gar übel und als ein Eingriff in des Königs Criminal-Jurisdiction aufgenommen ward; und weil die Königin behauptete / daß gekrönte Häupter an allen Orten / wo ſie auch wären / über ihre Bedienten die ſouveraine Bottmäßigkeit hätten / hörte man dieſen Vortrag bey Hof ſo ungern / daß man darauf Anſtalt machte / der Königin mit guter Manier wieder loß zu werden. Königin Chriſtina läſt ihren Hofmeiſter hinrichten.

Der Anfang des folgenden Jahrs brachte den Frantzoſen auch groſſen Unwillen; dann ſie muſten nicht allein ſehen / wie ihre Unternehmungen bey dem Kayſerlichen Wahl-Tag zu Franckfurt Frucht-los abgelauffen / ſondern auch / daß ihr Marechal de Hoquincour (der aber bald hernach erſchoſſen worden) den Rock / wie man ſagt / umbgekehrt / die Condéiſche und Spaniſche Parthey angenommen / und daneben die Veſtung Hesdin an die Spanier übergeben hatte. Dieſer Verluſt ward aber bald hernach wieder erſetzt durch einen weit vortheilhafftern Gewinn; dann als die Frantzoſen unter dem Marechal de Turenne die Stadt Duynkirchen belagerten / die Spanier aber unter Don Jean d' Auſtria und dem Printzen von Condé ſolche zu entſetzen beſchloſſen hatten / kam es bey Veurnes zu einer ordentlichen Bataille, in welcher die Spanier / die gar zu vermeſſen / und ohne bey ſich habender Artillerie, wider des Condé Rath / die Sache angegriffen / mit Verluſt von 7000. Mann / davon 3000. gefangen waren / auf das Haupt geſchlagen / und alſo gedemüthiget wurden / daß ſie dieſe Campagne über im Feld nichts mehr unternehmen durfften / worauf dann die Veſtung Duynkirchen / und nach derſelben die kleinere Veſtungen Dixmunden / An. 1658. Die Frantzoſen ſchlagen die Spanier aufs Haupt. Erobern Duynkirchen

F 2 Winox-

§. XVII. Winorbergen / Veurnes, und / da Don Jean d'Auſtria ſein Glück nochmal verſuchen wollte / bey Brüggen aber wiederumb / mit Verluſt aller Stücke / geſchlagen worden / noch weiter die Veſtungen Gravelines, Oudenarde, Menin und die fürtreffliche Stadt Ypern verlohren giengen. Duynkirchen wurde / nach Inhalt der Allianz / an Engelland / mit Vorbehalt der Wiederlöſung / überlaſſen / die übrigen Veſtungen aber behielt Franckreich vor ſich.

An. 1659. Die letzte groſſe Verluſten hatten die Cron Spanien alſo mürbe gemacht / daß ſie den Luſt zu weitern Krieg-führen verlohr / und das Gehör zu den Friedens-Vorſchlägen neigte / welche Don Jean d'Auſtria, da er nach erhaltenem ſichern Geleit durch Franckreich nach Spanien reiſete / angebracht / hernachmal Antonio Pimentelli und H. Lyonne weiter fortgeſetzet / und endlich die beede groſſe Staats-Miniſtri, Don Louis de Haros auf Spaniſcher / und Cardinal Mazarini auf Frantzöſiſcher Seite / gar ausgemacht und zu Ende gebracht haben. Dieſe beede Herren verglichen ſich / daß ſie auf den Gräntzen beeder Königreiche in Perſon zuſammen kommen / und ob dem Frieden ſich unterreden wollten / und ward hierzu erwählet eine kleine Inſul / die Phaſan-Inſul / (von den vielen Phaſanen / die ſich darauf aufhalten) genannt / liegend in dem Fluß Bidaſſoa, welcher zwiſchen Fontarabia und St. Jean de Luz flieſſet / und die Gräntz-Scheidung ausmacht / die nunmehro zum Friedens-Platz dienen muſte / da ſie vorhin König Franciſcus I. zur Walſtatt erkieſet / da er Käyſer Carolum V. zu einem Duell ausgefordert. Auf dieſe Inſul ward in die Mitte ein höltzernes Haus mit zweyen Thüren gebauet / durch deren jegliche die Friedens-Partheyen zu gleicher Zeit eintratten / und alſo jede auf ihres Königs Grund und Boden ſtehend blieb / und ward in dreyzehen Verſammlungen der Friede geſchloſſen / und durch die Heyrath des jungen Königs in Franckreich mit der ältern Infantin von Spanien / gleichſam verſiegelt.

Der Pirenæiſche Friede wird geſchloſſen.

Der Inhalt dieſes Friedens / der von dem Pyrenäiſchen Gebürg / das an dieſen Gräntzen ſich befindet / insgemein

gemein der Pyrenæiſche Friede genennet wird / iſt ſehr weitläufftig / und beſtehet in 124. Articuln; Die Haubt-Puncten aber ſind / daß Krafft derſelben in den Spaniſchen Niederlanden an Franckreich gelaſſen werden muſte: Arras, Hesdin, Beaupaume, Bethune, Liliers, Lens, Terouenne, St. Paul, Pas, und alſo die gantze Grafſchafft Artois, auſſer allein Aire, und St. Omer, ſo den Spaniern blieb. In Flandern: Gravelline, l'Ecluſe, Hannuin, Bourbourg, St. Venant, Mardyc und Duynkirchen / welches die Engeländer behielten. In Henegaw: Landrecy und Quesnoy. Im Lützenburgiſchen: Thionville, Montmedy, Damvilliers, Ivoy, Charancy und Marville. In der Grafſchafft Namur: Philippeville, Mariemont und Avennes. An den Spaniſchen Gräntzen die Grafſchafft Rouſſillon und Conflans, ſamt der Stadt und Veſtung Perpignan, und andern darinnen gelegenen Orten.

Wegen des Hertzogs von Lothringen / welcher bißher der Spanier Allirter geweſen / dißmal aber noch zu Madrit wegen verſchiedener Exceſſen / die er mit ſeinen Völckern angefangen / im Arreſt war / ward verglichen; daß das Hertzogthum Lothringen dem Hertzog wieder eingehändiget / das Hertzogthum Barr aber / wie auch die Grafſchafft Clairmont, die Plätze Moyenvic, Stenay, Dun und Jamez, dem König verbleiben / den Frantzöſiſchen Trouppen jederzeit ein freyer Pas durch Lothringen geſtattet / der Hertzog ſelbſten aber ſeines Arreſts in Spanien entlaſſen ſeyn ſollte: Weil aber der Herr Hertzog mit dieſen Conditionen / die ohne ſeine Genehmhaltung geſchloſſen worden / nicht zu frieden ſeyn / noch die ihn betreffende Articul unterſchreiben wollte / ſo blieb dieſer Punct unausgemacht / und ward nach der Hand in einem und andern gemildert. Dem Printzen von Condé ward völlige Begnadigung und die Wiedereinſetzung in alle ſeine vorige Würden in Franckreich verſprochen / und dem Herrn Hertzog von Neuburg die Veſtung Gülch / ſo die Spanier bißher beſetzt behalten / wieder eingeraumet.

§. XVII. Dieſen geſchloſſenen Frieden noch mehrers zu verherzlichen / ſo ward auch an eben den Ort der Phaſanen-
A. 1660. oder nunmehr ſo genannten Conferenz-Inſul / die Zuſammenkunfft der beeden Braut-Perſonen / des Königs in Franckreich und der Infantin von Spanien / die ihr Herz Vatter der König in Franckreich ſelbſt dahin begleitete / veranſtaltet. Der König bediente ſich dieſer Reiſe umb einen guten Theil ſeines Königreiches dabey zu beſichtigen / nahm derohalben den Weg an der Loire hin auf Toulouſe, von dar wendete er ſich zuruck nach der Provence, und verrichtete unter Wegs zwey merckwürdige Dinge: Erſtlich / daß er das Fürſtenthum Oranien / weil er ſich vor den Vormund des minderjährigen Printzen dieſes Namens / ſo viel ſeine in Franckreich liegende Güter betrifft / hielt / in Beſitz nahm / welches auch der Herz Graf von Dona / nach vorgekehrten kurtzen Widerſtand / übergab. Und dann vor das andere / daß er die Stadt Marſeille, welche auf ihre alte Pri-
Rebellion von Marſeille. vilegia gar ſehr pochte / und gleichſam eine Frey-Stadt ſeyn / und den Königlichen Befehlen ſich nicht bloſſer Dinge unterwerffen wollte / ſondern in einen würcklichen Aufſtand

verfiel /

verfiel/ in Ordnung brachte/ die übermäßige Privilegia ihr beſchnitte/ die Aufrührer abſtraffte/ und eine Citadelle anlegte. Aus Provence kehrte der König mit dem Hoff-Staat wieder zuruck nach Toulouſe, und von dar nach St. Jean de Luz und der Phaſanen-Inſul/ allwo die beede Könige in dem hierzu bereiteten Saal zu gleicher Zeit hinein trettende/ auf der Linie/ welche die beeden Königreiche zu ſcheiden/ gemacht war/ nieder knieten/ einander umbarmeten/ und den Frieden mit einem leiblichen Eyd/ den der Cardinal Mazarin und der Patriarch aus Indien/ jeder in ſeiner Sprach vorlaß/ beſchwuren; und ſetzte der König in Franckreich freywillig demſelben noch hinzu/ daß er auch eine aufrichtige und ewige Freundſchafft mit dem König in Spanien halten wolte. Worauf die Infantin der Frau Mutter des Königs in Franckreich zu Handen geſtellt/ und das Beylager zu gedachten St. Jean de Luz prächtig vollzogen worden.

Beede Könige beſchwören den Friden.

Des Königs Beylager wird vollzogen.

Zu mercken iſt/ daß als man den Pyrenæiſchen Frieden zu Paris ſolemniter publicirt/ deſſelben Tags eine ſolche Finſternuß und Nebel eingefallen/ daß man faſt auf den Gaſſen einander nicht ſehen kunte/ ſo entſtund auch an dem Tag des Beylagers des Königs mit der Infantin ein ſtarckes Erdbeben/ welches ſich weit in Spanien hinein gezogen/ wordurch auch einige warme Bäder ausgetilget worden/ daß ſie nach der Zeit nicht mehr hervor gequollen/ welches dann vor eine Vorbedeutung der Unſtandhafftigkeit dieſes Friedens und bald darauf wieder erfolgten Ruptur aufgenommen ward.

Es ſcheinet/ als ob der Herr Cardinal von Mazarin allein dazu gebohren ſeye geweſen/ dem Königreich Franckreich nur währender Jugend ihres Königs gute Dienſte zu leiſten/ weiter aber demſelben nicht beſchwerlich zu ſeyn. Dann da er alles in Ordnung gebracht/ den Frieden ſtabilirt/ die Königliche Heyrath vollziehen machen und die Regierung dem König nunmehr völlig übergeben/ da ſchied er eben zu der bequemſten Zeit/ weil der König nicht groſſen Luſt mehr hatte einen Hofmeiſter zu dulten/ aus

An. 1661. Tod des Cardinals Mazarini.

§. XVII. dieſer Welt / und hinterließ demſelben viel Lehren und kluger Anweiſungen / wie er ſelbſten ſeinen Staat in das Künfftige regieren ſollte.

Der König nahm ſich auch nach dieſes Herꝛn Tod der Staats- und Reichs-Sachen gantz eifrig und rühmlich an. Das erſte / was er änderte und beſſerte / waren die Einkünffte der Königl. Cammer. Es war bißhero Sur-Intendant des Finances oder Obriſter Rentmeiſter geweſen Monſieur Fouquet, der ſich währender Minderjährigkeit des Königs unſäglich bereichert: Als nun der König eine Reiſe in Bretagne gethan / um daſelbſten von den Land-Ständen das Donum gratuitum oder das freywillige Geſchenck einzuholen (welches ſie ihm auf drey Millionen bewilliget) zeigte der Fouquet, der allda groſſe Güter hatte / dem König ſoviel Prachts / und tractirte ihn ſo herꝛlich / daß eine eintzige Mahlzeit auf 150000. Francken zu ſtehen kam; darüber wurde der König entrüſtet/und weilen noch dazu kam / daß Fouquet eines von ſeinen Gütern/ Bel isle genannt / befeſtigen ließ / und der Argwohn wider ihn gieng / ob ſuchte er durch Verwirrung des Frantzöſiſchen Adels / und Hülffe frembder Potentaten / das gantze Hertzogthum Bretagne an ſich zu bringen / ſo ließ ihn der König zu Nantes in Arreſt nehmen / und ſeine Rechnungen und Schrifften unterſuchen / da dann / ungeachtet ſeiner Entſchuldigungen / da er in allen ſeinen Verantwortungen auf den verſtorbenen Cardinal Mazarin ſich beruffte / ſo viel heraus kam / daß man Urſach fand ihm alle ſeine Güter / die in viel Millionen beſtunden / einzuziehen / und ihn zur ewigen Gefängnus nach Pignerole zu verurtheilen. Es unterdrückte auch der König die groſſe Charge eines Sur-Intendant des Finances auf beſtändig / und ordnete dagegen einen abſonderlichen Finanz-Rath an / in welchem er ſelbſt præſidiren wollte / und deme nach der Zeit Herꝛ Colbert zu præſidiren geſetzt war / welcher auch die Königlichen Einkünfften in ſolchen Stand zu ſetzen wuſte / daß ſich nunmehro gantz Europa davor zu ſcheuen hat.

Disgrace des Fouquets.

Es verherzlichte der König auch ſonſten den Anfang ſeiner Regierung durch zwey notable Verordnungen; Die eine war auf die Abſtellung der Duellen gerichtet / die bißhero ſo häuffig im Schwang gegangen / von dieſem König aber bey Leib- und Lebens-Straffe verbotten / und bis dieſe Stunde mit aller Schärffe hintertrieben worden. Das andere iſt das Deſſein, das Mitelländiſche Meer mit dem Oceano, vermittelſt eines groſſen Canals zu vereinigen / welches aber / ob es ſchon bißhero viel Millionen gekoſtet / dato noch den gewünſchten Fortgang nicht erlangen wollen.

Hingegen wurde dieſer ſein Antritt in etwas betrübt gemacht durch den Brand / der in der Königlichen Reſidenz zu Paris / das Louvre genannt / entſtanden / welches kurtz vor des Mazarini Tod bey nahe zur Helffte abgebronnen / nachgehends aber von dem König weit herlicher / als es vorhin geweſen / aufgebauet worden.

Sonſten ward auch in dieſem Jahr dem König ſein erſter Sohn der Dauphin gebohren / welcher gleichfalls Ludovicus, und daneben von dem Tag ſeiner Geburt auch Tous Saints, oder Aller-Heiligen genennet worden. Der Dauphin wird gebohren.

Damit nun dieſe neue Regierung auf allen Seiten möchte beveſtiget und fortblühend gemacht werden / ſo erneuerte der König die Alliantzen mit Holland und Schweden auf das kräfftigſte / ſuchte auch durch einen gewiſſen Tractat das Hertzogthum Lothringen an ſich zu bringen / welches nach der Hand zu groſſen Weiterungen Urſach gab. An 1662.

Es hatte nemlich Hertzog Carl von Lothringen nach ſeiner Erlaſſung von Madrit an dem Frantzöſiſchen Hof ſoviel Favor gefunden / daß ihme zu Lieb die Articul des Pyrenæiſchen Friedens dahin gemildert wurden / daß ihm das Hertzogthum Barr und die andere Plätze / ſo Franckreich in dem Pyrenæiſchen Frieden ſich vorbehalten / wieder eingeraumt worden / davor er aber durch gantz Lothringen den Frantzoſen drey groſſe Straſſen / jede von einer halben Meil-Wegs breit eigenthumlich einraumen Tractat wegen Lothringen.

S. XVII. muſte / damit ſie alſo auf dem Ihrigen aus Franckreich in Elſaß/ ſo offt ſie wollten gelangen könten.

Weil er nun keine eheliche Erben hatte/ und alſo das Hertzogthum nach ſeinem Tod an ſeines Bruders Hertzog Franciſci Sohn/ auch Carolum genannt / (der hernach in Ungarn und Teutſchland ſich ſo rühmlich erzeiget) kommen muſte / ſo ward / umb das Haus Lothringen an Franckreich deſto veſter zu verknüpffen / zwiſchen dieſem jungen Herrn und der Mademoiſelle de Nemours, die man vor eine gar reiche Prinzeßin hielte / eine Heyrath geſtifftet. Anfänglich halff Hertzog Carolus ſelbſt mit daran arbeiten / wie er aber ſahe / daß die Tractaten immer näher und näher zum Stand kamen / ſo wurff er einen Neid auf dieſen ſeinen jungen Vettern/ und/ um denſelben das Concept zu verrucken / machte er einen Accord mit dem König / Krafft deſſen er ihm die Hertzogthümer Lothringen und Barr abtratte / und immittelſt zur Verſicherung die Teſtung Marſal einzuraumen verſprach / mit der Condition, daß er ihm noch Lebenslang die Regierung laſſen / oder ein Einkommen von 700000. Francken jährlich reichen/ ihn und das gantze Haus Lothringen vor Printzen vom Geblüt / welche nach Abgang der Bourboniſchen Linie der Succeſſion im Königreich fähig wären / erklären/ daneben ihm noch andere Güter im Franckreich / die Jährlich 200000. Francken eintrügen / erblich einraumen ſolte / welches alles ſeinem natürlichen Sohn / dem Duc de Vaudemont, nach ſeinem Tod verbleiben möchte. Sein Bruder/ der Hertzog Franciſcus, und deſſen Sohn Carolus, der junge Hertzog von Lothringen / denen dieſer Accord höchſt-ſchädlich war / wolten und kunten ſolchen Contract auf keine Weiſe gut heiſſen / proteſtirten derohalben offentlich darwider / und gieng der Printz Carolus ungeachtet man ihm groſſe Promeſſen und das Hertzogthum Berry einzuraumen verſprach / heimlich aus Franckreich hinweg / ſeinen Weg nach Wien nehmend / umb allda Schutz zu ſuchen. Der alte Hertzog von Lothringen ließ / nach ſeinen wunderlichen Humeur, ſich bald her-

hernach den Handel auch ſelbſt wieder reuen/ entſchuldigte ſich/ er hätte bey den Tractaten die Bewilligung ſeiner Anverwandten zuvörderſt ausgenommen/ und weil er ſolche nicht erhalten kunte/ ſo wäre hiemit der Accord aufgehoben/ ließ eine ſolche Proteſtation dem König übergeben/ und begab ſich darüber ebenfalls von Paris hinweg; Der König aber wollte es nicht verſtehen/ ließ den Vergleich bey dem Parlament zu Papier bringen/ und zwang den Hertzog/ wider welchen er in Perſon mit einer Armee anzog/ daß er ihm zu Verſicherung deſſen/ die Veſtung Marſal bedungener maſſen einraumen muſte.

Es gewann auch dieſer Zeit der König einen gewaltigen Vorſprung gegen Spanien des Rangs halber. Dann es hatten das vorige Jahr der Frantzöſiſche und Spaniſche Geſandte in Engelland/ als ſie einander auf der Straſſen mit ihren Caroſſen angetroffen/ und jeder die Oberhand haben wollte/ eine harte Rencontre miteinander gehabt/ welche der Frantzöſiſche Hof gar hoch gegen Spanien reſſentiren laſſen/ derohalben der König in Spanien ihme durch ſeinen Geſandten die Erklärung thun ließ/ wie daß er ſeinen Geſandten aller Orten anbefohlen/ daß ſie die Zuſammenkunfft mit den Frantzöſiſchen Geſandten vermeiden/ und wo dieſe wären/ ſich nicht einfinden ſollten/ welches der König in Franckreich als eine völlige Erklärung/ gleich ob Spanien ihm die Præcedentz nunmehr völlig zugeſtanden habe/ ausdeutete/ und es alſo protocolliren ließ.

Franckreich erhält die Præcedenz vor Spanien.

Die Stadt Boulogne in Piccardie, wollte die Confirmation ihrer Privilegien mehr nach ihren Sinn erpreſſen/ als nach des Königs Willen annehmen/ und machte derohalben Mine zu einem Aufſtand/ vermüßigte alſo den König einig Volck hinzuſchicken/ und ſie zu züchtigen.

In Italien aber ſetzte es um dieſe Zeit wegen des Frantzöſiſchen Geſandten noch viel weitläufftigere Händel. Es war der Duc de Crequy in Ambaſſade dorthin geſchickt worden/ und dazumal der Frantzöſiſche Hof mit dem Päbſtlichen ohne das nicht gar in beſter Verſtändnuß/ weil er

Gefährlicher Handel zu Rom mit den Corſen.

§. XVII. das Hertzogthum Lothringen / worüber ſich der Pabſt intereſſirte / nicht anlaſſen / und das Jus der Regale (davon unten ein mehrers ſoll geſagt werden) oder das Recht zu den vornehmen Beneficiis die Perſonen ſelbſt zu ernennen / auch auf die Orte / die man in Niederlanden eingenommen / extendiren wolte; Hierzu kam noch / daß der Geſandte Difficultät machte / dem Päbſtlichen Nepoti Don Mario Chigi die erſte Viſite zu geben: Bey dieſem alſo gegeneinander aufgehetzten Gemüthern / fügte ſich / daß einsmals ungefehr einige fremde Kerlſe / die man von der Suite des Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs zu ſeyn glaubte (wiewol der Ambaſſadeur deſſen nicht Namen haben wollte) mit der Päbſtlichen Wacht / die man die Corſen heiſſet / weil ſie mehrentheils von Leuten aus der Inſul Corſica (wie die Schweitzer-Wacht aus Schweitzern) beſtehet / auf der Brucken St. Sixti in einem Streit geriethen / darüber einer von den Corſen hefftig verwundet ward. Dieſes machte die andere Cameraden verbittert / alſo / daß die gantze Wacht zuſamen lieff / und mit ihren Officierern vor des Frantzöſiſchen Geſandtens Quartier, dahin die Thäter

ſich

ſich retirirt hatten / anmarchirte / des Vorhabens / dieſelbe mit Gewalt heraus zu holen / und weiln ſie wohl merckten / daß man ſie ihnen in Güte nicht würde folgen laſſen / ſo tractirten ſie jederman / der von des Herrn Ambaſſadeurs Leuten ſich præſentirte / vor Feind / ſchoſſen nach gedachten Ambaſſadeur, der am Fenſter den Tumultuirenden zuruffen wollte / ſelbſten / wie auch nach deſſen Gemahlin / die / von allen dieſen Dingen unwiſſend / in der Kutſche aus der Kirche gefahren kam / und entleibten etliche von deſſen Bedienten / kunten auch anderſt nicht / als mit groſſer Mühe durch Päbſtliche Ordres, von dannen wieder hinweg gebracht werden. Dieſen Schimpf nahm der Herr Ambaſſadeur gar hoch und vor Beleidigung des Völcker-Rechts auf / und weil er argwöhnte / es ſteckte etwas Geheimers dahinter / wollte er von keiner Entſchuldigung oder Satisfaction, die der Pabſt ihm anbieten ließ / hören / ungeachtet der Päbſtliche Hof würcklich etliche Corſen / die des Handels Urheber geweſen / hencken laſſen / ſondern begab ſich aus Rom hinweg. Zu Florentz erfuhr er von etlichen Corſen / die aus Rom entflohen waren / wie daß Don Mario Chigi und der Cardinal Imperiali, ſo Gubernator von Rom war / von allen dieſem Unheil Urſach ſeyen / und die Corſen gereitzet haben ſollten / den Schimpf / den ſie von den Frantzoſen empfangen / nicht zu gedulten / ſondern mit den Waffen zu rächen / hätten ihnen auch Gelegenheit gemacht / daß ſie aus Rom ſich ſalviren können. Auf dieſe Ausſage gründete der Königliche Hof / der / wie oben gedacht / auf den Päbſtlichen ſchon geraume Zeit her nicht wol zu ſprechen war / ſeine Ahndung / wollte keine von den Satisfactionen / die ihm angebotten wurden / vor gültig halten / ſondern drohete ſein Recht ſelbſten mit den Waffen zu ſuchen / und / umb dem Pabſt einen Vorgeſchmack zu geben / was man gegen ihn auszurichten capable ſeye / ſo ließ er durch das Parlament zu Aix ſich die Grafſchafft und Stadt Avignon, ſo in Franckreich gelegen / und dem Pabſt angehört / als zur Provence gehörig / von dar ſie auch mit Recht nicht habe alienirt werden können /

Die Corſen attaquiren den Frantzöſiſchen Ambaſſadeur.

An. 1663.

S. XVII. nen / zuſprechen / und ſolche durch ſeine Völcker würcklich in Beſitz nehmen / drang auch darauf / daß dem Hertzog von Parma, wegen des Hertzogthums Caſtro, welches die Päbſtliche Cammer ihm vor dieſen eingezogen hatte / wie auch dem Hertzog von Modena wegen gewiſſer Geld-Summen Satisfaction geſchehen ſolte; Und damit er dem Päbſtlichen Hof noch weher möchte thun / ſo ließ er durch die Theologiſche Facultät der Sorbone zu Paris die alten und lang ſtrittigen Propoſitiones, ob der Pabſt in Weltlichen Dingen über die Könige zu gebieten und ihre Unterthanen vom Eyd der Treue loßzuſprechen habe? Item / ob er infallibilis und über die Concilia ſeye? wieder auf die Bahn bringen / und wider ihn entſcheiden. Der Pabſt / der aus allen dieſem wol merckte / daß etwas Gefährliches wider den Kirchen-Staat beſchloſſen ſeye / ſetzte ſich ebenfalls in Gegen-Verfaſſung / ließ Völcker anwerben / die Stadt Rom fortificiren / und beſtellte den Fürſten Mattheo zu ſeinem General.

Der König hingegen erneuerte die Alliantz mit den Schweitzern / die zu ſolchem Ende eine anſehnliche Geſandtſchafft von allen Cantonen nach Paris abgeſchicket hatten / da dann die alte Bündnüſſen ſo wol von dem König als auch erſagten Geſandten im Namen der geſammten Eyd-Genoßſchafft ſolemniter beſchworen worden.

An. 1664. Der Pabſt gibt deßhalben Satisfaction.

Immittelſt arbeitete man auch immerfort an einem Vergleich mit dem Päbſtlichen Hof / welcher endlich durch Vermittelung des Groß-Hertzogs von Florentz zu Piſa dahin geſchloſſen ward / daß der Pabſt / die Einziehung des Hertzogthums Caſtro wieder aufheben / und die Bezahlung davor von dem Haus Parma Friſten-weis mit etwas mehr als anderthalb Millionen Thaler annehmen / dem Herrn Hertzog von Modena wegen ſeiner Geld-Forderungen Satisfaction verſchaffen / den Cardinal Patron nach Paris ſchicken / und durch ihn im Namen des Pabſts und der ſämmtlichen Chigiſchen Familie dem König eine Entſchuldigung (dergleichen auch der Cardinal Imperiale in

in Perſon thun muſte) machen laſſen / die Nation der Corſen auf ewig von Rom und gantzen Kirchen-Staat verbannen / und zu ſtätiger Gedächtnus dieſes Auffſtands und darauf erfolgter Beylegung / an dem Ort / wo der Corſen Haupt-Wacht zu Rom geſtanden / einen Cyppum oder ſo genannte Schand-Säule aufrichten laſſen ſollte / mit dieſer Uberſchrifft: In executionem damnati facinoris contra excellentiſſimum Carolum Creqvyum, Regis Chriſtianiſſimi Oratorem à militibus Corſicis 20. Aug. 1662. patrati, Corſica Natio inhabilis & incapax ad ſedi Apoſtolicæ inſerviendum, ex Decreto & Juſſu Sanctiſſimi Domini noſtri Alexandri VII. edito, in Executionem concordiæ Piſis ſecutæ, ad perpetuam rei memoriam, declarata eſt, Ao. Dni 1664. Hierauf ward auch Avignon, mit groſſem Leidweſen der Unterthanen / die lieber unter Frantzöſiſcher als Päbſtlicher Herꝛſchafft geblieben wären / dem Pabſt wieder eingeraumet. Und die Ambaſſade des Cardinal Patrons, zu Paris herꝛlich empfangen. Der obige Cyppus aber ward nachgehends auf Erſuchen Pabſts Clementis IX. wieder abgethan / doch dagegen / gleichſam zum Æquivalent, das Gedächtnus-Mahl / welches Königs Henrici IV. Wiederverſöhnung mit der Kirchen und vorhergängige Excommunication bemerckte / ebenfalls hinweg gethan werden muſte.

Damit aber der König der Welt beybringen möchte / daß er bey dieſem Handel nicht die Religion, ſondern nur die Politiſchen Abſichten zum Zweck habe / ſo nahm er vor / auf einer andern Seite Proben von ſeinem Chriſtlichen Religions-Eyfer zu geben / und ſchickte nicht allein den anſehnlichen Succurs, davon wir im vorhergehenden Capitel Meldung gethan / Käyſerlicher Majeſtät in Ungarn zu Hülffe / ſondern nahm auch / um die Türckiſche See-Rauber von Algier und Tunis deſto beſſer im Zaum zu halten / einen Zug in Africa vor / ließ zu ſolchem Ende unter dem Duc de Beaufort 6500. Mann zu Schiff bringen / und den Poſten Gigery etliche Meilen von Algier erobern und beveſtigen. Das Unternehmen aber wolte den erwünſch-

Abſicht au Gigery.

§. XVII. wůnſchten Zweck nicht erreichen / dann die Situation des Orts / war wegen der gar zu nahe gelegenen Berge und ungeſunden Lufft allzu unbequem / es wurden auch die Frantzoſen in demſelbigen von den Mohren ſo hefftig attaquirt / daß ſie ſolchen noch in dieſem Jahr wieder verlaſſen / und mit zimlichen Verluſt von Mannſchafft und etlichen Stucken / nach Haus kehren muſten.

Es brach auch umb dieſe Zeit offentlich aus die Amour des Kőnigs mit Madamoiſelle de la Valliere, ſo von dem Frauenzimmer der Madame war / maſſen dieſe das folgende Jahr eine Prinzeßin / die der Kőnig als ſeine natůrliche Tochter erkannte / zur Welt gebahr.

Dieſe Begebenheiten / wie ſie des Kőnigs Gemůth / und daß er in Sachen / ſeine Ehre und Intereſſe betreffend / es genau zu nehmen pflege / genugſam zu erkennen gaben / alſo waren ſie auch Vorſpiele der hernach erfolgten viel grőſſern und gewaltigern Actionen / davon die erſte bald nach dieſem ausbrach.

An. 1666. Krieg mit Engelland. Die Veranlaſſung zu einer anſehnlichen Armatur zu See und zu Land / gab den Krieg / den Engelland mit Holland führte / (davon in dem vierdten Capitel die Erzehlung folgen wird) dann weil die vereinigte Niderlande mit Franckreich vor kurtzen die Allianz erneuert hatten / ſo leiſtete deren zu Folge der Kőnig denen HH. Staaten die verſprochene Hůlffe / erklårte den Krieg gegen Engelland / und um ihnen deſto mehrer Diverſion zu machen / ſo ſchickte er eine Flotte in Americam, die ihnen allda die Inſulen Montferrata, Antiqua, St. Euſtache und Tabaco hinweg nahmen. Das vornehmſte Abſehen aber bey allen dieſen Verfaſſungen war auf die Spaniſche Niederlande gerichtet.

Krieg in Niederland. Dann nachdem Kőnig Philippus IV. in Spanien den 17. Sept. 1665. mit Tod abgegangen / ſo bemůhte ſich Frankreich alſobald / wie es ſeine Anſprůche gegen Niederland mőchte gelten machen / und bediente ſich hiezu des Namens ſeiner Gemahlin und ſeines Sohns des Dauphins / vorwendende / daß bey Brabant dieſes das Recht wåre / (wel-

welches ſie le Droit de Devolution hieſſen / daß ſie allezeit auf das älteſte Kind / unangeſehen ob es Weiblich- oder Männliches Geſchlechts ſeye / fielen ; und weiln dann ſeine Gemahlin das Recht der Erſten-Geburt hätte / ſo müſte er ſich billich deſſen bedienen / und da man ihn gutwillig dazu nicht wolle gelangen laſſen / ſolches durch die Waffen ſuchen ; und obſchon entgegen geſtellt werden möchte / daß er und die Königin bey ihrer Vermählung auf die gantze Spaniſche Succeſſion eydlich renunciirt / ſo hätten ſie aber dadurch ihrem Sohn nicht ſchaden können.

Dieſe und andere dergleichen gründliche Urſachen / ließ der König durch ein gedruckte Schrifft aller Orten kund machen / und marchirte darauf mit einer Armee / die auf 60000. Mann geſchätzet ward / gegen Niederland an / die Poſſeſſion von dieſer Succeſſion zu ergreiffen.

In dieſen Landen / allwo der Marqvis de Caſtel Rodrigo Gubernator war / und man nichts wenigers als eines ſolchen Kriegs ſich verſehen / ſtund man in höchſter Conſternation, und wenigſter Verfaſſung / muſte dahero ſo viel als von Volck immer möglich zuſammen zu bringen war / in die Enge faſſen / und die Orte / die man nicht zu behaupten getraute / als Armentiers, la Baſſée, und Cha'eroy, ſchleiffen und verlaſſen / die der König gleich darauf einnahm und wieder beveſtigen ließ.

Der König wohnte nebſt ſeinem Herrn Bruder in Perſon der Armee bey / die im übrigen von dem Marechal de Tourenne commandirt ward. Den erſten Gewalt muſte Tournay ausſtehen / welches der König ordentlich belagerte / dabey aber die Gefahr ausſtund / daß / da er die Wercke beſichtigte / eine Canon-Kugel aus der Stadt daher geflogen kam / welche hinter ihm einem von ſeiner Leib-Garde das Pferd unter dem Leib wegnahm. Die Stadt ergab ſich gar zeitlich gegen Confirmation ihrer Privilegien / die Guarniſon aber wollte in der Citadell ſich noch etwas wehren / muſte aber auch gleich des andern Tags capituliren. Der Stadt Tournay folgte alſobalden die Stadt

Der König iſt in groſſer Gefahr.

Bayerische Staatsbibliothek München

S. XVII.

Ath / welche die Spanier verlaſſen / und einen Theil der Veſtung daran ruinirt hatten. Nach Ath gieng es auf Douay loß / welches ſich ebenfalls nach fünfftägiger Belagerung ergab. Gleiches Unglück hatte auch die Stadt Courtray, die ſich den dritten Tag nach eröffneten Approchen an den Marechal d'Aumont ergab; dann dieſe Städte und Veſtungen alle waren ſo ſchlecht beſetzt / daß die Beſatzungen überall nur in etlich hundert Mann beſtunden / die Burgerſchafft aber machten aller Orten dem König von ſelbſten die Thore auf. An eben dieſen Reyhen kam auch in gleich ſo kurtzer Zeit die Stadt Oudenarde; die groſſe Stadt L'Isle oder Rüſſel hielt ſich zwar etwas beſſer / und muſten die Frantzoſen auf 4000. Mann davor ſitzen laſſen / muſte aber nichts deſto weniger nach drey Wochen capituliren / weil zumalen die Burger / die durch das Feuer-Einwerffen beſtürtzt wurden / und die Beſatzung miteinander uneinig waren / bey welcher Verwirrung die Frantzoſen bis auf den Wall hinauf kamen; muſte derohalben die Stadt die Plünderung mit 400000. Gulden abkauffen. Die Spanier gedachten dieſen Ort zu entſetzen / kamen aber nicht allein zu ſpat / ſondern empfiengen

Machet groſſe Conqueſten.

pfiengen

pfiengen noch in ihrem Zuruckmarche von dem Marquis de Crequy, der ihnen in die Arrieregarde gefallen / eine groſſe Schlappe. Sonſten wurden in dieſem Feldzug auch von kleinern Orten noch erobert / Winoxbergen / Condé, St. Amant, Dendremonde und andere.

Damit auch Franckreich dem jungen König in Spanien deſto mehr Werck an Rocken legen / und ihn die Niederlande zu defendiren abhalten möchte / ſo machte es eine neue Alliantz mit der Cron Portugall / mit welcher Spanien damal noch immer im Krieg ſtund / und ſecundirte dieſelbe nach aller Macht mit Volck / Geld und Schiffen. Man hatte auch einen Anſchlag anf Barcellona in Catalonien gemacht / und fünffhundert Frantzoſen verkleidet hinein practicirt / mit dem Anſchlag / wann ſie die Frantzöſiſche Flotte würden ankommen ſehen / ſo ſollten ſie ſich des Havens bemächtigen; allein zu allem Glück kam vor der Frantzöſiſchen Flotte / eine Anzahl Spaniſcher Schiffe an / welches die Frantzoſen / die in der Stadt waren / vor ihre Flotte anſahen / und darauf die Attaque gegen den Haven thaten / weil ſie aber nicht ſecundirt werden kunten / es mit ihren Köpffen bezahlen muſten.

Sie hatten auch einen Anſchlag auf Charlemont und Luxemburg vor / welcher aber ebenfalls fruchtlos abgieng.

In folgender Campagne gieng es auf die Grafſchafft Burgund oder ſogenannte Franche Comté loß / und führte der Printz von Condé die Armee dorthin an. Die Stadt Beſançon ergab ſich alſobalden ohne Schwerdt-Streich / ein gleiches that Salins den erſten Tag der Belagerung. Dole ſetzte ſich zwar etwas zur Gegenwehr / und ließ die Trenchées öffnen / capitulirte aber ebenfalls den dritten Tag hernach / und zu eben dieſem muſte ſich auch die Veſtung Gray bequemen / ward alſo in einer Zeit von einem Monat / und diß zwar im Winter noch vor Ausgang des Februarii, die gantze Franche Comté erobert / wiewol die mehreſte ſolches nicht ſo wol der Frantzöſiſchen Macht / als der Untreue der Commendanten / die alle ſchon gewon-

An. 1668. Erobert die Franche Comté.

S. XVII. nen waren/ zuſchrieben. Zu Beſançon ließ der König auf einem Berg eine Citadelle anlegen/ von Dole aber die Wercke allerdings niederreiſſen.

Wie nun die Wut der Frantzöſiſchen Waffen jederman in Verwunderung ſetzte/ alſo öffnete ſie auch die Augen vor andern der Engelländiſchen und Holländiſchen Nation, daß ſie nicht allein ihren Frieden/ daran ſie bißhero gearbeitet/ beſchleunigten/ (davon wir im vierdten Capitel reden werden) ſondern auch bald hernach mit der Cron Schweden in eine nähere Alliantz ſich einlieſſen/ (die man von dieſen dreyen Potentien insgemein die Triple-Alliantz nannte) und in ſolcher ſich miteinander verbanden/ daß ſie ſich ſelbſt untereinander wider alle Feinde kräfftiglich ſecundiren/ und den Frieden in Europa mit Ernſt vermitteln wollten. Dieſe Alliantz/ wie auch die Reſolution, die Spanien ergriffen/ daß ſie/ um die Niederlande zu behaupten/ mit Portugal Friede gemacht/ machte auch in des Königs von Franckreich Gemüth ſo viel Eindruck/ daß er die Gedancken von weiterer Eroberung der Niederlande ablegte/ den Friedens-Vorſchlägen Gehör gab/ gleich zeitlich einen Stillſtand der Waffen einwilligte/ und bald darauf durch Interpoſition und Vermittlung dieſer Hohen Mediatoren zu Aachen ſich zu einem Frieden behandlen ließ/ deſſen vornehmſte Puncten darinnen beſtunden/ daß Franckreich die Grafſchafft Burgund reſtituiren/dagegen die in voriger Campagne eroberte Plätze in Niederland/Charleroy, Bing, Ath, Oudenarde, Dovay, Fort d'Eſcarpe, Tournay, l'Isle, Armentiers, Courtray, Winoxbergen/ und Veurnes mit ihren Dependentien behalten ſollte/ welches dann abermal einen gewaltigen Riß in die ſchöne Niederlande machte. Der von Crequy und Bellefond aber bekamen zu Lohn ihrer guten Dienſte/ den Marechal-Stab.

Friede zu Aachen.

An. 1669. Der König in Franckreich ließ ſich zwar den Unwillen/ den er ob dieſem Frieden und ihme dadurch verruckten Concept hatte/ äuſſerlich nicht mercken/ auſſer daß er durch allerhand verblümte Dinge zu erkennen gab/ daß

er

er bemühet ſeye dieſe Triple-Alliantz / ſo geſchwind ſie zuſamen geſchmiedet worden / auch wieder zu zertrennen; denen Holländern aber / als welche wegen der Jalouſie, die ſie ob ſeiner allzunahen Nachbarſchafft ſchöpfften / die mehreſten Urheber deſſen waren / trug er es ernſtlich nach / maſſen er dann auch bald nach dieſem ſeine Meynung gegen ſie empfindlich ausbrechen laſſen.

Immittelſt machte er ſich andere Occupationen / die ſo wol zu Vermehrung ſeines Ruhms als Intereſſe abzielten. Denen Venetianern verwilligte er einen anſehnlichen Secours nach Candia / beſtehend in 61. Schiffen und 7500. Mann von Land-Militz / unter dem Duc de Beaufort, welcher aber allda (wie wir im achten Capitel vernehmen werden) nicht ſonderliche Ehre eingelegt. Der Stadt und dem Haven zu Marſeille und allen frembden Schiffen / die dahin handeln würden / verwilligte der König eine vollkommene Freyheit von allen Auflagen. Den König Joh. Caſimirum von Polen / welcher die Polniſche Cron ablegte / nahm er in ſein Königreich auf / und verpflegte denſelben. Succurs nach Candia.

Das folgende Jahr aber brachte eine nachdencklichere Verrichtung: Es hatte der Herr Hertzog von Lothringen das Tractament, das er bishero in Franckreich empfangen / nie verſchmertzen können / daß er nicht allezeit ein Verlangen / ſolches zu rächen / bey ſich ſolte haben laſſen aufſteigen / daher er auch / als der Krieg in Niederland wieder angieng / das Haupt empor gehoben / und daß er nicht ungeneigt ſeye Spanien zu aſſiſtiren / zu erkennen gegeben; als auch der Aachiſche Frieden gehling gemacht / und dadurch dieſes Feuer gelöſcht worden / unterließ er doch nicht hin und wieder heimliche Warnung zu geben / daß man Franckreich nicht trauen ſolte; Weil nun Franckreich in der That mit den Gedancken ſchwanger gieng / allernächſtens etwas weit Wichtigers / als vorhin geſchehen / anzufangen / ſo kunt es einen ſo übel-geſinnten und unruhigen Nachbarn / wie der Herr Hertzog von Lothringen war / auf welcher Seite das gantze Franckreich An. 1670. Lothringen wird eingenommen

§. XVII. gleichſam offen ſtund / unmöglich vertragen / ſondern ſuchte ſich ſeiner Perſon zu verſichern. Zu ſolchem Ende ſchickte der König den Marechal de Crequy mit einer Armee unvermuthet in Lothringen / und dieſer ſandte den General-Wachtmeiſter de Fourille mit einigen Trouppen voraus / daß er den Hertzog in der Stadt Nancy, die vermög Pyrenæiſchen Frieden-Schluſſes gantz geſchleifft worden und offen ſtund / überfallen / und alſo ſich ſeiner Perſon bemächtigen ſollte. Zu allem Glück aber verirrte ſich Fourille in der Nacht mit ſeinen Leuten in dem Wald / den er paſſiren muſte / daß er / der da meynte den Hertzog im Bette zu erhaſchen / eher nicht als bey ſchon aufgegangener Sonne vor Nancy kam / hatte alſo der Hertzog das Glück / daß ihm durch einen nähern Weg die Kundſchafft von dieſem Anmarche gebracht ward / und er mithin noch in der Nacht ſich aus der Stadt retiriren kunte. Ob nun wol dieſer Anſchlag dem Fourille mißlungen / ſo unterließ er doch nicht den Marche fortzuſetzen / und ſich der Stadt und Schloſſes Nancy, in welchem eben der natürliche Sohn des Hertzogs / Duc de Vaudemont, wie auch deſſen Vetter Prince de Lislebonne, zugegen war / ſich zu bemächtigen / das Thor des Schloſſes aufzuhauen / daſſelbe gantz zu durchſuchen / ob er irgend den Hertzog noch darinnen verſtecket finden könte / und als ſolches vergeblich geweſen / gleichwol die Stadt mit ſeinen Völckern / deren immer mehr und mehr nachgekommen / zu beſetzen / das Archiv und die Acta aber / wie auch was von Artillerie im Zeug-Haus noch übrig geweſen / ließ er nacher Metz abführen: Es bezwang auch der König in kurtzer Zeit die Städte und Orte im Land hin und wieder. Anfänglich gab man zu verſtehen / daß man gantz nicht die Gedancken habe / als ob man Lothringen erobern und vor ſich behalten wollte / ſondern daß der König dieſe Reſolution ergreiffen müſſen / umb einen gefährlichen und ungetreuen Nachbarn im Zaum zu halten / damit er ihm nicht weiter Schaden thue / er ſeye auch erbietig / wann der Hertzog ihme Satisfaction geben / und Sicherheit ſtellen

würde

würde de non amplius offendendo nec contraveniendo pactis, daß er ihm das Land ohne Abbruch wieder einraumen / oder auch / im Fall der alte Hertzog ſelbſten ſich hierzu nicht bequemen wolte/ einem von deſſen Herrn Vettern/ der obige Conditiones zu erfüllen erbietig wäre/ ſolches reſtituiren wolle / er ließ auch hierob durch ſeinen Geſandten Mr. Gravelle dieſe Verſicherung der gantzen Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg machen ; allein alle Umſtände und von Franckreich gemachte Anſtalten gaben in der That ſoviel zu erkennen / daß/ der ſüſſen Vertröſtungen ungeachtet / Franckreich ein gantz anders im Sinn hatte ; Dann der König ließ nicht allein ſich im gantzen Land als rechtmäßigen und alleinigen Herrn würcklich huldigen / und bemächtigte ſich der Plätze / die mit Lothringiſchen Völckern noch beſetzt waren/als Eſpinal, Chaſte, und Longuy, durch formliche Belagerung mit Gewalt/ ſondern auch/ als Käyſerl. Majeſtät auf des Hertzogs Erſuchen ins Mittel tratt/ *und derentwillen* den Herrn Grafen von Windiſchgrätz *in eigner* Geſandtſchafft nach Paris abfertigten / wollte der König von dem Hertzog von Lothringen und Wiedereinraumung des Landes / weder wiſſen noch hören / und war kein Vorſchlag auszuſinnen / der zu ſolchem Ende als zulänglich hätte wollen angenommen werden. Der Hertzog / der ſich in ſeiner erſten Flucht / (in welcher ihm die Frantzoſen ſo nahe auf den Hals gekommen waren / daß da ſie ſich ſchon in der Stadt befanden / er nur zwey Mußqueten-Schuß von dar / bey der Capelle Noſtre Dame de bon Secours auf dem Felde hielt) nach dem Gebürge und nachgehends nach Teutſchland gewendet hatte/ bemühete ſich zwar auf alle Weiſe Käyſerliche Majeſtät und verſchiedene Stände des Reichs dahin zu bringen/ daß ſie mit Ernſt ſich ſeiner annehmen ſollten/er aber/der die gantze Zeit her gewohnt geweſen/jederman vor den Kopf zu ſtoſſen/ fand nunmehr / da die Reyhe auch an ihn kam/ bey andern taube Ohren / und muſte alſo zuſehen / daß Franckreich in ſeinem Land den Meiſter ſpielte / und ſich vergnügen / daß er ſeinen in den Niederländiſchen Kriegen und

§. XVII. ſonſten zuſammen gehäufften Schatz / gleichwol noch zeitlich salvirt und in Sicherheit gebracht hatte.

Alliantz mit Engelland / Cöln und Münſter.

Die Eroberung von Lothringen war anders nichts / als ein Vorſpiel des in Concept führenden und bald hernach gegen Holland ausgebrochenen viel hefftigern Kriegs / worzu man nunmehr immer ſtärcker und ſtärckere Anſtalten machte: Mit Engelland / Chur-Cölln und Münſter ward eifrig gehandelt / eine Alliantz wider Holland zu treffen / ſo auch aller Orten auf gutem Grund ſtunde / und in Franckreich ſelbſt ward der Anfang der Unfreundlichkeiten gegen die Holländer gemacht / indeme auf alle Wahren / die ſie in das Königreich brachten / oder aus demſelben an Wein und Brandewein holen wollten / ein unerträglichen Tax und Aufſchlag geſetzt ward / welches dann allen Handel mit erſagter Nation ſperrte / und ſie dahin brachte / daß ſie ein gleiches gegen die Frantzöſiſchen Wahren verordneten.

Aufſtand in Franckreich.

Es hätte zwar nicht viel gefehlt / daß an einem andern Ort in Franckreich etwas darzwiſchen gekommen wäre / ſo das Concept des vorhabenden Kriegs gewaltig hätte verrucken können. Dann in Vivarets, welche eine Provintz iſt von Languedoc, an der Rhone gelegen / und mit vielen und groſſen Bergen beſetzet / hatten ſich die Unterthanen in 12000. Mann ſtarck zuſammen geſchlagen / ſich den Frantzöſiſchen Auflagen zu widerſetzen; eben dergleichen thaten auch die Bauren in Rouſſillon: Und zu Narbonne jagten die Burger ihre Beſatzung / des Ubermuths halber / aus der Stadt; an andern Orten murrete man öffentlich wider die geſperrte Handlungen; ſo hebten auch die Leute in gantz Languedoc und Guienne die Köpffe auf die Höhe / und wollten ſehen / wie der Aufſtand in Vivarets würde auslauffen / nach deſſen Erfolg ſie auch ihres Orts die weitern Abſichten zu nehmen gedachten / ſahe es alſo auf dieſer Seite von Franckreich ziemlich gefährlich aus; allein der Hof wuſte die Languedocquer und Guienner durch gute Vertröſtungen und Erlaſſung einiger Auflagen zeitlich zu beſänfftigen / und da die arme Vivaretſer

keine

keine weitere Hülffe hatten / muſten ſie auch der Gewalt / die über ſie kam / weichen / und zum Creutz kriechen / da dann der Aufſtand durch das Blut etlicher von den Rädleinsführern noch im erſten Jahr gedämpffet ward. Der Haupt-Rebell Roullie aber kam gleichwol durch.

Auch ward der Hof umb dieſe Zeit zimlich beunruhiget durch den jähen Todesfall der Hertzogin von Orleans, (ſo von Geburt eine Königliche Prinzeßin aus Engelland war) von welcher / weil vorhin ein und andere Sachen vorgiengen / ſo zimlich Widerwillen erwecket / man ſagen wollen / als ob ihr Gifft beygebracht worden ſeye.

Bald hernach verheyrathete ſich erſagter Hertzog in anderer Ehe mit der Chur-Prinzeßin von Pfaltz / Churfürſt Carl Ludwigs Tochter / nachdem dieſelbe vorher zu Metz die Catholiſche Religion offentlich angenommen / aus welcher Heyrath die groſſe Zwiſtigkeiten / die nunmehr zwiſchen dem Chur-Haus Pfaltz und Franckreich wegen der Frau Hertzogin von Orleans Anſprüche an die Chur-Pfältziſche Allodial-Succeſſion walten / erwachſen ſind. An. 1671. Heyrath des Hertzogs von Orleans.

Sonſten gieng bey Hof inſonderheit noch dieſes Merckwürdige vor / daß Madame de la Valiere, die bißhero des Königs Inclination geweſen / von der er auch zwey Kinder / Monſieur le Duc de Vermandois, und Madamoiſelle de Blois (die nach der Hand den Printzen von Conty geheyrathet) erzeugt / weil ſie geſehen / daß die Liebe des Königs gegen ſie ſich vermindert / und dagegen auf Madame de Monteſpan ſich gewendet / vom Hof Urlaub genommen / und in ein Carmeliter-Kloſter gegangen. La Valiere geht ins Kloſter.

In Staats-Sachen aber ward immerfort an denen Vorbereitungen zu dem Holländiſchen Krieg gearbeitet / und weil hierbey ſehr viel an den neu-eroberten Plätzen in Niederland gelegen war / ſo nahm der König in Perſon eine Reiſe dahin vor / umb ſelbſten den Augenſchein einzunehmen / ob alles daſelbſt in gehörigem Stand ſich befände.

Die HH. Staaten der vereinigten Niederlanden merckten nunmehr gar deutlich / daß der Handel vor allen

S. XVII. Der König declarirt ſich gegen Holland.

andern auf ſie gemüntzet wäre; ſuchten derohalben ſich/ ſo viel möglich / in Gegenverfaſſung zu ſtellen / beſtärckten ſich gleichfalls mit Alliantzen an unterſchiedlichen Höfen/ ſchickten auch eine anſehnliche Geſandtſchafft unter dem Herꝛn de Groot nach Paris / um entweder das Wetter völlig abzukehren/ oder doch deme vorzubauen / ſie wurden auch anfänglich mit ein und andern guten Hoffnungen abgeſpeiſet / bis endlich der König / auf Veranlaſſung eines/ obwoln ſehr demütigen Schreibens / welches die HH. Staaten an ihn abgelaſſen hatten / um ſich über ſeine Zurüſtungen zu erklären / mit einer nachdrücklichen Antwort/ welche ſein Abſehen deutlich genug zu erkennen gab/ heraus brach.

Wie nun das folgende Jahr hierauf alſobalden der groſſe und bekandte Holländiſche Krieg in volle Flammen ausſchlug / und dadurch gantz Europam in Unruh ſetzte/ derentwillen wir dann deſſen Begebenheiten zum Fundament eines abſonderlichen Periodi genommen haben / ſo wollen wir allhier mit den Frantzöſiſchen Erzehlungen ſtill ſtehen/ und deren Continuation bis in den folgenden Periodum verſparen.

Das III. Capitel.

Von den Spaniſchen und Portugeſiſchen Geſchichten.

IN Spanien herꝛſchte zu dieſer Zeit König Philippus IV. und war dieſen Periodum hindurch die mehreſte Occupation in ſolchem Reich der Krieg mit Portugall / als welcher der Spaniſchen Nation bis ad Annum 1667. die mehreſte Arbeit gemacht / von deſſen Urſprung wir allbereit im dritten Capitel des V. Periodi vorigen Theils Anregung gethan.

In Portugall nun ſtunde nach König Johannis Tod/ der Anno 1653. geſtorben / die Regierung unter den Handen der Königl. Frau Wittib und der Magnaten / weil

deſſen

deſſen Sohn Alphonſus noch minderjährig war; Es war An. 1657. aber der Anfang dieſes Periodi Spaniſcher Seits auch eben ſo wol verwirꝛt durch den fortwährenden Krieg mit Francḱreich und Engelland; Weiln aber deſſen Ausgang / ſonderlich was die Niederländiſche Sachen anbelangt / allbereit unter den Frantzöſiſchen Geſchichten vorgeſtellet worden / und das / was in Italien ſich zugetragen / den beſten Platz in dem achten Capitel / da wir von denen Italiäniſchen Geſchichten zu handeln gedencken / die Verfolgung und Endigung aber des Kriegs mit Engelland gleich nach dieſem Capitel unter den Engliſchen Hiſtorien finden wird / als werden wir von ſolchen allhier mehrentheils abſtehen / und allein das jenige / was auf dem Spaniſchen Boden ſelbſten ſich zugetragen / zu unſerm Zweck nehmen.

Krieg in Niederland.

Die Spanier verherꝛlichten zwar die Campagne des 1657. Jahrs / als den Anfang von unſerm Periodo, gegen Portugal durch Eroberung der Stadt Olivenza, und des veſten Schloſſes Moran, hatten aber das Unglück / daß ſie nach wenig Wochen von dem Portugeſiſchen General / Johann Mendoza de Vaſconteles, der mit einer Armee von 19000. Mann zu Feld gezogen / von dar wieder heraus getrieben wurden; und weil die Belagerte die Untreu begiengen / und indeſſen da ſie ſich ſtellten / als ob ſie capituliren wollten / dannenhero auch gewöhnlicher maſſen einen Stillſtand erhalten hatten / eine Mine zurichteten / und in Verlaſſung auf dieſelbe / die Capitulation wieder aufhuben / ward ihnen nach der Hand kein Accord mehr vergünſtiget / ſondern das Schloß mit Sturm erobert / und die gantze Beſatzung niedergemacht.

Krieg in Portugal.

Die Portugeſen gedachten das folgende Jahr ihr An. 1658. Glück weiter fortzuſetzen / und belagerten die Stadt Badajaz. Don Louis de Haro aber / welcher die Stadt zu entſetzen anzog / nöthigte ſie / die Belagerung aufzuheben. Als er nun ſeiner Seits ſich Siegreich achtete / und ſich vor die Portugeſiſche Stadt Elvas legte / muſte er eben das Fatum ausſtehen / und unverrichteter Sachen davor

§. XVII. abziehen / nachdem die Portugeſen ihn in ſeinen Linien forcirt und aus dem Felde geſchlagen hatten; welcher Sieg den Portugeſen den Muth nicht wenig vermehrte / bevorab da ſie auch 600000. Ducaten / die vor wenig Tagen in das Spaniſche Lager zu Bezahlung der Armee angekommen / Beute gemacht.

An. 1659. Gehet etwas ſchläffrig. Die laulicht- und langſamen Progreſſen in Portugall waren nicht die geringſte Urſach / daß Spanien ſich entſchloſſe / den Pyrenæiſchen Frieden / welcher in Anno 1659. erfolgt / mit Franckreich einzugehen / weil man ſich die Hoffnung machte / durch dieſes Mittel den Portugeſen deſto beſſer gewachſen zu ſeyn / und auf dieſer Seite reichlich wieder zu bekommen / was man in Niederland dahinten laſſen müſſen / geſtalten man dann auch zu ſolchem Ende einen abſonderlichen Artikul in erſagte Friedens-Tractaten mit einflieſſen laſſen / daß / wann man Portugall innerhalb drey Monate nicht zum Gehorſam bringen könte / Franckreich deſſelben ſich weiter nicht annehmen / und weder für ſich noch durch andere / deme beyſtehen / auch nicht geſtatten wolle / daß weder vor Portugall einige Werbungen in Franckreich angeſtellt / noch auch einige Völcker / Portugall zu Hülffe durch Franckreich paſſiren mögen; und hat die Cron Spanien dazumal die Vorſchläge / die Franckreich gethan / alles Eroberte in den Niederlanden / wie auch den Printzen von Condé völlig in vorigen Stand zu ſetzen / wann Spanien mit Portugall Friede machen wollte / lieber ausgeſchlagen / als der groſſen Forderung / die ſie an dieſes anſehnliche und der Spaniſchen Monarchie ſo wol gelegene Land hatte / ſich begeben wollen.

Solcher Geſtalt ward nun nach dem Pyrenæiſchen Frieden der Krieg gegen Portugall mit aller Gewalt fortgeführet / welche Cron / weil ſie von allem answärtigen Beyſtand verlaſſen war / und vor kurtzen erſt noch dazu in einen Krieg mit Holland / wegen gewiſſer Strittigkeiten ob der Indianiſchen Handelſchafft / verwickelt worden / (davon wir im ſiebenden Capitel bey denen Niderländi-

ſchen

ſchen Geſchichten mehrers reden werden) die Spanier in ihrem Sinn ſchon verſchlungen hatten.

Es hatten dieſe / nachdem ſie / wie oben gedacht / die groſſe Schlacht vor Elvas verlohren / (welches gerad im Anfang des 1659. Jahrs den 4. Jan. geſchehen) ſich bald darauf in etwas wieder erholt / und mit einer andern Armee an den Galliziſchen Gräntzen bald darauf die Scharte wieder ausgewetzet / die Stadt Marçon erobert / ein Portugeſiſches Corpo, zwiſchen den Flüſſen Minho und Mauro, auf das Haupt geſchlagen / und die Stadt Salvaterra noch dazu eingenommen / und alſo in ihrer Hoffnung von völliger Bezwingung ein Fundament gelegt.

Nachdem aber König Philippus IV. von dem Congreſs, Beylager / und Beſchwörung der Pyrenæiſchen Tractaten / wieder nach Haus gelanget / dem Frantzöſiſchen Frieden / auch der Friede mit Engelland auf den Fuß gefolgt / und die Völcker aus Italien und Niederland / ſo viel man deren nöthig erachtete / in Spanien angelangt waren / ſo gieng der Tantz mit Macht an / und gedachte man den Portugeſen / die ſich immittelſt noch etwas getummelt / und in der Provinz Beira die Stadt St. Felix mit Sturm eingenommen hatten / ein gantz anders Lied / als bishero geſchehen / vorzuſingen. An. 1660. Bald aber mit groſſer Gewalt fort.

Dann die Spanier rüſteten alſobalden im Eingang des Jahrs 1661. drey groſſe Armeen zu Felde / die eine / die Don Juan d'Auſtria commandirte / gieng gerad in Portugal hinein / und nahm gleich in der erſten Furie die Stadt Aronches und Portolegero hinweg / die andere machte den Sitz des Krieges in der Provinz Beira, und überrumpelte auf gleiche Weiſe das Fort Albergerghera, und die dritte brach von Norden aus Gallicia herein / und belagerte Valenza d'Alcantara; gewañ es alſo mit Portugal eine gefährliche Geſtalt; allein gleichwie insgemein / wann der Menſchen Hülffe aufhört / die Göttliche erſt ihre rechte Krafft zeiget / alſo geſchah es auch dißmal / daß GOtt der Cron Portugal dergeſtalt beyſtund / und ſie alſo ſtärckte / daß An. 1661.

ſie

§. XVII. ſie an allen Orten dem einbrechenden Feind ſolchen Widerſtand thaten / daß er weiter nichts anfangen kunte / ſondern wegen bald hernach eingefallener groſſen Hitze / ſich (wie in dieſen Ländern gewöhnlich) in die Sommer-Quartiere zuruck ziehen / und ohne dieſes Jahr weiter etwas auszurichten / den Portugeſen ſo viel Platz laſſen muſte / daß ſie noch einen mercklichen Streiff in Caſtilien verſuchen kunten.

Ruin der Stadt Malaga. Es litte auch ſonſten die Cron Spanien dieſes Jahr zwey groſſe Verluſten / den einen an der vornehmen Handel-Stadt Malaga, ſo an der See im Königreich Granata gelegen / welche durch einen groſſen Wolckenbruch / der den vorbeylauffenden Fluß Guadal medina aufſchwellte / dergeſtalt überſchwemmet und ruinirt ward / daß faſt kein einig Haus darinnen unbeſchädigt blieb / 1600. derſelben gantz nieder geriſſen / und über 2000. Menſchen erſäufft worden.

Tod des Printzen Philippi Proſperi. Der ander Verluſt geſchah an der Perſon des einigen Königlichen Printzen Philippi Proſperi, welcher zum höchſten Leidweſen der Nation mit Tod abgieng.

Dieſe Schäden aber erſetzte GOtt alſobalden wieder: Den erſten durch die Ankunfft einer ungewöhnlich-reichen Americaniſchen Silber-Flotte. Den andern durch die Geburt des jetzigen Königs Caroli, welcher fünff Tage nach ſeines Herrn Bruders Tod dieſe Welt begrüſſete / und dadurch die gantze Spaniſche Monarchie / die ſchon an der Succeſſion zu verzweiffeln begunte / wieder erquickte.

A. 1662. Die Portugeſen büſſen ſehr ein. Das nachgehende Jahr gieng es abermal den Portugeſen ſehr hart / dann die Spanier ſuchten ſie wieder mit dreyen Armeen heim / welche insgeſammt das Land ſehr mitnahmen / und unterſchiedliche Städte / als Villabury, Burba, Gurumena, Beyros, Montforte, Portela, Ponte de Lima, Caſtroveiro, Eſcalon, Lindoſo, Moreira, und Suaja, &c. eroberten. Die Portugeſen ſtellten ſich ihnen zwar etlichmal entgegen / und bemüheten ſich die belagerte Städte zu entſetzen / fanden ſich aber

allemal zu ſchwach / den Spaniern / die ihnen die Bataille an die Hand gaben / Stand zu halten / und kunten die gantze Campagne gegen die Spanier anderſt nichts ausrichten / als daß ſie ihnen die Stadt Eſcalon wieder abnahmen. Der König in Spanien machte ſich die Hoffnung durch dieſe Succeſſen die Portugeſen alſo gedemüthiget zu haben / daß ſie bald des Kriegs müde werden ſolten / und / um ihnen den Weg zur Reue deſto beſſer zu bahnen / ließ er einen General-Pardon publiciren und ausruffen: allein dieſe Nation war viel zu erbittert / als daß ſie auſſer der höchſten Noth ſich wider unter das Spaniſche Joch ſolten begeben wollen / ſo ward auch ihnen der Muth in etwas wieder aufgerichtet / durch die Alliantz und Heyrath / die zwiſchen dem König von Engelland und der Königlichen Prinzeßin in Portugall getroffen worden / worbey dann die Cron Engelland von neuen ihnen Hülffe gegen Spanien verſprochen. Jmgleichen obwol Franckreich in dem *Pyrenæiſchen* Frieden heiliglich zugeſagt / daß ſie den Portugeſen weder vor ſich noch durch andere Hülffe leiſten wolte / ſo funte doch der König über ſein Hertz nicht bringen / dieſe Cron gantz zu Grunde gehen zu laſſen / ſondern ſchickte ihnen unter der Hand anſehnliche Geld-Summen / ließ auch geſchehen / daß der Comte de Schomberg gleichſam vor ſich und auf ſein Conto heimlich in Franckreich Volck zuſammen brachte / und in Portugall überſchickte / geſtalten dann dieſer Schomberg auch der Cron Portugall ſo gute Dienſte geleleiſtet / daß ihme die Erhaltung des Königreichs nicht wenig zuzuſchreiben. Es litten auch die Spaniſchen Armeen in den Winter-Quartieren durch Kranckheit und Deſertion groſſen Schaden / und am Königlichen Spaniſchen Hof gab es eine denckwürdige Verwirrung / indeme eine gefährliche Conſpiration wider die Perſon des Königs / deme man ſo wol durch Zauberey als andere Mittel nachgeſtellt hatte / und auf dem Luſt-Haus Buen Retiro mit Pulver in die Lufft ſprengen wollte / entdeckt ward / in welche der Marquis de Liche, des Don Louis de Haro Sohn / der ſich verdrieſſen laſſen / daß

Erholen ſich wider.

Conſpiration wider den König in Spanien

§. XVII. daß ihm Don Medina dellos Torres in den Staats-Affairen vorgezogen worden / als beſchuldigter Urheber mit geflochten worden / der ſich aber durch ſeine Entſchuldigung daraus ziemlich glücklich wieder zu ziehen gewuſt. Der
An. 1663. glückliche Succeſs dieſer Campagne ſtärckte den Spaniern den Muth / daß ſie ſich vernehmē lieſſen / ſie wolten die folgende dem gantzen Handel ein Ende machen; ſie griffen es auch / nachdem ſie die Stillſtands-Tractaten / die Portugal angebotten / abſchlagen / mit groſſem Gewalt und einer ſtarcken Armee an / und damit ſie durch gantz Portugal den Schröcken und die Confuſion deſto mehr ausbreiten möchten / ſo nahm der Spaniſche General Don Juan d'Auſtria die Reſolution, drang mit ſeiner Armee wider die ſonſt gewöhnliche Kriegs-Reguln bis mitten in
Die Spanier erobern Evora. Portugal hinein / und belagerte die zwar groſſe aber ſchlecht fortificirte Stadt Evora, die er auch / vermittelſt einer heimlichen Verſtändnus / ſo er mit einigen Geiſtlichen in der Stadt und gewiſſen Burgern / die gut Spaniſch waren / und den Vorrath an Munition liſtiglich unterſchlagen hatten / ohne ſonderliche Mühe einbekam. Hier aber kam ihm die Portugeſiſche Armee unter ihrem alten und tapffern General Comte de Villaflor auf den Hals / und weil ſie die Stadt nicht entſetzen kunten / ſo præſentirten ſie den Spaniern eine Schlacht. Don Juan fand nicht vor rathſam mit dieſen deſperaten Leuten mitten in ihrem Lande / da keine Rückkehr mehr zu hoffen wäre / ſich in eine Bataille einzulaſſen / ſondern zog ſich zuruck ſo gut er kunte / bis an die Stadt Eſtremos; alldar aber kamen ihm die Portugeſen ſo nahe / und hatten ihn dergeſtalt umzingelt / daß er ohne zu ſchlagen nicht wol weiter kommen kunte / derenthalben dann Don Juan ſich auch zur Bataille rüſtete / und umb ſeine Leute deſto beſſer aufzumuntern / Zettul durch die gantze Armee austheilen ließ / darinnen er den Seinigen remonſtrirte / wie daß an dieſer Action das Glück von gantz Portugal hienge / und der Krieg auf dieſen einigen Tag geendiget werden könne / dabey er auch denen / die ſich wol würden halten / groſſe Recom-

compenſen nnd Befoͤrderung verſprach. Dieſes Zuſprechen hatte bey den Soldaten ſo viel Krafft / daß ſie / als welche noch dazu ſehr vortheilhafftig poſtirt waren / ſich ſehr tapffer wehrten / und den Portugeſen ſieben Stunden lang den Sieg ſtrittig machten / endlich aber kehrten die Spanier doch noch den Rucken / und lieſſen alſo ihrem Feind den Sieg / das Feld und gantze Lager mit groſſem Schatz zur Beute: der Verluſt ward auf Portugeſiſcher Seite ſehr gering / und nur von etlich tauſend Mann gemacht / auf Spaniſcher Seite aber war er ſehr groß und auf 4000. Todte und 6000. Gefangene geſchaͤtzet / darunter eine groſſe Anzahl des beſten Spaniſchen Adels waren. Don Juan brachte zwar bey Aronches die uͤbrige Fluͤchtige wieder zuſammen / erhielt auch einen neuen anſehnlichen Succurs unter dem Grafen von Marcin, durffte es aber doch nicht mehr wagen / der Siegreichen Portugeſiſchen Armee damit unter die Augen weiter zu tretten / und muſte geſchehen laſſen / daß der Graf von Villaflor die Stadt Evora wieder eroberte. Es hatte auch dieſer Feldzug vor die Generalen zu beeden Seiten einen wunderlichen Ausgang / dann Don Juan klagte ſeine Spanier an / daß ſie Urſach an verlohrner Schlacht waͤren / und bey weitem ſo nicht gefochten haͤtten / wie die frembden Trouppen / derenthalben ihrer viel von ihren Chargen entſetzt wurden; und die Portugeſen beſchuldigten ihren General de Villaflor, durch ſein Verſehen ſeye es geſchehen / daß man die Spanier ſo weit in das Land habe einrucken / und daſſelbe dadurch ruiniren laſſen / auch den Sieg nicht weiters proſequirt und fortgeſetzet / und ward deßwegen ihm das Commando genommen.

Werden von den Portugeſen geſchlagen.

Dieſer Verluſt hatte die Spanier ſo ſchwach gemacht / daß ſie geraume Zeit hernach ſich nicht wieder erhohlen kunten; die Portugeſen eroberten in nachgehender Campagne unter ihren neuen General Cantaneda, die Stadt Valenza d'Alcantara in der Provintz Eſtremadura, welche zwar Don Juan entſetzen wollte / aber zu ſpat kam; wor- An. 1664.

S. XVII. über er ſich alſo bekümert / daß er das Generalat allerdings ablegte / und in ſeine Commenturie nach Alcaſur de Conſuegra ſich begab: Sein Succeſſor der Duca de Oſſuna wollte den damaligen Verluſt wieder erſetzen / und belagerte Caſtel Rodrigo, ward aber davor weggeſchlagen / darüber er eine groſſe Inquiſition zu Madrit ausſtehen muſte: Eben dergleichen widerfuhr auch den Spaniern das

An. 1665. Werden abermal geſchlagen. andere Jahr darauf / als ſie Alcantara (welches die Portugeſen hernach ſprengten /) wieder einnehmen / wie auch Villa vitioſa erobern wollten / von welchen beeden Orten ſie von den Portugeſen weggejagt wurden. Und zwar von dem letzten / der ſchon zu accordiren angefangen hatte / mit groſſem Verluſt / indeme die Geiſtliche und Ordens-Perſonen / ſo die Portugeſen in 6000. Mann ſtarck aus den Clöſtern genommen und bewaffnet hatten / und denen auch der mehreſte Sieg zuzuſchreiben geweſen / als lauter Helden gefochten. Dieſe Bataille, ſo bey Monte Claros vorgegangen / wird von denen Portugeſen vor eine von ihren berühmteſten geachtet.

Bey allem dem waren dieſes noch die geringſte Unglücke / welche dißmal die Spaniſche Monarchie betraffen / ſondern ſie hatten noch ein viel gröſſers zu Madrit ſelbſten

Tod Königs Philippi IV. auszuſtehen: dann daſelbſt gieng der König Philippus IV. den 7. Septembr. Anno 1665. an einem Blut-Fluß mit Tod ab / hinterlaſſende Seine Frau Wittib / (ſo Ihrer Käyſerl. Majeſtät Schweſter war) deren Er in ſeinem Teſtament die Regierung aufgetragen / und einen noch unmündigen vierjährigen Sohn Carolum II. darneben den Staat in groſſer Verwirrung / weil immer einer auf den andern Jalouſie hatte / und demſelben die Schuld des üblen Fortgangs zuſchrieb: es hatte auch König Philippus ſelbſten keine Scheu getragen ſein Unglück dißfalls offentlich zu erkennen / und deßhalben ſeinem Sohn bey ſeiner letzten Anſprach anzuwünſchen / daß Er ein glücklicherer König werden möchte / als Er geweſen.

Caro-

Carolus I.

DEr Tod des Königs Philippi, die Veränderung des Staats vom Spaniſchen Hof / und die Furcht/ die man vor Franckreich haben muſte / als welches auf das höchſte disgouſtirt war/ weil König Philippus die Kinder/ die aus ſeiner Tochter in Franckreich gebohren würden / auf beſtändig von aller Succeſſion in der Spaniſchen Monarchie in ſeinem Teſtament ausgeſchloſſen hatte / machte den Portugeſen ſo viel Lufft / daß ſie nicht allein nicht gar hefftig weiter attaquirt wurden / auſſer daß den Spaniern ein Einfall in Portugall gelungen/ bey welcher ſie ziemliche Beute / und die Städte Cabeca de Vidois und Alterdochai davon gebracht/ ſondern auch bey ihren Friedens-Vorſchlägen unter Vermittlung des Königs von Engelland / geneigters Gehör fanden. An. 1666.

Dieſer Ruhe-Stand nun ließ dem König Alphonſo, der immittelſt die Regierung ſelbſt angetretten/ Platz/ daß er mit guter Muß ſeine Heyrath mit einer Frantzöſiſchen Prinzeßin von Nemours aus dem Haus Savoyen / vollziehen kunt / wiewol er ſich deren / wie wir im folgenden hören werden / nicht lang zu erfreuen gehabt. Die Heyrath Königs Alphonſi in Portugall.

So war auch die Königliche Regentin in Spanien beſchäfftiget Jhren Staat einzurichten / zu welchem Sie Jhren Beicht-Vatter Teutſcher Nation, P. Bernhardum Nithard Soc. Jeſ. als ihren geheimſten und vertrauteſten Rath gebrauchte.

Die bald darauf folgende Ruptur mit Franckreich wegen der Spaniſchen Niederlande/ kam den Portugeſen zu Jhrer Sicherheit noch mehr zu ſtatten / alſo daß ſie nunmehr auch würcklich offenſivè gehen / und einen Einfall in Gallicien mit gutem Succeſs wagen durfften. An. 1667. Krieg mit Franckreich in Niederland.

Wie aber kein Glück nie ohne Trauer/ als fand ſich in Portugall bey der von auſſen her je mehr und mehr anſcheinender Heiterkeit zu Haus ſelbſten eine trübe Wolcke ein. Es hatte der König Alphonſus Zeit dem er die

S. XVII. Regierung unter die Hand genommen / in vielen Dingen gewieſen / daß Er / einen Scepter zu führen / zu ſchwach war / abſonderlich hat er ſich bey dem Volck ſehr verhaſſt gemacht / daß er Leute von ſchlechten Meriten zu ſeinen Räthen angenommen / ihnen alles vertrauet / und ſich von ihnen blindlings regieren / durch ſie aber ſeinen Bruder den Don Petro und andere Groſſe auf vielerley Weiß verſchimpffen laſſen. Unter dieſen war der vornehmſte der Staats-Secretarius Suſa de Macedo, dann der Comte de Caſtel Melchor, und Don Henriquez de Miranda; jedermann klagte über dieſe / der König aber vertheidigte ſie ſo viel er kunt. Endlich fügte ſichs / daß der Macedo auch die Königin ſelbſten offendirte und beleidigte / und ob ſie wol ſolches dem König klagte / er auch zum Schein ihn vom Hof ſchaffte / ſo ſtund es doch nicht lang an / daß er ihn wieder nach Hof kommen ließ / worüber die Königin ſolchen Unwillen faſte / daß ſie vom Hof ſich in ein Cloſter begab / und von daraus offentlich publicirte / wie daß ſie mit gutem Gewiſſen in dieſer Ehe nicht mehr leben könte / weil der König gantz untüchtig / und ſie von ihm noch Jungfrau wär / weß-

halben

halben ſie die Ehe-Scheidung und zugleich die Reſtitution ihres zugebrachten groſſen Heyrath-Guts ſuchte. Der König ſtellte ſich auf dieſe Zeitung gewaltig ungebärdig / lieff in Perſon vor das Cloſter / und wolte es beſtürmen / und was dergleichen Dinge mehr war; Der Staats-Rath aber / der ſchon lang heimlich an Don Petro des Königs Bruder hieng / nahm hiedurch Gelegenheit / ſich des wunderlichen Königs loßzumachen / brachten ihn in die Angſt / und überredeten ihn / es ſeye kein ander Mittel ſich aus dieſen verdrüßlichen Händeln zu wickelen / als daß er entweder gegen ſeiner Gemahlin Beſchuldigung ſich nach Ordnung der Rechte vertheidigen / oder auch wol gar beſichtigen laſſen müſte / oder daß er immittelſt ſeinen Herꝛn Bruder zum Stadthalter und Mit-Regenten annehme; als ſie nun dieſes und die gehörige Patenten hiezu vom König erhalten / und alſo Don Petro ſich in ſeiner Authorität befeſtiget ſahe / da ließ er den König auf das genaueſte verwachen / unter dem Vorwand / die ſchädlichen Räthe von ihme zu entfernen / und brachte ihn endlich dahin / daß er ihm die Regierung völlig abtretten / und der Cron renunciiren / ſich aber mit dem Hertzogthumb Braganza und einem jährlichen Einkommen von 100000. Thaler contentiren muſte. Hierauf unterzog Don Petro ſich der Regierung des Königreichs allerdings / wiewol er dannoch nicht den Königlichen Titul führte / ſondern in ſo weit ſeinem Bruder die Ehre ließ / ſo lang derſelbe lebte / und er ſich allein den Regenten von Portugall nannte.

Die Königin von Portugall ſcheidet ſich von ihrem Gemahl.

Der König muß das Königreich abtretten.

Don Petro wird Regent von Portugall.

Verwunderlich iſt es / daß dieſer groſſe Aufſtand ſo gar ohn alle Emotion vorgieng / daß auch im gantzen Königreich kein einiger war / der ſich des unglückſeeligen Königs Alphonſi mit Ernſt anzunehmen begehrt hätte / auſſer zwey Cavallier / Don Jean de Caſtro, und der Comte de Mesquitella, welche den Comte de Sandes des Don Petro vornehmſten Favoriten / und welcher den Handel mit der Königin vor andern hatte anſtellen helffen / hinrichten lieſſen / als er ſich zu Abends aus dem Schloß

S. XVII. in einer Chaiſe nacher Haus tragen ließ. So gar pflegt der allgemeine Haß einen Herrn zu drucken/ wann er ſich der Liebe ſeines Volcks unwürdig gemacht. Es war auch zwar nach der Hand wider die damalige Regierung von einem Cavallier/ Correa de Saa, eine gefährliche Conſpiration angeſtellt / worinnen viel Groſſe des Königreichs gewickelt wurden / ſie ward aber zeitlich entdecket/ und weil das gemeine Volck gar ſtarck an Don Petro hielt/ leichtlich unterdrucket.

An 1668. Nachdem Don Petro den Thron erſtiegen/ gewannen die Sachen von Portugall alſobald ein beſſers Anſehen. Der Spaniſche Hof/ der durch die Frantzöſiſche Waffen ſo enge gehalten ward/ fieng an der Bezwingung von Portugall je mehr und mehr zu verzweifflen / und umb auf ſelbiger Seite den Rucken ſicher zu haben / und gegen Franckreich deſto beſſer ſich defendiren zu können / ſo ließ er ſich endlich zu denen Friedens-Gedancken neigen; ward alſo mit Portugall der Friede auf ewig beſchloſſen/ der König allda vor rechtmäßig / und die Cron Portugall völlig gantz und gar frey von Spanien erkannt / alle Plätze / die beede Theil währenden Krieg über einander abgenommen hatten / gegen einander ausgewechſelt/ ausgenommen die einige Stadt Ceuta in Africa , ſo denen Spaniern von den Portugeſen überlaſſen ward / und ſolcher Geſtalt dieſer 28. jährige Krieg ein Ende gewann.

Friede zwiſchen Spanien und Portugall.

Don Petro heyrathet ſeines Bruders Gemahlin.

Der König Alphonſus, in deſſen Namen dieſes alles noch alſo geſchahe / muſte in ſeinem Arreſt den Dingen zuſehen/ und bald darauf mit ſeinem groſſen Leidweſen erfahren/ wie daß ſeine Heyrath / worzu er von Natur untůchtig (welches er doch hefftig widerſprochen) durch die Geiſtliche Gerichte und den Päbſtlichen Legatum getrennet und vor nichtig erklärt/ hingegen ſeine Gemahlin / nachdem ſie endlich betheuret / daß ſie noch Jungfer ſeye / vermittelſt Päbſtlicher Bewilligung an ſeinen Bruder Don Petro vermählet worden.

Der Geiſt der Unruhe/ welcher dißmal den Portugeſiſchen Hof eingenommen / ſchien auch / als ob er ſein Gifft

an dem Spaniſchen Hof mit Gewalt ausſtreuen wollte/ dann es war nicht genug/ daß dieſe Monarchie von auſſen her ſo hefftig bedrengt war/ ſondern ſie muſte auch in ihrem eigenen Eingeweide groſſe Anſtöſſe ausſtehen.

Wir haben hie oben erwehnt / wie daß der Königin Beichtvatter P. Nithard von deroſelben / als ihr geheimeſter Rath und vertrauteſter Miniſter gebraucht worden; zwiſchen dieſem nun und dem Don Juan d'Auſtria, des Königs unechten Bruder / entſtund eine groſſe Feindſchafft. Don Juan, der mit dem P. Nithardo ſehr eiferte/ und gern ſelbſt das Ambt geführet hätte / dißmal aber in Niederland das Gouvernement allda anzutretten gehen ſollte / beſchuldigte den P. Nithard, er habe ihm nach Leib und Leben getrachtet / und vorgehabt / daß man das Schiff / auf welchem Don Juan in Niederland/ umb allda das Gouvernement zu führen / überfahren ſollte / unter Wegs in Grund bohren und ihn erſäuffen ſollte / wollte auch deſſenthalhen und noch vielmehr / da er erfuhr / daß man in ſeiner Abweſenheit einen ſeiner Getreuen / Malladas mit Namen / zu Madrit erwürgen laſſen / die Expedition in Niederland nicht allein nicht übernehmen / ſondern machte auch Anſtalt den P. Nithard mit Gewalt von der Königin Seiten zu reiſſen / oder wol gar umzubringen. Weil aber dieſer Anſchlag zu frühzeitig auskam / ſo ward des Don Juan Secretarius und deſſen Bruder in Arreſt genommen / ja man trachtete gar / ſich der Perſon des Don Juan zu verſichern / worüber Don Juan ſich von ſeinem Priorat Conſuegra nach Catalonien (allwo er gar groſſen Credit hatte) begab/ von dar der Königin einen harten Brief zuſchrieb / und auf keine Weis ſich befriedigen / noch nach Hof wieder kommen wollte/ es wäre dann P. Nithard von dannen weggeſchafft. Die Königin kam ungern daran/ weil aber die Groſſen im Reich es heimlich / das gemeine Volck aber offentlich mit Don Juan hielten / dieſer auch mit einer obwolen geringen Anzahl Volcks / die nur in drey hundert Reutern beſtunde / gleichwol aber gantz Madrit / allwo die Leute

Unruh am Spaniſchen Hof.

Don Juan gehet von Hof hinweg.

An. 1669.

§. XVII. ſchon ſeine Parthey genommen/ in Allarm zu bringen genug war/ gegen dieſe Haupt-Stadt anmarchirte/ die da bey ihm zu leben und zu ſterben geſchworen hatten/ ſo ward endlich die Königin dahin gebracht/ daß ſie ſich entſchloß den P. Nithardum von ſich zu laſſen/ der ſich hierauf nach Rom begab/ allda von ſeinem Generalen anfänglich viel Ubels ausſtehen muſte/ nach der Hand aber den Cardinals-Hut erlangte/ und als Spaniſcher Ambaſſadeur ſtund. Allein Don Juan war deßwegen gleichwol noch nicht befriediget/ ſondern klagte/ es wären noch mehr bey Hof/ die ſeinen Untergang ſuchten/ und wollte auch den Præſidenten von Arragonien Marquis von Aytona und den geheimen Secretarium Don Marco de Loyola, abgeſchafft wiſſen/ und wegen erlittenen Unrechts noch groſſe Satisfaction haben/ war alſo mit ihm nicht auszukommen/ biß daß man durch Vermittlung des Päbſtlichen Nuncii ihme alles/ was er verlangte/ einwilligte/ ihn nemlichen zum Vice-Ré von Arragonien/ Catalonien und Valenza, wie auch zum beſtändigen Gouverneur von Niederland machte/ mit der Freyheit/ daß er einen Unter-Gouverneur nach Willkühr dorthin zu ſenden Macht haben ſollte/ man muſte auch auf ſein Erſuchen und umb das gemeine Volck zu befriedigen/ ein und andere Veränderung in Staats-Sachen machen/ eine gute Anzahl von Beambten/ Secretarien und Gerichts-Perſonen abſchaffen/ und ſonſten/ was zu Erleuchterung der Cammer diente/ verordnen.

In Portugall begunte die Geſtalt der Sachen ſich auch ſehr zu ändern; das Volck/ welches der neuen Regierung auch ſchon genug hatte/ und wie in ſolchen Fällen die Menſchen insgemein weichhertzig ſind/ mit dem abgeſetzten König Alphonſo, und ſeiner harten Gefängnuß Mitleyden zu tragen anfieng/ machte Minen/ daß es die dermalige Regierung eben ſo gern als die vorige zu ändern Luſt hätte/ und muſte derohalben der Regent Don Petro fürchten/ daß bey ſteter Anweſenheit des Königs/ ſich gar leicht eine Conſpiration auch gegen ihn ſich anſpin-

ſpinnen könnte: dieſem nun vorzukommen / entſchloß er den König auf die Seite zu bringen / und ihn in die Inſul Tercera, ſo ein veſtes Caſtell hat / ins Elend zu verweiſen; der Anſchlag aber wollte ſich gar ſchwer practiciren laſſen / die jenige / die ſolches bewerckſtelligen ſollten / worunter der Vice-Admiral, Don Franceſco de Bretto, der vornehmſte war / weigerte ſich die Uberfahrt des Königs zu verrichten / ſo war auch Wind und Wetter alſo entgegen / daß der König mit ſeinem Schiffe biß nach Lisbona wieder zuruck getrieben ward / worüber bey nahe ein General-Aufſtand in der Stadt entſtanden wäre; doch muſte endlich das Werck noch vollzogen werden / und muſte alſo der König ſich in dieſe Inſul / deſſen Commendant an Don Petro hieng / überſchiffen laſſen / allwo er ſeine Zeit mit Jagen zubringen kunt.

König Alphonſus in Portugal wird in die Inſul Tercera verwieſen.

Durch dieſes Mittel ward in Portugall die Sicherheit vor die neue Regierung beveſtiget / geſtalten dann auch in Spanien die Vergnügung / ſo dem Don Juan geſchehen / alles wieder in Ruhe und in den Stand ſetzte / daß man die Gefahr / die den Niederlanden durch die groſſe Frantzöſiſche Armatur bevor ſtund / recht behertzigen / und Gegen-Anſtalt machen kunt / maſſen man zu ſolchem Ende die Vorſchläge / die Franckreich zu einer neuen Allianz oder wenigſtens wegen der Neutralität machte / nicht annahme / und hingegen dieſelbe mit dem Käyſerlichen Hof und dem Staat der vereinigten Niederlande auf das genaueſte ſchloß.

Es ward aber bald hernach dieſer Hof gewaltig angefochten durch zwey merckwürdige Unglücke / deren eines ſich in America zutrug / allwo einige Engliſche Pyraten oder See-Rauber mit ihren Schiffen in die zwey und dreyßig Stuck ſich zuſammen ſchlugen / die vornehmſte Haupt- und Handel-Stadt Panama eroberten / plünderten und in Brand ſteckten / und mit aller Beute ſich davon machten / wiewolen ihnen ſolche ſchlecht und wenig bekommen / dann die mehreſten auf der Zuruck-Reiß durch Sturm zu Grund gegangen.

An. 1671 Panama in America wird geplündert.

§. XVII. Brand des Eſcurials.

Das andere Unglück entſtund gleichſam in dem Geſicht der Stadt Madrit / dann allda brannte das unvergleichliche Königliche Schloß Eſcurial, welches zugleich ein Cloſter und zwey Meilen von Madrit gelegen / ſo von König Philippo II. erbauet / und fünffzehen Millionen Reichs-Thaler zu erbauen gekoſtet haben ſoll / deßhalben es auch von den Spaniern vor das achte Wunderwerck der Welt gehalten ward / völlig ab / alſo daß nichts als die Kirche mit groſſer Noth errettet werden können.

Ferdinandus Sanctus wird canoniſirt.

Dieſes Unglück wurde hingegen in etwas wieder verſüſſet durch die Canoniſation Königs Ferdinandi Sancti oder III. von Caſtilien / (der Anno 1251. geſtorben) welche mit groſſen Solemnitäten und Zulauff des Volcks dißmal vollzogen worden.

An ſtatt dieſes Freuden-Feſts aber / gaben die folgende Jahr bey anbrechendem Frantzöſiſchen Krieg deſtomehr Materie zur Betrübnuß / davon wir im andern Periodo mehrers handeln werden.

Das IV. Capitel.

Von den Engliſchen Geſchichten.

An. 1657.

WElcher Geſtalt die Engliſche Monarchie nach Königs Caroli unglücklich- und betrauerlicher Hinrichtung ihre gantze Geſtalt geändert / und dem Königs-Mörder Cronwell / die Regierung der dreyen Königreiche Engelland / Schott- und Irrland / unter dem Namen als Protector aufgetragen worden / ſolches / wie es noch vor Käyſers Leopoldi Regierung ſich zugetragen / alſo iſt es auch ein Stück des vorhergehenden Theils geweſen / und haben wir in dieſem den Cronwell als würcklich auf dem Engliſchen Thron ſitzend / und obwol unter einem andern Namen / gleichwol die völlige Königliche Authorität zeigend / anzuſehen / und dasjenige / was wir biß ad Annum 1660. im

vorhergehenden Theil kürtzlich angeführt / allhier etwas umbſtändlicher zu wiederholen.

Cronwell Protector.

Nachdem Cronwell das Königliche Regiment abgeſchafft / die Macht und das Anſehen / des gantzen Staats dem Parlament / welches gleichwol von ihm heimlich gantz und gar regieret wurde / übergeben / und ſich allein die Ober-Aufſicht über die Soldaten unter dem Namen eines Protectoris vorbehalten / ſo wuſte er / wie dorten der Käyſer Tiberius, es durch ſeine Creaturen dahin zu ſpielen / daß das Parlament / unter dem Vorwand / wie daß die Ehre der Nation darunter Noth leide / wann ſie bloß als eine Republic und nimmer als ein Königreich ſolten geachtet werden / bey ſich durch die mehreſte Stimmen beſchloß / dem Cronwell den Königl. Titul / Macht und Anſehen / würcklich aufzutragen. Cronwell wuſte ſich liſtig zu verſtellen / und wollte ſolches auf keine Weiſe annehmen / vorſchützend den Eyd / den er und alle im Parlament abgelegt hätten / nimmermehr keine Monarchiſche oder Königliche Regierung zu gedulten / dadurch aber ward das Parlament gereitzt / nur deſto ſtärcker in ihn zu dringen / daß er die Königliche Qualität annehmen möchte / und willigten hierüber alles ein / was Cronwell wegen ſeines Unterhalts ihnen nur zumuthete; dahero es dann endlichen dazu kam / daß er ſich zwar des Königlichen Tituls und würcklicher Crönung enthalten / (weil er wol wuſte / daß ſolches ihn an die Geſetze binden / und nur ſchwächer machen würde) hingegen die Qualität vom Protector Royal oder Souverain, annahm / und in ſolcher zu Londen ſich öffentlich auf den Thron ſetzen und huldigen ließ / dabey ihm dann ein jährlich Einkommen von 190000. Pfund Sterling (das macht über acht Tonnen Golds) geordnet / und ihm die völlige Gewalt über das Parlament und die Miliz zugeſtanden ward. Umb eben die Zeit aber / da ihm ſo groſſe Ehre und Macht ange-

Cronwell wird Protector Royal.

tra-

§. XVII. tragen worden / hatte er auch zu thun mit zwey groſſen Conſpirationen / davon die letzte als auf einen General-Aufſtand abzielend / gar gefährlich ausſahe / welche beede er gleichwol glücklich entdeckte und unterdrückte.

Plack ruinirt die Spaniſche Flotte.

Indeſſen gienge der Krieg noch immer zwiſchen Engeland und Spanien fort / und hatte der Engliſche Admiral Plack das Glück / daß er die Spaniſch-Indianiſche Kauffardey-Flotte / mit einem ungemein-keckem Unterfangen / bey der Inſul Tenarifa, (iſt eine von den Fortunatis) allwo ſie unter den Stucken des daſelbſtigen Caſtells / und ſo nahe am Ufer lag / daß ſie mit Mußqueten kunte defendirt werden / in Grund ruinirte / wiewol das mehreſte Silber ſchon ausgeladen war. Es ward auch in dieſem Jahr die Allian tz zwiſchen Franckreich und Engelland / davon in dem vorhergehenden zweyten Capitel ſchon Meldung geſchehen / in Richtigkeit gebracht / und die Engliſche Völcker mit den Frantzöſiſchen in Niederland conjungirt / welches ihnen den Beſitz von der Veſtung Mardyc und Duynkirchen zuwegen gebracht. Darneben ward auch der Friede mit Portugall geſchloſſen.

Cronwell ſtirbt. A. 1658.

Je näher nun Cronwell zu der Spitze ſeiner Hoheit ſtieg / je mehr ward ihm zugeſetzt durch Conſpirationen / deren abermal in dieſem Jahr zwey wider ihn ausbrachen / und je näher nahete er gleich zu ſeinem Ende: dann es überfiel ihn in dem Pallaſt zu Sommerſet eine tödtliche Kranckheit / die ihm nach dreyzehen Tagen im ſechs und funfftzigſten Jahr ſeines Alters den Garaus machte / mit einem ſehr raren / und bey ſolchen Tyrannen ungewöhnlichen Exempel / als welche ſelten auf dem Bette zu ſterben pflegen.

Sein Sohn Richard wird zum Protector erwehlt.

Wie er in allen ſeinem Leben ſich ſehr verſtellet / alſo hat er nie einige Bezeugung machen wollen / als ob er einen Gedancken hätte ſein Haus vor andern empor zu bringen; wie es aber auf das Abſcheiden gieng / ſo überwande der natürliche Ehrgeitz die angenommene Ver-

ſtellung / und ſtellte er durch ſeine Creaturen es dahin an / daß das Parlament ihn erſuchte / er möchte der Republic zum beſten / und umb künfftig alle Weitläufftigkeiten zu vermeiden / noch in ſeinem Leben einen Nachfolger ernennen. Darauf er ſeinen Sohn Richardum, den er einige Zeit vorher in den Staats-Rath ſchon gezogen hatte / hierzu ernannte / welcher auch von dem Parlament und der gantzen Nation willig aufgenommen und davor erkannt ward.

Dieſer neue Protector nun / ließ ſeines Vatters Leiche mit Königlichem Pomp in die Königliche Grufft zu Weſt-Münſter zur Erde bringen / (wiewol etliche vermeinen / man habe / weil man die bald hernach gefolgte / Aufruhr bevor geſehen / deſſen wahren Leichnam in der Stille auf die Seite gethan / und nur einen leeren Sarg zu Weſt-Münſter eingegraben) und erneuerte die Allianzen mit allen den Potentien / die bißhero mit ſeinem Vatter in gutem Vernehmen geſtanden / geſtalten er dann auch den Schweden zu Hülffe eine Flotte nach dem Sund abfertigte. An. 1659.

Allein die Sachen in Engelland waren allbereit viel zu verwirret / und der gute Richard viel zu jung (dann er war erſt 26. Jahr alt) und zu ſchwach / als daß es dieſes einfallende Gebäu hätte mit ſeinen Schultern erhalten können / bevorab da in ſeinem eigenen Haus Neid und Zwietracht auch anfiengen / indeme ſein Schwager der Lord Fleetwod, ſo General über die Armee war / und des Richard Cronwells Schweſter zum Weib hatte / ſelbſten nach dem Protectorat ſchnappte / und den Richard aller Orten verkleinerte / ſo daß die Armee von ihm weder wiſſen noch hören wollte; daher entſtund / daß als Richard ein neu Parlament verſammlet / ſolches zwar Anfangs ihn in ſeinem Protectorat beſtättiget / bald darauf aber den Mantel allerdings umbgekehrt / und an Veränderung der Regierung zu arbeiten angefangen. Der neue Protector ließ ſolches zwar zeitlich zergehen / ſonderlich weil die Armee es auch alſo haben wollte / hierdurch aber ward dem General Fleetwod, und dem Staats-Rath / die Authorität nur Unruhen in Engelland.

deſto-

§. XVII. deſtomehr verſtärcket alſo daß ſie vor ſich ſelbſten ein neues Parlament von Leuten ihrer Parthey berufften / welches alſobalden den Richard ſeines Protectorats / wie auch ſeinen Bruder Heinrich / der Vice Ré in Irrland war / dieſer ſeiner Vice Royauté entſetzte / und ſie in bloſſen Privat-Stand / als gemeine Edelleute / ſetzte / daneben auch alle Verordnungen der vorigen Parlamenten / durch welche die Authorität des Protectorats eingeführet worden / ſambt dem Siegel des Protectoris, vernichtete / und hingegen den Staat auf den Schlag / wie ſolcher Anno 1651. war / da die Miliz das mehreſte zu ſagen hatte / einrichtete / alſo daß hinführo nichts als eine gemeine Republic in Engelland ſeyn ſollte. Die beede Cronwelliſche Brüder / weil ſie wol ſahen / daß ſie das verwirrte Weſen auszuführen nicht gewachſen / auch ohne das von ihrem Vatter her mit Schulden überhäuffet waren / unterwarffen ſich willig dem Schluß des Parlaments / vergnügten ſich mit einer zulänglich-jährlichen Einkunfft / und begaben ſich in ein Privat-Leben / welches ihnen ſo wol erſproſſen / daß ſie hernach bey Wieder-Einführung der Königlichen Regierung von aller Verfolgung frey geblieben / und den Königlichen Pardon völlig zu genieſſen gehabt. Der Staats-Rath aber und die Häupter von der Armee / die indeſſen eine neue Form von der Regierung / die ſie die Verſammlung von der Sicherheit nannten / aufgerichtet / giengen noch weiter / und erklärten / daß das Ober-Haus von dem Parlament abgeſchafft / auch alle Religionen im Königreich frey zu bekennen erlaubt ſeyn ſollte.

Richard. wird vom Protectorat abgeſetzet.

Dieſes Spiel war viel zu wunderlich in einander gekartet / als daß man in gantz Engelland damit hätte zufrieden ſeyn können / gab es alſo aller Orten eine Menge Mißvergnügte / die die Augen nach dem alten Königlichen Geblüt wieder richteten; es fand ſich auch würcklich eine ſtarcke Partie in Engelland ein / die ſich offentlich vor König Carolum II. erklärte / die aber zeitlich auseinander wieder getrieben ward.

Hin-

Hingegen hatte der General in Schottland Monk an allen dieſen Händeln das wenigſte Gefallen / ſondern drang darauf / daß man ein frey Parlament beruffen ſollte / worinnen er bey ſehr vielen Groſſen Beyfall fand. Die Engliſche Armee / unter dem General Fleetwod und Lambert / wolte zwar den General Monk zwingen / er ſollte ſich mit ihren Reſolutionen vereinigen / und ſchickten zu ſolchem Ende eine ſtarcke Armee gegen Schottland; Monk aber wuſte ſie / ſo wol durch Tractaten als Wiederſtand / ſo lang aufzuhalten / daß dieſe Armee / welche der General Lambert commandirte / durch Ausreiſſen und ſonſten / mehrentheils zerſchmeltzte / darüber dann jedermann / und abſonderlich die Flotte nach einem freyen Parlament ſchrye / und den Fleetwod mit ſeiner Sicherheits-Verſammlung gleichſam nöthigte / bevorab da Monk mit der Schottiſchen Armee gegen Londen anmarchirt kam / daß er auf das folgende Jahr ein neues Parlament beruffen muſte. General Lambert ſuchte ſich zwar allem dieſen mit ſeiner noch unterhabenden Armee zu widerſetzen / allein er ward von den Monkiſchen geſchlagen / und muſte alſo dem neuen Parlament Platz geben. Monk widerſetzet ſich den gemachten Anſtalten.

Carolus II. König.

Kaum war dieſes Parlament / (welches durch Veranſtaltung des Monken / der heimlich mit König Carolo II. correſpondirte / faſt aus lauter Königlich-Geſinnten beſtund) zuſammen kommen / ſo erklärte es alſobald / daß die bißherige Republiquiſche Regierung abgeſchafft und die Königliche wieder eingeführt werden ſollte / ſchickte auch dieſe ihre Erklärung König Carolo II. der ſich in Niederland aufhielt / und vorher ſchon eine General-Amneſtie und Pardon in Engelland überſandt hatte / zu / und berufte ihn alſo wieder in das Königreich. A. 1660. König Carolus II. wird wieder ins Reich beruffen.

Solchem

§. XVII.

Solchem nach ward eine anſehnliche Flotte nach Holland abgeſandt / und in ſelbiger der König mit groſſem Pracht in Engelland übergeführt und empfangen / da er alſobald die Zeichen ſeines Königlichen Gemüths blicken lieſſe / ſeinen Freund den General Monk zum Hertzog von Albemarle und Vice-Ré in Schottland machte / und andere anders begnadigte / hingegen nach denen / die noch im Leben waren / und an dem Blut-Urtheil ſeines Herꝛn Vatters würcklichen Theil gehabt hatten / und deßwegen von dem Parlament aus dem General-Pardon ausgeſchloſſen waren / greiffen und ſelbige gefangen nehmen ließ / deren dann immer mehr und mehr und alſo in die acht- und zwantzig Perſonen aufgebracht / nach und nach vor Gericht geſtellt / und auſſer etlichen wenigen / die Pardon erlangt / als des hohen Verraths ſchuldig / hingerichtet wurden / dergleichen dann auch in Schottland dem Grafen von Argyle und andern widerfuhr: ſo wurden auch des Cronwells / General Iretons und Brutshaws Cörper ausgegraben / an den Galgen gehencket / und unter denſelben verſcharret / die Köpffe aber auf

Die Königs-Mörder werden gerichtet.

Weſt-

Weſt-Münſter Halle geſtecket. Deßgleichen das ehemalige Convenant ſamt andern Cronwelliſchen Actis, durch den Scharff-Richter offentlich verbrennet. Bey allen dieſen glücklichen Begebenheiten aber äuſſerte ſich eine Conſpiration wider den neuen König und den General Monken / deren weitern Ausbreitung vorzukommen / die Armee von Londen hinweggeführt worden.

Niemand war bey dieſer neuen Königlichen Regierung weniger zu frieden als die Quacker. Dann weil der König die Freyheit in Religions-Sachen / ſo unter des Cronwells Regierung gemein war / aufgehebt / und hingegen die Engliſche Kirchen-Geſetze wieder eingeführet hatte / ſo kunten dieſe Leute / bey denen bißhero der mehreſte Gewalt geſtanden (maſſen dann Cronwell und der meiſte Theil von ſeinem Anhang und des verſtorbenen Königs Richtern von ihrer Secte entweder offentlich oder doch heimlich geweſen) die enge Einſchränckung unmöglich vertragen / rottirten ſich derohalben zuſammen / und wurden ſo vermeſſen / daß ſie in Londen formale Aufſtände erregten / die Waffen ergriffen auf den Gaſſen / ſonderlich zu Nachts herumb lieffen und ausrufften: **Chriſt iſt König!** und ſich vernehmen lieſſen / ſie wären von Chriſto beruffen allen Weltlichen Gewalt aufzuheben / und das Reich Chriſti oder die fünffte Monarchie / in welcher Chriſtus ſelbſt regieren würde / einzuführen: War man alſo obligirt dieſe Schwärmer mit Gewalt der Waffen aus einander zu treiben / welches dann ziemlich viel Blut koſtete / und lang hergieng: etliche aber wurden durch Gerichtliche Proceſs hingerichtet / da dann die mehreſten bis in ihren Tod bey ihrer Schwärmerey beharret. Ihr vornehmſter Anführer hieß Vinner, ſeines Handwercks ein Faß-Binder. An. 1661. Die Quacker erregen einen Aufſtand.

Indeſſen kunten dieſe kleine Unruhen nicht hindern / daß der König nicht wäre zu Londen mit aller Solennität gecrönet / und deſſen Regierung von neuen vom Parlament beſtättiget worden. So ward auch zu gleicher Zeit eine gefährliche Conſpiration wider des Königs Perſon

S. XVII. und Leben entdecket / derentwillen verſchiedene die Köpffe hergeben muſten; Und in Schottland ward eine Aufruhr / davon der Marquis d'Argile das Haupt war / auf gleiche Weiſe gedämpffet.

An. 1662. Zwiſchen den Engliſchen Kirchen wird ein Vergleich geſucht.

Eine gröſſere Mühe aber machte im Parlament und Königlichen Rath der Verſuch / ob man eine Vergleichung zwiſchen denen Epiſcopalen und Puritanern / die man gerne in eine Conformität gebracht hätte / treffen könte; dann weiln der König die alte Engliſche Liturgie oder Kirchen-Ordnung und das Biſchöffliche Kirchen-Regiment wieder feſt geſtellt hatte / die jenigen aber / ſo nach der Holländiſchen und Genfiſchen Weiſe den Gottesdienſt verrichteten / (die man Puritaner und Presbyterianer nennet) deme ſich nicht unterwerffen wollten / welche gleichwol in Engelland in ſehr groſſer Anzahl ſind / ſo wollte man gerne den Zunder dieſer Uneinigkeit aus den Weg raumen / und beede Theile unter einen Hut bringen / welches aber biß hero nie zu Stand gebracht können werden.

Des Königs Caroli II. Vermählung.

Indeſſen vermählte ſich der König mit Catharina der Königlichen Prinzeßin von Portugall / durch welche Heyrath er / nebſt anſehnlichen Geld-Summen / auch die Veſtung Tanger in Africa überkam; er machte auch von neuem Alliantz mit erſagter Cron / und ſchickte ihnen biß 5000. Mann zu Hülffe / worüber dann die Spanier ſehr unwillig wurden. Eben dergleichen Alliantz ward auch getroffen mit denen HH. Staaten von Holland; item ſo accordirte der König mit Franckreich wegen der Veſtungen Duynkirchen und Mardyc, und tratt ſolche gegen fünff Millionen Francken an Franckreich wieder ab / worüber die Engelländer gewaltig übel zu ſprechen waren / weil / wie ſie vorgaben / mit dieſem Geld nicht einmal die Proviſion, ſo an Artillerie / Munition / und Proviant darinnen befindlich geweſen / bezahlt worden wäre; es brach auch der Unwille / den Theils von der Nation wider dieſe neue Regierung abermal ſchöpfften / in eine wiederholte gefährliche Conſpiration aus / deren wol 10000. Perſonen / mehrentheils von Nonconformiſten / das iſt / ſol-

chen

chen Leuten/ die ſich zu dem Engliſchen Kirchen-Regiment nicht bequemen wollen/ ſich unterſchrieben hatten/ welche aber zeitlich entdecket und abgeſtrafft ward. Dergleichen äuſſerte ſich auch alſobald hernach in Irrland und in einigen Provintzien von Engelland mit gleichem Ausgang / welches alles von denen noch übrigen Cronwelliſchen Creaturen alſo angeſponnen ward. Weil nun eine groſſe Urſach zu ſolchen Conſpirationen gab / daß man den König beſchuldigte / als ob er in geheim und im Hertzen der Catholiſchen Religion zugethan wäre / ſo ließ er / umb offentlich das Gegentheil zu zeigen / ein Mandat ergehen/ Krafft deſſen alle Jeſuiten und Catholiſche Geiſtliche aus dem Land geſchafft wurden. An. 1663.

Sonſten ward auch um dieſe Zeit die berühmte Societas Regia oder Königliche Geſellſchafft zu Londen / deren vornehmſtes Abſehen iſt in natürlichen Dingen curioſe Unterſuchungen zu thun/ völlig beſtättiget und aufgerichtet/ worzu der König anſehnliche Beſoldungen verwilligte.

Gleichwie die Engliſche Nation von vielen Jahren her eine groſſe Jalouſie gegen die Holländiſche wegen der Commercien trug / und ſich beklagte / daß man bey letzt-getroffener Allianz mit den HH. Staaten / das Intereſſe der Engelländer nicht recht beobachtet / und wegen Erſetzung des Schadens / die ſie ihnen in Indien zugefügt / und den ſie auf fünff Millionen Pfund Sterling geſchätzet / mehrere Sicherheit hätte nehmen ſollen / geſtalten dann der Cantzler Hyde offentlich beſchuldigt ward / daß er mit 60000. Pfund Sterling beſtochen worden / und den König zu ſolchen Tractaten überredet hätte / alſo fieng man nunmehr ohne Scheu an / ſeinen Unwillen gegen Holland/ und den Luſt / den man hatte / mit ihnen von neuen anzubinden / in dem Parlament zu erkennen zu geben / welches auch dem König / als der im Hertzen den Holländern nie recht gut geweſen/ und gern geſehen/ daß er auſſer Lands etwas zu ſchaffen bekäme / damit ſeine unruhige Unterthanen inner Lands deſto weniger tumultuirten / nicht ſonderlich entgegen war; ſuchte man derohalben aller- An. 1664. Krieg mit Holland.

§. XVII. händ Urſach / wie man den Holländern wehe thun möchte;

Der Anfang ward gemacht / daß man ſich der Portugeſen annahm / und unter ſolchem Vorwand den Holländern die Plätze Capo Verde, und andere auf der Guineiſchen Küſte / ſo die Holländer bißhero den Portugeſen abgenommen hatten / wieder aberoberte. Die Holländer / ſo wol ſahen / worauf es gemüntzet war / rüſteten ſich zur Gegenwehr / ſchickten eine Flotte unter dem Admiral Ruyter aus / und gewannen den Engelländern Capo Verde wieder ab / eroberten auch dabey ſieben Kauffarthey-Schiffe / die ſie vor bonne priſe, oder vor verwirckt Gut erklärten.

Diß ward in Engelland vor einen Friedens-Bruch aufgenommen / und beſchloſſen / weil das Parlament darauf drang / gegen die Holländer ordentlich feindlich zu verfahren. Ehe man aber noch den Krieg ankündigte / ſo wurden wegen der verlohrnen Engliſchen Schiffe Repreſſalien gebraucht / und der Holländiſchen Smirniſchen Flotte aufgepaſſet / von welcher man bey Cadiz einen guten Theil eroberte; ingleichen beharrete der König darauf /
An. 1665. daß man ihm den zehenden Theil von dem Heringfang / ſo auf den Engliſchen Meeren und Küſten getrieben würde / bezahlen ſollte.

Bey dieſen Bewandnüſſen nun / war anders nichts mehr übrig / als daß auf beeden Seiten die ordentliche Kriegs-Erklärung erfolgte.

Die Engelländer rüſteten drey Eſcadren aus / beſtehend in allen von 82. Capital-Schiffen / die hernach bis auf 97. verſtärcket worden / unter dem Hertzog von Jorck / als Groß-Admiral von Engelland / Printz Robert Pfaltzgrafen / und Admiral Montagu, (ſonſt auch Graf von Sandwig genannt) und giengen damit unter Segel.

Die Holländer machten fünff Eſcadres, welche der Herr von Obdam (ſonſt auch von Waſſenaar genannt) als General-Admiral commandirte / und unter ihm commandirten die Admiralen; Cortenaer, Tromp / Schram / und Stellingwerf; Deßgleichen hatte auch Seeland und Rotterdam /

terdam / unter dem Admiral Everts noch 26. Schiffe ausgerüſtet / beſtund alſo die gantze Flotte in 112. Schiffen.

Die erſte Schlacht gieng vorbey im Junio, da die Engelländer ſich eines groſſen Siegs rühmten / wie ſie nemlich den Holländern mehr als neun Schiffe ruinirt / und neun abgewonnen hätten; die Admiralen / Obdam / Cortenaer, Schram und Stellingwerf / blieben todt / des Obdams Admiral-Schiff ſprang in die Lufft / und die Holländer ſelbſten geſtunden / daß ſie 16. Schiffe verlohren / da hingegen die Engelländer nicht mehr als ein einiges vermiſſet. Die Holländer büſſen ein zur See.

Weil nun die Holländer die See quittiren / und in den Texel ſich zuruck ziehen muſten / ſo gedachten die Engelländer / als Meiſter von der See / noch gröſſern Vortheil zu ziehen / und paſſete der Admiral Montagu, der nun allein commandirte / (weil der Hertzog von Jorck und Printz Robert bey den Verſammlungen zu Hof blieben) der Holländiſchen Retour-Flotte von Guinea und Weſt-Indien auf / der Admiral de Ruyter aber / der ſolche commandirte / hatte das Glück ihme zu entgehen / und die Flotte in Sicherheit zu bringen / welches hernach dem Montagu in Engelland groſſe Verantwortung brachte.

Dieſes wiederum zu erſetzen / wolte er ſein Heil an der Smirniſch- und Oſt-Indianiſchen Flotte / die um den Engelländern zu entweichen ſich nach Bergen in Norwegen gezogen / in der Hoffnung / allda / als an einem neutralen Ort / ſicher zu ſeyn / verſuchen / folgte derſelben mit einer Eſcadre dorten hin nach / und grieff ſie / ungeachtet ſich der Commendant des Schloſſes zu Bergen dawider ſetzte / in dem daſelbſtigen Haven mit groſſer Macht an. Es defendirten ſich aber dieſe Kauffarthey-Schiffe ſo wol / daß Montagu unverrichteter Dingen wieder abziehen muſte; in deren Heimreiſe aber / welche zu bedecken der Admiral Tromp aus Holland abgeſchickt war / gelang denen Engelländern gleichwol noch ſo viel / daß / als die Holländiſche Flotte durch Sturm voneinander getrieben worden / ſie in die zerſtreuete Schiffe einfallen kunten /

§. XVII. und 15. Kauffarthey-Schiffe / dann 7. Orlog-Schiffe aufbrachten.

Hingegen hatten die Engelländer das Unglück zu Haus / daß nicht allein eines von ihren Capital-Schiffen neimlich ihr Admiral, durch Verwahrloſung in die Lufft flog / ſondern auch / daß in dem gantzen Königreich die Peſt / ſo hefftig einriß / daß dadurch allein in der Stadt Londen / innerhalb ſechs Monate 97000. Menſchen dahin geraffet worden.

Umb eben dieſe Zeit machte auch der König von Engelland Alliantz mit dem Herrn Biſchoff von Münſter / daß derſelbe ſich mit in dieſen Krieg einflochte / und wegen gewiſſer Anſprüche ebenfalls mit den HH. Staaten ſich zerfiel / von welchen Verrichtungen wir in dem Capitel der Niederländiſchen Geſchichten umbſtändlicher handlen wollen.

An. 1666. Das folgende Jahr wurden abermal drey Esquadres, unter Commando des Vice-Admiral Monk / Printz Robert / und Aiſeu, in 81. Capital-Schiffen / 21085. Mann und 4460. Stucken Geſchützen beſtehende / ausgerüſtet / und weiln man merckte / daß Franckreich und Dänemarck allzuſehr die Holländiſche Partie hielten / ſo ward auch dieſen der Krieg angekündiget.

Die Holländer rüſteten eine Flotte aus von 91. Schiffen 22000. Mann und 4714. Stücken ſtarck / unter dem Admiral Ruyter.

Andere Seeſchlacht ſo zweiffelhafft. Beede Flotten kamen an den Flandriſchen Cüſten auch dißmal im Junio aneinander / und geſchahe der Angriff von dem Admiral Monk / ehe der Printz Robert mit ſeiner Eſcadre bey demſelben war; das Treffen währete drey Tag / da dann die Engelländer gezwungen worden ſich zurück zu ziehen; als aber der Printz Robert zu ihnen geſtoſſen / erholten ſie ſich dergeſtalt / daß ſie von neuen auf die Holländer loß giengen / und dauerte das Gefecht abermal einen gantzen Tag. Die Engelländer rühmten ſich / daß ſie die See erhalten / und die Holländer am erſten ſich zuruck gezogen hätten / geſtunden aber doch dabey / daß ſie

dißmal weit mehr Schiffe verlohren als dieſe; Hingegen behaupteten die Holländer / daß ſie dißmal die Engelländer in die Flucht gebracht / wegen eingefallenen Nebels aber ſie weiter nicht verfolgen können / und derohalben ſich nach Haus begeben hätten / und zehlten dieſe 23. Schiffe / die ſie den Engelländern zu Schanden gemacht / und abgenommen hätten / blieb alſo der Sieg zwiſchen beeden Theilen ſtrittig. Holländiſcher Seits verlohr das Leben der Seeländiſche Admiral Everts.

Dritte zweiffelhafte See-ſchlacht.

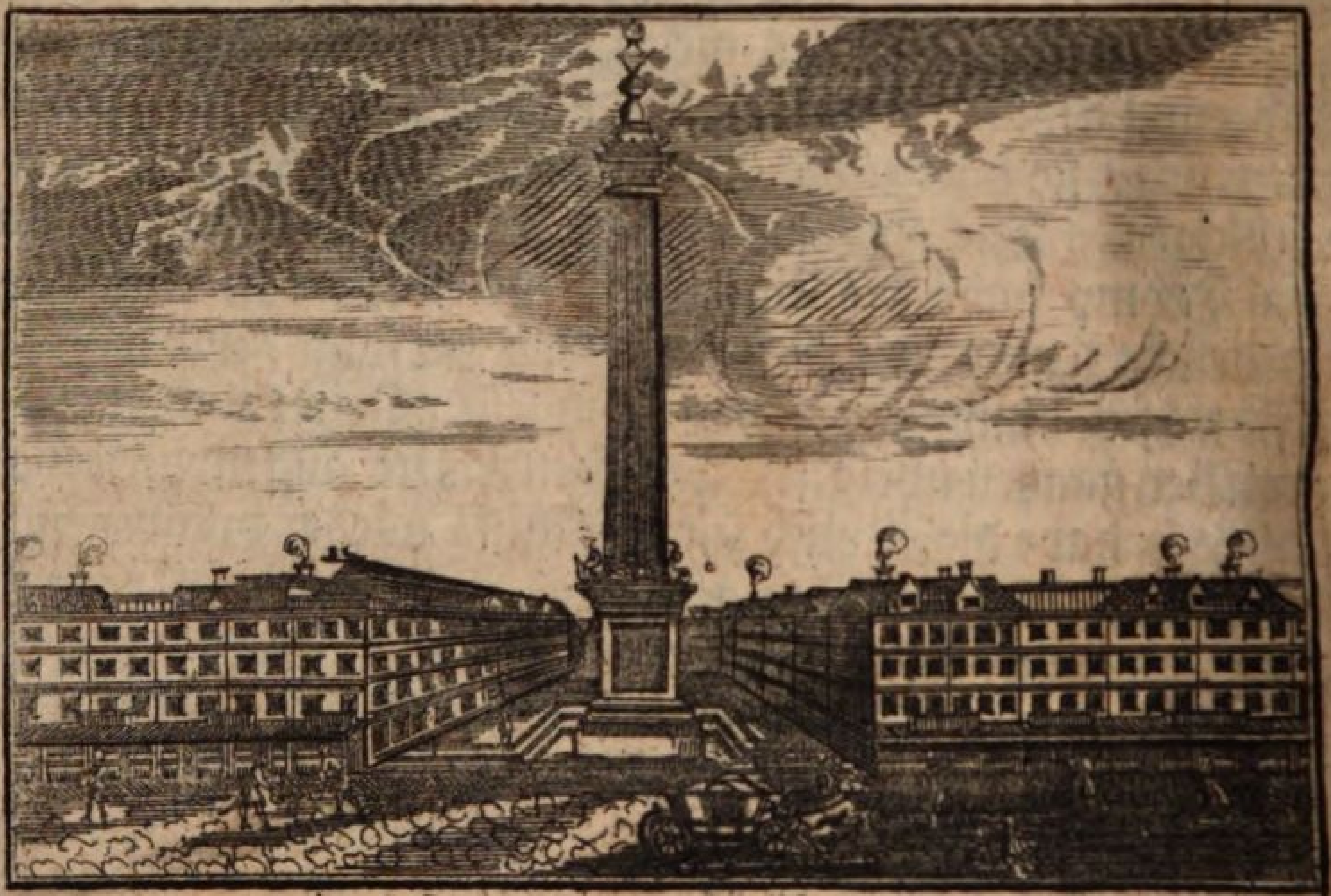
Die Zweiffelhafftigkeit des dißmaligen Siegs vergeſellſchafftete eine andere eben dergleichen bey dem andern See-Treffen / welches gleich hernach im Monat Julio abermal gehalten ward. Dann die Engelländer berühmten ſich / ſie hätten die Holländer völlig aus der See geſchlagen. Die Holländer aber behaupteten / der Admiral Tromp habe die eine Engliſche Eſcadre in die Flucht gebracht / und weil er ſie allzuweit verfolgt / und von der Flotte ſich hinweg gezogen / da indeſſen General de Ruyter von der gantzen übrigen Engliſchen Flotte angegriffen worden / ſo habe dieſer umb ſeine Schiffe wieder zuſammen zu bringen / ſich vorſetzlich gegen die Holländiſche Cüſten zuruck gezogen. Der Verluſt an Schiffen war beederſeits ziemlich gleich / weiln aber gleichwol nicht zu laugnen war / daß dieſesmal die Engelländer Meiſter von der See geblieben / ſo ſetzten ſie auch ſolch ihren erhaltenen Vortheil ſo weit fort / daß ſie nicht allein eine anſehnliche Holländiſche Kauffarthey-Flotte von hundert Segeln / die im Vlie lag / bey nahe völlig ruinirten / ſondern auch in der Inſul Schevelingen ans Land ſetzten / und allda den Haupt-Ort Branderiß in Brand ſteckten.

Die Engländer fallen in Holland ein.

Groſſer Brand zu Londen.

Die Freud aber / die man von dieſer glücklichen Verrichtung in Engelland hatte / ward bald hernach gewaltig verſtört durch den groſſen Jammer / den der erſchröckliche Brand / welcher den 2. Sept. in der Stadt Londen entſtanden / angerichtet; dann derſelbe fünff gantzer Täge gedauret / und 12000. Häuſer / nebſt 84. Kirchen / worunter auch die überaus groſſe St. Paul Kirchen begriffen war / in die Aſchen

S. XVII. gelegt. Der Schade / den dieſer entſetzliche Brand in dieſer anſehnlichen und reichen Stadt verurſachet / iſt leichter zu ermeſſen als zu ſpecificiren / man ſchätzte ein Haus in das andere nur auf 500. Pfund Sterling / welches dann auf 25. Millionen Reichs-Thaler austrug / und die verbrannten Kauffmanns-Güter wurden über ſechzehen Millionen æſtimirt. Die Frembden / die damals zu Londen waren / hatten eine üble Zeit / dann man beſchuldigte ſie / ſie hätten das Feuer angelegt / und kamen darüber von dem raſenden Pöbel verſchiedene um das Leben.



Das Monument. Verwunderlich aber iſt / daß aus dieſem unbeſchreiblichen Ruin die Stadt ſich in ſo kurtzer Zeit erholet / ſo daß nach vier Jahren / man gar nicht einmal das geringſte Anzeichen des groſſen Brands mehr geſehen hat / ſondern alles viel ſchöner und ordentlicher / als es vorhin geweſen / aufgebauet da ſtunde. An dem Ort / wo das Feuer ausgekommen / welches ein Becken-Haus war in der Gaſſen Petting-Lane / hat man nach der Zeit eine groſſe Säule 175. Schuh hoch / welche man das Monument heiſſet / in welcher man innenher durch Staffeln bis auf die obriſte Spitze ſteigen / auch von dar die gantze Stadt überſehen

hen kan / zur ewigen Gedächtnus mit behörigen Uberſchrifften aufgerichtet.

Die bißhero erlittene Verluſte wieder zu erſetzen/ giengen die Holländer das folgende Jahr ſehr frühzeitig in die See/ ehe die Engliſchen noch im Stand waren auszulauffen/ und nahmen eine That vor/ dergleichen Engelland noch nicht geſehen hatte/ nemlich ihre Flotte in der Tems ſelbſten anzugreiffen; hatten auch das Glück/ daß ſie die Inſul Scepie, ſo am Einfluß der Tems liegt / eroberten / darauf weiter die Tems hinauf lieffen / die groſſen Ketten / ſo die Engelländer über den Fluß gezogen und auf Flöſſen veſt gemacht hatten / zerſprengten / die auf dieſem Fluß bey Chattam liegende Kriegs-Schiffe angrieffen/ deren ſieben/ unter welchen drey Admiral-Schiffe waren / verbrannten / und zwey eroberten / ohne was die Engelländer / um die Paſſage zu ſtopffen / durch Verſenckung ihrer eigenen Schiffe ſich ſelbſt vor Schaden gethan. Sie gedachten zwar dieſen Streich / der ihnen gelungen/ noch öffter anzubringen / und thaten noch zweymal ſolchen Verſuch / wurden aber / weil man indeſſen beſſere Anſtalt gemacht/ das letztemal alſo abgewieſen/ daß ſie nimmer wieder zu kommen begehrten. A. 1667. Die Holländer verbrennen die Engliſche Schiffe in der Tems.

Dieſer Schimpf ſchmertzte den König und die Engliſche Nation gewaltig/ und weil man ins gemein den Cantzler Hyde, ſonſten Lord Clarendon, deſſen Tochter des Königs Bruder Hertzog von Jorck zur Ehe hatte/ die Schuld gab/ daß er an dem gantzen Krieg Urſach geweſen / und doch die nöthige Anſtalten zur Gegenwehr verhindert/ auch ſonſten viel unbillige und ſchädliche Sachen / umb ſich zu bereichern/ begangen habe/ ſo muſte er ſeinen Dienſt abtretten / und endlich aus Furcht eines ſchärffern Proceſſes/ ſich gar nach Franckreich begeben.

Unterdeſſen richtete dieſe kecke Action ſo viel aus / daß man in Engelland des Krieges genug hatte / und weil die Beſorgung / ſo man ob den Frantzöſiſchen Waffen in Niederland gefaſſt / dazu kam / deſto eifriger an den Tractaten / die durch Vermittlung der Cron Schweden zu Friede mit Holland zu Breda.

S. XVII. Breda angefangen waren / arbeitete / welche dann dahin beſchloſſen wurden: daß der Friede zwiſchen Engelland / Franckreich / Dänemarck und Holland wieder erneuert / alle Feindſeligkeit aufgehoben / und die Sach wieder in den Stand der guten Freundſchafft und freyen Handlung / wie ſie Anno 1662. geweſen / geſetzt werden ſollte. Doch ſollten die Holländiſchen Schiffe / wie vor dieſem alſo noch ferner / vor den Engliſchen die Seegel ſtreichen.

Gieng man alſo / ohne was weiters ſonderlich merckwürdiges auszurichten / nach beederſeits ausgetheilten und empfangenen guten Schlägen / wider von einander / wie man zuſammen gekommen war / und hatte kein Theil dem andern etwas Hauptſächliches auszulieffern / auſſer Surinam in Oſt-Indien / ſo die Engelländer den Holländern abgenommen hatten / und nun wieder einraumeten. Die Frantzoſen aber hatten zu guter Letzte noch eine anſehnliche Schlappe bey der Inſul Martinique in America von den Engelländern davon getragen / die ihnen in einem hitzigen Treffen faſt ihre daſelbſtige gantze Flotte ruinirt.

A. 1668. Die Triple-Alliantz. Der Friede mit Holland zog alſobalden nach ſich die Tractaten / ſo die drey Potentien / Engelland / Schweden und Holland unter einander machten / welches man / wie wir im andern Capitel erwehnt / die Triple-Alliantz hieß / und dahin angeſehen war / den Lauff der Frantzöſiſchen Waffen in Spaniſchen Niederlanden zu hemmen / welches auch ſo viel würckte / daß Franckreich deßhalben zu einem Frieden ſich behandeln ließ.

An. 1671. Nach dieſem gieng in Engelland nichts ſonderlich Denckwürdiges in Staats-Sachen weiter vor / auſſer daß man vergeblich an einem Vorſchlag arbeitete / ob man die beede Cronen / Engelland und Schottland völlig mit einander vereinigen könte / item, daß Anno 1671. die Engelländer denen Algierern ſieben Schiffe in ihrem Haven von Buggia verbrannt / und ſie dadurch zu einem Frieden genöthiget; wie ingleichen den Spaniern in America das Fort St. Dominico auf der Inſul Hiſpaniola und einige andere

dere auf der Inſul Jamaica abgewonnen / weil beede Völcker in jenen Quartieren etwas uneins miteinander worden.

So hatten auch zu Haus drey verwegene Diebe mit einer ſelten erhörten Vermeſſenheit ſich unterſtanden die Königliche Cron / ſammt dem Scepter und Reichs-Apffel aus dem Tour zu Londen zu ſtehlen / indeme ſie ſich als Frembde / ſo dieſe Kleinodien gerne ſehen wollten / angeſtellt / und als man ihnen / wie gewöhnlich / ſolche gezeigt / den Cron-Verwahrer mit Stricken gebunden und ihm das Maul verſtopfft / daß er nicht ruffen können: ſie kamen auch damit ſchon durch bis zu der äuſſern Wacht / da ungefehr jemand durch des Verwahrers Stampffen / das er mit den Füſſen that / aufgemuntert / in das Zimmer kam / den Hüter in ſeinem elenden Stand antraff / und darüber Lermen machte / daß ſie noch kunten eingefangen und ihnen der Raub abgenommen werden. Diebſtahl der Königlichen Cron.

Sonſten gieng auch vor / daß Franckreich dieſe Zeit über ſich bemühete / den Engliſchen Hof von der Triple-Alliantz abzuziehen / und in ſein Intereſſe gegen Holland einzuflechten / zu welchem Ende dann des Königs in Engelland Schweſter / die Hertzogin von Orleans, expreſſe in Engelland gereiſet war / allwo auch alles nach der Frantzoſen Wunſch ſich ſchickte: Wie aber die Suite von dieſer Sache das Haupt-Stuck des folgenden Periodi iſt / alſo wollen wir die weitere Erzehlung bis dahin verſparen. Anſtalt zu dem folgenden Holländiſchen Krieg.

Das V. Capitel.

Von denen Schwediſch- und Däniſchen Geſchichten.

DIe Regierung Caroli Guſtavi in Schweden / ob ſie wol noch vor unſerm dermaligen Periodo angefangen / iſt aber gleichwol mit demſelben dergeſtalt verknüpffet / daß es ſich auf keine

Weiſe

§. XVII. Weiſe ſchicken wollen von derſelben in dem vorhergängigen Theil etwas mit einzubringen / weil es in der Mitte hätte müſſen abgebrochen werden / und alſo weder halb noch gantz heraus gekommen ſeyn würde. Will derowegen vor dißmal die Nothdurfft erfordern / daß wir etwas weiters zuruck gehen / und den Anfang der Schwediſchen Geſchichten von der Zeit der Krönung Königs Caroli Guſtavi, von Anno 1654. herholen.

Carolus Guſtavus.

Pfaltzgraf Carl Guſtav wird König. A. 1654. Wir haben in dem vorhergängigen vierden Theil die Erzehlung gethan / was geſtalten Königin Chriſtina in Schweden Anno 1654. aus bewegenden Urſachen ihr Erb-Königreich Schweden abgetretten / und es dahin gebracht / daß ihr Herr Vetter Hertzog Carl Guſtav / Pfaltzgraf zu Zweybrück / der ihres Herrn Vatters Schweſter Sohn / und alſo mit ihr Geſchwiſter-Kind war / und bißher Generaliſſimus des Königreichs geweſen / als Nachfolger und König von dem gantzen Land angenommen / und noch in ihrer Gegenwart gecrönet worden. Darauf ſie ihren Abſchied aus dem Königreich genommen / und ſich nach Hamburg begeben. Der neu-gecrönte König Carolus Guſtavus aber / ließ bald hernach ſeine Braut / eine Prinzeßin von Holſtein-Gottorff / abholen / und vollzog mit derſelben zu Stockholm das Beylager.

A. 1655. Dieſer König ſahe ſich auf dem Thron ſo bald nicht beveſtiget / da er ſein Kriegeriſches Gemüth hervorblicken / und alſobald deſſen Würckung dem verwunderenden Europæ ſpüren ließ.

Er ſahe wol / daß ohne Waffen der Ruhm der Schwediſchen Nation, als die dadurch vornemlich erworben worden / nicht erhalten werden könne / die Waffen aber ohne Verrichtung zu unterhalten / eine Sache ſeye / ſo die durch die Freygebigkeiten der Königin Chriſtinæ gantz erſchöpffte Schwediſche Schatz-Kammer nicht zu ertragen vermöge /

ge /

ge/ erforderte derohalben die Nothdurfft/ daß man den Soldaten eine Arbeit ſchaffte.

Den erſten Vorwand zu den Waffen gaben die Moßkowiter/ als welche Livland bedroheten/ auch würcklich Dünaburg allda belagert hielten. Das Haupt-Abſehen aber war wider die Cron Polen gerichtet/ als woſelbſten nicht allein alles in Uneinigkeit/ ſondern auch der König in Schweden durch einige Groſſe des Reichs ſelbſten heimlich eingeladen war. Declarirt den Krieg gegen Polen.

Die Urſachen/ die man Schwediſcher Seits ob dieſem Friedensbruch vorwendete/waren: Daß die Cron Polen wider den Inhalt der ehmaligen Stillſtands-Tractaten geſchehen laſſen/ daß die Schwediſchen Provintzien von Polen aus/ vom General Boetio, item Cracovio, noch zu Zeiten Königs Uladislai feindlich angefallen worden; daß ſie die Rebellion in Livland unterhalten; daß der König wider den Vertrag ſich gegen Schweden des Tituls und Wappens der Cron Schweden gebraucht; daß er durch ſeine gemachte Alliantz mit den Potentien an der Oſt-See/ der Cron Schweden zu weitern Nachdencken Anlaß gegeben; daß er die Tractaten/ ſo zu Aufrichtung eines ewigen Friedens/ vermög des Stillſtands/ haben gehalten werden ſollen/zweymal vorſetzlich abgebrochen/und daß er wider die Crönung Königs Caroli Guſtavi ordentlich proteſtiren laſſen. Welches alles dann dahin ausgedeutet worden/wie daß der König von Polen auf keine Weiſe gemeynt ſeye/ von ſeinen Anſprüchen auf das Königreich Schweden abzuſtehen/ (dann er war von Königlich-Schwediſchen Geblüt/ wie in dem vorhergehenden vierdten Theil umbſtändlich angezeigt) ſondern das veſte Vorhaben führe/ ſo bald die Gelegenheit ſich äuſſern würde/ den Stillſtand zu brechen/ und Schweden zu bekriegen; derohalben man auch Schwediſcher Seits bey ſo vielen Polniſchen Beleidigungen/ ſich an ſolchen Stillſtand nicht ferner gebunden/ noch der weitern Feindſeligkeiten von Polen aus zu erwarten/ ſchuldig/ ſondern vielmehr befugt achte/ dem gefaßten Unheyl vorzukommen/ und den König

§. XVII. nig von Polen zu einen beſtändigen Frieden zu zwingen.

In Polen fällt ihm alles zu.

So bald man nun Dünaburg entſetzet / welches die Moßkowiter gleich bey Annäherung der Schwediſchen Armee verlieſſen / ſo gieng der Marche gerad in Polen hinein / da dann der General Wittenberg die Vor-Trouppen führte / dem alſobald auf Verleitung des Polniſchen Cron-Cantzlers die beede Woywodſchafften Poſen und Caliſch mit ihren Städten und Adel ohne Schwerdt-Streich zufielen.

Der König Johann Caſimir in Polen / der eines ſolchen Einfalls ſich nicht verſehen / und die vorgeſchützte Urſachen weitläufftig ablehnte / dieſer Zeit auch auff der einen Seiten von den Moßkowitern in Littauen / auf der andern Seiten von den Coſaken in der Ukräine und Reuſſen / übel geplagt war / ſtund in gantz keinem Defenſion-Stand dieſe groſſe Fluth aufzuhalten. Dahero als nachmals König Carl Guſtav in Schweden mit einer Armee von 15000. Mann ſelbſt und perſönlich in Polen ankam / muſte der König Johann Caſimir es gehen laſſen wie es wollte / und kunte anderſt nichts thun / als durch Schreiben einen Vergleich anbieten / welchen die Schweden zwar auch nicht verwurffen / doch aber immittelſt biß man damit fertig würde / die Waffen nicht ablegen wollten / ſondern den Lauff ihren Victorien lieſſen.

Solchem nach begab gleich nach des Königs Ankunfft das gantze Groß-Hertzogthum Littauen / weil es ſich der Moßkowiter nicht erwehren kunte / auf Beredung ihres Generals des Fürſten von Razivil / ſich in Schwediſchen Schutz / worauf die Moßkowiter / die mit Schweden einen Stillſtand gemacht / abzogen. Eben dergleichen that auch der Coſackiſche Feldherr Chmielinsky, ſo muſte auch die Königliche Reſidentz Warſchau / ohne erwarteter Gewalt / ſich ergeben. Cracaw / wohin der König Johann Caſimir ſich begeben hatte / that unter ihrem Commendanten Czarnezky einigen Widerſtand / ſo hatte auch König Johann Caſimir an Volck zuſammen geraffet / was ihm

ihm noch übrig war/ und bis 10000. Mann zuſammen gebracht/ mit welchen er gegen die Schweden anzog/ umb Cracaw zu bedecken. König Carl Guſtav aber ruckte ihm entgegen/ und jagte bey Czarnova dieſen elenden Hauffen und bald hernach den Reſt davon am Fluß Donacz gar zeitlich in die Flucht.

König in Polen muß aus dem Land entweichen.

Nach dieſem Verluſt war dem König Johann Caſimir in Polen nichts mehr übrig/ worauf er eine Zuverſicht hätte ſetzen können/ gieng derohalben/ umb wenigſtens ſeine Perſon in Sicherheit zu ſetzen/ aus dem Königreich gar hinaus/ und ſalvirte ſich in Schleſien/ dahin er ſeine Gemahlin ſchon voraus geſandt hatte.

Der Sieg bey Czarnova und des Königs Flucht zog ferner nach ſich/ daß auch der Cron-Fähndrich Koniecpolzky und der General Commiſſarius Sapieha mit dem gröſten Theil der zerſtreuten Armee/ ſo man die Quartianer hieß/ die Schwediſche Parthey erkieſte/ und die belagerte Stadt Cracaw ihnen die Thore öffnete/ welches auch die Stadt Lublin alſo thun muſte/ die aber/ weil ſie den Accord zu lang anſtehen laſſen/ geplündert wurde.

Es ſtund zwar um dieſe Zeit den Schweden auch ein kleiner Schade zu/ indem einige Polen ſich zuſammen rottirt/ und die kleine Stadt Coſtan an den Schleſiſchen Gräntzen/ ſo von den Schweden beſetzt war/ wieder überrumpelten/ darauf dann erfolgt/ daß der Herr Landgraf Friedrich von Heſſen/ der des Königs Caroli Guſtavi Schweſter zur Gemahlin hatte/ ſonſt insgemein der tolle Fritz genannt/ weil er/ von Poſen kommende und von dieſer Veränderung nichts wiſſende/ in Meynung/ es lägen noch die Schweden darinnen/ unbedachtſam an das Thor hingieng/ erſchoſſen ward; die Schweden aber eroberten das Städtlein gar bald wieder/ und muſten deshalben über 300. Polacken in das Gras beiſſen/ oder am Strick erwürgen.

Wie der glückliche Fortgang der Schwediſchen Waffen in Polen verwunderlich war/ alſo war er nicht weniger in Preuſſen/ dann weil der König Carl Guſtav merckte/

daß

S. XVII. daß das Polniſche Preuſſen geneigt wäre/ den Chur-Brandenburgiſchen Schutz anzunehmen/ wolte er keine Zeit verſaumen auch dorten ſich feſt zu ſetzen/ und glückte ihm ſo wol/ daß er noch in dieſem Jahr der Stadt Straßburg/ Thoren und Elbingen/ und alſo faſt des gantzen Königlichen Preuſſens/ biß auf die Stadt Danzig/ ſich bemächtigte.

Geburt Königs Caroli XI. in Schweden.

Das Glück von dieſem groſſen Feldzug ward zu Haus bekrönet noch durch ein anders/ indeme die Königin zu Ausgang dieſes 1655. Jahrs/ nemlich den 24. Nov. einen Printzen/ der hernach unter dem Namen Caroli XI. dem Herrn Vatter in der Regierung nachfolgte/ zur Welt gebohren.

An. 1656. Chur-Brandenburg alliirt ſich mit Schweden.

Der Anfang des folgenden Jahrs brachte mit ſich die Alliantz zwiſchen Schweden und Chur-Brandenburg/ wordurch die Hoffnung/ ſo König Johann Caſimir auf dieſe Potenz noch ſetzte/ auch abgeſchnitten ward/ und hielt in ſelbigen Quartieren vor den König Johann Caſimir niemand Stand/ als die einige Stadt Dantzig/ die auch das Glück hatte/ daß ſie den General-Feld-Marſchall Königsmarck/ der mit etlichen Schottiſchen Völckern von Wißmar in Preuſſen ſeglen wollte/ durch Sturm aber auf die Dantziger Rhede getrieben ward/ gefangen bekommen.

Die Polen fallen von Schweden wieder ab.

So geſchwind aber die Polacken im vergangenen Jahr geweſen waren ihren König zu verlaſſen/ und den König in Schweden anzunehmen/ ſo geſchwind hatten ſie auch ſeiner und der Schwediſchen Regierung genug/ fielen derohalben die mehreſte Woywodſchafften/ die ihm gehuldigt hatten/ ſambt dem Adel/ wie auch die erſt neulich übergetrettene Quartianer jähling von ihm wieder ab/ und ſtärckten dadurch dem König Johann Caſimir den Muth/ daß er ſich in Perſon in Polen wieder einfand/ ſein Heil daſelbſt von neuem zu verſuchen.

Der erſte Angriff lieff ſehr übel ab: Dann 12000. Polen/ die ſich bey Golombo den Schweden entgegen geſetzt/ wurden gleich in der erſten Furie auseinander gejagt. Diß aber hinderte nicht/ daß nicht immer mehr

und

und mehr Volck von dem König Johann Caſimir / der ſich zu Lowitz aufhielt / zugefallen / und die hin und wieder zerſtreuete Schweden an allen Orten bezwacket / alſo / daß ihre Armee / ſo dieſen Marche im Winter vornehmen müſſen / von allerhand Ungemach über die maſſen ab- die Polniſche hingegen täglich zugenommen / geſtalten ſie dann auch mit den Tartarn ſich verglichen / und von dar biß in 20000. Mann zu Hülff bekommen / dahero der König Carolus Guſtavus gezwungen worden / nachdem er Jareslaw und Sendomir verlohren / ſich nach Warſchaw zuruck zu ziehen / und durch die Polacken / die ihm den Paß bey Sendomir verſperren wollten / ſich durchzuſchlagen.

Indeſſen hatten die Polen / die ihre Armee biß in 40000. Mann verſtärckt / Warſchaw und Cracaw belagert / auch das erſte / weil der Entſatz ſo ſchleunig nicht anlangen kunte / zur Ubergab gezwungen / allwo ſie den General-Feld-Marſchall Wittenberg / Graf Bengt Oxenſtirn und andere / gegen die Capitulation, gefangen genommen. Damit nun der König in Schweden dieſem wider in aufſteigenden Schwall zeitlich begegnen möchte / ſo entſchloß er ſich / nachdem er vorhero zu Chur-Brandenburg geſtoſſen / denen Polen / die noch umb Warſchaw herumb ſtunden / und den König in Perſon bey ſich hatten / eine Haupt-Schlacht zu lieffern: Dieſer Anſchlag war ſehr gefährlich: Die Polacken rühmten ſich nebſt den Tartarn in 200000. Mann ſtarck zu ſeyn / und ſtunden noch dazu in einem vortheilhafften und verſchantzten Lager / in welchem man ſie angreiffen muſte / da hingegen die Schwediſch- und Brandenburgiſche Armee nicht viel über 30000. Mann ausmachte; doch ſchickte es GOtt / daß nachdem die Schweden drey Tag hinter einander mit den Polen / die ihnen aus dem Lager in das Feld entgegen geruckt / geſchlagen / ſie endlich einige Schantzen der Polen mit ihrem Geſchütz erobert / und durch dieſes Mittel den Polen in den Rucken gekommen / ſo daß dieſe darüber in Unordnung / und bald darauf gar in die Flucht gerathen.

Schlacht vor Warſchau.

§. XVII. Kö[illegible] Carl Guſtav kommt in Gefahr.

Es ſtunde bey dieſer Action dem König in Schweden gewaltig genau / dann er verwickelte ſich in einem groſſen Hauffen von Polen und Tartarn / ſo daß er einem Tartarn / der mit der Copie oder Lantzen auf ihn

zurannte / ſelbige mit dem Degen ausparиren / einen andern Huſſaren aber / der ſein Pferd ſchon bey dem Zaum ergriffen / mit der Piſtolen übern Hauffen ſchieſſen muſte.

Dieſer groſſen und fürtrefflichen Victorie, folgte gleich die Stadt Warſchau / welche ohne weitern Verzug an die Schweden wieder übergieng / weil der König in Polen aus ſelbiger gewichen / und keine ſufficiente Beſatzung darinnen gelaſſen.

Die Schweden ſetzten den flüchtigen Polen auf beeden Seiten des Weichſel-Fluſſes nach / die ſich aber zeitlich wieder verſammleten / dahero dieſes Jahr hindurch noch unterſchiedliche merckwürdige Scharmützel vorlieffen / in welchen bald die eine bald die andere Parthey obgeſieget.

Indeſſen da die Schweden alſo in Polen beſchäfftiget waren / gedachten die Moſcowiter auch in dem trüben

Waſſer

Waſſer zu fiſchen / gieng derohalben der Czaar in Perſon gegen die Cron Schweden mit dreyen Armeen heraus / ungeachtet die Stillſtands-Jahre nicht verfloſſen waren. Mit der Haupt-Armee / die man vor 118000. ſtarck ausgab / grief er die Haupt-Stadt Riga in Livland an / mit einer andern in 16000. ſtarck fiel er in Carelen und Ingermanland / und mit der dritten in 18000. durchſtreiffte er das piatte Land in Livland / allwo er auch Dünaburg und Kockenhauſen mit Gewalt / und Dörpt mit Accord einnahm. Vor Riga brachte er fünff Wochen zu / mehrentheils mit Canoniren und Feuer-Einwerffen / mit welchen letztern aber er nicht ſonders viel Schaden that. Die Stadt aber / allwo Graf Magnus de la Garde als Gouverneur, und General Major Helmfeld als Commendant ſtunde / hielt ſich ſo wol / ungeachtet die Beſatzung / ſo nicht gar ſonderlich ſtarck war / und erſt währender Belagerung 1600. Mann vom Königsmarckiſchen Corpo auf dem Düna-Strom (den die Belagerten allzeit offen hatten) hinein bekommen / und alſo die Burgerſchafft das beſte dabey thun muſte / daß der Feind auch nicht einmal einen rechten Sturm zu wagen ſich unternahm / ſondern im October unverrichter Sache und mit notablen Verluſt wieder abzog. Unter währender Anweſenheit der Moſcowiter im Lande / ſollen ſie unerhörte Grauſamkeiten mit Braten / Schinden und andern Martern an den armen Land-Volck verübet haben.

Einfall der Moſcowiter in Livland.

Belagerung der Stadt Riga.

Weil der König in Schweden ſahe / daß ihme das Werck in Polen hinaus zu führen allein zu ſchwer fallen wollte / ſo hatte er Alliantz gemacht mit Georgio Ragozzy, dem Fürſten in Siebenbürgen / und deme verſprochen / daß er ihm gar zu der Cron Polen behülfflich ſeyn wolte / ſich allein das Preuſſen vorbehaltende.

An. 1657. Alliantz zwiſchen den Schweden und Ragozzy.

Solchem nach kam Ragozzy mit einer Armee von 40000. Mann / die er theils von Coſacken / theils von Siebenbürgern und Wallachen zuſammen geſammlet / in Polen angezogen / ungeachtet er ſo wol vom Käyſerlichen als Türckiſchen Hof von dieſem Zug ernſtlich abgemahnet /

§. XVII. auch durch verſchiedene böſe Andungen/ die ihm bey ſeiner Abreiſe begegnet/ gleichſam von GOTT gewarnet wurde.

Sein Anzug machte/ daß die Polen die Belagerung von Cracaw/ die der Schwediſche General Würtz bißhero defendirt hatte/ aufhuben/ darauf Ragozzy zu dem König in Schweden geſtoſſen.

Dänemarck bricht mit Schweden.

Kaum aber war diß geſchehen/ ſo brach die Zeitung aus/ wie daß Dänemarck mit Schweden gebrochen/ und ſelbiger Cron den Krieg angekündet: ingleichen hatte auch Käyſer Leopoldus, damal noch König in Ungarn/ mit Polen die Allianz geſchloſſen/ und dieſer Cron etliche Regimenter zu Hülffe geſandt.

Dieſe beede Streiche veränderten alſobald die gantze Geſtalt des Polniſchen Kriegs/ König Carl Guſtav/ der nunmehr zu Haus mehr zu verlieren/ als in Polen zu gewinnen hatte/ machte ſich gleich auf/ führte ſeine Völcker aus Polen ab/ umb ſich gegen Dänemarck zu defendiren/ und war froh/ daß er einen wichtigen Vorwand erlanget/ aus Polen/ allwo faſt alles ihm zuwider war/ heraus zu gehen.

Ragozzy ziehet nach Haus.

Ragozzy, der nach der Schweden Abzug allein auch nicht im Stand war in Polen länger zu beharren/ und noch dazu ebenfalls zu Haus einen Angriff von Ungariſcher Seite befürchten muſte/ ſaumte ſich auch nicht lang mehr/ ſondern ſuchte den Heimweg; ihme aber folgte die gantze Polniſche Armee nach/ und weiln ihm der gerade Weg verlegt war/ ward er gezwungen groſſe Umbweg zu nehmen/ durch wüſte und unbewohnte Gegenden/ in welchen dann ſein Volck an allen Nothdurfften gewaltigen Mangel litte; zu dem ſo war ihm die Polniſche Armee immerzu auf dem Nacken/ die ihn den gantzen Marche hindurch bezwackte/ ihn biß in Podolien trieb/ und allda alſo in die Enge brachte/ daß er mit dem Feldherrn Zernesky, umb einen freyen Abzug capituliren/ den Polen gegen Schweden ſelbſt beyzuſtehen/ und ihrer Armee 1200000. Gulden zu bezahlen (die er aber nie zu erlegen vermocht) eydlich verſprechen/ auch zu deſſen Verſiche-

ſicherung zwey vornehme Herren den Abaffi und Geromſi zu Geißlen laſſen muſte. Durch dieſe Handlung machte ſich aber der arme Ragozzy dannoch noch nicht frey: Dann als die Polen abgezogen waren/kam ihm der Tartar-Chan mit einer groſſen Macht auf den Hals; Dieſer verſtund ſich zu gar keinem Accord, ſondern grieff die verhungerte Siebenbůrger mit aller Macht an. Ragozzy, als er die Ankunfft des Chans vernommen/ wollte dem Werck ferner nicht abwarten/ ſondern jagte mit etlich hundert Reutern voraus/ und kam alſo vor ſeine Perſon glůcklich in Siebenbůrgen. Seine Armee aber/ die er unter dem General Kemeny Janos zuruck gelaſſen/ ward von Tartarn alſo eingeſchloſſen/ daß/ nachdem ſie ſich ein paar Tage gewehret/ endlich aber von den Szemenieren/ welches eine Traciſche Nation iſt/ die zu Fuß dem Ragozzy um Sold gedienet/ und zu den Tartarn übergelauffen war/ verlaſſen worden/ ſo ſich vôllig denſelben gefangen geben/ und alſo in etlich und 20000. Mann ſtarck in die Tartariſche Dienſtbarkeit ziehen můſſen. Und brachte der unglůckſeelige Ragozzy von dieſem groſſen Feldzug nicht mehr nach Haus als die etlich hundert Reuter/ die mit ihm zu erſt von der Armee ſich retirirt hatten. Wird übel heimgeſchickt.

Die Zurůckkehr des Ragozzy und ſein mit Polen gemachter Friede zogen bald hernach die Ubergab Cracaw nach ſich/welche Stadt bißhero von dem Kônig in Polen und den Oeſterreichiſchen unter dem General Hatzfeld belagert geweſen; dann als die Ordre von dem Ragozzy an ſeine Vôlcker/ die er in der Stadt gelaſſen hatte/ ankam/ daß ſie abziehen ſollten/wollte ſich der Schwediſche Commendant General Major Würtz auch nicht långer entgegen ſetzen/ ſondern raumte den Polen die Stadt wieder ein. Cracaw ergibt ſich an die Polen wieder.

Auf dieſe Weiſe ward Polen von den Schweden mehrentheils verlaſſen/ und allein Preuſſen beſetzt/ dahin ſich dann auch der vôllige Krieg zog. Dieſe Nåhe aber der Polniſch- und Oeſterreichiſchen Waffen/ die allbereit in Pommern und die Marck Brandenburg groſſe Einfålle gethan/ bewogen den Herrn Chur-Fürſten zu Brandenburg/ daß

S. XVII. er auch ſeines Orts andere Anſtalten ergreiffen muſte/ und dahero der Schwediſchen Allianß abſagte / dagegen ſich mit Polen vereinbarte/ derohalben ihm zur Satisfaction in dem Brombergiſchen und Velahiſchen Tractaten (an welchem letzten Ort der König in Polen und der Herr Churfürſt in Perſon zuſammen kamen) die Lehenſchafft auf das Hertzogliche Preuſſen/ die bißhero bey der Cron Polen geſtanden / erlaſſen / und über ſolches Land die vollſtändige Macht und Gewalt zugeſtanden worden / nebſt Verſprechung einer Summa baaren Geldes ad 400000. Thaler und Einraumung der beeden Provinzien Bitaw und Lawenburg zum Unterpfand. Der König in Schweden war hierüber ſehr ungehalten/ und verwieß dem Herrn Churfürſten/ daß er dieſen gantzen Krieg über die Allianß nicht aufrichtig genug beobachtet habe/ allein das Werck blieb wie es war/ und hatte Schweden nunmehr auch dieſen mächtigen Feind auf den Hals.

Brandenburg vergleicht ſich mit Polen.

Erhält volle Macht über Preuſſen.

Was die Däniſche Unruh anbelanget / ſo war in ermeldtem Königreich dieſe Zeit nichts ſonderlich merck- oder Berichtwürdiges vorgefallen / dißmal aber ward dieſes Königreich zu einem Theatro der gröſten Geſchichten/ als jemal in einem Land vorgegangen.

Die Dänen kunten die Verluſte / die ſie in vorigen Kriegen erlitten / und durch die Bremſebroiſche Tractaten zuruck laſſen müſſen / unmöglich ſo verſchmertzen / daß ihnen nicht immer ein Luſt/ſolche zu erſetzen/ſollte aufgeſtanden ſeyn. Wie ſie nun dermalen die Cron Schweden mit Polen hefftig verwickelt / und deren Sachen allda mehr ruck- als vor ſich gehende ſahen / ſo ließ der König Fridericus III. ſo wol durch ſeine eigene Räthe/ als die Polen / ſich aufhetzen / daß er den Frieden mit Schweden brach / und ihnen den Krieg ankündigte : Die Urſachen hierzu wurden vorgewendet : Es hätten die Schweden die Bremſebroiſche Friedens-Articuln in viele Wege übertretten / abſonderlich wegen des Zolls im Sund verſchiedene Hinterliſt gebraucht / und ſich gar der Herrſchafft über das Balthiſche Meer angemaſſet/ welches ſie in

Urſachen der Däniſchen Ruptur

einem

einem weitläufftigen Manifeſt, ſo ſie Jus Feciale armatæ Daniæ betittelt/ ausführten. Dieſe an den Thoren des Königreichs Schweden aufgehende neue Flamme/ trieb den König Carolum Guſtavum, daß er/ wie oben erwehnt/ daß unruhige Polen verließ/ und nach Hauß eilte/ ſein eigen Dach zu retten. Die Dänen / die da vermeynten in gar guter Poſtur zu ſtehen/ und vor Ankunfft des Königs in Schweden im Stifft Bremen die Veſtung Bremervörde eingenommen hatten/ bekamen gleichwol ihren Feind/ (der damals doch nicht ſtärcker als 9000. zu Pferd und 4000. zu Fuß geweſen/ und gewaltig übel montirt würde erſchienen ſeyn/ wofern nicht die Stadt Hamburg ihnen die Nothdurfften umb Geld hätte zukommen laſſen) eher in das Geſicht/ als ſie vermuthet und es ihnen lieb war/ zogen ſich derohalben aus dem Bremiſchen/ allwo ſie die eroberte kleine Orte/ auſſer Bremervörde/ verlieſſen/ zuruck in Holſtein. König Carolus Guſtavus gieng ihnen auf dem Fuß nach/ und weil ſie auch da nicht Stand hielten/ verfolgte er ſie gar biß in Jütland / allwo er die neue Veſtung Friedrichs-Oede oder Fridericia bloquirt hielt. Die Dän[en] werden v[on] den Schw[e]den zuruc[k] getrieben

Allermaſſen aber die Dänen nebenſt der Land-Miliz auch eine ſtarcke Flotte von dreyßig Segeln ausgerüſtet / und damit Pommern angriefen/ als ward der König in Schweden vermüßiget / ſich auch auf dieſem Element recht zu bewaffnen/ darauf die beede Flotten bey der Inſul Rügen aneinander geriethen/ und die Däniſche Flotte nach beederſeits von weiten gethanen Canonaden ſich wieder nach Haus begab.

In Schonen und Norwegen fiengen die Feindſeeligkeiten auf gleiche Weiſe an; und giengen zu beeden Theilen ſcharffe Rencontres vor/ dergleichen in Schonen in Gegenwart Königs Friderici III. eine gar merckwürdig war/ worbey beyde Theile ſich den Sieg zueigneten.

Das Denckwürdigſte aber/ ſo in dieſem Jahr vorgieng/ war das Unternehmen auf Friedrichs-Oede/ welches Herr General-Lieutenant Wrangel/ ohne vorhergegangene

§. XVII. gene formale Belagerung/ blos durch Beſtürm- und Erſteigung der Wälle/ eroberte/ ungeachtet ſie ſehr vortheilhafftig/ nemlich an dem kleinen Belt gelegen/ mit ſieben Bollwercken regular beveſtiget/ mit 5000. Mann beſetzt/ und mit einem guten Commendanten/ nemlich dem Däniſchen Reichs-Marſchall Bille, der auch in der Veſtung todt geblieben/ verſehen war. Mit gleichem Vortheil bemächtigten ſie ſich auch der Inſul Alſen/ und der Stadt Sunderburg in Holſtein.

Friedrichs-Oede wird erobert.

An. 1658. Die Schweden fallen in Fühnen ein

Die Eroberung Friedrichs-Oede lud den König in Schweden ein/ die gegen über gelegene reiche Inſul Fühnen/ die in hundert Jahren keinen Feind geſehen/ gleich im Januario heimzuſuchen/ worzu ihm das Eis vor eine Brucke dienen muſte. Die Dänen/ die 4500. ſtarck auf der Inſul ſtunden/ thaten zwar etwas Widerſtand/ kunten aber die Gewalt der Schweden/ die in 10000. Mann ſtarck waren/ nicht ausdauren/ und muſten alſo ſich nebſt der Inſul ergeben.

Das favorable Winter- und Eis-Wetter/ die glücklich von ſtatten gegangene Paſſirung des Mittelfahr-Sunds nach der Inſul Fühnen/ bey welcher nicht mehr

als

als zwey Regimter durch den Eisbruch etwas Schaden gelitten / lockte den König an / ſich dieſes gebahnten Wegs noch weiter zu bedienen / und dadurch den Krieg bis in das Hertz von Dänemarck / nemlich in die Inſul Seeland ſelbſten zu tragen. Er verſammlete derohalben ſeine gantze Macht / und gieng / weil er den geraden Weg von Fühnen in Seeland überzuſetzen nicht trauen dorffte / um willen der Strom allda das Eis gar mürbe machte / mit einer vorher von niemand gewagten Unternehmung nach der Inſul Langeland / von dar nach der Inſul Laland / allwo ſich die Veſtung Naſcaw ohne Widerſtand ergab / und endlich gar nach der Inſul Seeland / alſo daß er mit der gantzen Armee und Artillerie zwölff Meil-Wegs weit (verſtehe / wann man alle die paſſirte Meer-Engen zuſammen rechnet) über Eis und Meer paſſirte. Gehen über das Eis in Seeland.

Die Ankunfft dieſer ungeladenen Gäſte in ein Land / da man als mitten im Meer liegend von ihnen ſich allerdings geſichert hielt / und die Gefahr der Haupt-Stadt und Reſidentz Coppenhagen machte / daß die Dänen gantz andere Reſolutiones faßten / als ſie im Anfang des Kriegs ſich vorgebildet. Lieſſen derohalben durch Unterhandlung der Engliſchen Geſandten nicht allein um einen Stillſtand der Waffen bey Schweden anhalten / ſondern auch gantz vortheilhaffte Friedens-Vorſchläge anbieten / welche bald hernach zu Rothſchild beſchloſſen wurden und dahin ausſchlugen: Daß es nicht allein bey dem Bremſebroiſchen Frieden / und darinnen zugeſagte Zoll-Freyheit im Sund vor Schweden / und andern ihnen damal verſprochenen Vortheilen verbleiben / ſondern auch die Cron Dänemarck an Schweden zu Widererſtattung des erlittenen Schadens und aufgewandten Kriegs-Unkoſten abtretten ſolte / die Provinzien Halland / Schonen und Pleking ſamt der Inſul Bornholm / item in Norwegen die zwey groſſe Aemter Bahus und Trontheim; ingleichen ſolte den Grafen von Ulefeld / der aus Dänemarck in Schwediſchen Schutz ſich begeben / alles was ihm abgenommen worden / reſtituirt / Belagern Coppenhagen. Friede zu Rothſchild.

 und

S. XVII. und mit dem Hertzog von Holſtein / welcher des Königs in Schweden Schweher-Vatter war / wegen des bey dieſem Krieg durch die Dänen ihm zugefügten Schadens / Satisfaction gegeben / und darüber gehandelt / hingegen alle andere eingenommene Orte / in Holſtein / Schleßwig / Dänemarck und Norwegen / von den Schweden (dergleichen auch die Dänen mit der von ihnen eroberten Veſtung Bremervörde zu thun hatten) abgetretten und ausgeliefert / und die Völcker den 1. Maj. aus Dänemarck abgeführt werden.

Wegen des Herrn Hertzogs von Holſtein / davon hie oben gemeldet worden / ſchlug die Sache bey den deßhalb angeſtellten Tractaten dahin aus / daß nebſt andern kleinern Vortheilen / ihme die Souverainetät oder freye Macht und Gewalt über ſeinen Antheil vom Hertzogthum Schleßwig / welches bißhero der Cron Dänemarck Lehen geweſen / zugeſtanden worden.

Hatten alſo die Dänen / da ſie durch dieſen Krieg ihren ehemaligen Schaden zu erſetzen vermeynt / noch weit gröſſern erdulten müſſen.

Wie nun aber dieſes ein harter und abgenöthigter Friede war / alſo waren die Hertzen der Dänen viel zu großmüthig / daß ſie ſolchen / ungeachtet die beeden Könige in Perſon zuſammen gekommen waren und ihn bekräfftiget hatten / ſo leichte hätten verſchmertzen ſollen: Dahero als nach geſchloſſenem Frieden die Holländiſchen Geſandten nach Coppenhagen kamen / und Verſicherung vom Succurs auf benöthigte Fälle brachten / fieng man in Dänemarck von allerhand Gedancken ſich aufſteigen zu laſſen / und an völliger Vollziehung des Friedens ein und andere Schwerigkeiten zu machen. Die Schweden waren auch ſo einfältig nicht / daß ſie ſolches nicht bald ſolten gemercket haben / und weil ſie ſich beduncken lieſſen / man gieng in Dänemarck mit ſolchen Gedancken umb / daß man / ſo bald ſie ihre Völcker abgeführt hätten / den Frieden auf das neue brechen wollte / ſo wollten ſie des Angriffs nicht erwarten / noch den Vortheil aus den Händen geben / ſondern das / was ſie an Dänemarck entweder beargwohn-

Neuer Krieg mit Dänemarck

wohnten oder beſchuldigten / noch bey guter Zeit ſelbſt ins Werck richten / zumalen da ſie den Vortheil noch in ihren Handen ſahen.

Solchemnach ergrieff der König Carolus Guſtavus unvermuthet die Waffen von neuem / und an ſtatt / daß er vermög des Rothſchildiſchen Friedens ſeine Völcker aus Dänemarck allerdings hätte abführen ſollen / ſetzte er im Monat Auguſto dieſelbe in der Inſul Seeland ans Land / und ruckte damit vor Coppenhagen / worinnen König Fridericus III. ſich in Perſon befand / umb ſelbiges auf das neue zu belagern.

Jeder Theil ſuchte die Ungerechtigkeit bey dieſem Vorfahren dem andern auf dem Hals zu bürden. Deſſen Urſachen.

Die Schweden beſchuldigten die Dänen / ſie hätten den Rothſchildiſchen Frieden nicht aufrichtig gehalten / und deme dieſe Zeit her in vielen Stücken nicht nachgekommen / mit ihnen in keine nähere Alliantz ſich einlaſſen / noch auch ihren Allianzien / die ſie mit den Feinden der Cron Schweden gehabt / abſagen wollen.

Hingegen beſchuldigten die Dänen die Schweden / ſie hätten ihre Völcker nicht zur beſtimmten Zeit / wie in dem Frieden beſchloſſen worden / abgeführet / die Däniſchen Unterthanen noch immer mit Auflagen gepreſſet / und alſo auf ihrer Hut zu ſtehen ſie genöthiget.

Bey allem dem gieng der vor kurtzen gedämpffte Krieg mit allem Gewalt wieder an: Die Schweden eroberten Rendsburg im Schleßwigiſchen / wie auch das Schloß Cronenburg / als den einen Schlüſſel vom Sund. Es hatten ſich auch die Schweden keines Wegs vorſtehen laſſen / daß ſie in Coppenhagen ſonderlichen Widerſtand finden würden / ſondern vielmehr ſolches entweder unverwarnet zu überrumpeln / oder vermittelſt formirter Belagerung bald zu übermeiſtern / und damit den gantzen Krieg / ja vielleicht dem Konigreich Dänemarck ſelbſten / ein Ende zu machen vermeynt / weil die Fortificationes allda an einigen Orten gar ſchadhafft waren. Allein die Burgerſchafft in der Stadt / die von dem Anzug der Schwediſchen Armee Coppenhagen belagert.

noch

§. XVII. noch zeitliche Kundſchafft erhalten / nebſt der vorhandenen geworbenen Mannſchafft / entſchloſſe ſich / vor ihren König Gut und Blut zu wagen / defendirten ſich auch ſo tapffer / daß ſie nicht allein die Schweden / die um eine ſo groſſe Stadt zu bezwingen viel zu ſchwach waren / vom Auguſto an / biß in den November davor aufhielten / ohne daß ſie etwas Hauptſächliches davor ausrichten kunten / auſſer was durch Feuer-Einwerffen geſchahe / ſondern auch durch verſchiedene tapffere Ausfälle den Schweden viel Volcks zu Schanden machten / maſſen es dann einsmals nicht viel gefehlet / ſie hätten den König Carolum Guſtavum ſelbſten / (der ſich kümmerlich in einem Boot ſalvirt) nebſt der mehreſten Generalität auf der Inſul Amac gefangen bekommen.

Holland ſchickt Dänemarck Succurs.

Durch dieſe Defenſion gewannen die Dänen ſo viel Zeit / daß ſie des Succurſes / der ihnen von Holland verſprochen worden / erwarten kunten. Dann weil der Republic Holland allzuviel daran gelegen war / daß die Ober-Herrſchafft über das Balthiſche Meer nicht bloſſer Dinge in die Hände des Königs in Schweden verfallen möchte / ſo hatten ſie mit der Cron Dänemarck eine genaue Alliantz gemacht / und zu ſolchem Ende unter dem jungen Herrn von Obdam / als Admiralen / eine Flotte von 35. Kriegs-Schiffen / nebſt andern Fahrzeug und Transport-Schiffen / auch 2200. Mann zu Fuß ausgerüſtet / die ſie der Cron Dänemarck zu Hülffe ſchickten. Dieſe kam den 25. Octobr. ſt. v. im Sund an / und paſſirte denſelben mit Gewalt / ungeachtet von denen beeden Schlöſſern Cronenburg und Helſingör ſtarck / wiewol ohne ſonderlichen Nachdruck / auf ſie canonirt ward / zeigten alſo in der That / was ſie ſich allezeit berühmt / nemlich / daß ſie den Schlüſſel zum Sund in Sack trügen. Gleich darauf aber kam ihnen die Schwediſche Flotte / in 45. Kriegs-Schiffen beſtehend / unter dem Reichs-Admiral Wrangel entgegen / und ließ ſich mit ihnen in ein ſcharff Gefecht ein. Beede Theile ſpannen hierbey keine Seide / verlohren verſchiedene Schiffe und Volck / und eignete ſich ein jeder die

See-Schlacht im Sund.

Victo-

Victorie zu. Die Holländer aber richteten dadurch ſo viel aus / daß ſie unter währendem Treffen den Succurs an Volck und Proviant in die belagerte Stadt Coppenhagen bringen / und / weiln ſich die Schwediſchen in die Häven von Landscron und Cronenburg zuruck zogen / die See erhalten kunten. Es bedienten ſich auch die Inwohner der Inſul Bornholm dieſer guten Gelegenheit des Holländiſchen Succurſes / machten eine Conſpiration wider die Schwediſche Beſatzung / und ſchlugen dieſelbe in einer Nacht / jeden in ſeinem Quartier / todt / biß auf gar wenige / die ſie gefangen nahmen.

Dieſer Succurs machte gleich eine Veränderung des gantzen Kriegs: Die Schweden verwandelten die Belagerung von Coppenhagen in eine Blocquade, weil ſie erfuhren / daß auch auf der andern Seite eine Polniſch-Oeſterreich- und Brandenburgiſche Armee im Anzug wider ſie wäre; ſo fiel auch die Stadt und Veſtung Trontheim / ſambt dem Jemtenland in Norwegen / von den Schweden ab / und den Dänen wieder zu.

Indeſſen da dieſes alſo in Dänemarck vorgieng / thaten auch die Polen in Preuſſen ihr Beſtes / belagerten die Stadt Thoren / und fanden allda ungemeinen Widerſtand / alſo / daß ihnen 282. Stürme abgeſchlagen wurden / doch weil kein Succurs zu hoffen war / muſte endlich der tapffere Commendant allda von Bülaw ſich ergeben.

Die Schweden hingegen / ſo in Livland ſtunden / wurffen einen Argwohn auf den Hertzogen von Churland / als welcher zwar an ſich ſelbſten ſonſt der Cron Polen Lehenmann war / in dieſem Krieg aber ſich neutral gehalten hatte / als ob derſelbe es heimlich mit ihren Feinden hielt / wie ſie dann Briefe von ihm aufgefangen zu haben ſich vernehmen lieſſen / die ſie ihm auch hernach vorgezeigt / die er an Moſcau und Dänemarck wider Schweden geſchrieben haben ſollte; Damit ſie nun auf ſelbiger Seite ſich nicht nur ſicher ſtellten / ſondern einen Nutzen ſuchen möchten / ſo ſchickte der General-Feld-Marſchall Duglas in der Nacht

Hertzog von Churland gefangen.

ein

§. XVII. ein Detachement nach des Hertzogs Reſidentz-Stadt Mittaw / ließ dieſelbe / die ſich dergleichen nicht verſahe / erſteigen / und den Hertzog in Arreſt nehmen / hernach / weil er die Schwediſche Partie nicht annehmen wolte / mit ſeinem gantzen Haus nach Riga gefangen führen / und das gantze Hertzogthum Churland in Beſitz nehmen.

An. 1659. Verluſt der Schweden in Preuſſen. Die Polen lieſſen es zwar nicht lang alſo dabey bewenden / ſondern eroberten das folgende Jahr die Stadt Mittaw wieder. Jngleichen nahmen in Preuſſen die Alliirten ihnen Graudentz / Dirſchaw / das Haupt bey Dantzig / ſo eine vortheilhaffte Schantz / und andere kleinere in ſelbiger Gegend / hinweg / gaben auch den Schweden / ſo der Orten von dem Herrn Pfaltzgrafen Adolph Johann des Königs Bruder als Generaliſſimo commandirt wurden / bey Graudentz ziemliche Schläge; Der gute Hertzog von Churland aber muſte bey allem dieſen noch immer gefangen bleiben.

In Dänemarck hatten zwar die Alliirte ein und anders in Holſtein den Schweden wieder abgewonnen / und war an dem / daß ſie in Seeland übergeſetzt werden ſolten / da König Carolus Guſtavus beſchloß ihnen vorzukommen / Sturm auf Coppenhagen. und ſein äuſſerſtes auf Coppenhagen zu verſuchen; weil er nun den Vortheil von Eis wiederum hatte / als welches ſo dick gefroren / daß es ſo gut als veſtes Land dienen kunte / ſo ließ er die Stadt an der Seiten des Königlichen Schloſſes / welches ſonſt von der See beſpület / und derohalben an der See-Seite nicht gar regular befeſtiget war / im Februario an vier Orten auf dem Eis / und an der andern Seite der Stadt auch zu gleicher Zeit ein Bollwerck zwey Nächte nacheinander beſtürmen / und ſolches deſto eher zu erobern / ließ er die Vor-Trouppen / die den Angriff zu thun hatten / mit weiſſen Hembdern bekleiden / damit ſie bey dem Schnee deſto weniger wahrgenommen wurden / und in Sicherheit deſto näher anrucken kunten / allein ihr Vorhaben war in der Stadt ſchon verrathen / und allda alles in guter Verfaſſung / dahero die Schweden ſonderlich bey dem einen Poſten / allwo ein im Waſſer oder vielmehr

Eis

Eis liegender Bram / den die Schweden erobert / in Brand gerieth / und den Belagerten vor eine Fackel diente / durch deren Hülffe ſie den Feind deſto eigentlicher ſehen / und ihre Stucke deſto gewiſſer richten kunten / alſo empfangen wurden / daß ſie mit Zurucklaſſung vieler Todten abziehen / und darauf die Belagerung aufheben muſten.

Beede Könige wohnten dieſer Action in Perſon bey / und machte ein jeder der Seinigen ein Hertz: Die Dänen ſchryen den Verluſt der Schweden gar hoch aus / und rechneten denſelben auf 3000. Mann / die Schweden aber wollten deſſen nicht Wort haben / ſondern zehlten der Todten nur 500. An Officieren aber verlohren ſie viel Vornehme / nemlich den Reichs-Zeugmeiſter Grafen Steinbock und fünff Obriſten.

Weil nun König Carl Guſtav ſahe / daß Coppenhagen zu erobern keine Hoffnung übrig / ſo wollte er doch ſonſten ſeine Waffen ausbreiten / ſo weit er kunte / richtete ſich derohalben an die übrige Däniſche Inſuln Moen / Falſter / Laland / Langeland und Fühnen / deren er ſich bemächtigte.

Bey

§. XVII. Bey allen dieſen Unternehmungen / arbeitete man immer am Frieden / und ſuchten die Holländer auf ihrer Seiten ihren Alliirten den König in Dänemarck dazu zu obligiren / deme ſie auch gleichſam die Friedens-Vorſchläge vorgeſchrieben / und mit den Schweden Stillſtand machten / und auf der andern Seiten thaten die Engelländer mit ihren Alliirten dem König in Schweden dergleichen / als deme zu Hülff zu kom̃en der Admiral Montagu von dem Protector Cronwell zwar mit einer Flotte geſchickt war / der aber damit weiter nichts vornehmen / als nur die beede ſtreitende Partheyen dadurch zum Frieden zwingen wolte. Allein der König von Schweden hatte noch immer gröſſers Vertrauen auf ſeinen Degen als auf die Friedens-Tractaten / und beſchwerte ſich ſehr über die Mediatores, die ſo unablåßlich in ihn drängen; Weil nun die Holländer ſahen / daß durch Mittel von Tractaten bey Schweden ſchwerlich ein Friede würde zu erlangen ſeyn / wofern man ihnen nicht den Ernſt zeigte / ſo griffen ſie wieder zu den Waffen / und halffen nebſt den Brandenburgiſchen den Dänen / daß ſie noch einmal etwas nachdrückliches gegen die Schweden auf der Inſul Fühnen / allwo die Alliirten ſchon einmal waren zurückgeſchlagẽ worden / wagen kunten.

Schlacht auf der Inſul Fühnen. Daſelbſten ſtund der Kern der Schwediſchen Armee unter den zweyen General-Feld-Marſchallen / Herrn Pfaltzgraf Philipp von Sultzbach / und Graf Otto Steinbock / in 5000. Mann ſtarck / mehrentheils in Cavallerie beſtehend; ſie ward aber von den Däniſchen / Holländern und Brandenburgiſchen / die unter Bedeckung der Holländiſchen Flotte an zweyen Orten in 10000. Mann an das Land geſetzt / und von den beeden Feld-Marſchallen / Schack und Eberſtein / commandirt wurden / alſo ernſtlich angegriffen / daß ſie / ungeachtet unglaublicher Gegenwehr / und da ſie unter Anführung des Herrn Pfaltzgrafen von Sultzbach (deme vier Pferd unter dem Leib erſchoſſen worden) die Alliirte Cavallerie zum drittenmal zurückgeſchlagen / das Feld weiter nicht halten kunten / ſondern in die Veſtung Nyburg zurück fliehen / und weil dieſe

Ve-

Veſtung nicht ſufficient war / eine Belagerung auszuſtehen / und auf dieſer Inſul / bey ermanglenden Schiffen / kein Weg ſich zu ſalviren war / als Kriegs-Gefangene ſich ergeben muſten / alſo daß von der gantzen Armee / auſſer obgedachten beeden General-Feld-Marſchallen / die ſich auf einem geringen Boot retirirt / gar wenig davon kamen.

Dieſer Unglücks-Streich / der ſehr ſchwer zu erſetzen war / brachte dem König Carolo Guſtavo gantz andere Gedancken in Kopf / als er ſich bißher eingebildet hatte / alſo daß er nicht allein denen Friedens-Vorſchlägen weit geneigter Gehör gab / ſondern auch den Entwurff / ſo im Haag gemacht / und von dem König in Dänemarck längſten ſchon / wiewol ungern / war vor gut befunden worden / auch ſeines Orts annahm.

Wie nun dieſe Action im November vorgieng / und in dieſer Zeit ohne das nichts mehr auszurichten war / die Holländer das Werck auch auf keine weitere Spitze zu treiben begehrten / ſo gieng König Carolus Guſtavus in Schweden / umb dem angeſtellten Reichs-Tag zu Gottenburg abzuwarten / und allda den Frieden gar auszuarbeiten.

Immittelſt da dieſe Actiones in Dänemarck dieſes Jahr über vorgegangen waren / hatten die Hohe Herren Alliirte / als Kayſerliche Majeſtät / die Cron Polen und Chur-Brandenburg / ſo das feſte Land von Dänemarck / Holſtein nemlich und Jütland zu ihrem Kampf-Platz erwählet / auch nicht gefeyret / ihr Beſtes zu thun / und gleich im Majo die Veſtung Friedrichs-Oede / ſo die Schweden bey Anmarche der Alliirten Waffen / verlaſſen / wieder eingenommen.

Actiones in Jütland und Pommern.

Damit aber der Cron Schweden deſto mehr Diverſion gemacht werden möchte / ſo ſendete die Kayſerliche Majeſtät / als nunmehr mit Polen und Dänemarck allerdings alliirt / nach weitläufftig herausgegebener Ausführung der Urſachen / ſo ſie zu dieſem Krieg bewogen / eine Armee / ſo nebſt den Alliirten von 14000. Mann ſtarck war /

S. XVII. unter dem General-Feld-Marſchall de Souches, aus Schleſien in Pommern/ allda ſie ohne groſſe Mühe/ Greifenhagen/ Cammin/ Wollin/ Demmin und anderer Orte ſich bemächtigten/ und ſich vor die conſiderable und veſte Stadt Stettin legten. Die Stadt aber/ in welcher der General Würtz lag/ (der ſich in Cracaw auch ſo wohl gehalten) wehrte ſich ſo tapffer/ und that auf die letzt/ als ſie von dem Reichs-Admiral Wrangel auf der Oder (als welchen Weg ſie noch allezeit frey behalten/ weiln die Alliirten/ um ſolchen zu ſperren/ keine zulängliche Schiffe hatten) einen notablen Succurs erhalten/ einen ſo ſtattlichen Ausfall/ daß ſie dadurch das gantze Lager in eine Unordnung brachten/ und alſo nach einer vierwochigen Belagerung dieſelbe aufzuheben/ und die Winter-Quartier zu ſuchen nöthigte. Eben dergleichen widerfuhr auch den Chur-Brandenburgiſchen/ die da Anklam und Gripswald belagert hatten/ daß ſie unverrichter Dinge abziehen muſten.

An. 1660. König in Schweden ſtirbt.

Die Tractaten zu Beſchlieſſung des Friedens waren zwar ſchon ſoweit zwiſchen allen ſtreitenden Partheyen gekommen/ daß an dem erwünſchten Erfolg derſelben niemand mehr zweiffelte/ ſie dörfften ſich aber nichts deſtoweniger noch viel länger verzogen haben/ dafern GOtt nicht ein unvermuthetes trauriges Schickſaal dazwiſchen geſchicket/ und den kriegeriſchen König Carolum Guſtavum auf dem Reichs-Tag zu Gottenburg durch ein hitziges Fieber den 23. Februarii aus der Welt hinweg genommen hätte.

Friede vor Coppenhagen.

Wie nun durch dieſen Tod/ da nur ein einiger Printz von vier Jahren hinterlaſſen worden/ welcher unter ſeiner Frau Mutter und der fünff obriſten Reichs-Räthe Vormundſchafft ſtund/ die Anſchläg gewaltig verruckt wurden/ ſo war man Schwediſcher Seits/ umb ſo viel fröher/ daß es mit dem Frieden ſo weit gekommen war/ machte derohalben nicht viel Schwerigkeit mehr denſelben völlig zu beſchlieſſen/ maſſen er dann auch/ ſo viel Dänemarck betraff/ in dem Lager vor Coppenhagen vornemlich

lich auf folgende Articul errichtet ward / daß es mehrentheils bey den vorhin im Rothſchildiſchen Frieden beliebten Conditionen / nemlich bey der Zoll-Freyheit der Schwediſchen Schiffe / und Abtrettung der Länder Halland / Schonen / Pleking / der Inſul Bornholm / und des Ambts Bahus in Norwegen / wie nicht weniger bey der dem Hauſe Holſtein zugeſtandener Souverainetät und völliger Macht über das Hertzogthum Schleßwig ſein Verbleiben behalten ſolte / das damals mit überkom̃ene Ambt Trontheim aber in Norwegen / gab dißmal die Cron Schweden an Dänemarck wieder zuruck.

Mit der Cron Polen ward in dem Kloſter Oliva nahend Dantzig der Friede ebenfalls ausgemacht: Daß König Johann Caſimir in Polen / und die Republic ſich alles Anſpruchs auf die Cron Schweden / wie auch auf den Theil Livlands / ſo Schweden in Beſitz hatte / verzieh / und in dem Schreiben an Schweden des Tituls und Wappens von Schweden ſich nicht zu gebrauchen verſprach / dagegen reſtituirte Schweden an Polen die Stadt Elbing und Marienburg / und was ſie ſonſten noch in Preuſſen innen hatten / ſie ſetzten auch den Hertzog von Churland völlig wieder ein / und erhielten im Gegentheil die Einhändigung der Orte / ſo die Käyſerlichen und Chur-Brandenburgiſchen in Pommern ihnen hinweg genommen / nebſt der Erledigung des zu Dantzig annoch gefangenen Grafen von Königsmarck. Oliviſcher Friede mi[t] Polen.

Durch dieſen Frieden ward nun das Königreich Schweden umb ein Anſehnliches gebeſſert / und in ſolchen Stand geſetzt / daß es allen ſeinen Nachbarn die Waage halten kunte.

Die Königin Chriſtina, als ſie den Todesfall Königs Caroli Guſtavi erfahren / begab ſich in Perſon von Rom in Schweden / und ſuchte nechſt Richtigſtellung ihrer Penſionum, auch ihr Recht auf die Cron / im Fall der junge König mit Tod abgehen ſollte / wiederum hervorzuſuchen / ward aber auf dem Reichs-Tag zu Stockholm damit allerdings ab- und alſo wieder nach Rom gewieſen. Königin Chriſtina kommt in Schweden.

S. XVII. In Dänemarck hatte der neu-erzwungene Friede nicht allein groſſe Reu und Schmertzen / ſondern auch noch eine unerwartete höchſt-merckwürdige Veränderung verurſachet: Das gemeine Volck / welches auf den Adel wegen deſſen gegen ſie gebrauchter übermäßigen Geringachtung ſchon lang übel zu ſprechen war / auch demſelben die Urſach des dermaligen Kriegs und dabey erlittenen Verluſts / faſt allein zuſchrieb / ſintemal der Adel den König gleichſam wider Willen zum Krieg gebracht hatte; nahm bey dieſer Gelegenheit / da zu Beſtättigung des neuen Friedens ein Land-Tag nach Coppenhagen ausgeſchrieben war / ſich vor / an dem Adel ſich zu rächen / wenigſtens ihn in ſolchen Stand zu ſetzen / daß er in das künfftige in Reichs- und Land-Sachen eben ſo wenig als ſie ſollte zu ſagen haben. Hierzu kam noch abſonderlich / daß auf dem angeſtellten Reichs-Tag der Adel den Laſt der Subſidien / ſo man dißmal

Dänemarck wird zu einer Erb- und abſoluten Monarchie.

zu Bezahlung der Armee vonnöthen hatte / den Gemeinen faſt allein auf den Hals ſchieben wollte / und als dieſe darüber mit der Ritterſchafft in Diſpute geriethen / fuhr der Reichs-Rath Otto Krage heraus / und tractirte die Deputirte

tirte vom Burgerſtand bey offentlicher Verſammlung vor Sclaven/ wodurch dann dieſe alſo verbittert wurden/ daß ſie von der Stund an allen Umgang mit dem Adel abbrachen/ ihre Privat-Zuſammenkunfften anſtellten/ und in ſolchen beſchloſſen/ dem Königlichen Haus die Erbliche Succeſſion und vollmächtige Regierung aufzutragen: ſie lieſſen zwar mehrer Umſtände halber dieſen ihren Entſchluß dem Adelſtand wiſſen/ als aber derſelbe lang darüber deliberiren und die Sache unter gewiſſen Bedingungen eingehen wollte/ giengen ſie vor ſich alleine hin/ und trugen dieſe Reſolution dem König vor. Dieſer/ welcher ein ſo anſehnlich Præſent nicht ausſchlagen wollte/ verlangte zwar/ daß es ordentlich und mit des Adels Beyſtim̃ung geſchehen ſollte/ als aber der Adel neue Aufzüglichkeiten machte/ und einige von ihnen ſich gar von Coppenhagen hinweg und nach Haus begeben hatten/ ſo ließ der König die Tohre der Stadt verſchlieſſen/ daß niemand mehr hinaus kunte/ und brachte den Adel dadurch dergeſtalt in Furcht/ daß ſie nicht das geringſte weiter zu widerſprechen ſich unterſtunden/ ſondern in alles/ was die 2. geringern Stände der Geiſtlichkeit und der Gemein beſchloſſen hatten/ mit einwilligten: Man ließ hierauf dem Werck nicht viel vergebliche Zeit mehr/ um es in völlige Richtigkeit zu bringen/ ſondern es war gleich den dritten Tag hierauf/ als den 18. (28.) Octobr. die öffentliche Erbhuldigung von allem Volck veranſtaltet/ und alſo dieſes Königreich/ das bißhero ein Wahl-Reich geweſen/ und worbey die Reichs-Räthe ſehr viel zu ſagen gehabt hatten/ zu einem durchgehenden Erb-Reich von beederley Geſchlecht/ und zu einer abſoluten Monarchie gemacht.

Nach dieſer Zeit gieng in Dännemarck nichts ſonderlich Merckwürdiges mehr vor/ auſſer daß der König Anno 1661. die Stadt Coppenhagen und Corſöer in Seeland/ und Anno 1662. Glückſtadt in Holſtein/ mit der Stappel-Gerechtigkeit begnadigte/ und zu Coppenhagen eine Citadelle anlegte.

Das folgende 1663. Jahr brachte ein hartes Urtheil wider den ehemaligen Reichs-Hofmeiſter Grafen Corni-

§. XVII. Affaire mit Grafen von Ulefeld.

ficium von Ulefeld / von dem / weil ſein Name allzu bekannt in der Däniſchen Hiſtorie iſt / allhier etwas ausführlichers zu vermelden / hoffentlich uns nicht übel noch gegen die Gräntzen eines kurtzen Begriffs ausgedeutet werden wird.

Dieſer Herr / ſo aus einem der vornehmſten Familien in Dänemarck entſproſſen / hatte Königs Chriſtiani IV. unächte Tochter Eleonoram, eine ſehr hochmüthige Dame, zur Ehe gehabt / und war durch dieſe Schwägerſchafft ſo hoch ans Bret gekommen / daß er Reichs-Hofmeiſter / oder Reichs-Hofding / wie man es allda heiſſet / worden / welches die höchſte Charge im Königreich iſt. Wie nun um dieſe Zeit das Königreich Dänemarck noch ein Wahl-Reich war / ſo machte er nach Königs Chriſtiani IV. Tod / die Wahl dem Printzen Friderico III. ſehr ſchwer / in Hoffnung / daß bey entſtehenden Uneinigkeiten er die Gemüther der Unterthanen wol gar auf ſich ziehen könte; Nachdem aber dieſes ihm fehl / und die Wahl nichts deſto weniger auf König Fridericum III. ausgeſchlagen / ſuchte er gleichwol bey dem neuen Hof ſich ſo viel möglich gefürchtet zu machen / und als er dieſes ziemlicher maſſen erhalten / und ihm an ſeinem ehemaligen Vorhaben nichts anders / als eine neue Gelegenheit bey Entledigung des Königlichen Throns abzugehen ſchien / ſo gieng er (wie er deſſen beſchuldigt worden) mit den Gedancken umb / daß er dem König durch Gifft vom Brod helffen wollte.

Die Sache kam wunderbarlich aus. Es hatte dieſer Herr gepflogen auſſer der Ehe immerzu heimliche Buhlſchafften zu treiben / und einsmals ein junges Mägdlein / Dina genannt / bey ſich im Bette / als eben ſeine Gemahlin in die Kammer hinein tratt / etwas mit ihm zu reden. Damit er nun in dieſer Geſellſchafft von ihr nicht möchte erhaſchet werden / ſo befahl er der Dina / daß ſie ſich unter dem Deckbette unbeweglich verborgen halten ſollte. Die Gemahlin / die nichts anders wuſte / als nebſt ihrem Herrn im Zimmer allein zu ſeyn / fieng gegen ihm an: Sie hätte der Sachen halber / wovon ſie mit Doctor Sperling (diß war ein gewiſſer Medicus) geredet / die

die gantze Nacht nicht ſchlaffen können; ob dann der König auf der Stelle entzwey würde borſten? Ulefeld antwortete: Nein / ſondern er würde es wol acht Tage treiben / ehe er ſtürbe. Sie fragte weiter: Ob man dann nichts daran würde ſehen können / und wer es dem König beybringen ſollte? Ulefeld antwortete: Es habe keine andere Geſtalt als ein Wein / und würde einer von den zur Aufwartung beſtellten es dem König überreichen. Wie nun mit dieſem Beſcheid die Frau von Ulefeld wieder hinweg gieng / und bald hernach die Dina ſich auch fortmachte / gieng dieſe nach der Hand hin / und eröffnete einigen geheimen Räthen / was ſie in des Ulefelds Bette gehört. Der König der vor bedencklich hielt / auf eines einigen liederlichen Weibsbilds Angeben einen Mann von ſolcher Authorität anzugreiffen / ließ das Angeben ſo vorbey / befahl aber der Dina / die Sache geheim zu halten / und zu trachten / daß ſie noch nähere Zeichen hievon beybringen könte / beobachtete aber gleichwol des Ulefelds Thun und Laſſen immer genauer. Dieſer / der ebenfalls an allen Orten ſeine Kundſchaffter hatte / merckte bald / daß bey Hof etwas wider ihn geſchmiedet ward / dachte ſich alſo vor ungefehren Uberfall in Sicherheit zu ſetzen / und bewaffnete derohalben alle ſeine Hausgenoſſen / die auch zu Nachts genaue Wacht halten muſten. Endlich brach Ulefeld loß / und beſchuldigte den Obriſten Walter / daß dieſer ihm nach dem Leben ſtehe / und er vor ihm ſich in Defenſion ſetzen müſſe; Wie nun die Dinge alſo anfiengen kund zu werden / verſicherte man ſich des Weibsbilds und ihrer Angehörigen / wie auch des Doctor Sperlings und anderer; als man aber die Dina examiniren wollte / befande man / daß ihr Gifft beygebracht worden / und hatte man groſſe Mühe ſolches wieder von ihr zu bringen / worauf ſie ihre vorige Auſſage bekräfftigte / mit Anführung noch vieler weiterer Umbſtände. Obriſt Walter ward auch auf des Ulefelds Klage fürgeſtellet / welcher aber von nichts wiſſen wollte / und auf Ulefeld greulich ſchmähete.

§. XVII. Man kunte bey allen dem nicht umhin von dieſen Umſtänden dem Reichs-Hofding Nachricht zu geben/ welcher aber mit einem hohen Eyd betheuerte/ nicht das geringſte davon zu wiſſen/ und das Menſch ſein Lebtag nicht geſehen zu haben: endlich fügte ſich/ daß dieſe Dina/ die bißhero nimmer auf ihrer Auſſage geblieben/ da ſie von dem König ſelbſt examiniret ward/ alles zuruck nahm/ den Ulefeld vor unſchuldig erklärte/ und daß ſie von Obriſt Walter dazu verleitet worden ſeye/ auſſagte. Dieſer Wanckelmüthigkeit und falſchen Anklag halben ward ſie zum Tod verdamet/ ihr auch würcklich der Kopf abgeſchlagen; vor ihrem Ende aber ſoll ſie wieder ihre erſte Auſſagen wiederholt/ und daß ſie wahr ſeyen/ behauptet haben.

Indeſſen ward der Proceſs auch zwiſchen dem Obriſt Walther und Grafen von Ulefeld fortgeführt/ ehe man ſich aber deſſen verſahe/ machte der von Ulefeld mit ſeiner Gemahlin ſich unſichtbar/ und begab ſich in Holland/ unter dem Vorwand/ er ſeye in Dänemarck ſeines Lebens nicht ſicher. Dieſe Flucht nahm man am Königlichen Hof auf als eine Würckung vom böſen Gewiſſen/ und entſetzte ihn deßhalben aller ſeiner Ehrenſtellen. Ulefeld aber/ umb den Dänen wiederumb wehe zu thun/ begab ſich aus Holland in Schweden/ unter den Schutz der Königin Chriſtinæ, worunter er auch blieb/ biß die Königin Chriſtina die Cron abgelegt/ that auch hernach dem Carolo Guſtavo in ſeinem Däniſchen Krieg/ davon wir oben gehandelt/ groſſe Dienſte/ alſo daß dieſer derohalben ſich ſeiner deſto mehr annahm/ und in dem Rothſchildiſchen Frieden ihm die völlige Loßſprechung und Wiedererſtattung aller ſeiner Güter zuwegen brachte.

Nachdeme aber der Rothſchildiſche Frieden gar bald ein Loch bekommen/ und der Krieg von neuem wieder angieng/ wordurch Ulefeld der Hoffnung/ ſo bald wieder in Dänemarck zu kommen/ ſich beraubt ſahe/ wollte er den Weg hiezu ſich auf eine andere Weiſe bahnen/ und nach des Königs Caroli Guſtavi Tod/ den König in Dänemarck/ als mit dem er ſchon einmal ausgeſöhnt/ noch

höher verbinden/ und ihme durch einen heimlichen Verrath die Veſtung Malmö in Schonen wieder in die Hand ſpielen/ mithin die Schweden vor ihren bißherigen Schutz eben ſo belohnen / wie vorhin die Dänen: Die Sache aber ward offenbar/ und Ulefeld deßhalben in Arreſt genommen/ aus welchem er ſich gleichwol heimlich zu practiciren und nach Coppenhagen zu ſalviren wuſte. Daſelbſt aber kam er gar nicht zu rechter Zeit an/ dann weil man eben das Werck/ die Crone erblich und mit vollkommener Macht an die Königliche Familie zu übertragen/ tractirte / Ulefeld aber heimlich dieſem Vorhaben entgegen ſtund/ ſo ward er allda von neuem in Arreſt genommen/ und nach der Inſul Bornholm gebracht; von dannen wolte er abermal ſich loß machen/ ward aber wieder eingeholt/ und noch enger verwahrt. Endlich wie die Veränderung der Regierung zu ſeinem Stand und Schluß gekommen/ und man alſo vor Ulefeld ſich nichts mehr zu befürchten hatte / ward er auf Vorbitte ſeiner Freunde zwar wieder loßgelaſſen / und ihm erlaubt zu Coppenhagen zu bleiben/ er kunte aber die unumſchränckte Gewalt des Königs unmöglich mit gleichgültigen Augen anſehen / reiſte derohalben von dar nach Amſterdam. Allda erfuhr er / daß Herr Fuchs / welcher Commendant auf Bornholm geweſen / und den Ulefeld in ſeiner Gefängnus gar hart gehalten hatte / ſich zu Brügge in Flandern befände / ſolchem nach reiſten Ulefelds beede Söhne dahin / und maſſacrirten den Fuchs auf offener Straſſen / umb ihren Vatter an ihm zu rächen. Ulefeld wollte zwar nicht den Namen haben / daß es auf ſein Geheiß und mit ſeinem Vorwiſſen geſchehen ſeye / und entſchuldigte ſich derenthalben gegen den König von Dänemarck weitläufftig / ehe aber dieſe Sache zu Ende gebracht war/ brachen noch andere gefährliche Händel / die er gegen den Königlichen Staat unternommen / aus / deßhalben er abweſend zu Coppenhagen/ als des Laſters des Hochverraths ſchuldig / angeklagt/ und verurtheilt / die Execution an ſeinem Bildnus vollzogen/ ſein Haus niedergeriſſen / und alle ſeine Güter eingezogen wurden.

S. XVII. Ulefeld durffte ſich hierauf nirgend mehr offentlich ſehen laſſen/ weil der König in Dänemarck überall ſeine Auslieferung ſuchte/ geſtalten dann auch ſeine Gemahlin in Engelland ausgekundſchafftet/ angehalten/ und nach Coppenhagen überbracht/ allda aber zu ewiger Gefängnus verurtheilt worden. Solchem nach begab er ſich in die Schweitz nach Baſel mit ſeinen Söhnen/ die er vor Niederländiſche Edelleute/ ſich aber vor ihrem Hofmeiſter ausgab. Er kunte aber auch allda nicht allzulang verborgen ſeyn/ ſondern ward entdecket ob einem Rauffhandel/ den einer von ſeinen Söhnen angefangen. Damit er nun nicht gröſſer Unglück allda erwarten möchte/ ſo gieng er heimlich und gantz allein von dannen wieder weg/ und fuhr auf einem kleinen Schifflein den Rhein hinab/ da dann unter Weegs auf dem Waſſer/ nahe bey der Stadt Neuburg am Rhein/ der Tod ſeinem wunderſeltſamen Leben Anno 1664. ein Ende machte. Damit aber an ſeinem todten Leichnam kein Schimpff ausgeübet werden möchte/ ſo begruben deſſen beede Söhne/ die von Baſel ihme gefolgt/ ihn unter einen Baum im freyen Felde/ ohne daß jemand anders die Stätte ſeines Grabes wuſte.

Im übrigen iſt auch/ ſo viel die Däniſche Hiſtorie betrifft/ bey dieſem Periodo noch zu gedencken die Streit-Sache/ ſo wegen der Oldenburgiſchen Succeſſion, davon wir oben in dem erſten Capitel p. 64. allbereit Meldung gethan/ und ſolches allhier nicht wiederholen wollen.

An. 1670. König in Dänemarck ſtirbt.

Endlich gieng zu Ausgang dieſes Periodi der vortreffliche König Fridericus III. an einem Zuſtand von der Colic/ mit Tod ab/ und ward deſſen Herr Sohn und Nachfolger Chriſtianus V. gecrönet/ welcher das folgende Jahr hernach den Ritter-Orden von Dannenbrog/ oder Dannen-Zweig aufrichtete/ oder vielmehr ſolchen erneuerte.

Schwediſche Begebenheit.

Damit wir aber auch wiederum auf unſere Schwediſche Hiſtorie kommen/ ſo haben wir bey Ausgang dieſes Periodi zu melden/ daß nach des Königs Caroli Guſtavi

Ablei-

Ableiben die Regierung ſehr ruhig geführet worden/ alſo daß in erſagtem Königreich biß zu dem Schluß dieſes Periodi ebenfalls nichts Haupt-Denckwürdiges vorgieng/ als der Friede/ ſo mit Moßkau auf beſtändig geſchloſſen worden/ die Belagerung der Stadt Bremen/ davon wir im erſten Capitel/ p. 59. Meldung gethan/ und die Schlieſſung der Triple-Alliantz/ ſo im andern Capitel p. 100. und ſonſten allbereit ihren Platz/ davon etwas zu erzehlen gefunden.

Noch iſt zu erwehnen von dem groſſen Lermen/ ſo An. 1669. und 1670. der Zauberey halber einiger Orten in Schweden entſtanden/ indeme der böſe Geiſt ſich in leibhaffter Geſtalt ſehen laſſen/ und die Leute in ſeine Netze verſtricket/ welches endlich dadurch offenbar worden ſeyn ſoll/ daß ein Bauer/ der ebenfalls ſich dem böſen Geiſt in einer ſolchen Hexen-Verſammlung mit ſeinem Blut verſchreiben ſollen/ an ſtatt ſeines Namens/ die Worte 1. Joh. 1. **Das Blut JEſu Chriſti reiniget uns von allen unſern Sünden/** ꝛc. in das ihm vorgelegte Buch ſchrieb/ worauf die gantze Geſellſchafft verſchwunden/ ihm das Buch in Handen geblieben/ und dadurch das Werck offenbar worden/ deſſentwillen etlich hundert Perſonen hingerichtet worden. Groſſe Zauberey.

Das VI. Capitel.

Von denen Polniſchen Geſchichten.

Das Königreich Polen muſte dieſen gantzen Periodum hindurch dienen zu einem unglückſeligen Schau-Platz/ darauf alles/ was von äuſſerlich- und innerlichen Unfällen erdacht werden kan/ gleich als in einem immerwährenden Trauer-Spiel vorgeſtellt wurde.

Es ward dieſer Zeit regiert von König Johanne Caſimiro, welcher ſeinem Hn. Bruder Uladislao ſchon A. 1648. in der Regierung nachfolgte/ und haben wir im vorhergängigen

S. XVII. gigen vierdten Theil dieſes Bilder-Saals allereit kürtzlich angezeigt / was dieſer unglückſelige König ſelbige Zeit über und biß zu dem Anfang des Schwediſchen Kriegs / der Anno 1654. ausgebrochen / ſo wol von den Coſaken als Moſcowitern ausſtehen müſſen.

Was den Schwediſchen Krieg anbelanget / ſo haben wir / ſoviel deſſen in einer kurtzen Beſchreibung Platz finden kan / ſchon in dem vorhergehenden Capitel die Erzehlung gethan / derohalben wir es allhier nicht wiederholen / ſondern allein dasjenige / was die Coſakiſch- und Moſcowitiſche Waffen ſolche Zeit über in Polen noch weiter vor Unheil angeſtellt / erzehlen wollen.

Krieg mit Moſcau. Zuvorderſt nun kommt allhier vor der grauſame Einfall der Moſcowiter in Littauen / die auf Veranlaſſung der Coſaken (welche nebſt ihrem Generalen Chmielnizky ſich in ihren Schutz begeben) und unter dem Vorwandt / daß von der Cron Polen dem Czaar der gebührliche Titul nicht gegeben worden ſeye / mit ſothaner Republic gebrochen / das Land Littauen in Anno 1654. mit einer Armee von 200000. Mann (etliche machten ſie gar auf 500000. ſtarck) bey welcher der Czaar in Perſon ſich befunden / erſchröcklich heimgeſucht / und allda die Veſtung Smolensko, wie auch Polotsko, Dabrouna, und die Grätz-
An. 1655. Veſtung Witepsk erobert; worauf ſie das folgende Jahr den Sieg wieder fortgeſetzet / die Haupt-Stadt Wilda erobert / und grauſame Merckmahlen ihrer Tyranney hinterlaſſen. Es würde auch das gantze Land von ihnen im Grund ruinirt worden ſeyn / weil der Littauiſche Feldherr Janus Radzivil, der hernach die Schwediſche Parthey ergriffen / mit ſeiner kleinen Armee ihnen nicht gewachſen war / wofern es nicht / bey eben eingebrochenen Schweden-Krieg / ſich in Schwediſchen Schutz begeben / und dadurch die Befreyung von den Moſcowitiſchen Drangſalen / weil Moſcau damals mit Schweden Stillſtand hatte / erlangt hätte.

Hülffe der [Ta]tarn. Der König / der ſich von allen Seiten bedrangt ſahe / hatte nun keine andere Zuflucht / als zu ſeinen ehemaligen

grö-

gröſten Feinden den Tartarn / die er zu Hülffe ruffte / die auch mit ihm Alliantz machten / und ihm gegen 90000. Mann zuſchickten / auch in Bataille und Scharmützeln gute Dienſte thaten / daneben aber / nach dieſer Nation Gewonheit / die keine Diſciplin ertragen kan / das Land übel mitnahmen. Indeme aber bey dieſen Conjuncturen die Moßkowiter einen Luſt über die Schweden ſelbſten bekamen / wie ſie dann auch Riga in Livland ſtarck belagert / ſo ward vor dißmal Anno 1657. ein Stillſtand der Waffen zwiſchen dem Czaar und dem König von Polen durch Käyſerliche Majeſtät vermittelt / in welchem den Moßkowitern / was ſie in Littau eingenommen hatten / verblieb / ihre weitere Anforderungen aber auf den nechſt-folgenden Reichs-Tag verwieſen wurden.

Der General-Auffſtand der Polniſchen Nation gegen Schweden / der Succurs von Käyſerlicher Majeſtät und die Diverſion von Dänemarck / hatte den Polen ſo viel Lufft wieder gemacht / daß der König / der aus dem Königreich ſich in Schleſien zuruck begeben hatte / nunmehro ſich wieder einfinden / und da er in gleich ſo ſchneller Eil / als er das Seinige verlohren / es auch wieder überkommen / an ſtatt der bloſſen Defenſion nunmehr dem Feind auf den Hals zu gehen / und die Schweden in ihrem eigenen Land / nemlich in Pommern unter dem General Czernezky heimſuchen kunte / allwo derſelbe auch groſſen Schaden auf dem platten Lande that. So legten ſich auch die Coſaken zum Ziel / und verglichen ſich mit den Polen durch einen abſonderlichen Vertrag / welcher von dem Ort Hadriacz, da er geſchloſſen worden / der Hadriaciſche geheiſſen wird. An. 1657.

Solcher Geſtalt fand man ſich Polniſcher Seits in dem Stand auch mit den Moßkowitern etwas ſtärcker zu reden. Dahero als dieſe zu folge des fertigen Stillſtands ihre Geſandten auf den Polniſchen Reichs-Tag ſchickten und allda verlangten / daß man dem Czaar die Succeſſion in Polen nach Königs Johann. Caſimiri Ableiben / (als bey welchem keine Erben zu hoffen waren / noch bey An. 1658.

deſſen

§. XVII. deſſen Leben verſichern und veſt ſtellen ſollte/ wurden ſie damit lediglich abgewieſen.

An. 1659. Dieſe abſchlägige Antwort flam̃te den Krieg mit Moßkau wieder von neuen an / in welchem die Moßkowiter den veſten Platz Brzeszie überwältigten / und die groſſe Handel-Stadt Grodno ausplünderten. In der Ukraine mißlang ihnen zwar ein Streich / allwo die Tartarn und getreue Coſaken ſie in einer groſſen Bataille aus dem Feld ſchlugen/ihrer viel tauſend erlegten/ 14000. in die Tartarey gefangen ſchickten / und in Moßkau ſelbſten einen ſtarcken Einfall thaten: Die Moßkowiter aber erholten ſich bald wieder/ und erſetzten den vorigen Verluſt durch einen neuen Sieg / welches dann in Polen eine groſſe Beſtürtzung verurſachte / umb ſo viel mehr / als auch die Coſaken/ die ſich vor kurtzem mit der Cron Polen wieder verglichen/nunmehr / weil ſie von dem Polniſchen Adel gar zu übel gehalten wurden ebenfalls umſattelten/ ihren Generalen den Niemeniz, den ſie vor allzu gut Polniſch hielten / niederſäbelten/ihres verſtorbenen aufrühriſchen Generals Sohn/ den jungen Chmielnizky vor ihren General aufwurffen / und ſich zu den Moßkowittern wieder geſellten.

An. 1660. Die Moßkowiter werden hefftig geſchlagen. Der bald hernach mit Schweden zu Oliva völlig geſchloſſene Frieden aber / gab den Polen ſo viel Platz / daß ſie den Moßkowitern mit beſſerer Anſtalt als bißher / begegnen kunten; es glückte auch dem Generalen Chernezky, daß er in Littauen den Moßkowitiſchen Feldherrn Chowanzky, mit Verluſt von 13000. Mann aus dem Felde ſchlug/ worauf der Unter-Feldherr Patz die Stadt Wilda wieder eroberte.

In Reuſſen und der Ukraine aber gieng es noch ſchärffer daher. Die Polen brachten unter dem Cron-Feldherrn Polozky und Unter-Feldherrn Lubomirsky 26000. Mann zuſammen/ zu dieſem ſtieß der Tartar-Chan in Perſon mit 30000. Tartarn / und mit dieſer Armee begegneten ſie den Moßkowitern und Coſaken hinter Lowiz bey Conſtantinov: der Moßkowitiſche General Szeremet, der mit einig bey ſich habenden Coſaken in 60000. Mann ſtarck

war /

war/ und ſich nicht einbildete/ daß die Polen ſo ſtarck ſeyn ſolten/ lieferte ihnen alſobalden ein Treffen; wie er aber ſeinen Fehler zeitlich merckte/ ſo zog er ſich zuruck bis nach Cudnov, in einen Vortheil zwiſchen Wälder und Moräſte; Die Polen hingegen/ die ihn zwar in ſolch ſeinem Vortheil nicht anzugreiffen getraueten/ umzingelten ihn dergeſtalt/ daß ihm alles Proviant abgeſchnitten ward/ er auch unmöglich/ ohne ſich auf allen Seiten blos zu geben fortrucken kunte. Es ſuchte zwar Szeremet mit Gewalt durchzubrechen/ fand aber aller Orten ſolchen Widerſtand/ daß er unmöglich weiter fortgehen kunte. Jngleichen ward der Chmielnizky, ſo mit der gantzen Macht der Coſaken ihn zu helffen heran zog/ von dem Lubomirsky aus dem Felde geſchlagen.

Chmielnizky, der das Werck nunmehr auf das äuſſerſte ankommen ſahe/ hatte ſeine Zuflucht zu der Coſaken gewöhnlichen Kunſt/ nemlich ſich wieder an Polen zu ergeben/ und ſich zu vergleichen; und weiln den Polen allzu viel daran gelegen iſt/ daß dieſe Leute unter ihrem Schutz ſtehen/ ſo wurde ihr Anbringen alſobalden angenommen/ ihre Revolte, als ob ſie von den Moßkowitern dazu wären gezwungen worden/ ausgedeutet/ und mit dem Beding mit ihnen Friede gemacht/ daß die gantze Coſakiſche oder Zaporoviſche Nation und Armee ſich wieder unter der Cron Polen alleinige Bottmäßigkeit begeben/ und die Moßkowiter ſelbſten bekriegen helffen ſolte. Die Coſaken accommodiren ſich.

Weiln wir des Worts Zaporoviſch allhier gedencken/ ſo müſſen wir davon ſo viel erinnern/ daß die Coſacken/ (welche wegen ihrer Geſchwindigkeit von dem Polniſchen Wort Coſa, ſo eine Geiß heiſſet/ oder auch/ weil ſie in alten Zeiten ſehr viel Geiſſe gehalten/ alſo genennet worden) an zweyerley Orten wohnen/ die eine an dem Fluß Tanai oder Don, die deßhalben die Doniſche Coſaken heiſſen/ und dem Moßkowitter für ihren Herꝛn erkennen/ und die andere am Fluß Boryſtene oder Dnieper/ welche zum Königreich Polen gehören; dieſe/ weil ſie mehrentheils in den Jnſulen ſich aufhalten/ die Beſchreibung der Coſaken.

S. XVII. die hinter dem groſſen Steinfelſen / über welche der Boryſtenes flieſſet / und die von Polen Poro oder Treppen genennet werden / gelegen ſind / ſo haben ſie den Namen Zaporovsky, oder die hinter den Treppen wohnen / überkommen.

Wie nun die Moſcowiter ſich auf einmal von der gantzen Nation der Zaporoviſchen Coſaken verlaſſen / und noch dazu bekriegt befanden / ſich auch von dem Wald / den ſie bißher zum Rucken gehabt / abgeſchnitten / und dadurch des Holtzes zu ihrer Befeurung / bey dieſer unbequemen Jahrs-Zeit / (es geſchah im Januario) beraubt worden / ſo war vor ſie anderſt nichts übrig / als daß ſie bey den Polen umb Quartier und freyen Abzug anhielten; den ſie auch von den Polen mit dieſen Conditionen erhielten: Daß ſie erſtlich Kiov und alle Orte / die ſie in der Ukraine eingenommen / abtretten / ihr Gewehr zu der Feldherren Füſſen ablegen / vier Millionen vor die Kriegs-Unkoſten bezahlen / allen Bündnüſſen mit den Coſaken abſagen / und ſich verſchwören ſolten / nimmermehr gegen die Cron Polen zu dienen / darauf ſolte ihnen der Abzug geſtattet / und ſie bis Pultovien über den Dniepper convoyrt /

zu

zu Verſicherung der Tractaten aber / der Feldherr Szeremet, ſamt den vornehmſten Officierern / als Geiſſeln aufgehalten werden. Die armen Moßkowiter / wollten ſie anders von Hunger und Kälte nicht aufgerieben werden/ muſten in dieſen ſauren Apffel beiſſen / die obgeſchriebene Bedingungen ſich gefallen laſſen / und die Waffen ablegen/ und ward ihnen der Accord von den Polen ziemlich getreulich gehalten; die Tartarn aber / die zwar den Accord mit hatten beſchlieſſen helffen / ſich aber an dergleichen Dinge ſo genau nicht zu binden pflegen / fielen ſie unter Wegs an / jagten die Polniſche Convoy (die vielleicht mit Fleiß durch die Finger geſehen) hinweg / plünderten dieſe elende/ verhungerte und wehrloſe Leute/ die ſich nicht widerſetzen kunten / allerdings aus / ſchlugen todt / oder nahmen gefangen / was ihnen unter die Hand kam / und ruinirten ſie alſo / daß man zweiffelt / ob auch nur ein einiger Mann von ihnen davon kommen / der die Zeitung von ihrer Niederlag nach Haus habe bringen können. Man rechnet/ daß die Tartarn vor dißmal 10000. Coſacken/ die bey der Moßkowitiſchen Armee ſich befunden / und ſich nicht mehr davon abſondern können / und 200000. Moßkowitiſche Seelen gefangen davon geführt. Die Moßkowiter müſſen die Waffen ablegen.

In Littauen gieng es der Moßkowitiſchen Armee unter den Generalen Dolhoruky und Cowanzky ebenfalls ſchlecht; dann auch allda / ungeachtet ſie 120000. Mann ſtarck waren / wurden ſie von dem Polniſchen General Czernezky und Sapieha aus dem Felde geſchlagen / doch behielten ſie noch das Schloß zu Wilda/und andere Plätze/ die ſie in Littauen beſetzt hatten.

Das nachfolgende Jahr ließ ſich / ſo viel den auswärtigen Feind anbelangt / auch ziemlich wol an: In Littauen wurden nicht allein die Veſtungen Mohila und Grodno, wie auch das Schloß zu Vilna oder Wilda wieder herbey gebracht / ſondern die Moßkowiter bewurben ſich auch / weil ſie ſich nicht viel mehr auszurichten getraueten/ umb einen Stillſtand/worzu man in Littauen ſehr groſſen Luſt hatte. An. 1661.

§. XVII. Die Armee macht eine Confœderation.

So bald aber die Gefahr von auſſen anfieng zu verſchwinden / ſo bald gieng nach der Art dieſer unruhigen Nation, die Gefahr von innen wiederum an: Dann die Polniſche Armee / zu der ſich auch ein Theil von der Littauiſchen geſellte / wie auch verſchiedene Malcontenten von Adel / die bißhero gar unrichtig bezahlt worden / drangen auf ihren Sold / und weil ſolcher ſo gleich nicht aufzubringen war / ſo machten ſie einen Rokoſch oder Verbindnus miteinander / welches ſie Nexum Charitativum nannten / erwählten den Swidersky zum Chef oder Marſchall unter ſich / und wollten dem Cron-Feldherrn nicht mehr Gehorſam leiſten / ſondern ſich ſelbſt bezahlt machen; wie ſie dann auch in vier Woywodſchafften ſich nach Willkühr einlogirten / der Königlichen und Geiſtlichen Einkünfften ſich bemächtigten / und die Städte brandſchätzten.

An. 1662. Dieſem Unheil zu begegnen / ward ein Reichs-Tag ausgeſchrieben / auf welchen auch die confœderirte Armee ihre Geſandten ſchickte / und groſſe weit-ausſehende Anforderungen machen ließ. Man tractirte lang mit denen Confœderirten / und war abſonderlich ſehr ſchwer mit den Littauiſchen zu recht zu kommen / als welche / wegen einiges Verdachts / auch ſo gar ihren Maréchal den Zeromsky, wie auch den Littauiſchen Feldherrn Gonſciensky nieder geſäbelt hatten. Endlich aber ward doch durch Zuredung des Biſchoffs von Cujavien ein Vergleich getroffen / daß der Armee in ſechs Wochen ſechs Millionen bezahlt / und zwey Millionen in Friſten folgen / vor das Künfftige die Bezahlung des Solds / gleich an die Woywodſchafften angewieſen / und ihnen ein vollkommener Pardon ertheilt werden ſollte / worauf dann ſie ſich unter den Königlichen Gehorſam wieder begaben.

An. 1663. Weilen aber auch bey allem dem die Bezahlung abermal zuruck blieb / ſo tratten die beede Armeen / nemlich die Lubomirskiſche oder Cron-Armee und Littauiſche / von neuem in eine Confœderation zuſammen / und ward die letzte Gefahr ärger als die erſte; ſie wurden aber / zumaln da ſie unter einander ſelbſt uneinig waren / und ſahen / daß

40000. Tartarn dem König zu Hülffe zogen / auch dißmal noch beſänfftiget / vermittelſt einer gleich darauf erfolgten Bezahlung von 4. halb Millionen / und verſicherter Anweiſung auf die 5. halb übrige Millionen / ſo ihnen in vorherigen Tractaten verſprochen worden. Darauf unterwarffen ſie ſich dem König zu Reußiſch-Lemberg / widerſprachen offentlich durch ihren Marſchall Swidersky, dieſer Verbündnus / und lieſſen deſſen Verſchreibung in der Bernhardiner Kirch allda / vor allem Volck offentlich verbrennen.

In der Ukraine hielten zwar die mehreſte Coſacken noch bey dem König / und weil ihr Feldherr / der Chmielnizky, wahrnahm / daß bey dieſen Conjuncturen er weder bey Hof noch bey der Armee wol angeſehen war / ſo begab er ſich von dannen hinweg in ein Kloſter / und ward an deſſen Stelle ein ſo genannter Tetera ſein Tochtermann zum Coſakiſchen General gemacht. Allein die Moßkowiter / und die noch übrige Rebelliſche Coſaken / verfolgten die wolgeſinnten Coſaken wo ſie kunten / und muſte derohalben der König mit der Armee in Perſon nach der Ukraine gehen / allwo dann die beede Generalen Czernezky und Sobiezky (welcher letztere hernach König worden) den Feinden groſſen Abbruch thaten. So wurden auch die Moßkowiter in Littauen ſehr übel heimgeſchickt / und muſten die Orte / die ſie allda noch innen hatten / raumen.

Bey beſänfftigt- und aufs neu vereinter Armee hatte An. 1664. man das meiſte in Littauen zu ſchaffen / allwo die Moßkowiter unter dem Chowanzky ſich abermal ziemlich ſtarck einſtellten; ſie wurden aber von dem Littauiſchen Unter-Feldherrn Patz / an dem Fluß Luczoſe bey Witepsk / auf das Haupt / mit Verluſt ihres Lagers und gantzer Artillerie / geſchlagen.

In der Ukraine ſetzte es ebenfalls neue Aufſtänd ; dann allda tratten die Coſaken in ihre alte Gleiſſe / revoltirten von neuem und belagerten die Stadt Bialocerkiev; der General Czernezky aber ſatzte ihnen alſo zu / daß ſie in der Stadt

§. XIIX. Slawiscie ſich ergeben/ und verſchiedene andere Städte auch einraumen muſten.

Unruh mit Lubomirsky. Bey Hof aber entſtund eine Uneinigkeit/ welche hernach ſehr viel Verdrüßlichkeiten nach ſich zog; dann allda ward der Cron-Marſchall und Unter-Feldherr Fürſt Lubomirsky beſchuldiget/ als ob er an dem vorigen Rokoſch der alleinige Urſacher geweſen wäre/ ſelbigen die gantze Zeit über heimlich gehegt/ den Vergleich gehindert/ und ſonſten ſich in viel Weg wider den König vergriffen habe/ ward derohalben auf den Reichs-Tag nach Warſchau beruffen/ ſich zu verantworten. Lubomirsky hatte zwar groſſe und vornehme Feinde/ und ſonderlich die Königin wider ſich/ weil er ſich ihrem liſtigen Vorhaben/ einen Frantzoſen zum Nachfolger in der Cron Polen einzuſchieben/ kräfftig widerſetzt; hingegen aber hatte er auch einen ſehr ſtarcken Anhang von dem gemeinen Adel; gewann derohalben der Handel ein gefährlich Ausſehen: Der Lubomirsky getrauete anfänglich nicht bey dem Reichs-Tag perſönlich zu erſcheinen/ ſondern verantwortete ſich nur ſchrifftlich/ ließ auch nachgehends durch einen Gevollmächtigten ſeine Sache vor dem Land-Gericht vertheidigen; allein er ward daſelbſt als des Laſters des Hoch-Verraths ſchuldig verurtheilt/ und ihm das Leben/ Ehr und Gut abgeſprochen.

Lubomirsky muſte vor dißmal dem wider ihn aufſteigenden Wetter entweichen/ und begab ſich nach Breßlaw
An. 1665. in Schleſien. Wie er aber ein Herr von groſſem Anſehen und Mitteln war/ als welcher in ſeinem Wolſtand des Jahrs auf 400000. fl. Einkommen hatte/ alſo war ihm nicht ſchwer bald eine groſſe Parthey von ſeinen Leuten/ ſo ihm anhiengen/ zuſamm zu bringen/ und ſich dadurch in einen ſolchen Stand zu ſetzen/ daß an ſtatt den wider ihn gefaſten Ausſpruch zu vollziehen/ man ihm den völligen Pardon anbieten ließ/ wann er nur dem König und der Königin Abbitte thun wollte: Weil aber der Fürſt Lubomirsky dabey keine genugſame Verſicherung fand/ ſo wollte er ſich dazu nicht bequemen/ ſondern rüſtete ſich zur Gegenwehr/

wehr/und bekam alſobald auf ſeine Seite einen guten Theil von der Armee in der Ukraine / die da wegen Solds-Mangel / als der gemeinen Polniſchen Kranckheit / und aus Lieb gegen dem Lubomirsky, ſich von neuem zuſam̃ verbunden hatte. Mit dieſen Völckern und ſeinem übrigen Anhang zog Lubomirsky zu Feld / bot denen Königlichen Völckern die Spitze/und lieferte ihnen ſo gar eine Bataille, in welcher er Meiſter blieb ; darauf endlichen die Sache vermittelt ward / daß die Confœderirte ſollten befriedigt werden/ und aus einander gehen / Lubomirsky aber ſeine Armee abdancken/ und die Freyheit haben / auf dem nechſten Reichs-Tag pro Reſtitutione in Integrum, oder wieder in den vorigen Stand geſetzt zu werden / einzukommen.

Lubomirsky that ſolches / ſpitzte aber in dieſen ſeinen Schrifften die Feder ſo ſcharff/ daß der König darüber entrüſtet / alle Tractaten abbrach / und das Werck wieder auf das äuſſerſte ankom̃en ließ/ derohalben die Lubomirskyſche und Confœderirte Armee abermal mit der Königlichen in ein Handgemenge kam / in welcher vor dißmal die Königl. Parthey die Oberhand behielt/ und muſte ſich Lubomirsky ſo weit demüthigen/ daß er ſich auf gewiſſe Zeit in das Elend auſſer Lands verweiſen laſſen muſte / worauf er aber bald hernach mit dem König völlig verſöhnet worden / und das nachgehende Jahr zu Breßlaw mit Tod abgieng. A. 1666.

In der Ukraine hatten abermal die Sachen eine andere Geſtalt gewonnen / dann allda hatten die Tartarn / der Polen bißherige getreue Freunde / weil ſie ſich beklagten / man habe ſie nicht richtig genug bezahlt / ihre Parthey verlaſſen / und unter ihrem neuen Han ſich den Rebelliſchen Coſaken / die nunmehr den Doroſensko zu ihren Obriſten hatten / zugeſellet / und in Polen mit Streiffereyen groſſen Schaden gethan.

Ehe man ſichs aber verſahe / gieng dieſer Enden vor dißmal ein Stern auf / der / wann es GOtt alſo hätte gefällig ſeyn wollen / dem Königreich Polen groſſe Erleuchtetung hätte bringen können ; dann unverſehens giengen die Moßkowiter mit den Polen einen Stillſtand auf funfzehen A. 1667. Vergleich mit Moßkau.

§. XVII. Jahr ein / mit dieſen Bedingungen / daß die Ukraine diſſeits des Dniepers / wie auch das Mittagige Livland / an Polen verbleiben / und zu ſolchem Ende Witepsk / Polozko und Dünaburg gleich / die Stadt Kiov aber nach zweyen Jahren abgetretten werden ſollte; hingegen muſten an Moßkau / die Städte und Woywodſchafften Smolensko und Severien / und dann die Ukraine jenſeits des Dniepers überlaſſeu werden; die Zaporoviſche Inſulen in dem Dnieper / ſolten beeden Reichen gemeinſchafftlich verbleiben.

Die Rebelliſche Coſaken aber wollten ſich an dieſen Vergleich nicht binden / ſondern fielen nebenſt den Tartarn abermal in Polen ein / und ſtreifften bis an Lemberg / welches ſie zu belagern droheten / und weil der Cron-Feldherr und Marſchall Sobiesky die Stadt zu entſetzen heran nahete / belagerten ſie ihn in der Stadt Podhayec/wurden aber allda von ihm dergeſtalt abgemattet / daß ſie darüber Luſt zum Frieden bekamen / alſo / daß die Tartarn unter dem Sultan Galga ſich aufs neue gegen richtiger Bezahlung der verſprochenen jährlichen Einkünffte / mit den Polen verbanden / die Coſaken aber unter ihrem Feldherrn Doroſensko, ſich unter den Königlichen Schutz begaben.

Obwol dieſe Zeitungen den König billich höchlich hätten erfreuen ſollen / ſo traffen ſie ihn doch in ſehr groſſer Betrübnus an / die er ob dem Tod ſeiner Gemahlin empfand / als die auf dem Reichs-Tag zu Warſchau unvermuthet / und in ſeiner Abweſenheit / da er eben in der Reichs-Verſammlung ſich befunden / mit Tod abgegangen war.

A. 1668. König Caſimir legt die Cron ab.

Dieſer Todsfall machte bey dem König Johann Caſimiro nunmehro ausbrechen den Entſchluß / den er ſchon lange Zeit bey ſich feſt gefaſſt / nemlich ſich des beſchwerlichen Polniſchen Regiments / das ihm in ſeinem Leben ſo ſauer worden / loß zu machen / und die Crone abzulegen. Er entdeckte derohalben ſolches den von ihm beruffenen Rath / und als ſolcher Schluß bey ihm nicht zu ändern war / obſchon jener faſt eine Viertel-Stunde

lang auf den Knien vor ihm liegend davor bate / ſo ward ein völliger Reichs-Tag ausgeſchrieben / bey welchem die Entſagung ohne weitere ſonderliche Ceremonien vorgieng / auſſer daß der König völlig in einer zierlichen Anrede / die er aber vor Weinen nicht völlig vorbringen kunte / dem Königreich abdanckte / die neue Wahl in der Republic Hände ſtellte / und damit von den Ständen Abſchied nahm / nachgehends in Franckreich reiſete / allwo er Anno 1672. ſein Leben beſchloſſen.

Nach dieſem ward der Wahl-Tag alſobald ausgeſchrieben / da dann die Senatores und die Ritterſchafft in ihrer gewöhnlichen Anzahl zu Warſchau zuſammen kamen. Die Wahl ward ſehr ſchwer gemacht / dann es fanden ſich um dieſe Cron / die König Caſimirus nimmer haben mögen / gar viel Candidaten ein / die ſich eyferig darum riſſen. Da war Moßkau / die ihren jungen Printzen recommendirten; Franckreich half den Printzen von Condé, und in Ermanglung deſſen / den Herrn Hertzogen von Neuburg / welcher ehedeſſen Königs Johann Caſimiri Schweſter zur Ehe gehabt; Der Käyſerliche Hof ſtunde dem jungen Hertzogen Carl von Lothringen bey; Von den Polen aber ſahen gar viel auf den Fürſten Bogislaum von Radzivil / im Fall derſelbe ſich zur Catholiſchen Religion erklären wollte. Die zwey erſten bekamen zwar gar zeitlich die abſchlägige Antwort / dann dem Moßcowiter ſtund die Ungleichheit der Religion, dem Printzen von Condé aber der allgemeine Haß entgegen / welches er auf ſich geladen hatte / dadurch / daß er noch bey Regierung des Königs Johann Caſimiri allzu eyferig ſich bemühet / zu einen Nachfolger erkläret zu werden / welches zum Theil eine Urſach der Confœderation von der Armee und des Lubomirskiſchen Aufſtandes mit geweſen. War alſo bey der Wahl niemand in gröſſern Anſehen als die zwey übrige Candidaten / nemlich der Herr Hertzog von Neuburg / und Printz von Lothringen. Allein auch dieſe waren nicht mächtig genug durchzudringen / weil jeder noch allzuviel Opponenten von den Gegen-Partheyen wider ſich hatte.

A. 1669. Candidaten zur Polniſchen Cron

§. XVII. Indeme ſich nun die Wahl ſo wol in dem Colo oder Schantz / darinnen die Senatoren ſich befanden / als auch auf dem Felde / allwo die gantze Ritterſchafft nach ihren Woywodſchafften unter freyem Himmel hielt / ſehr mißhellig anließ / da fügte ſichs / daß ein Wieſelein (andere ſchreiben ein Iltes) mit fünff Jungen von dem Ort / wo die Sendomiriſche Ritterſchafften ihren Platz hatte / (welche vor dem Hertzog von Lothringen ſtunde) hervor lieff / welches gleich vor ein böſes Zeichen ausgedeutet ward: Bald hernach flogen über die Poleſiſch- und Coſakiſche Woywodſchafft (die neutral waren / und auf einen Piaſtum oder Polniſchen Herrn inclinirten) ein ſtarcker Bienen-Schwarm: Darauf entſtund in dem gantzen Felde ein Geſchrey: Piazces! Piazces! das iſt: Sand her / damit man den Schwarm bewerffen und dahin bringen möchte / daß er ſich nieder begebe; maſſen es dann auch

Bienen-Schwarm ein gutes Omen.

geſchehen / und er von einem der Anweſenden in einen Hut gefaſſt / und dem verſammleten Senat vorgezeiget worden. Wie nun ein Bienen-Schwarm der glücklich- und einträchtigen Königreiche eigentliches Symbolum iſt / und allhier bey dieſem Wahl-Tag um ſo viel mehr vor eine gu-

te

ke Vorbedeutung genommen ward / ſo nahm Fürſt Bogislaus von Radzivil daher Anlaß im Rath den Vortrag zu thun / weil man vermittelſt Piazces oder des Sands / dieſes gute Omen erlangt hätte / ſo ſolte man in GOttes Namen bey dieſem Mittel verbleiben / und ſich eines Piaſti vergleichen. (ſo heiſt man in Polen die Cron-Candidaten / die aus der Nation ſelbſt genommen werden / von einem alten Hertzog / der ein Ackermann geweſen ſeyn ſoll / und Piaſtus geheiſſen / deſſen Geſchlecht hernach in Polen 540. Jahr lang regiert.) Die Senatores, ſo die Parthey der übrigen Candidaten gehalten / und dazu keinen Luſt hatten / wolten zwar dieſen Antrag offentlich nicht verwerffen / fragten aber den Fürſten von Radzivil / wo man dann einen tauglichen Piaſtum hernehmen ſolte? Da ſchlug er den Fürſten Michael Coribut Wisniowizky vor / und erbott ſich / daß er die Vota, die bißher auf ihn Radzivil giengen / gleich vor den Fürſten Wisniowizky auswürcken wolte.

Wisniowizky war ein junger Herr / und zwar aus dem Geblüt der alten Groß-Hertzogen von Littau entſproſſen / dabey aber von gantz keinen Mitteln / ſo daß der abgetrettene König Johann Caſimir ihn von ſeinen eigenen Mitteln hatte ſtudiren und reiſen laſſen müſſen; Solchem nach waren die mehreſte Senatores mit dieſem Vorſchlag gantz nicht zufrieden; ſolcher aber kam ſo bald unter dem im Felde verſammleten Adel nicht aus / da fand er bey den allermeiſten den Beyfall / und wurde gleich ein durchgehend Geſchrey; Placet Princeps Wisniowizky, Vivat Princeps Wisniowizky! oder: Wir wollen den Fürſten Wisniowizky, es lebe Fürſt Wisniowizky! Und wurden darüber zwey Edelleute / die dieſen widerſprechen wolten / auf der Stelle nieder gemacht / und die Senatoren im Colo oder Schantz alſo verwirret / daß ſie / ungeachtet der Ertz-Biſchoff von Kneſen / als Primas Regni, noch nicht in der Verſammlung zugegen war / ſich dieſer Wahl auch weiter nicht zu widerſetzen getrauten / ſondern ſich dieſelbe gefallen laſſen muſten; ward alſo dieſer Printz Wisnio-

Fürſt Wisniowizky wird zum König erwählet.

S. XVII. wizky, da er ſich deſſen am allerwenigſten verſehen / noch dieſe Ehre jemal verlanget / vielmehr / als ihm dieſelbe angetragen ward / ſie höchlich von ſich abgelehnet / und zu erkennen gegeben / daß er eine ſo groſſe und übel eingerichtete Republic zu regieren ſich gantz nicht gewachſen erkenne / wider aller Menſchen Vermuthen auf den Thron geſetzt / und beſtättiget.

Michael.

A. 1670. KOenig Michael verheyrathete ſich zwar bald nach ſeiner Crönung mit Ihro Käyſerlichen Majeſtät Frau Schweſter Eleonora, und machte dadurch ſich auf dieſer Seite ſtarck.

Weil er aber mehr durch Gewalt des gemeinen Adels / als Genehmhaltung des Raths zu der Cron gekommen / ſo fand er bey dieſen letzten allerhand Widerſetzlichkeiten / welche ihm ſein gantzes Leben ſauer machten. Die zwey Reichs-Tage / ſo der König nach einander gehalten / wurden mit groſſem Unwillen zerriſſen; Der Biſchoff von Kneſen Primas Regni, beſchuldigte den König offentlich viel grober Inzichten / und muſte der König für alle ſeine Satisfaction mit einer ziemlich kaltſinnigen Abbitt und Erklärung vor lieb nehmen.

In der Ukraine gieng es ebenfalls gar ſchlecht her: Ein Theil von den Coſaken / ſo den Hanenko zu ihrem General hatten / blieben zwar beſtändig unter der Cron Polen / die andern aber / ſo den Doroſensko zum Haupt aufgeworffen hatten / kehrten wieder zur Rebellion, und weil ſie durch den letzten Friedens-Schluß mit Moſcau / von ſelbiger Seite ſich verlaſſen ſahen / ſo hiengen ſie ſich an den Groß-Türcken / begaben ſich unter deſſen Protection, und erhielten unter dem Baſſa von Siliſtria einen Succurs von viertzig tauſend Mann. Es giengen auch zwiſchen den getreuen und ungetreuen Coſaken immerfort Scharmützel vor / und ward einsmals der Hanenko von dem Doroſensko ſehr übel heimgeſchickt.

Weil

Weil nun der Groß-Türck den Doroſensko und ſeine Coſaken würcklich in ſeinen Schutz genommen / der König und die Republic von Polen aber das ſchöne Land der Ukraine alſo ſchlechter Dinge nicht verlieren / noch in den Händen des Türcken laſſen wolten / ſondern umb ſolches zu beſchützen / mit einer Armee in die Ukraine ruckten / ſo ward dieſes von den Türcken vor einen Friedens-Bruch aufgenommen / welches dann den hernachfolgenden und der Cron Polen ſehr ſchädlichen Türcken-Krieg verurſachet / davon in dem folgenden Periodo mehrers wird zu ſagen ſeyn. A. 1671. Krieg mit den Türken

Das VII. Capitel.

Von den Niederländiſchen Geſchichten.

WAs die Spaniſchen Niederlande anbelangt / ſo kommt in ſelbigen Landen dieſen Periodum hindurch nichts merckwürdiges vor / auſſer denen zweyen Frantzöſiſchen Kriegen / davon der eine durch den Pyrennæiſchen Frieden Anno 1659. der andere durch den Aachiſchen Frieden Anno 1668. geendiget worden / von deren Umſtänden aber / weil ſolche ſchon im andern Capitel der Frantzöſiſchen Geſchichten vorgekommen / wir allhier weiter nichts melden wollen.

Anlangend die vereinigte Niederlande / ſo ſtunden dieſelbe dißmal ohne Stadthalter / weil der Printz Wilhelm von Oranien noch zu jung und minderjährig / alſo zu dieſem groſſen Ambt noch untüchtig / ſondern vor ſich ſelbſten unter der HH. Staaten und Chur-Brandenburgiſcher Vormundſchafft war / deshalben er auch insgemein das Kind vom Staat genennet ward.

Den Anfang des Periodi beunruhigte allda der Krieg mit Portugal: dann weil die Portugeſen / nachdem ſie von der Cron Spanien abgeſprungen / Mittel gefunden hatten / A. 1657. Krieg mit Portugal

die

S. XVII. die Landſchafft Braſilien (welches die Holländer währender Zeit / da Portugal noch unter Spanien ſtund / erobert hatten) wieder an ſich zu bringen / wie wir im dritten Capitel des vorhergehenden Theils davon Meldung gethan / ſo waren die HH. Holländer / ſo übel mit den Portugeſen zu frieden / und thaten ihnen hinwiederum ſo viel Verdrüßlichkeiten / daß endlich die Sache Anno 1657. zu einen völligen Friedens-Bruch und förmlichen Kriegs-Erklärung ausſchlug. Die mehreſten Treffen giengen zwar nur in Oſt-Indien vor / allda der Holländer Waffen ſo guten Fortgang hatten / daß ſie den Portugeſen viel Ort hinweg nahmen / wie dann ihnen die Städte Angola und Laonda, die Inſul St. Thomas und viel andere zu Theil worden.

Gewinn in Oſt-Indien

Sie ſtunden auch damal in zimlich guter Alliantz und Verſtandnus mit der Cron Schweden während ihres Polniſchen Kriegs / und hatten ihnen die Stadt Dantzig blocquiren helffen: Wie aber in dieſem Jahr der Krieg zwiſchen Schweden und Dänemarck ausbrach / und zu befürchten war / Schweden möchte Dännemarck gantz unter das Joch bringen / und dadurch völlig Meiſter von der Oſt-See werden / ſo fanden die HH. Staaten dero Intereſſe zu ſeyn / die Cron Dänemarck vor dem völligen Ruin zu unterſtützen / maſſen ſie in Anno 1659. die anſehnliche Flotte in den Sund geſchickt / und dadurch die Stadt Coppenhagen entſetzet / die Schweden aus Fühnen geſchlagen / und durch ihre Geſandten den Coppenhagiſchen Frieden vermitteln helffen / davon wir im fünfften Capitel Meldung gethan.

A. 1658.

An. 1659.

A. 1660. Das folgende Jahr brachte ihnen die Ehre / daß in ihrem Lande dem König Carolo II. in Engelland / die Beruffung in ſein Königreich zukam / dem ſie derentwillen allerhand Höflichkeiten erzeigten / wie er dann in Perſon in dem Rath der HH. Staaten erſchienen / ihnen vor das empfangene gute Tractament gedancket / und ſich von ihnen beurlaubet / nebſt dieſen ſeine Schweſter die Prinzeßin von Oranien und deren Sohn ihnen beſtens anbefohlen hat.

Bald

Bald darauf machten ſie Frieden mit Portugal / auf ſolche Bedingungen / daß jeder Theil / was er erobert / und alſo die Holländer ihre Plätze in Indien / die Portugeſen aber ihr Braßilien / behalten / davor hingegen den Holländern vier Millionen Cruſaten oder Reichs-Thaler in ſechszehen Terminen bezahlen / (woran man aber nach der Hand zwey Millionen nachgelaſſen) und ihnen daneben die freye Handlung in allen ihren Plätzen geſtatten ſolten. Ward alſo nunmehr die gantze Republic in Ruhe / auſſer daß die Burger zu Gröningen gegen ihren Magiſtrat einen kleinen Aufſtand erregten / um welches willen der Raths-Herr Schulenburg / deme die mehreſte Urſach deſſen zugeſchrieben worden / aus dem Land entweichen muſte: welcher Aufſtand aber bald wieder geſtillet ward. Ingleichen geriethen auch die HH. Staaten mit dem Römiſchen Reich etwas in Strittigkeit / indeme ſie ſich des Grafen von Flohdorff / der durch einen Ausſpruch des Cammer-Gerichts verurtheilt worden / dem Graven von Firmont 60000. fl. zu bezahlen / (um deſſentwillen der Herr Biſchoff von Münſter / deme die Vollziehung anbefohlen worden / ihn in ſeinem Schloß Lenth belagert / und endlich in Arreſt genommen hatte) annahmen / darumb / daß erſagtes Schloß der HH. Staaten Lehen war; es ward aber auch dieſer Streit noch in ſelbigem Jahr im Haag ausgetragen.

An. 1661. Friede mit Portugal.

An. 1662.

Bald hernach aber ſtellten ſich die harte Uneinigkeiten mit Engelland ein / ſo Anno 1664. in den groſſen Krieg zur See ausbrachen / deſſen Verlauff wir in der Engliſchen Hiſtorie erzehlet.

An. 1664.

Weil aber in dieſem Krieg ſich auch der Herr Biſchoff von Münſter mit ſeinen Trouppen zu Land mengte / ſo wollen wir von ſolchem Land-Krieg allhier unſere Erzehlung fortſetzen.

Krieg mit Münſter.

Es hatte gedachter Herr Biſchoff Bernhard von Galen ſchon längſten einigen Unwillen auf die HH. Staaten geworffen / als welche gleich im Anfang ſeiner Regierung und ſonderlich bey der Münſteriſchen Belagerung ihme gewaltig zuwider geweſen.

Hier-

§. XVII. Hierzu kam noch / daß auch in dieſem 1664. Jahr ſie ihn ſehr beleidigten / dadurch / daß ſie die Diler-Schantz welche der Herr Biſchoff / weil er an die Grafſchufft Oſt-Frießland eine gewiſſe Schuld-Forderung hatte / eingenommen und beſetzet / mit Gewalt / und vermittelſt einer Formal-Belagerung ihme wieder hinweggenommen / umb willen ſie auf dieſelbe eine ältere Hypothec oder Handſchrifft zu ſuchen hatten / daneben ſich vor Schutz-Herren der Grafſchafft Oſt-Frießland ausgaben.

An. 1665. Dieſes alles / welches zwar durch einen Vergleich ſchon abgethan war / wieder ein zu bringen / machte der Herr Biſchoff mit dem König in Engelland Allianz / kündigte den Holländern den Krieg an / und fiel in die Herrſchafft Ober-Jſſel ein / allwo er verſchiedene Schlöſſer / und unter andern den Ort Borkeloh / den die Holländer vor dieſem ihme abgedrungen / hinweg ſchnappte / weil die Holländer ſich noch nicht in genugſamer Poſtur fanden der Enden Widerſtand zu thun. Als aber die HH. Staaten mehrere Völcker zuſammen gebracht / auch von der Cron Franckreich / die damals noch mit ihnen in Allianz ſtund / Hülffs-Trouppen erhalten / begunte dem Herrn Biſchoff das Werck zu ſchwer werden / und ließ ſich derohalben durch hohe Benachbarte gleich das nachgehende
An. 1666. Jahr zu Cleve zu einem Frieden bringen / in welchem er den HH. Staaten alles / was er von ihnen erobert /
An. 1667. wieder abtratt. Dem Münſteriſchen Frieden folgte das andere Jahr der Friede mit Engelland gleich nach / und ward alſo der Staat von Niederland durchgehend wieder beruhiget.

Dieſe Friedens-Sonne aber gieng ſo bald nicht auf / da zog ſich ſchon wieder eine trübe Wolcke zuſammen / welche hernach das ſchwere Gewitter / ſo über die vereinigte Niederlande ergangen / ausgeſchüttet.

Printz Wilhelm von Oranien wuchs allgemach herbey / daß man Urſach hatte auf ſeine Perſon / deren die Erb-Stadthalterey von Holland und Weſt-Frießland zuſtund / genauere Aufſicht zu haben; diejenige aber / die bishero die

die Direction in dem Staaten-Rath geführet / hatten die Süßigkeit der Herrſchafft allzuſehr geſchmecket / als daß ſie mit Willen ſolche ſo leicht ſollten haben wollen wieder abtretten; Damit ſie ſich nun in dieſem ihren Anſehen möchten erhalten / ſo brachten ſie es bey den ſämtlichen Staaten der Provintz Holland und Weſt-Frießland dahin / daß ſie unter ſich eine beſondere Verordnung machten / und zwar auf ſolche Art / nemlich daß der jenige / welcher Stadthalter wäre / nimmermehr das Commando und Generalat von der Armee / es ſey gleich zu Waſſer oder zu Land annehmen / viel weniger mit und neben der Stadthalterſchafft führen / ſondern entweder der einen oder der andern Charge entſagen ſollte / wordurch ſie dann der Authorität der Stadthalterſchafft / wann nemlich dieſelbe von der Miliz abgeſondert wäre / den erſten Stoß zu geben vermeynten. Als aber die übrigen ſechs Provincien dieſen Vorſchlag nicht billigen noch ſich daran binden laſſen wollten / ſo giengen die von Holland noch weiter / machten ein Edict, welches ſie das ewige Edict nannten / und auf welches alle Glieder der HH. Staaten von erſagter Provintz einen leiblichen Eyd ablegen muſten / in welchem ſie die Charge der Stadthalterſchafft auf ewig unterdrückten / oder wie ſie es nannten / mortificirten und aufhuben.

Die Stadthalterſchaft wird unterdrückt.

Dieſe Action, wie ſie zu Unterdruckung des Hauſes von Oranien / welches doch an Erhaltung der Niederländiſchen Republic ſo viel gethan / offenbarlich abzielte / alſo ward ſie nicht allein von den andern Provincien höchlich gemißbilliget / ſondern ſie ſtieß auch den König von Engelland / deſſen Enckel der Printz von Oranien war / (wie oben gedacht) von neuem gar gröblich vor den Kopf.

Hierzu kam noch / daß gleich hernach dieſe Republic die Triple-Alliantz mit Engeland und Schweden zuſammen ſchmiedete / und dadurch der Cron Franckreich die Beute der Spaniſchen Niederlande / die ſie in ihrem Sinn ſchon verſchlungen hatte / aus den Zähnen riß / und alſo dadurch An. 1668.

S. XVII. durch auch dieſen mächtigen Nachbarn auf das äuſſerſte gegen ſich verbittert machte.

Indeſſen muſte der gute Printz von Oranien ſichs gefallen laſſen / weil niemand vorhanden war / der ſich ſeiner mit Macht annahm / ungeachtet das gemeine Volck faſt insgemein ob ihm ſeufftzete / und nur zufrieden waren / daß er als ein beſtändiges Mit-Glied in dem Rath der Hohen Herren General-Staaten introducirt und eingeführt ward.

Wie aber der in dem folgenden Periodo entflammete Frantzöſiſche groſſe Krieg den Sachen in Niederland eine gantz andere Geſtalt gegeben / alſo brachte er eine merckliche Veränderung vor den Printzen von Oranien / davon wir an ſeinem Ort melden werden.

An. 1670. Immittelſt lieſſen ſich die Sachen an Seiten Franckreich immer gefährlicher an ; welches dann die Hohen Herren Staaten der vereinigten Niederlande nicht allein nöthigte / auf ihre Schantz zu ſehen / und mit Alliantzen vom Käyſerlichen / Spaniſchen und Brandenburgiſchen Hof ſich zu verſtärcken / ſondern auch das aufſteigende Wetter / ſo viel möglich zu beſchwören / und von ſich abzukehren ; derentwillen ſie auch in einer anſehnlichen Geſandtſchafft den Herꝛn von Groot mit einem ſehr ſubmiſſen Schreiben nach Paris abfertigten / und in ſelbigen zu aller Satisfaction ſich erbotten. Weil er aber ſchon allzuweit gekommen / und die Præparatoria und Anſchläg zum Krieg ſchon völlig gefaßt waren / ſo kunte ſolcher nicht mehr hintertrieben werden / ſondern es muſten die Herren Staaten mit ihrem höchſten Leidweſen / An. 1671. weil ſie in gantz keiner ſufficienten Verfaſſung ſich befunden / und im Land ſelbſten voller Uneinigkeiten ſteckten / zu einem blutigen Krieg ſich bequemen / davon in dem Folgenden ein mehrers.

Das

Das VIII. Capitel.

Von den Italiäniſchen Geſchichten.

DAs Land von Italien hat dieſen gantzen Periodum hindurch von vielen andern Ländern das Glück gehabt ziemlich beruhigt zu leben / alſo daß in demſelben nichts Widerwärtiges vorgegangen / auſſer was in dem Anfang des Periodi in der Lombardie und im Staat von Mayland / wegen des noch anhaltenden Spaniſch- und Frantzöſiſchen Kriegs ſich ereignet / und dann / was die Republic Venedig wegen des ausländiſchen Candianiſchen Kriegs betroffen / welches dann auch die vornehmſten Materien ſeyn werden / deren wir in gegenwärtiger Erzehlung werden zu gedencken haben.

Was nun den Frantzöſiſchen Krieg in Mäyland und Italien anbelangt / ſo ſtunde dazumal der Hertzog von Savoyen auf Frantzöſiſcher Seiten / deme dann auch deshalben der König die Citadell von Turino, die er bißher beſetzt gehalten / wieder eingeraumt; hingegen hatte ſich der Hertzog von Mantua auf Spaniſche Seite gewendet / das Generalat über die Trouppen des Hauſes Oeſterreich / und mithin den Titul von Vicario des Reichs durch Italien angenommen / und Franckreich und Savoyen den Krieg angekündiget: die Savoyer nahmen dieſer Urſach halber das Montferat übel mit / eroberten auch die Stadt Mantiglio, die Frantzoſen aber Anone; dieſe entſetzten auch die von den Spaniern belagerte Veſtung Valenza im Mayländiſchen / und belagerten Alexandria, von dar ſie aber abgetrieben wurden. Das folgende Jahr ſetzten die Frantzoſen an Sabionetta, kunten aber des Platzes nicht Meiſter werden / hingegen bemächtigten ſich die Savoyer der Stadt Trino wieder / ſo die Spanier ihnen vorhin abgenommen hatten / deren auch die Plätze Mortaro und Vigerano folgten.

An. 1657. Krieg zwiſchen Franckreich und Spanien.

An. 1658.

Wie aber Anno 1659. der Pirenæiſche Friede zwi- An. 1659.

S. XVII. Pirenæiſcher Fried. ſchen Franckreich und Spanien erfolget / ſo wurden deſſen Früchte auch über Italien ausgeſtreuet / in demſelben die Veſtungen Valenza und Mortaro von Franckreich an Spanien / hingegen von Spanien die Veſtung Vercelli an Savoyen wieder überlaſſen/der Tractat von Chieraſco, zwiſchen Savoyen und Mantua beſtättiget / der Hertzog von Modena von Spanien wieder begnadiget / und mit dem Hertzogthum Reggio belehnet/ auch ſo viel zuwege gebracht / daß die Päbſtliche Cammer die Ablöſung der Fürſtenthümer Caſtro und Ronciglione, ſo ſie Schulden halber eingezogen/ ihme wieder geſtatten ſollte / wordurch dann Fried/ Einigkeit und gute Verſtändnus in gantz Italien wieder eingeführet worden.

Candianiſcher Krieg. Was aber den Venetianiſchen Türcken-Krieg anbelanget / ſo haben wir in dem vierdten Theil dieſes Bilder-Saals Periodi V. Cap. 6. erwähnet / wie der Türckiſche Käyſer Ibrahim Anno 1645. unvermuthet die Inſul Candiam angefallen / daß mehreſte von ſolcher erobert / und die Stadt Candiam belagert.

An. 1657. Dieſer Krieg und Belagerung nun ward von dar an ohne Ausſetzen continuirt bis hieher; mit continuirlich abwechslenden Glück / ſo mehrentheils die See-Flotten und Inſuln der Archipelagi betraffen. Die Venetianer hatten in Anno 1656. das Glück gehabt die Inſuln Tenedos und Lemnos den Türcken wegzunehmen / und im folgenden 1657. Jahr einen groſſen Sieg zu Waſſer / unter ihrem General Mocenigo, der in dieſem Treffen todt blieb / wieder die Türcken erhalten / denen ſie neun Fahrzeuge zu Grunde geſchoſſen / ſechs erobert / und die übrige Flotte an den Strand gejagt; da hingegen die Türcken ihnen vorher die beede obgenannte Inſuln Tenedos und Lemnos, aus Zaghafftigkeit der Venetianiſchen Commendanten / wieder abgenommen. Cattaro in Dalmatien aber defendirte ſich wider die angeſtellte Belagerung tapffer.

An. 1658. Die folgende Jahre wurden mit gleichen Verrichtungen zugebracht / die Stadt Modon in Morea erobert/

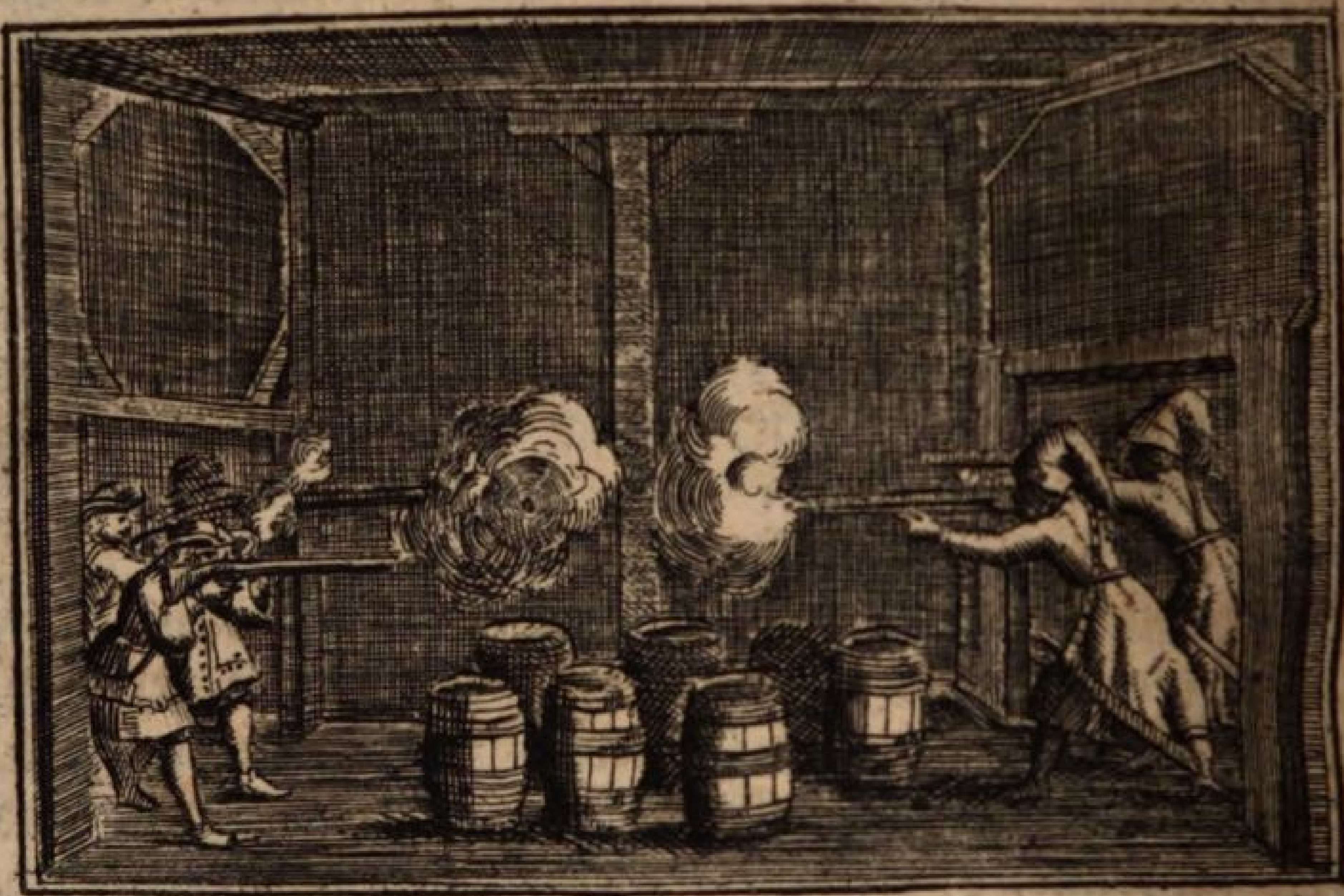
die Türckiſche Flotte in den Dardanellen eingeſchloſſen/ und die Türcken einsmals in dem Haven von Scio ziemlich gepuzet / hingegen büſſeten Anno 1660. die Christen zu Land ſehr ein / da ſie durch Frantzöſiſchen Succurs, den der Printz von Esté commandirte / verſtärckt / anfänglich Canea, und hernach Neu-Candia belagerten / von welchen beeden Orten aber / weil ſie frühzeitig in eine Furcht und Unordnung geriethen / ſie mit ziemlichen Verluſt abgetrieben wurden; dergleichen ihnen auch wiederfuhr / da ſie die Inſul Negroponte und Cerigo angegriffen und erobern wollten. Die Venetianer revangirten zwar ſolches hernach unter ihrem General Moroſini durch eine doppelte Victorie zur See / hielten auch die Veſtung Canea noch immer bloquirt / dann weil ſie Meiſter zur See waren / ſo kunten die Türcken gar mißlich alldorten was einbringen. An. 1660. An. 1661.

Weil aber ihre Macht zu Land zu ſchwach war / (als die ſich mit ſammt der Beſatzung von Candia nie über 12000. viel erſtreckte) ſo kunten ſie doch nichts hauptſächliches davor ausrichten / ſondern muſten zufrieden ſeyn / daß ſie zur See den Türcken ein und andere Schiffe aus ihren Caravanen oder Kauffarthey-Flotten hinweg ſchnappeten.

So lang die Unruhen in Ungarn währten / ſo gieng der Candianiſche Krieg Türckiſcher Seits ſehr ſchläfferig / weil die Türcken ihre mehreſte Macht gegen den Kayſer gebrauchten; ja man ſchmeichelte ſo gar den Venetianern mit einem Frieden / und daß man ihnen die halbe Inſul Candia laſſen wolte. Als aber der Fried in Ungarn geſchloſſen war / da muſte das arme Candia der Haupt-Zweck der gantzen Türckiſchen Kriegs-Macht werden. Gieng alſo die Belagerung der Veſtung Candia, die bißhero zu Land nur bloquirt gehalten ward / mit allem Ernſt wieder an. Die Haupt-Attaquen fiengen an mit dem Eingang des Jahrs 1667. da die Türcken die Bollwercke der Veſtung mit Macht beſtürmten. Der Groß-Vezier lag in Perſon mit mehr als 30000. Mann davor / in der Stadt aber An. 1667.

§. XVII. commandirten beede Generalen Barbaro und Villa. Auf beeden Seiten ward groſſer Fleiß und Gewalt gebraucht. Weil den Türcken das Stürmen nicht recht gelingen wollte / ſo legten ſie ſich auf das Miniren / in Meynung durch dieſe unter-irrdiſche Wege der Veſtung Abbruch zu thun / maſſen ſie dann zu dieſem Ende 3000. Minirer bey ſich hatten. Die Belagerten aber bedienten ſich meiſter-

Candia wird attaquirt durch Minen.



lich der Gegen- oder Contra-Minen / und machten durch dieſelbe die mehreſten Anſchläge der Türcken zu nichte ; maſſen dann ſo gar in dieſen Minen unter der Erden / da beede Theilen einander antraffen / es offtmals ſcharffe Rencontres ſetzte. Mit dieſen Verrichtungen ward das gantze Jahr 1667. zugebracht / und hatten die Türcken noch weiter nichts ausgerichtet / als daß ſie einige Auſſenwercke erobert / dahingegen ſie durch Stürmen / Contra-Minen und Ausfällen über 10000. Mann verlohren. Sie muſten derohalben vor dieſesmal die Belagerung aufheben / und ſich nach den Winter-Quartieren umbſehen / etlich tauſend Türcken vor der Stadt laſſende / ſo die gemachte Wercke den Winter über defendiren ſollten.

Das folgende Früh-Jahr brachte gar zeitlich die Türcken wieder in ihre Approchen / die dann das gantze Jahr hindurch / weil ſie immer mit friſchen Volck verſtärcket wurden / die Belagerung hitzig fortſetzten / und abſonderlich allen ihren Gewalt an die zwey äuſſerſte am Meer gelegene halbe Bollwercke / Sabionera und St. Andreas genannt / und davor liegende Auſſenwerckern / anwendeten. Hingegen lieſſen die Belagerten / die ebenfalls mit friſchen Völckern von Zeit zu Zeit verſtärcket wurden / an ſtattlicher Defenſion auch nichts abgehen / und weiln der Haven von Candia von den Batterien der Türcken allzuſehr flanquirt war / ſo richteten ſie einen neuen Haven zu Tarmata an / in welchen die Schiffe ſicher einlauffen kunten ; gieng alſo auch dieſes Jahr mit continuirlichen Stürmen / Ausfällen und Miniren vorbey / doch ſo / daß dißmal die Türcken erſagten beeden Bollwercken der Veſtung ſchon ſehr genau kamen / und man dahero an Retranchementen arbeiten muſte.

In 1669. Jahr hoffte man zwar etwas Notables auszurichten / dann von den Chriſtlichen Potentaten / als Franckreich und Spanien / item den Hoch-Fürſtlichen Häuſern Braunſchweig-Lüneburg / anſehnlicher Succurs dahin geſendet worden / ſo hatte auch der Pabſt drey kleine Geiſtliche Orden / nemlich der Canonicorum Sancti Georgii in Alga, der Jeſuatorum, und der Eremitarum Sancti Hieronymi Congregationis Feſulanæ, abgeſchafft / und aus deren verkaufften Gütern den Venetianern über 900000. Thaler zugeſchickt. Abſonderlich hatte Franckreich 3500. Mann unter dem Hertzog von Roannez und Comte de St. Paul, auch nachgehend noch 7500. Mann unter dem Duc de Beaufort und Nouaille dahin abgeſchickt. Dieſer Succurs war dahin angeſehen / den Feind mit Gewalt in ſeinen Linien anzugreiffen und zu ſchlagen / derohalben ſtieg der Hertzog von Noailles mit 8000. Frantzoſen / zu denen noch einige aus der Veſtung ſtieſſen / zu Land / ſtellte ſich in Battaille, und grieff die Türcken tapffer an: Der Anfang gienge wol von ſtatten ; die Türcken wurden

An. 1669. Franckreich ſchickt groſſen Succurs.

§. XVII. Der richtet aber nicht viel aus.

aus verſchiedenen ihrer Wercke getrieben / und ob ſie ſich gleich dann und wann widerſetzten / gleichwol allezeit repouſſirt / ſo / daß ſie / ob ſie wol ungleich ſtärcker waren / (man gab ſie über 30000. Mann aus) ſich bey nahen ſchon zur Flucht neigten. Indem aber fügte das Unglück / daß auf einer von den Türckiſchen Batterien / welche die Frantzoſen erobert hatten / Feuer unter das Pulver und in die Granaten kam. Dieſes hielten die Frantzoſen vor eine Minen / kamen darüber in Furcht und Unordnung / meynende das gantze Feld ſeye unterminirt / wolten ſich auch nicht länger halten laſſen / ſondern eilten mit groſſer Beſtürtzung zuruck; Die Türcken ſolche Flucht erſehende / erholten ſich bald wieder / giengen den Zerſtreuten auf den Hals / und übten ein groſſes Blut-Bad aus / in welchem auch der General Beaufort ſelbſt tod blieb. Nach dieſer unglücklichen Schlacht blieben zwar die Frantzoſen noch eine Zeitlang in der Veſtung und halffen dieſelbe defendiren / verſchmaltzen aber in wenig Monaten dergeſtalt an Kranckheiten und ſonſten / daß ihrer kaum die Helffte mehr zu zehlen war / wie ſie nun endlich

im

im Monat September gar ihren Abſchied nahmen / und wider der übrigen Generalen inſtändiges Bitten / die da vorhatten innerhalb der Stadt gantz neue Wercke aufzu- richten / und alſo den Türcken eine Nagel-neue Veſtung vor die Augen zu ſtellen / wieder nach Hauſe reiſeten / der Feind auch an beeden Bollwercken / Sabionetta und St. Andreas, ſonderlich gegen der Waſſer-Seite / wo ſie keine formale Defenſe hatten / ſo viel Erdreichs gewon- nen / daß man faſt keinen Platz mehr zu Abſchnitten hatte; ſo ſahe die Guarniſon, die biß auf 4000. Mann abgenom- men / anders nichts mehr vor ſich als die Noth zu capitu- liren / welches dann den 7. (17.) Septembr. erfolgte / mit dieſen Conditionen: Daß die Veſtung Candia mit dem Geſchütz / ſo vor dem Krieg ſchon darinnen geweſen / ſammt dem gantzen platten Land des Königreichs / an die Türcken übergeben / die Häven und Veſtungen aber die- ſer Inſul / als Suda, Spinalonga, Carabuſa, wie auch die Inſuln Cerigo und Tine, und was die Venetianer ſonſt im Archipelago noch hatten / wie ingleichen die Veſtung Cliſſa in Dalmatien / die ſie in dieſem Krieg erobert / der Republic verbleiben / das Volck aus Candia, ſambt den Stucken / die währenden Kriegs erſt hinein gebracht wor- den / frey abgeführt / und mithin zwiſchen beeden Poten- tien ein beſtändiger Friede geſchloſſen werden ſolte. Auf dieſe Conditiones nun geſchah die Abführung / und ward die Veſtung von dem General Moroſini den Türcken ein- geraumt.

Candia wird be- zwungen.

Friede zwi- ſchen Vene- dig und den Türcken.

Dieſer Friede / welcher nach ſo langem Widerſtand / da die Veſtung zwantzig Jahr bloquirt / und vier Jahr an einem Stuck mit allem Ernſt belagert war / machte in Europa vieles Nachdencken und Beyſorge / daß nach die- ſer verlohrnen Vormauer / die Chriſtenheit und Italien viel würden zu leyden haben / und waren derohalben manche auf den General Moroſini übel zu ſprechen / bevorab / da man zu Conſtantinopel mit den Türcken / wie obgedacht / ſchon in Tractaten ſtund / mit Behaltung der Veſtung und des hal- ben Königreichs und Abtrettung der andern Helffte / einen

S. XVII. Frieden zu treffen: Allein die Republic war froh / daß ſie auf dieſe Manier der groſſen Unkoſten / ſo ihnen dieſe Veſtung bißher gemacht / und welche manches Jahr auf fünffthalb Millionen ſich belauffen / und noch weiter würde verurſachet haben / loß wurden / unterſchrieben derohalben den Frieden gar gerne / und machten alſo dieſem denckwürdigen Candianiſchen Krieg ein Ende.

Was ſonſten in dieſem Periodo von weitern wichtigen Dingen in Italien vorgefallen / das beſtund in der groſſen Affaire die Anno 1662. ſich zu Rom zwiſchen den Corſen und dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur Duc de Crequy zugetragen / davon wir in dem 2. Cap. dieſes Periodi ausführlich gemeldet / und dann in dem Todesfall Pabſt Alexandri VII. welcher den 22. Maji 1667. dieſes Zeitliche geſegnet: und folglich in der Wahl Pabſts Clementis IX. welcher vorhin Julius Roſpiglioſi, aus der Stadt Piſtoja im Florentiniſchen gebürtig / genennet / und nach einem ſehr kurtzen Conclavi, oder Wahl-Zeit / ſo nicht länger als 18. Tage gewähret / mit groſſer Vergnügung des gantzen Volcks / welche ſeine ungemeine Tugenden und Gelehrſamkeit (dann er war Promotus Doctor) jederzeit ſehr hoch gehalten hatte / im 72. Jahr ſeines Alters zu einem Haupt der Catholiſchen Kirchen erwählt worden.

An. 1667.
Clemens IX. wird Pabſt.

An. 1669. Das Unglück aber war / daß dieſer vortreffliche Pabſt nicht länger regiert als zwey Jahr / und den 19. Novemb. 1669. dieſe Zeitlichkeit ſchon verlaſſen / daß man ſich alſo wiederum zur Wahl eines neuen Pabſts anſchicken muſte. Dieſe nun gieng ſehr ſchwer her / dann der Cardinal Decanus Barbarini, und der Cardinal Chigi, als geweſener Cardinal Patron bey dem Pabſt Alexandro VII. hatten im Conclavi zwey ſtarcke Factiones, und wollte jedweder einen Pabſt von ſeinen Creaturen haben / worein ſich auch die beeden Cronen / Spanien uud Franckreich ſtarck mengten. Dieſe Zwieſpalten machten / daß der Päbſtl. Stuhl fünff gantzer Monat vacant, und die HH. Cardinäle im

An. 1670. Conclavi eingeſperret blieben. Endlich verglichen ſich die zwiſtige Partheyen / einen dritten / der von keiner Seite

depen-

dependirte / zu erwählen / und fielen auf den Herrn Car- dinal Æmilium Altieri, einen Romaner und Herrn von 80. Jahren der Meynung / weil es ein frommer und gü- tiger Herr wäre / der keine groſſe Verwandſchafft hatte / und Menſchlichen Anſehen nach nicht lang regieren könte / ſo würde unter währender Zeit eine jede Parthey in ihrem Anſehen verbleiben / und zu dem bald künfftigen Conclavi ſich um ſo viel beſſer verſtärcken können. Altieri, der dieſe hohe Würde ſich nie eingebildet / viel weniger ſie ge- ſucht / war gar ſchwer dazu zu bringen / daß er ſie annahm / doch endlich ward er hierzu bewogen / und nennte ſich Clementem X. das Römiſche Volck aber war mit die- ſer Wahl gar übel zu frieden / und brauchte es groſſe Mühe das Vivat von ihnen heraus zu bringen: ſo ſchickte es auch GOtt mit dieſem Herrn alſo / daß die von ihm ge- faßte Menſchliche Gedancken insgeſammt zu Schanden wurden; dann er nahm nicht allein zeitlich einen von ſeinen weitläufftigen Verwandten / nemlich den Cardinal Albertum Paluzzi, welcher dem Pabſt zu Ehren den Namen Altieri annahm zum Cardinal-Patron an / der hernach die beeden Partheyen von den Staats-Geſchäfften auf gleiche Weiſe ausſchloß / ſondern lebte auch ſo lang / daß er die mehreſte und vornehmſte von den beeden Factionen zu Grab tragen ſahe.

Clemens X. wird Pabſt.

Sonſten entſtund um dieſe Zeit auch ein ziemlich gefähr- licher Handel in Piemont. Indeme der Hertzog Carl Emanuel von Savoyen / welcher vor Kurtzen eine Prin- zeßin von Orleans, Hertzog Gaſtonis Tochter geheyrathet / den Haß gegen die Waldenſer / ſo die Berge und Thäler zwiſchen Franckreich und Italien bewohnen / und noch von den alten Zeiten her ihre abſonderliche Religion (davon wir im III Theil IV. Period. 9. Cap. dieſes Bilder-Saals Mel- dung gethan) welche in den mehreſten Stucken mit der Re- formirten ihrer überein kommt / behalten / dergeſtalt vor- dringen / daß er dieſe Leute mit Gewalt auszutilgen ſich vor- nahm / und zu ſolchem Ende etliche Regimenter gegen ſie commandirte. Dieſe aber wehrten ſich in ihren engen

An. 1663. Verfolgung der Waldenſer in Piemont.

§. XVII. Päſſen und Klippen ſo deſperat, daß die Hertzogliche wenig mit ihnen ausrichten kunten / derohalben auch endlich der Herr Hertzog / der ſie bißher als Rebellen tractirt / ſich endlich durch Vermittlung der HH. Staaten von Holland und der Evangeliſchen Cantonen in der Schweitz ſo weit begütigen ließ / daß er ihre alte Freyheiten ihnen confirmirte. Es würden aber dieſe Thal-Leute einen gefährlichen Stand um dieſe Zeit gehabt haben / wofern nicht die Cron Franckreich damal in ihrer gröſten Bedrangnus ihnen die ſichere Retraite in das Frantzöſiſche Gebiet geſtattet hätte. Imgleichen walteten auch einige Strittigkeiten zwiſchen erſagten Hertzogen und der Republic Genua, wie auch der von Geneve, ſo daß die Sache zu beeden Theilen zu Thätlichkeiten kam / ſie wurden aber noch in dieſem Jahr durch Vermittlung der Cron Franckreich beygelegt.

Tod Hertzog Ferdinandi von Florentz.

Im Florentiniſchen begab ſichs / daß Anno 1670. der Groß-Hertzog Ferdinandus II. mit Tod abgieng / von dem man vor gewiß ausgab / daß er hundert Millionen Scuti in ſeinem Schatz hinterlaſſen habe / deme ſein älteſter Printz Coſmus III. in der Regierung nachfolgte.

In

In Sicilien that Anno 1670. der Berg Ætna eine grauſame Ravage oder Schaden / und ſchüttete nebſt vielen Feuer / Steinen und Aſchen / auch etliche gantz feurige Ströme aus / deren welche biß in das Meer / und auch biß in die Stadt Cataneam ſich ergoſſen und alles verzehrten. Grauſamer Brand des Berges Ætna.

Das X. Capitel.

Von denen Türckiſchen Geſchichten.

Mahomethes IV.

WAs von Türckiſchen Geſchichten in dieſem Periodo zu melden iſt / ſolches iſt bißhero ſchon vorgekommen in den Geſchichten der andern Nationen / die mit dieſem Reich zu thun gehabt hatten / dahero es nicht nöthig iſt / ſolches allhier zu wiederholen / wollen wir derohalben nur mit gar kurtzen anzeigen. Erſtlich / daß Sultan Mahometh, welcher im ſiebenden Jahr ſeines Alters Anno 1648. auf den Türckiſchen Thron gekommen / Anno 1657. von einer Rebellion des Baſſa von Alepo vexirt worden / die gefährlich ausgeſehen / aber gleich in dem folgenden Jahr durch den Tod des Baſſa gedämpfft worden / wiewol deſſen Sohn ſolche nach der Hand auf einige Zeit wieder erneuert hat. Zum andern / daß dieſer Sultan Anno 1659. die Unruhen wegen des Ragozy in Siebenbürgen angefangen / und in denſelbigen Anno 1660. die Veſtung Groß-Waradein erobert. Anno 1663. mit Käyſerlicher Majeſtät in Ungarn angebunden / darauf aber Anno 1664. mit Zuruck-Behaltung von Neuhäuſel wieder Friede gemacht. Im übrigen die gantze Zeit den Krieg in Candia und Dalmatien wider die Republic Venedig etwas laulicht fortgeſetzet / endlich aber Anno 1667. gegen die Veſtung Candia die Belagerung mit Macht angegriffen / und Anno 1669. ſolche endlich bezwungen. Imgleichen Anno 1669. ſich

S. XVII. ſich in die Coſackiſche Händel gegen die Kron Polen mit eingemiſchet.

Im Türckiſchen Reich ſelbſten gieng nichts ſonderliches Denckwürdiges vor / auſſer daß Anno 1663. die Perſianer mit der Pforte gebrochen / und das Königreich Lara ihnen abgewonnen / worinnen ihnen die Rebellion, die der Baſſa in Egypten angeſtellt / groſſen Vorſchub gegeben. Item / daß der lange Verzug mit der Eroberung Candia, den Käyſer Mahomethem bey den Seinigen alſo verhaßt und verächtlich gemacht / daß er aus Furcht vor einem General-Aufſtand / und zu Salvirung ſeines Kopfs (weil bey den Türcken die Meynung ſeyn ſoll / der Käyſer könne nicht abgeſetzt werden / als an dem Ort / wo er eingeſetzt worden) von Conſtantinopel nach Adrianopel ſich ſalviren müſſen / nachdem er vorher etlichmal ſich bemühet / nach der Türckiſchen Politic durch den Tod ſeiner Brüder ſeinen Thron zu beveſtigen / welche aber durch die Vorſichtigkeit ihrer Mutter / und den Aufſtand der Janitſcharen / ſo die Brüder mehr liebten als den Käyſer / noch allezeit beym Leben erhalten worden. Und ſcheinet / als ob dieſer Käyſer das Unglück / das ihm durch ſeine Brüder würcklich begegnet / gleichſam hervor geſehen / davon wir in dem dritten Periodo vernehmen werden.

Das X. Capitel.

Von denen Moßkowitiſchen Geſchichten.

Alexius Michalowiz.

DEr Czaar Alexius Michalowiz hatte ſeinem Herꝛn Vatter Michael Fœderowiz in der Regierung des groſſen Moßkowitiſchen Reichs gefolget noch in ſeiner blühenden Jugend Anno 1645. und im Anfang ſeine Regierung friedlich geführet / mit Beyhülffe ſeines Hofmeiſters Moroſov Anno 1654. aber den

Frie-

Frieden / den ſein Herr Vatter getroffen hatte / mit der Cron Polen gebrochen / und ſich der groſſen Troublen / ſo wegen der Coſacken in Polen ſich ereignet / bedienende / die anſehnliche Veſtung Smolensko den Polen hinweg genommen / folglich in Littauen groſſe Progreſſen gemacht / Wilda und andere veſte Orte eingenommen / nachgehends Anno 1656. auch mit den Schweden gebrochen / und mit einer ſehr groſſen Armee die anſehnliche Stad Riga in Livland belagert / aber unverrichter Dingen wider abziehen müſſen / auch endlich durch Vermittelung Käyſerlicher Majeſtät nach Abtrettung und Renunciirung auf Livland / mit der Cron Schweden den Stillſtand erneuert / von welchem allen wir in dem V. und VI. Capitel dieſes Periodi ſchon umſtändlicher gehandelt.

Gleicher Geſtalt ward auch zwiſchen Polen und Moßkau ein Stillſtand errichtet: weiln aber den Moßkowitern in ſelbigem Hoffnung gemacht worden / daß man auf dem nechſt angeſtellten Reichs-Tag in Vorſchlag bringen wollte / ihren Printzen zum Succeſſoren der Cron Polen / nach Abgang Königs Johann Caſimirus / zu beſtättigen / zu welchem Ende der Czaar eine anſehnliche Geſandſchafft dahin abgeſchickt; Dieſe aber allda wenig reſpectirt / vielmehr mit unterlauffender Verachtung mit ſolch ihrem Geſuch auf erſagten Reichs-Tag abgewieſen worden / ſo wurde die Moßkowitiſche Nation dadurch dergeſtalt erbittert / daß ſie den Stillſtand wieder aufhuben / und den Krieg gegen Polen viel grimmiger fortſetzten / worbey dann das Land Littauen und Samogitien ihre Grauſamkeiten wehemüthig empfinden muſten / bevorab nachdem ſie den Littauiſchen Unter-Feld-Herrn Gonſewsky aus dem Feld geſchlagen / und den veſten Paß Brzeſcie erobert. Die Polacken aber erſetzten dieſe Schlappe das folgende Jahr wieder / und gaben in Littauen den Moßkowitiſchen zimliche gute Stöſſe. Ein Haupt-Unlück aber begegnete den Moßkowitern in der Ukraine / allwo ſie von den getreuen Coſaken / den Polen und Tartarn alſo eingeſchloſſen worden / daß ſie weder hinter noch vor ſich kommen

An. 1658. Stillſtand mit Polen.

Wird wieder gebrochen.

An. 1659.

S. XVII. kunten/ und mit Zurucklaſſung alles Eroberten und Ablegung ihrer Waffen zu den Füſſen der Polniſchen Feldherrn umb einen freyen Abzug handlen muſten/ welchen gleichwol die Tartarn ihnen nicht hielten/ ſondern ſie insgeſammt in die Tartarey gefangen führten. Dergleichen unglückliche Schlacht ihnen auch unter ihrem General Chowansky in Littauen begegnet/ wie wir ſolches hievorn im VI. Capitel umbſtändlicher erzehlt haben.

Niederlag der Moßkowiter.

An. 1660.

Friede mit Schweden.

Dieſe Fehl-Streiche/ und da noch dazu der Cham von der groſſen Aſiatiſchen Tartarey ſie mit Krieg bedrohete/ machten den Czaar ſo demüthig/ daß er/ umb auf der einen Seite den Rucken ſicher zu haben/ den Stillſtand mit Schweden in einen beſtändigen Frieden verwandelte/ deſſen Umſtände wir im V. Capitel angeführt. Weil er aber den Stillſtand nicht getreulich hielt/ und heimlich die Handlung mit Schweden verbott/ entſtund darüber in der Stadt Moßkau ein gefährlicher Auffſtand/ alſo daß dem Unter-Cantzler in ſeinem Hauß die Gurgel abgeſchnitten ward.

In Pohlen und der Ukraine währte der Krieg zwar noch fort/ und ſchlugen die Moßkowiter die Coſacken und Tartarn einsmals dermaſſen/ daß von 80000. Mann wenig davon kamen/ und der Tartariſche Feldherr ſelbſt gefangen ward. Dergleichen Sieg auch ein andermal dem Moßkowitiſchen Generalen Romadonovsky gegen dem Coſakiſchen Feldherrn Chmielinsky bey Porceslaw gelang/ deme er gegen 8000. Mann niedermachte. Bey allen dem aber nahm der Moßkowiter Glück immer mehr und mehr ab/ alſo daß dadurch der Czaar ermüdet/ auch diß Orts auf friedliche Gedancken ſich neigte/ und mit der Polniſchen Republic einen Stillſtand auf funffzehen Jahr eingieng/ deſſen Conditiones im VI. Capitel beſchrieben.

An. 1667.

Friede mit Polen.

Es kam dieſer Friede den Moßkowitern ſehr wohl zu ſtatten/ dann bald hernach brach in ihrem eigenen Land eine Unruh aus/ die ihnen gewaltig zu ſchaffen machte/ und an auswärtige Kriege nicht viel gedencken ließ.

Eines Theils geſchahe ſolche im Geiſtlichen Regiment / indem der Czaar den Patriarchen in Moßkau / wegen gewiſſer heimlicher Staats-Urſachen / abſetzte / deſſen man vorher noch kein Exempel gehabt / wiewol er bald hernach durch Vermittelung der Patriarchen von Conſtantinopel und des von Alexandria, die ſich perſönlich zu ſolchem Ende zu Moßkau eingefunden hatten / wieder eingeſetzt ward. Andern Theils aber entſtund eine groſſe Unruh auch in dem weltlichen Regiment / davon Folgendes zu erzehlen: Es fande ſich unter den Coſacken die an dem Fluß Don wohnen / ein gewiſſer Kerl / Stephan Stenko oder Radzin genannt / deſſen Bruder Anno 1665. eine Parthey Coſaken in Moßkowitiſchen Dienſten commandirt hatte / dem aber der Moßkowitiſche General Dolgeruky, weiln er / nachdem die Zeit der gewöhnlichen Dienſte umb war / und der General ihn mit ſeinen Coſaken nicht nach Hauß laſſen wollen / eigenmächtig davon gegangen/hatte aufhencken laſſen. Dieſes Verfahren des Generals klagte Radzin ſeinen Cammeraden den Coſaken ſehr wehemüthig/ reitzte deren einen guten Theil zur Rache an / machte ſich von ihnen einen Anhang / und ward dadurch ſo keck/daß er von dem Czaar den General Dolgeruky ausgelieffert zu haben verlangte. Wie er nun mit dieſem ſeinem Begehren ausgelachet ward / brach er in offentliche Rebellion aus / raubte und plünderte auf dem Wolga-Strom / was er von den hinabfahrenden Schiffen überwältigen kunte / und weil er den Seinigen alles Preiß gab / nahm von dem rauberiſchen Coſaken-Volck und andern liederlichen Geſind ſein Hauffen dergeſtalt zu / daß er eine nahmhaffte Armee unter ſich bekam. Mit dieſer ſchwermete er in der Gegend Aſtracan herumb / übermeiſterte von den kleinen Orten / was ihme zu widerſtehen nicht ſtarck genug war / und blieb damit nicht bloß auf dem Moßkowitiſchen Boden / ſondern breitete ſich auch auf die Perſianiſche Gräntzen aus / allwo er aber / weil ſeine Leute ſich in Wein vollgeſoffen hatten / alſo heimgeſchickt worden / daß von 6000. kaum 600. zuruck kamen.

Aufruhr des Radzins.

An. 1669.

Zu

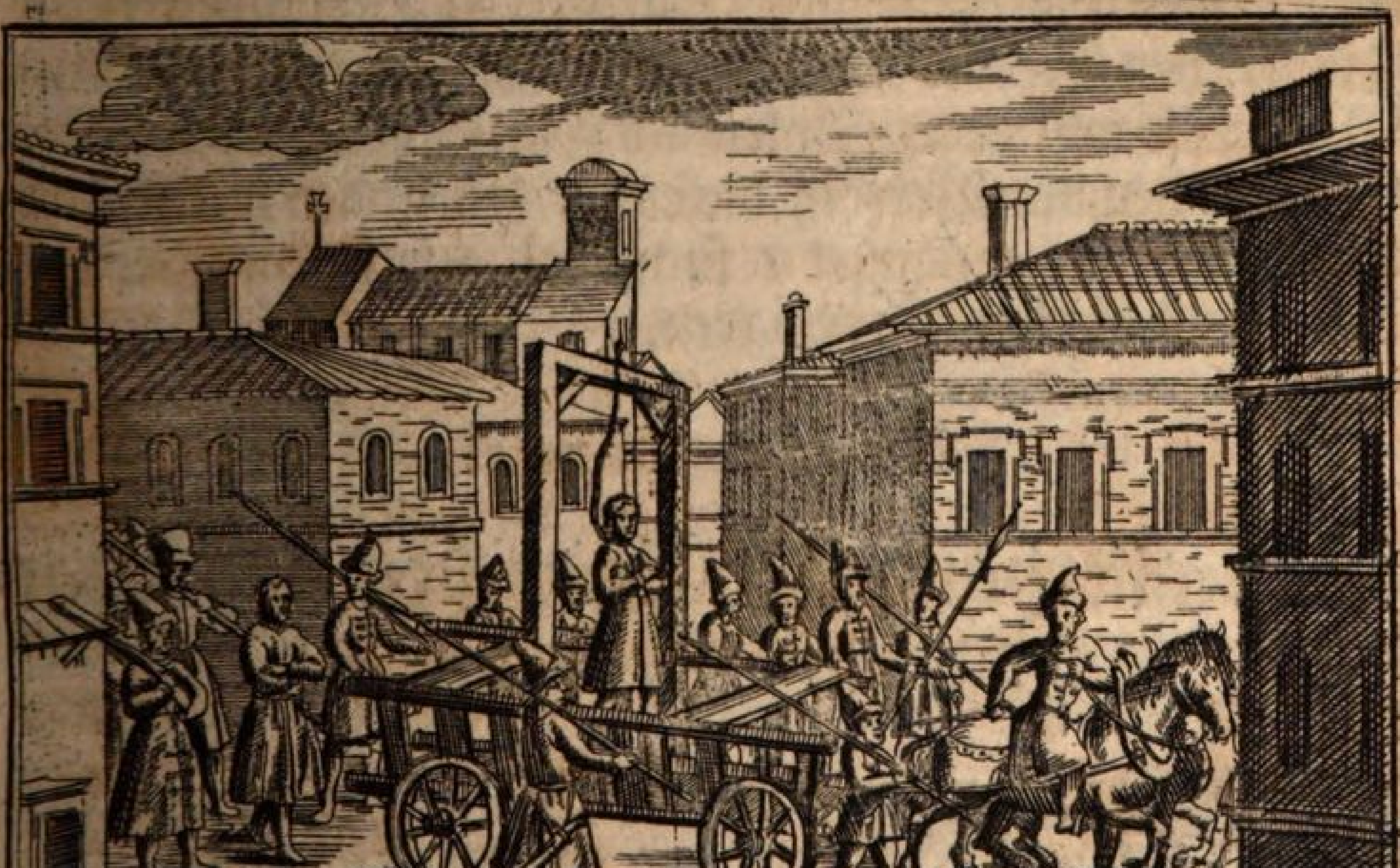
§. XVII. Zu gleicher Zeit kam ihm auch der Moßkowitiſche General Ivanowiz Gehof mit 4000. Mann auf den Hals / und brachte ihn alſo in die Enge / daß er auf ein Inſul / dahin ſchwer zu kommen war / ſich mit åuſſerſter Noth defendiren kunte/und durch Hunger in ſolche Enge getrieben ward/ daß er ſchon auf der Spitze ſtund ſich zu ergeben. Weil man aber zu Moßkau von dieſen Succeſſen noch nichts wuſte/ und die unruhige Coſakiſche Nation lieber mit Gelindigkeit als Gewalt gewinnen wollte/ und zu ſolchem Ende dem Radzin einen General-Pardon hat anbieten laſſen/ wann er die Waffen niederlegen wollte/ ſo nahm er ſolchen willig an/ und ſalvirte ſich dadurch aus der åuſſerſten Noth.

Kaum aber war er aus ſolcher entrunnen/ da kehrte er gar bald das Rauche wieder hervor/ gab ſich vor einen Beſchůtzer aller von den Kneſen und Boyaren oder Edelleuten bedrangter Leute aus/ und machte dadurch/ daß die Bauren und der Pôbel ihme von allen Seiten zulieff/ ſo gar/ daß auch ſelbſten 6000. Strelitzen oder Moßkowitiſche Soldaten/ ſo eine Convoy nach Aſtracan und daſelbſtigen Moßkowitiſchen Stådten zu ůberbringen abgeſchickt waren/ ihren Officieren die Hålſe entzwey ſchlugen/ und dem Radzin ſich zugeſellten. Auf dieſe Weiſe in
A. 1670. 26000. Mann verſtårcket/ ruckte Radzin gar vor die Haupt-Stadt Aſtracan am Caſpiſchen Meer gelegen/ allwo zwar der Gouverneur Simeon Ivanowiz Elboof ſich zur Wehr ſtellte/ er ward aber von ſeiner ungetreuen Moßkowitiſchen Miliz verlaſſen/ und die wenige auslåndiſche Soldaten von Teutſchen und Engelåndern/ die er hatte/ welche noch getreu geblieben/ waren nicht im Stand/ die Stadt zu erhalten; dahero dann Radzin ihrer ohne Můhe Meiſter ward/ und wider die/ ſo ſich ihm widerſetzten/ unmenſchliche Grauſamkeit ausůbte. Die Eroberung dieſer anſehnlichen und reichen Stadt machte ihm durch gantz Moßkau ſo viel Credit und Zulauff/ daß er ſich in Sinn kommen ließ/ den Czaaren in ſeiner Reſidentz zu bekriegen/ dahin er auch mit einer ſtarcken Armee wůrck-

lich

lich anzog / und dadurch die Furcht mitten in Moßkau brachte / allein der General Dolgeruky, der ihm mit einer Armee entgegen ruckte / hatte das Glück / daß er ſeine Vor-Trouppen gleich in die Flucht brachte / dadurch dann eine ſolche Confuſion unter des Radzins zuſammen gelauf- An. 1671.
fenen und mehr auf das Rauben als Fechten abgerichteten Lumpen-Hauffen kam / daß ſie eben ſo geſchwind auseinander ſtoben / als ſie zuſammen gekommen waren / und alſo ihren barbariſchen Anführer verlieſſen. Dieſer ſuchte hierauf ſeine Zuflucht bey dem General der Doniſchen Coſaken Jakolah, der ſein Tauf-Pat war / und mit welchem er bißher in guter Freundſchafft geſtanden. Alleine als dieſer des Radzins Glück ſo ſehr geändert ſahe / gedachte er / daß ihm an des Czaaren Freundſchafft mehr / als an dieſes Rebellen ſeiner gelegen / nahm ihn derohalben in Arreſt, und lieferte ihn an den Czaaren aus.

Hiermit ward der elende Radzin, vor dem vor kurtzen Gefängnus
gantz Moßkau erzittert / in Ketten und Band nach der Des Radzins
Haupt-Stadt dieſes Namens geſchleppet / und muſte allda nicht allein zum Schau-Spiel des erbitterten Volcks /



S. XVII. ſondern auch zum abſcheulichen Exempel dienen. Dann er ward auf einem hohen Wagen / unter einem über ihn aufgerichteten Galgen angeſchloſſen / geführt / deſſen Bruder Frolke aber muſte zu Fuß neben dem Wagen/woran er gefeſſelt/ herlauffen. Darauf ward Radzin auf einer hierzu aufgerichteten Bühne in vier Stücke gehauen/ und die vier Theile nebſt dem Kopf auf Pfäle geſtecket / ſein Eingeweid aber den Hunden vorgeworffen / bey welcher Marter er gleichwol nicht das geringſte Merckmahl einer Kleinmüthigkeit ſpüren laſſen. Sein Bruder Frolke aber / der ſich ſehr verzagt erwieß / ward noch begnadiget / weil er/ wie man davor hält/ dem Czaar des Radzins verborgenen Schatz offenbaret. Auch ward zugleich eine Nonne / die unter des Radzins Armee / als eine Amazone ſich gebrauchen laſſen / und Wunder-Dinge von Stärcke und Hertzhafftigkeit ausgeübet / lebendig verbrannt. Dieſes Ende nahm der in Moßkau ſo hoch-berühmte Rauber Radzin, mit deſſen Tod auch die gantze Aufruhr geſtillet war. Dieſem gefährlichen Handel folgte auf dem Fuß der Krieg / den der Czar gegen den Türcken zu führen bekam / weil die Rebelliſche Zaporoviſche Coſaken ſich in Türckiſchen Schutz begeben / und dadurch die Türckiſche Waffen ſo wol gegen Polen als Moßkau heraus gelocket. Weiln aber der Verfolg dieſes Kriegs in den nachfolgenden Periodum einlauffet / ſo wollen wir deſſen Beſchreibung auch bis dahin verſparen.

Das XI. Capitel.

Von allerhand Ausländiſchen und Barbariſchen Geſchichten.

Von Barbariſchen und Ausländiſchen Geſchichten / iſt das erſte / ſo von merckwürdigen Dingen in dieſem Periodo vorkommt / die Eroberung der Inſul Formoſa bey China gelegen / welche die verjagte Chineſer den Holländern abgenommen.

Wir haben in dem vierdten Theil dieſes Bilder-Saals im fünfften Periodo zwölfften Capitel erzehlt/ wie daß die Tartarn A. 1654. das gantze Königreich oder Käyſerthum (wie es andere nennen) von China, unter ihren Gewalt gebracht/ und einen groſſen Theil der alten Einwohner/ die ſich ihrer Bottmäßigkeit nicht unterwerffen wollen/ vertrieben. Dieſe Exulanten und Flüchtlinge nun begaben ſich zur See/ und hatten zu einem Anführer einen ſo genannten Coxinga, welcher vor dieſem bey der Holländiſchen Oſt-Indianiſchen Compagnie auf der Inſul Tayowan als ein Schneider in Dienſten geweſen/ hernach aber/ weil er allda nach ſeinem Sinn nicht wol gehalten worden/ ſich zu ſeinen Lands-Leuten wieder geſellet. Weiln die Tartarn/ als Uberwinder von China, mit den Schiffen und Seefahrten gantz nichts umbzugehen wuſten/ ſo hatten die vertriebenen Chineſer auf der See vor ihnen guten Fried/ und ſo viel Platz/ daß ſie hin und wieder gar leicht an das Land ſteigen und Rauberey treiben kunten/ welches dann machte/ daß ihr Hauffe ſich täglich vermehrte. Indem nun Coxinga den Seinigen auch gerne einen beſtändigen Wohnplatz ſchaffen wolte/ und auf dem veſten Lande von China damit nicht kunte auffkommen/ ſo richtete er ſeine Augen auf die nahend gelegene Inſul Formoſam, ſo von den ehemaligen Chineſiſchen Käyſern denen Holländern zu bewohnen war eingeraumet worden. Dieſe fiel er mit groſſer Furie und Macht an/ und obwol die Holländer/ in der daſelbſtigen Veſtung Seelandia/ ſich unter dem Commendanten Cojet anſehnlich wehrten/ ihnen auch ein Succurs von zwölff Schiffen zugeſandt ward/ ſo ward aber dieſer in Angeſicht der Veſtung/ da er eben einlauffen wollte/ durch einen Sturm zerſtreuet/ daneben auch die Beſatzung in der Veſtung durch Kranckheiten und Stürmen dergeſtalt geſchwächt/ daß ſie länger Widerſtand zu thun nicht im Standt war/ ſondern dem Coxinga die Veſtung und Inſul/ gegen bedungenen freyen Abzug/ übergeben muſte.

A. 1661. Eroberung der Inſul Formoſa.

§. XVII. A. 1662. Holländiſche Conqueſten in Indien.

Was aber die Holländer auf dieſer Seite von China verlohren / das gewannen ſie hingegen anderwärtig in Indien doppelt wieder; dann weil ſie dieſer Zeit mit den Portugeſen im Krieg ſtunden / (wie wir im achten Capitel hiebevor erwehnet) ſo ſuchten ſie ihre Waffen in dieſen entferneten Landen ſo viel möglich auszubreiten; machten ſich derohalben an die ſchöne und reiche Cüſten von Malabar, und eroberten alldar / ungeachtet der Gegenwehr / ſo die Portugeſen und deren Alliirte die alldortige Indianiſche Könige thaten / die Städte Coulon, Granganor, Cananor und Cochin, in welcher letztern ſie überreiche Beuten bekommen. Es hat auch nicht viel gefehlt / wann ſie ihre Victorie recht fortgeſetzet hätten / ſie hätten gar Goa die Haupt-Stadt der Portugeſen in ſelbiger Gegend hinweg geſchnappet.

A. 1662. Revolution vom groſſen Mogul.

In eben dieſem Indien trug ſich in dem Königreich Indoſtam oder des groſſen Moguls Land / ein noch weit denckwürdigere Begebenheit zu. Dieſer König / ſo Schach Ichan, oder König der Welt genennet war / hatte vier Söhne / Sultan Dara, Sultan Chaſauſa, Orang Zeb, und Morad Backe, denen er die Verwaltung vier groſſer Länder / als dem erſten: Die Mitternächtigen Provinzien Cabul und Multan; dem andern / die Provinz Bengala; dem dritten / Deuca; und dem vierten / Guzurate, einraumte. Wie nun dieſe vier Brüder aufeinander gewaltig erſeſſen waren / und der Mogul in ſeinem ſiebentzigſten Jahr einsmals erkranckte / eilte Sultan Dara gleich herbey / umb die Nachfolge im Reich einzunehmen / ehe ihm ein anderer von ſeinen Brüdern bevor käme; ob er nun wol den Vatter noch im Leben und geneſen antraff / wolte er doch die Waffen nicht gerne ablegen / umb auf allen Fall deſto ſicherer zu ſeyn. Nach Bengala kam die Zeitung von des Moguls Kranckheit ebenfalls / und zwar noch ſchlimmer / nemlich / daß derſelbe würcklich geſtorben wäre / und Chaſauſa that noch hinzu / ſein Bruder Dara hätte den Herrn Vatter umgebracht; zog derohalben mit einer groſſen Macht gegen der Reſidentz-Stadt Agra an / um dieſen Vatter-

Mör-

Mörder zu ſtraffen / und an ſeiner Statt das Reich einzunehmen. Eben dieſe Zeitung machte ſich auch Orang Zeb zu Nutzen / und wie er der Liſtigſte unter allen war / ſo machte er / damit er um ſo viel ſtärcker ſeyn möchte / mit dem jüngſten Bruder Morad Backe Allianz / überredete denſelben / wie daß er Orang Zeb, zur Regierung keinen Luſt / und vielmehr zum Mönchen-Leben ſich verlobt habe; weil derohalben der älteſte Bruder Dara durch den Vatter-Mord ſich der Succesſion unwürdig gemacht / er auch / nach ſeinem Mahometaniſchen Religions-Eyfer / den andern Bruder Chaſauſa unmöglich auf dem Mogoliſchen Thron dulten könne / weiln dieſer in der Religion nicht gar richtig wäre / und offentlich auf die Perſianiſche Meynungen dißfalls geneigt war / ſo ſeye niemand übrig / als er Morad Backe, dem das Reich gehören könne / und ihn wolle er auch / ehe er den weltlichen Stand gar ablege / vor erſt auf den Thron ſetzen. Morad Backe ließ dieſen Antrag ſich hertzlich wol gefallen / und weiln Orang Zeb ſich meiſterlich zu verſtellen wuſte / ſo gab er deme völligen Glauben / geſellte ſeine Macht zu der Orang Zebiſchen / und marchirte gleichfalls damit nach Agra an. Der alte Vatter ſchrieb zwar allen ſeinen Söhnen zu / daß er noch wol auf und bey Leben ſeye / und befahl ihnen die Waffen abzulegen / und zuruck zu ziehen. Dieſe aber deuteten ſolches alles vor Kunſt-Griffe des Dara aus / und wollten ſich nicht ehender zu Ruhe begeben / biß ſie ihren Vatter ſelbſt geſehen und geſprochen hätten.

Solchem nach kam es zwiſchen dem Dara, der die Macht ſeines Vatters in Händen hatte / und ſeinen Brüdern zu würcklichen Gefecht. Der Chaſauſa ward gar bald zuruck getrieben; mit dem Orang Zeb und Morad Backe aber / brauchte es gröſſere Mühe; doch wurden auch deren Völcker getrennet: als aber Dara von ſeinem Elephanten abſtieg / und ſich zu Pferde ſetzte / umb den Flüchtigen deſto ſchneller nachzufolgen / meynten die Seinigen / die ihm auf dem Elephanten nicht mehr ſahen / er wäre todt / kamen darüber in Unordnung / und als zu gleicher

§. XVII. cher Zeit einer von des Dara Obriſten mit 30000. Mann zu dem Orang Zeb übergieng / veränderte die gantze Bataille dermaſſen ihre Geſtalt / daß der bißherige Obſieger den Rucken kehren / und ſich in das Gebürge begeben muſte. Mit einem gleichen Glück verjagte Orang Zeb auch ſeinen andern Brudern / den Chaſauſa aus Bengala. Wie er ſich nun von dem gantzen Königreich Meiſter ſahe / ſo war ihm anderſt nichts mehr übrig / als daß er ſich gar ſeines jüngern Bruders / des Morad Backe, den er bißhero immer als ſeinen Herrn und König veneriret und geehret hatte / wie auch ſeines Vatters / des alten Moguls / loß machen möchte / und diß zwar ohne viel Umſtände und Gewalt / damit ihme bey der Armee und Landſchafft kein Haß noch Feindſchafft zuwüchſe. Das erſte that er mit dieſer Liſt: Er beſtellte etliche der Seinigen / daß ſie ſeinen Bruder / den Morad Backe (der heimlich dem Wein gar ſehr ergeben war) gantz voll trincken muſten; wie nun Backe alſo bezechet auf der Erden lag / daß er von ſeinen Sinnen nichts wuſte / tratt Orang Zeb mit einigen der vornehmſten Kriegs-Häupter / gleichſam als ungefehr / in das Zim-

Morad Backe wird abgeſetzt.

mer

mer hinein/ fand ſeinen bißherigen König und Herꝛn ſo ſchimpflich liegen/ und zeigte ſolches den Generalen: (die Fűllerey iſt bey den Mahometanern und Indianern eines von den allerabſcheulichſten Laſtern) derohalben als die Generalen den Morad Backe ſo ſchändlich derſelben ergeben ſahen/ ſo faſſeten ſie und die gantze Armee/ vor die dieſe Nachricht kam/ eine ſolche Verachtung gegen ihn/ daß es dem Orang Zeb gar keine Schwerigkeit brachte/ ihn in dem Zimmer/ in welches er ihn/ umb auszunűchtern/ hatte tragen laſſen/ beſtändig verſchloſſen zu halten/ biß daß er ihn nach einigen Jahren heimlich gar vom Brod that.

Umb aber ſich des Vatters loß zu machen/ hatte er gröſſere Verſchlagenheit vonnöthen: Dann weil er nie nichts anders vorgegeben/ als daß er den Tod ſeines Vatters an dem Dara rächen/ und gegen dem Chaſauſa die Mahometaniſche Religion, nach der Indianiſchen Auslegung/ in Sicherheit ſetzen wollte/ hingegen wan er wahr befinden ſollte/ daß ſein Vatter noch im Leben wäre/ ihme allen kindlichen Gehorſam zu erweiſen ſich erbott/ in welchem Abſehen auch ihme bißhero ſeine gantze Armee gefolget hatte/ die da auf einmal ihn wűrde verlaſſen haben/ wan er ſich öffentlich als einen Rebellen gegen ſeinen Vatter aufgefűhret hätte; ſo muſte er nun bedencken/ wie er auch dieſe Hindernuß/ ſo ſeinem Ehrgeitz noch entgegen ſtund/ gar aus dem Weg raumen möchte. Dieſes that er folgender Geſtalt: Als er nach der Reſidentz-Stadt Agra anzog/ und immer einen Brief nach dem andern von ſeinem Vatter empfieng/ ſo antwortete er jederzeit mit höchſter Demuth/ daß er nichts anders wűnſche/ als ſeinen Herꝛn Vatter in Geſundheit und Wolſtand zu ſehen/ und wűrde ſich vergnűgen/ daß er durch ſeine glűckliche Waffen ihn von der Gewalt und Verfolgung ſeiner zwey älteſten böſen Brűder befreyet habe.

Mit dieſen Liebs-Bezeugungen marchirte er auf die Reſidentz Agra zu/ und weil man ihm/ der ohne das alle Macht in Händen hatte/ lieber trauen als ihn erzűrnen wollte/ ſo

§. XVII. fand er in Agra wenig Gegenſtand / ſo / daß er alſobald die Stadt und das Schloß mit den Seinigen beſetzen kunte; auf gleiche Weiſe ließ er auch das Zimmer ſeines Herrn Vatters bewachen unter dem Vorwandt / daß er verhüten müſſe / daß die Parthey des Daræ mit deſſen Perſon nicht etwas Schädliches vornehme / ehe und bevor er ſelbſt mit demſelben geſprochen hätte. Sprechen aber könte und wolte er ihn nicht / biß daß eine rechte und zu einem ſolchen groſſen Verſöhnungs-Werck bequeme Conſtellation oder Zeit und Gelegenheit einfiel. Mit dieſer Conſtellation-Erwartung (worauf die Mahometaner gar viel halten) wurden ein und das ander Monat ruhig zugebracht und wie man dadurch einmal im gantzen Land der Regierung des Orang Zebs gewohnt ward / ſo blieb es hernach dabey / und erſchien / ſo lang der alte Mogul lebte / nie keine ſolche Conſtellation, die da ſeinen Sohn zu ſprechen und ihn wieder auf den Thron zu ſetzen wäre anſtändig geweſen / ſondern er muſte im engen Arreſt, worinnen ihm die eine ſeiner Töchter Geſellſchafft leiſtete / verwahret bleiben / biß ihn der Tod nach wenig Jahren daraus befreyte; Orang Zeb aber blieb durch dieſe Streiche allein Herr und Mogul von dem gantzen groſſen Königreich Indoſtan, welches wenigſtens ſo groß iſt / als gantz Teutſchland und Franckreich miteinander.

An. 1666. Falſcher Meßias. Im gedachten andern Welt-Theil Aſia begab ſich um dieſe Zeiten auch noch eine andere ſeltſame Geſchichte: Indeme ein gewiſſer Betrüger / Sabathai Sevi genannt / von Smirna gebürtig / ein Mann von etlich und dreyßig Jahren / ſich vor den Jüdiſchen Meſſiam ausgab / und den Juden verſprach / daß er ſie in das gelobte Land wieder bringen / und allda in aller Zufriedenheit mit ihnen herrſchen wollte. Sein Anſehen und Zulauff ward ſehr vermehret / dadurch / daß einer von den vornehmſten und berühmteſten Jüdiſchen Rabinen / Nathan Sevi genannt / zu Gaza wohnend / der vor zwantzig Jahren ſchon prophezeyet hatte / die Zeit der Erlöſung wäre vor der Thüre / ihn vor den rechten Meſſiam erkannte / und allen Jüdi-

ſchen Synagogen in Orient zuſchrieb / ein gleiches zu thun; ſo fand ſich auch zu Smirna eine groſſe Anzahl unter den alldortigen Juden / die gleichſam als mit einem Warſager-Geiſt beſeſſen / mit groſſen Zittern und Beben vor aller Leute Augen in eine Ohnmacht und Entzuckung dahin fielen / und in ſelbiger von dieſem Meſſia weiſſagten. Die Vernünfftigſten unter den Juden merckten zwar gar bald / daß nichts rechtes dahinter; ein ziemlicher Hauffe aber / ſonderlich ſolcher / die nicht viel zu verlieren hatten / fiel ihm bey / alſo daß ſein Anhang zu Smirna ſich ſchon auf 600. erſtreckte. Wie aber der Baſſa dieſes Orts dieſen Auflauff in die Länge nicht gedulten kunte / ſo befahl er dem Sabathai, er ſollte ſich aus Smirna hinweg begeben / der ſich auch zu Schiffe ſetzte / und vorgab / daß er nach Conſtantinopel reiſen / ſeinen Göttlichen Beruff allda vor dem Türckiſchen Käyſer / wie Moyſes vor dem Pharaone, bewehren / und von ihm das gelobte Land abfordern wolle. Ehe er aber noch gar nach Conſtantinopel ankam / ward er auf Befehl des Sultans ſchon gegriffen und in Verhafft geſetzt.

Die Zeitung von dieſem betrügeriſchen Erlöſer breitete

S. XVII. ſich auch in Occident weit und breit aus / und ward noch dazu mit vilen Fabeln von des Sabathai Wunderwercken geſpicket / ſo / daß viel Juden in Teutſch- und Niederland ſich zu der Reiſe nach Jeruſalem allbereit ſchon gefaſſt machten. Die nachfolgende Zeitung von des Meßiä Gefängnuß aber brachte alles wieder ins Stecken / und machte endlich die Hoffnung völlig verſchwinden / nachdem von Conſtantinopel Bericht einlieff / daß der Sultan dem Sabathai habe auferlegen laſſen / entweder er ſollte die Warheit ſeines Vorgebens auf der Stelle mit einem ſichtbaren Miracul bekräfftigen / oder des Todes ſeyn; worüber der arme Meßias alſo erſchrocken / daß er / der kein Miracul thun kunte / und auch nicht gerne ſterben wollte / endlich ſich entſchloß / ſeinen Kopf / mit Verſchwörung des Jüdiſchen / und Annehmung des Mahometaniſchen Glaubens / frey zu kauffen.

A. 1667. Begebenheit mit Schach Sevi in Perſien.

In eben dieſem 1667. Jahr trug ſich auch gar etwas Denckwürdiges in Perſien zu: Allda war Schach Abbas II. mit Tod abgangen / und deſſen Sohn Schach Sevi II. ihme im Perſiſchen Reich nachfolget. Wie er nun gar ein kräncklichter Herr von Jugend auf war / ſo fiel er bald hernach in eine gefährliche Kranckheit: Von ſolcher kam er zwar wieder auf / blieb aber noch immer dabey unpaß; diß verdroß ihn / und legte die Schuld auf die Aertzte; Dieſe aber ſchoben ſolche von ſich auf die Aſtrologos oder Sternſeher / welche die rechte Stunde nicht beobachtet hätten / den König auf den Thron zu ſetzen. Wie nun das Orientaliſche Volck dergleichen Sternſehereyen gar ſehr ergeben iſt / ſo fand dieſe Entſchuldigung gar bald Glauben / und ward derohalben beſchloſſen / der König ſollte das Reich wieder ab- und hernach in einer glücklichern Stunde es von neuem antretten. Umb dieſes nun zu bewerckſtelligen / ſo muſte man jemand haben / der nach der Abtrettung des Reichs / indeſſen König wäre / und von dem der König den Thron wieder erobern konte. Zu dieſer Comœdie ward jemand aus den Gauren / oder uralten Perſiſchen Einwohnern /

die

die noch der Heydniſchen Religion zugethan ſind/ und das Feuer als ihren GOtt verehren/ ausgeſucht/ von welchem man vorgab/ daß er aus dem Geblüt der alten Perſiſchen oder Partiſchen Könige entſproſſen ſeye: Dieſer ward nach Hof geführt/ allda von der gantzen Hof-Statt mit Königlichen Ehren empfangen und bewirthet/ biß daß die von den Aſtrologis angeſehene Minute der glückſeeligen Conſtellation anbrach/ da ward der arme Gauriſche Comödianten König in einen groſſen Saal geführt/ und an ein Bild/ welches ihm gantz ähnlich gemacht war/ an-

gelehnt/ dann tratt einer von den Perſiſchen Land-Herren hervor/ hieb erſagtem Bilde den Kopf ab/ und damit muſte der Gaur aus dem Pallaſt entſpringen/ der Schach aber in den Saal eintretten/ und/ als wann er würcklich ſeinen Feind vertrieben hätte/ die Ceremonien der Krönung/ mit Angürtung des Säbels und Aufſetzung des Suphi-Huts/ von neuem vornehmen. Es ward ihm auch ſein Name geändert/ und er an ſtatt Schach Sevi, nunmehr Schach Solimann genennet. Man ſchrieb dazumal/ es habe nach dieſer Ceremonie der Schach ſich würcklich beſſer als vorhin befunden/ entweder/ daß die Einbildung bey

Der nimmt das Reich von neuem ein.

S. XVII. bey ihm ſo groſſe Krafft gehabt / oder daß ſonſt etwas Natürliches noch weiter dabey gebraucht worden.

Hiſtorie von Tafiletta. In dem dritten Theil der Welt Africa ſetzte es in dieſem Periodo auch ſehr groſſe Veränderungen ab. Allda war umb dieſe Zeit das Land Mauritania, ſo Europæ am nächſten gelegen / wie auch Biledulgerit, in unterſchiedliche kleine Königreiche und Herrſchafften vertheilet / darunter eines befindlich / welches von der Stadt Tafilett, das Tafilettiſche Reich genennt wird / dieſes hatte in dieſem Periodo das Glück alle die andere benachbarte Reiche zu verſchlingen / und dardurch den Namen von Tafiletta in der Welt ſehr berühmt zu machen. Die Umſtände der Sache werden zwar / als von weit entlegenen Orten / mit welchen wir Europæer wenig Gemeinſchafft haben / gar unterſchiedlich erzehlet;

A. 1666. Einige beſchreiben es folgender Geſtalt: Es habe Gaylant der König von Marocco an ſeinem Hof einen gewiſſen Edelmann gehabt / von der Stadt Tafiletta gebürtig / daher ihm auch der Name Tafiletta komen / der von ſeinen Verwandten war / von andern aber vor einen unrechten Sohn des alten Königs von Marocco ausgegeben wird. Dieſer / wie er ein verſchlagener und dabey kecker Menſch war / wuſte ſich dergeſtalt in des Gaylants Gunſt zu ſchwingen / daß ihm die vornehmſten Chargen des Hofes anvertrauet wurden. Einsmahls ſchickte der König ihn aus / die Schatzungen im Lande einzuſammlen / welches zwar Tafiletta mit groſſem Fleiß that; Als er aber dieſe Gelder in Händen hatte / wendete er deren einen groſſen Theil auf heimliche Verehrungen / umb ſich die Gemüther der Kriegs-Häupter und Commendanten damit zu erkauffen / mit dem übrigen reiſte er nach der Haupt-Stadt Marocco zwar zu / machte aber ein Gerichte erſchallen / als ob die Straſſe von wegen der Rauber gar unſicher ſeye / und bot deßhalben gegen 500. Mann auf / die ihn biß nach Marocco convoyren ſollten. Mit dieſer Convoy machte er unter Wegs / vermittelſt verehrten vielen Gelds / ein Complot, daß ſie ſich des Königs und des Schloſſes bemächtigen / die Regierung ändern / und ihn Tafiletta auf den

Maro-

Marocciſchen Thron ſetzen ſolten. Indeme nun der König Gaylant mitten im Frieden ſich gantz nichts Widriges verſahe / viel weniger dem Tafiletta, dem er ſo viel Guts gethan / dergleichen zutraute / ſo ließ er auch ohne Schwürigkeit geſchehen / daß dieſer mit ſeiner Convoy biß in die Stadt Marocco einrucken durffte; ſo bald aber war er nicht darinnen / da ſetzte er gleich ſein böſes Vorhaben ins Werck / bemächtigte ſich der Wacht unter dem Schloß-Thor / griff den Gaylant mit eigner Fauſt an / der ſich zwar ſeiner erwehrte / wegen anwachſender Menge aber entweichen / und ſich auf die Flucht begeben muſte. Als Gaylant, den ohne das der allgemeine Haß wegen ſeiner Tyranney bedruckte / aus der Stadt entwichen / ließ Tafietta ſich gleich zu Marocco vor einen König ausruffen / worinnen ihm dann die durch ſeine Freygebigkeit gewonnene Häupter an die Hand giengen. Der Haupt-Stadt folgten / wie in ſolchen Fällen mehr zu geſchehen pflegt / auch die übrige des Landes / und muſte alſo Gaylant ſich von ſeinem Thron entſetzet ſehen / ehe er wuſte / daß er einen Feind hätte; und kam durch allgemeine Verlaſſung der Seinigen in ſolche Noth / daß er ſeinen Kopff anderſt nicht als vermittelſt eines Accords mit dem Tafiletta zu ſalviren wuſte / Krafft deſſen er ihm Tafilettæ das Reich abtratt / dagegen aber eine gewiſſe Anzahl von Gold und Silber ſich ausnahm / und damit ſich nach Algiers begab.

Andere aber erzehlen die Hiſtorie des Tafiletta gantz anderſt / wie nemlich dieſer der jüngere Sohn vom König zu Tafiletta geweſen / welcher ſeinen älteſten Bruder den Muley Hamet vom Thron vertreiben wollen / von ihm aber gefangen worden / und da er ſich aus der Gefängnuß ſalviret / zu einem Arabiſchen Fürſten Benbucar, welcher Herr war über ein kleines Land / ſo zwiſchen hohen Bergen gelegen / gekommen: Als er aber allda erkannt / und ihme deßhalben nachgeſtellt worden / hab er ſich zu dem Fürſten von Quiriane begeben / der ihn auch gar wol aufgenommen / und ihm ſeinen gantzen Staat anvertrauet; Dieſer Gelegenheit habe ſich dieſer Printz

(der

§. XVII. (der von ſeinem Vatterland insgemein Tafiletta genennet wird) bedienet / ſeinen Wolthäter ſelbſt übern Hauffen zu werffen / und ſein Land einzunehmen / ſo ihm auch gelungen. Darauf er mit deſſen Geld mehr Volck geworben / und ſeinen Bruder den König von Tafiletta von neuem bekriegt / auch würcklich überwunden. Als er ſich nun dieſes Königreichs Meiſter geſehen / habe er ſeine glückliche Waffen noch weiter ausgebreitet / und endlich die anſehnliche Königreiche Fez, Marocco, Suz, und die freye Stadt Sale, mithin den gantzen Streich von Africa, ſo an dem Mari Atlantico liegt / von dem Freto Gaditano an / biß an die Inſulas fortunatas, ſo heutiges Tags insgemein das Käyſerthum von Marocco genennet wird / unter ſich und auf ſeine Nachfolger gebracht.

A. 1672. Tafiletta bricht den Hals.

Es genoß aber dieſer Tafiletta, der ſeine Reſidentz nach Fez verleget / ſeiner groſſen Victorien nicht lang / dann als er nach dreyen Jahren vor der Stadt Fez unter den Oel-Bäumen unvorſichtig daher rannte / ſtieß er ſich an

einen Aſt vor den Kopff / daß er vom Pferd herab fiel / und nach wenig Tagen ſeinen Geiſt aufgab. Er war auch

dieſes

dieſes Todes wol würdig / dann er in ſeinem Leben ein grauſamer Tyrann geweſen / der mehr als drey hundert Menſchen mit eigner Fauſt entleibet / und dabey ein abſonderlicher Feind der Chriſten war.

Das XII. Capitel.

Von frembden Dingen / die ſich in der Natur begeben.

UNter dieſen Titul iſt zuvorderſt zu rechnen der ungemeine trockne Sommer / der ſich gleich zu Anfang dieſes Periodi ereignet / da nemlich durch einen lang anhaltenden Oſt-Wind / die Ströme / und unter andern die Elbe alſo eingetrocknet / daß die darinnen liegende Inſuln / gleichſam als Berge / da geſtanden / und die See ſelbſten iſt alſo niedrig worden / daß man in Holland die Stadt Stafern / die vor etlich hundert Jahren verſuncken / und über welche man ſonſt mit groſſen Schiffen dahin fahren kan / dißmal aus dem Waſſer wieder hervor ragen ſehen. An. 1657.

Anno 1664. zu Anfang des Jahrs erſchien ein groſſer und erſchröcklicher Comet / welcher durch gantz Europam ſich ſehen ließ.

Anno 1667. ward die vornehme Stadt Raguſa in Dalmatia durch ein urplötzliches Erdbeben in einer Stund faſt gäntzlich über den Hauffen geworffen / worauf / wie in ſolchen Fällen meiſtentheils zu geſchehen pfleget / durch die / auf das in den Häuſern noch hin und wieder brennende Feuer gefallene Balcken / ein Brand entſtunde / welcher bey ſtarck anhaltendem Wind (der bey dergleichen Erdbeben auch ſelten ausbleibt) das / was von dem Fall noch bewahret worden / gar verzehrte. Daß alſo dieſe anſehnliche Stadt in einem Tag zu einem Stein-Hauffen worden.

Das Schlimmeſte aber / was ſich dabey begeben / war / daß auf das Gerücht dieſes Unfalls / das nächſtgelegene Land-

§. XVII. Land-Volck / welches aus lauter rauberiſchen Morlaquen und Heyducken beſtehet / zugelauffen / ſich davon Meiſter gemacht / die verfallene Gebäude aufgegraben / und alles was vor Gut ſich unter ſolchen Schütt-Hauffen noch befunden / geraubet und davon geführet: Bey dieſem Jammer ſind über 5000. Perſonen verſchüttet und erſchlagen worden.

Anno 1670. war ein grauſam kalter Winter / daß man von Lübeck bis Coppenhagen auf dem Eiß mit Schlitten fahren kunt / es wurden auch die Wölffe hin und wieder in Teutſchland vor Hunger und Froſt alſo wütig / daß ſehr viel Leute durch ſie niedergeriſſen worden.

Des fünfften Theils
Anderer Periodus oder Zeit-Begriff.
In ſich haltend die Geſchichten von Anno 1671. biß Anno 1697.

Das I. Capitel.

Von Teutſchen und Ungariſchen Geſchichten.

AN ſtatt / daß der vorige Periodus bey allen Europæiſchen Nationen verſchiedene Kriege und darauf erfolgte Frieden vor Augen gelegt / die das Intereſſe jeder Nation inſonderheit angetroffen / alſo haben wir im gegenwärtigen Periodo von anders nichts zu ſagen / als von einem einigen höchſt-hefftigen Krieg / den Franckreich angeſponnen / und in welchen hernach faſt das halbe Europa geflochten worden.

Wir haben von den Vorbereitungen deſſelben in dem vorhergängigen Periodo allbereit Meldung gethan / wie nemlich Holland noch vor deſſen würcklichen Ausbruch wahrgenommen / daß die Glocke über ſie gegoſſen wäre / dahero ſie zeitlich ſich umb Alliantzen beworben / abſonderlich an den Spaniſchen und Käyſerlichen Höfen / an welchen beeden hohen Orten die Staats-Regulen gantz nicht leiden wollten / daß man erſagte anſehnliche Republic unter die Frantzöſiſche Bottmäßigkeit kommen / und dadurch dieſe ohne das allzumächtige Nation zu Schaden aller ihrer Nachbaren noch ſtärcker werden laſſen ſollte. An. 1671

§. XVII. Der Käyſer alliirt ſich mit Holland.

In dieſer Abſicht war es denen HH. Staaten nicht ſonderlich ſchwer ſich der Aſſiſtentz vom Haus Oeſterreich/ ſo wol Spaniſch- als Teutſcher Seite zu verſichern; und obwol der Frantzöſiſche Geſandte de Gremoville am Käyſerlichen Hof auf das äuſſerſt ſich bemühete/ dieſe Allianz zu zernichten/ und zu dieſem Ende auch gar groſſe Verſprechungen that/ ſo kunte er aber doch bey Käyſerlicher Majeſtät nie kein Gehör finden; vielmehr drang man mit aller Sorgfalt darauf/ daß auch von Reichs wegen der Punct die allgemeine Sicherheit betreffend/ auf dem Reichs-Tag vor die Hand genommen/ und darinnen ſo viel beſchloſſen ward/ daß man ſich einer gewiſſen Verfaſſung vereinbaren ſollte/ wozu man den Herrn Marggrafen von Baaden-Durlach zum General Feld-Marſchall/ den Herrn Hertzog von Sachſen-Lauenburg zum General-Feld-Marſchall-Leutenant/ Hertzog Friederich von Würtemberg zum General-Feld-Zeug-Meiſter/ Hertzog Maximilian von Bäyern des Churfürſten Herrn Bruder zum General von der Cavallerie/ (der aber hernach das Commando nicht angetretten) Marggraf Chriſtian Ernſt zu Bayreuth/ und Herr Baron von der Leyen/ als General-Wacht-Meiſter/ von Reichs wegen ernannte; mit der Eintheilung aber/ wieviel jeder Creyß an Mannſchafft zu ſtellen hätte/ gieng es ſchwerer her/ und hemmte ſich das Werck dergeſtalt daran (wie noch) daß man zu einer einhelligen Verfaſſung unmöglich gelangen kunt/ ſondern zu frieden ſeyn muſte/ daß einige Creyſſe/ wie inſonderheit der Fränckiſche gethan/ ſich in Poſtur nach eigener Willkühr ſtellten/ auch einige von den mächtigſten Chur- und Fürſten gegen gewiſſe Gelder/ ſo ihnen theils von Käyſerlicher Majeſtät/ theils von Spanien oder Holland bezahlt wurden/ mit Käyſerlicher Majeſtät in eine beſondere Alliantz tratten/ worunter der Herr Churfürſt von Brandenburg von den Vornehmſten war; dann weil andere von denen Reichs-Ständen/ wie inſonderheit Chur-Cöln/ Chur-Bäyern/ der Herr Biſchoff von Münſter und Biſchoff von Straßburg/ auch Hertzog von Hannover

Der Punct wegen der allgemeinen Sicherheit des Reichs wird zu Regenſpurg tractirt.

ver mit Franckreich in Alliantz begriffen waren / der Frantzöſiſche Geſandte Gravelle auch noch perſönlich bey dem Reichs-Tag ſich befand / ſo wurden die Anſchläge / ſo wider Franckreichs Intereſſe zu lauffen ſchienen / dergeſtalt gehindert / daß man dazumal zu keinem völligen Schluß gelangen kunte.

Dann der Herr Churfürſt von Cöln Maximilian Heinrich / ob er wol von Natur und eigener Beſchaffenheit der gütigſte und friedliebenſte Herr von der Welt war / hatte gleichwol durch die Rathſchläge des Fürſten Franciſci Egonis von Fürſtenberg / damaligen Biſchoffs zu Straßburg / und ſeines Herrn Bruders Printz Wilhelm Egonis, ſo gantz von Franckreich gewonnen / und die Vornehmſten von dem Chur-Cölniſchen Capitul waren / ſich dahin verleiten laſſen / daß er / wie erſt gedacht / eine Alliantz mit Franckreich / gegen die vereinigte Niederlande eingegangen / und den Frantzoſen nicht allein den freyen Durch-Marche durch das Ertz-Stifft Cöln und Lüttig (von welchem letztern / wie auch von Hildesheim / er ebenfalls Biſchoff war) verwilliget / ſondern auch in ſeine Veſtungen Frantzöſiſche Beſatzungen eingenommen / durch deren Hülffe er auch eine Citadelle zu Neus angelegt. Gleicher Geſtalt hatte auch der Herr Biſchoff von Münſter / Bernhard von Galen / der HH. Staaten alter Feind / ſich vor dieſesmal wieder aufhetzen laſſen / ſeine Waffen gegen ſie mit den Frantzöſiſchen zu vereinbaren. Der H. Hertzog Philipp Wilhelm von Neuburg / als Hertzog zu Gülch / kunt umb dieſe Zeit ebener Geſtalt ſich nicht loß machen / daß er nicht der Frantzöſiſchen Seite in etwas favoriſirte / um deren Hülff gegen ſeine Gülchiſch- und Bergiſchen Landſtände / die da in allen nach ſeinem Willen nicht thun wollten / ſich zu bedienen. Es erweckten auch nicht wenigen Argwohn Chur-Mäyntz / Chur-Trier und Chur-Pfaltz / daß ſie es mit Frankreich hielten / und Churfürſt Ferdinand Maria von Bäyern / wie auch der Hertzog von Hanover / die von Franckreich namhaffte Subſidien zogen / blieben beſtändig dabey / daß ſie ihres Orts die Neutralität gegen

Chur-Cöln alliirt ſich mit Franckreich.

Deßgleichen der Biſchoff von Münſter.

Frantzöſiſch-Geſante im Reich.

S. XVII. Franckreich keines Wegs aufheben wollten / wohin auch die Cron Schweden ſich neigte / ſo gar / daß ſie auch unter dem Vorwandt / daß der Vormundſchafft nicht gerathen ſeye den jungen König währender ſeiner Minorennität in einen Krieg einzuwicklen / das jenige / worzu die Triple-Alliantz ſie verband / auf keine Weiſe erfüllen wollten. Die übrigen Stände von Teutſchland führten auch ihre eigene Gedancken / wie einem jeden ſein Intereſſe, die Gegend ſeiner Länder / und die übrige Gelegenheit es an die Hand gab / in welchen Stucken die an alle vornehme Höfe ausgeſchickte Frantzöſiſche Geſandten ihre Schantz meiſterlich zu ſpielen wuſten. Es wollten zwar der Herr Churfürſt von Cöln / und Biſchoff von Münſter gar nicht den Namen haben / als ob ſie mit einer Offenſiv-Alliantz umbgiengen / ſondern es ward alles auf den Schein einer niemand verfänglichen Defenſiv-Alliantz geſtellt / ja der Herr Biſchoff verſicherte die HH. Staaten noch abſonderlich / wie daß er den Cleviſchen Vergleich von Anno 1666. heiliglich zu halten gedächte / und daß ſeine neue Werbungen nur gegen das Haus Braunſchweig und auf das Höxteriſche Weſen angeſehen wären.

Der Krieg gehet an.

Nachdem aber den 6. April. der Krieg wider Niederland zu Paris öffentlich ausgeruffen worden / und / da man mit Spanien noch in gutem Vernehmen ſtunde/ in die vereinigte Niederlande zu gelangen / kein bequemerer Weg war / als von der Seiten des Rheins und von Weſtphalen her / ſo brachen Chur-Cöln und Münſter mit ihren Kriegs-Declarationen auch loß/umb ſo vielmehr/ als Holländiſcher Seits mit einigen Einfall in das Cölniſche der Anfang der Hoſtilität gemacht worden. Zur Urſach des Kriegs ward Cölniſcher Seits vorgewendet / die alte Strittigkeit / ſo zwiſchen dieſem Ertz-Stift und den HH. Staaten waltete/ wegen der Stadt Rheinbergen / ſo zwar von Rechtswegen zu dem Ertz-Stifft gehörte / von alten Zeiten her aber von den Staaten mit Beſatzung belegt war / darüber man vor dieſen von gantzen Reichs wegen ſich offtmals beſchwert hatte. Münſter wuſte die alten und nie warhaff-

tig verziehenen Beleidigungen / wegen der Dieler-Schantze / und anders hervor zu ſuchen / abſonderlich aber vorzuſtellen / daß man Holländiſcher Seits ihm nach dem Leben geſtanden / und ſeine Unterthanen zur Rebellion zu verleiten geſucht haben ſoll.

Gleichwie dieſer Krieg / den Franckreich mit Holland angefangen / Eingangs erwehnter maſſen das halbe Europa eingeflochten / alſo iſt es auch nicht wol thunlich in einem einigen Capitul / und unter dem Titul einer einigen Nation, die Bewandtnus des gantzen Kriegs vorzuſtellen / wollen wir derohalben eine ſolche Abtheilung machen / daß wir in dieſem Capitel allein das jenige / was auf dem Teutſchen Boden / ſo wol gegen Franckreich als Schweden / vorgegangen; in dem folgenden Capitel und den Frantzöſiſchen Geſchichten / die Progreſſen des Königs in den vereinigten und Spaniſchen Niederlanden; in dem dritten Capitel der Spaniſchen Geſchichten / die Sachen in Rußillon und Catalonien; in dem vierdten von Engelland / die Verrichtung zur See; in dem fünfften von Schweden / die Begebenheiten in Dännemarck und Schonen; in dem ſechſten von Pohlen; in dem ſiebenden von Niederland / die Ausrichtungen des Biſchoffs von Münſter; und in dem achten von Italien / den Verlauff mit Meßina vorſtellig machen. Eintheilung von deſſen Beſchreibung.

Was Teutſchland anbelangt / ſo ließ zwar der König in Franckreich ſolches noch in Frieden / proteſtirte auch höchlich / daß er ſolchen mit dem Reich auf das genaueſte erhalten wolle / wann ſolches in dieſen Holländiſchen Krieg ſich nicht miſchen / ſondern neutral verbleiben würde; allein Käyſerliche Majeſtät und Chur-Brandenburg / ſo / wie oben gedacht / mit den HH. Staaten in abſonderlicher Alliantz ſtunden / kunten den Lauff der Frantzöſiſchen Waffen ſo ſchlummerend nicht anſehen / daß ſie nicht zum wenigſten auch ihres Orts einige Bewegungen ſolten gemacht haben.

Solchemnach wurden an beeden Orten die Armeen zuſammen geführt; Käyſerliche Majeſtät ſchickte ſieben

§. XVII. Die Käyſ. und Brandenburg. Armeen rucken in Weſtphalen.

ben Regimenter zu Pferd / ein Regiment Dragoner und ſechs Regimenter zu Fuß / ſo insgeſammt 23500. Mann ausmachen ſollten/ unter Commando des General Montecuculi ; Eine gleiche Macht führte auch Chur-Brandenburg unter den Feld-Marſchallen Fürſten von Anhalt und Dörffling zuſammen / deren Seine Chur-Fürſtliche Durchleucht in hoher Perſon ſelbſt beywohnte. Zwar wolte man anfänglich damit Franckreich directe oder ſelbſt noch nicht angreiffen/ſondern contentirte ſich dieſe Macht gegen Chur-Cöln und Münſter anzuführen / um dieſe beede Fürſten dadurch zu zwingen/daß ſie von der Allianz/die ſie wider Käyſerl. Majeſtät Willen und Warnen / mit Franckreich gemacht hatten/abtretten/und auf ſelbiger Seite Holland Lufft machen möchten / derentwillen auch die Vereinigung beeder Armeen bey Halberſtadt geſchehen ſolte.

Die Sache ſahe ziemlich verwirret aus / dann Franckreich ſtunde feſt darauf / falls Cöln und Münſter angegriffen werden ſollten / ſie mit Macht zu ſecundiren / geſtalten dann der Marechal von Turenne zu ſolchem End mit 30000. Mann parat ſtund / und muſten die Cleviſch- und Marckiſche Lande / (ſo an Chur-Brandenburg gehören) darüber viel leyden. Weil man nun nicht gerathen ſahe / des völligen Kriegs annoch einen würcklichen Anfang / viel weniger ſolchen in dieſen Landen zu machen / ſo gab man ſich dißmal zufrieden / wie obgedacht / dieſen beeden Frantzöſiſchen Alliirten die Waffen gewieſen zu haben/ und gab ihnen noch einige Bedenck-Zeit ſich zu bedencken/ fand hingegen vor gut eben dieſen Schröcken auch andern verdeckten Partiſanen ins Hertz zu bringen / und Franckreich an einem andern Ort / da es dieſer Zeit noch nicht bewaffnet ſtund / eine Furcht zu machen ; in dieſem Abſehen marchirte der General Montecuculi von der Weſer gegen Franckfurt und Mayntz / und nöthigte dadurch den Turenne, daß er auch mit groſſem und ſehr beſchwerlichen Umbweg ſich dorten hinauf/ und gegen Chur-Pfaltz ziehen muſte. Der Biſchoff von Straßburg thät ſein Aeuſſerſtes um dieſen Zug zu-

Von dar in die Pfaltz.

ver-

verhindern / und ſuchte den Herꝛn Chur-Fürſten von Trier zu überreden / daß er ſich dem Marche dieſer Völcker entgegen ſetzen ſolte. Dieſer Herꝛ Chur-Fürſt aber hatte ſich ſchon völlig auf die gute Seite gewandt / bekam alſo der Herꝛ Biſchoff von Straßburg abſchlägige Antwort. Was aber Chur-Trier verweigerte / das thät Chur-Mayntz / welcher / damit die allirte Armee nicht über den Mayn und Rhein gehen könte / die Brücken ſelbiger Orten in ſeinem Ertz-Stifft abwerffen ließ. Die Allirte aber machten eine Schiff-Brücke bey Flierheim über den Mayn / und gieng um dieſe Zeit die erſte Action vorbey / indem einige Trouppen von des Turenne Armee / einen Paß an der Lohn / unfern Uſingen überrumpeln wolten / von dannen ſie aber durch die Kayſerliche / die denſelben Paß beſetzt hatten / tapffer abgetrieben wurden.

Weil nun der König in Franckreich ſahe / daß es den Alliirten ein Ernſt war ihme eine Hindernus zu machen / und ſich beſorgte / das Abſehen wäre darauf gerichtet / daß man ins Elſaß gehen / und allda die Winter-Quartier nehmen wolte / worzu dann nichts bequemers ſeyn kunte als die Rhein-Brücke zu Straßburg / welche Stadt zwar ausdrücklich ſich zur Neutralität erklärt hatte / doch aber die Paſſage der Käyſerlichen Armee nicht würde haben verwehren können / ſo wolte er der bloſſen Neutralitäts-Verſicherung nicht trauen / ſondern / umb dieſen Dorn aus dem Fuß zu ziehen / commandirte er von Breyſach 700. Mann in dreyzehen Schiffen / die unvermerckt von dar nach Straßburg abfahren / und allda die Rhein-Brücke zu Nachts in Brand ſtecken muſten / von welcher ſie auch acht Joche abbrandten. Was dieſer Brand in Straßburg vor einen Schrecken verurſachet / iſt nicht zu beſchreiben; das gemeine Volck lieff zuſammen / wollte mit Gewalt auf die Frantzoſen ausfallen / und hätte gar nicht viel gefehlt / ſie hätten die Häuſer einiger Raths-Herren / die wegen genauer Verſtändnus mit Franckreich verdächtig waren / geſtürmet und geplündert. Allein dieſer Ruin der Straßburger

Franckrei[ch] brennt di[e] Straßbur[-] ger Bruc[ke] ab.

§. XVII.

Brücken kunte nicht hindern / daß die Alliirten den Rhein nicht ſolten oberhalb Mayntz vermittelſt einer Schiff-Brucken paſſirt ſeyn / über welche ſie in das Ringaw giengen: Turenne hatte gleichfalls über den Rhein / die Moſel und Saar / wie auch bey Coſtheim über den Mayn Brucken geſchlagen / damit er aller Orten freyen Ruck-March haben möchte; ſo ward auch bey dieſer Gelegenheit denen Feindſeeligkeiten durch die Partheyen / die aufeinander ſtieſſen / der Anfang gemacht / und zwar alſo / daß die Frantzoſen die Teutſchen zu erſt angegriffen hatten. Weil aber allgemach der Winter herein brach / und vor dieſes Jahr nichts ſonderliches mehr auszurichten war / ſo gieng der General Montecuculi von der Armee nach Wien / und ward an deſſen Stell Duc de Bournoville dieſelbe zu commandiren geſchickt / welcher die Käyſerliche Völcker in das Stifft Paderborn / und übrige Weſtphalen in die Winter-Quartier führte / die Chur-Brandenburgiſche aber nahmen die ihrige im Cleviſch- und Marckiſchen / von dar ſie im Decembr. mit 8000. Mann einen Verſuch auf die Münſteriſche Stadt Werl thaten / ſo ihnen auch ſo weit

Anfang der Feindſeligkeiten.

weit glückte / daß ſie die Münſteriſche Beſatzung aus der Stadt heraus jagten; das Schloß aber / ſo mit Chur-Cölniſchen Völckern beſetzt war / defendirte ſich dergeſtalt / daß die Chur-Brandenburgiſche wieder abziehen muſten.

In Holland war man zwar mit dieſem Feld-Zug / der ſo viel Geld gekoſtet hatte / nicht gar zum beſten zufrieden / weil man ſich flattirt / die Alliirten ſollten mit Gewalt in das Münſteriſche ein- und allda durchbrechen / den Holländern die verlohrne Orte in Ober-Jſſel wieder einnehmen helffen / abſonderlich ſetzte man in Chur-Brandenburg einiges Mißtrauen / als welcher nicht allein offentlich ſeine Mediation zum Frieden gegen Engelland hatte anbieten laſſen / ſondern auch an einem ſolchen heimlich bey Franckreich zu arbeiten (wie bald hernach erfolgt) ſchon beargwohnet ward. Weil man aber auch Alliirter Seits ſeine wichtige Entſchuldigungen hatte / und Holländiſcher Seits ſo viel gewonnen war / daß Turenne und der Printz von Condé mit ihren Armeen aus dem Lande ziehen / und den Alliirten ſich entgegen ſetzen muſten / bey welchen gefährlichen Hin- und Wieder-Marchen ſie ihre Armeen ſehr ruinirten / und alſo durch dieſen Abzug das Volck in Holland nicht allein friſchen Muth / ſondern auch der Printz von Oranien ſo viel Lufft bekam / daß er ſich in eine rechte Poſtur ſtellen kunt / ſo ließ man es dißmal / in Hoffnung gröſſern Effects vor das künfftige / dabey bewenden.

Zuſtand in Ungarn.

Indeſſen da dieſes in Teutſchland alſo vorgieng / war man auch in Ungarn immerfort mit den Rebellen / die ſich zwar ſelbſten nur Malcontenten nannten / beſchäfftiget. Dann obwolen / wie wir in dem vorhergehenden Periodo die Erwehnung gethan / die Häupter der Ungariſchen Rebellion / nemlich Nadaſti, Serini, Frangipani, und Tattenbach / nebſt vielen andern ihrer Adhærenten / hingericht worden / auch Ragozzy ſich zum Ziel geleget hatte / ſo hörte doch deßhalben der einmal von der Ungariſchen Nation gegen die Käyſerliche Regierung gefaſſte Unwillen

§. XVII. nicht auf / ſondern ward nur immer ſtärcker. Hingegen giengen die Commiſſarii, denen dieſes Rebellions-Werck zu unterſuchen anbefohlen war / umb ſo viel ſchärffer / nahmen alle die jenige / ſo ſich verdächtig gemacht / daß ſie mit erſagten Rebellen unter der Decke gelegen / beym Kopf / oder confiſcirten ihnen ihre Güter / erklärten die gantzen Gemeinden und Städte ihrer Privilegien unwürdig / und benahmen ihnen die bißherige Religions-Freyheit / oder beſchnitten doch dieſelbe durch Hinwegnehmung der Kirchen / und Beſtellung des Regiments mit Catholiſchen Subjectis, maſſen dann dieſe Reformation durch gantz Ungarn vorgenommen worden.

Fortſetzung der Rebellion.

Weil nun nebſt den Klagen / ſo die Ungariſche Nation insgemein führte / dieſe angenehme Saite der Religion ſo ſtarck mit gerühret ward / ſo entſtunden unter denen Verwandten derſelben an vielen Orten gewaltige Aufſtände / welche aber das Werck nicht beſſer machten / ſondern nur verſchlimmerten:

Gefährliche Conſpiration zu Caſchau.

Zu Caſchau hatten ſie ſich gar ſo weit vergangen / daß die Burgerſchafft wider die daſelbſtige Käyſerliche Beſatzung ſich zuſammen ſchwur / ſie insgeſammt in einer Nacht zu erwürgen; welches aber noch zu rechter Zeit von einer Dienſt-Magd einem Soldaten entdecket worden / welcher durch einen Loß-Schuß ſeine Cammeraden gleich in die Waffen gebracht / wordurch ein gewaltiger Auflauff in der Stadt zwiſchen der Burgerſchafft und Beſatzung entſtanden / darüber viel zu beeden Seiten todt blieben / bis daß endlich die Soldateſca Meiſter ward / und der Conſpiranten ſich bemächtigte / die hernach ihren verdienten Lohn empfiengen.

Wie nun bald darauf A. 1672. der Frantzöſiſche Krieg ausbrach / und wegen deſſelben eine groſſe Anzahl der Käyſerlichen Völcker aus Ungarn abgeführet werden muſte / wurden die Rebellen noch ausgelaſſener / umb ſo viel mehr / als ſie nicht allein bey den Türcken / (der zwar in Anfang ſich der Sachen gar nicht annehmen wollen / ſondern vielmehr die auf das Türckiſche und in Siebenbürgen geflohene Rebellen an Kayſerliche Majeſtät auslieffern laſſen /

laſſen / nunmehr ſo viel erhalten / daß er ihnen die ſichere Retraite auf das Türckiſche Gebiet verſtattet / und ſeinen Baſſen in Ungarn erlaubt / ihnen / ſo viel ſich ohne ordentliche Friedens-Brechung thun ließ / zu helffen / ja ſo gar um den Käyſerlichen Hof ſo vielmehr zu beunruhigen / die Gräntzen von Neuhäuſel weit hinaus zu dehnen / und biß in Mähren / ſo weit nemlich man Anno 1663. geſtreifft hatte / zu erſtrecken ſuchte; ſondern auch ſie Rebellen von Franckreich allerhand Vertröſtungen auch würckliche Hülffs-Mittel erhielten. Sie vermeynten zwar den Fürſten Abaffi in Siebenbürgen ebenfalls in ihre Alliantz zu ziehen / und brauchen hierbey den Punctum der Religion vornemlich zum Vorwand / allein es ſeye / daß dieſer Fürſt damals ſchon die Gedancken der Aenderung / die er bald hernach offentlich in der Religion gethan / ſchon im Hertzen hatte / oder ſonſten ſich in die Ungelegenheit nicht verwickeln wollte / ſo ließ er ſich anfänglich dazu nicht überreden / ſondern ſchickte vielmehr das Anſuchen der Rebellen an Käyſerliche Majeſtäten ſelbſten ein.

Indeſſen ware man dannoch bey Käyſerlichen Hof dieſer Ungariſchen Händel halben in nicht geringer Aufſicht / dann den Siebenbürgern durffte man zu keiner Zeit trauen / und die Macht / ſo die Türcken gegen Polen zuſammen führten / machte auch ſorgſame Gedancken / weil man nicht gewiß wuſte / wohin ſie ausbrechen würde / zumalen da die Türcken obgedachte Einwürffe / wegen der gehuldigten Dörffer / immer weiter und weiter extendirten / und mit ungemeinem Ubermuth dabey verfuhren.

Bey allem dem ward mit der Unterſuchung wider die Rebellen / weil die Ungariſche Nation den General-Pardon nicht annehmen wollte / (vorgebend / ſie hätten in genere nicht geſündiget / und der in ſpecie es gethan / möchte es verantworten) wie auch mit der Reformation in Religions-Sachen eyferig fortgefahren / verſchiedene Evangeliſche Prediger / weiln ſie gehaltener aufrühriſcher Predigten / oder daß ſie es ſonſten mit den Rebellen gehalten / beſchul-

Reformation in Ungarn.

§. XVII. beſchuldiget waren / und unter andern einer von ihnen Nicolaus Drobitius zu Preßburg/ein Mann von 83. Jahren / wurden zum Tod verurtheilt / andere / und zwar die meiſten / wurden bey denen zu Preßburg deshalben aufgerichteten Gerichten dahin angehalten / daß ſie entweder ſich zur Catholiſchen Religion (welches verſchiedene von ihnen thaten) bekennen / oder doch freywillig ihr Ambt ablegen/ die Kirchen übergeben/und das Land raumen ſolten; die aber / ſo ſolches nicht thun wollten / wurden mit harten Gefängnuſſen gepreſſet und endlich gar auf die Galeeren verſendet. So wurden auch die Kirchen hin und wieder / als zu Raab/ zu Caſchau / zu Preßburg / und anderwärtig durch den General Spanckaw denen Evangeliſchen abgenommen / die Evangeliſchen Obrigkeiten in den Städten abgeſchafft / und Catholiſche an deren Stelle eingeſetzt / die Burgerſchafften auch / die ſich darwider ſetzen wolten/ um groſſe Geld-Summen geſtrafft.

Dieſe Dinge trieben die ohne das von Natur unruhige Ungarn noch ſtärcker ins Feuer / ſo / daß ſie auch in 30000. Mann ſtarck im Feld erſchienen / und die Stadt Eperies einnahmen / welches dann bey Käyſerlichen Hof groſſes Aufſehen verurſachte / ſo / daß viele ſich zu gelindern Anſchlägen zu wenden anfiengen; weiln man aber nicht ſahe / daß man bey den unwilligen und bereits allzu hefftig tumultuirenden Gemütern dadurch den erwünſchten Zweck der Ruhe gleichwol erreichen würde / ſo fuhr man fort / ſie mit Gewalt zu demüthigen; da es dann auf beeden Seiten offtmal viel blutige Köpff abſetzte. Es erſchröckte auch die Parthey der Rebellen nicht wenig / als ſie vernahmen / daß Abaffi der Fürſt in Siebenbürgen / der bißhero eyferig der Reformirten Religion zugethan geweſen / unvermuthet ſich zu der Catholiſchen erklärt habe.

Abaffi wird Catholiſch.

An. 1673. Der Anfang des folgenden Jahrs ward gemacht mit Unterſuchung der Frantzöſ. Friedens-Tractaten/ worzu die Cron Schweden ihre Mediation anbott / welche auch von allen ſtreitenden Partheyen angenommen / und endlich die Stadt Cöln dazu beliebt ward / wiewolen die Frantzoſen

ſich

ſich äuſſerſt im Anfang darwider geſetzet / darumb weil ſolche Stadt mit dem Graniſchen / als einem Kayſerlichen Regiment beſetzt wäre: welche zu befriedigen / man ſolches Regiment in des Magiſtrats Dienſt und Pflicht überließ. Kamen alſo die Geſandten allda nach und nach zuſamen.

Immittelſt da man dieſem Friedens-Congreſs den Anfang machte / und den Stillſtand der Waffen / den Franckreich vorgeſchlagen / Alliirter Seits verworffen hatte / gieng nunmehr der Handel mit Ernſt an / und ſäumte man auch den Winter über nicht mit Einfällen und ſonſten / einander Schaden zu thun. Die Brandenburgiſchen nahmen die Corveiſche Stadt Höxter (dem Biſchoff von Münſter angehörig) hinweg; auch ſtund der Herr Biſchoff ſelbſten ſamt ſeiner Reſidentz in groſſer Gefahr / an die Käyſerliche überantwortet zu werden / indem / wie vorgegeben ward / des Graven von Harrachs Secretarius, Ket mit Namen / mit dem Commendanten des Orts / dem Rhein-Graven und andern Officiern der Guarniſonen ein Complot dißfalls gemacht haben / und es ſchon ſo weit gekommen ſeyn ſoll / daß man eines Käyſerlichen Detachements / welches in der Nacht die Stadt überrumpeln ſollte / täglich erwartet / und zu ſolchem Ende die Thore etliche Nächte offen gelaſſen habe / das allzulange Verziehen aber habe gemacht / daß auf die Letzte der Handel offenbar worden / den die Conſpiranten entweder mit der Flucht / oder mit ihren Köpffen büſſen müſſen. Wiewoln der Rhein-Grav / der ſich zeitlich ſalvirt / die Sache keines wegs auf ſich kommen laſſen wollen / ſondern ſich durch offentliche Schrifften weitläufftig entſchuldigt. Anſchlag auf Münſter.

Der Chur-Fürſt von Brandenburg ſuchte inzwiſchen den Turenne, der in der Gravſchafft Marck die kleine Stadt Unna überrumpelt / zu einer Bataille zu obligiren / dieſer aber vermeidete ſolche ſo viel er kunte / und machte hingegen in dem Münſteriſchen / wie auch in der Gravſchafft Marck viel Ungelegenheiten / und da er ſich mit den Trouppen / die ihm der Printz von Condé und

Mare-

§. XVII. Marechal de Duras zugeſchickt / verſtärckt / gieng er den Alliirten ſelbſt auf den Leib.

Chur-Brandenburg macht Friede mit Frankreich.

Dieſe Gefährlichkeiten / die Abgänge / die ſich an Erfüllung deſſen / worzu Holland Hoffnung gemacht / zeigten / und die groſſe Offerten von Franckreich machten / daß dißmal Chur-Brandenburg andere Gedancken nahm / als im Anfang das Anſehen geweſen war / dann der Herr Chur-Fürſt zog mit ſeinen Völckern ſich allerdings im Januario 1673. aus Weſtphalen heraus / ließ anderſt nichts beſetzt als Soeſt / Lippſtadt und Bilefeld / und gieng in das Stifft Magdeburg. Dergleichen thaten auch die Käyſerliche / die ſich in Franckenland und Böhmen zuruck zogen. Bald darauf legte der Herr Chur-Fürſt die Waffen gar nieder / und vergliche ſich mit Franckreich / daß dieſe Cron ihme nicht allein alles / was ſie im Cleviſchen und Marckiſchen ihm abgenommen / ſondern noch darzu die Städte / die ſie von den Holländern erobert / und welche vor dieſem zu dem Hertzogthum Cleve gehört / als Orſoy, Burich, Emerich / Huysden und Ravenſtein / auſſer allein Weſel und Rees / ſo Franckreich währenden Kriegs behalten wollte / wieder ausliefferte / es ward auch Schencken-Schantz noch darzu begehret / und endlich überlaſſen.

Nach dem Abzug beeder Armeen aus Weſtphalen / und ehe der Friede mit Brandenburg völlig geſchloſſen war / bekamen die Münſteriſchen ſo viel Platz / daß ſie noch vor Anfang der Campagne die Stadt Herfort einnahmen / und Bielefeld bombardirten. Allein es ruheten die Käyſerlichen in Böhmen nicht lang / ſondern verſtärckten ſich vielmehr bis auf 30000. Mann / und ward die Armee bey Eger gemuſtert / welcher Muſterung Käyſerliche Majeſtät und Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen nebſt dem Chur-Printzen und verſchiedenen andern Fürſten des Reichs in Perſon beywohnten. Die Armee beſtunde in 13. Regimentern zu Pferd und 8. Regimentern zu Fuß / unter Commando des General-Lieutenant Montecuculi, und ſollte nach dem Complet-Stand 31000. Mann ausmachen /

Muſterung der Käyſerl. Armee zu Eger.

machen / dabey auch eine Artillerie von 38. Canonen und 4. Feuer-Mörſern ſich befand / zu welches Wercks Beſtreitung aus Holland und Spanien groſſer Geld-Summen / die etliche auf zwölff Tonnen Goldes ſteigen machen / geſchickt wurden.

Wie nun der König in Franckreich ſahe / daß bey dem Käyſerlichen Hof der Zug gegen dem Rhein / theils umb Holland Lufft zu machen / theils das Reich von denen Einfällen der Frantzoſen zu bedecken / veſt geſtellt blieb / ſo ſetzte er ſich auch ſeiner Seits der Orten in Poſtur. Und ward der Maréchal de Turenne abſonderlich erkieſet / denen Käyſerlichen Völckern den Kopff zu bieten: Dieſer nun zog aus Weſtphalen / allwo er keinen Feind mehr hatte / durch Heſſen nach der Wetterau / und poſtirte ſich umb Franckfurth herumb / noch immer vorwendende / daß er gegen das Reich nichts Feindliches vorhabe / ſondern allein die Bewegungen der Käyſerl. Armee obſerviren wolle / wiewol bey allen dieſen Vorwendungen das Land / wo ſeine Armee zu ſtehen kommen / heßlich mitgenommen / auch von unterſchiedlichen Ständen / als der Stadt Wetzlar / denen Grafen von Witgenſtein / von Naſſau

und

§. XVII. und andern überaus groſſe Auflagen erpreſſet worden.

Damit aber indeſſen / da Turenne diſſeits des Rheins agiren würde / ihme der Rucken ſicher ſeyn möchte / ſo nahm der König ſich vor / vor allen Dingen ſich des gantzen Elſaſſes zu verſichern: Gieng zu ſolchem Ende in Perſon in Lothringen / und von dar nach Breyſach / und weilen die zehen Reichs-Städt im Elſaß / auf deren Souverainetät er durch ungleiche Auslegung des Weſtphäliſchen Friedens / ſchon längſt einen Anſpruch gemacht / ihme im Weg lagen / und er beſorgen muſte / daß ſolche / deren etliche zimlich befeſtiget / Käyſerliche Beſatzung einnehmen dörfften / ſo ruckte er mit einer Armee von 10000. Mann unter dem Duc de Feuillade vor dieſelbe / und zwar zuvorderſt vor Colmar / von welcher Stadt der König als Ober-Land-Vogt im Elſaß die Oeffnung / und daß ſie ſeinen Völckern den freyen Durch-Marche geſtatten ſollte / verlangte / die dann hierauf / weil ſie keinen Succurs zu gewarten hatten / und die Vornehmſten in der Stadt ſchon geſtimmet waren / die Thore öffneten; Sobald aber die Armee in die Stadt kam / verſicherte ſie ſich gleich alſobalden aller Poſten / entwaffnete die Burgerſchafft / nahm das Geſchütz aus dem Zeug-Haus / und führte es nach Breyſach / und demolirte die Veſtung und Wälle umb die Stadt. Eben dergleichen geſchahe auch mit Schlettſtadt: Als dieſe zwey vornehme Städte gefallen / muſten auch die übrige acht geringere / Hagenau / Landau / Cron-Weiſſenburg / Ober-Ehenheim / Käyſersberg / Münſter in St. Gregorien-Thal / Roßheim und Türckheim zum Creutz kriechen / ward alſo der König ohne Schwerdt-Streich dieſer ſchöne Orte Meiſter / und führte aus dieſen Städten über neuntzig Canonen hinweg.

Colmar wird raſirt.

Als diß im Elſaß alſo vorgieng / wollte man ein gleiches auch an der Moſel vornehmen / umb willen Chur-Trier ſich völlig Käyſerlich erklärt / und Käyſerliche Guarniſon in ſeine Veſtungen Ehrenbreitſtein und Coblentz eingenom-

nommen hatte. Solchem nach / nahmen ſie alle kleine Städte und Schlöſſer im Ertz-Stifft ein / ſetzten das platte Land unter Contribution, und lagerten ſich endlich vor die Reſidentz-Stadt Trier / deren ſie erſtlich nur Contribution und Brandſchatzung zumutheten / als ſie aber ſolche abſchlug / beſchoſſen ſie dieſelbe / und zwungen ſie nach wenig-tägiger Belägerung zur Ubergab. Die Frantzoſen erobern Trier.

Indeſſen da nun Franckreich mit offenbaren Feindſeeligkeiten gegen diejenige Reichs-Stände / ſo ſich vor ſein Intereſſe nicht erklären wollten / verfuhr / brach endlich auch die Käyſerliche Armee im Auguſto von Eger auf; Chur-Bäyern machte zwar dargegen noch allerhand Schwerigkeiten / und wolte den Marche durch die obere Pfaltz nicht gerne zugeben / deme aber ungeachtet gieng ſolcher vor ſich / und muſte die Ober-Pfaltz (weil die Bauern an vielen Orten aus unzeitiger Furcht von den Häuſern gelauffen) ziemlich dabey leyden.

Das Abſehen der Käyſerlichen Armee zu verhindern / ruckte Turenne, der mit einigen Chur-Cölniſchen Völckern verſtärckt worden / noch weiter in das Reich / bemächtigte ſich Friedburg in der Wetterau / wie auch der Chur-Mäyntziſchen Reſidentz Aſchaffenburg und der Stadt Wehrtheim / allwo er ſein Magazin aufgerichtet / item Mergentheim / und lagerte ſich endlich in Francken an die Tauber; Er hatte einen Anſchlag auf die Stadt und Schloß Würtzburg gemacht / ſelbiger aber ward zeitlich entdecket und darüber zu Waſſer. Turenne gehet in Francken.

Bey dieſen / der Frantzoſen Bewegungen / ſaumte auch die Käyſerliche Armee nicht / ſondern ereilten noch den Poſten bey der Stadt Ochsfurt / ehe die Frantzoſen ſolches bewerckſtelligen kunten / und ſchlugen das Lager auf dem daſelbſtigen Berg. Das Ober-Commando ſtund bey dem Herrn General-Leutenant Graf Montecuculi, und nach ihm commandirten der Hertzog von Bourneville: Von der Cavallerie waren die Generalen / Graf Sporck / der Printz Carl von Lothringen / General Werthmüller / der Graf Caprara und Chavignac: Die Infan-

S.XVII. terie ſtund unter dem General-Feld-Zeugmeiſter Printz Herman von Baaden/ Printzen Pio, und Printzen Portia; imgleichen führte auch der alte Hertzog von Lothringen noch vor ſich 3000. Mann zu dieſer Armee / und der Chur-Printz von Sachſen ſtund ebenfalls mit 3000. Mann dabey.

Beede Armeen ſtehen gegen einander.

Als die Frantzoſen ſahen/ daß die Kayſerlichen den Mäyn zu ihren Zweck genommen/ nahmen auch ſie ihren Weg dorthin / und campirten auf einen andern Berg/ gleich gegen der Käyſerlichen Armee über / und nur eine Stunde von derſelben hinweg/ ſo daß Ochsfurt / welches die Kayſerlichen beſetzt / in der Mitten lag. Hier nun fehlte es nicht an ſtetigen Parthey-gehen und Scharmuziren / zu einer Haupt-Action aber wollte Turenne, wie gerne die Kayſerlichen auch ſolches geſehen hätten / ſich nicht einlaſſen / und ihn in ſeinem vortheilhafften Lager anzugreiffen/ wollte auch nicht rathſam ſeyn. Damit nun aber gleichwol denen Frantzoſen Abbruch geſchehen/und ſie aus dieſem Poſten getrieben werden möchten / ſo gelang den Käyſerlichen / daß ſie das zu Wertheim befindliche Frantzöſiſche Proviant / auch ein und andere Convoy, ſo denen Frantzoſen Proviant zuführen ſolte/ ruinirten / dadurch Turenne gezwungen ward / weil er den Rucken nicht mehr ſicher hatte/ und bey Wehrtheim / allwo deſſen rechter und der Kayſerlichen lincker Flügel einander in die Haare gerathen war / ziemlich Einbuß erlitten/ ſein Lager aufzuheben / und ſich zuruck zu ziehen / welches dann / weil ihm die Kayſerlichen auf der Ferſe folgten / nicht ohne Verluſt abgieng / bevorab da die Würtzburgiſchen Bauern / weil Turenne ſie feindlich zu tractiren anfieng / wider ihn die Waffen ergriffen / und was ſie auf der Seiten ertappten / todt ſchlugen. Es vermeynten etliche / weil Turenne damals nicht gar ſtarck / und über 15000. Mann nicht geſchätzet ward/ man hätte ihn vielleicht noch enger einſchlieſſen können.

Zu Aſchaffenburg ſetzte ſich Turenne wieder/ und verſtärck-

ſtärckte ſich mit 6000. Mann / ſo unter dem Fourille biß-her an der Tauber geſtanden waren / den der General-Leutenant Montecuculi auch an dieſem Ort genau obſervirte / und die Frantzoſen aus Friedberg und andern kleinen Orten jagte.

Indem nun Montecuculi dem Turenne bey Aſchafſenburg alſo im Weg ſtunde / brach er jähling auf / umb das Haupt-Vorhaben / ſo er dißmal entſchloſſe auszuführen / gieng nach Franckfurt und Mäyntz / und paſſirte den Rhein / wendete ſich aber unvermuthet / ließ die Infanterie zu Waſſer den Rhein hinab / die Cavallerie aber durch den Weſter-Wald nach Andernach gehen / und ruckte alſo / ehe man ſichs verſah / vor Bonn / allwo der Printz von Oranien / genommener Abrede zu folge / mit einer Armee von 25000. Mann / aus Holländiſch- und Spaniſchen Völckern beſtehend / ſich ebenfalls einfand. Turenne, der dieſen Zug nicht vorher gemercket / und alſo den Weg den Käyſerlichen nicht mehr verlegen kunnte / fand vor ſich in Franckenland auch nichts mehr Nutzliches zu verrichten / und weil er durch das Mäyntziſche zu gehen nicht trauen durffte / ſo marchirte er durch die Untere Pfaltz / allwo er (obwol der Churfürſt ſich noch neutral hielt) gar unfreundlich hauſete / gieng bey Philippsburg über den Rhein / und ſtieß mit ſeiner Armee zu dem de Vaubrun.

Indeſſen hatte ſich der Herr Churfürſt von Cöln aus erſagter ſeiner Reſidentz Bonn nach Cöln / als einen neutralen Ort / in das Kloſter St. Pantaleon begeben / und ward vor Bonn / worinnen 2000. Frantzoſen / und einige Chur-Cölniſche Völcker lagen / die Belagerung mit allem Ernſt angefangen / auch ſo wol fortgeſetzt / daß nach acht Tagen / nemlich den 12. Novembr. die Stadt und Veſtung zur Ubergab gezwungen ward. Turenne und Luxembourg hätten ſie zwar gerne entſetzet / allein der Weg hierzu war ihnen zu weit / und allzuſehr abgeſchnitten; der Marechal d'Humieres ließ ſich zwar auch mit etwa 10000. zu Pferd ſehen / fand ſich aber viel zu ſchwach etwas damit zu unternehmen / und muſten alſo die Frantzoſen

§. XVII. dieſe Veſtung in Käyſerliche Hände übergehen ſehen / die dann hernach allezeit zu einem ſehr vortheilhafften Poſten am Rhein gedienet hat.

Der Veſtung Bonn folgten bald hernach das Schloß zu Brüel / item Lechnich / Kerpen und Düren / und muſte das Gülcher-Land bey dieſem Zug etwas herhalten / und Refraichir-Quartiere geben.

Der Marechal de Turenne, welcher die Eroberung Bonn nicht hatte verhindern können / wollte wenigſtens den Ruck-Marche den Kayſerlichen ſchwer machen / beſetzte derohalben den Mäus-Thurn mitten im Rhein / wie auch das Chur-Mäyntziſche Städtlein Bingen; weil er aber wohl begriff / daß dieſe ſchlechte Poſten nicht genug wären / eine gantze Armee aufzuhalten / ſo nahm er die Beſatzung wieder heraus / und zog nach den Winter-Quartieren in Lothringen und an der Moſel / nachdem er durch das ſtetige Hin- und Wieder-Marchiren und verſchiedene Rencontres auch groſſes Ausreiſſen der Seinigen bis in 10000. Mann eingebüſſet hatte. Eben dieſe Ruhe ſuchte auch die Käyſerliche Armee in dem Obern-Stifft Cöln und Gülchiſchen; wiewol ſie im Winter ſelbſten noch Unruhe haben muſte / da ſie dem Hertzog von Luxemburg / der von Maſtricht mit ſeiner Armee anfänglich durch das Cölniſch- und Trieriſche / hernach durch das Limburgiſche den Ruckweg nach Franckreich nehmen wollte / die Straſſe verlegte.

Dieſe Campagne hatte ſo viel zuwegen gebracht / nachdem die Cron Spanien ebenfalls mit Franckreich gebrochen / Käyſerliche Majeſtät mit aller Macht ſich in das Feld geſtellt / Bonn und die Cölniſche Lande in Käyſerlichen Gewalt waren / der Hertzog von Lothringen auch an der Moſel mit einer ziemlichen Armee ſich ſehen ließ / daß nun der König von Franckreich / der ſein eigen Land bloß und offen ſahe / ferner nicht mehr gedachte / wie er Holland bezwingen / ſondern wie er das Seinige beſchützen möchte / derohalben er alle Plätze in den vereinigten Niederlanden / die er im vergangenen Jahr erobert / und

und welche bey erfolgten Spaniſchen Krieg zu behaupten oder zu beſchützen ihm unmöglich war / im Herbſt des 1673. Jahrs wieder evacuirt / bis auf wenige Orte / und alſo eben ſo geſchwind Holland wieder verlaſſen / als er ſolches zu überwältigen vermeynt.

Dieſe Unternehmungen / ſo zwiſchen den allerſeits kriegenden Theilen vorgiengen / hinderten nicht / daß nicht zu Cöln an den Friedens-Tractaten immer continuirt wurde; man hatte zwar / wie oben gedacht / dieſes Platzes halber im Anfang viel Schwerigkeiten gemacht / und ſolchen zur Friedens-Handlung nicht erwählen wollen / weil ein Käyſerliches Regiment unter dem Marquis de Grana zur Beſatzung darinnen lag / und kamen derohalben die Geſandten zu Aaken zuſammen; weil aber dieſer Ort zu klein und unbequem vor ſo viel Miniſtros befunden ward / ſo fand man endlich das Mittel / daß das Graniſche Regiment an die Stadt Cöln die Pflicht that / und damit ward erſagte Stadt von allen Partheyen zum Handels-Platz erkieſet. Friedens-Congreſs zu Cöln.

Die Frantzoſen hatten zu Friedens-Conditionen vorgeſchlagen / daß ſie alles / was ſie erobert / wieder einraumen wollten / dagegen ſolte man an ſie einraumen / alles was die Staaten in vorigen Kriegen in Brabant von Spaniſchen Plätzen erobert / nemlich Maſtricht / die Länder an der Obern-Maas / Hertzogenbuſch ſambt der Meyerey / Breda / Bergen op Zom / Willemſtadt und Steenberg / in Summa / was zwiſchen der Maas und Scheelde den HH. Staaten zugehöret. Vorgeſchlagene Friedens-Conditiones.

Die Engelländer beharreten den Reſpect des Segelſtreichens / das Imperium Maris oder die Ober-Herrſchafft auf der Engliſchen See / den Tribut von dem Häring-Fang auf Engliſcher Cüſte / die erbliche Einſetzung des Printzen von Oranien in die Aemter ſeiner Vor-Eltern / die Stadt Brüel oder aber Vlißingen in Seeland / und vier Millionen vor Kriegs-Unkoſten.

Chur-Cöln verlangte Rheinbergen und die Grafſchafft Mörs.

§. XVII. Der Biſchoff von Münſter forderte die Stadt Swoll/ das Troſt-Ambt von Halland/ die gantze Trente/ Lochem/Groll/Borkeloo/Brevort/ ingleichen die Schleiffung von Lingen/ Burtang und neue Schantz/ ſambt 200000. Thaler an Geld.

Daneben ſollte man in vereinigten Niederland alle Commenthureyen an die Maltheſer-Ritter wieder geben/ das freye Exercitium der Catholiſchen Religion zu laſſen/ Emten und Lierort raumen/ dem Grafen von Bentheim (der Catholiſch ſich erklärt/ deſſen Gemahlin und Kinder aber in Holländiſchen Schutz ſich begeben) ſeine Kinder nach Haus ſchicken/ und auch dem Herrn Hertzog von Neuburg/ wegen ſeines Anſpruchs auf Mörs/ Satisfaction verſchaffen. Chur-Brandenburg ſollte man überlaſſen/ was Franckreich allbereit dahin abgetretten hatte.

Vorſchläge der Holländer. Allen die HH. Staaten fanden dieſe Anforderungen ſo beſchaffen/ daß dieſelbe auch nicht einmal davon reden/ viel weniger als würckliche Tractaten anſehen wollten/ und das umb ſo viel mehr/ als ſie ſpürten/ wie ihnen durch die Käyſerliche und Spaniſche Waffen in ihren Landen ſelbſten ſchon ziemlich Lufft gemacht/ daß das Parlament in Engelland zum Frieden inclinirte/ auch Cöln und Münſter zu wancken begunten. Endlich aber erklärten ſie ſich doch/ daß ſie an Franckreich überlaſſen wollte/ Maſtricht/ und die Länder an der Obern-Maas/ Dalen/ Falckenburg und Hertograde/ item in Ober-Yſſel/ Brevoort/ Groll und Borkeloo/ doch mit der Condition, daß Franckreich dagegen etwas von den Plätzen/ die es in dem Aachiſchen Frieden überkommen/ an Spanien anlaſſen ſollte. Mit Engelland wollte man ſich allein vergleichen; an Cöln wollte man Rheinbergen; an Brandenburg Orſoy/ Weſel/ Rees/ und Emerich abtretten. Münſter ſollte von Franckreich/ mit den obgedachten Ober-Jßliſchen Plätzen contentirt werden. Es waren aber dazumal die Gedancken von Franckreich noch viel zu hoch/ als daß es ſich mit ſolchen Vor-

Vorſchlägen ſollte zufrieden geben: Und obwoln die Schwediſche Mediation gelindere Mittel vorſchlug / ſo ward doch alles ſo kaltſinnig auf beeden Seiten angenommen / daß man vor dißmal zu dem Frieden noch wenig Hoffnung ſchöpffen kunte. Hierzu kam noch die Hindernus / daß man an Seiten der Hohen Alliirten den Herꝛn Hertzog von Lothringen in dieſe Friedens-Tractaten mit eingeſchloſſen haben: von dieſem aber Franckreich kein Wort hören / viel weniger ſeine Geſandte bey dieſem Congreſs leiden wollte / dadurch dann alles auf die Spitze geſtellt worden / bis endlich gar der Bruch von dieſer gantzen Conferenz im nachgehenden Jahr erfolgt iſt.

Am Käyſerlichen Hof hatte man nebſt den groſſen Kriegs-Affairen dieſes Jahr noch eine andere groſſe Bekümmernuß gehabt / indeme Ihro Majeſtät die Käyſerin Thereſia den 12. Mart. mit Tod abgangen / zum höchſtem Leydweſen des Hofs / da ſie eben mit einem Printzen ſchwanger zu ſeyn / nach ihrem Tod und geſchehener Oeffnung / befunden worden. Tod der Käyſerin Thereſiæ.

Wie nun Käyſerliche Majeſtät hierdurch in den Wittibſtand geſetzt ward / und es an einem Männlichen Erben mangelte / ſo tratten ſie bald hernach in den zweyten Eheſtand / mit Dero andern Frau Gemahlin Claudia Felicitate, Dero Herꝛn Vetters / Ertz-Hertzogs Ferdinandi Caroli zu Insbruck Tochter. Es war zwar bißhero eine Heyraths-Handlung vorgegangen zwiſchen dieſer Prinzeßin und dem Hertzog von York dem Bruder des Königs von Engelland; nachdem aber dieſes incidens, mit dem Ableiben der Käyſerin Thereſiæ darzwiſchen kam / ſo wurde jenes / das durch den Krieg / den Engelland mit Holland fortſetzte / ohne das ſchon ziemlich ins ſtecken gerathen / völlig abgebrochen / und die Käyſerliche Hochzeit vollzogen. Andere Heyrath Seiner Käyſerl. Majeſtät.

Es gieng auch in dieſem Jahr Chur-Fürſt Johann Philipp von Mäyntz / Geborner von Schönborn / der auch zugleich Biſchoff von Würtzburg war / und dieſem Tod des Churfürſtens von Mäyn[tz]

S. XVII. Chur-Fürſtenthum fünff und zwantzig Jahr mit dem Ruhm eines unvergleichlichen Verſtands / vorgeſtanden hatte / mit Tod ab / an deſſen Stelle Herr Lotharius Friedrich von Metternich / erwehlet worden.

Ungariſche Geſchichten.

Was die Ungariſche Affairen anbelangt / ſo machten in dieſem Königreich die Rebellen noch immer ſehr viel zu ſchaffen: es hatten bey denſelben ſich nunmehr verſchiedene Magnates, als Balaſſi Imbre, Bozkay, Hedwigy, und Tökely eingefunden / zwiſchen dieſen nun und den Käyſerlichen / die unter dem Generalen Spankaw / Cobb und Sparren in Ungarn lagen / ſetzt es verſchiedene ſcharffe Treffen / in welchen aber die Rebellen mehrentheils den Kürtzern zogen. Eperies ward von den Käyſerlichen wieder eingenommen / und muſte eine gar ſcharffe Züchtigung ausſtehen. Eben dergleichen geſchahe auch mit Medwiſch / und der Ungariſchen Neuſtadt / ſonſt Nagipania genannt / ingleichen an den Perſonen der Rebellen ſelbſten / die hier und dar gefangen / und zur ſchmählichen Straffe des Spieſſens und Hackenwerffens gezogen wurden / welches aber die Rebellen an denen Gefangenen / die ſie von der Käyſerlichen Parthey bekommen / vielmal revangirten / wie ſie dann auch ſonſten an denen Catholiſchen Prieſtern / die ſie in ihre Hände bekommen / groſſen Gewalt und Muthwillen ausübten / und hatten ſie / wann ſie zu ſchwach oder geſchlagen waren / allezeit ihren Ruck-March in das gehuldigte Türckiſche oder Siebenbürgiſche.

Wie nun die Sachen in Ungarn in ſo verwirrtem Zuſtand waren / daß man der Nation ſelbſten füglich nicht trauen kunt / ſo ſtellten Käyſerliche Majeſtät eine abſonderliche Regierung zu Preßburg an / und verordneten an Statt eines Palatini, zu einem Gubernatorn in Ungarn / den Herrn Teutſch-Meiſter Johann Caſparum von Ambringen / welcher auch mit gewöhnlichen Solemnitäten in Gegenwart der getreuen Ungariſchen Stände / eingeſetzet ward.

Was

Was die Affairen in Teutſchland wieder anbelan- An. 1674.
get/ ſo richtete zwar jedermann die Augen auf den Frie-
dens-Congreſs zu Cöln/ wie aber ſich alldar täglich
mehr und mehr Schwerigkeiten hervor thaten/ alſo
zerſchlug ſich derſelbe bald nach dem Eingang des 1674.
Jahrs völlig. Es hatte ſich allda Printz Wilhelm von
Fürſtenberg gleichfalls eingefunden/ welcher als ein Kö-
niglich-Frantzöſiſcher Miniſter angeſehen ſeyn/ und an
den Tractaten mit arbeiten helffen wollte: Dieſen/ als
einen gebornen Teutſchen Reichs-Grafen/ den der Käy-
ſer erſt in Fürſten-Stand erhöhet/ welcher auch eigene
Güter unter dem Haus Oeſterreich hatte/ und wider
die Käyſerliche Avocatoria in Frantzöſiſchen Dienſten
ſtunde/ wollten die Käyſerlichen Geſandten keineswegs
dafür erkennen/ noch mit ihm etwas zu thun haben/ und
weil er noch dazu ſich gebrauchen ließ an unterſchiedli-
chen Orten wider das Käyſerliche Intereſſe ſtarck und
unaufhörlich zu arbeiten/ und abſonderlich am Chur-
Cölniſchen Hof die Käyſerliche Anſchläge zu hintertreiben/
ſo ward endlich beym Käyſerlichen Hof beſchloſſen/ dieſen
ſchädlichen Herrn auf die Seite zu raumen/ und ſeiner
Perſon ſich zu verſichern. Zu ſolchem Ende ward dem
Marquis de Grana befohlen/ ihn in Cöln ſo viel möglich
in der Stille aufzuheben/ und nach Wien zu überbrin-
gen. Dieſes zu vollziehen machte der de Grana ſolche
Anſtalt/ daß er mit ſieben Käyſerlichen Officiern/ den
Printzen zu Nachts verwartete/ und als derſelbe den 16.
Febr. von der Gräfin de la Marc, allwo er gar offt ſich
aufzuhalten gepflogen/ in das Cloſter Pantaleon zu dem
Chur-Fürſten fahren wollte/ ihn in der Kutſche attaquir- Gefängn
te/ den Kutſcher vom Sitz herab ſchoſſe/ an deſſen Statt des Prin
einer von den Officieren ſich hinauf ſetzte/ und alſo mit Wilhelm
der Kutſche ohne weitere Ceremonien zum Thor (allwo
ſchon bey der Wacht/ die von dem Graniſchen Regiment
war/ die Anſtalt gemacht worden/ keine Hinderung zu
thun) hinaus eilte. Die Leute/ ſo der Printz bey ſich hat-
te/ wie ſie alle mit Sack-Piſtolen bewaffnet waren/ ſetz-

§. XVII.

ten ſich zwar zur Wehr / und ward dadurch einer von denen die angegriffen / hingegen von dieſen hinwiederumb des Printzen Hofmeiſter / der bey ihm in der Kutſche ſaß / erſchoſſen / und deſſen Page gefährlich bleſſirt. Der Printz wollte zu der Kutſchen heraus ſpringen und ſich salviren / ward aber mit Gewalt wieder hinein geriſſen / und ſatzte ſich der Marquis de Grana ſelbſt zu ihm hinein nebſt einigen andern Officiern / die ihm befohlen ſich als des Kayſers Gefangener aufzuführen / und mit bloſſen Degen in der Fauſt / ihn alſo beobachteten / daß er ihnen nicht entrinnen kunt / ſondern bis nach Bonn in Sicherheit / und von dar nach Neuſtadt in Oſterreich überbracht ward.

Die Friedens-Tractaten werden aufgehoben.

Was die Zeitung von dieſer Gefangennehmung vor einen Tumult in Cöln erwecket / iſt nicht zu beſchreiben: die Frantzoſen ſchryen dieſe Action als eine Violationem Juris Gentium, oder Beleidigung des Völcker-Rechts / aus / und wollten weder von Tractaten noch fernern Aufenthalt zu Cöln weiter etwas wiſſen / bevor ihnen vollſtändige Satisfaction geſchehen / darzu aber hatte man Käyſerlicher Seits gantz keinen Luſt / derohalben die

Fran-

Frantzoſen auf Repreſſalien bedacht waren / und den Grafen von Naſſau-Saarbrück hinwiederumb in Arreſt nahmen / den ſie aber doch hernach wieder los lieſſen. Zu obiger Wegnehmung des Printz Wilhelm / kam noch / daß die Frantzöſiſchen Geſandten 16000. Thaler aus Cöln nach Neus zu Bezahlung der Frantzöſiſchen Guarniſon ſchicken / und es verdeckter Weis / als ob es Brandtewein wäre / aus der Stadt bringen wollten; Es erkundſchafften aber ſolches die Käyſerlichen Soldaten / und nahmen es unter den Thoren der Stadt hinweg / derohalben die Frantzoſen vorwendeten / daß ſie und die ihrige zu Cöln nimmer ſicher wären / und von Cöln ſich weg begaben / denen hernach die übrige Geſandte auch bald folgten / ward alſo hiemit die Friedens-Handlung allerdings abgebrochen / worüber man an Seiten der hohen Alliirten ſich wenig bekümmerte / weil man mit Engelland nunmehr in Richtigkeit war / und alſo gegen Franckreich mit gutem Succeſs agiren zu können verhoffte.

Der Vergleich von Engelland / die in Teutſchland ſich immer je mehr und mehr vor Holland hervorthuende Alliantzen / und die dadurch wiederfahrne Hemmung der erſten Progreſſen / machten / daß der Herr Chur-Fürſt von Cölln und der Herr Biſchoff von Münſter des Handels auch begunten müde zu werden / und nach einem Frieden ſich umbſahen / umb ſo mehr / als ſie erfahren muſten / wie daß in Krafft der Käyſerlichen Avocatorien ſich unter ihren Völckern ein groſſes Ausreiſſen ereignete / ſo / daß auch gantze Regimenter miteinander in Käyſerliche Dienſte übertratten. Es ward auch der Friede bald hernach / nemlich im Monat April zwiſchen Käyſerlicher Majeſtät und dem Herrn Biſchoff von Münſter / und nach kurtzer Zeit auch zwiſchen dieſem und den HH. Staaten / wie nicht weniger mit Chur-Cöln / geſchloſſen / Krafft deſſen Münſter von der Frantzöſiſchen Alliantz abtratte / und alles Eroberte ohne einige Vorbehaltnus an die HH. Staaten wiedergab. Eben dergleichen that

auch

§. XVII. auch Chur-Cöln / doch noch mit dieſer Bedingung / daß Rheinbergen an das Ertz-Stifft überlaſſen ward. Zu einer ſonderbaren Gedächtnuß aber nahm der Herr Chur-Fürſt aus Swoll mit ſich die Gebeine des berühmten Thomæ à Kempis, welche er allda ausgraben / und mit groſſer Hochachtung nach Cöln überbringen ließ; ſo muſten auch einige Städte / als Swoll / Deventer / und dergleichen / die er ſchon vor dem Vertrag abgetretten / etlich tauſend Gulden Brand-Schatzung bezahlen.

Chur-Pfaltz erklärt ſich Käyſeriſch. Die Frantzöſiſche Gewaltthätigkeiten / ſo ihre Troupen im Reich verübten / und die jählinge Veränderung ihres Glücks / machten / daß in Teutſchland immer mehr und mehr Stände / die ſich bißhero neutral gehalten hatten / von ſolcher Neutralität abtratten / und vor Käyſerliche Majeſtät ſich völlig erklärten; Unter ſolchen nun war von den Vornehmſten der Herr Chur-Fürſt von der Pfaltz / welcher nicht allein umb von ſolcher Frantzöſiſchen Laſt ſich los zu machen / ſondern auch umb Käyſerlicher Majeſtät Gunſt in der Böckelheimiſchen Sache deſto mehr ſich zu erhalten / (worvon wir gleich hernach etwas umſtändlicher reden wollen) der bisherigen Neutralität abſagte / und von den Käyſerlichen Völckern einige Regimenter zu Hülffe ruffte.

Gleichwie an dieſem Herrn und deſſen Freundſchafft der Cron Franckreich abſonderlich wegen der Veſtung Philippsburg ſehr viel gelegen war / alſo thaten ſie alles / was ſie kunten / ihn in ihrem Intereſſe zu erhalten / anfänglich mit groſſen Verſprechungen / und als dieſe keinen Eingang fanden / mit Schwerdt und Gewalt / in welcher Abſicht ſie durch den Marquis de Vaubrunn und de Rochefort das Städtlein Germersheim einnehmen und beſetzen lieſſen / ehe noch die Chur-Fürſtliche Reſolution, wegen aufhebender Neutralität / kund worden war. Die Frantzoſen wollten unter dem Comte de Bonviſi den Käyſerlichen und Sächſiſchen / die in die Pfaltz ſich einlogirt hatten / eines verſetzen / wurden aber mit blutigen Köpffen von dem General Caprara nach Landau wieder zuruck

ruck gejagt / darauf ſie Germersheim ſchleifften und wieder verlieſſen.

Immittelſt gieng die Campagne wieder an; Turenne war mit ſeinen Völckern den Winter über im Elſaß gelegen / und wäre gerne durch das Schweitzeriſche über den Rhein und nach Rheinfelden gegangen / umb die daſelbſtige Käyſerliche Wald-Städte hinweg zu nehmen / die HH. Schweitzer aber wollten ihm ſolches nicht zugeben / und beſetzten nicht allein den Paß bey Augſt / ſondern legten auch Sicherheit halber 1800. Mann in Baſel. Von der Käyſerlichen Armee blieb der gröſte Theil in Niederland und an der Moſel / unter Commando des General de Souches; Caprara aber nebſt dem Hertzog von Lothringen wurden commandirt den Chur-Fürſten von Pfaltz zu ſecundiren. Dieſen zu bezwingen und bey der Frantzöſiſchen Partie zu erhalten / auch zu verhindern / daß obiges Corpo nicht zu der Haupt-Armee / die bey Raſtatt ſtund / ſtoſſen könne / war Turenne mit 12000. Mann in die Pfaltz gerucket / hatte das Städtlein Wiſſeloch hinweg genommen / und gieng dergleichen zu thun vor Sintzheim; der Herr Hertzog von Lothringen / der die Kundſchafft bekam / ob wäre dieſes nur eine Parthey von 4000. Mann / gieng ihnen biß Sintzheim entgegen / der Meinung dieſelbe aufzuſchlagen / traff aber wider Vermuthen die gantze Turenniſche Armee in 12000. Mann ſtarck / an / und weil es theils gefährlich / theils ſpöttlich war / in deren Augen ſich zu retiriren / ſo faßte der Hertzog / obwoln die Alliirten über 5000. nicht viel ſtarck waren / auch wenig Infanterie und gar kein Geſchütz bey ſich hatten / dannoch Poſto auf einem Berg gleich gegen Sintzheim über / welches Städtlein die Frantzoſen in ſeinem Geſicht hinweg nahmen / und über die Brücke hinaus marchirten die Alliirten anzugreiffen; weil ſie aber ebenfalls viel in Cavallerie beſtunden / und deren fünff und funfftzig Sqvadronen hatten / worzu vor dem Städtlein gar ein ſchlechter Platz war / ſo fand der Herr Hertzog von Lothringen vor gut des Anfalls nicht zu

erwar-

§. XVII.

Schlacht ey Sintz- eim / den . Jun.

erwarten / ſondern die Frantzoſen in dieſem nicht gar zu vortheilhafften Poſten ſelbſt zu attaquiren/ ſo auch mit groſſer Gewalt geſchah/ dadurch die Frantzöſiſche Reuterey allbereit in Unordnung gerieth ; ſie ward aber von ihrem Fuß-Volck ſo wohl ſecundirt / daß ſie ſich wieder erholen kunte / und denen Lothringiſchen ſoviel Dampfs machte / daß endlich dieſe/ weil ſie an Macht überlegen waren/ weichen/ und dem Feind das Feld laſſen muſten / der ſie auch auf ein Stuck Wegs verfolgte.

Die Frantzoſen machten ein groſſes Feſt von dieſer Victorie, gaben vor / die Lothringiſchen ſeyen in zehen tauſend Mann ſtarck geweſen / und hätten groſſe Niederlag erlitten ; allein Käyſerlicher Seits wollte man von nicht mehr als ſechs hundert Todten wiſſen / ſo war auch dazumal das gantze Corpus höchſtens nicht über 5500. Mann ſtarck geweſen / und hatte ſich noch in ziemlicher Ordnung bey der Haupt-Armee zu Wimpffen eingefunden / welche Conjunction zu verhindern doch des Turenne vornehmſter und alſo vergeblicher Zweck geweſen. Es haben auch bey dieſem Treffen die Frantzoſen keine Seiden geſponnen / welches genugſam daraus abzunehmen /

nehmen / daß die Aliirte ſechszehen Standarten / ſo ſie ihnen abgenommen / im Lager eingebracht / ingleichen hat man nach der Hand Brieffe intercipirt / in welchen die Frantzoſen ihren Schaden auf 2000. Mann ausgegeben haben ſollen.

Nachdeme nun Turenne in der Pfaltz und ſonſten hin und wieder im Reich ſo viel Grauſamkeit verůbet / ward das gantze Reich dergeſtalt darůber entrůſtet / daß es durchgehends die Neutralitåt aufhub ; Der Frantzöſiſche Geſandte Monſieur de Gravelle, der bißher bey dem Reichs-Tag zu Regenſpurg geſtanden / ward von dannen weggeſchafft / Chur-Brandenburg tratt von neuem in eine Allianz mit Kåyſerlicher Majeſtåt und den Herren Staaten / eben dergleichen that auch das Hoch-Fůrſtliche Haus Braunſchweig-Lůneburg / die ſåmmtlichen Creyſſe des Reichs bewaffneten ſich in ziemlicher Anzahl / und Chur-Båyern ſelbſten / ſo noch am meiſten auf Franckreich reſpicirte / und deme in dieſem Jahr im Monat Martio ſeine fůrtreffliche Reſidentz zu Můnchen / durch Verwahrloſung einer Hof-Dame, die den Wachsſtock vor ihrem Bett ſtehen laſſen / und darůber eingeſchlaffen / groſſen Theils abgebronnen war / vergliche ſich mit Kåyſerlicher Majeſtåt / daß ſie von Båyriſchen Völckern einige Regimenter in Ungarn annahmen / und dagegen von ihren daſelbſtigen Völckern deſtomehr in das Reich heraus ſchicken kunten. Der einige Hertzog von Hanover blieb beſtåndig bey dem Entſchluß / daß er ſich in dieſen Krieg nicht miſchen / und / auſſer was ihm von wegen ſeines Reichs-Contingents oblag / mit ſeinen ůbrigen Völckern Franckreich zu Schaden nicht agiren wollte. So ward auch der Stadt Speyer wegen des Cammer-Gerichts / item an Straßburg und Lůttig / wegen ihrer Gegend / die Neutralitåt zugeſtanden.

Franckreich wird als Reichs-Feind erklårt.

Der Vergleich des Herrn Churfůrſten von Cöln mit Kåyſerlicher Majeſtåt machte / daß die Frantzoſen nicht långer getraueten in den Chur-Cölniſchen Plåtzen Stand zu halten / ſondern Neus / Kåyſerswerth und andere raumten /

S. XVII. ſogleich darauf mit Käyſerlichen Völckern beſetzt wurden.

Turenne ſahe nach obiger Sinzheimiſchen Action ſich nicht mehr in dem Stand etwas ſonderliches auszurichten / gieng derohalben wieder übern Rhein / ſchrieb aber dabey an die Schwäbiſche Creyß-Verſammlung zu Ulm / daß ſie ihre Berathſchlagungen wol überlegen möchten / und gabe vor / daß der König ſein Herr ihm Ordre gegeben / mit allen denen / ſo die Neutralität gegen ihn obſervirten / dieſelbe auch genau zu halten / und deren Länder nicht zu berühren; Es theilte ſich auch die Käyſerliche Armee hin und wieder auseinander.

Turenne aber verſtärckte ſich in Elſaß biß in 20000. Mann / repasſirte bey Philippsburg den Rhein / und kam der Alliirten Armee / die bey Ladenburg ſtund / auf den Hals / ehe ſie ſich deſſen verſahe. Weil nun dieſe ſich damal noch nicht ſtarck genug fand / dem Turenne die Spitze zu bieten / ſo verließ ſie in der Nacht ihr Läger / und retirirte ſich gegen Franckfurt / allda das Land zu bedecken. Turenne ſetzte derſelben nach / und ereilte ſie bey Zwingenberg; welches ein Schloß und Paß an dem Oden-Wald / wollte auch allda in die Arriergarde einfallen / fand aber von dem Obriſten Dünewald / der ſelbige commandirte / ſolchen Widerſtand / daß er nichts richten kunte / ſondern die Armee ungehindert fortziehen laſſen muſte / beſtund alſo dißmal ſeine gantze Verrichtung in dem / daß er Ladenburg und Zwingenberg einnahm und beſetzte / Weinheim aber / Germersheim / Wachenheim / und andere kleine Oerter ausplünderte / und verbrannte / und hernach ſich wieder über Rhein nach Landau begabe.

Die Käyſerl. Armee unter dem Duc de Bourneville, hatte ſich indeſſen mit ein und andern Regimentern ebenfalls verſtärckt / daß ſie in 24000. Mann ſtarck geachtet ward / ſo zogen auch 8. biß 9000. Lüneburgiſche / einige Münſteriſche und Chur-Brandenburgiſche der Pfaltz zu Hülffe / mit welchen ſich zu vereinbaren / Bourneville biß nach Mannheim ruckte: dann obwoln Chur-Branden-

denburg vor kurtzer Zeit mit Franckreich einen Particular-Frieden gemacht hatte; weiln aber nunmehr dieſe Cron von dem Reich als ein Feind erklärt worden / ſo hebte er gleichfalls ſeine Neutralität wieder auf / und geſellte / als ein getreuer Patriot, ſeine Waffen zu den übrigen des Reichs. Als nun dieſe Armeen zum Theil zuſammen geſtoſſen / deliberirte man / was man Fruchtbares damit ausrichten wollte.

Die erſte Reſolution gieng den Turenne aufzuſuchen; Dieſer aber hatte ſich zwiſchen Weiſſenburg und Lauterburg an einen ſehr vortheilhafften Ort verſchantzt / daß ihm übel beyzukommen war; ſolchemnach änderte man das Vorhaben / und beſchloß über Speyer auf Straßburg zu gehen / und dadurch den Turenne aus ſeinem Vortheil zu locken / dieſer / der ſolches Abſehen bald merckte / eilte ebenfalls dahin / lagerte ſich in die Ruprechts-Au / und verlangte von den Straßburgern / wann ſie noch ferner der Neutralität genieſſen wollten / ſo ſollten ſie einen Theil der Brucken (die nach dem fertigen Brand wieder war reparirt worden) abbrechen / und ihm die Zoll-Schantz bey ſolcher Brucke einraumen / ſonſt würde er ſich gezwungen finden / ſie mit Gewalt wegzunehmen; Die Burgerſchafft aber wollte kurtzum nichts davon hören / ſondern ſchlug ihm dieſes Begehren rund ab / und als Turenne würcklich vor die Zoll-Schantze ruckte / ſo ſchickten ſie zur Kåyſerlichen Armee / und erſuchten um Hülffe / erhielten auch alſobald 1700. Mann / wodurch ſie die Zoll-Schantze / wie auch die Kehler-Schantze beſetzten: Es naheten auch die Alliirte immer mehr und mehr heran / und nöthigten den Turenne, daß er die Gegend von Straßburg verlaſſen / und ſich höher hinauf nach Hohen-Feld ziehen muſte.

Die Käyſ. Armee gehet über den Rhein

Weil nun beede Armeen ſo nahe bey einander ſtunden / und die Alliirte den Turenne die Paſſage in das Ober-Elſaß ſtrittig machen wollten / ſtellte dieſer / der ſich mit einigen Garniſonen verſtärckt / jählig bey Holtzheim ſich in Bataille. Die Alliirte nahmen ſolches an / und ſtellten ſich auch in

Den 4. Oct. ſt. n. Schlacht bey Holtzheim.

S. XVII. der Eile/ ſo gut ſie kunten/ in Ordnung; gieng dannenhero das Gefechte auf dem lincken Flügel/ wo die Lüneburger ſtunden/ an: es gieng ſehr ſcharff her/ der Frantzöſiſche rechte Flügel fieng an zu weichen/ ward aber ſecundirt/ und trieb die Lüneburger ebenfalls zuruck/ ein gleiches Gefecht gieng auch auf dem rechten Teutſchen Flügel vor mit gleichmäßigem Succeſs, alſo/ daß der Sieg immer hin und wieder flog/ biß die Nacht beede Armeen ſcheidete/ welche alle beede noch etliche Stunden im Felde ſtehend blieben/ Turenne aber paſſirte hernach über die Jll nach Zabern/ die Teutſchen hingegen zogen ſich zuruck in ihr Lager nach Grafe-Stade. Die Alliirten hatten zu ihren Vortheil einige Gräben und Hecken/ die Frantzoſen aber einen Wald gehabt/ wiewol dieſer ihnen auch in etwas Schaden gebracht/ indeme durch die von Canonen entzwey geſchoſſene Aeſte und Bäume mancher Mann nieder geſchlagen worden. Das Beſchwerlichſte war/ daß dieſen gantzen Tag es ſehr hefftig geregnet. Alliirter Seits ward der Verluſt auf 3000. Mann geſchätzet/ mehrentheils Lüneburgiſche Infanterie/ als die das meiſte bey dieſer Action gethan und gelitten/ weiln die Cavallerie wegen Ungleichheit des Erdbodens/ nicht viel zum Fechten kommen kunte. Es muß auch Frantzöſiſcher Seits der Verluſt/ wo nicht darüber/ doch auch nicht darunter geweſen ſeyn.

Nach dieſem Treffen/ worbey kein Theil des Siegs ſich zu berühmen hatte/ blieben beede Armeen in ihren Lagern ſtille liegend/ umb etwas auszuruhen. Turenne hatte etwas Succurs bekommen von dem Arriereban oder allgemeinen Aufbott der Edelleute in Franckreich/ ſo in 20000. Mann beſtehen ſollte/ und nach und nach in dem Frantzöſiſchen Lager ankam: Zu den Alliirten aber hatte bey Straßburg geſtoſſen die Chur-Brandenburgiſche Armee in 16000. Mann ſtarck/ alſo/ daß man dieſe/ nunmehr würcklich in 50000. Mann ſchätzte/ und groſſe Dinge dieſen Herbſt über noch mit ſelbigen auszurichten ſich Hoffnung machte; allein die Jahrs-Zeit war zu ſpat/ daß man

nicht

nichts nachdrückliches mehr vornehmen kunte / und weiln ſich die Völcker nach denen Winter-Quartieren zu beeden Seiten umſahen / ſo ward anders nichts gethan / als mit Streiffen und Partien / unter welchen dem Lothringiſchen Obriſten Mercy eine ſo wol gelungen / daß er in Lothringen eine Troup vom Arriereban, 800. Edelleute ſtarck ohne Knecht und Diener / die dem Lager zu marchiren wollten / auf den Grund ruinirt / und ſehr groſſe Beuten erobert. So fieng man auch umb dieſe Zeit an Philippsburg mit den Creyß-Trouppen enger einzuſchlieſſen / und dadurch die Chur-Pfaltz von den Streifferenen zu bedecken.

Im Reich ſelbſten fiel auch dieſes Jahr hindurch eine groſſe Strittigkeit zwiſchen Chur-Mayntz und Chur-Pfaltz vor / ſo kürtzlich in folgenden beſtund: Es gehörte ehmal zum Chur-Fürſtenthum Pfaltz ein gewiſſes Ambt / Böckelheim genannt / mit zweyen Städten / Sabern und Monzingen. Dieſes ward in dem Teſtament Churfürſt Friderici IV. dem jüngern Sohn Ludwig Philippen zugeeignet / und alſo zu ſeinem Fürſtenthum Simmern und Lautern geſchlagen. Chur-Mayntz aber ſprach es als eine Mayntziſche Pfandſchafft an / und offerirte die Wiederlöſung: Dagegen wollte das Chur-Haus Pfaltz weder des Pfandſchafft-Rechts noch der Wiederlöſung geſtändig ſeyn. Wie nun hierüber die Sach zu einem Proceſs ſich anlaſſen wolte / ließ Hertzog Ludwig Philipp zu Simmern / über den der Schade am mehreſten würde ſeyn hinaus gelauffen / ſich zu diſponiren / daß er ſich mit Churfürſt Johann Philipp von Mayntz verglich / und erſagtes Ambt von demſelben zu Lehen empfieng. Churfürſt Carl Ludwig zu Pfaltz / ohne deſſen Wiſſen und Willen dieſes alſo vorgegangen / wollte zwar dieſe Handlung ſeines Herrn Vettern keines Wegs gut heiſſen / ſondern proteſtirte offentlich darwider: Allein ſo lang die Linie Hertzog Ludwig Philipps dauerte / muſte er es dabey bewenden laſſen. Nachdem aber dieſelbe zu Ausgang des Jahrs 1673. erloſchen / und alſo alle Simmeriſch- und Lauteriſche Lande / Streit zwiſchen Mayntz und Pfaltz.

§. XVII. dem Herꝛn Churfürſt von Pfaltz zugefallen waren / wollte dieſer an die Handlung ſeines Herꝛn Vettern keines Wegs gebunden ſeyn / ſondern nahm gleich Poſſeſſion von erſagtem Ambt Böckelheim : Chur-Mayntz wolte dieſes auf keine Weiſe geſchehen laſſen ; ſahe alſo die Sache ſehr gefährlich und zu einer groſſen Weiterung aus : Endlich trang doch die Authorität Kayſerlicher Majeſtät vor / daß dieſelbe erſagtes Ambt in ſequeſtrum oder Verwahrung nahmen / biß die Strittigkeit durch Recht oder Güte ausgemacht werden würde / wobey es noch jetzo verbleibt.

Immittelſt lagen beede Armeen in ihren Winter-Quartieren gleichwol aber nicht allerdings ſtille : Die Turenniſche hatte die Ihrige an der Saar / im Weſterich und Lothringen genommen / die Alliirten aber in der Pfaltz / Ober- und Unter-Elſaß. Dieſe nun lieſſen zu ihrem Zweck ſeyn / daß ſie die Veſtung Breyſach / weil ſelbige nicht ſonderlich verſehen war / bey dieſer Gelegenheit den Winter über bloquiren / und vielleicht wol gar auszuhungern und bezwingen wollten : Damit nun aller Zugang zu erſagter Veſtung deſto beſſer geſperret werden möchte / ſo bemächtigten ſie ſich eines Thurns und einer Schantze / ſo die Frantzoſen an dem Rhein zu Hünningen / unweit Baſel aufgeworffen hatten / und bloquirten gleichfalls die Veſtung Betfort in Sundgau / als von dar der Succurs aus Lothringen herkommen müſte ; Turenne machte ſich zwar auf / Breyſach zu entſetzen / die Alliirten aber giengen ihm entgegen / und / umb ihm deſto mehrere Diverſion zu machen / gieng ein Corpo davon in die Franche Comté, ſo Franckreich erſt im vergangenen Früh-Jahr erobert hatte / und der Hertzog von Lothringen verſuchte ſein Heil in dieſem ſeinem Hertzogthum / und nahm Eſpinal und Remineremont ein / ſo man aber bald hernach wieder verlaſſen muſte. Indeſſen wuchs die Noth in Breyſach von Tag zu Tag mehr an / allwo auch die Beſatzung / die aus Frantzoſen und Irꝛländern beſtund / miteinander gewaltig uneins war / daß daher Turenne mit Ernſt auf den Entſatz bedacht ſeyn muſte. Zu ſolchem Ende zog er

Breyſach wird bloquirt.

noch

noch einige Völcker von der Condéiſchen Armee an ſich/ und gieng durch das Markircher-Thal heraus/ kam auch auf einigen Poſten mit ſeiner Avantgarde bey Mühlhauſen den Alliirten/ die die Wachten nicht vorſichtig genug beſtellt hatten/ alſo unvermuthet auf den Hals/ daß etliche Regimenter/ ſonderlich von den Münſteriſchen und Croaten in Unordnung gebracht wurden. Der General-Feld-Marſchall Caprara und General-Wachtmeiſter Dünewald aber/ ſetzten ſich mit ihren unterhabenden Trouppen/ worzu hernach auch andere ſich geſellten/ denen Turenniſchen noch zeitlich entgegen/ daß die Frantzoſen mit Verluſt von 800. Mann zuruck weichen muſten. Der Churfürſt von Brandenburg ſtellte hierauf die gantze Armee bey Colmar in Bataille, Willens dem Turenne eine Schlacht zu lieffern/ dieſer aber hatte hierzu keinen Luſt/ ſondern ſuchte neben dem Gebürg ſich hinumb nach Käyſersberg zu ziehen/ umb denen Alliirten die Communication mit Straßburg abzuſchneiden/ welches hingegen die Alliirte Armee zu verhindern trachtete/ darüber es nahe bey Türckheim zwiſchen dem rechten Flügel/ allwo die Käyſerlichen mehreſten Theils ſtunden/ und denen Turenniſchen/ abermal zu einer harten Rencontre kam/ in welcher in 2000. Mann von den Frantzoſen geblieben ſeyn ſollen.

Weiln aber gleichwol dieſes alles des Turenne Marche und Vorhaben nicht hemmen kunte/ ſo muſte die Alliirte Armee ebenfalls ihr Lager ändern/ und ſich bis nach Schlettſtatt zurück ziehen. Allda ſtunden wiederum beede Armeen gegen einander/ und war man der Meynung/ es würde was Hauptſächliches vorgehen. Turenne aber/ der von dem Zuſtand unſerer Armee genugſame Kundſchafft hatte/ hielt in ſeinem Lager ſich gantz ſtille/ wordurch die Alliirte gezwungen wurden/ weil ſie im Elſaß ſonderlich an Fourage alles aufgezehrt hatten/ und im freyen Feld bey dieſer beſchwerlichen Jahrs-Zeit/ nemlich im Decembre und Januario, nicht länger dauren kunten/ das Elſaß zu verlaſſen/ über den Rhein bey Straß-

Die Käyſerlichen ziehen ſich aus dem Elſaß zuruck.

§. XVII. burg wieder zuruck zu gehen/ und dem Turenne Platz zu machen/ daß er Breyſach entſetzen kunte. Es ward von dieſem Abzug damals viel und unterſchiedliches geredet/ Theils wollten den ſchlechten Succeſs einigen Uneinigkeiten/ ſo zwiſchen dem Herꝛn Churfürſten von Brandenburg und dem Käyſerlichen General-Feld-Marſchall Duc de Bourneville entſtanden/ wie auch der ſchlechten Defenſion, ſo die Münſteriſche/ (welche wegen Geld-Mangel und ſchlechter Quartiere gar übel zufrieden waren) gethan hatten/ zuſchreiben. Das Wahrſcheinlichſte aber war/ der von der Cron Schweden in die Marck Brandenburg gethane Einbruch/ welcher Seine Chur-Fürſtliche Durchleucht nunmehro auf andere Gedancken gebracht/ wie ſie nemlich ihre Völcker erhalten/ durch ihren zeitlichen Zuruck-Marche die Schweden abſchröcken/ und mithin ihre Lande von dieſen ungeladenen Gäſten befreyen möchten.

Die Schweden fallen ein in die Marck Brandenburg.

Dann nachdem die Cron Schweden/ welche bißher als Mediator das Friedens-Werck zu Cöln tractirt/ daſſelbe durch die Gefängnus Printz Wilhelms rompirt/ und/ weil man Alliirter Seite ein Mißtrauen in ſie zu ſetzen anfieng/ daſſelbe wieder vorzunehmen/ ſo bald keine Hoffnung geſehen/ ſo ließ ſie/ als welche ohne das mit Franckreich vor geraumer Zeit ſchon genau alliirt war/ und groſſe Hülffs-Mittel gezogen hatte/ durch die Frantzöſiſche Vorſtellungen ſich endlich dahin bereden/ ſelbſten mit in das Spiel zu tretten/ und durch eine Diverſion, bey gegenwärtiger Noth/ da die alliirte Armee dem Turenne ſo ſchwer auf dem Hals lag/ der Cron Franckreich Lufft zu machen/ und ruckte mit ihrer Armee/ die ſie in Pomern und im Stifft Bremen über 16000. Mann ſtarck bishero ſtehen gehabt/ in die Marck Brandenburg: Sie hielten zwar im Anfang zimlich gute Diſciplin, wollten auch dieſen Einfall vor keine Hoſtilität ausgedeutet/ ſondern nur dahin angeſehen haben/ daß ſie hiedurch/ als Garand des Friedens/ der zwiſchen Franckreich und Chur-Brandenburg vor einem Jahr war geſchloſſen worden/ denſelben obligiren wollten/

die

die Waffen abzulegen; Allein jeder Verſtändiger ſahe gar bald / worauf das Werck gemüntzet war / und ließ derohalben Seine Churfürſtliche Durchleucht / welche / nachdem ſie das Elſaß verlaſſen und die Winter-Quartiere in Francken genommen / ſich angelegen ſeyn / ſo viel möglich nach Haus zu eilen / und ihr Land von dieſem Schwediſchen Einfall zu befreyen.

Wir wollen aber den Herrn Churfürſten in ſeinen Quartieren in etwas ruhen laſſen / weil er doch erſt im Junio von dar aufgebrochen / und immittelſt beſehen / wie die Campagne am Rhein-Strom wieder angeſtellt worden / und abgelauffen ſeye. A. 1675.

Nachdeme die alliirte Armee den Frantzoſen das Elſaß frey gelaſſen / befanden dieſe ſich darinnen in guter Ruhe / auſſer was dann und wann zwiſchen Partheyen vorgieng; weiln aber die Käyſerliche das veſte Biſchofflich-Straßburgiſche Schloß Dachſtein / zwey Meil von Straßburg gelegen / noch beſetzt hielten / und daraus den Frantzoſen ziemlich Ungelegenheiten machten / ſo kam Marquis de Vaubrun mit einigen Regimentern davor / ſich deſſen zu bemeiſtern. Der Commendant von Haugwitz wehrte ſich tapffer / ſo / daß Vaubrun das erſtemal davor unverrichteter Dinge abziehen muſte. Als er aber verſtärcket wieder kam / fügte ſichs / daß Haugwitz unglückſeeliger Weiß durch den Kopff geſchoſſen ward; auf dieſes retirirte ſich die Guarniſon aus dem Städtlein mit groſſer Confuſion in das Schloß / und wollte der nach dem Haugwitz commandirende Capitaine Contarini, ein Venetianer / des Ernſts allda nicht weiter erwarten / ſondern übergab die Veſtung auf Diſcretion; Die gemeine Soldaten wurden in Franckreich als Kriegs-Gefangene weggeführt / den Officieren aber erlaubt / ſich zu ranzioniren. Indeme nun Contarini nach erlegter Ranzion nebſt andern Officieren ſich nach Straßburg begab / und ihme die Verantwortung der ſchändlichen Ubergab halber anfieng zu Gemüth zu ſteigen / daneben auch ein Gericht erſcholl / wie daß er mit den Frantzoſen correſpondirt / und den Haug-

Dachſtein erobert.

§. XVII. Haugwitz ſelbſt habe umbbringen laſſen / wollte er der weitern Unterſuchung nicht erwarten / ſondern erſchoß ſich ſelbſt mit einer Piſtol / und ward hierauf durch den Abdecker auf einem Karn / an das Ort / wo andere Malefiz-Perſonen liegen / geführt / und allda eingeſcharrt.

Es brannten auch die Frantzoſen im Chur-Pfältziſchen verſchiedene Städtlein / Flecken und Dörffer / und unter andern das Oeſterreichiſche Städtlein Neuburg am Rhein / zu dem Brißgau gehörig / auf den Grund hinweg / und vertrieben von dar alle Einwohner / ſprengten auch obgedachtes Schloß Dachſtein / und verübten / wohin ſie nur gelangen kunnten / groſſen Muthwillen.

Der unvermuthete Abzug der Reichs-Armee aus dem Elſaß machte / daß die Stadt Straßburg die Neigung zu dieſer Seite auch wieder verlohr / und aus Furcht bey Entfernung der Alliirten von Franckreich übel tractirt zu werden / mit ſelbiger Cron die Neutralität wieder erneuerte / und ſolche umb ſo viel beſſer zu behaupten / nicht allein ſelbſten etlich hundert Mann anwurb / ſondern auch von den Schweitzer-Cantons 600. Mann annahm / und damit ihre Kehler- und andere Schantzen / ſo die Rhein-Brucken bewahren / beſetzte ; ward alſo auf dieſe Weiſe dieſer Paß vor die Reichs-Armee dißmal geſperret / ſo / daß ſie anderer Orten in der Pfaltz über den Rhein ihre Schiff-Brucken ſchlagen muſte. Es erhielten auch die Frantzoſen die Neutralität mit erſagter Stadt / woran ihnen ſo viel gelegen war / ſo ſorgfältig / daß / als einsmals einige Frantzöſiſche Reuter auf der Ruprechts-Au ihre Pferde weiden / die Straßburgiſche Gärtner aber ſolches nicht leiden wollten / und darüber mit den Frantzoſen zu Streichen kamen / worbey biß acht Reuter erſchoſſen worden / General de Vaubrun ſolches nicht allein nicht übel empfand / ſondern noch von ſeinen Leuten die Urheber des Tumults aufhencken laſſen : Dieſe äuſſerlich ſcheinende gute Juſtiz aber hinderte nicht / daß nicht die Frantzoſen immerfort dabey heimliche Anſchläge auf die Kehler-Schantz und Rhein-Brucken machten /

derer

derer verſchiedene entdecket wurden / ſo / daß die Straßburger deßhalben ſehr auf der Hut ſtehen muſten. So wurden auch von Philippsburg aus abermal viel ſchöne Orte / als unter andern Bruchſal / Wieſeloch und Mahlberg im Durlachiſchen / ruinirt.

Inzwiſchen ruckte die Zeit zur Campagne ſelbſten heran / allwo dißmal wiederumb der General-Leutenant Montecuculi die Armee commandirte. Die Frantzoſen lagen jenſeits Rheins umb Straßburg herumb / und die Teutſchen diſſeits / und weil man bißhero Philippsburg bloquirt hatte / ſo war das Haupt-Abſehen dahin gerichtet / zu verhindern / daß Turenne ſolches nicht entſetzen möchte; dabey man auch ſich befliß nochmal über den Rhein zu kommen / und wo möglich durchs Elſaß in die Franche Comté einzubrechen. Zu Vollziehung des erſten Vorhabens beſetzte Montecuculi einen Paß / drey Meil von Straßburg / das Rencher-Loch genannt. Turenne, der nunmehr den Rhein paſſirt / und ſeine Gedancken dahin gerichtet / wie er die Bloquade von Philippsburg aufheben / auch die Käyſerliche aufhalten / und an Paſſirung des Rheins hindern möchte / ſetzte etlichmal auf den Paß im Rencher-Loch / auch auf Offenburg an / in Meynung auf ſelbiger Seite durch und in das Würtemberger-Land einzubrechen / aber allezeit vergebens. Weil nun aber bey längern Verweilen dieſer Orten auch den Teutſchen Völckern die Nothdurfft von Fourage abgehen wollte / ſo ward reſolvirt den Turenne in ſeinem Lager anzugreiffen; Allein ehe ſolches geſchahe / hatte Turenne in der Nacht ſein Lager geändert / war alſo das Concept dadurch verruckt / und kunte durch dieſe Attaque nichts ausgerichtet werden. Doch ſetzte man derentwillen nicht aus immer zu verſuchen / wo und wie man den Frantzoſen Abbruch thun möchte / die auch ihres Orts ſich in guter Poſtur hielten / und Mine machten / als ob ſie dißmal eine Bataille lieffern wollten / geſtalten die beeden Armeen einander im Geſicht ſtunden / und bloß durch ein enges Thal von einander geſchieden wurden. Als nun bey ſolcher Be-

§. XVII. wandtnus die Stucke zu beeden Seiten hefftig gegen einander donnerten/ fügte ſichs/ daß eines von den Unſrigen mit einer zwölff-pfündigen Kugel/ die auf der Erden gegellet hatte/ den Marechal de Turenne, der unter zweyen Bäumen/ auf welchen eine Schildwach ſaß/ gehalten/ und das Teutſche Lager recognoſciren wollte/ dergeſtalten

Turenne wird erſchoſſen den 7. Jul.

vor die Bruſt traff/ daß er zur Erden fiel/ und bald darauf ſeinen Geiſt aufgab. Es ward auch durch eben dieſe Kugel dem Lieut. Gener. de St. Hilaire der Arm weggenommen.

Dieſer ungefähre und vor die Teutſchen glückliche Schuß/ veränderte alſobald die Geſtalt der gantzen Campagne, und verruckte der Frantzöſiſchen Armee/ die ohne formales Haupt war/ das Concept, daß ſie an ſtatt Attaquirens nun auf die Defenſion und auf die fügliche Retraite aus dieſen engen und beſchwerlichen Päſſen gedachte: Die Käyſerliche unterlieſſen nicht ihnen immerfort nach- und zuzuſetzen/ und währete das Attaquiren und Defendiren continuirlich/ bis auf den 25. Jul. da endlich Comte de Lorge, der nach Turenne Tod die Frantzöſiſche Armee commandirte/ dieſelbe über ſeine geſchlagene

Rhein-

Rhein-Brücke zuruck führe. Die viele Bäche / Gräben/ Berge und Wälder der Orten/kamen dißmal den Frantzoſen zu ſtatten/ daß ſie aller Orten leichtlich Poſto faſſen/ und die Käyſerl. Armee / die ſtetig eng marchiren muſte / aufhalten / und alſo ihre Retraite bedecken kunten / doch ward ihr Verluſt / ſo in dieſer neun-tägigen Action geblieben / auf 5000. geſchätzet / und die Käyſerliche Armee hatte wenigſtens auch biß 1500. verlohren. Damit nun / da in dieſer Action Turenne und Vaubrun geblieben / die Frantzöſiſche Armee mit einem tüchtigen Commendanten wieder verſehen werden möchte/der von Teutſchland Kundſchafft hätte/ ſo ward erſtlich der Marechal de Duras und endlich gar der Prinz von Condé aus Niederland/allwo dermaln nichts ſonderlichs vorgieng/abgefordert/und derſelben vorgeſtellt.

Die Victorie, ſo der General Montecuculi am Rheinſtrom wider die Turenniſche Armee erlanget / friſchte auch das andere Teutſche Corpus, ſo an der Saar und Moſel ſtund/ beſtehend aus Käyſerlichen/Lothringiſchen/ Lüneburgiſchen und Münſteriſchen Völckern an/ daß ſie gleichfalls/ etwas denckwürdiges vor zu nehmen beſchloſſen / und die Stadt Trier belagerten. Dieſe zu entſetzen/ avancirte der Marechal de Crequy mit 9000. Mann / und kam es allda / bey Gelegenheit einiger Proviant-Schiffe / ſo die Alliirten in den Augen der Frantzöſiſchen Armee hinweg nahmen / dieſe aber ſolche defendiren wollten / zwiſchen ihm und den Alliirten zu einer formalen Bataille, welche vor die Alliirte ſo glücklich ablieff/daß Crequy mit Verluſt von 3000. Mann und ſeines gantzen Lagers völlig aus dem Feld geſchlagen / ward / und vor ſeine Perſon kaum ſo viel Platz gewann / daß er ſich in das belagerte Trier werffen kunte. Allda erneuerten die Alliirten die Belagerung: Der Commendant Vignori hatte das Unglück / daß er kurtz vor obgedachter Schlacht mit dem Pferd ſtürtzte / und den Hals brach / welchem Fall etliche den Verluſt der gantzen Bataille zuſchrieben / ſintemal der Marechal de Crequy mit ihm ein- und anders abgefaßt haben ſoll / welches aber durch des Commendanten Tod unterblieben / und dadurch

Den 1. Au[gust] Crequy v[or] Trier geſchlagen.

durch

§. XVII. durch des Crequi Concept (der ſonſt / als weit ſchwächer / aus ſeinem vortheilhafften Poſten nicht würde heraus gegangen ſeyn / und ſich in eine Bataille eingelaſſen haben) verruckt worden. Crequy defendirte ſich zwar in der Stadt tapffer / weil aber die Guarniſon von fünff tauſend Mann biß auf 1500. abgenommen / und nechſtens einen General-Sturm zu erwarten hatte / wollten dieſe länger nicht fechten / ſondern machten ihre Capitulation vor ſich / Krafft deſſen der Marechal de Crequy, der Intendant und einige Commiſſarii als Kriegs-Ge-

Trier erobert.

fangene verbleiben / die übrige Guarniſon aber mit ihrem Unter-Gewehr frey abziehen ſollte; Wiewohl ihnen der Accord ſchlecht gehalten worden / dann weiln ein Teutſcher Soldat auf einem Poſten / aus Unvorſichtigkeit einen Lunten auf einen Hauffen Granaten fallen laſſen / welche darüber loß giengen / und zimlichen Schaden thaten / meynten die Teutſchen Soldaten / es wäre eine heimlich-angelegte Mine / (wie dann etliche noch der Meynung ſind / Crequy habe es vorſetzlich alſo angeſtellt / umb unter währender Unordnung durchzukommen) wurden deßhalben über die ausziehende Guarniſon erbittert / und ver-

verübten gegen dieſelbe grobe Exceſſen; Denen jenigen aber / die vor der Furie der Teutſchen ſalvirt worden / und in Franckreich kommen / ergieng es deshalben nicht beſſer / dann der Officier, ſo das Commando geführt / ward / wegen ſeines wider den Marechal de Crequy gemachten Aufſtands / geradbrechet / die Gemeine muſten um ihr Leben ſpielen / und ward von viertzigen allezeit einer gehencket.

Die Kayſerliche Armee unter Montecuculi am Rhein-Strom / unterließ auch nicht ihres Orts ihre Victorie fortzuſetzen / ſo gut ſie kunte / folgte dem weichenden Feind über den Rhein nach / allwo die Straßburger dißmal ihre Brücke wieder hergaben / nahm allda einige kleine Orte / als Molzheim / Muzig und Ober-Ehenheim / ein / die man aber nicht behauptete / und trieb die Frantzoſen / die nirgend Stand halten wollten / biß nach Schlettſtatt und an das Gebürg. Damit nun Montecuculi der Zeit / da der Feind ſich innen hielt / deſto beſſer ſich bedienen möchte / ſo belagerte er Hagenau / darinnen die Frantzoſen ein ſtarckes Magazin hatten. Nachdem aber der Printz von Condé mit funffzig friſchen Squadronen zu der Frantzöſiſchen Armee geſtoſſen / begaben die Frantzoſen ſich wieder abwärts / und poſtirten ſich bey Geißpitz und Holtzheim / in Meynung / die Straßburger völlig auf ſeine Seite zu bringen / und dem Montecuculi die Rückkehr abzuſchneiden / welches verurſachte / daß dieſer die Belagerung Hagenau wieder aufhebte / und dem Condé entgegen gieng. Man war Kayſerlicher Seits Willens / denen Frantzoſen abermal eine und zwar förmliche Battaille zu lieffern / præſentirte ſich in ſelbiger / und nahm zu ſolchem Ende die an der Preiſch gelegene und vom Feind beſetzte Schlöſſer Schaffelsheim / Wolffsheim und Ekelsheim weg: Condé aber hatte nit Luſt anzubeiſſen / ſondern gieng wiederum zuruck / und muſte alſo das gantze Werck bey den Rencontren / ſo die Vor- und Nach-Trouppen mit einander hatten / bewenden. Weil es nun zu keiner Haupt-Action zu bringen / auch in Gegenwart

Hagenau vergeblich belagert.

S. XVII. des Feinds / der ſtetig mit einigen Trouppen verſtärcket worden / keine Belagerung (worzu man auch ohne das die nothwendige Mittel nicht hatte) vorzunehmen war / wiewol man vor Zabern / allda die Frantzoſen gleichfalls ein ſtarck Magazin aufgerichtet / eine vergebliche Bombardirung verſuchte: und endlich der Mangel an Proviſion und Fourage ſich wieder einfand / ſo reſolvirte auch dißmal die Kayſerliche Armee / ſo gleichwol in zwantzig Regimenter zu Fuß / und funffzehen zu Pferd beſtanden / nachdem ſie ſich noch einige Zeit bey Landau und Lauterburg aufgehalten / ohne weitere notable Verrichtung / zum Heimzug nach den Winter-Quartieren / ſo ihnen in Böhmen / Francken und Schwaben angewieſen waren. Eben dergleichen that auch der Printz de Condé, welcher bißher bey Keſtenholtz geſtanden / ſeiner Seits / und vertheilte die Armee hin und wieder in Elſaß; damit auch der Poſten / den die Frantzoſen in ihrer Noth dieſe Campagne über zum Stichblat gehabt / deſto beſſer und öffter dienen möchte / ſo fortificirten ſie Schlettſtatt und Zabern formlich.

Schwediſche Geſchicht.

Was nun den Krieg mit Schweden anbelangt / ſo haben wir unter dem vorigen Jahr erwehnet / was maſſen die Cron Schweden ihre Völcker unter Commando des Feldherrn Wrangels in die Marck Brandenburg einrucken laſſen / unter dem Vorwandt / daß ſie ſolches nicht feindlicher Weiſe / ſondern allein darumb thue / umb den Herrn Churfürſten von Brandenburg zu Haltung des Friedens / den er Anno 1673. mit Franckreich getroffen / zu obligiren / worbey ſie ſich gegen alle Alliirte noch immer als Mediator aufführen und anerbieten wolte. Weil nun die Schweden anfänglich ſich von Violentien und Hoſtilitäten enthielten / auch ihre Nothdurfften umb paar Geld zahlten / ſo ſahe man dem Handel geraume Zeit zu / und bemüheten ſich die HH. Staaten von Holland / wie auch Käyſerliche Majeſtät / ob ſie die Sache beylegen / und Schweden zu Abführung ſeiner Völcker und einiger Satisfaction gegen Chur-Brandenburg bringen könten /

könten / in welchem Fall man mit einiger Condition nicht ungeneigt war / dieſer Cron die Mediation ferner zu überlaſſen. Allein die Miniſtri in erſagtem Königreich waren durch die Frantzoſen allzuſehr gewonnen / als daß ſie es bey dieſen bloſſen Anfängen ſolten haben wollen bewenden laſſen / dahero wurden die Sachen von Tag zu Tag ärger: Die Schweden fiengen an das Rauhe in dem Brandenburgiſchen hervor zu kehren / auf Diſcretion zu leben / Contributiones zu fordern / die Orte zu beſetzen / und endlich die Päſſe / ſo von den Brandenburgiſchen beſetzt waren / als wie bey dem zu Löckenitz geſchehen / wann die Brandenburgiſchen ſich widerſetzten / mit Gewalt zu forciren / die Städte / wie Neuſtadt und Bernau wiederfuhren / zu erobern / der Chur-Fürſtlichen Gefälle ſich zu bemächtigen / und alſo offentliche Hoſtilitäten aller Orten vorzukehren.

Die Schweden verüben Hoſtilitäten.

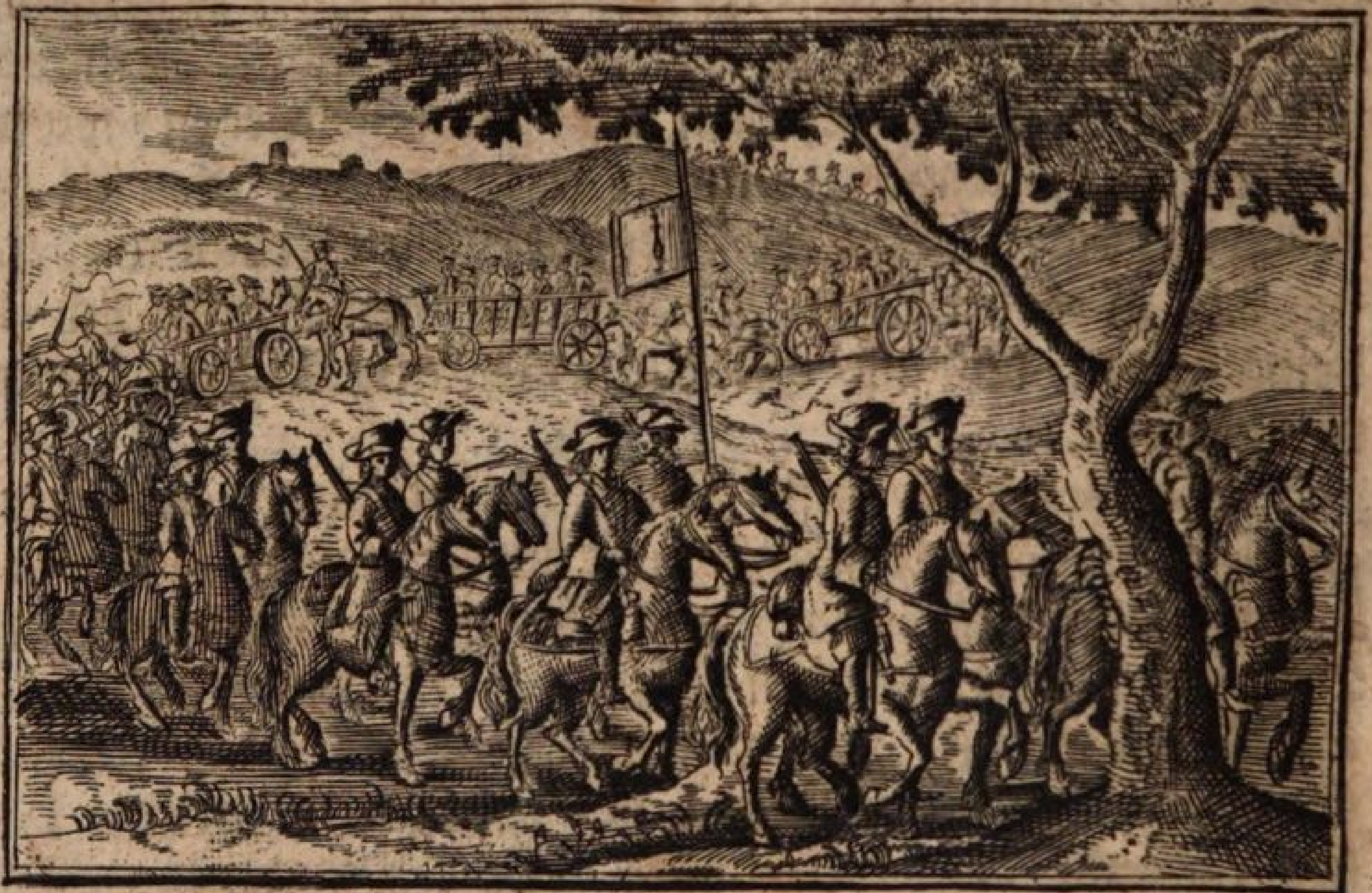
Solchemnach kunte Chur-Brandenburg nicht länger zuſehen / ſondern nachdem ſie im Monat Majo in Perſon in Holland geweſen / und allda ihre Alliantz auf alle Fälle veſt geſtellt / brachen ſie mit ihren Völckern im Junio aus Francken auf / und marchirten in das Magdeburgiſche / von dar eilten ſie mit der Cavallerie voran / bey ſich habende 6000. Curaßier / 800. Dragoner / und 1000. commandirte Mußquetierer / die alle auf Wägen geführt wurden / ſambt etwas wenigem Geſchütz. Mit dieſem Zug kamen ſie den 15. Jun. gantz unvermuthet vor Rattenaw an / und nachdem ſie in der Nacht und Stille die Havel paſſirt / auch durch Liſt (indem die Vor-Trouppen ſich vor eine Schwediſche Parthey ausgegeben) ſich ein und anderer Brucken vor der Stadt bemächtiget / grieffen ſie dieſelbe mit ſolchem Gewalt an verſchiedenen Orten zugleich an / daß ſie / ungeachtet des Schwediſchen ſtarcken Widerſtands / ſich derſelben bemeiſterten / und die ſechs Compagnien von des Obriſt Wangelins Regiment / ſo darinnen lagen / caputirten oder gefangen nahmen / welches letztere dem gedachten Obriſten auch ſelbſten wiederfahren.

Schneller March de[r] Brandenburgiſche[n]

Den 15. Juni erobert Brandenburg Ra[t]tenaw.

Dieſer

S. XVII. Dieſer Streich/ weil dadurch die Schwediſche Völcker/ ſo bey Havelberg ſtunden / von der Haupt-Armee abgeſchnitten wurden / ſetzte die Schweden in gewaltige Beſtürtzung / ſo / daß ſie der Enden und in Feinds Land nicht länger Stand zu halten getraueten / ſondern ſich / ſo geſchwind ſie kunten / nach ihren Landen retirirten. Allein der Herr Churfürſt von Brandenburg war ihnen continuirlich auf der Ferſe/ und ereilte ſie endlich



Den 18. Jun. ſchlägt die Schweden vor Fehr-Bellin.

den 18. Junii bey Fehr-Bellin/ da ſie wegen des Paſſes über die Rien nicht weiter kunten/ und ſich deßhalben zu einer Bataille reſolviren muſten. Sie thaten ſolches in guter Ordnung: Ob es nun zwar ſehr gefährlich ſchiene/ dieſe Armee / ſo mit Infanterie und Artillerie der Nothdurfft nach verſehen/ auch viel ſtärcker als die Brandenburgiſche war / mit der bloſſen und dazu abgematteten Cavallerie zu attaquiren / ſo ſetzte es doch der Herr Churfürſt auf GOttes Gnade und ſeine Tapfferkeit / und hatte das Glück / daß auch an dieſem Ort / nach einem urtzen Gefecht / die Schweden mit Zurucklaſſung verſchiedener Munition und Bagage / den Rucken kehren / un folgends durch Hülffe der Nacht flüchtig über den Paß

ſetz-

ſetzten / und vollend bis auf Wittſtock eilten / mithin das Chur-Brandenburgiſche völlig quittirten / allwo ſie in den bisherigen Rencontren bis 4000. Mann zuruck gelaſſen / und hat GOtt Seine Churfürſtl. Durchleucht zu Brandenburg abſonderlich geſegnet / daß ſie nicht allein dieſe denckwürdige Victorien in ſo kurtzer Zeit erhalten / ſondern auch / ob ſie ſchon in den gefährlichſten Orten geſtanden / ſo daß auch ihr Stallmeiſter Frobenius mit einer Stuck-Kugel ihnen an der Seite hinweg geſchoſſen worden / nicht die geringſte Verletzung bekommen.

Schweden werden aus dem Brandenburgiſchen vertrieben.

Die Schwediſche feindliche Unternehmungen in dem Brandenburgiſchen / und die groſſen und glücklichen Progreſſen des Herrn Churfürſten / hatten der Sache einen ſolchen Stoß gegeben / daß ſich nunmehr von Tag zu Tag mehr einfunden / ſo von dieſem fallenden groſſen Baum einige Scheiter zu ſamlen Luſt hatten; ward derohalben nicht allein von Brandenburg und Holland / ſondern auch von Käyſerl. Majeſtät der Krieg wider Schweden würcklich declarirt / denen ſich nachgehends auch die Cron Dänemarck / das Haus Braunſchweig / Zell- und Wolffenbüttliſcher Linie / wie auch der Herr Biſchoff von Münſter / vermög beſonderer hierob getroffener Alliantzen / beygeſellten; ſo ward auch endlich gar die Cron Schweden von geſammten Römiſchen Reich vor einen Feind erklärt / und deren Geſandter von Regenſpurg weggeſchafft.

Dieſe Alliirte nun ſaumten ſich nicht ihr Heyl gegen Schweden / ſo mit einer Armee von 10000. Mann bey Demmin in Pommern ſtund / zu verſuchen. Der erſte Anſchlag war auf die Schwediſche Veſtung und See-Haven Wißmar / im Mecklenburgiſchen Land / ſo in dem Weſtphäliſchen Frieden-Schluß an Schweden gekommen war / geſtellt / und eroberte Chur-Brondenburg allda die Warnemünder-Schantze ohne Schwerdt-Streich / weil die Beſatzung ſolche von ſelbſten verlaſſen / wordurch dann denen Wißmariſchen die Communication zu Land mit andern Schwediſchen Plätzen abgeſchnitten ward. Indeſſen conjungirte ſich die Armee der

S. XVII. Herren Alliirten / giengen über die Weſer / und legten eine formale Belagerung vor Wißmar ſelbſt.

Weiln man aber der gantzen Armee vor Wißmar nicht nöthig hatte / ſo agirten die Münſteriſche mit andern alliirten Regimentern im Stifft Bremen / nahmen die Veſtung Burg bey Bremen gelegen / und andere kleine Schlöſſer / ein; bald darauf aber auch Buxtehude und Bremerförde / in welchem letztern die Garniſon einen Aufſtand gemacht. Mit einem andern Detachement von Däniſchen und Käyſerlichen Völckern ſuchte man die Schweden auch in Pommern heim / und bezwang der König in Dänemarck in Perſon den veſten Paß Damgarten. Ingleichen ward die Stadt Wollin mit Sturm erobert/ worauf die Schweden die Inſul Uſedom von ſelbſt verlaſſen: eben dergleichen glückte auch mit andern Päſſen/ weil die Schweden nirgend genugſamen Widerſtand thaten/ daß alſo in wenig Tagen das Vor-Pommern denen Alliirten offen ſtund.

Stade belagert. Die Armee im Brehmiſchen aber/ da ſie ſich ſo glücklich der kleinen Ort bemächtiget / gieng alſobald weiter/ und belagerte auch die Haupt-Stadt und Veſtung des Landes/ Stade; weil es aber ſchon weit im Jahr/ nemlich im October/ und dieſe Veſtung mit Nothdurfften wol verſehen war / man auch der Mannſchafft zu den übrigen Unternehmungen zimlich vonnöthen hatte / ward dißmal die Belagerung wieder aufgehoben / wiewol einige Staats-Abſichten dabey auch etwa mit untergelauffen ſeyn mögen.

Und wieder verlaſſen. Die Verläſſung Stade machte/ daß die Belagerung Wißmar nur deſto eyfriger vom König in Dänemarck getrieben ward / und weiln in dem Hafen ein groſſes Kriegs-Schiff mit dreyßig Stücken / und auch daneben / zu des Havens Verſicherung / eine ſehr veſte Schantz oder Block-Haus / mitten im Waſſer lag / der Wallfiſch genannt / welche verurſachten / daß nicht allein die See-Seite vor die Stadt allezeit offen blieb/ ſondern auch/ daß man von daher der Stadt gar nicht beykommen kunte / ſo mach-

machten die Dänen / auf Veranlaſſung eines Stralſundi- ſchen Schiffers / der von den Schweden übel tractirt wor- den / einen Anſchlag auf dieſe beede Poſten / nahmen die Gelegenheit in acht / da einsmals das Waſſer gar ſtarck abgelauffen war / und pflantzten die Canonen ſo nahe / daß der Capitain des Schiffes bey den ſeichten Waſſer ſich nicht zu defendiren getrauete / ſondern daſſelbe an die Dä- nen übergab: als dieſes die Guarniſon im Wallfiſch erſa- he / der man nunmehro gewaltig nahe war / ließ auch dieſe den Muth ſincken / und übergab gleichfalls dieſen höchſt- wichtigen Poſten. Dieſes nun / und die Abnahm auch Abmattung der Beſatzung / brachte leicht die Ubergab zu- wegen / ſo daß den 13. Decembr. da die Dänen an dreyen Orten einen Sturm angelauffen / und auch das ſogenann- te neue Werck würcklich erobert / die Stadt ſich nicht mehr zu halten gewuſt / ſondern vermittelſt eines ehrlichen Ac- cords / ſich an den König von Dänemarck ergeben.

Wißmar erobert. Den 13. Dec.

In Pommern hatten die Brandenburgiſchen Waf- fen eben dergleichen Fortgang vor der Stadt und veſten Reſidentz-Schloß Wolgaſt / welches ſie in gar wenig Stunden eroberten; Dergleichen geſchah auch von der Veſtung Carlsburg in Bremiſchen / welche / nachdem ſie vergeblich auf Entſatz gewartet / ſich an die Alliirten erge- ben muſte; gieng alſo es dißmal den Schweden in Teutſch- land faſt eben ſo hart / als es Anno 1672. den Holländern gegangen war / ſo / daß man anfieng die Beyrathungen / die zu dieſem Krieg Anlaß gegeben hatten / aller Orten in dieſen Provinzien zu verfluchen.

Item Wolgaſt.

Soviel die Teutſchen Staats-Affairen betrifft / ſo iſt billich hier nicht zu vergeſſen / daß in dieſem Jahr und bey Gelegenheit des zwiſchen Spanien und Franckreich wegen gegenwärtigen Kriegs erfolgten Friedens-Bruch die ſchon ein gantzes Seculum hindurch gewaltete Schwerigkeiten / ob nemlich das Römiſche Reich ſich des Burgundiſchen Creyſſes / oder der Spaniſchen Niederlanden / wann ſolche feindlich angegriffen würden / auf gleiche Weiſe / als andere Reichs-Creyſſe anzunehmen und ſolchen zu

Staats-Sachen in Teutſchland. Dem Burgundiſchen Creyß wird die Garantie verſprochen.

S. XIIX. vertheidigen ſchuldig ſeye? gehoben/ und die Frage affirmativè oder mit Ja ausgemacht/ mithin die Guarantie vor die Niederlande auf beſtändig verſprochen worden.

Hertzog Carl von Lothringen

Ingleichen iſt hier anzuführen das Ableiben des alten Hertzogs Carls von Lothringen/ welcher ſich in dieſem Krieg wider Franckreich tapffer hatte gebrauchen laſſen/ und etliche Regimenter auf eigene Unkoſten zur Kayſerlichen Armee geführet/ diß Jahr aber den 18. Sept. auf dem Schloß Allebach bey Coblentz ſein Unruh-volles Leben geendet. Im Hertzogthum Lothringen/oder vielmehr in der Prætenſion dazu/ ſuccedirte ihm ſeines Bruders Sohn/ auch Carolus genannt; in ſeinen Allodialibus aber ſein natürlicher Sohn/ der Duc de Vaudemont, den er mit Beatrice de Cuſſance, Wittib des Printzen de Contecroy erzeugt/ (die er mit Verſtoſſung ſeiner rechten Gemahlin zu heyrathen vermeynt/ welche Eheſcheidung aber der Päbſtliche Stuhl nicht angehen laſſen/ und ward davor gehalten/ daß dieſe ſeine Allodial-Verlaſſenſchafft/ bloß an Contanten oder baarem Geld/ auf funffzehen Millionen ſich erſtrecket.

Holſtein-Gottorff wird von Dänemark depoſſidirt.

Das Merckwürdigſte aber von Staats-Affairen/ ſo ſich diß Jahr ereignet/ mag billig geachtet werden die groſſe Revolution, die ſich in Hollſtein zugetragen. Dann weil der König in Dänemarck den Hn. Hertzog von Hollſtein/ ungeachtet er deſſen Schwager war/ auf die Schwediſche Seite mehr inclinirend glaubte/ als das Däniſche Intereſſe leiden wollte/ trachtete er/ wie er auf dieſer Seite ſich ſicher ſtellen möchte; umb ſolches nun ohne Mühe und Gewalt zu thun/ ſo ſtellte er ſich/ als ob er den geringſten Argwohn auf den Hertzog nicht hätte/ ſondern mit ihm im beſten Vernehmen ſtünde/ kam derohalben in Perſon zu ihm nach Flensburg/ und ward zu Dannenwehrt von demſelben auf das herrlichſte tractirt: Darauf lud der König den Hertzog hinwieder zu ſich nach Rensburg ein/ und verſprach/ daß ſie allda die nachbarliche Irrungen/ ſo zwiſchen beeden Regierungen walteten/ in der Güte und Kürtze mit einander beylegen wollten.

Der

Der Hertzog ward zwar gewarnet ſich vorzuſehen/ und bekam noch unter währender Dahinreiſe dergleichen Nachricht/ er meynte aber die Höflichkeit wollte nicht wohl leiden / daß er dem König/ der ihm eine ſo freundliche Viſite gegeben / die Gegen-Viſite verweigern / und dadurch unzeitiges Mißtrauen zeigen ſollte/ und gieng alſo/ durch einige ſeiner Miniſtrorum, ſo von Dänemarck heimlich gewonnen waren / geſtärcket / in GOttes Namen dahin: Als ſie aber etliche wenige Zeit zu Rensburg bewirthet worden / kehrten die Dänen das Rauhe hervor / ſchloſſen die Thore zu/ nahmen den Hertzog in Arreſt, und lieſſen ihn nicht von dannen / biß er zur Verſicherung des Königs ſich erklärte / daß er ſeine Veſtung Tönningen / und andere haltbare Plätze dem König einantworten / ſeine Völcker / ſo in 3000. Mann beſtunden / ihme überlaſſen/ der in dem Rothſchildiſchen und Coppenhagiſchen Frieden erlangten Souverainetät im Schleßwigiſchen abſagen / und ſolche dem König einraumen / und zu Vollziehung deſſen allen / genugſame Vollmachten von ſich ſtellen wollte/ Krafft deren hernach die Commendanten nach einig vielleicht nur ſimulirten Widerſtand die Orte übergaben ; ward alſo der König in Dänemarck des gantzen Gottorffiſchen Antheils von Schleßwig/auf einen Streich Meiſter / ließ auch hernach die Veſtung Tönningen raſiren. Das folgende Jahr fuhr die Cron Dänemarck noch weiter zu / und bemächtigte ſich auch aller Einkommen des gantzen Hertzogthums Schleßwig / mit gäntzlicher Ausſchlieſſung des Hertzogs von Gottorff/ weil dieſer den obigen Tractat, als mit Gewalt erpreſſet/ wieder umſtieß.

In Ungarn continuirten die Unruhen mit denen Rebellen noch immer wie vorhin / welche aber in bloſſen Streiffereyen beſtunden / ohne daß etwas Hauptſächliches von ihnen vorgenommen und ausgerichtet ward. Sie litten auch auf ſolch ihren Streiffereyen mehrentheils Verluſt/ weil ihnen der Herr General Straſoldo / der die Käyſerliche Armee in Ungarn commandirte / vorſichtig aller Orten begegnete. Ungariſche Actiones.

§. XVII. Den Eingang der Campagne des 1676. Jahrs zeigte mit einer ſehr glücklichen Parthey unter dem General-Wachtmeiſter Schützen in Brießgau. Dann als Printz Herman von Baaden erfahren/ daß der Gouverneur im Elſaß Baron de Montclas aus Breyſach mit 2000. Mann auf ein gewiſſes Deſſein ausgegangen/ commandirte er gedachten General-Wachtmeiſter Schützen mit ungefehr 1200. Pferden/ dieſe Parthey aufzuſuchen/ und dieſer hatte das Glück/ daß er ſie in dem Dorff Buchholtz gantz unvermuthet überfiel/ zerſtreute/ und den Montclas ſelbſten/ nebſt dem Obriſt La Broſſe, der bißher mit Sengen und Brennen in Teutſchland ſich einen ſonderlichen Namen erworben/ gefangen bekam/ welche beede nach Nürnberg/ und von dar nach Eger geführt wurden/ allwo ſie bis zu ihrer Rantzion verwahrt blieben.

An. 1676. Montclas und la Broſſe gefangen.

Immittelſt ward die Bloquade vor Philippsburg immer enger und enger eingeſchloſſen/ und obwol Marechal de Rochefort den Ort in etwas entſetzen und 2000. Mann hinein werffen wollte/ ſo wurden doch dieſelbe durch des Herrn General-Feld-Zeugmeiſters Printz Hermans von Baaden/ und Printzens von Lothringen Wachtſamkeit zuruck gehalten/ daß ſie nichts richten kunten. Endlich kam es zur formlichen Belagerung/ und ward der Anfang gemacht an der jenſeits Rheins gelegenen Schantz/ ſo zu Bewahrung der Brücken angelegt war/ und insgemein die Rhein-Schantz genennt wird/ welche im Monat Majo von den Käyſerlichen und Alliirten Völckern attaquirt/ und nach zehentägiger Belagerung geſtürmet werden ſollte/ die Nacht vor dem Sturm aber von den Frantzoſen/ die ſich in Schiffen über den Rhein in die Veſtung ſalvirt/ verlaſſen worden.

Hierauf galt es der Veſtung ſelbſt; weiln aber der Hertzog von Luxemburg im Anzug war/ dieſen feſten Platz zu entſetzen/ ſo ward vor rathſam befunden/ mit einem Theil der Armee ihm entgegen zu gehen. Dieſes geſchahe über die Straßburger Rhein-Brücken (die den Käyſerlichen den Paß wieder geöffnet) unter Com-

Commando des jungen Herrn Hertzogs von Lothringen und des Herrn Marggrafen von Durlach. Der Anfang war nicht allzu glücklich / dann weiln der General Dünewald mit einigen Eſcadronen die Frantzöſiſchen Vorwachten angriff und verfolgte / mehr als der Hertzog von Lothringen es vor gut befand / und deßhalben nicht ſecundirt ward / ſo ward er mit zimlichen Verluſt zuruckgeſchlagen. Den 25. Maj. aber kamen die Haupt-Armeen bey dem Kochersberg ſelbſten aneinander / und ward die Frantzöſiſche Armee gezwungen / ſich in zimlicher Confuſion zu retiriren / worbey das Engliſche Regiment des Obriſten Hamiltons ſehr gelitten/welcher auch ſelbſt geblieben. Bey Zabern ſtellten ſich die Frantzoſen unter die Stucke / allwo ſie auch von den Käyſerlichen ein paar Tag lang canonirt wurden; weil aber die Frantzoſen den Rucken offen hatten / und man nicht ſahe / daß man ihnen auf dieſen Poſten viel abgewinnen könne/ ſo ward beſchloſſen / nach Philippsburg zuruck zu kehren / und allda die Belagerung mit Gewalt fortzuſetzen.

Vor dieſer Veſtung hatte indeſſen Printz Herman von Baaden und General Werthmüller Poſto gefaſſet / und den Bach / wormit die Gräben der Veſtung gefüllet werden / abgeleitet. Der Commendant du Fay aber hatte Platz gefunden / durch einen Ausfall den Damm / der den Bach aufhielt / zu durchſtechen / und alſo dieſe Arbeit vor dißmal zu nichte zu machen. Es ward zwar dieſes zeitlich reparirt / und nach einiger Verweilung (weil man zimlich lang auf die Stücke / die von unterſchiedlichen Reichs-Ständen zu dieſem Deſſein hergegeben wurden / warten muſte) der Anfang zur Belagerung gemacht / die da vornemlich von obgedachten beeden Generalen Printz Herman von Baaden und Werthmüller / wie auch von Herrn Marggrafen von Durlach / als Generalen der Reichs-Armee / commandirt ward / indeſſen da Hertzog Carl von Lothringen (der das General-Commando über die gantze Armee führte) jenſeits Rheins ſich dem ankommenden Frantzöſiſchen Succurs opponirte. Es gieng aber

Philippsburg wird belagert.

§. XVII. wegen unterſchiedlichem Mangel mit dieſer Belagerung ziemlich lang her / alſo daß erſt ſechszehen Tag nach eröffneten Trenchéen die Batterien zu ſpielen begunten; ſo entſtund auch unter den Generalen ſelbſten einige Uneinigkeit / indem der General Werthmüller / welcher auf ſeiner Seite am weiteſten avancirt / von ſeinem Poſten abgefordert / und ſolchen dem General von Stahrenberg zu überlaſſen befehlicht ward / welches dieſen guten Herꝛn über die maſſen ſchmertzte; ward alſo durch dieſe und andere dergleichen Hindernuſſen dem Hertzog von Luxembourg, der gegen 40000. Mann bey ſich hatte / ſo viel Zeit gelaſſen / daß er auf Mittel dencken kunte / den Ort zu entſetzen: Weiln er aber wol ſahe / und bey ein und andern geſchehenen Attaquen erfahren / daß die jenſeits Rheins unter dem Hertzog von Lothringen campirende Armee in ihrem vertranchirten Lager ſo leicht nicht anzugreiffen war / ſo wollte er wenigſtens die Schiff-Brücke / worüber die Belagerer mit der Haupt-Armee die Communication hatten / ruiniren / und ließ zu ſolchem Ende etliche Machinen mit allerhand Feuerwerck zurichten / die er den Rhein hinab ſchwimmen ließ; allein ehe ſie noch an die Balcken und

die

die Ketten / ſo / umb die Brücke zu bedecken / über den Rhein gezogen waren / kamen / wurden ſie ſchon durch einige commandirte Schiffe aufgefangen / und ans Land gezogen / giengen alſo vergeblich im Rauch auf.

Luxembourg will die Brücke verbrennen.

Dieſes fehl-geſchlagene Unternehmen machte zwar / daß die Frantzoſen die Hoffnung / den Ort entſetzen zu können / verlohren gaben / maſſen dann auch der Duc de Luxembourg ſich wieder nach Hauſe begab. Der Commendant der Veſtung aber / Monſieur du Fay, ließ derohalben den Muth nicht ſincken / ſondern defendirte ſich noch etliche Wochen ritterlich / alſo / daß erſt den 30. Auguſt. (9. Septembr.) und alſo eilff Wochen nach eröffneten Trenchéen der Accord, mehrentheils wegen abgehenden Pulvers / erfolgte / dergeſtalt / daß man denen Belagerten noch acht Tage Zeit verwilligte / ob etwa indeſſen ein Succurs ſich noch möchte einfinden / worauf / weil ſolcher ausblieb / den 6. (16.) Septembr. die Veſtung übergeben ward / von dar die Frantzoſen noch ungefehr 1300. Mann ſtarck auszogen. Muſten alſo die Frantzoſen in der That erfahren / was ſie ſelbſten lang vorher prophezeyet: **Daß nemlich Philipsburg ein Platz ſeye / der das Reich ſehr incommodiren / hingegen wann er einmal belagert würde / nicht entſetzet werden könne.**

Philippsburg wird erobert.

Weil nun Luxembourg ſahe / daß er keinen Entſatz in Philippsburg zu bringen vermöge / wollte er wenigſtens eine Diverſion machen / und ſchickte einen Theil ſeiner Armee über die Breyſacher-Brücken in das Brießgau; die Käyſerliche Armee folgte ihm zwar dahin nach / kunte aber ſo geſchwind nicht anlangen / daß nicht die Frantzoſen mit Sengen / Brennen und Plündern ſchon groſſen Schaden gethan hätten / die ſich gleichwol bey Annäherung der Käyſerlichen bald wieder zuruck zogen: Als ſie auch hernach durch ein Detachement das Marggräfflich-Durlachiſche Städtlein Emedingen attaquiren wollten / wurden ſie von dem General-Wachtmeiſter Schützen mit groſſem Verluſt abgetrieben.

S. XVII. Vergeblich Unternehmen gegen Burgund.

Die Käyſerliche Armee / ſo ſich noch in Poſtur ſahe / dieſe Campagne über etwas weiters zu verrichten / kehrte ihr gantzes Abſehen dahin / bey Rheinfelden über den Rhein / und von dar in die Franche Comté zu gehen; weil aber das Schweitzeriſche Gebiet betretten werden muſte / und dieſe die Päſſe ziemlich ſtarck beſetzt hatten / gegen dieſe Nation auch / die einig und allein bey der Neutralität beharren wolte / mit Gewalt etwas vorzunehmen / nicht rathſam war / und endlich die Frantzoſen das Concept dadurch verruckt / daß ſie den Hertzog vom Würtemberg Mompelgart (der bißher neutral geweſen) genöthiget hatten / daß er eine ſtarcke Frantzöſiſche Guarniſon in ſeine Veſtung Mompelgart einnehmen muſte / wordurch dann der Paß / den man Käyſerlicher Seits in Burgund zu gelangen / im Vorſchlag hatte / verſtopfft war / ſo ſahe man nicht / was dißmal weiter anzugreiffen ſeyn wollte / und führte die Völcker in die Winter-Quartier / allwo es nicht ohne Unordnung abgieng / weil jeder Theil von den Alliirten gerne die beſte vor ſich haben wollte / darüber es manchmal harte Schläge ſetzte.

Frantzoſen erobern Zweybrück.

An der Moſel hatten die Frantzoſen dieſe Campagne über auch eine abſonderliche Verrichtung gethan / und die Stadt Zweybrück / wie ſie vorgaben / zu Dienſt des Königs von Schweden / der nach Abgang des alten Hertzogs von Zweybrück der nechſte Succeſſor war / eingenommen. Ein alliirtes Corpo von Oßnabrüggiſchen und andern Völckern ſuchte zwar die Stadt den Frantzoſen wieder hinweg zu nehmen / oder wenigſtens den Crequy zu einer Schlacht zu bringen / weil ſie aber aus Mangel Fourage der Enden nicht lang ſtehen kunten / zogen ſie unverrichter Sachen wieder ab. Damit nun künfftig den Alliirten die Gelegenheit dieſer Gegend ſich aufzuhalten um ſo viel deſto mehr möchte abgeſchnitten werden / ſo haben die Frantzoſen die Stadt St. Wendel und mehr dañ 20. groſſe Dörffer und Flecken dort herum auf den Grund abgebrant.

Was den Nordiſchen Krieg in Pommern und Bremen anbelangt / ſo ſtunden die Schweden mit einigen

Völ-

Völckern unter Commando des Feldherrns Wrangels/ und Feld-Marſchalls Königsmarck noch in Pommern/ doch nur in dem Stand ſich ſo viel ſie könten zu defendiren/ keineswegs aber mit Macht anzugreiſſen/ oder das Verlohrne mit Nachdruck zu recuperiren. Denn ob ſie wol an dieſen Orten dißmal einen Feind weniger hatten/ indem der König von Dänemarck vergnügt mit der Eroberung Wißmar/ in dieſen Provinzien Chur-Brandenburg/ Braunſchweig und Münſter agiren ließ/ und die Provinz Schonen zu ſeinen Kriegs-Verrichtungen vor ſich nahm/ dahin er ſeine mehreſte Völcker abführte/ ſo wurden ſie doch hiedurch um ſo viel mehr gehindert/ alſo/ daß ſie ihre Macht gewaltig zertheilen muſten. Gleichwie wir aber von den Begebenheiten/ ſo ſich in Schonen/ als auſſer dem Römiſchen Reich/ zugetragen/ allhier billich abſtehen/ und davon in dem fünfften Capitel erzehlen wollen/ alſo haben wir hingegen diß Orts zu melden:

Daß der Eintritt von dieſem 1676. Jahr vor die Alliirten etwas unglücklich gefallen. Dann es gelang den Schwediſchen/ daß ſie am Heiligen drey König-Tag ein ſtarckes Münſteriſches Corpo, welches ſich bey Freyburg verretranchirt hatte/ aufhuben/ und dabey faſt das gantze Wedliſche Regiment ruinirten.

Hingegen mißlung ihnen um eben dieſe Zeit ihr Vorhaben auf Wolgaſt/ welches ſie ſechs Wochen lang belagert/ nach abgeſchlagenen General-Sturm aber verlaſſen muſten.

Ein gleicher Unglücks-Streich begegnete ihnen auch anderwärtig/ indeme der Schwediſche General Aſchenberg mit 6000. Mann das Däniſche Lager recognoſciren wollte/ von dar aber über Hals und Kopf zuruck gejagt ward.

Mit dieſen kleinen Verrichtungen ward der Winter und das Früh-Jahr zugebracht/ bis die Zeit geſtattet/ die Armeen in das Feld zu führen/ darauf es mit formlicher Belagerung der Stadt Stade/ als des Haupt-Orts in

§. XVII. Bremiſchen/ ſo die Braunſchweigiſche und Lüneburgiſche zu belagern vor ſich genommen/ angieng/ allwo die Schwinger-Schantz gar zeitlich übergieng.

Stade wird erobert.

Es gieng zwar mit dieſer Belagerung/ als wie mit der Philippsburgiſchen/ ziemlich lang zu/ ungeachtet der Gegenwehr aus der Stadt/ wegen Mangel an Pulver/ nicht allzugroß war/ dann da die Schwinger-Schantz den 27. Maji ſchon erobert/ und mithin die Belagerung vor das Corps de la Place oder die Auſſenwercke ſelbſten gebracht war/ ſo verzog ſich doch die Eroberung bis auf den 2. Aug. da endlich die Stadt ſich mit gutem Accord ergeben/ und dadurch das gantze Hertzogthum Bremen in der Alliirten Hände gerathen/ die Beſatzung aber nach Schweden übergeführt worden.

Den 2. Auguſt.

In Pommern that der Herr Churfürſt von Brandenburg das Seinige ebenfalls gar wol: Er belagerte Demmin und Anklam zu gleicher Zeit/ welches erſte aber wieder verlaſſen worden; eroberte die ſtarcke Penemünder-Schantz an dem äuſſerſten Ende der Inſul Uſedom/ wie ingleichen den feſten Paß Tribſeß/ den die Schweden vor kurtzen nebſt Damgarten erobert/ worüber ſie auch dieſen letzten wieder verlaſſen muſten. Ingleichen gieng auch die Stadt Anklam nach zwey Monatlicher Belagerung über/ worbey der Zaghafftigkeit der commandirenden Officiers nicht wenig zugemeſſen ward; nicht weniger ward der feſte Paß Löckenitz/ den die Schweden den Brandenburgiſchen abgenommen hatten/ (deßwegen der Obriſt-Wachtmeiſter Götz/ der ſolchen übergeben/ arquebuſirt worden) wieder herbey gebracht. Gleichen Succeſs hatten ſie endlich auch vor Demmin/ welches ſie von neuem belagert/ und nach einer etlich-wochigen Belagerung/ ebenfalls unter ihre Bottmäßigkeit brachten.

Stettin vergeblich belagert.

Dieſe glückliche Eroberungen machten/ daß Seine Churfürſtliche Durchleucht von Brandenburg den Muth faſten/ auch noch in dieſem Jahr/ ungeachtet es zimlich ſpat und ſchon im October war/ die eine Haupt-Stadt von Pommern/ nemlich Stettin/ anzugreiffen/ der

die Hoffnung / daß dieſe groſſe und reiche Stadt / ob ſchon die Zeit keine ordentliche Belagerung zuließ/dannoch durch eine Bombardirung und Feuer-Einwerffung zur Ubergab könte gezwungen werden. Sie thaten auch damit groſſen Effect, ſo daß ſchon ein und anderer Brand in der Stadt erweckt ward. Die Hoffnung aber ſchlug diß-mal fehl / dann die Burgerſchafft hätte ſich gäntzlich entſchloſſen / Gut und Blut vor Schweden aufzuſetzen / und wolte ſich durch bloſſes Feuer nicht ſchröcken laſſen/ muſte man derohalben vor dißmal die Belagerung wieder aufheben / um ſie das folgende Jahr mit gröſſern Ernſt zu erneuern / zu welchem Ende die Stadt den gantzen Winter hindurch enge bloquirt gehalten ward.

Was die Ungariſche Affairen anbelangt / ſo gieng alda dieſes Jahr über nichts hauptſächliches vor / indeme die Rebellen weiter nichts ausrichten kunten / als daß ſie in Geſellſchafft einiger Türcken / die ſich zu ihnen geſchlagen hatten / blos mit Einfällen und Verheerungen des platten Landes / wo ſie es enden kunten / und ein und andern Scharmützeln mit den Kayſerlichen Völckern / in welchen aber die Rebellen mehrentheils einbüſſeten / ſich begnügen lieſſen / und gröſſere Dinge zu unternehmen nicht im Stand waren. Sie hatten zwar einsmals einen Anſchlag auf Zatmar / welcher aber zeitlich entdeckt / und darüber zu Waſſer ward. Ein andermal aber hatte es nicht viel gefehlt / daß ſie nicht den in Ungarn dieſer Zeit commandirenden Kayſerlichen General Straſoldo auf einer Parthey ſelbſt gefangen hätten / geſtalten derſelbe ſchon zween Stiche und einen Hieb bekommen / und mit Verluſt vieler von den Seinigen ſich kümmerlich mit der Flucht errettet. Ungariſche Händel.

Bey allem dem / ob gleich die Rebellen alſo verſtandener maſſen noch aufs hefftigſte tobten / thaten Ihro Käyſerliche Majeſtät / auf Interceſſion Churfürſtlicher Durchleucht in Sachſen und anderer Evangeliſchen Potentien / denen auf die Galeeren condemnirten Evangeliſchen Ungariſchen Pfarrern die Gnade / daß ſie denenſelben ihre Ungariſche Prediger werden von den Galeeren los gelaſſen.

Frey-

S. XVII. Freyheit wieder ſchencken/ maſſen dann durch die Holländiſchen Schiffe/ ſo dieſes Jahr den Spaniern in Sicilien Hülff geleiſtet/ deren ein guter Theil wieder zuruck gebracht worden.

Staats-Sachen. Von Staats-Affairen ſollte zwar vor allen hier in Betrachtung kommen/ die zu Niemögem wieder angehende Friedens-Handlung/ weilen aber der Ort dieſer Zuſamenkunfft dißmal in Niederland ſich befunden/ ſo wollen wir dieſe Materie, als in welcher die Geſchichten von allen ſtreitenden Partheyen ſich concentriren und beyſammenfinden/ biß in das VII Capitel verſparen/ und allein diß Orts/ ſo viel Teutſchland betrifft/ melden/ wie daß man bey dem Reichs-Tag zu Regenſpurg/ wegen unterſchiedlicher Abſichten/ angeſtanden/ von Reichs wegen eine eigene Deputation nach Niemögen zu ſenden/ ſondern dieſes Werck Käyſerlicher Majeſtät allein übertragen und auszuführen überlaſſen habe.

Tod der Käyſerin Claudia. Den 29. Mart. Sonſten iſt zu melden/ was maſſen in dieſem Jahr Ihro Majeſtät die Römiſche Kayſerin Claudia Felicitas den 29. Mart. zu groſſer Betrübnus Kayſerl. Majeſtät und des gantzen Hofes mit Tod abgegangen/ worauf ſeine Kayſerliche Majeſtät/ als welche in ihren bißherigen zweyen Ehen noch mit Mannlichen Erben ſich nicht geſegnet ſahen/ noch in dieſem Jahr zur dritten Heyrath ſchritten mit Eleonora Magdalena Thereſia, des Herꝛn Pfaltzgrafen Philipp Wilhelms zu Neuburg (welcher hernach Anno 1685. zur Chur gelanget) älteſter Prinzeſſin/ mit welcher ſeine Majeſtät den 4. Dec. zu Paſſau das Beylager vollzogen. Welches/ gleichwie es die Güte des Allmächtigen zu des Hochlöblichſten Ertz-Hauſes Oeſterreich Erbauung bisher mildiglich geſegnet/ alſo wird auch von allen treu-eifrigen und frommen Patrioten gewünſchet/ daß dieſes glücklich- und Preißwürdige Ehe-Band biß in das ſpate Alter unzertrennet verbleiben möge.

Dritte Heyrath Kayſerl. Majeſtät.

Den 4. Dec.

Abgang der Hertzogen von Lignitz. Wie aber durch dieſe glückliche Vermählung der Hohe Ertz-Stamm von Oeſterreich erhalten worden/ alſo ward in dieſem Jahr ein anderer uralter Fürſtlicher Stamm in

Schle-

Schleſien / welcher kurtz vorher / nemlich den 21. Nov. 1675. abgegangen / gar zu Grabe getragen / in der Perſon Hertzogs Georg Wilhelms von Lignitz und Brüg / welcher noch der einige Zweig geweſen / der von der alten Piaſtiſchen Wurtzel / die vor 800. Jahren dem Königreich Polen die erſten Hertzogen und Fürſten gegeben / übrig geblieben und bishero geblühet / nun aber ebenfalls abgedorret iſt; wordurch Seiner Käyſerlichen Majeſtät dieſe drey anſehnliche Fürſtenthümer / Lignitz / Brüg und Wolaw / als aperte Lehen / heimgefallen.

Man hat hier noch zu gedencken von den Zwiſtigkeiten / ſo zwiſchen der Frau Vormünderin und Regentin in Oſt-Frießland und ihren Land-Ständen / ſonderlich der Stadt Emten / weil dieſe etwas mehrere Freyheiten und Privilegia prætendirt / als dem Fürſtlich-regierenden Hauſe convenient und gut duncken wollen / vorgefallen / aus welchem hernach ein langer Proceſs am Käyſerlichen Hof entſtanden / dißmal aber ſo weit gekommen / weil die Fürſtin das Haus Olgerſon / der Stadt Embten zugehörig / mit Münſteriſchen Völckern beſetzt / daß es nicht viel gefehlet / daß die Sache zwiſchen ihr und denen Staaten von Holland (die mit der Stadt Embten in Allianz) zum Waffen gediehen wäre. Stritt in Oſt-Frießland.

Nachdem Philippsburg in voriger Campagne glücklich erobert / und dadurch das Reich auf ſelbiger Seite bedecket war / ſo gieng man mit dem Anſchlag umb / nunmehro mit aller Macht gegen Franckreich offenſivè zu gehen / und dadurch dieſer mächtigen Nation einen verträglichen Frieden abzuzwingen. Das Vorhaben ward alſo gefaſſt / daß die Holländiſch- und Spaniſche Armee von der Seite von Cambray und Valenciennes, und die Käyſerliche durch Lothringen einen Einfall in Franckreich ſelbſten / die Reichs-Armee aber durchs Elſaß eben dergleichen in die Franche Comté einen Verſuch thun ſollte. An. 1677. Vorſichtige Anſtalten der Alliirten.

Dieſem ſchweren und gefährlichen Wetter vorzukommen / machte Franckreich ſeiner Seits alle mögliche Anſtalt. Das erſte war / daß ſie den feſten Ort Dachsburg Frantzoſen ruiniren Dachsburg

§. XVII. burg (welches ein Schloß in Unter-Elſaß auf einem hohen und jähen Felſen gelegen / den Grafen von Leiningen zugehörig / welches die Käyſerlichen mit dreyßig Mann beſetzet) unvermuthet mit 6000. Mann attaquirten / und diß zwar in ſolcher Schnelligkeit / daß die Bauren und Land-Leute / die in dem Flecken lagen / und ſonſten bey ereigneter Gefahr / ſich in das Schloß zu werffen gewohnt waren / zu dieſer Retraite keinen Platz noch Zeit mehr finden kunten. Die unvergleichliche Situation machte nichts deſto weniger die an ſich ſchwache Beſatzung ſo behertzt / daß ſie ſich zu einer tapffern Gegenwehr entſchloſſen / es brachten auch die Frantzoſen mit Canoniren und Miniren zehen Tage vergeblich zu / endlich aber lieſſen die Belagerte ſich dannoch zu einen Accord überreden / es ſeye nun gleich / daß ſie an ſtatt der eiſern mit guldenen Kugeln allzuhart getroffen worden / oder aber weil die Frantzoſen ein Mittel gefunden / in dem Felſen eine Mine anzubringen / deren Anzündung und Effect der Commandant nicht erwarten wollen. Damit nun ferner die Käyſerliche Armee / wann ſie in Lothringen wolten / keinen Unterhalt und Lebens-Mittel in der Nähe finden möchte / ſo ruinirten und verbrannten die Frantzoſen alle Orte im Weſterich / auf dem Hundsrücken und im Unter-Elſaß / die mit Mauren geſchloſſen waren / und zu einer Defenſion denen Käyſerlichen hätten dienen können / auf den Grund / und zogen ihre bißherige Beſatzungen von dar heraus / muſten alſo innerhalb wenig Tagen die grauſame Frantzöſiſche Mord-Fackeln empfinden die Städte Hagenau / Buſchweiler / Zweybrück / Cron-Weiſſenburg / Zabern / Lützelſtein / Ottweiler / Veldentz / Caſſel und Mompelgart / ohne noch einer groſſen Menge dort herumb gelegener Flecken und Dörffer / deren in 400. gezehlt worden. Und iſt abſonderlich zu gedencken ihre barbariſche Grauſamkeit / die ſie zu Zweybrück begangen / allwo ſie die Grufft / in welcher die alte Pfaltzgrafen und Hertzogen von Zweybrück beygeſetzet waren / eröffnet / die Fürſtlichen Leichname

Ruin vieler Teutſcher Orte.

aus

aus ihren zinnernen oder kupffernen Särgen heraus geriſſen / dieſe mit ſich hinweg geführt / denen Leichnamben die Ringe / und was etwa ſonſten noch koſtbares zu finden war / abgezogen / und mit den Fürſtlichen Gebeinen / die ſie hin und wieder zerſtreuet / ſchimpfflichen Muthwillen getrieben.

Damit ſie auch der Holländiſch- und Spaniſchen Armee den Compaß verrucken möchten / ſo belagerten ſie noch vor Anfang der Campagne die vortheilhaffte und feſte Plätze Valencienne, Cambray und S. Omer faſt auf einmal / und hatten das Glück / daß ſie noch dazu die Holländiſche Armee / die St. Omer entſetzen wolte / aus dem Feld ſchlugen / wie wir im folgenden Capitel umſtändlicher erzehlen wollen.

Die Frantzoſen vernichten das gemachte Vorhaben.

Ob nun wohl durch die Succeſſen des Königs / in das Vorhaben der Alliirten ein groſſes Loch gemacht war / ſo unterließ man Teutſcher Seiten dannoch nicht / ſolches noch ſo viel möglich ins Werck zu ſetzen / und gieng der Herr Hertzog von Lothringen mit der Käyſerlichen Haupt-Armee / ſo wenigſtens etlich und dreyßig tauſend Mann ſtarck war / bey Oppenheim über den Rhein / und an die Saar / allwo die Frantzoſen die Stadt und Schloß Saarbrücke noch beſetzt behalten / und war der Commendant ſo hochmüthig / daß er nicht allein den Ort vor der gantzen Käyſerlichen Armee zu behaupten ſich vermaß / ſondern auch währender Belagerung aus dem Schloß ausfiel / und die ſchöne Stadt vor den Augen der Armee abbrannte; wie aber der Platz viel zu gering war / als daß er ſich einer ſo mächtigen Armee hätte können widerſetzen / ſo ward hernach / da man die Stücke davor gebracht / der Guarniſon, die 400. Mann ſtarck war / weder Accord noch Quartier mehr verwilligt / ſondern dieſelbe insgeſamt niedergeſäbelt.

Der Käyſerlichen Armee hatte ſich gar zeitlich der Marechal de Crequy mit einem ſtarcken Corpo von 22000. Mann entgegen geſetzet / und weil in deſſen Augen die Käyſerlichen weder eine Belagerung vornehmen noch wei-

Die Teutſche verſuchen einen Einfall in Lothringen.

S. XVII. weiter fortkommen / und ihme ſolcher Geſtalt den Rucken offen laſſen wollten / ſo ſtunden ſie an der Selle und Moſel eine ziemliche Zeit ſtille / ohne etwas ſonderbares vorzunehmen / auſſer daß man ſich der kleinen Ort dortherumb ohne Mühe bemächtigte. Hingegen beflieſſe ſich der Herr Hertzog von Lothringen / ob er den Crequy zu einer Bataille bringen könte / unter welcher Zeit demſelben / da er den Platz / auf welchem Crequy vor zwey Jahren war geſchlagen worden / mit zweyen Officieren beſichtigen wollen / bey nahen das Unglück begegnet wäre / gefangen zu werden / indeme dreyhundert Frantzoſen in einem Hinterhalt auf ihn laureten / wovon ihn aber die Treue eines Bauren / der ihm begegnet und gewarnet / errettet.

Werden aber vom Marechal de Crequy gehindert.

Weil nun Crequy ſich auf keine Weiſe in eine Battaille einlaſſen wollte / ſo kunte Teutſcher Seite auch nichts vorgenommen werden / als daß man mit verſchiedenen Bewegungen durch Hin- und Wiedermarchiren ihn aus ſeinen Vortheilen und aus ſeinem Lager zu ſetzen trachtete / da es dann einsmals dazu kam / daß als die Kayſerl. Armee / die Städte Marvilliers und Pont Sur Selle, ſo die Frantzoſen ihnen wieder hinweg zu nehmen ankomen waren / ſecundiren wollte / ſie von der Frantzöſiſchen / welche die Höhen eingenommen hatten / dergeſtalt canonirt worden / daß über 600. Mann auf dem Platz geblieben / und man alſo mit ziemlichen Verluſt und Verlaſſung beeder Plätze ſich zuruck ziehen muſte. Ein andermal hingegen gelang es denen Kayſerlichen da bey einem Marche, in welchem ſie gar viel enge Wege paſſiren muſten / die Frantzöſiſche Vor-Trouppen in die Kayſerl. Nach-Trouppen eingefallen war / und einen Theil der Convoy, die unter General-Wachtmeiſter Schultzen zu Bedeckung der Bagage commandirt war / zuruck gejagt hatten / daß der General Caprara mit dem lincken Flügel ſich unverzüglich gewendet / die Frantzöſiſche Vor-Trouppen in den engen Wegen angegriffen und dergeſtalt zuruckgeſchlagen hat / daß faſt ihr gantzes Regiment der Dragons de la Reine oder Dragonern

nern der Königin in dem Geſicht der Frantzöſiſchen Armee niedergehauen worden/ ohne daß Crequy, umb ſeine Vor-Trouppen zu ſecundiren/ ſich zu bewegen getraut.

Gedachter Marechal de Crequy ward mittlerweile von denen Frantzöſiſchen Armeen in Niederland immer mehr und mehr verſtärcket/ und weiln dadurch dem Hertzog von Lothringen ſein Vorhaben auszuführen täglich ſchwe-rer gemacht ward / ſo beſchloß man / daß der Printz von Oranien / die Frantzoſen zu hindern / eine Belagerung in Niederland vornehmen ſollte / ſo er zwar that / und vor Charleroy ruckte / da dann die Käyſerlichen unter währen-der Zeit einen Einfall in Champagne zu thun Vorhabens waren/ zu welchem Ende ſie ſich der Stadt Pont de Mouſ-ſon bemächtigten/ und biß gegen Sedan ruckten/ allein weil ſie von dem Crequy, der ihnen nunmehr zimlich gewach-ſen war / allzunahe beobachtet / und alſo an dieſem Vor-nehmen abermahl gehindert wurden / die Belagerung vor Charleroy auch nicht recht von ſtatten gehen wollte / ſo entſchloß der Hertzog von Lothringen ſich mit der Armee dorten hin zu begeben / und die Belägerung zu befördern helffen / maſſen er dann mit 20000. Mann allbereit bey Rocroy angelangt war. Ehe er aber mit dem Printzen von Oranien ſich vereinbaaren kunte / war dieſem der Marechal de Luxembourg mit der Frantzöſiſchen Armee ſchon ſo nahe auf den Hals gekommen / daß er deßhalben die Belagerung aufheben muſte. Ward alſo hiedurch auch dieſes Vorhaben zu Waſſer.

Bey dieſer Bewandtnus / da man kein Mittel ſahe weder in Lothringen noch Franckreich etwas auszurichten/ die Käyſerliche Armee auch an der Moſel und Saar an Proviant und Fourage anfieng ziemlichen Mangel zu em-pfinden/ ſo war anderſt nichts übrig / als daß man ſich da-mit in Elſaß ziehen wollte/ umb die Abſicht/die der Hertzog von Sachſen-Eiſenach mit der Reichs- und einem Theil von der Käyſerlichen Armee allda vor ſich genommen hat-te / und bey welcher es ebenfalls zu hincken anfieng / gar hinaus zu führen.

§. XVII. Verrichtungen des Hertzogs von Eiſenach in Elſaß.

Es hatte dieſer Herr eine Armee von 10000. Mann Käyſerlicher/ Sächſiſcher und Reichs-Völcker unter ſich/ wormit er im Junio über die Straßburger Rheinbrucken in das Elſaß gegangen/ zu verſuchen/ ob er nicht irgend von dar in die Franche Comté einbrechen könnte: Solchemnach ruckte er gleich bis nach Benfelden/ allwo es einer Käyſerlichen Parthey gelang/ daß ſie eine Frantzöſiſche Parthey/ die ſich im Kloſter St. Leonhard befand/ überfiel/ ſie erlegte/ und dabey unter andern den Sieur la Broſſe, welcher durch das grauſame Brennen (in deſſen Vollziehung er vor allen andern Frantzöſiſchen Officiers ſich am meiſten gebrauchen laſſen) einen zwar groſſen aber ſchädlichen Namen erworben/ todt ſchoſſen. Von Benfelden trachtete der Hertzog von Eiſenach zwar gegen Befort, (welches der Paß in die Franche Comté iſt) etwas vorzunehmen/ weiln aber der Marquis de Montclas, Gouverneur in Elſaß/ ſoviel Volcks zuſammen gezogen hatte/ daß er ihm den Weg verlegen kunte/ ſo gieng der Hertzog weiter hinauf in das Sundgaw/ des Vorhabens/ von dar aus entweder noch einen Verſuch auf Befort zu thun/ oder doch Breyſach zu bloquiren/ und ſetzte ſich derohalben nahe bey Baſel in dem Dorff Hüningen an dem Rhein/ allwo die Frantzoſen/ umb den Rhein zu commandiren/ eine ſchlechte Schantze nebſt einem ſtarcken Thurn hatten/ die ſich aber gleich ergeben muſten. In dieſem Poſten blieb er unbeweglich ſtehen vom 16. Jun. an biß 28. Aug.

Betrug des Commendanten zu Landscron.

Sie hatte zwar einen Anſchlag auf das Schloß Landscron/ welches ein gewiſſer Comte de la Magdaleine ihnen zu verrathen und einzuhändigen verſprach/ wie er ihnen dann auch zuſchrieb/ wie daß er den Commendanten erſchoſſen/ und die Garniſon auf ſeine Seite gebracht habe/ derohalben ſie nur geſchwind kommen/ und es einnehmen ſollten: Sie fanden ſich aber ſchändlich betrogen/ dann als der General Dünewald mit zwey tauſend Mann dorthin marchirte/ und biß an die Mauren kam/ ließ der Commendant Feuer unter ſie geben/ daß gleich biß viertzig Mann auf dem Platz geblieben/ und

die

die übrigen nachgehends mit Schimpff und Spott wieder zuruck geſchickt wurden.

Indeſſen hatte ſich Marquis de Montclas ſo weit verſtärckt / daß er nunmehr dem Herrn Hertzog von Sachſen-Eiſenach die Spitze bieten kunte / ruckte derohalben gegen das Eiſenachiſche Lager / da dann immerfort Scharmützel vorfielen / deren einer einsmals denen Eiſenachiſchen gewaltig ſchädlich ablieff / indeme Montclas die Fouragirer bey Altkirch und Plotzen angriff / und deren bis 500. hinweg ſchnappte. Endlich belagerte er den Hertzog in ſeinem eigenen Lager / canonirte denſelben mit vielen Stucken / und befließ ſich abſonderlich / daß er deſſen Schiffbrucke ruiniren / und ihm alſo die Retraite über den Rhein abſchneiden möchte. Weil nun der Hertzog von Eiſenach ſich nicht in dem Stand ſahe / den Montclas angreiffen zu können / und zwar den Succurs vom Hertzog von Lothringen zu erwarten hatte / daneben aber vernehmen muſte / daß Marechal de Crequy ebenfalls dem Hertzog an der Seite hermarchirte / und ſich mit dem Montclas viel ehender / als der Hertzog mit ihm / conjungiren könte / ſo wolte er in dieſem gefährlichen Poſten nicht länger trauen / noch ſeine Schiffbrücke gegen die Frantzöſiſche Canonaden weiter hazardiren / ſondern brach den 28. Aug. zu Nachts in aller Stille auf / und ließ ſeine Armee übern Rhein gehen / da dann des andern Morgens die Frantzoſen ſich des Lagers / und was ſich darinn verſpatet hatte / bemächtigten / und etliche Schiffe von der Schiff-Brücke davon führten. Dieſe Retraite zernichtete abermal die Anſchläge des Hrn. Hertzogs von Lothringen / der nichts mehr in Elſaß zu thun wuſte / daß er wiederum gegen Straßburg ſich näherte. **Der Hertzog von Eiſenach muß ſich retiriren.**

Der Marechal de Crequy, da er des Hertzogs von Eiſenach ſchnellen Abzug / und noch dabey ſo viel vernommen / daß er ſeine Armee getheilet / und einige Detachementen nach Freyburg und Offenburg geſchickt / wollte bey ſo geſtalten Dingen dem Handel gar das Ende geben / und dem Hertzog in ſeinem Marche, den er durch das Brießgaw nach Straßburg genommen / angreiffen /

§. XVII. ſchickte derohalben den Marquis de Montclas noch einige Mannſchafft zu/ wormit dieſer übern Rhein gieng/ und dem Hertzog von Eiſenach nacheilte. Zu allem Glück aber traff er ihn nicht ehender an/ als da er ſchon guten Theils die Kinzing paſſirt: er griff aber nichts deſtoweniger bey Willſtätt die Nach-Trouppen noch in der Nacht an/ jagte ſelbige nach einigem Widerſtand in die Flucht/ und ſolte ihnen hart gegangen ſeyn/ wofern ſie die Kehler-Schantz nicht ſo nahe gehabt/ und unter deren Stucken ſich wieder hätte ſetzen können/ wiewol ſie dannoch an Bagage und Mannſchafft ziemlichen Verluſt gelitten. Es nahm auch Montclas die Stadt Willſtätt und darinnen das Käyſerliche Magazin hinweg/ und legte die Stadt nebſt dem Schloß in die Aſche; dergleichen ſie auch mit vielen andern Orten in Brißgaw und der Marggrafſchafft Durlach thaten.

Harte Rencontre an der Kinzing.

Die Eiſenachiſchen/ umb ſich noch mehrers in Sicherheit zu ſetzen/ giengen über die Straßburger Brücke/ allwo ſie ſich mit der Lothringiſchen Armee conjungirten.

Action bey dem Kochers-Berg.

Um nun die Campagne nicht gar ohne Effect vergehen zu laſſen/ machte der Hertzog von Lothringen noch einen Anſchlag auf Schlettſtatt. Dieſes zu verhindern/ ſetzte Crequy ſich auf den Kochersberg. Weil man ihn aber alſo in dem Rucken nicht laſſen kunte/ ſo ſuchte der Hertzog ihn von dar weg zu bringen/ und kamen die Vorwachten aneinander/ die Frantzöſiſchen wurden zuruck bis an ihr Lager getrieben/ allda aber durch etliche Squadronen ſecundirt; eben dergleichen geſchah auch den Teutſchen mit einigen Regimentern/ gieng alſo eine ſcharffe Action vor; weil aber die Frantzoſen ihre gantze Armee an der Hand hatten/ welches den Käyſerlichen fehlte/ ſo wurden die commandirte Regimenter nicht ohne mercklichen Verluſt von Officieren und Gemeinen zurück geſchlagen/ und General Harrant/ der ſich allzu weit gewagt/ gefangen genommen.

Dieſer Stoß / wie er ſich gegen Ende des Septembris zugetragen / machte den Herrn Hertzog von Lothringen Luſt und Willen verlieren / dieſe Campagne über noch weiter etwas vorzunehmen / brachte derohalben den Monat October gar zu die Crequiſche Armee zu obſerviren / und gieng darauf im November in die Winter-Quartiere.

Die Frantzoſen aber nahmen ihrer Schantze wahr / und indeme die Käyſerliche Armee abzog / ruckten ſie den 30. Octobr. (10. Nov.) unvermuthet vor Freyburg in Brißgaw / und belagerten es mit dreyßig Stucken Geſchütz. Die nach den Winter-Quartieren marchirende

Käyſerliche Armee wendete ſich zwar alſobald / um dieſen importanten Platz zu ſecundiren / allein ehe ſie ſo nahe noch kommen kunten / war der Ort den 5. (15.) Novemb. ſchon über / weil die Burgerſchafft in der Stadt nach gelegter Breche des Sturms nicht erwarten / Crequy aber der Stadt / ohne daß das Schloß zugleich mit übergienge / keinen Accord verwilligen wollte. Dahero / umb der Stadt zu verſchonen / der Commendant General Schütz / der

Die Frantzoſen erobern Freyburg.

§. XVII. der gleichwol 2500. Mann Guarniſon hatte / das Schloß ebenfalls aufgab / allwo die Frantzoſen 50000. Malter Korn und 2000. Ohme Wein / nebſt andern geflüchteten groſſen Reichthum / fanden. Die ſchlechte gemachte Anſtalt vor und während der Belagerung / und die frühzeitige Ubergab / die ohne Wiſſen der übrigen Officiers geſchehen / brachte den Herꝛn General Schützen in groſſen Verdacht / deßhalben er auch eine Zeitlang in Arreſt genommen ward / aus dem er ſich doch mittelſt ſeiner guten Freunde und vorgebrachten Entſchuldigungen / wie daß er nemlich wegen ſeines hohen Alters die Erlaſſung von dieſem Gouvernement ſchon längſten begehrt und nicht erhalten können / wieder loß zu machen gewuſt.

Der Abzug der Käyſerlichen Armee machte / daß auch Saarbrücken und die andere Orte an der Saar / die man dieſe Campagne über einbekommen hatte / wieder den Frantzoſen in die Hände kamen.

Stritt über die Winter-Quartier.

Es machte auch die Eintheilung der Winter-Quartiere unter den Alliirten abermal zimliche Weitläufftigkeit / indem ein jeder gerne die beſten vor ſich gehabt hätte / ſo / daß es darüber auch manchmal gar zu Streichen kam / maſſen dann der Herꝛ Biſchoff von Münſter die Stadt Aaken / von der er die Quartiere gefordert hatte / gar zu beſchieſſen ſich unterſtund / von dar er aber dannoch unverrichter Dinge abziehen muſte.

So ſchlecht nun die Campagne am Rheinſtrom abgelauffen / rühmlich hingegen ward ſie in Pommern geführt durch Churfürſtliche Durchleucht in Brandenburg und die übrige hohe Alliirte. Es war nun allbereit das Mehreſte von Pommern in Chur-Brandenburgiſchen Handen / alſo / daß es nur noch vornemlich an den zweyen Haupt-Städten Stettin und Stralſund ermanglete.

Belagerung der Stadt Stettin.

Wie man nun an jener ſchon verwichenen Herbſt einen Verſuch gethan / und dieſen gantzen Winter über ſie bloquirt gehalten / alſo ward im Monat Junio die Belagerung mit allem Ernſt wieder vorgenommen / welches gewißlich eine von den conſiderableſten iſt / ſo in unſerer

gan-

gantzen Hiſtorie vorkommet. Die Stadt / die an ſich ſelbſten ſehr Volck- und Burger-reich / hatte ſich verbunden / biß auf den äuſſerſten Bluts-Tropffen vor die Cron Schweden zu halten / und war nebſt ihrem vortheilhafftigen Lager und anſehnlicher Fortification noch beſetzt mit drey tauſend der beſten Schwediſchen Mannſchafft. Hingegen ward ſie attaquirt von einer Armee von dreyßig Regimentern / hundert und ſechtzig Stuck Geſchütz und viertzig Feuer-Mörſern. Die Circumſtantien dieſer Belagerung ſind viel zu weitläufftig / als daß ſie ausführlich ausgeführet werden könten / wird derohalben genug ſeyn zu ſagen / daß Churfürſtliche Durchleucht anfänglich der Meynung geweſen / weil die Burgerſchafft ſtärcker als die Beſatzung / ſie vornemlich mit Feuer zu ängſtigen / und dadurch zur Ubergab zu zwingen; es erbitterte ſich aber die Burgerſchafft dergeſtalt / daß ſie lieber eine Bombardirung von 20000. Bomben ausſtunden / und die gantze Stadt in Grund verſtören lieſſen / als etwas von Brandenburg hören wollten. Wie man nun ſahe / daß durch dieſes Mittel die Stadt nicht zu überwältigen war / muſte man zu den

 ordent-

S. XVII. ordentlichen Attaquen ſchreiten/ und durch Miniren und Breche ſchieſſen einen Poſten nach dem andern gleichſam Fuß vor Fuß occupiren/ welches dann wegen der Belagerten ungemeinen Widerſtand langſam hergieng. Der Schwediſche General-Feld-Marſchall von Königsmarck/ der mit einer Armee von 5000. Mann ſich bißher in der Inſul Rügen aufgehalten hatte/ vertröſtete zwar die Stadt eines ſchleunigen Succurſes/ und/ umb ihnen den Muth deſto gröſſer zu machen/ führte er ſeine unterhabende Trouppen würcklich aus Rügen ab und gegen Stettin an; allein als er von dar den Rucken gekehrt/ langte die Däniſche Flotte unter dem Holländiſchen Admiral Trompen vor der Inſul Rügen an/ ſetzte biß 5000. Mann an das Land/ und faſſte allda Poſten. Königsmarck kehrte eiligſt zuruck/ und meynte die Dänen alldar zu vertreiben/ dieſe aber verſtärckten ſich immer je mehr und mehr/ weil der König in Perſon zu der Armee kam/ und aus dem Lager vor Stettin ihm einige Cavallerie zugeſchickt worden/ ſo/ daß Königsmarck ſich auf der Inſul nicht mehr halten kunte/ den Haupt-Ort Bergen verlaſſen/ ſich nach Stralſund in Pommern zuruck ziehen/ das übrige von Rügen quittiren/ und allein mit Defenſion der beeden Schantzen der alten und neuen Fehr/ ſo gleich gegen Stralſund über liegen/ ſich begnügen muſte.

Die Dänen erobern die Inſul Rügen.

Dieſe unglückſelige Succeſſen der Schwediſchen Armee/ da nunmehr alle Hoffnung zu einem Succurs verſchwunden/ die Bollwercke von Brandenburg erobert/ und die gantze Defenſion der Stadt Stettin allein auf die ſchwachen Abſchnitte geſtellet/ auch alles Pulver und Munition bis auf gar weniges verſchoſſen war/ machte endlich den Commendanten General-Major Wulfen und die erſeſſene Burgerſchafft auf andere Gedancken kommen/ alſo/ daß ſie dem Herrn Churfürſten einen Accord anbieten lieſſen/ der auch denſelben großmüthigſt annahm/ und den Belagerten raiſonable Conditiones verwilligte/ nemlich daß die Schwediſche Beſatzung nach Soldaten-Manier abziehen/ und nach Livland convoyrt werden/

Eroberung der Stadt Stettin.

die

die Burgerſchafft aber ihre alte Freyheiten / wie ſie ſolche unter den Hertzogen von Pommern gehabt / behalten ſollten / worauf den 16. Decembr. die ruinirte Stadt Seiner Churfürſtlichen Durchleucht von Brandenburg nach einer ſechs Monatlichen Belagerung eingeraumet ward / deme auch die Burgerſchafft allen möglichen Gehorſam leiſtete / wiewol ſie ſolcher Geſtalt abgenommen / daß man deren auf 2500. ſchätzte / ſo durchs Feinds Gewalt das Leben verlohren. Den 16. Dec.

In Ungarn gieng dieſes Jahr über es auch härter als in keinem der vorigen / die Türcken nahmen nunmehr offentlich die Protection der Rebellen / ſo / daß ſie auch ihnen einen eigenen Baſſa / der ſie commandiren ſollte / zu geben ſich angemaſſet; dergleichen auch die Frantzoſen thaten / die ihnen einen Officier / Boham mit Namen / zum General vorſetzten; zu mehrer Hülffe aber wurden 12000. Tartarn commandirt / ihnen beyzuſtehen. Diß machte die Rebellen / deren vornehmſtes Haupt dißmal der Weſſelini war / ſehr trotzig und vermeſſen / bevorab da ſie auch mit Frantzöſiſchen Geld wol unterhalten wurden / ſo daß ſie mit continuirlichen Einfällen die getreue Geſpanſchafften plagten. Die Käyſerlichen Generalen Straſoldo / Cobb und Schmied ſuchten zwar / ſie durch Strengigkeit der Straffen in Furcht zu bringen / und tractirten derohalben mit Spieſſen / Haken-werffen und anderer Marter die jenige / die ſie von ihnen gefangen bekamen / ſehr übel / die Rebellen aber kehrten ſich nicht viel daran / ſondern bezahlten die Gefangenen auf ihrer Seiten mit gleicher Müntze / daß man derohalben von Hof aus Ordre ſchicken muſte / dieſes tyranniſche Tractament einzuſtellen / und mit den Gefangenen nach Kriegs-Manier zu verfahren. Es giengen auch zwiſchen beeden Theilen verſchiedene ſcharffe Rencontres vor / in welchen zwar die Rebellen offtmal blutige Köpffe davon trugen / manchmal aber auch die Oberhand behielten. Hierzu kam noch / daß der Frantzöſiſche Ambaſſadeur in Pohlen Marquis de Bethune mit Frantzöſiſchem Geld bis 6000. Polaken zuſam-

Gefährlicher Zuſtand in Ungarn.

§. XVII. ſammen brachte/ und damit einen Einfall in Ungarn tentiren wolte; und muſten abſonderlich die Ragozziſchen Güter/ denen die Rebellen ſehr zuſetzten/ hart herhalten. Alles dieſes bewegte den Käyſerlichen Hof auf gelindere Gedancken/ ſo/ daß man nicht allein den Rebellen den Pardon von neuem anbieten ließ/ (den auch ein guter Theil von ihnen annahm) ſondern auch denen Evangeliſchen ein und andere Kirchen in Ungarn wieder einraumte. Allein das Feuer war allzuſehr entbrannt/ als daß es ſich ſo geſchwind hätte löſchen laſſen/ muſte man alſo dieſes und die folgende Jahre über noch continuirliche Tumulten in Ungarn ausſtehen.

An. 1678. Der Verluſt der Veſtung Freyburg in voriger Campagne hatte vor die damalige die gantze Geſtalt und Beſchaffenheit geändert; dann an ſtatt/ daß man bißher allezeit getrachtet/ ſein Lager und Vorhaben übern Rhein zu ſuchen/ ſo war man dißmal genöthiget/ diſſeits Rheins zu verbleiben/ und allein auf ſeine Defenſion und Bedeckung des Schwaben-Landes zu ſehen. Zu ſolchem Ende ward der Schwartzwald und die alldortigen Päſſe/ ſo gut möglich mit Volck verſehen/ wiewol es doch nicht viel gefehlt hätte/ daß die Frantzoſen nicht den Winter über alldar eingebrochen wären/ geſtalten ſie allbereit in das Kintzinger Thal eingefallen/ ein und andere Vorwacht übern Hauffen geworffen/ und ſich bloß durch ein Gerücht ſchröcken und zuruck treiben laſſen/ als einige Käyſerliche Rgimenter eben dorthin im Anzug begriffen wären/ (die aber viel ſpäter angekommen) mit denen ſie ſich nicht gerne in ſolchen üblen Poſten in ein Gefecht einlaſſen wollten. Damit auch die Frantzoſen jenſeits Rheins auf alle Fälle deſto ſicherer ſeyn möchten/ ſo ruinirten und ſprengten ſie alles/ was allda noch übrig war/ ſo denen Käyſerlichen einigen Nutzen und Aufenhalt hätte geben können.

Vorhaben der Frantzoſen auf die Wald-Städte.

Das Haupt-Deſſein der Frantzoſen bey dieſem Feldzug war/ wie ſie entweder denen Käyſerlichen Erblanden ſelbſten/ als denen vier Wald-Städten und dem Boden-

See

Ballau x. Roß. xx.

See/ etwas abzwacken/ oder doch einen Einfall in Schwaben-Land ſoviel zuweg bringen möchten/ umb dadurch den Käyſerlichen Hof und das Reich deſto eher zu einem ihnen vortheilhafften Frieden/ den ſie/ ſo viel die Holländer betraff/ ſchon im Sack hatten/ zu zwingen. Dieſes Vorhaben ſollte der Marechal de Crequy, der dißmal wieder die Armee commandirte/ ausführen/ der aber den Herrn Herzog von Lothringen zum Gegenſtand hatte.

Das erſte Vorhaben ward ihnen gewaltig ſchwer gemacht durch die Schweitzer; dann weilen gedachten Wald-Städten/ ſonderlich der Veſtung Rheinfelden/ nicht wol beyzukommen war/ ohne das Schweitzeriſche Gebiet zu betretten/ ſo wollten dieſe denen Frantzoſen nicht allein den Durch-Marche allerdings nicht geſtatten/ ſondern auch nicht wol leiden/ daß Franckreich dieſer Enden ihnen ſo nahe kommen/ und gedachter Orte ſich bemeiſtern ſollte. Umb nun den HH. Schweitzern keinen Verdacht zu machen/ ließ zwar der König in Franckreich auf der Schweitzeriſchen Tagsfahrt zu Baaden anbringen/ daß er ermeldten Käyſerlichen Städten am Rhein und Boden-See die völlige Neutralität zugeſtehen wollte/ wann die Schweitzer währenden Kriegs über/ ſie in Sequeſtrum oder Schutz nehmen/ und mit ihren eigenen Völckern beſetzen wollten; Weil aber dieſer Vortrag am Käyſerlichen Hof gantz nicht angenehm war/ indeme man weder dieſem gefährlichen noch weit-ausſehenden Sequeſtro ſich überlaſſen/ noch dieſer Plätze/ welche allein den Frantzoſen noch die mehreſte Ungelegenheit machen kunten/ ſich begeben wollte/ ſo fuhr Crequy fort/ ſein Vorhaben wider Rheinfelden völlig auszuführen.

Zu dieſem Ende attaquirte er einen Poſten/ den die Käyſerlichen beſetzt/ zwiſchen dem Rhein und dem Dorff Krenzach/ und ſchlug von dar die Käyſerliche Mannſchafft glücklich heraus/ verfolgte dieſelbe und den Entſatz/ ſo ihnen von einigen Käyſerlichen Regimentern zugeſandt worden/ alſo fechtend biß an Rheinfelden/ und drang dergeſtalt an/ daß ein Theil ſeiner Leute mit denen

Gefährliche Action vor Rheinfelden. Den 26. Jun. (6. Jul.)

§. XVII.

Flüchtigen über die Rheinbrücke ſchon würcklich in die Stadt hinein kam. Dieſe Gefahr / worein die Veſtung gerathen / machte / daß man den Zuſtand der übrigen Flüchtigen / ſo noch auſſer der Stadt waren / nicht anſahe / ſondern die Thore ſchloß / die Zugbrücke aufzog / und die Rhein-Brücke / die nur von Holtz / und auf allen Fall ſchon mit brennenden Materialien belegt war / in Brand ſchoß. Hier nun war ein harter Stand von denen / die ſich auf der Brucken befanden / weiln ſie entweder verbrennen / oder in den Rhein ſpringen muſten; ſo wurden auch / was von den Käyſerlichen ſich noch auſſer der Brucken befand / mehrentheils nieder gehauen / wie dann in dieſem Treffen Printz Carl von Baaden-Baaden ſein junges Leben verlohren / unwiſſend / obs durch Feuer / Waſſer / oder des Feindes Hand geſchehen; dann ſein Leichnam gar nicht mehr gefunden worden.

Ob nun wol dem Crequy dieſer Streich mißlungen / ſo wollte er doch der Furcht und Verwirrung / ſo in der Veſtung darüber entſtanden / ſich bedienen / ob irgend noch eine Hoffnung wäre / ſein Vorhaben zu erhalten / derohalben

an

an die Veſtung diſſeits Rheins mit Stucken und Feuer-Mörſern hart zu beſchieſſen; weil aber der Rhein dazwiſchen war / und er auf der andern Seite / wegen der Kayſerlichen Armee nicht Poſto faſſen / und alſo keine formliche Belagerung unternehmen konte / ſo ward dißmal von ihm weiter nichts ausgerichtet / auſſer daß es den 4. (14.) Jul. wiederum zwiſchen ihm und der Kayſerlichen Armee zu einer ziemlich ſcharffen Action gekommen / in welcher abermal die Kayſerlichen einen guten Theil Volcks ſitzen laſſen.

Belagerung Rheinfelden.

Weil Crequy und Montclas vor Rheinfelden nichts auszurichten vermöcht / ſo machten ſie Mine, daß ſie Offenburg attaquiren wollten / und nöthigten dadurch den Hertzog von Lothringen / daß er in groſſer Eil (weil der Ort von keiner rechten Fortification und gleichwoln von groſſer Wichtigkeit war) mit der Armee dorthin ruckte / umb ſelbigen zu bedecken / und gienge unter Wegs zwiſchen denen Kayſerlichen und Frantzoſen zu abermaligen nicht geringen Verluſt der erſten / bey Ottenburg ein ziemlich ſcharffer Scharmützel vor; ehe man ſich aber deſſen verſahe / ruckten die Frantzoſen vor die Kehler-Schantz / ſo die Straßburger Brücke bedeckte / und verlangten von der Stadt ſie eingeraumt zu haben / und als man ihnen ſolches abſchlug / attaquirten ſie den Poſten mit Gewalt / und eroberten ſolchen mit ſtürmender Hand. Die Straßburger gaben bey dieſer Beſchaffenheit vor / die Attaque ſeye unter der Zeit geſchehen / da die Frantzoſen einen Stillſtand verwilliget / dahero ſie / als unvermuthet überfallen / ſich in rechte Defenſions-Poſtur nicht hätten ſtellen können. Die Frantzoſen dargegen bezeugten bey allem dem / daß die Wegnehmung dieſer Schantz und Rhein-Paſſes (deſſen ſich zu verſichern des Königs Intereſſe allerdings erforderte / weil die Straßburger doch nicht hindern könten / daß die Kayſerliche Armee nicht immerfort ſich deſſen bediente) der Neutralität / die ſie mit der Stadt bißher gepflogen / keinen Abbruch bringen ſollte / wann die Straßburger ihnen dieſe Poſten über- und die

Eroberung der Kehler-Schantz.

§. XVII. Brucken / von welcher die Frantzoſen etliche Jahr allbereit abgebrannt / (dergleichen Tractament auch dem Ort Kehl wiederfahren) alſo ruinirt laſſen wollten; weiln aber die Stadt / als die zu den Frantzöſiſchen Verſprechungen kein Vertrauen mehr ſetzen kunte / das erſte keineswegs einwilligen wollte / ſo giengen die Frantzoſen noch weiter / eroberten mit Gewalt die Zoll- und andere Schantzen / und machten Mine / daß ſie die Stadt Straßburg ſelbſt belagern oder wenigſtens bombardiren wollten. Die Kayſerliche Armee / unter dem Herrn Hertzog von Lothringen / ſtund unterdeſſen bey Offenburg und Oberkirch die Attaque und Eroberung der Kehler-Schantz aber gieng ſo ſchnell zu / daß ſie dieſelbe zu entſetzen nicht Platz hatten / und ſich damit begnügen muſten / daß ſie der Stadt ſelbſten / durch Verſicherung eines Succurſes / einen Muth machen / und ſie auf guter Seite erhalten kunten. Dieſer Anſchlag machte / daß Crequy der Stadt die Neutralität allerdings aufkündete / und ſie von weitem bloquirte / die Stadt hingegen würcklich Kayſerliche Beſatzung einnahm.

Mit dieſen Verrichtungen / da die Kayſerliche Armee / nach verlohrnen Haupt-Paß der Straßburgiſchen Rheinbrücken / andere Päſſe übern Rhein ſuchte / allda aber dann und wann von den Frantzoſen attaquirt ward / und mit andern dergleichen kleinen Scharmützeln / gieng die Campagne am Rhein zu Ende / allwo die Frantzoſen noch dieſes zum Abſchied gaben / daß ſie die vortreffliche Hanauiſche Reſidentz und Veſtung Lichtenberg / welche bißhero faſt vor unüberwindlich gehalten worden / weil ihre Wercke und Gräben gantz mit Bruſtwehren verſehen und in Felſen gehauen waren / innerhalb eilf Tagen erobert / indem ſie den Belagerten nit allein das Waſſer abzuſchneiden / ſondern auch wieder alles Vermuthen in dem Felſen 3. Minen anzubringen Gelegenheit gefunden; Wordurch dann dieſer Platz / den die Kayſerlichen noch übern Rhein hatten / gleichfalls verlohren gangen. Bald darauf huben die Frantzoſen die Bloquade vor Straßburg auf / ruinirten

Lichtenberg wird geſprenget.

die

die eroberten Schantzen / und brannten die Rheinbrucken völlig ab.

Wie dieſe Dinge am Ober-Rheinſtrom nach Wunſch nicht ablauffen wollten / ſo hatte man gleicher Geſtalt am Unter-Rheinſtrom von nichts als Lamentirungen und Klagen dieſen Feldzug über zu vernehmen gehabt. Die Vermählung / ſo Käyſerliche Majeſtät mit der Prinzeßin von Neuburg vergangenes Jahr geſchloſſen / hatte den Haß von Franckreich wider dieſes Hertzogliche Haus ſchon aus dermaſſen angezündet / wie nun in dieſem 1678. Jahr noch dazu kam / daß der Herr Erb-Printz von Neuburg (nunmehro Churfürſtl. Durchl. zu Pfaltz) auch gleichfalls mit dem Haus Oeſterreich ſich in Alliantz einließ / und Sr. Käyſerl. Majeſtät Frau Schweſter heyrathete / der Herr Vatter auch zu deſſen Subſiſtentz und Regierung ihme die Hertzogthümer Gülch und Bergen einraumte / ſo reitzte dieſes den Eyfer von Franckreich dergeſtalt auf / daß ſie alles / was ſie nur kunten / denen Gülchiſchen Landen zu Leid thaten: Duc de Schomberg ruckte im Monat Junio mit 12000. Mann da hinein / und obwolen die Allürte ſich mit 14000. ihm entgegen ſetzten / hatten ſie doch das Unglück / daß ſie ſehr empfindlich geſchlagen wurden / und alſo das Gülcher-Land der Frantzöſiſchen Willkühr gleichſam überlaſſen muſten / welche dann ſehr harte Brandſchatzungen erpreſſeten / viel Dörffer darüber abbrannten / hingegen die bemauerte Orte / als Düren / Süſtern / Sütart / Weiſſenburg / Altenhofen / Hinsberg / Linich / und Niedecken beſetzten. Damit ſie nun das Gülcher-Land umb ſo viel beſſer behaupten / daneben auch / nachdem ſie ihren Frieden mit Holland und Spanien allbereit getroffen / (davon wir im ſiebenden Capitel umbſtändlicher handlen wollen) denen wider die Cron Schweden Allürten / die ſich auf keine Weiſe zu Abtrettung ihrer eroberten Länder verſtehen wollten / deſto näher rucken möchten / ſo kam der Marechal de Luxembourg vor die Reichs-Stadt Aaken / und nöthigte dieſelbe / daß ſie etliche tauſend Mann zur Guarniſon von ihm einnehmen muſte.

Einfall in das Gülchiſche.

Frantzoſen beſetzen Aaken.

S. XVII. Einfall in das Stifft Cölln.

Mit gleicher Art tractirten die Frantzoſen auch das Ertz-Stifft Cölln / forderten nebſt anderer Auflag allein 5000. Stuck Rindvieh / nahmen die Städte Münſter-Eyfel / Bergen / Coſter / Bedbur / Grevenbrok / Lechnich / Zulpich / Hulkenrade / das veſte Schloß Schönberg / Lißberg / Kempen / (welches letztere ſie gantz abbrannten) und andere Orte / letzlich auch gar die Veſtung Neuß / und die Stadt Zons / ein / ſetzten mit etlichen Trouppen übern Rhein / und ſuchten auch das Cleviſche heim / ſpielten alſo allda allerdings den Meiſter.

Was aber an dieſer Seite von Teutſchland nicht gelingen wollte / das ward auch in dieſem Jahr deſto Ruhmwürdiger eingebracht auf der andern Seite wider Schweden.

Die Schweden kommen wieder in Rügen.

Es hatte zwar dem Schwediſchen Herrn General-Feld-Marſchall Königsmarck geglücket / daß er mit ſeiner noch wenig habenden und über 3500. Mann nicht beſtehenden Mannſchafft den 5. Jan. ſt. v. in die Inſul Rügen wieder übergeſetzet / allda den hinterlaſſenen Däniſchen General Rumor, der über 5000. alliirter Völcker bey ſich hatte / angegriffen / ihn aus dem Feld geſchlagen / und (wie auf ſolchen Inſuln nach verlohrner Schlacht insgemein ergehet) die gantze Armee als Kriegs-Gefangene bekommen / wordurch er die Seinige mit Pferden / Gewehr und Mannſchafft zimlich recroutiren / und ſich alſo in etwas wieder auf die Höhe ſchwingen kunte. Hierzu kam noch / daß die Cron Schweden in Livland eine ſchöne Armee von 15000. Mann zuſammen brachte / die ſie in Pommern überführen / den Königsmarck damit verſtärcken / und das Verlohrne wieder erobern / oder doch in Preuſſen eine Diverſion machen wollte; Allein dieſer Pracht dauerte nicht lang / die Polacken wollten der Schwediſchen Armee in Livland / weder durch Churland noch Littauen den Durchzug geſtatten / und auſſer dem / weil ſie mit keiner Flotte verſehen waren / war keines Durchkommens; Hingegen hatte der Herr Churfürſt von Brandenburg in dieſem Jahr die völlige Bemächtigung

von

von Pommern bey ſich beſchloſſen/ es koſte auch was es wolle. Er langte derohalben im Julio in Perſon in Pommern wieder an/ bemächtigte ſich gleich erſten Anfangs der Schantze vor Gripswald/ umb dadurch dieſe Veſtung einzuſchlieſſen/ erwartete darauf ſeiner und der Holländiſchen Flotte/ und ſetzte mit 210. Segeln einen Theil von der Armee nach der Inſul Rügen über. Eben dergleichen thaten auch die Dänen auf einer andern Seiten. Weiln nun Graf Königsmarck dieſer Macht ſich bey weiten nicht gewachſen ſahe/ ſo zog derſelbe ſich zuruck in die neue und alte Fehr-Schantz/ und wollte von dar ſich nach Stralſund begeben/ wie er dann auch ſchon etwas von ſeiner Mannſchafft hinüber brachte; die Brandenburgiſchen aber lieſſen ihm nicht ſo viel Zeit/ ſondern der Feld-Marſchall Dörffling attaquirte die alte Fehr-Schantze gleich mit dem Degen in der Fauſt/ und eroberte ſie im erſten Anlauff mit ſtürmender Hand/ wordurch alles/ was ſich noch darinnen befand/ gefangen/ und unter andern 2500. Pferde (die Schweden wollten von nicht mehr als 300. wiſſen/ und ſagten/ daß ſie alle ſchon von ihnen mit Fleiß unbrauchbar gemacht und bleſſirt geweſen ſeyen) mit voller Montirung erhaſchet worden. Graf Königsmarck/ der ſich zwar ſtattlich gewehrt/ entkam kümmerlich auf einer kleinen Schaluppe. Nun war auf der Inſul noch übrig die neue Fehr-Schantze; Die Beſatzung aber/ durch die Eilfertigkeit der Brandenburgiſchen Victorien erſchröcket/ wollte eines Angriffs nicht erwarten/ ſondern empörte ſich wider ihre Officiers, und gab freywillig und unvermuthet den Platz an Se. Churfürſtl. Durchl. über/ welche alſo innerhalb drey Tagen ſich von dieſer gantzen anſehnlichen Inſul Meiſter ſahen.

Werden wieder daraus getrieben.

Die Eroberung der Inſul Rügen zog auf dem Fuß nach ſich die Belagerung von Stralſund/ zu deren füglichern und leichtern Bewerckſtelligung/ man gleich nach der Rügiſchen Eroberung ſich der Inſul Dänholm/ eine viertel Stund von Stralſund liegend/ bemächtiget/ und weilen währender Zeit die Schweden des Paſſes

Stralſund wird belagert.

S. XVII. Damgarten an der Röckenitz wieder Meiſter worden/ ſo nahmen hierauf die Braunſchweigiſchen ſolchen wieder hinweg.

Liſt des Commendanten.

Die Stadt Stralſund zwar hatte anfänglich/ da ſie ſahe/ wie die Sachen der Herren Schweden in Pommern ſo ſehr den Krebsgang gewonnen/ ſchlechten Luſt ſich ihrentwillen ruiniren zu laſſen/ bevorab da man auf der andern Seite ihnen ſo vortheilhaffte Conditiones anbott/ ſo gar/ daß man ſie auch zu einer vollkomenen Reichs-Stadt machen wollen/ und hatte derohalben der Rath dem Commendanten ſchon in A. 1675. zugemuthet/ daß er mit ſeiner Schwediſchen Miliz ausziehen/ und ſie in Freyheit laſſen wollte; Dieſer aber hatte dazumal/ umb ſich der Stadt zu verſichern/ folgende Liſt erdacht: Er ſtellte ſich/ als ob er gar gerne aus der Stadt mit der Guarniſon ziehen wollte/ lud derohalben nochmal den Rath allda zu Gaſt/ umb ſich von ihnen zu beurlauben: Wie ſie aber am luſtig-

ſten waren/ ließ er ſich ein verſchloſſenes Schreiben/ als wann es eben von der Poſt käme/ unter währender Mahlzeit überlieffern/ ſtellte/ nachdem er ſolches geleſen/ ſich über die maſſen mißvergnügt/ und communicirte es

es auch ſeinen Gäſten. Der Inhalt des Schreibens war eine Ordre vom Feldherrn Wrangel: **Er ſollte ſich der Schlüſſel von der Stadt verſichern / es möchte auch koſten was es wolle.** Er ſprach derohalben dem Rath zu / ſie ſollten ſolche gutwillig ihm zu Handen ſtellen / und als dieſe ſich deſſen weigerten / ließ er einige Soldaten in das Zimmer tretten / die da die Ordre des Feldherrn vollziehen ſollten / dadurch brachte er dieſe gute Herren dergeſtalt in Furcht / daß ſie die Schlüſſel auslieſſerten / und alſo dem Commendanten den Gewalt über die gantze Stadt lediglich einraumten.

Weil man nun Brandenburgiſcher Seits den heimlichen Unwillen der Burgerſchafft wol wuſte / daneben auch die ſchon allzuweit verfloſſene Jahrs-Zeit die Sache auf eine formale Belagerung anzutragen nicht mehr geſtatten wolte / indem der October vor der Thür war / ſo richtete man das Vorhaben bloß auf eine Bombardirung / der Hoffnung / die Bürgerſchafft würde ſich an dem Exempel der Stadt Stettin ſpiegeln / und es auf dergleichen äuſſerſte Gefahr nit ankomen laſſen; und fand man ſich dißfalls in ſeiner Hoffnung auch nicht betrogen; dann nachdem die Stadt auf die Ermahnung- und Aufforderungs-Schreiben ſich nicht bequemen wollte / oder vielmehr nicht kunte / ließ man den 10. und 11. Octob. die Stück und Feuer-Mörſner loßgehen / die dann alſobald in der Stadt hin und wieder Brand erregten / dadurch die reiche Burgerſchafft in ſolche Beſtürtzung gebracht ward / daß ſie noch den 11. dito den General Königsmarck / der ſelbſt mit der Stadt Mitleiden hatte / (als welche ſchon auf die Helffte in der Aſchen lag) zur Capitulation bewegten / Krafft deren die Privilegia der Stadt beſtättiget / er aber mit ſeiner Schwediſchen Militz und Artillerie nach Schweden übergeſchiffet werden ſollte. *Stralſund wird bezwungen.*

Mit der in Pommern noch übrigen einigen Schwediſchen Veſtung Gripswald nahm man den 5. Nov. einen gleichen Proceſs vor / mit gleichem Erfolg / dann die Stadt / die keinen Succurs zu hoffen hatte / ergab ſich gleich nach geſpürten Ernſt und entſtandenen erſten *Gripswald ingleichen.*

§. XVII. Brand am 7. dito, und ward die Guarniſon zu der ausgezogenen Stralſundiſchen convoyirt.

Die Schweden gehen aus Livland in Preuſſen.

Indeſſen da dieſes in Pommern alſo vorgieng/ und dadurch dieſes gantze Land unter Brandenburgiſchen Schutz geſetzt ward/ hatten die Schweden bey Polen ſoviel erhalten/ daß der Livländiſchen Armee/ die nunmehr in 16000. Mann ſtarck geſchätzet ward / der Durch-March durch Churland geſtattet worden/ und alſo der allda commandirende Feld-Marſchall Horn Mittel bekam/ das Churfürſtliche Preuſſen zu attaquiren / und allda eine Diverſion zu machen. Die Zeit aber war allzuſehr verſtrichen/ als daß man in dieſen kalten Landen eine nahmhaffte und ſonderbare That hätte vornehmen können; muſte man ſich derohalben begnügen / einige geringe Städte und Schlöſſer erobert/ und die Winter-Quartiere allda behauptet zu haben/ doch gewann dadurch die Sache das Anſehen/ als ob die Sonne vor Schweden ein wenig wieder aufgehen wolte.

Die Schweden tranden bey Bornholm.

Damit aber ja in dieſem Krieg ihnen nie kein völliger Troſt übrig bleiben möchte/ ſo fande ſich in Pommern bey ihren Völckern / die ſie aus Stralſund und Gripswald nach deren Eroberung heraus gezogen/ ein neues Unglück ein: Dann als dieſelbe auf der Inſul Uſedom/ nach Inhalt der Capitulation, etliche Wochen ausgeruhet / und nun in Schweden übergeſchifft werden ſollten / überfiel ſie unterwegs den 4. Dec. umb Mitternacht ein Sturm / (etliche vermeynten / die Däniſche Convoy habe ſie vorſetzlich an dieſes gefährliche Ort geführt) ſo die Schiffe insgeſambt bey der Inſul Bornholm an Strand trieb / und deren viel ſcheitern machte.

Der Jammer war hier ſehr groß/ die Schiffe/ worauf die Schwediſche Artillerie in 86. metallinen Stucken und ſieben Feuer-Mörſern waren / giengen mehrentheils unter/ und vom Volck verlohren über 2000. Perſonen das Leben/ gegen 3000. ſalvirten ſich zwar auf Bornholm ans Land / und wurden / weil ſie mit Däniſchen Päſſen verſehen waren / von den Inwohnern friedlich aufgenommen. Königliche Majeſtät in Dänemarck aber wollten ſolches

und

und ihre gegebene See-Päſſe auf dieſe Weiſe nicht verſtehen / ſondern behaupteten / daß die Päſſe nur auf die Sicherheit der Schiffahrt / keines wegs aber auf einen Zufall / da die Göttliche Schickung ihre Feinde auf dem Lande in ihre Hände liefferte / auszudeuten / und nahmen derohalben alle dieſe Geſtrandete als Kriegs-Gefangene an / über welches Verfahren hernachmals viel Streitens und Schrifftwechſelns erfolget.

Die Ungariſche Rebellen erobern die Berg-Städte.

Wir wollen aber dieſe Unglückſelige allhier in ihrer Gefängnus laſſen / und mit wenigen noch anzeigen / was dieſes Jahr hindurch ſich in Ungarn am merckwürdigſten zugetragen. Daſelbſt hatte ſich der junge Graf Emericus Töckely nunmehro als ein Haupt bey den Rebellen gebrauchen laſſen / und weiln ihr Hauffen ſich täglich verſtärckte / und mit herbeygelauffenen Tartarn / Polen / Coſacken und Wallachen ſich biß auf 20000. erhöhete / ſo ſpielten ſie nicht allein auf dem platten Land mit groſſer Grauſamkeit faſt überall den Meiſter / und bemächtigten ſich der mittelmäßigen Plätze in groſſer Anzahl / ſondern brachten auch die Furcht in wolverwahrte Städte / daß ſie ihnen Brand-Schatzung bezahlen muſten / maſſen ſie dann der berühmten Berg-Stadt Cremnitz 24000. Ducaten abgenöthigt / ja endlich der Berg-Städte Schemnitz / Cremnitz / Alt- und Neuſal ꝛc. ſelbſten / ſamt allen alldortigen Schatz / darunter allein 140000. Ducaten an gemüntzten Gold war / ſich würcklich bemeiſtert; auch die Veſtung Leventz belagert. Sie wurden zwar von dem General Würben und Dünewald bald wieder dahinaus geſchlagen. Sie erholten ſich aber bald wieder / nahmen erſagte Berg-Städte zum andernmal ein / und kunten zu keiner Demüthigung gebracht werden / bis man ihnen einen Stillſtand der Waffen / und daß man ſich mit ihnen in Tractaten einlaſſen wollte / bewilligte / deßhalben ſie ihre Abgeordenete nach Wien abſchickten.

In Staats-Sachen iſt dieſes Jahr / auſſer dem / daß der Friede zwiſchen Franckreich / Holland und Spanien geſchloſſen / und mit Käyſerlicher Majeſtät gröſten Theils

S. XVII. abgehandelt worden / hauptſächlich merckwürdig und hochſchätzbar gemacht / durch die glückliche Geburt unſers Aller-Durchleuchtigſten Königs JOSEPHI, welcher den 16. (26.) Jul. zu unausſprechlicher Freude des gantzen Römiſchen Reichs das Liecht dieſer Welt am erſten angeſchauet/ worbey dann der edle Friede ſelbſten / der ſich nunmehr wieder einzuſtellen begunte / ihme gleichſam zur Heb-Amme dienen / und ihme die erſte Wiegen zubereiten müſſen.

Den 16. (26.) Jul. Geburt Königs Joſephi.

Damit aber der Kayſerliche Hof die Freude dißmal nicht eintzelig haben möchte / ſo ward ſie in dieſem Jahr vermehret / durch eine glückſeelige Doppel-Heyrath mit Käyſerlicher Majeſtät beeden Durchleuchtigſten Frauen Schweſtern / als deren erſte Eleonora Maria, Königs Michaelis in Polen hinterlaſſene Frau Wittib / den 26. Jan. (6. Februar.) an Herrn Hertzog Carolum von Lothringen. Die andere Maria Anna, den 15. (25.) Octobr. an Herrn Pfaltzgrafen Johann Wilhelm / damaln Erb-Printzen von Neuburg / nunmehr Churfürſten zu Pfaltz Churfürſtliche Durchleucht vermählet worden.

Vermählung der Käyſerl. Fr. Fr. Schweſtern

Hingegen muſten den Weg aus dieſer Welt nehmen/ zwey andere berühmte Häupter / nemlich Herr Damian Hartard von der Leyhen / Churfürſt von Mäyntz / (an deſſen Staat Herr Carl Heinrich von Metternich erwählt ward) und der berühmte kriegeriſche Herr Biſchoff zu Münſter Bernhard von Galen.

Tod des Churfürſten von Mäyntz und Biſchoffs zu Münſter.

A. 1679. Der vor kurtzen zwiſchen Franckreich / Spanien und Holland getroffene Friede hatte die Sachen in Teutſchland gewaltig verwirrt gemacht / alſo / daß man nun / da man allein auf dem Kriegs-Theatro gelaſſen worden / faſt nicht mehr wuſte / was man anzugreiffen hätte : die Stände in Francken / Schwaben und am Rheinſtrom waren durch die ſchwere Winter-Quartiere und Durchzüge dergeſtalt mitgenommen / und ausgeſogen / daß ſie offentlich bekenneten / daß ihnen ohnmöglich wäre/ dieſen Laſt länger auszuſtehen ; und aus eigenen Mitteln den Krieg allein fortzuſetzen / fiele Kayſerlicher Majeſtät auch zu ſchwer /

und die Frantzoſen / die durch die Abſonderung der Alliirten nun um ſo viel ſtöltzer gemacht worden / und dem Reich zwar ebenfalls einige Friedens-Conditiones vorgeſchlagen hatten / drungen ſie gewaltig auf deren Annehm- und Entſchlieſſung / daß ſie dabey droheten / daß wann man ſelbige noch länger verſchieben wollte / ſie nicht mehr daran gebunden ſeyn / ſondern vielmehr bey Verlauff jeglicher Wochen / etwas davon wieder zuruck nehmen / und die Conditiones ſchwerer machen würden. Dieſes nun ver- Friede zu Niemögen müßigte den Kayſerlichen Hof / daß man / ohne Zeit zu haben ſich über die Friedens-Conditiones viel zu berathſchlagen / ja ohne nur einmal der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg dieſelbe vorzutragen / und deroſelben Gutachten hierüber einzuholen / oder auch den Punct wegen der Elſaßiſchen Souverainetät und Metziſchen Lehen-Güter in Richtigkeit bringen zu können / den Frieden mit Franckreich / auf die Conditiones, wie Franckreich ſolche vorgeſchlagen hatte / eingehen und ſchlieſſen muſte / welches dann darinnen beſtund: Daß der Weſtphäliſche Friede Vid. & Cap. 7. wiederumb in ſeinen vorigen Stand nach allen ſeinen Puncten und Clauſuln geſtellet / und allein darinnen dieſes geändert ſeyn ſolle / daß die Veſtung Philippsburg Kayſerlicher Majeſtät und dem Reich / Freyburg hingegen mit denen Dörffern an Franckreich verbleiben / ingleichen der Printz Wilhelm von Fürſtenberg in ſeine Freyheit wieder geſetzet / deſſen Herr Bruder der Biſchoff von Straßburg auch bey dem Reich wieder ausgeſöhnet ſeyn ſoll.

Die gröſte Schwerigkeit war noch wegen Lothringen und Schweden. Dann dem erſten wollte Franckreich keine andere Bedingnuſſen zuſtehen / als nach dem Fuß des Pirenæiſchen Friedens: Und Schweden wollte man Frantzöſiſcher Seits abſolute und bloſſer Dinge reſtituirt wiſſen / wozu aber die Herren Alliirten / die bißhero ſo glücklich wider erſagte Cron geſtritten / ſich keineswegs verſtehen wollten. Zwar wegen Lothringen ward eine Alternation oder Abwechſelung angehencket / und von

S. XVII. dem Kayſerlichen Hof angenommen / daß nemlich die Stadt Nancy, wie auch die Veſtung Moyenwic uud Marſal an Franckreich mit ihren Territoriis und Gebiet verbleiben / darneben ermeldter Cron vier Wege durch Lothringen / jeder eine halbe Lothringiſche Meil-Wegs breit / nemlich der erſte von St. Diſier aus Champagnen biß nach Nancy; der andere von Nancy nach Metz; der dritte van Nancy ins Elſaß; und der vierdte von Nancy nach der Franche Comté, mit aller Superiorität und Ober-Herrſchafft / eigenthumlich eingeraumet werden ſollten; hingegen wollte Franckreich pro æquivalenti oder als ein gleichgültiges vor Nancy, die Stadt Toul, und vor Moyenwic ein anderes dergleichen Ort / deſſen man ſich vereinbaren würde / abtretten.

Die Nordiſche Alliirten werden excludirt.

Wegen Schweden aber / da die Herren Alliirte zu keinem Accommodement oder Vergleich zu vermögen waren / war nichts übrig / als daß man ſie von dieſem Frieden excludirte / und ſie ihre Sache gegen Schweden und Franckreich zugleich / nunmehr ausführen ließ. Und damit Franckreich den Krieg gegen dieſelbe deſto beſſer und füglicher führen könte / ſo ward verglichen / daß denen Alliirten vom Reiche nicht allein keine Hülffe geleiſtet / ſondern noch dazu an Franckreich / ſo lang der Schwediſche Krieg annoch dauren würde / die Städte Chatelet, Huy und Verviers im Lüttigiſchen / die Reichs-Stadt Aaken / die Städte Düren und Linich im Gülchiſchen / auch Neus und Zonß im Cölniſchen / überlaſſen werden ſollten / umb darinnen ihre Guarniſon zu halten; Jmgleichen ſollten alle noch ruckſtändige Contributiones und Auflagen bezahlt werden / auch das Hertzogthum Bouillon (welches vorhin nach Lüttig gehört) dem Hertzog dieſes Namens verbleiben / bis man ſich ſolches Stritts halber anderſt würde vereinbart oder verglichen haben. Dieſer Friede ward hernachmals zu Niemögen von den Käyſerlichen und Frantzöſiſchen Bevollmächtigten alſo unterſchrieben den 26. Jan. (5. Februar.) 1679. Jmgleichen ward auch um dieſe Zeit der Friede

zwiſchen Jhro Käyſerl. Majeſtät und der Cron Schweden geſchloſſen.

Wider ermeldten Frieden proteſtirten gar gewaltig alle/ die ſich dadurch beſchwert fanden/ der Herr Hertzog von Lothringen wollte den ſeinetwegen hineingeruckten Articul auf keine Weiſe unterſchreiben/ ſondern lieber noch länger das gantze Hertzogthumb entbehren/ als ſolches alſo zertrümmert und zerriſſen annehmen/ dabey man es auch bewenden ließ. Lüttig proteſtirte wider den Articul wegen Buillon. Dänemarck/ Brandenburg/ Münſter/ und das Haus Lüneburg ſchmählten ungeſcheuet auf alle ihre Mit-Alliirte/ daß man ſie alſo verlaſſen/ und gleichſam zum Sacrificio und Opffer gemacht hätte/ da man doch/ wann man den Krieg nur noch auf kurtze Zeit hätte fortſetzen wollen/ man nunmehro/ da ſie mit der Cron Schweden fertig wären/ ſich ihrer Waffen nutzlich gegen Franckreich hätte gebrauchen/ und dadurch dieſer Cron einen ſelbſt-erwünſchten Frieden abzwingen können; um ſo viel ehender/ da auch Spanien die Sachen in Sicilien zur Richtigkeit gebracht/ und ihre alldortige Macht nunmehr anderwärtig gebrauchen könte; item/ da der König in Engelland ſich erklärt hatte/ in Favor der Alliirten mit Franckreich zu brechen: weil ſich aber niemand an ſolch ihr Beklagen kehrte/ ſondern jederman ſich mit der äuſſerſten Noth entſchuldigte/ ſo muſten ſie nun ſelbſten ſchauen/ wie ſie mit Ehren und Nutzen aus dem Handel ebenfalls ſcheiden möchten.

Chur-Brandenburg hatte hier einen doppelten Laſt auf ſich/ dann auf der einen Seiten ſtunden die Schweden in Preuſſen/ auf der andern Seiten naheten die Frantzoſen gegen das Cleviſche an. Umb der erſten ſich zeitlich loß zu machen/ gieng der Herr Churfürſt im Januario/ und alſo mitten im Winter mit ſeiner Armee aus Pommern in Preuſſen/ und ließ/ um deſto ſchneller fortzukommen/ die Infanterie überall auf Schlitten führen/ auch einen Theil über das gefrorne Haff marchiren.

Die Armee wird auf Schlitten geführt.

S. XVII.

Die Schweden werden aus Preſſen zuruck getrieben.

Die Schweden / die bißher gegen den mit wenigen Volck in Preuſſen zuruck gebliebenen General Görke nicht viel hatten richten können / wollten nunmehr der annahenden gantzen Brandenburgiſchen Armee noch weniger Stand halten / begaben ſich derohalben aus Preuſſen zuruck in Livland ; der Herr Churfürſt aber nicht vergnügt mit dieſem Rück-Marche, folgte ihnen auf dem Fuß nach / ereilte ſie noch mit der Cavallerie in Preuſſen bey Tilſa / und gerieth mit ihnen in ein ſcharffes Treffen; weil er aber das Fuß-Volck nicht bey ſich hatte / kunte er ihren Marche nicht aufhalten / ſondern ſchickte ihnen einige Detachements nach / ſo ſie durch Churland biß an die Livländiſche Gräntze verfolgten und bezwackten / auch ihnen einen guten Theil von ihrer Artillerie abgewannen.

Frantzoſen fallen in das Cleviſche.

Dieſer herrliche Sieg aber möchte Chur-Fürſtlicher Durchleucht zu Brandenburg gleichwol nichts vortragen/ dann es verbitterte denſelben an dem Rheinſtrom der Frantzöſiſche Einfall in das Cleviſche / da ſie mit 8000. Mann den Rhein paſſirt / die Stadt Cleve und gantze Weſt-Seite dieſes Hertzogthums beſetzt / und alſo mit denen

nen Feindthätlichkeiten den Anfang gemacht / weil es ſich ſo geſchwind zu einem vorgeſchlagenen Stillſtand mit Schweden nicht ſchicken wollte.

Friede mit dem Haus Braunſchweig.

Die annahende Macht von Franckreich / und das gütliche Beyrathen derer Herren Mediatoren / ſo ſich bey dieſer Sache in das Mittel gelegt / brachte ſo viel zu wegen / daß die übrige Alliirte einer nach dem andern ſich zum Ziel legten. Das Haus Braunſchweig bequemte ſich am erſten / machte mit Schweden Friede / tratt dieſer Cron / das in Bremen und Verden bißher Eroberte / wieder ab / und behielt zu ſeiner Satisfaction allein das Ambt Tettinghauſen / und den kleinen Diſtrict zwiſchen der Weſer und der Aller / ſo bißhero zu dem Stifft Verden gehört / wie ingleichen die Particular-Stücke und Gefälle / ſo das Stifft Bremen in den Hertzogthümern Braunſchweig und Lüneburg bißhero gehabt hat. Däneben accordirte der König von Franckreich dieſem Haus auch eine Bezahlung von 300000. Thaler zu thun.

Mit Münſter.

Dem Exempel des Hauſes Braunſchweig folgte auch der Herr Biſchoff von Münſter / und übergab an Schweden wieder / was er vor ſeinen Theil von den Bremiſchen und Verdiſchen Landen bekommen / bekam deßhalben zur Satisfaction von Schweden 100000. Thaler / und zur Verſicherung ſolcher Bezahlung zum Unterpfand das Ambt Wildshauſen.

Mit Brandenburg.

Endlich / wiewol erſt im Monat Junio, und nachdem man / umb eines Stillſtandes zu genieſſen / den Frantzoſen die Städte Weſel und Lippſtatt zur Verſicherung hatte einraumen und ſonſten viel Drangſalen der Orten von der Frantzöſiſchen Armee erdulten müſſen / reſolvirte auch Chur-Brandenburg in dieſen ſauren Apffel zu beiſſen / und das Eroberte in Pommern an Schweden wieder abzutretten / dagegen ihm verbleiben ſollte der Diſtrict jenſeit der Oder / der an Schweden bißhero gehört (welches gleichwol ein Strich Landes von 10. Meil Wegs in die Länge und ſo viel in die Breite) ausgenommen

S. XVII. men die Stadt Dam / ſo in dieſer Gegend gelegen / item dem Recht / die Stadt Golnaw allda mit 50000. Thaler nach Gelegenheit wieder einzulöſen; welches beedes der Cron Schweden bevor behalten worden. Jngleichen ſollte Chur-Brandenburg befreyet bleiben von der Liefe-rung des halben Zolls / den ſie bißhero von ihren Pom-meriſchen Zoll-Gefällen an Schweden erſtatten müſſen / daneben bezahlte Franckreich an Chur-Brandenburg noch à parte und abſonderlich eine Summam von 300000. Thaler.

Mit Dänemarck. Noch war übrig die Cron Dänemarck / die am aller-ſchwereſten zum Frieden und Abtrettung des Eroberten kam / gleichwol aber ſich deſſen auch nicht entbrechen kunte. Weiln aber die Conditiones und Bedingnuſſen deſſelben mehrentheils die Länder von Schonen und Norwegen angehen / und alſo zu dem fünfften Capitel gehören / ſo wollen wir allhier / ſo viel unſere Teutſche Sache betrifft / allein dieſes melden / daß auch dieſe Cron der Cron Schweden ihren Haven zu Wißmar / dem Herꝛn Hertzog zu Holſtein-Gottorff aber ſein gan-tzes Hertzogthum Schleßwig mit aller Souverainété oder vollſtändigen Macht und Gewalt / wie er ſie durch den Rothſchildiſchen und Coppenhagiſchen Frieden erlanget / wieder einraumen müſſen.

Auf dieſe Weiſe ward auch der Friede mit Schweden / und alſo ein allgemeiner Friede zwiſchen allen ſtreitenden Partheyen wieder herbey gebracht / wiewol die Cron Schweden auf Franckreich nicht gar zum beſten zu ſpre-chen war / daß / da man ihnen anfänglich die unumſchränck-te Wieder-Erſtattung und Guarantie verſprochen / man hernach gleichwol ſo anſehnliche Diſtricten Landes hin und wieder zuruck gelaſſen und vergeben habe.

Ob man nun wol durch dieſe Weiſe ſich die Hoffnung machte / allerdings der Kriegs-Beſchwerlichkeiten frey zu werden / ſo gieng doch noch viel Zeit vorbey / ehe man dieſer Glückſeligkeit völlig genieſſen kunte / dann Franckreich heiſchte nicht allein die ruckſtändige Contributiones und

Aufla-

Aůflagen mit groſſer Schårffe ein/ (maſſen dann an das Brißgau und vorder Oeſterreichiſche Lande allein 700000. Francken gefordert wurden) ſondern brach auch alſobald loß mit ihren Prætenſionen über die zehen Städte und andere Reichs-Stånde in Elſaß; (davon wir in dem folgenden Periodo mehrers handlen werden) ja giengen noch gar vor die Veſtung Homburg und Bitſch / ſo ehedeſſen der Hertzog von Lothringen in Beſitz gahabt / (wie oben pag. 64. und pag. 77. gemeldet) belagerte dieſelbe / als Plåtze / ſo zu Lothringen gehörten / und nahmen ſie mit Gewalt hinweg; Es wollte auch Franckreich die Orte am Rhein nicht ehender abtretten / bis die Kåyſerliche Beſatzung aus Straßburg und andern Orten ſelbiger Gegend gezogen wåren / welches ſich bis in October verſchob.

Es ſuchte auch GOtt zu gleicher Zeit das unglückſelige Teutſchland mit einer andern Ruhe ſehr empfindlich heim / indeme die Peſt zu Wien und in gantz Oeſterreich erſchröcklich zu graſſiren anfieng / daß dahero Kåyſerliche Majeſtåt ſambt dem Hof-Stab / ſich von dar hinweg und nach Prag begaben / und zehlte man in der eintzigen Stadt Wien und deren Vorſtådte über 150000. Perſohen / ſo in dieſem 1679. Jahr von ſolcher erſchröcklichen Seuche hingerafft worden. Groſſe Peſt in Oeſterreich.

In den Nordiſchen Gegenden von Teutſchland begunte ebener Geſtalt eine finſtere Wolcke von Unruhe aufzuſteigen / indem der König von Dånemarck ſeine alte Anforderungen gegen die Stadt Hamburg hervor ſuchte / und von derſelben die Erb-Huldigung / als Hertzog zu Holſtein und andere Satisfaction wegen prætendirlich erlittener Beſchimpffungen / abforderte / auch in deſſen Entſtehung mit den Waffen drohete / wie er dann auf der einen Seite die Stadt ſchon blocquirt hielt. Es ward aber durch Vermittlung der Cron Franckreich / Chur-Brandenburg und des Hauſes Braunſchweig / dieſes Ungewitter zeitlich getrennet / vermittelſt eines Vergleichs / daß nemlich die Jura und Prætenſiones beeder Theile noch Stritt zwiſchen Dånemarck und Hamburg.

wei-

S. XVII. weiter zu füglicher Ausführung und Vergleichung ausgeſetzt blieben / indeſſen die Stadt an den König eine höfliche Verſicherung und Verſprechung ſein Beſtes zu befördern ꝛc. machen / und 220000. Thaler bezahlen ſollte.

Heyrath des Dauphins und der Bäyriſchen Prinzeßin.

Noch iſt bey unſern Teutſchen Geſchichten allhier nicht zu vergeſſen die notable Heyrath / ſo zwiſchen dem Dauphin in Franckreich und der Chur-Bäyriſchen Prinzeßin Mariæ Annæ in dieſem Jahr getroffen / und in dem hernachfolgenden vollzogen worden.

Tod des Churfürſten zu Mäyntz.

Item der Todesfall Churfürſtens Carl Heinrichs von Metternich zu Mäyntz: Worauf allda die Erſetzung durch die Wahl Herrn Anshelmi Franciſci von Ingelheim gefolgt iſt.

Was die Ungariſche Begebenheiten anbelanget / ſo wollte es ſich allda / ungeachtet verſchiedentlich geſchehener Vorſchläge / noch zu keinem Vergleich ſchicken; weilen aber die Verrichtungen allda vor dieſes Jahr bloß in Streiffereyen / Plünderungen und geringen Scharmützeln beſtunden / ſo finden ſie in dieſem kurtzen Begriff keinen Platz / wollen wir alſo dieſen Periodum, den der ſiebenjährige Frantzöſiſche Krieg ſo denckwürdig machet / ſo viel die Teutſche Geſchichten betrifft / hiemit beſchloſſen haben / und uns zu dem andern Capitel der Frantzöſiſchen Geſchichte wenden.

Das II. Capitel.

Von den Frantzöſiſchen Geſchichten.

Es iſt dieſes der Periodus, darinnen die Cron Franckreich auf die höchſte Stuffe der Reputation geſtiegen / und der Welt das erſtemal gewieſen / daß der gröſſeſte Theil von Europa ſich vor ſeiner Macht zu fürchten habe / und hingegen dieſe Cron allein / der Macht vieler anderer Königreiche gewachſen ſeye. Wir wollen derohalben die Umbſtände dieſes höchſt-merckwürdigen Kriegs / ſo viel die Niederländiſche Geſchichten anbelangt / allwo das vornehmſte Theatrum der Frantzöſiſchen Waffen aufgeſchlagen worden / in dieſem Capitul in möglichſter Kürtze vorſtellen. An. 1672.

Wir haben in dem andern Capitel des vorigen Periodi erwehnet / was maſſen der König von Franckreich zwar ohne habende ſonderbare Urſachen beſchloſſen / die vereinigte Niederlande mit Heeres Macht zu überziehen / und ſolches Anno 1671. nicht allein offentlich zu erkennen gegeben / ſondern auch alle Anſtalten dazu mit groſſem Eyfer gemacht.

Dieſes nun alſo zuſammengezogene Wetter / weil weder die Submiſſion der HH. Staaten / noch die Interpoſition der benachbarten Potenzien es zu zertreiben vermocht / und in welchem nicht Franckreich allein / ſondern auch der König von Engeland / der hierbey einen guten Theil von den Niederländiſchen Provinzien zu erſchnappen und dem Holländiſchen Handel einen mercklichen Abbruch zu thun gedachte / ingleichen der Herr Churfürſt von Cölln und Biſchoff von Münſter mit verwickelt war / brach loß den 6. April. dieſes 1672. Jahrs / da der König von Franckreich ſein Manifeſt und Kriegs-Declaration gegen die vereinigte Niederlande publicirte. Die Urſachen wurden mehrentheils hergeholt von groſſen Mißvergnügen / ſo der König ob der Conduite und Aufführung der HH. General-Staaten geſchöpffet / daß ſie ihm mit nicht genug-

Anfang des Kriegs mit Holland.

Deſſen vorgewendete Urſachen.

S. XVII. ſamen Reſpect begegnet / ſchimpffliche Sachen wider ihn und ſeine Cron offentlich drucken und publiciren laſſen / dem Aufkommen des Frantzöſiſchen Commercii oder Handelſchafft ſich auf allerhand Weiſe / und mithin dem Königlichen Intereſſe, wo ſie nur gekonnt / entgegen geſetzt / wider denſelben an verſchiedenen Orten Alliantzen gemacht / uud was dergleichen Beſchuldigung mehr geweſen.

Es brachte derohalben der König vor ſich eine Armee zuſammen / die da im Feld / ohne die Guarniſonen / auf 90000. zu Fuß und 30000. zu Pferd æſtimirt ward / (wiewol ſie eben nicht alle gegen Holland angeführt worden) und damit man in dieſen wäſſerigten und moraſtigen Ländern deſto geſchwinder und bequemer fortkommen könnte / ſo ward eine Invention von kleinen kupffernen Schiffen erfunden / die man der Armee auf Wägen nachführen / und damit aller Orten in geſchwinder Eile die Flüſſe und Moräſte paſſiren kunte. So ward auch eine ſtarcke Flotte ausgerüſtet / umb ſolche mit der Engliſchen zu conjungiren / und denen Holländern auch die See ſtrittig zu machen.

Der König ſelbſten brach von Pariß auf den 27. Apr. hinterließ die Königin zur Regentin / und fand ſich bey ſeiner Armee / die mehrentheils in dem Cöllniſchen und Lüttiſchen ſtund / ein / machte auch den Marechall de Turenne zum Obriſten Befehlhaber / ſo nach ihm commandiren / und deme alle andere Marechaux und Generalen gehorſamen ſollten / worüber die übrige Marechaux de France, Bellefonts, Humieres und Crequy ſich alſo disguſtirt befanden / daß ſie von der Armee ſich nach Haus begaben / wiewoln ſie nach der Hand ſich bald eines beſſern bedacht und wieder eingefunden.

Die Herren Staaten ſahen ſich noch gantz nicht in dem Stande / daß ſie einer ſo groſſen Macht den Kopff bieten kunten / weil ſie ſich die Zeit her allzulang flattirt / daß es möglich wäre / die Sache noch in der Güte zu heben. Sie hatten zwar den gantzen Iſſelſtrom mit einem ſtar-

ſtarcken Retranchement und Wällen befeſtigen laſſen/ und die Feld-Marſchalle Graf Johann Moritz von Naſſaw und General Würtzen mit 17000. Mann dahin commandirt/ ſelbige Seite gegen die Cöllniſchen und Münſteriſchen Einfälle zu bedecken/ ſo hatten ſie auch aus den Burgerſchafften der Städte ein und andere Compagnien heraus gezogen; dieſes alles aber wollte bey weiten nicht zulangen/ und war ihnen nicht möglich gegen die Frantzöſiſche Armee eine andere Armee ins Feld zu ſtellen/ ſondern ſie muſten ſich vergnügen/ daß ſie die Veſtungen taliter qualiter, oder bis auf weitern Erfolg/ beſetzten/ und erwarten/ wie es ferner gehen wollte.

Der König theilte ſeine groſſe Armee/ die er zu Charleroy verſammlet/ in drey Theil/ einen gab er unter den Marechal de Turenne, den andern unter den Printzen von Condé, und den dritten behielt er unter ſeinem eigenen Commando. Schnelle Eroberungen.

Der erſte Anfall geſchah vom Turenne auf die Veſtung Maſeic (die zwar ſonſt zum Stifft Lüttig gehöret/ darinnen aber die Staaten eine Guarniſon hatten) welche den 16. Maji attaquirt/ und noch deſſelben Tags zur Ubergab gezwungen ward/ allda die Frantzoſen gleich ein anſehnlich Magazin aufrichteten/ und von dar aus/ wie auch aus dem Schloß Falckenburg/ die Stadt Maſtricht mit einer Armee von 20000. Mann bloquirt hielten. Darauf kehrte ſich die Frantzöſiſche Macht gegen den Rheinſtrom. Von Maſeic.

Allda nun wurden gleich den 1. Jun. vier wichtige Belagerungen auf einmal vorgenommen: Der König ſelbſt attaquirte mit ſeinem Corpo Orſoy und Rheinbergen/ Condé belagerte die Stadt Weſel/ und Turenne die Stadt Buric. Zu gleicher Zeit fiel auch der Churfürſt von Cölln und Biſchoff zu Münſter in die Trente ein: weil wir aber dieſer beeden Herren Verrichtungen in dem ſiebenden Capitel zu erzehlen gedencken/ ſo wollen wir vor dieſesmahl von dieſem letztern abſtrahiren/ und in dieſem Capitel uns allein mit den Frantzöſiſchen Geſchichten aufhalten.

§. XVII. Orſoy und Rheinbergen. Orſoy nun ward gleich den dritten Tag übergeben/ und die Beſatzung/ weil ſie der Canonen erwartet/ zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Rheinbergen ward durch den Unter-Commendanten Oſſery, ehe ein Schuß noch hinein geſchehen/ an den Duc de Duras überlieffert/ deren Guarniſon der Abzug nach Maſtricht gegönnet ward. Buric. Buric defendirte ſich ein wenig/ ergab ſich aber ebenfalls den dritten Tag/ und ward die Beſatzung gegen den Accord gefangen gehalten/ Weſel. und in Weſel eilte gleichſam die Burgerſchafft und Soldaten miteinander in die Wette zur Ubergab/ und muſte die Beſatzung ebenfalls Kriegs-Gefangene bleiben. Einen gleichen Accord bekam auch Rees. den 9. Jun. die Stadt Rees/ ſo Turenne belagert; Emmerich. Emmerich verlieſſen die Holländer freywillig/ und begabe ſich die daſelbſtige Guarniſon nach der Schencken-Schantz.

Daß dieſe anſehnliche Veſtungen/ die vor dieſen ſo groſſen Widerſtand gethan/ in ſo kurtzer Zeit übergiengen/ war ſich ſo ſehr nicht zu verwundern/ dann die Beſatzungen und deren Commendanten/ waren mehrentheils ſchlechte und unerfahrne Purſche/ auch nicht zum vierdten Theil vor die weitläufftige Wercke genugſam/ die Fortificationes waren ſchlecht unterhalten/ und die Artillerie kaum zur Helffte brauchbar/ ſo gar hatte der lange Friede alles in Sicherheit eingeſchläffert.

Nachdem der König ſich alſo des Rheinſtroms bemächtiget/ richtete er ſeinen Anſchlag auf die Bettaw/ (alſo heiſſet das Land/ ſo zwiſchen den zweyen Armen liegt/ davon der eine den Namen Rhein behält/ ſonſten auch der Leck/ der andere aber die Wahl genannt wird) und weil er da hinein nicht gelangen kunte/ ohne einen von beeden Armen zu paſſiren/ ſo entſchloſſe er ſeine Cavallerie dicht unter der Schantz vom Zoll-Haus durch den Rhein/ der eben nit gar zu tieff war/ unter Anführung des Comte de Guiche, durchſetzen zu laſſen. Der Holländiſche General von der Cavallerie Mombas, ſo dieſen Poſten zu defendiren commandirt war/ gieng noch vor Ankunfft der Frantzoſen mit ſeinen

ſeinen Trouppen ſchändlich durch / (und nach einiger Zeit / da er dieſer That halber zu Recht geſtellt werden ſollte / gar zu den Frantzoſen über) derohalben ward der General-Feld-Marſchall Würtz mit zweyen Regimentern zwar dahin commandirt / der kunte aber der andringenden Macht der Frantzoſen ebenfalls nicht ſtarck genug ſeyn / und muſte ſich zeitlich zuruck ziehen. Auf dieſes ſchrien die in der Zoll-Haus-Schantz gleich umb Quartier; ehe man aber die Ubergab dieſer anſehnlichen Schantz recht hinrichten kunte / drang ein Theil von den Frantzoſen ſo ſtarck auf die Schantze an / daß die Guarniſon wider ihren Willen ſich zu wehren gezwungen ward / über welchen Handel der Duc de Longueville, der Letzte ſeines vornehmen Geſchlechts / weltlichen Standes / getödtet / und Printz von Condé hart verwundet worden. Immittelſt war die Schiffbrucke verfertiget / daß die Infanterie auch folgen kunt / und galt es darauf der Stadt Arnheim / die nach zweyen Tagen ebenfalls an Turenne übergeben ward mit Gefängnus der Guarniſon. Damit nun in dieſer Gegend der Bettaw ihnen nicht im Rucken möchte bleiben / ſo kehrte Turenne zuruck / belagerte die beruffene Veſtung Schencken-Schantz am Rhein / wo der Rhein und die Wahl ſich theilet / gelegen / und überkam ſie nach zweyen Tagen durch Zaghafftigkeit oder Verrätherey des Commendanten. Auf gleiche Art ergieng es auch denen Städten in der Velaw / Amersfort und Naarden / die ſich ohne Schwerdt-Streich ergaben.

Paſſage über den Rhein.

Eroberung der Schencken-Schantz.

Naarden.

Damit nun auch das Land von Zutphen ſeine Heimſuchung bekommen möchte / ſo gieng der König ſelbſt dorthin / und belagerte die veſte Stadt Duißburg / welche ohne einigen Widerſtand der Guarniſon, die ſich gefangen gab / des andern Tags accordirte; Eben ſo gieng es auch mit der Stadt Zutphen. Die übrige Städte an der Iſſel / als Deventer / Schwoll / ꝛc. überließ man dem Herꝛn Churfürſten von Cöln und Biſchoff von Münſter / als denen man das Land Ober-Iſſel vor ihren Antheil einzunehmen angewieſen / davon im ſiebenden Capitel mehrers gemeldet werden ſoll.

Duißburg.

Zutphen.

§. XVII. Damit Schwall nun der Frantzöſiſchen Victorien der Provintz Holland und alſo dem Hertzen der vereinigten Niederlanden immer näher und näher zu bringen/ ruckte die Frantzöſiſche Armee auch gegen dieſelbe Seite. Der Printz von Oranien war mit dem Staatiſchen Lager biß-hero bey Utrecht geſtanden/ und war Willens ſich in die Stadt zu werffen/ und dieſelbe wol zu defendiren/ die Stadt aber wollte das gantze Corpo nicht einnehmen/ und bald darauf bekam er Befehl von den General-Staaten aus dem Haag/ ſich mit der Armee in Holland zuruck zu ziehen. Weiln nun die Stadt Utrecht ſich auf dieſe Weiſe verlaſſen ſahe/ wollte ſie es auf ein Härters nicht ankommen laſſen/ ſondern ſchickte dem König entgegen bis nach Duißburg/ und ergab ſich an denſelben freywillig/ und diß geſchah alles in dem einigen Monat Junio.

Utrecht.

Die Frantzoſen werden abgetrieben von Artenburg.

Zu dem Ende erſagten Monats aber fieng die unerhörte Eilfertigkeit der Frantzöſiſchen Eroberungen in etwas an zu ſtutzen/ dann als die Frantzoſen/ die nun keines Widerſtands mehr gewohnt waren/ das Städtlein Artenburg/ aus welchem die Guarniſon war gelichtet worden/ ſogleich zu überrumpeln vermeynten/ ſtellte die Burgerſchafft/ die nicht über 200. Mann ſtarck war/ und ein armer Fähndrich/ den man mit 36. Mann darinnen gelaſſen/ ſich alſo hertzhafft zur Wehr/ daß ſie nicht allein den Sturm ritterlich abſchlugen/ ſondern auch etlich hundert Frantzoſen/ die ſich in einem Ravelin verſpatet hatten/ gefangen bekamen/ und/ nachdem ſie mit etwas mehr Volck verſtärcket worden/ dieſes Corpus, welches gleichwol 8000. Maan ſtarck war/ obligirten/ unverrichter Dinge abzuziehen.

Niemögen erobert.

Dem Exempel von Artenburg folgte auch die Stadt Niemögen/ welche zwar mit Volck umb ein gutes beſſer verſehen war; dieſe wehrte ſich 8. Tage lang wider des Turenne Armee/ und ſchlug verſchiedene Stürme ab/ muſte ſich aber doch zuletzt mit einem harten Accord, Krafft deſſen die Guarniſon zu Kriegs-Gefangenen gemacht ward/ ergeben.

Die

Die Hertzhafftigkeit der Artenburger und Niemöger richtete die bereits gantz darnieder geſchlagene Holländer wieder in etwas auf / dergeſtalt / daß auch ſie / die bishero alles bloß auf die Flucht geſetzet / beſchloſſen / ſich männlich zur Wehr zu ſtellen / öffneten zu ſolchem Ende ihre Schluyſen / oder ſtachen die Dämme durch / und ſetzen das Land aller Orten unter Waſſer / umb dadurch denen Frantzoſen den Zugang wenigſten in ſo lang ſtrittig zu machen und aufzuhalten / bis daß der verſprochene Succurs vom Käyſer und Brandenburg ihnen Lufft machen möchte. Ja man hält davor / wann Turenne vor Niemögen ſich nicht aufgehalten / ſondern geraden Wegs in Holland fortgerucket wäre / daß er in ſolcher erſten Conſternation und Beſtürtzung wol gar bis nach Amſterdam ſolte gekommen ſeyn / und alſo das Haupt von dieſen Provinzien haben können überrumpeln; dann in gantz Holland war eine ſolche Furcht / daß die HH. General-Staaten ſchon per Majora und einmüthig unter ihnen beſchloſſen hatten eine Deputation an den König mit einer General-Vollmacht zu ſchicken / umb von ihm den Frieden zu erhandlen / auf was vor Bedingnuſſen es ihme auch möchte beliebig ſeyn / welches auch ſonder Zweiffel erfolgt wäre / woferne nicht einige von dem gemeinen Volck ſich dagegen geſetzt hätten.

Nebſt Niemögen ward zu gleicher Zeit auch die Stadt Grave ohne Gegenſtand (weil die Guarniſon, die hinein kommen ſollte / dem Feind unterwegs in die Hände gerathen) gewonnen. Eben ſo ſchlechte Wehr that auch die Veſtung Crevecœur und Bommel. Grave.

Darauf gieng der Marechal de Turenne vor Hertzogenbuſch / und belagerte ſolches; ehe man ſich aber deſſen verſahe / ſo brach im Monat Auguſto der König in Franckreich unvermuthet auf / gieng mit einem guten Theil ſeiner Armee wieder nach Haus / und hinterließ den Marechal de Turenne, als General-Gouverneur von allen den eroberten Niederlanden / welcher auch bald hernach die Belagerung von Hertzogenbuſch aufhub.

S. XVII. Die Urſach dieſer ſchnellen Veränderung ward zugeſchrieben der Cron Engelland/ welche ob dem Wunder-geſchwinden Fortgang der Frantzöſiſchen Waffen/ (da hingegen ſie vor ihren Part noch das geringſte nicht gewonnen) Unwillen faſſte/ und deßhalben einige Deputirte zu dem König in Franckreich in das Lager geſchickt hatte/ welche zuwegen gebracht/ daß Franckreich vor dißmal mit ſeinen Eroberungen ſtill ſtund und ſich contentirte. Es wurden auch zu gleicher Zeit denen Herren Staaten einige Friedens-Vorſchläge von Franckreich und Engelland gethan/ (davon wir im ſiebenden Capitel gedencken wollen) welche aber/ weil ſie allzu hoch geſpannet waren/ verworffen worden.

Anzug der Käyſerl. Armee.

Nach dem Abzug des Königs gieng in Niederland weiter nichts Hauptſächliches vor/ ſondern es ward die Zeit beederſeits zugebracht nur mit Scharmützeln und Attaquen etlicher kleiner Orte/ welche letztere aber mehrentheils ſonder Succeſs ablieffen/ dann weiln (wie wir pag. 229. hievon erwehnt) die Käyſerliche und Brandenburgiſche Armee gegen Weſtphalen und das Stifft Cöln im Anmarche ward/ ſo ward Turenne obligirt ſein mehreſtes Volck aus den Niederlanden heraus/ und gedachten Potentien nach Weſtphalen und den Rheinſtrom entgegen zu führen/ welches dann die vereinigten Provinzien zimlich erleichterte.

Damit nun bey alſo veränderter Geſtalt der Sachen/ der Printz von Oranien/ als nunmehriger General-Stadthalter der vereinigten Niederlanden/ deſſen Armee durch neue Werbungen und durch Spaniſche Auxiliar-Völcker zimlich zugenommen/ ſich zeitlich ſignaliſiren/ und etwas/ welches dem gemeinen Weſen vorträglich/ vornehmen möchte/ ſo ſtellte er ſich/ als ob er der Stadt Tongern im Stifft Lüttig/ ſo die Frantzoſen beſetzt hatten/ ſich bemächtigen wollte/ gieng derohalben dem Duc de Duras, der mit 4000. Pferden im Lüttigiſchen ſtund/ unvermuthet auf den Leib/ und jagte ihn bis in Lothringen/ berennte darauf Tongern/ und brachte dadurch zuwegen/

daß

daß der Marquis de Montal, Commendant in Charleroy, mit einem Theil der alldortigen Beſatzung ſich in Tongern hinein wurff. Ehe man aber ſichs verſahe / wiche der Printz von Oranien von Tongern ab / und belagerte mit 24000. Mann die Veſtung Charleroy, worinnen die Guarniſon nicht über 700. Mann starck / und auf welche dieſer gantze Anſchlag gemüntzet war / weil man dadurch ſich der Veſtung Maſtricht / deren Belagerung man das folgende Jahr unfehlbar vermuthete / um ſo viel beſſer verſichert zu ſeyn erachtete. Allein es fiel eben bey Anfang der Belagerung (ſo im December geſchah) ein ſolcher gewaltiger Froſt ein / daß man weder in die Erde graben noch im Felde beſtehen kunte; ſo hatte ſich auch der Commendant Comte de Montal aus Tongarn durch das Quartier der Spaniſchen Auxiliar-Trouppen wieder in die Veſtung Charleroy glücklich hinein practicirt / und alle Anſtalt zur tapffern Gegenwehr gemacht / daß man derohalben an Fortſetzung dieſes Vorhabens gäntzlich zweiffeln muſte / und wieder abzog. Man gedachte zwar bey wieder aufgehenden Wetter es von neuem vorzunehmen / und indeſſen den Platz bloquirt zu halten / zu welchem Ende man Binch wegnahm und beſatzte / es wollte aber dieſes Werck auch zu weitläufftig heraus kommen / bevorab da der König in Franckreich ſelbſt / umb dieſe Veſtung zu entſetzen von St. Germain aufgebrochen war / daß man derohalben allerdings davon wieder abließ / und leer wieder nach Hauſe zog. Printz von Oranien belagert Charleroy vergeblich.

Gleichwie der allhier jähling eingefallene Froſt dißmal das Concept des Printzen von Oranien verrucket / alſo that es bald hernach und bey Ausgang des 1672. Jahrs das ſich unvermuthet einfindende Thau-Wetter auch den Frantzoſen. Dann Duc de Luxembourg, welcher zu Utrecht / ſo man Frantzöſiſcher Seits zu dem Haupt-Poſten des continuirenden Kriegs erkieſet / commandirt / brachte bis 12000. Mann zuſammen / umb mit denſelben bey anhaltenden Froſt / welcher das unter Waſſer geſetzte Land nunmehr paſſable gemacht / einen Einfall in

S. XVII. Holland bis nach Leiden zu thun. An etlichen Poſten fand er zwar ſtarcken Widerſtand / daß er nicht durchbrechen kunte. Zu Bodegrave und Schwammerdam aber hatte der Obriſt Pain & Vin ſeinen Poſten liederlich verlaſſen / daß allda die Frantzoſen den Weg gantz offen fanden. Wie ſie aber ſich nun auf der Spitze ihres Wunſches zu ſtehen vermeynten / brach in einer Nacht ein Tau-Wetter ein / welches die Waſſer ihrer bißherigen Brucken entledigte / alſo daß die Frantzoſen weiter nicht avanciren kunten / ſondern mit höchſter Mühe und Gefahr ſich wieder zuruck ziehen muſten. Sie lieſſen derohalben allen ihren Grimm und Wut an den zweyen ſchönen und groſſen Dörffern Schwammerdam und Bodegrave aus / allwo ſie an den armen Einwohnern / ſo

Einfall der Frantzoſen zu Schwammerdam und Bodegrave.

Manns- als Weibs-Perſonen / unmenſchliche und ſonſt nie erhörte Grauſamkeiten und Brutalitäten ausübten / ja es ſollen ſo gar etliche dieſer Luxemburgiſchen Völcker ſo weit in ihrer Unſinnigkeit gekommen ſeyn / daß ſie nach dem Himmel geſchoſſen / und ihre bloſſe Degen gegen denſelben gekehret / und mit groſſen Läſterungen auf GOtt gefluchet / und ihn heraus gefordert / darumb / daß er

er durch Aufthauung des Eiſes ihnen einen ſo groſſen Poſſen gemacht / und ihrer Raub- und Mord-Begierde ein ſo kurtzes Ziel geſetzt.

Der Anfang des Jahrs 1673. ward gemacht mit Einziehung der Güter / ſo die Spaniſchen Officiers, die bey der Unternehmung auf Charleroy mit geweſen / in denen Frantzöſiſchen Niederlanden liegend hatten / und weil der Gemahlin des Comte d'Auvergne, ſo eine Gräfin von Berg / ihre Grafſchafft Bergen op Zom / von den HH. Staaten war eingezogen worden / ſo antwortete der König ihr zur Satisfaction dagegen das Fürſtenthum Orange, ſo in Franckreich liegt und dem Printzen von Oranien zuſtändig iſt / ein. An. 1673.

Wenn nun wol zu verſpüren war / daß Spanien bey dieſem Krieg nicht ruhig ſitzen / noch die vereinigte Niederlande in die Hände von Franckreich verfallen laſſen wollte / und man alſo mit dieſer Cron einen unfehlbaren Krieg zu erwarten habe / daneben der Friedens-Bruch mit Käyſerlicher Majeſtät ohne das ſchon geſchehen / ſo rüſtete ſich Franckreich mit ungemeinem Eifer / umb drey anſehnliche Armeen ins Feld ſtellen zu können / arbeitete daneben auch an einer ſehr mächtigen Flotte.

Die Poſtur / in welcher man ſich in Holland immittelſt geſetzt hatte / benahm zwar die Hoffnung / daß man ſo eilig / wie im vergangenen Jahr / nicht mehr avanciren würde / doch ließ man auch den Muth nicht ſincken / mit Gewalt das Werck auszuführen. Zu welchem Ende man in den neu-eroberten Orten die Fortificationen / wo man es nöthig erachtete / verbeſſerte / und wie zu Utrecht angetragen worden / ſie mit den neu-angelegten Citadellen und Wercken verſtärckte / bey den undienlichen aber gar niederrieß. Eben dergleichen thaten auch die HH. Staaten mit ihren noch übrigen Plätzen / und machte man ſich in Holland Hoffnung / 70000. zu Fuß / und 16000. zu Pferd zuſammen zu bringen.

Die Campagne verzog ſich bis in den Junium, da endlich das Vorhaben des Königs wider die Veſtung Maſtricht

§. XVII. ſtricht ausbrach. Es hatte zwar Luxembourg von Utrecht aus noch ein und anders gegen die Holländiſche Poſten verſucht/ weil er aber befunden / daß es unpracticirlich / bald davon wieder abgelaſſen.

Belagerung und Eroberung Maſtricht.

Den 6. (16.) Jun. ward Maſtricht von der Frantzöſiſchen Armee / worbey der König in Perſon ſich einfand / berennet. Die Veſtung ward commandirt von dem General Fareaux, und hatte zur Beſatzung 5000. Mann / ſo aber vor die Weitläufftigkeit der Wercke zu wenig war / und weil die Stadt durch die Maas in zwey Theil getheilt wird / (davon der kleine Theil Wyk heiſſet) ſo commandirte der König ſelbſten auf der Maſtrichter / Monſieur aber des Königs Bruder auf der Wyker Seite.

Die Belagerung gieng aus dermaſſen ſcharff an / und geſchahen manchen Tag über zwey tauſend Canonen-Schuß nach der Stadt / ſo war auch dagegen im Anfang die Defenſion nicht geringer / ſo / daß die Frantzoſen aus einem halben Mond dreymal wieder heraus getrieben worden / ehe ſie ſolchen behaupten können / ja die Belagerte ſetzten ſich dagegen über dieſen halben Mond ſo gewaltig / daß / da die Frantzoſen auf der Helffte deſſelben ſich allbereit eingegraben und Poſto gefaſſet / die Belagerten / vermittelſt gemachten Abſchnitts / noch die andere Helffte behaupteten / und alſo beede Theile ſo nahe aneinander lagen / daß man einander mit bloſſen Degen erreichen kunte. Der König bezeigte groſſen Luſt denen Attaquen zuzuſehen / ſtieg einsmals vom Pferd / und ſetzte ſich auf ſeinen Mantel auf die Erde / in welcher Poſitur er vier Stunden zubrachte / um an dem damaligen Sturm ſeine Augen zu ergötzen. Da man nun in der Meynung war / und an etlichen Orten groſſe Wettungen that / die Veſtung würde Wunder-Dinge præſtiren / und des Königs Glück daran auf einmal ſcheitern / muſte man vernehmen / daß den 20. (30.) dito der Ort durch Capitulation war übergegangen: dann nachdem die Auſſenwercke erobert / und in den Haupt-Wall eine Breche gemacht worden / wollte die Burgerſchafft

und Beſatzung eines General-Sturms nicht erwarten/ ſondern nöthigten den Gouverneur zu capituliren / darauf die Beſatzung noch in 3300. Mann ſtarck auszog; Die Frantzoſen aber ſollen biß 10000. Mann davor verlohren haben.

Nach der Eroberung Maſtricht nahm der König/ auſſer daß er in Perſon nach Nancy kam / und an den alldaſigen Fortificationen ſtarck arbeiten ließ / weiter gantz nichts merckwürdiges mehr vor / Theils weil er auf den Ausgang der See-Schlachten/ die man dieſes Jahr zu lieffern beſchloſſen hatte / und der darauf reſolvirten Landung in Seeland / im Fall die Schlacht glücklich ablieff/ wartete/ Theils weil Spanien würcklich auf der Spitze des Friedens-Bruchs ſtund / und man alſo auf ſelbiger Seite den Rucken nicht mehr ſicher hatte / maſſen dann auch der Friedens-Bruch dieſen Herbſt würcklich erfolget iſt.

Weil nun bey dieſem Zuſtand/ da Spanien den Krieg angekündet/ man über den Boden der Spaniſchen Niederlande nicht mehr frey marchiren kunte / von dem Stifft Cölln aus wegen der Käyſerl. Völcker und erfolgter Eroberung Bonn / auch nichts mehr Glückliches zu verrichten/

Spanien kündet den Krieg an.

§. XVII. ten/ und alſo von Franckreich auf keiner Seite mehr in die vereinigte Niederlande füglich zu gelangen war/ ſo ſahe der König auch nicht/ was ihm die eroberte Veſtungen allda weiter nutzen/ oder wie er ſie/ im Fall er ſie behalten wollte/ würde ſecundiren können: Er erfuhr auch ſolle Schwerig- ja Unmöglichkeit in der That/ indem dieſen Sommer der Printz von Oranien ſeine Abſicht genommen/ und Naarden belagert/ auch ſolches in drey Tagen/ nach eröffneten Trenchéen/ ungeachtet eine Guarniſon von 3000. Mann darinnen/ und der Platz nicht ſonders weitläufftig war/ erobert/ weſſentwillen der geweſene Frantzöſiſche Commendant du Pas hernach vor das Kriegs-Recht geſtellet/ ihme durch den Scharffrichter der Degen zerbrochen/ und er zur ewigen Gefängnuß verurtheilt worden.

Naarden wird wieder erobert.

Damit er nun durch ſo viel unnützliche Beſatzungen ſeine Armee nicht ſchwächen möchte/ ſo fieng der König freywillig an wieder zu evacuiren und zu verlaſſen einen guten Theil der Städte und Veſtungen/ die er im vergangenen Jahr ſo eilig erobert hatte/ nemlich Woorden/ Harderwyk/ Bommel/ Crevecœur, Ammersfort/ Kampen und andere herumliegende kleine Ort/ und endlichen auch den bißherigen Haupt-Poſten/ nemlich die anſehnliche Stadt Utrecht/ von welchen Städten allen die Frantzoſen die Fortificationen/ ſo viel ſie in der Eile thun kunten/ ruinirten/ und ſehr groſſe Brandſchatzungen abforderten/ maſſen dann Utrecht allein/ über die bißhero ausgeſtandene ſehr ſchwere Preſſuren/ 100000. Thaler baar/ und noch eben ſo viel in Friſten erlegen muſte. Ja die gantze Summa/ ſo die Frantzoſen währender ihrer Occupation aus der Provintz Utrecht gezogen/ hat ſich auf eine Million Teutſcher Gulden belauffen.

Die Frantzoſen verlaſſen viel Orte in Niederland

Nicht weniger erfuhr der Hertzog von Luxembourg noch in dieſem Jahr/ wie ſchwer es falle/ nachdem man nunmehr auf allen Seiten von Feinden umringt/ aus den vereinigten Niederlanden nach Haus zu gelangen/ dann da er ſeine Armee/ die bißher bey Rheinbergen geſtanden/

Hertzog von Luxemburg wird enge eingeſchloſſen.

ſtanden / und welche viel Brandſchatzungen von den Städten bey ſich hatte/ zuruck führen wollte / paſſete ihm im December die Holländiſche / Spaniſche und Teutſche Armee vor / alſo daß er aller Orten / wo er durch wollte / das Loch verrannt ſahe / und mit groſſer Beſchwerung und Ruin ſeiner Armee von einem Ecke an das ander marchiren / endlich an den Durchburch gar zweiffeln / und die Völcker in Maſtricht und Maſeik verlegen muſte / worauf die alliirte Armeen ſich ebenfalls in die Winter-Quartiere begaben / und dadurch dem Duc de Luxembourg Platz machten / daß er nach etwelch erhaltener Verſtärckung mit den Seinigen gar nach Haus gelangen kunte.

Nachdem nunmehr der Friedensbruch zwiſchen Spanien und Franckreich offenbar / und alſo Franckreich von ſelbiger Seite nichts als Feindſeligkeit zu gewarten hatte / ſo war ihm nichts mehrers angelegen als wegen der Grafſchafft Burgund / insgemein Franche Comté genannt / ſich in Sicherheit zu ſtellen / weiln auf ſelbiger Seite Franckreich gantz mit Veſtungen nicht verwahrt / und alſo den Einfällen offen ſtund. An. 1674.

Es war das vergangene Jahr ſchon eine ſehr groſſe Unruh in dieſem Land geweſen / weil die Cron Spanien einen Gouverneur von ihrer Nation, Don Hieronymo de Quiones, dorthin inſtallirt hatten / welches aber die Burgunder wider ihre Privilegia zu lauffen vorgaben / und einen aus dem Lande zu dieſer Würde befördert wiſſen wollten / auch deßhalben unter Anführung des Marquis de Liſtenois ſich gegen den neuen Gouverneur zur Wehr ſetzten / da dann würcklich es zu einer blutigen Action, in welcher bey 200. Burgundiſche Edelleute anf dem Platz blieben / angekommen. War alſo vor dieſesmal in dieſer Provintz alles voller Uneinigkeit / und zu einer tapffern Gegenwehr wider einen auswärtigen Feind ſchlechte Verfaſſung. Es war auch der König in Franckreich in vergangenen Herbſt ſchon Willens geweſen / ſich dieſes Lands zu bemächtigen / und hatte dazu alle Anſtalt gemacht / Franckreich erobert die Franche Comté.

weil /

§. XVII. weil man aber in Niederland ſelbſten/ einen üblen Erfolg beſorgte/ wann man die Armeen von dar nach der Franche Comté abführte/ ſo muſte man damal es anſtehen laſſen. Darauf bedachte man ſich den Winter hindurch/ ob es möglich wäre mit dieſer Provintz eine Neutralität aufzurichten/ umb auf ſelbiger Seite von Attaquen ſicher zu ſeyn/ woran die Schweitzeriſche Cantons auch ſehr arbeiteten/ weiln aber Spanien zu einer ſolchen Neutralität/ wordurch ihnen das beſte Mittel/ Franckreich wehe zu thun/ abgeſchnitten würde/ ſich nicht verſtehen wollte/ ſo bemühete ſich der König mit dieſer Provintz noch/ ehe die Campagne angieng/ auf gleiche Weiſe/ als es ihm Anno 1668. gelungen/ ein Ende zu machen.

In ſolchem Abſehen ward im Februario der Duc de Nauaille mit etlich tauſend Mann dahin geſandt/ welcher auch in ſechs Tagen die Veſtung Gray, die zwar mit 2000. Mann beſetzt/ von dem Ruin aber/ den ſie An. 1668. erlitten/ noch nicht war reparirt worden/ eroberte/ und die Guarniſon mit weiſſen Stäben ausziehen machte; weitere Progreſſen zu machen/ ward er dazumal gehindert/ theils wegen unanſtändigen Wetters/ theils weil die Schweitzer ſich darzwiſchen legten/ und noch gerne die Neutralität vermittelt hätten/ die aber Franckreich/ ſo an der erſten Probe geſpüret/ wie leicht die Eroberung dieſes Landes fallen werde/ nunmehr nicht anderſt/ als gegen jährlicher Bezahlung von 400000. Livres accordiren wolte/ wozu aber Spanien ſich ebenfals nicht verſtund.

Eroberung der Stadt Beſançon. Solchemnach kam der Duc d'Anguin im April wieder in Burgund/ und belägerte Beſançon, wohin der König auch ſelbſt ſich in Perſon verfügte/ welcher auch endlich/ nachdem er ein Mittel gefunden/ die ſchweren Stücke auf den gegen über ſtehenden Berg mit Ketten hinauf zu ziehen/ und von dar aus die vor unüberwindlich geachtete Citadelle zu beſchieſſen/ Stadt und Schloß im Majo eroberte. Die Stadt Beſançon folgte nach wenig Tagen der Stadt Dole, und endlich im Junio das auf einem unzugänglichen Felſen gelegene Schloß St. André.

Gieng

Gieng alſo dieſe fürtreffliche Provintz / weil deren neuer Gouverneur, der Duc de Vaudemont, nicht ſecundirt ward / abermal in Zeit von drey Monaten verlohren / und fiel dadurch alle Hoffnung / die man Alliirter Seits gemacht hatte / von daraus Wunder-Dinge zu verrichten / in Brunnen.

Indeſſen / da dieſes alles in der Franche Comté alſo vorgieng / vollzoge der König von Franckreich auch zugleich ſein im vorigen Jahr ſchon angefangenes Vorhaben / umb ſo vielmehr / als er verſpüren muſte / daß auch Chur-Cölln und Münſter von ſeiner Alliantz abtretten wollte; verließ derohalben im Monat April und Majo / gegen Erpreſſung entſetzlicher Brandſchätzungen / alle übrige eroberte Orte in Niederland / als Zutphen / Arnheim / Niemögen / Culenburg / Tiel / Weſel / Rheinbergen / wie auch die Städte im Cleviſchen / die man vermöge Vergleichs an Brandenburg abgetretten / (davon wir pag 238. Meldung gethan) und endlich auch was man noch im Cöllniſchen Land beſetzt gehalten / als Neuß und Käyſerswerth; ſagte alſo dieſer gantzen Gegend Adieu; und behielt von allen

Franckreich evacuirt noch mehr Oerter in Niederland.

§. XVII. dortigen Eroberungen anderſt nichts / als Grave und Maſtricht.

Den Verluſt/ den der König an dieſen groſſen Abtrettungen gelitten / gedachte er zu erſetzen an den Spaniſchen Niederlanden / als ihme beſſer gelegen; rüſtete ſich derohalben/ob er ſchon von allen ſeinen Alliirten / und nunmehr auch von Engelland ſelbſt / verlaſſen war / und allein auf dem Kriegs-Theatro ſtund / mit groſſer Macht zu aller ſeiner Feinde Beſtreitung.

Es machten aber um dieſe Zeit die Frantzoſen groſſes Rühmens / wie daß ſie nemlich biß 350000. Mann in Waffen hätten / und mit gar verſchiedenen Armeen zu Felde gehen wollten. In der That waren ſie auch nicht ſchwach/und hatte man Mühe genug ihre Unternehmungen zu verhindern. Sie geſellten auch zu ihrer Gewalt / Liſt und Verrätherey / und hatten einen heimlichen Anſchiag ſchon in Januario gemacht / daß ihnen die Citadelle von Antwerpen und das Fort Monterey bey Brüſſel in die Hände gelieffert werden ſolte / ſo aber zeitlich noch entdecket / und mit dem Tod der Verräther beſtraffet ward.

Die Macht aber der Cron Franckreich / wie ſie auch war / kunte doch nicht verhindern / daß man nicht dieſes Jahr ein und anders Wichtiges gegen ſie ausgerichtet: dann weil dieſe Cron nach Abſonderung der Cron Engelland keine ſtarcke Flotte mehr in die See brachte / und alſo die Holländer allda Meiſter blieben / ſo verſuchten dieſe einige Landung bey Bell'Isle und Normoutiers, ſo ihnen auch nicht verwehret werden kunte/ wiewol dadurch/ auſſer einiger Plünderung der nechſt-gelegenen Orte / und etwelcher Canonirung der Stadt Calais, weiter nichts zum Haupt-Werck dienliches ausgerichtet ward / ungeachtet ihre Armee/die ſie zu Schiffe gebracht/ziemlich zahlreich und über 9000. Mann geſchätzet ward.

Die Holländer tentiren eine Landung.

In Niederland aber hatte der Printz von Oranien abermal den Succeſs, daß er die Stadt Grave/ ſo die Frantzoſen noch beſetzt behalten / und die der General Rabenhaupt den 14. Jul. attaquirt / endlich nach einer drey Mo-

Printz von Oranien recuperirt Grave.

Monatlichen Belagerung einbekommen / allda hundert und funfftzig Stücke und ſonſt ſehr groſſen Vorrath von allerhand Ammunitions-Weſen erobert worden. So hatte auch der Käyſerliche General-Feld-Marſchall de Souches das feſte Schloß Dinant im Lüttigiſchen mit Beſatzung belegt.

Dieſer General war mit einer anſehnlichen Armee aus Teutſchland in Niederland detachirt / allwo er ſich mit der Spaniſchen und Holländiſchen Armee conjungirte / alſo / daß dieſes Corpo der Alliirten auf 50000. zu Fuß und 30000. zu Pferd ſtarck geachtet ward. Dieſe nun zu obſerviren / und ihnen den Kopff zu bieten / hatte der Printz von Condé ebenfalls eine namhaffte Armee zuſammen gezogen / und ſtunden beede Heere nicht weit voneinander. Die Alliirten hätten es gerne zu einem Treffen kommen laſſen / Condé aber hatte nicht Luſt dazu. Damit nun jene nicht vergeblich den Sommer zubrächten / ſo brachen ſie aus ihrem Lager auf / des Willens / den Condé ſtehen zu laſſen / und in dem Frantzöſiſchen Gebiet etwas vorzunehmen / marchirten alſo in guter Ordnung unweit des Condéiſchen Lagers fort / die Vor-Trouppen führten die Käyſerlichen unter dem General de Souches, das Corpo die Holländer unter dem Printzen von Oranien / und die Arrieregarde oder Nach-Trouppen die Spanier unter dem General d'Aſſentar. Condé ließ die erſten ungehindert vorbey marchiren / jähling aber fiel er auf die Arrieregarde und Bagage, ſo mit etlich detachirten Regimentern von der gantzen Armee bedeckt war / mit 11000. Mann an / brachte dieſe / ſo eben zwiſchen gar engen Wegen ſich befunden / zeitlich in Confuſion, daß ſie ſich in das nächſte Dorff Seneſſe (davon dieſe Battaille den Namen erlang) begeben muſten / worüber die mehreſte Bagage verlohren gieng. Immittelſt hatte Souches und die übrigen Völcker ſich ebenfalls eingefunden / ſo gut / als ſie gekont / in Ordnung geſtellt / und gieng darauf die Haupt-Action mit allem Ernſt an / weil Condé die Seinigen auch mit ſeiner gantzen Armee ſecundirte.

Bataille von Seneſſe.

Den 1. (11.) Aug.

§. XVII.

General von Waldeck iſt in Gefahr.

Die Schlacht continuirte von zehen Uhr Morgens bis zehen Uhr in die Nacht / und wurde auf allen Seiten ſehr hitzig gefochten / geſtalten dann unter andern der Holländiſche General-Feld-Marſchall von Waldeck ſelbſten / der hernach bey dem Entſatz von Wien ſo groſſe Dienſte gethan /) ſchon vom Pferd gekommen / und von einem Frantzoſen bey nahe wäre gefangen angenommen worden / wofern ſein Cammerdiener nicht eben zu rechter Zeit noch herbey gekommen / den Frantzoſen erlegt / und ſeinen Herrn dadurch wiederumb befreyet hätte. Die gröſte Ehre bey dieſer Bataille ward den Käyſerlichen / der gröſte Verluſt aber / den Spaniern zugelegt.

Weil nun die Nacht die Armeen ſeparirt / ſo zogen die Frantzoſen ſich in ihr Lager zuruck / die Alliirten aber blieben die Nacht über auf der Wahlſtatt ſtehen. Beede Theile ſchrieben ſich die Victorie auf gleiche Weiſe zu / ſo war auch der Verluſt einander nicht ungleich. Frantzöſiſcher Seits ſollen bis 5000. und darunter 6000. Officiers geblieben ſeyn. Diß iſt die allerblutigſte Schlacht / ſo dieſen gantzen Krieg über vorgegangen / ſintemal die Frantzoſen

tzoſen ſich zu einer Maxim gemacht/ die Schlachten/ ſoviel immer möglich/ zu vermeiden / und dadurch das Volck zu erſparen.

Nach dieſer Bataille, da die Alliirten ſich wiederum erholet und verſtärcket / wollten ſie die Zeit nicht gar unnützlich vorbey gehen laſſen / ſondern giengen vor Oudenarde, der Hoffnung / weil viel von der Beſatzung daraus war gezogen worden/ mit dem Ort bald fertig zu werden. Der Commendant aber defendirt ſich länger / als ſie vermuthet; indeſſen kam Condé heran / den Ort zu entſetzen / mit welchen aber die Alliirte keinen ſolchen Dantz / wie bey Seneffe, mehr wagen wolten / ſondern die Belagerung aufhuben. Vergebliche Belagerung von Oudenarde.

Weil auch die Teutſche Armee in Elſaß dem Torenne anfieng zu ſtarck zu werden/ ſo bot der König in Franckreich den Arriere-Ban, das iſt / die Ritter-Pferde und den Adel in Franckreich auf/ von deme man ſich die Rechnung machte/ daß man 20000. Pferdte zuſammen bringen wolte. Ein guter Theil derſelben ſtellte ſich in Elſaß zwar ein / ward aber durch allerhand Einfälle und Partheyen ehe ſie noch bey der Armee angelangt / alſo heimgeſchickt/ daß ihrer gar wenig mehr nach Haus gekommen / von welcher Zeit an der König dieſes auſſerordentlichen Mittels in ſeinen Kriegen ſich nicht mehr gebrauchen mögen.

Es giengen auch in dieſem Jahr an die Actiones in Rouſſilon, wie auch der Handel mit Meſſina in Sicilien. Weil wir aber zu Beſchreibung des erſten das folgende dritte/ und zu dem letztern das achte Capitel gewidmet haben / ſo wollen wir dißmal davon weiter nichts melden.

Was die Frantzöſiſche Staats-Sachen anbelangt / ſo kommt in dieſem Jahr vornemlich zu gedencken / daß/ nachdem der König ſeine Affection, die er vorhin auf die Madame de la Valiere geworffen / geändert / und mit ſelbiger die Gemahlin des Marquis de Monteſpan, eine gebohrne de Rochechouart, angeſehen/ auch mit ſolcher ſchon in Anno 1670. einen Sohn (den man Duc de Maine Madame de Monteſpan kommt empor.

 nen-

S. XVII. nennet) erzeuget/ um welcher Urſach willen La Valiere ſich vom Hof retirirt und in ein Carmeliter-Kloſter begeben/ der König nunmehr in dieſem 1674. Jahr gedachte de Monteſpan, nachdem er die mit ihr erzeugte Kinder vorher vollſtändig legitimirt/ von ihrem Gemahl mit Leib und Gut allerdings ſcheiden laſſen/ und dieſelbe als ſeine Maiſtreſſe offentlich declarirt.

Conſpiration des Chevaliers de Rhoan. Es ward auch in dieſem Jahr eine kleine Conſpiration in Franckreich entdecket/ indeme der Chevalier de Rhoan, Groß-Jägermeiſter in Franckreich/ ſich von den Spaniern durch Geſchencke verblenden ließ/ und ihnen verſprach in der Normandie und Bretaigne einen Aufſtand wider den König zu erwecken/ welchen zu bewerckſtelligen die Holländiſche Landung vornemlich deſtinirt war. Ob nun wol das geringſte nicht darauf erfolgt/ indeme der de Rhoan bey weiten ſoviel Authorität nicht hatte/ etwas ſolches dazumal noch ins Werck zu richten/ ſo ward er doch/ als die Sache auskam/ nebſt einigen ſeiner Adhærenten/ als dem Chevalier de Preux und der Marquiſe de Villars, in der Baſtille zu Paris enthauptet.

Auch hatten die Inwohner zu Beſançon vor/ den Marechal de Duras und die gantze Guarniſon mit Gifft hinzurichten; die Entdeckung aber dieſes Anſchlags brachte mehr als hundert Burger umb die Köpffe.

An. 1675. Rebelliou in Bretaigne und Normandie. Das 1675. Jahr zeitigte bey ſeinem Eintritt den Ausbruch der Conſpiration, die der arme Chevalier de Rhoan in ſeinem Leben vergeblich geſucht/ und nicht bewerckſtelligen können/ deßhalben auch den Kopff hergeben müſſen/ gantz unvermuthet/ dann es entſtund ſo wol zu Bourdeaux und in Guienne, als auch zu Rennes und in gantz Bretaigne ein groſſer Auffſtand wegen allzuſchwerer Auflagen/ alſo/ daß auch verſchiedene Königliche Einwohner darüber todt geſchlagen wurden; weiln aber dieſes elende Volck keinen Anführer noch rechtſchaffenes Haupt hatte/ und kein Succurs ſo bald zu hoffen war/ ſo wurden ſie durch die in der Nähe ſtehende Trouppen gar bald zerſtreuet und getilget.

In Niederlanden hatte der König das Glück / daß nachdem die Käyſerliche immer mit Berathſchlagungen umbgiengen / wie ſie die Stadt Lüttig / die bishero ſich neutral gehalten / auf ihre Seiten völlig möchten erklären machen / (worinnen der Käyſerliche Miniſter Baron von Iſola viel Müh und Negotiirens angewendet) die Sache mit viel geringerer Müh und beſſern Fortgang auf ſeine Seite ſich neigte; dann die guldenen Louiſen hatten den Chur-Cöllniſchen Commendanten in der Citadelle, Baron Virſet alſo gewonnen / daß dieſer / unter dem Vorwand eines gewiſſen Anſchlags / die Teutſche Chur-Cöllniſche Beſatzung aus der Veſtung hinaus commandirte / dagegen heimlich 4000. Frantzoſen einnahm / und alſo ihnen gedachte Veſtnng bloſſer Dinge einraumte / welches dann denen Waffen der Alliirten einen groſſen Abbruch brachte. Eben dergleichen hatte man auch zu gleicher Zeit vor mit der Veſtung Cambray, da man durch Verrätherey das Pulver-Magazin anzuzünden und alſo dieſe Veſtung in die Lufft zu ſprengen vorhatte. Die Sache ſtund auch würcklich auf dem Punct, da einer von den Conſpiranten ungefehr erkranckte / und dieſes erſchröckliche Vorhaben wenige Augenblick vor deſſen Execution iu der Beicht entdeckte. Frantzoſen bekommen die Citadelle zu Lüttig.

Die Campagne ſelbſten öffnete ſich mit der Belagerung von Dinant im Lüttigiſchen / von dar verwichenen Winter die Käyſerliche eine Frantzöſiſchee Guarniſon, ſo die Burgerſchafft kurtz vorher eingenommen hatte / ausgetrieben / und nunmehr ſolches ſelbſten beſetzt hatten / dieſes nahm der Marechal de Crequy und Rochefort dißmal hinwiederum in kurtzer Zeit weg. Dergleichen begegnete auch bald hernach der andern Lüttigiſchen Veſtung Huy / wordurch dann die Maſe an dieſer Seite vor die Alliirte allerdings geſperrt worden. Frantzoſen erobern Dinant und Huy.

Nach dieſen zweyen Lüttigiſchen Plätzen kam die Reyhe an die Spaniſche Veſtung Limburg / aus welcher der Commendant Graf von Naſſaw groſſen Widerſtand that. Die Frantzoſen aber griffen den Platz unter dem General Auch Limburg.

§. XVII. ral de Rochefort mit ſolcher Furie an / daß er nach einer fünfftägigen Belagerung ſich zu ergeben gezwungen ward. Man rechnet / daß die Frantzoſen in dieſer kurtzen Zeit 6000. Mann davor ſollen verlohren haben. Die Alliirte Armee ſtunde zwar nicht weit davon / und hatte den Platz gerne entſetzet / weil aber der König in Perſon mit der Haupt-Armee die Belagerung bedeckte / ſo kunten jene nichts ausrichten / ſondern muſten die Ubergab geſchehen laſſen / und mithin das gantze Hertzogthum Limburg verlohren geben.

Neue Marechaux de France erwählt.

Mit dieſen Eroberungen vergnügte ſich der König vor dieſes Jahr / und weilen auch die Alliirte weiter nichts Hauptſächliches unternahmen / als daß ſie Haſſelt und andere kleine Orte in ſelbiger Gegend wieder an ſich brachten / ſo ward dieſer Feldzug abermal mit ſchlechter Satisfaction vor die Alliirte in Niederland beſchloſſen.

Die Stadt Bourdeaux wird beſtrafft.

Von Staats-Sachen gieng in Franckreich diß Jahr anders nichts merckwürdiges vor / als daß der König umb genugſame Kriegs-Häupter zu haben / über die ſieben Marechaux de France, die damal im Leben waren/ deren noch acht auf einmal machte/ nemlich den d'Eſtrades, Nauailles, Schomberg, Duras, Vivonne, la Feuillade, Luxembourg und Rochefort.

Ingleichen/daß er der Stadt Bourdeaux, ſo die Haupt-Stadt in Guienne, wegen des jüngſten Aufſtands / ihre Mauren und ſämmtliche Privilegia benahm / auch das Parlament, ſo ſonſten allda ſeinen Sitz hatte / von dar abforderte / und es nach Condom transferirte / und hatte die Stadt lang zu thun / bis ſie wieder bey dem König ausgeſöhnt ward.

An. 1676. Citadelle zu Lüttig raſirt.

Weiln nunmehr die Frantzoſen eine Vormauer an der Veſtung Limburg hatten / und alſo Lüttig und Huy ihnen nicht vielmehr nutz waren / ſo wollten ſie auch nicht gerne vergebliche Guarniſon darinnen halten / ſprengten derohalben die Citadelle zu gedachtem Lüttig / die im verwichenen Jahr durch ein geheim Verſtändniß des Commendanten Virſet in ihre Hände gekommen war / mit 170.

Minen/

Minen/ und zogen nicht ab/ biß dieſelbe auf den Grund demolirt war/ welches dann bey der Lüttigiſchen Burgerſchafft/ die dieſe Veſtung nicht anders als vor den Riegel ihrer Freyheiten anſahe/ eine ungemeine Freud verurſachte. Nicht weniger thaten ſie auch mit dem Schloß zu Huy.

Damit aber auch dieſe Campagne ohne Nutzen vor ſie nicht möchte ablauffen/ ſo giengen ſie abermal ſehr zeitlich ins Feld/ und belagerten ſchon im April die Veſtung Condé, allwo der König in Perſon ſich einfand/ und inner zehen Tagen die Stadt zur Ubergang zwang/ daß ſie ſich auf Diſcretion ergeben muſten. Condé erobert.

Sie fielen auch in Flandern in das ſchöne und reiche Land von Waas/ zwiſchen denen Flüſſen der Schelde und Dune gelegen/ ſo ihm zur Mauer dienen/ welches ſie mit Sengen und Brennen elendiglich verheerten/ und allda über 600000. Francken an Brand-Steuer erpreſſeten. Einfall in das Land von Waas.

Die geſchwinde Eroberung von Condé machte denen Frantzoſen auch eine Luſt gegen Buchain aufſteigen/ welches ſie ebenfalls unter dem Duc d' Orleans nach zwölfftägiger Belagerung mit Accord eroberten. Die Allirte Armee ſtunde zwar im Feld/ ſahe ſich aber nicht in ſolcher Poſtur/ daß ſie dieſe Orte hätte ſecouriren können. Buchain erobert.

Nach dieſem ruckten beede Armeen bey Valenciennes gegeneinander/ daß nur ein Thal zwiſchen beeden war/ und meynte jedermann/ es würde gar zu einer Haupt-Bataille kommen/ weil aber kein Theil genugſamen Vortheil vor ſich ſahe/ giengen ſie wieder voneinander/ und hatten die Frantzoſen ihr Abſehen auf Aloſt; die Alliirte aber/ unter dem Herrn Printzen von Oranien und dem Spaniſchen Stadthalter Villa Hermoſa, kamen ihnen bevor/ und bedeckten den Platz.

Weil es ſich nun zu keiner Battaille ſchicken wollte/ gedachte der Printz von Oranien mit einer anſehnlichen Macht den Sommer doch nicht gantz ohne Verrichtung vorbey gehen zu laſſen/ belagerte derohalben/ der mit Printz von Oranien belagert Maſtricht vergeblich.

§. XVII. den übrigen Alliirten genommenen Abrede nach / die Stadt Maſtricht / worzu auch die Lüneburgiſche und Oßnabrügiſchen Völcker ſtieſſen. Die Belagerung ward mit groſſem Eifer angegriffen und fortgeſetzet / indem man die Stadt mit 120. Stucken beſchoß / ſo / daß auch die Frantzoſen nicht ſahen / wie ſie es wol ſecourriren könten / und dannenhero / um eine Diverſion zu machen / ſich vor die Veſtung Aire in Artois legten / und ſelbige ihrer Seits belagerten / in Meynung die Holländer dadurch zu locken / daß ſie von Maſtricht abziehen und Aire zueilen ſollten. Der Printz von Oranien aber ließ es vor Aire gehen wie es wollte / maſſen dann erſagte Veſtung drey Tage nach eröffneten Trenchées übergegangen / weil durch Unglück Feuer in das Pulver-Magazin gekommen / und ſelbiges in die Lufft geflogen / und ſetzte dagegen die Belagerung vor Maſtricht eiferig fort.

Frantzoſen erobern Aire.

Man war mit ſolcher Belagerung ſo weit gekommen / daß man an der Eroberung nicht mehr zweiffelte / maſſen dann auch der tapffere Commendant Calvo ſchon anfieng kleinmüthig zu werden: Da man aber ſolcher Geſtalt damit gleichſam auf der Spitze war / entſtund unter den Belagerern eine Mißhelligkeit / indem die Spanier / wie man ihnen anfänglich die Vertröſtung gegeben / die Veſtung vor ſich eingeraumt haben / die Holländer aber auf dieſe Weiſe / wie ſie es vor dieſem gehabt / ſie wieder vor ſich behalten wollten. Dieſe Uneinigkeiten / ſo die Gemüther gewaltig verwirrte / machte / daß man den Eyfer der Belagerung zu beeden Seiten ſincken ließ / und denen Frantzoſen ſo viel Zeit einraumte / daß die Marechalen de Schomberg, Crequy und Humiers mit einem Succurs herbey nahen kunten. Weil nun die Stadt ſehr weitläufftig / ſo nahme man dieſes / daß nemlich unmöglich zu verhindern ſeye / daß nicht ein oder der andern Seite ein Succurs hinein ſchlupffen ſollte / zum Vorwand / und hub die Belagerung auf / mit Hinterlaſſung vieler Munition und verſchiedene Stucke / nachdem man zwey Monat damit zugebracht / und etlich tauſend Mann

davor

davor hatte ſitzen laſſen. Gleich darauf verſtärckte der Comte de Montal mit 2000. Reutern / deren jeder einen Mußquetier hinter ſich hatte / die Guarniſon: Die Frantzoſen aber hatten über dieſer aufgehobenen Belagerung ein gewaltig Rühmen. Es ward auch von dem König die Guarniſon, die ſich ſo wohl gehalten hatte / reichlich beſchencket.

Der Printz von Oranien ſtellte ſich zwar nach quittirter Belagerung in Poſtur den Frantzoſen eine Schlacht zu lieffern / dieſe aber / die ihren Zweck durch Entſetzung Maſtricht ſchon erlanget / bezeugten / nach ihrer Gewonheit / die ſie haben / die Schlachten ſoviel möglich zu vermeiden / hierzu keinen Luſt.

Frantzoſen nehmen Bouillon ein.

Ward alſo auch dieſe Campagne an Seiten der Alliirten in Niederland beſchloſſen / ohne etwas Glückliches auszurichten / ja man muſte noch zuſehen / daß die Frantzoſen im September die ſchöne Stadt Bouillon, ſo dem Stifft Lüttig zuſtändig / auf welche aber die Hertzogen dieſes Namens in Franckreich / eine uralte Prætenſion und Anforderung hatten) weil ſie gar ſchlecht beſetzt war / hinweg ſchnappten.

Anfang der Chambre ardente, oder der brennenden Cammer in Franckreich.

In Königreich Franckreich ſelbſt hatte man indeſſen / da der König zu Feld lag / gewaltig viel zu thun mit der Unterſuchung über die Vergiffter / die allda offenbar wurden. Die vornehmſte davon war eine Adeliche Dame de Brinvilliers genannt: die hatte erfunden / aus Kröten und Schlangen ein Gifft zu bereiten / wormit ſie die Leute erſt nach vielen Monaten / ja vielen Jahren / gantz unvermerckt umbringen kunte: Sie hatte das Handwerck lang getrieben / und abſonderlich die Probe ihres Giffts genommen an den armen Krancken in den Spitälern / denen ſie ſolches / unter dem Schein von Artzneyen und Gutthätigkeit / beygebracht. Sie hatte auch damit ihren Vatter / ihre beede Brüder / ihren Mann / und mehr andere von ihren Angehörigen vergeben / um deren Erbſchafften an ſich zu bringen / deßhalben dieſes Gifft insgemein la Poudre de Succeſſion, oder das Erbſchaffts-Pulver

§. XVII. ver genannt ward. Es wurden viel vornehme und groſſe Perſonen in dieſen gottloſen Handel mit eingewickelt gefunden/ und kam auch wider etliche gar viel von Zauberey heraus/ alſo/ daß man deſſenthalben ein eigen Inquiſitions-Gericht/ la Chambre ardente, oder die brennende Cammer genannt/ anrichten muſte/ ſo etliche Jahr gedauret; die Brinvilliers aber ward mit dem Schwerdt hingerichtet.

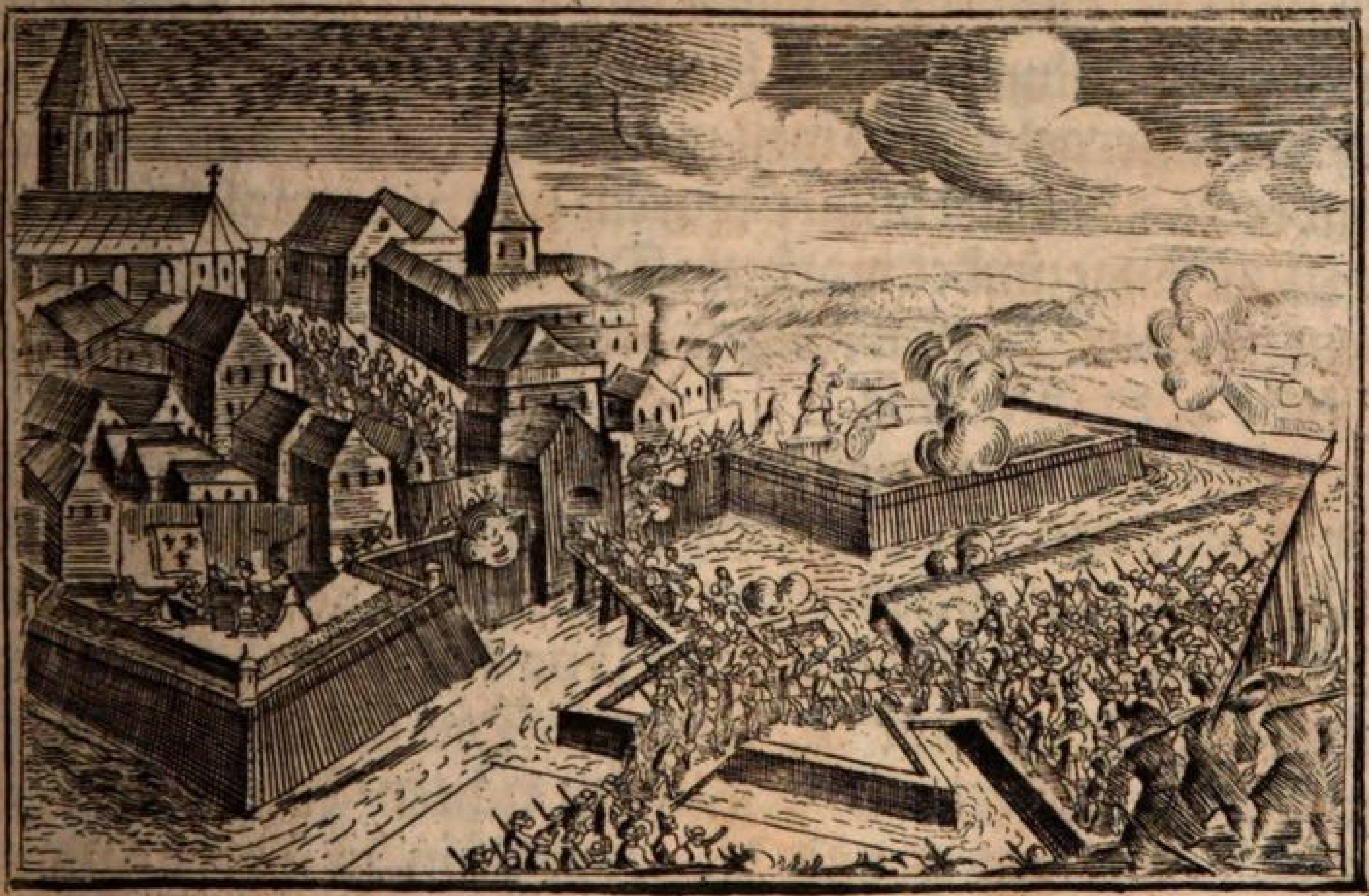
An. 1677. Weiln in den bißherigen Campagnen die Alliirte ihr Vorhaben/ Franckreich genugſamen Abbruch zu thun/ nicht erhalten kunten/ und dannenhero ſich vornahmen in dem Jahr 1677. ihr Aeuſſerſtes vorzunehmen/ wie wir in dem vorhergehendem Capitel erwehnet/ ſo rüſtete ſich der König/ ſoviel er kunte/ ſelbigen vorzukommen/ und weiln ein groſſes daran gelegen war/ wer am erſten im Felde erſchiene/ ſo ſtellte er die Sachen dahin an/ daß er ſchon im Februario, da die Alliirten noch nicht einmal im Stand waren/ ſich zu bewegen/ ſich ins Feld begeben kunte. Sein Abſehen gieng auf die drey Spaniſche Haupt-Veſtungen Chambray, Valencienne und St. Omer, als welche am näheſten an den Frantzöſiſchen Gräntzen gelegen/ und von daraus man nicht allein einen groſſen Theil von Frantzöſiſchen Gebiet bißhero in Contribution geſetzt/ ſondern auch den gefährlichſten Einfall thun kunte.

Er hatte ſchon im vergangenen Jahr den Weg zu dieſen Eroberungen gebahnet durch die Hinwegnehmung Condé, Buchain und Aire, wodurch die Communication zwiſchen oberſagten Orten und den übrigen Spaniſchen Niederlanden ziemlich abgeſchnitten ward / und dißmal ruinirte er noch weiter zu gleichen Intent Halle und Enguien, beſetzte hingegen Nivelle, Caſſel/ und andere kleine Orte dort herum; und damit er mit deſto gröſſerer Macht agiren könte/ ſo zog er die Beſatzungen aus allen Orten/ wo man deren entbehren kunte/ und ſprengte dieſelbe Veſtungen/ welches dann unter andern auch der anſehnlichen Stadt Limburg widerfahren.

Den

Den 18. (28.) Februar. gienge die Belagerung vor Valencienne mit gröſtem Eifer an/ dergeſtalt daß auch der König ſelbſt in Perſon ſich dabey einfand. Den 28. Februar. (9. Mart.) wurden die Trenchéen geöffnet/ und den 7. (17.) ejusdem war dieſe Stadt/ die vor dieſem vor der Frantzoſen Kirch-Hof gehalten ward/ und vor welcher ſie Anno 1654. viel Monat vergeblich zugebracht/ ſchon in des Königs Handen. Dann bey dem erſten Sturm/ den der König auf die Contreſcarpe und das Cronen-Werck vor dem Thor d'Azin bey hellen Tag auf allen Seiten thun ließ/ hatten einige von denen Stürmenden das Glück/ daß ſie gleich die Beſatzung/ die ſich dißmal noch keines Sturms verſahe/ aus einem halben Mond in ein ander kleines Werck/ ſo dahinter lag/ le Paté oder die Paſteten geheiſſen/ trieben/ und als ſie auch alldar nicht Stand hielt/ ſondern ſich in die Stadt ſelbſt begabe/ drangen die Belagerer zugleich mit den

Frantzoſen erobern Valencienne.



Flüchtigen hinein/ bemächtigten ſich der Aufzieh-Brucken und des Thors/ und liefferten alſo dieſe anſehnliche Haupt-Stadt/ die mit 5000. Mann Guarniſon und mehr als 15000. Mann von der Burgerſchafft verſehen

§. XVII. ſehen war/ gantz unvermuthet ihrem König in die Hand. Das Verwunderlichſte hiebey war der Gehorſam der Soldaten gegen die Ordre des Königes: dann ſo bald dem König die Nachricht von der Eroberung zukommen war/ befahl er alſobalden/ daß man die Stadt ſchonen/ und die Plünderung einſtellen ſollte/ deme auch ſo genau nachgelebt ward/ daß von dieſer anſehnlich- und ſehr reichen Stadt/ die doch mit ſtürmender Hand gewonnen/ nicht mehr als etwa fünff oder ſechs Häuſer/ die am nächſten an dem Wall gelegen waren/ geplündert worden/ und fand man kein beſſer Mittel/ die Soldaten/ die ſich zur Plünderung begeben und auseinander lauffen wollten/ zuruck zu halten/ als daß die Officiers ſchryen: Voila le Roy! **Der König iſt da!** da eilte jedermann wieder zuruck/ und ſtellte ſich auf ſeinen Poſten. Die Guarniſon, die noch in 3500. Mann ſtarck war/ ward zu Kriegs-Gefangenen angenommen/ der Burgerſchafft aber warden ihre Privilegia gelaſſen/ doch mit der Bedingung/ daß ſie auf ihre Koſten eine Citadelle erbauen ſolten. Es waren einige/ ſo in Argwohn ſtunden/ daß bey dieſer Eroberung Verrätherey mit untergelauffen/ weil man wohl wuſte/ daß die Auſſenwercke alle unterminirt waren/ und gleichwol keine einige Mine angezündet worden; Die aber/ die da wiſſen/ wie es in ſolchen Verwirrungen hergehet/ halten die in der Stadt vor unſchuldig.

Cambray erobert.

Sobald Valencienne bezwungen/ ſo ruckte der König vor Cambray, ſo ebenfalls eine von den fürtrefflichſten Plätzen in gantz Niederland iſt/ ſchickte auch zu gleicher Zeit ſeinen Herrn Bruder/ den Duc d'Orleans, mit einem Theil der Armee vor St. Omer. Die Stadt Cambray ward bald erobert mit Accord im achten Tag nach eröffneten Trenchéen/ und die Guarniſon in 4000. Mann ſtarck retirirte ſich in die ſehr feſte Citadelle/ ſo noch etwas Widerſtand that.

Indeſſen preſſirte auch der Duc d'Orleans die Belagerung vor St. Omer mit allem Eyfer. Dieſe Stadt zu entſetzen/ ruckte der Printz von Oranien mit einer anſehnlichen

Armee von 35000. Mann/ heran. Der Hertzog von Orleans ließ einen Theil der Armee von der Belagerung / die Wercke zu verwahren / und mit den übrigen / wozu ihm der König aus dem Lager vor Cambray einen ſtarcken Renfort geſchickt hatte/ gieng er dem Printzen von Oranien entgegen biß gegen Mont Caſſel, eine Meilen von St. Omer. Die Frantzöſiſche Armee ward in Warheit zwar umb ein namhafftes ſtärcker als die Printziſche/ weil aber der Hertzog gar viel Poſten beſetzen muſte / damit nicht unter währender Bataille ein Secours ſich in die Veſtung hinein practiciren möchte / ſo glaubt man dannoch / die Alliirte ſeyen / ſonderlich an Infanterie, denen Frantzoſen überlegen geweſen. Den 1. (11.) April. gieng die Bataille in aller Form vor / das Corps de Bataille von den Holländern/ worunter einige Engliſche Regimenter waren/ wehrte ſich ſehr tapffer/ und gab den Frantzoſen viel zu ſchaffen / der lincke Flügel aber kam gar zeitlich in Unordnung/ und verurſachte auch ſolche bey der übrigen Armee / alſo / daß nach einem ſtündigen Gefecht die Holländer die Flucht gaben / und den Frantzoſen das Feld / ſamt der Artillerie und Bagage laſſen muſten. Diß iſt die nachdrücklichſte Bataille, ſo in dieſem gantzen Krieg vorgegangen. Der Verluſt ward Holländiſcher Seits auf ſechs tauſend Mann / Frantzöſiſcher Seits aber nicht über tauſend geſchätzet. Den 1. (11) April. Bataille vor St. Omer bey Caſſel.

Dieſe unglückliche Bataille machte / daß etliche Tage darauf die Stadt St. Omer zum Creutz kriechen / und mit Accord ſich ergeben muſte / dergleichen auch wenig Tage vorher die Citadelle von Cambray gethan hatte. St. Omer erobert.

Nach dieſen dreyen höchſt-anſehnlichen Eroberungen ließ der König ſeine Armee eine Zeitlang ausruhen / und gieng in Niederland weiter nichts wichtiges vor / weil die Holländer an ihrer bey Caſſel empfangener Wunde ebenfalls zu heilen hatten / alſo / daß hiedurch der König Platz bekam / auch denen Käyſerlichen und Teutſchen Alliirten zu begegnen / wie wir im vorigen Capitel erwehnet haben.

End-

S. XVII. Prinz von Oranien belagert Charleroy vergeblich.

Endlich verſtärckte ſich der Printz von Oranien wieder mit den Braunſchweigiſchen und andern Völckern biß auf 60000. Mann / und attaquirte im Monat Julio, um den Frantzoſen / mit denen man zu keiner Schlacht mehr kommen kunte / und eine Diverſion zu machen / und das Abſehen der Käyſerlichen Armee leichter ins Werck zu ſetzen / abermal die Veſtung Charleroy. Die Sache ließ ſich Anfangs zu einem groſſen Ernſt anſehen / alſo / daß auch der Hertzog von Lothringen ſich reſolvirte mit der Teutſchen Armee zu dieſer Belagerung zu ſtoſſen: Weiln aber die Holländer mit genugſamen Nothwendigkeiten zu einem ſo groſſen Werck nicht verſehen waren / den herannahenden Succurs unter dem Marechal de Luxembourg ſcheuten / und mit den Frantzoſen ſchon unter der Hand von Friedens-Vorſchlägen tractirten / ſo hub der Printz nach zehen Tagen die Belagerung unvermuthet wieder auf / und beſchloß damit vor dieſesmal ſeine Actiones: Die Frantzoſen aber brachten ihre Zeit zu mit Eintreibung der Contributionen und Brand-Schatzungen / die ſie von neuen aus dem Lande von Waas und umb Gent herumb holten / allwo ſie viel ſchöne Dörffer in die Aſche legten / eroberten auch im October die Stadt St. Guilian.

An. 1678.

Dem König in Franckreich fieng an / ungeachtet aller ſeiner glücklichen Progreſſen und groſſen Eroberungen / die er bißher gemacht / zumaln da er ſahe / wie es mit Schweden auf die Neige gieng / und die alldortige Alliirte ihme allernächſtens ebenfalls auf den Hals kommen würden / und Engelland gleichfalls zum Friedens-Bruch geneigt war / der groſſe und koſtbare Krieg je länger je mehr beſchwerlich und unerträglich zu werden / dachte derohalben je ehender je beſſer ihn zu ſchlieſſen / und ließ zu ſolchem Ende die Conferenzien zu Niemögen eyferig fortſetzen: Mit den Holländern / die bey der Sache nichts ſonderliches mehr zu verlieren hatten / kunte man leicht zu rechte kommen; Spanien aber hatte gantz keinen Luſt den Frieden ſo nachtheilig / wie Franckreich ihn vorſchlug / einzugehen.

Damit

Damit nun dieſe Cron nicht allein zu einem Frieden gezwungen werden/ ſondern auch Franckreich ſo viel mehr haben möchte/ das es an Spanien reſtituiren könte/ umb dagegen dasjenige/ was ihme von den eroberten Plätzen am anſtändigſten war/ behalten zu können/ ſo trug man es vor heuriges Jahr wieder auf neue wichtige Belagerungen an/ und bediente ſich hierzu des bißhero nie fehl geſchlagenen Mittels/ nemlich der gantz frühzeitigen Eröffnung der Campagne.

Zu ſolchem End ruckten die Frantzoſen gantz unvermuthet den 21. Febr. vor die groſſe Stadt Gent in Flandern/ ſo die Haupt-Stadt ſelbiges Landes iſt/ und in ihrem Umkreiß (mit eingerechnet die Vorſtädte) drey teutſcher Meilen haben ſoll. Dieſe attaquirte der König/ der in Perſon in das Lager kam/ mit 130. Canonen/ und nöthigte ſie nach zehentägiger Belagerung zur Ubergab; Und obwol das Schloß noch etwas Widerſtand thun wolte/ muſte es doch des nachfolgenden Tages ſich ebenmäßig dem Frantzöſiſchen Gewalt unterwerffen/ und die Stadt allein vor ihre Glocken und übrige Belagerungs-Koſten eine ſehr groſſe Summe (etliche melden von ſechs Millionen Francken) bezahlen. Eroberung Gent.

Die ſchnelle Eroberung dieſer ſehr mächtigen/ wiewol nicht ſonders fortificirten Stadt/ reitzte den König/ daß er der Gelegenheit und der Zeit/ da von den Alliirten noch niemand im Felde war/ ſich noch weiter bedienete/ und ein gleiches auch mit der ſehr groſſen und anſehnlichen Stadt Ypern/ ebenfalls in Flandern gelegen/ vornahm/ die er in Perſon den 3. Mart. belagerte/ und ſie ſamt ihrer Citadelle den 15. ejusdem einbekam/ ungeachtet der Gouverneur, Marquis de Conflans, ſehr groſſen Widerſtand/ mehr als noch bey einiger andern Stadt in Niederland geſchehen/ gethan hatte. Item der Stadt Ypern.

Nach dieſen groſſen Verrichtungen kehrte der König zwar wieder nach Haus/ fand ſich aber bald hernach in dem Feld wieder ein/ umb den Frieden/ daran man zu Niemögen arbeitete/ deſto geſchwinder zu erzwingen.

§. XVII. Mit erſagten Tractaten nun war es zwar indeſſen ſo weit gekommen / daß die HH. Staaten von Niederland die Conditiones, ſo Franckreich vorgeſchlagen / ihres Orts zu acceptiren / auch die Cron Spanien zu einem gleichmäſſigen zu vermögen / ſich erklärt / alſo / daß es allerdings das Anſehen gewann / als ob in Niederland der Krieg nunmehr gäntzlich geendiget wäre / und nichts Feindliches mehr vorgenommen werden ſollte. Jähling aber kamen die Frantzoſen mit einer neuen Schwerigkeit aufgezogen / und wollten die Orte / die ſie Krafft erſt-erſagter Conditionen (davon im ſiebenden Capitel ein mehrers) an Spanien abzutretten hatten / nicht ehender übergeben / als bis der General-Friede / auch mit Schweden / erfolgte. Wie nun weder die HH. Staaten noch die Cron-Spanien ſich zu dieſer Veränderung einverſtehen kunten / ſo verzog ſich dadurch dieſes Particular-Friedens-Werck bis in den Auguſtum. Damit aber dieſe umb ſo vielmehr denen Frantzöſiſchen Vorſchreibungen ſich zu ſubmittiren genöthiget werden möchten / ſo machte Franckreich Mine, als ob es ſeine bißherige Victorien proſequiren wollte / und bloquirte die Haupt-Stadt Mons oder Bergen in Hennegaw. Zu allem Unglück war dißmal dieſe Stadt gar ſchlecht mit Lebens-Mitteln verſehen / weil man aber unter währenden Friedens-Werck ſich einer ſolchen Attaque nicht vermuthet. Damit alſo dieſe anſehnliche Stadt nicht in des Feindes Hände verfallen / und hiedurch der Friede umb ſo viel ſchwerer gemacht werden möchte / ſo entſchloſſe der Printz von Oranien / ungeachtet der Friede zwiſchen Franckreich und den vereinigten Niederlanden ſchon ſo gut als richtig war / gleichwol das bedrängte Bergen noch in Zeiten zu ſecourriren / conjungirte ſich derohalben mit dem Duc de Villa Hermoſa, und attaquirte die Frantzoſen / die der Marechal de Luxembourg commandirte / in ihrem vortheilhafften Poſten mit aller Macht. Die Frantzoſen waren mit dem gröſten Theil der Armee ihnen entgegen gegangen / und ſtunden mit dem rechten Flügel bey der

Bloquade der Stadt Mons.

Abbtey

Abbtey St. Denis, mit dem lincken Flügel aber / bey Chateaux, anderthalb Stund von Mons: der Printz von Oranien griffe den rechten / die Spanier aber den lincken Flügel an / und hatten beede das Glück / daß ſie den Feind aus dieſem ſehr vortheheilhafften Poſten

Bataille bey Mons den 4. Aug.

trieben / und in ſeine Linien und Lager vor Mons zuruck jagten.

Des folgenden Tages wolten die Alliirten ihr Heyl noch einmal verſuchen / und den Feind in ſeinem verſchantzten Lager angreiffen / um den Succurs gar in die Stadt hinein zu bringen; In der Nacht aber erhielt der Printz von Oranien Briefe / ſo ihn berichteten / wie daß die oben gedachte Schwerigkeiten gehoben / und der Friede zwiſchen den vereinigten Niederlanden und Franckreich würcklich geſchloſſen und unterzeichnet ſeye.

Weiln nun die Hoſtilitäten hiedurch eingeſtellt waren / ließ der Printz die weitere Attaque zwar unterwegen / gab aber dem Luxembourg von der erhaltenen Zeitung Nachricht / und fragte: Ob er nunmehr die Proviantirung der Stadt gutwillig zulaſſen wolte? Luxembourg antwortete daß er zwar von dem getroffenen Frieden gleichfalls Nach-

Mitten in der Schlacht kommt Zeitung vom Frieden.

§. XVII. richt habe/ die Proviantirung der Stadt aber ohne ſonderbaren Befehl des Königs noch nicht zugeben könte / welche einzuholen er um weniger Täge Verzug bat / nach deren Verfliesſung die Bloquade völlig aufgehoben / und alſo der Krieg dieſer Enden geſchloſſen ward. Bey dem Abzug beeder Armeen / muſte die Holländiſche der Frantzöſiſchen die Ehre geben/ daß ſie umb etliche Stunden ehender als dieſe aufbrach.

Dieſes iſt die einige merckwürdige Haupt-Bataille, ſo in dieſem Krieg Alliirter Seits unſtrittig gewonnen worden / wiewol die Frantzoſen zu ihrer Beſchönung gleichwol vorgeben / daß unter währenden Treffen / der Duc de Luxembourg die Zeitung von unterzeichneten Frieden erhalten/ derenthalben er auch die Mannſchafft vergeblich weiter zu wagen / nicht nöthig erachtet/ ſondern willig die Zurückziehung anbefohlen habe / ohne welches der Sieg denen Allirten ſonſten viel ſchwerer und theurer ſolte zu ſtehen gekommen ſeyn. Doch haben die Frantzoſen bey dieſer Action über 3000. Mann verlohren.

Vergeblicher Anſchlag auf Luxembourg.

Um dieſe Zeit/ als Mons bloquirt gehalten ward/ hatte man auch / vermittelſt eines Verraths / eine heimliche Unternehmung auf die Veſtung Luxembourg vor : Der Anſchlag aber ward entdecket/ und die Verräther mit dem Leben abgeſtrafft.

Jngleichen gieng auch eine kleine Action zwiſchen dem General Spaan/ der die alliirte Trouppen an der Maaſe commandirte / und dem Marechal de Schomberg vor / indem dieſer einen Ort/ Steen genannt/ ſo die Teutſchen angegriffen / ſecundiren wollte / darüber aber das dahin abgeſchickte Detachement zimlich eingebüſſet.

Friede zu Niemögen.

Auf dieſe Weiſe war der Krieg mit den vereinigten Provinzien beygelegt/ denen auch die Cron Spanien bald nachfolgte / und den Frieden mit Franckreich auf gleiche Weiſe und auf die Bedingnuſſen/ davon wir im ſiebenden Capitel umbſtändlicher melden wollen/ unterzeichnete / und mithin den lieben Frieden in gantz Niederland wieder einführte.

Mit Teutſchland verzog ſich das Friedens-Werck noch etwas långer / von wegen der Alliirten / die wider Schweden bißhero den Krieg geführt / und ſich ſo leicht zur Wiederabtrettung des Eroberten nicht verſtehen wolten; Weiln wir aber die Umbſtånde dieſer Handlung / und was dabey vorgelauffen / ſchon in dem vorhergehenden Capitel angemercket / ſo wollen wir ſolches allhie nicht wiederholen / ſondern allein dieſes melden / daß im Anfang des 1679. Jahrs auch der Friede mit Kåyſerlicher Majeſtåt / und dann ferner nach und nach mit allen übrigen Alliirten verglichen / und alſo in dieſem Jahr die verzehrende Kriegs-Fackel / ſo Franckreich in ſo vielen Enden von Europa angezündet / und bißhero nicht ohne Verwunderung / faſt alleine wider ſo viele / vielmehr mit Gewinn als Verluſt unterhalten hatte / völlig vor dißmal ausgelöſchet worden / wiewol der Rauch davon noch lange hernach gedauret hat. An. 1679.

Sobald war das Frantzöſiſche Mord-Schwerdt wider die auswårtige Feinde nicht eingeſteckt / ſo fieng man in Franckreich ſchon an ein anders und gefåhrlichers / ſo wol wider ſeine Nachbaren als ſeine eigene Unterthanen zu zucken; wider die Nachbaren zwar wurden gleich nach geſchloſſenen Frieden / und bey den Alliirten erfolgter Abdanckung / auf die Bahn gebracht / die Prætenſionen wegen der Reunionen und Dependentien. Gegen die eigene Unterthanen aber ward verfahren mit Labefactirung und gåntzlicher Aufhebung des Edicts von Nantes, welches den Reformirten in Franckreich die Religions-Freyheit bißhero beveſtiget hatte. Weil aber der eigentliche Verfolg dieſer beeden Affairen vornemlich in den folgenden Periodum einlaufft / ſo wollen wir deren Beſchreibung auch biß dahin verſparen / und dißmal vor dem Beſchluß der Frantzöſiſchen Geſchichten / in dieſem Periodo nur noch dieſes anführen / wie daß in dieſem 1679. Jahr der vornehme Miniſtre und Secretaire d'Eſtat, Monſieur de Pomponne, der bißhero zu denen auswårtigen Sachen gebraucht worden / das Unglück gehabt / daß er in des Königs Ungnade verfallen /

Anfang der Frantzöſiſchen Reunionen.

Und Verfolgung der Huguenotten.

§. XVII. fallen / deßhalben ſeine Chargen aufgeben / und ſich von Hof retiriren müſſen / wiewoln er dannoch nach einigen Jahren wieder begnadiget / und in ſeine vorige Würden wieder eingeſetzt worden.

Das III. Capitel.

Von den Spaniſchen Geſchichten.

Die Hiſtorien von Teutſchland und Franckreich haben uns in dieſem Periodo ſo viel Platz weggenommen / daß wir / wofern wir nicht anderſt unſern kurtzen Begriff über die gebührende Maas vergröſſern wollen / mit den übrigen Nationen etwas kürtzer verfahren müſſen.

Es kommet uns derohalben / der Ordnung nach / die Spaniſche Nation und bey ſolcher zugleich dieſes vor / daß wir auch in Warheit von dieſem Land / bey gegenwärtigen Periodo, nicht gar ſonderlich viel zu melden haben / wann wir auch gleich gerne weitläufftig ſeyn wollten; weiln in demſelben eben ſo gar viel nicht vorgegangen / welches einen groſſen Platz in einer Univerſal-Hiſtorie erforderte.

Wir haben in dem vorigen Periodo erwähnet / was ſich zwiſchen der Königlichen Frau Mutter / als Regentin / und dem Printzen Don Juan d'Auſtria, vor weit-ausſehende und gefährliche Strittigkeiten hervor gethan / und welcher Geſtalt dieſelbe zu ſelbiger Zeit wieder beygelegt / und darauf eine genaue Alliantz mit Käyſerlicher Majeſtät und denen vereinigten Niederlanden geſchloſſen worden.

Wie nun Franckreich in Anno 1672. die vereinigte Niederlande überzogen / ward daſſelbe gantze Jahr in Spanien mit anders nichts als Berathſchlag- und Gegen-Verfaſſungen zugebracht: die Frantzoſen thaten groſſe Verſprechen / wann Spanien von der Alliantz mit Holland abſtehen / ſelbige mit ihnen ſchlieſſen / oder wenigſten ihnen den freyen Durch-Marche über ihr Gebiet

in die vereinigte Niederlande geſtatten wollte; ſie erbot-ten ſich in ſolchem Fall allen Prætenſionen / ſo ſie auf die Spaniſche Niederlande hätten / auf ewig und beſtändig zu renunciiren und zu entſagen / auch verſchiedene Orte/ ſo ſie durch den Aachiſchen Frieden erlanget / wieder abzutretten. Weiln man aber gar wol ſahe / daß wann die vereinigte Provincien verlohren giengen / die Spaniſche Niederlande alsdann bloſſer Dinge von des Königs in Franckreich Willkühr dependiren würden / ſo ward beſchloſſen / das Feuer noch in des Nachbarn Haus löſchen zu helffen / ehe es in dem eigenen unlöſchbar überhand nehme.

Franckreich thut groſſe Offerten.

Anfänglich ſecundirte man Holland nur heimlich und unter der Hand/ nachdem man aber ſahe/ daß ſolches nicht zulänglich fallen wolle / ſo ward das folgende Jahr / der Frantzöſiſchen Bedrohungen ungeachtet / der völlige Friedens-Bruch beliebet.

An. 1673. Kriegs-Declaration gegen Franckreich.

Dieſem zu folge ward alſobald zu Cadiz und in andern Spaniſchen See-Häven ein Arreſt geſchlagen auf alle Frantzöſiſche Güter / ſo in groſſer Menge ſich allda befanden / welche nachgehends alle eingezogen wurden / deme ſofort die würckliche Kriegs-Declaration gar bald folgte.

Was währenden Kriegs in Niederlanden Spaniſcher Seits vorgegangen/ das haben wir bereits in dem vorhergehenden Capitel angeführt/ und allhier nicht zu wiederholen / ſondern allein zu melden / was in dem Land von Spanien ſelbſten ſich zugetragen.

Der Eingang von Feindthätlichkeiten allda wurde Frantzöſiſcher Seits gemacht in dem Biſcajiſchen/ allwo die Frantzoſen unter dem Marquis de Caſtelno über das Gebürg giengen/ und in Biſcaja mit 5000. Mann einen Einfall thaten/ mit groſſem Verluſt aber zuruck getrieben wurden.

An. 1674.

Weil nun in dieſen Gegenden wegen unterſchiedlicher Betrachtungen / ſonderlich wegen des rauhen Gebürges/ der Krieg ſehr beſchwerlich zu führen war/ ſo verlieſſen die Frantzoſen ſelbige Seite / und machten ſich an die andere gegen über ſtehende/ nemlich an Catalonien.

§. XVII. Progreſſen der Spanier in Rouſſillon.

Ehe ſie aber allda etwas mit Nachdruck unternehmen kunten / waren die Spanier ihnen ſchon bevor gekommen/ und hatten unter dem Hertzog de St. Germano ihnen in Rouſſillon die Städte Monrillas, St. Jean de Pages, Ceret, und die Veſtung Bellegarde hinweg genommen / auch den Secours, den die Frantzoſen in das belagerte Caſtel de los Bagnos bringen wollen / auf das Haupt geſchlagen/ 2000. Mann erlegt / und 1500. gefangen bekommen. Marechal de Schomberg, ſo die Armee in Rouſſillon zu commandiren geſchickt ward / wollte dieſe Schlappe wieder wett machen / und griffe die Spanier in ihrem verſchantzten Lager an; dieſe aber fielen auf der andern Seite aus/ und ſchlugen die Belagerer ſehr tapffer hinweg.

Dieſe Unglücks-Streiche machten / daß die Frantzoſen/ welche über zehen tauſend Mann nicht ſtarck waren/ in dieſem Jahr in Catalonien nichts ausrichten kunten; hingegen kunten auch die Spanier / ob ſie wol die Haupt-Veſtung in Rouſſillon Perpignan berennet/ ebenfalls ihre Siege / wegen Abgang an Volck / und weil die Rebellion zu Meſſina in Sicilien ihnen eine groſſe Diverſion machte/ (davon wir im achten Capitel handlen wollen / nicht fortſetzen/ ſondern muſten es bey der Ehre der erhaltenen Victorie bewenden laſſen.

An. 1675. König in Spanien wird gecrönt.

Das folgende Jahr gieng Spaniſcher Seits gantz ohne einig namhaffte Verrichtungen ab/ weil man an dem Spaniſchen Hof mit lauter Staats-Rathſchlägen umbgieng / da man nemlich den innerlichen Unruhen und heimlichen Anſpinnungen der Hohen Miniſtrorum zu begegnen/ den König in ſeinem vierzehenden Jahr pro Majorenni erklärte/ ihme die Regierung einraumte/ und ihn mit groſſem Pracht crönte/ worauf ſeine Majeſtät eine groſſe Veränderung unter den Miniſtris vornahm: die Frantzoſen nahmen indeſſen Bellegarde weg; vor Gironne aber kunten ſie nichts ausrichten. Dergleichen wiederfuhr auch den Mohren mit einer vergeblichen Belagerung vor Oran und Ceuta in Africa.

An. 1676.

Auf gleiche Weiſe paſſirte auch das 1676. Jahr in Cata-

Catalonien mit bloſſen Hin- und Her-Marchiren / und daß beede Armeen einander in Obacht nahmen / ohne was dann und wann von den Micaletti, oder Pyrennæiſchen Gebürg-Bauren und Schnapphahnen / denen Frantzoſen vor Abbruch geſchah.

Die üble Beſchaffenheit der Spaniſchen Monarchie, die ſich ſowol in Catalonien als in Niederland und bey Hof ſelbſten äuſſerte / wurde von jedermann der üblen Regierung zugeſchrieben / und nichts mehrers gewünſchet / als daß die Königliche Frau Mutter mit ihren Creaturen / die bißher den jungen König noch regiert hatten / allerdings von den Affairen entfernet / und hingegen Don Juan, der noch in ſeiner Vice-Royauté zu Saragoſſa in Arragonien ſich befand / denſelben vorgeſetzt werden möchte: Zu ſolchem Ende ward der König überredet / daß er heimlich von Madrit nach Buonretiro gieng / und dieſen ſeinen unechten Herrn Bruder zu ſich ruffen ließ / um

An. 1677. Unruhen am Spaniſchen Hof.

Don Juan d'Auſtria.

ihme das Regiment vom gantzen Staat unter die Hand zu geben; die Königin aber muſte ſich in ein Kloſter nach Toleto begeben / allda ihr aber hernach das Königl. Schloß eingeraumet worden; und die bißherige höchſte Miniſtri und

wird zum vornehmſten Staats-Miniſter gemacht.

§.XVII. Favoriten der Königin / als Valenzuela und Marquis de Villa Sierra, die bisshero dem Don Juan am meiſten waren entgegen geſtanden / wurden mit Einziehung ihrer auf etliche Millionen ſich erſtreckender Reichthümer vom Hof geſchafft. Don Juan führte hierauf den jungen König mit ſich nach Saragoſa in Arragonien / allda er Don Juan das gröſte Anſehen hatte / dem Schein nach / umb die Huldigung allda vornehmen zu laſſen / in der That aber ſich in ſelbigem Land umb ſo viel formidabler zu machen / und ſeine Parthey allda noch mehrers zu verſtärcken.

Jedermann hoffte/dieſe Veränderung ſollte Spanien wiederumb auf die höchſte Spitze der Glückſeeligkeit ſetzen; allein die Fatalitäten dieſer Monarchie druckten ſie allzuſehr; daher blieben in Niederlanden die Dinge in ihrem alten Stand. In Catalonien ward dem Vice-Ré, Comte de Monterey, (der aus Niederland vor kurtzen war dorthin gekommen) zwar etwas Verſtärckung zugeſchickt / alſo / daß er in einer Action bey Col Bagnoeles wider den Duc de Nauailles, wie die Spanier ſich deſſen berühmten / einen ziemlichen Sieg befochten / und endlich denſelben gar aus dem freyen Feld in ſeine Veſtungen getrieben und eingeſchloſſen; das Werck aber blieb auch vor dißmal dabey ohne weitere Haupt-Verrichtung / ſo / daß die Frantzoſen in Catalonien vor den Spaniern ſich gar wenig zu befürchten hatten / und mit geringen Volck das Ihrige allda bewahren kunten.

An. 1678. Frantzoſen erobern Puicerda. Die Schläffrigkeit der Spanier weckte die Frantzoſen auf / daß ſie etwas mehrere Macht in Catalonien ſchickten / mit welcher der Duc de Nauailles die anſehnliche Veſtung Puicerda wegnahm / und dadurch ſich einen groſſen Weg in Catalonien öffnete / welches dann die Cron Spanien umb ſo vielmehr bewog / daß ſie den Frieden / den Franckreich angebotten / und die Holländer ihres Orts ſchon angenommen hatten / auf gleiche Weiſe acceptirte / bey welchen / ſoviel das Königreich Spanien anbelangt / die Reſtitution der Veſtung Puicerda, und insgemein alles deſſen / Friede mit Franckreich.

was

was man in Rouſſillon und Catalonien einander abgenommen hatte / bedungen worden.

Das Band des Friedens ward das folgende Jahr hernach verſiegelt mit der Heyrath des Königs/mit Madamoiſelle Marie Louiſe, des Hertzogs von Orleans/ als einigen Königlichen Bruders / ältere Tochter. Hingegen gieng zu gleicher Zeit aus der Welt Don Juan d'Auſtria, der bißhero dem Königlichen Hof ſo viel Unruhe verurſachet hat/ und kam die Königl. Frau Mutter wieder in Anſehen. An. 1679. Heyrath des Königs

Was das Königreich Portugal anbelangt / als deme wir in dieſem Capitel ebenfalls Raum geben wollen ; ſo blieb daſſelbe zwar von den äuſſerlichen Kriegen / die bey nahe gantz Europam erfüllet / frey / weil das Volck ſich in dieſelbe auf keine Weiſe zu mengen verlangete / ungeachtet der Regent Don Petro nicht ungeneigt geſchienen mit Franckreich Partie zu machen. Hingegen hatte es in ſich ſelbſten groſſe Unruhen. Portugeſiſche Geſchichten.

Das gemeine Volck / das unter der Regierung Don Petro eben ſo wenig Erleichterung empfand als bey den Favoriten des Königs Alphonſi, fieng an dieſes Regiments überdrüßig zu werden / und nach dem erſten ſich wiederumb zu ſehnen / ſonderlich / weil es die Miniſtros und Lieblinge des Don Petro vor heimliche Juden / oder doch Jüdiſch-Geſinnte und vom Jüdiſchen Geſchlecht Entſproſſene hielt; welches dann mehr als einen Aufſtand zu Liſabona verurſachte/daß dahero die Jeſuiten groſſe Mühe hatten das Feuer zu dämpffen / und von dem Glauben der vornehmſten Miniſtrorum dem Volck eine beſſere Meynung beyzubringen. A. 1673. Heimlicher Anſchlag wider Don Petro.

Dem Vorhaben des gemeinen Volcks geſellten ſich auch zu / unterſchiedliche von den Groſſen / ſo gar / daß auch ein formlicher heimlicher Anſchlag wider das Leben des Regenten Don Petro, und zu Befreyuung des Königs Alphonſi, gemacht ward / worzu die Spanier / die dem Frantzöſiſch-geſinnten Don Petro gerne einen Handel machen wollten / nicht wenig halffen / ſo aber entdecket worden/ und hernach dem Cantzler Don Caſparo Moldonato, und andern A. 1674.

§. XVII. andern Groſſen / die daran mit Theil hatten / die Köpffe gekoſtet.

König Alphonſus kommt wieder in Portugall.

Endlich kam es gar ſo weit / daß der alte König Alphonſus aus ſeinem Exilio in der Jnſul Tercera durch eine anſehnliche Flotte abgeholet und nach Liſabona überbracht / auch allda von dem Volck mit groſſem Jauchzen empfangen ward. Don Petro aber wuſte / dem allen ungeachtet / die Sache dannoch dergeſtalt zu verkarten / daß der arme König Alphonſus auch in Portugal ſelbſten auf dem Schloß Cintra in Arreſt verbleiben / und ihme allein die Regierung in Handen laſſen muſte ; daneben dann ſeine Prinzeßin und einige Tochter zur Erbin und Nachfolgerin in der Cron / falls keine Mannliche Erben von GOtt beſcheret würden / erkläret ward.

Das IV. Capitel.

Von Engliſchen Geſchichten.

DJe Mißgunſt / ſo der König von Engelland auf die Staaten von Holland und deren glückliche Handelſchafften ſchon längſten geworffen / auch das Mißvergnügen / ſo er gegen dieſe Republic währenden ſeines Exilii geſchöpffet / war viel zu groß / als daß er ſolche ſo leicht hätte ſollen können überwinden / oder von den Anſchlägen und vortheilhafften Conditionen / die man ihm an Seiten Franckreich darbote / im Fall er Holland umzuſtürtzen mit helffen wollte / zuruck tretten.

Engelland declarirt den Krieg gegen Holland.

Er ließ derohalben / ſowol durch ſeine eigene Gemüts-Bewegung / als auch durch die groſſe Verſprechungen und Hülffe von Franckreich bezwungen / ſich bereden / daß er ſich entſchloſſe / die Triple-Alliantz / ſo er vor kurtzen mit erſagter Republic gemacht / auf die Seite zu ſetzen / mit Franckreich zugleich anzuſpannen / und bey dem verhofften Untergang der Holländer / ſeinen Nutzen mit zu ſuchen / damit er auch Franckreichs Willen / umb ſo vielmehr erfüllen möchte / ſo

ſo publicirte er eine Declaration, in welcher denen Diſſentienten in der Religion, das iſt / allen denen / die es nicht mit der Engliſchen Kirchen halten/ abſonderlich aber denen Catholiſchen / viel ungewöhnliche Freyheiten vergönnet wurden. Die gröſte Schwerigkeiten bey dem beſchloſſenen Vorhaben aber war / wo man das Geld zu einem ſo wichtigen Krieg hernehmen wollte/ weiln das Parlament zu einem ſolchen Ende es herzuſchaffen nicht Luſt hatte: allein die Freygebigkeit Franckreichs / und einige andere Mittel / ſonderlich von denen Geldern / die das Parlament zu Bezahlung der Königlichen Schulden accordiret/ machte dieſe Difficultät bald überwinden / und war es derohalben nunmehr nur an dem / was man vor einen plauſiblen Prætext zu dem beſchloſſenen Friedens-Bruch wenden wollte.

Die Gelegenheit nun hierzu ward genommen von einer Action, die mit einem Capitain einer Engliſchen Jagt / welcher des Ambaſſadeurs Tempels Gemahlin abholen ſollen/ vorgegangen: dann dieſer fuhr im Mart. 1671. mitten durch die Holländiſche Flotte / die bey Wielingen lag / und wollte haben / dieſelbe ſollte vor ihm die Segel ſtreichen / diß iſt das Ehren-Zeichen / ſo die geringere Schiffe denen vornehmern zu erweiſen pflegen) und als dieſe ſolches nicht thun wolten / tractirte er ſie feindlich / ſchoß fünff ſcharff-geladene Canon-Schuſſe unter ſie/ und fuhr damit davon. Urſachen hierzu.

Die Verweigerung dieſer Ehre ward zu London über die maſſen hoch empfunden / und als eine zuwider lauffende Sache des Bredaiſchen Friedens ausgeſchryen. Nun iſt zwar nicht ohne / daß im gedachtem Friedens-Schluß bedungen worden / daß die Holländiſche Schiffe vor den Engliſchen die Segel zu ſtreichen ſollten ſchuldig ſeyn / ob aber eine gantze Flotte gegen einem einigen Schiffe ſolche Submiſſion nothwendig zu machen hätte / ſolches war eben nicht determinirt; derohalben die HH. Staaten ſich erbotten / daß ſie ob dieſer Begebenheit weiter handlen / und billichen Dingen nach Satisfaction geben wollten.

§. XVII. An. 1672. Zu ſolchem Ende ward zwar ein Engliſcher Geſandter/ der Ritter Dawning nach dem Haag abgefertiget; weiln aber derſelbe von nichts anders als bloß von Wieder-Erſetzung des vermeinten Schimpffs hören/ die Holländer aber alle die Beſchwerden/ ſo die Engelländer wider ſie hätten/ zugleich vorgebracht und abgethan haben wolten/ ſo reiſte Dawning auf den Stutz wieder nach Haus/ und brachen die Tractaten miteinander ab. Seine Heimkunfft ward bey Hof nicht gar zum beſten auf- ſondern er in Arreſt genommen/ weil ſeine Ruckkehr ohne abſonderlichen Befehl geſchehen/ und dadurch den Holländern die Augen etwas zu früh geöffnet worden/ die man auch deſſenthalben noch immer zu lactiren ſuchte/ und bey nunmehr allſchon ausgebrochenen Vorhaben/ das Werck etwas ſtärcker beſchleunigen muſte/ als man im Anfang der Meynung war.

Uberfällt die Smirniſche Flott. Doch aber mochte dieſes daſſelbe eben nicht hintertreiben: Damit man aber vor der würcklichen Kriegs-Declaration noch einen Vortheil von den ungewarneten Holländern ziehen möchte/ ſo wurden 12. Kriegs-Schiffe ausgeſchicket/ die denen Holländiſchen Kauffardey-Schiffen/ ſo von Smirna/ Spanien und Portugal herkamen/ aufpaſſen ſolten. Dieſe traffen zwar/ und griffen dieſelbe bey der Inſul Wicht glücklich an/ fanden aber ſolchen Widerſtand/ daß ſie nicht mehr als drey Schiffe davon aufbringen/ und eines von den Convoyern in Grund ſchieſſen kunten/ die übrige in 66. Seegel ſtarck kamen nach Holland in Sicherheit.

Engliſches Manifeſt. Dieſer offenbahre obſchon mißlungene Streich/ war ſo viel als der Herold des nun würcklich angehenden Kriegs. Der König erklärte ſeine Meynung hierob vor dem gantzen Parlament, publicirte ein Manifeſt ſeiner zu dieſem Krieg habenden Urſachen/ welche vornehmlich darinnen beſtunden: Daß die Staaten nach Inhalt des Bredaiſchen Friedens keine Commiſſarios geſchickt/ zu Beylegung der noch waltenden Strittigkeiten; daß/ als ihnen die Landſchafft Surinam in Weſt-Indien/ nach

Innhalt erſagten Friedens reſtituirt worden / ſie denen allda befindlichen Engelländern den freyen Abzug nicht geſtattet hätten: daß ſie viel ſchimpffliche Dinge und Gemählde wider den König und die Engliſche Nation dulteten; daß ſie die Engliſche Handelſchafft aller Orten bezwackten; daß ſie die Ehre des Seegelſtreichens vor den Engliſchen Schiffen verweigerten; daß ſie mit Franckreich gegen Engelland eine Alliantz hätten ſchmieden wollen / und die Familie von Oranien / des Königs nächſte Bluts-Verwandte / auf alle Weiſe unterdruckten.

Die Holländer beantworteten zwar alle dieſe Beſchuldigungen weitläufftig / und ſuchten / wo möglich das Feuer noch zu dämffen; allein es war nun nicht mehr an dem / daß die Sache mit der Feder oder mit Negotiiren ausgerichtet werden kunte / ſondern der Degen muſte dißmal der Schiedsmann ſeyn. Alliantz mit Franckreich

Die Alliantz war mit Franckreich dahin geſchloſſen / daß was man in Seeland / oder ſonſt in der See-Cüſte erobern könnte / das ſollte an Engelland / die Land-Städte aber an Franckreich verbleiben; derohalben theilten auch beede Potentien ihre Forcen dergeſtalt / daß Engelland einen guten Theil von Land-Miliz zu der Frantzöſiſchen Armee / Franckreich hingegen ſeine Flotte in dreyßig Segel ſtarck zu der Engliſchen ſtieß / die in etlich und ſechtzig Segeln / lauter Capital-Schiffen beſtund; worbey ſich aber zu einem böſen Vorzeichen / das Unglück ereignete / das unter währender Conjunction ein Engliſches Schiff mit 92. Canonen und 700. Mann durch Unvorſichtigkeit Feuer empfieng und in die Lufft flog. Die Holländer / die mit ſiebentzig Segeln ebenfalls in der See waren / ſuchten dieſe Conjunction zu hindern / kamen aber zu ſpat / und muſten alſo nun gegen die zwey combinirte feindliche Flotten mit allen Gewalt fechten.

Zwiſchen dieſem nun kam es den 28. Maji bey Souls-Bay zu einer ſehr blutigen und hefftigen Schlacht. Die combinirte Flotte beſtunde in drey Eſquadren: Die Frantzoſen Den 28. Maji erſte Seeſchlacht

S.XVII. tzoſen führten die weiſſe Flagge unter dem Duc d'Eſtrée, Vice-Admiral von Franckreich. Die eine Engliſche unter dem Duc d'York, des Königs Bruder / führte die rothe/ und die andere Engliſche unter dem Comte de Montagu, die blaue Flagge; Die Holländiſche Flotte ward commandirt von dem Admiralen Ruiter/Banquert und von Gent: die Schlacht währte von Morgen Glock achte bis in die ſpate Nacht mit ungemeiner Strengigkeit / ſo / daß allein auf dem Admiral-Schiff des Herꝛn Ruiters 250. Centner Pulver verſchoſſen worden / und dieſer groſſe Admiral ſelbſt ſoll geſtanden haben / daß er die Tage ſeines Lebens keinem ſo hitzigen Gefecht beygewohnet.

Indeme die Nacht beede Flotten ſeparirt / nahmen die Engliſche ihren Cours wieder nach ihren Cůſten / und lieſſen den Holländern die See / derentwillen dann dieſe ſich auch den Sieg zuſchrieben / davon aber die Engelländer / weil ſie nicht in der Flucht / ſondern nur ihrer Bequemlichkeit halber ſich nach Haus begeben / ihnen nichts zugeſtehen wolten; doch iſt gewiß / daß der Verluſt von Schiffen auf Engliſcher Seite ſtärcker/ als auf der Holländiſchen geweſen/ dann jene verlohren 5. Capital-Schiffe/ und darunter das Admiral-Schiff von der blauen Eſquadre, mit 100. Stucken/ es verlohr auch der Admiral Montagu ſelbſten dabey ſein Leben/ und ertranck. Holländiſcher Seits ward nur ein Schiff in Grund geſchoſſen / und ein Schiff flog nach der Schlacht von ſeinem eigenen Pulver auf/ daneben aber ward auch der Admiral von Gent vermiſſet. Die Engelländer beſchuldigten die Frantzoſen/ daß dieſe gar zeitlich ſich aus dem Gefecht gemacht und ſie verlaſſen hätten. Hinwiederum ward man auch in Holland auf die Admiralen nicht zum beſten zu ſprechen/ darum / daß ſie die weichenden Feinde nicht beſſer und ſchärffer verfolgt hätten.

Beede Königliche Flotten ſaumten ſich zu Hauſe nicht gar lang/ ſondern lieffen bald wieder in die See / und hatten einen Anſchlag / in See- oder Holland eine Landung vorzunehmen: Die Holländiſ. Flotte bedeckte zwar Seeland

fleißig/

fleißig / ließ aber die Holländiſche Cüſten ziemlich exponirt / zu groſſem Mißvergnügen ſelbiger Einwohner / alſo/ daß es allda übel vielleicht ſollte abgelauffen ſeyn / wofern nicht GOtt ſelbſt Schutz gehalten / und ſtetig ungeſtümmes Wetter geſchickt hätte / daß man dabey mit einer Landung nicht zu recht kommen können.

Weil nun dieſes Vorhaben nicht kunte zu Werck geſetzt werden / ſo wollte man doch Engliſcher Seits noch in dieſer Campagne gerne einen Fang thun / und lauerte auf die Oſt-Indiſche Retour-Schiffe; Zu allem Glück aber waren dieſe / die zwar in allen Guten daher geſegelt und von keinem Krieg nichts wuſten / ſchon in vierzehen Schiffe ſtarck in der Ems eingelauffen / von dar man die Wahren mit kleinen Schiffen oder Schmacken / gleich neben dem Land her (ſo man die Wate nennet) abgeholet. An ſtatt dieſer verhofften Beute aber / verlohren die Engliſchen ihrer Seits ſelbſten ſehr viel Schiffe durch die Holl- und und Seeländiſche Capers, die ihnen in groſſer Anzahl aller Orten auf den Dienſt warteten. Die Frantzoſen waren in dieſem Stuck glücklicher als die Engelländer; dann weil ſie ſelbiger Zeit nicht groſſe Handelſchafft zur See trieben / ſo hatten ſie auch nicht viel zu verlieren.

Die Mittel / wormit der König in Engelland bißher den Krieg geführt / waren ziemlich verſchmoltzen / derenthalben fand ſich derſelbe vermüßiget / ſein Parlament zu beruffen / und daſſelbe um einige Geld-Summen anzuſprechen; es hatten auch ſeine Klagen wider die Holländer / das Anſehen von glücklichen Fortgang / und die Ehre / ſo man der Engliſchen Nation davon verſprach / ſo viel Gehör gefunden / daß das Parlament den Krieg nicht allein gut hieß ſondern auch zu deſſen Fortſetzung auf achtzehen Monat / lang Monatlich 70000. Pfund Sterling / und alſo in allen über 1200000. Pfund / welches fünff Millionen Reichs-Thaler ausmachet / verwilligte. In dem andern Punct des Königlichen Vortrags aber / die Religions-Freyheit vor die Catholiſche betreffend / den der König ſo ſehr recommandirte / daß nemlich das Exercitium dieſer An. 1672.

§. XVII. Religion in Privat-Häuſern geſtattet werden möchte / erzeigete das Parlament ſich difficiler / und ruhete nicht / biß der König ſeine vorige Declaration wieder aufgehoben / und die Catholiſche Geiſtliche aus dem Land geſchaffet. So muſten auch diejenige / ſo als Catholiſch-Geſinnte nach Art der Engliſchen Kirchen nicht communiciren wollten / und unter ſolchen der Königliche Bruder Duc d'York ſelbſten / alle ihre Aembter ablegen. Und damit man vor ihnen umb ſoviel mehr geſichert ſeyn möchte / ſo ward von dem Parlament ein Geſetz publicirt / ſo ſie den Teſt, oder das Kopf-Geſetz nennen / Krafft deſſen / ein jeder / ſo zu einem offentlichen Ambt gelanget / einen Eyd ſchwören muß / daß er keiner andern als der Lehre der Engliſchen Kirchen beypflichte.

Mit dem groſſen Succurs, den das Parlament accordirt / ward die Flotte wiederumb zeitlich ausgerüſtet / und in die See gebracht / und mit der Frantzöſiſchen abermal vereinbart. Die Esquadren blieben wieder ausgetheilt / wie voriges Jahr / auſſer daß an des verſtorbenen Montagu Statt / dißmal der Ritter Sprag / die blaue / und an ſtatt des Hertzogs von York, Printz Robert Pfaltzgraf / die rothe Eſcadre commandirte / die Anzahl der Schiffen war der fertigen gleich.

Den 7. Jun. II. See-Schlacht. Dieſe beede Flotten nun attaquirten die Holländiſche / die ihre vorige Admiralen / und an ſtatt des verſtorbenen von Gent / den Admiral Trompen hatten / nahe bey Schönefeld; das Gefecht dauerte abermal von Mittag an bis in die Nacht / ohne daß eine Parthey über die andere ſich eines ſonderbaren Vortheils zu rühmen hatte / und hielten ſich dißmal die Frantzoſen ſehr wol. Die Königliche ſollen nebſt verſchiedenen Brandern vier oder fünff Capital-Schiffe verlohren haben / ſie wollten aber nicht mehr als nur von zweyen geſtehen.

Weil die Nacht beede Flotten abgeſondert / ſo blieb eine jede in der See vor der andern Geſicht liegen / und verbeſſerten / was ihnen ſchadhafft worden / ſintemal ein entſtandener ſtarcker Wind / eine weitere Unternehmung nicht zu-

laſſen wollen. Den 14. Jun. aber giengen die Holländiſchen auf die Königlichen wieder loß / und liefferten denſelben die zweyte Bataille. Jene erwarteten zwar dieſer / und lieſſen ſich mit ihnen aufs neue in ein Gefecht ein / zogen ſich aber daneben immer gegen ihre Cüſten zuruck / alſo / daß auch dißmal die Nacht ſie voneinander theilete / ohne daß weder auf der einen noch auf der andern Seiten ſonderlicher Verluſt verſpüret worden. Den 14. Jun. III. See-Schlacht.

Weil nun die Königlichen Flotten noch immer im Stand waren etwas Rechtſchaffenes auszurichten / ſo lieſſen ſie durch dieſe beede Rencontren ſich nicht abſchröcken / ſondern hielten ſtetig die See / und trugen es darauf an / wo möglich eine Landung in Seeland zu thun / und alſo ſelbige Provintz zu erobern; indem aber die Holländiſche Flotte dieſes Land ſorgfältig bedeckte / und durch die Königliche / wie ſehr ſie ſich auch deſſen befließ / ſich davon nicht abziehen laſſen wollte / der Feld-Marſchall Würtz auch mit einer zimlichen Macht zu Land ſich allda einfand / ſo blieb erſagter Anſchlag auch dißmal ruckgängig; doch fand man vor gut / es nochmal auf den vorigen Schlag zu verſuchen.

Zu ſolchem Ende ward nicht nur eine Land-Militz von 24000. Mann / die der Frantzöſiſche General de Schomberg commandiren ſollte / und die benöthigte Transport-Schiffe bereit gehalten / ſondern es gieng auch die Flotte der Holländiſchen zum drittenmal unter Augen. Dieſe ruckte jener gleichfalls entgegen / und ließ ſich von der Königlichen locken bis gegen Oſtende; jähling aber wendete ſich die Königliche / declinirte das Gefecht / und ſegelte gegen die Holländiſchen Cüſten / allda ſie auch noch eher ankam / als die Staatiſche / und würcklich in die Maas einlieff. Jedermann kam in Holland darüber in höchſte Beſtürtzung / und war man abſonderlich wegen des Briels in Sorgen / weil dieſe Stadt ſehr ſchlecht verſehen war; zu allem Glück aber ſchickte GOtt einen ſehr düſtern Nebel / und ungemein lang anhaltende Ebbe / daß dadurch die Königliche Flotte verhindert ward / etwas gegen Holland wunderbarlich errettet

§. XVII. das Land vorzunehmen / die von dem Land auch Zeit bekamen / ſich in beſſere Verfaſſung zu ſetzen : bald hernach langte auch die Staatiſche Flotte an / und ward derſelben Befehl gegeben / die Königliche zu attaquiren und aufzuſchlagen / es koſte auch was es wolle. Solchem nach kamen die Flotten den 21. Aug. wieder an einander / und ward zum drittenmal ſehr hitzig gefochten. Die Frantzöſiſche Flotte muſte abermal von ſich ſagen laſſen / daß ſie frühzeitig gewichen / und von fernen der Schlacht nur zugeſehen. Doch blieb der Sieg noch in ſolcher Waage / daß kein Theil deſſelben ſich vornemlich zu rühmen hatte : ſo war auch der Verluſt an beeden Seiten nicht conſiderable oder allzugroß / auſſer daß der tapffere Engliſche Admiral Sprag / da er in einem Boot aus ſeinem ſehr ruinirten Schiff in ein anders überſetzen wollte / das Boot aber ungefehr von einer Canon-Kugel durchlöchert ward / im Waſſer ſein Le-

IV. See-Schlacht.

Admiral Sprag kommt unglücklich um.

ben elendiglich verlieren muſte. Die Königliche Flotten hatten an dieſen dreyfachen Schlachten vor dieſes Jahr genug / wollten es derohalben weiter nicht auf die Spitze ſtellen / ſondern giengen des andern Tages nach der

Schlacht

Schlacht nach Haus / den Holländern die See und daneben dieſe Ehre laſſend / daß ſie ihnen in dieſen dreyen Treffen nichts zulängliches abgewinnen können / ob ſie wol umb das Drittel ſtärcker geweſen als die Holländiſchen.

Der Reſt des Jahrs ward mehrentheils zugebracht mit Religions- und Staats-Strittigkeiten / indem das Parlament verlangte / der König ſollte ſeines Herrn Bruders / des Hertzogs von York Heyrath / die er / (nachdem das Geſuch bey der Prinzeßin von Inſpruck fehl geſchlagen) mit einer Prinzeßin von Modena vorhatte / hintertreiben; worzu aber der König keinen Luſt bezeugte / und deßhalben das Parlament prorogirte / worauf ermeldte Heyrath ihren Fortgang gewann.

Die ſchlechte Verrichtungen / die Engelland dieſe zwey Jahr über gehabt / die groſſe und anſehnliche Succeſſen / die hingegen Franckreich auf ſeiner Seite erlangt / der Mangel an Geld / den Krieg mit Nachdruck fortzuſetzen / der Unwillen / den das Parlament gegen dieſen Krieg nunmehr öffentlich bezeiget / der Argwohn / den man gegen dem König / der Religion halber / hin und wieder geſchöpffet / und die Furcht vor den üblen Folgereyen / wann dieſe Dinge in würckliche Weitläufftigkeiten ausſchlagen ſollten / machten / daß auch der König die Hoffnung von ſonderlichen Gewinn / und mithin den Luſt zum Krieg ſincken ließ / und denen Submiſſionen der Herren Staaten / und Propoſitionen der Cron Spanien / die vor dieſelbe beſchäfftigt war / Gehör gab / umb ſo viel mehr / als auch die Sachen in Holland in ſo weit ſich geändert hatten / und ſein Herr Vetter / der Printz von Oranien / in alle Chargen ſeiner Vor-Eltern reſtituirt worden. Dieſes alles hatte ſo viel Krafft / daß gleich im Februario des 1674. Jahrs der Friede zwiſchen dem König in Engelland und den Herren Staaten geſchloſſen ward / ungeachtet der groſſen Einwürffe / die Franckreich dagegen eingeſtreuet / ſo gar / daß es auch an Engelland die Stadt Duynkirchen wieder abzu- A. 1674. Friede mit Holland.

S. XVII. tretten verſprochen haben ſoll / falls es den Krieg fortſetzen wollte.

Deſſen Conditiones. Die Friedens-Vorſchläge waren zimlich raiſonnables, dann weil kein Theil dem andern nicht viel abgewonnen/ auſſer etwas weniges/ ſo in America geſchehen/ ſo hatten ſie einander nicht viel zu reſtituiren / wiewol dannoch die gleiche Reſtitution abſolute und allerdings bedungen war. Beſtund alſo das gantze Friedens-Inſtrument vornemlich darinnen / daß Holland das Seegel-Streichen vor den Engliſchen Schiffen ohne Unterſchied auch mit gantzen Flotten gegen einzelen Königlichen Schiffen / auf der Engliſchen See zugeſtehen / die Engelländer / ſo noch auf Surinam wohnten / frey abziehen laſſen / wegen der Handelſchafft in Oſt-Indien eine richtige Ordnung (ſo auch bald hernach geſchehen) treffen / und innerhalb drey Jahren an Engelland 800000. Thaler auszahlen ſollte.

Engelland wird Mediator. Nach dieſem hörten alle Feindthätlichkeiten zwiſchen Engelland und Holland auf / und bote jenes ſeine Dienſte an / den Frieden auch bey Franckreich zuwege zu bringen: In Staats-Sachen aber ward bey dem Parlament ein Schluß gemacht / daß die Kinder des Königs Jacobi, und wer ſonſten zur Regierungs-Nachfolge Hoffnung hätte/ in keiner andern / als in der Engliſchen Kirchen-Religion, auferzogen werden ſollten.

Der Friede bringt groſſen Reichthumb. Bey dieſem Frieden befand ſich die Cron Engelland über die maſſen wol: Dann weil ſie allein vom gantzen Septentrionaliſchen Europa war / die ſich neutral hielt/ ſo ward ſie nicht nur von allen ſtreitenden Theilen über die maſſen careſſirt / und ihr die Friedens-Stifftung aufgetragen / ſondern es zog auch das Commercium von allen Orten ſich dorthin / weil ſie überall frey und ſicher hinſchiffen und handlen kunten / welches unſäglichen Reichthum brachte. Der König hatte auch ein wachſames Aug hiebey ſo viel er kunte/ die Manufacturen und Handelſchaften im Reich in mehrers Aufnehmen zu bringen/ und kam es mit der Seiden-Weberey ſo weit/daß man ſelbige an Güte der Frantzöſiſchen allerdings gleich befand / und deßhalben

alle

alle Frantzöſiſche Seiden-Arbeit in Engelland verbott/ ſtund alſo dieſer Zeit das Königreich in groſſem Flor.

In Virginien zwar entſtund eine kleine Unruh/ indem die Nationalen allda wider die Engelländer aufſtunden; Dieſe Letztern aber erhielten in etlichen Treffen den Sieg/ und wurden alſo der andern bald wieder Meiſter. An. 1676. Aufſtand in Virginien.

Die übrige Zeit dieſes Periodi gieng auſſer denen Friedens-Geſchäfften/ in Engelland nichts ſonderlich merckwürdiges vor: Das Parlament zwar/ weil es ſahe/ wie Franckreich in ſeinen Eroberungen immer weiter und weiter gieng/ und zum Frieden nicht rechten Luſt hatte/ drang ſtarck darauf/ daß der König zu den übrigen Allürten tretten/ mit Franckreich brechen/ und dadurch den Reſt von den Spaniſchen Niederlanden erhalten ſollte/ dazu ſie ihm groſſe Subſidien verſprachen/ brachte auch denſelben dahin/ daß er einig Volck in Niederland den Allürten zum Succurs ſchickte; zu würcklichen Bruch aber mit Franckreich/ wollte der König ſich doch nicht bewegen laſſen/ ſondern erhielte vielmehr von Franckreich/ daß es endlich den Frieden annahm/ wie wir im ſiebenden Capitel mehrers anführen werden. Zu dieſem allen trug nicht wenig bey die Heyrath/ ſo zwiſchen dem Printzen von Oranien/ jetztmaligen König in Engelland/ und des Hertzogs von York älteſten Tochter Prinzeßin Maria, geſchloſſen und vollzogen worden. An. 1677.

Zu Ausgang des Periodi aber entſtund in Engelland ein ſehr groſſes Weſen wegen einer Conſpiration, ſo die Catholiſche Parthey wider den König und die gantze Proteſtantiſche Religion ſoll gemacht haben. Der Entdecker deſſen war Titus Oates, der vorhin ein Jeſuit/ und ſelbſten einer von den vornehmſten Conſpiranten/ ja der gantzen heimlichen Verbindung Secretarius geweſen ſeyn ſoll. In die hierüber angeſtellte Inquiſition, wurden ſehr viel Perſonen/ſonderlich von der Geiſtlichkeit und Jeſuiten-Ordens/ gezogen/ wider welche Oates und einige andere/ Zeugſchafft ablegten: Es wurden auch deren verſchiedene hingerichtet/ und unter andern ein gewiſſer Coleman, An. 1678. Conſpiration in Engelland.

§. XVII. geweſener Secretarius der Hertzogin von York, der als einer von den vornehmſten Urhebern und Conſpiranten angeſehen ward. Jngleichen wurden viel Perſonen eingezogen / die hernach bekannten / daß ſie von der Catholiſchen Parthey wären verführet und angereitzet worden / einen groſſen Brand in Londen zu ſtifften / in welcher Verwirrung jene ihr Vorhaben gegen des Königs Perſon auszuführen vermeynten; dann die Abſicht war dahin / dem Vorgeben nach / angeſtellt / daß ſo wol der König / als deſſen Bruder Printz von York, im Fall er nicht öffentlich die Catholiſche Partie dulten wollte / wie auch der Printz von Oranien / ſollten ermordet / die Catholiſche in Jrrland aufgewickelt / in Engelland und Schottland Aufruhr erreget / und endlich in dieſen Tumulten das Königreich durch fremde Kriegs-Macht eingenommen werden. Es zog ſich dieſes Inquiſitions-Weſen noch weit in den folgenden Periodum hinein / dann die Catholiſche Beſchuldigte wollten die Beſchuldigung allerdings nicht geſtehen / und ſturben mit Bezeugung ihrer Unſchuld / brachten auch Zeugſchafften hervor / dadurch ſie des Oatis ſeine der Unwarheit überweiſen wollten / welches dann das Werck ſehr ſchwehr und weitläufftig machte / doch kunte dieſes nicht hindern / daß nicht ihrer viele die Köpffe darüber hergeben muſten / ſonderlich die jenige / die wegen des Mords / den man an dem Ritter Gottfrey / einen von den vornehmſten Richtern in dieſer Sache / begangen hatte / waren ſchuldig befunden worden. So hat auch das Parlament den Proceſs einhellig approbirt / und deſſen gantze Begebenheit ausführlich publiciren laſſen.

Verfolgung der Catholiſchen. Der Eifer wider dieſe heimliche Verbindung gieng auch ſo weit / daß man nicht allein von neuen ſcharffe Edicta wider die Catholiſche publicirte / ſondern auch alle / die dieſer Religion zugethan / aus beeden Parlaments-Häuſern ausſchloß.

An. 1679. Und des Hertzogs von York. Vor allen aber bedruckte der Haß / den man auf die Catholiſch-Geſinnte geworffen hatte / den Hertzog von York, von dem man glaubte / daß er heimlich ſchon

würcklich Catholiſch wäre / weſſentwillen er auch / umb dem Haß des Volcks zu entweichen / ſich aus Engelland in Holland begeben. Damit man nun ihn von der Succeſſion gar ausſchlieſſen möchte / ſo gab man vor / der Duc de Monmuth, des Königs natürlicher Sohn ſeye nicht pro naturali, ſondern pro legitimo und für rechtmäßig zu halten / weiln der König mit ſeiner Mutter ehedeſſen ſich heimlich hätte vermählen laſſen; als aber der König dieſes vor ſitzendem Parlament widerſprach / und man mit dieſem Fund nicht auslangen kunte / ſo gieng das Unterhaus in Parlament (obwoln der König das vorige Parlament gantz auseinander gehen laſſen / und ein neues beruffen hatte) ſo weit / daß ſie den Hertzog von York durch eine formliche Acte von aller Succeſſion ausſchloß / und ihn auf ewig aus dem Königreich banniſirten.

Der König brachte zwar ſoviel zu weg / daß dieſe Acte von dem Ober-Haus nicht beſtättiget ward; doch kunte er ſeinen Bruder vor dem Toben des Volcks nicht allzuſicher ſchützen / und muſte derohalben geſchehen laſſen / daß er ſich noch eine Zeit in Niederland aufhielt. Conſpiration in Schottland.

So viel aber die Catholiſche Religion in Engelland dieſer Zeit Unruh machte / eben ſoviel machte im Gegentheil die Reformirte / oder ſo genannte Puritaniſche / in Schottland: Dann allda lehnten ſich die Puritaner wider die Engliſche Kirche offentlich auf / geriethen zu einem würcklichen Aufſtand / und wollten wiederum ein ſolches Convenant oder Verbündnus miteinander machen / wie ſie zu Zeiten Caroli I. gethan hatten. Der Doctor Scharff / Ertz-Biſchoff zu St. André, ward meichelmörderiſcher Weiſe auf der Straſſen ermordet / und einige Völcker von den Puritanern ins Feld geführt. Es ward zwar wider dieſelbe der Hertzog von Monmuth mit einer Armee geſchickt / und hatte er das Glück die Rebellen aus dem Feld zu ſchlagen / und die vornehmſte Häupter derſelben gefangen zu nehmen / den Grund der Rebellion aber kunte er dannoch nicht ausheben / ſondern es continuirte dieſelbe noch etwas in den andern Periodum hinein; ja der Hertzog von Mon- Der Biſchoff von St. André wird ermordet.

§. XVII.

mouth ſelbſten kam darüber in Verdacht / daß er allzu-
ſehr vor die Engliſche Kirche und wieder den Hertzog von
York laborire / ward deßhalben von dem König in Un-
gnaden angeſehen / und zu groſſem Leidweſen der Engel-
länder aus dem Reich gewieſen.

Das V. Capitel.

Von denen Schwediſch- und Däniſchen Geſchichten.

An. 1672. WEiln der König in Schweden bißhero noch als
minderjährig unter ſeiner Frau Mutter Vor-
mundſchafft ſtund / deſſen Miniſtri aber von
Franckreich ſchon ſo weit waren gewonnen
worden / daß ſie unter währender Vormundſchafft mit er-
ſagter Cron eine heimliche Allianz geſchloſſen / der Triple-
Allianz / die ſie vorhin mit Holland gehabt hatten /
dadurch ein Loch gemacht / und derentwillen an Hol-
land die ſonſt bedungene Hülffs-Völcker zu ſenden ver-
weigert / unter dem Vorwandt / daß der Cron Schwe-
den

den Convenienz und Beſchaffenheit nicht litte / während der Vormundſchafft / ſich in einen ſo weit-ausſehenden Krieg einzulaſſen / ſo fiengen die Aſpecten dieſer Lande und deren bey dieſen Krieg genommenes Intereſſe an je länger je gefährlicher zu ſcheinen; ward derohalben vor gut befunden / umb ſich in das Künfftige der Verantwortung deſto beſſer zu entladen / den jungen König je ehender je beſſer vor Majorenn zu erklären / und ihme die Regierung ſeiner Reiche einzuantworten / welches dann im Jahr 1672. und alſo im 16. Jahr ſeines Alters mit groſſem Pomp vor ſich gieng.

Der König wird Majorenn erklärt.

Im Anfang der neuen Regierung machte man Mine, als ob man ſich bey dem gantzen Krieg allerdings neutral halten wollte; offerirte derohalben denen kriegenden Theilen ſeine Mediation, welche auch mit gewiſſen Bedingnuſſen angenommen worden. Ungeachtet man nun gar deutlich vermerckte / daß der Herr Mediator weit mehr auf die Frantzöſiſche Seite ſich neigte / als auf der Herren Alliirten ihre / maſſen er dann auf alle Weiſe zu verhindern geſucht / daß Engelland mit Holland keinen Particular-Frieden ſchlieſſen möchte / ſo ließ man es doch bey ſolcher Mediation noch immer bewenden / und wurden unter deren Auſpiciis und Obſicht die Tractaten zu Cölln / wiewol ohne Succeſs, fortgeſetzet / biß daß die bekandte Gefängnus des Printz Wilhelms von Fürſtenberg dieſelbe allerdings abriß / und denen Kriegs-Flammen wiederumb den freyen Lauff ließ.

Schweden übernimmt die Friedens-Mediation.

Weiln nun die Cron Schweden mit Franckreich vorhin ſchon ſich in Alliantz eingelaſſen / groſſe Geld-Summen deßhalben gezogen / und nun / durch einen vortheilhafften Frieden aus dem Handel zu kommen / vor Franckreich keine Hoffnung mehr war / vielmehr die Macht der Hohen Alliirten ihme anfieng etwas ſchwer zu werden / ſo ruheten die Frantzoſen nicht / biß daß ſie auch die Cron Schweden mit in das Spiel gebracht / worzu dann des jungen Königs Militariſcher Humor ihnen gar bequem fiel.

Miſcht ſich aber ſelbſt in Krieg.

Wie

§. XVII. Wie dieſer Krieg durch den Einfall in die Chur-Brandenburgiſchen Länder ſich angeſponnen / wie nebſt verſchiedenen Fürſten und Ständen des Reichs / auch die Cron Dänemarck wider die Cron Schweden die Waffen ergriffen / wie dieſe letzte Cron das Unglück gehabt / aller ſeiner in Teutſchland habender Länder verluſtig zu werden ; ſolches haben wir in dem erſten Capitel allbereit beſchrieben / und derohalben allhier nicht zu wiederholen / folglich in dieſem Capitel nur allein dieſes einzurucken / was wir dazumal mit Fleiß hieher geſparet / nemlich die Begebenheiten / ſo zwiſchen Schweden und Dänemarck / theils in dieſen Nordiſchen Königreichen ſelbſten / theils zur See vorgegangen.

Verliert alle ſeine Länder in Teutſchland.

Ehe wir aber damit den Anfang machen / ſo müſſen wir allhier kürtzlich vorher erinnern / was indeſſen in Dänemarck ſich zugetragen.

An. 1675. Daſelbſt nun kommt billig zu allererſt in Betrachtung die nachdruckliche Unternehmung / die man wider den Hertzog von Hollſtein-Gottorff ausgeführt / da man ihm nemlich / aus Argwohn / daß er mit dem König in Schweden / zu dem er vor Kurtzen in Perſon gereiſet war / heimlich unter der Decke liege / zu Rensburg / wohin er auf geſchehene Einladung den König in Dänemarck zu beſuchen gekommen / einen harten Revers und Renunciation oder Entſagung auf die Schleßwigiſche Souverainetät abgenöthiget / und endlichen / da er nach wieder erhaltener Freyheit ſolchen nicht adimpliren wollen / ihme ſeinen gantzen Antheil an dem Hertzogthumb Schleßwig hinweg genommen / alles zu dem Ende / damit er nicht mehr im Stande ſeyn möchte / es mit der Schwediſchen Parthey zu halten / und indeſſen / da man in Schonen und Teutſchland mit Schweden anbände / Dänemarck in Rucken zu gehen / wie wir dieſes ebenfalls in dem erſten Capitel pag. 267. umbſtändlicher erzehlet haben.

Hertzog von Holſtein wird depoſſedirt.

Proceß mit dem Cantzler von Greiffenfeld.

Kurtz hernach aber traff auch das Unglück den Königlichen Däniſchen Groß-Cantzler Grafen von Greiffenfeld / welcher die Grube vor den Herrn Hertzog von Gott-

Gottorff treulich mit graben helffen. Dieſer Mann/ welcher von ſchlechten Eltern gebohren / und vorhin den Namen Peter Schuhmacher getragen / wuſte ſich durch ſeine gute Qualitaten bey dem König ſo beliebt zu machen / daß er nicht allein unter dem Namen von Greiffenfeld in den Grafen-Stand erhoben und zum Reichs-Rath gemacht / ſondern auch mit Vorbeygehung vieler anderer vornehmen Reichs-Räthe Anno 1673. zum Reichs- und das folgende Jahr darauf gar zum Premier-Miniſtre und Groß-Cantzler angenommen worden. Er ließ ſich aber / da er ſich alſo auf die höchſte Glücks-Stuffen erhöhet ſahe / den Ehr- und Geld-Geitz alſo verblenden / daß er nach noch höhern Dingen trachtete / und zu ſolchem Ende ſich in eine gefährliche Correſpondenz mit Schweden und andern der Cron Dänemarck Feinden einließ / und (wie ihn die Dänen beſchuldigten) in ſelbiger ſich verbunden haben ſoll / ſeinen König entweder gar aus dem Weg zu raumen / oder auf einer Jagt den Schweden in die Hände zu lieffern/ und hingegen deſſen Bruder dem Printz Georgen / auf den Thron zu helffen. Wie nun dieſe böſe Zuſamm-Verbindung durch einige aufgefangene Schreiben offenbar worden / ward Greiffenfeld alſobald in Arreſt genommen / nach gemachten Proceſs aller ſeiner Ehren und Güter entſetzet / und zum Tod verurtheilt. Er ſelbſten wollte nie geſtehen / daß er wider des Königs Perſon und Leben etwas Böſes vorgehabt / ſondern alle ſeine Conſilia ſeyen nur dahin gegangen / wie er den Frieden in Norden erhalten und den Krieg hintertreiben möchte. Es that ihm auch der König die Gnade / daß/ da er ſchon auf dem Gerüſt kniete / umb von des Henckers Hand den Streich zu empfangen / ihm das Leben geſchencket / und die Todes-Straff in eine ewige Gefängnus verwandelt ward / die er auch auf einem Schloß in Norwegen alſo ausſtehen muſte. Zu unvergeßlichen Exempel dienende allen denen / die aus der Niedere zu hohen Ehren erhoben werden / und ihr Glück nicht mäßiglich zu gebrauchen wiſſen.

§. XVII.

Unglück der Schwediſchen Flotte. — *A. 1676.* — *Dänen erobern Gottland.*

Die Declaration des Kriegs zwiſchen Dänemarck und Schweden / gieng zwar ſchon Anno 1675. vor / und wurden in ſelbigem Jahr der Haven Wißmar / ſambt andern Orten in Pommern weggenommen / davon wir allbereit unter den Teutſchen Geſchichten die Meldung gethan. In den Norden aber gieng das Feuer erſt auf Anno 1676. Dann nachdem das Jahr vorher der König in Schweden auf dem Reichs-Tag zu Gottenburg Anno 1675. die Verwilligung groſſer Beyhülffe zu dieſem Krieg von ſeinen Ständen erhalten / und darauf eine anſehnliche Flotte von 48. Capital-Kriegs-Schiffen und 10000. Mann Land-Militz / umb irgendwo eine Landung zu verſuchen / in die See geſchicket / die aber gleich bey ihrem Auslauff von Sturm und Kranckheiten gar übel zugerichtet / und alſo ohne Verrichtung wieder nach Haus geſchickt worden / gieng das folgende 1676. Jahr der König in Dänemarck gegen die Schwediſche Lande noch weiter loß / und attaquirte mit ſeiner Flotte die Inſul Gottland / die er nebſt der Haupt-Stadt und Veſtung Wißby allda in gar wenig Tagen unter ſeine Bottmäßigkeit brachte / welcher ſchnellen Ubergab halber der Commendant Michael Schulten zu Stockholm enthauptet / der Gouverneur Graf von Ochſenſtirn aber mit groſſer Ungnad angeſehen worden.

Damit nun der Dänen Progreſſen zur See möchten gehemmet werden / ſo lieff abermal die Schwediſche Flotte in 40. Capital- und 20. kleinen Schiffen ſtarck aus / und traff dieſe noch an zwiſchen Bornholm und Jaßmuth / ehe ſie ſich mit der Holländiſchen Flotte / welche der Admiral Tromp commandirte / conjungiren kunte / worauf es alſobald zu einem Gefecht kam; der Däniſche Admiral Niels Juel aber vermeidete die Schlacht ſo viel er kunte / und zog ſich alſo fechtende immer zuruck / daß er ohne ſonderlichen Schaden davon kam / welches hernach dem Schwediſchen Admiral Graf Steinbock gewaltig übel aufgenommen ward / weil man der Meynung war / wann er ſchärffer darauf gegangen wäre / ſo hätte man denen

denen

denen Dänen viel gröſſern Abbruch thun können. So bald die Dänen ſich mit der ihnen zu Hülffe geſchickten Holländiſchen Eſcadre unter Admiral Trompen (der auch zugleich der Däniſchen Flotte als Chef vorgeſtellt war) conjungirt hatten / giengen ſie auf die Schweden wieder loß / und hatten gar zeitlich das Glück / daß das groſſe Schwediſche Admiral-Schiff die Crone / ſo 134. Stuck Geſchütz und 1000. Mann auf hatte / durch Unvorſichtigkeit der Schiff-Leute / die die Stucke nicht veſt gemacht / die untern Schieß-Löcher nicht verſchloſſen / und das Schiff allzu kurtz gewendet hatten / vor ihren Augen untergieng; dann da die Stucke von der einen Seite nach dem Loß-Schieſſen zuruck und auf

I. See-Schlacht.

Den 1. Jun.

Das Schwediſche Admiral-Schiff

die andere Seite lieffen / neigten ſie das Schiff dergeſtalt auf ſelbige Seite / daß das Waſſer häuffig durch die offene Schieß-Löcher eindrang / und alſo das ſchöne Schiff nach dem Grund zog. Der Schwediſche Vice-Admiral gerieth durch einen Brander nach anſehnlich gethaner Reſiſtentz in Brand / und flog in die Lufft; die gantze Schwediſche Flotte aber durch den Verluſt dieſer 2. Capital-Schiffe intimidirt u. in die Furcht gebracht / kehrte den

geht unglücklich unter.

§. XVII. den Rucken/ nahm die Flucht nach ihren Scheeren/ und ließ alſo den Dänen den vollkommenen Sieg in Händen/ welche auch noch ein und andere Schiffe/ die ſie an den Strand gejaget/ theils eroberten/ theils auch verſenckten.

Dieſen groſſen Sieg verfolgte der König in Dänemarck mit groſſem Eifer/ ließ alſofort die Land-Militz in 16000. Mann zu Schiffe bringen/ und landete damit in Schonen.

Dänen erobern Wenerburg.

Die erſte Eroberung geſchah mit der Stadt und dem Fort Uyſtätt; dann galt es der neu-erbauten Stadt und Citadelle Wenerburg/ ſechs Meilen von Gottenburg gelegen/ die ſich auf Diſcretion ergeben muſte/ allwo auch das Schwediſche Magazin ruinirt und verderbt ward.

Helſingburg.

Hierauf ruckte der König vor die am Sund gelegene Veſtung Helſingburg/ da gleich bey der erſten Annäherung der Commendant die Stadt verließ/ und ſich in das Schloß begabe/ worauf die Burgerſchafft die Stadt dem König alſofort übergab/ deme hernach das Schloß/ das durch Feuer-Einwerffen ſehr beängſtiget worden/ auch bald folgte/ und zwar auf Diſcretion.

Lands-Cron.

Nach dieſer Eroberung gieng der Marche vor die Stadt und Veſtung Lands-Cron/ und hatten die Dänen das Glück/ daß/ als die Schweden allda einen furieuſen Ausfall thaten und repouſſirt wurden/ ſie mit denen Weichenden zugleich mit in d[ie] Stadt hinein kamen/ und alſo/ ehe ſie es vermutheten/ ſich deren bemächtigten. Das Schloß allda hielt ſich zwar noch etwa vierzehen Tage/ muſte aber endlich der Gewalt weichen/ und ſich ebenfalls mit gutem Accord ergeben/und ward die Guarniſon davon nach Livland übergeſchiffet.

II. See-Schlacht.

Zur See gieng zwiſchen denen beeden Flotten/ nachdem die Schwediſche unter dem Admiral Seeblat ſich wieder erholt/ abermal ein Treffen vor/ in welchem die Dänen unter dem Admiral Rothſtein den Kürtzern in etwas gezogen.

Die

Die glückliche Eroberungen der beeden anſehnlichen Veſtungen Helſingburg und Lands-Cron / ſtärckten den König in Dänemarck dergeſtalt den Muth / daß er die Armee theilte / und die beede Veſtungen Halmſtatt in Halland / und Malmö in Schonen / zugleich attaquiren ließ. Mit dem dritten Theil der Armee gieng der König in Perſon vor die Haupt-Veſtung Chriſtianſtatt / und ließ dieſelbe / weil die Moräſte herumb alle eingedrocknet / gleich bey ſeiner Ankunfft / ohne vorher geſchoſſene Breche, oder gemachte Approchen / bloß mit dem Degen in der Hand beſtürmen / mit ſolchem Nachdruck / daß er in Zeit von anderthalb Stunden derſelben Meiſter ward / die Guarniſon zu Kriegs-Gefangenen machte / und die Stadt plünderte. Eroberung Chriſtianſtatt.

Der ſchnelle Fortgang derer Däniſchen Eroberungen hatte ſeine vornehmſte Urſach darinn / daß die Cron Schweden / die in Pomern und Bremen ſich genug zu wehren hatte / in Schonen gar ſchlechte Anſtalt zur Gegenwehr gemacht / weil ſie ſich auf ihre Flotte verlaſſen; Nachdem aber ihnen allda das Waſſer näher an das Maul gieng als in Teutſchland / zogen ſie alle ihre Macht zuſammen / und giengen alſo ſo wol in Norwegen als Schonen auf die Dänen loß: Die Dänen verlieſſen / auf Annäherung des Schwediſchen Reichs-Cantzlers Grafen Magni de la Garde, die Stadt Bahus und Odewalt in Norwegen / ſo ſie belagert / item Wernersburg / ſo ſie kurtz vorher erobert / wie auch Gottenburg / das ſie zur See bißhero bloquirt gehalten.

Das Däniſche Detachement aber unter General Major Dunkam, ſo Halmſtatt inveſtirt / und in 4000. Mann beſtund / (wiewol die Dänen es viel ſchwächer geweſen zu ſeyn vorgaben) büſſete noch hefftiger ein / dann dieſes ward von dem König in Schweden mit Verluſt aller Bagage und Artillerie auf das Haupt geſchlagen / und deſſen commandirender General Dunkam gefangen genommen. Den 11. Aug.

Wie nun aber dieſes eben keine gäntzlich vollführte Bataille war / alſo blieben deren ungeachtet die beeden

S. XVII. Armeen gegen einander ſtehen / und ſetzten die Dänen
Item Carls- ferner die Bioquade von Malmö mit allem Ernſt fort /
hafen. eroberten auch immittelſt die importante Schantz Carls-hafen in Pleking gelegen. Der König in Schweden
Den 4. Dec. ſuchte Malmö (ſo ſonſt auch Ellenbogen heiſt) wo mög-
Bataille bey lich zu entſetzen / marchirte derohalben mit einer Armee
Lunden. von 20000. Mann heran / und traff die Dänen bey der Stadt Lunden an / allwo es endlich zu einer Haupt-Bataille kam. Der Däniſche lincke Flügel / den der General Arnsdorff commandirte / und welcher den Schwediſchen rechten Flügel / allwo der König in Perſon ſich befand / den Paß nach Lunden verrennen wollte / ward gar zeitlich über einen Hauffen geworffen. Der rechte Flügel aber / der durch die Flüchtige des linckens verſtärckt worden / bezahlte den Schwediſchen lincken Flügel mit gleicher Müntz / und ſchlug denſelben etlichmal zuruck; als aber endlich auch dieſer von dem victorioſen Schwediſchen rechten Flügel ebenfalls ſecundirt worden / muſten gegen Untergang der Sonnen die Dänen endlich völlig weichen / und ſo wol die Artillerie, die ſie über das Eis nicht fortbringen kunten / und derohalben verſenckten / als auch das Feld / nebſt vielen Todten und Gefangenen / den Schweden überlaſſen. Die dann dieſes / als die erſte Haupt-Victorie, ſo ihr König mit ungemeiner Courage und Tapfferkeit in Perſon erſtritten / hoch
Helſing- heraus zu ſtreichen wuſten. Sie zogen auch aus ſolcher
burg wird ſo viel Nutzen / daß noch vor Ausgang des Jahrs das im-
recuperirt. portante Schloß Helſingburg ſich wiederumb an ſie ergeben muſte.

An. 1679. Die Schweden hielten ſich in ihren Winter-Quartieren nicht lang / ſondern machten ſich ſchon im Februario wieder hervor / da ſie die Veſtung Chriſtianopel / und
Schweden im Martio die Schantze Carlshafen wieder eroberten. Zur
verlieren See aber waren ſie ſehr unglücklich / dann der Admiral
zur See. Seeblat / welcher mit einer Flotte in der Oſt-See ſtund / und ſich gern mit der Schwediſchen andern Flotte / die von Stockholm noch erwartet wurde / conjungiren wollte / ward /

ward / ehe ſolche Conjunction noch geſchehen kunte / von dem Däniſchen Admiral Niels Juel nahe bey Roſtock attaquirt / und weiln Seeblat wegen ſtillen Wetters nicht durchkommen kunte / zu einer See-Schlacht obligirt / die aber ſo übel vor die Schweden ablieff / daß fünff ihrer Capital-Schiffe von denen Dänen erobert / der Admiral Seeblat ſelbſten gefangen genommen / und die übrige Schiffe zerſtreuet worden. Zu Land litten ſie auch zimlichen Unſtern / dann der König in Dänemarck zwang die Schwediſche Armee die ſich in keine Bataille mit ihm einlaſſen wollen / daß ſie die Blocquade der Veſtung Chriſtianſtatt / mit welcher ſie es ſchon zimlich weit gebracht hatten / aufheben muſten. Dieſer Succeſs machte denen Dänen ſo viel Muth / daß ſie eine Formal-Belagerung vor Malmö brachten / und kamen mit ſelbiger ſo weit / daß ſie mit dem Degen in der Fauſt die Stadt an dreyen Orten beſtürmeten / hatten auch das Glück / daß auf einer Seite die Münſteriſche ſchon würcklich des Walles ſich bemeiſterten / und die Schwediſche Guarniſon abgetrieben; Indem ſie nun ſchon allerdings die Stadt in ihren Handen zu haben vermeynten / ſchickte GOtt das Unglück /

Den 1. Jun

Belagerung Malmö.

Laufft unglücklich ab

§. XVII. daß die Sturmbrucke über den Graben entzwey brach / alſo/ daß die / ſo ſich auf dem Wall allſchon befanden / nicht mehr ſecundirt werden kunten / welches der Guarniſon ſo viel Muth machte / daß ſie das Gewehr wieder ergriffen/ und die vor kurtzen victorioſe Feinde wieder heraus ſchlugen / worbey ſehr viel Volcks und die beſten und vornehmſten Officiers das Leben verlohren.

Weil nun die Schwediſche Haupt-Flotte unter Commando des Admiral Heinrich Horns bereits ſich wieder in der See befand / und Malmö zu entſetzen herzu eilte / die Däniſche aber / mit dem Holländiſchen Succurs noch nicht verſtärcket / und alſo der Schwediſchen nicht wol gewachſen war / ſo fand der König in Dänemarck nach obigen Verluſt nicht vor gut / die Belägerung vor Malmö weiter fortzuſetzen/ ſondern hub dieſelbe auf.

III. See-Schlacht. Indeſſen kam die Schwediſche Haupt-Flotte nntern Graf Horn in 54. Segel ſtarck / darunter 36. Kriegs-Schiffe und Fregatten / immer näher und näher; der Däniſche Admiral Juel hatte zwar auch ſeiner Seits ſich biß auf 25. Orlog-Schiffe verſtärcket / und erwartete annoch der Holländiſchen Eſcadre von zehen Kriegs-Schiffen. Weil aber wegen contrairen Winds keine Hoffnung war / daß dieſe ſobald ſollte ankommen können/ ſo reſolvirten die Dänen mit dieſer ihrer eigenen Flotte die Schantz mit den Schweden nochmal zu wägen/ehe deren Flotte mit den 8. Capital-Schiffen / die zu Stockholm noch zuruck

Den 1. Jul. lagen/ noch weiter vergröſſert würde. Die Bataille lieff vor die Schweden eben ſo unglücklich ab / als die vorige/ dann ein Theil Schiffe wurden von der Schwediſchen Flotte dergeſtalt abgeſchnitten / daß ſie ſich gegen Malmö ſalviren muſten / allwo ſie aber der eben herbey kommenden Holländiſchen Eſcadre in die Hände geriethen. Das Gros von der Flotte ſelbſten muſte ſich bey angehender Nacht nach groſſen gethanen Widerſtand retiriren / und alſo denen Dänen die See und Victorie abermal überlaſſen / welche bey dieſem Treffen ſieben anſehnliche Schiffe erobert / und deren etliche verbrannt / doch auch an

ihren

ihren eigenen Schiffen zimlichen Schaden gelitten hatten.

Damit aber die See nicht allein mit Blut gefärbet werden/ ſondern das Land ebenfalls ſeinen Theil daran haben möchte/ ſo ward zwiſchen den beeden feindlichen Armeen/ bey welcher die beeden Könige in Perſon commandirten/ in dieſem Monat Julio auch noch eine hitzige und nachdrückliche Schlacht zu Land/ unfern Lands-Cron/ vorgenommen. Der Ausgang war auf beeden Seiten ſehr zweiffelbar/ der Däniſche lincke Flügel kam gar zeitlich in Confuſion und endlich gar in die Flucht/ alſo/ daß die Schweden den mehreſten Theil von der Artillerie/ die auf ſelbiger Seiten ſtund/ eroberten/ hingegen begegnete dieſes denen Schweden auf ihren lincken Flügel bald hernach auch gleicher Weiß alſo/ daß derſelbe etlichmal von den Dänen zurück geſchlagen ward. Doch weil der Schwediſche lincke Flügel ſich ehender noch als der geſchlagene Däniſche wieder erholte/ ſo wolten die Dänen im Feld nicht mehr Stand halten/ ſondern zogen ſich nach 6. ſtündigen Gefecht in ihr verſchantztes Lager zuruck/ welches die Schweden/ die durch die ungemeine Hitze über die maſſen abgemattet waren/ alſo geſchehen laſſen/ und ſich mit der Ehre/ daß ſie gleichwol das Feld erhalten/ vergnügen muſten/ ohne daß ſie die Weichende weiter verfolgen kunten. Der Verluſt ward auf beeden Seiten gleich geſchätzet.

Den 14. Jul.

Bataille bey Lands-Cron.

In Norwegen hatte der Däniſche Gouverneur Graf Güldenlöw die Ehre/ daß er die importante Inſul und Stadt Marſtrand/ nahe bey Gottenburg gelegen/ ſambt deren Veſtung Carlſtein/ die man ihrer Situation halber vor unüberwindlich gehalten/ eroberte.

Eroberung Marſtrand

Ein gleicher Streich glückte auch gedachtem Gouverneur Grafen von Güldenlöw an einem andern Ort/ indem er nemlich den General Sparren aus dem Jemter-Land delogiren machte/ und hinweg jagte; bald hernach liefferte er dem Schwediſchen General in Norwegen Grafen Magno de la Garde eine ſcharffe Bataille, wiewol es nur bloß mit dem Degen in der Fauſt geſchehen muſte/weil

Bataille in Norwegen. Den 28. Aug.

§. XVII. ein ſtarck gefallener Platz-Regen das Schieß-Gewehr unbrauchbar gemacht/ und ſchlug denſelben völlig in die Flucht.

An. 1678. Zu weitern Verfolg dieſes Kriegs ward in Schweden ein Reichs-Tag zu Halmſtätt angeſtellt/ worbey aber die Stände ſich ſehr mißvergnügt/ und ſchlechten Luſt zu fernerer Fortſetzung des Kriegs bezeigten/ bis ihnen durch das Zuſprechen Königlicher Majeſtät und die eben damals eingelauffene Zeitung von dem Vortheil/ den Graf Königsmarck auf der Inſul Rügen erhalten/ wieder neuer Muth gemacht ward. Es brachte auch der König in Schweden ſeine Sachen in ſolchen Stand/ daß er die Stadt Chriſtianſtatt noch im Monat Februario wieder mit aller Force belagern kunte. Weiln nun die Dänen ſich noch nicht in ſolcher Poſtur ſahen/ daß ſie Chriſtianſtatt mit Gewalt entſetzen kunten/ ſo wollten ſie wenigſtens den Schweden anderwärtig eine Diverſion, und dadurch der belagerten Veſtung Chriſtianſtatt Lufft machen/ und belagerten auch ihrer Seits die Veſtung Bahus in Norwegen mit 16000. Mann/ eben dergleichen thaten ſie auch mit dem Schloß und Veſtung Helſingburg. Vor dieſem letzten Ort gelang es ihnen zwar/ daß ſie den Commendanten zur Ubergab zwangen/ vor Bahus aber wurden ſie/ nachdem ſie ungemeinen Gewalt mit Feuer-Einwerffen davor gebraucht/ durch den annahenden Schwediſchen Succurs abgetrieben. So muſte auch die Veſtung Chriſtianſtatt/ in welcher der Hunger über alle maſſen zugenommen/ im Angeſicht der Däniſchen Armee/ weil dieſe keine Mittel ſahen/ die Schweden in ihrem wolverſchantzten Lager attaquiren zu können/ ſich an den König in Schweden wieder ergeben. Ein mehrers wolte der König in Schweden dißmal nicht wagen/ ungeachtet die Dänen zu einer abermaligen Bataille zimlichen Luſt erzeiget/ ſondern begnügte ſich mit der Eroberung Chriſtianſtatt/ das übrige auf die würckliche Beſchlieſſung der Friedens-Tractaten/ die ſchon ziemlich weit avancirt waren/ verſparende.

Dänen erobern abermal Helſingburg.

Die Schweden recuperiren Chriſtianſtatt.

Weil die See bißhero denen Dänen noch allezeit ſich zimlich favorable erwieſen / ſo richtete der König von Dämarck ſeine Gedancken dahin / in dieſem Jahr auf erſagten Element abermal etwas Conſiderables gegen Schweden auszurichten. Der Friede aber / den die Hohe Alliirte nunmehr mit Franckreich und Schweden ſchon geſchloſſen hatten / verruckte dem König in Dänemarck allerdings das Concept, alſo / daß er die Hoffnung von mehrern Eroberungen ſincken / und wie er gleichfalls durch einen raiſonnablen Frieden aus dieſem Krieg ſcheiden möchte / bedencken muſte / zu deſſen Abhandlung die Stadt Lunden erwählet / im übrigen auch zu Land in Schonen ein Stillſtand der Waffen beliebet ward / da immittelſt der König in Schweden an einem hitzigen Fieber Lebens-gefährlich darnieder gelegen. Man ſuchte zwar auf der See noch zu guter Letzte eines mit den HH. Schweden zu wagen / weil aber dieſe nicht Stand halten wollten / und der Wind ſehr contrar war / ſo wollte es das erſtemal gar nicht angehen / und das andermal / da die Dänen ſechs Schwediſche Kriegs-Schiffe antraffen / muſten ſie ſich begnügen / daß ſie eines davon / welches feſt zu ſitzen kam / in die Lufft ſpringen machten. An. 1679.

Indeſſen ward zwiſchen dieſen beeden Nordiſchen Cronen / durch Vermittlung des Königs in Franckreich / zu Fontainebleau der Friede ausgearbeitet / und dahin geſchloſſen / daß der Rothſchildiſche Copenhagiſch- und Weſtphäliſche Friede in ſeine völlige Krafft wieder geſetzt / und vermittelſt deſſen die Cron Dänemarck alles dasjenige / was ſie in Teutſchland und Schonen oder ſonſten der Cron Schweden abgewonnen / ohne einiges Entgelt wieder erſtatten muſte / nemlich Lands-Cron / Marſtrand / Helſingburg / Wißmar / die Inſul Rügen und Gottland; ingleichen muſte auch der Herr Hertzog von Hollſtein-Gottorff in alle ſeine vorige Jura und Poſſeſſiones wieder geſetzt werden. Daneben ward zwiſchen beeden Königen noch eine abſonderliche Defenſiv-Allianz geſchloſſen / und in ſelbiger verſprochen / Friede zwiſchen Dänemarck und Schweden.

§. XVII. daß bey entſtehenden Krieg ein König dem andern bey dem erſten Aufbott mit 4000. Mann zu Fuß / 2000. zu Pferd und zehen Kriegs-Schiffen / und bey dem andern Aufbott mit noch ſo viel auf eigenen Koſten aſſiſtiren ſolle / und dieſes alles ward durch einen Heyraths-Tractat zwiſchen dem König in Schweden und des Königs in Dänemarck Schweſter / Prinzeßin Ulrica Eleonora, noch mehrers beſtättiget.

Heyrath des Königs in Schweden.

Auf dieſe Weiſe ward der Krieg zwiſchen dieſen beeden Nordiſchen Cronen / deren Mißhelligkeiten immerfort gewähret beygeleget / dabey dann die Cron Dänemarck das Unglück vor allen andern Alliirten gehabt / daß ſie bey ihren wichtigen Eroberungen / gleichwol gantz leer und ohn einige Satisfaction daraus geſchieden; die Cron Schweden hingegen kunte dabey nicht allein lernen / wie ſchwer es ihr falle / alle ihre Nachbarn zu Feinden zu haben / ſondern auch / daß ſie ſich auf die Treue der Schoniſchen Unterthanen (die bey dieſer Ruptur gegen Schweden ſich gar untreu erwieſen / und hingegen der Cron Dänemarck mehrentheils zugefallen) ſich nicht ſonderlich zu verlaſſen habe.

Das VI. Capitel.

Von den Polniſchen Geſchichten.

WIr haben in dem vorhergehenden Periodo erwehnet / welcher geſtalten die Cron Polen wegen der Coſacken / die mit einem Theil der Ukraine ſich in Türckiſchen Schutz begeben / mit erſagter Nation in einen ſchweren Krieg gerathen / iſt derohalben es nun an dem / daß wir in dieſem Capitel die weitere Begebenheiten ermeldten Kriegs kürtzlich erzehlen.

An. 1672. Mißhelligkeit in Pohlen.

Die geringe Authorität / in welcher König Michael bey den Polniſchen Magnaten ſtund / machte den Zuſtand erſagten Königreichs ſehr mißlich / dann eines Theils

ward

ward dadurch die Anſtalt zu einer rechten Gegegenwehr wider den Türcken gewaltig gehindert/ indem die Confœderirte Armee den Krieg mit Eifer fortgeſetzt/ der Primas Regni aber aus Haß gegen dem König/ unter deſſen Hand er nicht gern eine Armee ſtehend ſehen wollen/ denſelben aufgehoben wiſſen wollte/ andern Theils auch die Mißhelligkeiten im Königreich ſelbſten vermehrt/ maſſen dann der Primas Regni gar ſo weit in ſeinem Hochmut gekommen// daß er dem König zumuthen dörffen/ daß er die Crone ablegen/ und gegen jährlichen Genuß eines anſehnlichen Stuck Geldes ſich in ein Kloſter begeben/ deſſen Gemahlin aber den König/ der an ſeine Statt erwählt werden würde/ heyrathen ſolte: und dörffte er vielleicht mit dieſer ſeiner vorgehabten Degradation und Abſetzung vom Thron/ noch ziemlich durchgedrungen haben/ wofern nicht/ auf der Königin inſtändiges Erſuchen/ der Unter-Feldherr und etliche wolgeſinnte Senatoren/ ſammt dem gemeinen Adel ſich darwider geſetzt/ und dieſes böſe Vorhaben hintertrieben hätten. Indeſſen profitirten die Türcken durch dieſe einheimiſche Uneinigkeiten ſoviel/ daß ſie nicht allein in der Ukraine/ ſondern auch in Podolien immer weiter und weiter avancirten/ und endlich die Haupt-Veſtung/ von ermeldten Podolien/ Caminiec, theils durch Hunger/ theils weiln ein Pulver-Magazin durch Unvorſichtigkeit geſprungen/ und ein groß Loch in die Mauren gemacht/ bezwangen/ und ſolche gar unter ihre Bottmäßigkeit brachten. Von Podolien ergoſſen ſie ſich in Reuſſen/ allwo die Tartarn die Haupt-Stadt Lemberg formaliter belagerten; weil aber dieſe Nation mehr Verſtand vom Rauben als vom ordentlichen Attaquiren hat/ ſo wolte es mit dieſer ihrer Belagerung ſich auch nicht zum beſten ſchicken/ derohalben reſolvirten ſie ſich gegen einer Brandſchatzung von 75000. Thaler die Belagerung aufzuheben/ welches ihnen die Stadt/ die doch ſobald keinen Succurs zu hoffen hatte/ lieber bezahlen/ als die Ungelegenheit der Belagerung länger ausſtehen wolte.

Türcken erobern Caminieck.

S. XVII. Dieſe groſſe Verluſten und Gefahren beſchämten die Polniſche Nation nicht wenig/ daß dahero der König ſich entſchloß/ ſo ſchwach er auch wäre/ dannoch gegen die Barbariſche Feinde ſein Aeuſſerſtes zu thun. Die Sache aber wollte ſich nicht ſo ſchicken/ daß man ſonderlichen Fortgang davon hätte zu gewarten gehabt/ derohalbeu fand der König vor beſſer/ den Krieg vermittelſt eines Friedens zu enden/ als ſolchen auf noch gefärlichere Spitzen zu ſetzen/ ſchloß auch denſelben zu Lemberg mit den Türcken würcklich auf ſolche Conditiones: 1. Daß die Republic Polen den Türcken jährlich 22000. Ducaten vor ein Donativ geben. 2. Die Veſtung Caminiec nebſt gantz Podolien ihnen überlaſſen. 3. Die Coſaken unter der Türckiſchen Protection laſſen/ und vor eine freye Nation erklären/ ihnen auch in ſolcher Qualität die gantze Ukraine und Bialocerkieu cediren. 4. Die Tartarn/ die man die Lipker nennet/ und welche unter Polniſcher Jurisdiction bishero gewohnt/ frey wegziehen laſſen ſolle. 5. Hingegen ſollten die Türcken und Coſaken alle eroberte Plätze in Reuſſen wieder reſtituiren.

Friede mit den Türcken.

Bey allem deme dauerten die innerliche Zwiſtigkeiten immerfort. Der Adel und einige Senatoren/ die ſich dem König zum beſten confœderirt hatten/ ſprachen wider diejenige/ ſo des Königs Parthey entgegen ſtunden/ die man Malcontenten hieß/ worunter der Primas Regni und Cron-Feldherr die Vornehmſten waren/ harte Sententien aus; hingegen wuſten ſich auch dieſe wider ihre Gegen-Parthey wol zu defendiren/ und ſollte es vielleicht mit der Republic auf die letzte übel abgelauffen ſeyn/ wofern nicht die kluge Conduite und Vermittelung der Königin/ das Feuer gedämpffet/ und eine allgemeine Verſöhnung zuwegen gebracht hätte.

An. 1673. Wird nicht ratificirt.

Nach dißmal geſtillten Unruhen/ nahm man auf dem Reichs-Tag die Materiam des Türckiſchen Friedens vor. Wormit dann die Republic keineswegs zu frieden war/ und denſelben auf keine Weiſe unterſchreiben wollte/ ſondern beſchloſſen vielmehr den Krieg wider die Türcken

mit

mit aller Macht fortzuſetzen. Es gelang auch dem Polniſchen Feldherrn Sobiesky, daß er bald hernach eine groſſe Trouppe Tartarn bey zehen tauſend Mann aus dem Feld ſchlug.

Der gute König Michael aber ward durch dieſe Widerwärtigkeiten alſo herumb geworffen und affligirt / daß er in eine Kranckheit fiel / und den 31. Octobr. ohne Hinterlaſſung einiger Erben / ſein Leben aufgab / ſeines Alters im 33. ſeiner Regierung im 4. Jahr / nicht ohne Verdacht beygebrachten Giffts. Tod Königs Michaelis.

Dieſer Todsfall hinderte nicht / daß nicht der Krieg gegen die Türcken mit allem Eyfer fortgeführt ward / ja der Groß-Feldherr Sobiesky, welcher nunmehr einer von den Cron-Candidatis war / ließ vielmehr es ſich zu einer Reitzung dienen / umb / wo es möglich / währenden Interregno gegen dem Feind etwas Hauptſächliches auszurichten / und dadurch ſich dem Vatterland recommandirt zu machen / ſo ihm auch nach Wunſch geglücket: Dann er Glückliche Schlacht bey Chozim

attaquirte das Türckiſche Läger / ſo in 30000. Mann ſtarck war / und unter Chocim ſtund / mit ſolchem Succeſs, daß er es nicht allein mit allem / was darinn zu finden war / erober- Den 11. Nov.

§. XVII. eroberte/ ſondern auch die Türcken alſo ruinirte/ daß von ihrer groſſen Armee kaum 1500. Mann nach Haus kamen; dann ein Theil in 5000. ſtarck/ ſo über den Nieſter ſchwimmen wollten/ erſoffen insgeſammt in dieſem Fluß/ ein anderer Theil/ gleich ſo ſtarck/ der ſich über die Brucken nach Caminiec ſalviren wollte/ ward von den Caminiekern/ die auf ſo viel Leute kein Proviant hatten/ ausgeſchloſſen/ und von den daſelbſtigen Bauren mehrentheils erſchlagen. Der Huſſain Baſſa ſelbſt aber/ (diß war der General über die Türckiſche Armee) welcher ſich mit einem Theil der Flüchtigen in die Stadt Chozim geworffen/ ward von dem Feldherrn allda belagert/ und muſte ſich nach wenig Tagen ergeben: ward alſo an dieſem Ort abermal von den Polacken eine ſolche groſſe und vollkommene Victorie wider die Türcken erfochten/ dergleichen ſie auſſer der/ ſo der Cron-Printz Uladislaus alldorten Anno 1621. erlanget/ in ihren Hiſtorien nicht leicht zu gedencken haben.

Verſchiedene Candidati zur Cron.

Indeſſen ward das Interregnum wegen des Todsfalls des Königs Michaels durch gantz Polen/ und zugleich einer neuer Wahl-Tag ausgeſchrieben/ bey welchen ſich verſchiedene Candidaten/ und auch/ wie in ſolchen Fällen allezeit geſchiehet/ verſchiedene Schwerigkeiten einfanden. Unter die erſten wurden gezehlet Hertzog Carl von Lothringen/ der Printz von Condé, Don Juan d'Auſtria, der Chur-Printz von Brandenburg/ der Erb-Printz von Neuburg/ Hertzog Maximilian in Bäyern/ der Hertzog von York, der Printz von Oranien/ der Printz von Moſcau/ der Fürſt Abaffi in Siebenbürgen/ Printz Radzivil/ und der Feldherr Sobiesky. Die Inclinationes und Gemüts-Neigungen der Nation waren nach ihrer gewöhnlichen Art ſehr durch einander/ abſonderlich aber darinnen einander ſehr zuwider/ daß etliche/ ſonderlich die Littauer/ auf die Ausſchlieſſung eines Piaſti, oder gebohrnen Polacken/ mit allem Eifer drangen/ andere aber ihrer eigenen Nation den Schimpff nicht anthun laſſen wolten/ daß man die Subjecta aus ſolcher ſo gar ausſchlieſſen ſollte.

So

So ſpielten auch die Käyſerliche und Frantzöſiſche Partheyen ihr Spiel hierbey/ ſo gut ſie kunten: Die Wahl aber ſchlug endlich dahinaus/ daß alle andere Abſichten auf die Seite geſetzt/ und der tapffere Feldherr Johannes Sobiesky, der durch die Action von Chozim erſt vor kurtzen ſich ſo hoch renommirt und berühmt gemacht/ zum König erwählt ward. An. 1674. Wahl Königs Johannis.

Johannes III. Sobiesky.

DIe Bemühungen und Unkoſten bey dem Interregno und Wahl-Tag machten/ daß man die Nothdurfften des Kriegs/ ungeachtet der König de proprio und aus ſeinen eigenen Mitteln etliche Tonnen Goldes dazu herſchoß/ nicht wol beobachten kunte/ derohalben die Türcken von ihrer neulich erlittenen Niederlag ſich bald wieder erholten/ Chozim wieder wegnahmen/ und in Podolien und der Ukraine jämerlichen Schaden thaten/ auch verſchiedene Städte eroberten. Der König machte ſich zwar auf/ dieſen Verluſt zu erſetzen/ und eroberte in der Ukraine viel Städte/ kam auch ſo weit/ daß der Reußiſche Woywode mit einem Detachement die Haupt-Veſtung Caminiec in Podolien bey nahen überrumpelt hatte/ maſſen er ſchon zweyer Thore ſich bemeiſtert; weil aber ermeldtes Detachement nicht ſtarck genug war/ ſich wider die zuſammengelauffene Guarniſon zu defendiren/ ſo muſten ſie wieder entweichen/ maſſen dann eben dieſe Schwäche auch Urſach war/ daß die gantze Campagne ohne ſonderlichen Nutzen ablieff. Hingegen aber die Türcken die groſſe Stadt Human in der Ukraine eroberten.

Das folgende Jahr ward mit gleicher Verrichtung zugebracht/ und eroberte der König die Städte Bar/ Mohilow, Braclow und Polozko wieder/ ſo ſpielte auch der Feldherr der ungetreuen Coſaken Doroſensko ſein altes Spiel/ indem er bald Mine machte/ daß er ſich mit den Polaken/ bald mit den Moßcowitern accommodiren wolte/ und doch dabey beede betrog. An. 1675.

Weil

§. XVII. Weil nun der König wol ſahe / daß der Zuſtand der Republic ſo nicht beſchaffen war / daß man mit Fug gröſ-

A. 1676. ſere Progreſſen und die Wieder-Eroberung des Verlohr-nen ſich verſprechen könte / die Türcken auch ihrer Seits an weitern ſonderlichen Succeſſen deſperiren muſten / als welche in dieſer letzten Campagne ein und andere unglück-

Vollkommener Friede mit den Türcken.

liche Action gehabt hatten / ſo ſtiegen auf beeden Seiten ernſtliche Friedens-Gedancken auf / ſo / daß im Monat October der Friede im freyen Felde / da beede Armeen drey Wochen lang einander im Geſicht geſtanden / und wol canonirt hatten / auf folgende Weiſe geſchloſſen wor-den: Daß die Türcken die Veſtung Caminieck ſamt ei-nem gewiſſen Diſtrict in Podolien / daneben auch Bar, Mid-zeboz, und einen dazu gehörigen gewiſſen Diſtrict in der Ukraine / behalten / hingegen der vom König Michael ver-willigte Tribut gäntzlich aufgehoben / und die deßhalben ausgelieſſerte Geiſſeln befreyt werden ſolten.

Dieſer Friede verurſachte zwar in Polen ſchlechte Freude / weil man ſo namhaffte Veſtungen und Länder zurucke laſſen muſte / ſo war auch der Päbſtliche Hof nicht wol darauf zu ſprechen / ſondern ſuchte denſelben auf alle Weiſe wiederum zu zertrennen / zu welchem Ende er Jährlich ein Subſidium von 500000. Thaler der Repu-blic beyzutragen verſprach; weiln aber / wie obgedacht / die Sachen in Polen ſo nicht beſtellt waren / daß man den Krieg lang continuiren kunte / ſo blieb es bey dem ge-machten Frieden / und ward derſelbe auf dem Reichs-Tag confirmirt und beſtättiget.

Nach dieſem Frieden gieng weiter nichts Haupt-Denckwürdiges in Polen vor / ſondern blieb dieſen Perio-dum hindurch alles ruhig / (in ſo weit nemlich es in dieſem nie ruhigen Königreich ruhig ſeyn kan) auſſer daß zu Dan-tzig zwiſchen der Burgerſchafft und dem Magiſtrat einige Schwürigkeit entſtanden / welche beyzulegen / der König in Perſon eine Reiſe dahin gethan.

Die Moßcowiter / welche mit den Türcken noch im Krieg begriffen waren / und den Polniſchen Frieden nicht

gerne

gerne ſahen / thaten zwar was ſie kunten / umb die Republic zu einen neuen Friedens-Bruch zu vermögen; weil man aber mit ihnen der Conditionen halber nicht einig werden kunte / ſo blieb es bey erſagten Frieden / biß daß in dem folgenden Periodo die Cron Polen / Krafft der Alliantz ſo ſie mit Käyſerlicher Majeſtät gemacht / ſich von neuem in den Türcken-Krieg einließ.

Das VII. Capitel.

Von den Niederländiſchen Geſchichten.

Dieſer Periodus bringet in dem Niederländiſchen Weſen ſo viel Veränderungen und Revolutionen / daß wann man es umſtändlich beſchreiben wolte / es allein Materiam genug zu einem gantzen groſſen Buch geben würde / maſſen dann auch dergleichen verſchiedene würcklich in offenen Druck heraus ſind. Weiln wir aber in dieſem Compendio zu unſerer Regul haben / uns ſo viel möglich der Kürtze zu befleiſſen / und was in dem Krieg wider Franckreich zu Lande vorgegangen / bereits in dem andern Capitel / was aber zu Waſſer vorgelauffen / in dem vierdten vermeldet haben / ſo wollen wir ſolches allhier nicht wiederholen / ſondern allein was in den Staats-Sachen ſich in Niederland begeben / und was gegen den Herrn Chur-Fürſten von Cölln und Biſchoff von Münſter vor Militariſche Verrichtungen geſchehen / anzeigen.

Nachdem das Wetter wider die vereinigte Niederländiſche Provinzien daher zog / wie wir ſolches im andern Capitel vermeldet / und nun nichts anderſt übrig war / als daß man ſich auch auf dieſer Seite in Defenſions-Verfaſſung ſetzen muſte / ſo war niemand anderſt in Holland vorhanden / oder wenigſtens durffte man vor dem gemeinem Volck ſich nicht unterſtehen / jemand andern das Generalat über die Armeen aufzutragen / als dem / obſchon

Anfang des Kriegs.

Printz von Oranien wird General.

§. XVII. ſchon noch jungen und erſt 12. Jahren alten / doch in ſeiner Vor-Eltern Fußſtapffen gar rühmlich trettenden Printzen von Oranien. Damit aber gleichwol derſelbe in den Schrancken der beſchnittenen Bottmäßigkeit verbleiben möchte / ſo muſte er mit einem Eyd ſich verbinden / daß er bey dem ewigen Edict (davon p. 191. geredet worden) beharren / die Stādthalterſchafft nimmermehr ambiren noch annehmen / und alſo / auſſer den Militar-Sachen / in die Staats-Händel ſich keineswegs miſchen wolte. Man gab ihm zwar von der Armee unter die Hand ſoviel man über die Beſatzung ſo vieler Guarniſonen zuſammen bringen kunte / und commandirte ihn / damit den Iſel-Strom / von dar man ſich der mehreſten Gefahr beſorgte / zu verwahren. Da aber der Einbruch an zweyen Orten / nemlich an der Seite des Rheins und der Iſel zugleich erfolgte / und die wenige Mannſchafft / ſo die Staaten dazumal in das Feld zu ſtellen vermochten / bey weiten nicht genug war / den heranruckenden feindlichen groſſen Armeen zu widerſetzen / ſo muſte der Printz von Oranien die Frontiren verlohren geben / und ſich zuruck nach dem Hertzen des Landes / nemlich gegen Utrecht / und von dar gar in Holland ziehen / um ſolches vor einen Einfall zu bedecken. Indeſſen hauſete der König in Franckreich mit denen Veſtungen an dem Rhein / wie eine überſchwemmende Fluth / und der Herr Biſchoff von Münſter / vergeſellſchafftet mit den Chur-Cölniſchen und einigen Frantzöſiſchen Völckern / that an den Iſelſtrom nicht weniger. Die kleinen Städte in Ober-Iſſel / Ottmarſen / Alloo / Enſchede / Gor / Delden / Herrenberg und Borckeloh / giengen gleich im Vorbey-Marche über / darauf gieng es vor Groll / und nach dieſem vor Deventer / welches der Commendant, Obriſter Stecke / wider der Burgerſchafft Willen / nach einig eingeworffenen Granaten / ſchändlich übergab; nach dieſem kam die Reihe an Ellburg / Hatterwyk und Hattem / wie auch an Campen und Schwoll / allwo die Commendanten mit denen Magiſtraten ſich nicht wol verſtehen wollten / denen gleich darauf

Eroberungen des Biſchoffs von Münſter in Ober-Iſſel

die

die übrige alldortige Poſten / als Haſſelt / Steenwyk / Schwartze Schluyß / Blokziel / Knuyder-Schantz / Staphorſt / Meppel / die feſte Omer-Schantz / in welcher die Guarniſon rebellirt / und in Summa das gantze Land Ober-Jſſel folgte. Dann jederman vermeynte / ſein einiges Heyl beſtehe darinnen / daß er nur bald das Gewehr ablegte und umb Gnad bäte; geſtalten dann auch in Warheit die Veſtungen ſchlecht genug verſehen / und zu einem tapffern Widerſtand nicht ſtarck genug waren.

Nachdem nun alſo ermeldtes gantze Ober-Jßler-Land von den Frantzöſiſchen Alliirten bezwungen war / ſo tratten dieſelbe untereinander zur Theilung. Franckreich behielt die Stadt Campen / Chur Cölln die Stadt Deventer / dem Herꝛn Biſchoff von Münſter aber überließ man alles übrige / auſſer der Stadt Schwoll / welche die drey HH. Alliirten in Gemeinſchafft behielten.

Nach dieſem / und da dieſe Orte ohne notablen Schwerdt-Streich übergegangen / richtete der Herꝛ Biſchoff von Münſter ſein Auge auf die noch unangegriffene und nechſt-gelegene Provintz Frießland / allwo man indeſſen die Mühe genommen / ſich in beſſere Poſtur zu ſetzen / und einen guten Theil von der Holländiſchen Armee in ſelbige Veſtungen geworffen. Der erſte Anfall geſchah auf die reguliere und anſehnliche Veſtung Coeverden / welche der Herꝛ Biſchoff von Münſter mit 16000. Mann formaliter belagerte.

Die gantz unvermuthete und unglaubliche Schnelligkeit der Feindlichen Progreſſen / hatte alles Volck in Holland in die äuſſerſte Confuſion gebracht / ſo daß man faſt von nichts als völliger Ubergebung an Franckreich redete / die Schuld aber alles Unheils ward auf die bißherige Regenten gelegt: Theils wurden beargwohnet / daß ſie mit Franckreich ausdrücklich unter der Decke lägen / Theils / daß ſie bloß aus Haß gegen den Printzen von Oranien / als den man von der Capitain Generalſchafft doch nicht ausſchlieſſen könte / das gantze Militar-Weſen vorſetzlich verſaumt und zu Grund hätten gehen laſſen / Theils / daß ſie aus Privat- Revolution in Holland

S. XVII. Intereſſen / die vornehmſten Poſten und Commandements gantz untůchtigen Leuten aus ihrer Freundſchafft/ anvertrauet. Wie nun in ſolchen Fällen / da der gemeine Haß und die uͤble Geſtalt der Affairen die Regenten drucket / es insgemein zu ergehen pfleget / daß man auf die aͤuſſerſte Mittel und juſt auf die Principia, die den vorigen contrar ſind/ verfället/ alſo geſchahe es auch hier / daß man nemlich ſich vorſtehen ließ / der Staat kônte unmoͤglich mit Nutzen gefuͤhrt werden / wann man das Kriegs-Weſen von den Staats-Sachen abſonderte; um dieſes zu bewerckſtelligen/ hebte man das ewige Edict, daß nemlich die Chargen vom Stadthalter und Capitain-General nimmermehr ſollten zuſammen kommen / welches alle Staaten und Provinzien ehedeſſen beſchworen hatten/ wieder auf/ abſolvirte den Printzen von Oranien ſeines deßhalb-gethanen Eyds / und trug ihm nunmehro die Stadthalterſchafft von allen noch uͤbrigen ſechs Provinzien / und dazu auch noch die Admiral-Stelle / auf / ſetzte ihn alſo in alle die Ehren und Aembter wieder ein / welche ſeine Vor-Eltern ſo ruͤhmlich betretten hatten: welches alles ſeine Widerwaͤrtige alſo muſten geſchehen laſſen / weil ihnen in allen Staͤdten von dem gemeinen Volck / und zwar an etlichen Orten durch oͤffentliche Aufruhr / das Hefft der Regierung gleichſam aus den Haͤnden genommen war.

Printz von Oranien wird Stadthalter.

Deme ungeachtet / ſo wurden doch die Feinde des Printzen von Oranien (unter welchen der Raths-Penſionarius Johannes von Witt mit ſeinen Creaturen die vornehmſten waren) noch immer beſchuldiget / daß ſie des Printzen von Oranien Untergang beſchloſſen haͤtten / und ſolte auch gleich damit die gantze Republic zu Grund gehen: Alſo ward zu dieſer Zeit von einigen Inwohnern von Tirgaw vorgegeben / daß ſie vorgehabt haͤtten / in der Nacht unvermuthet ihre Schluyſſen zu eroͤffnen / und dadurch den Printzen von Oranien mit der gantzen Armee zu erſaͤuffen / welches aber / weil einige Bauren daruͤber Allarm machten / durch die zulauffenden Soldaten verhindert wor-

Beſchuldigung des Cornelii von Witt.

worden. Des Raths-Penſionarii (ſo heiſſet man in Holland den Staats-Secretarium) Bruder / Cornelius von Witt / welcher alter Burger-Meiſter zu Dortrecht und Ruart oder Ober-Land-Vogt in der Landſchafft Bütten war / ward von einem Barbierer angegeben / wie daß er ihn habe wollen beſtechen / daß er den Printzen von Oranien ſolte mit Gifft vergeben; derentwillen er in dem Haag in Arreſt geführt ward / dergleichen auch ſeinem Angeber dem Barbierer wiederfuhr / und ward die Sache zwiſchen ihnen beeden etliche Wochen lang genau unterſuchet.

Indeſſen hatte ſichs gefügt / daß Herr Peter von Groot / welcher im vorigen Jahr nach Franckreich / auch bey dieſen gegenwärtigen Troublen verſchiedene mal in das Lager zu dem König war geſandt worden / umb den Frieden allda zuwege zu bringen / aus Furcht vor dem gemeinen Volck / welches von ihm glaubte / daß er vielmehr den Krieg als den Frieden befördern helffen / mit allen denen Seinigen nach Franckreich ſich retirirt; daß der Baron von Mompas; welcher ſo ſchändlich den Rhein-Paß beym Zoll-Haus verlaſſen / und deßwegen zur ewigen Gefängnuß verurtheilt worden / mit ſambt der Wacht / die ihn verwahren ſollte / zu den Frantzoſen übergegangen; daß einige Burger im Haag / und unter ſelbigen Jacob von der Graaf eines Rathsherrn von Hof zu Holland Sohn / den Raths-Penſionarium von Witt (den das gantze Land vor einen Verräther hielt) als er zu Nachts von der Raths-Stuben nach Haus gehen wollte / angefallen und verwundet hatten / weſſenthalben gedachter Jacob von der Graaf / weil der Penſionarius ihm auf keine Weiſe verzeyhen wollte / mit dem Schwerdt gerichtet worden. Item, daß die mehreſte Obrigkeiten in allen Städten / darumb / daß das Volck ſie vor des Printzens Feind / und folglich vor Lands-Verräther hielt / und wider ſie Aufruhren erregte / umb Fried und Einigkeit zu ſtifften / von dem Printzen / als nenen Stadthalter / abgeſetzt / und andere an ihre Statt geordnet wur-

S. XVII. den; Wie nun zu dieſem allen noch kam/ daß auch die Inquiſitions-Sache mit dem Cornelio von Witt ſeinen Ausgang erreicht/ und dieſer zu anderſt nichts/ als zu einer ewigen Lands-Verweiſung condemnirt/ und doch daneben der Barbierer/ der ihn angegeben/ auch wieder auf freyen Fuß geſtellt ward/ ſo ließ das Volck im Haag/ welches zu allen Zeiten gut Printziſch geweſen/ die Gelindigkeit dieſes Urtheils/ daß man nemlich einen Mann/ der offentlich convincirt und überwieſen ſeye/ daß er den Printzen habe um das Leben bringen wollen/ (dann alſo nahmen ſie es auf/ weil man ſeinen Ankläger/ den Barbierer/ unbeſtrafft gehen laſſen/) mit bloſſer Lands-Verweiſung anſehe/ da man kurtz vorher ihren Mit-Burger/ den de Grave darum/ daß er ſich nur ein wenig an den Witten vergriffen/ mit der Todes-Straffe belegt hatte/ alſo übel auf/ daß ſie/ weil das Revoltiren in den Holländiſchen Städten nun durchgehends faſt gemein war/ zuſammen lieffen/ und ſich ſamt dem Printzen/ wider dieſen angegebenen Mörder und Lands-Verräther ſelbſten ein beſſer Recht ſchaffen wollte. Des Cornelii Bruder der Penſionarius Johannes de Witt, welcher kurtz vorher ſeine Charge aufgegeben/ und von dem Vorhaben des Pöbels nicht wuſte/ war zu ſeinem Unglück in die Gefängnus gefahren/ umb nach publicirter Sentenz ſeinen Bruder daraus abzuholen und zu begleiten; wie nun der Pöbel dieſe beede Perſonen/ auf welche der mehreſte Haß gieng/ in einem Köfig beyſammen ſahen/ und noch dazu eine Zeitung erſcholl/ als ob ſich das Volck auf dem Lande zuſammen rottirt hätte/ um den Haag (der ein offenes Ort/ und gantz ohne Mauren iſt) auszuplündern/ ſo ward es wider die Witten/ denen man die Urſach von allem Unheil zuſchrieb/ noch umb ſo viel mehr verbittert/ lieffen derohalben in groſſer Menge zuſammen/ ſtürmeten auf die Gefängnus-Porte loß/ ſchlugen mit einem Schmied-Hammer die Porten auf/ und brachen in die Kammer des verarreſtirten Cornelii hinein. Der geweſene Penſionarius gieng ihnen entgegen/

Den 20. Aug.

Maſſacre der Witten.

gen / und fragte ſie beſcheidentlich / was ſie wollten / und was der Tumult bedeute? Weil er aber aus allen Minen wol ſahe / daß es auf ſie gemüntzet / und in dieſer Kammer vor ſie nicht ſicher war / ſo nahm er ſeinen Bruder / der noch unangekleidet / und bloß im Nacht-Rock da ſtund / bey der Hand / gieng mit ihm die Treppe hinab / in Meynung unten bey der Wacht mehrern Schutz zu finden; ſo bald ſie aber vor der Thüre daraus waren / legte der Pöbel gleich die Hand an ſie / ſchlugen den Johann de Witt zu Boden / und ſchoſſen mit einem Piſtol ihn durch den

Kopf; der Cornelius ward auch alſobalden niedergemacht; darauf fielen ſie über die todten Leichname / riſſen ihnen die Kleider in viel Stücken vom Leibe / ſchleppten ſie nach dem Gericht-Platz / hiengen ſie bey den Füſſen an den daſelbſtigen Schnell-Galgen / wüteten endlich gar wider die alſo hangende todte Leichname / ſchnitten ihnen die Finger / Naſen / Ohren / und heimliche Glieder ab / riſſen das Jngeweide aus dem Leibe / und tyranniſirten alſo gegen ſie recht unmenſchlich. Jhre Raſerey gieng auch ſo weit / daß ſie mit den abgeriſſenen Kleyder-Trümmern und geſtimmelten Gliedern gar ein Comerz trieben /

§. XVII. und ſelbige / als ſonderbare Reliquien um Geld hin und wieder verkaufften. In ſolcher Geſtalt hiengen die elendiglich zermetzlete Leichname allda bis in die ſpate Nacht/ da das Volck ſich verloffen / und endlich von der Wittiſchen Freundſchafft einige Laquayen hingeſchickt wurden/ welche die Leichname abnahmen / und in Johannis de Witt Behauſung brachten / von dar ſie in der folgenden Nacht in aller Stille in eine Kirche transferirt/ und begraben wurden.

So ein ſchändliches Ende nahmen dieſe zwey in Holland ſo hoch geachtete Männer / die auch in Warheit (ſonderlich was den Johannem de Witt anbelangt) an Verſtand / Gelehrſamkeit und Qualitäten wenig ihres gleichen hatten / die man auch keiner weitern Laſterthat überführt finden kunte / als daß ſie / ſonderlich der Johann de Witt, der Krafft ſeines Ambts das mehreſte dabey zu thun hatte / die vornehmſte Urheber und Schmiede des ſogenannten ewigen Edicts geweſen / durch welches das Ambt der Stadthalterſchafft allerdings untergedrückt und aufgehoben / der Printz von Oranien auch von ſolchen und andern hohen Dienſten / die ſeine Vor-Eltern in Holland beſeſſen / geſtoſſen worden. Welcher Action nunmehro (weil man dadurch den Haß von Engelland und andern Königen auf ſich geladen / und das gantze Gouverno allein in die Hände der Privatorum geſtellet) die Haupt-Urſach dieſes gantzen Kriegs zugeſchrieben ward.

Münſter erobert Coeverden. Indeſſen da dieſes im Haag und Holland alſo vorgieng / feyerte der Herr Biſchoff von Münſter auch ſeiner Seits nicht in Frießland ſein Beſtes zu thun. Er hatte die ſchöne Veſtung Coeverden / von deren Belagerung wie erſt kurtz vorher gemeldet / ohne Verluſt eines einigen Mannes in wenig Zeiten bezwungen / und die Guarniſon, wiewol gegen den gemachten Accord, geplündert / und etliche Monat lang in Arreſt gehalten. Dieſe ſchleunige Bemeiſterung dieſer mitten im Moraſt gelegenen / und faſt vor unüberwindlich gehaltenen Veſtung / encouragirte

girte den Herrn Biſchoff von Münſter dergeſtalten / daß er ſich vorſtehen ließ / er ſeye mächtig genug / auch die groſſe und mächtige Haupt-Stadt Gröningen zu überwältigen; brachte derohalben vor dieſelbe eine formliche Belagerung / nachdem er vorher das Land herumb ausgeplündert.

Allein er muſte hier erfahren / daß das Hertz eines rechtſchaffenen und getreuen Commendanten mehr auszurichten vermöge / als die vortheilhaffteſte Situation und ſtärckeſte Wälle einer Veſtung: Dann der Gröningiſche Gouverneur, Carl von Rabenhaupt / und die übrige Officiers von der Guarniſon, machten dem Herrn Biſchoff ſo viel zu ſchaffen / daß er endlich ſo wol ſeine Reputation, als groſſe Hoffnungen in die Wercke des vergeblich-belagerten Gröningen vergraben muſte. Weiln der Herr Biſchoff wohl ſahe / daß ſeine Armee zu ſchwach wäre dieſe groſſe und Volckreiche Stadt / allwo die Burgerſchafft nebſt der Guarniſon und den Studenten (dann ſie iſt zugleich eine Univerſität) Gut und Blut aufzuſetzen ſich verſchworen / mit Gewalt ſich zu bemächtigen / geſtalten er ſie auch

Belagert Gröninge[n] vergeblich.

 nicht

§.XVII. nicht einmal allerdings einſchlieſſen kunten/ ſondern auf der einen Seiten gantz offen laſſen muſte/ von dar den Belagerten täglich Succurs und Erfriſchungen zukamen; ſo ließ er ſich beduncken/ er wollte ſie mit Feuer-Einwerffen zur Ubergab zwingen; that derohalben mit dieſen gefährlichen Waffen unglaubliche Proben davor: er gebrauchte auch eine neue und abſonderliche Invention von gewiſſen Kugeln/ die einen greulichen Geſtanck verurſachten/ die man dahero die Stinckbotte hieß/ und ward vorgegeben/ daß ohne die glüende Stuck-Kugeln über 5000. Bomben und Feuer-Ballen/ während dieſer Belagerung/ die ſechs Wochen gedauret/ in die Stadt geworffen worden/ worwider aber die Belagerten ſo kluge Anſtalten zu machen gewuſt/ daß auſſer an ein und andern Quartieren/ ſo der Gefahr am nechſten geweſen/ ſonſt nicht gar ſonderlicher Schade in der Stadt geſchehen. Als nun der Herr Biſchoff ſein Feuerwerck ohne weitern Succeſs verſchoſſen/ welches man wol vor die erſte Haupt-Bombardirung in der Welt mag gelten laſſen/ nahm er den 28. Auguſti von der Stadt ſeinen Abſchied/ und hatte über dieſe Belagerung den weitern Verdruß/ daß er nebſt denen vergeblich aufgewendeten ungemeinen Unkoſten/ ſeine ſchöne Armee/ die nebſt den dazu geſtoſſenen Cölniſchen Völckern anfänglich in 24000. Mann ſtarck geweſen/ durch den Feind/ Kranckheit und Deſertion bis auf 14000. Mann verſchmoltzen geſehen.

Execution der feigen Commendanten.

Die Action des tapffern Rabenhaupts fiel den HH. Holländern dergeſtalten in die Augen/ daß ſie die Zaghafftigkeiten/ ſo die Commendanten in den andern Veſtungen begangen/ je mehr und mehr verfluchten/ und/ umb andern einen Abſcheu davor zu machen/ ſich mit anderſt nichts als mit ihrem Blut contentiren wollten: Derenthalben dann/ auſſer denen/ ſo Rabenhaupt in Gröningen/ wegen liederlich übergebener Schantzen exequiren laſſen/ ihrer verſchiedenen die Köpffe abgeſchlagen wurden/ als dem Colonel Oſſery, der Rheinbergen übergeben/ dem Capitain Hingyoſſa, der in Weſel gelegen/ dem Obriſten

Pain

Pain & Vin, der die Poſt Niederbrůcke/ beym Einfall des Duc de Luxembourg, verlaſſen und andern mehr. Etlichen andern als den Johann von Santen / Commendanten in Weſel / ward durch den Scharffrichter der Degen vor den Fůſſen zerbrochen / und alle Gůter confiſcirt.

Nachdem der Gouverneur Rabenhaupt ſich von der Můnſteriſchen Belagerung befreyet geſehen / richtete er ſeine Gedancken dahin / wie daß er die muthwillig umb Grönnigen herum verlaſſene Schantzen und kleine Plåtze wiederum erobern möchte / und hatte das Glůck / daß er Winſchotten / Blockziel / die Knuyder-Schantz / die alte Schantz / und andere dergleichen / ohne ſonderbare Schwerigkeiten wieder eroberte. Endlich gab ſich auch ein armer Schulmeiſter an / der etwas von der Ingenier-Kunſt verſtund / der vor dem in Coeverden gewohnt hatte / und that einen Vorſchlag / wie man auch die Veſtung Coeverden unvermuthet wieder überrumpeln könte; Die Sache ſchiene zwar ziemlich ſchwer zu ſeyn / doch ließ ſich der Herr General das Vorhaben gefallen / weil es mitten im Winter / und alle Moråſte (ſo dieſer Veſtung gröſter Schutz ſind) überfroren waren / ſchickte derohalben den Obriſt-Leutenant Eyberger nebſt erſagten Schulmeiſter und übrigen Zugehörungen mit 1500. Mann aus / das Werck zu tentiren. Sie fanden zwar bey ihrer Ankunfft / daß ſie ſchon verkundſchafftet / und in der Veſtung alles auf guter Hut war / doch wolte der tapffere Eyberger nicht gerne wieder zuruck gehen / ohne ſein Heil zum wenigſten verſucht zu haben / ließ derohalben ſeine 1500. Mann an dreyen Orten bey anbrechenden Tag anlauffen / und hatte das Glůck / daß er innerhalb zweyer Stunden / ungeachtet die Můnſteriſche / die in 600. Mann ſtarck waren / Mannlichen Widerſtand thaten / de vive force oder mit ſtůrmender Hand die Veſtung eroberte / und die Guarniſon zu Kriegs-Gefangenen machte / mithin dieſen beſchwerlichen Dorn dem Frießland auf einmal aus dem Fuß zog.

Rabenhaupt recuperirt Coeverden.

den 28. Dec

S. XVII. Teutſche Armee machet Lufft.

Auf dieſe Weiſe hatte man dieſes Jahr über ſeine Sachen in Holland geführet. Man machte ſich zwar die Gedancken / daß man noch weit ſonderbare und namhafftere Verrichtungen machen wolte/weil man die Käyſerliche und Chur-Brandenburgiſche Armeen/ in Krafft der gemachten Allianz/ immer näher und näher heran rucken/ und von den auſſer Landes angeſtellten Werbungen täglich eine Anzahl Volcks nach der andern ankommen ſahe; man muſte aber erfahren (wie wir im 1. und 2. Capitel erwehnet) daß der Teutſche Succurs das Abſehen nicht hatte in Holland ſelbſten ſich einzufinden/und alſo ſich vor dißmal vergnügen/daß er gleichwol ſo viel zuwege gebracht / daß der Marechal de Turenne dadurch genöthiget worden / die Frantzöſiſche Haupt-Armee aus Holland hinaus in Weſtphalen und gegen den Ober-Rhein zu führen / und dadurch das arme Holland um ein merckliches zu erleichtern; worzu noch kam / daß auch der Herr Churfürſt von Cöln und Biſchoff von Münſter wanckend gemacht wurden. Die gröſte Vertröſtung aber gab / daß die Revolten in den Städten durch Vorſichtigkeit des neuen Stadthalters und Veränderung der verdächtigen Magiſtraten / aller Orten geſtillet worden / und daß der König von Engelland / durch Erhebung des Printzen von Oranien / ſeines nahen Vettern / beſänfftiget / ſich um ein merckliches freundlicher als vorhin anſtellte / auch ein und andere Vorſchläge zu Friedens-Tractaten (davon wir im erſten Capitel pag. 245. allbereit Erzehlung gethan) anbieten ließ/ welche zwar dieſer Zeit noch viel zu hoch geſpannet waren / als daß man ſie hätte annehmen können / gleichwoln den Eingang zu dem bald hernach mit ihm getroffenen Accord, nicht wenig leichter machten.

An. 1673. Eroberung Maſtricht. Spaniſche Allianz.

Das 1673. Jahr zeigte ſich in Niederlanden eines Theils Hauptſächlich durch den Verluſt der vornehmen Veſtung Maſtricht / andern Theils aber durch die groſſe Diverſion, die die Cron Spanien in Favor der vereinigten Niederlande / (als welche ſie unmöglich von Franckreich unterdrucken laſſen kunte / ohne den Spaniſchen

ſchen Niederlanden das Meſſer zugleich an die Kehle zu ſe=tzen) machte/vermittelſt offentlicher Declaration des Kriegs gegen Franckreich / worzu dann der tapffere Gouverneur in Spaniſchen Niederlanden / der Graf von Monterey, (ein Sohn des ehedeſſen ſo berůhmten Don Louis de Haro) der denen Hollåndern über die maſſen wol wollte/nicht wenig beygetragen; welche Kriegs=Declaration ſo viel würckte/ daß der Printz von Oranien nicht allein Naarden wieder erobern kunte / ſondern auch / daß Franckreich faſt alle occupirte Plåtze in vereinigten Niederlanden auf einmal wieder evacuirte. Weil wir aber von dieſen Begebenheiten ſchon in dem andern Capitel erzehlet / ſo wollen wir an dieſem Ort davon weiter nichts handeln/ ſondern allein von dem/ was gegen die Münſteriſche Seite vorgegangen/ Meldung thun.

Der Herr Biſchoff kunte den Streich vom verlohrnen Coeverden gar nicht verdauen/ weil er dadurch faſt allerdings aus Frießland ausgeſchloſſen ward / gedachte derohalben nicht zu ruhen / biß er ſolches wieder erobert hätte; weiln es aber mit Gewalt / und vermittelſt einer würcklichen Belagerung zu effectuiren etwas zu ſchwer fallen wolte / ſo gerieth man auf andere Mittel / und wurde ein Anſchlag gegeben/ daß gleichwie man Gröningen vorhin mit Feuer geängſtiget / alſo man nunmehr Coeverden mit Waſſer zur Ubergab zwingen ſolte. Zu ſolchem Ende ward ein groſſer Damm von zwey Meil=Wegs lang mit unſäglicher Mühe aufgeführet / und durch ſolchen die Vecht / ſo vor Coeverden vorbey fleuſt / gedåmmet / der Meynung/ daß man das Waſſer über die Wälle der Veſtung hinein treiben wolle. Münſter will Coeverden überſchwemmen.

Die Sache ſahe ziemlich gefährlich aus / die gantze Münſteriſche Armee bedeckte den Wall / der ohne das auſſer Canon=Schuß war / daß man gegen denſelben nichts vornehmen kunte / und das Waſſer wuchs täglich höher und höher an / die Gaſſen der Stadt ſtunden mehrentheils ſchon unter Waſſer / die Fauſſebrayen und Contreſcarpen waren ſchon überſchwem-

met/

§. XVII. Kleine Sündfluth bey Coeverden.

met / und der Herr Biſchoff hatte etliche hundert Schuyten beyſammen / umb mit ſelbigen einen General-Anfall zu thun / als man aber ſolcher Geſtalt in äuſſerſten Aengſten war / ſchickte GOtt nach Verlauff von einigen Monaten die Hülffe / darauf man die gantze Zeit gewartet / daß nemlich ſich ein kleiner Sturm erhub / der die Wellen dieſes groſſen Sees alſo wider den gemachten Damm anſchlug / daß ſelbiger an etlichen Orten durchbrach / und

Den 21. Octobr.

mit ſolcher Ungeſtümm das Münſteriſche Lager überſchwemmete / daß über 1400. Seelen darüber das Leben laſſen muſten.

Es ſaumte auch der tapffere General Rabenhaupt nicht / indeſſen da die Münſteriſchen ſich vor Coeverden amuſirten / ſeine glückliche Waffen von Gröningen aus fortzuſetzen / belagerte die neue Schantz / ſchlug den Münſteriſchen Entſatz in die Flucht / und eroberte die Schantz mit Sturm.

Es war nicht genug/daß die Frantzöſiſche Hahnen den Holländiſchen Löwen in Europa bezwackten / ſondern ſie ſuchten ihn auch in den entlegenſten Orten / nemlich in Oſt- und Weſt-Indien heim. In America zwar / wo

ſie

ſie die Inſul Guraſan attaquirten / wurden ſie gar bald wieder abgewieſen / in Oſt-Indien aber / daß ſie mit gröſſerer Macht ſich eingefunden / ſchnappten ſie die Veſtung Trinquemale auf Zeilon, wie auch die Veſtung St. Thomas. auf der Cüſte Coromandel hinweg / ſie waren aber zu ſchwach / ſich darinnen zu defendiren / zumalen nachdem die Engliſche Schiffe / die in ſelbigem Meer creutzten / in die Flucht geſchlagen worden / muſten derohalben die Frantzoſen in beeden Veſtungen ſich wieder ergeben / und GOtt dancken / daß ſie auf Holländiſchen Schiffen mit Ehren nach Haus gelangen kunten. Actiones in Indien.

Das 1674. Jahr brachte den HH. Staaten die völlige Befreyung von dem Frantzöſiſchen Joch / dann umb dieſe Zeit verließ der König alles / was er noch von den vereinigten Niederlanden in Handen hatte / auſſer Maſtricht und Grave / welche beede Orte aber / wie ſie ohne das nur an den äuſſerſten Gräntzen des vereinigten Niederländiſchen Gebiets liegen / ihnen nicht ſonderlich hinderlich waren / wiewolen auch Grave bald hernach und noch in dieſem Jahr ebenfalls von dem Printzen von Oranien wieder eingenommen worden. A. 1674. Franckreich evacuirt alle Plätze

Wie nun die Tumulten des Kriegs ſich dißmal aus dem Holländiſchen Staat hinaus und auf frembden Boden gezogen / alſo war man dagegen in Holland ſelbſten mit den Staats-Affairen und Friedens-Negotien umb ſo viel mehr beſchäfftiget. Derowegen nun die meiſte und gröſte Sorge war / wo man bey dermaligen Zuſtand die unſägliche Koſten / welche ſo wol zu Unterhaltung ſeiner eigenen Armee und Flotte / als Bezahlung ſo vieler Subſidien vor die Alliirten erfordert wurden / hernehmen möchte / derentwillen dann auf alles / was nur zur menſchlichen Nothdurfft erfordert wird / neue und erhöhete Acciſen geſchlagen wurden.

Hernach wurde deliberirt / was man mit den Provinzien / ſo vorher einen Theil von den ſieben vereinigten gemacht hatten / ſich aber gleich bey Anzug des Königs in Franckreich alſo ſchändlich an denſelben ergeben / wie da Utrecht und Ober-Yſſel werden wieder in den Bund genommen

in-

§. XVII. inſonderheit war die Provintz Ober-Iſſel und Utrecht/ anfangen ſollte/ ob man ſie nemlich aus ſolchem Bund ausſchlieſſen/ und als bloſſe eroberte Orte anſehen/ oder in die Union und vorige Gemeinſchafft wieder einnehmen ſollte. Wegen Utrecht hielt es gewaltig hart/ dann dieſe Provintz ward ihre allzu ſchnelle Ubergab/ woraus hernach alle die Ungelegenheit/ ſo die Provintz Holland betroffen/ entſprungen/ über die maſſen übel aufgenommen; doch drang endlich die Gelindigkeit vor/ und ward dieſe ſambt den andern wieder freygemachten Provinzien/ in die Zahl der ſieben vereinigten und alſo in den Staaten-Rath wieder aufgenommen/ doch mit dieſem Vorbehalt/ daß die Veſtungen und Fortificationen/ ſo die Provintz Holland dieſen Krieg über auf Utrechtiſchen Boden aufgerichtet/ hinfort aller Souveraineté und Ober-Herrſchafft an Holland verbleiben ſollten.

Dem Printzen wird die Stadthalterſchafft erblich aufgetragen.

Eben dieſe Zeit/ ſo der Provintz Utrecht alſo günſtig war/ war auch dem Printzen von Oranien nicht unglücklich/ dann ſeine bißherige Actiones wurden überall ſo wol und danckbarlich aufgenommen/ daß dahero die Provinzien Holl- und Seeland die Stadthalterſchafft und das Generalat, welche beede Dignitäten bißhero nur von der Wahl beſtanden/ ihme und ſeinen Männlichen Leibs-Erben/ erblich und auf beſtändig auftrugen. Deme hernach die andere Provinzien ſich auch gleichförmig bezeigten. Er verwilligte auch die Oſt-Indiſche Compagnie, dem Printzen/ bey jeder Austheilung/ von dem fallenden Profit jedesmal drey per Cento zukommen zu laſſen.

Was das Friedens-Werck anbelanget/ ſo haben wir/ welcher Geſtalt die Cron Schweden die Mediation offerirt/ ſo auch angenommen worden/ und darauf einen Congreſs zu Cölln vermittelt/ auf welche ein und andere Frieden-Conditiones in Vorſchlag gekommen/ allbereit im erſten Capitel p. 245. angeführt/ umb weiln die Stadt Cölln in Teutſchland gelegen/ und alſo was allda paſſirt/ billich zu den Teutſchen Geſchichten zu bringen war/ welches wir allhier nicht wiederholen wollen.

Glei-

Gleicher Geſtalt haben wir in dem vierdten Capitel p. 373. erzehlt / wie daß das Parlament in Engelland an dieſem gantzen Krieg nie keinen Luſt gehabt / weil nicht allein die Reformirte Religion dadurch geſchwächt / und hingegen die Macht ihres Königs und der gantzen Catholiſchen Parthey in Engelland (die an des Königs Bruder dem Hertzog von York hieng) geſtärcket / ſondern auch das gantze Commercium oder die Handelſchafft ruinirt ward / geſtalten man dann zehlte / daß zu Ausgang des vorigen Jahrs die Holländiſchen Capers ſchon gegen 3000. Schiffe / ſo mehrentheils den Engelländern zugehört / hinweg genommen; und hatte derohalben das Parlament dem König / der bey dem Krieg auch keinen groſſen Gewinn mehr ſahe / obligirt / daß er mit Holland Frieden machen muſte / wie ungern auch ſolches die Schwediſche Herren Mediatores geſehen / als welche lieber gehabt hätten / daß man einen Univerſal-Frieden hätte treffen können. Engelland macht mit Holland Friede.

Wie nun endlich bey dieſen allen noch dazu kam / daß der Printz Wilhelm von Fürſtenberg von den Käyſerlichen zu Cölln in Arreſt genommen / und deßhalben der Congreſs von den Frantzoſen aufgehoben worden / daneben auch der Herr Mediator, nemlich der König in Schweden das Rathe / das man ſo lang an ihm geſpühret / heraus gekehret / und in das Chur-Brandenburgiſche Land eingefallen / ſo ward die Univerſal-Friedens-Hoffnung vor dißmal allerdings wiederumb abgebrochen / welches man Holländiſcher Seits eben ſo hoch nicht achtete / weiln man vor dißmal doch anderſt nicht / als mit Zurucklaſſung etlicher Städte aus dem Krieg hätte ſcheiden können / da hingegen man bey Fortſetzung des Kriegs ſich noch viel beſſere Conditiones (wie dann auch erfolgt) promittirt.

Indeme man nun den Krieg mit aller Macht auſſer Holland fortſetzete / gieng in Holland von Staats-Sachen dieſes Merckwürdige vor / daß die Provinzien von Gelderland und Zutphen / dem Printzen von Oranien die Souverainetät und abſolute Herrſchafft über dieſe beede Provinzien A. 1675. Etliche Provinzien offeriren dem Printzen die Souverainetät.

S.XVII. zien antrugen / worzu auch Utrecht geneigt war. Der Printz ließ ſich zwar diß Anerbieten gar wol gefallen / und conſulirte deßhalben auch die übrige Provinzien / was er hiebey zu thun hätte; weil aber dieſe ihn gar zu ſtarck davon abriethen / und er ſahe / daß dieſe Sache bey Holland und Seeländ groſſe Verdrüßlichkeit machte / und innerlichen Mißverſtand erwecken könte / ſo ſchlug er dieſe Ehre anzunehmen ab / und vergnügte ſich mit der Erb-Stadthalterſchafft.

Stritt zwiſchen Rabenhaupt und Naſſaw.

In Frießland gab es auch wegen der Stadthalterſchafft einige Strittigkeiten; dann weiln die Erb-Stadthalterſchafft allda bey dem Haus von Naſſaw-Dietz beſtund / ſo ward der Printz Heinreich Caſimir von Naſſaw / der bißhero minderjährig geweſen / und nunmehr achtzehen Jahr alt war / mit gewiſſen Bedingungen zu Gröningen in ſolch ſein Stadthälter-Ambt würcklich eingeführt: da er nun der Function und Verwaltung ſolches Ambts ſich annahm / wordurch dem Gouverneur General Rabenhaupt / der bißhero alles allein allda zu ſagen hatte / viel abgieng / ſo geriethen dieſe beede Herren hart aneinander / ſo gar / daß Rabenhaupt den Grafen von Naſſaw zu einem Duell ausforderte / welches aber gleichwol wieder beygelegt ward.

Villa Hermoſa Stadthälter in Spaniſchen Niederlanden.

Indem wir allhier eben von den Stadthältern reden / ſo iſt billich / daß wir auch gedencken / wie daß um dieſe Zeit mit ſolchen auch in den Spaniſchen Niederlanden eine Veränderung vorgegangen / allda der Graf von Monterey von dar abgefordert und zum Vice-Ré in Catalonien gemacht / an ſeine Stadt aber der Duc de Villa Hermoſa dahin geordnet worden / welcher aber bey weiten ſich keinen ſolchen Ruhm erworben als ſein Vorfahrer.

Wir hätten allhier auch billich anzuführen / was maſſen der Herr Churfürſt von Cölln und Biſchoff von Münſter in dieſem Jahr mit Holland ihren Frieden gemacht / und Schweden hingegen vor Feind erklärt worden ſeye / weiln aber ſolches ſchon in dem erſten Capitel p. 251. geſchehen / ſo laſſen wir es dißmal dabey bewenden.

Das folgende Jahr brachte auſſer deme / was bereits An. 1676. in denen vorhergängigen Capituln von den Kriegs-Zuſtänden vorgekommen / in Holland nichts ſonderliches / als allein / daß man unter dem Admiral Trompen denen Dänen gegen Schweden / und unter dem Admiral Ruiter den Spaniern nach Meſſina einige Eſcadres zu Hülffe ſchickte / von welcher letztern wir in dem folgenden achten Capitel mehrers ſagen werden.

Was das Friedens-Negotium anbelanget / ſo hat ſich daſſelbe / ſeit deme der Congreſs zu Cölln aufgehoben worden / hauptſächlich daran gehindert. 1. Das nach erfolgter Ruptur mit Schweden man keinen Mediatorem mehr hatte. 2. Daß Franckreich keine Stadt im Röm. Reich zur Friedens-Handlung mehr belieben wollte / vorwendend ſeine Geſandten wären in ſolcher nicht ſicher genug. 3. Daß der König einen Point d'honneur ob der Gefangenſchafft des Printzen Wilhelms von Fürſtenberg machte / und von keinen Friedens-Propoſitionen eher hören wollte / man hätte dann vorher dieſen Printzen wieder loß gelaſſen. Dieſe Hindernuſſen aber wurden alle glücklich aus dem Wege geraumet. 1. Da der König in Engelland / nach gemachten Frieden mit Holland / ſeine Mediation offerirte / ſo von allen kriegenden Theilen angenommen ward. 2. Daß man an ſtatt eines Orts im Reich eine Stadt von den vereinigten Niederlanden zur Friedens-Handlung ſich gefallen ließ / welche Wahl endlich auf die Stadt Niemögen fiel. 3. Daß Franckreich von ſeinen Prætenſionen / wegen Erlaſſung des Printzen Wilhelms / oder deſſen Uberlieferung in manus Pontificis, abſtund / und ſich contentirte / daß ſolche nach geſchloſſenen Frieden gewiß erfolgen ſollte / und er immittelſt in eine gemächlich und annehmliche Verwahrung möchte gebracht werden.

Der Fried wird in Niemögen reaſſumirt.

Es gab zwar auch ein und andere Strittigkeiten der Vollmachten und Paſſeporten halben / ſonderlich wegen des Hertzogs von Lothringen und Biſchoffs von Straßburg / weil die Frantzoſen den erſten nicht vor einen Hertzog / ſondern nur vor einen Printzen von Lothringen erkennen /

§. XVII. die Käyſerlichen aber den andern nicht als einen Frantzöſiſchen Alliirten admittiren wollten / ſo ſtund man auch noch an über ein und andere Ceremonial-Puncten. Doch ward auch in dieſer Sache endlich ein Mittel gefunden / und nach verſchiedenen proponirten Forderungen der Anfang zu denen Friedens-Tractaten gemacht/welche aber ſich noch geraume Zeit hinaus gezogen. Die Direction ſothanen Congreſſus führte der Engliſche Mediator, welche Geſandtſchafft die HH. von Berkley, Temple und Jenkins vertratten / es hatte zwar der König von Portugall ebenfalls ſeine Mediation angetragen / ſo auch von den mehreſten Intereſſenten endlich beliebt worden / ehe aber deſſen Geſandten ſich zu Niemögen einfinden kunten / war das Werck ſchon abgethan. Jngleichen hatte ſich auch ein Päbſtlicher Nuncius allda eingefunden / welcher aber bey den Catholiſchen Intereſſenten vielmehr nur tanquam amicus communis, als tanquam formalis Mediator bey dem gantzen Friedens-Werck ſich gebrauchen ließ / ſintemal die Engliſche Mediatores und andere mit denſelben nicht gerne concurriren wollen.

An. 1677. Verluſt der Holländer in America.

Jmmittelſt giengen die Kriegs-Operationes noch immer fort/weil Franckreich zwar ein Armiſtitium oder Waffenſtillſtand vorgeſchlagen / die Alliirte aber / in Meynung ihre Sache zu verbeſſern / ſolches nicht acceptiren wollen. So viel Holland anbelanget / ſo gieng zwiſchen einer Frantzöſiſchen Eſcadre unter Monſ. d'Eſtrée und den Holländern in America ein ſcharff Gefecht vor / indeme die Frantzoſen die Jnſul Tabago hinweg nehmen wollten / und auf dem Land zwar zuruck geſchlagen wurden / zu Waſſer aber das Glück hatten / daß / da ſie gar vermeſſen die Holländiſche Schiffe in der Baye attaquirten / ungefehr ein Feuer in ein daſelbſtiges Holländiſches Schiff gerieth / welches alſo umb ſich fraß / daß es alle daſelbſt-liegende Holländiſche Schiffe verzehrte / durch welchen Brand aber die Frantzoſen auch einige der Jhrigen verlohren; doch weiln ſie gegen die Veſtung ſelbſt nichts ausrichten kunten / muſten ſie leer wieder abziehen.

Es gelang auch ihnen ein anderer Streich/ da ſie nemlich die von Cadiz zuruck kommende Holländiſche Kauffardey-Flotte/ in 22. Segeln beſtehend/ in dem Canal attaquirten/ und etliche von denſelben eroberten oder ruinirten.

Was zu Lande vorgegangen/ ſonderlich bey der Bataille zu Caſſel/ davon/ weil es ſchon im andern Capitel geſchehen/ wollen wir allhier nichts melden.

Inmittelſt avancirten die Friedens-Tractaten zwiſchen Franckreich und Holland immer mehr und mehr/ ſo/ daß es auch zu einem Commercien-Tractat zwiſchen beeden Potentien gerieth/ und die Holländiſchen Geſandten zu Niemögen ſich umb ein ſchlechtes anderſt als Mediatores aufführten: Ingleichen vermehrte ſich auch die Vertraulichkeit mit Engelland auf ſolche Weiſe/ daß dieſe Crone nicht allein eine Defenſiv-Allianꜩ mit Holland traf/ und ihnen einige Völcker zu Hülffe ſchickte/ ſondern auch einen Heyraths-Tractat mit dem Prinꜩen von Oranien vollzog/ als deme der König ſeines Bruders/ des Hertzogs von Yorck, älteſte Tochter zur Gemahlin gab/ welche Vermählung zu vollziehen/ der Prinꜩ eine Reiſe in Engelland that.

Prinꜩ von Oranien heyrathet die Prinzeßin von Engelland.

Wie aber keine Freude leicht ohne Trauren/ alſo muſte man bey allen dieſen Vergnüglichkeiten in Holland auch die üble Zeitung vernehmen/ wie daß bey Ausgang dieſes Jahrs der Admiral d'Eſtrée den Luſt Tabago zu erobern ſich abermal ankommen laſſen/ da ihme dann/ wie neulich auf dem Waſſer/ alſo dißmal auf dem Lande das Feuer abermal favoriſirt/ indeme eine Bombe ungefehr in das Magazin gefallen/ alles in Brand geſteckt und zerſchmettert/ und alſo die Veſtung gleichſam ohne Verluſt eines einigen Mannes ihm in die Hände gelieffert. Bey allen den anſehnlichen Siegen aber/ hatte er doch nicht Urſach in Franckreich viel zu gloriiren/ dann ſeine Flotte gerieth auf dem Heimweg unfern Cureſſau auf die Klippen/ wordurch zwölff ſeiner beſten Schiffe zu Grund giengen.

Frantzoſen erobern Tabago.

§. XVII. An. 1678. Frantzöſiſche Friedens-Offerten.

Mit dem Friedens-Werck aber war es nun dahin gediehen / daß der König in Franckreich / weil er ſahe / daß weder Engelland und Holland zugeben wollten / daß er mit ſeinen Eroberungen in den Spaniſchen Niederlanden zu weit um ſich graſete / und wofern er nicht gelindere Säiten aufzöge / erwarten müſte / daß Engelland würcklich mit ihm brechen würde / welches dann die Geſtalt des Kriegs gewaltig ſollte verändert haben / ſich nunmehr eines beſſern entſchloſſe / von ſeinen Prætenſionen / die er bißher gemacht / daß man alles Eroberte ihm laſſen ſollte / in etwas zurück gieng / und / um ſo wol die Engelländer zu contentiren / als auch die Holländer in Sicherheit zu ſetzen / daß er ihnen nicht begehrte zu nahe zu kommen / einen Vorſchlag that / daß er durch die Spaniſche Niederlande gleichſam einen Schlag-Baum und gerade Linie / von Nieport an biß nach Namur / ziehen wollte / alſo / daß was auf der einen Seite derſelben gegen Franckreich zu läge / ihme verbleiben / was aber auf der andern Seiten gegen Holland zu von ihm erobert worden / an Spanien reſtituirt werden ſolte. Dem Käyſer wollte man entweder Freyburg gegen Philippsburg wieder geben / oder ihm Philippsburg laſſen / und Freyburg behalten. Dem König in Schweden aber ſollte man alles / was man ihm abgenommen / reſtituiren / und dadurch ſo wol den Weſtphäliſchen als Coppenhagiſchen Frieden in ſeinen vorigen Stand ſetzen.

Werden von Holland und Spanien angenomen

Weilen nun hiedurch Holland erhielt / was es geſucht / nemlich die Reſtitution ſeiner Veſtung Maſtricht / und alſo alles / was ſie vorher gehabt / ohne das geringſte zuruck zu laſſen / und dann / daß zwiſchen ihnen und Franckreich eine genugſame Vormauer gemacht ward / ſo lieſſen ſie ſolches ſich gefallen / und obwoln die übrige Alliirte wegen ihrer Conditionen noch immer mit Franckreich diſputirten / und nicht zurecht kommen kunten / ſo erklärten ſich doch die HH. Staaten / daß ſie unmöglich den Krieg / der mehrentheils auf ihren Unkoſten geführt würde / weil ſie den mehreſten Alliirten Subſidien geben muſten /

muſten / länger ausdauren könten / und weil doch kein Anſehen wäre / daß man Franckreich zu beſſern Conditionen ſolte zwingen können / wann man gleich den Krieg länger fortführte / wol aber in Gefahr ſtünde / die Niederlande völlig zu verlieren / ſo blieben ſie dabey / daß / wo man nit anderſt wolte zur Sache thun / ſie aus der Alliantz tretten / und ihren Frieden à parte und vor ſich machen würden; in welchem Fall der König in Franckreich ihnen verſprach / daß wann er gleich bey ſolcher Bewandtnuß / um Spanien gleichfalls zum Frieden zu zwingen / mehrere Eroberungen machen würde / er doch in Conſideration der HH. Staaten bey endlich erfolgten Frieden es bey den obigen Conditionen wolte bewenden laſſen.

Die Cron Spanien / die bey Anfang des Kriegs ſich Hoffnung machte / daß ſie dißmal ſich alles in dem Aachiſchen Frieden erlittenen Verluſts erholen wollte / geſtalten dann ihre Alliantz mit Holland ausdrücklich dahin gegangen / daß man mit Franckreich keinen Frieden machen ſolte / es würde dann in Niederland alles auf den Fußes Pyrenæiſchen Friedens geſetzt / kam zu dieſen harten Conditionen ſehr ungern / daß ſie nemlich die gantze Franche Comté, und ſo viel vornehme Orte in Niederland zuruck laſſen / und alſo allein die gantze Zeche bezahlen ſolte / da ſie doch bloß umb anderer Leute und frembder Urſach willen ſich in dieſen Krieg eingelaſſen; weil ſie aber wenig Hoffnung zur Beſſerung / hingegen augenſcheinliche Gefahr ſahe / auch das noch übrige zu verlieren / und man ihnen dabey verſprach / daß man alles / was man ihnen in Catalonien und ſonſten weggenommen / wieder einraumen wollte / ſo biſſen ſie ebenfalls in den ſauern Apffel / und ertrugen / was ſie nicht ändern kunten.

Auf ſolche Weiſe nun ward ein Particular-Friede mit Holland dahin gemacht / daß alles vorbey gegangene abgethan und vergeſſen / Maſtricht / und daſige Zugehörung reſtituirt werden / das übrige / was ein Theil dem andern in Indien abgewonnen / jedem verbleiben; daneben auch dem Printzen von Oranien ſein Fürſten- *Friedens-Conditiones mit Holland.*

 thum

§. XVII. thum Orenge, in Franckreich gelegen / mit aller Souverainetät und abſoluten Herzſchafft wieder eingeraumet / und endlich die Commercien / Krafft des abſonderlichen Tractats / der deßhalben aufgerichtet worden / auf den alten Fuß geſtellet werden ſollten. Da hingegen muſte ſich Holland verbinden / daß / wann die übrige Alliirte den Krieg länger zu continuiren beliebten / ſie ihres Ort eine genaue Neutralität obſerviren wollten. Dieſer Friede ward alſo unterſchrieben und beſtättiget den 10. Aug. 1678.

Friedens-Conditiones mit Spanien.

Was Spanien anbelangt / ſo ward zwar / da man ſchon auf dem Schluß ſtund / eine neue Difficultät gemacht / indem die Frantzoſen / auf Anhalten der Cron Schweden die Spaniſche Plätze / die ſie zu reſtituiren hatten / nicht raumen wollten / biß mit Schweden der Friede ebenfalls gemacht wäre / ingleichen wollten ſie nicht zugeben / daß Spanien ſeinen übrigen Alliirten / ſo im Krieg verharren würden / obſchon auſſer Niederland / ſolte aſſiſtiren dörffen / welches dann verurſachte / daß darüber die Action vor Mons vorbey gegangen / wie wir p. 355. erzehlt haben. Weiln aber die Frantzoſen ſahen / daß an dieſen Puncten das Werck des gantzen Friedens hafftete / und daß Engelland / wann die Sache noch ein klein wenig anſtehen würde / vermög gemachter Alliantz / die Ruptur gegen Franckreich declariren dörffte / ſo gaben ſie auch in dieſem nach / und ward alſo der Friede mit Spanien auf nachfolgende Haupt-Conditiones getroffen: Erſtlich / ſolte Franckreich behalten die Franche Comté. Vors andere / ſolte / wie oben gedacht / gleichſam eine Barriere, oder Schlagbaum / gezogen werden von Nieuport an biß auf Namur / und folglich Franckreich verbleiben / Valenciennes, Bouchain, Condé, Cambray, Aire, St. Omer, Ypern / Warwik / Warneton / Paperinge, Bailleul, Caſſel, Beauvay und Maupege. Dagegen ſolte es wieder abtretten: Charleroy, Bing, Aeth, Audenarde, Courtray, Limbourg mit dem gantzen Hertzogthum Gent / Löwe und St. Guilain, doch ſolte die Fortification dieſer letztern Stadt raſirt werden. In Catalo-

talonien ſollte man wieder geben Puicerda. Noch ward verglichen / daß Franckreich entweder die Veſtung Charlemont, oder die Lüttigiſche Veſtung Dinant reſtituiren ſollte / worvon Spanien die Wahl ſolte haben: Doch wann es Charlemont erwählen würde / ſo ſollten ſie ſchuldig ſeyn vom Biſtumb Lüttig eine Ceſſion über Dinant zu wegen zu bringen. Weil aber dieſe nicht wol zu erhalten / und an Dinant mehr als an Charlemont gelegen war / ſo iſt nach der Hand es bey der Reſtitution von Dinant geblieben Dieſer Friede war unterzeichnet den 7. (17.) Sept.

Niemand war über dieſen Particular-Frieden und über den Abtritt der HH. Holländer übler zu ſprechen / als Kayſerliche Majeſtät und die übrige Hohe Alliirte im Reich / als welchen es über die maſſen verdroß / daß ſie / die der Holländer wegen ſich in dieſen Krieg geſtürtzet / ſich nunmehr von ihnen ſollten verlaſſen / und allein in dem Spiel ſteckend ſehen; doch weil es nicht zu ändern war / ſo muſte man aus der Noth eine Tugend machen / und bey waltender Unmöglichkeit den Krieg allein fortzuführen / auch einen ſchädlichen Frieden ſich gefallen laſſen. Der Weg hierzu ward gebahnet durch ein Waffen-Stillſtand in Teutſchland / und waren die Frantzoſen ſo hart / daß ſie den Kayſerlichen einen Termin bis auf den 22. Jan. vorſchrieben / inner welchen ſie ſich erklären ſolten / ob ſie den Frieden mit denen vorgeſchlagenen Conditionen annehmen wollten / nach deſſen Verflieſſung ſie an ſolche nicht mehr gebunden ſeyn / ſondern noch härtere fordern würden. An. 1679.

Dieſe Dinge insgeſammt machten / daß man von Seiten Kayſerlicher Majeſtät und des Reichs / dem Exempel der beeden Potentien Holland und Spanien folgen / und auch dieſes Orts einen Particular-Frieden mit Franckreich treffen muſte; Man hätte bey ſolchem gerne den von dem Weſtphäliſchen Frieden her noch ſtrittigen Punct, wegen der Souverainetät von Elſaß / und der von Metz / Toul und Verdun dependirenden Lehen / auch ausgemacht / Friede mit dem Reich und übrigen Alliirten.

§. XVII.

macht / die Frantzöſiſche Ambaſſadeur aber entſchuldigten ſich / daß ſie hiervon gar nicht informirt wären / wolten auch nicht einmal ſo viel Zeit geſtatten / daß ſie darüber nach Hof ſchreiben / und Information einholen kunten / ſondern es muſte der Friede bey Ausgang des nur auf etliche Täge verlängerten Termins / nemlich den 26. Jan. (5. Febr.) unterzeichnet / und obiger Punct darinnen allerdings ausgelaſſen werden / wiewoln die Käyſerliche HH. Geſandte ſich dabey mit einer expreſſen Proteſtation verwahrt / daß dieſe Auslaſſung den Juribus, ſo Käyſerliche Majeſtät und das Reich bey dieſen Stucken zu ſuchen / nichts præjudiciren noch vor eine Nachgebung interpretirt werden ſolle.

Wir haben von dem Inhalt der Conditionen dieſes Friedens mit dem Reich / und wie ſolcher hernach auch mit den übrigen Alliirten nach und nach getroffen worden / ſchon in dem erſten Capitel pag. 313. und in dem ſechſten pag. 391. geredet / derohalben wir ſolches allhier nicht wiederholen wollen.

Der zwiſchen allen Kriegenden Partheyen geſchloſſene Friede / erweckte einen neuen Unwillen zwiſchen Holland

land und Spanien; dann es war in den erſten Alliantz-Tractaten Anno 1674. verglichen worden / daß wann man communibus viribus oder mit geſammter Macht Maſtricht dem Feind wieder abnehmen würde/ſolches an Spanien übergeben werden ſollte; Weil nun dieſe Stadt durch den Frieden an Holland wieder gekommen war / ſo prætendirten die Spanier deren Einraumung in Krafft obiger Tractaten / die Holländer aber wollten ſich dazu nicht verſtehen/ und wendeten ein: die gemeldte Stipulation und gemachte Vergleich ſeye nur auf den Fall geſtellt / wann man die Stadt durch beederſeitige Waffen dem Feind abnehmen würde; diß ſeye aber nicht geſchehen / ſondern Franckreich habe ſie freywillig und aus ſonderbaren Abſehen an die Herren Staaten inſonderheit überlaſſen; zudem hätte man an Seiten Holland noch ſehr groſſe Geld-Poſten an Spanien zu fordern / müſte man derohalben vor erſt ihnen das Ihrige bezahlen / ehe man von ihnen etwas begehren wollte. Allein es waren die Spanier mit dieſen Ausflüchten keineswegs zu frieden / ſondern beharreten bloſſer Dinge auf die Abtrettung / auch mit Bedrohung von Repreſſalien. Wie aber in dieſem gantzen Krieg das Nachgeben allezeit auf der Spaniſchen Seite beſtund / alſo muſten ſie es auch dißmal bey der Prætenſion bewenden laſſen/ der Ort aber blieb den Holländern in Händen. Stritt mit Spanien wegen Maſtricht.

Gleicher Geſtalt entſtund auch ungefehr eine Zwiſtigkeit zwiſchen Holland und Engelland / indeme die Zoll-Bediente zu Lillo, von dem Engliſchen Ambaſſadeur Jenkins / den ſie nicht kannten / den Zoll abforderten/ und als dieſer ſich dazu nicht verſtehen wollte / gegen ihn Gewalt brauchten. Sie entſchuldigten ſich zwar hernachmals / als ſie ihn erkannt / gegen ihn gar höchlich/ und weil er ihnen ſolches nicht pardonniren wolte noch kunte / giengen ſie durch / und retirirten ſich auſſer Holland. Die Sache aber ward hernach in Engelland gar übel und dahin aufgenommen / als ob die Holländer erſagte Zoll-Bediente ſelbſt auf die Seite geſchickt hätten/ damit ſie nur an Engelland keine Satisfaction geben dörfften/ Zwiſtigkeit mit Engelland.

§. XVII. ten / und blieb dieſes Werck immerfort als ein Zunder und Urſach der hernach vermehrten Mißvergnügen mit erſagter Cron / bekleben.

Dieſes iſt das Notableſte / ſo in dieſem Periodo von Niederländiſchen Geſchichten vorgegangen / dabey wir es auch vor dißmal bewenden laſſen / und das Capitel damit beſchlieſſen wollen.

Das VIII. Capitel.

Von den Italiäniſchen Geſchichten.

Krieg zwiſchen Savoyen und Genua.

WAs die Italiäniſche Geſchichten anbelanget / ſo ward zwar durch Interpoſition des Pabſts und der Herren Schweitzer zuwegen gebracht / daß das Hertzogthum Mayland in dieſem Krieg / den Franckreich mit Spanien führte / nicht eingeflochten ward / und mithin Italien von denen Kriegs-Verdrüßlichkeiten frey blieb; es kunte aber dieſes Land ſolcher Ruhe gleichwol nicht völlig genieſſen. An. 1672. Dann gleich im Anfang dieſes unſers Kriegeriſchen Periodi, ſtörte dieſelbe der Hertzog von Savoyen / welcher aus einem alten Haß und Prætenſion wegen ſtrittiger Gräntzen / gegen die Republic Genua unvermuthet mit einem Krieg loß brach / und die Stadt Savonna, an dem Genueſiſchen Golfo gelegen / zu überrumpeln gedachte. Die Sache zwar ward zeitlich noch entdecket / und ſelbiger vorgebauet / alſo / daß der Anſchlag des Herrn Hertzogs ins Waſſer fiel: weil er aber durch Liſt es nicht ausrichten kunte / ſo wolte er gleichwol nicht zuruck gehen / ſondern es mit offentlichen Gewalt ausführen; ward derohalben zu beeden Seiten ſtarck armirt / und nahm der Hertzog von Savoyen Ovado denen Genueſern / dieſe hingegen dem Hertzog Oneglia hinweg; es ſetzte auch unterſchiedliche Actiones zwiſchen beeden Trouppen / in welchen etliche hundert Mann zu beeden Theilen todt geblieben; Der König in Franckreich aber legte ſich zeitlich darzwiſchen / und brachte zuwegen / daß zwiſchen beeden Theilen

ein Stillſtand der Waffen gemacht / und das Abgenommene gegeneinander reſtituirt ward / deme das folgende Jahr ein vollſtändiger Friede folgte / bey welchen man die Strittigkeiten / darüber man nicht einig werden kunte / der Deciſion oder Entſcheidung der dreyen Univerſitäten Padua, Ferrara und Bononien übergab. An. 1673.

Das folgende 1674. Jahr brachte an den Extremitäten von Italien gröſſere Motus, die noch geraume Zeit hernach gedauret. Das gemeine Volck zu Meßina der Haupt-Stadt in Sicilien / war ſo wol über die Auflagen als über die Regierung der Spaniſchen Monarchie ſchon geraume Zeit übel zu frieden / und hatte der Magiſtrat der Stadt ſich allbereit in Anno 1669. und 1671. mit offentlichen Aufſtänden vergriffen; dißmal aber brachen ſie gar in eine würckliche Aufruhr aus / attaquirten den Stadthalter in ſeinem Pallaſt / und als derſelbe aus der Stadt nach der Veſtung St. Salvator entflohen / hielten ſie ihn allda bloquirt / jagten alles / was gut Spaniſch war / aus der Stadt hinaus / ſchlugen etlichen / die ſie vor andern verdächtig hielten / die Köpffe ab / ſetzten den Biſchoff der Stadt von ſeinem Ambt / und begiengen wider das Spaniſche Regiment allen Gewalt / worzu die gemeine Geiſtlichkeit das Volck noch mehrers aufreitzte. Der Vice-Ré ſuchte zwar die Rebellen zu beſänfftigen / und verſprach ihnen General-Pardon; dieſe aber wolten nichts davon hören / es ſeye dann / daß man ihnen alles accordirte / was ſie begehrten / ſo aber der Vice-Ré weder thun konte noch wolte. Hierauf eroberten ſie das Caſtel zu Meßina / und legten den Commendanten allda den Kopff vor die Füſſe / machten auch alles Preiß / was ſo wol den Spaniern als nach Genua (der Spanier alten Alliirten) gehörte / welches etliche Millionen austrug. Diß bewog den Vice-Re, daß er gleichfalls zum Gegen-Gewalt ſich rüſtete / welches er um ſo viel leichter thun kunte / weil alle Städte in Sicilien getreulich bey Spanien hielten / und die Meßineſiſche Actiones deteſtirten und mißbilligten. An. 1674. Aufruhr zu Meßina.

§. XVII. Meßina ergiebt ſich in Frantzöſiſchen Schutz.

Weil nun die Meßineſer wol ſahen / daß ſie das Werck wider die mächtige Spaniſche Monarchie auszuführen allein nicht ſtarck genug wären / ſo bewurben ſie ſich umb einen Schutz-Herrn / und wurffen dißfalls ihre Augen auf Franckreich; lieſſen ſich aber doch dabey auch dieſer Bedrohungen vernehmen / daß / wann man allda ſie nicht in Schutz nehmen wollte / ſie reſolvirt wären / ſolchen bey dem Groß-Türcken zu ſuchen.

Bey Franckreich war diß Anerbieten gar ein erwünſcht Werck / weil man dadurch den Spaniern nicht allein eine ſtarcke Diverſion machen kunte / ſondern auch einen veſten Fuß in Italien zu ſetzen verhoffte.

Alles was der Vice-Ré, der mit genugſamer Mannſchafft nicht verſehen war / dißmal thun kunte / war / daß er der Stadt die Lebens-Mittel abſchnitt / wodurch dann eine groſſe Theurung und Hungers-Noth entſtund; ſo gelang es auch den Spaniern / daß ſie die Veſtung Scaletta, ſo die Meßineſer belagert hatten / entſetzten / und der Belagerer in 4000. erſchlugen. Allein bald hernach fand ſich der Frantzöſiſche Succurs unter dem Marquis de Vivonne, den der König in Franckreich zum Vice-Ré allda ernennet / ein / welcher nicht allein denen Meßineſern neuen Muth machte / ſondern auch dem gantzen Werck eine andere Geſtalt gab.

Franckreich ſchickt ihnen Hülffe.

An. 1675. Das folgende Jahr / welches zu Rom als das gewöhnliche Jubel-Jahr höchlich gefeyret ward / worbey auch der alte Pabſt die Ceremonie mit Oeffnung der Heiligen Porte mit dem guldenen Hammer in Perſon verrichtet / brachte den Meßineſern neue Freude; dann Vivonne ſchlug die Spaniſche Flotte vor dem Haven der Stadt / wiewol nicht ohne mercklichen Verluſt auch auf ſeiner Seite / brachte das bey ſich habende Proviant hinein / und ſtillte dadurch die Hungers-Noth. Nachdem aber die Frantzoſen ſich allda feſt geſetzet / und den Gewalt in die Hand bekommen / da kehrten ſie nach ihrer Art das Rauhe hervor / ſetzten den gantzen Meßineſiſchen Rath ab / und beſtellten

ſtellten denſelben mit lauter Creaturen von ihrer Devotion.

Von dieſer Zeit an giengen den Meßineſern die Augen auf / daß ſie erkandten / wie daß ſie zwar den Herꝛn / aber nicht die Knechtſchafft verändert hätten / und daß es noch weit beſchwerlicher ſeye / unter der Frantzöſiſchen Regierung als unter der Spaniſchen zu ſtehen. Es fanden ſich auch von Zeit zu Zeit / die da nach ihren vorigen Herꝛn wieder ſeuffzeten / und deßhalben mit den Spaniern heimliche Correſpondentz hielten / umb ſie in Meßina wieder einzuführen: Solches aber kam faſt allezeit an Tag / und muſten die Unternehmer den Anſchlag mit den Köpffen bezahlen / welches unter andern auch dem Printzen von Caſtagna zu Theil ward. Meßineſer conſpiriren wider die Frantzoſen.

Die Frantzoſen hatten ſich nunmehro in Meßina ſo eingewurtzelt / da ſie auch offenſive agiren kunten / belagerten derohalben die Stadt Auguſta in Sicilien und bekamen ſie in ihren Gewalt; Die Spanier hingegen / weil ſie ſahen / daß ſie der Frantzöſiſchen Flotte nicht gewachſen waren / und alſo die Stadt Meßina von der Meer-Seite her nicht ſperren kunten / bevorab / nachdem ihre Flotte unter dem Printzen de Monte Sarchio das Unglück gehabt / daß ſie durch den Sturm an die Klippen getrieben worden / und mehrentheils geſcheitert / ſo ſuchten ſie Secours bey den Holländern / und erhielten von ihnen / daß der Admiral de Ruyter mit 19. Schiffen in das Mittelländiſche Meer zu Hülffe geſandt ward. Frantzoſen erobern Auguſta.

Bey dieſer Verrichtung aber verließ dieſen groſſen See-Helden ſein bisheriges Glück miteinander; Dann gleich beym erſten Auslauffen ward er durch einen Sturm-Wind alſo empfangen / daß er mit groſſer Mühe und erlittenen ſtarcken Ruin an Schiffen / den Haven von Melazzo erlangen kunte / umb ſich allda mit den Spaniſchen Schiffen zu vereinbaren: bald darauf gieng eine Action zwiſchen der Alliirten und Frantzöſiſchen Flotte vor / bey welcher aber kein Theil des Siegs ſich rühmen kunte / beede aber über Verluſt zu klagen hatten. An. 1676.

§. XVII. Immittelſt gieng es zu Meßina zwiſchen denen Frantzoſen und alldortigen Einwohnern noch immer wunderlich daher/ die Frantzoſen hatten ſich des Caſtells St. Salvator bemächtiget / und die darinn gelegene Meßineſer Theils hinaus gejagt / Theils gar todt geſchlagen.

Die Meßineſer hingegen ſtellten eine Conſpiration und heimliche Unterredung wider die Frantzoſen über die andere an. Einsmals wolten ſie den Marechal de Vivonne mit den Seinigen in einer Kirche in die Lufft ſprengen: Ein andermal wolten ſie den Spaniern das Thor öffnen / und die Frantzöſiſche Schiffe in Brand ſtecken; Beedes aber ward entdecket/ und mit vielen Blut der Conſpiranten gebüſſet. Doch gelang den Spaniern auſſer Meßina einsmals ein Streich / daß ſie die Veſtung St. Salvator durch Liſt wieder eroberten / und die Frantzöſiſche Guarniſon allda todt ſchlugen.

Schlagen die Alliirte Flotte vor Auguſta. So ſcharff es zu Lande hergieng/ ſo hitzig gieng es auch her zur See. Dann als die Spanier die Stadt Auguſta, ſo die Frantzoſen / wie oben gedacht / unter ihren Gewalt bekommen/ wieder zu erobern bemühet wären/ und ſie deßhalben zu Waſſer und Land belagert hatten / ſuchten die Frantzoſen ſie zu entſetzen / und lieſſen derohalben mit 37. Schiffen von Meßina aus / da es dann zwiſchen ihnen und der Alliirten Flotte abermal zu einem hefftigen Gefecht kam / in welchem der groſſe und berühmte Admiral de Ruyter das Unglück hatte / daß ihm von einer Stuck-Kugel der Fuß entzwey geſchoſſen worden / welche Wunden / vergeſellſchafftet mit einigen andern / die er eben in dieſer Action von einem hefftigen Fall bekommen / ihme ſein berühmtes Leben beſchlieſſen machte. Beede Theile berühmten ſich bey dieſer Action der Victorie. Die Holländer weil ſie die See erhalten / ungeachtet ſie von dem Spaniſchen Admiral Peneiro-Faroria faſt gar nicht ſecundirt worden. Die Frantzoſen aber / weil ſie ihr Vorhaben ausgeführet/ und Auguſta entſetzet.

Den 22. April. Admiral Ruyter kommt ums Leben.

Den 22. Maj. Bald hernach kam es zu einer neuen Bataille, indem die Frantzoſen mit noch ſtärckerer Macht nemlich in 40. Kriegs-

Kriegs-Schiffen und 24. Galeeren ausgelauffen / und die Abſicht hatten / die Spaniſch- und Holländiſche Flotte in dem Haven von Palermo einzuſchieſſen und zu ruiniren. Die zwar zeitlich den Anſchlag merckten / und ruckten aus dem Haven in die See hinaus / die Frantzoſen aber griffen ſie gleichwol mit ſolcher Furie an / daß eines von den Spaniſchen Schiffen den Rucken kehrte / und dadurch den Frantzoſen Platz machte / daß ſie durch die Linie durchdringen / und von hinten her ihre Branders anbringen kunten / wordurch ſie drey Holländiſche und vier Spaniſche Haupt-Schiffe / auch zwey Galeeren

Verbrennung der Allürten Schiffe von dem Haven von Palermo.

in Brand brachten / und alſo eine ſehr anſehnliche Victorie erfochten: Es blieb auch abermal der Holländiſche Admiral Hahn in dieſer Schlacht todt. Etliche wolten dem Ertz-Biſchoff von Palermo an dieſem Verluſt Schuld geben / daß er nicht zeitlich genug Anſtalt gemacht / daß die Flotte von der Stadt aus mit dem Geſchütz ſecundirt worden / deßhalben auch ſein Pallaſt von dem Pöbel geplündert worden. Bey allen dieſen See-Schlachten erfuhr man von den Frantzoſen / was man vorher nie von ihnen geglaubt / daß ſie nemlich zu Waſſer ja ſo gute Sol-

§. XVII. daten ſeyen als zu Lande / und daß nun keine Nation in der Welt mehr ſeye / die ihnen / auch zu Waſſer allein ſollte baſtant ſeyn können.

Nach alſo erhaltenen Bataillen / und da auf ſolche Weiſe die See den Frantzoſen offen war / brachten ſie immer mehr und mehr Volck in Sicilien / ſo / daß ſie auch eine Belagerung der beeden Haupt-Städte Catanea und Syracuſa vornehmen kunten; Die Spanier aber hatten ſo viel Macht / daß ſie die Städte entſetzten / und die Belagerung aufheben machten / die Veſtung Scaletta und Stadt Taurmina aber kam in der Frantzoſen Hände.

Groſſe Conſpiration wider die Spanier.

Es hatten bißhero die übrigen Städte in Sicilien zwar noch immer getreulich bey Spanien gehalten / und der Meßineſer Abfall geunbilliget; wie aber das Glück und die Succeſſen der Feinde insgemein auch den getreuen Unterthanen in die Augen zu ſchlagen pflegen / welche / ſonderlich wann ſie viel hergeben müſſen / und doch nichts Fruchtbarlichs damit gerichtet ſehen / gegen ihre Obrigkeiten alsdann gar leicht in Haß und Verachtung verfallen / alſo ward auch in Sicilien die Liebe gegen die Spanier im̃er geringer / gegen die Frantzoſen aber / bevorab bey dem Adel / gröſſer / ſo gar / daß auch etliche von den vornehmſten Herren eine Conſpiration machten / daß ſie am Allerheiligen-Tag alle Spanier in allen groſſen Städten / unter der Meß-Zeit überfallen / todtſchlagen / und die Städte den Frantzoſen überlieffern wollten: ob nun wol das Werck zeitlich offenbar und hintertrieben / die Urheber davon auch zu Verhafft gezogen / und der eine / Baron Carebba, mit dem Leben geſtrafft worden / ſo rottirte ſich doch / als man auch den andern / Printzen von Cuſa, zu Palermo auf den Gerichts-Platz bringen wollte / der Sicilianiſche Adel zuſammen / und riß ihn mit Gewalt aus der Obrigkeit Handen. Dergleichen Aufſtände brachen auch noch an andern Orten in Sicilien würcklich aus.

In dieſem Jahr ereignete ſich auch eine groſſe Veränderung zu Rom / indeme Pabſt Clemens X. aus dem

Haus Altieri im 87. Jahr ſeines Alters den 12. Jul. mit Tod abgieng / worauf der Cardinal Benedictus Odeſchalchi, von Como aus dem Mayländiſchen / nach einem kurtzen Conclavi oder Wahlzeit / auf gar einmüthige Weiſe zum Pabſt erwählt ward/der ſich Innocentium XI. nannte / von deſſen hohen Ruhm / indem er ziemlich nicht allein den Nepotiſmum allerdings abgeſchafft / und über die Rechte und Freyheiten der Kirche ernſtlich gehalten/ ſondern auch in ſeinem übrigen Leben ſich gar gerecht und generos erwieſen / der folgende Periodus mehrers wird zu reden geben.

Tod Pabſts Clementis X.

Wahl Innocentii XI.

In Sicilien giengen die Sachen vor die Frantzoſen noch immer wol / auſſer daß dann und wann zu Meßina die Theurung wieder einriß / weil die Stadt zu Land noch immer geſperret war / und zu Waſſer die Frantzoſen / die in ihrem Land ſelbſt an Geträyd Abgang litten / nicht genug zuführen kunten.

An. 1677.

Weil nun die Frantzoſen wol ſahen / daß dieſer Krieg in Sicilien ihnen gewaltig hoch zu ſtehen kam / und daß ſie / ſie möchten auch denſelben noch fortführen / ſo lange ſie wollten / endlich doch bey erfolgten Frieden / an dem man ſchon ſehr arbeitete / Meßinam an die Spanier wieder würden ausantworten müſſen / weil weder der Potentien in Italien / noch der übrigen Alliirten Intereſſe litte / daß ſolches in Frantzöſiſchen Handen blieb / und alſo ohne dieſe Reſtitution kein Friede zu hoffen ſeye; hierzu auch noch kam / daß man den ungetreuen Sicilianern nimmer trauen durffte / und faſt alle Nacht in Sorgen ſtehen muſte / daß ſie wiederumb eine Sicilianiſche Veſper anſtellen dörfften ; item, daß die Spanier die Veſtung la Moda, ſo die Stadt Taormina commandirt / durch Liſt hinweg genommen / und alſo Taormina auch auf dem Sprung ſtehe ; ſo reſolvirte der König in Franckreich / dieſen Ort / den er doch nicht behaupten kunte / freywillig wieder zu verlaſſen / und von dar mit wegzunehmen was er künte/ gab derohalben ſeinem Vice-Ré daſelbſt dem Marechal de la Feuillade, welcher an ſtatt des Vivonne

An. 1678. Frantzoſen verlaſſen Sicilien.

§. XVII. dermal allda commandirte / deßhalben die benöthigte Ordre.

Dieſer ſtellte ſich / als hätte er ein groſſes Abſehen auf eine andere Sicilianiſche Stadt vor / und ließ zu ſolchem Ende das Geſchütz / Munition, Proviant, und die Soldaten zu Schiffe bringen / und nachdem er alles embarquirt und zu Schiff gebracht / zeigte er dem Magiſtrat an / wie daß er vom König Befehl habe / die Stadt zu verlaſſen; Er machte ihnen zwar dabey Hoffnung / er würde bald wieder kommen / gab ihnen aber doch dabey die Freyheit / daß wer ihm aus der Stadt folgen wolte / ſolches nunmehr thun könte.

Dieſe Zeitung machte in der Stadt eine groſſe Beſtürtzung / doch weil man es nicht ändern kunte / muſte man es geſchehen laſſen. Die mehreſten zwar danckten GOtt / daß ſie der beſchwerlichen Gäſte loß worden; von denenjenigen aber / die an der Rebellion den mehreſten Theil genommen / und die Straffe zu fürchten hatten / giengen gegen tauſend Familien mit den Frantzoſen in Franckreich hinüber. Die Frantzoſen hätten vorher gerne die Fortification von Meßina ruinirt / weil aber ihr Abzug allzu eilig angeſtellt war / kunten ſie es nicht enden / ſondern muſten es bey der Sprengung eines einigen Bollwercks bewenden laſſen.

So bald waren die Frantzoſen aus Meßina und den andern eroberten Städten nicht hinaus / da nahmen die Spanier gleich wieder Poſſeſſion davon / hielten ſich aber dabey ſo beſcheiden / daß auſſer einig wenigen Juraten von der Stadt Meßina / die da abſonderlich Schuld an der Rebellion hatten / und gleichwol in der Stadt geblieben waren / ſie niemand am Leben beſtrafften / ſondern dem gantzen Volck einen vollkommenen Pardon ertheilten. Weil auch noch vor Ausgang dieſes Jahrs der Friede zu Niemögen zwiſchen Spanien und Franckreich geſchloſſen worden / ſo blieb dadurch auch Italien und Sicilien in vollkommener Ruhe.

Das IX. Capitel.

Von den Türckiſchen Geſchichten.

DIe Türckiſchen Geſchichten haben / auſſer dem was zwiſchen ihnen und den Polen / wie auch den Moßcowitern vorgegangen / item, daß ſie einen Aufſtand von den Arabern in Palæſtina und Egypten ausſtehen müſſen / in dieſem Periodo gar nicht viel zu ſagen. Und weilen dann ihre Actiones mit den Polacken ſchon in dem ſechſten Capitel erzehlet worden / und was gegen die Moßcowiter geſchehen / das folgende Capitel lehren wird / ſo wollen wir uns bey dieſer Materie weiter gar nicht aufhalten / ſondern zu andern Erzehlungen ſchreiten.

Das X. Capitel.

Von den Moßcowitiſchen Geſchichten.

WElcher Geſtalt Moßcau mit Polen verglichen worden / ſolches haben wir in dem vorhergehenden Periodo Capitel VI. pag. 181. erwehnet. In dieſem Frieden und guter Verſtändnuß nun continuirten zwar bißhero beede Nationen / und weilen den Moßcowitern die Ukraine jenſeit des Dniepers war überlaſſen worden / die Türcken aber alle Coſaken unter ihren Schutz genommen / und alſo die gantze Ukraine vor ſich behaupteten / ſo continuirte auch der Krieg zwiſchen ihnen und den Moßcowitern noch immerfort / und wurde ziemlich laulecht auf allen Seiten geführet / weil ſie die Moßcowiter ſich nie entſchlieſſen kunten / ſich mit den Polen / wie ſie zwar vermög der Alliantz / ſchuldig waren / zu vereinbaren / ſondern immer des Commando halben Schwerigkeiten einwendeten. Dieſe Mißhellig-

§. XVII. Jalouſie zwiſchen Polen und Moßcau

helligkeiten machten auch / daß beede Nationen einander nicht völlig trauen kunten / und ſtetig in Sorgen ſtunden / daß die eine mit Ausſchlieſſung der andern einen Frieden und Alliantz wider ſeine bißherige Bunds-Verwandte mit den Türcken treffen möchte / welches ſie dann an ihren Operationen gewaltig hinderte.

An. 1674. Liſt der Tartarn.

Die Tartarn waren auch einsmals ſo liſtig / und da ſie von den Moßcowitern zimlich in die Enge getrieben waren / publicirten ſie eine ſolche Zeitung / ſteckten ſolchen ſimulirten Friedens halber Freuden-Feuer an / und betrogen die Moßcowiter dadurch / daß ſie die Belagerung der Veſtung Czecherin / die ſie ſchon ſehr weit gebracht hatten / aufhuben / und ſich über den Dnieper zuruck zogen. Auf dieſe Weiſe continuirte der Krieg in der Ukraine mit wanckelbaren Succeſſen / indem die Coſaken und deren rebelliſcher General Doroſenko bald vor der Macht der Moßcowiter ſich beugen und ſelbigen ſich ſubmittiren muſte / bald durch Succurs der Türcken verſtärcket / das Joch wieder abwurff / biß daß der Czaar Alexius Michalowiz, der bißher 31. Jahr rühmlich und alſo regiert / daß unter den Czaaren wenig ſeines gleichen geweſen / mit Tod abgangen / an deſſen ſtatt deſſen älteſter Printz Theodor oder Fedor auf den Thron geſetzt worden. Es hatte zwar derſelbe einige Verdrüßlichkeiten ausſtehen müſſen / indeme noch bey ſeines Herrn Vaters Lebzeiten ein gewiſſer Moßcowitt / ſich vor ſeinen älteſten Bruder (der vor einigen Jahren geſtorben war) ausgab / und das Volck von dem Fedor abwendig machen wollte / der Betrug aber ward zeitlich entdecket / und der Betrüger deßhalben geviertheilet.

An. 1676. Tod des Czaars Alexii.

Fedor kommt auf den Thron.

Fedor Alexiowiz.

Moßcowiter continuiren den Krieg allein.

DEr Friede / der in dieſem Jahr zwiſchen den Polen und der Pforte / ohne Zuziehung der Moßcowiter geſchloſſen worden / gefiel dieſen zwar über die maſſen übel / und weiln ſie befürchten muſten / daß ſie nunmehr von der Polniſchen Seite her den Rucken nicht mehr ſicher haben dörff

dörfften/ ſo bemächtigten ſie ſich einiger Orte in der Polniſchen Ukraine; es kam ihnen auch zu guten/ daß der Coſakiſche Feldherr Doroſensko ſich auf das neue den Moſcowitern unterwürffig machte/ und ihnen die Veſtung Czecherin übergab.

Ob man nun wohl von den Polen verlaſſen war/ ſo wollte man doch derenthalben den Türcken nichts nachgeben/ ſondern rüſtete ſich den Krieg allein fort- und auszuführen/ und rühmten ſich dazumal die Moſcowiter/ daß ſie 150000. Mann beyſammen hätten; ſie erhielten auch in dieſem Jahr eine anſehnliche Victorie, indeme die Türcken Czecherin/ darinnen ein Teutſcher Commendant, Trauernicht genannt/ lag/ der es anſehnlich defendirte/ belagerten/ von dar aber mit Verluſt von 30000. Mann und 69. Stucken Geſchütz von den Moſcowitern hinweg geſchlagen worden. An. 1677. Schlagen die Türcken vor Czecherin.

Das folgende Jahr ward die Macht zu beeden Seiten noch mehr vergröſſert/ dann die Türckiſche Armee ward auf 300000. Mann/ die Moſcowitiſche aber auf 400000. ſtarck ausgegeben. Die Türcken verſuchten nochmal ihr Heyl an Czecherin/ wurden aber zum andernmal von dem Moſcowitiſchen Feldherrn Rodomonawsky und Samuelowiz davon hinweg geſchlagen. Allein als dieſe nunmehr vermeynten allerdings ſicher zu ſeyn/ die Armee von Czecherin zuruck führten/ die Belagerungs-Wercke allda eingleichten/ die Contra-Minen ausleerten und einfüllten/ kamen die Türcken/ die von dieſem allen Kundſchafft hatten/ in der Nacht unvermuthet wieder an/ überfielen die wenige zur Beſatzung gelaſſene Moſcowiter unverſehens und gleichſam unbewehrt bey ihrer Arbeit/ kamen mit ihnen in die Stadt hinein/ machten allda alles nieder/ und dieſe anſehnliche Veſtung zu einen Steinhauffen. Continuirte alſo dieſer Türcken-Krieg dieſen gantzen Periodum hindurch/ bis daß er in dem folgenden zwar geendet/ aber bald darauf von neuem friſch wieder fortgeſetzet ward. An. 1678. Und das zum andernmal. Die Türcken überrumpeln Czecherin.

S. XVII.

Das XI. Capitel.

Von auswärtigen und natürlichen Geſchichten.

Es weiß dieſer Periodus von auswärtigen Geſchichten nicht gar ſonderlich viel zu melden/ weil in dieſen neun Jahren/ in den Auſſer-Europæiſchen Ländern/ deren kleine Geſchichten wir ſo sehr nicht attendiren/ von höchſt-merckwürdigen Dingen ſich nichts/ auch ſo gar an den Regenten ſelbſten kein Todsfall zugetragen.

Stritt zwiſchen den Maroccanern.

In Africa dauerten noch etwas die Strittigkeiten in dem Maroccaniſchen Reich/ allwo des alten Tafilettæ Sohn und Nachfolger/ der noch dato regiert/ und eben zu Anfang unſers Periodi, nemlich Anno 1672. in die Regierung getretten/ mit den Erben der vorigen Könige noch ein und andern Sträuß auszuſtehen hatte/ deren aller er doch Meiſter worden/ und die verlohrne Stadt Marocco Anno 1677. wiederumb erobert.

Und Tunetanern.

Es war auch in eben dieſem Africaniſchen Erd-Theil noch ein anderer Krieg zwiſchen denen zweyen Brüdern zu Tunis, allwo der Jüngſte dem Aelteſten in der Regierung vorgezogen worden/ weiln ermeldte Stadt/ wie auch die andern Barbariſchen Städte dort herumb/ zimlich auf Republicaniſchen Schlag regiert werden/ der älteſte Sohn des verſtorbenen Dey aber Mechmet Baſſa, allzu arbitrar und willkührlich regieren wollte; doch hat dieſes alles ſo viel nicht zu ſagen/ daß man ſich damit in einem kurtzen Begriff viel aufzuhalten hätte.

Von natürlichen auſſerordentlichen Begebenheiten/ haben wir ebenfalls dißmal nicht gar viel zu melden/ weiln wir die faſt jährlich vorkommende Phænomena am Himmel/ item die Miß-Geburten/ von der Conſideration nicht achten/ daß ſie einen Platz allhier finden ſollten.

Verſenckung einer Inſul und Bergs.

Doch iſt nicht gar zu verſchweigen/ daß die Inſul Stanche im Archipelago, die gleichwol ſechzig Italiäniſcher Meilen im Umbkreiß hatte/ um mit Volck wol beſetzt geweſen/

weſen/ Anno 1672. durch ein Erdbeben mit Menſchen und Vieh gantz unter Waſſer geſuncken/ daß man nunmehr an ſelbigen Platz nichts als die Spitze eines Thurns mehr hervor ragen ſiehet. Dergleichen geſchah auch Anno 1678. in der Schweitz im Zürcher-Gebiet mit einem Berg/ welcher ohne alles Praſſeln oder Bewegen der darauf ſtehenden Bäume / vor ſich ſelbſten gantz ſittſam unter die Erde geſuncken.

Item, daß in eben dem Jahr / es bey Neuſol in Ungarn in einem groſſen Ungewitter eine groſſe Menge abſcheulicher groſſer Würmer mit herab geregnet / wormit faſt die gantze Gegend bedecket worden / welche hernach/ da ſie alſo auf der Erden lagen / einander ſelbſt angefallen und gefreſſen haben.

Erſchröckliches Wetter.

Ob wir wol von Sturm und Ungewittern in dieſem Werck nicht viel zu melden pflegen / ſo können wir doch nicht umbhin/ des gantz ungemeinen Wetters allhier zu gedencken / welches Anno 1674. vom 22. bis 29. Julii faſt gantz Europam durchſtrichen/ und an allen Orten/ ſonderlich in Holland / unſäglichen Schaden gethan / maſſen es die ſchöne Stadt Utrecht jämmerlich verwüſtet / und allda nebſt vielen Dächern und Kirchen-Thürnen / auch faſt die gantze Thum-Kirche übern Hauffen geworffen : Man ſagt ſo gar / daß dieſes Wetter in Thüringen eine ſchwere Kutſche aufgehoben / und anderthalb Meilen weit in den Lüfften davon geführet / die Hagel-Steine auch an einem andern Ort zwey Elen hoch gelegen.

Ungemeine Kälte.

Schlüßlichen wollen wir allhier noch erinnern/wie daß mit Ausgang dieſes Periodi die ungeſchlachten Jahre/ die ſich dieſe geraume Zeit her bey uns eingefunden/ihren erſten Anfang genomen / und ward Anno 1679. dasjenige / was bishero ſich ſo offt ereignet / nemlich daß man den 1. Maji noch kein Gras vor das Vieh auf den Weiden gefunden/ vor gar etwas Ungemeines und ſelten Erhörtes ausgeſchrieben.

Des fünfften Theils

Dritter Periodus oder Zeit-Begriff.

In ſich haltend die Geſchichten von Anno 1679. biß Anno 1700.

Das I. Capitel.

Von den Teutſchen Geſchichten.

SO kriegeriſch der vorige Periodus geſchienen hat / darumb / daß er faſt gantz Europam in die Waffen / die der König in Franckreich erreget / hat eingeflochten; ſo iſt doch dieſer gegenwärtige / von dem wir jetzt handeln / noch weit vor blutiger und kriegeriſcher zu achten / nicht allein / weil er den Tumult der Waffen eben ſo weit / ja noch weiter als der vorige / ſonderlich gegen Oſten / ausgebreitet / und an ſtatt Schweden und Dänemarck / ſo das vorigemal mit implicirt und eingewickelt geweſen / dermalen aber geruhet / Italien und Engelland mit groſſem Ernſt in das Spiel gezogen / ſondern noch weit mehr Blut vergoſſen / und mehr traurige Merckmahle / als der vorige hinterlaſſen hat.

An. 1680. Man machte ſich Hoffnung / nach erhaltenen Frieden zu Niemögen / daß nunmehr Teutſchland und das Reich allerdings in Ruhe geſetzt wären / bevorab / nachdeme man Philippsburg in Kayſerlichen Gewalt bekommen / und alſo das Thor auf dieſer Seite vor Franckreich zugeſperret; dann ob man wohl an ſtatt Philippsburg die Veſtung Freyburg hatte zuruck laſſen müſſen / ſo hatte man ſich doch ſelbiger Ende viel weniger vor Frantzöſiſchen Einfällen/

len zu befürchten als bey Philippsburg / weilen der rauhe Schwartzwald alldort an ſtatt eines ſtarcken Bollwerckes und gleichſam vor eine Scheidwand dienet. Man lebte derohalben aller Orten ohne Furcht / danckte denen Völckern ab / und machte ſich dieſer Laſt loß / indeſſen da Franckreich die Seinige nicht allein auf den Beinen behielt / ſondern noch darzu von unſern Abgedanckten / die ſehr zulieffen / vermehrte. Ehe man ſichs aber verſahe / ſo gieng mitten im Frieden an dem Rheinſtrom ein neues Feuer auf / welches weiter umb ſich griff / und gefährlichere Folgereyen hatte / als noch in keinem offenen Krieg geſchehen war.

Es war in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß Anno 1648. dem König und der Cron Franckreich von Kayſerlicher Majeſtät und des Reichs wegen pro Satisfactione überlaſſen worden Supremum Dominium & Jura Superioritatis, oder die abſolute Herzſchafft auf die Bißthümer Metz / Toul und Verdun, und was ſonſten dem Reich ehedeſſen darauf zugeſtanden / wie ingleichen auch hatte das Haus Oeſterreich und das Reich ſich begeben aller Rechten / welche bishero dem Römiſchen Reich und dem Haus Oeſterreich zugeſtanden / an der Landgrafſchafft Ober- und Unter-Elſaß / 2c.

Es ward zwar in erſagtem Friedens-Inſtrument gleich hernach ein Paragraphus angehenckt / ſo obige Ceſſion modificirte / Krafft deſſen der König in Franckreich gehalten ſeyn ſollte / nicht allein die Biſchöffe zu Straßburg und Baſel / ſambt der Stadt Straßburg / ſondern auch andere in Ober- und Nieder-Elſaß dem Heil. Römiſchen Reich unmittelbar unterworffene Stände / als die Abbteyen zur Murbach und Lutters / die Aebbtißin zu Andlaw / das Kloſter in St. Gregorien-Thal / die Pfaltz-Grafen von Lützelſtein / Grafen von Hanau / die Baronen Fleckenſtein und Oberſtein / die gantze Elſaßiſche Ritterſchafft / und die zehen Reichs-Städte allda / in ihrer Freyheit und Poſſeſſion, welcher ſie als unmittelbare Stände des Römiſchen Reichs bißhero genoſſen / verbleiben zu laſſen / 2c.

Anfang der Reunionen

 Allein

§. XVII. Allein die Cron Franckreich fieng gleich an nach vollzogenen Frieden über dieſen Paragraphum Gloſſen zu machen/ und wollte denſelben entweder als eine Contradiction deſſen / was ihm oben war cedirt worden/ und folglich vor null und nichtig/ oder wenigſtens dahin angeſehen/ daß dadurch ernannten Ständen zwar ihre Jura und Freyheiten/ wie ſie ſolche bißhero unter dem Römiſchen Reich gehabt/ reſervirt ſeyn ſollten/ doch ſo/ daß ſie hinfort mit ſolcher ihrer Freyheit nicht mehr unter des Reichs / ſondern unter der Cron Franckreich Bottmäßigkeit und Souverainetät ſtehen müſten. Weil man nun an Seiten Kayſerlicher Majeſtät und des Reichs ſich zu dieſer gefährlichen Explication keineswegs verſtehen kunte / ſo entſtund darüber viel Streitens / und ward endlich Anno 1665. verglichen / daß man die Sache dem Ausſpruch von Chur-Mäyntz/ Chur-Cöln / der Cron Schweden und des Land-Grafen zu Heſſen/ als Arbitrorum und Schiederichter / übergeben wollte; Es nahmen zwar erſagte Stände die Entſcheidung auf ſich / und lieſſen beede Theile ihre Jura und Prætenſiones vor ſich anführen / allein niemand hatte Luſt gegen dieſe mächtige Partheyen das Maul recht zu verbrennen/ blieb derohalben die Sache hangen und mehrentheils unentſchieden / welches man an Seiten des Reichs geſchehen laſſen kunte / weiln Franckreich dazumal die Beſcheidenheit gebrauchte / und erſagte Stände in ihrer Poſſeſſion beruhigt ließ / ſich allein mit dem Petitorio oder Forderungsweiß vergnügende / welches dannoch damals bey weiten nicht ſo hoch als nunmehr extendirt ward.

Bey dem Niemögiſchen Frieden ward / wie wir pag. 313. ſchon gedacht/ wieder von dieſer Sache geredet / und wollten die Kayſerl. Geſandten / daß man deßhalben in das Friedens-Inſtrument einen eigenen Articul einrucken möchte / entweder daß Franckreich auf dieſe Prætenſiones allerdings renunciiren / oder wenigſtens die Sachen in ſtatu quo, bis zum Ausſpruch des Arbitrii oder der völligen Entſcheidung laſſen ſollte / allein die Frantzöſiſchen Geſandte entſchuldigten ſich / daß ſie von dieſen Strittigkeiten

weder informirt noch inſtruirt wären/ und weiln die gantze Friedens-Handlung zu Niemögen ſehr ſchnell und eilig getrieben ward/ ſo hatte man nicht ſoviel Platz/ daß man dieſer hochwichtigen Sache halber benöthigte Inſtructiones einholen kunte/ ſondern muſte ſolche gantz aus dem Friedens-Inſtrument laſſen/ und die Käyſerl. Geſandtſchafft ſich contentiren/ daß ſie vermittelſt einer Proteſtation, bey dem Engliſchen Mediatore ſich verwahrten/ wie daß hiedurch dem Heil. Römiſchen Reich und deſſen Rechten nichts præjudicirt ſeyn ſollte.

Sobald aber der Niemögiſche Friede unterzeichnet und ratificirt/ auch von Seiten Kayſerlicher Majeſtät durch Abführung ihrer Völcker von den Orten/ da es bedungen worden/ exequirt worden/ dergleichen auch Franckreich aufrichtig that/ da zog dieſe Cron die Larve ab/ und brach mit ſeinen Prætenſionen hervor/ nahm die Auslaſſung dieſes Puncts aus dem Friedens-Inſtrument, als eine völlige Ceſſion auf/ wollte an das Arbitrium und die dabey bedungene Conditiones nicht mehr gebunden ſeyn/ ſondern gegen die im Elſaß gelegene Reichs-Ständ/ von deren Theils doch erſt vor kurtzen die Frantzöſiſchen Völcker ausgezogen waren/ wie auch gegen die Vaſallen/ die von den Stifftern Metz/ Toul und Verdun, item der Franche Comté und Hertzogthum Lothringen ihre Lehen hatten/ ſich ſelbſten Recht verſchaffen. Damit nun aber dieſes alles einen Schein des Rechten haben möchte/ ſo richtete der König bey dem Parlament zu Metz und bey der Cammer zu Breyſach und Beſançon eigene Tribunalia und Judicia auf/ die da gerichtlich unterſuchen ſollten/ was all zu Elſaß und zu den ernannten dreyen Bißthümern und übrigen Hertzogthümern mit Recht gehörig wäre: Der Königliche Procurator Generalis vertratt die Perſon des Königs als Kläger/ und die Königliche Raths-Herren waren Richter. Vor die Cameren/ die man Chambres de Reunions oder Cameren der Wiedervereinigung nannte/ wurden citirt alle Stände und Herrſchafften/ die in dem gantzen Diſtrict von Elſaß/ von Weſtereich und dem Hunds-

Die Reunions-Cammern werden aufgerichtet.

S. XVII.

Hundsrůck / und alſo alles was in ſelbiger Gegend jenſeit des Rheins (dann diſſeits lieſſen ſie die Leute noch unvexirt) gelegen waren / und nur einen Schein von einer Lehenſchafft von den Kȯniglichen Landen hatte / umb auf des Procuratoris Generalis Klage Antwort zu geben / und wann ſie nicht erſchienen (wie dann die mehreſte contra incompetentiam fori, und weil ſie ſolche nicht vor ihre Richter erkennen kunten / proteſtirt und ausgeblieben) ward wider ſie in contumaciam procedirt und als Widerſpenſtige angeſehen / auch ſie condemnirt / dem Kȯnig wegen ihrer angeſprochenen Lande Huldigung zu leiſten / oder der Lande verluſtiget zu ſeyn.

Auf ſolche Weiſe wurden unter dem Titul von Elſaßiſcher Dependenz von dem Reich entriſſen / nicht allein alle hie oben benannte und durch den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß ausdrůcklich excipirte Reichs-Stånde im Elſaß / ſondern noch dazu des Herrn Chur-Fůrſten von Pfaltz ſein gantzes anſehnliches Ambt Germersheim / item die Herrſchafft Falckenburg / ſo die Graven von Leiningen von Chur-Pfaltz zu Lehen haben / die Stadt Lauterburg / dem Bißthumb Speyer zugehȯrig / der Teutſche Orden

den mit ſeinen Commendereyen jener Gegenden / und andere mehr: und weiln Chur-Pfaltz ſich zu dieſem Tractament ſo leichtlich nicht verſtehen wollte / ſo ward gar ſo viel Gewalt gebraucht / daß man das feſte Schloß Falckenburg formlich beſchoß und mit Feuer-Einwerffen bezwang; die Chur-Pfältziſchen Städtlein Ockersheim und Wachenheim aber / wurden mit Leitern erſtiegen / die Guarniſon mit Prügeln und Stock-Schlägen (damit es nicht das Anſehen von gezuckten Waffen und Friedens-Bruch haben möchte) übermannet und hinaus getrieben.

Unter dem Titul von Lehen und Dependentien / obgedachter Stiffter ꝛc. wurden gezogen: das gantze Hertzogthum Zweybrück / die Grafſchafft Veldentz / die Grafſchafft Sponheim / die Grafſchafft Mümpelgard / die Orte Homburg und Bitſch / die Wild- und Rhein-Grafſchafft / die Grafſchafft Leiningen-Darburg / die Grafſchafft Saarbrück und Saarwerden / Summa der gantze Hundsrück und das Weſterreich.

Denenjenigen / die ſich gütlich ſubmittirten / und zur Huldigung ſich bequemten / ward das Eigenthum ihrer Güter gelaſſen / doch muſten ſie die hohe Regalia und Jura an Franckreich abtretten; die ſich aber darwiderſetzten / denen ward alles ein- und entweder zur Königl. Cammer gezogen / oder an andere überlaſſen / wie dann das Hertzogthum Zweybrück / weiln der König in Schweden / an dem es nach Abgang der alten Zweybrückiſchen Linie gekommen / ſolches von Franckreich nit recognoſciren wolte / an Pfaltzgraf Chriſtian von Birckenfeld; die Teutſche Ordens-Commendereyen aber / an den Orden Sancti Lazari, zu adminiſtriren und zu genieſſen überlaſſen worden. Es würde viel zu lang fallen / wann man alles / was bey dieſem Reunions-Weſen vorgefallen / und remonſtrirt worden / umſtändlich erzehlen wollte / und wird alſo allhier genug ſeyn / zu erinnern / daß weiln man an Seiten des Reichs ſich in der Verfaſſung nicht geſehen / Gewalt mit Gegengewalt zu begegnen / man dieſes alles was auch Franckreich that / geſchehen laſſen / und allein dahin reflectiren müſſen / ob man

etwa

S. XVII. etwa vermittelſt geſtellter Tractaten / die Sache repariren möchte.

Nebſt dieſem ſo wurden auch Frantzöſiſcher Seits die ruckſtändige Contributiones mit aller Schärffe eingetrieben / und muſte abſonderlich die Chur-Pfaltz und das Gülchiſche hart dabey herhalten.

Die Peſt continuirt noch in Käyſerl. Erb-Landen.

Immitteiſt da dieſes alles am Rhein-Strom alſo vorgieng / ſahe es auch in den Käyſerlichen Erb-Ländern gar trüb daher / dann allda wütete die Peſt immerfort / und hatte nunmehr auch Böhmen / Schleſien / Mähren und Steyermarck ergriffen / ſo / daß Käyſerliche Majeſtäten ſich zu Prag ebenfalls nicht mehr ſicher wuſten / ſondern ſich nach Lintz begaben; welches Ubel nach der Hand ſich auch in Laußnitz und Sachſen-Land ausgebreitet; worbey ausgegeben ward / als ob einige böſe Leute / ſonderlich von Todten-Gräbern / ſolches noch dazu durch Zauberey und andere böſe Künſte vermehret hätten.

Die Bauren rebelliren in Böhmen.

Uber dieſes erregte ſich auch in Böhmen ein gefährlicher Aufſtand unter der Bauerſchafft / welche durch das harte und üble Tractament, das ſie von ihren Herren empfiengen / erbittert / in etliche tauſend zuſamen lieffen / ihren Herren den Gehorſam auffagten / bey Käyſerlicher Majeſtät Linderung der Scharwercken und anderer Beſchwerden ſuchten / und ſich / dafern ihnen nicht geholffen werden wollte / zu offenbarer und allgemeiner Aufruhr anlieſſen. Die Sache hatte ein ſehr gefährliches Ausſehen / dann man beſorgte ſehr / es ſtecke ein heimlicher Frantzöſiſcher Anſchlag dahinter / und iſt gewiß / daß wann gleich im Anfang dieſe Leute einen Anführer gehabt / und lieber hätten ſchlagen als drohen wollen / der Handel ſehr übel dörffte abgelauffen ſeyn / bevorab da man der Peſt halber aus Teutſchland nicht wol Succurs zuſenden kunte: Indem ſie aber mit Suppliciren und Negotiiren die Zeit zubrachten / und indeſſen einige Käyſerliche Regimenter herbey ruckten / wurden die unabgerichtete und übel bewehrte Purſche bald zerſtreuet / die Rädleinführer beym

Kopff

Kopff genommen / und exequirt / mithin die Aufruhr gedämpffet; damit man aber der allzugroſſen Verbitterung in etwas ſteuren möchte / ſo ward gleichwol eine gewiſſe Ordnung gemacht / wornach die Herrſchafften ſich zu richten hätten / und ward den Bauern die Freyheit gegeben / einige Scharwerck mit Geld zu redimiren / im Hauptwerck aber blieb es gleichwol bey dem Alten.

Es ſchien auch / als ob ein ziemlicher Unwillen zwiſchen Spanien und Chur-Brandenburg entſtehen wolte / dann weil Spanien erſagten Churfürſten ein ſehr Nahmhafftes an Subſidien und Penſionen ſchuldig war / und keine Anſtalt machte ſolches abzutragen / ſo gedachte der Herr Churfürſt ſich ſelbſt bezahlt zu machen / rüſtete derohalben zu Königsberg in Preuſſen fünff Kriegs-Schiffe aus / und nahm damit ein reich-beladenes Spaniſches Schiff zu Oſtende von der Rhede und noch mehr andere Schiffe auf der See hinweg. Dieſes ſchienen die Spanier ſehr zu empfinden / und machten Mine, als ob ſie im Cleviſchen Repreſſalien brauchen wollten; die Sache aber ward endlich in der Güte beygelegt / und Chur-Brandenburg befriediget. Es diente auch dieſe See-Armatur dazu / daß man in Chur-Brandenburgiſchen Landen anfieng Anſtalten zu fernern Handelſchafften zu machen / maſſen dann ein und andere Schiffe nach Indien und Guineam geſchickt wurden / die hernach mit reicher Ladung wieder nach Haus gelanget.

Stritt zwiſchen Spanien und Chur-Brandenburg.

Gleicher Geſtalt gieng um dieſe Zeit eine ſehr groſſe Veränderung am Käyſerlichen Hof vor / mit dem damaligen Cammer-Præſidenten / Grafen von Sintzendorff / welcher beſchuldiget ward / daß / auſſer dem groſſen Schaden / den er dem Cameral- und gemeinen Weſen durch ſeine Eigennutzigkeit und Negligentz zugezogen / er durch unzuläßige Mittel und verſchiedene Crimina, die ihm vorgeworffen worden / allein vor ſich faſt zwey Millionen geſammlet habe / derenthalben er aller ſeiner Chargen entſetzet / und auf eine ſeiner Herrſchafften verwieſen worden / daneben muſte er funffzehen Tonnen Goldes gut machen / und

Disgrace des Käyſerlichen Cammer-Præſidenten.

§. XVII. und zu ſolchem Ende einen groſſen Theil ſeiner Güter abtretten. Doch ward nach der Hand die Sache etwas leidentlicher verglichen / und ſeiner Gemahlin (die eine Fürſtin von Holſtein war) und Kindern ſo viel gelaſſen / daß ſie gar reichlich damit beſtehen kunten.

Hohe Todesfälle in Teutſchland. Den 22. Aug. ſt. v. Den 28. Aug. ſt. v.

Im Römiſchen Reich aber machte der Menſchen-Würger noch eine gröſſere Veränderung / dann er nahm in dieſem Jahr zwey von den gröſſeſten Säulen des Reichs / innerhalb ſechs Tagen / nemlich Churfürſt Johann Georg II. in Sachſen / und Churfürſt Carl Ludwig von Pfaltz hinweg. Wir mögen denenſelben auch billich hier noch beyſetzen / den groſſen Käyſerlichen General-Lieutenant Grafen Raymund von Montecuculi, welcher in dem Frantzöſiſchen Krieg ſo groſſe Dienſte gethan / und nun bey deſſen Ende auch ſein Ende nehmen muſte. An ſeine Stelle ward die General-Lieutenant-Stelle / Käyſerlicher Majeſtät Herrn Schwäger / dem Hertzog Carl von Lothringen / conferirt / und ihme zugleich zu deſto beſſerer Subſiſtentz die Stadthalterſchafft von Tyrol zugelegt.

Brand der Stadt Paſſaw.

Ich weiß nicht / ob nicht dieſen Trauer-Fällen zuzugeſellen die Beſchreibung des groſſen Unglücks / welches die gute und ſchöne Stadt Paſſaw betroffen / als welche dißmal den Jammer / den ſie vor achtzehen Jahren empfunden / abermal auszuſtehen gehabt / da ſie nemlich biß auf den Grund abgebronnen / alſo daß nicht mehr als fünff ſchlechte Häuſer darinnen ſtehen blieben.

An ſtatt dieſer in den Churfürſtlichen Häuſern / wie auch an den Bäyriſchen Gräntzen ſich ereigneten Trauer-Zuſtände aber / ward das Bäyerland ſelbſten mit einer erfreulichen Begebenheit conſolirt / indeme nemlich die daſelbſtige Chur-Prinzeßin Maria Anna mit dem Dauphin in Franckreich vermählet worden: ſie muſte aber alle ihre Teutſche Geſellſchafft / die alle gar reichlich beſchencket worden / von Straßburg aus zuruck ſchicken / und durffte nicht mehr als zwey Perſonen mit ſich in Franckreich nehmen.

Was

Was die Ungariſche Geſchichten anbelanget / weilen dieſelbe wegen des Anno 1683. entſtandenen Türcken-Kriegs das vornehmſte und merckwürdigſte Stück dieſer gantzen Hiſtorie machen / ſo wollen wir / damit wir die Folge derſelben nicht unterbrechen müſſen / dißmal gar davon ablaſſen / und im folgenden deſto ordentlicher handeln / hingegen uns nunmehr zu dem Frantzöſiſchen Reunions-Weſen wieder kehren.

Mit ſelbigen nun fuhren die Frantzoſen vor ihren Reunions-Cammern unnachläßig fort / und ſobald eine Sententz publicirt ward / ſo ward ſie auch alſobalden mit bewehrter Hand vollzogen / und die Unterthanen zur Huldigung gezwungen / worbey ſie dieſe Vorſichtigkeit gebrauchten / daß ſie / um das gemeine Volck deſto beſſer an ſich zu ziehen / den Herrſchafften einen groſſen Theil von ihren bißherigen Juribus an Scharwercken / Jurisdictionen / Zöllen / und dergleichen benahmen / und das Volck davon freyſprachen / oder doch ſolche mit gewiſſer Maas allein dem König zueigneten. An. 1681.

Dieſe Unbillichkeiten in etwas zu ſtillen / ſchickte Käyſerliche Majeſtät den Grafen von Lobkowitz in Geſandtſchafft nach Pariß / und ließ allda dem König remonſtriren / daß er doch nicht ſo gar via facti und mit Gewalt verfahren / ſondern wenigſt über ſeine Anforderungen vernünfftig conferiren laſſen wollte / und erhielt / daß zu dem Ende und um die Gräntz-Scheidung zwiſchen dem Reich und der Cron Franckreich vorzunehmen ein Congreſs zu Franckfurt am Mäyn beliebt / und dabey bedungen war / daß von dem Tag der Abreiſe der Frantzöſiſchen Geſandten / alle weitere Reuniones und Executiones unterbleiben ſollten / allein / weilen Franckreich auch vorher gerne die Stadt Straßburg / als die Haupt-Stadt in Elſaß / an welche es bishero noch nie keine offentliche Prætenſion zu machen ſich getrauet / vielmehr ein- und andermal klärlich ſich explicirt / daß es an Straßburg nichts zu ſuchen habe noch gedencke / vorhero gerne in ſeiner Gewalt gehabt hätte / ſo zog es die Abreiſe ſeiner Geſandten etwas auf / ließ auch / Gräntz-Scheidungs-Conferentz zu Franckfurt.

§. XVII. nachdem ſie abgereiſet waren / unter dem Vorwandt / daß die übrige Geſandte noch nicht alle beyſammen wären / ſie unter Wegs ſo lang aufhalten / bis es ſeine bequeme Zeit fand / dieſe importante Stadt unvermuthet hinweg zu

Franckreich nimmt Straßburg hinweg.

ſchnappen. Man hatte die Straßburger bishero unter dem Schein des Friedens ſo ſicher gemacht / daß ſie ihre Schweitzer-Compagnien und geworbene Mannſchafften biß auf gar ein weniges abgedancket; wie ſie nun alſo von aller Defenſion bloß / auch keinen Succurs ſo bald zu hoffen hatten / ruckte der Gouverneur in Elſaß General de Montclas mit einigen Trouppen unvermuthet vor die Stadt / bemächtigte ſich gleich ohne Widerſtand der Rhein- der Zoll- und der Kehler-Schantz / und ließ dem

Magiſtrat wiſſen / daß der König ein vor allemal Straßburg haben wollte; würden ſie ſich ihm gutwillig ergeben / ſo würden ſie gute Capitulation bekommen / würden ſie ſich aber im geringſten widerſetzen / ſo ſeye der Königliche Staats-Miniſter de Louvois mit einer groſſen Armee und Artillerie ſchon im Anzug / ſie mit Gewalt zu zwingen / und alsdann würden ſie als Uberwundene tractirt werden; und ward inſonderheit darauf ſehr gedrungen / daß die

die Ubergab ohnfehlbar den 30. Sept. geſchehen ſolte/ weil an eben dieſem Tag auch die Veſtung Caſal in Italien an den König übergeben werden würde/ und alſo dieſer die Ehre haben wolte/ beede Orte auf einem Tag erobert zu haben. In der Stadt war zwar das Volck ſehr zwieſpaltig/ und inclinirten etliche auf einen tapffern Widerſtand. Die Frantzöſiſch-Geſinnte aber/ ſonderlich der Ammeiſter Dietrich und der Stadt-Schreiber Günzer wuſten die vor Augen ſchwebende Unmöglichkeit dergeſtalt vorzuſtellen/ und die Gefahr/ in welche man ſich ſtürtzen würde/ wann man den König durch Widerſtand erzürnete/ alſo abzumahlen/ daß man endlich beſchloß/ unter zweyen Ubelen das kleinſte zu erwählen/ und vermittelſt einer guten Capitulation ſich an den König zu ergeben/ in welcher Capitulation der Stadt/ Burgerſchafft und Magiſtrat alle Jura und Privilegia, ſo wol in Eccleſiaſticis als Politicis, gelaſſen wurden/ auſſer daß ſie nunmehr an ſtatt Kayſerlicher Majeſtät und des Reichs/ den König in Franckreich vor ihren Herrn erkennen/ den Thum denen Catholiſchen einraumen/ das Zeughaus denen Frantzoſen überlaſſen/ und das Gewehr der gemeinen Burger/ auf das Rath-Haus in depoſitum und in Verwahrung bringen ſollten. Worauf die Ubergab am obbemeldten 20. (30.) Sept. erfolgte.

Die Zeitung von dieſer wichtigen Eroberung erweckte im gantzen Römiſchen Reich/ ja in gantz Europa, einen gewaltigen Allarm; nichts deſtoweniger kamen die Geſandten auf den Congreſs in Franckfurt/ allwo nunmehr auch die Frantzoſen ſich eingeſtellt/ noch zuſammen/ und offerirten dieſe/ auſſer Straßburg/ es bey demjenigen/ was der König ſchon vor dem Aufbruch ſeiner Geſandten eingenommen/ bewenden zu laſſen/ und weiter nichts zu prætendiren/ auch Freyburg demolirt zu reſtituiren/ wann man an Seiten des Reichs dabey beruhen und Philippsburg ebenfalls demoliren wollte. Frantzöſiſche Offerten.

An Seiten des Reichs kunte man zwar mit dieſem Offerto, welches ſo ein groſſes Stuck vom Römiſchen Reich An. 1681.

§. XVII. abriß / auf keine Weiſe zufrieden ſeyn; gleichwol hielt man ſich mit einigen Curial- und Ceremonial-Puncten untereinander zimlich lang auf / biß daß man endlich den Frantzoſen erklärte/wie dieſe Art zu tractiren/nemlich per Pauſch und überhaupt / nicht angehe/ ſondern ſie ſollten erſt wieder abtretten / was ſie Zeit der Abreiſe ihrer Geſandten wider gegebene Treu und Glauben eingenommen / hernach wolte man ein Stuck und eine Anforderung nach der andern unterſuchen / und ſehen / wer das mehreſte Recht dazu habe; Allein den Frantzoſen wollte dieſe Art/ welche / wie ſie ſagten / auf die letzte nur auf einen Wort-Streit auslauffen würde/ allzu langweilig fallen; derowegen blieben ſie bey ihren Propoſitionen bloſſer Dinge / und weilen die Reſolution des Reichs / wegen unterſchiedlich weiter vorfallender Curial-Strittigkeiten / ſonderlich wegen der Sprach / in welcher die Exhibita ſollten ausgefertiget werden / da man von den Frantzoſen keine anderſt als in Lateiniſcher Sprache annehmen wollte/ ſich noch lang hinaus in das Jahr 1682. verzog / ſo gaben endlich die Frantzoſen zu erkennen / daß ſie nicht länger als biß ultimo Novembr. ermeldten 1682. an gedachte ihre Offerte gehalten ſeyn wollten / nach deſſen Verflieſſung / ſie die Conferentz aufzuheben / und ihr Recht auch gegen das übrige/ was ſie noch zu prætendiren hätten/ zu ſuchen gedächten/ ſo gut ſie könten: maſſen ſie es dann auch würcklich thaten / und im November von Franckfurt abreiſeten/ doch dabey ſoviel hinterlieſſen / daß der König durch ſeinen Geſandten Monſieur Verjus Marquis de Crecy, dieſe Tractaten unmittelbar bey der Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg wollte fortſetzen laſſen.

Die Conferentz zu Franckfurt wird aufgehoben.

Jedermann ward über den Abbruch der Franckfurtiſchen Handlung beſtürtzt / weil man daraus einen neuen gefährlichen Krieg beſorgte / und weiln gar viel im Reich waren / ſonderlich die an dem Rhein / und alſo der Gefahr am nächſten gelegene Churfürſten und Stände / denen an dem Verluſt der Orte / deren Franckreich ſich bemächtiget / weniger als an der Erhaltung des Friedens gelegen war/

war / denen auch Chur-Brandenburg beypflichtete / bevorab bey der ohne das von Türckiſcher Seite anſcheinenden groſſen Gefahr; ſo drangen die Stände ſtarck darauf / daß Käyſerliche Majeſtät die Strittigkeiten mit Franckreich auf alle dienlich- und mögliche Weiſe beylegen laſſen wollten / ja etliche inclinirten gar dahin / man ſolte ſolche auf dem Reichs-Tag per majora zum Schluß bringen / welches aber als eine Sache von gefährlicher Folge / noch hintertrieben worden: Wiewoln auf die letzt (als hernach wird erzehlt werden) die Sache dannoch nach der Vorſchrifft der Frantzoſen hat gehen müſſen.

Indeſſen fuhren die Frantzoſen während dieſer Strittigkeiten / wo nicht mit würcklichen weitern Reunionen / doch mit Fortificirung oder Demolirung der bereits eroberten Orte / nach ihren Willen fort. Sie legten zu Hünningen / einem Dorff nahe bey Baſel gelegen / eine Haupt-Veſtung an / wormit ſie den Schweitzern groſſe Ombrage und Verdacht machten. Zu Straßburg baueten ſie eine vortreffliche Citadelle, und noch andere Wercke / und nahmen damit einen Platz ein von der Stadt an biß an den Rhein. Ingleichen fortificirten ſie auch die Kehler-Schantz weit beſſer als ſie vorhin geweſen / und machten um die Bau-Materialia und Steine deſto leichter zur Hand zu haben / einen ſchönen Canal von Moltzheim bis Straßburg; hingegen demolirten ſie das vortreffliche Arſchottiſche Schloß Arenberg / ſprengten das vor unüberwindlich geachtete Hanauiſche Schloß Liechtenberg / item Falckenburg und andere mehr / und damit ſie die Käyſerl. Werbungen umb ſo viel mehr hindern möchten / ſo ſtellten ſie ſelbſt an verſchiedenen Orten in Teutſchland groſſe Werbungen an / und bezahlten den Soldaten weit mehr als die Käyſerlichen thaten / wodurch ſie dann groſſen Zulauff erlangten. Frantzöſiſche Fortificationes

Bey allen dem unterließ man auch Käyſerlicher Seits nicht bey dieſen höchſt-gefährlichen Läufften / welche / ſowol von Oſten als Weſten anſcheinten / auch ſeines Orts ſich ſo viel möglich in gute Verfaſſung zu ſetzen: man deliberirte eifrig auf dem Reichs-Tag / wie man den Punct Verfaſſungen in Teutſchland.

§. XVII. wegen der allgemeinen Sicherheit und eine ſtetswährende Macht auf den Beinen zu halten / zum Stand bringen möchte/und ward ſchon An. 1681. ein Schluß und Eintheilung unter den Creyſſen auf 40000. und im Fall bedürffens auf 60000. gemacht / ja man machte einen Uberſchlag / wie man ohne Schwerigkeit gar biß auf 80000. Mann ſteigen künte/ und kam man in den Deliberationen ſchon ſo weit/daß man auch den Herꝛn Grafen von Waldeck würcklich zum General-Feld-Marſchall über die Reichs-Armee annahm. In der That aber blieb das gantze Werck/ ſoviel die allgemeine Verfaſſung anbelangt / dißmal noch auf dem Papier/ und muſte man ſich vergnügen/daß einige mächtige Fürſten und Creyſſe abſonderlich das Ihrige thaten/ ſich in Poſtur ſtellten/ und mit Kayſerl. Majeſtät ſich in beſondere Alliantz/wie eines jeden Gelegenheit es litte/ einlieſſen/ dergleichen dann auch mit Engelland/ Holland und Schweden erneuert ward: Von den Ständen aber/die da unter die Frantzöſiſchen Reuniones gezogen waren / und wohl ſahen / daß der Ausgang der Sachen ſich noch lange hinaus ziehen würde/ accommodirten ſich täglich mehr und mehr/ præſtirten auch das Homagium oder den Huldigungs-Eid/ und erlangten dadurch wieder den Genuß ihrer Güter/ auch der neue Herꝛ Churfürſt Carl zu Pfaltz ſelbſt/ ließ ſich mit Franckreich in Tractaten ein/vergnügte ſich immittelſt jährlich mit einem gewiſſen Stuck Geld / ließ dagegen ſein Amt Germersheim dem König in Handen.

Aenderung mit Zweybrück. Sonſt begab ſich auch um dieſe Zeit/daß Hertzog Friedrich Ludwig zu Zweybrück Anno 1681. ohne Hinterlaſſung Männlicher Erben mit Tod abgieng / und weiln dadurch die regierende Zweybrückiſche Linie ausgieng / und alſo die Succeſſion an die Kleebergiſche oder Schwediſche kam/ ſo wolte zwar Pfaltzgraf Adolph Johann / als des Königs in Schweden Vatters Bruder/ex capite proximitatis gradus oder als nächſter Anverwandter/ ſich dieſer Succeſſion annehmen / und bemühete ſich hierum ſowol bey dem Kayſerl. als Frantzöſiſchen Hof ; weil aber in dieſem Hertzogthum das Jus primogenituræ oder das Erſtgeburt-Recht eingeführt

führt zu ſeyn befunden ward / ſo ward er abgewieſen / und muſte er die Succeſſion an den König in Schweden / als von dem ältern Bruder herſtammend / überlaſſen: doch ward das Hertzogthumb / weiln der König in Schweden deſſenthalben ſich gegen Franckreich nicht ſubmittiren wolte / (wie oben gedacht) dazumal an Herrn Pfaltzgrafen zu Birckenfeld zu adminiſtriren und zu genieſſen / mit Schwediſcher Genehmhaltung eingeraumet.

In Oſt-Frießland entſtund eine groſſe Strittigkeit zwiſchen der Fürſtlichen Frau Wittib / als Regentin / und den Land-Ständen daſelbſt / als die ſich beklagten / daß man in ihre Privilegia ein und andere Eingriffe thun wolte / woraus ein groſſer und weitläufftiger Proceſs beym Kayſerlichen Hof erwachſen. Stritt in Oſt-Frießland.

Eben dergleichen entſtund auch zu Lüttig zwiſchen dem Biſchoff und der Burgerſchafft allda / indeme der Fürſt in einer Auflag den ſechzigſten Pfennig forderte / worzu ſich aber die Burgerſchafft keines wegs bequemen wollte / worüber es endlich An. 1681. gar zum Waffen kam / und etliche Einnehmer todt geſchlagen wurden; ja es kam gar ſo weit / daß der Herr Biſchoff (er war zugleich Churfürſt von Cöln) mit einigen Völckern gegen die Stadt anmarchirte / die nächſte Poſten herumb einnahm und ſie feindlich bloquirt hielt / die Stadt hingegen auch ihres Orts Völcker annahm / ſich in Defenſion ſetzte / der nächſten Biſchofflichen Orte und Poſten ſich verſicherte / und Gewalt mit Gegen-Gewalt abzutreiben bereit war. Zu Haſſelt / allwo die Chur-Cölniſche ſich einquartieren wolten / gieng ein ſcharffe Action vor / in welcher zu beeden Seiten viel todt blieben / und endlich die Stadt mit Gewalt erobert ward / brannte alſo dieſes Feuer / ehe es völlig gedämpffet werden kunte / biß in das Jahr 1684. da ſich die Stadt / als ſie den Gewalt vor Augen ſahe / indem ſie mit einer Armee von 12000. Mann von dem Hn. Churfürſten berennet ward / ſich endlich ergabe / dabey auch die von den Frantzoſen vorhin demolirte Citadelle wieder aufgebauet / einige von denen Haupt-Widerſpenſtigen aber umb einen Kopf kürtzer gemacht worden. Item im Lüttigiſchen.

§. XVII. In der Reichs-Stadt Goßlar entſtund zwar auch ein Unwillen zwiſchen dem Magiſtrat und der Burgerſchafft/ der ward aber durch Käyſ. Commiſſion zeitlich hingelegt.

Ungariſche Geſchichten. Damit wir nun aber auch einmal auf unſere Ungariſche Geſchichte kommen: So iſt zu wiſſen / daß nachdem der Friede zu Niemögen geſchloſſen worden/ man zwar ſich die Hoffnung gemacht / daß man nunmehr in Ungarn mit völliger Macht agiren/ und alſo die Malcontenten/wie ſie ſich hieſſen / (die wir aber nach dem gemeinen Namen/ unter welchen ſie in Europa bekannt / und den ſie durch ihre endlich offenbar ausgebrochene Allianz mit dem Türcken/ ſich ohne Zweiffel ſelbſt zugezogen/ Rebellen ferner fort nennen wollen) leichtlich zum Bahren treiben werde / allein weil die Porte die Hände in das Rebellions-Weſen allzuſehr ſchon geſchlagen / und die Rebellen offentlich in ihren Schutz genommen / man aber bey ohne das herannahenden Ausgang des 1664. Jahrs getroffenen zwantzig-jährigen Stillſtands der Porte eine Urſach zur Ruptur nicht gerne geben wolte / ſondern ſo viel möglich den Stillſtand zu verlängern trachtete/ſo wurden die Rathſchläge Gewalt anzulegen dißmal bey Seite geſetzt / und bemühet man ſich / ob man die Rebellen in der Güte wieder herbey bringen könte; Gelinde Vorſchläge gegen den Tökely. man ſchlug deßhalben unterſchiedliche Handlungen vor / und bezeugte ſich gar höflich gegen deren Haupt dem Grafen Tökely / ſo gar / daß man auch in die Heyrath / die dieſer Herr mit der Wittib des Fürſten Ragozi (die des enthaupteten Graf Peters Serini Tochter war) vorhatte/ und wordurch ihm die ſehr ſtarcke Ragoziſche Veſtung Mongatſch und andere Orte in die Hände gebracht worden/ einwilligte / und andere vortheilhaffte Conditiones, daß man ihm nemlich den Fürſtlichen Titul beylegen und einige Geſpanſchafften in Ungarn einraumen wollte / offeriren ließ / auch endlich ein Waffen-Stillſtand mit ihm traff / und ihm die Winter-Quartiere auf dem Käyſerl. Boden erlaubete: Es hatte auch das Anſehen / daß man durch dieſen Antrag ſehr weit gekommen wäre / dann Tökely bezeugte mit ſolchem nicht übel zufrieden zu ſeyn/ allein das Unglück

war

war dabey / daß kein Theil dem andern recht traute / und weil man der Verſicherungs-Mittel zu beeden Seiten nicht einig werden kunte / Tökely auch mit dem Türcken ſchon viel zu weit ſich eingelaſſen / als daß er von ihnen ſo leicht hätte zuruck gehen können / ſo gieng es wieder auf den alten Schlag loß / und ſahe man Käyſerlicher Seite nicht / wie man bey täglich zunehmender Türcken-Gefahr dem Werck anders helffen könte / als durch einen ordentlichen Reichs- oder Land-Tag / welcher deßhalben nach Oedenburg Anno 1681. ausgeſchrieben ward. Der Reichs-Tag gieng zimlich ſchwürig von ſtatten / dann die Ungariſche Stände übergaben viel Gravamina, und drangen ſtarck darauf / daß wiederum ein Palatinus erwählet / und das Religions-Weſen in vorigen Stand geſetzt werden möchte / und ward zwar wegen des erſten ihnen willfahrt / und Graf Eſterhaſi zum Palatino ernennet / auch der Religion halber einige gewiſſe Maas gemacht und determinirt / an was vor Orten die Evangeliſche und Reformirte ihre Kirche haben ſollten: So ward auch reſolvirt / daß die eingezogene Güter der Rebellen / ſowol der bereits hingerichteten drey Grafen / Nadaſti, Serini und Frangipani, als anderer / ihren Erben / die in Käyſerlicher Devotion ſtünden / ſo viel möglich wider reſtituirt / und den noch continuirenden Rebellen nochmal ein General-Pardon angebotten werden ſolte / wormit dann der Reichs-Tag geendiget / und Ihro Majeſtät die Röm. Käyſerin zur Ungariſchen Königin gecrönt ward: Weiln man aber die bereits abgenommene Kirchen insgeſamt / denen Evangeliſchen nicht reſtituiren wolte / auch die Widererſtattung der eingezogenen Güter (davon die Geiſtlichkeit das mehreſte in Handen hatte) ſo ſchnell nicht bewerckſtelligt werden kunte / ſo war dieſer Land-Tags-Schluß nicht zulänglich / die Rebellen wieder herbey zu bringen / ſondern dieſe fuhren in ihrer Rebellion fort / verſtärckten ſich mit Türken / Siebenbürgern / Moldauern und Wallachen biß in 24000. M. nahmen wehrenden Land-Tags die Veſtung Beſermeni, wie auch Calo ein / belagerten Zathmar / und ver-

Reichs-Tag zu Preßburg

Die Rebellen ſpielen den Meiſter.

§.XVII. verübten überall groſſe Hoſtilitäten/ und obwol ihnen Calo wieder abgenommen ward/ muſte man endlich doch mit ihnen abermal einen Stillſtand ſchlieſſen/ und ihnen die Winter-Quartiere jenſeits der Theiſſe zulaſſen.

Nach geendigten Winter und Stillſtand giengen die Operationes wieder an/ und ſpielten die Rebellen im Felde den Meiſter/ eroberten Onath/ Patok, und die Haupt-Stadt Caſchaw/ item Eperies, St. André, Tokay, Vileck/ Leventz/ die ſämmtliche Berg-Städte/ und andere Orte/ geſtalten dann des Töckely Armee biß auf 60000. Mann angewachſen/ weil der Fürſt in Siebenbürgen auf ſpeciale Ordre der Porten/ ſich mit aller ſeiner Macht mit ihm conjungiren müſſen. Dieſe glückliche Succeſſen machten den Namen des Töckely durch gantz Ungarn ſo groß/ daß ihm auf die von ihm ausgelaſſene Patenta faſt alles zulieff/ ja der Vezier von Ofen gieng gar ſo weit/ daß er ihn zum Fürſten über gantz Ungarn erklärte/ und ihm den Fürſten-Hut ſolenniter aufſetzte/ und ſolte ihn wol gar zum König declarirt haben/ wofern er nicht ſelbſten ſolches abgeleint hätte: ja es ſchrieb auch der Türckiſche Käyſer endlich ſelbſten an die Ungariſche Nation, erbote ſich/ daß er ſie ſämmtlich in ſeinen Schutz nehmen/ und wider alle und jede defendiren/ dem Töckely und ſeine Erben ihnen zum König geben/ nach deren Abgang aber ihnen die Freyheit laſſen wolte/ einen andern König aus ihren Mitteln zu erwählen/ und vor alle ſeine Hülff und Beyſtand nicht mehr als jährlich ein Donum gratuitum oder freywillig Geſchencke von 40000. Thaler von ihnen fordern wolte/ welches auch nimmermehr erhöhet werden ſolte.

Der Friede wird ſorgfältig geſucht.

Dieſem allen ungeachtet/ unterließ man gleichwol Käyſerlicher Seite nicht die Tractaten ſowol mit der Porte als mit dem Töckely fortzuſetzen/ und ward nach Conſtantinopel der Graf von Caprara als Extraordinair-Geſandter geſchickt/ und mit dem Töckely kam man gar ſo weit/ daß man ihm nicht allein von neuen einen Waffen-Stillſtand/ und die Poſſeſſion alles Eroberten/ auſſer den Berg-Städten/ (die er gegen Condition wochentlich etliche tauſend

Thaler

Thaler heraus zu ziehen / abtretten müſſen) verwilligte / ſondern ihn ſo gar pro Mediatore umb Verlängerung des Friedens mit der Porten ſchlieſſen zu helffen admittirte. Man war auch geneigt ſolchen Frieden auf alle nur mögliche Wege zu erlangen / und hätte man eben nicht angeſehen / wann es auch Millionen gekoſtet hätte / als wol wiſſende / daß der Türcken-Krieg / nebenſt dem Ruin des Landes / noch weit mehr Geld verzehren würde.

Die Türcken ſpannten ihrer Seits den Bogen zwar ſehr hoch / verlangten / daß die Rebellen völlig / und mit aller Zugehör reſtituirt / Leopoldſtadt demolirt / die Türckiſche Gräntzen biß auf Trentſchin extendirt / alles jenſeit der Theiß gelegene ihnen abgetretten / und 600000. Gulden baar bezahlt werden ſolte / ſo wolten ſie alsdann den Stillſtand auf etliche Jahre verlängern: Nebſt dieſem aber machten ſie noch immer Mine, als ob ſie es näher geben wollten / biß daß ſie nach und nach ihre Macht aller Orten zuſammen gezogen / auch durch obgedachte groſſe Succeſſen des Töckely / worbey ſie ſich flattirten / daß es ihnen nunmehro in Ungarn nicht mehr fehlen könne / ſtoltz gemacht / auf die Letzte offentlich declarirten / daß es ihnen umb den Frieden gar nicht mehr zu thun ſeye.

Weilen man nun am Käyſerlichen Hof ſahe / daß alle An. 1683.
Hoffnung zum Frieden abgeſchnitten / ſo rüſtete man ſich auch zu einen tapffern Widerſtand / und wol begreiffende / daß bey der Beſchaffenheit / wie es in Ungarn beſtellt war / in ſelbigem Königreich der Krieg nicht lang würde Platz haben können / ſondern den Feind bald vor den Wieneriſchen Thoren ſehen / ſo fortificirte man derohalben mit allem Fleiß / was allda noch abgieng / brach einen Theil von den Vorſtädten hinweg / macht genaue Alliantz mit der Cron Polen und einigen Chur- und Fürſten des Reichs / und befahl endlich dem Grafen Caprara / er ſollte ſich nicht länger herum führen laſſen / ſondern die Tractaten ſelbſt abbrechen / und den Krieg declariren / dafern die Türcken nicht alſobalden zu einem beſſern ſich bequemen wollten: die Türcken aber wollten ihn noch nicht

gleich

§. XVII. gleich anlaſſen / ſondern ſich ſeiner Perſon nach dem Erfolg ihrer Verrichtung bedienen.

Die Türcken rompiren allerdings.

Weil nun die Zeitungen von Annäherung der Türckiſchen Macht unter dem Groß-Vezier / je länger je mehr einlieffen / ſo ward auch die Muſterung der Käyſerlichen Völcker zu Preßburg in Gegenwart Käyſerlicher Majeſtät angeſtellt / und die Teutſche Miliz in 35000. die Ungariſche aber in etwa 5000. Mann ſtarck befunden / wiewolen man auf dieſe letztere ſich gar nicht zu verlaſſen hatte / weil bald nach dem Rendesvous ein guter Theil derſelben zu dem Töckely übergieng / dergleichen auch während der Belagerung von Wien / der Graf Budiani mit den Seinigen that.

Anfang des Türcken-Kriegs.

Die Türcken / gleichwie ſie ſchon im vorigen Jahr denen Rebellen mit Belagerung und Einnehmung verſchiedener Orte die vornehmſte Hülffe geleiſtet / und alſo noch vor völligen Ausgang des Anno 1664. gemachten 20jährigen Stillſtands den Frieden würcklich und am erſten gebrochen / alſo continuirten ſie auch dieſen Friedensbruch in dieſem Jahr noch weiter / indem ſie noch vor den Rendesvous, etlichmal in die Inſul Schütt und an verſchiedene andere Orte einfielen / daſelbſt verſchiedene Dörffer einäſcherten und die Leute gefangen hinweg führten / verurſachten alſo dadurch / daß man nach geſchloſſener Muſterung auch Käyſerlicher Seite reſolvirte / ihnen den Ernſt zu weiſen / und Gran zu attaquiren / dahin dann der Herr Hertzog von Lothringen mit einem Detachement allbereit marchirt: Weil man aber dieſe Unternehmung zu ſchwer und mißlich befand / ſo ward ſolche wieder eingeſtellt. Eben dergleichen verſuchte man auch mit Näuhäuſel / und ward ſolche ſchon würcklich beſchoſſen; weilen aber der Türckiſche Succurs zu nahe war / ſo wolte man deſſen nicht erwarten / ſondern hub die Belagerung auf / und ſetzte ſich bey Raab und in der Inſul Schütt in Sicherheit.

Immittelſt ruckte das Gros von der Türckiſchen Armee / welche der Groß-Vezier in Perſon commandirte / und wenigſtens auf 200000. Mann geſchätzet ward / immer näher herbey / und muſten unter währendem Marche

die

die Grǟntz-Veſtungen Dotis, Papa, Veſprin, und andere ſich alſobald ergeben. Am Kǟyſerlichen Hof war man zwar allerdings der Meynung / die Tůrcken wůrden / wie ſie bisher gewohnt geweſen / Fuß vor Fuß gehen / und die Veſtungen Raab und Gomorra vor erſt hinweg zu nehmen trachten / und alſo dieſen Sommer über / ſich damit aufhalten / ehe ſie weiter avancirten. Doch weil man auch nicht allzuwol trauen durffte / ſo begaben ſich Jhro Majeſtǟt die Rǒmiſche Kǟyſerin mit der Ertz-Hertzoglichen jungen Herrſchafft zeitlich von Wien nach Lintz. Die Tůrcken aber hatten ein gantz ander Abſehen / dann ſie attaquirten alſobalden die bey Raab ſtehende Kǟyſerliche Cavallerie / und brachten ſolche ins Weichen / dergleichen auch die in der Jnſul Schůtt ſtehende Jnfanterie / als ſich von der Cavallerie abgeſchnitten ſehende / that / retirirte ſich alſo die gantze Armee / ohne ſich den Tůrcken weiter entgegen zu ſetzen / nach Wien. So bald die Tůrcken den Weg nach Wien offen ſahen / lieſſen ſie Raab und Gomorra liegen / wo es lag / und hielten dieſe Veſtungen allein mit etlich tauſend Mann bloquirt / folgten aber mit der Haupt-Armee den Kǟyſerlichen gleich nach / und ſchickten einige Tartarn voraus / die da den Weg denen übrigen bereiten ſollten.

Die Tůrcken belagern Wien.

Was dieſe unvermuthete Zurůckziehung der Kǟyſerl. Armee / und der Anblick der bald darauf folgenden Tartarn / die man vor die gantze Tůrckiſche Macht hielt / vor eine Conſternation, Furcht und Schrecken in Wien und gantz Oeſterreich verurſachet / iſt mit keiner menſchlichen Zunge auszuſprechen: jedermann und Kǟyſerliche Majeſtǟt ſelbſt begab ſich in hǒchſter Confuſion auf die Flucht nach Lintz / und von dar gar nach Paſſaw / und fehlte nicht viel / ſie wǟren auf dem Weg von den Tartarn noch eingeholt worden; und ob man wol / wann man ſich nur gleich gefaßt hǟtte / den liederlichen Hauffen der Tartarn ohne Můhe gar leicht wieder hǟtte kǒnnen zuruck jagen / ſo ließ doch jedermann die Hǟnde ſincken / und gab das Spiel verlohren / dahero dieſe Raub-Vǒgel überall

den

§.XVII. den Meiſter ſpielten / die offenen und unhaltbaren Orte umb Wien herumb in Brand ſteckten / ausplůnderten / und viel tauſend Menſchen in die Dienſtbarkeit führten.

Die Kåyſerliche Infanterie / in 12000. Mann ſtarck / warff ſich alſobalden in Wien / allwo der Graf von Stahrenberg das Commando führte / die Cavallerie aber gieng über die Donau / und ſtellte ſich diſſeits; bald darauf langte die Tůrckiſche Haupt-Armee auch an / und ward alſobald mit der Belagerung dieſer Kayſerlichen Reſidentz-Stadt der Anfang gemacht; Der Tőckely aber ward mit ſeinen Rebellen zuruck zu Preßburg gelaſſen / umb ſelbige Gegend zu bedecken / der dann in Mähren / durch Einfälle / groſſen Schaden that / hingegen von 6000. Polaken / die der Fürſt Lubomirsky Kåyſerlicher Majeſtät zuführte / zu Preßburg gleichfalls eine unverſehene und anſehnliche Schlappe bekam. Es continuirten auch die Tartarn ihre Streiffereyen in Oeſterreich und Steyermarck / allwo ſie alles abbrannten und kahl machten / ſo / daß man auch der ſchönſten Kåyſerlichen Luſt-Häuſer nicht ſchonte.

Die Tůrcken / die mit aller Zugehőr wol verſehen waren / griffen die Belagerung mit allem Ernſt an / attaquirten vornemlich die Burg- und Loibel-Baſtey mit 150. Stucken und 40. Feuer-Mőrſern / auch verſchiedenen Minen / und continuirlichen Stůrmen: Hingegen hielten die in der Stadt / ſo nebſt der gantzen Kayſerlichen Infanterie noch in einer zahlhafften Burgerſchafft und gegen 10000. Studenten und Handwercks-Geſellen beſtunden / ſich mit ihrer Defenſion auch tapffer / und brachten die Tůrcken / weil ſie ſich gewaltig lang mit ihren vielen und groſſen Approchen aufhielten / den gantzen Monat Julium und Auguſtum davor zu: wie aber unterdeſſen obgedachte beede Bollwercken und deren Ravelins faſt gäntzlich ruinirt / auch eine groſſe Mine in die Courtine allda von den Tůrcken gelegt worden / ſo fieng der Beſatzung / die ohne das ſchon ſehr abgenommen / und groſſen

Man-

Mangel an Proviant litt / der Muth an zu ſincken / alſo / daß ſie nunmehr ſehnlich auf den Entſatz warteten / und ihre höchſte Noth durch allerhand Zeichen und Kundſchafft zu erkennen gaben.

Währender Zeit hatte der Hertzog von Lothringen den Töckely von Preßburg hinweg geſchlagen / und das Schloß allda mit Kayſerlichen Völckern wieder beſetzet / ſo fanden auch die Käyſerlichen Auxiliar-Völcker aus Polen und aus dem Reich ſich nach und nach ein / in ſolcher Anzahl / daß ſie eine Armee von 80000. Mann bloſſer Teutſcher Völcker / ohne die Polacken / (die ſich 22000. Mann ſtarck zu ſeyn rühmten) ausmachten / worbey der König in Polen / (deme man das Haupt-Commando aufgetragen) der Churfürſt von Bäyern / und der von Sachſen ſich in Perſon befanden. Sonſten ward die Kayſerliche Armee commandirt von dem Hertzog von Lothringen / die Reichs-Armee aber von dem Grafen von Waldeck / der erſt vor kurtzem in den Fürſten-Stand war geſetzt worden.

Mit dieſer anſehnlichen Armee reſolvirte man den Entſatz der Stadt zu thun: Die gröſte Schwerigkeit aber war / wo man derſelben zukommen ſollte; der gerade Weg zwiſchen der Donau und dem Gebürg war ſehr ſchmal und zu keiner Bataille bequem / auch von den Türcken gewaltig verſchantzt; das Gebürg des Kahlenbergs / ſo gegen Teutſchland zu die Stadt Wien umgiebet / war ſehr wild und übel zu paſſiren / auch leichtlich von den Türcken zu defendiren; und einen Umbmarche zu nehmen / und von der Ungariſchen Seite herauf zu gehen / erforderte zu viel Zeit / welches die Belagerte nicht hätten auswarten können: Solchem nach ward beſchloſſen / in GOttes Namen über den Kahlenberg zu marchiren / welches dann den 2. Septembr. auch alſo von ſtatten gieng. Hier nun hatte GOTT die Augen der Türcken verblendet / daß / da ſie mit weniger Mannſchafft die engen und hohen Päſſe des Kahlenbergs hätten beſetzen und dadurch den Chriſten die Paſſage wo nicht gar unmöglich / doch

Die Stadt Wien wird entſetzet.

Den 2. Septembr.

§. XVII.

doch gewaltig ſchwer und ſtrittig machen können / ſie aber denſelben faſt gantz leer lieſſen / und ſich auf ihre groſſe Macht verlaſſende / auch nicht glaubende / daß die Chriſtliche Armee ſo ſtarck ſeyn würde / ſich allein an dem Fuß des Bergs in Schlacht-Ordnung ſtellten / der Chriſten allda zu erwarten / im Lager aber alles in ſeinem Stand lieſſen.

Wie ſie aber die Chriſtliche Armee in ſo groſſer Anzahl / daß ſie den gantzen Kahlenberg einnahm / herab-marchiren ſahen / entfiel ihnen alſobalden der Muth / ſo/ daß ſie gar geringe Gegenwehr thaten/ ſondern gleich nach der erſt- und andern Attaque ſich auf die Flucht begaben/ und ihr gantzes reiches Lager im Stich lieſſen / in welchem dann / ſonderlich von den Polacken / die am erſten hinein kamen / umb viel Millionen werth Beute gemacht / und unter andern die Türckiſche Haupt-Fahne / welches dieſe vor gar ominos hielten / bekommen worden.

Auf dieſe Weiſe ward die ſehr geängſtigte Haupt-Stadt Wien/wider aller Menſchen Gedancken/ ohne ſonderliches Blutvergieſſen und gleichſam wunderbarlich entſetzet/ die regulirte Garniſon hatte bis auf 4000. Mann/ ſo

Dienſte

Dienſte leiſten kunten / abgenommen / 6000. waren während der Belagerung vom Feind und der rothen Ruhr darauf gegangen / und über 2000. lagen kranck oder bleſſirt / in der gantzen Stadt aber ſollen über 24000. Perſonen umkommen ſeyn / hätte alſo / wann der Succurs nur noch wenig Täge ausgeblieben wäre / die Stadt ſich unmöglich länger halten können. Wie groß der Türckiſche Verluſt / ſo wol in der Belagerung als Bataille geweſen / kan man nicht gewiß vermelden / vernünfftiglich aber kan er unter 50000. Mann nicht ſeyn.

Nach alſo herrlich erhaltenen Sieg und liberirten Wien / auch gegen GOtt verrichteten hertzlichen Dancksagungen / beſchloß man fortzuſchmieden / weil das Eiſen noch warm war / und die Türcken in ihrer erſten Beſtürtzung noch weiter zu verfolgen. Dieſe hätten bey Barakan oder Gopern ein Corpus von etwa 15000. Mann unter dem Baſſa von Siliſtria ſtehen laſſen; das ward von den Unſerigen angegriffen / und hätten die Türcken zwar anfänglich das Glück / daß ſie die Polniſche Vor-Trouppen / welche allzuhitzig voraus eilten / übern Hauffen warffen / und die Polniſche Armee die bey dieſem Treffen auf 2000. Mann verlohren / in Confuſion brachten; wie aber die Teutſchen Trouppen dazu kamen / ſpielten die Türcken gleichfalls den Reißaus / wiewol nicht ohne ſehr groſſen Verluſt / weil ſie ihren Ruck-Marche über die Gran / davon die Brucke zerbrochen nehmen muſten. Hierauf ward die Stadt Barakan (die gegen Gran über liegt) alſobald geſtürmet / und / obwoln die Belagerte zeitlich um Gnade baten / mit ſtürmender Hand erobert / in welcher die Polacken ſehr grimmig hauſeten. Die Türcken werden geſchlagen vor Barakan.

Nach eroberten Barakan gieng die Käyſerliche Armee über die Donau / und belägerte Gran. Die Stadt ward gar bald bezwungen / das Schloß aber defendirte ſich noch etwas / ergab ſich dannoch auch bald darauf mit Accord; ward man alſo in dreyen Tagen dieſes Haupt-Orts Meiſter / in welchem man ein Magazin von einer ſehr groſſen Anzahl von Munition antraff. Gran wird erobert.

§. XVII. Töckely war mit ſeinen Völckern bißher in Ober-Ungarn geſtanden / ward aber von den Littauern / die zu der Polniſchen Armee heraus gehen wollten / überfallen / und übel heimgeſchickt / ſo fielen auch / weil ſich das Blat ſo mercklich gewendet / und Käyſerliche Majeſtät denen Ungarn die Religions-Freyheit auf gewiſſe Maas wieder beſtättiget / auch einigen ihre eingezogene Güter reſtituirt / viel von ihm ab / und nahmen den Käyſerlichen Pardon an / dergleichen auch der Graf Budiani that / der vor kurtzen zu den Rebellen übergangen / nun aber auf Käyſerliche Seite ſich wieder begeben / und zugleich eine gute Anzahl Türcken aus Caniſcha mit in die Chriſtliche Hände geliefert.

Mit dieſen groſſen Thaten vergnügte man ſich vor dieſes Jahr / und ließ die Völcker in die Winter-Quartiere / von den Alliirten aber einen guten Theil wieder nacher Hauſe gehen.

In Teutſchland hatte man noch immer Strittigkeit mit Franckreich über die Reunionen / und ließ der König in Franckreich es dißmal mehrentheils nur bey den Worten bewenden / auſſer daß er nunmehr auch die Abtey Stablo und die Grafſchafft Franchimont in dem Lüttigiſchen anſprach / auch das Schloß Hohenfels in dem Trieriſchen einnahm. Hingegen agirte er deſto hitziger in Niederland / wie wir im dritten folgenden Capitel anzeigen werden.

Stritt wegen Jevern. Es entſtund auch aus eben dieſen Reunions-Weſen ein groſſer Stritt zwiſchen Dänemarck und Anhalt wegen der Herrſchafft Jevern. Dieſe Herrſchafft / ſo von dem Haus Burgund zu Lehen rührte / und an der Jadt zwiſchen Oſt-Frießland und Oldenburg liegt / war vor dieſem durch Erbſchafft an das Gräfliche Haus Oldenburg kommen / und von dem letzten Grafen Anthon Günther von Oldenburg / ſeinem Herrn Vettern dem Fürſten von Anhalt-Zerbſt im Teſtament verſchafft worden. Wie nun aber anjetzo der König in Franckreich mit ſeinen Reunions-Anforderungen hervor gebrochen / ſo behauptete er / ermeldte

Herr-

Herꝛſchafft rühre nicht von Niederland/ ſondern eigentlich von der ihm überlaſſenen Franche Comté oder Grafſchafft Burgund zu Lehen/ und belehnte derohalben mit ſelbiger und der daran gelegenen Herꝛſchafft Kniphauſen den König von Dänemarck/ mit dem er vor kurtzen eine genaue Allianz getroffen/ dem ſie auch zu ſeiner Grafſchafft Oldenburg gar gelegen war/ und übertrug ihn endlich auch gar das Dominium directum und die völlige Herꝛſchafft. Die Niederländiſche Regierung ſetzte ſich zwar hierwider/ und behauptete Jevern als ein Brabandiſches Lehen/ der König in Dänemarck aber kehrte ſich nicht viel an ihr Proteſtiren/ ſondern fuhr mit Gewalt zu/ und bemächtigte ſich des Schloſſes zu Jevern/ und nahm ſolche Herꝛſchafft dem Haus Anhalt hinweg/ behielte ſie auch biß in Anno 1689. da er ſie nach gewiſſen gemachten Vertrag dem Fürſten von Zerbſt reſtituirte.

Zu Cölln entſtund auch ein groſſer Tumult zwiſchen dem Magiſtrat und der Burgerſchafft/ worvon wir umbſtändlicher ſub Anno 1686. da ſolcher zu Ende gegangen/ handlen wollen. Unruh in Cölln.

Der Eingang des 1684. Jahrs ward mehrentheils employrt zu einer Commiſſion zu Preßburg/ bey welcher diejenige Ungarn/ die den Käyſerlichen Pardon anzunehmen Willens waren/ die ſich anmeldeten/ worbey ſich dann eine groſſe Anzahl Magnaten/ Städte/ und gantze Geſpanſchafften einfanden/ welches des Töckely Parthey mercklich ſchwächte. Man arbeitete auch an einer Allianz ſo wol mit Venedig als Moßcau wider den Erbfeind/ welche nach der Hand mit beeden Potentien auch würcklich geſchloſſen ward. An. 1684.

Dem Töckely/ welcher noch in Ober-Ungarn den Meiſter ſpielte/ ward entgegen geſtellt der General Schultz/ mit einem mittelmäßigen Corpo: dieſer nahm ihm die Stadt Zeben ab/ ſchlug ihn auch/ da er vor Eperies ſtund/ und den General Schultzen ſelbſt attaquiren wollte/ bloß mit ſeiner Avantgarde und Vor-Trouppen völlig aus dem Feld.

§. XVII. Vicegrad erobert.

Die Haupt-Armee aber unter dem Hertzog von Lothringen in 34000. Mann ſtarck / hielt ſich an der Donau/ und eroberte / ehe noch die Türcken ſich im Felde præſentirten / die Veſtung Vicegrad oder Blindenburg / ohne ſonderliche Difficultät / mit Accord. Allda gieng die Armee über die Donau / und fånd vor Waitzen ein Türckiſches Corpus von 20000. Mann ſtehen/ welches gleich attaquirt / und nach zwey-ſtündigem Gefecht in die Flucht gebracht ward. Die Stadt Waitzen muſte hierauf ſich auf Diſcretion ergeben / und die allda gefangene 1200. Türckiſche Seelen zu ihrer Ranzion 2100. Chriſten frey machen: dem flüchtigen Feind ſetzte der Hertzog von Lothringen nach bis auf Peſt / welcher aber auch alldorten nicht Stand halten wollte / ſondern die Stadt Peſt ſelbſt in Brand ſteckte / und über die Schiffbrücken ſich in die gegen über gelegene Haupt-Stadt und Veſtung Ofen ſalvirte. Die Käyſerliche Avantgarde aber kam noch ſo zeitlich / daß ſie nicht allein einige Fahnen Janitſcharen/ die ſich verſpatet / niederhauen / ſondern auch einen guten Theil von dem Brand löſchen kunten.

Die Türcken werden geſchlagen vor Ofen.

Die Armee nun ſetzte ohne Widerſtand des Feinds über die Donau / auf die Ofner Seite / und fand allda die gantze Türckiſche Macht in 50000. Mann ſtarck vor ſich / welche abermal beſchloſſen hätten / einen Tantz zu wagen / und die Kayſerliche zweymal tapffer angegriffen/ ſie wurden aber jedesmal auf gleiche Weiſe / als wie bey Waitzen / zuruck / und endlich ſo weit in die Flucht getrieben / daß ſie der Käyſerlichen Armee das freye Feld laſſen muſten.

Dieſe auf einander gefolgte herrliche Victorien machten dem Hertzog von Lothringen ſo viel Luſt / daß er / ob er ſchon eben mit behörigen Nothwendigkeiten nicht zur Genüge verſehen war / gleichwol vornahm / ſein Glück an der Haupt-Veſtung Ofen ſelbſten zu verſuchen / welches er dann / weil es noch früh im Jahr und erſt im Julio war / ins Werck richtete / und dieſe Haupt-Stadt des Königreichs Ungarn formaliter belagerte. Die mehreſte

reſte Schwerigkeit machte die Türckiſche Armee / die ſich immittelſt wieder erholet und geſammlet / auch unweit Ofen in ihrem Lager ſtund / nicht weniger von Zeit zu Zeit die Käyſerliche Armee allarmirte; Damit ſie nun zur Unzeit den Entſatz nicht tentiren oder wenigſtens einige weitere Mannſchafft / wie mit etlich hundert geſchehen / in Ofen werffen möchten / ſo ward vor gut befunden / ſie in ihrem Lager ſelbſt zu attaquiren. Diß geſchah mit ſolchem glücklichen Erfolg / daß man von ihnen eine völlige Victorie erhielt / und ſie mit Verluſt ihres gantzen Lagers / Munition, Proviant und Bagage allerdings aus dem Felde ſchlug. Sie hatten zwar vermeynt ein groſſes Stratagema und ſonderbare Kriegs-Liſt bey dieſer Belagerung anzubringen / und hatten viel Cameele mit allerhand Fahnen beſteckt und mit Janitſcharen bemannet / gegen die Käyſerliche Cavallerie anlauffen laſſen / der Hoffnung / daß die Pferde dadurch ſcheu gemacht wer-

Und diß zum andernmal.

den / und ſelbſten eine Confuſion in die Schlacht-Ordnung bringen ſolten; Es waren aber unſere Pferde dieſer frembden Beſtien ſchon ſo wol gewohnt / daß ſie ſich im geringſten vor ihnen nicht entſetzten / ſchoß man alſo

 die

§. XVII. die Janitſcharen von ihren Rucken herab/ und trieb ſie wieder zuruck.

Ofen wird vergeblich belagert.

Jedermann flattirte ſich/ es würde nach dieſem Sieg und abgeſchnittener Hoffnung vom Entſatz/ die Stadt Ofen/ die eben keine regulaire Veſtung/ und deren Stärcke allein in ihrer Situation, (als die auf einem zimlichen hohen Hügel gelegen) und ihren dicken Mauren beſtehet/ nicht viel Gewirz mehr machen; der Baſſa aber/der darinnen commandirte/ und eine Beſatzung von 10000. Soldaten hatte/ ohne die Burgerſchafft und Juden/ ſetzte ſich ſolcher Geſtalt dagegen/ daß er von keiner Ubergab hören wollte. Derohalben ward die Belagerung mit Eyfer vom Julio an bis in den October fortgeſetzt/ man kunte aber weder zu einer genugſamen Breche noch zu einem rechten General-Sturm gelangen/ weiln an Ingenieuren und guten Minirern ein groſſer Mangel war/ auch zwey der beſten Ingenieurs, ſo Frantzoſen/ zu dem Feind übergelauffen/ und alles entdecket.

Weiln nun die Armee durch Kranckheiten ziemlich abgemattet war/ auch an Proviant nicht wenig Abgang litte/ indem die Neuhäusler Türcken von Zeit zu Zeit ausfielen/ und unſere Proviant-Schiffe/ die die Donau hinab fuhren/ wegnahmen/ zugleich auch das froſtige und Regenwetter ſich einfand/ ſo ward die Belagerung wieder aufgehoben/ und hatten viel von unſern Krancken und Bleßirten/ ſo in die Jnſul St. Andreas übergeführt worden/ das Unglück/ daß ſie allda/ ehe man ſie gar wegführen kunte/ von denen Tartarn/ die aus der Stadt ausgefallen/ erhaſcht und entweder niedergemacht/ oder gefangen worden/ die gantze Belagerung aber ſoll nicht viel unter 24000. Mann gekoſtet haben.

Doch wäre dieſer Schade und Verluſt endlich noch zu verſchmertzen geweſen; Er ward aber gehäuffet durch einen noch gröſſern/ den die zuruckgehende Armee in dieſen ruinirten Landen aus Mangel Proviants und Lebens-Mittel auszuſtehen hatte/ wodurch ſie in abſcheuliche Hungers-Noth gerathen: abſonderlich traff dieſes Ubel

die

die Bäyriſchen Völcker / die nach dem Zipſer-Land in die Quartiere marchiren ſollten / welche vom Hunger alſo gequälet waren / daß ſie die vereckten Pferde / ja gar die verſtorbene Menſchliche Leiber angegriffen / und dadurch alſo aufgerieben worden / daß kaum der fünffte Theil von ihnen in die Quartiere kam.

Die Abziehende leiden groſſe Hungers-Noth.

An den Croatiſchen Gräntzen gelang es dem alldar commandirenden General Grafen von Lesle etwas beſſer / dann dieſer ſchlug mit ſeinem Corpo, ſo etwa in 8000. Teutſchen und 7000. Croaten beſtund / den Türckiſchen Seraskier oder General zweymal aus dem Felde / und eroberte die Veſtung Verovitiza mit Accord.

Jngleichen ward dieſes Jahr über der Tökely von dem General Schulzen in Ober-Ungarn dreymal geſchlagen / und kam man ihm einsmals ſo nahe / daß er kaum halb angekleidet entfliehen kunte / und ſein gantzes Lager im Stich laſſen muſte.

Jn Teutſchland / obwoln das Reunions-Weſen zimlich ruhete / weil man noch immer in Tractaten zu Regenſpurg deßhalben begriffen war / ſo kunte doch der König in Franckreich / nachdem er in dieſem Jahr Lützenburg mit Gewalt weggenommen / nicht anſehen / daß die Stadt Trier mit ihrer Befeſtigung dieſem Ort ſo nahe und gleichſam als eine Brille auf der Naſe liegen ſolte / ſchickte derohalben unverſehens den Marechal de Crequy mit einer Armee dahin / welcher der Stadt andeuten muſte / daß ſie entweder alſobalden und ohne Verzug ihre Fortification niederreiſſen / oder militariſchen Gewalts gewarten ſolte: Weiln nun die Stadt ſich in keiner Verfaſſung fand dem Gewalt zu widerſtehen / ſo muſte ſie die Demolition ſich gefallen und geſchehen laſſen / daß ihre Wercke von den Frantzoſen auf den Grund raſirt und allein die innern Mauren und Thore ſtehend gelaſſen wurden.

Fortification von Trier wird geſchleiffet.

Indeſſen kam man auch mit den Reunions-Tractaten zu Regenſpurg / zu welchen Franckreich immer einen kurtzen Termin nach dem andern concedirt / näher und näher / und ward man endlich von den Frantzöſiſchen Miniſtris

§. XVII. alſo in die Enge gebracht / daß ſie ſo gar eine Sand-Uhr auf den Tiſch ſtellten / und hoch betheuerten / daß wann die Stund ausgeloffen / und die Tractaten nicht unterſchrieben wären / ſie zu weiterer Adimplirung ihrer Offerten nicht mehr gehalten ſeyn / ſondern bloſſer Dinge ihren Prætenſionen den Lauff laſſen wolten. Weiln man nun den Türcken-Krieg auf dem Hals hatte / und eben allda in dem gröſten und beſten Glück ſtund / welches man durch anderwärtige Diverſion ſich nicht wollte verändern laſſen / auch von aller Alliantz ſich blos ſahe / indeme kurtz vorher auch die Cron Spanien in dieſen ſauern Apffel beiſſen / und mit Franckreich ein Armiſtitium oder Waffenſtillſtand beſchlieſſen müſſen / ſo reſolvirte man endlich auch an Seiten des Reichs / durch dieſes obwol hartes Mittel den Ruheſtand in Teutſchland zu verſichern / willigte derohalben in das von Franckreich vorgeſchlagene und ſogenannte Armiſtitium (wiewol man dabey von keinem vorgängigen Krieg oder Friedenbruch nichts wiſſen wolte) ſolcher Geſtalt / daß Franckreich Straßburg und dann alle die Orte / die unter dem Prætext der Reunionen vor dem 1. Aug. 1681. durch Urthel und Rechte der Cammern zu Metz / Breyſach und Beſançon eingenommen / zwantzig Jahr mit aller Souverainetät behalten / was es aber nach gedachten 1. Aug. oder auch vor dieſem Termin ohne Urthel der Cammern / blos mit Gewalt erobert / reſtituiren ſolten; daneben ſolte man von dato an / an einem völligen und beſtändigen Frieden mit allem Ernſt arbeiten / und weiter nichts prætendiren / viel weniger gewaltſamlich tentiren / ſondern in den cedirten Orten in Eccleſiaſticis & Politicis die Sachen in dem Statu, nach Innhalt des Weſtphäliſchen und Niemögiſchen Friedens laſſen. Auf dieſe Weiſe muſte man nach Franckreichs Leyre dantzen / und vor dißmal alle in Elſaß gelegene Reichs-Stände / wie auch den gantzen Hundsrücken und das Weſterreich an Franckreich anlaſſen. Es ward dabey auch bedungen / daß man noch eine ſonderliche Gräntz-Scheidungs-Commiſſion anordnen wollte; es ward aber ſowol wegen des Orts als der Præliminarium

Armiſtitium mit Franckreich.

ſo viel Schwerigkeit eingeſtreuet/ daß endlich dieſes Werck bis zu den hernach erfolgten völligen Friedens-Bruch gar zuruck geblieben.

Im Norden gieng ebenfalls ein Feuer von nicht geringer Conſequenz auf/ dann weil die Cron Dänemarck mit Franckreich genaue Alliantz gemacht/ und ſich dadurch zumalen bey gegenwärtigen zerrütteten Conjuncturen ſtarck wuſte/ ſo fuhr der König dißmal wieder zu/ und depoſſidirte den Hertzog von Holſtein-Gottorff ſeines gantzen Antheils vom Hertzogthum Schleßwig/ belaſtete auch die Gemeinſchafftliche Unterthanen in Holſtein (als in welchem Lande/ weil ſolches unter das Reich gehört/ er mit gäntzlicher Hinwegnehmung de facto nicht ſo wie in dem Schleßwigiſchen verfahren kunte) dergeſtalt/ daß dem guten Herrn Hertzog gar wenig zu ſeiner Subſiſtenz übrig blieb/ und muſte alſo derſelbe geraume Zeit im Exilio zu Hamburg und zu Nürnberg zubringen/ biß daß die Affaire durch den Altenauiſchen Vertrag Anno 1689. wieder beygelegt worden. Dänemarck depoſſidirt den Hertzog von Gottorff.

Was aber das 1684. Jahr in Teutſchland vor Verluſten gebracht/ das erſetzte GOtt in dem 1685. und folgenden Jahren in Ungarn. An. 1685

Man hatte bey fertiger unglücklicher Belagerung Ofen wahrgenommen/ wie daß man mit Vortheil gegen die Türckey unmöglich avanciren könne/ ſo lange ſie Neuhäuſel in Handen behielten/ weiln ſie von dar aus die Donau continuirlich unſicher machen/ und die Zufuhre des Proviants/ ohne welche gleichwol in den wüſten Ländern die Armee unmöglich zu beſtehen vermag/ abſchneiden/ oder wenigſten difficultiren kunten.

Damit man nun dieſes Neſt zerſtören möchte/ ſo ward vor dißmal deſſen Belagerung feſt beſchloſſen/ und zu ſolchem Ende auch der Obriſt Häußler commandirt/ der es auch den gantzen Winter bloquirt halten muſte/ damit kein Proviant hinein kommen kunte/ welcher auch das Glück hatte ein und andere dergleichen Convoyen zu ruiniren und zu zerſtreuen/ wiewol er doch

§. XVII. nicht gar verhindern können / daß nicht dann und wann etwas durchgewiſchet.

Belagerung Neuhäuſel. Zu Ende Junii gieng die Belagerung formlich an / bey welcher ſich auch zwey Frantzöſiſche Printzen vom Königlichen Geblüt / nemlich der Printz de Conty und ſein Bruder de Roche ſur Yon, wie auch der Comte de Turenne, ſo dieſer Zeit beym König in Ungnaden / und vom Hof relegirt waren / als Zuſeher einfanden. Die Veſtung / ſo mit ſechs regulieren Bollwercken / wiewol nur von Erde verſehen / lieget ſehr in Moraſt / und iſt derohalben nur von einer Seite füglich zu attaquiren; ſie war auch wol beſetzt / und that ſonderlich durch Ausfälle groſſe Gegenwehr / maſſen ſie dann einsmals in einer Redoute den Obriſt-Lieutenant Lincken überfallen / und deſſen unterhabende Mannſchafft / davon ſehr viel von der Würtenbergiſchen Bataillon waren / mehrentheils niedergeſäbelt; alſo / daß ſich die Belagerung bis in den Auguſtum verzog.

Weil nun der Türckiſche Seraskier (dann nach dem Entſatz von Wien gieng der Groß-Vezier nicht mehr in Perſon zu Felde / ſondern ſchickte nur Generalen oder Seraskiers) ſich nicht ſtarck genug ſahe / den Entſatz unmittelbar nach Neuhäuſel tentiren zu können / ſo wolte er doch eine Diverſion machen / und belagerte Gran / ſetzte auch dieſer Stadt ſo gewaltig zu / daß es mit ihr auf das äuſſerſte kam. Solcher zu ſuccurriren / ruckte der Hertzog von Lothringen aus dem Lager vor Neuhäuſel / ließ allda ſo viel Mannſchafft / als zu Beſetzung der Wercke nöthig war / und gieng mit dem Reſt der Armee gegen Gran; die Türcken ruckten bey deſſen Ankunfft auch aus ihren Approchen / und marchirten ihm entgegen / poſtirten ſich aber zwiſchen die Moräſte ſo vortheilhafft / daß man ſie ohne groſſe Gefahr nicht attaquiren kunte: Solchem nach ſtellte ſich der Hertzog / als wolte er zuruck weichen / und machte ihnen dadurch den Muth / daß ſie aus ihrem Vortheil heraus zogen / ihn zu verfolgen: Sobald er aber genugſamen Raum bekommen / ſtellte er ſich in Bataille; da es dann zu einem Treffen kam / welches eben ſo ablieff wie alle vo-

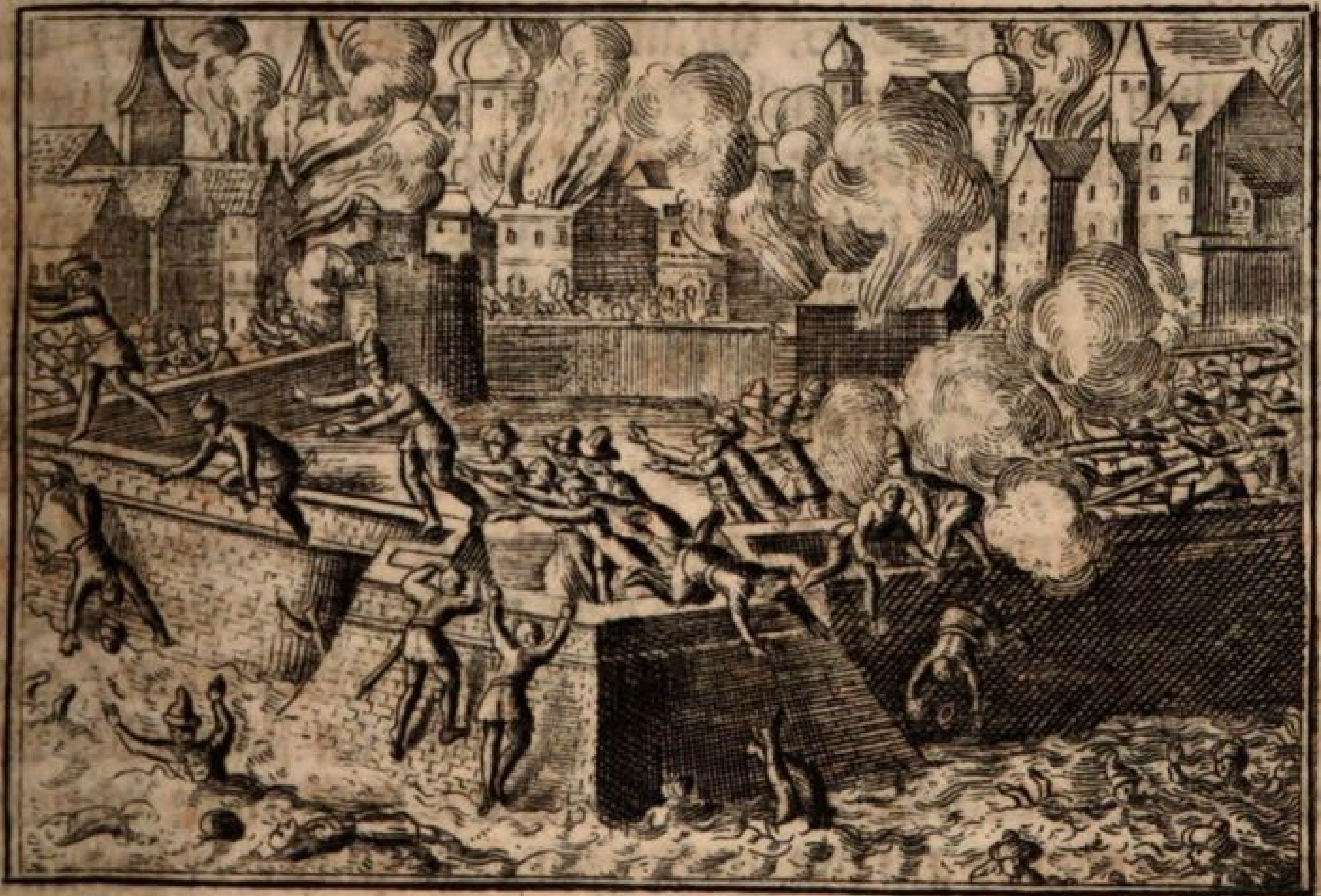
Schlacht bey Gran.

rige /

rige / daß nemlich die Türcken nach etlich ſtündigen Gefecht die Flucht nahmen / und ihr gantzes Lager denen Unſerigen preiß lieſſen.

Von dieſer Schlacht kehrte die Armee wieder vor Neuhäuſel / allwo man mit ſtetigen blinden Allarmen die Guarniſon indeſſen müde gemacht; Als ſie ſich nun deſſen am wenigſten verſahen / ward ein Haupt-Sturm veranſtaltet und würcklich vorgenommen / kamen auch die Unſtrige auf die Wälle / ehe die Türcken noch in Poſtur waren / den Sturm zu empfangen; gieng alſo die Veſtung ſtürmender Hand über: alles was man in ſelbiger fand / ward niedergemacht oder gefangen genommen / und eine anſehnliche Beute erobert. Etliche hundert

Neuhäuſel wird mit Sturm erobert den 9. Aug.



Türcken ſtürtzten ſich ſelbſten von den Wällen in die Gräben / und erſoffen allda / oder wurden ſchwimmend gleich den Enten erſchoſſen.

Die Türcken ſpringen in das Waſſer.

Bey dieſer Verrichtung / weil die Armee zimlich abgemattet war / ließ man es vor dieſes Jahr / auſſer was in Ober-Ungarn vorgieng / bewenden.

In Ober-Ungarn aber hatte der General Schultz und Caprara noch länger zu ſchaffen. Schultz / der den Tö-

keln

S. XVII. kely von daraus völlig zu vertreiben die Commiſſion hatte / vermeynte durch heimliche Correſpondentz Eperies zu überrumpeln / und ruckte zu ſolchem Ende davor / die Sache aber ward entdecket / und muſte er alſo dißmal leer abziehen / doch nahme er in Zuruck-Marche einige Schlöſſer hinweg / und der Commendant von Zendreu überſtieg die Veſtung Onoth. Bald hernach legte General Schultz eine Formal-Belagerung vor Eperies / und fand zwar allda hefftigen Gegenſtand / eroberte aber dieſelbe endlich doch mit Accord und vermittelſt verwilligten General-Pardon, zu Käyſerl. Majeſtät Handen.

Eperies wird erobert.

Von dieſer Zeit an / fiengen die Sachen des Tökely an immer mehr und mehr Krebsgängig zu werden; die mehreſten und beſten ſeiner Adhærenten verlieſſen ihn / ſo / daß er kaum 7000. Mann mehr bey ſich hatte / und deßhalben auch nicht mehr das Feld zu halten getrauete / ſondern ſich nach ſeiner Veſtung Mongatſch zuruck zog / da ihm unterwegs faſt alle ſeine Bagage abgejagt worden. Er ſuchte in dieſem Zuſtand zwar ebenfalls ſeinen Pardon, weil er aber beſtändig darauf beſtund / daß er die Qualität als Fürſt in Ober-Ungarn behalten wollte / ſo gieng alles wieder zuruck.

Nach Eroberung Eperies / belagerte der General Caprara die Stadt Caſchau. Dieſe zu entſetzen / ſuchte Tököly Hülffe bey dem Baſſa von Groß-Waradein / und reiſete zu dem Ende perſöhnlich zu ihm; an ſtatt aber des verhofften Succurſes / ward er allda / weil man anfieng einen Verdacht auf ihn zu werffen / als ſuchte er heimlich mit Käyſerlicher Majeſtät ſeinen Accord zu machen / in Eiſen und Bande geſchloſſen / und immittelſt das Commando über ſeine Trouppen dem Petrozzi aufgetragen. Dieſer aber der an dem Exempel des Tökely ſich ſpiegelte / und der Türckiſchen Diſcretion ſich länger nicht vertrauen wollte / überredete alle ſeine untergebene Völcker / daß ſie zu dem General Caprara miteinander übergiengen. Als die in Caſchau die Zeitung hörten / lieſſen ſie gleichfalls den Muth ſincken / und machten ihren Accord gleich-

Tökely wird von den Türcken gefangen genommen.

wie

wie Eperies / ſo gut ſie kunten; kam alſo dadurch / indem auch Tokay und andere geringere Oerter dem Exempel der gröſſern gefolgt / das mehreſte in Ober-Ungarn wiederum in Käyſerlicher Majeſtät Gewalt / und muſten die übrige Rebellen ſich allein auf dem Türckiſchen Boden aufhalten.

Uber das hatte es ſich auch zum Glück Käyſerlicher Majeſtät gefügt / daß das Feuer ungefähr in den Pulver-Thurn zu Novigrad gekommen / wodurch ein groſſes Theil von dieſer Veſtung in die Lufft geſprenget / und die Guarniſon alſo in Furcht gebracht worden / daß ſie die Veſtung von ſelbſt verlaſſen / die man hernach mit Kayſerlichen Völckern beſetzt hat.

In Croatien fuhren ſowol der alldorten commandirende General Graf Leſle, als auch der Bannus daſelbſten Graf Erdædi, in ihrem voriges Jahrs wol angefangenen Lauff / glücklich fort / thaten groſſe Streiffe in Boſnien / avancirten auch bis nach Eſſeck / und verbrannten allda einen Theil von der groſſen Brucken / der Veſtung aber getrauten ſie nichts zuzumuthen / weil ſie nicht mit genugſamer Artillerie verſehen waren: Doch aber kamen einige andere Schlöſſer und bewährte Städte an den Gräntzen / in ihre Gewalt.

Im Reich hatte ſich auſſer denen zu Cölln noch enthaltenden Unruhen / auch eine ziemlich ſtarcke zu Hamburg angeſponnen: Dann allda war zwiſchen dem Magiſtrat und der Burgerſchafft verſchiedene Uneinigkeit / und ward abſonderlich einer von den Burgermeiſtern / Mewrer mit Nahmen / ſehr verfolgt / der ſich aber um Kayſerliche Protection bewarb / und erhielt / daß eine Kayſerliche Commiſſion auf den Herrn Hertzog zu Zell die Sache beyzulegen erkannt ward. Dieſe Commiſſion wollte die Stadt nicht annehmen / und bezeugten ſich gegen Zell ſo widerwärtig / daß endlich der Herr Hertzog dadurch vermüßiget ward einige Männſchafft in das Hamburgiſche Territorium marchiren zu laſſen: Und weiln man einem gewiſſen ſo genannten Hieronymo Unruh zu Hamburg.

Schnitt-

§. XVII. Schnittger die Schuld gab / daß er aller dieſer Widerſetzlichkeit der Haupt-Author wäre (maſſen er dann nach der Hand befunden worden / daß er heimlich mit Dänemarck correſpondirt) ſo ſuchte man Lüneburgiſcher Seits ſich ſeiner zu bemächtigen / und ließ ihn derohalben als er mit ſeiner Liebſten einsmals vor dem Thor ſpatzieren fuhr / durch einige Officiers aufheben und wegführen: Aus der Stadt aber folgte man ihnen gleich nach / und ward er einige Meilen von der Stadt / auf Sachſen-Lauenburgiſchen Boden noch eingeholt / und frey gemacht / ſeine Entführer aber gefänglich nach Hamburg gebracht / und allda als Plagiarii, oder Menſchen-Rauber / mit dem Schwerdt gerichtet. Dieſe Execution machte einen gewaltigen Streit / weil der Herr Hertzog von Zelle ſich der Seinigen annahm / und ſolche frey haben wollte / der Hertzog von Sachſen-Lauenburg auch ſich beſchwehrte / daß man durch die Gefangennehmung ſein Gebiet violirt habe: und ob man woln denen Hingerichteten die Köpffe nicht mehr aufſetzen kunte / ſo drehete ſich doch dieſer Handel noch weit und in groſſe Verdrüßlichkeiten hinaus / die in dem folgenden 1686. Jahr mehrers zu ſchreiben werden Anlaß geben.

Tod Churfürſt Carls zu Pfaltz.

Am Rheinſtrom bekam der Ruheſtand von Teutſchland noch einen gefährlichern Stoß. Dann allda gieng der Herr Churfürſt Carolus von Pfaltz mit Tode ab / und weil mit ihm / der keine Mannliche Erben / ſondern allein eine Schweſter hatte / die dem Hertzog von Orleans des Königs in Franckreich Bruder verheyrathet iſt / die Chur-Pfältziſche oder ſo genannte Simmeriſche Linie ausgienge / ſo ſuccedirte zwar der Herr Hertzog Philipp Wilhelm von Neuburg / als Erſtgebohrner von der nächſten Linie / in der Chur / vermög der mit dem Chur-Haus Pfaltz ſchon längſt habenden und in dem Weſtphäliſchen Frieden beſtättigten / auch noch kurtzhin mit Churfürſt Carln abſonderlich erneuerten Pacten / und machte ihm in Ergreiffung der Poſſeſſion niemand keine notable Schwerigkeit / in petitorio aber erweckte ihm einen Stritt der Herr Pfaltzgraf Leo-

Stritt wegen der Succeſſion.

polo

pold Ludwig zu Veldentz / als welcher um einen Grad nä- her als der Herꝛ Hertzog zu Neuburg dem verſtorbenen Herꝛn Churfürſten verwandt war / und wollte ex capite Prioritatis gradus oder als nächſter Anverwandter die Succeſſion vor jenem behaupten / deßhalben auch ein Proceſs zu Wien angetrieffelt worden. Am mehreſten aber machte dem neuen Herꝛn Churfürſten Ungelegenheit die Hertzogin von Orleans / als des verſtorbenen Herꝛn Churfürſten Carls Schweſter / (oder vielmehr der König in Franckreich in ihren Namen) die da als Allodial-Erbin eine groſſe Menge von Prætenſionen formirte / worüber zwar anfänglich die Entſcheidung Päbſtlicher Heiligkeit aufgetragen worden: weiln aber darüber der Frantzöſiſche Krieg eingefallen / iſt dieſe Strittigkeit erſitzen geblieben / alſo / daß man deßhalben in dem Rißwickiſchen Frieden eine eigene Clauſul einrucken muſte / und noch dieſe Stund zu Franckfurt vor einer von Käyſerl. Majeſtät und Franckreich darzu geordneten Arbitrar-Commiſſion, darüber diſputiret. Prætenſiones der Hertzogin von Orleans.

An ſtatt dieſes Trauer-Falls / ward an einer andern Seiten der Kayſerl. Hof erfreuet / durch die Heyrath / ſo zwiſchen der Kayſerl. Prinzeßin / Ertz-Hertzogin Maria Antonia, und dem Herꝛn Churfürſten von Bäyern Maximilian Emanuel in dieſem Jahr geſchloſſen / und dadurch dieſer tapffere und mächtige Herꝛ völlig in das Kayſerl. Intereſſe zu groſſen Verdruß der Frantzoſen verknüpffet ward. Heyrath des Churfürſten von Bäyern.

In Ungarn / gleichwie die Haupt-Campagne vor dem Junio nie anzugehen pflegte / weil man von Teutſchland aus mit Herbeyſchaffung Recrouten und weitern Volcks / auch Proviant und Munition nicht ehender zu Stande kommen kunte / auch vor den Türcken / die eben ſo ſpat fertig wurden / ſich ehender nichts zu beſorgen hatte / alſo ward allda die Zeit des Früh-Jahrs bloß mit Partheyen / und Eroberung einiger Schlöſſer und kleiner Orte zugebracht. An. 1686.

Nachdem aber die Haupt-Armee / welche mit einem anſehnlichen Corpo von 8000. Brandenburgiſchen Völckern verſtärcket worden / ſich verſammlet / ward das Nochmalige Belagerung Ofen.

vor

§. XVII. vor zweyen Jahren fehl geſchlagene Abſehen mit Belagerung der Haupt-Stadt Oſen reiterirt und wiederholt/ allwo die Türcken alſobald die Stadt Peſt diſſeits der Donau wiederum verlaſſen/ und ihre gantze Macht in Oſen geworffen. Die Veſtung ward von dreyen Seiten angegriffen; gegen dem Schloß führte der Churfürſt von Bäyern die Attaque, an der andern äuſſerſten Seite der Stadt ward ſie den Brandenburgiſchen Völckern übergeben/ und in der Mitte den Kayſerlichen. Die Türcken/ denen an Erhaltung dieſes Orts alles gelegen war/ und die auch ſehr ſtarck/ nemlich mit 10000. Janitſcharen und noch 5000. von der Burgerſchafft darinnen lagen/ defendirten ſich deſperat, und hatte man von Anfang des Julii an/ biß zu Ausgang des Auguſti davor zu ſchaffen/ weil unter andern die Minen/ die man gemacht/ nicht allemal angehen wollten/ und an wohlerfahrnen Minirern auch dißmal wieder der gröſte Abgang war/ derenthalben man einen berühmten Frantzöſiſchen Ingenieur, der der Religion halber aus Franckreich entwichen/ aus Holland beſchrieben.

Der Türckiſche Succurs wird geſchlagen. Unter währender Belagerung præſentirte ſich der Türckiſche Vezier mit einer Armee von 60000. Mann/ und ſuchte ſo möglich einen Succurs in Oſen zu werffen; die Kayſerliche Armee aber ruckte ihm entgegen/ und ſchlug ihn glücklich aus dem Feld/ daß er ſich zuruck ziehen und von fernen der Belagerung zuſehen muſte. Ob nun wol die Türckiſche Beſatzung nach dieſer Schlacht ſich auſſer ſonderlichen Hoffnung von Succurs ſahe/ ſo wollte ſie doch lieber ihr Leben als den Ort laſſen. Sie thaten zwar einen Vorſchlag/ daß ſie vor Oſen ein ander Ort in Ungarn abtretten/oder auch Oſen ſelbſt übergeben wolten/ im Fall man damit ſich vergnügen/ und darauf den Frieden ſchlieſſen wollte/ wie aber die Käyſerliche Generalität hierzu nicht inſtruirt war/ ſo ward dieſer Vorſchlag

Den 22. Aug. (2. Sept.) verworffen/ und am 22. Aug. (2. Sept.) ein Haupt-Sturm von den dreyen Attaquen zugleich vorgenommen/ der auch/ weil die Türcken ſich deſſen nicht mehr verſahen/

und es nur wieder vor einen falſchen Lermen gehalten/ alſo von ſtatten gegangen/ daß man auf allen Seiten in die Stadt gedrungen/ und alſo den Ort ſtürmender Hand erobert/ auch alles was ſich darinnen in erſter Furie finden laſſen/ nieder gehauen. Ein Theil der Guarniſon retirirte ſich zwar in das Schloß/ die Chur-Bäyriſche aber kamen ihnen auch auf ſelbiger Seite gleichfalls auf den Hals/ und machten den Garaus. Der Baſſa wolte kein Quartier annehmen/ ſondern ſtarb fechtende. Die Beute/ die man hier erlangt/ war ſehr reich und unbeſchreiblich/ würde auch ſelbige noch weit gröſſer geweſen ſeyn/ wann nicht die Stadt (man weiß nicht eigentlich wie) allzu zeitlich in Brand gerathen wäre; an Artillerie allein wurden über dreyhundert Stücke und 60. Mörßner gezehlet. Ofen wird mit Sturm erobert.

Nach dem Verluſt dieſes Haupt-Platzes verlieſſen die Türcken die übrige kleine Plätze dort herum/ als Hatwan und Calozza freywillig.

Die Türckiſche Armee zog ſich zuruck nach Belgrad/ die Käyſerliche aber ſtund ſtill/ um ſich nach den groſſen Fatiquen ein wenig wieder zu erholen/ doch ward ein De-

§. XVII. tachement von den beſt-montirten / dem Herꝛn Marggraf Ludwig (oder wie er insgemein genannt wird Printz Louis) von Baaden untergeben / umb weiter in Nieder-Ungarn zu avanciren / und den Schröcken tieffer in die Türckey zu treiben. Mit dieſem Corpo machte dieſer Printz gute Progreſſen / eroberte Simontorna, wie auch Fünffkirchen / worvon kurtz vorher die Stadt von einer Croatiſchen Parthey war erſtiegen und verbrennet / das Schloß aber unangegriffen gelaſſen worden.

Die Eſſecker-Brücke wird verbrennet.

Eben dergleichen glückliche Eroberung erfolgte auch mit Zicklos und Darda; das letzte verlieſſen die Türcken ſelbſten / im erſten aber wurden ſie zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Mit dieſen glücklichen Progreſſen nun langte Printz Louis an die Draw und Eſſecker-Brucken / davon Darda den Eingang defendiren ſolte / und verbrannte dieſe Wunder-Brucke / die gegen 6000. Schritt lang / und zwölff Schritt breit iſt / auf den Grund. Im Zuruck-Marche nahm er auch gar die importante Veſtung Caposwar hinweg / und beſchloß alſo dieſen merckwürdig- und ihm höchſt-Ruhm-würdigen Zug.

Die übrige Armee / ſo nach Siebenbürgen in die Winter-Quartiere gehen ſolte / eroberte unter den General Wallis den notablen Ort Segedin / an der Theiß / und ſchlug den Türckiſchen Succurs, den der Groß-Vezier dort hingeſendet / mit ſehr guter Addreſſe, da ſie nemlich die Avantgarde oder Vor-Trouppen überfielen und ruinirten / ehe ſie von ihrem Anmarche noch Kundſchafft hatte. Der Stadt Segedin folgte auch bald hernach das Schloß Chonod an der Maroſch.

In dieſer und vorigen Campagnen war bey der Armee allezeit mit gegenwärtig der P. Marcus d'Aviano ein Capuciner-Mönch aus Italien / welcher wegen ſeiner Heiligkeit / und der Gabe Wunder zu thun / ſehr berühmt war / maſſen er dann auch bey dem Herꝛn Hertzog von Lothrin-

gen

gen (der dieſes frommen Patris Gebet / ſeine Geſundheit / die er / wie er ſelbſt davor hielt / wunderbarer Weiſe an einem Glieder-Zuſtand wieder erlanget / vornemlich zuſchrieb) in ſonderlichen Anſehen wär / auch ſonſten an Käyſerlichen und andern Teutſchen Höfen / allwo man Verſchiedenes von ſeinen Miraculn zu ſagen wuſte / hoch venerirt ward; Die Frantzoſen aber hatten gar keinen Staat von ihm machen / ja ihm nicht einmal erlauben wollen / daß er in ihr Land käme.

Was Ober-Ungarn anbelangt / ſo hätte Tökely ſeine Sachen bey der Porten alſo wol zu führen und ſich zu purgiren gewuſt / daß er nicht allein auf freyen Fuß wieder geſtellt / ſondern auch dem Baſſa, der ihn gefangen nehmen laſſen / der Kopff abgeſchlagen / und allen übrigen Baſſen anbefohlen worden / ihm mit allem möglichen Succurs an die Hand zu gehen. Dieſes nun machte ihn / der ſich noch immer vor einen Fürſten von Ungarn ausgab / ſo muthig / daß er abermal mit etwas Volck im Felde ſich ſehen ließ / wiewol ſein bißheriges Unglück die mehreſte von ſeinen Adhærenten von ihm abgezogen hatte. Dieſem nun ſein Neſt völlig zu zerſtören / ehe er noch daſſelbe wieder erreichen möchte / ſo ward die Bloquade ſeines ſehr veſten und faſt vor unüberwindlich gehaltenen Schloſſes Mongatſch (welches von Rechts wegen zwar nur ſeinen Stief-Kindern den Ragoziſchen angehört / in welchem aber Tökely ſeine Beſatzung hatte) mit groſſem Eyfer fortgeſetzt; des Töckely Gemahlin aber defendirte es mit ſolcher Hartnäckigkeit / daß man dißmal davor nichts ausrichten / ſondern nur mit der Bloquade von fernen her continuiren muſte.

Mongatſch wird belagert.

Töckely und die Türcken ſuchten zwar Mongatſch zu entſetzen / weiln aber der Fürſt von Siebenbürgen / der ſchon ſehr auf die Käyſerlicher Seite / inclinirte / den Paß durch Siebenbürgen nicht geſtatten wollte / muſte ſolches unterbleiben.

In Croaten geſchahen auch immerfort ein und andere glückliche Partheyen gegen die Türcken / und Eroberun-

§. XVII. gen kleiner oder doch nicht ſehr befeſtigter Oerter / unter welchen die Stadt Cataniz , ſo zimlich reich und groß/und dißmal erobert und ausgeplündert worden / unter die fürnehmſte zu rechnen / weiln aber die Verrichtungen ſelbiger Enden / ob ſie wol mit groſſer Tapfferkeit geſchahen/ doch zum Hauptwerck wenig thaten / ſo können ſie in einem kurtzen Begriff nicht ſonderlichen Platz darzu erlangen.

Die Frantzoſen violiren den Waffen-Stillſtand.

In Teutſchland waren die Frantzoſen nicht vergnügt/ mit dem nach ihren Willen erlangten Waffen-Stillſtand/ ſondern griffen auch noch weiter / ſonderlich in Religions-Sachen / und dann mit Aufbauung neuer Veſtungen und Schantzen / ſo wohl in den ihnen zugelaſſenen Gegenden / wie ſie mit der Veſtung Mont-Royal bey Trarbach thaten / als auch auf dem theils ſtrittig- theils unſtrittigen Reichs-Boden/ wie ſie thaten mit Erbauung der Veſtung Fort-Louis auf einer Inſul mitten im Rhein / und einiger Schantzen gegen Hünningen über auf Durlachiſchen Boden / welches alles an Seiten des Reichs pro contraventionibus und wider den Vertrag aufgenommen/ja ſie wolten noch dazu das Reich nöthigen / daß es den Waffen-Stillſtand in einen beſtändigen Frieden verwandeln / und diejenige Orte / die man ihnen auf gewiſſe Zeit überlaſſen / auf ewig renunciiren ſollte / droheten auch / in Fall man ſolches nicht thun wollte / mit neuem Krieg.

Die Augſpurgiſche Alliantz wird geſchloſſen.

Dieſen mächtigen und gefährlichen Nachbarn nun zu begegnen / ſtärckten ſich Käyſerliche Majeſtät durch allerhand Alliantzen / und ward abſonderlich durch Bemühung und Einrathen des Fürſten von Waldeck eine ſolche beſchloſſen zu Augſpurg / zwiſchen Käyſerlicher Majeſtät / der Cron Spanien/der Cron Schweden/wegen ihrer Teutſchen Provinzien/dem Churfürſten von Bäyern/dem Haus Sachſen / und verſchiedenen Reichs-Creyſſen / wordurch die Alliirte / zu Beſchützung des Friedens und Waffen-Stillſtands / Aufrichtung einer nachdrücklichen Verfaſſung von etlich und viertzig tauſend Mann auch mutueller Defenſion , im Fall ein oder der andere ſolte angegriffen / ſich

ſich verpflichteten/ und eine Ordnung darüber / vermittelſt eines Receſſes (den man insgemein den Waldeckiſchen heiſſet) aufrichteten. Ob nun wol dieſe Allianꜩ zu niemands Beleidigung / ſondern bloß zur Beſchützung und Erhaltung des Friedens im Reich / angeſehen / auch noch gar nicht in ſolchem Stand oder Conſiſtenꜩ war / daß Franckreich ſich viel davor hätte zu fürchten gehabt / ſo ſpeyete doch dieſe Cron Feuer und Flammen darwider aus/ und wollte ein vor allemal / dieſelbe wieder aufgehoben wiſſen / geſtalten ſie dann auch als eine Urſach der Anno 1688. erfolgten Ruptur abſonderlich von Franckreich erwehnet worden.

Sonſten ward dieſer Zeit zu Cöln terminirt der Aufſtand und Tumult, welcher die Stadt Cöln von Anno 1683. her in Unruh geſetzt hatte / von welchem wir allhier etwas umſtändlicher melden wollen.

Es war die gemeine Burgerſchafft zu Cöln wider ihren Magiſtrat ſchon eine geraume Zeit her übel zu ſprechen/ weil ſie Theils derſelben groſſer Corruptionen / Ungerechtigkeiten und anderer Contraventionum wider ihre Pflicht / beſchuldigten; als nun einsmahls ein gewiſſer ſogenannter Hieronymus Gülch / ein Leinwand-Krämer / welcher einer von den vornehmſten Schmählern war/ Schulden und anderer Urſachen halben in Arreſt geführt ward/ nahm die Burgerſchafft ſich ſeiner an / machte ihn aus der Gefängnuß loß / ſtürmete unter ſeiner Anführung den beſchuldigten Raths-Herren die Häuſer / und jagte ſie aus der Stadt.

Die Unruhe zu Cöln wird geſtillet.

Käyſerliche Majeſtät legten ſich zeitlich in das Mittel / und gaben dem Herrn Chur-Fürſten von Trier/ wie auch dem Herrn Reichs-Hof-Rath Jodoci Commiſſion die Sache zu unterſuchen und beyzulegen / die Gülchiſche Parthey aber wolte ſolche nicht reſpectiren/ſondern brach vielmehr in offentliche Aufruhr aus/ bemächtigte ſich des Rath-Hauſes / nahm den Syndicum, Stadt-Schreiber und andere gefangen / und ſpielte in der Stadt den Meiſter. Die Sache drehete ſich zwar nach und

§. XVII. nach dahin/ daß die mehreſten von dem Magiſtrat (deren ein gut Theil geändert worden) die Partie wider die angeklagte Raths-Glieder ſelbſten nahmen/ und ſie als ihre Burger zu Verantwortung ihrer Actionen ziehen/ auch ſolcher Geſtalt/ weil dieſes nicht mehr per modum Rebellionis und aufrühriſcher Weiß/ ſondern von ordentlicher Obrigkeit wegen geſchehe/ der Käyſerlichen Commiſſion dabey nicht gerne einen Ingreſs laſſen wolten. Der Käyſerliche Hof aber war damit nicht zufrieden/ ſondern wolte ein vor allemal haben/ daß man ſich der Käyſerlichen Commiſſion ſubmittiren ſolte/ worüber Gülch mit ſeiner Parthey einen ſolchen Tumult erregte/ daß verſchiedene vornehme Häuſer in Cöln geplündert/ auch einige entleibt wurden; bey allem dem blieb die Stadt bey ihrer Widerſetzung die Käyſerliche Commiſſion (deren nachgehends auch der Herr Hertzog von Gülch adjungirt ward) zu recuſiren. Weiln nun der Churfürſt von Cöln das Merum Imperium oder die Malefiz-Caſus in der Stadt zu beſtraffen hat/ ſo nahm die Chur-Cölniſche Regierung einsmahls unvermuthet den Stadt-Schreiber Haſſelmann beym Kopff/ und ſchlug ihme/ als einem/ der die Rebellion vornemlich anſtifften helffe/ nach kurtzem Proceſs denſelben herab.

Die Sache wegen Annehmung der Käyſerlichen Commiſſion aber (worzu die Vernünfftigſten von der Stadt geneigt waren/ dahingegen Gülch mit ſeinem Anhang auf deren Ausſchlieſſung beharrete/ ſo/ daß ſie auch die HH. Subdelegatos offentlich beſchimpfften) zog ſich bis in 1686. Jahr herum/ da endlich die Käyſerliche Authorität in Cöln vordrang; Gülch/ und ſeine zwey Haupt-Geſellen/ Abraham Sachs/ ein Handſchuhmacher/ und Antonius Meſtovius, ein Tuchſcherer/ die ſchon das Jahr vorher in die Käyſerliche Acht erklärt worden) wurden gefangen genommen/ nach Mühlheim geführt/ und allda der Proceſs ihnen ſolcher Geſtalt gemacht/ daß dem Gülch und Sachſen die Köpffe abgeſchlagen/ und auf die Stadt-Thürner geſtecket/ des

Gülchs

Gülchs Haus zu ewiger Gedächtnus nieder geriſſen / Meſtovius aber mit Ruthen ausgeſtrichen worden. Auf dieſe Weiſe ward der Tumult zu Cöln gedämpffet / die vertriebene Raths-Herren revocirt / und dem Magiſtrat ſeine Authorität wieder eingeraumet.

Der Geiſt der Rebellion, der bißhero die Stadt Cöln verwirret / hatte dieſer Zeit auch ſeinen Gifft in Hamburg ausgegoſſen / und dadurch ein groſſes Feuer angezündet. Wir haben hiebevor p. 477. erzehlt / was zwiſchen dem Magiſtrat und der Burgerſchafft zu Hamburg und dann vornemlich wegen Aufhebung des Schnittgers vorgegangen. Weil nun die Stadt Hamburg immer continuirte / dem Haus Braunſchweig Verdruß zu thun / ſchickte endlich daſſelbige einige Völcker auf die Hamburgiſche Landſchafften / und ließ ſie allda Quartier nehmen / auch eine gewiſſe Schantze / die Heckkathe genannt / occupiren. Die Hamburger ſetzten ſich zwar zur Wehre / und ſchickten zu ſolchem Ende einen Obriſt-Leutenant / Maneke genannt / mit 700. Mann hinaus / dieſer aber retirirte ſich frühzeitig / und ließ alſo das Land den Lüneburgern offen / deſſentwillen er hernach zu Hamburg archibuſirt ward.

Gefährlicher Anſchlag auf Hamburg.

Da nun die Stadt mit dem Haus Braunſchweig alſo über das Knie geſpannt war / daugte dem König von Dänemarck Zeit zu ſeyn / ſein beſchloſſenes Vorhaben auszuführen; Er ruckte derohalben mit ſeiner Armee in 15000. Mann ſtarck unvermuthlich vor die Stadt / und verlangte von ſolcher in Krafft der Prætenſionum, ſo das Haus Holſtein auf die Stadt zu allen Zeiten gemacht / als die es vor eine auf ihrem Grund und Boden liegende Municipal-Stadt anſehen will / die ſchon von Alters her beſtrittene Huldigung und Einnehmung einiger Guarniſon, oder bedrohete ſie mit einer Bombardirung. Dieſe jählinge Belagerung ſetzte die Stadt und gantze Nachbarſchafft in gewaltige Beſtürtzung / und war nichts anders übrig / als daß man die gantze Burgerſchafft zuſammen kommen ließ / und ihre Erklärung über die Däniſche Propoſitiones vernahm:

§. XVII. Dieſe aber ſchloſſen meiſtentheils/ daß ſie vor ihre Freyheit Gut und Blut aufſetzen wollten/ vereinigten ſich wieder mit ihrem Magiſtrat, und riethen/ daß man ſich alſobalden mit dem Haus Lüneburg vergleichen / und ſolches umb Hülffe anſprechen ſollte. So geſagt / ſo gethan! der Vergleich ward ohne Verzug mit gedachtem Fürſtlichen Haus gemacht / und dieſes ließ alſobalden einige Völcker den Hamburgern zu Hülffe in die Stadt marchiren. Ob nun woln dem König in Dänemarck dieſer Streich ſich der Stadt durch Liſt und durch Hülffe der Schnittgeriſchen Faction zu bemächtigen/ (als von denen man ſagte/ daß ſie etliche Nächte die Thore der Stadt offen gehalten hätten / umb die Dänen/ die aber ſo zeitlich nicht herbey kommen können / heimlich hinein zu laſſen) fehl geſchlagen / ſo wollte er doch deßhalben nicht gar ohne Verrichtung zuruck gehen / ſondern ſuchte ſein Vorhaben mit Gewalt auszuführen / und attaquirte die vor der Stadt liegende Stern-Schantze; Er fand aber allda ſo viel Widerſtand / es interponirte ſich auch das Haus Braunſchweig-Lüneburg / item Chur-Brandenburg und Heſſen-Caſſel mit ſolchem Nachdruck und Uberſendung einer zimlichen Mannſchafft nach Hamburg / daß endlich nach wenig Wochen der König von ſeinen Prætenſionen und der Belagerung abſtund / und es bey dem Anno 1679. gemachten Pinnebergiſchen Receſs, Krafft deſſen die Strittigkeit wegen des Homagii oder Huldigung zu anderwärtiger gütlich- oder Rechtlicher Handlung ausgeſtellet und immittelſt bederſeits Jura zwar reſervirt/ doch die Freundſchafft von Königlich-Däniſcher/ alle gebührende Devotion aber Städtiſcher Seite verſprochen worden/ bewenden ließ. Bey Anfang der Belagerung wuſte man von der heimlichen Verſtändnus/ ſo Schnittger und ſein Geſelle Curt Gaſtrom mit Dänemarck hatte/noch nichts eigentliches/und waren ſie alſo noch im̃er bey der Burgerſchafft in groſſem Anſehen; ungefehr uber fügte es ſich/ daß man in Erfahrung brachte/ wie daß der Königlich Däniſche Miniſter, der bishero in der Stadt gewe-

geweſen / und kurtz vor Ankunfft der Dänen hinweg gereiſt war / eine Kiſte an einem ſichern Ort aufzuheben gegeben. Wie man nun dieſelbe öffnete / fand man ſie voller Scripturen / aus welchen das Negotium, das Schnittger und Gaſtrom mit Dänemarck gepflogen / offenbar ward / derohalben nahm man ſie alſobalden gefangen / und ſchlug ihnen die Köpffe ab / die man auf die Stadt-Thore ſteckte; Gaſtrom ward noch dazu geviertheilt.

Schnittger und Gaſtrom werden enthauptet.

Es verglich ſich auch in dieſem Jahr wegen der getroffenen Allіantz / Käyſerliche Majeſtät mit dem Herrn Churfürſten zu Brandenburg über die alte Strittigkeit wegen des Hertzogthums Jägerndorff in Schleſien / und raumte an Brandenburg davor den Schwibuſiſchen Creiß allda ein.

Hingegen hatte der Käyſerliche Hof eine groſſe Trauer anzulegen / wegen des Todesfalls der verwittibten Käyſerin Eleonoræ, welche den 28. Novemb. dieſes Zeitliche zu Wien geſegnet.

Tod der Käyſerin Eleonoræ.

Die bißherige aufeinander gefolgte unglückliche Actiones der Türcken / und ſonderlich der Verluſt von Ofen / hatte dieſer Nation nicht allein einen ſolchen Strich in ihre hohe Concepten gemacht / daß ſie nunmehr die Straffe GOttes / wegen unrechtmäßig-gebrochenen Friedens / bey ſich ſelbſt erkannten und offentlich bekannten / auch die Urheber und Rathgeber dieſes Kriegs (wie wir in dem zehenden Capitel mehrers melden wollen) umbs Leben brachten / ſondern es machten dieſe Fehlſtreiche ſie auch ſo demüthig / daß der Groß-Vezier ſelbſten an den Printz Herman von Baaden Käyſerlichen Kriegs-Raths-Præſidenten ſchrieb / und umb Frieden / auch Zuſammenſchickung der Geſandten anſuchte; weil er aber keine weitere Conditiones vorſchlug / ſo ward dieſes Schreiben auch nur in der Generalität beantwortet / und die Anſtalten zu vigoreuſer Vollführung des Kriegs fortgeſetzet. Wie nun der Fürſt Abaffi in Siebenbürgen ſahe / daß die Käyſerliche Macht ihme immer näher und näher kam / die Türckiſche aber genug vor ſich ſelbſten in Nieder-Ungarn

An. 1687. Türcken offeriren den Frieden.

Siebenbürgen unterwirfft ſich Käyſerl. Majeſt.

S. XVII. zu thun hatte/ ſo wollte er das äuſſerſte weiter nicht erwarten/ſondern ſagte dem Türcken den Gehorſam auf/und gab ſich lediglich unter Kayſerlichen Schutz/verwilligte auch eine groſſe Summa von Contribution, und ſtärckte alſo durch dieſen Zuwachs die Käyſerliche Partie nicht wenig.

Gefährlicher Verrath zu Ofen.

Indeſſen aber da Frembde den Kayſerlichen Waffen unter die Arme zu greiffen herbey eilten/ fand ſich unter der Kayſerlichen Miliz ein ſo verruchter böſer Menſch/ welcher die Frucht aller Victorien/ nemlich die Veſtung Ofen/ dem Feind wieder in die Hand zu ſpielen trachtete: Dieſes war ein Leutenant unter dem Salmiſchen Regiment/ Finck mit Namen/ eines vornehmen Geſchlechts aus Preuſſen gebürtig/ welcher vermittelſt einiger gefangener Türckinnen und eines Raziſchen Bauren/ mit dem Türckiſchen Commendanten zu Stuhl-Weiſſenburg correſpondirte/ und ihm gegen Recompens von 2000. Ducaten offerirte/ daß er die Türckiſchen Völcker auf ſeinem Poſten/ der von der Belagerung her noch gar ſchlecht reparirt war/ zu Nachts in die Stadt laſſen wollte: Die Sache aber ward wunderlich durch einen Chriſten/ der zu Stuhlweiſſenburg gefangen geſeſſen und rancionirt worden/ entdecket/ und darüber der Verräther (der zwar ſich entſchuldigen wolte/ als ob er es nicht in Ernſt/ ſondern nur/ um die Türcken zu betrügen/ alſo vorgehabt habe) der Gebühr nach hingerichtet.

Die Campagne in Ungarn ward gewöhnlicher maſſen geöffnet im Junio/ und hatten einige Huſſaren und Raitzen aus Chonod vorher das Glück/ daß ſie Lippa in Ober-Ungarn überſtiegen und bemeiſterten.

Es war nun an der Donau (als an welchen Fluß die Haupt-Armee wegen Commodität der Zufuhr ſich halten muſte) kein conſiderabler Platz mehr übrig auſſer Eſſeck/ welcher/ gleichwie er bey der Zuſammenflieſſung der beeden Flüſſe Donau und Draw gelegen/ von den Türcken jederzeit als ein Sammel-Platz ihrer Völcker conſiderirt worden. Derohalben richtete die Kayſerliche Armee ihren Marche dahin/ ruinirten den Damm/ den die Türcken

cken mit Verbrennung der Brücken allda über den groſſen Moraſt gemacht hatten / und weil ſie füglich bey Eſſeck über die Draw nicht ſetzen kunten / ſo thaten ſie ſolches bey Siclos/muſten aber wegen hohen Waſſers ſich alſo lang aufhalten / daß die Türcken indeſſen Zeit gewannen / ihre Armee bey Eſſeck völlig zuſammen zu ziehen / und ſich allda ſolcher Geſtalt zu verſchantzen / daß es nicht wol möglich war / ſie zu forciren. Die Kayſerliche Armee gieng ihnen zwar bis vor das Retranchement unter Augen / und lieſſerte ihnen eine Bataille, ſtund auch eine Canonade von ihnen aus / die Türcken aber hatten nicht Luſt heraus zu gehen / derohalben zog die Kayſerliche Armee / weil hier nichts zu thun war / ſich über die Draw wieder zuruck / und campirte bey Mohaz an der Donau.

Schlacht bey Mohaz

Dieſe Zuruckziehung nahmen die Türcken vor eine Zaghafftigkeit auf / und weiln ſie ſich nunmehr ſtarck genug zu ſeyn glaubten / ſo ward in dem Kriegs-Rath / wider des Groß-Veziers Gutbefinden / beſchloſſen / daß man ebenfalls die Draw paſſiren / und mit den Chriſten / die in Furcht wären / eines wagen ſollte: Zu ſolchem Ende ward obgedachter ruinirter Damm in aller Eil wieder reparirt / und traff die Türckiſche Armee die Chriſtliche an zwiſchen Mohaz, Siclos und dem Berg Harſan , allwo es zu einer Haupt-Bataille kam / in welcher zwar die Türcken drey Stund lang hartnäckig gefochten / und ſonderlich auf den lincken Flügel / allwo der Herr Churfürſt von Bayern commandirte / hart angeſetzt / endlich aber dannoch repouſſirt und aus ihren Retranchementen / die ſie dreyfach hintereinander gemacht / und in ſelbige ſich retirirt / hinaus und in völlige Flucht getrieben worden / mit abermaliger Zurucklaſſung ihres gantzen Lagers / in welchem man vortreffliche Beuten und Vorrath gefunden. Des Groß-Veziers prächtiges Zelt nahmen Churfürſtliche Durchleucht in Bäyern vor ſich / und logirten darinnen. Der Verluſt / den der Feind in dieſer Schlacht erlitten / wird auf 16000. Mann geſchätzet / der unſrigen hingegen wurden nicht viel über 700. gemiſſet. Weil nun

Den 2. (12.) Aug.

dieſe

S. XVII. dieſe Bataille auf eben dem Feld vorgegangen / da Anno 1526. der Käyſer Solymannus mit König Ludovico in Ungarn geſchlagen / in welcher Schlacht erſagter König geblieben / und darauf faſt das gantze Ungarn den Türcken zur Beute worden / alſo hat man GOtt um ſo viel mehr zu dancken gehabt / daß er an eben dieſen Ort nach 160. Jahren denen Chriſten wiederum einen ſolchen groſſen Sieg verliehen / wodurch das gantze Königreich Ungarn wiederum herbey gebracht worden. Dann durch dieſe Bataille wurden die Türcken ſolcher Geſtalt erſchröcket / daß ſie nicht allein abermal ſehnlich um einen Frieden baten / und der Groß-Vezier in einem Schreiben den Herrn Chur-Fürſten in Bäyern als einen Mediatorn hierzu anſprach / ſondern ſie lieſſen auch die Arme alſo ſincken / daß ſie die Veſtung und den Haupt-Paß zu Eſſeck / wie auch andere dort herum-liegende Poſten / als Falkowar / Peter-Waradein / Ovaritzo / Carlowitz / item in Sclavonien Boſega und Gradiskia von ſelbſten verlaſſen. So muſte auch das Schloß Butſchin und Walpo ſich auf Diſcretion ergeben: Schickte alſo GOtt / daß durch ein bloſſes Detachement von 10000. Mann / welches man an der Draw / unter dem General von Dünewald gelaſſen hatte / indeſſen da die Haupt-Armee nach der Theiß gegangen war / das gantze Sclavonien / als der noch übrige Reſt von dem groſſen Nieder-Ungarn / und alſo ein Strich Landes von funffzig Teutſchen Meilen lang / und funffzehen breit / in Zeit von ſechs Wochen Kayſerlicher Majeſtät in die Hände gelieffert worden.

Eſſeck wird erobert.

Siebenbürgen wird behauptet.

Das Abſehen des Hertzogs von Lothringen mit der Haupt-Armee war dißmal / ſich der groſſen und reichen Provintz Siebenbürgen / deren Fürſt bereits Käyſerlicher Majeſtät Submiſſion gemacht / würcklich zu verſichern / und die Winter-Quartiere allda zu nehmen / dahin auch funffzehen Käyſerliche Regimenter unter dem Hertzog von Croy gelegt / und der Status der Provintz zu Käyſerlicher Majeſtät Satisfaction alſo eingerichtet ward / daß dieſelbe auſſer dem Proviant in natura, die ſechs Winter-Monate

nate über 700000. fl. der Käyſerlichen Armee bezahlen muſte.

Was Ober-Ungarn anbelangt / ſo kunten ſich die Leute allda mit den Teutſchen Trouppen gar nicht ſtellen / noch ihres geliebten Tökely vergeſſen / und obwol ſie von neuem Kayſerlicher Majeſtät Pflicht geleiſtet / ſo correſpondirten ſie doch immer heimlich mit den Tökeliſchen / klagten ihnen ihre Noth / und baten um Succurs: Wie aber dieſe ſchädliche Correſpondentz offenbar ward / ſo lieſſen Kayſerliche Majeſtät wider die neue Rebellen durch den General Caraffa ſcharff inquiriren / derer dann gar viel / ſonderlich zu Caſchaw und Eperies eingezogen / und hingerichtet worden. Deme ungeachtet / machte man Türckiſcher Seits auf dieſe neue Rebellion groſſen Staat / verſprach den Ungarn nochmal Protection und Freyheit / auch ihnen den Tökely zum König zu geben / im Fall ſie getreulich bey der Porten halten würden / und dörffte wol der Kayſerliche Hof ſich nicht viel Gutes zu den Ober-Ungarn zu verſehen gehabt haben / dafern nicht die glückliche Schlacht bey Mohaz den gantzen Statum geändert hätte. Neue Rebellion in Ungarn.

Nach dieſer aber ward nicht allein dem Tökely alle Hoffnung in Ungarn wieder auf die Höhe zu kommen abgeſchnitten / ſondern auch der kleine Reſt / den die Türcken in ſelbigem Land noch hätten / nemlich die Veſtung Palotta, und die Haupt-Veſtung Erla / und dieſe letzte zwar / die von dem General Caraffa ſchon gar lang belagert geweſen / durch Hunger / bezwungen / von denſelben abgetretten.

Dieſe groſſe Progreſſen zogen noch ferner nach ſich / daß man dieſe Zeit vor die bequemſte achtete / die Ungariſche Cron noch ferner vor das Ertz-Haus Oeſterreich und zwar auf beſtändig und erblich / zu ſtabiliren. Zu ſolchem Ende ward im October ein Land-Tag zu Preßburg ausgeſchrieben / und allda proponirt / daß Kayſerl. Majeſtät / ob ſie wol nach Kriegs-Recht ein anders thun könten / alles Eroberte bey der Cron Ungarn laſſen / und ſolches nach König Joſephus bekommt die Ungariſche Cron erblich.

§. XVII. den Ungariſchen Geſetzen und Privilegien regieren wollten/ wann dagegen die Succeſſion des Königreichs/ die man Ungariſcher Seite bißher bloß pro Electitia oder der Wahl nach anſehen wollen/ in das künfftige unſtrittig auf das Ertz-Haus Oeſterreich ſo wol Teutſcher als Spaniſcher Linie/ erblich ſtellen/ und daneben das Decretum Königs Andreæ de An. 1222. darinnen einem jeden Stand/ dem von dem König contra Regni Jura & Privilegia oder wider des Reichs Gerechtſame und Freyheiten unrecht geſchiehet/ absque nota rebellionis & infidelitatis, ohne es für eine Aufruhr oder Ungehorſam aufzunehmen/ erlaubt iſt/ ſich dem König zu widerſetzen/ woraus bißhero/ indem ein jeder das Recht oder Unrecht nur nach ſeinem eigenen Kopf und Intereſſe judicirt/ alles Unheil/ der ſo offt ausgebrochenen Revolten/ entſtanden/ caſſiren wollte. Die Ungarn kamen nicht allzu gern an dieſe Conditiones und Bedingnuſſen/ fanden ſich auch verſchiedene/ ſo es widerſprachen; doch weiln ſie dißmal mehr zu gehorſamen als zu gebieten hatten/ lieſſen ſie ſich endlich ſolche gefallen/ verfaßten darüber einen Reichs-Schluß/ und ward darauf der älteſte Käyſerliche Printz Joſephus, im zehenden Jahr ſeines Al-

ters/

ters / zum König gecrönet / bey welcher Crönung dieſes Notabile und ſonderbar merckwürdige Stück / dergleichen bey andern Königreichen nirgend üblich zu obſerviren / daß nach verrichter Crönung / der neue König zu Pferd ſitzen / mit vollem Rennen auf den ſo genannten Königs-Berg hinauf reiten / und allda mit dem Schwerdt des H. Königs Stephani, zu guten Omine und Vorzeichen ſeiner künfftigen Victorien / drey Creutz-Streiche in die Lufft thun muß. Sonderliche Obſervation bey dieſer Crönung.

Im Römiſchen Reich hatte man noch immerfort zu klagen über die Extenſiones und Contraventiones des Armiſtitii, ſo die Frantzoſen von Zeit zu Zeit begiengen / und ward derohalben der König Jacobus in Engelland zum Garanten erſagten Armiſtitii angeſprochen / den zwar auch Franckreich alſo / doch mit ein und anderer Reſtriction, admittirte; Es hat aber dieſe Garantie dem Römiſchen Reich in der That wenig Hülffe gebracht.

Gleicher Geſtalt ward um dieſe Zeit angefangen die Mediation wegen der Däniſch- und Holſteiniſchen Sache / ſo ſich aber noch lang und biß in Annum 1689. hinaus zog. An. 1688.

Der vor die Türcken unglückliche Ausgang voriger Campagne und die dabey ihnen zugeſtoſſene ſehr groſſe Verluſten / hatten an dem Türckiſchen Hof einen ſolchen Auffſtand verurſachet / daß auch ſo gar der Sultan ſelbſten darüber vom Thron und in das Gefängnuß ſteigen müſſen / da dann hernach / wie in ſolchen Fällen allezeit zu geſchehen pfleget / ein Motus nach dem andern gefolget / wie wir im zehenden Capitel mehrers melden werden. Man meynte zwar durch dieſe Mutation die Sache um ein groſſes geholffen zu haben / und daß nach ſolcher das Glücks-Rad ſich alſobald umkehren / und auf die Türckiſche Seite drehen ſolte; Es hatte aber GOtt zu Troſt ſeiner Chriſtenheit dißmal noch ein anders beſchloſſen / und muſte die Ottomanniſche Pforte das 1688. und 1689. Jahr hindurch noch ein Hartes ausſtehen / biß ihr durch den unvermutheten Frantzöſiſchen Friedensbruch / und im Reich mit Gewalt fortgeführten Krieg / mehrer Lufft gemacht worden.

§. XVII. Eroberung Stuhl-Weiſſenburg.

Ehe noch die Völcker beederſeits im Feld erſcheinen kunten / muſte die Ungariſche Haupt- und Königliche alte Crönungs- und Begräbnuß-Stadt Stuhlweiſſenburg / welche / als von aller Correſpondentz mit der Türckey abgeſchnitten / bißhero bloquirt gehalten worden / und groſſen Hunger ausgeſtanden / nachdem der Obriſt Ariezaga mit einigen Trouppen davor gerucket / und Mine von einer formlichen Belagerung gemacht / ſich ergeben / und die Zahl der Käyſerlichen Eroberungen vermehren / hatte aber dabey die Ehre / daß die Capitulation, dergleichen auch zu Erla geſchehen / von Käyſerlicher Majeſtät ſelbſten unterſchrieben worden.

Dieſer groſſen Stadt folgte die Veſtung Illoc / an der Donau / ſo von den Türcken / bey Annäherung der Haupt-Armee / verlaſſen worden / wie auch Titul an dem Einfluß der Theiſſe.

Die Käyſerl. Armee / bey welcher dieſer Zeit der Herr Churfürſt von Bäyern en Chef commandirte / weil der Herr General-Lieutenant Hertzog von Lothringen unpäß zuruck geblieben / hatte dißmal zu ihrem Abſehen die Eroberung der Haupt-Stadt Griechiſch-Weiſſenburg / oder Belgrad / welches bishero jederzeit der Türcken Haupt-Sammel-Platz geweſen; wie ſie aber über der Saw / bey deren Einfluß in die Donau / lieget / alſo war die gröſte Schwerigkeit / wie man dieſen groſſen Fluß im Angeſicht der gantzen feindlichen Armee paſſiren möchte. So ſchwer aber das Anſehen dieſes Wercks war / zumalen da man auch mit überflüßigen Schiffen nicht verſehen war / ſo wolte es dannoch dem tapffern Churfürſten nicht unmöglich duncken / und weiln man befand / daß der Fluß bey der Zigeuner-Inſul / wo man anfänglich die Paſſage tentirt / gar zu breit war / ſo hielte man die Türcken an ſelbigem Ort noch eine Zeit lang auf / ließ aber indeſſen weiter oben 500. Mann (die Anfangs gar ſchlechten Luſt dazu hatten) in Schiffen hinüber ſetzen / in Meynung / die Türcken ſolten es nicht mercken. Allein es hatte dieſe wenige Mannſchafft das Ufer ſo bald nicht erreichet / ſo fand

Die Käyſerliche Armee paſſirt die Saw.

ſie

ſie ſolches von den Türcken ſchon beſetzt; dem aber ungeachtet / hielt ſie ſich gleichwol ſo tapffer / daß ſie ſich allda eingraben und Poſto faſſen kunten. Der gute Succeſs dieſer wenigen / friſchte die übrige an / daß jedermann mit Freuden in die Schiffe ſprang und hinüber fuhr / alſo / daß als der Schwarm von der Türckiſchen Armee ankam / die Unſrige zu vertreiben / ſich ſchon 6000. Mann jenſeits befanden / die da capable waren die Türckiſchen Attaquen auszuhalten / biß daß die Schiffbrücke fertig / und die gantze Armee hinüber war.

Dieſe Uberſetzung brachte den Unſerigen einen groſſen Vortheil / unter andern dadurch / daß die Türckiſchen Generalen / nemlich der Jenkin Baſſa, welcher ſich mehr als ein Rebell als Befehlshaber aufführete / und wider des Käyſers Willen commandiren wolte / wie wir im zehenden Capitel melden wollen / mit einander darüber ſehr uneinig worden / und der Jenkin, der die Schuld der nicht verwehrten Uberſetzung auf den Seraskier ſchob / mit ſeinen Völckern gar hinweg gezogen und die Vorſtadt von Griechiſch-Weiſſenburg ſelbſt in Brand geſtecket / welchen aber die Unſrige noch guten Theil gelöſchet.

Hierauf gieng die Belagerung mit Gewalt an / und währte den gantzen Auguſtum hindurch / ohne daß die Türcken einen Entſatz tentirten. Wie nun alles zu einem General-Sturm parat war / (weiln die Türcken von keiner Capitulation hören wollten) ließ der Herr Churfürſt denſelben bey allen Attaquen / deren fünff waren / zugleich anlauffen: Auf der einen Seite kam man bald auf die Breche, und fand der Herr Churfürſt ſich perſönlich bey dem Sturm in dem Graben / allwo er auch an dem Backen von einem Pfeil bleſſirt ward / auf einer der conſiderableſten Attaquen aber erſchien eine unvermuthete gewaltige Schwerigkeit; dann da man ſchon würcklich auf der Breche ſtund / da fand man erſt noch einen andern tieffen und gefütterten Graben vor ſich / und gieng die Meynung der Generalen dahin / daß man hier ſubſiſtiren und Poſto faſſen ſollte; der Herr Churfürſt aber / der gerne

§. XVII. die Ehre gehabt hätte / noch in dieſem Tag die Veſtung zu erobern / weil er nicht allein mit dem Herꝛn Hertzog von Mantua (der Zuſehens halber dieſe und die vorige Campagne ſich bey der Armee befunden) darauf gewettet / ſondern auch / weil der Herꝛ Hertzog von Lothringen im Lager würcklich angekommen war / und alſo das Ober-Commando nechſtens zu übernehmen gedachte / munterte die Stürmende beſt-möglichſt auf / und ward von denſelben alſo ſecundirt / daß die heran dringende Hinderſte / die von der Schwerigkeit / ſo ſich auf der Breche zeigte / nichts wuſten / die Vorderſten in den Graben hinab ſtieſſen; fand ſich alſo eine groſſe Anzahl Soldaten und deren Theils wider Willen in dem Graben / die nunmehr anderſt nichts als durch die Tapfferkeit ihrer Fauſt ſich weitern Weg zu machen wuſten / und nur nach den Sturmleitern ſchryen. Zu allem Glück aber hatte die Göttliche Providenz ihnen ſolche gleichſam ſelbſten hingelehnet; dann einige von denen Stürmenden fanden in dem Graben ein Häuslein / worinnen die Hirſchen ihren Aufenthalt gehabt; dieſes deckten ſie alſobald ab / und ſtiegen auf den Latten

des

des Daches gleichſam als auf einer Leiter gegen das Türckiſche Retrenchement hinauf / deſſen ſie ſich auch glücklich bemeiſterten; andere ſuchten ſich andere Wege und Gelegenheit. Indeſſen drangen auch die übrige Commandirten auf den andern Poſten herein / und gieng alſo die Stadt innerhalb zwey Stunden ſtürmender Hand über / ohne daß dieſer erſchröckliche Sturm der Käyſerlichen Armee ſonderlich viel Mannſchafft gekoſtet / als welcher Verluſt nicht über 700. Mann gezehlt ward. In der Stadt ward alles niedergemacht / auſſer 250. Mann / die ſich in das Caſtell retiriret / und weiſſe Fahnen ausgeſtecket. An Beuten aber ward kein ſo groſſer Uberfluß gefunden / weil die Türcken / da die Käyſerliche Armee über die Saw gegangen / ihre beſte Sachen in mehr als tauſend Schiffen die Donau hinab ſalvirt hatten. Griechiſch Weiſſenburg wird erobert.

Unter währender Belagerung haben die Unſrige auch Semendria, unter Belgrad gelegen / eingenommen. Nach der Belagerung gieng Printz Louis von Baaden mit einem Detachement über die Saw in Boſnien / umb allda das Land in Contribution zu ſetzen / und den daſelbſtigen Baſſa, welcher mit 20000. Mann im Felde ſtund / zu vertreiben / ſo ihm auch vermittelſt eines ſehr notablen und gleichſam wunderbaren Siegs glücklich gelungen / dann der Printz / auf falſche Kundſchafft eines Raitzen / daß ein feindliches Corpo in der Nähe ſeye / ſo nur 6000. Mann ſtarck / mit 3000. Pferden gegen daſſelbe ausgegangen / er traff aber das Corpo in 15000. ſtarck an / und hatte nichts deſto weniger mit ſeinem geringen Hauffen daſſelbe auf das Haupt geſchlagen / darauf auch ein und andere Plätze / als Bagnialuka, Zwornich / und dergleichen / erobert worden. Printz Louis thut einen glücklichen Streiff in Boſnien.

Der Verluſt von Belgrad / und da man nunmehr die Siegreiche Käyſerliche Waffen auch über Ungarn hinaus in Servien blincken ſahe / und täglich noch weiteren Fortgang biß in das Hertz von der Türckey fürchten muſte / bracht den Türckiſchen Hof dahin / daß der Türckiſche Geſandtſchafft nach Wien.

S. XVII. neue eingeſetzte Türckiſche Käyſer nunmehr den Frieden/ den der Vezier bißher nur ſchrifftlich geſucht/ vermittelſt einer würcklichen Geſandſchafft/ ſo er nach Wien abordnete/ negotiiren ließ. Anfänglich gaben es die Türcken ziemlich wolfeil/ wie aber bald hernach der Frantzöſiſche Einfall erfolget/ und ſie davon Kundſchafft bekamen/ ſo fiengen ſie gleich an höher zu ſprechen/ und bey den vorgeſchlagenen Conditionen ſich ſchwerer zu erweiſen/ hoffende/ daß dieſe Diverſion ihre gantze Sache wiederum auf die Höhe richten ſolte/ derentwillen dann auch dieſes angeſtellte Friedens-Werck gantz fruchtloß abgelauffen.

Eroberung Mongatſch. Was Ober-Ungarn anbelangt/ ſo machte Tökely allda je länger je ſchlechtere Figur/ als deſſen Anhang kaum mehr in 1500. liederliche Purſche beſtund/ und muſte noch dazu ſehen/ daß ſeine Veſtung Mongatſch/ (die faſt vor unüberwindlich gehalten worden/ indeme ſie auf einem ſteilen Felſen gelegen) weil die Guarniſon wegen Geld-Mangel nicht mehr fechten wolte/ ſich nach ausgeſtandener drey-Jähriger Bloquade an den General Caraffa/ ſeine Gemahlin aber in Käyſerlichen Schutz/ nacher Wien/ von dar ſie ohne Käyſerliche Permiſſion nicht weggehen ſolte/ ergeben muſte. Den Ragoziſchen Kindern aber/ die ſie von ihrer erſten Ehe hatte/ wurden alle ihre Güter wieder eingeraumt/ doch ſo/ daß Mongatſch und andere veſte Orte mit Käyſerlichen Völckern beſetzt bleiben ſolte.

In Siebenbürgen ſetzte es zwar zwiſchen den Ständen und der Käyſerlichen Miliz ein und andere Unannehmlichkeiten/ und abſonderlich wolte Cron-Statt ſich widerſetzen; wie es aber den Ernſt ſahe/ kroch es zum Creutz/ und wuſte der Fürſt Abaffi, deme die Succeſſion vor ſeine Poſterität beſtättiget ward/ die Sachen durch ſeine Authorität ſo wol zu dirigiren/ daß gantz Siebenbürgen der Porte einen völligen Abſag-Brief überſchickte/ und ſich ſimpliciter der Käyſerlichen Devotion unterwurff/ welches dann um ſo viel mehr von allen Einfällen zu bedecken/

decken / die Veſtung Lippa / ſo an der Theiß und den Siebenbürgiſchen Gräntzen liegt / belagert und erobert ward.

Nicht weniger fieng auch die Wallachey an / die Armee nach der Käyſerlichen Protection auszuſtrecken. Dann weiln an ſtatt des verſtorbenen Hoſpodars / das Volck deſſen Vettern und Cantzler Brankowan zum Fürſten erwählt / die Porte aber ihn nicht annehmen / ſondern vielmehr den Tökely allda inſtituiren wollte / ſo ſahe Brankowan kein beſſer Mittel ſich in ſeinem neuen Fürſtenthum feſt zu ſetzen / als durch Hülffe Käyſerliche Majeſtät / zu welcher er auch eine eigene Geſandſchafft deßhalben abfertigte / und ſeine Submiſſion offerirte; ehe man aber von Käyſerlicher Seite ihm der Nothdurfft nach beyſtehen und ſeine Meſſures recht nehmen kunte (dann dieſer Nation gar übel zu trauen) ſo hatte Tökely und die Tartarn ſchon eine gewaltige Verwüſtung in ſelbigem Land verurſachet.

Frankreich bricht mit dem Römiſchen Reich.

Indeme nun die Glücks- und Sieges-Sonne gegen Oſten denen Kayſerlichen Waffen aller Orten gläntzte / und die Gutes andeutende Adler faſt bey allen Schlachten den Kayſerlichen Armeen vorflogen / und ihnen gleichſam den Weg zeigten / kunte gegen Weſten die Cron Franckreich ſolches nicht wol vertragen / ſondern vermeynte / (wie man ſie insgemein beſchuldiget) an ihrer Seite werde ſo viel verlohren / als Kayſerliche Majeſtät ferner von den Türcken gewinnen würde.

Wollte derowegen lieber das auf 20. Jahr geſchloſſene Armiſtitium oder Waffenſtillſtand brechen / und das jenige / was ihr in ſolchem eingeraumet worden / mit auf das Spiel ſetzen / als zugeben / daß Käyſerliche Majeſtät über Belgrad hinaus dero Herrſchafft noch weiter in das Türckiſche erſtrecken ſollte.

Dieſe Reſolution aber zu ergreiffen / animirten den König gar verſchiedene Urſachen: Er ſahe die Käyſerliche Waffen in Ungarn auf der höchſten Spitze vom Sieg / alſo daß er erwarten muſte / daß die Türcken / im Fall

§. XVII. ihnen nicht eheſtens Hülffe wiederführe / gezwungen wären / einen Frieden zu ſchlieſſen / wie man ihnen denſelben fürſchreiben würde / welches dem Haus Oeſterreich einen allzugroſſen Zuwachs brächte. Zum andern / ſo wuſte er wol / daß er bey dem Armiſtitio oder Waffenſtillſtand das Römiſche Reich und die Cron Spanien gar zu hart tractirt/ und dieſe Zeit über ein und anders vorgenommen/ welches man an Seiten des Reichs vor offentliche Contraventiones des Armiſtitii hielt/ daher er in Sorgen ſtund/ daß/ ſo bald man mit dem Türcken fertig wäre/ man mit der gantzen victorioſen Armee ihm auf den Hals kommen/ und Reparation ſuchen dörffte/ wie man dann deſſen ſich ein und andern Orts in Teutſchland ſchon deutlich genug hatte verlauten laſſen. Zum dritten/ ſo war die Ruptur zwiſchen Franckreich und Holland wegen der Engliſchen Händel ſchon ſo gut als declarirt/ und nicht zu hoffen/ daß Spanien und das Reich Holland Hülff-loß laſſen würde. Was aber dem Faß den Boden gar ausſtieß/ war vierdtens/ daß eben um dieſe Zeit Churfürſt Maximilian Heinrich von Cöln mit Tod abgieng/ und inclinirten die Capitulares mehreſtentheils / daß ſie den Printzen Wilhelm von Fürſtenberg/ (den ſie vorhin/ wiewol wider Päbſtlicher Heiligkeit Willen/ zum Coadjutore erkieſet hatten) zum Churfürſten erwählen wollten. Wie nun dieſes ein Herr war / der gantz von der Frantzöſiſchen Seite dependirte/ auch da er Coadjutor war / und alles zu ſagen hatte/ in den Cölniſchen und Lüttigiſchen Veſtungen denen Frantzoſen viel Avantagen eingeraumt / alſo opponirte ſich der Käyſerliche Hof wider dieſe Wahl auf alle Weiſe/ und brachte bey dem Päbſtlichen Hof zu wegen/ daß auch dieſer ſothaner Wahl völlig zuwider war / hingegen des Herrn Churfürſten zu Bäyern Herrn Bruder Joſepho Clementi, der Biſchoff zu Freyſingen und Regenſpurg war / die Diſpenſation und das Breve Eligibilitatis ertheilte; da dann erfolgt/ weil Printz Wilhelm allbereit Biſchoff zu Straßburg war / und alſo ſecundum Canones nicht eligirt / ſondern nur poſtulirt werden kunte / zu einer

einer ſolchen Poſtulation aber præciſe zwey Drittel von den Votis oder Stim̃en erfordert werden/ die er nicht vollkommen zuſammen zu bringen vermochte/ Printz Joſeph Clemens aber die Päbſtliche Diſpenſation und das Breve Eligibilitatis vor ſich hatte/ daß derſelbe obſchon durch die wenigere Vota erwählt/ ſolche Wahl auch von Päbſtlicher Heiligkeit beſtattiget/ des Printz Wilhelms Poſtulation aber verworffen worden.

Indem nun der Frantzöſiſche Hof ſolcher Geſtalt die Cölniſch- und Lüttigiſche Plätze hatte evacuiren müſſen/ daneben aber ſich/ wann der Türcken-Krieg geendet/ eines Kriegs vom Reich unfehlbar verſahe/ ſo wolte er nach ſeiner Politique lieber noch bey Zeiten/ und da er ſeiner Seits den Vortheil in Handen und die Cölniſch- und Lüttigiſchen Plätze noch beſetzt hatte/ auch den Käyſerlichen Hof in den Türcken-Krieg noch verwickelt/ zugleich die Gräntzen von Teutſchland gantz offen und entblöſſet wuſte/ über die Schrancken des Armiſtitii oder Waffenſtillſtands hinüber ſpringen/ und lieber den erſten Schlag bey ſo groſſer Facilität austheilen/ als ſolchen/ wann die Geſtalt der Sachen ſich geändert/ erſt erwarten. Solchemnach ruckte Franckreich/ ohne den Krieg vorher anzukünden/ mit einem Corpo von ungefehr 12000. Mann unverſehens in die Pfaltz/ unter dem Vorwandt/ der Madame d'Orleans, ſeiner Schwägerin/ zu ihren vermeynten Prætenſionen (davon p. 478 gehandelt worden) zu verhelffen/ und nahm Käyſerslautern und Neuſtatt an der Hard ein/ die ſich auch/ weil ſie keinen Succurs zu hoffen hatten/ gleich ergaben. Darauf giengen die commandirende Marechaux Duras und Montclas noch weiter/ nöthigten die Reichs-Städte Speyer und Worms/ und andere dort herum liegende Plätze Frantzöſiſche Guarniſon einzunehmen/ und brachten endlich gar die Belagerung vor Pilippsburg. Es publicirte auch der König ein Manifeſt, in welchem er die Urſachen des Kriegs auf die Augſpurg. Ligam, die Unſicherkeit des Armiſtitii, der Hertzogin von Orleans verweigerte Satisfaction, und dem Printz Wilhelm gegebene Exclu-

§. XVII. ſion zu Cöln / vornemlich legte / doch ſich dabey offeriꝛte / daß / wann man zwiſchen October und 1. Januarii das Armiſtitium oder den Waffenſtillſtand in einen vollkommenen Frieden verwandeln / und Printz Wilhelmen als Churfürſten von Cölln admittiren würde / ſo wolte er ſo wol Philippsburg als Freyburg demolirt reſtituiren / und wegen der Chur-Pfältziſchen Anforderungen ſich mit Geld abfinden laſſen.

Philippsburg wird erobert.

Die Belagerung Philippsburg währte nicht länger als etwa drey Wochen / dann die Veſtung an vielen Stucken Mangel litte / ſo man dieſer Zeit / da man gar zu nöthig mit dem Türcken zu thun hatte / und ſich wegen Franckreich auf das Armiſtitium verließ / ſo geſchwind nicht hat remediren können; ſo wolten auch die Benachbarte / denen doch am meiſten an Erhaltung dieſer Veſtung gelegen war / hierbey nichts beytragen.

Mayntz wird den Frantzoſen übergeben.

Währender ſolcher Belagerungs-Zeit aber extendirten die Frantzoſen ſich in Schwaben und am Rheinſtrom / ſo weit ſie kunten / bemächtigten ſich der Stadt Heydelberg / Pfortzheim / Heilbrunn / Wimpffen / Eßlingen / und vieler anderer Orte / und fanden nirgend Widerſtand als zu Rotenburg an der Tauber / allwo ſie leer abziehen muſten / ja der Herꝛ Churfürſt von Mayntz ſelbſten ließ ſich überreden / daß er ſeine vornehme Haupt-Stadt Mayntz den Frantzoſen einraumte.

Der Frantzoſen Progreſſen am Rheinſtrom.

Sobald Philippsburg bezwungen war / fiengen die Frantzoſen / die nunmehr durch den Dauphin ſelbſt commandirt wurden / an / etwas lauter als vorher zu ſprechen / man hielt in den Orten / die man eingenommen hatte / gantz nichts von den gemachten Capitulationen / ob ſelbige gleich der Dauphin ſelbſt unterſchrieben hatte; Manheim ward gleichfals belagert / und nach kurtzer Reſiſtenz, weil die Beſatzung gegen den Commendanten rebellirt / übermeiſtert. Der General de Fequiers ſtreiffte mit einem geringen Detachement von 1200. Pferden durch gantz Schwaben und Francken / und ſetzte alles in Contribution, wozu auch Heſſen-Darmſtatt ſich verſtehen

hen muſte. Nicht weniger ſuchte man bey dem Chur-fürſten in Sachſen / und den Braunſchweigiſchen Häu-ſern / wie auch bey Chur-Bäyern eine Neutralität zu er-halten / und muſte zwar Bäyern / weilen deren Völcker noch nicht an der Stelle / der Fequiers aber vor den Tho-ren war / in Anfang etwas gelinde Säiten aufziehen. Sachſen und Braunſchweig aber ſchlugen alle Tractaten mit Franckreich rotunde ab / und lieſſen ihre Völcker an-marchiren / um wenigſtens indeſſen Franckfurt zu bede-cken / biß man von Reichs wegen weitere Anſtalt machen kunte. Nicht weniger muthete man auch der Veſtung Rheinfels (wohin Heſſen-Caſſel gleich einige Mann-ſchafft geſchickt) wie auch der Chur-Trieriſchen Veſtung Coblentz und Ehrenbreitſtein zu / nach dem Mäyntziſchen Exempel Frantzöſiſche Beſatzung einzunehmen / bekam aber an beeden Orten abſchlägige Antwort / worüber der König / der ſich flattirt den gantzen Rheinſtrom ſchon in ſeinen Händen zu haben / alſo entrüſtet ward / daß er Coblentz ſcharff bombardirt / und über die Helfft in die Aſche gelegt / auch nachgehends die Stadt-Mauren von Trier gäntzlich raſiren laſſen. Endlich kam die Reyhe auch vor Franckenthal / welches nach wenigen Wider-ſtand ſich gleichfalls ergeben muſte. Sie tentirten auch etwas auf Schorndorff / im Würtemberger-Land / wur-den aber allda abgewieſen.

Die Frantzoſen werden in etwas eingehalten.

Immittelſt nun da die Frantzoſen an dem Rheinſtrom und in Schwaben alſo den Meiſter ſpielten / zogen ſich die Alliirten Trouppen von Sachſen und Lüneburgern immer ſtärcker zuſammen / und langten auch die Schwä-biſche / Fränckiſche und andere Regimenter aus Ungarn an / alſo / daß die Frantzoſen ſich gar zu weit zu extendi-ren nicht mehr getrauten / ſondern ihre Völcker unter den Fequiers wieder zuruck rufften / auch ihre Guarniſo-nen in Schwaben und Francken / nachdem ſie die Orte vorher geplündert / und zum Theil verbrannt / auch alle Stucke mit hinweg geführt / (alles wider den getroffenen Accord) nach Philippsburg zuruck zogen.

Tod des Churfürſt. von Brandeburg

Es war auch dieſes Trouble-Jahr fatal dem tapffern Chur-Fürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg / welcher in ſelbigem ſeinen groſſen Geiſt aufgab.

An. 1689.

Den gantzen Winter hindurch hauſeten die Frantzoſen in der Pfaltz ſehr grauſam / brannten viel ſchöne Orte ab / plünderten andere aus / und verübten groſſe Exceſſen / worbey der Brigadier de Melac ſich vor andern gebrauchen laſſen / und einen ſchwartzen Namen / wie im vorigen Krieg der Mordbrenner la Broſſe, erworben.

Frantzoſen verbrennen alle Orte am Rheinſtrom.

Weil nun bey Anwachſung der Alliirten Macht / da auf dem Reichs-Tag vom gantzen Reich / Franckreich vor einen Feind erklärt war / und viel Regimenter aus Ungarn heraus marchirt / die Alliantz auch mit Spanien / Holland und dem neuen König in Engelland Wilhelmo genau war geſchloſſen worden / der König wol ſahe / daß er diſſeits Rheins keinen veſten Fuß behalten könte / ſo wolte er gleichwol auch den Unſerigen alle Subſiſtenz allda benehmen / ſteckte derohalben in Brand / und ſprengte alle dort herum liegende haltbare Orte / als Heydelberg / Offenburg / Mannheim / und dergleichen / ungeachtet ſie die Contribution und Brandſchatzung richtig bezahlt / und man unter des Dauphins Hand ſie bey ihrer Ubergab / vor all dergleichen feindlichen Tractament verſichert hatte: Die Stucke und Munition nahmen die Frantzoſen mit ſich / das Proviant aber verbrannte man / oder wurff es in das Waſſer. Vor dem kleinem Städtlein Oberkirch / unweit Straßburg / welches mit Sächſiſchen Völckern beſetzt war / wollten ſie ein gleiches tentiren / wurden aber allda tapffer abgewieſen.

Nachdem ſie / was diſſeits Rheins gelegen / kahl gemacht / und fürchten muſten / die Alliirten dörfften jenſeits Rheins Poſto faſſen / und von dar aus ihnen in Elſaß Dampf machen / ſo fiengen ſie auf ſelbiger Seite eine gleichmäßige Procedur an: Verbrannten und demolirten die uralte und ſchöne Stadt Speyer / die bißher den Reichs-Cammer-Gericht ſo lange Zeit den Wohn-Platz

Unter andern Speyer und Worms

gege-

gegeben / und in dieſem Abſehen / bey allen vorigen Kriegen unangefochten gelaſſen worden / und führten die noch vorhandene Acta (dann das Haupt-Archiv war vor deren Annäherung ſchon auf Franckfurt ſalvirt worden) mit ſich hinweg. Zerſtörten alſo dieſen Sitz der Gerechtigkeit / und brachten ihn in ſolche Zerrüttung / daß er lange Zeit unergäntzt bleiben muſte / weil keine groſſe Reichs-Stadt das Cammer-Gericht gerne einnehmen wolte; biß man endlich Mittel gefunden / es in die kleine Stadt Wezlar einzuſchieben / allwo erſt Anno 1693. die Seſſiones wieder angefangen. Eben dieſe Deſolation wiederfuhr auch der Stadt Worms / Oppenheim / und andern. Und war noch das Allerſchlimmſte / daß man durch gantz Teutſchland Mordbrenner ausgeſchickt / welche hin und wieder Brand angeſtifftet / dergleichen auch einer in der Königlichen Haupt-Stadt Prag entſtanden / welcher zwey tauſend Häuſer verzehret und in die Aſche gelegt. Deßhalben man in Teutſchland überall ſorgfältige Wachten angeſtellet hat.

An der andern Seite von Teutſchland / nemlich gegen Nie-

§. XVII. Niederland/ hatten die Frantzoſen zwar auch ihre Klauen ausgeſtrecket/ und das Stifft Lüttig gezwungen/ daß es mit ihnen die Neutralität/ und die Raſirung der Citadelle von Lüttig ſamt einer jährlichen Contribution von 50000. fl. ſtipulirt/ dagegen die Frantzoſen Huy und andere Lüttigiſche Orte (ausgenommen Dinant) zu reſtituiren verſprochen. Es kunte aber dieſe Neutralität nicht lang dauren/ dann die Lüttiger wurden von Käyſerlicher Majeſtät und den HH. Staaten obligirt/ dieſelbe wieder aufzuſagen/ und die bey ſich habende Frantzöſiſche Güter auf 200000. Thaler werth hinaus zu geben. So giengen auch ein und andere glückliche Rencontres zwiſchen denen Brandenburgiſchen und den in dem Stifft Cöln liegenden Frantzoſen vor/ welche die Letztern nöthigte/ ein und andere Oerter/ ſo wol im Cölniſchen als Gülchiſchen/ inſonderheit Andernach und Neus zu quittiren.

Mäyntz wird belagert.

Damit nun der Rheinſtrom von Raub und Brend auf das ehiſte möchte befreyet werden/ ſo wurden zu gleicher Zeit zwey Belagerungen/ die eine von Mäyntz/ unter dem Herrn Hertzog von Lothringen/ die andere von Käyſerswehrt unter dem Herrn Churfürſten von Brandenburg/ vorgenommen; Käyſerswehrt muſte ſich bald ergeben/ weil es von ſo groſſer Force nicht war/ worauf alſofort die Belagerung von Bonn vorgenommen ward.

Mäyntz aber that groſſen Widerſtand/ dann in ſolchem lag der Marquis d'Uxelles mit 10000. Mann Beſatzung. Im Lager war nebſt dem Herrn Hertzog von Lothringen auch der Herr Churfürſt von Bäyern und der von Sachſen in Perſon/ und ward daſſelbe über 60000. Mann ſtarck geſchätzet/ und an vigoureſen Attaquen nicht gefeyret/ geſtalten dann endlich ein General-Sturm auf die Contreſcarpe geſchah/ der bis Abends um ſechs Uhr währte/ mit ſolcher Furie und Nachdruck/ daß die Frantzoſen ſelbſten bekannten/ daß ſie dergleichen ihr Lebtag nicht geſehen/ maſſen ſie dann auch die Contre-

ſcarpe

ſcarpe verlaſſen müſſen. Man ſtunde in Sorgen / es würde nach Eroberung der Contreſcarpe die Veſtung ſelbſten / an welcher noch keine rechte Breche nicht geſchoſſen war / noch viel Arbeit machen ; Unvermuthet aber ließ der Marquis d'Uxelles die Chamade ſchlagen / und offerirte einen Accord, der ihm nach aller Kriegs-Manier verwilliget war : Man ſchrieb die geſchwinde Ubergab zu / einer glücklichen Bomben / welche ihre Pulver-Mühl und Magazin ruinirt / und ihnen dadurch Abgang an Munition verurſacht hatte.

Zu gleicher Zeit / als man vor Mäyntz lag / ward auch von dem Herrn Churfürſten von Brandenburg mit ſeinen eigenen / den Münſteriſchen und andern Alliirten Völckern die Belagerung von Bonn (wie oben gedacht) in welcher der Baron d'Asfeld mit 6000. Mann lag / vorgenommen. Anfänglich zwar / weil man ſich nicht ſtarck genug wuſte / ward es nur auf eine Bombardirung angetragen / welche auch ſo hefftig geſchahe / daß darüber die gantze ſchöne Stadt und Chur-Cöllniſche Reſidenz in die Aſche verfiel ; weil aber die Frantzöſiſche Guarniſon ſich hieran nicht kehrte / ſondern auf ihren Poſten blieb / ſo muſte man zur formalen Belagerung ſchreiten / bey welcher / weil man einige Völcker von den Belagernden Armee ſo wol in Brabant / als nach Mäyntz hatte ſchicken müſſen / es ziemlich langſam daher gieng / alſo / daß man faſt an der Eroberung anfieng zu zweiflen / wie aber Mäyntz bezwungen worden / und die Haupt-Armee gleichfalls nacher Bonn marchiren kunte / da ward der Sache bald eine andere und ſolche Geſtalt gegeben / daß d'Asfeld, dem ſchon ſein Magazin ruinirt war / nach überſtandenen Sturm capituliren muſte.

Wie auch Bonn und erobert.

Die Frantzöſiſche Armee unter dem Marechal de Duras am Rhein / und dem Marechal de Boufleurs an der Moſel fanden ſich nicht im Stande einen Entſatz der belagerten Plätze Mäyntz und Bonn zu tentiren / ſondern ſuchten nur / vermittelſt gemachter Diverſion, einen Theil vom Volck von denen Belagerungen wegzuziehen / und

da-

§. XVII. dadurch die Eroberung ſchwerer zu machen; Zu ſolchem Ende attaquirte Duras erſtlich die Stadt Heydelberg/ nachdem aber dieſelbe einen Succurs biß in 4000. Mann ſtarck hinein bekommen/ ließ er davon wieder ab/ und gieng auf die Bäyriſchen und Creyß-Völcker loß/ die unter dem Bäyriſchen General Sereni in- und um Bretten und Bruchſal ſtunden / das Land vor feindlichem Einfall zu bedecken; und weilen Sereni ſeiner Schantz nicht wol wahrnahm/ und ſich bis Heilbrunn zuruck zog/ hebte der Feind den meiſten Theil der Völcker auf / und ſchickte einige tauſend davon als Kriegs-Gefangene gleichſam in Triumph überall in Franckreich herum/ verheerte und ruinirte hierauf das angräntzende Würtembergiſche/ das Durlachiſche/ Baadiſche/ und die Pfaltz auf das grauſamſte/ allwo er alles in die Aſche legte. Als aber Sereni ſich mit dem Würtembergiſchen Ausſchuß in 5000. Mann und einigen Huſſaren mehrers verſtärckt/ und dem Duras wieder auf den Leib gieng / muſte dieſer nach Fort-Louis zuruck weichen.

Die Reichs-Völcker büſſen ein.

An der Moſel eroberte und verbrannte der Marechal de Boufleurs die Stadt Cocheim / muſte aber auf Annäherung eines Brandenburgiſchen Detachements von Bonn / nachgehends ſich wieder retiriren/ nachdem er auch in ſelbiger Gegend greulichen Schaden gethan. Am Rheinſtrom aber hatte die Frantzöſiſche Mord-Fackel ſolchen Succeſs, das faſt in der gantzen Pfaltz / in der Marggrafſchafft Baaden / in dem Speyergau und auf dem Hundsrück kein bemauertes Ort übrig blieb / welches nicht den völligen Ruin ausſtehen muſte.

Dänemarck und Hollſtein werden verglichen.

Der König von Dänemarck hätte bißhero ſich viel zu genau mit Franckreich verbunden erwieſen / als daß man ſich der Neutralität halber ſicher auf ihn hätte verlaſſen können: Dieſer Urſach halben ward auf alle Weiſe in ihn gedrungen / ſich verbindlich hierob zu erklären/ und zugleich den Strittigkeiten mit Hollſtein ein Ende zu machen/ dadurch auch ſo viel effectuiret / nachdem der Hertzog von

Hollſtein

Holſtein die ihm geſchehene Propoſitiones das Schleßwigiſche gegen Oldenburg und andern Satisfactionen auszutauſchen / abſolute nicht annehmen wollen / daß zwiſchen ihm und gedachten Hertzog ein neuer Vergleich zu Altona bey Hamburg getroffen / in ſelbigen der Coppenhagiſche und Fontaineblauiſche Frieden confirmirt / und dem Herrn Hertzog ſein Antheil von dem Hertzogthum Schleßwig mit aller Souverainetät wieder eingeraumet / doch dabey auch wegen der alten Union und Gemeinſchafftlichen Regierung bey dem vorigen Herbringen es gelaſſen worden.

Es entſtund auch in dieſen Quartieren eine neue Unruh/ ſo da durch den Todesfall des Hertzogs Julii Frantzen von Sachſen-Lauenburg / des Letzten von ſeiner uralten Familie, erwachſen / wegen der Succeſſion in ſelbiges Hertzogthum ; davon aber die nachfolgende Zeiten ein mehrers werden zu ſagen bringen.

Dißmal erfordert die Ordnung/ daß wir uns auch zu den Ungariſchen Geſchichten wenden.

Allda machten ſich die Türcken Hoffnung / daß entweder ihre nach Wien abgefertigte Geſandtſchafft ihnen einen raiſonablen Frieden / oder aber dieſe Campagne, weiln man von den Kayſerlichen viel Regimenter nach dem Rhein ſchicken/ und alſo die Armee ſehr ſchwächen müſſen/ den Anfang von Glück und Reparation wieder bringen ſollte.

Zigeth in Ungarn wird übergeben.

Der Eingang des 1689. Jahrs wollte ſich zwar dazu noch ſchlecht anlaſſen / dann im Januario muſte ſich die ſchon lang bloquirte Veſtung Zigeth / allwo die Beſatzung von 7000. Mann durch Hunger und Kranckheit bis auf 400. abgenommen hätte / ohne Schwerdtſtreich mit Accord ergeben.

So fanden ſich auch zu Wien einige Deputirte von dem Hoſpodar in der Wallachey ein / die die Annäherung der Kayſerlichen Armee befürchtende / ſich erbotten / Kayſerliche Protection anzunehmen / und jährlich einen gewiſſen Tribut zu bezahlen / ſo man zwar alſo acceptirte/

§. XVII. doch aber auf dieſe unbeſtändige Nation kein groſſes Vertrauen ſetzen durffte.

Das Friedens-Werck zu Wien wolte auch gar nicht nach der Türcken-Wunſch von ſtatten gehen / dann man prætendirte pro Satisfactione des zugefügten Schadens / die Abtrettung vom gantzen Königreich Ungarn / ſambt dazu gehörigen Provinzien / Siebenbürgen / Servien / Bosnien und Bulgarien / die Extirpation der Tartarn / ſechs Millionen baaren Geldes / jährlich zwey Millionen Tribut / von den übrigen Türckiſchen Landen in Europa und die Auslieſſerung des Tökely / welches dann die Türcken zwar ad referendum nahmen / aber vor unmögliche Dinge hielten / und derohalben deſto ſtärcker ſich zum Feldzug rüſteten.

Die Seinigen nun um ſo vielmehr zu encouragiren / zog dißmal der vor Kurtzen auf den Thron geſetzte neue Sultan ſelbſt zu Felde / und gelang es den Türcken / daß ſie / ehe die Käyſerliche Armee erſcheinen kunte / in Bosnien das Schloß Zwornick / in Servien aber das Schloß Novigrad durch den Töckely hinweg ſchnappten; ſie vermeynten eben dergleichen in Croatien zu thun / wurden aber von dem Graf Draſcowiz, mit einer geringen Force, heßlich heimgeſchickt.

Die Kayſerliche Armee war zwar nicht ſonderlich und nicht über 18000. Mann ſtarck / hatte aber zum Haupt den Wunder-tapffern und unter dem Namen von Printz Louis Welt-bekannten Marggrafen von Baaden.

Schlacht der Türcken an der Morava. Dieſer / damit er nicht irgend bey dermaligen Conjuncturen des Frantzöſiſchen Einfalls eine Furcht verſpüren ließ / gieng auf Befehl des Kayſerlichen Hofs den Türcken ſelbſten bis mitten in Servien mannhafft entgegen / und traff einen Seraskier, oder Türckiſchen General / deſſen Armee 40000. Mann ſtarck war / an dem Fluß Morava, den er paſſirt / an; den er auch mit ſolcher Tapferkeit attaquirte / daß er mit einem Theil ſeiner Armee gleich die Flucht nahm / und ob er wol ein verſchantztes

Den 20. Aug.

Lager

Lager hatte / gleichwol darinnen nicht Stand zu halten getrauete / ſondern daſſelbe mit aller Artillerie und Beute den Unſrigen überließ. Denen flüchtigen Türcken ward tapffer nachgeſetzt / und wurden unweit Jagodina noch etlich tauſend Janitſcharen erhaſcht und in die Pfanne gehauen.

Der tapfere Printz Louis avancirte / um den Schrö- cken weiter und weiter auszubreiten / immer tieffer in Servien hinein / und fand nach einigen Tagen den Feind der ſich immittelſt mit friſchen Völckern verſtärcket / bey Niſſa hinter einen regulieren und ſtarcken Retranchement (dann die Türcken hatten einige Frantzöſiſche Ingenieurs bey ſich / ſo ihnen die Retranchirung angaben) alſo vor- theilhafft poſtirt / daß es mit dieſer ſchwachen Armee ſie darinnen zu forciren unmüglich war; ſich gleichfalls all- da zu verſchantzen / oder wieder zuruck zu gehen / wäre vielleicht der leichteſte Rath geweſen / allein es war die Anſtalt mit Nachführung des Proviants durch die Com- miſſarios ſo unzulänglich gemacht geweſen / daß man in dem Lager groſſen Abgang hatte / und ſich gezwungen be- fand / nun nicht bloß um die Ehre des Siegs / ſondern auch um das Brod mit dem Feind zu ſchlagen. Weil nun der Herr Marggraf erfahren / daß das Türckiſche Retranchement hinten her nicht verſchloſſen / ſondern of- fen / ſo machte er einen Ummarche zwiſchen einigen Ber- gen / um die Türcken auf ſelbiger Seite und in den Ru- cken zu attaquiren. Die Türcken kunten es zwar von den Bergen herab gar deutlich ſehen / lieſſen aber / ſich auf ihre Macht verlaſſende / es geſchehen / und den Printzen an- kommen / ohne ſich weiter ſonderlich zu bewegen / auſ- ſer daß ſie den lincken Flügel ein und andermal anfielen; allein da es zum Haupt-Treffen kam / entfiel ihren Spa- hen abermal das Hertz / daß ſie nach ausgeſtandener ein und anderer Salve auf die Flucht gedachten / und obwol ihre eigene Janitſcharen eine Salve auf ſie gaben / umb ſie halten zu machen / ſich da nicht hemmen lieſſen / ſon- dern endlich mit hellen Hauffen durchgiengen / und weil ſie

Item bey Niſſa.

§. XVII. keinen andern Weg vor ſich ſahen/ durch die Niſſava ſetzten/ in welcher ein groſſer Hauffe von ihnen erſoffen/ die alſo verlaſſene Janitſcharen muſten ihnen folgen / und

Den 14. (24.) Sept. mithin abermal eine ſehr herꝛliche Victorie nebſt dem gantzen Lager und groſſen Vorrath an Proviant in Stich laſſen.

Merckwürdig iſt/ daß unter währender Action dem Herꝛn Marggrafen die Zeitung/ wie daß die Frantzoſen ſeine Stadt und ſchöne Reſidentz Baaden in die Aſche gelegt/ zugekommen/ der ſich aber darüber ſo wenig alterirt/ daß er vielmehr ſich deſto eifriger vorgeſetzt/ ſeines Schadens hier an den Türcken ſich zu erholen: Maſſen ihm dann auch bald darauf an ſtatt ſeiner verlohrnen ſteinern Reſidentz ein Leinwandtes Haus/ nemlich des Veziers ſchön und groſſes Zelt zu Theil worden. Der Ort Niſſa/ ſo eine feine und reiche Stadt/ doch nur mit Palliſaden beſetzt/ ergabe ſich nach der Schlacht alſobalden/ und ward ſeiner Situation halben von ſolcher Importantz geſchätzet/ daß man ſich reſolvirte/ ihn formaliter zu fortificiren.

Wittin wird gewonnen. Nach dieſer conſiderablen Eroberung fand man vor gut/ nach der Donau zuruck zu kehren/ um ſich auch der alldortigen Poſten zu verſichern/ und fand ein Türckiſches Corpo von 7000. Mann ſtarck wol verſchantzt bey der Stadt Wittin ſtehen/ welches ebenfalls angegriffen/ und nach einiger Gegenwehr übern Hauffen geworffen ward/ darauf das feſte Schloß zu Wittin/ in welches ſich ein Theil der Türcken geworffen/ ſich gleichfalls ergab/ und alſo das Käyſerliche Dominium abermal auf viertzig Meil Wegs weit in die Türckey extendirt ward.

Gantz Servien kommt unter Käyſerlichen Gewalt. Den Reſt der Campagne brachte man zu/ ſich der Communication zwiſchen Niſſa/ Wittin und Belgrad/ wie auch der Winter-Quartiere in Servia und Albania durch Beſetzung der herum liegenden kleinen Orte/ zu verſichern/ und ward hierzu der General Piccolomini employirt/ welcher bis an die äuſſerſte Gräntze von Servien/ nem-

nemlich nach Priſtina, und endlich gar zu der groſſen Handel-Stadt Scopia oder Uſchoppi, durchdrang / bey deſſen Ankunfft alles / was allda das Land defendiren ſolte / die Flucht nahm / und alſo ihme aller Orten den Weg offen ließ. Kam alſo hiedurch das gantze groſſe Land Servien / welches etlich und ſechzig Meil lang / und viertzig Meil breit iſt / unter Käyſerlichen Gewalt / und ward die Armee ſo wol allda / als auch in der Wallachey in die Winter-Quartiere gelegt.

Es hatte der Herꝛ Marggraf und andere hohe Generals-Perſonen dem Käyſerlichen Hof eingerathen / daß / weil GOtt die Käyſerlichen Waffen ſo weit geſegnet / daß man damit bis an den Berg Hæmum gekommen / ſo ſollte man nun das äuſſerſte thun / um eine anſehnliche Armee zuſammen zu bringen / damit man dieſe Campagne über den Berg Hæmum gar paſſiren / und Sophiam ſamt Nicopoli wegnehmen möchte; wann man alsdann auf dieſe Weiſe die Clauſtra oder die Gräntz-Oerter des Bergs Hæmi in ſeinen Handen hätte / die man auch mit mittelmäßigen Koſten fortificiren und gleichſam unüberwindlich machen könte / ſo hätte man das gantze Ungarland gleichſam als mit einer beſtändigen Mauer / oben her nemlich / durch das Carpatiſch oder Siebenbürgiſche Gebürg / und unten durch den Berg Hæmum bis an das Mittelländiſche Meer geſchloſſen / und könte ſolches mit geringer Mannſchafft defendiren / und den Krieg in Ungarn / ohne ſich weh zu thun / hinaus ziehen / ſo lange man wollte / an deſſen Statt aber alle ſeine Force gegen Franckreich kehren; da hingegen / wann man ſich des Bergs Hæmi nicht verſichere / man hernach lauter flaches Land bis faſt nach Wien vor ſich habe / welches unmöglich anderſt als jederzeit mit vollkommenen und zahlreichen Armeen bedeckt werden könte. An. 1690.

Es hatte aber die im Eingang dieſes Jahrs zu Augſpurg vorgegangene Krönung des Königs Joſephi, (davon unten ein mehrers) da man die HH. Churfürſten nicht allein anſehnlich regalirt / ſondern auch theils derſelben / die von den Frantzoſen ruinirt waren / defrayirt / ſo viel Un-

§. XVII. koſten gemacht / daß die Käyſerliche Hof-Cammer zu Beſtreitung der Ungariſchen Nothdurfften / mit den benöthigten Mitteln unmöglich auffkommen kunte / ſondern ſich mit einer kleinen Armee / und den mittelmäßigen Anſtalten / wie im vorigen Jahr / contentiren muſte.

Es gieng aber der Verluſt von Servien den Türcken viel zu nahe / als daß ſie ſolchen ſo leicht hätten ſollen können verſchmertzen / dahero machten ſie wider ihre Gewonheit ſich mitten im Winter auf / und brachten biß in 30000. Mann Türcken und Tartarn zuſammen / um einen Theil von Servien wieder zu erobern / und thaten den erſten Anfall auf die Landſchafft Caſſova, in welcher Priſtina die Haupt-Stadt iſt. Printz Louis befand dieſer Zeit ſich bey den Kriegs-Conſiliis zu Wien / und war nach des Fürſten von Piccolomini Tod / das Commando Hertzog von Holſtein gelaſſen / welcher aber zu Niſſa kranck lag / doch commandirte er alſobalden den in Priſtina liegenden Obriſten Straſſer / daß er etliche Regimenter an ſich ziehen / und den ankommenden Tartarn den Kopff bieten ſolte.

Obriſt Straſſer leidet Verluſt in Servien.

Straſſer that zwar ſolches / verſammlete fünff Regimenter / uud hatte vor ſich den Vortheil des Gebürgs und der Päſſe / in welchen er die herumſtreiffenden Tartarn lang hätte aufhalten können / er war aber / weil er nicht glauben wollte / daß die Feind ſo ſtarck ſeyen / ſo keck oder unbedachtſam / daß er wider Einrathen der andern Officiers und habende Inſtruction, ſich aus den Päſſen in das freye Feld begab / allwo er von dem groſſen Hauffen der Tartarn umringet / und / nachdem die Seinige / die ſich deſperat gewehret / alle Munition verſchoſſen / nieder gehauen worden / in welcher Action auch der tapffere Printz Carl von Hanover ſein Leben laſſen müſſen.

Den 1. (11.) Jan.

Dieſe unglückliche Niederlag / die als ein böſes Anzeigen juſt am Neuen Jahrs-Tag / Alten Calenders / ſich ereignet / durch welche fünff der beſten Regimenter auf den Grund ruinirt worden / machte die ohne das ſchwache Käy-

Käyſerliche Armee über die maſſen ſchüchtern/ und ſtärckte hingegen den Muth der Türcken/ daß ſie glaubten das glückſelige Stündlein ſeye nun vorhanden/ daß das Blat ſich wenden und die Victorie wieder auf ihre Seiten kehren werde.

Der Hertzog von Hollſtein ruckte nach erhaltener obiger böſer Zeitung mit der übrigen Armee heran/ und that den Türcken ſo wol in der Bulgarey als Albanien durch mächtige Streiffe groſſen Abbruch; ſo glückte es auch den Käyſerlichen in der Wallachey/ daß ſie ein starckes Türckiſches Corpo ſchlugen/ und in Bosnien/ daß ſie zwey groſſe Städte Tern und Bagnia Lucca überſtiegen und plünderten.

Caniſcha muß ſich ergeben.

Nicht weniger ſo muſte die noch einige in Ungarn den Türcken übergebliebene alte Gräntz-Veſtung Caniſcha/ ſo an den Gräntzen von Steyermarck gelegen/ nach ausgeſtandenen groſſen Hunger ſich dißmal ergeben.

Diß alles aber mochte dem Hauptwerck wenig vortragen/ dann als im Auguſto die Türckiſche Haupt-Armee herbey kam/ muſten die Unſrige/ als zu ſchwach/ daß ſie dißmal offenſivè agiren kunten/ ſich zuruck ziehen/ und allein auf ihre Defenſion bedacht ſeyn/ geſtatten dann auch die Türcken in der That dißmal eine ſehr gröſſe Macht beyſammen hatten.

Töckely beunruhigt Siebenbürgen.

Weil in dieſem Jahr der Fürſt Abaffi in Siebenbürgen mit Tod abgegangen war/ ſo hatte die Pforte dem Töckely dieſes Fürſtenthum übergeben/ mit aller der Freyheit/ wie es vor dieſem Bethlem Gabor gehabt hatte/ und hatte ihm noch dazu 24000. Mann unter die Hand gegeben/ um mit ſolcher Macht dieſes Land/ in welchem er noch gar viel Freunde und Adhærenten hatte/ zu occupiren.

Mit einer andern Armee ſtunden ſie in Servien/ und umb dieſe und die Zufuhr des Proviants zu bedecken/ hatten ſie ein Schiff-Armement von 54. Schiffen auf die Donau geſtellt.

§. XVII. Die Friedens-Tractaten mit den Türken werden abgebrochen.

Zu Wien ward mit der Türckiſchen Geſandtſchafft noch immerfort conferirt / weiln aber dieſelbe darauf beſtund / daß / ob ſie gleich alles übrige Eroberte Käyſerlicher Majeſtät laſſen wolten / ſie doch Siebenbürgen und Wallachey keineswegs zuruck laſſen könten; an Siebenbürgen hingegen Käyſerlicher Majeſtät mehr gelegen war als an allem dem übrigen / um Willen nicht allein erſagtes Land das einige war / woraus man einen Nutzen ziehen kunte / da das übrig Eroberte faſt in lauter verödeten Wüſteneyen beſtund / ſondern auch ohne Siebenbürgen Ober-Ungarn nicht bedeckt war; ſo brach man dieſe Conferenzien wieder ab / und dimittirte die Türckiſche Geſandtſchafft von Wien / hielt ſie aber gleichwol zu Pottendorff / obſchon wider ihren Willen / noch auf / umb bey Gelegenheit die Tractaten wieder vor die Hand nehmen zu können / biß ſie endlich Anno 1692. gar nacher Hauſe dimittirt worden.

Tökely ſchlägt den Gen. Heußler in Siebenbürgen.

Den 25. Septembr. (4. Oct.)

Der Tökely nun ſtellte mit ſeinen 24000. unterhabenden Mannen ſich in Siebenbürgen / und brach bey Cronſtatt durch. General Heußler / der auf ſelbiger Seite recommandirte / ſuchte zwar mit 2500. Mann und 5000. Siebenbürgern die Päſſe zu verwahren / die ungetreuen Siebenbürger aber zeigten dem Tökely einen unbekandten Weg über das Gebürg / daß er dem Heußler im Rucken kam / worüber Heußler geſchlagen / und nebſt dem Grafen Magni, d'Auria und Norkermers gefangen ward / der Siebenbürgiſche General Teleki aber blieb mit dem mehreſten Theil der Siebenbürgiſchen und Teutſchen Miliz todt / und Heußler ward nach der Hand gegen des Tökely Gemahlin / die man ihrem Herrn zuſandte / ausgewechſelt.

Die Türken recuperiren gantz Servien.

Zu gleicher Zeit als Tökely den Einfall in Siebenbürgen tentirte / ſtellte ſich der Groß-Vezier in Servien mit der Haupt-Armee in 80000. Mann ſtarck ein / belagerte Wittin und Niſſa zu gleicher Zeit: Wittin ergab ſich gar zeitlich / Niſſa aber / ſo den Graf Guido von Starenberg zum Commendanten hatte / hielt ſich wol / muſte

aber

aber doch auf die Letzte wegen Abgang Proviants und da kein Succurs zu hoffen war/ capituliren/ und den Türcken 150. Stücke zuruck laſſen.

Printz Louis von Baaden/ der bey der Käyſerlichen Haupt-Armee nicht über 12000. Mann hatte/ kunte mit dieſer ſchlechten Macht unmöglich ſich vertheilen/ umb an zweyen Orten zugleich zu operiren/ muſte derohalben es in Servien gehen laſſen/ wie es gieng/ und eilte den bedrangten Siebenbürgen zu/ als der Seite/ auf die man am meiſten zu ſehen hatte/ allwo auch Tökely allbereit einen Land-Tag ausgeſchrieben/ und ſich zum Fürſten obtrudiren wolte. Der Printz fande zwar bey dem Eiſen-Thor einigen Widerſtand unter dem Petrozzi, (der ſich von neuen wieder zum Tökely geſchlagen) der kunte ihn aber nicht aufhalten/ derohalben gieng er dem Töckely behertzt auf den Leib/ jagte dieſen/ weil er nirgend Stand halten wollen/ durch gantz Siebenbürgen herum/ und endlich in die Wallachey wieder hinaus/ allwo der Printz die Päſſe mit friſchem Volck vor weitern Einfall verwahrte/ und alſo in Zeit von vier Wochen dieſe anſehnliche Provintz Käyſerlicher Majeſtät wiederum überlieferte/ die dann von neuem Käyſerlicher Majeſtät ſich unterwürffig machte. Der Printz aber gieng von dar in Ober-Ungarn/ umb die allda ſich äuſſerende Bewegung unter dem Volck/ welches bey des Tökely Annäherung die Köpffe ſchon empor gehoben hatte/ zu ſtillen.

Töckely wird wieder aus Siebenbürgen verjagt.

Indeſſen da der Herr Marggraf Printz Louis in Siebenbürgen ſich aufhielt/ fuhren die Türcken in Servien fort mit ihren Progreſſen/ weil ſie allda keinen Widerſtand hatten. Eroberten Semendria mit Sturm/ und belagerten Griechiſch-Weiſſenburg. Die Beſatzung daſelbſt war zwar nicht allzu ſtarck und über 4000. M. nicht/ und hatte zum Commendanten den Grafen von Rekum, insgemein Comte d'Aſpremont genannt/ deme hernach der Hertzog von Croye nachgeſandt ward/ doch hoffte man damit die Türcken eine zimliche Zeit aufzuhalten.

Juſt aber an dem Tag/ da gedachter Hertzog eben

§. XVII. in die Veſtung gekommen / und deren Beſchaffenheit in Augenſchein genommen hatte / fügte ſich durch GOttes Verhängnus / daß eine feindliche Bombe in dem Schloß in einen Pulver-Thurn fiel / der ziemlich ſchlecht verwahrt war / alſo daß der Thurn / und nachdem ſolcher ſchon gelöſcht war / eine Zeit hernach auch das Pulver unverſehens in Brand gerieth / und mit ſchröcklichen Knallen die daſelbſtige Mauren übern Hauffen wurff. Nach einer Stunde giengen auch die drey andere Magazinen an / man weiß nicht ob durch Verrätherey / oder von dem erſten angezündet / erſchlugen die auf der Parade ſtehende Mannſchafft / und machten eine groſſe Breche.

Den 8. Octobr.

Belgrad kommt wieder in der Türcken Hände.

Dieſe Unglücksfälle machten die gantze Guarniſon beſtürtzt / ſo / daß nun jedermann nicht mehr auf die Defenſion oder Verſchantzung / ſondern nur auf die Flucht dachte; die Türcken / die ſich alles diß nicht verſahen / hatten anfänglich das Hertz nicht anzulauffen / weil ſie eine Liſt dahinter zu ſtecken befurchten / da ſie aber endlich die offentliche Confuſion in der Stadt / und daß die Poſten von Leuten entblöſſet waren / wahrnahmen / lieſſen ſie mit groſſer Furie Sturm auf das Schloß / allwo das Pulver den mehreſten Schaden gethan / eroberten es ohne Difficultät / und darauf auch die gantze Stadt / und hieben nieder / was ſich von der Guarniſon mit der Flucht verſpatet hatte. Ein guter Theil deſſelben aber / nebſt denen commandirenden Generalen kam auf den Schiffen noch in Sicherheit. Unter währender Eroberung gieng noch das vierdte Magazin in der Waſſer-Stadt loß mit 400. Centner Pulver / welches auch von den Türcken über 3000. Mann erſchlug / und die gantze Stadt in Brand ſetzte. Auf dieſe Weiſe kam dieſe Haupt-Stadt / die ſo glorios vor zweyen Jahren erobert worden / gleichſam ohne Schwerdt-Streich wieder in des Feindes Hände. Etliche meynen / wann nicht der erſte Schrecken und Confuſion das mehreſte gethan hätte / ſo ſolte man den Schaden / den das Pulver verurſachet / noch wol haben repariren und ſich noch geraume Zeit defendiren können.

Die

Die Türcken / die in dieſem Jahr mehr Sieg und Glück erlanget / als in allen vorigen / wolten ſich mit der Eroberung Belgrad nicht vergnügen laſſen / ſondern ſchickten ein Detachement von dreyßig tauſend Mann nach Eſſeck / umb auch deſſelben Poſten gar zu bemächtigen / ungeachtet es ſchon ſpat im Jahr und im Novemb. war.

Sie attaquirten den Ort / der noch von der vorigen Belagerung her gar ſchlecht reparirt war / in welchen ſich der Hertzog von Croy mit ungefehr 1500. Mann geworffen / mit groſſem Gewalt / und ſtund derſelbe ſchon nahend an den Extremis, da der Hertzog ungefehr von einem Gefangenen erfuhr / wie daß die Türcken in der Meynung wären / ob ſeye man ſtündlich eines Succurſes von 20000. Mann gewärtig. Dieſer Furcht wollte ſich der Hertzog durch eine kluge Reſolution bedienen / ſchickte derohalben in der Nacht alles / was er von Trommeln und Eſſeck wird durch ein Stratagema erhalten.

Trompeten hatte / ſambt etlichen Pferden / auf die andere Seite der Veſtung / und ließ ſie einen Lermen und Tumult machen / ſo gut ſie kunten. Dieſe Kriegs-Liſt gienge ſo wol von ſtatten / daß die Türcken ſolches vor den

§. XVII. würcklichen Succurs hielten / in der Nacht zuſammen packten / und die Belagerung aufhuben / alſo / daß des andern Morgens kein Menſch mehr im Lager war: Blieb alſo durch dieſes ſchlechte Mittel dieſer Haupt-Paß errettet in Käyſerlichen Gewalt. Hingegen muſte das übrige in Servien / und unter andern auch die Jnſul Orſova / die ſich noch am längſten gehalten / an die Türcken ergeben / doch blieb noch einiger Poſten vor die Käyſerliche allda übrig / nemlich ein Felſen-Loch unweit Orſova / Peſcabaro genannt / in welches etliche hundert unſerer Leute gelegt waren / woraus / weil es gerad an der Donau lag / die Türckiſche Schiffahrt gewaltig incommodirt worden / biß Anno 1692. die Türcken es gar erobert.

Die unglückliche heurige Campagne hatte verurſachet / daß man die Bloquade von Groß-Waradein und Themeswar ebenfalls aufheben müſſen / worauf dieſelbige Garniſonen alſo verſtärcket worden / daß ſie hingegen ihres Orts Lippa hinwegnehmen / und groſſe Streiffereyen in Ober-Ungarn vornehmen kunten.

Was die Affairen im Reich anbelanget / ſo ſignaliſirte ſich dieſes Jahr / und deſſen Eintritt / mit der Crönung Jhrer Maj. Maj. der Käyſerin und Königs Joſephi zum Römiſchen König. Die groſſe Crudelitäten der Frantzoſen hatten im gantzen Reich einen ſolchen Haß gegen dieſe Nation erwecket / und hingegen die Stände ſo genau mit ihrem Haupt verbunden / daß man nach nichts anders ſich ſehnte / als daß man nur bald die Succeſſion im Käyſerthum bey dem Hochlöblichſten Ertz-Haus Oeſterreich feſt ſetzen / und die Hoffnung / die Franckreich ſich machte / ſolche hindern zu können / abſchneiden möchte.

Crönung Königs Joſephi. Dieſe gute Conjunctur nun in Obacht zu nehmen / ſo negotiirte man Käyſerlicher Seits bey denen H. H. Chur-fürſten / daß man an König Joſephum, ob er zwar nur zwölff Jahr alt war / zu einem Römiſchen König erwählen wolte / worzu dann auch die sämmtliche Herren Chur-

Fürſten

Fürſten einwilligten / auf dem nach Augſpurg ausge- ſchriebenen Wahl-Tag (allwo auch Jhro Maj Maj. der Käyſer und Käyſerin ſich einfanden) in hoher Perſon ſich einſtellten / auſſer Chur-Sachſen und Chur-Branden- burg / die durch Geſandtſchafft erſchienen) den König Den 14. (24.) Jan.

Joſephum einmüthig zum Römiſchen König ernannten und erönten / zu groſſer Freude und Conſolation des gan- tzen Römiſchen Reichs / welches aus aller getreuen Un- terthanen und Patrioten Mund und Hertzen / dem neuen König / viel tauſend tauſendmal Vitam & Victoriam zu- ruffte. Es entſtund aber bey dieſer Crönung eine kleine Mißhelligkeit zwiſchen dem Chur- und Fürſtlichem Colle- gio, darüber / daß bey der Wahl-Capitulation das Fürſt- liche Collegium nicht genugſam conſiderirt / und dero Monita nicht vollkommlich attendirt werden wollen / alſo / daß dieſe derenthalben mit einer Proteſtation ſich verwahr- ten.

Weil nun Jhro Majeſtät die Käyſerin die Römiſche Cron noch nicht empfangen / ſo ward bey dieſer Gelegen- heit dieſer Actus auch zugleich mit verrichtet / und fünff Wie auch der Käyſe- rin.

Tag

§. XVII. Tag von der Königlichen Crönung / auch eben dieſe Solemnität mit der Käyſerin Majeſtät vollzogen.

Tod des Hertzogs von Lothringen.

In Kriegs-Sachen ward zwar von den ſämbtlichen Hollen Alliirten eine Zuſammenſchickung nach dem Haag beliebt / um über den künfftigen Feldzug zu deliberiren / es machte aber der Höchſte / wie in Ungarn / alſo auch in Teutſchland dißmal einen Strich in die gefaßte Anſchläge durch den Todes-Fall des vortrefflichen Hertzogs von Lothringen / auf den jedermann die Augen wendete / und von dem man ſich Hoffnung machte / daß er ſeines eigenen Intereſſe willen nicht ruhen würde / bis er den Hochmuth der Frantzoſen gedemüthiget / und dadurch ſein Hertzogthum Lothringen wieder erobert hätte: Dann dieſer Heldenmüthige Herr ſtarb jähling zu Wels in Oeſterreich / nicht ohne Argwohn von Gifft / ſo etliche vorgaben / ihme durch einen Cammer-Diener / vermittelſt einer vergiffteten Peruquen und Haar-Poudre beygebracht worden zu ſeyn.

Die gantze Macht der Teutſchen Armee beſtund in etlichen Kayſerlichen Regimentern / das übrige mehrentheils in Reichs-Völckern. Dieſe Reichs-Armee ward zwar in allen bis auf 70000. Mann geſchätzet / hatte nach des Käyſerlichen General-Leutenants Tod zu Häuptern die zwar auch tapffere Churfürſten von Bäyern und Sachſen / und zu ihrem Abſehen / daß ſie mit einem Theil unter dem Herrn Churfürſten von Sachſen / den Rheinſtrom bedeckt halten / mit dem andern Theil unter Chur-Bäyern aber eine Unternehmung in die Franche Comté tentiren wolte; Als aber indeſſen die unglückliche Schlacht in Niederland bey Fleury vorgefallen / und dadurch die Lüneburgiſche und Heſſiſche Völcker / um die Armee in Niederland zu renforciren dorthin abgeſchickt werden muſten / ſo ward auch dieſes Deſſein durchlöchert / und muſte man ſich vergnügen / daß man den Dauphin, der mit 45000. Mann bey Fort-Louis übern Rhein gegangen war / von weitern Einbruch abgehalten / und ihn wieder über den Rhein zuruck marchiren machen / auch da man

man ihm allda nachgegangen / und vergeblich etlichemal eine Bataille zu lieffern geſucht / ihn im Elſaß mit Fatigoirung beederſeits Armeen hin und wieder getrieben.

Strittigkeit wegen der Sachſen-Lauenburgiſchen Succeſſion.

In Staats-Sachen gab / auſſer dem groſſen Alliantz-Weſen / dißmal das mehreſte zu ſagen / der Sachſen-Lauenburgiſche Handel. Auf ſelbiges Hertzogthumb machte / nach des im vergangenen Jahr verſtorbenen Hertzogs Julii Frantzen Tod / den mehreſten Anſpruch der Herr Churfürſt von Sachſen / in Krafft einer uralten Expectantz / ſo dem Chur-Haus Sachſen vom Kayſer Maximiliano I. ertheilt worden / und einer mit dem letzt-verſtorbenen Hertzog aufgerichteten von Käyſerlicher Majeſtät aber nicht beſtättigten Erb-Verbrüderung / und hatte die Churfürſtliche Regierung zu Dreßden gleich nach des Hertzogs Tod einen Rath in das Sachſen-Lauenburgiſche geſchickt / der allda die Poſſeſſion ergreiffen muſte. Dieſem aber ſetzte ſich entgegen das Fürſtliche Haus Anhalt / welches behauptete à primo acquirente oder von dem erſten Urheber herzuſtam̄en / und dahero allein der Succesſion fähig zu ſeyn / hierinnen auch von Chur-Brandenburg ſecundirt ward. Indem nun dieſe beede Competenten miteinander diſputirten / kam das Hertzogl. Haus Braunſchweig-Lüneburg / und beſetzte die Sachſen-Lauenburgiſche Orte mit ſeinen Völckern / anfänglich unter dem Vorwand / daß ſie ſolches thäte von Creyß-Obriſt- und Ausſchreib-Amts wegen / um alle Motus und Unruhen im Creyß zu verhindern; da es ſich aber allda feſt geſetzt / brach es mit eigener eigenen Prætenſion hervor / und wolte ſelbſten der Nächſte zur Succeſſion ſeyn / behielten alſo das Land eigenmächtig / und erbott ſich / ſeine Jura ausführlich der gantzen Welt zu deduciren / (ſo aber publicè noch nicht geſchehen.) Uber dieſen Vorgriff war Sachſen und Anhalt beede zugleich übel zu ſprechen; doch weil es jetzt nicht Zeit war / einer ſolchen Sach halber im Reich Mißhelligkeiten anzurichten / ſo interponirte ſich je-

der-

§. XVII. dermann die Partheyen zu begütigen / und blieb alſ Braunſchweig in Poſſeſſion.

An. 1691. Indeſſen continuirten die Frantzoſen mit ihren Excurſionen / Contributionen und Deſolationen immer fort / und muſte manch ſchöner Ort / der bißher noch ſtehen geblieben / die Brand-Fackel empfinden; da hingegen ſie auf Partheyen auch manchen Kopff zuruck laſſen muſten / worbey ihnen abſonderlich die Huſſaren / von denen Käyſerliche Majeſtät 2. Regimenter aus Ungarn herauf marchiren laſſen / gewaltig auf den Dienſt paſſten. An Käyſerlicher und Reichs-Seite hingegen rüſtete man ſich / ſo viel möglich war / zu einer conſiderablen Campagne, und weiln zu Beſtreitung dieſer beeden ſchweren Kriege die Ordinar- und Extraordinar-Auflagen nicht zulangen wollten / ſchrieb man in den Käyſerlichen Erb-Ländern eine univerſal Kopff-Steuer aus / ohne Ausnahm Standes oder Qualität / welches dann / weil die vornehme Herren gar hoch angelegt waren / ein ſehr groſſes Geld in die Caſſa trug; es griffen ſich auch der Fränckiſch- und Schwäbiſche Creyß / als der Frantzöſiſchen Gefähr am näheſten gelegen / ungemein an / und brachten dieſe zwey Creyſſe allein eine Armee von 22000. Mann zuſammen / welche ſie auch dieſen gantzen Krieg hindurch / mehrentheils im Complet-Stand unterhielten / weiln von den Kayſerlichen Trouppen / die bißhero an dem Rheinſtrom agirt / ſieben Regimenter / und von den Chur-Bäyriſchen fünff in Piemont abgegangen. Der Armee ward dißmal als Haupt vorgeſetzt der Herr Churfürſt von Sachſen (weiln Chur-Bäyern in Piemont der Expedition beywohnte) doch daß er die Kriegs-Conſilia mit dem Käyſerlichen General Caprara communiciren ſollte. Es ſtarb aber dieſer Herr in dieſer Campagne an einer hitzigen Kranckheit zu Tübingen / und weil die Kranckheiten auch unter der Armee ſehr einriſſen / ſo kunte auch vor dieſesmal nichts Fruchtbarliches wider die Frantzoſen ausgerichtet werden: dann obwolen der Herr Churfürſt bey Sandhofen über den Rhein gegangen war/

Den 2. (12.) Sept. Tod des Churfürſten von Sachſen.

war / die Frantzoſen allda aufzuſuchen / kunte er ſie doch nie zu Stande bringen / und doch auch vor ihren Augen nichts mit Belagerungen vornehmen / ſondern ward ſolcher Geſtalt obligirt / ſich bloß in terminis defenſionis und Vorſehungs-Weiß zu halten / wiewol man doch nicht hindern kunte / daß nicht die Frantzoſen indeſſen / da die Armee übern Rhein geſtanden / jähling auf dieſe Seite übergeſetzt / Pfortzheim erobert / geplündert / und das alldortige Magazin ruinirt hätten.

Es war auch denen Reichs-Waffen noch ein anderer unglücklicher Streich bevorgeſtanden / indem ſich zu Mayntz ein Kriegs-Commiſſarius, Consbruck genannt / befunden / welcher mit den Frantzoſen correſpondirte / und ihnen gedachte Stadt Mayntz zu übergeben verſprach / zu welchem Ende auch ein ziemlich ſtarckes feindliches Corpo in der Gegend Mayntz ſich eingefunden. Die Sache kam wunderlich heraus / da nemlich einige Frantzöſiſche Officiers / die von ſeiner Correſpondentz waren / gefangen nach Mäyntz eingebracht wurden / die Consbruck gleichſam als par Curioſité zu ſehen und zu ſprechen nebſt andern hingieng / ſie aber unvermerckt ihm ein Brieflein zuſtecken wolten / welches von einigen wahrgenommen / und darüber / wes Geiſtes Kinds er wäre / offenbar gemacht worden / worauf er alles bekannte. Bey der Execution ſtellte er ſich ſehr ungeberdig / wurff ſich auf die Erde / und wollte durchaus das Urtheil an ſich nicht vollziehen laſſen / muſte alſo der Scharff-Richter ihm den Kopf auf der Erden liegend abſchlagen. Gefährliche Verrätherey zu Mayntz.

Wie es diß Jahr im Reich etwas laulecht / alſo gieng es hingegen in Ungarn deſto hitziger her / und gab GOtt die Gnad / daß die im fertigen Jahr gemachte Scharte dißmal durch einen groſſen / wiewol blutigen / Sieg wieder ausgewetzet ward.

Weil man im verwichenen Jahr wohl empfunden / wie man in dem groſſen Königreich Ungarn ohne conſiderable Armee unmöglich beſtehen könne / auch wohl

wuſte /

S. XVII. wuſte/ daß nach einmal gehabten glücklichen Succeſſen/ die Türcken/ die ſchon übermüthig worden/ und von keinem Frieden mehr hören wolten/ mit groſſem Gewalt auf die Fortſetzung ihres Glückes dringen würden/ ſo that man auch alles Mögliche/ um ſich in beſſere Verfaſſung zu ſetzen/ und übernahm von Chur-Brandenburg und andern eine gute Anzahl Völcker.

Die Türcken thaten nicht weniger/ fiengen auch noch im Winter an zu agiren/ fielen mittelſt der Tartarn in Siebenbürgen ein/ und gaben dem Obriſten Herbeville, wie auch Printz Friedrich Auguſto von Hanover eine Schlappe; eroberten in Sclavonien Novi und andere Orte wiederum/ wiewoln ſie auch dann und wann/ ſonderlich in Siebenbürgen von dem Obriſt Pollant, und dem Obriſten über die Raitziſche Miliz, Antonio, gute Schläge bekamen/ und allda das Schloß und Stadt Lugos und Chonad, welches ſie im vorigen Jahren recuperirt/ wieder verlohren.

Dieſes aber waren lauter Vorſpiele/ und giengen gewöhnlicher Art nach die Haupt-Actiones erſt an im Auguſto, da der Groß-Vezier mit einer Armee von 100000. Mann heran marchirte/ ſich flattirende/ daß er mit dieſer Macht in gegenwärtiger Campagne gantz Ungarn wieder erobern wollte. Käyſerlicher Seite ward Printz Louis von Baaden/ (den Seine Majeſtät zu Ende dieſer Campagne zum General-Leutenant ernennet) zum Haupt der Armee wiederum geſetzt/ mit Ordre, der Türckiſchen Armee ſich zwar zu opponiren/ doch ſo viel möglich/ allen Riſico zu vermeiden. Immittelſt hatten die Türcken den Poſten Titul an der Theiſſe zu Waſſer und Land attaquirt/ die wenige Mannſchafft/ die ſolche bedecken ſolte/ weggejagt/ und den Ort mit Accord erobert/ wiewol ſie den Accord nicht gehalten/ ſondern die Guarniſon nach ihren Auszug niedergeſäbelt. Darauf ſetzte die Türckiſche Armee ſich an der Donau bey Salankement, und bekam allda die Käyſerliche Armee ins Geſicht. Die Türcken ſtunden in einem wol verſchantzten Lager/ ſo von der Donau an

biß

bis an die Saw reichte / welche allda anzugreiffen nicht rathſam war: Nun hatten zwar dieſelbe auch keinen Luſt mit der Kayſerlichen Armee eine Bataille zu wagen / wollten ſich aber von derſelben auch nicht gerne an ihrem Vorhaben aufhalten laſſen / ſondern / weil ſie vermittelſt ihres Schiff-Armements (woran es denen Unſrigen fehlte) die Donau offen / und alſo auf ſelbiger die Zufuhr frey hatten / ſo giengen ſie unvermuthet und mit groſſer Geſchwindigkeit das Chriſtliche Lager umhin / und ſtellten ſich über daſſelbe an die Donau / der Meynung durch dieſes Mittel der Chriſtlichen Armee alles Proviant abzuſchneiden / und alſo ohne Schwerdt-Streich dieſelbe auf den Grund zu ruiniren. Dieſes um ſo viel ſicherer zu bewerckſtelligen / logirten ſie ſich auf einen Berg / und fiengen gleich an die Nacht hindurch ſich zu verſchantzen. Sie hatten auch das Glück gehabt / daß ſie das Bucquoiſche Regiment / welches ſich auf ſeinem Marche nach der Käyſerlichen Haupt-Armee ein wenig verſpätet / in das Gedräng bekommen / und gleichſam im Geſicht der Käyſerlichen Armee miteinander niedergehauen / welches dann die Türcken gewaltig muthig und inſolent machte.

Das Unternehmen der Türcken war nicht allein klug / (man vermuthet / die Frantzoſen / die bey ihnen geweſen / haben es ihnen alſo angegeben) ſondern auch vor die Kayſerliche Armee höchſt-gefährlich / und alſo hier nichts mehr übrig / als daß man die Türcken von dieſem Poſten hinweg jagen muſte / ehe ſie Zeit gewannen / ſich vollſtändig zu verſchantzen / welches die Attaque um ſo viel ſchwerer gemacht haben würde. Solchemnach griff der Printz Louis mit der gantzen Armee ſie gleich des andern Tags an / und commandirte den General Dünewald / daß immittelſt da der rechte Flügel den Feind in ſeinem Retranchement attaquiren würde / er mit dem lincken ſich um das Retranchement herum ſchwingen / und an dem Ort / wo es noch nicht geſchloſſen / einbrechen ſollte.

Schlacht bey Salankemens.

§. XVII. Der rechte Flügel that den Angriff gleich umb drey Uhr / und wurde / weil kein Theil weichen wollte / biß in die Nacht auf beeden Seiten recht deſperat gefochten / nicht ohne mercklichen Verluſt auf Käyſerlicher Seite / der lincke Flügel aber verweilte ſich etwas mit ſeinem Marche, welches man mit dem hohen und dicken Gras / dadurch man gleichſam zu waden hatte / entſchuldigte / ſo / daß er erſt gegen Abend an den Feind kam; er hatte aber das Glück / daß er die auf ihn ausfallende Türckiſche Cavallerie in das Lager zuruck trieb / ihnen auf dem Fuß folgte / und alſo / weil er auf ſelbiger Seite kein Retranchement vor ſich fand / der Türckiſchen Armee an den Rucken kam. Die Spahi / die ſich alſo von fornen und hinten attaquirt ſahen / hielten weiter gar keinen Stand / ſondern ſetzten / gleich einer Heerde Schaafe / auf einige Bataillons vom rechten Flügel an / wurffen ſelbige übern Hauffen / machten ſich dadurch eine Lucke / und giengen alſo nach Griechiſch-Weiſſenburg durch / die Janitſcharen aber muſten Stand halten / und wurden / nachdem ſie ſich auf das äuſſerſte gewehrt / faſt alle niedergehauen / oder gefangen genommen / und kam mithin das völlige Türckiſche Lager unverruckt abermal in die Chriſtliche Hände / wiewol man dißmal ſo groſſe Beute nicht gefunden / weil die Türcken wenig Silber und Gold / ſondern nur mehrentheils Kupffer-Geld bey ſich hatten. Es hat aber dieſer Sieg Kayſerlicher Majeſtät auch ſehr viel gekoſtet / und zehlte man an Todten und Bleſſirten (ohne das Bucquoiſche Regiment / und dabey geweſene Recrouten) auf 8000. Mann / darunter eine ſehr groſſe Anzahl Officiers; der Türckiſche Verluſt aber ward auf 25000. Mann geſchätzet.

Den 19. (29.) Aug.

Dieſe Victorie veränderte den Zuſtand der beeden Armeen gewaltig. Die Türcken muſten ſich zu Belgrad inne halten / und ihren Schaden austheilen. Die Chriſten hingegen ſpielten den Meiſter / eroberten Lippa wieder / und belagerten Groß-Waradem / davon ſie zwar die Stadt einbekamen / von dem Schloß aber / weil ſich die

die Türcken anſehnlich wehrten / und der Winter einfiel / wieder abziehen / und die Belagerung bloß in die vorige Bloquade verwandeln muſten. Hingegen wurden in Sclavonien und Croatien / Brodt / Gradiskia und anders wieder herbey gebracht.

Weil der Herr Churfürſt von Sachſen / der bißhero im Reich commandirt hatte / todt / der Herr Churfürſt in Bäyern aber / nachdem er aus Italien zuruck kommen / das Gouvernement in Niederland übernommen / ſo commandirte dißmal / nemlich Anno 1692. die Reichs-Armee der Herr Marggraf Chriſtian Ernſt von Bayreuth / als Kayſerlicher General-Feld-Marſchall. Worbey ſich auch der Herr Landgraf von Caſſel mit ſeinen Trouppen / die er ſelbſt commandirte / einfand. An. 1691.

Wie es nun in Teutſchland mit Verſammlung der Völcker von ſo vielerley Ständen insgemein etwas langſam hergehet / ſo ward unſerer Seits die Campagne nicht allzu früh geöffnet: Doch übereilten ſich die Frantzoſen / die alle ihre Macht in Niederland zur Belagerung Namur anwendeten / auch nicht / ſondern ſchickten im Junio den Marechal de Lorges und Marquis d' Uxelles allein mit 16000. Mann heraus. Sie hatten zwar auch ein Corpo unter dem Duc de Joyeuſe und Comte d' Harcour in der Eyfel ſtehen / welches aber nur / um die Contributiones einzubringen / und das Land zu verheeren / und nicht eben groſſe Dinge auszurichten / deſtinirt war. Lorge machte / ehe unſere Armee im Felde erſchien / eine Bravade vor Mäyntz / und ſetzte dardurch Teutſchland in groſſen Schröcken / weiln die Fortification erſagter Veſtung von der vorigen Eroberung her / noch ſo nicht reparirt war / daß man ſich eines ſonderlichen Widerſtands allda hätte verſprechen können / doch fand er ſich auch nicht in dem Stand / Gewalt davor zu gebrauchen / ſondern gieng nach einigen Ausfällen der Huſſaren wieder zuruck.

Nachdem aber die Reichs-Armee / die man vor 30000. Combattanten æſtimirte / beyſammen / und ihrem Feind den Kopff zu bieten / ſich præſentirt hatte / da muſten

Action zwiſchen den Teutſchen und Frantzoſen.

§. XVII. muſten die Frantzoſen es bloß auf die Defenſive ſtellen/ geſtalten ſie dann von den Heſſen/ die mit einem Detachement ihnen übern Rhein entgegen gegangen waren/ bey Pfedersheim in ihrer Arrieregarde angegriffen wurden. Weiln aber die Heßiſche Avantgarde, unter dem Grafen von der Lippe/ von der Haubt-Armee bey alldaſigem Paß ſo geſchwind nicht ſecundirt werden kunte/ muſte dieſelbige mit einigem Verluſt ſich wieder zuruck ziehen/ worauf der Herr Landgraf/ umb die Frantzöſiſche Einfälle zu verhindern/ den Rhein wieder repaſſirte. Doch gieng die gantze Armee bald wieder bey Manheim über den Rhein/ triebe allda die Frantzoſen aus ihren Poſten/ und ſuchte den Marechal de Lorge auf zu ſchlagen. Dieſer aber hatte ſich an dem Speyer-Bach ſo vortheilhafftig poſtirt und verſchantzet/ daß die Reichs-Armee/ ob ſie ſchon noch ſo ſtarck war/ als die Frantzöſiſche/ und das Schloß Stauffen/ ſo das Frantzöſiſche Lager in etwas commandirte/ eingenommen hatten/ nichts allda ausrichten kunte/ ſondern/ nachdem ſie den Lorge in ſeinem Lager etliche Tage vergeblich canonirt/ wieder von dannen abzog/ und damit gleichwol dieſe Campagne nicht gar leer abgehen möchte/ das Schloß Ebernburg/ daran dem Herrn Landgrafen zu Heſſen gelegen war/ mit einem Theil der Armee belagerte/ indeſſen da die andere Helffte unter dem Herrn Marggrafen von Bayreuth bey Heydelberg ſtehen blieb.

Die Frantzoſen aber/ die vermittelſt ihrer Veſtungen die Paſſage des Rheins überall offen hatten/ lieſſen die Armee vor Ebernburg ſtehen/ und giengen mit dem gröſten Theil der Ihrigen bey Fort Louis wieder herüber/ umb einen Einfall in das Würtenbergiſche zu thun/ forcirten auch gleich im erſten Anzug die Guarniſon zu Pforzheim/ und machten ſie zu Kriegs-Gefangenen. Dieſem Streich vorzukommen/ ward der Hertzog Friedrich Carl von Würtemberg/ der zugleich Vormund und Adminiſtrator des Hertzogthums war/ detachirt mit 4000. Mann/ umb immittelſt/ bis mehr Succurs nachkäme/ das Land zu bedecken/

cken / der ſich auch bey Ottersheim wol poſtirte. Allein ſo bald die Frantzöſiſche Armee auf dieſes Corpus anruckte / wolte ſelbiges / weil ſie ſahen / daß ſie übermannet / gar nicht Stand halten / ſondern kehrte alſobalden den Rucken / und flohe mit groſſer Confuſion biß auf Heilbrunn / worüber der Herr Hertzog von Würtemberg / wie auch der General Soyer gefangen / und nach Paris gebracht worden. Hiemit ſtunde das gantze Würtemberger-Land offen / und ward zum Theil verbrannt oder geplündert / zum Theil gebrandſchatzet / und die Furcht durch gantz Francken und Schwaben ausgebreitet / und ſolte dem armen Würtemberger-Lande (deme man den gäntzlichen Ruin gedrohet) wol übel gewartet worden ſeyn / woferne nicht Duc de Lorges vom König Ordre erhalten / ſich alda nicht weiter aufzuhalten / ſondern dem belagerten Ebernburg zuzueilen. Des Lorge Ankunfft machte / daß der Herr Landgraf / der nicht vielmehr als ſeine eigene Regimenter bey ſich hatte / (weil die Fränckiſchen und Schwäbiſchen ihr eigenes Land zu defendiren hinweg geeilet) die Belagerung gleich aufhebte / und die Völcker in die Winter-Quartiere ſchicken muſte.

Printz von Würtemberg wird geſchlagen.

Ebernburg von Frantzoſen entſetzet.

Als dieſe allda lagen / kamen die Frantzoſen / und ruinirten die bey Manheim aufgeworffene Wercke: So hatte auch ferner der Comte de Tallard einen Anſchlag auf Rheinfels gefaßt / in der Meynung / daß er gar bald damit wolte fertig ſeyn / geſtalten er es dann auch mit ungefehr acht tauſend Mann im Monat Decembr, mit aller Gewalt attaquirte. Er fand aber alda wider Vermuthen ſo viel Widerſtand / daß er nicht allein wenig davor auszurichten vermochte (weil die Guarniſon übern Rhein mit friſchem Volck ſtetigs abgelöſt werden kunte) ſondern auch bey Annäherung des Heßiſchen Succurs, dem Handel nicht trauen durffte / und lieber die Belagerung aufzuheben / als ſich in ein Treffen einzulaſſen reſolvirte.

Rheinfels von Frantzoſen vergeblich belagert.

Sonſten entſtund in dieſem Jahr im Reich eine Difficultät / welche den gantzen Reichs-Tag in Zerrüttung ge-

Strittigkeit wegen der neunten Chur

§. XVII. gebracht / und noch dato mit nicht weniger Animoſität fortwährete / aus folgender Veranlaſſung.

Es hatte der Herr Hertzog Erneſtus Auguſtus von Hanover mit Käyſerlicher Majeſtät einen Accord getroffen / Deroſelben 6000. Mann in Ungarn zu Hülffe zu ſchicken / und drey Jahr lang auf eigenen Unkoſten zu unterhalten / und zu recroutiren / dagegen ſich bedungen / daß ihm und ſeinem Haus die Qualität und Würde einer neuen Chur von Käyſerlicher Majeſtät zugelegt werden ſolte / welche dann um ſoviel füglicher manuteniren zu können / er mit Genehmhaltung ſeines Herrn Bruders / Hertzog Georg Wilhelms zu Zell / ein Teſtament und Diſpoſition gemachet / daß / wann es künfftig darzu kommen würde / daß gedachter ſein Herr Bruder / der Herr Hertzog von Zell / mit Tod abgehen ſollte / (wie er dann keine männliche Erben hat) die beeden Regierungen / Zell und Hanover / vereinigt / das alte Pactum Familiæ, Krafft deſſen verordnet / daß allezeit zwey Regierungen in dieſer Familie ſeyn ſollten / aufgehoben / und alles allein in das Künfftige dem Primogenito oder Erſtgebohrnen zufallen ſollte. Man hat auch über dieſen Vorſchlag vor einen Jahr bey der Crönung Königs Joſephi mit den anweſenden Herren Churfürſten und deren Abgeſandten geredet / welche dabey keine ſonderbare Difficultät gefunden; Dahero Käyſerl. Majeſtät in der Sache fortgefahren / und weil der Zuſtand in Ungarn einen ſchleunigen Succurs erforderte / welcher auſſer dieſem Mittel ſonſt nicht wol zu finden war / mit der neundten Chur gedachten Herrn Hertzog würcklich belehnt haben. Wie aber dieſes Werck public worden / da fanden ſich über die maſſen viel Oppoſitiones. Im Churfürſtlichen Collegio war zwar anfänglich niemand / der dieſer Erhebung expreſſe widerſprach / doch ſahen die mehreſten Catholiſchen HH. Churfürſten die Sache / da man eine neue Evangeliſche Chur aufrichten wollte / der Catholiſchen Religion vor nachtheilig an / und ward derohalben Unterſchiedliches auf das Tapet gebracht / wie man / vermittelſt univerſaler Introduction, der Cron Böhmen in das

Churfürſtliche Collegium (dann dato hat die Cron Böhmen nur bey den Wahl-Tägen / und nicht bey den Reichs-Tägen den Acceſs hierbey) und weitere Adjunctionen / wann es künfftig darzu kommen ſollte / daß eine Catholiſche Chur abgehen / oder in Evangeliſche Hände gerathen möchte / der Catholiſchen Religion zu proſpiciren hätte. Unter dieſen Diſputen und Deliberationen nun / drang Hanover ſehr darauf / daß das Werck ausgemacht werden wollte / und erhielt / daß die Quæſtio *an?* formlich im Churfürſtlichen Collegio proponirt ward: Die Geſandten von Trier / Cölln und Pfaltz aber entſchuldigten ſich / daß ſie noch nicht votiren könnten / weil ſie von Haus noch nicht genugſame Inſtruction erhalten. Indeme aber die übrige vier Herren Churfürſten Mäyntz / Bäyern / Sachſen und Brandenburg / poſitivè pro affirmativa votirt / machte das Chur-Mäyntziſche Directorium das Concluſum, wie daß die Majora und meiſten Stim̃en affirmativè ausgefallen wären. Dieſes nahmen die obgedachte übrige drey HH. Churfürſten ſehr übel / und vor einen Eingriff in ihr freyes Votum auf / um willen man ſolches gar nicht einmal erwartet / und angehöret hätte / und enthielten ſich des Rath-Hauſes. Im Fürſten-Rath ward die Sache mit noch mehrern Eifer contradicirt / dann allda befanden ſich viel / die da allerdings ungern ſahen / daß Hanover zu dieſer Würde gelangen ſollte / und weil man das Fürſtliche Collegium über dieſer Sache gar nicht conſulirt / ſondern es das Anſehen gewann / als ob man ſolche nur mit dem Churfürſtlichen Collegio allein auszumachen geſonnen wäre / da man doch ehedeſſen / als man mit Erection der achten Chur bey dem Weſtphäliſchen Frieden beſchäfftigt geweſen / die Sache auch an das Fürſtliche Collegium formlich gebracht / und deren Gutachten darüber vernommen hätte / ſo nahmen ein groſſer Theil der Reichs-Fürſten dieſen modum procedendi vor irregulier, und wider die Jura Statuum & Suffragii lauffende / auf / proteſtirten darwider gar ſtarck / und wollten / ehe und bevor ihnen dieſer Ubergehung halben Satisfaction geſchehen /

§. XVII. hen / keine Raths-Seſſiones mehr beſuchen / noch bey dem Reichs-Tag etwas vornehmen. Es beſchwerte ſich auch das Fürſtliche Haus Würtemberg abſonderlich / daß man der neuen Chur das Ertz-Paner-Ambt beyzufügen gedächte / da doch des Reichs Sturm-Fahne dem Würtembergiſchen Hauſe von uralten Zeiten her anvertrauet ſeye.

In dem hohen Hanoveriſchen Hauſe ſelbſten / ſetzte es auch weit ausſehende Weitläufftigkeiten / dann weilen die Vereinigung der zweyen Fürſtenthümer Zell und Hanover / denen jüngern Herren Hertzoglichen Brüdern zum Nachtheil gereichte / als welche ſonſten zu einer von dieſen Regierungen die Hoffnung gehabt / nun aber gantz davon ausgeſchloſſen wurden / ſo machinirten dieſelbe darwider bey den benachbarten Potentien / ſo viel ſie kunten. Der andere Sohn / Printz Auguſtus, gieng deßhalben gar von Hofe hinweg / und begab ſich in Käyſerliche Kriegs-Dienſte / allda er auch ſein Leben gelaſſen; und weil ein gewiſſer Cavallier und Obriſt-Jäger-Meiſter am Hanoveriſchen Hof / von Molk von Geſchlecht / ſich zu obgedachten Machinationen vor andern gebrauchen ließ / ſo ward derſelbe als einer / der wider ſeinen Herrn / deſſen hohes Haus und Wolfahrt conſpirirt / nebenſt andern Verbrechen angeklagt / und ihm der Kopff abgeſchlagen.

In dem Churfürſtlichen Collegio iſt die Uneinigkeit bißhero zwar geſtillt / indeme die Quæſtio *an ?* nochmal von neuem zum Vortrag geſtellt / die obengedachte drey HH. Churfürſten mit ihren Votis formlich vernommen / und quoad præteritum ihnen eine Verſicherung de non præjudicando ertheilt worden. In dem Fürſtlichen Collegio aber ſtehet es alles noch in der erſten Mißhelligkeit / und iſt dato, da dieſes geſchrieben / der Sache Endſchafft füglich noch nicht abzuſehen.

Ungariſche Geſchichten. Was nun die Ungariſche Geſchichten dieſes 1692. Jahrs anbelanget / ſo hat man in voriger Campagne erfahren / in was Gefahr die Käyſerliche Armee ſtehe / wann

die Tůrcken die Donau offen behielten / und wie leicht es ſeye / daß die Tůrcken ſie umzinglen / und ihnen alle Zufuhr abſchneiden können / und derohalben reſolvirt / um dem Feind die Donau zu ſperren / auch Kåyſerlicher Seits ein anſehnliches Schiff-Armement unter dem Marquis de Fleury in viertzig groſſen Schiffen / deren jedes mit viertzig bis funfftzig Stucken montirt / und 130. Tzaiken / jede mit acht bis zwölff Stůcken beſetzt / auszurůſten / (worzu die Schiff-Leute guten Theils aus Holland geholt worden) und ſolches denen Tůrckiſchen Schiffen zu opponiren: Man handelte auch abermal mit einigen Fůrſten und Ständen des Reichs / als inſonderheit mit Hanover / wie oben gedacht / wie auch mit dem Herꝛn Biſchoff von Můnſter / König in Dånemarck / Churfůrſten von Båyern und andern um eine gute Anzahl Volcks / alſo / daß die Kåyſerliche Haupt-Armee in dieſer Campagne (da ſie den tapffern Marggrafen / Printz Louis von Baaden / wiederum zum Haupt hatte) in ziemlich gutem Stand war.

Ausrůſtung des Schiffs-Armements.

Mit dieſer nun ward noch vor Eingang der Campagne der Tůrckiſchen Haupt-Veſtung Groß-Waradein / ſo ſchon lang bloquirt worden / und groſſen Mangel litt / der letzte Druck gegeben / welche ſich an den General Heußler / der die Belagerung commandirte / mit Accord ergab; weiln man aber vernommen / daß die Tůrcken die Beſatzung zu Orſova / und in dem Felſen-Loch Peſcaraba, wider den gemachten Accord, gefangen genommen / ſo ward auch die Beſatzung von Waradein ſo lange angehalten / bis jene wieder erlaſſen waren.

Eroberung von Groß-Waradein. Den 26 Maii (5. Jun.)

Die Tůrcken verſuchten zwar wiederum eine Attaque auf den Poſten Titul / verlieſſen ihn aber gleich / und gieng dieſe Campagne, da die Kåyſerliche Armee ſich bey Peter-Waradein / welches man anfieng zu einer regulieren Veſtung zu machen / poſtirt / und wol verſchantzet / auch die Donau mit ihrem Schiff-Armement beſetzt hatte / auſſer den Streiffereyen / nichts vor / als daß beede feindliche Armeen einander obſervirten / und ſich bloß defenſivè hielten /

§. XVII. endlich bey anbrechenden Winter darauf in die Quartiere giengen.

An. 1693. Das folgende Jahr / weil man vor gut anſahe / der Armee im Reich eine andere Geſtalt / als bißhero / zu geben / ſo ward der in Ungarn ſo glorioſe Herr General-Leutenant / Marggraf Ludwig von Baaden / dermaln ſelbſten dorthin geſchickt ; das Commando in Ungarn aber dem Herrn Hertzogen von Croy anvertrauet.

Eroberung Jeno.

Allda nun gieng abermal nichts Hauptſächliches und Conſiderables vorbey / auſſer daß in Ober-Ungarn die Veſtung Jeno von dem General Heußler in zehen Tagen erobert ward / und ſtunden die Türcken in Temeswar gewaltig in Furchten / daß ſie gleicher Geſtalt mit einer Belagerung heimgeſucht werden möchten / ſo aber dißmal noch unterblieben.

Griechiſch-Weiſſenburg wird vergeblich belagert.

Die Haupt-Armee unter dem Hertzog von Croy thät zwar / weil die Türckiſche Armee dißmal gar ſpat im Felde ſich einſtellte / einen Verſuch auf Griechiſch-Weiſſenburg / ſo / daß man nicht allein die Approchen davor öffnete / und Breche ſchoß / ſondern würcklich auf die Contreſcarpe einen Sturm anlauffen ließ / welcher aber / weil die Unſerige mit denen benöthigten Requiſitis nicht genug verſehen waren / abgeſchlagen ward. Weil nun auch indeſſen der Türckiſche Entſatz unter dem Groß-Vezier in 80000. Mann ſtarck herbey nahete / fand man nicht vor rathſam / ſolchen abzuwarten / ſondern zog ſich / nachdem man den Ort in vier Wochen lang belagert / und zimlich viel Mannſchafft verlohren / über die Saw in das beveſtigte Lager vor Peter-Waradein wieder zuruck / allwo die Unſerigen anderſt nichts thaten / als daß ſie die Türckiſche Armee / die ſich / weiln ſie die Donau nicht frey hatte / (ſintemal dieſelbe durch das Käyſerliche Schiff-Armement, welches nach dem Tod des Marquis de Fleury nun der General Aſchenberg commandirte / abermal wol bedeckt war) auch weiter nicht zu avanciren / viel weniger die Unſerigen in ihrem fortificirten Lager zu attaquiren getraute / obſervirten / und

und alſo dieſe Campagne abermal ohne Haupt-Verrichtung durchbrachten.

Im Reich hingegen ſetzte es noch merckwürdigere Vorfallenheiten. Es hatte der Herr General-Leutenant die Creyſſe von Francken und Schwaben / wie auch andere Fürſten und Stände des Reichs / dahin vermöcht / daß ſie ſich auf das beſte angegriffen / und mit einer anſehnlichen Macht / die man auf 54000. gerechnet hatte / im Felde zu erſcheinen / die Anſtalten machten. So hatte er auch / um einen rechten Platz vor die Armee und deren Nothwendigkeit / auch ſichern Rucken zu haben / die Stadt Heilbronn beſtmöglichſt fortificiren / und allda das Haupt-Magazin zuſammen führen laſſen / und zu Cölln am Rhein ward von allen Alliirten eine Conferenz gehalten / um die Operationes dieſer Campagne zu überlegen. Reichs-Sachen.

Wie aber die Alliirten mit ihren Verfaſſungen niemals ſo geſchwind zurecht kommen können / als die Frantzoſen / alſo kamen dieſe gleich im Majo unter dem Marechal de Lorges, wie ſie ſich ausgaben / in 40000. Mann ſtarck heraus / ehe noch die Reichs-Armee ſich verſammlet hatte / und weil ihnen daran gelegen war / den Neckar der Enden frey zu haben / ſo attaquirte ein Detachement davon / unterm General de Chamilly, das ehemaln ruinirte / und in etwas reparirte Heydelberg. Es war zwar daſſelbe bishero zimlich wohl / und mit vier Regimentern beſetzt geweſen; zu allem Unglück aber hatte man wenig Tage vorher (weil man ſich ſo ſchnell des Feindes nicht verſehen) zwey der beſten Regimenter auf den Rendésvous zur Haupt-Armee marchiren laſſen / daß alſo der Ort / ſo zimlich weitläufftig / mit nicht mehr als etwann 1200. Mann / und was das Allerübleſte war / mit einem ungeſchickten Commendanten / dem Fränckiſchen General-Feld-Marſchall-Leutenant von Hettersdorff / verſehen war / zu welchem gleichwohl noch zeitlich eine Battaillon vom Schönbeckiſchen Regiment hinein kam.

Dieſer unglückliche Commendant, der mehr durch die Würdigkeit ſeines Geſchlechts / das Anſehen ſeiner

Freund-

§. XVII. Freundſchafft und die Långe ſeiner Dienſte / als durch ſonderliche Thaten zu dieſer hohen Charge, die er bekleidet / gelanget war / war gleich bey Erblickung der feindlichen Macht / und Betrachtung ſeiner Schwåche / ungeachtet der Herr General-Leutenant ihme gewiſſen Succurs verſprochen / und ihm Ordre zugeſandt ſich biß auf das Aeuſſerſte zu wehren / alſo in Angſt und Confuſion geſetzt / daß er die Vorſtadt oder Auſſenwercke zu defendiren allerdings deſperirte / und die darauf commandirte Mannſchafft in die Stadt zuruck zog / ehe noch einmal der Feind ſich in Poſtur geſetzt die Auſſenwercke zu attaquiren: weiln nun die allda commandirende Officiers mit dieſer Ordre und Zuruckziehung übel zu frieden waren / wolten ſie wieder zuruck kehren / ſolch ihre Poſten ferner zu defendiren; ſie fanden aber dieſe von den Frantzoſen / die deren Verlaſſung gleich wahrgenommen / allbereit beſetzt / und wurden von denſelben alſo empfangen / daß ſie / nach der Stadt zuruck getrieben wurden / in welchem Tumult die nachſetzende Frantzoſen zugleich mit in die Stadt hinein kamen. Der gröſte Theil der Guarniſon, wie auch der Burgerſchafft / retirirte ſich zwar in das Schloß / allda aber war mit Proviant und Munition ſo elende Vorſehung geſchehen / daß es unmöglich war viel Reſiſtentz zu thun / derohalben der Commendant von Hettersdorff / nach zweyen Tagen gegen bedungenen freyen Abzug / das Schloß zu übergeben capitulirt: indeſſen ward die Stadt ausgeplündert / und gäntzlich in die Aſche gelegt / und nachgehends auch die Fortification des Schloſſes mehrentheils geſprenget.

Heydelberg wird von den Frantzoſen erobert.

Durch dieſe Ubergab ward des Herrn Marggrafen Concept, (welcher verhoffet / der Ort ſolte ſich nur etliche Tage defendiren / biß er ſeine gantze Armee zuſammen gezogen) gewaltig verruckt / und er gezwungen / ſich bis nach Heilbrunn zuruck zu ziehen / und allda ſich zu verſchantzen / das Würtemberger-Land aber ſtund den Frantzöſiſchen Waffen offen / aus welchem die Frantzoſen groſſe Contributiones und Brandſchatzungen gezogen.

Mare-

Marechal de Lorges gieng hierauf zwar nach Heilbrunn / und ſuchte allda über den Neckar zu ſetzen / fand aber aller Orten ſolchen Gegenſtand / daß er zuruck bleiben muſte. Weil nun hier an dem Neckar vor die Frantzoſen weiter nichts zu richten war / ſo kehrte de Lorges, bey welchem der Dauphin nunmehr in Perſon angekommen / den Marche nach Franckfurt und in die Berg-Straſſe / und fand alldorten die Sächſiſche und Heßiſche Armee in guter Poſtur. Doch kunten dieſe nicht verhindern / daß die Frantzoſen ſich nicht des Paſſes Zwingenberg bemächtiget / in dem Darmſtättiſchen eingefallen / die Stadt Darmſtatt ſelbſten / aus welcher ſich der Herr Landgraf retirirt / gebrandſchatzet / und ſonſt in der Gegend herum mit Exequiren groſſen Schaden gethan hätten. Gleichwol da ihnen obgedachtes Corpo von Sachſen und Heſſen zu nahe gekommen / giengen ſie von dar wieder zuruck / und zogen ſich abermal in das Würtembergiſche / paſsirten bey Stuttgart den Neckar / und gedachten der Teutſchen Armee noch eines zu verſetzen; dieſe aber ſtund ſo wohl verſchantzt / daß ihr nichts anzuhaben war / worauf die Frantzoſen / die ein groſſes Detachement in Niederland und in Savoyen ſchicken muſten / wieder übern Rhein gegangen / und die Winter-Quartier bezogen. Damit man nun Teutſcher Seits vor allen Einfällen ſicher ſeyn möchte / ſo ward durch die kluge Anſtalt des Herrn General-Leutenant vom Schwartzwald an bis an Heilbronn eine Linie gezogen / und ſo wol beſetzt / daß die Frantzoſen den Winter über nichts ſonderliches dagegen tentiren können; den Boden-See und die Wald-Städte hatten die HH. Schweitzer in ihre Garantie und Gewährſchafft genommen. Frantzoſen werden von weitern Einbruch abgehalten

Weiln nun der unglückliche Verlauff dieſer gantzen Campagne einig und allein der Zaghafftigkeit des General Hettersdorff / deſſen übler Anſtalt in Heydelberg und allzufrüher Ubergab / beygemeſſen ward / worbey auch noch ein und anderer Verdacht von Untreu mit unterlieffe / ſo ward ihm deßhalben der Proceſs gemacht / und an ſeiner Scharffe Execution an dem von Hettersdorff.

S. XVII. ner Perſon ein ſcharffes und rares Exempel ſtatuirt / dann er ward/ ſeiner hohen Qualität ungeachtet/nachdem er von dem Teutſchen Ritter-Orden/ deſſen Mitglied er war/ degradirt worden / auf einem Schinders-Karren vor der gantzen Armee vorbey geführet / und ihme vor ſeinem Regiment durch den Scharffrichter der Degen zerbrochen/ worauf er des Fränckiſchen / Schwäbiſchen / Ober-Rheiniſch- und Oeſterreichiſchen Creyſſes auf ewig verwieſen/ ihme alle ſeine Güter confiſcirt/ auf eben dem Karren über den Nackar geführt / und alldorten zu Fuß aus dem Lande geſchaffet worden.

Dänemark bombardirt Ratzenburg. Indeſſen nun / da die Dinge in Ober-Teutſchland alſo vorgiengen/ hatte ſich in Nieder-Sachſen auch ein Tumult erhoben / der bey nahe zu groſſer Weitläufftigkeit und Zerrüttung ausgeſchlagen wäre: Dann allda hatte in dem Hertzogthum Sachſen-Lauenburg / welches / wie oben p. 525. gemeldet/ das Haus Braunſchweig / nach des letzten Hertzogs Tod eingenommen/ der Herr Hertzog von Zell angefangen die Stadt Ratzenburg / die in einem zimlichen See gelegen / zu fortificiren. Dieſe Fortification machte dem König von Dänemarck Ombrage und groſſen Verdacht / um willen das Lauenburgiſche gleich an das Holſteiniſche angräntzet / und weil der Hertzog von Zell davon nicht abſtehen wollte / ſo kamen die Dänen im September unvermuthet davor / bombardirten Ratzenburg/ und ſetzten es in Brand.

Das Haus Braunſchweig war hierauf ſehr hart zu ſprechen / und wollte dieſes Verfahren vor einen Friedens-Bruch aufnehmen / welches dann vor Franckreich eine gewaltige Diverſion ſollte gegeben haben: Die Hohe Herren Benachbarte aber legten ſich ins Mittel/ daß die Sache in der Güte beygelegt / und das Haus Braunſchweig dazu diſponirt ward / daß es die neue Fortification wieder demolirte.

A. 1694. Die Sachen in Teutſchland ſtunden in ſolchem Stand / daß / da ſie von verſchiedenen Häuptern dependirten / deren jedes ſein eigenes Abſehen und Intereſſe

hatte/

hatte / obſchon mit einer zahlreichen Armee / gleichwol unmöglich etwas Hauptſächliches ausgerichtet werden kunte; und daher geſchah es / daß / wie dieſe gantze Zeit über / man auch bis zu Ende des Kriegs / ſich bloß bey der Defenſive halten / und vergnügen muſte / daß man Teutſchland ſo weit bedeckt / daß der feindliche Einbruch in deſſen Innerſtes nicht weiter dringen können. Die bißherige Abgänge / die Armee zeitlich in das Feld zu bringen / hatten den Frantzoſen wiederumb ſo viel Vorſprung gelaſſen / daß ſie unterm Lorge abermal ſich am erſten darinnen præſentirten / und ihr gewöhnliches Vorhaben / nemlich über den Neckar zu gehen / und Heilbronn zu forciren / vor die Hand nahmen. Der Herr General-Leutenant raffte in aller Eil zuſammen / was er von Fränckiſch- und Schwäbiſchen Völckern bekommen kunte / und that in den gemachten Linien gar tapffern Widerſtand / wiewol dannoch die Frantzoſen ausgaben / daß / wann Lorge gleich in der erſten Furie, da die Teutſche Armee noch ſchwach war / ſich ſeiner Gewalt hätte gebrauchen / und die Ehre / die Teutſche Linien übermeiſtert zu haben / nicht vielmehr dem Dauphin, der mit dem Reſt der Frantzöſiſchen Armee täglich erwartet worden / überlaſſen wollen / man groſſe Mühe gehabt haben ſollte / ihme die Paſſage ſtrittig zu machen: Nachdem er aber ſich alſo an dem Neckar aufhielt / und der Herr Marggraf Platz gewann / die völlige Armee zuſammen zu bringen / da war es vor die Frantzöſiſche unmöglich / wider das veſte Lager der Teutſchen etwas vorzunehmen / muſte alſo der Dauphin mit allen ſeiner Macht / die ſie auf 70000. æſtimirten / leer wieder abziehen.

Frantzoſen können abermal im Reich nichts ausrichten.

Der tapffere Herr Marggraf / als ſich nunmehr gleich ſtarck ſehende / unterließ nicht / denen Frantzoſen auf dem Fuß nachzufolgen; und da ſie / die einen guten Theil von ihren Völckern in Niederland ſchicken muſten / nicht mehr capable waren / ihme Stand zu halten / ſondern über den Rhein zuruck giengen / ſo faßte der Herr Marggraf die Reſolution, ebenfalls den Rhein zu paſſiren / bewerckſtelligte

S. XVII. ſtelligte es auch mit ſolcher Geſchwindigkeit/ daß die Frantzoſen ſich ſolches nicht verſehen noch hintertreiben kunten. Das Abſehen des Herꝛn Marggrafen wår/ die Frantzöſiſche Armee von Straßburg / in welcher gar ſchlechte Beſatzung låg/ abzuſchneiden / und ſein Heil in Elſaß/ wie es ſich etwa håtte fügen mögen / zu verſuchen : Allein da die Sächſiſche Armee ihme folgen ſollte / entſchuldigte ſich dieſe mit dem Mangel der Ordre, und hielt ſich/ ehe ſie ebenfalls über den Rhein giengen/ ſo lang auf/ daß indeſſen die Frantzöſiſche Armee mit ihren abgeſchickten Detachementen ſich wieder conjungiren/ und dem Hn. Marggrafen die Spitze bieten kunte / welcher dann bey ſolcher Bewandnus und waltender Mißhelligkeit auch nicht gerathen fand/ ſich långer übern Rhein aufzuhalten/ ſondern nachdem er einen groſſen Theil von Elſaß ausplündern laſſen / und den Schröcken bis in Straßburg gebracht / ſich wieder zuruck begab : in ſolchem Rück-Marche aber hatte er die Gefahr/ daß der in einer Nacht ſehr hoch aufgeſchwollene Rhein einen Theil der Schiff-Brücken zerriſſen/alſo/ daß dafern dieſelbe nicht durch ſonderbaren Eifer zeitlich wiederum wåre verbeſſert worden/ die auf einer Inſul im Rhein allbereit ſtehende Armee / bey anbrechendem Tag von der auf der andern Seite ſtehenden Frantzöſiſchen übel ſollte heimgeſchickt worden ſeyn.

Stritt wegen der Succeſſion zu Lüttig.

Sonſten gab es auch in Teutſchland noch andere Strittigkeiten / ſo durch die Todes-Fålle hoher Perſonen und deren Succeſſionen halber entſtanden. Im Stifft Lüttig nemlich war der Herꝛ Biſchoff Johann Ludwig / Freyherꝛ von Eltern / mit Tod abgegangen / und ward allda zu einer neuen Wahl geſchritten / in welcher aber die HH. Capitulares ſich gewaltig entzweyten : Von 24. Dom-Herren ward der Herꝛ Churfürſt zu Cöln Joſeph Clemens, Hertzog in Bayern/des Herꝛn Churfürſten Herꝛ Bruder/und von den andern 22. der HH. Teutſche Meiſter Ludwig Anthon/ Pfaltzgraf bey Rhein/ Ih. Majeſt. der Kayſerin Herꝛ Bruder / zum Biſchoff erwåhlt. Bey ſolchem Zwiſpalt wuſte man zwar nicht / wen man eigentlich vor den wahren

Bi-

Biſchoff erkennen ſollte/ und blieb derohalben die Adminiſtration des Stiffts unerörtert hangen/ und bey dem Capitul, bis die Confirmation von Rom vor einen oder den andern Theil anlangte. Der Tod aber gab noch eher den Ausſchlag/ und nahm den Herꝛn Teutſch-Meiſter an einer hitzigen Kranckheit frühzeitig von dieſer Welt hinweg.

Wegen der Succesſion vom Hertzogthum Veldentz.

Die andere Unruh betraff eine weltliche Succeſſion, indem nemlich der Herꝛ Hertzog Leopold Ludwig / Pfaltzgraf zu Veldentz und Lützelſtein / dieſes Zeitliche geſegnet; und weil er keine Männliche Erben hinterlaſſen / und der Letzte von ſeiner Linie war/ ſo entſtund dieſes kleinen Landes halben unter den HH. Anverwandten ein weitläufftiger Stritt / ſo noch währet. Der Herꝛ Churfürſt von Pfaltz wollte ſuccediren vi Primogenituræ, oder als Erſtgebohrner/ und in Krafft alter Pactorum Familiæ, die er anführte/ welche aber die HH. Agnati pro talibus zum Theil nicht erkennen / dabey auch auf dieſen Caſum gar nicht ſchicklich zu ſeyn behaupten wollten. Der König in Schweden/ als Pfaltzgraf zu Zweybrück/ ſprach das Veldentziſche und Lützelſteiniſche an als ein Antheil und Appanage von ſeinem Hertzogthum Zweybrück / und hatte auch vor ſich das Teſtament des Verſtorbenen. Die HH. Pfaltzgrafen Sultzbachiſcher und Birckenfeldiſcher Linie aber gründeten ſich auf die Proximitatem gradus, oder nächſte Anverwandtſchafft/ und auf die jüngere Pacta Familiæ. Indeſſen hatte der Herꝛ Pfaltzgraf Chriſtian zu Birckenfeld / der mit ſeinem Land / nach Inhalt des Waffen-Stillſtands / unter Frantzöſiſcher Jurisdiction ſtund/ den Vortheil / daß er die Poſſeſſion von dieſen quæſtionirten Landen / die ſelbiger Zeit ebenfalls unter der Frantzöſiſchen Regierung ſich befanden/ ſolemniter & realiter ergriffen/ worinnen er auch/ ſo lang der Frantzöſiſche Krieg gewähret/ ſich manutenirt.

Tod des Churfürſten von Sachſen.

Wir haben hier billich auch mit einzurucken das Ableiben des Herꝛn Churfürſten Johannis Georgii IV. zu Sachſen / deme ſein Herꝛ Bruder Friedrich Auguſtus/ nunmehriger König in Polen / ſuccedirte. Man glaubte / dieſer frühzeitige Tod ſeye durch böſe Künſte einer

§. XVII. Dame aus dem Geſchlecht von Neutſch (die der Herr Churfürſt in ſeinem Leben æſtimirt / und die kurtz vor ihm auch geſtorben war) verurſachet worden / derentwillen man eine ſcharffe Unterſuchung wider deren Anverwandte und andere Complices oder Mithelffer angeſtellt.

Ungariſche Geſchichten.

In Ungarn ward die Parthey des Töckely täglich ſchwächer / alſo / daß er nun nichts / als bloß die Türcken und Tartarn/ und gar wenig von denen herum ſtreiffenden Ungarn mehr bey ſich hatte. Sein Haupt-Adhærent oder Petrozzi ſelbſten / der ehedem / bey des Töckely Türckiſcher Gefangenſchafft / den Käyſerlichen Pardon angenommen / nach jenes Befreyung aber ſich wieder zu ihm geſchlagen / verließ ihn dißmal allerdings / und unterwarff ſich mit 400. der ſtärckſten Rebellen Käyſerl. Majeſtät. Die Türcken zwar / die da wohl ſahen / was ihnen an Ober-Ungarn gelegen war / ſuchten ſowohl von Temeswar aus als ſonſten dem Töckely Hülffe zu leiſten und beyzuſtehen / damit ſie auch zu ſolchem Ende die Theiſſe gebrauchen könten / ſich des Poſtens Titul abermal zu bemächtigen / wurden aber ebenfalls dißmal von dar abgewieſen.

Die Türcken attaquiren das Käyſerl. Lager bey Peter-Waradein.

Die Türckiſche Haupt-Armee nahm dißmal ihr äuſſerſtes gegen die Käyſerliche vor / als welche abermal in ihrem verſchantzten Lager bey Peter-Waradein ſtund/ und von dem General Caprara commandirt ward/ daneben mit ihrem Schiff-Armament die Donau geſchloſſen hielt. Dann ſie attaquirten und canonirten unſer Retranchement und Schiffe vom 12. Septembr. an bis den 20. und meynten / wo möglich / unſere Schiff-Brucken zu ruiniren; nachdem ſie aber ſahen / daß ſie damit wenig ſchafften / indeme man ihnen unſer Seits auch nichts ſchuldig blieb / daneben die Regen-Täge einfielen/ die in dieſem tieffen und moraſtigen Lande gewaltig Ungelegenheit machten / ſo / daß die Janitſcharen bis an die Knie in den Approchen im Waſſer ſtehen muſten / und endlich die Tartarn und Arnauten länger im Felde nicht bleiben wollten / auch Mangel an Proviant erſchien / in-

dem der Commendant zu Titul ihnen unterſchiedliche Proviant-Schiffe hinweg geſchnappet; ſo packte der Groß-Vezier wiederum zuſammen / und zog unverrichter Dinge ab.

Die Tartarn zwar hatten währender Zeit einsmals über die Donau geſetzt/und unſerer Bagage und Proviant-Weſen zimlichen Schaden zugefügt / wurden aber in ihren Ruck-Marche mit blutigen Köpffen wieder nach Hauſe geſchickt. So hatten auch die unſerige in dieſer Campagne durch Kranckheiten und böſes Wetter viel Mannſchafft eingebüſſet. Doch crönte GOtt dieſe Campagne gegen Ausgang des Jahrs Chriſtlicher Seits mit der Eroberung der Veſtung Giula in Ober-Ungarn / welche (auſſer Temeswar) den Türcken allda noch allein übrig war / und nunmehr nach einer langen Blocquade und ausgeſtandener groſſer Noth übergeben worden.

Es ſchien aber / als ob GOtt dieſer Zeit in Ungarn das Kriegs-Glück in einer Abwechslung habe halten wollen; dann ſo rühmlich man die vergangene Campagne obgeſiegt / ſo hart gieng es hingegen in der folgenden wieder her. An. 1695.

§. XVII. Der neue Groß-Sultan reſolvirte ſich ſelbſt in Perſon mit zu Felde zu gehen / und hatte groſſe Subſidien an Geld / von ſeiner Mutter / die ihm faſt allen ihren Schatz zugeſchickt / erhalten. Hingegen ward auch Käyſerlicher Seits die Armee mit Sächſiſchen Völckern / die man von dem neuen Herꝛn Churfürſten in Sachſen Friderico Auguſto übernommen / (welcher ſich in Perſon zu Wien eingefunden / und durch ſeine ungemeine Leibes-Stärcke ſich admiriren gemacht) verſtärcket / und erſagtem Herꝛn Churfürſten das Ober-Commando über die gantze Armee aufgetragen / mit welcher man vorhatte / gleichwie vergangenes Jahr / alſo auch dißmal in dem Retranchement bey Peter-Waradein ſich zu poſtiren: Die Türcken aber / die da wol ſahen / daß ihnen unmöglich fallen würde / erſagtes Retranchement zu forciren / lieſſen ſolches liegen / giengen über die Donau nach Temeswar / und nahmen ihnen vor / ihr Glück dißmal in Ober-Ungarn und Siebenbürgen zu ſuchen ; fielen in Gegenwart des Sultans die Stadt Lippa / allwo die Unſerige ein Magazin aufgerichtet / und 40000. Centner Mehl zuſammen geführt / unverſehens und ohne gemachte Approchen an / eroberten ſelbiges bloß mit dem Säbel in der Fauſt / und hieben die darinnige Beſatzung / die in 500. Mann beſtund / nieder / retirirten ſich hernach / als unſere Armee zum Entſatz anruckte / unter die Stucke von Temeswar / und bedienten ſich dieſes unſers Proviants (ohne welches ſie nicht wohl hätten ſubſiſtiren können) zu ihrem Unterhalt.

Die Türcken erobern Lippa.

Mit gleicher Geſchwindigkeit eroberte ihre Schiff-Flotte auch den Poſten Titul an der Theiß / der ſich nach einigen Widerſtand von wenig Tagen ergab / ohne daß der General d'Herbeville, der mit 6000. Mann da ſtund denſelben zu bedecken / ſolches verhindern kunte. Als man nun auch wegen alles übrigen in ſelbiger Gegend in höchſten Sorgen war / umb weilen die Haupt-Armee ſich von dar entfernet und nach Ober-Ungarn / der Türckiſchen Armee den Kopf zu bieten / gezogen hatte / da ſchickte GOtt einen Terrorem Panicum oder einen allgemeinen Schrecken durch-

durchgehends unter die Türcken / daß der Baſſa von Belgrad auf eingeloffene falſche Zeitung / als ob ihre Armee zu Land wäre geſchlagen worden / das Schiff-Armement zuruck commandirte / und alſo verurſachte / daß es Titul wieder verließ / (welches die Unſrigen bald wieder beſetzten) und von fernern Unternehmungen abſtund. Ich nenne hier billich die nach Belgrad gebrachte Zeitung eine falſche / dann auſſer dem / daß um ſelbige Zeit zwiſchen den Armeen noch gar nichts vorgegangen war / ſo hatte bald hernach die Sache ſich gantz contrar, als man vorhin berichtet / zugetragen / ſo / daß wann die Türcken in dieſem gantzen Krieg ſich jemal einer Victorie zu rühmen gehabt / ſie es gewiß dißmal hatten. Dann weil der Sultan ſein Haupt-Abſehen auf Siebenbürgen / welches der General Veterani mit etlichen Regimentern defendiren ſollte / gerichtet hatte / ſo gieng er mit der gantzen Armee auf denſelben zu. Veterani hatte zwar ſolche Poſten und Päſſe vor ſich / daß er in denſelben die Türckiſche Armee eine geraume Zeit hätte aufhalten / und des Succurſes von der Haupt-Armee / wormit der Herr Chur-Fürſt von Sachſen ihme zueilte / erwarten können / allein / entweder daß er die Ehre mit gedachten Herrn Churfürſten nicht gerne theilen wollte / oder aber von der Türcken Macht ſo ſichere Kundſchafft nicht hatte / ſo war ihm nicht anſtändig ſich bloß in Terminis der Defenſion zu halten / ſondern ruckte mit ſieben Regimentern von der Cavallerie heraus / und gieng bey Lugos dem herannahenden Groß-Vezier unter Augen / den er auch tapffer zurück ſchlug. Immittelſt aber kam der Sultan ſelbſten mit dem gantzen Gros der Armee herbey / und ſetzte dem guten Veterani alſo zu / daß er das Feld und ſein Leben hinterlaſſen muſte. Zwey Bataillons, ſo zur Bedeckung der Bagage in einer Wagenburg commandirt waren / hielten gleichwol nach verlohrner Schlacht den victorieuſen Feind noch ſo lang auf / daß der General Truchſes mit dem Reſt der flüchtigen Cavallerie bis nach Hermannſtatt ſich retiriren und ſalviren kunte.

Schlagen den Veterani bey Lugos.

§. XVII. Es war zwar denen Türcken bey dieſer Action die vollkommene Victorie nicht zu diſputiren / maſſen dann die Unſrige eine groſſe Niederlage erlitten; ſie hatten aber ihre Haut ſo theuer verkaufft/ daß auch bis 9000. Türcken auf dem Platz blieben / welches dann den Sultan alſo confundirt / daß er / der die Haupt-Armee unter dem Herꝛn Chur-Fürſten von Sachſen im Anmarche wuſte/ und erfahren/ wieviel der Veteraniſche kleine Hauffen ihme zu ſchaffen gemacht/ weiter nicht zu avanciren getraute/ ſondern mit dieſem Sieg vergnügt/ ohne weiter etwas zu unternehmen durch die Wallachey / allwo er verwunderlich gute Ordre halten ließ / zuruck marchirte / und mit groſſem Triumph ſich wieder zu Belgrad und Adrianopel einfand.

Ziehen ſich wieder zuruck.

Der obige Verluſt ward in etwas wieder erſetzt in Croatien/ durch die Eroberung Sabaz, welches der Bannus allda unverſehens überſtiegen; diß möchte aber zu jenem gleichwol bey weiten nicht zureichen.

Reichs-Sachen.

Im Reich gieng es diß Jahr wiederum wie in den vorigen / daß man nemlich zu beeden Seiten nur auf der Defenſive blieb / das Land bedeckte / und einander obſervirte. Dann beede Armeen hatten zu den groſſen Unternehmungen in Niederland / da man mit Eroberung und Entſetzung Namur beſchäfftigt war / ſtarcke Detachements abſchicken müſſen/ wie dann der Herꝛ Landgraf von Heſſen-Caſſel (der von Holland Subſidien zog) mit ſeiner gantzen Armee dorthin gieng. Lorge gieng zwar gewöhnlicher maſſen übern Rhein / und machte wieder Mine Heilbrunn zu attaquiren; Weiln er aber den Herꝛn General-Leutenant in guter Poſtur ſahe / gieng er wieder zuruck/und endlich nach einig ausgeſtandner Kranckheit völlig über den Rhein nach Haus. Die Unſrige wolten ihm gerne in dem Ruck-Marche einen Abbruch thun / kunten ihm aber nicht recht zu Leibe kommen. Zu Ende der Campagne nahme der Herꝛ General-Leutenant Marggraf Ludwig von Baaden vor/ Mannheim wiederum zu fortificiren/ damit man dieſer Ende einen beſtändigen Paſs über den Rhein haben möchte /

Bleiben bloß in terminis defenſive.

möchte / weiln aber Heſſen-Caſſel ſeine Völcker dazu nicht mit anwenden wolte / es ſeye dann / daß man ihnen währender Zeit daran ſie daran arbeiteten / oder die Arbeiter bedeckten / den Sold reichte die Creyß-Caſſen aber hierzu und den übrigen erforderten Koſten nit erklecklich waren / ſo muſte dieſes gemein-nutzliche Vorhaben wieder unterbleiben.

Man litt auch einen zimlichen Verluſt im Weſtphäliſchen Creyß allwo eine Frantzöſiſche Parthey die Stadt Aachen zu Nachts mit Leitern überſtiegen / die Brandenburgiſche Beſatzung ſamt dem Magazin aufgehoben / der Burgerſchafft aber weiter kein Leid zugefügt.

In Staats-Sachen giengen auſſer denen noch im̃er anhaltenden Strittigkeiten über das neundte Electorat-Weſen zwey notable Todes-Fälle vor. Der erſte an dem Herꝛn Chur-Fürſten von Mäyntz Anſelmo Franciſco, des Geſchlechts von Ingelheim: An deſſen Stelle Herꝛ Lotharius Franciſcus von Schönborn / der zugleich Biſchoff von Bamberg war / erwählt worden. Tod des Churfürſten von Mäyntz. Den 30. Mart.

Der andere betraff Hertzog Guſtavum Adolphum zu Mecklenburg-Güſtraw / welcher / weil er ohne Männliche Erben abſchied / und mithin dieſes Hertzogthum vacant ward / groſſe Strittigkeiten hinterließ: Dann auf einer Seite prætendirte die Succeſſion der Hertzog Fridericus Wilhelmus zu Schwerin ex capite Primogenituræ: Auf der andern Seiten aber deſſen Herꝛn Oncle oder Vatters-Bruder / Herzog Adolph Fridericus zu Strelitz ex capite proximitatis gradus, vi Pactorum Familiæ und der alten Obſervanz, da allezeit zwey Regierungen in dem Hertzogthum Mecklenburg ſich befunden. Dißmal zwar ward der Stritt etwas geſtillt / indeme beede HH. Competenten acquieſcirten / daß biß zur Richterl. Entſcheidung / das Land durch Käyſ. Maj. und die Creyß-Ausſchreib-Aemter in Sequeſtrum oder Verwahrung genommen / und durch die verwittibte Hertzogin und hinterlaſſene Regierung adminiſtrirt wurde; in den folgenden Jahren aber / brach ſie zu gröſſerer Weitläufftigkeit aus / davon wir an ſeinem Ort gedencken werden. Und Hertzogs von Mecklenburg. Den 26. Oct.

§. XVII. Es ereignete ſich auch dieſer Zeit ein mercklicher Streit zwiſchen dem Herrn Ertz-Biſchoff zu Saltzburg und dem Herrn Biſchoff zu Paſſau / indem dieſer letzte / die Jura ſeiner Kirche / die vor dieſem ein Ertz-Biſtum geweſen unter dem Namen von Lorch oder Laureacum, wieder hervor bringen / und das Biſtum Paſſau zu einem Ertz-Biſtum erheben machen wolte / worzu man dann ſo wol bey dem Käyſerlichen als Päbſtlichen Hof nicht wenig Inclination bezeigte; Weiln aber Saltzburg ſich allzu ſehr darwider ſetzte / und andere Difficultäten mehr ſich äuſſerten / ſo iſt das Werck bis dato noch unterblieben.

An 1696. Im 1696 Jahr hatte man einen Anſchlag etwas mehrers im Reich auszurichten / maſſen dann auch die Armee ziemlich verſtärckt worden; Es lieſſen auch die beede Creyſſe von Francken und Schwaben ſich ordentlich in die groſſe Alliantz mit ein / um bey den angehenden Friedens-Tractaten / als würckliche Friedens-Stiffter angeſehen zu werden. In der Campagne ſelbſten attaquirte man die Frantzoſen / die unter dem Marechal de Choiſeul den Rhein repaſſirt waren / in ihrem verſchantzten Lager bey Neuſtatt an der Haard / allwo man ſie etliche Tage lang canonirte / auch ſie das Schloß Haard zu verlaſſen obligirte. Ingleichen ward der General von Thüngen mit einem Detachement von 15000. Mann abgeſchickt / daß er irgendwo den Rhein zu paſſiren und in Elſaß einzufallen mithin den Frantzoſen in Rucken zu gehen trachten ſollte / welcher dann auch bey Cappel- und Wittenweyher die Paſſage tentirte: Es fand aber Printz Louis mit der Haupt-Armee das Frantzöſiſche Lager ſo wol fortificirt / und der General von Thüngen den Rhein alſo aufgeſchwollen / und auf der andern Seite von dem Marquis d'Uxelles, deſſen gröſte Force zwar nur im Elſaßiſchen Ausſchuß beſtund / (welcher in dieſem Krieg den Frantzoſen groſſe Dienſte gethan) alſo ſtarck beſetzt / daß man weder an dem einen noch an dem andern Orte den Frantzoſen was anhaben kunte / ſondern ſich wiederum nach den

Printz Louis attaquirt die Frantzoſen.

Kan aber nichts ausrichten.

den Winter-Quartieren umſehen muſte. In welchen gleichwol es nicht ohne Unruhe / und zwar unter den Freunden ſelbſten / ablieff / dann die Heßiſche Armee logirte ſich / in Krafft der mit den Ober-Rheiniſchen und Weſterwaldiſchen Ständen ehedeſſen getroffenen Vergleich und von Käyſerlicher Majeſtät erhaltenen Anweiſung in ſelbige Quartiere; hingegen waren einige von ermeldten Ständen / die da bey gemeldten Vergleich nicht weiter halten wollten / ſondern mit Chur-Pfaltz einen neuen Tractat ſchloſſen / Krafft deſſen die Chur-Pfältziſchen Trouppen in ſelbigen Refieren die Quartiere beziehen / und die Caſſeliſchen daraus treiben wollten / wodurch es dann bey nahen zu Gefährlichen Thätlichkeiten gekommen wäre / wie dann die Heßiſchen unter dem General von der Lippe / und die Chur-Pfältziſchen unter dem General d'Autel ſchon würcklich gegeneinander in Bataille ſtunden. Doch ward endlich durch Vermittlung Käyſerlicher Majeſtät und anderer Stände die Sache noch verglichen und gütlich beygelegt. Stritt zwiſchen den Chur-Pfältziſchen und Heßiſchen.

Weilen um dieſe Zeit die Friedens-Propoſitiones, die Franckreich offeriren ließ / vornemlich zum Vorſchein und in motum kamen / auch der Friede zwiſchen dieſer Cron und Savoyen / mit groſſen Verdruß des Käyſerlichen Hofes und der ſämmtlichen Alliirten / würcklich geſchloſſen (wie wir im achten Capitel umſtändlicher erzehlen wollen) und dadurch den übrigen Kriegs-Anſtalten eine gewaltige Hinderniß gemacht worden / ſo wäre zwar billich / von erſagten Friedens-Handlungen auch etwas Anregung zu thun / damit aber dieſe Materie der Teutſchen und Ungariſchen Expeditionen nicht möge zerriſſen werden / ſo wollen wir ſelbige verſparen bis in das 7. C. und allda wegen des Rißwickiſchen Congreſſus davon ausführlicher handeln. Dißmal aber dieſes nicht vorbey gehen / wie daß Churfürſtl. Gnaden zu Mäyntz / weil ſie wahrgenommen / daß das ſo höchſt-nutzliche Univerſal Verfaſſungs- und Defenſions-Werck auf dem Reichstag ſo bald zu keiner Conſiſtenz und Stand kommen werde / ſich ſehr bemühet /

S. XVII. mühet / indeſſen eine Particular-Verfaſſung zwiſchen den nechſt-gelegenen ſechs Creyſſen / nemlich dem Bäyriſchen / Fränckiſchen / Schwäbiſchen / Ober-Rheiniſchen / Nieder-Rheiniſchen und Weſtphäliſchen / zuwegen zu bringen / derentwillen eine Zuſammenſchickung von ermeldten ſämmtlichen Creyſſen nach Franckfurt beliebt worden / bey welcher man auch das Werck ſehr weit gebracht / doch nicht gar ſo / daß ein gantzes und zuverläßiges wäre geſchloſſen worden / derohalben es auch dato noch unausgemacht geblieben.

Ungariſche Geſchichten.

In Ungarn hatte die vorige glückliche Campagne den Muth der Türcken über die maſſen aufgeblaſen / und der neue Sultan / der ſeinen Regierungs-Antritt damit ſignalirt / ſich ſchon in Kopf ſteigen laſſen / es ſeye an ihm ein anderer Solymannus auferſtanden / welcher in wenig Jahren die Glorie des Türckiſchen Reichs auf die höchſte Spitze wieder bringen und gantz Ungarn reconqueriren und wieder erobern würde.

Die Chriſten belagern Temeswar.

Er nahm ſich auch in der That der Kriegs-Geſchäffte eyfrig an / und ward von ſeiner Mutter und andern Magnaten mit groſſen Geld-Subſidien ſtattlich ſecundirt; die Käyſerlichen thaten zwar dergleichen / machten mit Chur-Sachſen einen neuen Accord, alſo / daß von dieſer Nation bis 12000. Mann in Ungarn geſchickt wurden / dabey man auch abermal dem Herꝛn Churfürſten das Ober-Commando der Armee aufgetragen / mit welcher man noch vor Ankunfft der Türckiſchen Armee die Veſtung Temeswar / vor welcher der Churfürſt die Approchen allbereit öffnen laſſen / hinweg zu nehmen / oder wenigſtens dadurch die Türcken zu einer Haupt-Action anzulocken / bedacht war: Weil aber die Türcken zeitlich mit ihren Sucurs herbey kamen / hebte man die Belagerung wieder auf / und gieng ihnen entgegen.

Schlacht bey Olaſch.

Dieſe nun / die ſich in 100000. Mann ausgaben / und von dem Sultan in Perſon commandirt wurden / traff der Herꝛ Churfürſt bey Olaſch an / allwo es ſo balden zu einer Bataille kam. Die erſten zwey Tage hielten die

Tür-

Türcken in ihrem vortheilhafftig verſchantzten Lager ſich ſtille / und erwarteten unſers Angriffs / weil aber ſolcher in einem engen und vor ſie vortheilhafften Poſten nicht rathſam war / ſo zog ſich der Herr Churfürſt auf etlich tauſend Schritt zuruck / um den Türcken deſto mehr Platz und Luſt zum Herausrucken zu geben / wodurch ſie dann auch ſo viel animirt wurden / daß ſie mit ihrer gantzen Macht unſern lincken Flügel anfielen: Hier nun gieng es an ein ſehr ſcharffes Gefecht / die unſrigen attaquirten die Türcken in einer Wagenburg / wurden aber / nachdem ſie ſolche guten Theils forcirt / gleichwol wieder zuruck getrieben. Dieſes Attaquiren und wieder zuruck gejagt werden / dann wider die Türcken jagen und abermal weichen / währte den gantzen Tag über / biß das die Finſtere die Streitende voneinander ſchied / da dann die Chriſtliche Armee die Nacht über im freyen Felde hielt / um des andern Morgen das Gefecht zu reaſſumiren oder wieder vorzunehmen / die Türckiſche aber ſich alſo einſchantzte / daß man bey anbrechenden Tage kein Mittel ſahe / ihr mehr etwas abgewinnen zu können: Derowegen der Herr Churfürſt / umb

Den 17. (27.) Aug.

Laufft zweifelhafftig ab.

§. XVII. umb den Magazinen näher zu ſeyn / ſich über die Betſch wieder zuruck zog / ohne daß die Türcken ſich unterſtunden ihm zu folgen. Man muß bekennen / daß die Türcken in dieſer Bataille mehr Tapfferkeit erwieſen / als in allen den vorigen / maſſen ſie dann auch über drey tauſend Mann der Unſrigen / nebſt den zweyen tapffern Generalen Heußler und Pollant / die ihnen bißanhero ſo viel Dampffs gemacht / niedergelegt / und drey und zwantzig Stuck erobert / wiewol ihr Verluſt ungleich höher und auf ſechs tauſend Mann geſchätzt worden; Es ward auch dadurch des Sultans Vorhaben / das er auf Siebenbürgen gerichtet hatte / dergeſtalt unterbrochen / daß er / weiln er ſahe / daß ſolche ohne nochmalige Bataille nicht zu bewerckſtelligen ſeye / (die er aber nicht mehr zu wagen getraute) ſich mit dieſer vor dißmal glücklich-gehaltenen Schlacht vergnügte / und wieder nach Haus kehrte.

Unter währender Zeit / weil die Türcken von allen Frontieren ihre Völcker zu der Haupt-Armee gezogen / hat dem neuen Banno in Croatien Grafen Buthiani gelungen / daß er in Boſnien die Veſtung Uranograz, und andere Schlöſſer eingenommen / allwo viel Türcken / um die Gefangenſchafft zu vermeiden / den Chriſtlichen Glauben angenommen.

An. 1697. Der in voriger Campagne auf gleicher Waage geſtandene Sieg / hatte dem Türckiſchen Käyſer den Muth nicht benommen / ſondern vielmehr die Begierde vermehret / in der folgenden Campagne das Werck völlig auszumachen / deßhalben er ſich abermal mit einer anſehnlichen Armee einfand: In Gegentheil hatte man auch am Käyſerlichen Hof ſich in beſt-möglichſte Poſtur geſtellet / und damit man denen Türcken an allen Seiten deſto mehr zu ſchaffen geben möchte / die Alliantz mit Venedig nicht allein auf drey Jahr verneuert / ſondern auch mit Moßcau in völligen Stand und dahin errichtet / daß kein Theil ohne dem andern Friede mit der Porte ſchlieſſen ſollte.

Ehe

Ehe die Armeen im Felde erſcheinen kunten / giengen allerhand nachdenckliche Dinge vor. Die Wallachen / die ſich unter Kayſerlichen Schutz begeben / erregten eine Aufruhr / wurden aber durch den General Caprara bald wieder beſänfftiget und in Gehorſam erhalten. In Ober-Ungarn aber gewann es noch ein gefährlichers Anſehen / dann allda hatten einige Huſſaren in einem Flecken / ohnweit Potack / auf daſelbſtigen Jahr-Marckt / mit einigen Teutſchen Soldaten / ſo den Zoll einfordern wollen / einen Streit gehabt / welche ſo weit eingeriſſen / daß ſie die Teutſchen nebſt ihrem Officier niedergeſäbelt / in mehrerer Menge ſich verſtärcket / und endlich gar des Schloſſes zu Calo / Potac / Tokay und anderer / ſo alle ſchlecht verwahrt und beſetzt geweſen / ſich mit ſtürmender Hand bemächtiget / darauf ſie in Namen des Tökely / und unter Anführung Tokay Ferenz , eines jungen Kerls von zwantzig Jahren / an die gantze Nation einen Univerſal-Aufbott publicirten / und ſie zum General - Aufſtand animirten. Vielen von denen Ungarn fieng der Kopff ſchon gewaltig an zu wancken / zu welchem Ubel noch dieſes kam / daß das Magazin zu Clauſenburg / und in der Palanka zu Segedin / allem Anſehen nach durch die ungetreue Ungarn / in Brand gerieth / und ſollte dieſer Lermen wol eine üble Folge gehabt haben / wann die Türckiſche Armee gleich an der Stelle geweſen wäre / die Rebellion zu unterhalten; allein weil dieſe noch allzu weit zuruck waren / ſo hatten die von der Käyſerlichen Armee in Ober-Ungarn detachirte Regimenter ſo viel Zeit / daß ſie Potac und Tokay wieder erobern / die zuſammen gelauffene Ungarn zerſtreuen / und die Wolgeſinnten in ihren Gehorſam erhalten kunten. Die Türcken thaten zwar / umb den Rebellen Lufft zu machen / von Temeswar aus mit 2000. Mann einen Verſuch auf Caranſebes , wurden aber durch die Hertzhafftigkeit eines alldorten liegenden Commiſſarii , von dar abgetrieben / da ſie den Ort ſchon halb erobert hatten; und der Printz von Vaudemont , deme das Commando in Ober-Ungarn aufgetragen war / drang

Aufruhr in Ober-Ungarn.

§. XVII. drang alſo in die Rebellen / und ſtraffte die Gefangene (unter welchen auch der Anführer Tokay Ferenz war) mit ſolcher Schärffe / daß jedermann vor ihm ſich fürchten muſte / und den Anführern anderſt nichts als die Rückkehr nach Temeswar übrig blieb.

Indeſſen ruckten die Haupt-Armeen / wovon die Chriſtliche / weiln der Herr Churfürſt von Sachſen dißmal mit ſeiner neuen Cron in Polen zu thun hatte / von Printz Eugenio von Savoyen commandirt / und etlich und zwantzig tauſend Mann ſtarck geſchätzt ward / im Monat Julio gegen einander. Der Bannus Croatiæ Budiani ſuchte zwar eine nadrückliche Diverſion zu machen / und den Baſſa von Boſnien zu verhindern / daß er nach Verlangen mit ſeinen Völckern zu der Türckiſchen Haupt-Armee nicht ſtoſſen könte / belagerte derohalben mit Zuziehung des Gouverneurs von Carlſtatt / Grafen von Awersberg / die Veſtung Wiehatz an der Unna / und that davor groſſen Effort, kunte aber gleichwol ſobald des Orts nicht Meiſter werden / und muſte / da der Boſniſche Succurs heran nahete / und man der Teutſchen Völcker bey der Haupt-Armee bedürfftig war / die Belagerung wieder aufheben.

Ingleichen mißlung es auch den Chriſten an der Theiß / daß ihnen allda die Türcken bevor kamen / den Poſten Titul abermal attaquirten / und / ungeachtet des Widerſtands / ſo ein kleines Chriſtliches Corpo unter dem General de Nehem der Enden that / eroberten und verbrannten / nachdem vorher die Guarniſon den Ort von ſelbſt verlaſſen hatte.

Der Türckiſche Käyſer war nebſt dem Groß-Vezier abermal in Perſon bey ſeiner Armee / voller Hoffnung / diß Jahr ſich noch mehrers zu diſtinguiren: Man ſtund auch Chriſtlicher Seits nicht wenig in Sorgen / weil man nicht erfahren kunte / wo das Türckiſche Abſehen hauptſächlich hingerichtet wäre; dann anfänglich ſchien es / als ob der Sultan an der Saw operiren und Brod wegnehmen wollte / bald macht er Mine Peter-Waradein

dein zu attaquiren / endlich aber äuſſerte es ſich / daß es auf Ober-Ungarn und Segedin gemüntzet ſeyn ſollte / derohalben Printz Eugenius in aller Eil aufbrach / und ſelbige Gegend mit der Haupt-Armee bedeckte / hatte auch das Glück / daß er den Türcken noch um etwas bevor kam.

Der Sultan ſehende / daß dieſer Strich mißlungen ſeye / änderte ſeine Abſicht / nahm ſich vor / über die Theiß zuruck zu gehen / und etwas auf jener Seite und in Siebenbürgen zu verſuchen. Zu allem Glück ward dieſes Vorhaben dem Printzen Eugenio durch einen von einer Parthey gefangenen Baſſen kund / und dabey noch dieſes hinterbracht / daß die Türckiſche Armee ſich getheilet / die Infanterie noch in ihrem verſchantzten Lager bey Zenta ſtehe / die Cavallerie aber / nebſt dem Sultan und einiger Artillerie und Bagage / die Theiß ſchon paſſirt ſeye. Dieſe anſehnliche Gelegenheit / bey getheilter Türckiſcher Macht / etwas Glorwürdiges auszurichten / wollte der Printz Schlacht bey Zenta.

Eugenius nicht gerne aus der Hand laſſen / eilte derohalben mit der Chriſtlichen Armee herbey / und attaquirte noch bey anbrechenden Abend die Türckiſche Infanterie in

ihrem

S. XVII. ihrem Retranchement, das ſie an der Theiß hatten. Dieſe thaten zwar groſſen Gegenſtand / weiln aber das Waſſer etwas abgefallen / und alſo zwiſchen demſelben und dem Ende von dem Retranchement ein Platz von funfftzig Schritten offen war / ſo that unſer lincker Flůgel auf ſelbiger Seite ſoviel Gewalt / daß er allda hinein drang / den Tůrcken in Rucken kam / und ſich der Brucken bemåchtigte: Zu gleicher Zeit erſtieg auch die übrige Armee das Retranchement an andern Orten / da dann die gantze Tůrckiſche Infanterie / die den Fluß hinter ſich / und die Brucken ſowol von ihren eigenen Bagage-Wågen als auch von unſern Vôlckern beſetzt ſahe / entweder in die Pfanne gehauen / oder in den Fluß geſprenget ward. Der Tůrckiſche Kayſer / der jenſeits der Theiſſe mit der Cavallerie hielt / ſahe den Jammer mit Augen an / kunte aber nicht ſuccurriren / wollte auch nach verlohrner Infanterie nicht erwarten / biß die Chriſten die Theiß paſirt wåren / ſondern retirirte ſich noch in ſelbiger Nacht mit hôchſter Confuſion und Hinterlaſſung des gantzen Lagers nach Temeswar.

Den 1. Sept.

Iſt vor die Chriſten ſehr glůcklich.

Dieſes iſt in der Warheit eine von den merckwůrdigſten Victorien / ſo in dieſem gantzen Krieg vorgekommen / dann in keiner andern ſoviel an Mannſchafft von den Tůrcken verlohren worden / weiln ſie allezeit entweder zeitlich die Flucht ergriffen / oder doch an ſolcher nicht haben gantz gehindert werden kônnen / dahingegen dißmal ihre gantze Infanterie im Lauff / und wie man rechnet / durch Schwerdt und Waſſer gegen zwey und dreyßig tauſend Mann / daneben auch der Groß-Vezier ſelbſten / (an deſſen todten Leichnam man das groſſe Reichs-Siegel gefunden) und viel andere Baſſen todt geblieben / und auf neun tauſend beladener Wågen erbeutet / dahingegen der Unſrigen nicht über fůnff hundert Mann gemiſſet worden. An Geld ward auch eine groſſe Summa bekommen / ſo aber den Chriſten nicht ſonderlich zu ſtatten kam / weil es nur mehrentheils in Kupffer-Müntz beſtanden.

Weil

Weil nun die Jahrs-Zeit noch beſchaffen war / daß man noch wol etwas weiters tentiren kunte / hingegen vor Temeswar mit einer Belagerung / worzu man zwar den beſten Luſt hatte / wegen Abgang der Requiſiten nichts zu thun war / man auch daneben in Erfahrung brachte / wie daß gantz Boſnien nach erhaltener Zeitung von der Schlacht bey Zenta in äuſſerſter Confuſion ſtünde / ſo reſolvirte Printz Eugenius, den Reſt der Campagne dahin zu employren / und dieſem reichen Lande in Perſon einen Trab zu ſchencken: Er paſſirte derohalben bey Brodt die Saw / und avancirte bis an die Haupt-Stadt Seraglio, ſo an den Gräntzen von Servien liegt; unter Wegs fand er zwar einigen Widerſtand von den Beſatzungen verſchiedener Schlöſſer / ſo widerſetzte ſich auch der Chihaja oder Leutenant der Provintz mit etwa 3000. Mann an einem Paß; diß aber kunte die Käyſerliche Armee nicht aufhalten / ſondern die Schlöſſer muſten ſich gleich auf Gnad und Ungnad ergeben / und der Chihaja ſich bis nach Seraglio zuruck ziehen / allda er aber ebenfalls nicht Stand zu halten getraute / ſondern dieſe groſſe und reiche Handels-Stadt leer ließ / und ſich mit allen Türckiſchen Einwohnern in Servien begab. Die Käyſerlichen fanden ſie bey ihrer Ankunfft offen / in ſelbiger aber wenig conſiderabler Beute / weil die Türcken ſchon alles geflüchtet / derohalben man die Stadt und gantze Refier in Brand ſteckte / und wieder zuruck marchirte / weil man doch kein Mittel ſah / die Winter-Quartier in dieſen entferneten Gegenden füglich nehmen und erhalten zu können; im Lande aber ließ man die Schlöſſer Doba und Maglay mit Raitziſcher Miliz beſetzt. Einfall der Chriſten in Boſnien.

In Ungarn that der allda zuruck gelaſſene General Rabutin ebenfalls ſein Beſtes / ruinirte Vipalanka, und machte durch ſeinen weitern Anzug / daß die Türcken die Palanka Panzova ſelbſt in Brand ſteckten / er beſetzte auch Titul wieder / und ließ es beſt-möglichſt fortificiren.

Im Reich war nunmehr das Vornehmſte die Arbeit an dem Frieden mit Franckreich; dann weil Savoyen in Reichs-Sachen.

§. XVII. vergangenem Jahr ſeinen Frieden à parte gemacht / und aus der Allianß getretten war / hatten hierauf die Mißhelligkeiten unter den Hohen Alliirten ſich eingefunden: Engelland und Holland bekamen des Handels genug / und accommodirten ſich mit Franckreich ebenfalls à parte, worzu ſie auch die Cron Spanien vermochten. Bey ſolcher Bewandtnus war vor Käyſerliche Majeſtät und das Reich anderſt nichts übrig / als daß dieſe auch ihres Orts ein gleiches zu thun / und ſich mit den Conditionen / die Franckreich offerirt / zu vergnügen / ſich gefallen laſſen muſten; man ſetzte ſich zwar einige Zeit darwider / stellte die Armee an den Rheinſtrom / und belagerte die Veſtung Ebernburg / hatte auch die Hoffnung / die Zeitung von dem Sieg wider die Türcken bey Zenta, und von der Wahl des Herrn Churfürſten in Sachſen zu einem König in Polen / ſollte die Frantzoſen zu andern Gedancken bringen; allein dieſe kehrten ſich hieran wenig / und war vor das Reich / wollte es anderſt nicht allein auf dem Kriegs-Theatro ſtehend bleiben / nichts anders zu thun / als daß es ſich nach den von Franckreich vorgeſchriebenen Conditionen accommodirte. Währender Zeit ward das feſte Berg-Schloß Ebernburg mit Accord erobert / weiln die Frantzoſen / die es in dem Frieden zu reſtituiren ohne das Willens waren / ſich um deſſen Erhaltung nun nicht mehr bekümmerten.

Eroberung Ebernburg.

Rißwickiſche Friede.

Wir ſollten hier billich die Umſtände des Friedens etwas ausführlicher vorſtellen; weiln wir aber (wie wir auch in dem vorigen Periodo gethan / und hie oben erwehnet) occaſione des Orts Rißwick / allwo ſolcher geſchloſſen worden / die Beſchreibung des gantzen Friedens-Wercks zu den Holländiſchen Geſchichten / in das ſiebende Capitel deſtinirt / ſo wollen wir allhier allein melden / wie daß ratione und an Seiten des Römiſchen Reichs und Herrn Hertzogs von Lothringen / die verwilligte Conditiones kürtzlich und vornemlich dahin giengen / daß Franckreich das gantze Elſaß / nebſt der Stadt Straßburg mit aller Superiorität / behielt / die übrige reunirte Orte auſſer

den

dem Elſaß aber/ und inſonderheit die Veſtung Mont-Royal demolirt abtratt/ und allen Prætenſionen darauf renunciirte und abſagte/ auch wegen Straßburg/ pro æquivalenti, oder als ein gleichgültiges/ Jhro Majeſtät dem Kayſer/ Breyſach und Freyburg/ dem Reich aber Philippsburg und Kehl mit dabey befindlichen Fortificationen reſtituirte. Jm übrigen ſollte es bey dem Weſtphäliſchen und Niemögiſchen Frieden/ in ſo weit er hier nicht geändert/ ſein Verbleiben behalten/ auſſer daß man auf die Letzte dem Rißwickiſchen Friedens-Inſtrumento eine Clauſul anhieng: Daß die Catholiſche Religion in den Orten/ die von Franckreich reſtituirt würden/ in dem Stand verbleiben ſollte/ wie ſie von Zeit der bisherigen Detention und Aufenthaltung geweſen. Wegen Lothringen war verglichen/ daß dieſes Hertzogthum völlig dem Herrn Hertzogen dieſes Namens ſollte reſtituirt werden/ auſſer Sar Louis und Longui, ſo Franckreich behielt; ſo muſte man auch die Fortification an der neuen Stadt Nancy, ſamt allen Auſſenwercken der alten Stadt/ item die Fortification von Homburg und Bitſch raſiren; die drey groſſe Routen durch das Land/ ſo Franckreich vorhin nach dem Pyrennæiſchen Frieden waren verwilligt worden/ wurden aufgehoben/ und ward davor ſtipulirt und verſprochen der freye Durch-Marche der Frantzöſiſchen Trouppen zu jeder Zeit.

Wegen der Stritt-Sache über die Chur-Pfältziſche Succeſſion zwiſchen dieſem Herrn Churfürſten/ und der Frau Hertzogin von Orleans ward verglichen/ daß der Herr Churfürſt zwar allerdings reſtituirt/ die Strittigkeit aber durch einen Arbitral-Spruch von Kayſerlicher Majeſtät und dem König von Franckreich/ und da ſich dieſe darüber nicht vereinigen könten/ von Päbſtlicher Heiligkeit ausgemacht/ und bis dieſes erfolge/ der Frau Hertzogin jährlich 100000. fl. gezahlt werden ſolten.

Jndem nun auf ſolche Weiſe der Friede in Teutſchland ja in gantz Europa in dieſem Jahr wieder herbey gebracht ward/ ſo ward auch zu gleicher Zeit die Hoheit der Teutſchen Nation und deren Fürſten noch herrlicher gemacht

Churfürſt in Sachſen wird König in Polen.

§. XVII. durch die Wahl des Herrn Churfürſten Friderici Auguſti von Sachſen / welcher / nachdem er ſich zur Catholiſchen Religion einige Zeit vorher bekennet / zu einem König von Polen / nach vielen Diſputen / die erſagte Nation dieſer Wahl halber untereinander hatten / ernennet und beſtätiget worden.

Strittigkeiten wegen Mecklenburg.

Im Römiſchen Reich ſelbſten aber erhuben ſich hingegen einige nicht geringe Troublen: Es war / wie wir hieoben berichtet / Anno 1695. Hertzog Guſtav Adolphus zu Mecklenburg-Güſtraw ohne Männliche Erben verſtorben / und dadurch die Succeſſion in ſelbigen Land zwiſchen den beeden Herrn Vettern Hertzog Friedrich Wilhelmen den regierenden Hertzogen zu Mecklenburg-Schwerin / und deſſen Herrn Oncle oder Vatters Brudern Hertzog Adolph Friedrich zu Strelitz / ſtrittig worden: Nun hätte zwar der verſtorbene Hertzog Guſtav Adolph / dieſem Letztern / welcher ſein Tochtermann war / noch bey ſeinem Leben leichtlich zur Poſſeſſion verhelffen können / er unterließ es aber auf Käyſerlicher Majeſtät Abrathen / und kamen alſo nach deſſen Tod die Succeſſions-Lande zu einem Sequeſtro und Aufbehalt bis zu Austrag der Sache. Indeſſen negotiirten beede Theile ihre Cauſam bey dem Käyſerl. Hof ſo gut ſie kunten / und fand der Herr Hertzog zu Strelitz nicht wenig Beyfall bey den benachbarten Hohen Ständen / Schweden / Brandenburg und Braunſchweig / der Hertzog zu Schwerin aber erhielt die Oberhand bey Kayſerl. Reichs-Hof-Rath / und in dieſem Jahr / davon wir hier handeln / ein Urtheil / durch welches ihm das Poſſeſſorium zuerkannt ward: damit nun dieſe Sentenz um ſoviel geſchwinder vollzogen werden möchte / ſo ward dem Kayſerl. Geſandten bey dem Nieder-Sächſiſchen Creyß / Herrn Grafen von Eck / die Execution derſelben und Immiſſion oder Einſetzung des Herrn Hertzogs anbefohlen / der es auch ohne Zeit-Verluſt alſo bewerckſtelligte. Als dieſes geſchehen und public ward / fieng man an darüber ſich gewaltig zu formaliſiren. Der Hertzog von Strelitz beſchwerte ſich / daß er wäre übereilt / und in der Sache geſprochen worden / ehe

ehe er ſich noch ergeben und in cauſa concludirt habe/ (welches man aber an Seiten Käyſerlicher Reichs-Hof-Raths anderſt zu ſeyn behauptete) das Creyß-Ausſchreib-Ambt im Nieder-Sächſiſchen Creyß / nemlich Brandenburg (ratione Magdeburg) Schweden (ratione Bremen) und Braunſchweig / die/ wie oben gedacht/ vor Strelitz inclinirten/ hielten ſich vor gravirt / und vermeynten die Execution der Käyſerlichen Sentenz hätte ihnen gebührt / nahmen deren Vornehmung durch den Grafen von Eck vor einen Eingriff in ihr Creyß-Ausſchreib-Ambt auf / lieſſen deßhalben nachdenckliche Schreiben und Proteſtationes ergehen / und kamen gar ſo weit / daß ſie die Käyſerliche Execution allerdings aufhuben / den Hertzog von Schwerin wiederum depoſſidirten / und den vorigen Sequeſtrum wieder einführten ; ja die Sache ward gar auf einen ſolchen Grad getrieben / daß der Schwediſche Obriſt-Leutenant Klinckenſtrom / der in Güſtraw lag / den Käyſerlichen Herrn Geſandten Grafen von Eck / mit Gewalt aus dem Fürſtlichen Schloß zu Güſtraw delogiren machte.

Dieſes Verfahren ward hinwiederumb an dem Käyſerlichen Hof über die maſſen übel empfunden / deswegen zu beeden Theiln ſtarcke Schrifften gewechslet / und von Käyſerlicher Majeſtät Satisfaction, wegen des ihrem Geſandten erwieſenen Schimpffs begehrt. Die Sache aber blieb lange hangen / bis man endlich den Obriſt-Leutenant / welcher beſchuldigt ward fines Mandati oder die Schrancken ſeiner anvertrauten Ordre überſchritten zu haben/ zu einiger Submiſſion angehalten; das Hauptwerk aber iſt noch dato im Stritt/und der Sequeſter in Continuation.

Es entſtund auch einige Mißverſtändnus zwiſchen dem Käyſerlichen Hof und denen Schweitzer-Cantonen/ indem die Stadt Stein/ſo unter Zürchiſcher und Schafhauſiſcher Protection ſtehet/die Herrſchafft Ramſen in der Grafſchafft Nellenburg in Schwaben/ſo Käyſerlicher Maj. zuſtändig/ vor langer Zeit durch gewiſſe Handlung an ſich gebracht/ in ſelbiger aber um dieſe Zeit in Religions-Sachen ſo weit Strittigkeit mit Zürch.

§. XVII. gieng/daß der Kayſerliche Hof darüber Verdruß empfand/ und / umb der Sache auf einmal abzuhelffen / die Reluition oder Wieder-Einlöſung der Herrſchafft offerirte; Die Stadt Zürch und Schafhauſen aber wollte keiner Einlöſung nicht geſtändig ſeyn/und da der Kayſerl. Hof ſolche gleichwol behauptete/ſo kam es zu weitläufftigen Stritt/ in welchem ſich auch Theils der übrigen Cantonen einmiſchten und der Stadt Stein ſich annahmen / alſo / daß noch dato das Werck unausgemacht und unerörtert beruhet.

Strittigkeit zwiſchen dem Abbt und der Stadt St. Gallen.

Indem wir allhier von der Schweitz gedencken/ſo können wir nicht umgehen auch etwas zu melden / von einem weit-ausſehenden Tumult/ der ſich in dieſem Jahr zu St. Gallen zugetragen. Daſelbſten hatte der Abbt eine Proceſſion durch die Stadt mit aufgerichteten Creutzen und Fahnen gehalten; die Stadt / die der Reformirten Religion zugethan/ wollte ihm ein ſolches Recht nicht geſtatten/ ſondern / vermög alter Verträge und der Obſervanz, haben / daß ſie die Creutze und Fahnen niedrig halten ſolten/ und weiln die Aebbtiſche ſich dazu nicht verſtehen wollten/ ſo brauchten die Burger Gewalt / und trieben ſie wieder zuruck in das Kloſter; Der Abbt / der zimlich mächtig/ rüſtete ſich zur Gegen-Gewalt / bott ſeinem Land-Volck auf/ und bloquirte die Stadt / deren der Canton Bern einige Hülffe ſchickte. Die Sache ſahe ſehr gefährlich aus / weiln es das Anſehen hatte / als ob die übrige Cantons beeder Religionen Partie nehmen / und jede ihren Religions-Verwandten beyſtehen wollten; Sie ward aber gleichwol endlich durch Vermittelung der Cantonen / die am wenigſten dabey intereſſirt / verglichen / daß der Abbt es bey der alten Obſervanz die Creutze durch die Stadt niedrig zu tragen / verbleiben laſſen / die Stadt hingegen dem Herrn Abbt ebenfalls einige Satisfaction geben muſte.

An. 1698. Strittigkeit wegen der Rißwickiſchen Religions-Clauſul.

So groſſe Ruhe man ſich ob dem Rißwickiſchen Frieden im Reich promittirte / ſo groſſe Unruh entſtund gleich im Anfang aus demſelben; indeme die Evangeliſchen Stände / welche bey dem Frieden ſelbſten die Clauſul, ſo der Religion halber angehängt worden / nicht auslöſchen

noch

noch hintertreiben kunten / nach deſſen Signirung / von denen Catholiſchen Mit-Ständen verlangten / daß / wie ſelbige dem Inhalt des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes (welches gleichwol im Römiſchen Reich Lex Pragmatica ſeyn ſollte) gantz entgegen / und nur ad voluntatem Coronæ extraneæ mit in den Rißwickiſchen Frieden eingerucket wäre / ſie alſo / die Stände untereinander ſelbſten entweder gar nicht obligiren / oder doch ſoviel möglich nach Gunſt explicirt werden ſollte ; weiln aber die Catholiſchen Stände ſich zu einer ſolchen Aenderung und Modification nicht verſtehen / ſondern ſtrictè und genau dem Buchſtaben des Rißwickiſchen Friedens nachkommen wollten / ja gar an etlichen Orten dieſe Diſpoſition noch weiter als die Meynung der Frantzoſen ſelbſten anfänglich gegangen ſeyn ſoll / extendirt zu werden ſchien / ſo entſtund auf dem Reichs-Tag / allwo ohne das wegen des neundten Electorats noch alles in Zerrüttung ſtund / und kaum ſo viel bishero zu erhalten geweſen war / daß man die Materie den Frieden betreffend collegialiter vorgenomen / eine gewaltige Uneinigkeit / und wollten die Evangeliſchen Stände / nicht eher zu Rath erſcheinen / bis die Catholiſche dieſer Clauſul halber ſich nach ihrer Abſicht näher erklärt hätten / welches aber von dieſen in den verlangten Terminis dato noch nicht zu erhalten geweſen.

Die Frantzoſen miſchten ſich auch ins Spiel / und nöthigten an einigen Orten / wo man die Catholiſche aus den Kirchen ausſchlieſſen / und ſelbige allein wiederumb vor die Evangeliſche gebrauchen wollte / wie zu Kirn in der Rhein-Grafſchafft / in dem Mompelgartiſchen und andern Orten geſchah / die Unterthanen mit Militariſchen Gewalt / daß ſie es bey der bisherigen Obſervanz und Simultaniſchen Gebrauch bewenden laſſen muſten ; blieben alſo etlich hundert Kirchen am Rheinſtrom und Hundsrücken / theils vor die Evangeliſchen gar verlohren / theils vor die Catholiſchen Gemeinſchafftlich.

Hierzu kam noch ferner / daß der Herr Chur-Fürſt von Pfaltz in dem gantzen Chur-Fürſtenthum und auch an den

§. XVII. Stritt der Religions-Sachen halber in der Pfaltz.

Orten / die obiger Rißwickiſchen Clauſul gar nicht unterworffen waren / ein und andere Aenderung in Religions-Sachen vornahm / das Simultaneum Exercitium der Catholiſchen Religion überall einführte / etliche Kirchen den Catholiſchen privativè und gewaltſam einraumte / die Kirchen-Gefälle / worüber die Reformirte bishero allein zu diſponiren gehabt / an ſich zog und verpachtete / und mit ſolchen nicht allein die Reformirte / ſondern auch gleicher Geſtalt ſowol die Lutheriſche als Catholiſche Geiſtliche mit unterhielt und beſoldete / und was dergleichen mehr war / das dann bey dem Evangeliſchen Corpore, welche ſolches als wider den Inhalt des Weſtphäliſchen Friedens und den Sratum de An. 1618. lauffend erachteten / groſſe Klagen / und eine abſonderliche Beſchickung an Chur-Pfaltz verurſachte; die aber / weil der Herr Chur-Fürſt ebenfalls gewiſſe Rationes und Urſachen vor ſich anführete / biß dato die Abſtellung der Veränderungen nicht erhalten können.

Es beſchwerten ſich auch nicht weniger über gedachten HH. Churfürſten in weltlichen Dingen Dero HH. Agnati und Anverwandten / darumb / daß Derſelbe nach geſchloſſenen Rißwickiſchen Frieden zugefahren / und Dieſelbe aus der Poſſeſſion des Fürſtenthums Veldentz (davon wir oben pag. 545. Meldung gethan) geſetzet.

Stritt wegen der Beſatzung von Kehl und Philippsburg.

Nicht minder ereignete ſich auch in Comitiis und auf dem Reichs-Tag eine neue Schwerigkeit / indem die Frantzoſen die Veſtungen Kehl und Philippsburg an das Reich abgetretten / und ſelbige nunmehr mit Reichs-Völckern beſetzt werden ſollten / da dann die entfernten Creyſſe zu deren Beſatzung und Unterhalt nichts / auſſer etwa einige extraordinair Speſen beytragen / die nechſtgelegene Creyſſe / als der Ober-Rheiniſch / Schwäbiſch- und Fränckiſche aber / dieſen Laſt ſich allein auf den Hals auch nicht wollten bürden laſſen / und deßhalben droheten / daß / wo die übrige Stände ſich nicht zu einem billigern erklärten / ſie ihre Mannſchafften daraus wieder zuruck ziehen / und die Veſtungen gar leer ſtehen laſſen wollten. Welcher Punct bey noch immer anhaltenden Comitial-Zerrüttung ebenfalls

falls noch unausgemacht ſtehet. Doch hat man ſich indeſſen ſo viel verglichen / daß man die Veſtung Kehl und den daſelbſtigen Flecken / dem Hn. Marggrafen Printz Louis von Baaden zu etwelcher Vergeltung ſeiner groſſen Dienſte/quoad proprietatem und eigenthumlich überlaſſen hat.

Die gedachte Regenſpurgiſche Comitial-Uneinigkeiten wurden auch um dieſe Zeit noch weiter vermehret / indem der neue Herr Churfürſt zu Hanover Erneſtus Auguſtus dieſes Jahr mit Tod abgegangen; da dann die Stände / die ſich dieſer neuen Chur opponiren / die man insgemein die Correſpondirende nennet / und worunter ein groſſer Theil von den HH. Biſchoffen und den alten Fürſtlichen Häuſern begriffen) ſich Hoffnung machten / daß bey dieſer Gelegenheit die Streit-Sache am leichteſten wieder könte aufgehoben werden / deßhalben ſie auch mit nachdrücklichen Memorialien am Käyſerlichen Hof einkamen; ſie muſten aber erfahren / daß deme ungeachtet / zur Belehnung des Herrn Sohns und Succeſſoris Georg Ludwig mit der Chur von neuen geſchritten ward / welches dann auch zu neuen Proteſtationen Urſach gab. Erneuerter Stritt wegen der neunten Chur.

Endlich ſo machte auch der Herr Churfürſt von Brandenburg (allwo vor Kurtzen der Premier-Miniſter von Danckelmann in Ungnade gekommen und arreſtirt worden) über ſich klagen / nachdem er die Advocatiam oder Schirm-Gerechtigkeit über das Kloſter Qvedlenburg / von Chur-Sachſen umb 324000. Thaler an ſich erhandelt / hierauf ſich der Stadt Qvedlenburg bemächtiget / die Burgerſchafft / wider der Frau Aebtißin / (von welcher dieſes Jus dem Haus Sachſen zu Lehen verliehen ward) wie auch der Fürſtlichen Häuſer zu Sachſen als coinveſtitorum, und Heſſen / als Erbverbrüderten / Proteſtation, ſich huldigen laſſen / und ſonſten ſeine Jura Advocatiæ weiter als die Fran Aebbtißin es geſtunde / extendiren wollte. Stritt zwiſchen Chur Brandenburg und der Aebbtißin von Quedlenburg.

So unruhig aber und confus es im Reich ausſahe / ſo hell hingegen fieng die Sonne in Ungarn an aufzugehen: Es hatten der König von Engelland und die HH. Ungariſche Geſchichten.

§. XVII. Friede in Ungarn wird tractirt.

Staaten von Holland ſich zwiſchen der Porten und den Hohen Chriſtlichen Alliirten ſchon vor geraumer Zeit als Mediatores und Friedens-Stiffter offerirt / auch durch ihre Geſandſchafften an dem Türckiſchen Hof ein und anders negotiiren laſſen; weiln aber die Türcken immer darauf beſtanden / daß ſie Siebenbürgen nicht zuruck laſſen wollten / auch von den Venetianern vielmehr Satisfaction forderten / als dieſe ihnen gedachten zu geben / ſich dabey verlaſſende / daß der Frantzöſiſche Krieg ihnen noch mehr Lufft machen würde / ſo kunte nichts Fruchtbarliches tractirt werden. Nachdem ſie aber erfahren / daß Franckreich Friede gemacht / und nunmehr befürchten muſten / daß die gantze Macht des Röm. Reichs ihnen von neuen auf den Hals fallen würde / ſo legten ſie ſich etwas näher zum Ziel / und ward endlich durch Vermittelung ermeldter beeder Geſandſchafften beliebt / daß man von allen ſtreitenden Seiten Geſandtſchafften zuſammen ſchicken / im freyen Felde bey Carlowitz / und unweit Peter-Waradein / unter Gezelten und von Brettern dazu aufgerichteten Hütten einen Frieden tractiren ſollte. Es ſuchte auch der Tökely ſeinen Frieden und Pardon zu erlangen / man wolte aber mit ihm als mit einem Rebellen ſich in keine Tractaten einlaſſen / ſondern forderte eine vollſtändige Submiſſion.

Ehe und bevor nun die Friedens-Tractaten würcklich angiengen / ſuchten die Türcken ein und andern Streiff zu thun / und giengen ſowol von Belgrad als Temeswar aus bis an die Maroſch / fanden aber alles in ſo guter Poſtur / daß ſie nichts ſonderliches richten kunten.

Gefährliche Conſpiration bey der Armee.

Hingegen ward unter der Käyſerlichen Armee ſelbſt eine höchſt-gefährliche Conſpiration angeſponnen / und durch GOttes ſonderbare Schickung wunderbarer Weiſe entdecket. Man hatte unter der in Ungarn ſtehenden Miliz ein gewiſſes Reglement oder Verordnung gemacht / daß man nemlich ihnen die Bezahlungen aus den Winter-Quartieren nicht mehr einnehmen ließ / ſondern dieſelbe

ſelbe ſelbſt eincaſſirete / und hingegen die Soldaten mit baarem Geld durch die Zahl-Aembter Monatlich befriedigen wollte.

Wie nun den Soldaten durch dieſes Reglement an ihren bisherigen Vortheilen (die manche gar hoch zu treiben wuſten / und eben dadurch zu dieſer Veränderung Urſach gaben) etwas abgieng / und doch die davor verſprochene Geld-Bezahlung auch nicht allzurichtig manchmal folgte / ſo entſtunde unter dem Volck darüber ein Murren / und endlich ein heimlicher Auffſtand / da das Herbevilliſche und Sachſen-Eiſenachiſche Regiment ſich zuſammen verſchwuren / daß ſie den 28. Jul. alle ihre Officiers todt ſchlagen / alsdann die in der Nähe ſtehende fünff übrige Regimenter / als das Hohenzolleriſche / Hanoveriſche / Paciſche / Gondaliſche / und Croaten an ſich ziehen / und alſo mit geſammter Hand zu den Türcken übergehen wolten. Das Werck ward ſo heimlich geführt / daß man das geringſte davon nicht innen ward; wenig Täge aber vor dem geſetzten Termin, hörte eine Reuters-Frau / die ihrem Mann das Eſſen auf die Pferd-Weide hinaus trug / denſelben und ſeine Cameraden / die ihrer nicht wahrnah-

men /

§. XVII. men / von dieſem Complot oder heimlichen Verbindung reden / faſſete darüber einen ſolchen Abſcheu / daß ſie nicht nachließ / ihren Mann nach ſeiner Anheimkunfft zu bitten / daß er davon abſtehen / und es dem Hauptmann entdecken ſollte; welcher dann ſich endlich auch dazu bewegen ließ; worauf alſobalden nach den Rädleinführern gegriffen / und alſo das Unglück gewendet ward. Wider die Aufrührer ward eine harte Execution angeſtellt / und deren nur allein von den zweyen erſten Regimentern 62. geſpiſſet. Es ward auch kein Zweiffel / daß dieſes Ubel ſich ebenfalls unter mehr Regimenter (als welche alle mit obigen Reglement gar übel zu frieden waren) ausgebreitet habe; Das Haupt dieſer Aufrührer aber / welches ein Ober-Adjutant geweſen / und der allein die beſte Kundſchafft hatte / war ſo verſtockt / daß man durch keine Marter die Offenbahrung ſeiner Complicum oder Mithelffer aus ihm bringen kunte / ungeachtet man ihn mit Fackeln alſo brannte / daß man auch biß in den holen Leib hinein ſahe.

Nachdem durch GOttes hohen und gnädigen Beyſtand dieſer höchſt-gefährliche Handel überwunden / langten die Plenipotentiarii und Bevollmächtigten von allen Seiten nach und nach zu Carlowitz an: Die Mediation vertratten Milord Paget der Engliſche / und Herr Callier der Holländiſche Geſandte / von Kayſerlicher Majeſtät war geſchickt der Herr Reichs-Hof-Raths-Præſident Graf von Oettingen / nebſt dem General Graf Schlicken und Obriſten Marſigli. Und auf Türckiſcher Seite / der Reis Effendi, oder Groß-Cantzler / und der Obriſt Dolmetſcher Mauro Cordato, ſo der Chriſtlichen Religion zugethan / und von Genua gebürtig ſeyn ſoll.

Schluß des Türckiſchen Friedens. Der erſte Effect, den dieſer Congreſſus mit ſich brachte / war / daß man zu deſſen mehrerer Sicherheit in ſelbigen Diſtrict zwiſchen der Saw und der Donau einen Stillſtand der Waffen publicirte. Der Schluß des Friedens aber verzoge ſich gleichwol noch zimlich lang / und muſten die HH. Geſandte mit groſſer Ungelegenheit lang in den

den Winter hinein unter den Gezelten und Hütten zubrin- A. 1699.
gen / bis daß endlich derſelbe im folgenden 1699. Jahr den 26. Januarii völlig concertirt und unterſchrieben worden.

Inhalt de[s] Türckiſche[n] Friedens.

Die Conditiones deſſelben giengen dahin: Daß Käyſerlicher Majeſtät verbleiben ſollte gantz Siebenbürgen / und alles was ſie in Ungarn wieder erobert hatten. Dem Türcken hingegen die Veſtung und Geſpanſchafft Temeswar / doch daß die Fortification der Orte / Caranſebes, Lugos, Lippa, Chonad, kleine Caniſcha / Betſch / Betſchkeret und Sablia / ſo in dieſem Diſtrict gelegen / raſirt werden ſollte. Alſo / daß die Gräntze zwiſchen beyden Reichen ſeyn ſoll: Das Siebenbürgiſche Gebürg / biß an die Maroſch / von dar die Maroſch bis in die Theiß / dann die Theiß / bis an Titul / von dar ſoll eine gerade Linie gezogen werden bis Marwiz und Poſſant an der Donau / und alſo das Land / Batska genannt / ſo zwiſchen der Theiß und Donau liegt / Käyſerlicher Majeſtät verbleiben / ferner ſoll die Gräntz-Linie continuiren durch Sclavonien durch bis an den Fluß Boſſut, da er in die Saw fällt; allhier wird die Saw wieder die Gräntzſchei-

de

§. XVII. de bis an die Unna, und endlich die Unna bis an das Venetianiſche Gebiet.

Tökely und ſeine Adhærenten ſolten Macht haben bey dem Türcken zu bleiben / aber nicht mehr in Ungarn zuruck kommen: Alle Streiffereyen ſollen zu beyden Seiten eingeſtellet und unterlaſſen werden / und dieſer Friede auf 25. Jahr dauren.

Mit Polen ward verglichen: Daß die Türcken die Veſtung Caminiec nebſt Podolien und dem Theil von der Ukraine / den ſie bishero innen gehabt / an Polen reſtituiren / die Polen hingegen Moldaw unangefochten laſſen / und alle in ſelbigen Lande habende kleine Veſtungen / abtretten und evacuiren ſollten; daneben ward auch bedungen / daß die Tartarn / welche den Buziakiſchen Diſtrict in der Moldaw vor dieſem eingenommen / und von dar aus den Polen immer Beſchwehrung machten / denſelben wieder quittiren / und ſich in Crimeam zuruck ziehen ſollten. Und dieſer Friede ward alſo auf beſtändig abgehandelt.

Mit Moßcau war man bloß eines Armiſtitii oder Waffen-Stillſtands auf zwey Jahr einig worden / weil der Hohe Principal viel zu weit entfernet war / als daß man in ſo kurtzer Zeit deſſen Reſolutiones über jeden Punct und Vorſchlag / auf ein Beſtändiges hätte einholen können: doch ward in ſolchem Stillſtand beſchloſſen / daß die Zeit über alle Feindſeligkeiten gegen einander aufhören / an einem beſtändigen Frieden gearbeitet / und Moßcau in Handen gelaſſen werden ſollte / was es in dieſem Krieg erobert.

Mit Venedig ſetzet es Schwerigkeiten.

Mit Venedig kunte man am allerſchwereſten zurecht kommen / weil nicht allein die Türcken dieſe Republic mehr als alle die andern Alliirten haſſeten / darumb / daß ſie dieſelbe beſchuldigten / daß ſie am allerwenigſten Urſach zur Ruptur gehabt / und dahero ſich gegen dieſelbe in den Tractaten gar hart ſtellten / ſondern auch weil des Venetianiſchen Geſandten Vollmacht gewaltig limitirt und umſchränckt / auch den Conſens über jede Propoſition von der Republic ſelbſt einzuholen / der Weg gar zu weit war / und

kam

kam es gar ſo fern/ daß/ da der Geſandte die von den Tür⸗cken offerirte Conditiones nicht annehmen wollte/ die übri⸗gen Alliirten ihren Frieden à parte und vor ſich beſonders machten / auch vor ihn allein einen Stillſtand von 6. Mo⸗nat/ ſich unterdeſſen näherer Reſolution zu erholen/ ſtipu-lirten. Die Schwerigkeit beſtund darinnen / daß die Tür⸗cken den Venetianern anderſt nichts als das bloſſe Mo-ream, mit nechſt herumb liegenden Inſuln/ und einige Or⸗te in Dalmatien laſſen / was ſie aber im feſten Land von Griechenland erobert hatten / wie auch Caſtel nuovo in Dalmatien/ reſtituirt haben wolten/worzu aber die Vene⸗tianer ſich keineswegs verſtehen wollten. Endlich aber kam es doch durch Vermittelung der Herren Mediatoren da⸗hin/ daß die Türcken Caſtel nuovo den Venetianern lieſ⸗ſen/ weil der Sicherheit Italiæ gar viel daran gelegen war: Hingegen muſten die Venetianer die Veſtung Lepanto in Griechenland den Türcken abtretten / und die Veſtun⸗gen Romelia und Preveſa allda/ raſiren. Blieb alſo ih⸗nen gantz Morea, bis an die Veſtigia der alten Mauren/ ſo den Iſthmum abgeſcheidet/ item die Inſul Sancta Mau-ra und Engia. In Dalmatien / die Veſtungen Clin, Sign, Ciclut, Gabella , und Caſtel Nuovo, und ſollte eine be⸗ſtändige Gräntz⸗Linie zwiſchen den zweyen Reichen gezo⸗gen werden. Die beeden Golfi zwiſchen Morea und Grie⸗chenland blieben Gemeinſchafftlich / und aller Tribut und Penſiones, ſo die Venetianiſche Orte ehedeſſen den Tür⸗cken bezahlt / oder auch die Türckiſche in dieſem Krieg den Venetianern/ wurden aufgehoben.

Durch dieſen Weg und GOttes ſonderbare Gnade ward auch der Fried von Orient her wieder herbey ge⸗bracht / und zwar mit groſſer Glorie und Käyſerlicher Ma⸗jeſtät herrlichen Nutzen / als welche ein Stuck Landes von etlich und 50. Meilen in der Länge und 60. Meilen in der Breite gewonnen / mithin ihr altes und herrliches König⸗reich Ungarn (bis auf die Grafſchafft und Diſtrict von Temeswar / ſo den Türcken geblieben) völlig wieder un⸗ter ihre Bottmäßigkeit gebracht / davon ſie und Dero

Vor⸗

§. XVII. Vorfahren die Helffte in die 150. Jahr lang entbehren/ und in Türckiſchen Handen ſehen müſſen.

Verſchiedene Denkwürdigkeiten und gute Anſtalten bey dieſem Türcken-Krieg.

Auſſer der bey nahen wunderbaren Göttlichen Aſſiſtentz/ ſo in dieſem gantzen Türcken-Krieg augenſcheinlich hervor geleuchtet/ hat man auch in Politiſch- und Militariſchen Dingen unterſchiedliche Sachen obſervirt/ ſo zu den vielfältigen Victorien nicht wenig Urſach gegeben. Das erſte war/ daß man ſeinen Staat wenig auf die Ungariſche/ ſondern allein auf die Teutſche Miliz gemacht/ die auch von den Türcken alſo gefürchtet worden/ daß/ wann ſie auf die Ungarn mit aller Furie angefallen/ und dabey nur etliche wenige Teutſche Trouppen erblicket/ ſie gleich wieder zuruck gewichen. Zum andern/ daß man die Bataillen ſo geordnet/ daß man in den Linien gantz keine Lucken und leere Plätze gelaſſen/ ſondern Mann an Mann geſtellt/ und das Fußvolck mit Reuterey überall untergeſpickt/ wordurch dann den Türcken das gewöhnliche Einbrechen gewaltig iſt abgeſchnitten worden. Eben dieſem ward noch mehrer geſteuret/ drittens/ dadurch/ daß man der Infanterie Spring-Stöcke zugelegt/ wormit ſie alſobalden eine Art von Spaniſchen Reutern formiren und vor ſich herſtellen/ mithin die Türckiſche Reuterey gewaltig abhalten kunten. Zum vierdten/ daß man ein ziemlich mächtiges Schiff-Armament ausgerüſtet/ wodurch man nicht allein die Türcken zuruck gehalten/ daß ſie ſich der Donau nicht weit hinauf bedienen kunten/ ſondern auch ſeine eigene Zufuhren gewaltig bedeckte. Zum fünfften/ daß man das Recrouten-Weſen mehrentheils den Land-Ständen überlaſſen/ welche ſolches auf beſtimmte Zeit richtig herbey geſchafft. Zum ſechſten/ daß man groſſe Sorge vorgekehrt/damit an Proviant kein allzugroſſer Abgang erſcheinen möchte/ wodurch man ſo viel zuwege gebracht/ daß dieſen gantzen Krieg hindurch kein Haupt-Aufſtand unter der Miliz (welche doch in den vorigen Türcken-Kriegen ſo gemein waren) ſich ereignet/ auſſer dem einigen letzten/ davon wir p. 570. gemeldet/ der wegen des veränderten Tractaments entſtanden. Man hat hier bil-

billich noch beyzuſetzen / ſiebendens / daß der Päbſtliche Hof / ſonderlich der unvergleichliche Pabſt Innocentius XI. mit anſehnlichen Geld-Remiſen / die ſich auf etlich Tonnen Goldes beloffen / wie auch die ſämtliche Käyſerliche Land-Stände mit ungemeinen und vorhin unerhörten Beyträgen / Käyſerlicher Majeſtät kräfftiglich unter die Arme gegriffen.

Auf dieſe Weiſe nun / wie wir hie oben erzehlt / ward der Friede zwiſchen der Ottomanniſchen Porte und der gantzen Chriſtenheit wiederum beygebracht / und alſobalden darauf zu der Gräntz-Scheidung geſchritten / die man auch an der Saw und der Unna zimlich friedlich und dem Friedens-Inſtrument gemäß vollzogen / auſſer daß es wegen des Diſtricts von Novi eine Strittigkeit geſetzt / indeme die Türcken ſo wol das alte als neue Novi in ihrem Gebiet behalten wolten / die Kayſerlichen aber nur das eine ihnen zuſtunden; welcher Stritt auch noch dato unentſchieden iſt. Nicht minder / ſo wurden auch auf beeden Seiten die Groß-Geſandtſchafften mit koſtbaren Præſenten zu Beſtättigung und Ratification des Friedens abgefertigt / und unter andern bemercket / daß bey dieſer Gelegenheit die Türcken nicht allein weit reichere Præſenten / als ſie ſonſten zu thun gepflogen / geſchicket / ſondern auch in allen ihren Bezeugungen ſehr viele Höflichkeiten und Hoch-Achtung vor die Teutſche Nation hervor blicken laſſen. Stritt bey der Gräntz-Scheidung

Bey allen dieſen war der unruhige Tökely am allerunglückſeligſten / als welcher auch bey den Türcken ſo gering nunmehr geachtet war / daß ſie ihm den Aufenthalt zu Conſtantinopel nicht mehr vergönſtigen wolten / ſondern ihn an das ſchwartze Meer verwieſen.

Was die Reichs-Affairen anbelanget / ſo waltete zwar von auſſen der Friede annoch gewührig fort / von innen aber fehlte es gleichwol nicht an ſtets anhaltenden Zwiſtigkeiten / und dieſe wurden noch dazu vermehret / dadurch / daß / da vorhin die drey HH. Churfürſten Trier / Cölln und Pfaltz / ſelbſten denen Hanoveriſ. Intentionen / Das IX. Churweſen wird im Churfürſtl. Collegio reſolvirt.

§. XVII. aus den Urſachen/ ſo wir p. 535 angeführt/ ſich noch entgegen geſetzt / ſie dißmal mit der ihnen wiederfahrnen Käyſerlichen Erklärung und übrigen Satisfaction ſich vergnüget / und auch ihres Orts bey dem deshalben angeſtellten neuen Vertrag / die Quæſtionem *an?* in Favor von Hanover reſolvirt haben / welches dann die Ombragen und Verdacht / ſo die Correſpondirende in dem Fürſtlichen Collegio, wieder das Churfürſtliche geſchöpffet / noch umb ein merckliches vermehret / und neue Proteſtationes verurſachet / umb ſo viel mehr als nun nach des neu-ernannten Herꝛn Churfürſtens Erneſti Auguſti zu Hanover erfolgten Todesfall / deſſen Herꝛ Sohn und Succeſſor Georgius Ludovicus, wie obengedacht / wiederum mit ermeldter Chur inveſtirt worden; welches dann die HH. Opponenten alſo afficirt / daß ſie deshalben einen abſonderlichen Convent- oder Fürſten-Tag zu Goßlar angeſtellt / der aber erſt im folgenden Jahr von ſtatten gegangen.

Entſcheidungs-Commiſſion wegen Chur-Pfaltz und Orleans.

Man tratt auch in dieſem Jahr die bey dem Rißwickiſchen Frieden verglichene Arbitrar-Commiſſion über die Strittigkeit zwiſchen Churfürſtlicher Durchleucht von Pfaltz und Frau Hertzogin von Orleans / zu Franckfurt am Mäyn / an / und muſte der Herꝛ Churfürſt leiden / daß die Frantzoſen / ob er ſchon an ſeiner ſtipulirten Reſtitution noch ein und andern Abgang klagte / gleichwol die vor die Frau Hertzogin von Orleans verglichene 100000. fl. gleichſam mit Gewalt / wenigſtens unter Bedrohung würcklicher Execution, eintrieben.

Es triebe auch die Cron Franckreich gar ſtarck / daß man die HH. Capitulares zu Cölln / die wegen ihres Attachements oder Verbündung an Franckreich und die Fürſtenbergiſche Parthey / ihre Beneficia allda verlohren hatten / in den vorigen Stand ſetzen ſollte.

Vermählung Königs Joſephi.

Alle dieſe Verdrüßlichkeiten aber wurden wiederumb erſetzt / durch die erfreuliche Begebenheit der glückſeligen Vermählung / ſo zur Freude des gantzen Römiſchen Reichs / und hoffentlicher reicher Erbauung des

glor-

glorwürdigſten Ertz-Hauſes Oeſterreich / zwiſchen Seiner Majeſtät dem Römiſchen König und der Prinzeßin Wilhelmina Amalia von Braunſchweig-Lüneburg / weyland Herrn Hertzogs Johann Friedrichs zu Hanover Frauen Tochter / mit groſſen Solennitäten und allgemeinem Jubilo, zu Wien / bey Eingang dieſes Jahrs vorgieng.

Es waren zwar auch zwey andere Prinzeßinnen zu dieſem hohen Glück im Vorſchlag / nemlich die Prinzeſſin von Onolzbach / und die von Guaſtalla / (aus dem Gonzagiſchen Geſchlecht) die von Hanover aber von GOtt dazu erſehen / daß ſie zu einer Fortpflantzerin des Glorwürdigſten Ertz-Hauſes Oeſterreich werden / und dem Heiligen Römiſchen Reich auch in das künfftige Regenten und Monarchen an das Liecht geben ſollte.

Endlich ſignalirte ſich auch dieſes Jahr durch eine groſſe Reſolution, die man an Seiten der Evangeliſchen Stände in Teutſchland / ja faſt in gantz Europa, dißmal faßte / daß man nemlich ſchlüßig ward / in Betrachtung / daß der alte Calender-Stylus bey Ausgang dieſes Seculi abermal umb einen Tag von dem neuen Stylo abweichen würde / welches dann nothwendig noch gröſſere Confuſionen und Unrichtigkeiten geben ſollte / nach Rath eines vornehmen Profeſſoris und Aſtronomi zu Jena / Doctoris Weigelii, (der kurtz vorher geſtorben) den alten Stylum in denen Calendern / wegen ſeiner offenbaren und unlaugbaren Defecten / abzuſchaffen / und ſich mehrentheils mit dem neuen Stylo zu conformiren / auch in dem nechſt-folgenden 1700. Jahr damit den Anfang zu machen. Veränderung des Calender-Styli.

In der Schweitz ſtiegen auch zu dieſer Zeit gewaltig trübe Wolcken auf / ſo den benachbarten Cantonen ein gefährliches Ungewittter droheten. An dieſen Gräntzen befindet ſich eine Stadt und Grafſchafft Neufchatel, auf Teutſch / Welſch-Neuburg genannt / welche zwar nicht unter die Schweitzeriſche Cantons ſelbſten gerechnet wird / doch aber mit einigen derſelben in Bündnus ſtehet / und Stritt wegen Neufchatel.

§. XVII. dahero als ein zugewandtes Ort angeſehen iſt / und von alten Zeiten denen Hertzogen von Longueville in Franckreich zugehöret hat: Wie nun die Familia von Longueville ausgeſtorben / hat der letzte Johann Ludovicus, ſo Geiſtlichen Standes war / ein Teſtament gemacht / und in ſelbigem den Printzen von Conty zum Univerſal-Erben eingeſetzt / mithin ihm die Grafſchafft Neufchatel verſchaffet. Wider dieſes Teſtament aber hat des letzt-verſtorbenen Schweſter die Hertzogin de Nemours ſich geſetzt / und nicht allein in genere es oppugnirt / um weilen ſie vorgab / daß ihr Bruder nicht völlig bey geſunder Vernunfft geweſen / ſondern auch wegen der Grafſchafft Neufchatel in ſpecie excipirt / daß ſelbige nicht aus dem Geblüt anderwärtig hin verſchafft werden könte / und hat dadurch bey den Land-Ständen und den Alliirten Cantonen erhalten / daß ſie zur Poſſeſſion der Grafſchafft admittirt worden. Der Printz de Conty aber wollte das Teſtament behaupten / und fieng deßhalben wider die Hertzogin einen Proceſs vor dem Parlament zu Pariß an / welcher in dieſem Jahr in ſeinem Favor ausgieng.

Solchemnach reiſete er in Perſon nach Neufchatel, um die Poſſeſſion allda zu nehmen / und fand durch ſeine Freygebigkeiten bey einigen der Stände ziemlichen Anhang / die mehreſten aber / wie auch die Schweitzer-Cantonen / blieben feſte bey der Hertzogin von Nemours, und wollten die Sententz von dem Pariſiſchen Parlament / weil die Grafſchafft Souverain und unter Franckreich nicht gehörig / nicht reſpectiren; dahero es / weil der König in Franckreich des Printzens Partie hielte / und drohete / daß er ihn mit ſeinen Völckern ſecundiren wollte / ziemlich weitläufftig und gefährlich ausſahe. Endlich aber legte ſich der König Wilhelmus in Engelland ins Mittel / und bat den König in Franckreich / daß er ſich weiter in die Sache nicht mengen wollte / weil er ſelbſten auch bey dieſem Werck mit intereſſirt / und einen Anſpruch an dieſe Grafſchafft hätte; wordurch dann ſo viel effectuirt und zuwege gebracht ward / daß der König die

Hand

Hand von der Sache abzog / und darauf der Printz von Conty ohne weitern Succeſs von Neufchatel wieder nach Hauſe reiſen / die Hertzogin von Nemours aber in der Poſſeſſion laſſen muſte : wiewoln dadurch die Troublen doch nicht allerdings geſtillet worden / ſondern bald wieder angebrochen / indeme ein gewiſſer Prediger Monſieur Giraud, welcher des Printzen Partie gar eyferig gehalten / abgeſetzet worden; man nahm zwar zum Vorwand / daß er wider das ſechſte Gebot geſündiget / und ſonſten / ſo wol in ſeiner Lehr als übrigen Wandel ſich nicht gar zum beſten verhalten ; man nahm aber Contyiſcher Seiten dieſes bloß vor eine Verfolgung / die dem Giraud ſeinetwegen wiederführe / auf / und brachte der Printz bey dem König zuwegen / daß dieſer des Girauds ſich eyferig annahm / und mit Gegen-Gewalt drohete / dafern man dieſen Mann nicht wieder einſetzte / hatten alſo ſo wol die Schweitzeriſche Cantons als der Engliſche Geſandte von neuem viel zu thun / weil die Regierung ſich des Girauds Reſtitution allerdings widerſetzte / biß ſie den Handel in der Güte wieder beylegten.

In Römiſchen Reich machte noch immer groſſe Schwerigkeit das neundte Electorat, welche Sache dieſer Zeit um ſo mehr und eyferiger getrieben ward / als die Oppoſition, die man gegen die neue Inveſtitur gemacht (davon p. 534. 569. und 528. gemeldet) in die gewünſchte Conſideration nicht hat wollen gezogen werden; Derentwillen von denen HH. Correſpondirenden oder Opponenten / der vorgehabte Convent zu Goßlar nicht allein fortgeſetzt / ſondern auch / weiln allda die Sachen nicht alle zum Schluß gebracht werden können / etliche Monate hernach ſolcher zu Nürnberg reaſſumirt / und vom ſelbigen eine abermalige Deputation ermeldter Chur-Sache und anderer Reichs-Gravaminum halber nach Wien geſchickt worden. Ob nun wol hierauf Käyſerliche Majeſtät in der Chur-Sache ſich erklärt / daß ſie in ſelbiger

An. 1706. Noch anhaltender Stritt in der neundten Chur-Sache.

§. XVII. weiter nicht fortfahren/ ſondern ſie in ſtatu quo oder im vorigen Stand laſſen wollten/ bis man ein Mittel ausgefunden/ das Fürſtliche Collegium und die HH. Opponenten zu befriedigen; ſo hat doch ſolches denſelben keineswegs zur Genüge duncken wollen/ alſo/ daß deren etliche dadurch ſich vermüßiget erachtet/ den ſo lang gedroheten Verſuch würcklich zu thun/ und die Frantzöſiſche Garantie des Weſtphäliſchen Friedens zu erfordern/ die ſie auch in ſo weit erlanget/ daß der König in Franckreich durch ſeinen Geſandten zu Regenſpurg wie auch zu Wien würcklich intimiren und kund thun laſſen/ wie daß er das neumte Chur-Weſen/ als einen Punct zur Garantie oder Gewährſchafft gehörig/ anſehe/ und deſſen Abſtellung und Redresſirung verlange. Ob auch wohl am Käyſerlichen Hof remonſtrirt und dargethan worden/ daß nach dem Inhalt des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes ausdrücklich nicht verbotten/ eine weitere Chur zu erigiren oder aufzurichten/ und alſo man nicht ſehe/ wie Franckreich in dieſe Sache ſich zu miſchen habe/ ſo vernimmt man doch bishero anderſt nicht/ als daß ſowol Franckreich als diejenige von den Fürſten/ die ſich dahin addresſirt und geneigt/ allerdings darauf beharren/ wie daß durch dieſe neue Chur-Erection und dabey geſchehenen Ubergebung des Conſenſus vom Fürſtlichen Collegio, dem Inhalt des Weſtphäl. Friedens-Schluſſes zu nahe getretten ſeye/ welches Wercks Ausgang das künfftige Seculum zeigen wird.

Reformations-Sachen in der Chur-Pfaltz. Mit nicht viel geringern Eifer ward bishero noch immer fortgetrieben die Streit-Sache über das Reformations-Weſen in der Chur-Pfaltz. Da nemlich Se. Churfürſtl. Durchleucht zu Pfaltz veſt darauf beſtehen/ daß ihnen das Jus Reformandi & Diſponendi circa Sacra in dem Ihrigen nicht verwehret werden könnte; Das Corpus Evangelicum aber bey ſeiner Meynung verbleibet/ das ſolches und alle daraus entſpringende Neuerung dem Inhalt des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes/ und der Agnition oder Erkänntnis/ ſo der Hochſeelig-verſtorbene Herr Churfürſt Philipp Wilhelm/ und auch Seine jetzt-

regie-

regierende Churfürſtliche Durchleucht zu Pfaltz ſelbſt / davon ehedeſſen gemacht / entgegen lauffe. Es hat auch ermeldtes Corpus deſſenthalben verſchiedene Schrifften öffentlich in Druck gegeben / auch nunmehro / wie man vernimmt / an Kayſerliche Majeſtät die Sache gelangen laſſen / und ſtehet nun dahin / ob und in wieweit dem Werck etwa geholffen werden möchte.

In Norden entſtunden noch gröſſere Unruhen; dann weiln der Herr Hertzog von Holſtein ſeine Schantzen / die er zu Bedeckung der Veſtung Tönningen vor dieſem hatte machen laſſen / die aber von Dänemarck wieder ruinirt worden / (wie wir im V. Capitel melden werden) dißmal von neuen auffführen laſſen / Dänemarck aber dieſes als eine Sache / die nicht allein den alten Erb-Einigungen entgegen wäre / ſondern auch der Cron ſelbſten Verdacht brächte / nicht paſſiren laſſen wollte / ſo gerieth endlich die Sache zu ſolcher Weitläufftigkeit / daß Dänemarck mit einer Armee herausgieng / die Schantzen demolirte / und die Veſtung Tönningen ſelbſten formaliter belagerte / in welchen Handel ſich ſowol der König in Schweden / als auch das Haus Lüneburg legte / ſo / daß das Werck zu groſſen Weiterungen das Anſehen gewann / bis es durch nachdrückliche Vermittelung wieder beygelegt worden / davon wir im fünfften Capitel / als wohin dieſe Materie vornemlich gehöret / ausführlicher gedencken wollen. Unruh in Holſtein.

Auf gleiche Weiſe wird auch in das ſechſte Capitel einflieſſen / was der Herr Chur-Fürſt in Sachſen / als König in Polen / in Livland gegen die Cron Schweden vor Weitläufftigkeiten unternommen / wodurch bey nahen auch der Sächſiſche Creyß in Unruh wäre mit eingeflochten worden. Item in Livland.

Das Allerwichtigſte aber / was bey dem Schluß dieſes Seculi vorkommt / iſt die Welt-beruffene Succeſſion von Spanien. Spaniſcher Succeſſions-Stritt.

Dann weiln dieſer König ſeiner ſtets anhaltenden Unpäßlichkeiten halber zu langen Leben wenig / zu einiger Poſterität aber gar keine Hoffnung zeigte / und Franck-

§. XVII. reich verſpürte/ daß man in Spanien vielmehr vor das Ertz-Haus Oeſterreich Teutſcher Nation, ſo à communi ſtipite mit den Königen in Spanien/ nemlich von Philippo I. entſproſſen) als vor den Dauphin in Franckreich/ deſſen Frau Mutter zwar des Königs in Spanien Schweſter war/ bey ihrer Verheyrathung aber ſolemniſſime auf die Spaniſche Succeſſion reſignirt hatte/ inclinirte/ gleichwol aber der König von Franckreich ohne etwas von dieſer groſſen Succeſſion Theil zu haben/ nicht abſtehen wollte/ und alſo das Werck bey erfolgenden Tod des Königs in Spanien ſich zu einem neuen höchſt-gefährlichen Krieg anließ/ ſo admittirte derſelbe in geheim die Interpoſition des Königs in Engelland und der HH. Staaten von Holland dahin/ daß dieſe Puiſances in der Stille miteinander einen Tractat (den man dahero den Partage-Tractat heiſſet) mit Franckreich ſchloſſen: daß nemlich der Dauphin bey ermeldten Todes-Fall die Succeſſion von dem gantzen Hiſpanien/ Indien und Niederland ꝛc. dem andern Käyſerlichen Printzen Ertz-Hertzog Carln überlaſſen ſollte/ doch mit dem Beding/ daß dieſe Provinzien in die Hände eines ſolchen Herrn/ der zugleich Römiſcher Käyſer ſeyn würde/ nimmermehr kommen ſollte. Dagegen ſollte der Dauphin vor ſeinen Theil haben/ die Königreiche Neapolis und Sicilien/ nebſt der Provintz Guipiſcoa, an den Pyrennæiſchen Gräntzen/ (darinnen die Veſtung Fontarabia liegt (und das Hertzogthum Lothringen/ welches man dem Hertzog dieſes Namens mit dem Hertzogthum Mäyland (als welches er/ weil es viel beſſer/ Zweiffels frey gar gerne annehmen würde) austauſchen ſollte; bey dieſem Tractat, wann auch der Käyſerliche Hof dazu nicht incliniren würde/ wollten ermeldte Potentien den König in Franckreich mit aller ihrer Macht manuteniren und garantiren. Als aber dieſer über eines andern Verlaſſenſchafft inter tertios gemachte Accord, ſo wol den Partibus intereſſatis, als auch dem Publico vorgeleget worden/ wollte Spanien gantz und gar nichts davon hören/

hören / in die Theilung und Dismembration ihrer Monarchie auf keine Weiſe willigen / noch ſich von andern Geſetze vorſchreiben / und die Macht / ſelbſten ein Teſtament zu machen / nehmen laſſen. Am Käyſerlichen Hof war man damit ebenfalls nicht zu frieden / ſuchten aber dißmal die Sache mehr in etwas noch aufzuſchieben / als gar abzubrechen / und nahm zu ſeiner Entſchuldigung / daß / ſo lang der König in Spanien lebte / man ſuper hæreditate viventis oder über die Erbſchafft eines noch lebenden weder tranſigiren könte noch wollte. Indeſſen ward die Geſundheit des Königs in Spanien täglich ſchwächer / und da es gar aufs äuſſerſte kam / und man in Spanien beſorgte / daß / wann derſelbe in ſolcher Unrichtigkeit abſterben ſolte / entweder es bey dem odioſen Partage-Tractat bleiben / oder zu einem grauſamen Krieg ausſchlagen würde / ſo lieſſen ſich einige Magnaten vorſtehen / weil man ſich in ſolchem Fall vor Franckreich vielmehr / als vor Kayſerlicher Majeſtät zu fürchten hätte / ſo dürffte das beſte Mittel ſeyn / um ſo wol die der Monarchie ſchädlich und verächtliche Theilung / als den Krieg im Lande zu vermeiden / wann der König einen von den Frantzöſiſchen Printzen (als ſeiner älteſten Schweſter Enenckeln) zum Succeſſore Univerſali durch ein Teſtament ernennte / und dadurch die Renunciation, die die Königin in Franckreich vorhin gethan / ſeiner Seits aufhebte. Dieſer Vorſchlag ward / wie man ſagt / durch den Cardinal de Porto Carrero, dem König / der bißher allezeit vor das Haus Oeſterreich geneigt war / und in deſſen Faveur ſchon ein Teſtament gemacht haben ſoll / auf ſeinem Tod-Bette mit ſolchem Embreſſement und Behertzigung vorgetragen / daß er ſich endlich dazu bequemte / den Duc d'Anjou, des Dauphins in Franckreich andern Sohn / zu ſeinen Univerſal-Succeſſore ernannte / mit ausdrücklicher Verbietung aller Dismembration, und ihme ſeinen dritten Bruder / den Duc de Berry, dieſem aber allererſt den Ertz-Hertzog Carl / und deme / den Hertzog von Savoyen (deſſen Frau Aelter-Mutter eine Infantin aus Spanien geweſen) ſubſtituirte.

§. XVII. Der König ſturb bald hierauf / den 2. Novembr. und ward alſo dieſes Teſtament publicirt / welches der König in Franckreich / mit Hindanſetzung des Partage-Tractats/ annahme / und den Duc d'Anjou als König in Spanien öffentlich ausruffen ließ.

Gantz Europa war über dieſen unvermutheten Streich über die maſſen beſtürtzt / ſonderlich aber Engelland und Holland / die auf dieſe Weiſe die Arbeit von ihrer gemachten Partage in Brunnen gefallen ſahen / noch vielmehr aber verwunderte man ſich / daß alle Spaniſche Vice-Ré und Gouverneurs, ja ſo gar der Herr Chur-Fürſt von Bäyern in Niederland und der Printz de Vaudemont im Mäyländiſchen ſelbſten / das Teſtament des verſtorbenen Königs reſpectirt / und den Duc d'Anjou unter dem Namen Philippi V. proclamiren laſſen. Kayſerliche Majeſtät aber / die durch dieſes Verfahren von ihrem Uralt-Vätterlichen Patrimonio ſo viel Königreiche und Lande auf einmal Ihnen entzogen ſahen / kunten unmöglich darein verwilligen / ſondern lieſſen durch ihren Geſandten zu Madrit höchlich wider das Teſtament proteſtiren / und ſtellen ſich nun täglich in die Poſtur / ihr Recht durch die Waffen zu ſuchen / und vor allen Dingen des Hertzogthums Mäyland / als eines notoriſchen und nunmehro heimgeſtorbenen Reichs-Lehens / ſich zu verſichern. Lieget alſo nunmehr dieſes groſſe Succeſſions-Werck zwiſchen Hammer und Amboß / und muß der Anfang des folgenden Seculi zeigen / ob daſſelbe durch Interpoſition friedlicher Potentaten in der Güte / oder aber durch Blut und Waffen werde beygelegt werden.

Neu-aufgehendes Königreich in Preuſſen. Faſt zu gleicher Zeit / da GOTT in Spanien die Welt-berühmte Oeſterreichiſche Carolingiſche Branche oder Aſt abgebrochen / eclatirte nicht allein / was maſſen gegen Oſten ein neues Königreich aufgehen wollte / indem Chur-Fürſtliche Durchleucht zu Brandenburg / wegen Dero Preußiſchen Lande / die ſie gantz Souverainement beſitzen / mit Genehmhaltung Käyſerlicher Majeſtät und ande-

andere Potentien / die Königliche Qualität annehmen / und ſich zu Eingang des folgenden Jahrs zu Königsberg würcklich als König crönen laſſen werde.

Sondern es ließ auch der Allerhöchſte in Teutſchland dem Glorwürdigſten Ertz-Haus Oeſterreich zu Troſt / einen neuen Surculum oder Zweig hervor ſproſſen / durch die glückſeelige Geburt des erſten Königlichen Sohns von Jhro Majeſtät König Joſepho, welcher den 29. Octobr. das Licht der Welt angeſchauet / und Leopoldus Joſephus genennet worden. Mit welchen wir dann auch billich unſere Teutſche Geſchichte allhier / und diß zwar mit folgendem Hoffnungs-vollen Wunſch beſchlieſſen: Geburt des Königlich-Ungariſch- und Römiſchen Printzen.

Das Seclum geht zu End; Hiſpanjen will verdunckeln;
In Teutſchland aber ſcheint ein neu entſtandnes Licht:
Diß kommt nicht ungefehr! es ſcheint die Schickung ſpricht:
Diß Licht ſoll in der Welt mehr als all' andre funckeln!

Das

§. XVII.

Das II. Capitel.

Von den Frantzöſiſchen Geſchichten.

An. 1680.

DEr König in Franckreich hatte durch den ſo glücklich beygelegten Krieg und erhaltenen Niemögiſchen Frieden / nebſt der groſſen Armee / die er auch nach dem Frieden in 170000. Mann ſtarck auf den Beinen behielt / ſich in ſolch Anſehen geſetzt / daß nicht allein in ſeinem Königreich das gantze Volck ihn gleichſam anbetete / ſondern auch in gantz Europa faſt jedermann vor ihm zitterte / und ihn auf alle mögliche Weiſe verehrte / maſſen dann gleich im Anfang dieſes Jahrs über funffzig Geſandten und Miniſtri von frembden Höfen ſich zu Paris eingefunden.

Groſſe Unternehmungen des Königs.

Dieſes nun machte dieſen groſſen König auch ſo muthig / daß er ſich vorſtehen ließ / es ſeye nichts / das er nicht hinaus zu führen und damit durchzudringen capable wäre. Vornemlich aber ward ſein Abſehen auf zwey Dinge gerichtet / daran ſeine Vorfahrer faſt alle deſperirt hatten. Das eine war / die Reformirte Religion in Franckreich gäntzlich auszurotten. Das andere / das Regnum Auſtraſiæ, ſo ehedeſſen bey der alten Frantzöſiſchen Monarchie geſtanden / wo nicht völlig wieder aufzurichten / doch wenigſtens bis an den Rheinſtrom / als die Gräntze des uralten Galliens / wiederumb zu extendiren.

Vermählung des Dauphins.

Ehe er aber dieſes alles völlig in das Werck zu ſetzen anfieng / ſo ſuchte er vorher ſein Haus und ſeine Succeſſion zu ſtabiliren / durch Verheyrathung ſeines einigen Sohns / des Dauphins / deme die Prinzeßin Maria Anna aus Bäyern vermählet / und bis nach Straßburg zugeführt ward / allda ſie ihre Domeſtiques, die mit reichen Verehrungen regalirt worden / wieder nach Haus laſſen muſte.

Was nun das Reformations-Weſen anbelanget/ ſo hatte man zwar währenden Kriegs ſchon einen Grund dazu gelegt/ indeme man die Religions-Freyheiten der Reformirten/ auf allen Seiten zu beſchneiden/ und das Edict von Nantes, worauf dieſe Libertät gegründet war/ durch genauere Auslegung immer mehr und mehr einzuſchräncken ſich befliſſen: Nachdem aber der Friede erfolget/ griff man täglich noch weiter: vor allen ward denen Reformirten Geiſtlichen verbotten/ daß ſie keinen Catholiſch-Gebohrnen/ der ſich zur Reformirten Religion begeben wollte/ oder auch einen Huguenotten/ der Catholiſch worden/ und wieder umkehren wolte/ in ihrer Gemein mehr aufnehmen ſollten/ bey Straffe der Lands-Verweiſung/ welche endlich dahin exaſperirt ward/ daß man die Kirchen/ in welche man einen Relapſum oder Rückfall admittirt hatte/ gar zuſchloß/ oder auch wol nieder riß; ferner ward verordnet/ daß die Catholiſche Geiſtliche/ in Gegenwart der Gerichts-Perſonen zu den Krancken und Sterbenden gehen und verſuchen ſolten/ ob ſie dieſelbe zu der Catholiſchen Religion, auch noch in articulo mortis und in den letzten Todes-Zügen/ diſponiren könten/ und wann dann jemand ſich auf einige Weiſe etwas favorable vernehmen laſſen/ ſo muſte er hernach/ bey Straffe als ein Relapſus tractirt zu werden/ dabey verbleiben/ und ſeine Kinder in der Catholiſchen Religion erzogen werden; So raumte man auch den Kindern/ wann ſie nur das ſiebende Jahr erreichet/ ein/ auch wider ihrer Eltern Willen/ die Catholiſche Religion zu erwählen. Weiter ſtellte man eine genaue Unterſuchung an/ über die Kirchen/ die durch das Edictum Nannetenſe privilegirt wären/ und wann bey einer ein wenig ein Zweiffel oder Abgang an der Probation mangelte/ ſo ward ſie abgebrochen/ oder zugeſchloſſen/ durch welchen Weg denen Huguenotten viel hundert Kirchen verlohren gegangen; Jmgleichen ließ man ihnen keine weitere Schulen zu/ als nur ſo viel zum Leſen und Schreiben vonnöthen war/ alle Academien und Lateiniſche Schulen aber/ wurden ihnen abgeſtellt. Es ward ihnen/

Anfang der Religions-Reformation in Frankreich.

S. XVII. auſſer den ordentlichen National-Synodis, die aber nur nach gewiſſen Jahren/ und in Gegenwart des Königlichen Commiſſarii geſchehen durfften) weiter in Religions-Sachen zuſammen zu kommen/ oder auch nur miteinander zu correſpondiren/ allerdings verbotten; die Chambres my Parties, die durch das Nantiſche Edictum angeordnet worden/ daß nemlich in cauſis oder Sachen der Huguenotten die Gerichte von Catholiſchen und Reformirten Richtern in gleicher Zahl ſollten beſetzt werden/ wurden gantz abgeſtellt/ und alle Huguenottiſche Sachen allein vor die Catholiſche Gerichte gezogen; von allen Chargen und Ehren-Aembtern wurden ſie ausgeſchloſſen; denenjenigen/ die ſich zu der Catholiſchen Religion erklärt/ wurden Quinquenellen und Freyheiten ertheilt/ daß die in ſo und ſo viel Zeit ihre Creditores von Reformirter Religion nicht bezahlen durfften/ und was dergleichen mehr war.

Dieſes waren gleichſam die Præludia und Vorzeichen der folgenden Reformation, die man zum Theil ſchon währenden Kriegs vornahm/ dabey man gleichwol im geringſten den Namen nicht haben wollte/ daß man dadurch das Nantiſche Edict ſelbſten zu durchlöchern oder anzufechten geſinnet ſey/ ſondern nur/ daß man die Sachen gantz genau in die Schrancken erſagten Edicts einzuſchlieſſen gedencke. Nachdem man aber den Frieden auf allen Seiten geſchloſſen/ ſich auswärtig vor niemand mehr zu ſcheuen hatte/ und durch die Erfahrung gelernet/ daß im Land auch niemand das Hertz habe ſich zu regen/ ſo gieng man täglich noch weiter/ mortificirte die Reformirte auf alle erdenckliche Weiſe/ ließ keinen von ihnen mehr auſſer Land reiſen/ ließ ihnen keine Heb-Ammen von ihrer Religion zu/ und bahnte alſo den Weg zu der völligen Aufhebung des Nantiſchen Edicts/ welche Anno 1685. erfolgt/ mit aller Macht.

Anfang der Reunionen.

Mit den ſo genannten Reunionen und Dependentz-Prætenſionen/ die man gegen die Benachbarte formirte/ fuhr man auch nicht gelinder. Wie man es gegen Teutſch-

land

land getrieben / davon haben wir ſchon im erſten Capitel Meldung gethan / alſo allhier nur zu gedencken der Proceduren / die man in den Spaniſchen Niederlanden vorgenommen.

Es war in dem Niemögiſchen Friedens-Schluß ſtipulirt und verglichen worden / daß / wann Spanien die Ceſſion auf Dinant von dem Stifft Lüttig nicht erhalten könte / ſo ſolte es vor Dinant die Veſtung Charlemont hergeben; indem nun der Conſens von Lüttiſcher Seite ſchwer gemacht war und ſich verzog / ſo fuhr der König zu / ließ Charlemont auffordern / bedrohete es mit einer Belagerung / und nöthigte den Commendanten dadurch zur Ubergab / behielt aber Dinant dannoch daneben auch mit ſeinen Völckern noch eine Zeitlang beſetzt / ehe man es an den Herꝛn Churfürſten von Cölln / als Biſchoffen zu Lüttig / (mit dem man durch den Printz Wilhelm / der den gantzen Chur-Cölniſchen Hof nun wieder regierte / in gar guten Vernehmen ſtund) wieder reſtituirte. Die Reunions-Cammer zu Tournay trieb hierbey auch ihr Spiel meiſterlich / und wurden in den Spaniſchen Niederlanden eine groſſe Anzahl Städte und Dörffer / ja faſt das gantze Hertzogthum Luxembourg als Dependentien und Appertinentien / derer Orte / die man in dem Frieden an Franckreich überlaſſen / angeſprochen / und nach allda ergangener Sententz alſobalden occupirt / GOtt gebe was auch die Spanier bey der deßhalben angeſtellten Conferentz zu Courtray dagegen remonſtrirten. Man gieng noch weiter / und wolte dem König in Spanien nicht mehr den Titul von Burgund / und das Recht den Orden des guldenen Vlüſſes auszutheilen / wie auch den Titul von Artois zugeſtehen / weil Franckreich nunmehr Herꝛ von beeden Burgundien / nemlich ſo wol von dem Hertzogthum von Alters her / als von der Grafſchafft dieſes Namens / wie auch der gantzen Grafſchafft Artois vermittelſt des Niemögiſchen Friedens / wäre / item ſo prætendirte man auch auf dem Mittelländiſchen Meer das Dominium Maris oder die Ober-Herꝛſchafft / und wolte haben / daß die Spaniſche

Spanien wird hart zugeſetzt.

Spanien wird der Titul von Burgund diſputirt.

S. XVII. niſche Schiffe vor den Frantzöſiſchen ſtreichen ſolten: und kunte man dieſer Strittigkeit kein ander Ende finden / als daß wegen des Tituls/ Spanien verwilligen muſte in den Schreiben / die an Franckreich immediatè giengen / ſich deſſen zu enthalten / dagegen ſolchen gegen andere fortführen zu dörffen verwilligt blieb: der König in Spanien aber ließ lieber in ſeinen Schreiben gegen Franckreich alle ſeine Special-Titulen gar aus / und bediente ſich allein des Tituls von Spanien. Wegen des Segelſtreichens ward das Temperament getroffen / daß Spanien ihren Schiffen befahl auf eine Zeit lang gar keine groſſe Königliche Flagge zu führen / damit das Objectum ſolche vor der Frantzöſiſchen zu ſtreichen benommen werden möchte.

Chambre Ardente zu Pariß.

So ſehr nun Franckreich von auſſen ſich formidable machte / ſo ſehr ward es von innen noch mortificirt / durch die täglich ſich vergröſſerende Entdeckung der Vergiffter-Rotte / davon wir p. 347. gemeldet / ſo / daß nunmehr alle Gefängnüſſe davon voll / und auch groſſe Herren und hohe Perſonen mit darein verwickelt waren / geſtalten man dann dieſes Crimen vor die vornehmſte Urſach der Disgrace hält / ſo um dieſe Zeit der Marechal de Luxembourg auszuſtehen hatte / als welcher in die Baſtille geſetzt ward / und einen ſchweren Inquiſitions-Proceſs ausſtehen muſte: man fuhr auch mit der Execution gegen die Schuldig-Befundene von gemeinen und mittlern Stand ernſtlich fort / und hatte die Chambre ardente oder die brennende Cammer mit Hencken und verbrennen ihre Hände voll zu thun. Unter ſolchen Executirten war unter andern ſonderlich berichtiget eine ſo genannte la Voiſin, die über 2700. Kinder umgebracht haben ſoll / und derentwillen auch lebendig verbrannt worden.

Spiel-Gefecht zur See.

Bey allem dieſen fehlte es doch bey Hofe auch an den gewöhnlichen Divertiſſementen nicht / ſonderlich bey dem Beylager des Dauphins / und wurde / umb der neuen Dauphine einen ungemeinen Luſt zu machen / eine Spatzier-Reiſe nach Duinkirchen mit unſäglichen Pracht angeſtellt / und allda derſelben ein kleines See-Gefecht repræ-

repræſentirt. So ward auch ein unglaublicher Koſten auf die Gebäude von Verſailles verwendet / allwo 13000. Mann von der Miliz zur Arbeit gebraucht wurden / von welchen aber eine groſſe Menge / wegen des böſen Waſſers / das allda iſt / und der üblen Dämpffe / ſo von der gegrabenen Erden aufſtiegen / erkranckten und verſturben.

Das folgende Jahr ward mit der Reformation und Mortificirung der Huguenotten / wie auch mit den Reunionen in Niederland eifrig fortgefahren. Von den Huguenotten zwar nahmen ihrer ſehr viel das Tempo in acht / und wohl ſehende / daß vor ſie nichts Gutes mehr zu hoffen wäre / machten ſie ſich aus dem Staube / mit ſich nehmende / ſo viel ſie am baaren Geld zuſammen bringen kunten / und kamen wol über 50000. ſolcher exulirender Perſonen allein in Engelland an / weiln dieſer Zeit die Wachten in Franckreich ſo ſcharff noch nicht / wie hernach / beſtellet / auch durch gethane Verehrungen leichtlich zur Conniventz zu vermögen waren. An. 1681.

Mit denen Reunionen aber kam es ſo weit / daß die Frantzoſen über 600. Städte / Schlöſſer und groſſe Flecken / ohne die kleine Dörffer (als deren in dem Luxemburgiſchen allein 515. gezehlet worden) ſchon unter ſich gebracht hatten; die Spanier mochten auch auf der Conferentz zu Courtray den Ungrund der Frantzöſiſchen Prætenſionen widerlegen / wie ſie wolten. Den gröſten Stoß aber gaben die Frantzoſen den Niederlanden dadurch / daß ſie auch die Grafſchaff Chimay, als ein Lehen von dem Lothringiſchen Hertzogthum Bar (welches Franckreich der Cron nunmehr incorporirt hatte / weil Hertzog Carl die Conditiones des Niemögiſchen Friedens nicht annehmen wolte) wie auch das Land von Aloſt anſprachen / dann weilen dieſe Grafſchafften und das Land / auſſer der accordirten Barriere, und alſo ihnen nicht wol gelegen waren / ſo verlangten ſie deren Austauſchung mit denen Haupt-Veſtungen Luxembourg (welche im gantzen Hertzogthum dieſes Namens / dem König in Spanien allein noch übrig war) Franckreich prætendirt Luxembourg von Spanien.

S. XVII. war) und Namur: indem aber Spanien zu dieſem unbillichen Tauſch gantz nicht zu bringen war / ſo wollten die Frantzoſen ſie mit Gewalt dazu forciren / und bloquirten die Veſtung Luxembourg mit allem Ernſt. Hiezu kamen noch zwey andere Unglück-Streiche: Erſtlich / daß die Garniſon in Luxembourg, den Frantzoſen / die eine Reuter-Wacht von ihnen aufgehoben und weggeführt hatten / nachgeſetzt / und biß dreyßig Frantzoſen ſchlaffen gelegt. Die andere / daß einige Fiſcher in Biſcaya etliche Frantzöſiſche Fiſcher todt geſchlagen hatten. Dieſes Verfahren nahmen die Frantzoſen über die maſſen übel / und vor einen würcklichen Friedens-Bruch auf / gaben ſich auch ehender nicht zu Ruhe / biß ſie in Niederland durch Einfall in das Land von Waas / wie auch in Biſcayen harte Repreſſalien gebraucht / und alſo mit Erpreſſung vieler tauſend Gulden Revenge genommen.

Ficht auch die Holländer an. Mit den Holländern waren ſie auch über die maſſen übel zu frieden / und mutheten denenſelben allerhand harte Dinge zu / unter andern / daß ſie Maſtricht an Spanien wieder abtretten ſollten; führten ſich alſo auf der einen Seiten gleichſam als groſſe Patroni dieſer Nation auf / da ſie auf der andern ſie auf das äuſſerſte bedrängten.

Item die Republic Geneve. Nicht minder machten ſie ſich auch an die Republic Geneve, deren ſie etliche Dörffer / unter dem Vorwandt / daß ſie zur Landſchafft Breſſe gehörten / abforderten und haben wollten / daß ſie den Biſchoff von Geneve (welcher ſeit der Reformation zu Anecy in Savoyen reſidirt) wieder in ihre Stadt einnehmen ſollten / welches dann bey allen den Evangeliſchen Cantons groſſen Allarm verurſachte.

Nimmt Straßburg und Caſal hinweg. Ihre vornehmſte Verrichtungen aber waren in dieſem Jahr in Teutſchland / allwo ſie (wie wir p. 449. erzehlet) Straßburg / wie auch in Italien / allwo ſie Caſal / und zwar beede Orte auf einen Tag / in ihre Hände brachten / von welchen letzten wir in dem achten Capitel umſtändlicher Meldung thun wollen.

Im

Immittelſt nun da der König ſich alſo in gantz Europa formidable machte / hatten einige Frantzöſiſche Miſſionarii von der Soc. JEſu, deſſen Macht und Ruhm auch in Orient alſo heraus geſtrichen / daß der König von Siam in Oſt-Indien / an deſſen Hof ſie durch Vermittelung eines daſelbſt gar wol gelittenen Miniſtri, der Conſtantin geheiſſen und der Griechiſchen Religion zugethan war / zimlich intrant worden / eine anſehnliche und zu Paris noch nie geſehene Geſandtſchafft an den König abſchickte / und demſelben ſeine Alliantz und das freye Commercium offerirte / wordurch die übrige Chriſtliche Nationes, als Portugal / Engelland und Holland / in deren Handen das Oſt-Indianiſche Commercium faſt allein bishero geſtanden / nicht wenig allarmirt wurden / um ſo vielmehr als dergleichen Geſandtſchafft iterato auch in Anno 1684. angekommen / und von Franckreich gleichfalls der Chevalier de Chaumont dorthin geſchickt worden. Der Ausgang aber hat gewieſen / daß auf dieſe Nationen nicht viel Staat zu machen ſeye / wie wir im eilfften Capitel erzehlen werden. Geſandtſchafft vom König von Siam.

So glorios und glücklich aber auf allen Seiten vor Franckreich die Sachen ſich anlieſſen / ſo waren ſie doch in etwas troublirt durch die Strittigkeiten / die noch immerfort mit dem Päbſtlichen Hof walteten / und täglich zu mehrern Weiterungen ausſchlugen.

Es haben die Könige in Franckreich die Freyheit und Privilegium von Alters her gehabt / daß ſie zu den hohen und importanten Stifftern nicht allein die Candidatos ernennet / und ſie dem Pabſt præſentirt / ſondern auch bey erfolgten Vacantien die Einkommen ſolcher Stiffter vor ſich eingezogen / bis ein neuer Succeſſor ernennet und confirmirt worden / und dieſes Recht hieß man La Regale. Es ward zwar in alten Zeiten dieſes Recht von dem Clero, der liberas Electiones oder freye Wahl behaupten wollte / vielmal widerſprochen / gleichwol aber vom Pabſt Gregorio X. A. 1274. in dem Concilio Lugdunenſi auf diejenige Kirchen / die damals unter dem König ſtunden / und bey welchen Stritt mit dem Pabſt wegen der Regale.

§.XVII. man dieſes Recht hergebracht / confirmirt / und auf dieſe Weiſe in dem Concordat, ſo König Franciſcus I. mit Pabſt Leone X. aufgerichtet / erneuert. Es wollte aber der Frantzöſiſche Hof bey der Reſtriction auf die Kirchen / bey denen dieſes Jus Anno 1274. im Herbringen geweſen / nie gerne acquieſciren / und ward deßhalben viel pro und contra geſchrieben / doch unterſtunden die vorigen Könige ſich auch nicht de facto und mit Gewalt ſolches zu extendiren / ſondern lieſſen es mehrentheils beym gleichen und bey Temperamenten verbleiben. Der jetzige König aber / wie er mehr Conqueſten oder Eroberungen gemacht als alle ſeine Vorfahren / und deren noch viel gröſſere im Kopff hatte / kunte dieſe enge Einſchlieſſung / und daß er dieſes Juris in allen ſeinen Conqueſten entbähren ſollte / unmöglich vertragen / ſondern nahm ſich vor mit Gewalt dißmal die Sache hinaus zu führen / brachte es auch ſo weit / daß ihm der Pabſt Clemens IX. durch ein Breve die Nomination der Biſchöffe in den neuen Conqueſten einraumte.

Deſſen Succeſſor Pabſt Innocentius XI. aber / der gewaltig auf die Immunitates Eccleſiæ oder Freyheiten der Kirche ſahe / und den Frantzoſen nicht allzu gut war / wollte es dabey nicht bleiben laſſen / ſondern das Werck auf den alten Schlag wieder eingerichtet wiſſen / und als ſich ereignete / daß eine Aebbtißin zu Vaiſon in der Provence (welches Land zu Zeiten des Concilii Lugdunenſis nicht den Königen in Franckreich / ſondern den Königen von Neapolis zugehört / und dahero die Regale allda nicht durchgehends in Obſervantz war) mit Tod abgieng / wollte der König die Nachfolgerin ſelbſt ernennen; die Nonnen aber ſetzten ſich hierwider / und wollten ſich nach alten Gebrauch per liberam Electionem oder durch freye Wahl / erwählen / und weil der König ſolches nicht geſtatten wollte / kam die Sache nach Rom / allwo der Pabſt Innocentius XI. ſich der Nonnen eyferig annahm / die auch von dem Biſchoff zu Amiens, der darüber bey dem König gar ſehr in Ungnaden kam / ſtattlich ſecundirt wurden.

Wie nun der Päbſtl. und Königl. Hof über dieſe Streit-

Sache der Regale halber gewaltig über das Knie geſpannet war / ſo wollte der König in dieſem 1681. Jahr der Sache nicht länger zuſehen/ſondern/ um ſowol dem Werck auf einmal den Ausſchlag zu geben/ als auch den Pabſt deſtomehr zu mortificiren / ſo ließ er die Cleriſey in Franckreich zuſammen kommen / und über dieſen Punct judiciren: da dann 8. Ertz-Biſchöſſe und 24. Biſchöffe ſambt vielen Aebbten ſich einfanden / und das Recht der Regale dem König allerdings zuſprachen; Weil ſie nun vermerckten/ daß ſie hiedurch dem Pabſt in das Auge gegriffen/ ſo fuhren ſie/ um denſelben noch mehr zu intimidiren / auf Veranlaſſung des Frantzöſiſchen Hofs weiter fort/ und decidirten auch dißmal die ſchon offt pro und contra ventilirte Propoſitiones: 1. Daß der Pabſt / ja die gantze Kirche / in weltlichen Dingen über die Könige nichts zu befehlen habe / noch die Unterthanen von ihrer Pflicht abſolviren könne. 2. Daß ein Concilium nicht nur tempore Schismatum, oder wann Spaltungen entſtehen / ſondern zu allen Zeiten über dem Pabſt ſeye. 3. Daß der Pabſt wider die Jura und Privilegia Eccleſiæ Gallicanæ, oder Rechte und Freyheiten der Frantzöſiſchen Kirchen / nichts vornehmen könne. 4. Daß deſſen Ausſpruch ohne Conſens der Univerſal-Kirchen nicht infallibilis oder ohnfehlbar ſeye. Dieſe Deciſiones insgeſambt/ wie ſie dem Pabſt nach dem Hertzen griffen / alſo ließ ſie der König als Concluſa von einem Synodo Nationali, in allen Kirchen des Königreichs publiciren und in den Parlamenten confirmiren.

Convocation der Cleriſey in Frankreich.

Dieſe decidirt über nachdenckliche Puncten.

Dieſe Verſammlung / die dem König täglich 20000. Francken koſtete / weil er die gantze Geiſtlichkeit mit allen ihren Leuten frey hielt / währte bis in das Jahr 1682. da ſie / ungeachtet des nachdrücklichen Dehortatorii und Abwarnens / ſo der Pabſt hierüber an ſie ergehen laſſen / mit Bekräfftigung ihrer bisherigen Schlüſſe / und einigen gemachten Reglements oder Verordnungen in Moralibus und Eccleſiaſticis, wieder voneinander geſchieden.

An. 1681.

Mit den Reunionen in Niederland ward zwar dieſer Zeit noch immer ſtarck fortgefahren / und weiln Franckreich

§. XVII. reich von ſeinen Prætenſionen auf Chimay und das Land von Aloſt, und deren Austauſchung mit denen Veſtungen Luxembourg und Namur nicht abſtehen / die Holl- und Engelländer aber / auſſer den bloſſen mündlichen Remonſtrationen / in Krafft der Alliantz keine weitere Gewalt vorkehren wolten / ſo gab man dieſe ſchon lang und hart bloquirte Veſtungen halb verlohren. Unverſehens aber gab der König Ordre die Bloquaden davor aufzuheben / unter dem Vorwandt / daß er ſolches thue / um bey annahender Türcken-Gefahr in der Chriſtenheit keine Diverſion zu machen / und erbott ſich ſeine Prætenſiones dem Arbitrio und Entſcheidung des Königs in Engelland zu übergeben / ſo aber die Spanier ebenfalls nicht annehmen wollten.

Franckreich hebt die Bloquade vor Luxembourg jähling auf.

Allermaſſen man nun bey Hof wol ſahe / daß dieſes Reunions-Weſen die Cron Franckreich mit der Zeit in einen neuen Krieg wieder verwicklen werde / ſo ſtellte man ſich auf das beſte in Poſtur / vermehrte die Fortificationes, auf die / in dieſem Jahr allein / 22. Millionen deſtinirt waren / und machte Alliantzen mit auswärtigen Potentien / unter andern mit Dänemarck.

Stritt mit der Ottomanniſchen Porten.

Wider alles Vermuthen aber verfiel man in eine groſſe Querelle mit der Ottomanniſchen Porten / mit welcher man doch allezeit ſo wol geſtanden / occaſione eines Handels / der mit einigen Frantzöſiſchen Schiffen zu Scio vorgegangen / da nemlich dieſe etliche Tripoliniſche Raub-Schiffe in dem Haven / und unter den Stucken von dem Caſtel daſelbſt ruinirt / auch das Caſtel ſelbſten zimlich beſchädigt hatten / wodurch die Türcken ſich alſo offendirt befanden / daß ſie derentwillen dem Frantzöſiſchen Geſandten de Guillerague die gewöhnliche Ehr-Bezeugung mit der Sopha oder dem Stuhl / worauf die Ambaſſadeurs bey den Audientzien des Sultans und Groß-Veziers ſich nieder zu ſetzen pflegen / nicht mehr erweiſen wollten / ſondern ihm einen ungewöhnlich-niedrigen Stuhl vorſetzten / ſo aber dieſer ebenfalls nicht annahm / und gar mit einer Ruptur drohete / wann man die Sachen nicht ändern wollte /

maſſen

maſſen dann auch der Admiral du Quesne, der mit einer Flotte im Archi-Pelago lag / einige Schuſſe auf die Dardanellen that / und Conſtantinopel von daraus etliche Wochen bloquirt hielt.

Nicht weniger ſo nahm der König auch eine Züchtigung vor wider die Republic und das Raub-Neſt Algier / ſo Franckreich den Krieg angekündigt / welches gedachter Monſieur du Quesne mit einer Flotte bombardiren muſte / wormit er zwar einigen Effect that / / doch nicht ſo / wie man es ſich promittirt hatte / derenthalben man im folgenden Jahr dieſe Bombardirung erneuert. Man hatte auch mit dem König von Marocco eine Allianz gemacht / daß derſelbe unter währender Bombardirung die Stadt zu Land attaquiren und völlig zu erobern trachten ſollte. Ehe aber die Frantzöſiſche Schiffe ankamen / wurde die Maroccaniſche Armee hinweggeſchlagen / und alſo dieſes Vorhaben zu Waſſer.

Bombardirung von Algier.

Zu Paris ſelbſten gieng in dieſem Jahr eine groſſe Freude vor / indem die Dauphinin einen jungen Printzen zur Welt gebohren / der Ludovicus benamſet / und ihme der Titul von Duc de Bourgogne beygeleget worden / und war dieſe Geburt umb ſo viel erfreulicher / weil von Zeiten Philippi Valeſii her / und alſo in 350. Jahren kein König in Franckreich das Glück gehabt / einen Männlichen Enenckel / der ſein Succeſſor worden wäre / zu erleben.

Geburt des Duc de Bourgogne.

Dieſer Freude aber hatten niemand weniger zu genieſſen / als die arme Huguenotten / gegen welche man mit denen bishero gewöhnlichen Mortificationen täglich ſtärcker fortfuhr; und damit ja kein Platz in Franckreich bleiben möchte / allwo dieſe Religion noch einen Aufenthalt behalten könte / ſo ward die Prætenſion, welche das Haus von Longueville von uralten Zeiten auf das Fürſtenthum Oranien (welches in der Provence gelegen / und dem Printzen von Oranien mit aller Souveraineté angehört / derentwillen der König allda weder in Religions- noch weltlichen Sachen zu gebieten hatte) formirt / wieder hervor gezogen / bey dem Parlament tractirt / und er-

Das Fürſtenthum Oranien wird dem Printzen abgeſprochen.

§.XVII. ſagtes Land dem Printzen dieſes Namens ab- dagegen dem Hertzog von Longueville zugeſprochen/ und durch militariſchen Gewalt würcklich eingeraumet / auch zugleich mit der Reformation allda der Anfang gemacht.

An. 1683. Weil/ wie oben gedacht/ das Vorhaben der Bombardirung von Algier im vorigen Jahr die verlangte Würckung nicht thun/ noch die Barbaren zur Demuth bringen wollen / ſo ward es zwar in dieſem Jahr unter dem Monſieur du Queſne mit noch gröſſerer Force erneuert/ maſſen dann in drey Tagen über 12000. Bomben/ und darunter einige von viertzig Centnern in die Stadt geworffen worden / wordurch auch über 400. Häuſer ruinirt/ und der Day Baba Baſſan alſo erſchröckt worden / daß er mit den Frantzoſen einen Accord treffen wollte / das gemeine Volck aber war dergeſtalt wider ſie erbittert / daß ſie von keinem Vergleich nichts hören wollten / ſich wider den Day empörten/ ihm den Kopff vor die Füſſe legten/ und einen ſo genannten Mezzo morto zum Haupt aufwurffen / welcher alle Tractaten mit denen Frantzoſen wieder abbrach; worauf du Queſne, nachdem er ſein Pulver verſchoſſen/ ohne gemachten Frieden wieder heimreiſen muſte/ welcher aber doch das folgende Jahr mit gar erleidentlichen Conditionen vor die Algierer noch getroffen worden / doch daß dieſe eine Geſandtſchafft an den König abſchicken / und das Paſſirte depreciren und abbitten muſten.

In Puncto der Reunionen fiengen die Frantzoſen ihre fertige beſcheidene Conduite bald wieder an zu ändern / und ſich an die Allarmirung / ſo die Chriſtenheit / zu groſſen Freuden der Türcken / darob faſſen würde / weiter nicht viel kehrende/ prætendirten ſie / daß vor alle ihre übrige Prætenſiones , Spanien ihnen abtretten ſolte / entweder Luxembourg allein in dem Stand wie es iſt/ oder demolirt / mit ſammt den Städten Dixmuyden und Courtray, und dieſes letzte zwar mit demolirter Citadelle, item Chimay, Baumont , Bovines und ihre Zugehör/ oder dafern die Cron Spanien in Niederlande nichts anlaſſen/

laſſen / die Hohen Benachbarten auch ſolches nicht gut befinden ſollten / ſo wollte Franckreich ſich contentiren in Rouſſilion und Catalonien / entweder mit Puicerda und dem Reſt der Grafſchafft Cerdaigne, oder mit Roſes, Gironne und Capo de Quiers, oder auch in Navarra mit Pampelone und Fontarabie. Im Fall aber alle dieſe Offerten Spanien nicht anſtehen ſollten / ſo wolte Franckreich ſeine Strittigkeit nochmal dem Arbitrage oder der Entſcheidung des Königs von Engelland übergeben.

Dieſe Conditiones, ſo mitten in Frieden der Cron Spanien ſo anſehnliche Plätze und Länder ohne Grund / wenigſt ohne genugſam unterſuchter Sache hinweg riſſen / waren vor dieſe Generoſe Nation viel zu harte Pillulen / als daß ſie ſo leicht wären zu verdäuen geweſen: Dahero antwortet man auf alle dieſe Propoſitiones mit einem abſoluten Nein !! Die Frantzoſen aber nahmen dadurch Anlaß / ſich ihrer Gewalt und der Spanier Schwäche zu bedienen / ſchickten den Marechal d'Humieres, mit einer conſiderablen Armee in Niederland / lieſſen ſie allda / biß Spanien ſich nach ihren Willen accommodirte / auf Diſcretion leben / und als alles dieſes die Standhafftigkeit der Spanier nicht bezwingen kunte / ſondern ſie vielmehr ſich je länger je ſtärcker zur Wehr ſtellten / ſo belagerten ſie endlich Courtray gar / und nahmen es mit Accord hinweg; dergleichen auch mit der Stadt Dixmuyden geſchah / und das alles in gar wenig Tagen / weil beede Orte gar elend beſetzt waren. Courtray und Dixmuyden wird weggenommen.

Dieſe feindſelige Proceduren reitzten die Spanier dergeſtalt auf / daß ſie auch ihres Orts auf die Erhaltung des Friedens keine Acht mehr hatten / ſondern ebenfalls / ſo ſchwach ſie auch waren / das Rauhe hervor kehrten / die Frantzöſiſchen Effecten in Niederland confiſcirten / und auf die Frantzoſen mit ſtarcken Partheyen ausgiengen / der Hoffnung / daß bey alſo von ihnen geſchehener Ruptur, das Römiſche Reich und das alliirte Holland ein gleiches würde thun müſſen. Allein Franckreich verſtund es beſſer / ließ Spanien auf ſeine Weiſe toben / kam / umb

§. XVII. Luxembourg wird bombardirt Revenge zu nehmen/ mitten im December vor Luxembourg, und bombardirte daſſelbe mit mehr als 6000. Bomben. Die Stadt aber ſtund dieſen Feuer-Regen mit groſſer Standhafftigkeit aus / und muſte vor dißmal der Marechal de Crequy, der die Armee commandirt/ nachdem er ſein Feuerwerck verbrannt / und durch die eingefallene ſtrenge Kälte viel Volcks verlohren / ohne weitere Verrichtung / als daß er theils Häuſer und Kirchen in der Stadt ruinirt/ wieder abziehen.

Tod der Königin von Franckreich. Indeme nun der König in Franckreich und ſeine Miniſtri gegen Norden und Süden / in Niederland und Africa, mit Feuer alſo wüteten / wurden ſie in ihrem eigenen Hauſe durch einen noch weit ſubtilern Feind / und den man noch weniger als die Bomben abhalten kan/ nemlich den unüberwindlichen Menſchen-Würger / attaquirt und in Trauerſtand geſetzt/ als welcher die Königin Den 30. Jul. von Franckreich aus dieſer Welt hinweg riß / und ihr bald hernach noch dazu des Königs natürlichen und ſehr geliebten Sohn von der Valiere , den Duc de Vermandois (welcher in ſeiner blühenden Jugend / nemlich im ſiebenzehenden Jahr ſeines Alters verſtorben / an einem Fieber / das er in der Belagerung vor Courtray von einer Alteration , ob dem Tod eines Cavalliers, der ihm an der Seite erſchoſſen worden / überkommen) wie auch den berühmteſten Staats-Miniſter und Financier oder Rentmeiſter Monſieur de Colbert gleichſam als zu Geleitsmännern zugab.

An. 1684. Diß aber ſchröckte Franckreich nicht ab / daß es nicht nach wie vor ſein Vorhaben gegen Spanien ſollte ausgeführt haben: Dann nachdem Spanien an Franckreich den Krieg angekündet / in der Meynung / ſeine Alliirte dadurch zu obligiren / ein gleiches zu thun / dieſe aber deßhalben ſich in einen neuen Krieg einzulaſſen gar nicht vor rathſam befanden / weil das Römiſche Reich mit dem Türcken noch gar zu enge verwickelt / Engeland es offentlich mit Franckreich hielt / Holland aber / bevorab bey Spaniens vor Augen liegender Schwäche das Werck

hin-

hinaus zu führen allein auch nicht capable war / und mit eigenen innerlichen Unruhen genug zu thun hatte / ſo bekam Franckreich dadurch deſto mehr Gelegenheit alle ſeine Macht gegen Spanien anzuwenden. Es continuirte derohalben nicht allein mit ſeinen angefangenen Militariſchen Proceduren gegen das platte Land / da es etliche hundert Dörffer in die Aſche legte / und über fünff Millionen an Contribution und Brandſchatzung erpreſſete / ſondern griff auch dißmal die Stadt Luxembourg, wornach den Frantzoſen das Maul ſo lang gewäſſert / mit einer Formal-Belagerung unter dem Marechal de Crequy, an. Der Gouverneur Printz von Chimay defendirte ſich zwar ſehr tapffer / daß ihm auch die Frantzoſen ſelbſt das Lob ſprechen muſten / weil er aber mit nicht mehr als achtzehen hundert Soldaten und etwa tauſend bewehrten Burgern zur Beſatzung verſehen war / (da hingegen die weitläufftige Veſtung wol viermal ſo viel erfordert hätte) auch keinen Succurs zu hoffen hatte / ſo muſte er nach vier-wochigen Widerſtand dieſe Haupt-Veſtung / ſo allezeit vor das Thor / wodurch man aus Teutſchland die Spaniſche Niederlande ſecundiren können / geachtet

Luxembourg wird erobert.

wor-

§. XVII. worden/ den Frantzoſen einraumen. Bey dieſer Belagerung hatte ſich unter andern dieſes Merckwürdige zugetragen/ daß zwey Bomben eine aus der Stadt/ die andere vom Feind/ einander in der Lufft angetroffen/ die Feindliche aber die Städtiſche zuruck getrieben/ und dadurch groſſen Schaden in der Stadt verurſachet.

Oudenarde wird bombardirt.

Es waren aber die Frantzoſen mit der Belagerung der Stadt Luxembourg allein nicht vergnügt/ ſondern hatten vorher auch die Stadt Oudenarde und Charleroye mit einer erſchröcklichen Bombardade heimgeſucht. Jngleichen auch die Stadt Fontarabie an den Spaniſchen Gräntzen mit einer Armee von 25000. Mann belagert/ vor welcher letztern aber ſie nichts ausrichten kunten/ ſondern leer abziehen muſten. Eben dergleichen wiederfuhr ihnen auch vor Gironne in Catalonien/ allwo die Frantzoſen unter dem Marechal de Bellefond noch dazu einen groſſen Verluſt von mehr als 6000. Mann erlitten.

Fontarabie und Gironne vergeblich belagert.

Stillſtand mit Spanien.

Bey dieſen vor Spanien alſo trübſeeligen Läufften waren die Augen auf niemand mehr als auf Holland gerichtet/ von dar man auch einige Mannſchafft zur Hülffe überkommen hatte; dieſe aber/ und inſonderheit die Stadt Amſterdam/ hatten gantz und gar keinen Luſt mit Franckreich zu brechen/ ſondern machten vielmehr mit erſagter Cron einen Schluß/ daß ein Stillſtand der Waffen auf zwantzig Jahr ſtabilirt/ in ſelbigen Luxembourg, Beaumont, Bovines und Chimay an Franckreich gelaſſen/ Courtray und Dixmuyden aber demantelirt oder die Mauren und Wälle davon niedergeriſſen/ und daneben auch alles Ubrige/ was Franckreich ſeit den 20. Aug. 1683. eingenommen hatte/ an Spanien reſtituirt/ und dafern dieſe Cron innerhalb ſechs Wochen/ den alſo beliebten Stillſtand nicht eingehen wolte/ der Krieg auſſer Niederland gegen dieſelbe an andern Orten continuirt werden/ Holland aber dieſelbe weder durch ſich noch durch andere/ directè noch indirectè, mehr ſecundiren ſolte.

Dieſe Propoſition klang in den Ohren der Spanier gewaltig übel/ weiln ſie ſich aber von allen ihren Alliirten

ten verlaſſen ſahen und weiter nicht zu retten wuſten / ſo wollten ſie den gegenwärtigen kleinen Schaden lieber verſchmertzen / als den unausbleiblich gröſſern erwarten / ratificirten derohalben die von Holland aufgeſetzte Stillſtands-Puncten / deren Remedirung der Zeit und dem Glück heimſtellend / und zu ihrem Troſt nehmend / daß auch das gantze Römiſche Reich einen gleichen Pas oder Gang thun / und bald hernach auf eben ſo harte Conditiones einen Stillſtand eingehen müſſen. Es muſten aber dißmal eben nicht die Herren Spanier allein von den Frantzoſen ſich alſo bezwacken laſſen / ſondern deren uralte Freunde / die Republic Genua, hatte gleichfalls ein groſſes Ungewitter von ihnen auszuſtehen.

Bombardirung der Stadt Genua.

Es hatte der König in Franckreich ſchon längſten einen Unwillen auf dieſe Republic geworffen / weil ſie ſich an das Intereſſe von Spanien allzuſehr verbunden / noch kürtzlich die Protection von dieſer Cron / wider des Königs in Franckreich Abwarnen / aufs neue angenommen / und zu deren Dienſte 4. Galeeren ausgerüſtet: Um nun dieſen Republiquains einmal zu zeigen / daß ihnen an des Königs in Franckreich Haß mehr / als an der Gunſt der Spanier gelegen ſeyn ſollte / ſo erſchien im Monat Majo der Frantzöſiſche Staats-Secretarius und General-Intendant de la Marine Marquis de Segnelay (des Colberts Sohn) mit einer namhafften Flotte von dieſer Stadt / verwieſe derſelben deren gegen den König bisher bezeugte Conduite, und forderte von ihr: Erſtlich / daß ſie das Frantzöſiſche Saltz durch Savona frey ſollten paſſiren laſſen. Zum andern / ohne Franckreichs Erlaub mit niemand keine Alliantz machen. Drittens / die vier vor Spanien deſtinirte Galeeren an Franckreich auslieffern. Und vierdtens / an Franckreich ihrer bisherigen Conduite halber eine ſolenne Abbitte thun. Weil nun dieſe reiche und anſehnliche Republic zu dergleichen harten Zumuthungen ſich keineswegs / wenigſtens nicht in ſo ſchneller Eile / verſtehen kunte / ſo gieng die Bombardirung von der See-Seite an / und wurden gegen 14000. Bomben innerhalb

§. XVII. halb zehen Tagen nach der Stadt geworffen. Der gröſte Theil zwar ohne Effect, weiln die Bombardier-Gallioten / aus Furcht der Genueſiſchen Stucke / die auf dem Molo des Havens und hin und wieder am Ufer ſtunden / ſo nahe nicht heran rucken kunten / die aber bis in die Stadt reichten / verurſachten gleichwol allda einen ſolchen Ruin / daß hundert und ſechs und viertzig anſehnliche Paläſte / und eine groſſe Menge gemeiner Häuſer zu Grund gerichtet / und ein Schade von zehen Millionen gethan worden. Es hätten auch die Frantzoſen gerne eine Landung mit etlich hundert Mann vorgenommen / ſie kunten aber / weil ihnen die Lands-Gelegenheit nicht recht bekannt war / damit nicht zum Werck kommen / hätten ſie / wie ſie nach wenig Tagen deſſen innen worden / es recht getroffen / ſo ſollten ſie ſich vielleicht des gantzen Schatzes von der Stadt bemächtiget haben / weil der Senat mit allen den vornehmſten Herren / aus Furcht vor den Bomben und eingefallenen Häuſern / auch tumultuirenden Pöbel / mit ihren beſten Mitteln auſſer der Stadt ſich auf das Land begeben.

An. 1685. So wenig aber die Republic die zugemuthete Depreca-

tion

tion und Abſchickung von 4. Raths-Herren nach Paris / Genua muß
und die Entwaffnung ihrer Galeeren bewilligen wollte / da ſeinen Her-
ihre Stadt noch aufrecht ſtunde / ſo willig muſte ſie ſich tzog in
umb gröſſer Unheil zu vermeiden / nach ausgeſtandenen Franckreich
Ruin dazu finden laſſen / und ſich bequemen / daß nicht ſchicken.
allein vier Raths-Herren / ſondern nebſt ihnen nunmehr auch der Hertzog ſelbſten eine Reiſe nach Paris thun / in ſeinem Hertzoglichen Habit den König ob den vorgegangenen Disguſten umb Verzeyhung bitten / und alſo eine Submiſſion machen muſte; welches dann ein Actus war / dergleichen / weil Franckreich ſtehet / nicht geſchehen iſt.

Bey dieſer groſſen Glorie, die auf allen Seiten dem Aufhebung
König gleichſam zuſchneiete / gieng es niemand ſchlim- des Edicts
mer als den Huguenotten / dann dieſen ward nunmehr von Nantes.
ihr letztes Ziel geſetzt / uud alle Hoffnung von Verbeſſerung abgeſchnitten / indeme der König zu dieſer Zeit das Edict von Nantes, welches das Fundament ihrer Religions-Freyheit war / und von dem König Henrico IV. A. 1598. ihnen zu guten ertheilt worden / ungeachtet er bey ſeiner Krönung ſolches feſt zu halten geſchworen / allerdings und ſolenniter caſſirte und aufhub / auch offentlich declariren ließ / daß er allerdings nicht mehr als eine und zwar die Catholiſche Religion im Reiche dulten wollte.

Es iſt nicht zu beſchreiben / wie dieſe Declaration die im Lande noch befindliche Huguenotten entſtellet habe / alle ihre Kirchen wurden nunmehr völlig nieder geriſſen / alle ihre Geiſtliche vertrieben / alle heimliche Zuſammenkunfften und Religions-Ubungen bey Straffe der Galeeren / ja Leib und Lebens verbotten / alle Ausgänge und Mittel / zu entrinnen verſperret / und alle erſinnliche Gewalt / ausgenommen der Lebens-Straffe gebraucht / ſie zu der Meſſe und Catholiſchen Religion zu zwingen.

Die Dragoner muſten hierzu der beſte Werckzeug ſeyn / als welche denenjenigen / die ſich zur Meſſe zu gehen

nicht

§. XVII. nicht verſtehen wolten / in die Häuſer einlogirt wurden/ und allda ſo lang auf Diſcretion lebten / und allen Muthwillen gegen die arme Leute / biß dieſe ſich eines andern reſolvirt / ausübten / ſo ihnen nur in Sinn kam. Die Huguenotten kamen zwar mit gar beweglichen Suppliquen ein / und baten / ihnen ein Land in America einzuraumen / das ſie unter des Königs Jurisdiction und Schutz bewohnen und bevölckern wolten/ es wurde ihnen aber auch dieſes abgeſchlagen / ſondern es muſten/ die nicht bißher in frembde Länder entwiſchet (wie doch mit einem groſſen Theil geſchehen / die zugleich viel Geld aus dem Lande gebracht) entweder die Meſſe oder die Galeeren / und ſo es Weibs-Perſonen waren/ das Kloſter erwählen.

Der nahe-gelegene Hertzog von Savoyen ward auch von Franckreich dahin bewogen / daß er mit den Religionariis in ſeinem Lande/ nemlich den ſo genannten Waldenſern / eine gleiche Procedur vornahm. Dergleichen auch die Evangeliſchen zu Straßburg und im Elſaß / bevorab da der König ihre Religions-Freyheit ihnen nicht ſchrifftlich verſichern wolte / ſich befahrten / wiewol ſie biß dato noch unbekümmert gelaſſen worden.

Stritt mit Rom wegen der Quartier-Freyheit.

Ob nun wol der König in Franckreich in ſeinem Reich alles mögliche that / die Reformirte Religion auszutilgen / ſo ſtunde er deſſenthalben mit dem Pabſt eben nicht in beſſern Vernehmen / ſondern es kam über die vorige Strittigkeit wegen der Regale noch dazu / daß der Pabſt die bißhero zu Rom üblich-geweſene Quartier-Freyheit der Königlichen Geſandten/ allerdings aufheben wolte ; Es hat aber mit dieſer Quartier-Freyheit dieſe Beſchaffenheit/ daß von geraumer Zeit die Königliche Geſandten zu Rom die Freyheit gehabt/ daß in ihre Quartier / und noch einen zimlichen Diſtrict in ſelbiger Nachbarſchafft / kein Gerichts-Diener ſich einfinden dorffen / und alſo die Miſſethäter oder ſonſt flüchtige Perſonen / allda ein ſicheres Aſylum oder Zuflucht gefunden / welche Freyheit aber / wegen vielfältig dabey unterlauffender Mißbräuche / der Pabſt / als ein Liebhaber guter Ordnung / zu Folge verſchie-

ſchiedener alter Verordnungen / nun nicht länger mehr dulten / ſondern ſupprimiren wollte. Alle übrige Potentien / mit denen man lang deßhalben tractirt / gaben endlich nach / und beordreten ihre Geſandte dieſe Freyheit abzutretten / der Frantzöſiſche Geſandte aber allein wollte / ſich auf keine Weiſe darzu verſtehen / ſondern behauptete das alte Recht mit gröſtem Eifer / welches nach der Hand zu noch mehrern Weitläufftigkeiten Urſach gegeben / wie wir im achten Capitel mehrers melden wollen.

Auſſer dieſen Staats-Sachen hatte man dieſer Zeit an dem Frantzöſiſchen Hof vornemlich zu thun mit groſſen Gebäuen / da man nemlich le Pont rouge über die Seine gleich gegen dem Louvre über ſehr köſtlich mit Steinen aufführte; man machte auch einen wunderſchönen Aquæduct oder Waſſergang von Maintenon bis nach Verſailles, welcher den köſtlichen alten Römiſchen Aquæductibus, wo nicht vorgehet / doch die Waage hält / woran bis 10000. Perſonen arbeiteten: zu gedachten Verſailles ward über das eine ſehr köſtliche Statua Equeſtris mit des Königs Bild aufgerichtet / und was dergleichen mehr war. Köſtliche Gebäude in Franckreich

Hingegen wurden die Tripolitaner mit einer Bombardade heimgeſucht / und ihnen dadurch eine Partie Häuſer abgebrannt.

Mit dieſen Verrichtungen / nemlich mit denen Päbſtlichen Strittigkeiten / und den Bemühungen / die man mit den Neu-Bekehrten hatte / ſamt denen ſo wol zu Paris als Verſaille führenden Pracht und Luſt-Gebäuen / worzu auch noch kam die geheime Alliantz und Correſpondentz / die man mit dem neuen König Jacobo in Engelland (der ſich nun offentlich zur Catholiſchen Religion erklärt) pflog / item die verſchiedene Divertiſſementen des Hofs / da unter andern in dieſem Jahr an dem Neu-Jahrs-Tag der König zu Marly eine Meſſe oder Kram anſtellte / bey welchem dem Frauenzimmer über 60000. Thaler werth ausgetheilet und verehrt worden; ward die Zeit zugebracht bis auf das Jahr 1688. Welches dann den Anfang zu einem neuen und höchſt-blutigen langwü- An. 1686.

§. XVII. rigen Krieg machte. Damit wir aber dieſes Spatium nicht gar ohne etwas Notables darinnen anzuführen vorbey⸗gehen laſſen / ſo haben wir zu gedencken / daß zwar in dieſem 1686. Jahr/ dem König Ludovico, bey Aufrichtung ſeiner vortrefflichen Statuæ auf dem Platz de Victorie zu Paris/ von dem Marechal de la Feuillade, der die Ceremonie verrichtete/ faſt mehr als menſchliche Ehre wiederfahren / er aber gleichwol dabey in gleicher Zeit durch ein höchſt⸗ſchmertzlich und gefährliches Geſchwär / an den heimlichen Theilen des Leibes / welches die Medici Fistulam ani nennen / von GOtt alſo heimgeſuchet / und ſeiner Sterblichkeit erinnert worden / daß jederman an ſeinem Aufkommen verzweiffelt/ auch kein ander Mittel denſelben zu curiren geweſen/ als daß er ſich dem Schnitt der Chirurgorum unterwerffen müſſen / den er auch mit unglaublicher Standhafftigkeit bis in das ſiebendemal ausgeſtanden.

Kranckheit des Königs

An. 1687. Bald hernach gieng die Strittigkeit wegen der Quartier⸗Freyheit mit aller Macht zu Rom an / indeme der König / um ſolche zu behaupten / nach dem Tod ſeines bißherigen Geſandten des Marechal d'Eſtrée (bey deſſen Leben man die Sache noch in ſtatu quo gelaſſen) den Marquis de Laſſardin mit groſſem Comitat nach Rom ſchickte / den aber der Pabſt auf keine Weiſe admittiren wollte/ wie wir im achten Capitel mehrers erzehlen werden.

Es hatte der König auch das Unglück / daß von ſeiner Miliz, die an dem Canal, der bey Verſailles gemacht ward/ arbeitete / wegen aus der Erden aufſteigender ſchädlicher Dämpffe / abermal einige tauſend erkranckten und dahin ſturben.

An. 1688. Nicht minder ſetzte es auf der See mit den Spaniſchen Schiffen wegen des Segelſtreichens / und den Holländiſchen wegen des Viſitirens / ob man keine Flüchtlinge bey ſich hätte / unterſchiedliche Anſtöſſe / weil dieſe Nationes auf freyer See dieſe Prærogativ an Franckreich nicht eingeſtehen wolten ; und ward einsmals der Spaniſche Admiral Papachino, darum / daß er zu ſalutiren verweiger⸗

te / von etlichen Frantzöſiſchen Schiffen übel zugerichtet.

Man gerieth auch mit den Schweitzern in Mißvernehmen / indeme man den Geſandten / ſo die Evangeliſchen Cantons der Genfer halber (denen Franckreich noch immer mächtig drohete / und ihnen einige Dörffer / ſo vorhin dem Biſchoff und Capitul gehört / wegnehmen wollte) in Franckreich geſchickt hatten / nicht allein die ſonſt gewöhnliche Ehren-Bezeugungen difficultirte / ſondern auch ob der Sache / um welche ſie geſchickt waren / gar nicht mit ihnen in Conferentz tretten / noch ihnen darüber Audientz ertheilen / ſondern ſie lediglich an das Parlament von Dijon verweiſen wollte / deßhalben ſie auch / ohne den König zu ſehen abreiſen muſten. Mißvernehmen mit den Schweitzern.

Item, ſo ward abermal eine Bombardirung vor Algiers vorgenommen / weil ſelbige Barbaren noch immer in ihrem Trotz continuirten / welches aber ſo wenig als die vorhergehende ſie demüthig / vielmehr alſo ergrimmet machte / daß ſie den bey ſich habenden Frantzöſiſchen Conſul, und andere von der Nation, aus einem Böller in die See hinaus ſchoſſen.

Die Haupt-Tumulten aber giengen an / da / durch eine ſonderbare Schickung GOttes / das Eis / welches bißhero die Frantzöſiſche Friedens-Conſilia noch etwas getragen / auf einmal einbrach / indeme nemlich Franckreich die Zurüſtung / ſo in Holland wider ſeinen Alliirten den König in Engelland vorgieng / vor Augen ſähe / und dabey gleichſam zu einer Zeit erfahren muſte / wie daß die Eroberung von Griechiſch-Weiſſenburg die Türcken aufs äuſſerſte gebracht / der Tod des Herrn Churfürſten von Cölln aber / und die Ausſchlieſſung des Printz Wilhelms von Fürſtenberg / durch die Frantzöſiſchen Concepten am Rheinſtrom / ein groſſes Loch gemacht habe. Anfänglich ſuchte man zwar das Werck noch in etwas aufzuſchieben / und ließ die Holländer durch den Frantzöſiſchen Ambaſſadeur d'Aveaux von ihrem Deſſein auf Engelland ernſtlich abwarnen / mit Bedrohung / daß man das geringſte Neuer Krieg mit Holland / Spanien und dem Reich.

S. XVII. Mouvement dahin/ vor einen Friedens-Bruch aufnehmen würde; Wie aber die Holländer ſich nichts daran kehrten/ die Landung in Engelland vorgehen lieſſen/ und allda die verwunderliche Veränderung mit dem König Jacobo erfolgte/ ſo gedachte Franckreich/ welches ſich nunmehr auf allen Seiten inclavirt und eingeſchränckt ſahe/ daß es weiter keine Meſures zu obſerviren habe/ declarirte derohalben den Krieg gegen Holland/ deren Schiffe man vorher/wider den ausdrücklichen Jnhalt der Commerz-Tractaten ſchon angehalten hatte/ offentlich/ that auch den Einfall ins Reich/ mit Belagerung und Eroberung Philippsburg.

Was währenden dieſen Krieg in Teutſchland Merckwürdiges vorgefallen/ haben wir in dem erſten Capitel allbereit erwehnet/ derohalben wir ſolches allhier übergehen/ und allein was die Frantzöſiſchen Actiones in Niederland betrifft/ gedencken wollen.

An. 1689. Anfänglich muſte man ſeine Verrichtungen nur mehrentheils zu Waſſer thun/ weil man mit Spanien noch nit allerdings gebrochen hatte/ und wendete man ſeine Kräfften dahin an/ daß man den Engliſchen König Jacobum, der ſich mit ſeiner gantzen Familia in Franckreich retirirt/ und allda von dem König mit groſſen Unkoſten unterhalten ward/ wieder/ wenigſtens in Jrrland/ allwo ſeine Parthey noch ſehr ſtarck war/ beſchützen und manuteniren möchte/ worbey dann verſchiedene See- und andere Treffen vorgiengen/ davon wir im vierdten Capitel unter den Engliſchen Geſchichten mehrers melden werden/ nachdem aber im Monat Februario die Königin von Spanien/ eine Tochter des Königs in Franckreich Bruders Duc d'Orleans, mit Tod abgegangen/ und Spanien bey der feſten Reſolution blieb/ daß es zu einer puren Neutralität/ und ſeinen Alliirten keine Hülffe ſchicken zu dörffen/ ſich allerdings nicht verbinden laſſen wollte/ ſo declarirte Franckreich dieſer Cron ſelbſten den Krieg/ und gieng der Dantz auch in den Niederlanden mit Macht an/ allwo Marechal d'Humieres commandirte. Es lieff dißmal mit Belage-

lagerungen zwar nichts ſonderlichs / gleichwol aber bey Walkur eine zimliche ſcharffe Action vor / indeme Humieres die Fouragiers von der Alliirten Armee / die von dem Fürſten von Waldeck commandirt ward / aufzuheben gedachte / von den Alliirten aber alſo empfangen worden / daß er von Walkur (welches er beſtürmet hatte) unverrichter Sachen und mit groſſem Verluſt wieder ab- und in ſein Lager ſich zuruck ziehen muſte. Mit gleicher Geſchwindigkeit retirirten ſich die Frantzoſen auch bald hernach aus ihrem wol-fortificirten Lager / darinnen doch ſie wenig vor den Alliirten ſich würden zu befürchten gehabt haben / noch weiter zuruck ; ſo nahm auch ihre Armee durch die Menge der Deſerteurs, ſo zu den Alliirten überlieffen / gewaltig ab. Im Haupt-Werck aber ward in dieſer Campagne weiter nichts vorgenommen / ſondern die Armeen obſervirten nur einander bis zu deren Ausgang. Action bey Walkur.

Nichts war bey dieſem neuen Krieg / welches gleich im Anfang den König mehr incommodirte / als der Geld-Mangel / der ſich im Königreich zeigte / und empfand man dißmal gar deutlich den Schaden / den man durch die refugirte und vertriebene Huguenotten erlitten / welche etliche Millionen Golds an baaren Geld mit ſich aus dem Lande genommen. Weil man nun / da alle Handelſchafft mit andern Nationen geſperret war / durch gewöhnliche Mittel ſobald friſches Gold und Silber nicht zu erlangen wuſte / ſo griff man zu auſſerordentlichen Mitteln / und obligirte die Leute bey hoher Straffe / daß ſie ihr Silber-Geſchmeide umſchmeltzen und zu Geld machen muſten / worinnen der König ſelbſten mit ſeinem Exempel ihnen vorgieng ; man erhöhete auch den Wehrt des Gelds / und nahm einen guten Theil Silber-Werck aus den Kirchen / wodurch / indeme man durch dieſen Weg auf 140. Millionen friſches Geld gemüntzet hatte / der leidende Mangel zimlich wieder erſetzt ward / zu deſſen Erleichterung auch die Geiſtlichkeit durch freywillige Geſchencke / ſo ſich auf etliche Millionen belieffen / ein Merckliches beytrug. An. 1690. Geld-Mangel in Frankreich.

§. XVII. Alliantz mit den Türken. Damit man auch Käyſerlicher Majeſtät deſto mehrere Diverſion machen möchte / ſo ſchickte man einen eigenen Ambaſſadeur nach Conſtantinopel / umb den Türcken zu Fortſetzung des Kriegs in Ungarn zu animiren / deme man auch allerhand Verſprechungen that / und mit einigen Officieren und Ingenieuren würcklich an die Hand gieng ; hingegen erbot man ſich gegen dem Päbſtlichen Hof / daß man dem Kayſer und der Kron Spanien nicht allein alles durch das Armiſtitium Uberkommenen reſtituiren / ſondern noch darzu die Franche Comté und das gantze Hertzogthum Lothringen abtretten wolle / wann man erhalten könne / daß dieſe Potentien Friede machen / und Holland nebſt dem Printzen von Oranien verlaſſen möchten; wohin aber dieſe / ſowol in Betracht der neu aufgerichteten engen Alliantz / als auch der Gefahr / die ſie nachgehends von Franckreich auszuſtehen haben würden / wann Holland übern Hauffen geworffen / und Engelland mit Franckreich gemeines Intereſſe führte / nicht zu bringen waren.

Zu gedachten Rom ſahe es allgemach vor Franckreich etwas heiterer aus / nachdem der Pabſt Innocentius XI. im verwichenen Jahr geſtorben / und deſſen Succeſſor Pabſt Alexander VIII. die Sachen viel gelinder tractirte als ſein Vorfahrer.

In dem Niederland hatten die Frantzoſen zwar ein verrätheriſches Deſſein auf Sluis in Flandern / wie auch auf Huy vorgehabt / ſelbiges aber ward zeitlich entdecket / deßhalben die Verräther ſcharff geſtrafft worden / muſte man alſo auf offenem Felde fechten. Allda nun war das Commando dem Marechal de Luxembourg mit abſolutem Gewalt anvertrauet / welcher dann mit dem Boufleuriſchen Corpo verſtärcket einsmals unvermuthet den Alliirten unter dem Fürſten von Waldeck auf den Leib gieng / den Paſs und Caſtell Fremont an der Sambre forcirte / das Berloiſche Regiment / ſo ſich hinein werffen ſolte / ruinirte / und den Fürſten von Waldeck ſelbſten mit der Armee bey Fleury einem Dorff zwiſchen

Den 1. Jul.

Gem-

Gemblours und Marchien au Pont, attaquirte. Der rechte Flügel der Alliirten Armee hielt ſich über die maſſen tapffer / und that den Frantzoſen groſſen Abbruch / von dem lincken Flügel aber gaben einige Lüneburgiſche Sqvadronen etwas allzuzeitig die Flucht / und brachten dadurch Confuſion in die gantze Armee; Dieſe zwar defendirte ſich geraume Zeit noch anſehnlich / und that abſonderlich die Infanterie Wunder-Dinge / nachdem ſie ſich aber von der Reuterey immer mehr und mehr verlaſſen ſahe / muſte auch ſie endlich den Rucken kehren / und dem Feind Feld und Sieg laſſen / da ſie in 5000. Mann Todte / und gleich ſo viel Gefangene verlohren / wiewol auch der Feind auf ſeiner Seite keine Seiden geſponnen. Die Frantzoſen hatten auch wenig Wochen hernach das Glück / daß ſie eine Bataille zur See gewonnen / weil die Engelländiſchen Schiffe die Holländiſchen nicht recht ſecundiren wollen. Schlacht bey Fleury.

Bey dieſen zweyen unglücklichen Begebenheiten war man Alliirter Seits der weitern und üblen Suiten halber in Sorgen; es folgte aber nichts ſonderlich Böſes darauf / dann die Alliirte Armee verſammlete ſich bey Nivelle, dahin ſie ihre Ruckkehr genommen / gar bald wiederum / und nachdem ſie ſich mit dem neu-angekommenen Brandenburgiſchen und andern Völckern biß in 80000. Mann verſtärcket hatte / ſahe ſie ſich wieder in dem Stand / daß ſie dem Luxembourg ſelbſt unter die Augen gieng / und Revenge zu nehmen ſuchte / welche aber ihnen zu geben Luxembourg nicht mehr Luſt hatte / ſondern in ſeinem verſchantzten Lager ſich innen hielt.

In Flandern machte ein abſonderliches Corpo zwar noch einige Bewegung / ruinirte die Schleuſſen von Ath / und wolte einen Streiff in das Nordiſche Flandern thun / ward aber mit zimlichen Verluſt abgetrieben / doch fehlte es ſich nicht / daß nicht die Frantzöſiſche Partheyen an verſchiedenen Orten in Spaniſchen Niederlanden mit Sengen / Brennen und Plündern unſäglichen Schaden verurſacht haben.

S. XVII. Krieg mit Savoyen. Hingegen gieng auf einer andern Seiten vor Franckreich ein neuer und höchſt-beſchwerlicher Krieg auf / indeme der Hertzog von Savoyen / deme die Kron Franckreich bishero gleichſam Geſetze vorzuſchreiben gewohnt war / endlich der unerträglichen Præceptoren müde ward / ſich dannenhero in die groſſe Alliantz mit einließ / und Franckreich den Krieg ankündigte: damit wir aber in dieſem Capitel nicht gar zu viel Interruptiones und Zwiſchen-Einwürffe zu machen / mögen verurſachet werden / ſo wollen wir die Begebenheiten dieſes Italiäniſchen Kriegs bis in das achte Capitel verſparen.

Bey Hof ward man um dieſe Zeit in groſſe Trauer durch den frühen Todes-Fall der Madame la Dauphine, welche den 14. April. dieſes Zeitliche geſegnet / nachdem ſie das Frantzöſiſche Haus mit dreyen Printzen erbauet / geſetzet.

An. 1691. Der Laſt des Kriegs wuchs nunmehr dem König immer ſtärcker auf den Hals / nachdem ſich die Stände des Reichs / wie auch Holland und Engelland auf ungemeine Weiſe angegriffen / und mit ſehr groſſen Armeen zu Felde giengen / der Hertzog von Savoyen / der mit Käyſerlichen Völckern gar ſehr verſtärcket worden / ein gleiches that / und hingegen die Diverſion, die man den Engelländern in Irrland bishero zu machen geſucht / täglich abnahm.

Es that derohalben der König auch ſeiner Seits ſein Aeuſſerſtes / damit er ſein Symbolum: Nec pluribus impar, dißmal in der That wahr machen möchte / und weiln dieſer Krieg unglaubliche Unkoſten erforderte / ſo war man in Franckreich ſtetig auf Erdenckung neuer Auflagen / Verkauffung und Aufrichtung neuer Aembter / und Einführung eines Univerſal-Kopf-Geldes / bedacht; deme auch die groſſen Contributionen / ſo man in den Spaniſchen Niederlanden / und ſonſten hin und wieder erpreſt / wol zu Hülffe kamen.

Seinen gröſten Vortheil aber ſuchte der König wieder in ſeiner alten und im vorigen Krieg nützlich geübten

Kunſt /

Kunſt / nemlich in der Eilfertigkeit / und frühzeitigen Oeffnung der Campagne, mit welcher er ſeinen Feinden / die aus gar verſchiedenen Köpffen und Völckern beſtunden / faſt allezeit bevor kam / und ihnen alſo den Vortheil abjagte / ehe dieſe im Stand waren ſolchen ihme zu diſputiren.

Dißmal ward die Haupt-Stadt Mons, oder Bergen in Hennegau zum Ziel der Operationen geſtellet / allwo die Frantzöſiſche Armee ſich ſchon in medio Martii einfand / und die Stadt mit einer formalen Belagerung / die der König in Perſon commandirte / einſchloß. Dieſe Stadt war zwar mit ſieben tauſend Soldaten beſetzt / und hatte eine Burgerſchafft / die auf zwantzig tauſend Mann geſchätzt war / der König aber lag mit ſechzig tauſend Mann davor / und beſchoß ſie mit hundert Canonen und dreyßig Mortiers; man hatte auch ſonſt in der Stadt eine Correſpondentz mit einem Advocaten und zwey Mönchen / daß dieſe das Magazin in Brand ſtecken ſollten; Die Sache aber ward zeitlich entdecket und unterkommen.

Die Stadt that unter ihrem tapffern Commendanten Eroberung Mons.

Qq 5 den

§. XVII. den Grafen von Berges groſſen Widerſtand / und wurden allein von einem Hornwerck zwantzig Stürme abgeſchlagen / ſo war auch König Wilhelm in Engelland / der in Irrland ſoviel nicht mehr zu thun hatte / in Niederland gegangen / um die Armee in Perſon zu commandiren / die er auch bis in 80000. Mann verſtärckte / und damit nach Brüſſel avancirte / des feſten Vorſatzes / wo möglich die Stadt zu entſetzen; der König aber hatte aus ſeinen Guarniſonen gleichfalls bis in 100000. Mann an ſich gezogen / und ſo vortheilhafftig ſich poſtirt / daß die Alliirten nicht wol eine Möglichkeit ſahen denſelben anzugreiffen. Weiln nun währender Zeit die Auſſenwercke der Stadt weggenommen wurden / die Hoffnung von Succurs auch immer ſchwächer ward / ſo nöthigte die Burgerſchafft / die es auf die äuſſerſte Extremitäten und auf die Gefahr mit Sturm erobert zu werden / nicht wolte ankommen laſſen / den Commendanten / daß er die Chamade ſchlagen laſſen / und einen Accord anbieten muſte / da die Frantzoſen ſolches noch am wenigſten vermutheten; gieng alſo dieſe Haupt-Veſtung gleichſam vor dem Angeſicht des Königs Wilhelmi und der Alliirten groſſen Armee / in einer Zeit von drey Wochen an Franckreich über.

Lüttig wird bombardirt.

Nach dieſer groſſen Eroberung giengen die Armeen wieder auseinander / und verſuchten ihr Beſtes durch anderwärtige Verrichtungen. Den Frantzoſen gelang / daß ſie unter dem Marechal de Boufleur vor die Stadt Lüttig ruckten / und dieſelbe bombardirten / in Hoffnung / daß unter ſolchem Tumult die Faction des Printz Wilhelms von Fürſtenberg (der nunmehr Cardinal war) in der Stadt ihr Tempo beobachten / die Thore öffnen / und die Frantzoſen hinein laſſen ſolten. Nun wolte zwar dieſer Anſchlag nicht angehen / weil die Cardinaliſten allzu genau obſervirt wurden / ſo nahete auch gar bald ein ſtarcker Succurs herbey / der die Frantzoſen delogiren machte / unterdeſſen aber hatten ſie gleichwol mit ihren Bomben biß in zwölff Tonnen Golds in dieſer groſſen und reichen

chen Stadt / an denen Häuſern und Gut Schaden gethan.

Auf gleicher Weiſe prævenirte auch der Duc de Luxembourg, der nach des Königs Ruckkehr die Frantzöſiſche Haupt-Armee commandirte / die Alliirten bey Halle / welches ſie zu fortificiren angefangen; demolirte die neue Wercke allda / und machte alſo dieſen Poſten / der ſonſten vor die Alliirte gar gelegen war / vor ſie unbrauchbar. Eben dergleichen wolten ſie auch mit Nivelle thun / das Adeliche Frauen-Stifft allda aber erbat von ihnen die Neutralität / die ihnen auch die Alliirte accordirten / und ward alſo dadurch der Ort erhalten.

Der König in Engelland / der ſich noch immer bey der Armee befand / bemühete ſich zwar die Frantzöſiſchen Progreſſen zu hemmen / und zwar zu ſolchem Ende reſolvirt mit dem Luxembourg eine Haupt-Bataille zu wagen / dieſer aber / der wol wuſte / daß mit dergleichen Batail-len nicht viel im Haupt-Werck auszurichten ſeye / und dadurch / ſie lieſſen auch ſo gut ab als ſie wolten / nur das Volck verlohren würde / welches Franckreich doch ſehr zu erſparen Urſach hatte / wolte dazu niemal die Hand bieten / ſondern hielt ſich nur immer in guter Defenſion, alſo daß ihm nicht wol zuzukommen war. Weil nun der König Wilhelm kein Mittel ſahe / den Luxembourg aus ſeinem Vortheil zu bringen / in Geſicht aber einer ſo formidablen Armee eine Belagerung vorzunehmen auch nicht practicable war / ſo muſte man mit bloſſem Anſchauen und Tentationen dieſe Campagne zubringen / die der König Willhelm auch zeitlich verließ / das Commando dem Fürſten von Waldeck anvertraute / und in Engelland wieder zuruck ſeglete.

Nachdem der König Wilhelm hinweg / änderte Luxembourg ſowol ſeine Station als Conduite, und da er vorher zu fechten auf keine Weiſe genöthiget werden kunte / ſo griff er nunmehr den Fürſten von Waldeck bey Leuſe ſelbſten an / und fiel ihm in die Arrieregarde. Dieſe aber ward zeitlich ſecundirt / und die Frantzoſen / nicht

ohne

S. XVII. ohne mercklichen Verluſt / ſonderlich der Trouppen vom Königlichen Hauſe / zuruck getrieben / doch blieben auch fünff Holländiſche Esquadrons dabey ſitzen.

Auf dieſe Weiſe beſchloß Franckreich auch dißmal die Campagne in Flandern ſehr glorios, indeme es / was es intendirt / trotz allen Gegenſtands / ausgeführt / ihme aber niemand nichts abgewinnen können.

Verſchiedene verrätheriſche Anſchläge.

Dieſen ſeinen Ruhm aber beſudelte es über die maſſen durch die vielfältige ſchändliche Verrähereyen / die es verſchiedener Orten / wiewol durch GOttes Schickung ohne Effect, angeſtifftet: Dergleichen gieng vor zu Brügge in Flandern / allwo einige vornehme Inwohner mit den Frantzoſen conſpirirt / daß ſie die Stadt an drey Orten in Brand ſtecken / das Magazin in die Lufft ſprengen / die Thore öffnen / und ihnen die Stadt zur Plünderung und Maſacre in die Händ liefern wollten. Item auch faſt auf gleiche Weiſe zu Brüſſel. Gegen den König Wilhelm ward ein Meichel-Mörder ausgeſandt / der auch im Lager / da er ſich in ſeinen Reden etwas verſchnappet / gefangen / gleichwol aber von dem König pardonnirt worden. Ein Conducteur oder Begleiter von der Artillerie, ſo von den Frantzoſen beſtochen / wolte die Munition der gantzen Armee in die Lufft ſchicken / da alsdann der Duc de Luxenbourg dieſelbe / weil ſie kein Pulver zu ſchieſſen hätte / angreiffen und ohne Mühe ſchlagen könte / brachte es auch ſchon ſo weit / daß er 2. Wägen mit Bomben in Brand ſteckte / durch groſſe Hertzhafftigkeit aber der Wacht / wurden ſie zeitlich auf die Seite gebracht / und alſo das übrige noch gerettet; Es hätte kein Menſch können wiſſen / durch wen der Schade geſchehen wäre / wo der Thäter nicht ſeine Pulver-Flaſche bey einem Wagen hätte liegen laſſen / durch welche er verrathen und ausgeforſchet worden.

Groſſe Hungers-Noth in Franckreich.

Um dieſe unchriſtliche Manier Krieg zu führen / dabey das Ubel durch das unmenſchliche Brennen noch vergröſſert ward / ſuchte GOTT die Nation in ihrem eigenen Lande heim mit einer groſſen Theurung und Hun-

gers-

gers-Noth / die ſich ſonderlich in den Mittägigen Provinzien von Franckreich / als Bearn, Guienne und Languedoc äuſſerte / etlich tauſend Menſchen hinraffte / und unter dem gemeinen Volck viel Confuſion und Auffſtand verurſachte.

Es wurden auch die Frantzöſiſchen Hoheits-Concepten in etwas verruckt / durch den Tod Pabſts Alexandri VIII. welcher bishero vor Franckreich ziemlich zu incliniren geſchienen / kurtz vor ſeinem End aber ſich gantz umgekehret/und alle ſeines Herrn Vorfahren wider Franckreich publicirte Bullen erneuert hatte.

Diß alles aber / und daß die Alliirte Potentien / ungeachtet der Pabſt ſich darum ſehr bemühet / von keinem Frieden nichts hören wollten/ ließ der König ſich gleichwol nicht abſchröcken / daß er nicht alle dienliche Anſtalten zu weiterer Fortſetzung ſeiner Waffen ſollte gemacht haben. A. 1691.

Damit er nun um ſoviel ſtärcker im Felde erſcheinen/ auch um ſo viel fruchtbarlicher operiren möchte / ſo ließ er nicht allein verſchiedene Fortificationes inner Landes raſiren / wie vorhin mit Eſpinal , Nancy , Longuy , Marſal und andern ſchon geſchehen war / und dißmahl mit Courtray , Dixmuyden und Veurnes weiter geſchah / ſondern er griff auch wieder zu ſeiner nie fehl-geſchlagenen Art / erſchiene gantz zeitlich im Felde / und ſtellte ſich allda abermahl/ nebſt dem Dauphin, in Perſon ein: Darauf belagerte er die ſehr feſte und Hauptſtadt Namur mit einer Armee / die wiederumb 100000. Mann ſtarck war. Den 23. May wurden die Trenchéen geöffnet/ und die Veſtung mit 80. Canonen und 42. Mörſern beſchoſſen; Dieſe / über das / daß ſie ſowol von Natur als Kunſt ſehr feſte / hatte nebſt der ſtarcken Burgerſchafft eine anſehnliche Beſatzung / ſo war auch der König in Engelland nebſt dem neuen Spaniſchen Herrn Gouverneur der Niederlande / dem Herrn Churfürſten aus Bäyern / mit einer Armee von 60000. Mann im Anzug/ die Stadt zu entſetzen/ die Marechaux de Luxembourg Belagerung Namur.

und

§. XVII. und Boufleurs aber hatten mit 86000. Mann alle Zugänge dergeſtalt beſetzt und verſchantzet / daß es auch bey dieſem Ort nicht möglich war durchzudringen / und gleich ſo wenig einen Succurs hinein zu werffen / ſondern es muſten die Alliirten gleichſam mit ihren Augen zuſehen / daß die

Namur erobert.

Stadt / nach gethaner tapfferer Gegenwehr von viertzehen Tagen / an den König übergieng. Nach eroberter Stadt gieng es über das Caſtel / welches mit vielen neuen Wercken verſtärcket war / und hatten die Frantzoſen allda noch eine harte Nuß aufzubeiſſen. Die neuen Wercke / allwo der Holländiſche General und Ingenieur Cohorn commandirte / (von dem auch das Werck den Nahmen hat) defendirten ſich vom 6. bis 12. da endlich die Guarniſon wider des Commendanten Willen capitulirte. Nun war noch das alte Caſtel übrig / deſſen Belagerung den Frantzoſen noch ſchwer ankam / weiln allda eitel Felſen und keine Erde zum Approchiren war / ſondern dieſes alles bloß mit Wollen- und Erd-Säcken gerichtet werden muſte; doch fanden die Frantzoſen Mittel / alle dieſe Schwerigkeit zu ſuperiren / alſo / daß das Caſtel / nachdem es ſehr viel Stürme abgeſchlagen / und ein Stuck nach dem andern davon erobert worden / endlich den 18. Jun. die Chamade ſchlagen laſſen / und gleichfalls ſich ergeben muſte. Es koſtete zwar dieſe Belagerung viel Mühe und Bluts / und ſchätzte man den Verluſt der Frantzoſen auf 7000. Mann; ſo muſten ſie auch im Lager groſſe Noth ausſtehen / indem die Alliirte Armee unter dem König von Engelland und dem Herrn Churfürſten in Bäyern / ſie gleichſam belagert hielt / und ihnen die Lebens-Mittel und Fourage gewaltig abſchnitt / von welcher ſie auch täglich Allarmen auszuſtehen hatten / weil dieſe / die indeſſen ſich nahend bis auf 100000. Mann verſtärcket / alle erſinnliche Mittel hervor ſuchten / um einen Entſatz hinein zu bringen: daneben ward ihnen durch den Verluſt der groſſen See-Bataille und nunmehr befürchteter feindlicher Landung das Concept nicht wenig verruckt; die Frantzoſen aber hatten ſolche gute Meſures genom-

nommen / und wurden von der Situation des Landes / da ſie zwiſchen der Sambre und Maas ſtunden / und dem Wetter / welches durch vieles Regnen die Flüſſe gewaltig aufſchwellen machen / alſo ſecundirt / daß den Alliirten etwas wider ſie vorzunehmen nicht möglich war.

Uber dieſe Eroberung / die in ſo kurtzer Zeit erfolgt / machten die Frantzoſen gewaltig viel Pralens / und unter andern über eine von den Porten der Stadt dieſe Ruhmredige Inſcription.

Ruhmredige Inſcription: Reddi poteſt non vinci, wordurch ſie zu verſtehen geben wollten / wie daß zwar dieſe Stadt in dem Frieden endlich wol dörffte wieder gegeben werden / mit Gewalt aber würde ſie ihnen wol niemand abnehmen: Sie machten auch eine Bravade daraus / daß die Eroberung in Gegenwart der gantzen Alliirten Armee geſchehen war / und lieſſen eine Müntze prägen / mit der Inſcription: Amat Victoria Teſtes. Wir werden aber in dem folgenden 1695. Jahr vernehmen / wie daß die Alliirte dieſes alles ihnen rühmlich wieder anheim gegeben.

Nach

S. XVII. Anſtalt gegen die Landung.

Nach eroberten Namur/ und währender Belagerung deſſelben/ war des Königs gröſte und vornehmſte Sorge/ wie er/ da ſeine Flotte aus der See geſchlagen/ und die Cůſten offen ſtunden/ die bedrohete Deſcente oder Landung der Alliirten abkehren möchte. Die Sache hatte ein mißliches Anſehen/ dann das Land von Normandie und Bretaigne iſt ſehr nieder/ daß man gar leicht mit einer Landung/ worzu die Engelländer und Holländer alle Præparatorien machten/ allda zurecht kommen kan; das Volck hatte man auch nicht viel übrig/ ſondern daſſelbe in Niederlanden vonnöthen/ war alſo dißmal nichts anders zu thun/ als daß man die Cůſten ſo viel möglich mit Schantzen befeſtigte/ und dieſe mit dem Arriere-Ban und Land-Ausſchuß verſah/ nebſt einigen geworbenen Mannſchafften/ die man aus Niederland dahin detachirte/ wormit man auch der Gefahr ziemlich vorbauete/ wie wir in dem vierdten Capitel mehrers melden wollen.

In Niederland blieb abermal/ nach des Königs Heimreiſe/ der Marechal de Luxembourg zuruck/ deſſen Armee aber/ durch die Detachements, ſo man nach den Normandiſchen Cůſten und in Teutſchland abſchicken muſte/ ſehr geſchwächt war/ dahero den Alliirten abermal der Muth aufſtieg/ daß ſie ihn zu einer Bataille obligiren wollten/ die er aber allezeit gar vorſichtig abzuleinen/ und dabey auch manchmal den Alliirten ſelbſten die Fourage abzuſchneiden wuſte.

Action bey Steenkirchen.

Den 23. Jul.

Weil nun Luxembourg zu einer ordentlichen Bataille nicht zu bringen war/ ſo reſolvirte der König Wilhelm/ ihn in ſeinem Lager und Vortheil anzugreiffen/ und zu forciren/ geſtalten er ihn auch bey Steenkirchen und Enguien alſo antraff. Die Attaque gieng mit groſſer Furie an/ die Frantzoſen aber/ denen ein Chur-Bayriſcher Edelmann das Werck ſchon verrathen hatte/ fanden ſich allbereit in Poſtur hinter Hecken und Gräben wohl geſtellt/ und die Artillerie vor ſich habende. Deme ungeachtet/ giengen die Engelländer ſo grimmig auf ſie loß/ daß ſie zwey Poſten und ſechs Stucke (die man hernach ver-

vernagelte) verlaſſen muſten. Alles fieng in dem Frantzöſiſchen Lager ſich ſchon an zu beugen / und nach der Flucht umbzuſehen / und hatte Luxembourg genug zu thun / daß er die Bataillons umb der Ehre des Königs Willen bate / noch etwas Stand zu halten / biß daß Boufleur, den er auf Bericht des obigen Edelmanns ſchon beſchrieben hatte / mit ſeinem Corpo ankäme / welcher ſich auch noch vor Abend / und alſo grad zu rechter Zeit einfand / und dadurch die Victorie, ſo die Alliirten ſchon gleichſam in Händen hatten / ihnen wiederumb diſputirte. Weil nun der Platz und die Gelegenheit zu fechten gar enge war / alſo / daß die wenigſte Bataillons von den Alliirten zum Schlagen kommen kunten / die Nacht auch allbereit einbrach / und Luxembourg mit den Boufleuriſchen Völckern verſtärcket war / ſo fand man Alliirter Seits nicht vor thunlich / ſich weiter allhier aufzuhalten / ſondern zog ſich zuruck / nachdem man in dieſer hitzigen Attaque biß in dritthalb tauſend Mann ſitzen laſſen. Die Frantzoſen hatten noch etwas mehr eingebüſſet / und meiſtentheils Officiers, denen man auch allein zuzuſchreiben / daß die Bataille vor ſie nicht völlig verlohren worden / dann das gemeine Volck ſtund ſchon würcklich auf der Flucht. Der verrätheriſche Edelmann ward gleich nach der Action ausgekundſchafftet / und gehencket. Er hatte auch vor deme denen Alliirten ſchon einen groſſen Schaden gethan / und den Frantzoſen den Anſchlag verrathen / ſo man auf Mons gerichtet hatte / daher dieſelbe zeitlich ſolchen vorgebogen / und es unpracticirlich gemacht.

Das vor Steenkirchen in etwas fehlgeſchlagene Vorhaben / ſchröckte den König Wilhelm und Churfürſten von Bäyern nicht ab / daß ſie nicht noch immerzu ſollten Luſt gehabt haben / dem Luxembourg eines zu verſetzen. Allein dieſer hielt niemal Stand / ſondern ſo offt man ihn angreiffen wollte / (welches ihm dem Anſehen nach allezeit verkundſchafftet geweſen) ſo veränderte er ſein Lager / und verhinderte alſo die vorgenommene Attaque. Dahero

§. XVII. endlich der König Wilhelm / weil der Herbſt heran nahete und im Felde nicht viel mehr zu richten war / die Armee dem Herꝛn Churfürſten von Bäyern überließ und nach Engelland ſegelte / nachdem er vorher Veurnes und Dixmuyden / welches die Frantzoſen dementelirt und die Mauren und Wälle davor niedergeriſſen hatten / wieder fortificiren laſſen / umb Duynkirchen / auf welches man vor künfftige Campagne ein Abſehen hatte / deſto enger einzuſchlieſſen.

Es gieng zwar noch eine kleine Rencontre vor / da der General Graf von Vehlen mit einem Corpo von 6000. Mann den Comte d'Arcour im Lützelburgiſchen aufſchlagen wollen / ſo aber ebenfalls ohne Succeſs ablieff / weil die Attaquirende wegen Enge des Platzes nicht genug ſecundirt werden kunten.

Charleroy wird bombardirt.

Nach Königs Wilhelms Abreiſe krochen die Frantzoſen / die ſich bißher gewaltig innen gehalten / wieder herfür / jagten die Holländer aus St. Truyen, welches ſie plünderten und brandſchatzten: auch ruckte Boufleur unvermuthet vor Charleroy, und fieng an ſolches zu bombardiren / hatte auch der Untern-Stadt ſchon ziemlichen Schaden gethan; er durffte ſich aber davor nicht länger aufhalten / weil die Alliirten ihme auf dem Fuß folgten / und er mit ihnen ſich einzulaſſen nicht wagen wollte.

Mit Huy hatten die Frantzoſen ein gleiches vor / und belagerten ſolches am andern Chriſt-Tag mit 18000. Mann / ſie fanden aber allda ebenmäßigen Widerſtand / und den Churfürſten von Bäyern mit einem Succurs von 30000. Mann in der Nähe / muſten alſo auch von dar unverrichteter Dinge und mit zimlichen Verluſt abziehen.

Es war aber leider ſo weit gekommen / daß die feindliche und aufeinander erbitterte Nationen ſich nicht contentirten / den Krieg allein in Europa zu führen / ſondern auch in den äuſſerſten Enden der Welt einander zu ruiniren trachteten.

Auf

Auf Suranime hatten die Frantzoſen ſchon in vorigen Jahren einen ſcharffen wiewol vergeblichen Anfall gethan / hingegen muſten ſie in Weſt-Indien in ihren Colonien auf St. Chriſtofle, Martinigo und Guardelupe viel und faſt den völligen Ruin von den Engelländern leiden; aus Canada wollten ſie zwar den Engelländern eine Vergeltung thun/ wurden aber auch allda mit blutigen Köpffen wieder heimgewieſen. Beſſer aber gelang es dem Marechal d'Eſtrades, welcher mit ſeiner Flotte die Stadt und Inſul Majorcam bombardirte / und ihr eine Brandſchatzung von 60000. Scuti abpreßte.

Verluſt der Franzoſen in Weſt-Indien.

Man hatte auch noch immer zu thun mit den Algierern und Tripolitanern / welche die Schiffahrt von neuen incommodirten / und ob man wol die von Tripoli abermal mit einer Bombardade regalirt / ſo wurden dieſe doch nur dadurch um ſo viel vermeſſener / daß man dahero / weil jetzige Conjuncturen nicht zulieſſen gegen ſie viel Gewalt zu gebrauchen / auf viel leidentlichere Conditiones, als man vorhin vorgehabt / mit ihnen Frieden machen muſte.

In Staats-Sachen giengen die mehreſten Sorgen des Königs dahin / wie er der noch immer anhaltenden Theurung und Hungers-Noth ſteuern / und die Nothdurfft an Geld und Mannſchafft zu dieſem überkoſtbaren Krieg herbey ſchaffen möchte. Dem erſten ward einiger maſſen Hülffe geſchafft durch 400000. Malter Korn / ſo man aus Africa und von Genua herbrachte. Das andere aber brauchte noch mehrere Mühe: Die von Feindes Land erhobene groſſe Contributiones und Brandſchatzungen / und die durch die Capers eingebrachte viele und reiche Schiffe / brachten zwar ein groſſes ein / ſolches alles aber wollte nicht zureichen / ja die Priſen und Caper machten das Böſe nur ſchlimmer / weil auf den Schiffen wenig baares Geld und nur lauter Gut erbeutet ward / welches man darnach umb wolfeiles Geld bloß inner Lands (dann von auſſen war alles Commerz geſperret) verkauffte/ wordurch die beſten Kauffleute / denen ihre Wahren theuer

Continuation der groſſen Hungers-Noth und Geld-Mangels.

§. XVII. zu ſtehen kommen / durch Verkauffung aber dergleichen Priſen / liegend blieben / oder ſehr abſchlugen / fallit wurden / maſſen dann allein zu Lyon durch den in Italien entſtandenen Krieg innerhalb Jahr und Tag ſich auf zwey Millionen Fallimenten geäuſſert. Man that einen Verſuch / und wollte 2000. neue Edelleute machen / deren jeder tauſend Thaler vor das Privilegium zahlen ſollte / allein es fanden ſich ſehr wenig / die dazu Luſt hatten / muſte alſo die Erection und Verkauffung der Chargen / das Silber aus den Kirchen / ſonderlich in den eroberten Orten / die Capitalien auf Leib-Renten / und andere dergleichen auſſer-ordentliche Mittel / wiederum das Beſte thun / wordurch gleichwol ſo viel zuſammen gebracht ward / daß in der Caſſa ſich nie kein Abgang befand. Die Mannſchafft aber ward mit Gewalt gepreſſet / und muſte jedes Dorff deren nach advenant, oder wie es kam / eine gewiſſe Zahl verſchaffen / und ein Haus-Vatter / der drey Söhne hatte / einen davon zu des Königs Dienſte hergeben / oder acht Thaler davor bezahlen / wormit man einen andern / den etwa der Hunger von Haus vertrieben / anwerben kunte.

Vergleich mit dem Römiſchen Hof.

Mit dem Römiſchen Hof muſte man ſich auch etwas genauers ſetzen / wollte man anderſt im Lande mit dem Gottesdienſt zu recht kommen / und des Pabſts guten Willen / an dem dißmal / zu Erlangung des Friedens / gar viel gelegen war / erhalten. Dann der neue Pabſt Innocentius XII. wollte keinem Biſchoff die Confirmation zukommen laſſen / der entweder Anno 1682. an dem bekannten Concluſo der Frantzöſiſchen Cleriſey / mit arbeiten helffen / oder daſſelbe zu defendiren gedachte / ſtunden alſo ſchon gegen dreyßig Kirchen ohne Vorſteher / und war kein ander Mittel den Handel zu heben / als daß die HH. Biſchöffe Seiner Heiligkeit Submiſſion machten / die vorigen Concluſa revocirten / und das vorgegangene deprecirten / welches der König ſich auch alſo gefallen laſſen muſte.

Die Sache wegen der Regale blieb wie vor dieſem un-

erörtert hangen / wiewol der König in der That ſelbſten / dannoch am mehreſten Orten damit continuirte.

Weil der König befürchten muſte / daß man dieſes Jahr auf Duynkirchen los gehen würde / als welches man bißhero zu Waſſer ſchon hatte bloquirt gehalten / ſo fand er kein beſſer Mittel dieſen Anſchlag zu unterbrechen / oder doch ſchwer zu machen / als durch Hinwegnehmung des Platzes Veurnes, ſo die Alliirte erſt im vorigen Jahr von neuen hatten beſetzt / und zu fortificiren angefangen / weil ſolches gleichſam ein Vorpoſten vor Duynkirchen war. In ſolchem Abſehen kamen die Frantzoſen gleich im Anfang des Januarii davor / und belagerten es. Die Fortification war zwar noch im ſchlechten Stand / ſo gieng auch an Artillerie und andern Nothwendigkeiten viel ab / und die Schleuſſen / wordurch das Land unter Waſſer geſetzt werden kunte / (welches das Mehreſte war / worauf man ſich zu verlaſſen hatte) kamen durch Fahrläßigkeit gar zeitlich in der Frantzoſen Hände / übergab es alſo der Gouverneur Graf von Horn / der zwar mit fünff Holländiſchen Regimentern darinnen lag / auf Capitulation. Doch ward ihm ſolches / daß er es ſo gar zeitlich und gleichſam ohne einigen Widerſtand gethan / ſehr verüblet. An. 1693.

Man war nach dieſer Ubergab nicht wenig wegen Brügge / allwo von neuen eine Conſpiration entdecket worden / und ſelbiger Gegend beſorget / und derohalben die Schleuſſen geöffnet / das Land unter Waſſer geſetzet / und dardurch aller Gefahr vorgebogen.

Im übrigen hatte man in Franckreich ſich noch immer zu fürchten wegen der Engliſchen Landung und vorhabenden Bombardementen an den See-Küſten / weilen jene Meiſter von der See waren / und ward deßhalben abermal der Arriere-Ban und der Land-Ausſchuß dorthin aufgebotten / welche nebſt den regulirten Trouppen allda zu commandiren / Monſieur des Königs Bruder dahin reiſete / und hatte man einer ſo hohen Perſon in ſelbigen Gegenden um ſo viel mehr vonnöthen / als allda

Bombardirung der Frantzöſiſchen See-Küſten.

§. XVII. auch wegen der Theurung unter dem gemeinen Mann eine Aufruhr zu befürchten war.

Verrichtungen der Frantzoſen auf dem Mediterraneo.

Weil nun die Frantzoſen auf der Nord-See vor den Engliſchen und Holländiſchen Flotten nichts kunten/ ſo wolten ſie hingegen wider die Spanier auf dem Mediterraneo und der Spaniſchen See deſtomehr ausrichten. Schickten derohalben den Marechal d'Eſtrées mit einer Esquadre vor Neapolis, in Willens den Haven allda ruiniren / und die Stadt bombardiren zu laſſen / ſie fanden aber alles in ſo guter Poſtur und Gegen-Verfaſſung / daß ſie allda nichts auszurichten vermochten. Nicht weniger kam der Marquis de Tourville mit 63. Kriegs-Schiffen vor Cadiz, und forderte allda eine Brandſchatzung von 500000. Peſos ab / und paſſete zugleich auf die Engliſch- und Holländiſchen Smirna-Fahrer / die er auch / weil die Engliſche Convoye ſie allzufrühzeitig verlaſſen / bey Lugos auf der Portigieſiſchen Cüſte angrieff / und 32. von ihnen eroberte / 27. aber in Grund ſchoß / oder ſonſt ruinirte/ daneben die Stadt und Hafen Gibraltar, wohin ſich einige Engliſche Schiffe retirirt / mit Canonen ziemlich beſchädigte / dergleichen er auch mit Malaga gethan.

Frantzoſen erobern Huy.

In Niederland hatte ſich der König / vergeſellſchafftet nach deſſen Art mit vielen Frauenzimmer / abermal reſolvirt/ der Campagne perſöhnlich beyzuwohnen/ bey welcher er doch nicht lang ſich aufhielt; Es hatten aber dißmal die Alliirte / ſo ebenfalls von dem König in Engelland und dem Churfürſten in Bäyern in Perſon commandirt wurden/ ihre Meſures ſowol genommen/ und ſich dergeſtalt verſtärcket / daß / ob ſie wol gegen Franckreich nichts Notables ausrichten können / ſie dannoch den König von allen wichtigen Entrepriſen abgehalten; auſſer daß ſie nicht verwehren können / daß nicht der Marquis d'Arcour die Stadt und Schloß Huy unvermuthet belagert und erobert.

Es hatten auch die Frantzoſen einen Anſchlag auf Lüttig / wohin der Marechal de Luxembourg mit der gantzen Armee marchirte / der König in Engelland aber kam ihm

durch

durch einen ſchleunigen Marche bevor / warff zehen Regimenter in die daſelbſtige Linien / und vernichtete alſo das Frantzöſiſche Vorhaben.

Indeſſen nun da die Frantzoſen mit ihrer gröſten Macht an der Maas operirten / und ihre Flandriſche Conqueſten mit etwas weniger Mannſchafft / die ſie hinter die daſelbſtige Linien oder Schantzen / (welche ſie von einem Ende des Landes bis zu dem andern aufgeführt) rangirt / bedeckt hielten / gelang dem Hertzog von Würtemberg / daß er mit ſeinem unterhabenden Corpo erſagte Linien forcirte / die Frantzoſen von dar zuruck jagte / und darauf das gantze Land in Contribution ſetzte / welches ſie mit etlich Tonnen Goldes bezahlen muſten Einfall in die Frantzöſiſche Linien.

Diß zu revengiren / faſſte Luxembourg, der da wuſte / daß die Alliirte Armee durch die zehen Regimenter / die man nach Lüttig geſandt / etwas geſchwächt worden / die Reſolution, dißmal die Unſrige ſelbſt anzugreiffen / und mit ihnen ſich in eine ordentliche Bataille einzulaſſen / ſo auch den 29. Jul. nahe bey Landen / einen kleinen Städtlein / zwiſchen Huy und Dieſt gelegen / und dem Dorff Nerwinden vorgieng. Das Gefecht war ſehr hartnäckig auf beeden Seiten / und geſtunden die Frantzoſen ſelbſten / daß ſie in langer Gefahr geſtanden / den Kürtzern zu ziehen; nachdem aber unter währendem Gefecht der Marquis d'Harcour mit 22. friſchen Squadronen von Huy zu ihnen geſtoſſen / wurden ſie dadurch alſo verſtärckt; daß endlich gegen Abend die Alliirten bis nach Löwen und Dieſt / doch nicht gar in Unordnung / zuruck ziehen / und alſo den Frantzoſen das Feld laſſen müſſen. Schlacht bey Landen. Den 29. Jul.

Gleichwie man der Tapfferkeit verſchiedener von den Alliirten Trouppen und deren Häuptern ihren Ruhm bey dieſer Schlacht billich beylegen muſte / alſo ward vor allen admittirt die Unerſchrockenheit des Königs Wihelmi, welcher mit unveränderten Gemüth ſtets / wo die Gefahr am gröſten war / ſich eingefunden / auch als er im Treffen einsmals mit einer Kugel auf dem Rucken geſtreifft worden / ſich darüber gar nicht alterirt / ſondern bloß ſeinem

§. XVII

Page befohlen / ihme ein Schnuptuch in den Rucken zu ſte⸗cken / alſo / daß auch von allen denjenigen / die damals um ihn geweſen / nicht ein einiger nur gemerckt / viel weniger gewuſt hat / daß der König bleſſirt ſeye.

Der Verluſt war auf Alliirter Seiten auf 7000. Mann Todte / und ſo viel Bleſſirte geſchätzt / und flattirte man ſich / daß die Frantzoſen nicht viel weniger eingebüſſet hätten / der gröſte Schade aber traff die Alliirte darinnen / daß ſie ihre gantze Artillerie von 66. Canons und acht Mörſern im Stich laſſen müſſen. Die Urſach deſſen ward einigen Regimentern von der Cavallerie zugeſchrieben / die ihr Devoir und Schuldigkeit nicht recht erwieſen / und allzufrüh dem Feind Platz gemacht / derohalben auch deren viere den Schimpff ausſtehen muſten / daß aus jeden drey Mann / durch das Loß ausgeſucht / und gehencket wurden.

Eroberung Charleroy.

Die Frucht von dieſer Bataille war / daß Luxembourg ſich darauf getrauen kunte / Charle-Roy zu attaquiren / welches er auch nach einer Monatlichen Belagerung zur Ubergab zwang. Man zehlte über 70000. Canon-Schuſſe / ſo darauf geſchehen / und 16000.

Bom⸗

Bomben/ ſo hinein geworffen worden. Der König von Engelland ſuchte zwar den Platz zu entſetzen/ die Frantzoſen aber hatten alle Zugänge ſchon ſolcher Geſtalt verwahret/ daß ein Entſatz nicht wol zu wagen war/ ſo wolte ſich auch das Abſehen/ ſo der Herr Churfürſt von Bäyern hatte/ einen andern Ort in Flandern zu belagern/ und dadurch eine Diverſion zu machen/ ſich nicht wol practiciren laſſen/ muſte man alſo dieſe anſehnliche Veſtung verlohren geben.

Das einige/ was die Alliirten in dieſem Jahr gegen Franckreich ausrichteten/ war/ daß/ ſie St. Malo von der See her bombardirten/ wiewol auch mit ſehr geringen Succeſs, indeme die groſſe Machine, da man nemlich ein gantzes Schiff mit Pulver und Feuerwerck angefüllt/ und der Meynung geweſen/ ſolches gantz nahe an die Veſtung hinzubringen/ damit von deſſen Schlag die gantze Mauer zu Boden geworffen werden ſollte/ ehe es noch recht applicirt und angebracht werden können/ ohne Nutzen und Effect in die Lufft aufgangen.

In Staats-Sachen dauerte noch immer die Mühe/ die man der anhaltenden Theurung und Hungers-Noth zu ſteuren anwenden muſte/ als welche in dieſem Jahr ſo hoch geſtiegen war/ daß man allein in dem Biſtumb Limoges gegen 10000. Perſonen zehlte/ die innerhalb Jahr und Tag mehrentheils von Hunger und Elend geſtorben/ deßhalben der König vermüßiget ward/ von ſeinen eigenen zum Krieg gewidmeten Magazinen viel Korn heraus zu nehmen/ und den armen Leuten um etwas leidentlichern Preiß das Brod abbacken zu laſſen. Zu Paris war der Bettel ſo groß/ daß faſt niemand davor ſicher war.

Dieſe Haupt-Stadt hatte auch dißmal in einem andern Stuck ein Hartes auszuſtehen/ indeme der König ihnen viel von ihren Privilegien beſchnitt/die ſie mit groſſen Geld wieder löſen muſte; Der Adel im gantzen Königreich aber muſte gegen Reichung eines gewiſſen Stuck Gelds ſeine Wappen und Freyheiten confirmiren laſſen.

S. XVII. Erigirung des Ordens von St. Louis. Damit aber bey der allgemeinen Noth / die in Franckreich das Volck druckte / diejenige / ſo vor andern in des Königs Dienſten ſich tapffer erwieſen/möchten recompenſirt werden / ſo richtete der König einen neuen Orden auf / den er den Orden de St. Louis nannte / worzu auch Leute auſſer dem Adel / wann ſie nur zehen Jahr dem König im Krieg gedienet hatten / gelangen kunten. Das Ordens-Zeichen war ein guldenes Creutz mit dem Bildnus Sancti Ludovici, an einem rothen Band. Denen vornehmſten Rittern / oder Commendeuren mit dem groſſen Creutz/ wird eine jährliche Penſion von 6000. Francken vor jeden/ den Geringſten aber von 800. Francken conſtituirt. Der Ritter waren damals in allen 150. aufgenommen / und vor ſie insgeſammt eine Jährliche Rente von 300000. Francken beſtimmet.

Es machte auch der König ſieben Marechaux de France, nemlich: Den Comte de Choiſeul, Duc de Villeroy, Duc de Joyeuſe, Marquis de Boufleurs, Duc de Nauaille, Comte de Tourville, und Baron de Catinat.

An. 1694. Die Erfahrung hatte bißher die Alliirte gelehrt / daß/ wo ſie nicht mit gröſſerer Force, alſo / daß ſie den Frantzoſen an Mannſchafft überlegen ſeyn könten / und frühzeitiger zu Felde giengen / ſie den Frantzoſen nimmermehr etwas abgewinnen würden: derohalben that der König Wilhelm ſein Aeuſſerſtes / daß er ſo wol in Engelland als Holland die Nothdurfften hierzu erhalten möchte / richtete auch dadurch ſo viel aus / daß ob wol die Frantzoſen mit dreyen Armeen / eine unter dem Marechal de Villeroy in Flandern / die andere unter dem Marechal de Boufleurs an der Maas / die dritte unter dem Marechal de Luxembourg bey Mons zu Felde lagen / allwo auch der Dauphin ſich in Perſon eingefunden / ſie doch das geringſte nicht ausrichten kunten / ſondern noch dazu ſehen muſten / daß die Alliirten unter dem Hertzog von Holſtein-Plön / die Veſtung Huy mit groſſer Gewalt wieder eroberten.

Alliirten recuperiren. Huy.

Diepe wird ruinirt. So wurden auch von dem Engelländiſchen Admiral Berclay die Städte Diepe/ Havre de Grace und la Hogve bom-

bombardirt / und die erſte faſt gäntzlich ruinirt / ſo / das von dieſer ſchönen und reichen Handels-Stadt nicht mehr als neun Häuſer ſtehend geblieben. Man hatte hiebey die vorige p. 633. gemeldte Machine nochmal probirt / allein mit gleichem ſchlechtem Effect wegen voriger Urſach. Der Stadt Diepe aber ward hernach zu einigem Troſt und Erſetzung ihres groſſen Schadens / nebſt einiger freywilliger Beyſteuer / und gewiſſen Frey-Jahren / auch ein abſonderlicher Freyer Jahr-Marckt vom König verwilliget.

Indeſſen da Engelland auf der See alſo donnerte / geſchah in Niederland den Alliirten der ſeltzſame Zufall / daß eine Parthey von Mons durch ein Wunder-verwegenes Vornehmen / indem ſie ſich vor eine Parthey der Alliirten ausgab / den Spaniſchen General Grafen Zerclas von Tilly aus ſeinem Bette mitten in dem Lager und Campement aufhuben / und gefangen nach Bergen brachten. Gieng alſo dieſer Feldzug ohne weitere Verrichtung von ein- oder der andern Seite zu Ende.

Das folgende Jahr revangirten die Alliirten einiger maſſen den Streich / der ihnen mit dem General Tilly wiederfahren / indem ein Soldat aus Brüſſel mit einer Strick-Leiter in die Contreſcarpe von der Stadt Mons ſtieg / und allda das Heu- und Stroh-Magazin von mehr als tauſend Fuder in Brand ſteckte / auch durch den Weg / da er hinein gekommen / glücklich wieder zuruck langte. Diß aber war nichts gegen der Reparation, ſo die Alliirte dißmal in dem Haupt-Werck vornahmen: Dann weil ſie in voriger Campagne den Ihrigen gewieſen / was es thue / wann man mit gleicher Macht und mit gleicher Fertigkeit / als die Frantzoſen / im Felde erſcheine / ſo thaten ſie dieſes Jahr abermal ein ſolches / wordurch die Frantzoſen vermüßiget wurden / weil ſie die Alliirten ſtärcker als ſich ſahen / ſich in Flandern mit einer neuen Linien zu verwahren / und darinnen eingeſchloſſen zu halten: So bald aber die Zeit zur Operation herbey kam / und der König von Engelland im Alliirten Lager angelanget war / be- An. 1695.

mühete

§. XVII. můhete er ſich eine conſiderable Belagerung vorzunehmen.

Anfånglich machte man zwar Mine, als ob es der Veſtung Duynkirchen gelten ſolte / in welcher Gegend man Dixmuyden und Deinſée von neuen fortificirt hatte / und nunmehr durch den Hertzog von Wůrtemberg das Fort Knok attaquiren ließ / jehling aber brach das Abſehen auf Namur aus / welches der Graf von Atlone berennete / und ward die Belagerung des Forts Knok, allwo der moraſtige Boden ohne das mehr Schwerigkeiten verurſachte / als man prævidirt hatte / wieder aufgehoben.

Die Alliirten ſtehen in Gefahr in Flandern.

Die Frantzoſen / die nunmehr auch alle ihre Macht zuſammen gezogen / und wol ſahen / daß das belagerte Namur zu entſetzen ein Werck von Unmöglichkeit wáre / wollten auf einen andern Weg es angreiffen / und den Printzen von Vaudemont, der mit 30000. Mann in Flandern ſtunde / umb die Frantzöſiſche Bewegungen allda zu obſerviren / übern Hauffen werffen / welches dann bey der Belagerung von Namur eine groſſe Diverſion würde verurſachet haben / ſie verſtårckten ſich derohalben allda unter dem Marechal de Villeroy, der nunmehr / weil Luxembourg dieſes Jahr geſtorben / die Haupt-Armee commandirte / biß in 70000. Mann / mit welchen ſie den Printzen von Vaudemont ſchon im Sack zu haben vermeynten; und ſolte es demſelben zimlich hart gegangen ſeyn / wann Villeroy nur vier und zwantzig Stunden eher ihn attaquirt håtte; weil aber dieſer vor erſt die Vereinbarung ſeiner gantzen Armee abwarten wolte / der Duc de Maine auch / dem der Angriff befohlen war / gleichfalls zauderte / ſo bekam Vaudemont, der den Frantzöſiſchen Anſchlag entdecket / ſo viel Platz / daß er ſich glücklich biß unter die Stücke von Gent retirirte / und alſo den Frantzoſen entgieng / ohne weitern Verluſt / als daß ſie einige hundert von der Arrieregarde oder Nach-Trouppen niedergehauen.

Weil den Frantzoſen dieſer Streich mißlungen / ſo giengen ſie vor Dixmuyden und Deinſée, umb ſelbigen

Dorn

Dorn aus dem Fuß zu ziehen / weil ſie nicht unzeitig beſorgten / daß/ ſo bald man mit Namur fertig / man dieſer Enden etwas Neues anfangen würde. Die Orte waren zwar ſo ſtarck noch nicht fortificirt / daß es eine notable Belagerung hätten ausſtehen können; doch waren ſie / und ſonderlich Dixmuyden mit acht Regimentern Infanterie und einem Regiment Dragoner alſo beſetzt/daß man auch hinter einer bloſſen Bruſtwehr wäre capable geweſen/ einen nachdrücklichen Widerſtand zu thun. Allein der Commendant von Dixmuyden General-Wachtmeiſter von Ellenberg ließ ſich durch eine bloſſe Bombardirung alſo intimidiren / daß er / ohne daß die Frantzoſen an den Wercken ſelbſten noch den geringſten Schaden gethan/wider der Officiers Willen und Wiſſen capitulirte / und die gantze Guarniſon als Kriegs-Gefangene übergab. Eben dergleichen that auch der Commendant zu Deinſée Offerel, welcher auch vorher ſchon die zu ſaumſeelig geweſen/ daß er die Schleuſſen nicht zeitlich geöffnet/ (wodurch man das Land um Dixmuyden und Deinſée herum unter Waſſer hätte ſetzen / und alſo der Frantzoſen Vorhaben fruchtloß machen können) ſondern ſolche von den Frantzoſen liederlich erobern laſſen.

Eroberung Dixmuyden und Deinſée.

Die Frantzoſen machten ob dieſen Eroberungen gewaltige Bravade, führten auch die in dieſen beeden Orten als Kriegs-Gefangene angenommene Völcker faſt durch gantz Franckreich in Triumph herum; Der König in Engelland aber empfand die Action der beeden Commendanten ſo hoch / daß er dem Commendanten in Dixmuyden von Ellenberg / den Kopff abſchlagen / und alle deſſen Güter confiſciren / den Commendanten in Deinſée Obriſt Offerel infam erklären / und zu ewiger Gefängnus condemniren / etliche der Obriſten aber / darumb / daß ſie einer ſo ſchändlichen Capitulation ſich nicht genugſam widerſetzet/ caſſiren ließ.

Die Frantzoſen / die dieſe Belagerung unter andern auch darum vorgenommen / daß ſie verhoffet der König in Engelland werde mit einem Theil der Armee dorthin zum

§. XVII. Succurs eilen / und alſo in etwas dem belagerten Namur Lufft laſſen / machten einen neuen Anſchlag / umb ihn von dar abzuziehen / nachdem ſie geſehen / daß jener nicht reüſſiren wollen / ruckten derohalben vor die Haupt-Stadt Brůſſel / allwo auch der Printz von Vaudemont mit ſeinem Corpo ſich zeitlich eingefunden. Weil aber dieſes ſo ſtarck nicht war / daß es die gantze groſſe Stadt håtte bedecken kånnen / ſondern nur auf der einen Seite / wo es am gefåhrlichſten ſchien / campirte / ſo faßten die Frantzoſen Poſto auf der andern Seiten / bey dem Lazareth / und richteten allda ihre Batterien und Mörſer / umb dieſer groſſen und reichen Stadt einen Feuer-Regen zu ſchencken / den man auch nicht verwehren kunte. Man machte ſich zwar die Hoffnung / weil die Frantzoſen noch gewaltig weit von der Stadt ſtunden / ſo würden die Bomben ſo groſſen Schaden nicht thun / dieſe aber wuſten ihre Böller alſo zu überladen / (maſſen ſie dann auch die mehreſten zerſprenget) daß ſie bis in 6000. Bomben in die Stadt brachten / welche über die Helffte davon / und alſo in 4572. Håuſer / und darunter viel ſchöne Palåſte / nebſt dem Rath-Haus und 13. Kirchen in die Aſchen legten / worvon der Schade auf dreyßig Millionen geſchåtzet ward. Der Schrecken und Confuſion war unbeſchreiblich / und ſollte noch viel gröſſer geweſen ſeyn / wofern der unvergleichliche Herr Churfürſt in Båyern ſich nicht in Perſon allda zeitlich eingefunden / mitten unter den hereinfliegenden Bomben und glůenden Kugeln in die Stadt herumb geritten / und ſo viel Anſtalt / als ſich thun laſſen / gemacht håtte. Die Frantzoſen hatten zwar der Frau Churfürſtin von Båyern die Freyheit gegeben / daß ſie ſich retiriren möchte / die Confuſion und Schrecken aber war zu groß / und die Sache gieng zu ſchnell an / daß ſie die Ruckkehr nicht bewerckſtelligen kunte / und daher über den vor Augen ſchwebenden Jammer ſich alſo alterirte / daß ſie darauf eine unglůckliche Geburt hatte.

Bombardirung der Stadt Brůſſel.

Den 1. Aug.

Dieſes alles / wie wichtig es auch war / kunte gleichwol

wol den König von Engelland von der Belagerung Namur nicht abziehen. Dieſe Stadt war mit 15000. Mann beſetzt / und hatte ſich der Marechal de Boufleurs ſelbſt hinein begeben / umb mit dem Commendanten de Guiſcard einige Abrede zu pflegen / ward aber darinnen eingeſchloſſen / in welcher er auch bis zur Eroberung verbleiben muſte. Die Frantzoſen hatten auſſer der Haupt-Fortification einen groſſen Platz mit Wercken und Linien eingenommen / die ſie auch überaus hartnäckig defendirten / und ward dadurch die Belagerung vom 2. Jul. an / da man die Trenchéen eröffnet hatte / bis den 24. aufgehalten / weil man den Feind Fuß vor Fuß verfolgen muſte / nachdem man ihn aber aus allen Auſſenwercken delogirt / fieng der Commendant den erſagten 24. Jul. an zu capituliren / und übergab die Stadt mit Condition, daß er mit der Guarniſon ſich in das Caſtel retiriren möchte.

Namur wird von den Alliirten erobert.

Hierauf gieng gleichſam eine neue Belagerung an / weil das Caſtel gantz abſonderlich zwiſchen der Sambre und Maas gelegen / und mit vielen neuen Wercken verſtärcket iſt. Die Attaque geſchahe mit 180. Stucken / und währte vom 3. Aug. bis 22. da endlich der Commendant, nachdem er die Contreſcarpe verlohren / und einen weitern General-Sturm nicht abwarten wollte / auch dieſe Veſtung übergab. Der Marechal de Villeroy ſtunde mit der gantzen Frantzöſiſchen Armee in Geſicht dieſer belagerten Stadt / durffte aber nicht wagen / die Alliirten in ihrem verſchantzten Lager zu attaquiren / ſondern muſte allein von dieſer höchſt-conſiderablen Eroberung / allwo die Guarniſon alſo abgenommen hatte / daß nicht mehr als 4700. geſunde Mannſchafft auszog / ein unwiederſprechlicher Zeuge ſeyn / und alſo die Inſcription: Amat Victoria Teſtes, ſo die Frantzoſen Anno 1692. auf die Alliirten gemacht / gegen ſich wieder zurück geben laſſen.

Der Marechal de Boufleurs ward bey dem Abzug von dem König in Engelland in Arreſt genommen / darum / weil auch die Frantzoſen die Guarniſonen von Dixmuyden

und

S. XVII.

Marechal de Bouflleur wird bey dem Abzug in Arreſt genommen.

und Deinſée, die man ranzioniren wollen / wider den Inhalt des aufgerichteten Cartels gefangen gehalten / worüber er ſich gewaltig ungeberdig ſtellte. Nach der Gefangenen Erlaſſung aber ward auch dem Marechal wider die Freyheit geſchenckt; den hierauf der König mit einer jährlichen Penſion von 20000. Livres conſolirte. Merckwürdig iſt / daß dieſe Belagerung in allen 57. Tage (ſo viel Jahr der König in Franckreich ſelbiger Zeit alt war) gewähret / und die Ubergab eben an ſeinem Geburts-Tag / nemlich den 5. Septemb. erfolget iſt.

Man vergalt auch einiger maſſen der Cron Franckreich das vor Brüſſel ausgeübte Bombardement, indeme man den Hafen St. Malo abermal zu Waſſer angriff / und 900. Bomben hinein warff / welches zimlichen Schaden an Häuſern dißmal verurſacht / eben dergleichen wiederfuhr auch der Stadt Calais, wiewol mit etwas wenigern Succeſs, doch ward die gantze Cüſte / / ſowol von der Normandie und Bretaigne, als von Provence, allwo der Admiral Rüſſel mit einer Flotte / die den Spaniern zu Hülffe geſchickt war / ſich befand / in groſſe Furcht und Allarme geſetzt. Es ſtunden auch die Frantzöſiſchen Schiffe

Schiffe zu Toulon noch in einer abſonderlichen Gefahr/ indeme ein Frantzos/ Araigne genannt/ ſich gewinnen ließ/ daß er promittirte/ die gantze Frantzöſiſche Flotte in ſelbigem Haven/ vermittelſt einiger mit Schwefel und Pech überzogener Leinwad/ die er an die Schiffe in der Nacht unvermerckt anzuhencken vermeynte/ in Brand zu ſtecken/ der aber durch ſeine eigene Unbedachtſamkeit ſich verrathen/ und darüber geradbrechet worden.

Nicht weniger ſpielten auch in Weſt-Indien die Engelländer an vielen Orten den Meiſter/ und vertrieben unter andern die Frantzoſen von der gantzen Inſul Hiſpaniola.

Hingegen muſten die Engelländer hinwiederumb durch die Frantzöſiſchen Capers groſſen Schaden leiden/ als welche in groſſer Menge ihnen continuitlich auf den Dienſt paſſeten/ und in dieſem Jahr wiederumb ſehr anſehnliche Priſen oder Caper/ unter andern zwey Engliſche Schiffe/ ſo aus Oſt-Indien kamen/ und auf zehen Millionen Francken werth geſchätzt waren/ und bald hernach noch drey andere/ ſo man vor nicht viel geringer achtete/ einbrachten. Gewinn der Frantzöſiſchen Capers.

Diß alles aber mochte doch nicht helffen/ daß nicht in Francfreich die Noth und Mangel an Geld immer täglich wäre gröſſer worden/ derohalben man endlich zu einem Extremo, worvor man ſich bißher noch allezeit geſcheuet/ ſchreiten muſte/ nemlich zu Auflag der Kopf-Steuer. Die Taxa ward zwar noch zimlich leidentlich gemacht/ indeme einem Chevalier Haut Juſticier, das iſt/ der auf ſeinen Güter Stock und Galgen hat/ nicht mehr als hundert Thaler auferlegt war/ nichts deſto weniger veurſachte dieſer Impoſt und Auflage ein erſchröckliches Murren im Lande/ und brauchte groſſe Mühe ſolchen in Execution zu bringen. Der König erfuhr auch bey dieſer Gelegenheit/ was vor einen Abgang an Leuten das Königreich dieſe Jahre her erlitten/ geſtalten man befunden/ daß währenden Kriegs die Anzahl der Leute nur allein zu Lyon über die Helffte abgenommen hatte. Es wurden auch andere Kopf-Steuer in Frankreich.

S. XVII. Auflagen erdacht/ und muſte die Geiſtlichkeit ein Donum gratuitum oder freywillige Gabe von 10. Millionen liefern.

A. 1696. Campagne ohne ſonderliche Verrichtung.

Die vorige Campagne hatte den Frantzoſen gezeiget/ was da thue/ wann die Alliirten eben ſo ſtarck oder ſtärcker als ſie im Felde erſchienen: derohalben wollten ſie es auf eine ſolche Probe nicht mehr ankommen laſſen/ ſondern verſtärckten ſich auch ihres Orts mehr als jemaln/ und brachten dadurch zuwegen/ daß zwar die Alliirten in Flandern dißmal nichts gegen ſie ausrichten kunten; hingegen ward auch ihr Schwerdt dergeſtalt in der Scheiden gehalten/ daß ſie die Zeit blos mit Obſervirung der Alliirten Armeen zubringen muſten. Doch machten ſie einen Anſchlag auf Huy/ ſelbiges par ſurpriſe oder durch Liſt/ vermittelſt eines Wagen voll Heu/ in welchem 8. Soldaten verborgen waren/ zu überrumpeln/ und waren ſchon ſo glücklich/ daß ſie ſich würcklich des Thors bemächtiget hatten/ und mit 200. Mann in die Stadt gedrungen waren. Die gantze Parthey aber war zu ſchwach/ dieſes Werck hinaus zu führen/ und wurden ſie derohalben durch die in die Waffen gekommene Guarniſon und Burgerſchafft bald wieder hinaus gejagt.

Im Gegentheil hatten die Alliirten das Glück/ daß ſie ziemlich zeitlich ein Frantzöſiſches Magazin zu Givet mit vielem Heu und Geträyd in Brand ſchoſſen: Es bemüheten ſich auch einige Soldaten eben dergleichen in einer Nacht/ bloß mit höltzernen Böllern/ vor Dinant zu effectuiren/ ſo aber nicht angehen wollen.

Friede mit Savoyen.

Auſſer dieſen kleinen Dingen ward in dieſem Jahr weiter zu Land dieſer Orten nichts Hauptſächliches mehr vorgenommen. Davor aber arbeitete der König/ der den Laſt des Kriegs immer mehr und mehr zu empfinden begunte/ deſto hefftiger an einem Frieden/ und war es ſchon dahin gekommen/ daß unter Schwediſcher Mediation die Friedens-Tractaten zu Rißwick vorzunehmen beſchloſſen worden/ wie wir im ſiebenden Capitel mehrer melden wollen: Mit Savoyen aber erlangte der König ſein Intent dergeſtalt/ daß der Friede mit ſelbigem Hertzog allerdings be-

beſchloſſen / und dadurch der erſte Bruch in die groſſe Alliantz gemacht ward / wie wir im achten Capitel umſtändlicher anführen werden.

Dieſer Friedens-Negotiationen aber ungeachtet / fuhr man doch Engliſch- und Holländiſcher Seite immer fort / den Frantzoſen zu Waſſer / ſo viel man kunte / Abbruch zu thun / und ward abermal eine gewaltige Hoffnung darauf geſetzt / daß man irgendwo landen / ſich eines Platzes bemächtigen / und alsdann die gezwungene Neu-Bekehrte / und andere Malcontenten an ſich ziehen wollte / weiln die Frantzöſiſche Flotte in dem Haven von Toulon durch die Engelländer alſo eingeſchloſſen und belagert war / daß ſie aus ſolchen nicht heraus / viel weniger durch die Straß in den Oceanum lauffen kunte.

Neue Tentirung von einer Landung.

Zu obigen Ende ward vor Calais die dritte Bombardirung vorgenommen / abermal mit ſehr geringem Nachdruck; nicht weniger that man den Städten St. Martin und Olonne auf der Inſul Ré, ſtieg auch auf einigen alldortigen kleinen Inſuln zu Land / und that in ſelbigen mit Brand und Plünderung ziemlichen Schaden / mit einer Haupt-Landung aber kunte man nichts richten / weil der König die gantze See-Cüſte mit Linien und Schantzen ſehr wol verwahren und mit Land- und aus den Schiffen genommenen Boots-Volck ſtarck beſetzen laſſen. Doch muſte Franckreich bey dieſen Zeiten erfahren / daß die Kunſt von der See aus die Städte zu bombardiren / welche ſie zu erſt erfunden / auch ihren eigenen Erfinder treffe / und daß / wann man vielleicht ſo viel Gewalt anwenden hätte wollen / als man etwa gekönt / erſagtes Land von der See-Seite her ziemlich offen und nicht unüberwindlich ſeye.

Verluſt der Holländiſchen Kauffardey-Schiffe.

Der Schaden aber / ſo die Engliſchen Bomben in dieſem Jahr in Franckreich gethan / ward wol revengirt durch die Frantzöſiſche Caperey / indeme ſie unter dem Marquis de Nesmond eine reiche Kauffardey-Flotte / ſo von Oſtende nach Cadix geſegelt / und unter dem Jean Bart, eine Flotte von Oſt- und Nord-Fahrers / unweit Norwegen ruinirt / und groſſen Theils aufgebracht.

§. XVII. Stritt mit Geneve. Es muſte auch die Stadt Geneve, wider welche ſich der Frantzöſiſche Reſident d'Iberville beſchwert/ daß ſie mehr Neigung vor die Alliirte als vor den König bezeugte/ und die Catholiſche nicht frey zu ihm in die Kirche laſſen wollte/ ſich in dieſem Jahr nach dem Genueſiſchen Schlag demüthigen/ und durch eine Geſandſchafft dem König ihren Fehler abbitten laſſen/ wie ungern auch ſie und ihre Alliirte die HH. Schweitzer daran kamen.

An. 1697. Die Einrichtung der Friedens-Tractaten zu Rißwick brachte dem König gar bald die Früchte/ die er ſich dabey promittirt hatte/ dann man merckte gar zeitlich nicht allein ein Mißtrauen in den Gemüthern der Hohen Alliirten/ ſondern auch/ daß man an Seiten von Engelland und Holland/ da man ſchon ungefehr wuſte/ weſſen man ſich von Franckreich zu verſehen habe/ den Krieg bey weiten ſo eifrig nicht mehr continuirte als in den vorigen Jahren. Hingegen griff ſich Franckreich bey nahen mehr als jemal vorhin an/ um Spanien und die übrige Alliirte/ die da an den Frantzöſiſchen Friedens-Offerten wol hunderterley Ausſtellungen machten/ mit Gewalt zu deren Annehmung zu nöthigen.

Die Frantzoſen richteten ihr Abſehen anfänglich auf Nieuport, die Alliirten aber merckten es zeitlich/ poſtirten ſich derohalben mit einem Corpo von 14000. Mann bey Deinſée, und kamen hierinnen den Frantzoſen zuvor/ wordurch ſie die Unternehmung auf Nieuport unpracticirlich machten.

Eroberung der Stadt Ath. Als dieſes gefehlt/ giengen die Frantzoſen vor Ath/ und belagerten ſolches/ und weil es mit Artillerie nicht genugſam verſehen war/ bekamen ſie es nach einer kurtzen Belagerung mit Accord ein/ nahmen aber bey dem Auszug den Commendanten/ Printzen von Chimay, und andere Officiers in Arreſt/ par repreſſaille oder zur Wettmachung deſſen/ was die Alliirten vor zwey Jahren bey Namur mit dem Marechal de Boufleurs gethan.

Nun war zwar eben an Ath ſo viel nicht gelegen: Weil es aber gleichſam eine Vormauer von der Haupt-

Veſtung

Veſtung Oudenarde war / ſo war man nunmehr derentwegen ſehr in Sorgen. Allein es hatten die Frantzoſen nicht nöthig ſich einer ſolchen neuen Belagerung halben Mühe und Ungelegenheit weiter zu machen / dann die Gefahr / in welcher die Stadt Brüſſel ſtunde / von neuen bombardirt zu werden / wie dann ohnfehlbar ſchon geſchehen ſeyn würde / wofern nicht der König in Engelland durch einen ſehr ſchnellen Marche ſich derſelben genähert / und ſie bedecket hätte ; die Zeitung von dem Schaden / welche die Frantzöſiſche Eſcadre unter Monſieur de Pointi in America und an der Stadt Carthagena gethan ; und endlich die Belagerung der Haupt-Stadt Barcellona in Catalonien / ſo die Frantzoſen nach Abzug der Engliſchen Flotte aus dem Mediterraneo vorgenommen / und deren nach einigen Wochen erfolgte Ubergab (von welchen beeden letztern wir im folgenden Capitel mehrers reden werden) hatte die Spanier alſo beſtürtzt gemacht / und ihnen ihren Muth dergeſtalt gebrochen / daß ſie vor ſich anderſt nichts mehr übrig ſahen / als dem Exempel von Engell- und Holland zu folgen / und ihren Frieden auf die von Franckreich offerirte Conditiones zu machen / davon das ſiebende Capitel die Umbſtände melden wird.

Item der Stadt Carthagena in America und Barcellona in Catalonien.

Auf dieſe Weiſe nun / da der Friede mit dem Reich / dem Spaniſchen unmittelbar darauf folgte / kam Franckreich ohne ſonderlichen Schaden aus dieſem groſſen und höchſtgefährlichen Krieg / dergleichen dieſe Nation, weil ſie in der Welt iſt / noch nie ausgeſtanden ; Da ſie nemlich allein / die Macht von gantz Teutſchland / Spanien / Engelland / Holland und Savoyen auf einmal wider ſich gehabt ; und muß man derſelben das Zeugnus geben / daß ſie in dieſem Krieg alles / was militariſche Wiſſenſchafft / Kunſt / Vorſichtigkeit und Tapfferkeit præſtiren kan / der Welt gewieſen. Es hat zwar dieſer Friede / ihr weniger eingetragen / als keiner von allen den vorigen / indem ſie von den unſäglichen Unkoſten / die ſie auf dieſen zehenjährigen Krieg wenden müſſen / und vor ſo viel vergoſ-

Friede zu Rißwick.

§. XVII. ſenes Blut / das ihr die vielfältige Belagerungen und Schlachten gekoſtet / nichts davon gebracht auſſer die einige Stadt Straßburg / und die in dem Elſaß gelegene und vorher noch unter dem Reich immediatè geſtandene Stände / und diß noch dazu nicht umſonſt / oder Titulo lucrativo, ſondern gegen Abtrettungen der Veſtung Breyſach und Freyburg / item der dreyen groſſen Routen in Lothringen / welches ein Strich Landes von mehr als zwantzig Teutſche Meilen in die Länge und anderthalb Meilen in die Breite austrägt / und ihnen in dem Niemögiſchen Frieden eigenthumlich ſchon war überlaſſen worden. So muſten ſie auch an Savoyen die Veſtung Pignarole raſirt reſtituiren und vier Millionen bezahlen. Doch hatten ſie ſich zu getröſten / daß ſie gleichwol dabey auch nichts eingebüſſet / und den Ruhm davon getragen / das ſie mehr ermüdet als überwunden den Frieden geſchloſſen / und ihres Königs Deviſe: Nec pluribus impar, in der That wahr gemacht.

Vermählung des Duc de Bourgogne. Die Freude ob dem publicirten Frieden war in Franckreich über die maſſen groß / weil man ſich nunmehr wiederum lauter guldene Zeiten promittirte. So ward auch eben dieſes Jahr noch anſehnlicher gemacht durch die Vermählung des Königlichen Enenckel Duc de Bourgogne mit der Prinzeßin von Savoyen / welche Prinzeſſin ſchon im vorigen Jahr in Franckreich war überbracht worden / deren der König und Dauphin bis Montargis entgegen gereiſt / und ſie allda empfangen / die Vermählung aber ward bis in diß Jahr verſchoben / und die beede Braut-Perſonen in Gegenwart des Savoyiſchen Geſandten und der übrigen hohen Anweſenden zwar in ein Bette zuſammen gelegt / bald aber voneinander wieder ſeparirt / und die Conſummation des Matrimonii, wegen der beeden Vermählten allzu groſſen Jugend noch weiter hinaus geſetzt / und erſt im Jahr 1699. vollzogen.

Da nunmehr Franckreich von auswärtigen Feinden allerdings beruhigt / vermeynten die im Lande noch übrige weni-

wenige / und die daraus entwichene Huguenotten gleich- falls einen Frieden zu erlangen / und kamen derohalben mit einer gar demüthigen Supplic bey dem König ein / ſie fanden aber taube Ohren / weil der König feſt beſchloſſen / keine andere als die Catholiſche Religion im Lande mehr zu gedulten. Vergebliche Hoffnung der Huguenotten.

Es bekam auch der Staats-Rath eine neue Arbeit wegen des Printzen von Condé, als welchen man gerne zu dem Königreich Polen befördert hätte / und da der Herr Churfürſt von Sachſen ihme in der Wahl vorgezogen worden / ließ der König in Franckreich ſich vermercken / als ob er dem Printzen von Condé mit aller ſeiner Macht aſſiſtiren wolte; Wie aber dieſe Dinge vornemlich in das ſechſte Capitel zu den Polniſchen Geſchichten gehören / ſo wollen wir allhier davon weiter nicht viel Worte machen.

Nach geſchloſſenen Frieden war der Cron Franckreich vornehmſte Angelegenheit / die Abtrettung der zu reſtituiren habenden Oerter einzurichten / welches auch nach und nach richtig geſchah / auſſer allein mit der Veſtung Breyſach / welche die Frantzoſen / unter dem Vorwandt / daß ſie vor erſt die alldortige Rhein-Brucke: und deren eingeſchlagene Pfähle / (mit deren Herausziehung ſie vorſetzlich ſehr viel Zeit zubrachten) völlig hinweg raumen wolten / biß in Annum 1700. in Handen behielten / da ſie immittelſt mit ihrer neuen Stadt Neu-Breyſach / die ſie in dieſer Gegend anlegten / und deren Fortification eyferig fortfuhren. An. 1698. Erbauung Neu-Breyſach.

Weil auch in dem Frieden mit Spanien 82. Dörffer ausgenommen wurden / von welchen man nicht einig werden kunte / ob ſie zu den Frantzöſiſchen oder Spaniſchen Orten mit Recht gehörten / ſo ward eine Commiſſion zu Riſſel zwiſchen beeden Nationen angeſtellt / die Sache zu unterſuchen und auszumachen / welche auch in dem folgenden Jahr alſo terminirt ward / daß jedem Theil bey nahe die Helffte blieb.

§. XVII. Groſſe Menge der Fremden zu Paris.

Indeſſen war der König bedacht / wie er das Commercium und das Einkommen ſeines Königreiches wieder auf guten Fuß ſetzen möchte / und nicht wenig erfreuet / als er vernahm / daß gleich in dieſem erſten Jahr die Zahl der Frembden / die ſich zu Paris / mehrentheils ihr Geld zu verzehren / eingefunden / auf 160000. erſtrecket. Er ſtellte auch / um den Hof deſtomehr zu divertiren / und ſeinen Enenckeln und der jungen Ducheſſe de Bourgogne ein Muſter vom Krieg zu zeigen / ein Campement zu Compiegne an / allwo biß 57000. Mann zuſammen geführt / und ein zu ſolchem Ende aufgeworffenes Fort von dem Duc de Bourgogne attaquirt ward.

Campement zu Compiegne.

Bey dieſen Luſtbarkeiten aber unterließ man gleichwohl nicht auch auf ernſtlichere Dinge zu gedencken / worunter dann die Execution des ſchon im vorigen Jahr publicirten Decrets / Krafft deſſen ein jeder das Recht / daß er habe / ein ſolch oder ſolch Wappen zu führen / dociren / oder ſein Wappen vom neuen löſen muſte / wie auch die Aufſicht auf die neue Catholiſche / die Vornehmſte waren / wider welche letztere man alſo ſcharff verfuhr / daß man alle diejenige / die ſich heimlich in einer Verſammlung nach ihrer alten Religion betretten lieſſen / oder dergleichen Gottesdienſt in dem Fürſtenthum Oranien (als welches man mit aller Souverainetät und Religions-Freyheit an den König Wilhelm reſtituirt hatte) beſuchten / ohne Barmhertzigkeit auf die Galeen / die Prediger aber zur Lebens-Straffe verurtheilte. Dergleichen Execution man in dieſem Jahr zu Marſeille an einem gar berühmten und eyfrigen Prediger / Monſieur Brouſſon mit Namen / vorgenommen / welcher auſſer dem / daß er wider das Verbot heimlich predigte / auch zugleich beſchuldiget worden / als ob er mit den Feinden des Königs correſpondirt habe / deßhalben er lebendig geradbrechet zu werden condemnirt / hernach aber von dem Intendanten mit der Strangulirung begnadigt worden / deſſen devote und freudige Todes-Bereitung auch die Catholiſche ſelbſten gewaltig ſolle afficirt haben.

Es miſchte ſich auch um dieſe Zeit der König in die Strittigkeit des Printzen von Conty und der Hertzogin von Nemours, wegen der Grafſchafft Neufchatel, davon aber wir bereits in dem vorhergehenden Capitel pag. 579. Meldung gethan/ und allhier nichts wiederholen wollen.

Sonſten tratt man auch mit den Holländern die Sache wegen des Tarifs oder des Taxes auf die eingehende Wahren an / um ſolche gar in Ordnung zu ſetzen / welches dann groſſe Mühe gebrauchet / weiln die Frantzoſen in einem und andern / ſonderlich wegen der Heringe / ſich gar hart angelaſſen.

Daneben ſo machte ein Buch / welches der Herr Ertz-Biſchoff zu Cambray, der vorhin der Königlichen Enenckel Informator geweſen / geſchrieben / unter dem Titul: Maximes ſur la Vie interieure de Saints, oder Regeln von dem innerlichen Leben der Heiligen / viel Redens; dann weiln er darinnen ein und andere Dinge mit eingeführt/ ſo man nach dem Quietiſmo zu riechen geglaubet / ſo beſtritt der Ertz-Biſchoff zu Paris / der auch den König auf ſeiner Seite hatte/ und einige Doctores von der Sorbona, ſolches auf das hefftigſte / ungeachtet die andern und mehreſten es als orthodox und wohl geſchrieben zu ſeyn behaupteten. Doch ward nicht ehender geruhet / biß man die Condemnation deſſelben zu Rom ausgewürcket. Stritt wegen des Buchs des Ertz-Biſchoffs von Cambray.

Es ward auch zu Ehren des Königs eine neue und vortreffliche Statua von Ertz auf dem Platz de Vendome (welcher nunmehr la Place de Louis le Grand oder der Platz Ludwigs des Groſſen genannt wird aufgerichtet / aber mit mehrer Modeſtie als die Anno 1685. aufgeſtellte / doch wurden alle ſeine groſſe Thaten / die er ſo wol in Religions- als Kriegs- und Friedens-Sachen in ſeiner Regierung verrichtet / mit einer ſchönen Inſcription auf dem Piédeſtal oder Fuß-Geſtell aufgezeichnet. An. 1699. Neue Statua des Königs.

Der König von Marocco ſuchte nicht allein den Frieden mit Franckreich zu erneuern / ſondern auch ſo gar

S. XVII. Anſuchung des Königs von Marocco.

mit erſagter Cron ſich zu verſchwägern / und verlangte die verwittibte Prinzeßin von Conty (des Bruders von jetzigen Printzen von Conty Gemahlin / die des Königs natürliche Tochter iſt von der Monteſpan) deren Contrefait er geſehen und ſich darein verliebt / zur Ehe: Wie er aber mit dieſem letzten / es wäre dann / daß er den Chriſtlichen Glauben annehmen wolte / nur ausgelacht worden / alſo kunte man auch mit dem erſten / weil die Maroccaner die vorgeſchlagene Conditiones nicht eingehen wolten / nicht zum Stand kommen / biß ſie ſich das folgende Jahr näher zum Ziel gelegt.

Tarif-Tractat mit den Holländern

Glücklicher aber ward hernach mit den Holländern ausgemacht / der in dem Rißwickiſchen Frieden bedungene Tarif und Commercien-Tractat, davon obgemeldt / woran man lang bishero gearbeitet hat; und bald darauf auch die Summa, die Franckreich dem Printzen von Oranien / wegen der aus dem Fürſtenthum Oranien noch vor dem Krieg gezogenen Fructuum zu reſtituiren hatte / auf 650000. Livres, oder 325000. Gulden regulirt / und ausgezahlt.

Es ward auch allgemach die neu-angelegte Veſtung Neu-Breyſach gar in ſeinen Perfections-Stand gebracht / und hernach im folgenden Jahr die Veſtung Alt-Breyſach an Käyſerliche Majeſtät reſtituirt und abgetretten worden.

An. 1700. Spaniſche Succeſſion.

Dieſes alles aber hat keinen Vergleich gegen dem groſſen Werck / ſo der Spaniſchen Succeſſion halber in Franckreich negotiirt worden. Weiln wir aber von deſſen Umſtänden ſchon in dem erſten Capitel p. 586. das Mehreſte gemeldet / ſo wollen wir allhier weiter nichts anführen / auſſer daß der König in Franckreich noch auf das Aeuſſerſte beharre / die gantze Spaniſche Monarchie vor deſſen Enenckel den Duc d' Anjou zu manuteniren / und denſelben nicht allein mit groſſen Geld-Summtn verſehen / nach Spanien abreiſen laſſen / um allda Poſſeſſion von dieſer groſſen Succeſſion zu nehmen / ſondern auch / weiln beſorgt wird / daß der Käyſerliche Hof ſeine

Völcker in das Mayländiſche ſchicken werde / ſich dieſes Hertzogthums / welches des Reichs Lehen iſt / zu bemächtigen / eine gute Anzahl Frantzöſiſcher Völcker zu Waſſer in Italien allbereit überſchiffen und zu Final an das Land ſteigen laſſen / damit ſie das Hertzogthum bey der Cron Spanien erhalten / und wider auswärtige Invaſion ſchützen möchten.

GOtt der über das glorwürdige Haus Oeſterreich bißhero ſo wunderbarlich gewachet / der wolle auch noch ferner ſeine Hand ob demſelben halten / der benachbarten hohen Potentien Gemüther alſo dirigiren / das es in Friede zu dem Erbtheil Seiner Vätter wieder gelangen möge.

Das III. Capitel.

Von den Spaniſchen Geſchichten.

WEil dasjenige / was in den Spaniſchen Niederlanden währenden Kriegs über iſt vorgegangen / allbereit in das vorhergängige Capitul der Frantzöſiſchen Geſchichten eingeſchloſſen / ſo wird dieſes gegenwärtige / zu welchem allein die Vorfallenheiten / die ſich in Spanien ſelbſten zugetragen / deſtinirt / nicht gar groſſe Weitläufftigkeit erlangen / ſintemal es dahin gekommen / daß die Spaniſche Nation, die in dem vorigen Seculo und auch im Anfang des nunmehr beſchloſſenen / der gantzen Welt formidable war / bey dem Auslauff dieſes letzten Seculi alſo von ihrer Hoheit abgefallen / daß ſie kaum ſich ſelbſten erhalten / geſchweige andern groſſe Furcht einjagen / oder in der Welt viel denckwürdige Dinge anſtellen können. Von der Urſach dieſer Decadence oder Abnahm wäre zwar viel zu reden / wie aber dieſes vielmehr eine Materie eines Politiſchen als Hiſtoriſchen Tractats iſt / ſo wollen wir hievon abſtrahiren / und allein die in dieſem Periodo vorgefallene Haupt-Begebenheiten vorſtellen.

Das

§. XVII. An. 1680 Allianz mit Engelland.

Das erſte / welches nach geſchloſſenen Niemögiſchen Frieden alßhier zu melden / iſt die genaue Allianz / ſo Spanien mit der Cron Engelland getroffen / Krafft deren jede Cron ſchuldig ſeyn ſolte / bey erfolgenden Kriegen der andern mit 8000. M. propriis ſumptibus oder auf eigenen Koſten zu aſſiſtiren / und ſelbſten gegen der andern Feinde den Krieg zu declariren / und machte man ſich in Spanien hierauf abſonderliche Hoffnung / daß man durch dieſes Mittel die übermäßige Frantzöſiſche Prætenſionen und Anforderungen etwas zuruck halten wolte ; wie wenig aber ſolches gefruchtet / und wie ſchlecht der König Carolus II. und Jacobus in Engelland / Spanien ſecundirt / ſolches kan man guten Theils aus dem vorhergehenden Capitel wahrnehmen.

Execution der Inquiſition.

In Staats-Sachen gieng anderſt nichts Notables vorbey / als daß in dieſem Jahr / gleichſam zu Ehren der neuen Königin / eine Execution von der Inquiſition zu Madrit vorgenommen worden / dergleichen ſeit viertzig Jahren nicht geſchehen / in welcher 22. Perſonen des Jüdiſchen Glaubens halber (die man aus dem gantzen Königreich nach Madrit zuſammen geführt) vor Gericht geſtellt / und ſieben derſelben / weil ſie von ihrer Religion nicht abweichen wollten / lebendig verbrannt / (welches ſie auch mit groſſer Standhafftigkeit ausgedauret) die andern aber / die ſich zur Chriſtlichen Religion bequemet / entweder mit gelindern Lebens- oder bloſſen Leibs- und Schand-Straffen belegt worden.

Es hatte auch die gute Stadt Malaga dißmal wieder ein Hartes auszuſtehen / indem ſie durch ein erſchröckliches Erdbeben faſt auf die Helffte zu Grund gerichtet worden.

Stritt mit Chur-Brandenburg.

So muſte auch der Spaniſche Hof ſelbſten wegen des alldar ſich befindlichen groſſen Geld-Mangels / der mehrentheils von dem böſen Geld / welches eine Zeit her eingeſchlichen / entſtanden / verſchiedene Ungelegenheiten ausſtehen / alſo / daß der Herr Churfürſt von Brandenburg / wegen ruckſtändiger Subſidien-Gelder / die man

nicht bezahlt bekommen kunte / und auf zwey Millionen gerechnet wurden / unterſchiedliche Spaniſche Schiffe (wie wir p. 447. allbereit erwehnet) auf der See hinweg nehmen ließ / die Frantzoſen aber wegen ihrer Anforderungen den Haven Porto Velo in Weſt-Indien ausplünderten.

Mit Portugal verfiel man ebenfalls in groſſes Mißvernehmen / weil die Spanier in America die Portugeſen in der Schantz St. Michael bey Buenes Ayros überfallen / und niedergemacht / weßhalben der König in Portugal groſſe Satisfaction forderte / die man ihm auch / wolte man anderſt einen Krieg vermeiden / mit Abſtraffung des Gouverneurs zu Buenes Ayros und Zuſtehung anderer Conditionen / accordiren muſte. An. 1681. Item mit Portugal.

Damit nun die Spaniſche Regierung auf keiner Seite unangefochten bliebe / ſo kamen auch die Mohren unter dem König von Marocco in Africa heran / eroberten die Veſtung Marmora, belagerten la Rache, und ſetzten der belagerten Veſtung Oran immer hefftiger zu. Und den Mohren in Africa.

Weit gröſſern Allarme aber machte der Tumult / ſo bey Fontarabia zwiſchen einigen Frantzöſiſchen und Spaniſchen Fiſchern vorgegangen / von welchen zu beeden Theilen einige auf dem Platz geblieben; darüber der Gouverneur in gedachter Veſtung die Stucke gegen die Frantzoſen löſen laſſen. Dann auf der einen Seite begehrte der Frantzöſiſche Geſandte gar ernſtlich Satisfaction, und auf der andern Seite droheten die Fontarabier mit Rebellion / wann man ihnen nicht beyſtehen / ſondern ſie noch länger denen Frantzöſiſchen Beſchimpfungen überlaſſen wollte; doch ward die Furcht vor den Frantzoſen gröſſer als vor den andern / und muſte man derentwillen die erſten / ſo gut man kunte / befriedigen. Item mit den Frantzoſen bey Fontarabia.

Die Schwäche und Sorgloſigkeit der Spanier machte / daß auch die bloſſen See-Räuber das Hertz faſſten / ſich an dieſe groſſe Monarchie zu wagen / deren etliche ſich mit den ſo genannten Bouquaniers (welches mehrentheils banni- An. 168 See-R ber plündern Vera Crux.

S. XVII. bannaſirte Frantzoſen ſind / die man auf die Inſuln Cuba, Jamaica und übrige dort herumb ſchicket / allwo ſie in den daſelbſtigen Wildnuſſen die wilde Ochſen ſchieſſen / und die Häute davon an die ankommende Frantzöſiſche Schiffe gegen andere Lebens-Mittel verhandeln) conjungirten / eine kleine Flotte von etlich Fahrzeugen ausrüſteten / die groſſe und reiche Handel-Stadt Vera Crux in America, bloß mit 800. Mann eroberten / die Burgerſchafft und Guarniſon, die gleichwol über 5000. Mann ſtarck war / in die Kirche ſperzten / die Stadt ausplünderten / und hernach die arme Eingeſchloſſene / mit Bedrohung / daß ſie ſie insgeſambt in der Kirche verbrennen wollten / nöthigten / daß ſie ihnen auch ihre verborgene Schätze hervor geben muſten / mit welcher Beute / die ſich auf etlich Millionen belauffen / ſie davon fuhren.

A. 1684. Belagerung von Fontarabia und Gironne.

Dieſes alles aber war nichts gegen dem / was man mit Franckreich auszuſtehen hatte; Dann dieſe Cron / die nunmehr angefangen hatte unter dem Vorwand der Reunionen und Dependentien alles was ihr anſtund / an ſich zu ziehen / war nicht vergnügt mit deme / was ſie den Spaniern in Niederland unter dieſem Titul abgenommen / ſondern als die Spanier dadurch auf das äuſſerſte getrieben / den Frantzoſen den Krieg angekündet / in Hoffnung / daß ihre Alliirte ſie ſecundiren würden / (wie wir p. 601. erwehnet) ſo ſtreckten die Frantzoſen auſſer Niederland auch ihre Hände ſowol in Biscaya als Catalonien nach weitern Eroberungen aus. Allein an dieſen beeden Orten hatten die Spanier dißmal das Glück die Frantzoſen abzuweiſen; dann da ſie in Biscaya die Haupt-Veſtung Fontarabia mit 25000. Mann belagerten / muſten ſie alldar leer wieder abziehen / und in Catalonien / da ſie die Veſtung Gironne unter dem Marechal de Bellefonds belagerten / litten ſie nicht allein einen groſſen Verluſt / indem der General Königsmarck mit allzu groſſer Furie den Fluß mit wenigen Bataillons paſſirte / und hernach von der übrigen Armee nicht ſecundirt werden kunte; ſondern auch in der Belagerung ſelbſten / da ſie im Sturm ſchon

ſchon biß in die Stadt hinein gedrungen / wurden ſie tapffer wieder hinaus geſchlagen. Und endlich kam der Marquis de Laganez mit der gantzen Spaniſchen Armee dazu / und ſchickte den Marechal de Bellefonds alſo heim / daß er von ſeinen 14000. Mann kaum 8000. zuruck brachte.

Der noch in dieſem Jahr erfolgte Waffenſtillſtand / welchen Spanien eingehen muſte / weil es ſich von allen ſeinen Alliirten verlaſſen ſahe / (davon p. 604. gemeldet /) ſteckte zwar den weitern Kriegs-Operationen ein Ziel. Armiſtitium mit Frankreich.

Hingegen brach ein ſo viel gefährlichers Werck am Spaniſchen Hof ſelbſten aus: Dann allda wurden einige Frantzöſiſche Dames, von der Königin Frauenzimmer / die man noch bey ihr gedultet hatte / beſchuldiget / daß ſie dem König mit Gifft nach dem Leben geſtellt / und die Königin durch gleiches Mittel unfruchtbar zu machen getrachtet; Dieſe zwar entſchuldigten ſich ob dieſer Inzicht auf alle Weiſe / und war die Vornehmſte / ſo hierinnen in Verdacht war / eine Barone de Catina, die deßhalben auch ſehr hefftig gefoltert worden / der Spaniſche Hof aber vermeynte in ſeiner Anklag überflüſſig fundirt zu ſeyn; doch / weil der König in Franckreich ſich dieſer Damen annahm / und mit neuem Krieg drohete / wann man ihnen oder auch der Königin ſelbſten etwas ſcharffes zufügen würde / die Catina auch / ungeachtet aller Folter / nichts rechtes bekennen wolte / ſo muſte der Hof ſich damit vergnügen / daß er alle Frantzöſiſche Domeſtiquen der Königin auf einmal aus dem Lande ſchaffte / und von ſolchen am Hof niemand dultete / als den einigen Mund-Koch / weil die Königin ſeiner unmöglich entbehren / noch ſich zu den Spaniſchen Speiſen gewöhnen kunte. An. 1685. Gefahr des Königs in Spanien.

Allermaſſen man nun aus dem bißher paſſirten gar deutlich zu erkennen hatte / daß ſchlechte Hoffnung übrig ſeye / lange und beſtändig mit Franckreich in Frieden zu leben / ſo wendete man die noch übrig habende Zeit vornemlich dahin an / wie man das Finantz-Weſen / und An. 1686.

die

S. XVII. die gantz und gar erſchöpffte Königliche Cammer in beſſern Stand ſetzen / und die Nothdurfften vors künfftige beſſer herbey ſchaffen möchte; zu ſolchem Ende zoge man überflüßige Aembter ein / verringerte die Beſoldungen / taxirte die reichſten und vornehmſten Herren auf conſiderable Summen / und employrte dieſelbe / umb die Flotte wol auszurüſten / als deren man diß mal ſehr vonnöthen hatte / da Franckreich wegen fünff hundert tauſend Thaler / die es an Spanien prætendirte / weiln die Spanier in America und bey ſelbiger Handelſchafft den Frantzöſiſchen Kauffleuten umb ſo viel ſolten unrecht gethan haben / die Erſtattung mit allem Ernſt urgirte / und Bedrohungen von Repreſaillen / durch Hinwegnehmung der Spaniſchen Gallionen machte / geſtalten ſich dann auch zu ſolchem Ende eine conſiderable Frantzöſiſche Flotte unter dem Duc de Mortemar in der Baye von Cadix einfand / zwiſchen welchen und den Spaniſchen Schiffen ein und andere Rencontre vorfielen / welche nicht allezeit zu der Spanier Avantage ablieffen / indeme die Holländer mit ihrer Flotte / die ſie unter dem Grafen von Stirum ausgeſandt / und von welcher die Spanier groſſe Secundirung verhofften / die Frantzoſen nicht recht beiſſen wollten. So ward auch einsmals der Admiral Papachino, darumb / daß er die Frantzöſiſche Schiffe nicht ſaluti-ren wollte / von dem Frantzöſiſchen Admiral Tourville übel heimgeſchickt / und noch dazu gleichwol zum Salutiren gezwungen / ja man kunte der obigen Forderung nicht loß kommen / biß man den Frantzoſen mit Geld etwelche Satisfaction geleiſtet.

An. 1688. Anfang des neuen Kriegs.

Nachdem aber Franckreich bald hernach in Anno 1688. den Frieden mit dem Römiſchen Reich und Holland offentlich gebrochen / ſolchen auch auf die letzt der Cron Spanien / darumb / daß dieſelbe die Neutralität nicht bloſſer Dinge nach dem Frantzöſiſchen Vorſchreiben eingehen wolte / freywillig declarirt / ſo ward auch dieſe Cron nunmehr mit allem Gewalt in ſolchen Krieg melirt /

melirt / und bekam ſowol in Niederland als Catalonien die Hand voll mit den Frantzoſen zu thun.

Man ließ ſich zwar Spaniſcher Seits dieſe Kriegs-Declaration nicht viel anfechten / weil man von Franckreich unter währenden Frieden ſich faſt eben ſo übel als mitten im Krieg tractirt ſahe/ und die Hoffnung ſchöpffte/ daß vermittelſt der groſſen Alliantz / in welche man mit eingetretten / und deren Franckreich baſtant zu ſeyn nimmermehr geglaubt ward / man alles ſeines Verluſts ſich auf einmal erholen wollte / geſtalten man auch in den Alliantz-Puncten dieſes abſonderlich beſchloſſen / daß man mit Franckreich keinen Frieden eingehen ſollte / biß man erſagte Cron gezwungen / alles was ſie durch den Aachiſchen und Niemögiſchen Frieden bekommen / wieder abzutretten/ und die Sache bloſſer Dinge auf den Fuß des Pyrenäiſchen Friedens zu ſtellen ; allein der Ausgang hat gezeigt / daß weil Spanien ſich mehr auf andere als ſeine eigene Kräfften verlaſſen muſte/ der Effect mit der Hoffnung nicht übereinſtimmen wollen.

Man hatte aber noch vor dem Friedensbruch einen ziemlich weit-ausſehenden Handel auszumachen in Catalonien / allwo alles zu einem allgemeinen Aufſtand / wegen übermäßiger Auflagen / ſich anließ / und hatte der Vice-Ré Marquis de Leganes genug zu thun/daß er durch gelinde Mittel und einen General-Pardon denſelben noch beyzeiten ſtillte. Aufſtand in Catalonien.

Nicht weniger ſo machte auch der König von Marocco neue Unruh in Africa, und belegte die Veſtung Oran mit einer neuen Belagerung/ ſo etlich Jahre dauerte.

In Catalonien aber/ nachdem die Frantzoſen den völligen Krieg dahin gezogen / gieng es etwas ſchärffer her/ als mit den Mohren in Africa: Dann daſelbſt hatten die Frantzoſen unter dem Hertzog von Nauaille die Veſtung Cambreton und den Thurn la Rache hinweg genommen/ welche zu recuperiren die Spanier unter dem Duc de Villa Hermoſa und Bourneville herbey kamen / und hatten das Glück/ daß ſie wider die Frantzoſen eine anſehnliche Victo- An. 1681. Succeſs der Spanier in Catalonien

S. XVII. rie erhielten / darauf auch die Frantzoſen Cambreton ſprengten und überlieſſen.

Neuer Auſſtand allda.

Allein dieſe Freude ward bald darauf ſehr verbitter durch einen Aufſtand der ſich von neuen in Catalonien er eignete / und zwar durch eben diejenige Aufwickler / di ſolchen Anno 1688. angetriefelt und pardonnirt waren worden / und war ſelbiger ſchon ſo weit gekommen / daß ſich biß in 10000. Mann zuſammen geſellet / welche die Zugänge nach Barcellona beſetzet / und offentliche Hoſti-litäten verübten. Doch ſchickte GOtt / daß / als eben dieſe Leute ſchon im Felde ſtunden und auf den Frantzöſi ſchen Succurs warteten / umb ihren Anſchlag völlig ins Werck zu ſetzen / die Spaniſche Armee / die von allen die ſen Dingen nichts wuſte / ungefehr heran gezogen kam / umb Barcellona zu bedecken / welche dann dieſe zuſammen gelauffene Purſche / die zwar das Hertz hatten / die Armee zu attaquiren / auseinander jagte / und alſo zerſtreute / daß endlich etliche von ihnen / umb das Geld der 10000. Tha ler / welches auf den Kopf des Haupt-Rebellen geſetzt war / zu verdienen / denſelben an den Duc de Villa Hermoſa aus lieferten.

Tod der Königin.

Bey Hof war umb dieſe Zeit auch eine groſſe Trauer / indeme die Königin Anna Louiſe von Orleans mit Tod abgieng: Der König / als welcher noch keine Erben hatte / ſaumte ſich nicht lang / ſondern ſchritt noch in die ſem Jahr zur andern Ehe / mit Chur-Fürſtlicher Durch leucht zu Pfaltz dritter Frau Tochter Maria Anna, Ihro Maj. Maj. der Römiſchen Käyſerin / wie auch der Kö nigin von Portugal Frauen Schweſter; weil aber dieſe neue Königin zu Waſſer in Spanien überführt werden muſte / und dann der Wind ihr nicht gar favorable we hen wollte / ſo ward ſie lang bey dem Holländiſchen und Engliſchen Cüſten aufgehalten / und kam erſt das folgen de Jahr in Begleitung einiger Eſcadre Engliſcher Kriegs Schiffe / nachdem ſie groſſen Sturm unter Wegs aus geſtanden / in Spanien an / allda das Beylager mit un gemeiner Freude des gantzen Landes celebrirt ward / wei

Zweyte Heyrath des Königs.

jeder

jedermann dieſe Ehe glücklicher als die vorige zu ſeyn verhoffte.

Die glückliche Entdeckung und Zerſtörung der Conſpiration in Catalonien / auf welche die Frantzoſen ihren gröſten Staat gemacht / war Urſach / daß ſie die Campagne hindurch in ſelbigen Gegenden nichts weiter vornehmen kunten / ſondern / ſich vielmehr bey Annäherung des Duc de Villa Hermoſa, den ſie an Macht nicht gleich waren / zuruck ziehen muſten / doch thaten die Spanier auch ihrer Seiten nichts Merckwürdiges / ſondern vergnügten ſich das Land vor Frantzöſiſchen Einbruch beſchützt zu haben. An. 1690

Das folgende Jahr ſtellte Franckreich es auf den vorigen Schlag an / und corrumpirte einige in der Stadt Roſes, daß ſie das Pulver-Magazin in Brand ſtecken / die Stadt unter währenden Tumult öffnen / und die Frantzoſen einlaſſen ſolten. Allein die Göttliche Providentz wachte auch dißmal vor die Spanier / daß ſie nemlich eine Frau / die das Complot antriefflen helffen und hin und wieder geſchickt worden / ungefehr angehalten / da ſie dann das gantze Werck eröffnet / und alſo zu nichte gemacht. An. 1691. Conſpiration in Roſes

Die Frantzoſen aber lieſſen es dißmal bey deme alleine nicht bewenden / ſondern hatten ihre Anſtalten alſo gefaſſet / daß wann auch die Verrätherenen nicht reüſſiren wollten / ſie dannoch mit Gewalt auch ein und anders unternehmen könten. In ſolcher Intention hatten ſie den Marechal d' Eſtrée mit 25. Kriegs-Schiffen vor Barcellona geſchickt / welcher beſagte Stadt bombardiren muſte / ſolches auch mit ihren groſſen Schaden zu Werck ſetzte; Eben dergleichen und mit gröſſern Ruin verrichteten ſie auch an der Stadt Alicante, und wuſten dißmal die Spanier ſich anderſt nicht zu revengiren / als daß der Pöbel in Spanien / den Frantzoſen / die ſich von langer Zeit alldar hin und wieder niedergelaſſen hatten / und bey der erſten Ausſchaffung im Lande waren geduldet worden / Haab und Gut nahmen / umb davon denen / die in Barcello- Barcellona bombardirt und Alicante.

§. XVII. Eroberung Urgel. cellona und Alicante Schaden gelitten / einige Satisfaction zu geben. Zu Lande aber hatten die Frantzoſen ſo viel Progreſſen / daß ſie die Veſtung Urgel eroberten/ und allda die Guarniſon zu Kriegs-Gefangenen machten / wordurch dann ihnen ein conſiderabler Paß in dieſes Königreich / um ſolches weit und breit in Contribution zu ſetzen eröffnet worden.

Dieſe bißherige Unglücke / wie man ſie vornemlich der üblen Anſtalt von damaliger Regierung zuſchrieb / alſo brachten ſie den König in Spanien dahin / daß er ſeinen damaligen Premier-Miniſtre, den Hertzog von Oropeſa disgraciirte und abſchaffte.

An. 1691. Bombardirung von Majorca. Weil nun die Cron Spanien mit gar keiner zulänglichen See-Macht noch verſehen war / und alſo die Frantzoſen ſahen / daß auf dieſem Element ihnen viel leichter ſeye den Spaniern einen Streich beyzubringen als zu Lande / ſo fuhren ſie / wo ſie es fertiges Jahr gelaſſen hatten/ wieder fort / und ſchickten den Marechal d'Eſtrée vor Majorca, welche Stadt er mit ſeinen Feuer-Kugeln eben ſo als wie die vorige begrüſſte / und noch dazu / umb den gäntzlichen Ruin abzuwenden / 60000. Scuti abpreßte. Die Spanier wachten nach ſo vielen Verluſten zwar endlich auf / und ſchickten auch eine anſehnliche Flotte unter dem Admiral Papachino aus / mit der Ordre, das ſie trachten ſollte die Frantzöſiſche Galeeren in den Håven von Toulon und Marſeille zu ruiniren/ und war dieſe Flotte ſo ſtarck / daß Eſtrée ſich nicht unterſtund mit ihr ſich in ein Treffen einzulaſſen / er wuſte aber ſchon ein ander Mittel ſie von den Cüſten von Franckreich wieder hinweg zu bringen / indem er eine Landung auf Majorca und Minorca vornahm / und dadurch eine ſolche Diverſion machte/ daß die Spaniſche Flotte über Hals und Kopff eilen muſte ihr eigen Haus zu retten. Zu Land hingegen waren die Frantzoſen unter dem Marechal de Nauaille etwas unglücklich / bekamen von den Spaniern auf verſchiedenen Partheyen gute Schläge / und litten hier und dar Mangel an Lebens-Mitteln / alſo / daß auf dieſer Seite dißmal von ihnen

ihnen nichts Hauptſächliches verrichtet ward / da dann auch die Spanier es bey dem gleichen bewenden lieſſen.

In nachfolgender Campagne aber griffen die Frantzoſen es auf einen andern Weg an / und continuirten nicht allein ihre Attaquen zur See / durch welche ſie den conſiderablen Haven von Gibraltar / wie auch die Stadt Malaga (als an welche beede Orte einige Engliſche Kauffardey-Schiffe von der Smirniſchen Flotte / die durch den Admiral Tourville bey Lagos war geſchlagen worden / ſich retirirt hatte) bombardirten und canonirten / wiewol ohne conſiderablen Schaden / und vielmehr mit dieſer ungewöhnlichen Folge / daß nach vorbey gegangenen Bombardement man dem Admiral Tourville auf ſein Erſuchen Proviant und Erfriſchungen aus der Stadt in groſſer Anzahl hinaus geſchickt / dergleichen auch die Stadt Alicante gethan; ſondern es agirten auch gedachte Frantzoſen mit groſſem Nachdruck zu Lande / und attaquirten die Veſtung Roſes in Catalonien / welche auch auf der andern und See-Seiten von der Eſquadre des Marechal d'Etrée geſchloſſen gehalten ward. Die Stadt hielt ſich zwar im Anfang ſehr wol / weil man aber unterlaſſen dieſelbe mit nothdürfftiger Munition zu verſehen / und der Succurs zu lange ausblieb / ſo muſte ſie / aus Mangel des erſten / innerhalb acht Tagen ſich ergeben. An. 1693. Eroberung Roſes.

Auf dieſe Art fuhr Franckreich ferner fort / verſtärckte die Cataloniſche Armee biß in 30000. Mann und gieng damit der Spaniſchen / die nur in 16000. Mann beſtund / auf den Leib / die ſie an dem Fluß Ter antraff. Dieſer Fluß / welcher zwar nicht ſonderlich tieff / aber doch wegen moraſtigen Grunds ſehr beſchwerlich zu paſſiren / ſchied die beede Armeen voneinander: Die Frantzoſen aber ſetzten gleichwol mit ſolcher Furie durch / und griffen die Spanier mit Gewalt in ihrem verſchantzten Lager alſo an / daß ſie dieſelbe heraus / und mit Verluſt ihrer ſämtlichen Bagage und wol 4000. Todter und 2000. Gefangener in die Flucht ſchlugen. An. 1694. Spanier geſchlagen.

§. XVII. Eroberung Gironne. Hierauf galt es der Stadt Palamos, und folglich der Veſtung Gironne, welche innerhalb acht Tagen mit Accord erobert wurden/ und bald darauf muſte auch Oſtalric ein gleiches Lied anſtimmen/ doch mit dem Unterſcheid/ daß allda die Frantzoſen mit den weichenden Spaniern zugleich in das Caſtel kamen/ daſſelbe alſo mit Sturm eroberten/ und die Guarniſon zu Kriegs-Gefangenen machten. Endlich muſte auch das Caſtel Folit an den Frantzöſiſchen Reyhen.

Der Spaniſche General von Eſcalona ſuchte zwar Oſtalric wieder wegzunehmen/ kunte es aber wegen herannahenden Frantzöſiſchen Entſatz nicht zu Werck richten.

A. 1695. Die Engliſche Flotte im Mediterraneo. Weil nun durch dieſe Eroberungen der Weg nach Barcellona immer mehr und mehr geöffnet/ in Spanien aber der Staat noch gar nicht ſo beſtellt war/ daß man durch ſeine eigene Kräffte ſich zu erhalten hätte getrauen dörffen/ ſo machte man mit Engelland einen Accord, daß dieſe Cron eine Flotte in das Mediterraneum ſchicken ſollte/ da dann Spanien ihre Häven zum Uberwintern hergeben wollte. Engliſcher und Holländiſcher Seits hörte man dieſen Vorſchlag nicht ungerne an/ eines Theils/ weil man den Spaniern helffen und die Stadt Barcellona bedecken/ andern Theils/ weil man das Commerz in dem Mediterraneo deſto ſicherer fortſetzen/ daneben den Hertzogen von Savoyen/ wenigſtens vermittelſt machender Diverſion, Erleichterung bringen/ und endlich die Frantzöſiſche Flotte/ die in dem Mediterraneo lag/ auf ſolche Weiſe aufhalten kunte/ daß ſie in den Oceanum nicht auslauffen/ und ſich mit der übrigen Frantzöſiſchen Flotte allda conjungiren möchte/ und alſo den gantzen Oceanum den Engelländern und Holländern frey laſſen müſte.

Man ſandte derohalben eine namhaffte Eſcadre unter dem Admiral Rüſſel nach Cadiz, die etlich tauſend Mann Land-Miliz zu Dienſt der Spanier überführte/ und ſich mit der Spaniſchen Flotte vereinbarte.

Dieſer Anſchlag fruchtete auch ſo viel / daß die Frantzoſen mit ihren Schiffen ferner die See zu halten / nicht getraueten / ſondern ſich in ihren Häven verſchloſſen hielten. Als man aber den Tourville in dem Haven von Toulon und Marſeille attaquiren / und ſeine Schiffe allda ruiniren wolte / fand man den Eingang der Häven mit Schiffen alſo verſenckt / und auch ſonſten alſo wol verſehen / daß man allda nichts Fruchtbarliches ausrichten kunte.

Durch dieſen Succurs zur See aber ward auch zu Land die Spaniſche Nation alſo muthig gemacht / daß die Miquelets oder Gebürg-Bauren / ſo von Natur ein ſehr rauberiſch Volck / und durch die übermäßige Contributiones der Frantzoſen erbittert waren / ihnen auf allen Seiten Abbruch thaten / und verſchiedene groſſe Convoyen / ſonderlich im Gebürg um Caſtel Folit herumb / niedermachten / derentwillen endlich die Frantzoſen ſich reſolvirt Oſtalric und Caſtel Folit, ſambt andern dort herumb liegenden kleinen Schlöſſern zu raſiren und zu verlaſſen. Es ward auch durch den Engliſchen Succurs der neue Vice-Ré in Catalonien Marquis de la Gaſtanaga alſo aufgemuntert / daß er ſich reſolvirte die Veſtung Palamos, indeſſen da ſie von den Engelländern zur See bloquirt und bombardirt würde / zu Lande ordentlich zu belagern / und den Frantzoſen wieder abzunehmen; und kam man mit dieſer Belagerung ſo weit / daß man nicht fern vom Ende zu ſeyn glaubte; unglücklicher Weiſe aber entſtund zwiſchen dem Admiral Rüſſel und dem Marquis de Gaſtanaga ein Widerwillen / weßhalben der Admiral ſeine Engliſche Völcker wieder auf die Schiffe nahm / und unter dem Vorwandt / daß er Nachricht erhalten / wie daß die Frantzoſen von Toulon ausgelauffen wären / und durch die Straſſe gehen wolten / (welches aber alles nichts ſolides war /) davon ſeglete / und dadurch den Marquis de Gaſtanaga in ſolchen Stand ſetzte / daß er auch die Belagerung zu Lande aufheben muſte / worauf hernach die

Vergebliche Belagerung von Palamos.

§. XVII. Frantzoſen Palamos von ſelbſten verlieſſen und ſprengten.

Die Mohren belagern Ceuta.

Indeſſen nun da Spanien ſich in Poſtur ſtellte den Frantzoſen in Catalonien etwas mehr als vorhin den Kopff zu bieten / wiederfuhr dieſer Nation anderwärtig eine Diverſion, welche ihr auch ziemlich Ungelegenheit machte. Dann der König von Marocco war nicht vergnügt mit der Belagerung von Oran, davon wir p. 653. und 657. Meldung gethan / ſondern ſtellte ſich auch in dieſem 1695. Jahr vor Ceuta ein / beede Veſtungen zugleich zu belagern. Weilen nun an dieſen beeden Orten und ſonderlich an dem letzten / welches dichte gegen Spanien überliegt / viel gelegen war / umb die Mohren dadurch in Zaum zu halten / daß ſie nicht auf Spanien ſelbſten etwas tentiren möchten / ſo thaten die Spanier was ſie kunnten / um dieſe Plätze zu erhalten. Die Mohren aber lieſſen ſich dadurch nichts abſchröcken / ſondern damit ſie die Belagerung deſto ſtärcker urgiren möchten / ſo huben ſie die Belagerung von Melila auf / und führten die alldortige Völcker in das Lager vor Ceuta. Allein dieſer Leute Belagerungs Art / iſt ſo elend / ihre Munition und Artillerie ſo gering und ihre Attaquen ſo kaltſinnig / daß man ſich nichts ſonderliches von ihnen zu befürchten hat / geſtalten dann die Belagerung Ceuta ohne Ablaß zwar fortgeſetzt worden / und dannoch biß auf den Ausgang dieſes unſers Seculi, ohne daß die Belagerer im geringſten etwas avancirt hätten / fortwähret.

An. 1696.

So lang die Engliſche Flotte in den Spaniſchen Häven lag / waren der Frantzoſen Concepten verſtört / und kunten ſie nichts Hauptſächliches vornehmen / ſonder muſten ſich contentiren / daß ſie unter ihrem neuen General / den ſie in vergangener Campagne bekommen / den Duc de Vendosme ſich in der Defenſion halten kunten.

Tod der Königlichen Frau Mutter.

Am Spaniſchen Hof ſelbſten aber entſtund ein groſſer Kummer / indem die alte Königin von Spanien des Königs in Spanien Frau Mutter und Ihro Majeſtät des Römi-

Römiſchen Kayſers Schweſter / deren Conſilia bey dem König bißhero wiederum ſehr viel gegolten / mit Tod abgieng / der König auch mit ſamt ſeiner Gemahlin / der jungen Königin / in eine ſchwehre und Lebens-gefährliche Kranckheit fiel / aus welcher aber der Höchſte ihnen wiederum aufhalff.

Nachdem endlich zwiſchen den Engelländern und den Spaniſchen Miniſtris einige Mißverſtändnüſſe vorgefallen / und nachgehends die Engliſche Schiffe aus dem Mediterraneo wieder hinweg commandirt worden / die Frantzoſen auch alle ihre Macht / die ſie in Italien gehabt / nach nunmehr mit Savoyen geſchloſſenen Frieden gegen Spanien anführten / als welche Crone ſie auf ſolche Weiſe zum Frieden zu zwingen gedachten / ſo veränderten die Sachen in Catalonien ihre Geſtalt über die maſſen: Die Frantzoſen giengen vor die Haupt-Stadt Barcellona und belagerten ſie unter dem Duc de Vendoſme zu Land und zu Waſſer mit allem Ernſt / bombardirten ſie von der See-Seite her gar hefftig / und ſetzten ihr an allen Orten alſo zu / daß der Gouverneur, der tapffere Printz Georg von Darmſtatt / nach einer anſehnlichen Defenſion, die er in die zwölff Wochen mit groſſen Ruhm ausgehalten / indeme die Stadt wegen ihrer Gröſſe auf allen Seiten von dem Feind nicht eingeſchloſſen / und alſo von Zeit zu Zeit friſches Volck hinein geworffen werden kunte / endlich gleichwohl / weil man es auf einen General-Sturm nicht ankommen zu laſſen getrauete / capituliren muſte. Die Spaniſche Armee ſtund zwar unter dem Vice-Ré von Catalonien in der Nähe / und hatte / wie gedacht / die Communication mit der Stadt continuirlich offen / war aber nicht ſtarck genug die Frantzoſen vor Barcellona hinweg zu ſchlagen / ja ſie ward vielmehr ſelbſt unter währender Belagerung einmahl von den Frantzoſen unverſehens attaquirt / und mit Verluſt ihrer Bagage aus ihrem Campement gejaget. Dieſes iſt die conſiderableſte Belagerung / ſo in dieſem Krieg auf Spaniſchen Boden vorgegangen / und rechnet man / daß in der Stadt gegen 7000. von Feind aber gegen 16000.

An. 1697.

Eroberung von Barcellona.

§. XVII. Mann / und darunter 360. Capitains geblieben. Der Stadt Barcellona muſte das dabey gelegene Schloß Mont joui, welches der Stadt gleichſam vor eine Citadelle dienet / und bishero noch nicht war attaquirt worden / in der Capitulation mit beygefügt werden.

Die Eroberung dieſes höchſt-importanten Orts / an dem das Fatum von gantz Catalonien hieng / conſternirte den Spaniſchen Hof über die maſſen; wie aber ein Unglück nicht leicht allein kommt / alſo ward der Schmertzen dieſer Monarchie noch gewaltig vermehrt / da kurtz darauf auch die Zeitung von der unglücklichen Action zu Carthagena in America einlieff.

Es hatten die Frantzoſen dieſen Krieg über in erſagten abgeſonderten Welt-Theil zwar ſchon ein und anders mit verſchiedenen Succeſs tentirt / und inſonderheit im Jahr 1695. einsmals in der Inſul Ferdinando unweit Panama überrumpelt und vor ſich eingenommen / welchen Schaden aber man in Spanien von geringer Importanz und nicht hoch achtete; wie aber Franckreich hiebey wahrnahm / daß die Spaniſche Regierung in dieſen Landen gar ſchlecht beſtellt / das Volck auch allda über die maſſen zaghafft und zum Krieg übel diſponirt ſeye / ſo lieſſen ſie ſich vorſtehen / es dörffte nicht ſchwer ſeyn / den Spaniern allda einen empfindlichen Streich beyzubringen / und dabey auch gute Beute zu ſammlen. Zu ſolchem Ende legten einige Particuliers / die ohne das viel auf die Capereyen zu wenden gewohnt waren / eine Summa Gelds zuſammen / und erhielten von dem König / daß er ihnen eine Anzahl Schiffe unter Monſieur de Pointy gab / mit der Freyheit / daß ſie im verwichenen Jahr ſolche Schiffe gegen America auf gut Glück abſchicken durfften. Pointy nahm unter Wegs auf der Inſul Hiſpaniola und andern dortherum / noch eine gute Anzahl Bouquaniers (deren Beſchreibung wie oben pag. 653. gemacht) zu ſich / um deſtomehr Land-Miliz zu haben / und ſeglete damit gegen der Sadt Carthagena an; von dieſer forderte er anfänglich nichts als eine groſſe Brandſchatzung: Der Gouverneur aber / der von

der

der Ankunfft des Pointy ſchon lang zuvor Bericht gehabt/ und ſich in ſeinem Sinn in ſtattliche Defenſions-Poſtur geſetzet/ gab trutzige Antwort; derohalben ſetzte Pointy ſein Volck an das Land/ und ſchickte ſich zum Stürmen: Nun hatte er zwar nicht mehr bey ſich als 1700. Soldaten/ 1400. Boots-Leute und 1500. Bouquaniers, und waren die Spanier in der Stadt/ wo nicht ſtärcker/ doch wenigſtens eben ſo ſtarck; nichts deſto weniger eroberte er mit dieſer Hand-voll Volcks gleich in den erſten drey Tagen drey conſiderable Forts, die an dem Haven lagen/ und am vierdten Tag die untere Stadt von Carthagena. Ob nun wol die obere Stadt ſtarck befeſtigt und beſetzt war/ ſo hatte doch der Gouverneur das Hertz nicht ſich länger zu wehren/ ſondern accordirte den freyen Abzug vor ſeine Guarniſon, und übergab dagegen die

Stadt auf Gnad und Ungnad/ welche rein ausgeplündert/ und von dar in zehen Millionen werth an Schatz/ und 82. metallene Stücke hinweg geführet worden. Die Beute würde noch viel gröſſer geweſen seyn/ wofern nicht die Innwohner die währende drey Tage über/ die die Frantzoſen von denen Forts an dem Haven zu- Plünderung von Carthagena

ge-

§. XVII. gebracht / einen groſſen Theil von ihren beſten Gütern auf Maul-Eſeln über das Gebürg hinweg geſchickt hätten. Es fehlte aber nicht gar viel / daß die Frantzoſen im Heimreiſen um alle ihre Beute gekommen wären; dann auſſer denen Stürmen / die ſie auszuſtehen hatten/verfielen ſie unvermuthet unter die gantze Engliſche Flotte / und wo ihnen der Wind zur Flucht nicht ſonderlich favoriſirt hätte/ ſolten ſie nicht viel Reichthum nach Haus gebracht haben / etliche meynen auch / der Engliſche Admiral habe ſie mit Fleiß echapiren laſſen / geſtalten man dann auch von dem Spaniſchen Gouverneur zu Carthagena der Gedancken iſt / er ſeye heimlich mit dem Frantzoſen unter der Decke gelegen / ſonſt wäre es unmöglich geweſen / daß Pointy mit ſo wenig Volck eine ſo groſſe und veſte Stadt hätte bezwingen können. Kurtz vor ſeiner des Pointy Ankunfft zu Breſt ſtieſſen noch ſechs Engliſche Kriegs-Schiffe auf ihn / mit denen er ſich ſchlagen muſte / denen er aber unter Faveur des Windes ebenfalls glücklich entkam / doch gieng unter Wegs eines von ſeinen Schiffen / das eine Million Francken werth auf ſich hatte / verlohren. Das Ubrige kam in Franckreich glücklich an / und brachte den Intereſſenten groſſe Ausbeute / doch ließ der König alles / was aus den Kirchen war geraubet worden / nach Carthagena wieder zuruck bringen/ ſo ein ſehr Groſſes austrug.

Dieſe Unglücks-Streiche und die wenige Hoffnung / die man vor ſich ſahe / denen noch folgenden vorzukommen / viel weniger das Verlohrne wieder zu erobern / wie nicht weniger eine Strittigkeit / die zwiſchen dem Holländiſchen Reſidenten / der ein allzufreyes Memorial übergeben / und dem Spaniſchen Hof vorgefallen / daß man auch deßhalben dem Reſidenten den Hof verbotten / welches Engelland und Holland gar hoch empfunden / machte/ daß der Spaniſche Hof von ſeinen hohen Prætenſionen/ die Sache nemlich auf den Fuß des Pyrenneiſchen Friedens zu ſetzen / abſtund / und ſich mit den Frantzöſiſchen Offerten / nemlich der Reſtitution alles deſſen / was man der Kron Spanien in dieſem Krieg abgenommen contentir-

te/

te/ und darauf den Frieden zu Rißwick eingieng/ von deme in dem 7. Capitel ausführlicher gehandelt werden ſoll. Friede zu Rißwick.

Nach geſchloſſenem Frieden hatte man zwar noch immer zu fechten mit den Mohren vor Ceuta / ſo aber nicht viel zu ſagen hatte / es wären auch dieſelbe gerne wieder abgezogen / wann man ihnen nur die Unkoſten / die ſie auf 200000. Thaler ſchätzten/ bezahlt hätte. An. 1698. Continuation der Belagerung Ceuta.

Die mehreſte Occupation und Geſchafften aber machten dem Spaniſchen Hof des Königs ſtets anhaltende Unpäßlichkeiten / und die dabey waltende Unſicherheit der Succeſſion, da nemlich gantz kein Erbe von dem Königlichen Haus weder vorhanden noch menſchlicher Weiß zu hoffen war. Solchemnach wurden ſothaner Succeſſion halber viel Conferenzien gehalten / und kam es zwar ſo weit / daß der König den Chur-Printzen von Bäyern / als ſeiner jüngern Schweſter Enenckel / zum Erben und Succeſſoren in ſeinem Teſtament ernannte/ worwider der König in Franckreich / der die älteſte Schweſter zur Gemahlin gehabt/ gewaltig fulminirte / geſtalten auch der Käyſerliche Hof nicht gar wol damit zufrieden war/ weil man die Succeſſion ſelbſten vor die Männlich-Oeſterreichiſche Linie behauptete. Erb-Einſetzung des Printzen von Bäyern

GOtt aber / der allein weis iſt / und auch die Fata der Königreiche in Handen hat / hatte ob dieſer Succeſſions-Sache ein anders beſchloſſen / und dieſen groſſen und zu ſo hohem Glück deſtinirten Printzen / kurtz / nachdem die Zeitung von dem Königlich Spaniſchen Teſtament kund worden / aus dieſer Zeitlichkeit hinweg genommen / und damit alle deſſen groſſe Hoffnungen zugleich mit in das Grab geſtürtzet. An. 1699 Tod dieſes Printzen.

Auſſer dieſen bekam der Spaniſche Hof auch eine groſſe Occupation von den Schotten / welche nunmehr auch gerne eine conſiderable Handels-Compagnie aufrichten/ und einen Theil an dem reichen America haben wollten / zu welchem Ende ſie eine Flotte ausrüſteten / und in der Landſchafft Darien / (welche auf dem Americaniſchen Iſthmo oder engen Lande / welches das Mittägig Der Schotten Vornehmen auf Darien.

und

§. XVII. und Mitternächtige Americam zuſammen bindet / lieget / und vor dieſem zwar von den Spaniern eingenommen / wegen ungeſunden Luffts aber wieder verlaſſen worden) ſich niederlieſſen / und allda eine Veſtung aufbaueten. Die Spanier kunten dieſe frembde Gäſte / die ſich mitten zwiſchen ihre Landſchafften einniſten wolten / unmöglich allda dulten / bemüheten ſich derohalben auf alle Weiſe ſie von dar wieder zu vertreiben / allein ſie waren mit aller ihrer Macht ſolches nicht capable zu Werck zu richten / ſondern die Schotten / die von dem alldortigen Americaniſchen Land-Volck ſecundirt wurden / wehrten ſich tapffer; doch weil die Lufft allda gar zu unerträglich / auch gantz kein Vorrath an Lebens-Mitteln zu finden war / die Engelländer auch / die ob dieſem Vornehmen der Schotten ſelbſt Verdacht ſchöpfften / und ihre Handelſchafft nicht gerne wolten aufkommen laſſen / vornemlich aber ſich ihrenthalben mit Spanien zu entzweyen keinen Luſt hatten / ihnen von ihren nechſt-gelegenen Colonien aus nichts dergleichen wolten abfolgen laſſen / ſo muſten die Schotten endlich von ſelbſten von dar wieder abziehen: und da ſie dieſes Vorhaben forciren und ſolches von neuen nochmal unternehmen wolten / wurden ſie durch eben die obige Ungelegenheiten auch zum andernmal beſtritten und abgetrieben / alſo / daß ſie auf die letzte von dieſem Vorhaben gäntzlich wieder ablaſſen muſten / ohne daß die Spanier nöthig hätten ihre groſſe Verfaſſung / die ſie deßhalben gemacht / gegen ſie zu gebrauchen.

Partage-Tractat. Weil der Todsfall des Chur-Printzen von Bayern dem Spaniſchen Succeſſions-Weſen eine gantz andere Geſtalt gegeben / ſo ward wieder von neuem an demſelben gearbeitet / und machte Franckreich mit Engelland und Holland eine ſolche Partie, daß dieſe beede Potentien ſich dahin obligirten / Franckreich beyzuſtehen / damit die Spaniſche Monarchie getheilt / Spanien ſelbſten / (auſſer der Landſchafft Guipiſcoa, in welcher Fontarabia und St. Sebaſtian gelegen) nebſt denen Niederlanden und America,

rica, an das Haus Oeſterreich und zwar inſonderheit an den jüngern Ertz-Hertzoglichen Printzen Carolum, mit dieſer Condition kommen ſolte/ daß es nimmermehr mit dem Römiſchen Käyſerthum und Teutſchen Oeſterreichiſchen Provintzien ſolte vereinigt werden: Die Italiäniſche Lande aber/ nemlich/ Neapolis, Sicilien/ Sardinien/ Mäyland und die See-Häven im Genueſiſchen und Toſcaniſchen/ wie auch obgedachte Landſchafft Guipiſcoa an dem Pyrenneiſchen Gebürge/ ſolten Franckreich überlaſſen/ doch das Hertzogthum Mäyland/ dem Hertzog von Lothringen gegen das Hertzogthum dieſes Namens/ angetauſchet werden.

Anfänglich ward dieſer Tractat ſehr geheim gehalten/ doch nicht ſo/ daß man nicht davon etwas hätte ſollen innen werden/ derentwillen der Spaniſche Geſandte am Engliſchen Hof/ Marquis de Canales, an alle Lords des Königreichs eine ſehr harte Schrifft überreichte/ darinnen er ſie ermahnte/ daß ſie dergleichen Handlung/ als die ihnen ſelbſt höchſt-ſchädlich wäre/ auf keine Weiſe zugeben ſolten. Und ward dieſe Schrifft/ da man nemlich ſich damit an die Königliche Unterthanen addreſſirt/ von König Wilhelm alſo übel und vor ſeditios oder aufrühriſch aufgenommen/ daß ſolcher halben dem Marquis de Canales der Hof und das Königreich verbotten ward. Disgrace des Geſandten de Canales.

Endlich aber ward ſolcher Tractat offentlich vorgelegt/ worüber ſich dann der Spaniſche Hof über die maſſen ärgerte/ weiln ſie nicht allein in eine Zertrennung ihrer Monarchie durchaus nicht willigen wolten/ ſondern auch vor einen groſſen Eingriff in ihre Hoheit und Freyheit hielten/ daß Frembde ihnen gleichſam Geſetz vorſchreiben/ und welcher Geſtalt der König ſein Teſtament zu machen hätte/ Maas geben wolten. An. 1700.

Ob nun wol der Käyſerliche Hof zu dieſer Dismembration oder Zertheilung gleich ſo wenig Luſt bezeigte/ und deßhalben von einigen Partage-Tractat, ſo lang der König in Spanien noch lebte/ nichts hören wolte/ ſich immer vertröſtende/ es würde des Königs Geſundheit noch eine ziemliche Zeit anhalten und in allen Fall des Königs Teſtament

§. XVII. ſtament vor den Ertz-Hertzog Carl ausfallen/ dergleichen auch ſchon gemacht ſoll geweſen ſeyn; ſo wuſten doch die Creaturen von Franckreich / darunter der Ertz-Biſchoff von Toleto, Cardinal de Porto Carero der Principalſte war/ den König / der auf ein neues wieder kranck worden/ alſo zu diſponiren und zu bereden / auch ihm vorzubilden/ daß keine andere Möglichkeit ſeye den Krieg von Spanien

Teſtament des Königs in Spanien. ſelbſten abzuwenden / und die Monarchie beyſammen zu behalten / als wann er ſeiner verſtorbenen ältern Schweſter der Königin von Franckreich andern Enenckel den Duc d'Anjou zum Erben einſetzte; daß der König endlich dazu ſich überreden ließ / das Teſtament alſo verfaſſte / und bald hernach den 1. Novembr. mit Tod abgieng.

Tod des Königs.

Was dieſer Todsfall und die Zeitung von ermeldten Teſtament in Europa vor Beſtürtzung erwecket / iſt kaum zu beſchreiben; wir haben auch ein und anders davon in dem erſten und andern Capitel p. 586. und 650. allbereit angeführt/ davon wir allhier nichts weiter melden wollen/ als nur dieſes / daß vermög des Königlichen Teſtaments/ die verwittibte Königin / der Cardinal Porto Carero, und ande-

andere fünff Magnaten das Regiment führen ſollen/ biß zu des neuen Königs Majorennität / es haben aber dieſe Herren dem König in Franckreich ſchon ſo viel Authorität in ihrem Rath und Conſiliis eingeraumt / daß nun zu erwarten ſtehen wird / ob der neue König Philippus V. der auf dem Weg iſt / ſich zu Madrit einzufinden oder der Frantzöſiſche Hof / in Spanien das mehreſte Commando führen wird.

Portugieſiſche Geſchichten.

INdeme Portugall dieſen gantzen Krieg über abermal in Friede geſeſſen / und die Neutralität mit allen kriegenden Partheyen genau obſervirt / ſo iſt zwar von deren Hiſtorien / zumalen da auch im Land ſelbſten nichts hauptſächlich Veränderliches vorgefallen / eben ſo ſonderlich viel nichts zu melden: Doch wollen wir dieſelbe auch nicht gar mit Stillſchweigen vorbey gehen / ſondern kürtzlich anmercken / wie daß im Anfang dieſes Periodi ein Heyraths-Tractat zwiſchen der Prinzeſſin von Portugal / die damals noch als die einige Cron-Erbin conſiderirt ward / und dem Herrn Hertzog von Savoyen geſchloſſen worden: Der junge Hertzog hatte zwar vor ſich zu dieſer Heyrath gar ſchlechten Luſt / doch weil ſeine Frau Mutter / die damals noch Regentin und erſagter Prinzeſſin Mutter Schweſter war / wie auch Franckreich ſolches vor gut anſah / ſo ließ er ſich endlich auch dazu diſponiren / und kam es ſchon ſo weit / daß eine Portugeſiſche Eſcadre Kriegs-Schiffe in dem Mittelländiſchen Meer anlangte / umb den Herrn Bräutigam abzuholen und in Portugall zu überbringen; Der Hertzog aber ward umb ſelbige Zeit mit einer ſchweren Kranckheit überfallen / welches ihm dann zum Prætext und Vorwand diente die Reiſe zu verſchieben und die Flotte leer wieder heimzuſchicken / und als hernach er die Regierung antrate / und alſo frey zu diſponiren hatte / ſo machte er alles / was der Heyrath halber mit Portugall war tractirt worden / wieder

An. 1680.

Heyraths-Tractat zwiſchen der Cron-Prinzeſſin und dem Herzog von Savoyen.

§. XVII. der zuruck gehen / und erwählte zu ſeiner Gemahlin die Prinzeßin von Orleans / welches dann den Portugeſiſchen Hof ſehr offendirte.

Aufſtand zu Liſſabona. Es hatte aber derſelbe bey dieſes Periodi Eintritt auch noch einen anderen ſehr weitläufftig- und gefährlichen Streit-Handel mit ſeinen eigenen Unterthanen / indem er einige von den Vorſtehern der Burgerſchafft zu Liſſabona, darumb / daß ſie ſich gewiſſen Forderungen / die er an ſie gemacht / widerſetzet / hatte umbringen laſſen / worüber ein ſolcher Aufſtand in der Stadt entſtund / daß faſt die gantze Stadt in die Waffen kam / und abſonderlich des abgeſetzten Königs Alphonſi Parthey ſich gewaltig wieder hervor that; Der Regent Don Petro aber ward / vermittelſt der geworbenen Miliz, gleichwol ihrer Meiſter / wiewol nicht ohne groſſes Blutvergieſſen.

An. 1682. Inquiſitions-Execution. Es nahmen auch die HH. Portugeſen in dieſem Periodo wiederum eine Inquiſitions-Execution vor / die jetziger Zeit ſowol in Spanien als Portugall zimlich ſelten ſich ereignen / und wurden bey ſolcher wol hundert Perſonen / ſo des Judenthumbs convincirt und überwieſen waren / vorgeſtellt / doch nur ihrer vier verbrandt / weil die andern alle ſich wieder zum Chriſtenthum bekandt.

An. 1683. Tod des Königs Alphonſi. Das folgende Jahr ward der Regent Don Petro einer groſſen Unruh erledigt durch den Tod ſeines Herrn Bruders / des abgeſetzten Königs Alphonſi, welchen er bißher noch immer in Verwahrung gehalten / und ſtetig beſorgen müſſen / daß die vor ihm noch portirte oder geneigte Parthey / denſelben wieder auf den Thron zu ſetzen / Mittel finden dörffte. Dieſer Todsfall hub auch die bißherige Conſiderationes auf / alſo / daß Don Petro, der ſich bißher nur einen Regenten von Portugall genennet / hinführo den Königlichen Titul völlig führte.

Petrus II.

Tod der Königin. Es blieb aber der Portugeſiſche Thron nicht bey dieſer Trauer allein / ſondern ward bald hernach in eben

die-

dieſem Jahr noch weiter betrübet / durch das Ableiben der Königin / Mariæ Franciſcæ Iſabellæ, aus dem Hauſe Nemours, die dieſem ihrem vormaligen Gemahl / mit dem ſie in dieſer Welt nicht leben wolte / und ſich von ihm hatte ſcheiden laſſen / dagegen aber ſeinen Herrn Bruder geheyrathet / (wie wir p. 118. erzehlt) ſechzehen Wochen nach ſeinem Tod (eben ſoviel Monat hatte ſie ihm auch cohabitirt und beygewohnet) in jene Welt nachfolgen muſte.

Der König führte ſeinen Wittibſtand eine Zeitlang / vermählte ſich aber hernach mit des Herrn Churfürſtens zu Pfaltz Philipp Wilhelms anderer Frauen Tochter Maria Sophia Eliſabeth, Jhro Majeſtät der Römiſchen Kayſerin Frau Schweſter / welche auch das Königliche Haus mit Männlichen Erben glücklich und reichlich erbauet / und Anno 1689. den Cron-Printzen Johannem Franciſcum, den man den Printzen von Braßilien nennet / und nachgehends noch verſchiedene / zur Welt gebracht. An. 1687. Zweyte Heyrath des Königs. An. 1689. Geburt des Cron-Printzen.

Indeme aber auf dieſe Weiſe eine neue Sonne vor Portugall aufgieng / ſo gieng hingegen bald hernach die bißher geſchienene unter / indem nemlich die Königliche Prinzeßin aus erſter Ehe / Iſabella Maria, die bißhero vor die einige Cron-Erbin gehalten worden / und eben deßhalben / wie auch ihres von der Frau Mutter ererbten groſſen Reichthums wegen / mit ihrer Verheyrathung gar ſehr menagirt worden / dieſes Zeitliche geſegnet; von deren Tod und deſſen Urſach dazumal gar Verſchiedentliches geredet worden. An. 1690. Tod der Cron-Prinzeßin.

Nach dieſer Zeit gieng in Portugall weiter nichts Haupt-Merckwürdiges vor / auſſer daß die Nation auch einen kleinen Krieg mit den Mohren und Gaffres in Africa, ſo die Portugeſiſchen Veſtungen allda wegnehmen wollten / zu führen hatte / und dann der Tods-Fall oberſagten Königin Mariæ Sophiæ Eliſabeth, der ſich Anno 1699. ereignet / und den König zum andernmal in den Wittibſtand geſetzet / den er auch bishieher continuirt hatte. An. 1699. Tod der Königin.

§. XVII. Auſſer dem iſt auch zu gedencken / daß nunmehr / da das Succeſſions-Weſen von Spanien ſo ſtarck getrieben wird / und Franckreich ſich von Portugall nicht viel Favorables zu verſehen hatte / ſie derohalben dieſer Cron hinwiederum ſehr gedrohet / und groſſe Forderungen / wegen des ehedeſſen ihr geleiſteten Succurſes / an dieſelbe gemacht / worüber Portugall angefangen ſo wol zu Waſſer als zu Land ſich mehr als ordinaire in Verfaſſung zu ſtellen.

Das IV. Capitel.

Von den Engliſchen Geſchichten.

An. 1680. Continuation der Conſpiration.

DEr vorige Periodus beſchloß ſich mehrentheils mit dem gefährlichen und weitläufftigen Conſpirations-Weſen / welches ſo wol in Engelland als in Schottland entdecket worden. Die Unterſuchung dieſer Sache nun / weiln immer mehr und mehr Complices und Mithelffer hervor kamen / die aber alles laugneten / und ſich auf Gegen-Beweiß berufften / auch durch Zeugen erhärten wollten / daß ihr Ankläger der Titus Oates um die Zeit da er vorgab / daß er mit ihnen an der angegebenen Conſpiration laboriren helffen / ſich an gantz andern Orten als ſie / aufgehalten habe / ward noch immer fortgeführt / und wurden um dieſe Zeit eine Capital-Execution wider den Grafen von Stafford / welcher gleichfalls dieſer Conſpiration ſchuldig erkandt war / vorgenommen / ja es gieng die Inquiſition nicht eher zu Ende als mit des Königs Leben.

Alliantz mit Spanien. In Staats-Sachen aber war man dißmal ſehr occupirt und beſchäfftiget mit der Alliantz / die man mit Spanien getroffen / (davon p. 652. gedacht) und die man auch mit Holland zu ſchlieſſen ſich offerirte; vornemlich aber mit dem Krieg in Africa, allwo die Mohren oder Marocca ner die Veſtung Tanger (welche der König bey ſeiner Heyrath von Portugall überkommen) darum / daß ſie nicht leiden wol-

wolten / daß man dieſelbe mit mehrern Auſſenwerckern befeſtigen ſolten / mit einer groſſen Armee belagerten / welches jedoch dieſesmal durch einen Stillſtand der Waffen auf vier Jahre terminirt ward.

Das Conſpirations-Weſen aber / welches ſonſten durch die Hinrichtung ſo vieler Perſonen gedämpfft zu ſeyn ſchiene / machte noch viel neuere und gröſſere Troublen: Dann weil die Engliſche Nation ſahe / daß die Catholiſche Partie ihr Aug vornemlich auf den Hertzogen von York (den man ſchon lang Catholiſch zu ſeyn wuſte) richteten / und durch ihn ihr Vorhaben von Extirpation oder Vertilgung der Evangeliſchen Religion hinaus zu führen verhofften / ſo drang das Unter-Haus im Parlament darauf / daß man dieſen Printzen entweder abſolute und nominetenus, das iſt / gantz und gar von der Succeſſion ausſchlieſſen / oder doch ein ſolches Geſetz insgemein aufrichten ſolte / Krafft deſſen kein Catholiſcher Herꝛ nim̃ermehr zur Regierung gelaſſen werden möchte; Der König aber / der ſeinen Bruder und gantzen Haus dieſen Tort nicht wolte anthun laſſen / ſetzte ſich auf alle Weiſe hierwider / und diſſolvirte derohalben zwey Parlamente / die ſo ſtarck auf obige Excluſion drangen / nacheinander; ſtunden alſo die Sachen in Engelland in einem groſſen Mißvernehmen. Dieſes ward um ſoviel vermehrt / nachdem der Schluß des Schottiſchen Parlaments heraus kam / in welchem ſie / dem Engliſchen entgegen / allerdings die Succeſſion dem nechſten Erben / er möge auch von was Religion ſeyn als er wolle / beveſtigten.

An. 1681. Verfolgung des Hertzogs von York.

Immittelſt nun / da die Dinge in Engelland vorgiengen / bekam man auch eine Affaire mit den Holländern ob einem Handel / der auf der Inſul Java Majore in Oſt-Indien ſich ereignet / welche hernach bey Regierung Königs Jacobi bey nahen zu völliger Ruptur Urſach gegeben hätte. Auf erſagter Inſul hatte der König zu Bantam die Regierung ſeinem älteſten Sohn übergeben / der auch ſich derſelben würcklich annahm. Eine Zeit hernach reuete es den alten Vatter wieder / und wolte lieber ſeinen jüngern Sohn auf dem Thron haben / trachtete derohal-

An. 1681. Stritt mit den Holländern wegen Bantam.

§. XVII. ben / wie man vorgab / dem Aelteſten anfänglich heimlich nach dem Leben / und als dieſes nicht Fortgang haben wolte / überfiel er ihn in der Stadt Bantam mit Gewalt / daß ſich der Sohn in das Schloß ſalviren muſte: Dieſer ſuchte bey der Holländiſchen Compagnie, mit welcher er allbereit die Allianz erneuert / Succurs, und erhielt denſelben / die übrige frembde Nationes aber / die ihre Contoirs oder Gerichte zu Bantan haben / darunter die Engelländer die ſtärkſten ſind / hielten es mit dem alten König / und widerſetzten ſich alſo den Holländern: allein der junge König blieb durch deren Hülffe gleichwol Meiſter / und verjagte den alten Vatter. Ob nun wol die Holländer ſich ſo viel möglich bemüheten die Effecten der Engelländer zu ſalviren / ſo lieff es doch bey dieſen Tumulten nicht leer ab / daß ſie nicht zimlichen Schaden ſolten gelitten haben / wenigſtens bekam deren Handel auf Bantam einen gewaltigen Stoß. Hierüber nun forderten die Engelländer von den Holländern groſſe Satisfaction von drey Millionen / und animirten den König / daß er ſelbſt ſich der Sache annehmen muſte / welche zu examiniren / auf beeden Seiten Commiſſarii ernennet wurden.

Neue Conſpiration wider den König.

Der Eyfer aber ob dieſem Handel ward bald abgekühlet durch zwey weit wichtigere Vorfallenheiten. Die eine war eine neue Conſpiration, die wider den König ausbrach / an welcher viel vornehme Herren und unter andern der Graf von Eſſex, der ſich deßhalben auch ſelbſten die Kehle abſchnitt / der Milord Ruſſel / der Milord Sidney, und andere Theil zu haben angeklagt und zum Tod verurtheilt worden. Das böſe Vorhaben ward durch GOttes ſonderliche Schickung wunderbarlich hintertrieben / dann indem die Conſpiranten den 23. Mart. zur Execution ihres böſen Deſſeins ſchon benannt und alle Anſtalten dazu gemacht hatten / erſtlich die Königliche Leib-Garde übern Hauffen zu werffen / und dann den König nebſt ſeinem Bruder / wann ſie auf die Jagt reiten würden / umzubringen / brandte in derſelbigen Nacht der Königliche Marſtall ab / welches dann verurſachte / daß

daß der König viel zeitlicher / als ſonſt beſtellt war / ſich auf den Weg machte / und dadurch den Mördern entgieng / deren Vorhaben auch eben dadurch / da es unterbrochen war / offenbar und an ihrer gar vielen mit der gewöhnlichen Straffe des Hoch-Verraths / nemlich gehenckt /

halb lebendig wieder abgenommen und geviertheilt / auch das Eingewende in das Feuer geworffen zu werden / geſtrafft worden.

Das ander iſt die Action, die der König mit der Stadt Londen vorgenommen; dann weil dieſelbe eine von den Vornehmſten war / die auf die Excluſion des Hertzogs von York drang / und dadurch der König gewaltig vor den Kopff geſtoſſen wurde / ſo wollte er ihr ein ander Werck an Rocken legen / ließ ſie derohalben durch den Reichs-Fiſcal verſchiedener Mißbräuche anklagen / die ſie wider die ertheilte Privilegia begangen / und derohalben ſich deren verluſtigt gemacht hätte / und war es ſchon an dem / daß man dieſer groſſen Stadt alle ihre Privilegia benehmen wolte / die ſie auch anderſt nicht erhalten kunte / als vermittelſt eines Reverſes / daß ſie ins künfftig keinen andern Lord Major, auch keine andere

Der Stadt Londen werden die Privilegia genommen

 dere

§. XVII. dere Alter-Männer annehmen wollte/ als allein ſolche/ die dem König gefällig waren/ und da ſie Subjecta, die dem König unanſtändig wären/ erwählen würde/ ſolte der König Macht haben ſie wieder abzuſetzen und andere an ihre Stelle zu ernennen.

Sonſten ward in dieſem Jahr des Hertzogs von York andere Tochter Prinzeßin Anna an den Printz Georgen von Dänemarck verheyrathet.

Tanger wird verlaſſen.

Weil die mit den Mohren getroffene Stillſtands-Jahre allgemach zu Ende giengen/ und man dahero allernechſt eine Belagerung vor Tanger wieder erwarten muſte/ das Parlament aber zu dieſer Stadt keine Gelder verwilligen wollte/ ehe und bevor der König die Bill oder das Decret von Excluſion der Catholiſchen Succeſſoren confirmirt habe/ worzu er abſolute nicht zu bringen war/ ſo ließ er erſagte Veſtung/ die ohne das mehr zu erhalten koſtete/ als ſie eintrug/ ehe er ſie auf ſeine Privat-Speſen länger unterhalten wollte/ lieber gar raſiren/ und alſo den Platz den Mohren freywillig über/ welche aber denſelben bald reparirten/ und nun ebenfalls zu einem Raub-Neſt gebrauchen.

An. 1685. Aufſtand der Chiliaſten in Schottland.

Damit nun Engelland nicht allein die Ehre haben möchte/ daß allda alles voll Tumulten ſeye/ ſo entſtund in Schottland ein gleich gefährlicher/ indeme allda eine zimliche Anzahl von den Independenten und abſonderlich von derjenigen Secte, die da glauben/ daß noch eine neue und fünffte Monarchie durch Chriſtum ſelbſten in der Welt werde aufgerichtet werden/ ſich hervor that/ die ſich gar ſo weit nach der Widertaufferiſchen Art verfiel/ daß ſie allen Gehorſam dem König auffſagten/ und alſo nicht allein deſſen Authorität in Geiſtlichen/ ſondern auch in weltlichen Dingen widerſprachen/ letzlichen gar eine Declaration heraus gaben/ in welcher ſie dem König den Krieg ankündeten/ und jedermann die durchgehende Freyheit einraumten: Und breitete ſich dieſes Ubel ſo weit aus/ daß man dem gottloſen Handel anderſt nicht wohl begegnen kunte/ als daß man von allen Innwohnern

des

des Königreichs einen Eyd / in welchem ſie dieſe Declaration verfluchen muſten / abforderte / auch niemand in Schottland ohne Special-Paß auf der Straſſe reiſen ließ.

Indem nun der gute König Carolus auf allen Seiten von ſo vielen Conſpirationen und Widerwärtigkeiten verfolget ward / griff endlich GOTT in das Mittel / und nahm ihn aus dieſer Zergänglichkeit gar hinweg. Der Zuſtand rührte von einem Schlag-Fluß her / der den König überfallen / und obwol durch eine baldige Aderläß er wieder zu rechte gebracht ward / alſo / daß er ſich der Rede und Vernunfft wieder völlig gebrauchen kunte / ſo fand ſich doch bald hernach ein hefftiges Fieber und Verlierung aller Kräfften ein; Man vermeynte zwar auch dieſe durch allerhand Mittel wieder lebhafft zu machen / und ward zu ſolchem Ende dem König ein glüendes küpffernes Blech über den bloſſen Kopf gehalten / welches ihm unſägliche Schmertzen verurſachet / es war aber alle Menſchliche Hülffe verlohren / und verſchied alſo der König / nachdem er die Regierung ſeinem Bruder dem Hertzog York, über

Tod des Königs Caroli.

 geben

S. XVII. geben und anbefohlen / aus dieſer Welt dahin. Dem äuſſerlichen Anſehen nach war er in der Engliſchen Kirchen geſtorben / geſtalten dann die Engliſchen Theologi ihme bis in ſeinem Tod beygewohnet / und er nach ſolcher Weiſe ſolemniter und mit groſſem Gepräng begraben worden/ viel aber halten davor / er ſeye im Hertzen und geheim der Catholiſchen Kirchen gleich ſo wol als ſein Bruder beygethan geweſen. Er hatte von ſeiner Gemahlin der Infantin von Portugall gantz keine Kinder / wol aber etliche Naturales hinterlaſſen / als den Hertzog von Monmuth, den Hertzog von Sout hampton, den von Krafſton, den von Northumberland / den von St. Alban, und den von Richemont.

Jacobus II.

DEr Tod Königs Caroli brachte in denen Reichen von Groß-Britannien eine ungemeine Veränderung: ſein Bruder der Hertzog von York als nechſter und alleiniger Erbe / welcher den gantzen geheimen Rath auf ſeiner Seite hatte / ließ ſich ohne Zeit-Verluſt ſo wol in Engelland als Schottland vor den rechtmäßigen Succeſſoren und König / unter dem Namen Jacobus II. ausruffen / und weil der Tod des Königs Caroli gantz ſchnell und unvermuthet ſich ereignet / und alſo von allen denen / die bißher auf des Hertzogs von York Ausſchlieſſung ſo ſehr gedrungen / niemand ſeine Anſtalten recht nehmen können / ſo war auch niemand vorhanden / der ſich ihm zu widerſetzen hätte das Hertz gehabt / ſondern es ward derſelbe / nachdem er feyerlich verſprochen / die Engliſche Kirche und Geſetze zu manuteniren und beſchützen / von der gantzen Monarchie vor ihren König angenommen und erkennet.

Nachdem aber die Gemüther von dieſem unverſehenen Streich ſich in etwas erholet / da fand ſich alſobalden eine groſſe Anzahl von Leuten / die lieber das äuſſerſte darauf ſetzen/ als König Jacobum zu ihren Herrn haben wollten. Das Haupt deren in Engelland war der Hertzog

von Monmouth, des Königs Caroli natürlicher Sohn/ mit Lucia Walters / einer Dame von mittelmäßiger Condition, erzeigt; denen Malcontenten in Schottland aber præſentirte ſich der Graf von Argile zum Anführer / wiewol er die Cron ſelbſten vor ſich nicht affectirte oder ſuchte/ ſondern ſich nur als einen Adhærenten des Duc de Monmouth gebrauchen ließ.

Rebellion des Duc de Monmouth.

Argile hatte auf ſein und ſeiner Freunde Koſten einige Völcker nicht über 300. Mann ſtarck in Holland geworben / und drey Schiffe ausgerüſtet / mit welchen er in Schottland landete / und allda zu ſeinem Dienſt auch ſchon einige hundert Mann in Waffen vorfand / und bald hierauf that der Hertzog von Monmouth auch dergleichen mit 150. Mann in Engelland / mit gleichem Zulauff.

Und Grafen von Argile.

Die Sache ſahe vor den neuen König gefährlich aus/ dann dieſe beede Herren gaben in ihren Declarationen ſich aus vor Protectoren der Religion und der Freyheit / beſchuldigten auch den König ſchwehrer Verbrechen / und inſonderheit / daß er ſelbſten an dem Tod des Königs Caroli Urſacher ſeye. Es war auch Monmouth vor andern ſehr zu fürchten / weil er nicht allein in Engelland durchgehends wol angeſehen und gelitten war / ſondern auch ihrer viele behaupteten / daß er ein recht ehlich-gebohrner Printz wäre / und daß der König mit ſeiner Mutter ſich heimlich habe trauen laſſen; und obwol der verſtorbene König durch eine offentliche Declaration ſolches widerſprochen hatte / ſo waren doch ihrer viel / die noch auf der erſten Meynung beſtunden/ und des Königs widrige Declaration vor ſuſpect oder verdächtig/ und vor eine bloſſe Würckung der Affection hielten/ die er vor ſeinen Bruder den Duc de York und vor die Catholiſche Religion heimlich trüge; derentwillen dann auch Monmuth bey ſeinem Anhang ſich würcklich vor einen König und rechtmäßigen Succeſſoeem ausruffen laſſen.

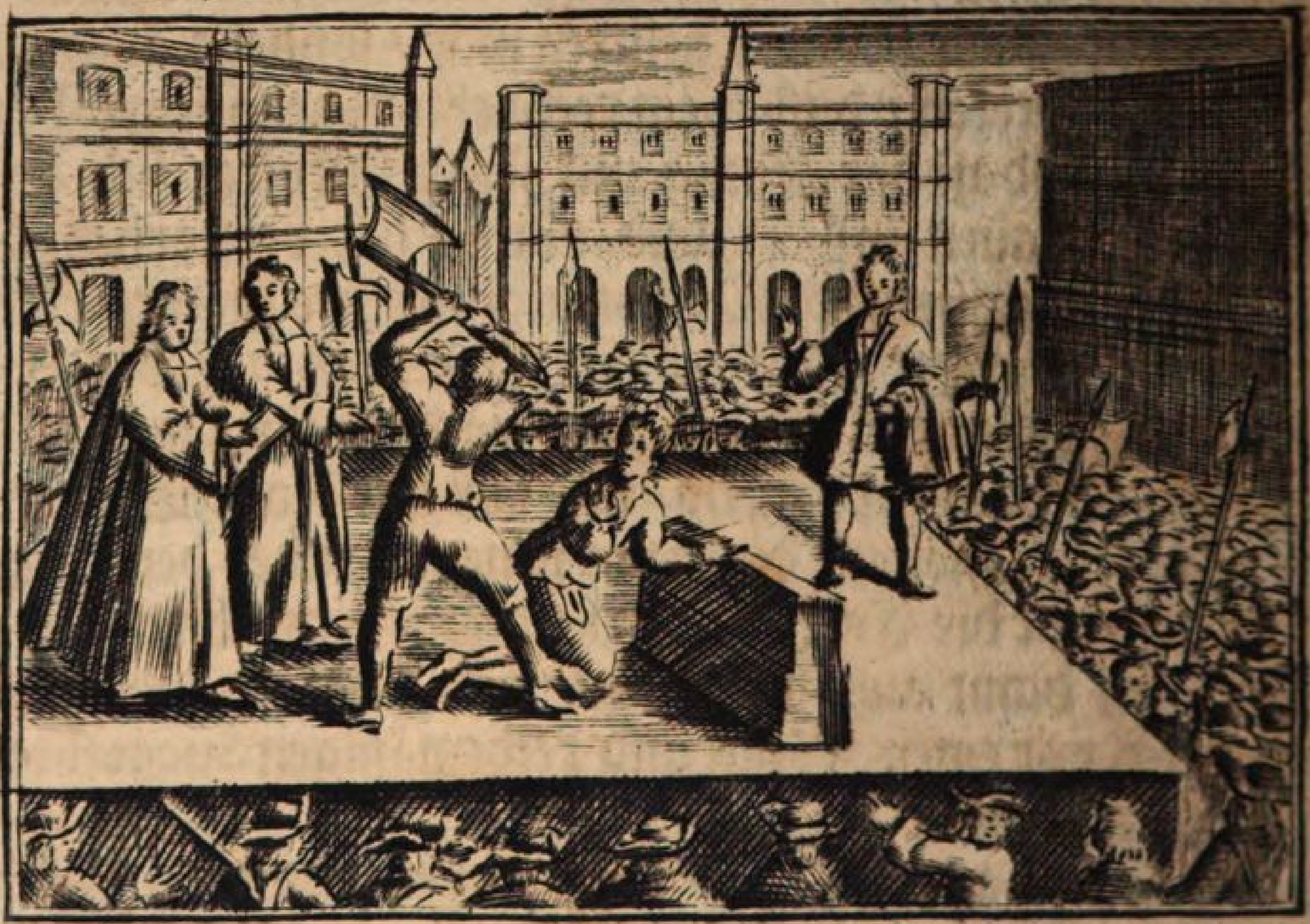
Allein was auch dieſe Herren vermeynten vor Anſtalt gemacht zu haben / ſo war es doch nur ein Reif gegen der

Macht

S. XVII. Monmouth und Argile werden geſchlagen.

Macht des Königs / der die beede Parlamenter / ſo wol das in Engelland als in Schottland / vor ſich hatte; ſo mangelte es auch jenen an Artillerie, an Geld / an Munition und faſt an allen Kriegs-Nothdurfften. Dahero ward des Argile Parthey gleich bey dem erſten Angriff der Königlichen Trouppen in Schottland / auseinander gejagt / und er ſelbſt gefangen bekommen. Monmouth that zwar noch längern Widerſtand / und hatte das Hertz / mit ſeinen 7000. Mann / die er unter ſich hatte / dem Duc de Feversham, der über 19000. Mann ſtarck war / eine würckliche Bataille zu liefern: Weiln aber die Monmouthiſchen nur lauter zuſammen gelauffenes Land-Volck waren / ſo nahm die Reuterey gleich nach der erſten Salve die Flucht / worzu hernach das Fuß-Volck / das ſich ſonſten wol defendirt hatte / gleichfalls gezwungen ward. Monmouth verſteckte ſich auf der Flucht in einem mit Reiſig bedeckten Graben / ward aber allda ſchlaffende / vermittelſt der Hunde / gefunden / hervor gezogen / und nach Londen gefänglich eingebracht.

Beeden dem Argile und Monmouth ward bald der



Pro-

Proceſſ gemacht / und ward dem erſten zu Edenburg/ dem andern aber zu Londen der Kopff abgeſchlagen: dieſem letzten zwar alſo unglücklich / daß der Scharff-Richter ſchon den andern Hieb mit dem Beil vollbracht/ Monmouth ſich noch auf die Höhe gerichtet / und geſchriehen: **O GOtt! wie werd ich gemartert;** Es war auch der Scharff-Richter alſo beſtürtzt ob dieſer hohen Execution, daß da auch auf den dritten Hieb der Kopf nicht fallen wollen / er das Beil gar hinweg geworffen / und nachdem er ſolches wieder zu Hand zu nehmen obligirt worden / nach noch zweymal vergeblichen und unzulänglichen Hieben / endlich den Kopf mit dem Meſſer gar herab ſchneiden müſſen. Die übrigen Participanten oder Mithelffer von dieſer Rebellion wurden ebenfalls hin und wieder aufgeſucht/deren biß 400. hingerichtet/und über tauſend nach America in das Exilium verſchickt worden. **Monmouth enthauptet.**

Nachdem der König ſich von dieſer Gefahr befreyet ſahe / hielt er anfänglich ſich gewaltig eingezogen / machte Mine, als ob er nichts ohne ſeines Parlaments Gutbefinden unternehmen wolte / erneuerte die Alliantz mit Holland und überredete einen groſſen Theil die Nation, daß ſie unter ihm (wie er dann ein ſehr kluger und qualificirter Herr war) ein ſehr glücklich und ruhig Leben führen würden: Und ob er wol vor ſich ſelbſten nunmehr offentlich die Catholiſche Religion profitirte und bekennete / ſo hofften doch die Engelländer/ daß ſie unter dem Schutz der Fundamental-Geſetze ſicher genug bleiben / und der König hierinfalls etwas zu ändern weder Willen noch Macht haben werde. Ob ſie auch wol ſahen/ daß wider den Titum Oatem, welcher Anno 1678. die groſſe Conſpiration entdecket/ eine ſcharffe Unterſuchung vorgenommen worden / indeme man/ wie oben gedacht / wider denſelben verſchiedene Zeugen zuließ/die da geſchworen/daß Oates umb die Zeit da er vorgegeben/ daß die hingerichtete Complices und Mithelffer zu Londen an dem Complot gearbeitet / und ihn dabey gebraucht hätten/ ſich gar nicht in Engelland/ſondern zu St. Omer in Niederlanden befunden habe/ da hingegen ſeine **An. 1686. König Jacobus ſtellt ſich friedlich an.**

§. XVII. Zeugen / die er zu Beweiſung des Gegentheils angeführt / und ſeine Exceptiones, die er wider obige Zeugen als lauter Catholiſche eingewendet / nicht angenommen werden wollen / ſondern er als ein Mein-Eydiger zweymal gegeiſſelt / und alle Jahr etliche Tage lang an die Pillorie oder auf den Pranger geſtellet zu werden verurtheilt worden; ſo lieſſen die mehreſten in Engelland ſich dieſes gleichwohl nicht anfechten / ſondern waren vielmehr perſuadirt / daß dem Oati recht geſchehen.

An. 1687. Nachdem aber der König / ſeiner Meynung nach / ſich veſt genug geſetzet / ſo fieng er allgemächlich an ſolche Meſſures zu ergreiffen / ſo den Engelländern Verdacht verurſachten. Das erſte war / daß er ſuchte ſich derjenigen Biſchöffe und Geiſtlichen mit guter Manier loßzumachen / von denen er wuſte / daß ſie ſeinem Vorhaben ſich am meiſten opponiren würden.

Formirt einen neuen Kirchen-Rath. Er hatte auch gleich nach Antrettung ſeiner Regierung dieſe Manier ergriffen / daß er / um ſo wohl bey den Engelländern / als auch bey den Catholiſchen ſich nicht verdächtig zu machen / beſchloſſen / vor ſich ſelbſt in den Engliſchen Kirchen- und Religions-Sachen gar nichts zu thun / ſondern hatte einen eigenen Kirchen-Rath aufgerichtet / theils von Biſchöffen / theils von weltlichen Subjectis oder Perſonen beſetzet / welche in ſolchen Kirchen-Sachen mit eben der Vollmacht / als bishero die Könige gethan / diſponiren ſolten. Durch dieſe nun / weil ſie alle der Engliſchen Kirchen zugethan waren / und doch dabey allerdings von ihm dependirten / hoffte er alles / was er vorhatte / hinaus zu führen / ohne darbey den Haß des Volcks auf ſich zu laden.

Der erſte Anfang aber / wordurch die Engelländer aufgebracht worden / war dieſer / daß der König durch ermeldten Kirchen-Rath einen gewiſſen Prediger / Doctor Scharp von ſeinem Ambt wolte abſetzen laſſen / darumb / daß er allzufrey wider die Regierung ſolte geprediget haben / welches zu bewerckſtelligen man dem Biſchoff von Londen Befehl zufertigte; und als dieſer / deme man ſchon

längſt gerne in die Haare gekommen wäre / ohne vorher die Sache unterſucht zu haben / ſich dazu nicht verſtehen wollte / ſo ſuſpendirte man ihn ſelbſten von ſeinem Bißthumb.

Hierauf publicirte man ein Edict, Krafft deſſen anfänglich allein in Schottland / und hernach auch in gantz Engelland / allen Religionen die Freyheit des offentlichen Exercitii verſtattet ward / wordurch der Catholiſchen Religion eine groſſe Beförderung / dabey auch den Quakern und andern Nonconformiſten ein groſſer Dienſt geſchehen / die auch nicht genugſam davor zu dancken wuſten. Hierzu kam noch die vorhabende Aufhebung der Pœnal-Geſetze / und inſonderheit des Teſts oder des Eyds / den jeder Unterthan und Bedienter ſchwören muſte / daß er in Geiſt- und weltlichen Dingen kein ander Ober-Haupt als den König erkennen wollte. Will die Religions-Freyheit in Engelland einführen.

Dieſes letzte aber war ſo bald nicht ruchtbar / da fienge alſobalden den Engelländern die Köpffe an zu wackeln / als welche wol ſahen / daß bey dieſer Bewandtnuß / da der Teſt aufgehoben / es den Catholiſchen leicht fallen werde / die vornehmſten Charges des Königreichs zu erlangen; derohalben ſetzte ſich das Parlament wider dieſe Aufhebung ſo ſtarck es kunte / entgegen / und weil der König ohne des Parlaments Willen vor ſich keine Fundamental-Geſetze machen kan / alſo wollten ſie ihm auch die Abrogation oder Abſchaffung der bereits gemachten nicht einraumen. An. 1688.

Weil nun der König ſahe / daß er mit völliger Aufhebung dieſer Geſetze nicht hinaus langen kunte / ſo richtete er es dahin / daß die vornehmſten Engliſche Juriſten und Richter declarirten / daß der König gleichwol hierüber mit einem und andern Subjecto zu diſpenſiren die Macht habe; und damit man mit dieſer Limitation oder Unterſcheidung umb ſoviel eher durchdringen möchte / ſo ſuchte man die beede Königliche Tochter-Männer / den Printzen von Oranien und Printz Georgen von Dänemarck / und ihre Gemahlinnen als nechſte Cron-Erbinnen / zu deſſen Beyfall zu vermögen / worzu aber dieſelbe nicht einſtimmen wolten / wel- Und über die Pœnal-Geſetze diſpenſiren.

§. XVII. welches das Werck immer ſchwerer machte; dahero dann auch diejenige Catholiſche Herren/ die von dem König zu offentlichen Aemptern eigenmächtig/ und in Krafft obvermeldten Diſpenſation erhoben worden/ an etlichen Orten von dem Volck gar nicht angenommen werden wollten/ wie unter andern des Königs natürlichen Sohn/ Hertzogen von Berwic, den er zum Gouverneur von Pleymuyden beſtellet/ wiederfahren.

Hierbey blieb es allein nicht/ ſondern da der König vermerckte/ daß er ſeine Miniſtros, ob ſie wol derer Engliſchen Kirche zugethan waren/ gleichwol völlig auf ſeiner Seite hatte/ ſo gedachte er ſich ſolcher Facilität zu bedienen ſo lang er kunte/ und that in ſeinem Vorhaben/ der Catholiſchen Religion auf die Höhe zu helffen/ alle Tag einen Schritt weiter.

Man conferirte die vacanten Bißthümer an niemand als ſolche Perſonen/ die im Hertzen der Catholiſchen Religion nicht gar abhold waren/ man entſetzte diejenigen weltliche Miniſtros ihrer Chargen/ die in das Recht der Diſpenſationen nicht gehehlen wollten/ und weiln/ unter andern der Magiſtrat von der Stadt Londen am meiſten darwider war/ ſo machte man dieſer groſſen Stadt eine neue Schwürigkeit/ und benahm ihr alle ihre Privilegia.

Endlich richtete man ſich auch an die Geiſtlichkeit ſelbſten/ und wollte würcklich/ oder doch heimlich Catholiſche in deren Societät einmengen. Einem gewiſſen Benedictiner-Mönchen Francis Alban, wollte man auf der Univerſität Cambridge den Gradum Magiſtri Artium beylegen laſſen/ und ihn dabey von dem abzulegen habenden Eyd des Teſts und d'Allegeancy diſpenſiren. Einen andern/ Farmer genannt/ wollte man zu Ochsfurt zum Præſidenten in das Magdalenen-Collegium einſchieben/ und als die Univerſität zu Cambridge den Francis nicht promoviren/ das Collegium zu Ochsfurt aber den Farmer nicht annehmen/ ſondern einen andern de Houg erwählen wollten/ wurden/ bey der erſten der Vice-Cantzler/ bey dem andern aber der Vice-Præſident

Stritt wegen des Magdalenæ-Collegii zu Ochsfurt

abge-

abgeſetzt. Nach vielen Remonſtriren ſahe man zwar / daß Farmer allzu viel Defectus und Mängel an ſich habe / ward derohalben derſelbe zuruck gelaſſen / und an ſeine Stelle der Biſchoff von Ochsfurt zum Præſidenten ernennet / indem aber auch dieſer dem Collegio nicht anſtehen wollte / ſo ward endlich daſſelbe allerdings diſſolvirt / und deſſen Socii insgeſambt weggejagt.

Dieſe Action gab dem gantzen Weſen einen groſſen Stoß / und verbitterte die Gemüther der Engliſchen Geiſtlichkeit über die maſſen. Als auch bald noch dazu erfolgte / daß der König den Biſchoffen befehlen ließ / man ſollte die Declaration wegen der Gewiſſens-Freyheit und freyen Exercitii von allen Religionen / auf allen Cantzeln öffentlich ableſen / ſetzten ſich die mehreſten Biſchöffe darwider / und nahmen es auf als eine Sache / die ſie nach ihrem Gewiſſen weder ſelbſten thun / noch ihren untergebenen Pfarrern befehlen könten / und kamen der Ertz-Biſchoff von Candelberg / und noch ſechs andere Biſchöffe nach Londen / dem König ihre Entſchuldigung in einer Bitt-Schrifft zu übergeben. Die Supplique aber ward vor ſeditios und übel aufgenommen / und derohalben die Biſchöffe in dem Tour gefangen geſetzt.

Sieben Biſchöffe werden gefangen geſetzt.

Dieſes Unternehmen erweckte in Londen einen neuen und gewaltigen Allarm, und fehlte nicht viel von einem Univerſal-Aufſtand / wofern die Biſchöffe nicht ſelbſten ſolches geſtillet hätten; es begleitete aber das Volck in ſolcher Menge die Biſchöffe vor Gericht / und ſo viel groſſe Herren erbotten ſich vor ſie zur Bürgſchafft / daß dem König darüber bang ward / und er derohalben die Sache von dem Kirchen-Rath gar avocirte und hinwegnahm / auch ſolche abſonderlichen Richtern zu unterſuchen übergab / welche die Biſchöffe vor unſchuldig erklärten.

Wie aber durch dieſe Action der Haß des Königs wider die Proteſtantiſche Religion ſich allzu bloß gab / und man dabey abſonderlich dem König eine Undanckbarkeit vorwurff / indem dieſe Biſchöffe / die er nun ſo übel tractirte / das mehreſte dabey gethan / daß die Bill von ſeiner

§. XVII. Excluſion und Ausſchlieſſung/ ſo das Unter-Haus A. 1680. aufgeſetzt von dem Ober-Haus verworffen worden/ alſo war deren Aufhebung/ die mehr aus Furcht als guten Willen geſchehen/ viel zu wenig die Sache in der Güte beyzulegen/ ſondern die gantze Nation, die da ſahe/ daß der König durch die Catholiſche ſich allein regieren ließ/ unter welchen deſſen Beicht-Vatter der Pater Peters, ein Jeſuit/ das mehreſte Gehör/ und deßhalben von dem Volck den mehreſten Haß hatte/ ſo giengen ſie nun würcklich mit ſolchen Rathſchlägen um/ wie ſie ſich der gegenwärtigen Regierung loß machen möchten.

Die Engelländer hängen ſich an den Printzen von Oranien.

In dieſem Ancipiti oder zweiffelhafften Sache waren ihre Augen auf niemand mehr gerichtet/ als auf den Printzen von Oranien/ als welcher nicht allein von ſeiner Frau Mutter her von Königlich-Engliſchem Geblüt entſproſſen/ ſondern auch des Königs Jacobi älteſte Tochter/ und alſo die nächſte Cron-Erbin zur Gemahlin hatte. An dieſen nun langten von den vornehmſten Lords und Städten ein Memorial über das ander ein/ darinnen er erſucht ward/ ſich der Religion und Freyheit anzunehmen/ und ſie von dem gegenwärtigen Joch zu befreyen/ worzu ſie ihm Geld und Hülff verſprachen/ mit angehängter Bedrohung/ daß ſie ſonſten auf andere und dem gantzen Königlichen Haus ſchädliche Mittel gedencken müſten. Dieſe Bitten hatten in des Printzen Gemüth ſo viel Eindruck/ daß er ſich reſolvirte das Werck unter Hand zu nehmen/ und würckliche Anſtalt dazu machte.

Zu dieſer Reſolution aber ward der Printz von Oranien nicht wenig getrieben durch die Geburt des Printzen von Wallis. Dann weiln man ſchon von geraumer Zeit her in Engelland insgemein geglaubt/ König Jacobus ſeye durch Kranckheiten alſo ruinirt/ daß er Kinder zu zeugen nicht mehr capable ſeye/ geſtalten dann ſeine Gemahlin von Anno 1677. an bis hieher kein Kind mehr getragen/ ſo kam dem gantzen Land ſehr frembd vor/ als man in dieſem Jahr die Königin vor ſchwanger ausgab/ und noch vielmehr/ als ſie den 20. Junii einen

einen Printzen / dem man den Namen Carolus gab / zur Welt brachte / und diß zwar ohne diejenige Perſonen / die ſonſt bey dergleichen hohen Geburten mit gegenwärtig zu ſeyn pflegen / alle dazu zu ziehen; und weil noch dazu unterſchiedliche Leute ſich angaben / die von ein und andern Particularitäten ſchwatzen wollten / ſo ward dieſe Geburt von dem Volck vor verdächtig und pro Suppoſititia gehalten / als durch welche man die Prinzeſſin von Oranien von der Engliſchen Succeſſion auszuſchlieſſen trachtete. Geburt des Printzen von Wallis.

Die HH. Staaten von Holland / die wol wuſten / wie genau König Jacobus mit Franckreich verbunden war / und was ſie zu erwarten hätten / wann die Proteſtirende Religion in Engelland extirpirt und völlig ausgetilget / allda auch eine arbitrare Regierungs-Art eingeführet werden ſollte / thaten ebenfalls ihr äuſſerſtes / umb den Printzen von Oranien zu ſeinem groſſen Deſſein zu animiren / und ihm zu deſſen Ausführung unter die Arme zu greiffen.

König Jacobus merckte zwar gar bald / was in Holland wider ihn geſchmiedet ward / wie dann die groſſe Armatur,

§. XVII. die man allda zu Waſſer und Land ausrüſtete / nicht verborgen gehalten werden kunte; dann ob man wol vorgab/ daß ſie bloß zu Verjagung der Algierer aus dem Oceano angeſehen wäre / ſo ſahe doch die gantze Welt / daß ſolche zu einem ſo kleinem Werck viel zu groß war; dem allen aber ungeachtet/ wollte doch der König / obwol Käyſerliche Majeſtät ſelbſten ihn von den bißherigen violentis conſiliis oder gewaltſamen Anſchlagen treuhertzig warnete/ von ſeiner Conduite nichts ändern / entweder weil er von allen den Umſtänden / des wider ihn geſchmiedeten Abfalls/ nicht genugſam informirt war / oder aber daß er ſich flattirte / vermittelſt ſeiner auf den Beinen habenden Kriegs-Macht und Flotte / dem auffſteigenden Ungewitter genugſam gewachſen zu ſeyn. Einige gaben auch vor / König Jacobus habe nach ſeiner Klugheit wol geſehen / daß ſich das Werck nicht werde hinaus führen laſſen/ und hätte derohalben es gerne vorlängſten eingeſtellt / er ſeye aber ſchon allzuweit darinnen engagirt geweſen / daß er ohne groſſe Gefahr nicht mehr zuruck gehen können. Doch damit man ihn nicht allzugroſſer Kaltſinnigkeit beſchuldigen möchte/ ſo ließ er ſo wol vor ſich als durch Franckreich den HH. Staaten intimiren und kund thun / daß / wann ſie im geringſten ſich in die Engliſche Händel meliren würden/ beede Könige ſolches vor einen Friedensbruch aufnehmen würden.

Allein man hatte in Holland ſeine Meſures ſo wol genommen / und war das Werck ſchon allzuweit avancirt / als daß man ſich durch dieſe Bedrohungen hätte ſollen zuruck halten laſſen: Derohalben war nunmehr alles an dem / daß die zuſammen gebrachte conſiderable Flotte gegen Engelland auslauffen ſollte.

König Jacobus ziehet gelinde Säiten auf.

Als König Jacobus dieſes ſahe / und dazu von allen Seiten hörte / daß gantz Engelland mit Freuden auf den Printzen von Oranien / als ihren Erlöſer/ wartete / ſo fiengen ihm an die Augen aufzugehen: er redreſſirte und verbeſſerte derohalben alles paſſirte auf einmal/ reſtituirte die denen ihre Chargen waren genommen worden / revocirt die Exilirte / hub die verhaßten Edicta auf / ſchaffte der

Kirchen

Kirchen-Rath und andere verhaßte Rathgeber ab/ conſulirte die Biſchöffe/ und verſprach ein frey Parlament zu beruffen/ nach deſſen Gutbefinden/ er ſeine Regierung inſtituiren und einrichten wolte.

So gut aber dieſes alles lautete/ ſo war es doch zu ſpat/ entweder weil die Nation des Königs Verſprechen nicht mehr trauete/ oder ſich ſchon zu weit mit Holland eingelaſſen hatte. Die Biſchöffe übergaben zwar dem König ihre Meynungen/ wie der Staat zu beſſern; darinnen aber waren ſo harte Conditiones, die da weder bey gegenwärtigen gefährlichen Zuſtand zulänglich/ noch dem König angenehm ſeyn kunten. Derohalben gieng die Expedition aus Holland fort; ſie beſtund in 87. Capital-Orlog-Schiffen/ und gegen 500. gemeinen Fahrzeugen und Transport-Schiffen/ dann in 16000. M. zu Fuß und 5000. zu Pferde/ ſammt einer groſſen Menge von Munition/ Vivres und andern Nothdurfften/ ja man rechnete/ daß gegen 100000. Seelen auf dieſer Flotte geweſen/ und ſelbige über zwantzig Millionen auszurüſten gekoſtet habe. Die Land-Miliz commandirte der Printz von Oranien / nebſt dem Marechal de Schomberg, welcher der Religion halber aus Franckreich entwichen/ die Flotte aber ward nebſt den Holländiſchen Admiralen Allemonde und Everts/ zugleich auch dem Engliſchen Admiral Herbert, der um eben dieſer Mißvergnügungen willen aus Engelland gegangen/ anvertrauet.

Printz von Oranien langet in Engelland an.

Der Anfang ließ ſich mißlich an/ die Flotte muſte lang liegen/ ehe ſie favorablen Wind bekam/ und da ſich ſolcher fügte und die Flotte würcklich ausgelauffen war/ entſtund in der See ein Sturm/ der ſie nach Goree wieder zuruck trieb: Wordurch dann/ weil es ohne das ſchon ſpat im Jahr/ nemlich im October war/ der Muth bey etlichen gewaltig entfiel/ daß ſie das Werck vor halb verlohren gaben. Endlich aber ſchickte doch GOtt einen ſolchen Wind/ daß die Flotte von neuem unter Segel gehen/ und ihren Cours fortſetzen kunte.

§. XVII. Indeſſen da dieſes in Holland alſo vorgieng / und die Sache auf der Spitze ſtund / wolte der König Jacobus bey noch habender Authorität / die Affaire wegen der Geburt ſeines Sohns / den man als den Erſtgebohrnen / wie gewöhnlich / den Printzen von Wallis nannte / gerne noch in Richtigkeit ſetzen / und dadurch allen Zweiffel bey dem Volck aufheben; ließ derowegen die Königliche Frau Wittib und alle andere Perſonen / die bey deſſen Geburt gegenwärtig geweſen waren / vor ſeinem gantzen Rath eydlich abhören / von welchen die mehreſte klärlich ausſagten / daß es mit dieſer Geburt richtig und ohne Suppoſition oder Betrug zugegangen / wiewol man hernach über den Tenorem oder Inhalt ihrer Auſſagen dannoch viel Gloſſen zu machen wuſte.

Printz von Oranien langet in Engelland an.

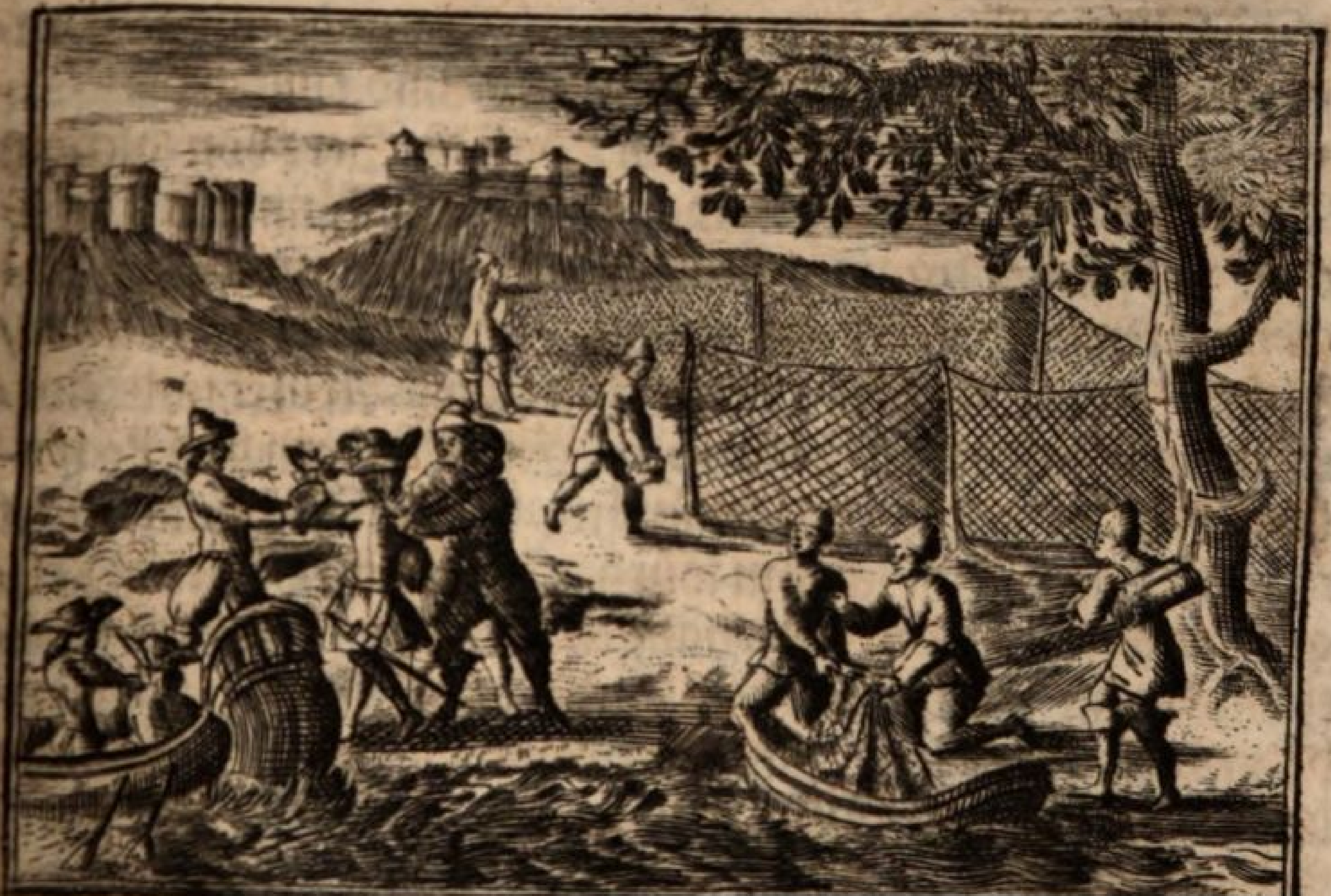
Diß aber ließ ſich der Printz von Oranien gleichwol nicht hindern / daß er nicht ſeinen Zug ſolte fortgeſetzet haben / welcher ihm auch ſo wol gelang / daß er ohne einige Hinderung in Torbey bey Exter ans Land ſtieg / theils weil die Engliſche Flotte ihn ohne Widerſtand vorbey ſeglen laſſen / theils auch / weil die Land-Miliz auf ein eingeloffenes falſches Gerücht / welches der Printz mit Fleiß ausſprengen laſſen / ſich gegen Norden / allwo ſie deſſen Landung vermuthet / gewendet.

Es iſt nicht zu beſchreiben / mit was Freuden dieſer Herr in Engelland empfangen worden / da man ihn gleichſam als einen halben Gott verehrte; Er ließ auch alſobalden durch Manifeſta ſeine Ankunfft und deſſen Urſachen in dem gantzen Königreich kund thun / und lud alle aufrichtige Engelländer ein / auf ſeine Seite zu tretten. König Jacobus thate dergleichen / und ermahnte die Seinigen zur Beſtändigkeit / mit nochmaliger Verſprechung eines freyen Parlaments / ſo bald der Feind aus dem Lande ſeyn würde; ſchrieb auch ſolches würcklich aus.

Der Printz aber hatte viel beſſer Gehör als der König / daher auch ſeine Armee täglich zu / des Königs aber gewaltig abnahm. Als nun der Printz bis auf 40000. Mann ſich verſtärcket / marchirte er gegen Londen gerades Wegs

an /

an / und war bey der Königlichen Armee weder Macht noch Willen ſich zu widerſetzen. König Jacobus dieſes alſo ſehende / wolte dem Land-Frieden nicht länger trauen / ſondern zuvorderſt den Printzen von Wallis nebſt der Königin in Sicherheit bringen / und ließ ſie derohalben in aller Geheim aus Londen wegführen / und in Franckreich überſchiffen. So bald dieſe hinweg / rüſtete ſich der König / (der indeſſen unterſchiedliche Poſten an den Printzen von Oranien geſchickt / um die Sachen zu accommodiren / auch dergleichen wieder empfangen) ihnen zu folgen / ſchrieb an ſeinen Generalen / Grafen von Feversham / einen Brief / daß er die Armee abdancken ſolte / und gieng gantz ſtille / nur mit wenig Perſonen begleitet / in der Nacht aus dem Witthal / ſetzte ſich in ein kleines Schiff /



von dar auf eine Jagt / und wolte alſo damit in Franckreich übergehen: weil aber die Jagt nicht tauglich war die See zu halten / muſte er wieder an das Land ſteigen / allwo er erkannt / gefangen genommen / und anfänglich nach Feversham / endlich aber nach Rocheſter gebracht worden.

König Jacobus entflieht in Frankreich.

§. XVII. Er war zwar in dieſem ſeinen Arreſt als würcklicher König mit allem Reſpect tractirt / und hatten diejenigen dem Printzen von Oranien / der nun in Londen einziehen wolte / gar einen ſchlechten Dienſt gethan / die den König von ſeiner Flucht zuruck gebracht / gleichwol wolte dem König der Aufenthalt in Engelland nicht länger gefallen / fand derohalben ſein natürlicher Sohn der Hertzog von Berwik Mittel / daß er den Herrn Vatter von Rocheſter heimlich hinweg und auf ein kleines Schiff bringen kunte / mit welchem er in Franckreich überfuhr / und alſo ſeinen Thron allerdings quittirte.

Dieſes iſt kürtzlich der Verlauff der Welt-berühmten Revolution in Engelland / die auch noch bey der ſpaten Poſterität Verwunderung und Erſtaunen verurſachen wird. Ein groſſer Theil von Europa hatte zwar mit dem unglücklichen König Jacobo Mitleiden / und kunten die Politici gar nicht zuſammen reimen / daß ein Herr von ſolchem Verſtand / wie er war / habe capable ſeyn können die Sachen mit ſolcher Impetuoſität und Ungeſtümm auf die Extremitäten zu treiben / da er doch keine Apparenz geſehen / ſolche hinaus zu führen; dann ſeine gantze Armee und Flotte beſtund faſt in eitel National Engelländern und Proteſtanten / von welchen er vernünfftig ſich die Rechnung nicht machen kunte / daß ſie ihm würden helffen ihre eigene Religion und Freyheit übern Hauffen werffen. Auf die Catholiſche im Lande kunte er auch keinen Staat machen / dann dieſe waren viel zu arm groſſe Dinge auszuführen / und viel zu ſchwach dazu / maſſen man bey gethaner Unterſuchung befunden / daß in gantz Engelland über 24000. Catholiſche Familien ſich nicht befunden / und alſo gegen einen Catholiſchen hundert Proteſtanten in die Waffen gebracht werden kunten. Durch frembde Hülffe / dergleichen Franckreich continuirlich anbott / wäre wol etwas zu richten geweſen / doch aber würde ſolche / umb die gantze Nation zu bezwingen / gleichwol nicht erklecklich / und hingegen / wann man ein frembdes Kriegs-Volck in das Land gebracht hätte / der Haß der Nation nicht auszuſöhnen /

und

und endlich der König ſelbſten in ſeinem Lande nicht mehr Herꝛ geweſen ſeyn / deßwegen er auch von dieſer Propoſition, ſo offt ſie ihm geſchehen / nie nichts hören wollen.

Im Gegentheil wuſte er/daß der Printz von Oranien/ welcher des Königs Maximen nie gutheiſſen wollen / und vor des Printzen von Wallis Geburt als der nechſte Succeſſor conſiderirt war / ſo wol in Holland als Engelland einen gewaltigen Credit hatte / und ein Herꝛ von groſſer Entrepriſe war / deme ſchon in ſeiner Jugend eine Crone præſagirt worden: Dann als er durch den Herꝛn von Zulichen Anno 1665. die Huldigung in ſeinem Fürſtenthum Oranien unter freyen Himmel einnehmen laſſen/ ſo erſchien über dem Thron/ der vor den abweſenden Printzen geſetzt war/ein hellgläntzendes Meteoron, oder ein Lufft-Geſicht/ welches mit einer Crone zu vergleichen war / und eben dieſes Meteoron ſoll in dem Jahr dieſer groſſen Revolution nemlich Anno 1688. an eben dieſer Stelle und an eben dem Monats-Tag wie das vorige wiederum præſentirt haben / nur mit dem Unterſcheid / daß um das letztere ein rother Rand zu ſehen geweſen.

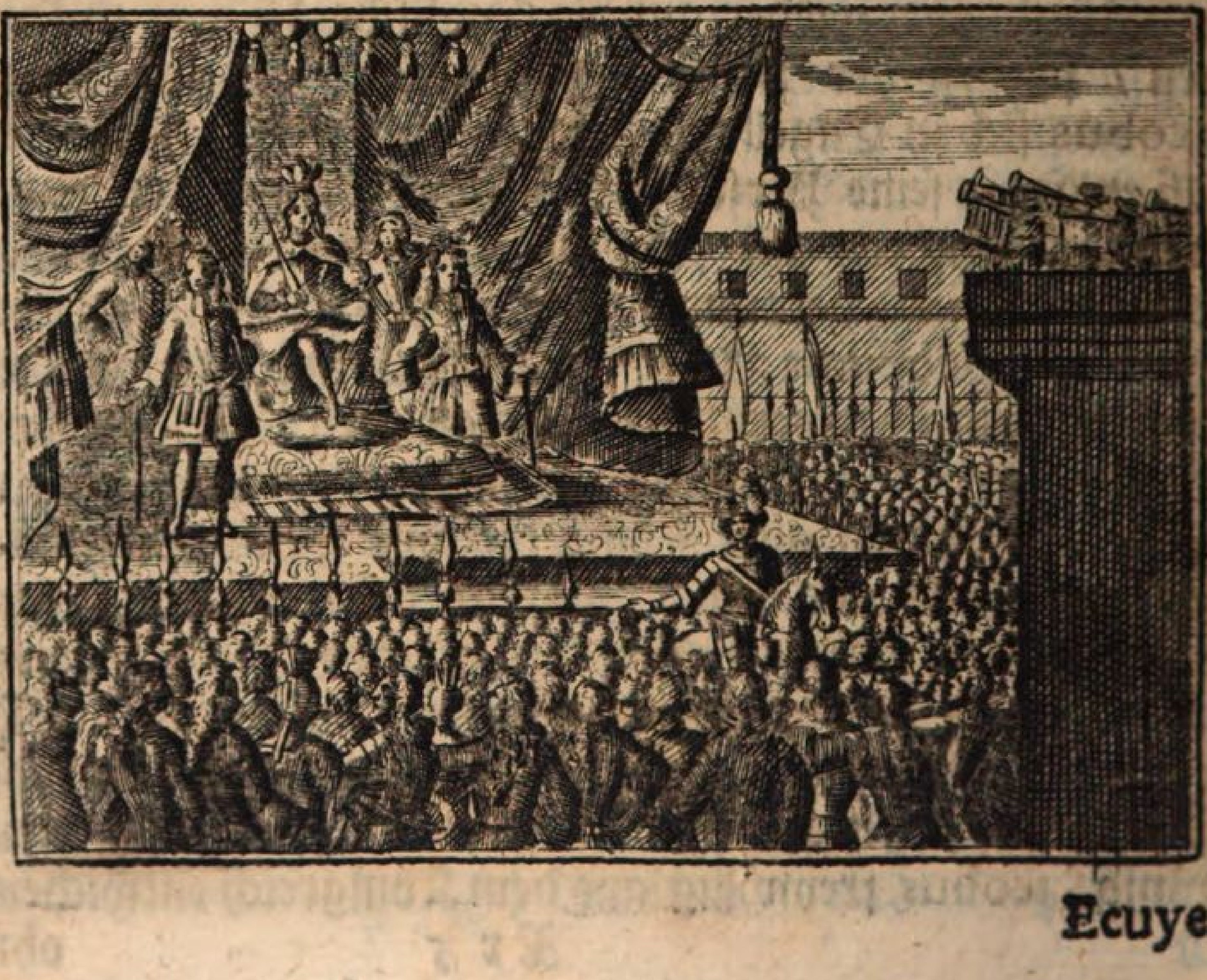
Umb aber wieder auf die Engliſche Affaires zu kommen / ſo ließ der Printz von Oranien / ſo lang König Jacobus ſich in Engelland befand / gar nichts verſpüren/ daß er gegen ſeine Perſon ſelbſten oder deſſen Crone etwas vorhabe / ſondern alle ſeine Declarationen giengen allein dahin / daß er gekommen ſeye / der Engliſchen Nation wider die Päbſtiſche Anſchläge Schutz zu leiſten / und ein frey Parlament zu vermitteln / dergleichen Verſammlung er auch durch die in Londen verſammlete Lords convociren laſſen: Nachdem aber König Jacobus ſeine Cron ſelbſten verlaſſen / und aus dem Königreich ſich retirirt / ſo fieng man gleich an andere Geſichter zu machen. Die Verſammlung ſtellte in Deliberation, wie man hinkünfftig die Regierung beſtellen ſollte / ob durch einen Regenten / oder durch einen neuen König? Und ward beſchloſſen / weiln König Jacobus freywillig aus dem Königreich entwichen / An. 1689.

S. XVII. ohne der Regierung halber eine Vorſehung zu hinterlaſſen/ ſo ſeye nach denen Engliſchen Geſetzen dieſes vor eine Reſignation und Ablegung der Cron anzuſehen/ und hätte er hiedurch ſich derſelben verluſtig gemacht/ mithin das Volck in die Freyheit geſetzt/ einen andern König anzunehmen; einige von den Lords ſtunden zwar darwider/ und wolten den König Jacobum nicht allerdings abgeſetzt wiſſen; die mehreſten Stimmen aber drangen vor/ und ward die Cron dem Printzen von Oranien und ſeiner Gemahlin angetragen/ und nachdem ſie ſolche mit hohen Danck acceptiret/ ſie gleich darauf als König und Königin proclamirt.

Printz von Oranien wird zum König gecrönet.

Notable Ceremonie dabey.

Sie wurden auch gleich hierauf alle beede gecrönt/ und von ihnen der bißherige Congreſs der Engliſchen Stände/ vermittelſt nunmehr habender Königlicher Authorität/ in ein vollkommenes Parlament verwandelt. Es iſt bey Crönung der Könige in Engelland eine abſonderliche Ceremonie in Gewohnheit/ daß nemlich bey dem ſolemnen Panket/ das dem König præſentirt wird/ ein Cavallier in vollen Cüraß zu Pferd ſich præſentirt/ und in Begleitung dreyer Trompeter eines



Ecuyers

Ecuyers oder Edelmanns der die Lantze trägt / des Marſchalls und Lord-Conſtables / ſeinen eiſernen Handſchuh dreymal auf die Erde wirfft / und dabey durch den Herold vor ſich ausruffen läſſt: So jemand hohen oder niedern Stands laugnen oder widerſprechen will / daß unſer König nicht rechtmäßiger König ſeye / ſo iſt allhier deſſen Campion oder Verfechter / und ſagt / daß ſolcher lüge / und daß er um dieſer Strittigkeit wider ihn ſein Leben wagen will / auf was vor einen Tag er begehrt. Und war man dißmal nicht wenig in Sorgen / es dörffte bey dieſer Ceremonie irgend ein deſperater Kerl / als zu welchem Vitio die Engliſche Nation ohne das zimlich geneigt / von des Königs Jacobi Parthey ſich hervor thun / und Oppoſitiones machen; Es hatte aber keiner das Hertz / und lieff alles gantz glücklich ab.

Wilhelmus III. & Maria.

So leicht und ruhig aber der Printz von Oranien (den wir in das Künfftige den König Wilhelm nennen werden) zu der Cron Engelland gelanget / ſo viel Mühe koſtete es ihm die Irriſche obſchon viel geringere zu acquiriren und auf ſeine Seite zu bringen; dann in ſelbigem Land hatte noch von alten Zeiten her die Catholiſche Religion die Oberhand behalten / deren auch faſt die gantze Miliz allda zugethan war; es waltete auch ein eingewurtzelter Haß zwiſchen den Irren und Engelländern / weil dieſe die andern nur als Uberwundene anſahen und verachteten. Derohalben machte König Jacobus ſeinen Anſchlag auf dieſes zwar arme doch groſſe Land / in welchen die mehreſten Officianten und Magiſtrats-Perſonen von ſeinen Adhærenten waren / und von daraus ſeine verlohrne Sachen in Engelland wieder aufzurichten / oder wenigſtens ſich in ſelbigen allein / zu manuteniren und zu erhalten. Damit er aber nicht leer dorten erſcheinen möchte / ſo gab ihm der König in Franckreich eilff Kriegs-Schiffe / und einige tauſend Mann / nebſt ziem-

Irland hält es m[it] Jacobo.

S. XVII. ziemlich vielen Geld mit. In dieſer Inſul ward er von dem Vice-Roy Tirçonell (der allezeit Königs Jacobi Favorit geweſen) und allen Catholiſchen Einwohnern mit Freuden empfangen / weil dieſe ſich gäntzlich einbildeten / es ſeye nunmehr die glückliche Stunde erſchienen / daß ſie ſich an den Proteſtanten rächen / und ſie wieder aus dem Lande vertreiben könten. König Wilhelm ſuchte zwar dieſe Uberfahrt / und die nachfolgende weitere Volck-Verſtärckung zu verhindern / und ſchickte zu ſolchem Ende eine Eſcadre von 22. Kriegs-Schiffen unter dem Admiral Herbert aus / die auch die Frantzöſiſche Flotte unter dem Comte de Chaſteaurenaut vor Irrland antraffen / die Frantzoſen aber erhielten dißmal den Avantage, das Herbert leer wieder zuruck ziehen muſte. Diß hinderte aber gleichwol nicht / daß nicht in Irrland der Krieg mit aller Gewalt angieng / weil die Engelländer und Proteſtirende allda / vor König Wihelm ſtunden.

König Jacobus und die Frantzoſen übten gegen alles / was nur Proteſtantiſch war / groſſen Grimm aus / und ward von den Politicis ihnen ſehr übel gedeutet / daß / da König Jacobus durch ſeine hinterlaſſene Patenta und Declarationes in Engelland den Proteſtirenden alle Gnade und Favor verſprach / er ſich in Irrland gegen dieſelbe / wann ſie gleich des Königs Wilhelms Partie noch nicht genommen hatten / als der ärgſte Feind erwieß; Es bekamen auch hierüber die Jacobiten von ihnen ein und andermal harte Schlappen.

Harte Belagerung von Londonderi.

Die erſte Haupt-Action, ſo König Jacobus in dieſem Lande vornahm / war die Belagerung der Stadt Londonderi, den Haupt-Ort ſo die Engelländer allda hatten / die er mit 30000. Mann unter dem Grafen von Tirçonell attaquirte; Die Stadt war vor ſich ſelbſt zimlich veſt / hatte aber ſchleche Beſatzung / hingegen eine reſolute Burgerſchafft ungefehr 12000. Mann ſtarck darinnen / die zu ihren Anführer hatten ihren Prediger Georg Walker / einen tapffern und geſchickten Mann. Dieſer

Geiſt-

Geiſtliche Commendant that durch Ausfälle und Gegenwehr denen Belagerern ſo viel Abbruch / daß ſie endlich an der Eroberung deſperiren und ſich zuruck ziehen muſten. Nachdem ſie aber mit friſchem Volck aus Franckreich verſtärcket worden / griffen ſie die Belagerung von neuen an / und zwar / ſo viel die Waffen anbelangt / mit gleich ſo ſchlechtem Fortgang als das erſtemal; hingegen aber regierte der Hunger in der Stadt ſo grauſam / daß bis in 6000. Mann dadurch in das Grab gebracht wurden / und ſtund das Werck auf der äuſſerſten Spitze / da eben noch zu rechter Zeit der Entſatz aus Engelland unter dem General Kirk ankam / der ſich glücklich durchſchlug / und alſo dieſe höchſt-nothleidende Stadt / woran die Erhaltung des gantzen Königreichs hieng / liberirte und befreyete.

Dem General Kirk folgte bald der Marechal de Schomberg mit einer noch gröſſern Macht / ſo daß nunmehr eine formale Engliſche Armee ſich in Irrland befand / die baſtant war der Frantzöſiſchen den Kopff zu bieten / zwiſchen welchen dann continuirliche Actiones, doch ohne dem Haupt-Werck den Ausſchlag zu geben / vorgiengen.

Was das Königreich Schottland anbelanget / ſo hatten die Stände deſſelben zwar gleich im Anfang der Revolution, dem König Jacobo, als einem Herrn / ſo die Religion und Geſetze hätte umſtürtzen wollen / den Gehorſam aufgeſagt / und den Printzen von Oranien ebenfalls vor ihren König angenommen / welches hernach in einem ordentlich ſitzenden Parlament alſo confirmirt worden. Das Schloß aber zu Edenburg / als der Haupt-Ort in Schottland / ward commandirt von dem Hertzog von Gordon / welcher der Catholiſchen Religion zugethan war / und dem König Jacobo getreu verblieb / mithin den König Wilhelm auf keine Weiſe agnoſciren und erkennen wolte / derohalben er von dem Parlament vor einen Verräther / das Parlament aber von ihm hinwiederum vor Feind erklärt ward / und giengen hierauf unterſchiedliche Feindſelig-

Schottland fällt vom König Jacobo ab /

das Schloß zu Edenburg aber bleibt in ſeiner Gewalt.

§. XVII. ſeeligkeiten zwiſchen der Stadt und dem Schloß vor / welcher Urſach halben man daſſelbe formlich belagern muſte/ da es ſich nach einigem Widerſtand aus Mangel / Succurſes endlich ergab. Dieſes aber war dannoch nicht genug die Faction, die König Jacobus in Schottland hatte/ gäntzlich zu vertilgen / deren etliche auch eine gefährliche Conſpiration wider die Regierung angetriefelt / die aber durch einen Brief von unbekandter Hand noch in Zeiten iſt entdecket worden. Es ſchlugen ſich auch eine gute Anzahl dergleichen Malcontenten zuſammen / die ſich in das Gebürg retirirten / und von dar aus mit Streiffereyen und Raubereyen im platten Land viel und lange Zeit Ungelegenheit machten.

Weil durch die Unternehmung des Printzen von Oranien auf Engelland der König in Franckreich / als des Königs Jacobi vertrauteſter Freund und Alliirter / in Harniſch gebracht worden / daß er darüber ſo wol dem König Wilhelm und der gantzen Engliſchen Nation, als auch den HH. Staaten in Holland den Krieg ankündete/ in welchen faſt zu gleicher Zeit auch Teutſchland und Spanien mitgewickelt ward; ſo that man in Engelland ſein äuſſerſtes dieſen groſſen Krieg mit Ehren ausführen zu können / und verwilligte das Parlament dem König unglaubliche Summen / mit denen er ſich zu Waſſer und Land anſehnlich rüſtete / auch verſchiedene Alliantzen mit allen den kriegenden Parthеyen / deren mehreſten er ſehr anſehnliche Subſidien zahlte / und auſſer dieſen / auch mit Dänemarck machte / von dar er 7000. Mann guter alter Trouppen gegen namhaffte Bezahlung übernahm.

Die Flotte von Engelland und Holland war ſehr conſiderable, und die erſte commandirt von dem Admiral Torrington, der auch Mine machte die Frantzöſiſche Flotte aufſuchen und ſchlagen zu wollen / weil er aber allzulang umgieng / ehe er die feindliche Flotte antreffen kunte / und da es zum Schlagen kommen ſollte / den mehreſten Schiffen es am friſchen Waſſer gebrach / ſo ward diß

Jahr

Jahr nichts vorgenommen / ſondern es kehrten beede Flotten friedlich wieder heim.

Das folgende Jahr aber gieng es ernſtlicher daher. Es hatten die Frantzoſen mit den in Engelland übrigen Jacobiten einen Anſchlag gemacht / daß ſie mit einer anſehnlichen Flotte erſcheinen und bey dermaliger Abweſenheit des Königs Wilhelm / der ſich in Irrland enthielt / eine Landung thun wollten / immittelſt die Jacobiten im Lande / die von ſolcher Faction aber auf der Flotte ſich befindende / auf den Schiffen einen Auffſtand erregen ſollten; der Anſchlag aber kam an Tag / wie faſt alle dergleichen / und ward alſo zu Waſſer: Nichts deſtoweniger wolten die Frantzoſen ihre groſſe See-Rüſtung nicht umbſonſt gemacht haben / und lieſſen derohalben es auf eine Bataille ankommen. Die Engliſche Flotte unter dem Admiral Torrington war ſehr ſtarck von 60. Schiffen / und hatte noch die Holländiſche Eſcadre von 22. Kriegs-Schiffen unter dem Admiral Everts bey ſich. Als es aber zum Schlagen kam / und die Holländer den Anfang machten / blieb Torrington unbewegt ſtehen / und ſahe der Schlacht von ferne zu / ohne den Holländern die geringſte Hülffe zu leiſten / auſſer was etwa drey oder vier Capitains vor ſich ſelbſten thaten. Weil nun dieſe Eſcadre die gantze Frantzöſiſche Macht unter dem Admiral Tourville in 75. Kriegs-Schiffen und 22. Fregatten beſtehend alleine wider ſich hatte / ward ſie elendig zugerichtet / und verlohr acht Schiffe / die ſie mehrentheils ſelbſt ſprengten / damit ſie dem Feind nicht in die Hände kämen / geſtalten ſie auch im übrigen als Löwen gefochten / und ſonder Zweiffel eine groſſe Victorie ſolten erhalten haben / wofern ſie nur ein wenig von den Engelländern wären ſecundirt worden.

An. 1690.

See-Schlacht laufft übel für die Holländer ab.

Niemand kunte recht begreiffen / was die eigentliche Urſach dieſer Laulichkeit bey Torrington geweſen; etliche hielten es vor eine Verrätherey / andere vor eine allzugroſſe Behutſamkeit nichts zu wagen: Der König aber empfand es ſo übel / daß er ihn Torrington in Arreſt

nahm /

S. XVII. nahm / und eine ſcharffe Inquiſition wider ihn verordnete/ allwo er aber nichts deſtoweniger zu groſſen Mißvergnůgen des Kônigs abſolvirt ward.

Die unglůckliche See-Schlacht machte den Kônig von Franckreich dißmal zum Meiſter von der See / der auch alles that / umb eine Landung in Engelland anzubringen / welches er an zweyen Orten / als zu Torbay und zu Tingmout verſuchte. Es fanden aber die Frantzoſen das Ufer (welches auf der Engliſchen Cůſten ſehr hoch und ůbel zu beſteigen iſt) von dem Land-Volck alſo wol beſetzt/ daß ſie nichts richten kunten.

Wie aber dißmal die See vor Kônig Wilhelm nicht favorable ſeyn wolte / ſo gieng es ihm davor deſto glůcklicher zu Land. Damit Kônig Jacobus ſich nicht in Irrland einniſten môchte / hatte der Kônig Wilhelm ſich in Perſon in ſelbiges Land eingefunden / und indeſſen die Kônigin ſeine Gemahlin in Engelland als Regentin hinterlaſſen. Die Frantzoſen hatten gleichfalls unter dem Grafen von Lauſum einen ſtarcken Succurs von 8000. Mann dahin geſendet / alſo / daß man ſich an beyden Seiten in dem Stand ſahe etwas unternehmen zu kônnen; Das Principal-Abſehen Kônigs Wilhelm / nachdem er einige kleine Orte erobert / gieng auf die Haupt-Stadt Dublin/ welche er / weil ihm eine ſichere Paſſage ůber den Moraſt gezeiget worden / unvermuthet zu belagern die Anſtalt machte. Weiln aber die Stadt durch des Kônigs Jacobi Armee / die in Perſon von ihm commandirt ward / bedeckt war / ſo war mit der Belagerung nichts anzufangen ehe und bevor dieſe aus dem Feld geſchlagen wåre.

Kônig Jacobus wird in Irrland geſchlagen.

Solchem nach gieng Kônig Wilhelm auf ſie loß und attaquirte ſie in ihren ſehr vortheilhafften Poſten unfern Drogeda / da ſie eine ſtarcke Rivier, die Boine genannt / vor ſich hatten. Dem ungeachtet / ſetzte die Engliſche Armee glůcklich durch / und weiln die Irren / die das meiſte von der Jacobitiſchen Armee ausmachten / eben ſo gar gute Soldaten nicht waren / wurden ſie bald in die Flucht gebracht / alſo / daß Kônig Wilhelmen die vôllige Victorie

mit

mit aller Artillerie und Bagage in Handen blieb. Es gieng aber demſelben in dieſer Schlacht ſehr genau / dann es ward ihm die Sole von ſeinem Stiefel weggeſchoſſen / ohne daß er es wuſte. Der Verluſt war auf Engliſcher Seite ſehr gering / auſſer daß der groſſe Marechal de Schomberg (den König Wilhelm zum Hertzog von Galloway gemacht hatte) und der tapffere Vertheidiger der Stadt Londondery, Georg Walker / in dieſer Action todt blieben. Auf der Irriſchen Seite aber war er ſehr groß / geſtalten allein 3000. Mann gefangen worden.

Dieſer Unglücks-Streich machte den Strich durch Königs Jacobi gantze Hoffnung / welcher deßhalben / weil er ſahe / daß er ſich auf der Irren Courage, ſo wenig als vorhin auf der Engelländer Treu / zu verlaſſen habe / Irrland quittirte / und nach Franckreich zuruck ſeglete. Und muß ſelbiges Land quittiren.

Dem Sort oder Looß der Bataille folgte alſobalden die Stadt Dublin / die ſich auf Königs Jacobi (welcher nach der Bataille ſich dort hinein geworffen) eigenes Einrathen ohne Schwerdt-Streich an König Wilhelmen ergab. Die Jacobiten hätten zwar groſſen Luſt gehabt / die alldar gefangene Evangeliſche vor erſt zu maſſacriren / und die Stadt alsdann in Brand zu ſtecken / König Jacobus aber wolte ſolches durchaus nicht zugeben / blieb alſo alles in Salvo.

Der Stadt Dublin leiſteten Geſellſchafft verſchiedene andere kleinere / als Dondalke / Watterfort / Clomnel / Corc und Kingſal; Athlone und Limmerich aber wehrten ſich ſolcher Geſtalt / daß General Duglas vor dem erſten / und König Wilhelm / weil das Regenwetter einfiel / vor dem andern abziehen muſte.

Nachdem nun in Irrland die Sachen in ſo guten Stand geſetzet / daß König Jacobus daraus vertrieben / und bald das gantze Land unter Engliſche Devotion gebracht worden / achtete König Wilhelm nicht nöthig ſich alldar in Perſon weiter zu bemühen / ſondern ſeine Gegenwart viel nöthiger in Niederland. Ehe er aber dahin ſich begeben kunte / ſo ward er zu Hauſe noch aufgehalten / durch An. 1691.

§. XVII. Entdeckung einer Conſpiration, in welcher gar viel vornehme Perſonen/ und darunter der Biſchoff von Eli verwickelt wurden/ welche den König von Franckreich erſucht hatten/ indeſſen da König Wilhelm in Holland ſich befände/ eine Landung von 20000. Mann in Engeland zu thun. Die Sache kam an Tag durch einen Cofre, welchen der Lord Preſton nebſt einer Partie Geld vor König Jacobum, mit in Franckreich überführen wolte/ in welchen die Schrifften von dieſem gantzen Anſchlag enthalten waren/ und deſſen Participanten einige gerichtet wurden. Lord Preſton aber ward wegen ſeiner aufrichtigen Bekanntnus pardonnirt.

König Wilhelm iſt in groſſer Gefahr.

Der König ſtund bey ſeiner Uberfahrt in Holland auch ſehr groſſe Gefahr aus/ dann weil es in Winter und Januario war/ hatte er auf der See ſtarcken Sturm erdultet/ und da er die Holländiſche Cüſten in das Geſicht bekam/ und mit den groſſen Schiffen wegen contrari Wind und Eiſes/ nicht dahin anlangen kunte/ begab er ſich in ein kleines Fahrzeug/ um damit an das Land zu kommen; der Wind aber ward deſſen Meiſter/ und trieb es biß an die Frantzöſiſche Cüſten/ daß es in groſter Gefahr ſtund/

alld a

allda zu ſtranden. Endlich aber ſchickte GOtt gleichwol/ daß ſie nach zweyen Tagen/ die der König in groſſem Ungeſtümm/ ſtetiger Lebens-Gefahr/ Näſſe und Kälte auf der See ungeeſſen und ungetruncken zugebracht/ in einem ſchlechten Dorff bey Oranien-Poller zu Lande kamen/ und in einem elenden Bauren-Haus ſich trocknen und erwärmen muſte/ darauf der ehmalige Printz von Oranien/ das erſtemal als König in Engelland im Haag eingeholet/ und mit groſſem Pracht empfangen worden. Alle die umb den König waren/ kunten nicht genug beſchreiben des Königs unvergleichliche Unerſchrockenheit/ die er beſtändig in dieſer äuſſerſten Gefahr bezeiget hat.

Was des Königs Verrichtungen in Niederland geweſen/ ſolches haben wir ſchon in dem andern Capitel erzehlet/ und derohalben allhier nichts davon zu melden; So iſt auch nicht viel von See-Sachen zu erzehlen/ weil dißmal zur See nichts Notables vorgegangen/ ungeachtet beede Flotten in ſehr ſtarcker Anzahl ſich darauf befunden hatten.

In Irrland aber gieng es heiß daher: Daſelbſt hin hatte der Graf Tirçonell aus Franckreich friſchen Succurs überbracht/ſchöpfften alſo die Jacobiten neuen Muth; hingegen waren die Engelländer unter dem General Duglas und Ginkel allda auch nicht ſchwach/ und kam bey Ballymore es zwiſchen beyden Armeen zur Action, in welcher die Irren/ die ſich zwar dißmal ungemein beſſer als vorhin gehalten/ wiederum aus dem Feld geſchlagen wurden/ worauf dann die Veſtungen Ballymore und Athlone übergiengen.

Die Catholiſche Irren hatten eine gefährliche Conſpiration angeſponnen/ und ſich faſt alle mit einander verſchworen/ daß ſie mit den Engelländern die Veſperas Siculas ſpielen/ und ſie auf einen Tag in ihren Quartieren maſſacriren wollten; wie aber ſolche Dinge/ ſo durch ſo viel Mäuler gehen/ ſelten gantz verſchwiegen bleiben/ ſo kam auch dieſer gefährliche Anſchlag durch einen Gefangenen aus/ und ward unterbauet/ muſten alſo die

S. XVII. Irren / denen der General de St. Ruth aus Franckreich friſche Subſidien und Munition gebracht / ſich den Krieg mit dem Degen hinaus zu führen / reſolviren / da es dann abermal zu einer Bataille gekommen / in welcher die Irren zwar wiederum groſſe Tapfferkeit erwieſen / gleichwol aber den Engliſchen unterliegen / und ihr gantzes Lager mit aller Munition in Stich laſſen muſten.

Limmerich in Irrland wird erobert.

Die Früchte von dieſer Victorie waren die Städte Galloway / Slego und endlich die importante Haupt-Stadt Limmerich / welche / weil ſie nach verlohrner Schlacht nicht mehr entſetzet werden kunten / ſich nach und nach ergeben müſſen. Wie nun hierdurch alle haltbare Orte in Irrland in König Wilhelms Hände gekommen / und alſo die feindliche Armee in dieſer Inſul keinen Stand mehr halten kunte / ſo ward bey dem Accord von Limmerich auch der freye Abzug der gantzen Jacobitiſchen Armee aus dieſem Königreich bedungen / ſelbiges hiedurch völlig bezwungen / und alſo dem Krieg allda ein Ende gemacht. Man ſagt / daß dieſe Irriſche Verrichtungen dem König in Franckreich achtzig Millionen Gelds und 20000. Mann an verlohrnen Volck gekoſtet haben / davor er anderſt nichts wieder bekommen als 10000. Irriſche Bettler / die in dieſem Lande ſich nicht mehr aufzuhalten getrauet / und derowegen mit den Frantzöſiſchen Völckern in Franckreich übergegangen / allwo man ſie entweder accommodiren / oder unterhalten / und doch dabey viel Ungemach von ihnen ausſtehen müſſen. Der König Jacobus aber lernete hieraus / wie impracticable es ſeye mit Frantzöſiſcher Hülffe die gantze Engliſche Macht umbzuſtürtzen / und dann wie beſchwerlich es falle / von der Frantzoſen Gnade zu dependiren / dann er / wie ſeine eigene Leute ausgegeben / in Irrland von den Frantzöſiſchen Generalen ſo mortificirt worden / daß er es faſt nicht mehr ausſtehen können.

Es blieb aber der Verluſt der Frantzoſen nicht allein in Irrland / ſondern breitete ſich gar in Americam aus / allwo die Frantzöſiſchen Colonien auf den Inſuln St. Chriſtofle,

ſtoſle, Martinico, und Guartalupa von den Engellåndern faſt gantz deſtruirt und verwůſtet worden / auch das Land Canada oder Neu-Franckreich ſelbſten ſehr groſſe Anſtöſſe erlitten.

Nachdem der Krieg in Irrland aufgehoben / hatte man in Engelland ſelbſten weiter nicht viel zu thun als mit Entdeckung und Beſtraffung der continuirlich auf einander folgenden Conſpirationen / dergleichen dann in dieſem Jahr abermal eine erſchröckliche an den Tag kam. Es hatten nemlich in 36. übelgeſinnte Lords und 600. Edelleute ein Complot miteinander gemacht / den König Jacobum, wann er mit einer Deſcente oder Landung aus Franckreich anlangen würde / in ſein Königreich wieder einzuführen / und der Stadt Londen / wie auch der Königin Mariæ ſelbſten ſich todt oder lebendig zu bemächtigen: Zu ſolchem Ende lag ſchon die gantze Frantzöſiſche Flotte mit etlich tauſend Mann Land-Militz parat; weil ſie aber von der Engliſchen Flotte allzu genau obſervirt ward / und ſo geſchwind nicht auslauffen kunte / ſo ward immittelſt das Verrath in Engelland offenbar / und die Urheber zur Hafft gezogen. Es fanden ſich / wie erſt gedacht / unter ſelbigen ſehr viel vornehme Leute / und unter ſolchen auch der Biſchoff von Rocheſter, welcher aber ſich zu purgiren wuſte / und wiederum ſeine Freyheit erhielt. An. 1662. Groſſe Conſpiration in Engelland.

Dieſen vergeblichen Anſchlag revengirte Engelland durch eine tapffere See-Bataille. Die Frantzöſiſche Flotte beſtund in 73. Capital-Kriegs-Schiffen / ohne Branders und Fregatten / und ward commandirt von dem Admiral Tourville, vom Grafen Chateaurenaut, und d'Ambreville. Die combinirte Alliirte hatte 63. Engliſche Schiffe unter dem Admiral Rüſſel / Rook, Asby und de la Val, und 36. Holländiſche unter dem Admiral Alemond, von der Butten und Calenburg. War alſo die combinirte Flotte mit 26. Schiffen ſtärcker; ſie übertraff auch jene mit 1800. Stuck Geſchütz / dann dieſe hatte 6994. die Frantzöſiſche aber nur 5181. Stucke / an Mannſchafft aber waren beede Flotten einander gleich /

 und

§. XVII. und hatte jede über viertzig tauſend Mann auf ſich. Dieſe beede unvergleichliche Flotten nun geriethen aneinander zwiſchen Portland und der Inſul Gernſey / und thaten die Frantzoſen den Angriff / wurden aber von den Alliirten alſo empfangen / daß ſie nach einem acht-ſtündigen Gefecht unter Faveur der Nacht ſich retiriren muſten / ſie wurden aber dergeſtalt auseinander geſtreuet / daß ein Theil nemlich die Gröſten / ſich nach Cherbourg,

Den 19. (29.) Maji.

Frantzoſen werden zur See hefftig geſchlagen.

ein anderer Theil nach la Hogue, die übrigen nach Breſt ſalvirten. Damit nun die Victorie möchte vollkommen werden / ſo griffen die Engelländer die Frantzoſen auch in dieſem ihren Vortheil an / und hatten das Glück / daß ſie drey Schiffe zu Cherbourg, worunter das groſſe und vortreffliche Admiral-Schiff le Soleil Royal mit hundert und ſechs Stucken ſich befunden / und vierzehen Kriegs-Schiffe / ſambt gar vielen Transport-Schiffen / die zu obiger vermeynten Landung waren deſtinirt geweſen / zu la Hogue ruinirten / und die Mannſchafft gefangen bekamen: Sie meynten zwar auch mit den Ubrigen ein gleiches zu thun / dieſelbe aber hatten ſchon den Haven von Breſt und St. Malo erreichet /

reichet / und in ſelbigen ſich ſo wol poſtirt / daß / ungeachtet vieler Bemühung und Tentation, ihnen weiter nicht beyzukommen war. Dieſes iſt die conſiderableſte Bataille, ſo die Alliirte in dieſem gantzen Krieg gewonnen / und ſchrieben die Frantzoſen ihren Verluſt / den ſie auf ſechs Millionen Reichsthaler æſtimirten / des Betrugs des Munitions-Commiſſarien zu / als welche ſo ſchlimmes Pulver auf die Schiffe geſchafft hätten / daß von ihren Schuſſen die ſie gethan / die wenigſte den gehörigen Effect gehabt.

Nach dieſer glorieuſen Verrichtung / und da die Frantzoſen allerdings aus der See getrieben waren / ſuchten zwar die Alliirte noch weitere notable Dinge auszuführen / hielten eine Zeitlang den Haven von Duynkirchen bloquirt / und machten Mine als ob ſie denſelben attaquiren wolten / verſuchten anfänglich eine kleine Landung zu la Hogue, und endlich mit 300. Transport-Schiffen und 17000. Mann unter dem Hertzog von Leinſter eine groſſe anſehnliche Deſcente oder Landung auf den Frantzöſiſchen Cüſten / in Meynung ſich alldar gar eines Havens zu bemächtigen ; es ward aber mit allem dem nichts ausgerichtet / entweder weil die Frantzoſen / die ihre gantze Cüſten mit auffgeworffnen Schantzen und zuſam̃ gebrachten Land-Volck beſetzt hatten / allzuſtarcken Widerſtand thaten / oder aber weil der Admiral Rüſſel (der auch deßhalben ſeine Charge quittirt) nicht recht weiter anbeiſſen wollen / wiewoln ſich auch einige befanden / die da glaubten / daß der Hof ſelbſten den König von Franckreich nicht gar zu unverſöhnlichen Zorn reitzen wollen / umb die Mittel zum Frieden (weil das Parlament, wann einige Plätze wären erobert worden / ſolche in der Güte nicht würde haben wieder abtretten / Franckreich aber nimmermehr etwas zurück laſſen wollen / nicht noch ſchwerer zu machen.

Vergeblich geſuchte Landung in Franckreich.

Weiln nun durch dieſe Schlacht die Frantzöſiſche Haupt-Flotte aus der See getrieben war / ſo kunten ſie allda weiter nichts richten / als mit zerſtreuten Eſcadren und Capereyen ; und gelang ihnen unter andern / daß ſie

§. XVII. mit einer ſolchen unter die Kauffarden-Flotte / die von St. Hubes mit ſiebentzig Schiffen kam / fielen / und deren ſehr viel eroberten.

Conſpiration wider Königs Wilhelmi Leben.

So glücklich aber dieſes Jahr der König Wilhelm zur See war / in ſo groſſer Gefahr ſtund er dagegen zu Lande. Dann als er ſich / die Armee in Brabant zu commandiren / wieder nach Holland begeben hatte / ſchlich ſich in ſeinem Lager ein Frantzöſiſcher Cavallier Marquis de Grandval ein / welcher ſich von den Frantzöſiſchen Miniſtris hatte erkauffen laſſen / den König in Engeland meichelmörderiſcher Weiſe vom Brod zu bringen: Die Sache aber kam heraus / indem Grandval ſich ein und anderer verdächtiger Reden vernehmen ließ / darüber er dann eingezogen / examinirt / und endlich zur Bekanntnuß ſeines böſen Vorhabens gebracht / folglich als des Hohen-Verraths ſchuldig / nach gewöhnlicher Schärffe der Engliſchen Geſetze executirt ward.

Es thaten ſich auch in Schottland von Zeit zu Zeit immerzu Verdrüßlichkeiten hervor; Dann weil in Schottland die Presbyterianer die ſtärckſten ſind / König Wilhelm aber / da er noch in Holland und Printz von Oranien war / auch eben ſolchen Kirchen-Regiment zugethan geweſen / ſo machten ſie ſich die Hoffnung / daß ihre Gemeine vor allen von demſelben würde portirt werden; als ſie aber ſahen / daß er in Engelland ſich bloſſer Dinge zu der Engliſchen Kirche und den Epiſcopalen geſellet / ſo lieſſen ſie ſich ſolches gewaltig verdrüſſen / und machten / als in ihrer Hoffnung betrogen / ihm unterſchiedliche Ungelegenheiten / ſo gar daß auch etliche Prediger das Hertz hatten offentlich zu lehren / daß König Wilhelm und Königin Maria nicht rechtmäßig gecrönet ſeyen; die Hochländer (ſo nennte man die / ſo ſich der gegenwärtigen Regierung nicht unterwerffen wolten / und derenthalben ſich in das Gebürg retirirt hatten) continuirten auch immer mit ihren Raubereyen / und hatten dermal das Glück / daß ihnen das Fort de Baſs durch Verrätherey in die Hand geſpielt ward.

Die vorige See-Schlacht hatte den Frantzoſen den Appetit zu dergleichen weitern Unternehmungen alſo benommen / daß ſie nunmehr den Schluß faſten / ſo viel möglich alles Combat zu vermeiden / und lieber die See den Engelländern zu abandonniren / ſich hingegen damit vergnügende / daß ſie ihre Küſten zu Lande vor einer Deſcente oder Landung genugſam bedecken / und daneben durch verſchiedene Eſcadres und vermittelſt der Caperey das Engliſch- und Holländiſche Commerz ruiniren möchten. An. 1691.

Ob nun wol Engelland und Holland in dieſem Jahr wieder ſehr ſtarck in der See waren / und die Engliſche Flotte (weil der Admiral Rüſſel / mit dem man wegen nicht genugſam fortgeſetzter neulicher Victorie nicht zum beſten zu frieden war / ſein Commando aufgegeben) durch drey Admiralen von gleichem Rang / nemlich Killegrav, del Val und Schovel, commandirt ward / ſo glückte doch den Frantzoſen ihr führendes Abſehen ſo wol / daß ſie unter dem Admiral Tourville der Engliſch- und Holländiſchen Smirniſchen Kauffardey-Flotte aufpaſſeten / und weil die combinirte Haupt-Flotte ſie bey Capo Finis Terræ verlaſſen / und ſie nicht weiter convoyren wollen / aus Vorwandt / daß man auf eine längere Reiſe nicht genugſam proviantirt wäre / mithin die Kauffardey-Flotte bloß mit ihrer ordinaire Convoy von 22. Kriegs-Schiffen unter dem Admiral Rook fortſegeln laſſen / ſo packte Tourville dieſe Kauff-Schiffe mit ſeiner Flotte von funfftzig Kriegs- und wol ſiebentzig gemeinen Schiffen / auf den Portugeſiſchen Küſten bey Lagos an / bemächtigte ſich / als an der Zahl der Kriegs-Schiffe ungleich ſtärcker / ihrer Convoyer / ſtreuete die Kauff-Flotte auseinander / brachte von ſolchen wol in die zwey und dreyßig Schiffe auf / und verbrannte über zwantzig. Etliche Schiffe hatten ſich in die Spaniſche Häven Cadiz, Gibraltar und dort herum ſalvirt / ſie wurden aber auch allda von den Frantzoſen attaquirt / und deren viel durch die Bomben ruinirt / wie wir p. 630. und 661. vermeldet. Hatten alſo die

Frantzoſen erobern die Smirniſche Flotte.

§. XVII. Frantzoſen vor dißmal ihren fertigen Schaden zimlich revengirt.

Damit nun an Seiten Engelland es auch an Rache nicht abgehen möchte / ſo wolte man ein und andere See-Orte mit einer Bombardade heimſuchen / weil doch die Frantzoſen in dem Stand nicht waren / ſolches zur See verhindern zu können / und hatte man / umb ſo vielmehr die Plätze zu ruiniren / gantz neue Machinen erfunden / (davon p. 633. gedacht) wormit man die gantzen Mauren übern Hauffen zu werffen vermeynte ; Dieſe Begrüſſung nun brachte man vor St. Malo, allwo man aber nicht viel damit ausrichtete. Doch kunte den obigen Verluſt der Smirniſchen Flotte in etwas erſetzen ein kleiner Gewinn auſſer Europa, da man nemlich das Fort Louis de Bourbon auf Jamaica in America, und das Fort Gorée in Guinea in Africa, den Frantzoſen abgenommen hatte.

A. 1694. Die ſchlechte Verrichtungen / ſo die drey Admiralen verwichenes Jahr gehabt / machte / daß man den Admiral Rüſſel wieder hervor ſuchte / und ihm die Flotte von neuen anvertraute. Es hielte auch derſelbe ſich gleich bey ſeinem Auslauff ſo wol / und ruinirte dem Feind eine Flotte von 55. Schiffen / welche Ammunition nach Duynkirchen und in alldortige Häven bringen ſolten: Und weiln dißmal die Frantzoſen ihre Art und Weiſe geändert / und mit ihrer Flotte vornemlich in den Mittelländiſchen Meer zu agiren ſich vorgenommen umb ſo wol die Spanier damit zu bekriegen / als auch das Engliſch- und Holländiſche Commercium oder Handelſchafft auf ſelbigen Meer zu ſtören / ſo ward Rüſſel gleichfalls dahin geſchickt / der Frantzoſen Vornehmen zu unterbrechen / und ſie bey der Straß alſo einzuſchlieſſen / daß ſie gar nicht mehr in den Oceanum heraus könten / zu welchem Ende er auch in den Spaniſchen Häven überwinterte.

Frantzöſiſche Flotte bleibet im Mediterraneo.

Dieſer Streich gerieth auf ſolche Weiſe / daß dadurch die Alliirten auf dem groſſen Meer auſſer den Capereyen allerdings Meiſter blieben. Die Verrichtungen allda ſoll-

Vergeblich geſuchte Landung.

ſollten vor dißmal abermal eine Landung ſeyn / welche bey Breſt geſucht ward / aber ebenfalls ohne Succeſs oder ſonderlichen Erfolg ablieff / weil die Frantzoſen den Strand allzuwol beſetzt hatten / derowegen man ſich abermal bloß zu dem Bombardiren kehrte / und damit Diepe / Havre de Grace, la Hogue, Duynkirchen und Calais heimſuchte: Es thaten aber die Bomben nirgend ſonderlichen Effect, auſſer zu Diepe / welches auf den Grund ruinirt ward / wie wir p. 634. erzehlt. Eben alſo mißlang es auch den Frantzoſen in America, da ſie einen Anſchlag auf Jamaica vorhatten; hingegen glückte es ihren Capitain Johann Bart / daß er mit ſeiner Eſcadre ein Holländiſche von acht Schiffen / attaquirte / und drey davon eroberte; weſſentwillen hernach vier Capitains, die ihr Devoire und Schuldigkeit nicht genugſam erwieſen / vor infam erklärt wurden.

Diepe wird ruinirt.

Das gröſte Unglück aber / welches der Cron Engelland dieſer Zeit zuſtieß / war der Tods-Fall ihrer vortrefflichen Königin Mariæ, welche von den Kinds-Blattern überfallen ward / dazu ſich aber ein hitzig Fieber ſchlug / ſo verhinderte / daß die Blattern nicht recht hervorbrechen

Tod der Königin Mariä. Den 28. Dec. (7 Jan.)

§. XVII. brechen kunten / und ihr alſo das Lebens-Licht aus-
löſchte.

An. 1695. Dieſer Tod ſetzte König Wilhelmen in gewaltige Beſtürtzung / alſo / daß dieſer Held / der ſonſt wegen ſeiner Unerſchrockenheit faſt ſeines gleichen nicht hat / zweymal darüber in Ohnmacht fiel. Dann auſſer der groſſen Tendreſſe und Zärtlichkeit / wormit er ſeine Gemahlin geliebet / ſo war zu conſideriren / daß Engelland ein Erb-Königreich / daß er vornemlich in Anſehung dieſer ſeiner Gemahlin als nechſter Erbin die Cron überkommen / und nun / da ſie geſtorben und keinen Leibs-Erben hinterlaſſen / allem Anſehen nach mehrere Schwerigkeiten bey dieſer ſeiner Cron ſich hervor thun würden als jemals. Wie aber bey ſeiner Crönung Anno 1689. die Succeſſion ſchon dahin feſt geſtellet war / daß im Fall die Königin Maria ohne Erben verſterben ſollte / der König Wilhelm Zeit Lebens die Regierung zwar continuiren / nach deſſen Tode aber die Succeſſion auf den Hertzogen von Glouceſter / einen Sohn der Ladi Annæ, die der verſtorbenen Königin Schweſter und des Printz Georgen von Dänemarck Gemahlin iſt / kommen ſolte / alſo ward ſolches dißmal noch um ſo vielmehr von dem Parlament confirmirt / und dadurch die Regierung des Königs Wilhelms beſtättiget.

Glückliche Caperey der Frantzoſen.

Es ward im übrigen dieſes Jahr / weil die Haupt-Flotte im Mediterraneo ſtund / und allda die Cataloniſche Cüſten bedeckte / Engliſcher Seits anders nichts vorgenommen / als daß man St. Malo und Calais von neuen bombardirte / und an dem erſten Ort etwelchen / an dem letzten aber gar ſchlechten Schaden that. Dieſer aber ward Frantzöſiſcher Seits reichlich erſetzt / durch die Caperey und Hinwegnehmung fünff reich-beladener Engliſcher Schiffe / deren Ladung über zehen Millionen Francken geſchätzt ward.

Die Eroberung der Veſtung Namur aber / ſo dem König Wilhelmo in Niederland gelungen / machte / daß man alles dieſes Schadens in Engelland nicht achtete /
ſondern

ſondern den König bey ſeiner Zuruckkehr gleichſam als ob er vom Himmel gekommen wäre / empfieng.

Weil den König Jacobum die lange Dauer des Kriegs ungedultig machte / und er wol verſpührte / daß man Frantzöſiſcher Seits den Laſt länger zu tragen auch müde würde / ſo verſuchten ſeine Partiſans noch zu guter Letzte einen Streich wider König Wilhelms Leben / und die davon dependirende Engliſche Regierung / der gewaltig gefährlich war. Es hatte ſich eine gute Anzahl heimlicher Jacobiten in Engelland zuſammen geſchlagen / wo möglich / dem König Wilhelmo das Liecht auszulöſchen / und damit ſie ſolches mit ſo viel mehr Authorität thun möchten / ſo lieſſen ſie ſich eine Ordre ſtellen / als ob ſie eine Brigade eigenes Volcks wären / welches König Jacobus in Engelland noch unterhielte / und gaben ſie ſich aus / daß ſie commandirt ſeyen / den König Wilhelmum zu attaquiren / wo ſie könten. Die Partie war von ſechzig Mann / und der Anſchlag alſo gemacht / daß ſie / wann der König auf die Jagd reiten / oder auch in die Kirche fahren würde / ihn anfallen / und mit ſamt ſeiner wenigen Leib-Garde niedermachen wollten. Das Werck ward ſo ſicher gefaßt und heimlich getrieben / daß die Jacobitiſche Parthey es vor nicht anderſt als vor ſchon vollbracht anſah; Derohalben auch König Jacobus in Perſon zu Calais ſich ſchon eingefunden / und achtzehen Bataillons, ſambt vielen Transport-Schiffen in Bereitſchafft hatte / welche da / ſo bald der Streich geſchehen / in Engelland eine Landung machen / und bey noch waltender erſten Conſternation die Wilhelmiſche Regierung übern Hauffen werffen ſollten: Es ſtund auch alles ſchon auf der Spitze / der beſtimmte Tag war erſchienen / die Jagd war angeſtellt / und die Conſpiranten / welche den Hertzog von Berwic, des Königs Jacobi unächten Sohn / zum Anführer hatten / waren ſchon auf ihren Poſten / als unvermuthet ein Courrier vom Herrn Churfürſten von Bäyern und Hertzogen von Würtemberg zu Kenſington bey dem König / der eben im Aufbruch zur Jagd begriffen

An. 1696. Conſpiration wider König Wilhelmum.

war /

S. XVII. war / ankam / welcher von den groſſen Præparatorien der Frantzoſen Nachricht brachte. Wie man nun hierob/ ohne von etwas weiter zu ſuſpiciren / alſobalden geheimen Rath hielt / und die Jagt verſchob / ſo ward einigen von

Wird wunderbarlich entdeckt.

den Conſpiranten / die ſich bey Hof befanden / umb von des Königs Aufbruch ihren Cammeraden Kundſchafft zu bringen / bange / und hielten dieſe jählinge Veränderung und Beruffung des Raths vor nichts anders/ als eine Entdeckung ihres Anſchlags / gieng derohalben einer von ihnen / Pendegras mit Namen / dem deßhalben Pardon und ein anſehnlicher Recompens gegeben ward / umb ſich deſto ehender Gnade zu erwerben / zu den Grafen von Portland / und offerirte/ die gantze Intrique oder den heimliſchen Anſchlag zu eröffnen / eben dergleichen that auch der Colonel Roe, ſo einer von den vornehmſten Conſpiranten geweſen: die aber / ſo in dem Hinterhalt noch lauerten / als ſie ſahen / daß der König über die Zeit ausbliebe / und vielleicht auch von den Veränderungen bey Hof etwas mögen vernommen haben / wollten dem Handel nicht länger trauen/ giengen wieder auseinander / alſo daß der Hertzog von

Ber-

Berwic und der wenigſte Theil von ihnen mehr zu betretten war / da einige nach ihnen ausgeſchickte Cavallerie auf den Platz kam.

Nichts deſto weniger ward wider die Conſpiranten ſtarck inquirirt / und wurden diejenige / die ſich nicht zeitlich in Franckreich ſalvirt / zur Hafft gebracht / deren eilff / unter welchen ein ſo genannter Charnoc der Vornehmſte war / nach Engliſcher Art / die bey dem Laſter des Hoch-Verraths gewöhnlich / anfänglich halb erhenckt / und hernach geviertheilt wurden / den Ritter Fenwik aber / ſo der letzte ſeines Geſchlechts von Northumberland / ward mit dem Schwerdt gerichtet.

Wie aber GOTT / wann er jemand erhalten will / nicht allein der Feinde Anſchläge zu nichte macht / ſondern auch das Böſe in Gutes zu verkehren weiß / alſo gieng es auch hier dem König Wilhelm; Dann ſo bald man in Franckreich erfuhr / daß die Conſpiration in Engelland erloſchen / ward alle Landung wieder eingeſtellt / und die Schiffe abgetackelt / die gantze Engliſche Nation aber faſſte einen ſolchen Abſcheu wider ſolches mörderiſches Vornehmen / daß ſie ſich zuſammen verſchwor / vor König Wilhelm Leib und Leben zu laſſen / und da er eines gewaltſamen Tods ſterben ſollte / nicht ehender zu ruhen / bis ſie ſolchen gerochen / und die Succeſſion nach der Ordnung des Parlaments Anno 1689. veſt geſtellet hätten. In Engeland wird eine Aſſociation gemacht.

Dieſe Verbündnus / welches ſie die Aſſociation nannten / ſchickten ſie in allen Städten und Grafſchafften herumb / und waren deren gar wenig / die ſie nicht unterſchrieben / und zum Zeichen deſſen ein Cremoſin-rothes Band / mit dieſen eingewürckten Worten: National-Aſſociation von König William: auf dem Hut trugen; dergleichen auch in Schottland geſchah. Die Frantzoſen aber und König Jacob betheuerten beſtändig / daß ſie / zu Ermordung König Wilhelms / keine Ordre gegeben / und viel von den Conſpiranten ſturben auch darauf / daß König Jacob nichts davon gewuſt habe.

Der

§. XVII. Der Stadt Calais, allwo die Embarquirung des Königs Jacobi geſchehen ſolte/ ward zur Danckbarkeit abermal eine und alſo die dritte Bombardade geſchencket/ womit man auch die Veſtung St. Martin und Olonne auf der Inſul Ré und dieſe noch dazu mit einer Landung heimſuchte; welches alles aber gleich ſo wenig als die vorigen zu ſagen hatte/ wie p. 643. gemeldet. Die Frantzoſen aber revengiren dieſes mit ihren gewöhnlichen Capereyen/ indem der Capitain Jean Bart die Nordiſche Kauffarden-Flotte überfiel/ die Convoyer eroberte/ und biß dreyßig Kauff-Schiffe verbrannte/ und ob er wol von acht frieſchen Kriegs-Schiffen/ die dazu kamen/ verfolgt ward/ ſo entwiſchte er doch glücklich aus ihren Händen.

Johann Bart thut Schaden.

A. 1697. Nachdem nun Franckreich/ wie obverſtanden/ sein äuſſerſten und letzten Verſuch auf Engelland fruchtloß gethan/ ſo gieng auch zur See weiter nichts Notables vor/ ungeachtet die Engliſche Flotte aus dem Mediterraneo aus verſchiedenen Prætexten/ darunter die mit den Spaniern vorgefallene Mißverſtändnüſſen/ nicht unter die geringſte zu zehlen/ wieder zuruck gegangen/ und der Frantzöſiſchen Flotte Platz gemacht/ mithin wieder in den Oceanum zu lauffen/ daß alſo beede Flotte gegeneinander ſtunden; Hingegen aber fieng der König in Franckreich an/ als an weitern Fortgang deſperirende/ die Säiten anderſt zu ſtimmen/ und bey König Wilhelm von Friede und Vergleich ſprechen zu laſſen. König Jacobus hörte dieſe Zeitung zwar nicht gerne/ kunte aber den König in Franckreich nicht verdencken/ daß er ſeinetwegen nicht ewig die Laſt eines alſo verderblichen Kriegs ausſtehen wolte: Da nun der Marechal de Boufleurs und der Graf von Portland ein und andere geheime Conferenzien gepflogen/ kam es bald zum Frieden/ welcher zu Rißwyck dahin getroffen ward/ daß Franckreich den König Wilhelm vor einen rechtmäßigen König in Engelland erkannte/ und mit ihm noch abſonderliche Freundſchafft machte; und kunte König Jacobus hierwider anderſt nichts vorkehren/ als daß er anfänglich in einem Manifeſt alle Potenta-

Friede mit Franckreich.

rentaten ermahnte / ſich ſeiner anzunehmen / und da dieſes nichts fruchtete / gegen dieſen Frieden feyerlich proteſtirte. Doch hatte König Wilhelm vor ihm noch die Conſideration, daß er vor deſſen Gemahlin eine jährliche anſehnliche Penſion (welche aber / wie etliche ſagen / König Jacobus nicht ſoll angenommen haben) bey dem Parlament zuwegen brachte / und geſchehen ließ / daß Jacobus noch ferner in Franckreich bleiben möchte. König Jacobus wird excludirt.

Nach dieſem Frieden gieng in Engelland weiter nichts ſonderlich merckwürdiges vor / auſſer daß das Witthal faſt zur Helffte abbrannte / und König Wilhelm den Herrn Hertzog von Zell zu beſuchen kam / von dem er mit einer anſehnlichen Jagt zur Görde (iſt ein Wald im Lüneburgiſchen der alſo heiſſet) regulirt ward. Dergleichen Viſite von einem König in Engelland Teutſchland noch nie geſehen. A. 1698.

Umb den groſſen Beſchwerden abzuhelffen / ward durch das Parlament in Engelland gar bald eine groſſe Reduction und Verminderung der Miliz angeſtellt / und dieſelbe zu des Königs groſſen Verdruß auf eine gar geringe Zahl geſetzt / nemlich daß in Engelland nicht mehr als 7000. in Irrland aber 12000. Mann dieſe Friedens-Zeiten über unterhalten werden ſolten. A. 1699. In Engelland gehet eine groſſe Reduction vor.

In Schottland aber wolte man ſich dieſer Friedens-Zeiten bedienen / umb einen groſſen Avantage und Nutzen von Handelſchafften zu erlangen. Es thaten derohalben etliche der wolhabenſten Perſonen zuſammen / richteten eine Indianiſche Compagnie auf / rüſteten einige Schiffe aus / und lieſſen Poſſeſſion in der Landſchafft Darien nehmen. Dieſes Land liegt auf dem Iſthmo, welches das Septentrionaliſche und Meridionaliſche Americam an einander bindet / und war zwar ſchon vor dieſem von den Spaniern bewohnt geweſen / wegen allzu ungeſunder Lufft aber wieder verlaſſen worden / derohalben die Schotten vermeynten berechtigt zu ſeyn / es nunmehr als ein freyes und niemand angehöriges Land vor ſich einnehmen zu dörffen. Die Schottländer wollen Darien occupiren.

§. XVII. Wie aber hiedurch die gantze Communication der Spanier in America würde abgeſchnitten worden ſeyn/ ſo kunten dieſe die Schotten in dieſer Gegend unmöglich dulten/ und die Engelländer wolten ſich auch der Schotten nicht annehmen/ theils weil ſie ihrenthalben ſich nicht gerne mit Spanien zerfallen wollten/ theils auch weil ſie das Aufnehmen der Handelſchafft in Schottland ſelbſt mit neidiſchen Augen anſahen/ daher es dann endlich kam/ daß die Schotten/ die ſich von allen Seiten verlaſſen/ und in Darien von Lufft/ Mangel und Feinden verfolgt ſahen/ nach einer langen Hartnäckigkeit/ und aufgewendeten vielen Unkoſten/ auch gegen die Spanier gethanen anſehnlichen Defenſion, von dieſer Unternehmung endlich abſtehen/ und Darien wieder verlaſſen muſten.

An. 1700. An deſſen Statt aber richteten die aus Franckreich refugirte Huguenotten eine neue Colonie in Virginien auf/ worzu der König ihnen ein groß Stuck Lands einraumte/ und reiſeten derſelben viel tauſend dort hinein/ umb allda in der neuen Welt einen Wohnplatz zu ſuchen/ weil in der alten alles vor ſie zu enge ſcheinen wolte.

Das mehreſte aber/ wormit der Königlich-Engliſche Hof dieſer Zeit beſchäfftigt war/ betraff das Spaniſche Succeſſions-Weſen und den projectirten Theilungs-Tractat: weiln wir aber von dieſer Materie ſchon p. 586. 650. und 672. zur Genüge angezeigt/ ſo wollen wir allhier davon abſtrahiren/ und allein gedencken/ daß da die Cron Engelland eine frembde Succeſſion zu reguliren ſo beſchäfftigt war/ ſie in ihrem eigenen Hauſe mit gleicher Arbeit heimgeſucht worden/ indem ihr Cron-Printz der Hertzog von Gloceſter/ auf dem die gantze Succeſſion ruhete/ (wie p. 716. gemeldet) im eilfften Jahr ſeines Alters mit Tod unvermuthet abgieng. Wie nun dieſer Todesfall/ da dißmal aus dem Königlichen Geblüt/ auſſer der Printzeßin Anna, des Printz Georgen von Dänemarck Gemahlin/ die aber zu weiterer Succeſſion auch nicht groſſe Hoffnung mehr giebt) kein naher Erbe mehr vorhanden/

Tod des Hertzogs von Gloceſter.

wel-

welcher der Engliſchen Kirche zugethan wäre / das Concept der Engelländer gewaltig verrucket / des Königs Wilhelmi Geſundheit auch nicht gar von den ſtärckſten ſcheinen will / ſo wird ſich nun in kurtzen zeigen / was ſo wol der Spaniſchen als Engliſchen Succeſſion halber das Parlament reſolviren wird.

Das V. Capitel.

Von denen Schwediſch- und Däniſchen Geſchichten.

Carolus XI.

WEil die Nordiſchen Cronen in dieſem Periodo ſich auſſer dem Univerſal-Krieg hielten / ſo haben ſie den Vortheil / daß ihre Geſchichten dißmal einen kleinern Raum als andere in dieſem kurtzen Begriff einnehmen: Doch gebührt ſich auch / ſie nicht gar zu übergehen / ſondern das Denckwürdigſte von ihnen anzuſetzen.

Was nun die Schwediſche Hiſtorie anbelanget / ſo war des Königs erſte Sorge nach vollendeten Krieg und wieder eroberten Schoniſchen Provinzien / dieſelbe aus ihrem bißherigen Ruin wieder auf die Höhe zu bringen / deßhalben die verödete Bauren-Höfe in Schonen gegen gewiſſe Frey-Jahr ausgethan / und zu Carls-Cron in Bleking eine neue Veſtung ſammt einem freyen Haven und Stapel-Stadt / angelegt / und hingegen Chriſtianſtadt und Helſingburg demolirt worden; es kam auch dieſem Königreich zu gute / daß ſich zu Gottenburg eine reiche Saltz-Quelle öffnete / welches der gröſte Mangel geweſen / den Schweden bißher noch gehabt / da ſie alles Saltz von auſſenher holen muſten / welches ſie theuer zu ſtehen kam. Ann. 1680.

Das gröſte aber / was dißmal vorgieng / war die Verringerung der Cron-Güter / welche auf den in dieſem Jahr gehaltenen Reichs-Tag beſchloſſen worden: dann es waren

Reduction der Cron-Güter in Schweden.

§. XVII. waren die Güter der Cron Schweden/ ſchon von alten und Caroli IX. Zeiten her alſo diſſipirt und zerſtreuet / auch aus Mangel anderer Mittel an die vornehme Bediente und Officiers an ſtatt der etwa verſprochenen oder verdienten Begnadigungen in ſolcher Menge ausgegeben worden/ daß gar wenig in der Könige Händen geblieben ; ſo hatte auch die Liberalität der Königin Chriſtinæ in dieſem Stuck dem Reich einen ſolchen Hertz-Stoß gegeben / daß dem König an eigenen oder Domanial-Gütern faſt nichts mehr übrig war ; ja man hat es nicht allein bey den weltlichen Landereyen gelaſſen / ſondern auch die Geiſtliche Güter den Privatis zugeeignet/ geſtalten / dann das Haus Oxenſtirn allein zwey Bißthümer beſeſſen haben ſoll. Dieſen Mißbrauch nun zu redreſſiren und die Sache in ſolchen Stand zu ſetzen/ damit der König und die Miliz, auch auſſer des Volcks übermäßigen Beytrag / ihre Subſiſtenz in etwas haben möchte / ſo ward ſchon zu Zeiten Königs Guſtavi Adolphi deliberiret / wie man dieſe übermäßige Donationes und Alienationes wieder einziehen möchte ; die ſtets anhaltende Kriegeriſche Zeiten aber / die Regierung der Königin Chriſtinæ, und die Minorennität oder Minderjährigkeit des Königs Caroli XI. lieſſen nicht zu / dieſes Werck in gehörige Execution zu bringen / ſondern vermehrten noch die ehemalige Profuſiones mit neuen.

Nachdem aber König Carolus XI. den Frieden in ſein Reich wieder eingeführt / brachte er dieſe Propoſition wegen Reduction der Cron-Güter bey dem gehaltenen Reichs-Tag wieder auf das Tapit, und fand bey denen niedern Ständen / die dem Adel ohne das nicht gut waren / ja bey dem geringen Adel ſelbſten / leichten Beyfall / weil wann es anfänglich nur auf die Donationes, ſo über 500. Thaler jährlich importiren / anzutragen Mine machte / welches dann allein die groſſen Herren / die von dem vorigen Krieg her gewaltig verhaſt waren / treffen würde. Dahero die Reduction ſolemniter beſchloſſen, mit aller Schärffe exequirt/ und endlich nicht nur den hohen / ſondern auch dem geringen Adel ohne Unterſcheid

all

alle die Güter/ ſo ſie und ihre Vorfahren von den Cron- oder Geiſtlichen Gütern titulo lucrativo überkommen hatten/ eingezogen und confiſcirt worden/ wodurch dann eine groſſe Anzahl der vornehmſten und beſten Familien ruinirt wurden. Die eingezogene Güter wurden mehrentheils dahin employirt/ daß man ſie den Officierern und Soldaten an ſtatt ihres Unterhalts einthat / und vermeynte man durch dieſes Mittel die Schwediſche Miliz auf ſolche Höhe gebracht zu haben/daß man beſtändig 70000. Mann geworbener und regulirter Mannſchafft ohne des Lands ſonderliche Beſchwerung auf den Beinen haben könne.

Die übrige Zeit brachte man mit weiterer Execution dieſer Reduction zu / zu deren Beförderung eine eigene Commiſſion verordnet ward / in welcher man zimlich hart verfuhr/ mit Aufrechnung vieler fructuum perceptorum oder empfangenen Einnahm / und anderer Dinge / ſo die Magnaten währender Minorennität oder des Kriegs/ auch auſſer den Cron-Gütern ſich propria Authoritate und eigenmächtig zu Nutz gemacht. Ob nun wol alle andere Schwediſche Provinzien mit gezuckten Achſeln ſich gedachter Reduction unterwerffen muſten/ ſo wollte ſich doch Liv- An. 1681.

§. XVII. land ſich hierzu auf keine Weiſe einverſtehen / ſondern vermeynte gantz andere und ſonderbare Privilegia zu haben / weil ſie erſt neulich / theils durch freywillige Untergebung / theils durch Ceſſion oder Abtrettung der Cron Polen / zu Schweden gekommen wären / und fatigirten derohalben die Stände derſelben den König mit nachdrücklichen Memorialien / welches aber der König ſo übel aufnahm / daß er nach der Zeit deshalben einige Livländiſche Land-Räthe / ſo die Memorialien unterſchrieben / in Arreſt ſetzen / ihnen einen harten Proceſſ machen und ſie zu langwieriger Gefängnus condemniren ließ. Es hatte auch der König das Unglück / daß er im Reiten eine Rippe und den Schenckel brach / den er weil er das erſtemal nicht wol geheilt worden / mit groſſer Reſolution ſich zum zweytenmal brechen und beſſer heilen laſſen / wiewol er doch nicht gar vermeiden können / daß er davon nicht etwas hinckend geblieben wäre.

Der König iſt in groſſer Gefahr. Bey allem dem unterließ der König nicht / ſich nach ſeiner Gewohnheit mit der Jagd zu divertiren / und exponirte ſich auf derſelben dergeſtalt / daß er auch allein die gröſte Bären attaquirte / deren einen er von 7½. Centner

ſchwer

ſchwer erlegt / von einem andern aber einsmals in die äuſſerſte Lebens-Gefahr geſetzt ward / dafern er nicht denſelben mit einem Piſtol-Schuß durch den Rachen noch glücklich gefället hätte.

In dieſem Königreich Schweden war es nunmehr bey der Reduction der alienirten Cron-Güter allein nicht geblieben / ſondern weil bey dem letztern Reichs-Tag man dem König ſo viel eingeraumt / daß es vor eine völlige Souverainetät und Arbitrar-Regierung wol paſſiren kunte / welches dann bey dem in dieſem 1682. Jahr gehaltenen Reichs-Tag noch mehr bekräfftigt und extendirt worden / ſo prævalirte er ſich deſſen dißmal ſolcher Geſtalt / daß er die bißhero gewöhnlichen Reichs-Räthe allerdings aufhub / und ſie in das Künfftige nur als Königliche Räthe tractirte: Man veränderte auch ein und anders in dem Ceremonial bey Hof / welches aber die auswärtige Geſandte ſonderlich die Frantzöſiſchen dergeſtalt übel empfanden / daß ſie gar ohne genommene Audientz von Stockholm abreiſeten; Es wuchs auch der Haß wider die Reductions-Commiſſion alſo an / daß man das Königliche Schloß in Brand ſtecken / und das Haus der Commiſſion mit ſambt den Commiſſarien in die Lufft ſprengen wolte / ſo aber zeitlich entdecket und unterkommen worden. Sonſten ſegnete GOtt in dieſem Jahr das Königreich durch die Geburt des Cron-Printzen und nunmehrigen Königs Caroli XII.

An. 1682. Der König erlangt die Souverainetät.

Nachdem der König ſeine Regierung und Einkunfften alſo in guten Stand gebracht / ließ er ſein vornehmſtes Intereſſe darinnen beſtehen / wie er durch kluge Menage ſeine Caſſam vermehren / das Geld im Land behalten / und zu ſolchem Ende alle fremde Manufacturen völlig verbieten / auch den Frieden mit allen ſeinen Nachbaren erhalten möchte / wol wiſſende / daß nach einer bey einem Staat vorgegangenen notablen Veränderung und dadurch disguſtirten vielen Gemüthern / nichts nöthiger ſeye / als daß man die Wunde verwimmern laſſe / und alle Gelegenheiten zu Unruhen abſchneide / derohalben

XVII ben hielt er ſich auch während des Anno 1688. in Europa angegangenen groſſen Krieges in exacter Neutralität/ und gab alſo dieſe Zeit über es aus Schweden nicht ſonderlich viel zu melden / auſſer daß Anno 1689. die Königin Chriſtina zu Rom mit Tod abgieng/ wordurch dann die groſſe Penſionen/ die man ihr aus Pommern und Bremen bißhero jährlich ſchicken müſſen / der Cron wiederumb heimfielen. Es folgte auch aus dieſer Zeitlichkeit der Königin Chriſtinæ in Anno 1693. nach die regierende Königin in Schweden Ulrica Eleonora , welche als eine ſonderbare kluge und Tugendhaffte Fürſtin von dem gantzen Königreich höchlich betauert worden; Der König aber blieb von ſolcher Zeit allezeit ein Wittiber.

An. 1689. Tod der Königin Chriſtinæ.

Unruhen/ ſo Dänemarck erregt.

So ſehr aber der König in Schweden zu Erhaltung des Friedens und Ruhe in Norden inclinirte/ ſo kunte er doch nicht vermeiden/ daß nicht dieſelbe auf Däniſcher Seite ein und andermal geſtört ward : Dann Anno 1683. war man in groſſer Apprehenſion von einer formalen Ruptur zwiſchen beeden Nordiſchen Cronen. Anno 1684. depoſſedirte Dänemarck den Hertzogen von Holſtein wiederumb / wie wir gleich hernach umbſtändlicher melden werden. Anno 1686. hatten ſie einen gefährlichen Anſchlag auf Hamburg vorgehabt/ (vid. p. 478.) und Anno 1693. die Bombardirung von Ratzenburg vorgenommen. (vid. p. 542.) König Carolus in Schweden aber wuſte mit andern Alliirten das Werck alſo wol zu führen/ daß es nie zu keinen weitern Ausbruch oder Kriegs-Conſequenz kam / ſondern allezeit noch in der erſten Flamme erſtickt ward / da er nemlich dazu cooperirte/ daß der Hertzog von Holſtein Anno 1689. reſtituirt (vid. p. 510.) und die Sache mit Hamburg und Ratzenburg in der Güte beygelegt worden.

Schweden wird Mediator vom Univerſal-Frieden.

Die gröſte Glorie aber erwurb er ſich dadurch / daß er bey dem waltenden groſſen Krieg von allen ſtreitenden Partheyen pro Mediatore angenommen worden / und durch dieſe ſeine Vermittlung die Sachen zu den würcklichen Friedens-Tractaten gebracht ward.

Da nun der König ſein Reich in conſiderablen und ſehr floriſanten Stand geſetzet / ward er noch bey ſeinen beſten Jahren / nemlich im 42. ſeines Alters von dem zeitlichen Tod hinweg geriſſen. Der Zuſtand des Königs war ſehr ſchmertzhafft / und kunten die Medici denſelben nicht wol ergründen / dann bey ſeiner Oeffnung hat ſich gezeigt / daß die Leber und das Meſenterium oder Gekröß voller Geſchwär / und in dem Maſtdarm an etlichen Orten gantze Löcher durchgefreſſen geweſen / nichts deſto weniger überſtund der König ſolches alles mit ſolcher Standhafftigkeit / daß er auch nicht einmal des Bettes ſich bedienen wollte / ſondern bloß in einem Seſſel leinend und faſt halb ſtehend ſtarb. An. 1697. Tod des Königs / den 5. Apr.

Bey des Königs Tod waren verſchiedene notable Dinge und gleichſam Omina vorgegangen / auch dergleichen gefolget. Von den vorhergegangenen iſt unter andern denckwürdig / daß / da bey der verſtorbenen Königin Leich-Begängnus alle Glocken geläutet worden / der Schwengel aus der allergröſten gleich bey dem erſten Anzug herab gefallen; item / da ein Fluß bey Nieuköping / der Nötala-Strom genannt / welcher ſonſten ſehr ſchnell war / den vergangenen Winter 24. Stunden lang ausgeblieben iſt / dergleichen von dieſem Strom auch öffters in ſolchen Fällen / und ſonderlich auch bey dem Todsfall des Königs Caroli Guſtavi geſchehen.

Vor das vornehmſte aber mag allhier wol geachtet werden die groſſe Hungers-Noth / die ſich in dieſem Jahr / ſonderlich nach des Königs Tod / wegen Mißwachſes in Schweden und Livland ereignet / und alſo durch alle Provinzien überhand genommen / daß mehr dann achtzig tauſend Perſonen gezehlt wurden / die bloß von Hunger geſtorben / und waren allein in Stockholm über 8000. Perſonen / denen von des Königs Liberalität der Unterhalt geſchafft werden muſte; von welchen letztern aber ein guter Theil in viel hunderten beſtehend / die in einem gewiſſen Haus / ſo in der See auf einem Felſen liegt / einlogirt und verpfleget worden / bey ungefehr entſtandener Groſſe Hungers-Noth.

§. XVII. Brunſt und groſſen Sturm / da man ihnen mit Schiffen nicht zu Hülffe kommen können/ verbronnen.

Die Urſach dieſer groſſen Hungers-Noth ward von einigen der groſſen Reduction zugeſchrieben / als durch welche die wolhabenſte Familien / die ſonſten zu allen Zeiten ſo viel Getrånd im Vorrath behalten / daß ſie ihren Unterthanen und andern damit aushelffen können / allerdings in Armut geſetzt worden / die Pachter aber / die man an ihre Stelle in die Güter eingeſetzet / ſich nicht viel umb das Zukünfftige bekümmert / ſondern nur getrachtet / ihr Getråyd bald zu Geld zu machen / wordurch dann der mehreſte Vorrath auſſer Lands gekommen / und hernach bey erfolgtem Mißwachs / keines mehr vorhanden geweſen / auch wegen lang-anhaltenden Winters / kein frembdes Korn zur See ſo bald herbey geſchafft werden können.

Nach des Königs Tod ward zu Folge ſeines Teſtaments / die Regierung alſo angeordnet / daß die Frau Groß-Mutter / als des verſtorbenen Königs Frau Mutter / zu des noch minderjährigen jungen Königs Caroli XII. Vormünderin conſtituirt / und ihr noch

dazu

dazu ſechs Königliche Räthe zu Aſſiſtenten zugeordnet wurden.

Dem Tod des Königs folgte auf dem Fuß der Brand der Königlichen Burg zu Stockholm / welcher fünff Wochen nach des Königs Ableiben ſich ereignet / mit ſolcher Grimmigkeit / daß mehr als die Helffte dieſes herꝛlichen Gebäues in die Aſche gelegt ward. Man hatte alle Mühe den Königlichen Cörper / welcher noch in einem Zimmer verwahret lag / wie auch die Archiven und Acten / zu retten / daß die Flamme ſie nicht verzehret; von den Mobilien gieng das mehreſte verlohren. Man kunte nicht eigentlich wiſſen / wie und wo das Feuer ausgekommen / doch gieng die mehreſte Vermuthung / daß es oben unter dem Dach / allwo eine Corps de Garde war / durch der Wacht Unvorſichtig- und Liederlichkeit geſchehen ſeye. Brand der Königl. Burg.

Die Vormundſchafftliche Regierung dauerte nicht lang / dann noch in dieſem Jahr ward der junge König / der ſchon im ſechszehenden Jahr ſeines Alters war / auf dem Reichs-Tag pro Majorenni erklärt / und gecrönt / worauf er die Regierung ſelbſten antratt / und die Mediation des Rißwickiſchen Friedens bis zu deſſen Ende rühmlich fortführte.

Carolus XII.

DAs erſte von ſeinen Actionen war / daß er ſeine Frau Schweſter Hedwig Sophiam an den jungen Herꝛn Hertzogen von Holſtein-Gottorp verheyrathete / und dadurch umb ſo vielmehr in deſſen Intereſſe eingeflochten ward / ſo / daß er denſelben mit aller Macht aſſiſtirte / wie wir gleich hernach mehrers erwehnen werden. An. 1698.

Indeſſen aber / da der junge König dem Herꝛn Hertzogen von Holſtein / ſeinem Herꝛn Schwager / nutzlich beyſtund / ward er auf einer andern Seite unvermuthet angegriffen: Da nemlich der König von Polen anfänglich eine Unternehmung auf Riga vorhatte / und als dieſelbe nicht ſo geſchwind / als man ſich wol im Anfang eingebildet / bewerckſtelligt werden kunte / die Sach zu einem völligen Krieg An. 1699. Krieg in Liefland.

an-

§. XVII. anſchickte / die Veſtung Dünamünde / ſo an dem Einfluß des Düna-Fluſſes gelegen / und nachgehends auch die Veſtung Kockenhauſen / eroberte / daneben die Haupt-Stadt Riga belagerte / wiewol / weil die Sächſiſch-Polniſche Armee zu Bezwingung einer ſo groſſen Stadt nicht erklecklich genug war / es mehr einer Bloquade als formlichen Belagerung gleich ſahe.

Weilen dieſe Affaire vornemlich in die Polniſche Geſchichten einlauffet / ſo wollen wir die Umſtände derſelben bis dorten hin verſparen / allhier aber allein dieſes melden / was des Königs hohe Perſon bey dieſem Krieg ſelbſten ausgerichtet.

Nachdem wir erſt kürtzlich gemeldet / daß das Feuer auf zweyen Extremitäten des groſſen Schwediſchen Königreiches zu gleicher Zeit unvermuthet aufgegangen / indeme nemlich auf der einen Seiten im Schleßwigiſchen der König von Dänemarck den Hertzog von Holſtein / Schwagern des Königs in Schweden / mit Gewalt überzog / und die Veſtung Tönningen belagerte / auf der andern Seiten aber der König von Polen in Livland einfiel / und also der junge König in Schweden wol warnehmen kunte / daß die Sache vornemlich auf ihn und ſein Königreich gemüntzet war / und daß Dänemarck / wann es den Hertzog von Holſtein würde übern Hauffen geworffen / und auf ſelbiger Seite ſich in Sicherheit geſetzt haben / nicht lang ſaumen dörffte / die Waffen gegen die Schwediſchen Provinzien ſelbſt zu kehren / ſo beſchloß er / das Feuer vor erſt und vornemlich zu dämpffen / da es ihm am nechſten / und ſecundirte nicht allein den Herrn Hertzog von Holſtein zu Land / durch unterſchiedliche zugeſandte Trouppen / ſondern auch zu Waſſer / und ſetzte mit 12000. Mann unfern Coppenhagen auf der Inſul Seeland an / ohne daß das in Abweſenheit der Däniſchen Armee / die in Holſtein ſtund / dorthin zur Bedeckung commandirte Land-Volck die Deſcente oder Landung zu verhindern vermochte. Dieſe Deſcente nun kam ſo à propos, indem eben die Hanoveriſche Völcker / die gleichfalls dem Hertzog von Holſtein zu

Schweden nimmt ſich Holſtein an.

Geht mit einer Armee in Dänemarck.

zu Hülffe gezogen / die Dänen obligirt die Belagerung Tönningen aufzuheben / und eine Engliſch- und Holländiſche Escadre im Sund ſich einfand / die der Haupt-Stadt Coppenhagen mit einer Bombardirung drohete / daß der König von Dänemarck / der ſich hierdurch auf allen Seiten enclavirt ſahe / zu friedlichen Gedancken ſich bequemte / und mit dem Herrn Hertzog von Hollſtein ſich accommodirte / wie wir gleich hernach bey den Däniſchen Geſchichten mehrers ſpecificiren werden / worauf der König in Schweden / der indeſſen auf der Inſul Seeland alle gute Ordres gehalten / gantz genereuſement und ohne das geringſte weiter vor ſich zu prætendiren / wieder abzog.

Nachdem dieſes Wetter geſtillet / ſchickte der König in Schweden den gröſten Theil von ſeinen Völckern in Livland / allwo indeſſen die Sachſen / weil ſie nicht genugſamen Widerſtand fanden / in dem Lande zwar den Meiſter geſpielet / der Veſtung und Stadt Riga aber etwas anzuhaben gleichwol nicht baſtant und gewachſen waren. **Vertheidigt Livland**

Man redete dieſer Zeit zwar immer von einer Rupptur, ſo Moſcau auch ſeiner Seits vorhätte; weilen aber der Czaar den König in Schweden ſeiner Freundſchafft verſichern ließ / und zu ſolchem Ende eine eigene Geſandſchafft nach Stockholm abſchickte / ſo ward von daraus nichts ſonderliches beſorgt: gleichwol zeigte dieſer Moſcowitiſche Monarch ſeinen gegen Schweden heimlich tragenden böſen Willen in der That / und ruckte jähling mit einer groſſen Armee / die man vor 200000. Mann ausgab / und die auch in der Warheit wohl von 80000. Cambatanten mag beſtanden ſeyn / vor Narva / an der andern Extremität von Livland. Die Urſach von dieſem Krieg und Friedens-Bruch ward vorgegeben: Man habe erfahren / daß Schweden es mit Moſcau nicht treulich meyne / und an Polen offerirt habe / eine Allianz zu ſchlieſſen / umb hernach mit geſammter Hand über Moſcau zu fallen; müſſe derohalben der Czaar dieſem ſeinem ungetreuen Nachbarn bevor kommen. In Schweden **Moſcau bricht den Frieden.** **Belagert Narva.**

§. XVII. den aber wollte man von allen dieſen das geringſte nicht geſtändig ſeyn.

Es hatte der Czaar viel Teutſche Völcker und auch ſolche Generalen und Officier bey ſich/ unter welchen der Hertzog von Croy der vornehmſte war; man war dahero/ da die Macht der Schweden in Livland noch gar gering/ die Stadt Narva gar ſchlecht beſetzt / auch ſonſten nicht allzu veſt war/ vor Schweden ſelbiger Orten nicht wenig beſorgt: Die Moſcowiter aber / die die Narviſche Belagerung anfiengen / ehe ſie noch ihr ſchweres Geſchütz an der Stelle hatten/ und ſolches auch / wegen weiter Entfernung und böſen Wegs nicht ſo bald bekommen kunten/ hielten ſich vor Narva vom medio Septembris biß ultimo Nov. auf / ohne das geringſte zu avanciren / und lieſſen alſo dem König in Schweden Platz/ daß er nicht allein mehrer Volck aus Schweden und Finnland nacher Livland transportiren/ſondern auch in eigener Perſon dort hinüber gehen kunte / da er indeſſen die Regierung zu Hauſe ſeinem Herrn Schwager / dem Hertzog von Holſtein/ anvertrauet. Man ſchätzte auf das höchſte die Schwediſche Armee 20000. Mann ſtarck / und weil man unterſchiedliche Poſten damit beſetzen muſte/ ſo kunte man auch dieſe nicht völlig gegen den Feind anführen: nichts deſtoweniger beſchloß der König in Schweden / ungeachtet der böſen Jahrs-Zeit (es war im November) und ſeiner Generalen Abrathen / die Moſcowiter in ihrem Lager anzugreiffen: des Volcks/ das er bey ſich gehabt / ſoll über 8000. Mann nicht geweſen ſeyn (wiewol man es vor der Schlacht vor weit ſtärcker ausgegeben) und mit dieſer geringen Macht gieng er der groſſen Moſcowitiſchen Armee / von welcher der Czaar zwey Tag vorher weggereiſt/ dergeſtalt auf den Leib / daß er ſie nicht allein aus verſchiedenen ihrer Vorpoſten/ ſondern auch letztlich gantz und gar in die Flucht trieb/ mit Zurucklaſſung ihres gantzen Lagers und aller Artillerie von 106. Canonen und 40. Mörſern; da dann/weil ſie den Fluß bey Narva paſſiren muſten/ deren ein groſſer Theil erſoffen. Uber 10000. Mann/ die ſich ver-

Den 30. Nov. wird davor weggeſchlagen.

ſpa-

ſpatet / wurden noch in den Approchen vor Narva ange-troffen / da ſie ſich auf Gnad und Ungnad ergeben muſten / die man aber / nach Ablegung ihres Gewehrs / frey abzie-hen ließ. Sehr viel Officiers aber / und darunter der Her-tzog von Croy ſelbſten / nebſt den meiſten Teutſchen / wur-den gefangen. Man kan nicht genug beſchreiben / mit was vor Verſtand und Intripidität der König von Schweden bey dieſer Battaille ſich aufgeführt / und wie ſehr er ſich über-all gewagt habe / alſo daß auch ſeinem Pferd / darauf

Gefahr des Königs in Schweden.

er geritten / mit einer Stuck-Kugel der Kopff glatt vom Leib hinweg geſchoſſen worden.

Auf dieſe Weiſe nun ward Narva glücklich entſetzet / und ſignalirte ſich der junge König in Schweden in dieſem letzten Secular-Jahr durch die zwey groſſe Actiones, nem-lich durch den Succurs, den er dem Hertzog von Holſtein ge-leiſtet / und durch den Entſatz vor Narva / alſo daß Europa nunmehro ferner zu erwarten hat / was ſeine Großmuth ſo wol in dieſem Moſcowitiſchen und Pohlniſchen Krieg / falls derſelbe nicht etwa bald durch Interpoſition hoher Media-toren beygelegt wird / als auch ſonſten weiter von ſich wer-de zu ſchreiben geben.

Däni-

§. XVII.

Däniſche Geſchichten.

Chriſtianus. V.

ES iſt in die Teutſche Hiſtorie von den Däniſchen Sachen / was dasjenige / ſo von dem König in Dänemarck auf Teutſchen Boden / wie auch in Holſtein und Schleßwig vorgenommen worden / anbetrifft / bereits ſo viel vorgekommen / davon wir auch die Paginas hievorn allſchon allegirt / daß wir derohalben allhier von den Däniſchen Begebenheiten nicht ſonderlich viel werden zu melden haben.

An. 1681. Das Principalſte iſt: Daß der König in Oldenburgiſchen an die Jathe eine neue Stadt und Veſtung / Chriſtianus-Burg mit Namen / anlegen laſſen / dergleichen er auch nach einigen Jahren mit einem Haven auf der Inſul Bornholm / unter eben dieſem Namen / that; dann / daß er mit Franckreich eine zimlich genaue Alliantz geſtifftet / und angefangen das Commercium nach Guinea und Indien einzuführen / auch umb die Handelſchafft und Manufacturen deſto beſſer empor zu bringen / viel von denen vertriebenen Frantzoſen / mit zwantzig-jähriger Freyheit und freyer Religions-Ubung eingenommen.

Als nun der König ſich in ſolcher Poſtur ſahe / daß er etwas Conſiderables ausrichten könte / und weder von Franckreich (ſo ſonſten den Fontaineblauiſchen Frieden zu garantiren hatte) auch vom Römiſchen Reich / welches mit den Frantzöſiſchen Reunionen und Ungariſchen Krieg genug beunruhiget war / ſich nichts zu befürchten / An. 1684. daneben auch vor ſich ſelbſten eine ſtarcke Armee auf den Beinen hatte / ließ er ſich die alten Gedancken das Hertzogthum Schleßwig wieder unter der Cron Bottmäßigkeit zu bringen / abermal zu Sinn kommen / und gab derohalben dem Hertzog zu verſtehen: Die Sache würde doch nimmer in beſtändige Einigkeit gerathen / es wäre dann / daß er den Coppenhagiſchen und Fontainebl auiſchen Friedens-Tractaten renuncirte / und das Hertzogthum

thum von der Cron Dänemarck wieder zu Lehen empfieng/ und als dieſer ſich dazu keineswegs verſtehen wolte/ nahm er das Schleßwigiſche unter verſchiedenen Prætexten/ als ob der Herr Hertzog den Fontaineblauiſchen Artikulen in einem und andern contravenirt und entgegen gehandelt hätte/ völlig ein. Die Sache machte ein groſſes Aufſehen/ und mißbilligten viele des Königs Action, doch war niemand/ der deſſenthalben ein Pferd ſatteln/ oder mit Gewalt ſich denen Däniſchen Unternehmungen widerſetzen wolte/ ſondern es ward allein die Sache auf Tractaten geſtellt/ da indeſſen der Hertzog auſſer ſeinem Land die Zeit im Exilio zubringen muſte/ der König aber in Poſſeſſion des Eroberten blieb; und machte ſich indeſſen der König ein Divertiſſement oder Ergötzung/ ſein Königreich Norwegen zu viſitiren/ allwo er weit gegen Norden/ biß an die Lappiſche Gräntze/ wohin noch nie kein König in Dänemarck gekommen war/ ſich erhoben.

Der Hertzog von Holſtein wird depoſſidirt.

An. 1685.

Er verließ ſich auch auf ſeine Macht und der damaligen Läufften Conjunctur ſo ſtarck/ daß er ſich eine Hoffnung machte/ vermittelſt heimlicher Verſtändnus/ die Stadt Hamburg wegzuſchnappen/ ſo ihme aber fehl geſchlagen/ wie wir p. 478. umbſtändlicher erzehlt haben.

An. 1686.

Wie nun aber Anno 1688. der Frantzöſiſche Krieg ausgebrochen/ und dahero gantz Europa ob dem König von Dänemarck/ der in ſo guter Verſtändnuß mit Franckreich ſtund/ daß er auch ſeine Trouppen durch Frantzöſiſche Generals commandiren ließ/ groſſen Argwohn hatte/ ſo ward auf Seiten der ſämbtlichen Alliirten mit aller Macht in ihn gedrungen/ daß er ſich poſitivè und völlig zur Neutralität/ und daß er/ währenden Frantzöſiſchen Kriegs/ den Norden nicht troubliren wolle/ erklären ſollte/ daneben auch ward die Affaire von Holſtein auf das eyfrigſte ſonderlich von Schweden getrieben/ und dadurch der König in Dänemarck/ der da wol ſahe/ daß das Werck gegen ſo viel auszuführen ihme ſchwer fallen dörffte/ und er auf Frantzöſiſche Hülffe ſich nicht groß zu verlaſſen habe/ bewogen/ daß er von ſeinen Anforderungen abſtund/ und ver-

§. XVII. mittelſt eines Tractats/ ſo zu Altona aufgerichtet/ und daher der Altonaiſche insgemein genennet wird/ dem Herrn
An. 1689. Hertzog von Holſtein ſeinen Theil vom Schleßwigiſchen
Und reſtituirt. nach dem Fuß des Rothſchildiſch- und Fontainebiauiſchen Friedens/mit aller Souverainetät oder vollſtändigen Macht und Gewalt/ dem Jure Armandiæ und Fortalitiorum oder dem Recht Veſtungen zu bauen/ Soldaten zu werben/ Wehr und Waffen machen zu laſſen/ und in Zeughäuſern aufzuheben ꝛc. jedoch mit Beybehaltung der alten Unionen und Communionen/ wieder einraumte/ im übrigen auch ſich zu Obſervirung eigentlicher Neutralität erklärte.

Die Sachen blieben in dieſem Stand/ ſo lange der alte Hertzog von Holſtein lebte/ ruhig/ und weiln das Haus Braunſchweig-Lüneburg ſo wol in der Hamburgiſch- als Holſteiniſchen Sache das mehreſte gethan/ die Däniſche
An. 1693. Conſilia zu unterbrechen/ſo wolte der König ſich gegen daſſelbe in etwas revengiren/ und als erſagtes Haus im Hertzogthum Sachſen-Lauenburg die Stadt Ratzenburg fortificiren ließ/ opponirte ſich Dänemarck darwider/ als gegen eine Sache/ die ſeinen Gräntzen in Holſtein allzunahe käme/ bombardirte dieſes Ort/ und obligirte das Haus Braunſchweig/ ermeldte Fortification wieder zu raſiren/ wie p. 542. erwähnt.

Es ſetzte auch einige Strittigkeiten mit Holland und Engelland wegen des Segelſtreichens und Viſitation oder Arreſtirung der Däniſchen Schiffe/ ſo Contrebande oder verbottene Wahren nach Franckreich führten/ welche dann die Engelländer und Holländer vor bonnes priſes oder gute und gültige erklärten/ die Dänen aber nicht zugeben wollten/ und Repreſſalien gebrauchten/ derentwillen man einen abſonderlichen Tractat, wie es mit Unterſuchung ſolcher Contrebanden gehalten werden ſolle/ aufrichten muſte.

An. 1694. Nachdem Hertzog Chriſtian Albrecht zu Holſtein-Gottorp Anno 1694. mit Tod abgegangen war/ und deſſen Herr Sohn Hertzog Fridericus die Regierung angetretten/ wolte dieſer junge Herr ſeinen Staat gerne in mehrere Sicherheit ſetzen/ ließ derohalben etliche Völcker anwerben/

ben / und zu Bedeckung ſeiner Veſtung Tönningen einige Schantzen anlegen. Dieſes wollte der König in Dänemarck gar nicht geſchehen laſſen / nicht zwar daß er das Jus Armandiæ & Fortalitiorum insgemein dem Hertzog widerſprach / als welches in dem Altonaiſchen und vorherigen Verträgen gar zu deutlich ihm zugelegt war / ſondern weil er vermeynte / die Schantzen kämen ſeinen Veſtungen viel zu nahe / uud der Hertzog könne bey Gemeinſchafftlicher Regierung dergleichen Dinge / ohne des Königs / als Mit-Gemeins-Herrn / Mit-Einwilligung / nicht vornehmen. Uber der Sache ward pro und contra viel diſputirt / und wollte Hollſtein die Univerſal-Gemeinſchafft an Dänemarck gantz nicht geſtehen; Doch ward dißmal durch die Hohe Herrn Mediatores die Sache dahin beygelegt / daß der Hertzog von Holſtein die Völcker zwar auf den Beinen / aber nicht im Lande behalten / ſondern damit Holland und Engelland aſſiſtiren ſolte. Als er nun dieſelbe in Brabant abgeführt hatte / fuhr der König in Dänemarck zu / und ließ die neu-aufgerichtete Holſteiniſche Schantzen einreiſſen. Der Hertzog muſte es vor dißmal geſchehen laſſen / weil er ers nicht ändern kunte: Nachdem

An. 1697. Dänemarck raſirt die Holſteiniſche Schantzen.

§. XVII. er aber nach geſchloſſenen Rißwickiſchen Frieden ſeine Völcker wieder nach Haus brachte/ ließ er/ als der ſich nunmehr auf die Schwediſche Hülffe etwas mehrers verlaſſen kunte/ da er die Königliche Schweſter geheyrathet/ die eingeriſſene Schantzen von neuen wieder aufführen/ und nahme noch dazu mehrere Völcker von Schweden an.

Den 25. Aug. An. 1699. Diß machte in Dänemarck noch Verdacht/ und wurden derohalben die Mediations=Conferenzien eyfrig wieder vor die Hand genommen; Uber welchen Händeln König Chriſtianus V. nach einer langwürigen Kranckheit mit Tod abgieng. Er hinterließ ſeine Gemahlin Charlottam Amaliam, eine gebohrne Landgräfin von Heſſen=Caſſel/ als Wittib/ und von ihr drey Printzen/ Fridericum, den Cron=Printzen und Succeſſorem, Carolum und Wilhelmum, und eine Prinzeßin/ Sophiam Hedwig, und von der Gräfin von Samſöe/ einige Naturales, die der Däniſchen Gewonheit nach/ Grafen von Guldenlöw genannt werden. Es war im übrigen ein Herr von groſſer Generoſität und Entrepriſe, welcher/wann ihm das Glück ſowol als ſeine Tapfferkeit hätte fügen wollen/ oder er ſonſt in andern Zeiten gelebt hätte/ da man der Nachbaren Conſilia und anwachſende Macht nicht ſo ſehr noch traverſirt und gehindert/ das Königreich Dänemarck hoch empor ſolte gebracht haben.

Fridericus IV.

An. 1700. Neue Ruptur zwiſchen Dänemarck und Holſtein.

DEſſen Herr Sohn Fridericus IV. aber griff die Sache/ der Holſteiniſchen Schantzen halber/ mit noch gröſſern Eyfer an/ als der Herr Vatter/ beſtund allerdings darauf/ daß der Herr Hertzog von Holſtein die Schantzen demoliren/ und die frembden Völcker anlaſſen ſolte/ und als dieſer ſich hiezu nicht verſtehen wollte/ marchirte er mit ſeiner Armee heran/ machte kurtzen Marckt/ und ließ die Schantzen/ die gar ſchlechte Reſiſtentz thaten/ abermal der Erden gleich machen/ ruckte darauf vor Tönningen/ und bombardirte daſſelbe/ gleichſam umb

den

den Herrn Hertzog / wegen der ihm verurſachten Mühe / zu züchtigen.

Die Hohe Alliirte und Garants des Altonaiſchen Vertrags / ſaſſen eine geraume Zeit lang ſtill / und ſahen zu / was aus dieſer Sache werden wolte / und vermeynten dieſelbe noch durch Tractaten zu heben. Als ſie aber wahrnahmen / daß die Bombardirung von Tönningen in eine formale Belagerung verändert ward / und daß dieſe Veſtung auf der Extremität ſtund erobert zu werden / wolten ſie länger nicht warten / ſondern machten ſich auf / dieſe Veſtung zu entſetzen / worinnen vor andern das Hauß Braunſchweig-Zell und Hannover ſich angrieff. Dieſer Marche, und die Hinderung / die den Sächſiſchen Völckern in fünff tauſend Mann / welche Dänemarck in Sachſen angenommen / die man aber durch das Braunſchweigiſche nirgend durchlaſſen wollte / wiederfuhr / verruckten die Däniſche Conceptên gewaltig / alſo daß ſie die Belagerung von Tönningen ohnverzüglich aufhuben / aus Furcht die Alliirten (zu denen hernach auch 5000. Mann Holländiſcher und noch mehr Schwediſcher Völcker geſtoſſen) dörfften immittelſt vor eine Däniſche Veſtung / aus denen man alle Guarniſon gezogen hatte / gehen / und ſie noch ehender / als die Dänen Tönningen / hinweg nehmen. Belagerung Tönningen.

Die beede Armeen ſtunden eine geraume Zeit gegeneinander / nicht ohne Bezeugung von Feindſeligkeit / und wolte Dänemarck durchaus nicht nachgeben; als aber auch die Engliſch- und Holländiſche Eſcadre in dem Sund angelanget / und mit Einwerffung einiger weniger Bomben in Coppenhagen und ſelbigen Haven dieſer Reſidentz gezeiget / was ſie noch weiters zu thun capable ſeyen; der König von Schweden auch mit 12000. Mann in Perſon auf der Inſul Seeland gelandet; ſo kam der König in Dänemarck auf verträglichere Gedancken / und beſtättigte zu Grafenthal mit Holſtein die vorige Tractaten auf ſolche Weiſe; daß die Rothſchildiſche / Copenhagiſche / Fontainebleauiſche und Altonaiſche Friedens-Schlüſſe erneuert / daneben aber Vergleich mit Holſtein.

§. XVII. es bey den alten Erb-Einigungen zwiſchen Dånemarck und Holſtein gelaſſen/ die Communion über Ritter- und Landſchafft zwar continuiren/ die Stådte und Aembter aber/ wie ſie abgetheilt/ jedem Theil mit aller Souverainetåt bleiben/ auch das Jus Armorum & Fortalitiorum an Holſtein vollkommlich zugeſtanden werden ſollen/ doch ſo/ daß kein Theil nåher als zwey Meil von des andern Veſtungen/ und eine Meile von den gemeinen Land-Straſſen/ neue Veſtungen aufzubauen/ auch nicht über 6000. Mann extra caſum neceſſitatis oder auſſer dem Nothfall in dem Land zu halten befugt ſeyn/ Dånemarck aber an Holſtein wegen erlittenen Schadens 260000. Thaler bezahlen ſoll.

GOtt gebe/ daß dieſer Vergleich auf beſtåndig alle Mißverſtåndnüſſe zwiſchen dieſen beeden Hohen Håuſern aufheben möge.

Das VI. Capitel.

Von Pohlniſchen Geſchichten.

An. 1680. DAs Königreich Pohlen/ welches dieſer Zeit von ſeinem tapffern König Johanne noch beherrſchet ward/ hatte im Anfang dieſes Periodi gute Ruhe/ und machte nicht viel ſonderliches von ſich ſagen: Ihr vornehmſtes Geſchåfft war/ daß ſie zu Folg des Anno 1676. mit den Türcken geſchloſſenen Friedens/ die Grånitz-Scheidung vornahmen/ in welcher ſie den Türcken viel nachgeben muſten/ weil ſie mit den Moßkowitern/ welche ſie zwar zur Ruptur mit den Türcken und ad conjunctionem armorum oder zu Vereinbarung der Waffen anfriſchen wollten/ nicht zurecht kommen kunten. Es
An. 1682. entſtunden auch einige Unruhen/ indeme ein groſſer Hauffe von Adel ſich zuſammen rottirt/ und daß ihnen an ihren Privilegien Eintrag geſchehe/ ſich beſchwert; ingleichen ward in Littauen und Preuſſen ein und anderer Muthwillen an den Evangeliſchen Kirchen durch den Pöbel verübt: Der bald hierauf ausgebrochene Türcken-

Krieg aber machte / daß man aller dieſer kleinen Händel vergaß / und auf was gröſſers bedacht war.

Dann nachdem der Türckiſche Käyſer den Frieden in Ungarn gebrochen / und die Stadt Wien durch ſeinen Groß-Vezier belagern laſſen / tratt bey dieſer der gantzen Chriſtenheit bedrohenden Gefahr der König in Polen mit Käyſerlicher Majeſtät in Alliantz / ſagte auch ſeiner Seits dem Türcken den Frieden wieder auf / und zog mit zwantzig tauſend Mann Käyſerlicher Majeſtät zu Hülffe. An 1683. Alliantz mit Käyſerl. Majeſtät.

Der König in Franckreich / der bißhero am Polniſchen Hof groſſe Authorität hatte / indem die Königin ſelbſten eine Frantzöſiſche Dame aus dem Haus de la Grange war / zeigte ſich ob dieſer Alliantz gewaltig mißvergnügt / und der Cron-Schatz-Meiſter von Morſtein / einer von den devoteſten Frantzöſiſchen Creaturen / führte ſich bey dieſem Werck ſo undiſcret auf / daß er darüber bey Hof in Ungnade fiel; diß alles aber / und ungeachtet der Frantzöſiſche Geſandte deßhalben von Hof würcklich weggieng / mochte gleichwol dieſe hohe Alliantz nicht hindern. Es gab auch GOTT derſelben die Gnade / daß unter des Königs von Pohlen Anführung (als dem man das General-Commando der Chriſtlichen Armee aufgetragen) die belagerte und beängſtigte Stadt Wien glücklich entſetzet / und die Türcken mit Verlaſſung ihres gantzen Lagers völlig in die Flucht geſchlagen wurden / bey welcher Action die Herren Polen / als die ſich vor andern auf dieſes Handwerck verſtunden / ſehr groſſe Beuten davon getragen. Entſatz von Wien.

Es halff auch der König in Polen die Türcken nochmal vor Gran ſchlagen / wiewoln dazumal die Polen ziemlich würden eingebüſſet haben / dafern ſie nicht zeitlich von den Teutſchen wären entſetzet worden.

Weil nun der Friede mit der Porten einmal gebrochen war / blieb es nicht bey der Aſſiſtenz, die man Käyſerlicher Majeſtät in Ungarn geleiſtet / allein / ſondern es ward auch der Krieg mit den Türcken / in der Ukraine

§. XVII. und Podolien durch die Coſaken/ angefangen/ denen der König den Kunisky zu einem Generalen vorgeſetzt/ und ward noch in dieſem Jahr die Veſtung Zythin erobert/ und eine anſehnliche Schlacht allda wider die Türcken und Tartarn gewonnen.

Wie die Coſacken eine unruhige und unbändige Nation, ſo blieben ſie zwar nicht gar lang mit ihrem Feldherrn Kunisky einig/ weil er gar zu Deſpotiſch regieren wolte/ ſondern ſchlugen denſelben todt/ und erwählten an ſeine Stelle einen ſo genannten Mohila, den man auch Polniſcher Seite conformiren muſte/ wolte man anderſt dieſe Leute bey guten Willen erhalten.

An. 1684. Vergebliche Unternehmungen

Das vornehmſte Abſehen war zwar in dieſem Krieg/ Caminiec und das verlohrne Podolien wieder an Polen zu bringen/ wie auch die Provinz Moldaw von der Türckiſchen Subjection zu befreyen/ und ſelbige der Polniſchen Cron einzuverleiben/ zu welchem Ende der König auch mit einer groſſen Armee von 40000. Mann/ ohne den Troß/ ſich dahin begab/ es wolte aber in dieſem Feldzug ſo gar nicht gelingen/ daß vielmehr in die 16000. Mann und 30000. Pferde bey dieſem weiten Marche, ohne daß ſie von dem Feind viel gelitten/ zuruck blieben.

An. 1685.

Dem ungeachtet ward das folgende Jahr der Zug in Podolien und die Moldaw erneuet/ und hielt ſich Mohila, mit ſeinen Coſaken tapffer/ es kam auch zu einem harten Treffen zwiſchen den Türcken und der Cron-Armee an dem Fluß Brut in der Moldaw/ bey welchen die Türcken/ die mit den Tartarn 60000. Mann ſtarck waren/ nachdem man etliche Tage mit ihnen ſcharmuziret/ endlich aufs Haupt geſchlagen worden/ und ihr Lager mit aller Artillerie verlohren/ und das an eben dem Tage/ nemlich den 10. Octobr. da ſie auch vor dreyzehen Jahren ein gleiches bey Chozim ausgeſtanden.

Doch wie die Türcken auch nach verlohrnen Schlachten/ ſonderlich wann ſie keinen andern Feind/ als Ungarn und Polen/ vor ſich wiſſen/ ſich leicht wieder zu recolligiren pflegen/ alſo geſchah es auch hier/ und muſten die

Polen

Polen / ungeachtet der gewonnenen Schlacht / von deren Streifferenen viel ausſtehen.

Mit dieſen Händeln / nemlich die Streifferenen der Türcken und Tartarn zu verwehren / oder ihnen die genommene Beute wieder abzujagen / wie auch die Veſtung Caminiek bloquirt zu halten / und zu verhindern / daß keine Convoy von Proviant hinein kommen möge / ward Polniſcher Seits faſt die mehreſte Zeit in dieſem Krieg zugebracht / und im übrigen wenig Conſiderables und Ausgiebiges gegen die Türcken ausgerichtet. An. 1686.

Der König avancirte zwar abermal weit in die Moldaw hinein / biß an die Donau / und gab den Tartarn zweymal Schläge / wie aber in dieſem armen Land / welches die Tartarn noch mehrers verwüſtet / nicht viel zu finden war / ſo empfand die Armee / wegen Abgang der Lebens-Mittel / von dieſen Zügen allezeit mehr Schaden als Nutzen / ja obwoln ein groſſer Theil von den Moldabern / deren Fürſt ſich nicht zu widerſetzen vermochte / nach obig gewonnener Schlacht an den König von Polen ſich ergeben / und deme gehuldiget / ſo war es doch unmöglich dieſes öde und wüſte Land / in welchem keine Veſtung / auſſer was an den Gräntzen liegt / befindlich / zu manuteniren / ſondern man muſte wieder zuruck in Pohlen gehen / und die Winter-Quartiere allda ſuchen.

Das Beſte / was dißmal geſchah / war die Allianz mit Moſcau / durch welche man nicht allein die von den vorigen Armiſtitiis her hangend gebliebene Irrungen völlig abgethan / und dieſe in einen beſtändigen Frieden verwandelt / wiewol mit Zurucklaſſung Smolensko, Kiov, und der halben Ukraine / davor hingegen die Moſcowiter anderthalb Millionen Polniſch (macht 750000. Gulden teutſch Geld) ſtipulirt / ſondern auch die Moſcowiter zur Ruptur gegen die Türcken bewogen hat / welches dann dieſem Erb-Feind Chriſtlichen Namens / eine neue und groſſe Diverſion gemacht.

Auſſer obgemeldten Verrichtungen / nemlich die Convoyen / welche Proviſion nach Caminiek führen wolten /

§. XVII. Schlechte Verrichtungen in dieſem Türken-Krieg. zu ſchlagen / und die ſtreiffende Tartarn zu vertreiben / ward Polniſcher Seits in dieſem gantzen Krieg nicht viel denckwürdiges weder unternommen noch effectuirt / worüber ſich iedermann nicht wenig verwunderte/und nicht wuſte/ ob dieſe Laulichkeit dem König oder der Republic zuzuſchreiben / und war die Verwunderung umb ſo viel gröſſer / da man immer von Zeit zu Zeit vernehmen muſte / wie daß die Tartarn mit ihren Einfällen unſäglichen Schaden gethan / und viel tauſend Perſonen in die Sclaverey geführt.

Das ſicherſte / was man von der Urſach dieſer ſchlechten Operationen urtheilen kunte / war die groſſe Uneinigkeit die ſich immerfort auf den Reichs-Tägen ereignet / als deren 2. unglücklicher Weiſe zerriſſen wurden / da dann / weil man bey ſolcher Beſchaffenheit das Contributions-Weſen und Unterhalt der Armeen nicht wol reguliren kunte / kein Wunder geweſen / daß auch dieſe in gehöriger Anzahl nicht erſcheinen / und nichts Groſſes unternehmen können.

An. 1691. Damit aber der König indeſſen ſeine Familiam deſtomehr erheben und ſtabiliren möchte / ſo tractirte und beſchloß er eine Heyrath zwiſchen ſeinen älteſten Printzen Jacobo und der Chur-Printzeßin Hedwig Eliſabeth von Pfaltz / Jh. Maj. der Käyſerin Frau Schweſter. Franckreich that zwar hierwider alles was es kunte / umb dieſe Allianß zu ſtören / und machte der Frantzöſiſche Geſandte dagegen ſo viel Intriguen/ daß er darüber von dem Polniſchen Hof hinweg geſchafft ward / kunte aber das Werck gleichwol nicht hintertreiben.

Jn Kriegs-Sachen aber blieb es immer bey den vorigen / daß nemlich die Tartarn / ehe die Polniſche Armee zu Felde kam / oder aber / nachdem ſie eine Proviant-Lieferung in Caminiek convoyirt hatten / das Land weit und breit ausraubten / und die Leute davon führten. Der König avancirte zwar abermal in die Moldaw / und bemächtigte ſich des feſten Schloſſes Nimiek, die Wüſteneyen aber und der Abgang an Lebens-Mitteln fraſſen ihm wie-

wiederumb mehr Volck und Pferde / als wann er die gröſte Bataille verlohren hätte.

So ſchlecht nun die Attaquen auf Polniſcher Seite waren / ſo ſchlecht waren ſie auch auf der Türckiſchen / als welche ſich damit vergnügten / daß ſie nur ihr Caminiek jährlich proviantirten und erhielten. Sie nahmen zwar einsmals auch eine Belagerung von der Veſtung Soroka in der Moldaw vor / und hatten gegen 30000. Mann im Lager / die Beſatzung aber allda / ſo nicht über ſechs hundert Mann ſtarck war / machte ihnen ſo viel zu ſchaffen / daß ſie den Ort wieder quittiren muſten. A. 1692.

Damit auch die Veſtung Caminiek um ſo viel enger eingeſchloſſen / und die Streiffereyen von dar verhindert werden möchten / ſo ward eine ſtarcke Schantz / deren man den Namen von der Heiligen Dreyfaltigkeit gab / in ſelbige Gegend angelegt / deren Commendant General von Brand den Türcken viel Dampffs von dar aus gemacht.

Es gerieth auch einsmals der Polniſchen Armee ein Streich / daß ſie eine Türckiſche Proviant-Convoy in die Flucht ſchlugen / und bey vierdthalb tauſend mit Proviant und andern Sachen beladene Wägen zur Beute bekamen.

Was aber in dieſem Jahr den König in Polen vor allen andern Dingen erfreute / war die Vermählung ſeiner Prinzeßin Louiſe Adelheid, ſo dem Herrn Churfürſten von Bäyern zugeführt worden.

Doch wie ſelten eine Freude ohne Leid / alſo entſtund umb gleiche Zeit eine Ungelegenheit im Königreich / die dem König nicht wenig zu Hertzen gienge / und auch zu Zerreiſſung der folgenden Reichs-Täge viel Urſach gab / indem der Biſchoff von der Wilda / den Littauiſchen Feld-Herrn Sapieha, darum / daß dieſer die Biſchoffliche Dorffſchafften mit Winter-Quartieren belegt / und darinnen ein und andere Inſolentien zugelaſſen / mit allen Formalitäten in Bann gethan / der Feld-Herr aber deßhalben

Stritt zwiſchen dem Biſchoff von Wilda und dem Feldherrn in Littauen.

§. XVII. ben den Biſchoff und ſeine Adhærenten gleichſam als feindlich verfolget.

An. 1695. Nicht wenigere Tumulten verurſachte auch in Littauen der Tod der Prinzeßin von Razevil, die an Pfaltzgraf Carl/ des Herrn Churfürſten zu Pfaltz Bruder / vermählt war / und eine einige unmündige Prinzeßin hinterlaſſen. Dann umb die Vormundſchafft über dieſelbe / ſtritten der Fürſt von Sapieha und der Fürſt Razevil, und kam es zwiſchen ihnen ſo weit / daß ſie einander mit würcklicher Kriegs-Macht überzogen / biß endlich die Sache vor den Sapieha (deſſen Gemahlin der verſtorbenen Prinzeßin Mutter Schweſter war) ausſchlug.

An. 1696. Tod des Königs Johannis. den 7. Jan. In dieſen und dergleichen ſtets anhaltenden Turbis, gieng der König Johannes III. aus dieſer Zeitlichkeit hinweg / und ließ den Thron denen verſchiedenen Candidatis, die ſich hierumb bemüheten / offen. Er hinterließ drey Printzen/ Jacobum, Alexandrum und Conſtantinum, welche beede letztere aber noch zimlich jung/ und Alexander damals über 18. Jahr nicht alt war / und eine Tochter Louiſa Adelheid, ſo/ wie oben gemeldet / an Herrn Churfürſten in Bäyern vermählt. Seine Gemahlin und nunmehrige Wittib/war Maria Caſimira Louiſa de la Grange Marquiſe d'Arquiens, die er noch in ſeinem Privat-Stande geheyrathet.

Die Anſtalten zu der neuen Wahl wurden durch den Cardinal Rariovsky, Ertz-Biſchoff von Kneſen/ als Primatem Regni, und Directorem Reipublicæ währendem Interregno, gewöhnlicher maſſen gemacht/ und die Particular-Land-Täge gehalten/ in welchem dieſes gleich Anfangs veſt geſtellet worden / daß man dißmal keinen Piaſtum oder gebohrnen Pohlen (auſſer was die Königliche Printzen ſeyn möchten/ die man von dieſer Ordnung ausnahm) als Candidatum und Prætendenten zur Cron admittiren ſolte.

Es ward auch die Königliche Verlaſſenſchafft unter den Erben vertheilt/ die da nebſt anſehnlichen Land-Gütern auch in groſſen Capitalien von etlich Millionen nur

an

an baaren Geld beſtanden / worbey es dann nicht ohne Strittigkeit abgelauffen / indeme nicht allein die Königliche Frau Mutter mehr davon haben wolte / als dero älteſten Herꝛn Sohn dem Printzen Jacobo recht beduncket / ſondern auch der Cron-Schatz-Meiſter im Nahmen der Republic eine groſſe Anforderung darauf machte / welches alles aber zu der Erben Vergnügen endlich friedlich beygelegt ward.

Unter denen Candidatis nun / die da um die Cron Polen ſich bewurben / waren die conſiderableſten und ſtärckſten; der älteſte Sohn des verſtorbenen Königs / Printz Jacobus Sobiesky, und dann der Printz von Conty, daneben kamen auch in Vorſchlag der junge Hertzog von Lothringen / der Herꝛ Marggraf Printz Louis von Baaden / der Printz Carl von Pfaltz / der Printz Livio Odoſchalchi, wie auch der mittlere Sobieskiſche Printz Alexander. Candidaten zur Cron.

Jeder that nach ſeiner Art notable Offerten und Verſprechungen / wann er zur Cron gelangen würde / worunter allezeit das Vornehmſte darinnen beſtunde / daß man zu Bezahlung der Cron- und Littauiſchen Armee anſehnliche Geld-Summen de proprio und aus eigenem Beutel herſchieſſen wolte: dann dieſe hatte ſich wegen ausſtändigen Solds miteinander confœderirt / wolte ihrem Feld-Herꝛn keinen Gehorſam mehr leiſten / und lebte / bis ſie contentirt würde / gleichſam auf Diſcretion und nach freyer Willkühr; hatte man alſo alle Mühe durch gute Worte / Verſprechungen und Vorſtellung des Schadens / der durch dieſen Handel dem gantzen Vatterland zuſtund / indeme die Tartarn währender dieſer Confuſion in Volkynien eingefallen / und gegen 50000. Seelen hinweg geführt / ſie noch vor der Wahl zu beſänfftigen und auseinander zu trennen. Confœderation der Cron-Armee.

So war auch noch eine andere groſſe Schwürigkeit im Reich / da nemlich im vergangenen Jahr der Biſchoff von der Wilda den Littauiſchen Groß-Feld-Herꝛn / Fürſten Sapieha, wie obverſtanden / offentlich excommunicirt

S. XVII. nicirt hatte / worüber zwiſchen ſeinen und denen Sapiehiſchen Adhærenten gewaltige Weitläufftigkeiten entſtunden / daß ſie kümmerlich durch Vermittlung des Päbſtlichen Nuncii, welcher dem Feld-Herꝛn die Abſolution von dem Bann und einige Satisfaction vor die angethane Injurien von dem Biſchoff verſchafft / noch vor dem Wahl-Tag beygelegt werden kunten.

An. 1697. Dieſer nun verzog ſich biß in das folgende Jahr / da er endlich in Gegenwart der gantzen Poſpolite Ruſenie, oder des ſämmtlichen Polniſchen Adels / die mehr als in 150000. Mann beſtehende / bey Warſchaw zu Pferde hielten / unter freyem Himmel nach gewöhnlicher Art gehalten ward.

Die ſtärckſte Prætendenten waren / wie obgedacht / der Printz von Conty und Printz Jacobus Sobiesky. Der erſte hatte den König von Franckreich zu ſeinem Patron, und offerirte drey und ein Drittel Millionen Reichs-Thaler zu Bezahlung der Armee und andern Dienſten der Republic. nicht weniger verſprachen die Tartarn daß man Caminiek an Polen wieder abtretten wolte / wann Conty erwählt würde. Unter den Polniſchen Magnaten hatte der Cardinal Ratziovsky, als Primas Regni und Ertz-Biſchoff von Kneſen / nebſt andern Groſſen / die Contyiſche Partie mit allem Eyfer übernommen: Vor den Printzen Jacobum ſtund zwar der Käyſerliche Hof (in Anſehung derſelbe Ih. Maj. der Käyſerin Frau Schweſter zur Gemahlin hat) und was ſeinem Herꝛn Vatter im Lande noch affectionirt war: Der gröſte Theil des Adels aber war ihm entgegen / und wolte von ihm durchaus nichts hören. Weil es nun täglich je mehr und mehr das Anſehen gewann / daß man vor Printz Jacobum ſchwerlich durchdringen würde können / der Käyſerliche Hof aber den Frantzöſiſchen Printzen von Conty auf dieſem Thron nicht wol leiden kunte / ſo ward in geheim / und in dem Fall / da Printz Jacobus ſuccumbiren müſſe / neben denen obengedachten offentlichen / noch ein anderer Candidatus vorgeſchlagen / nemlich der Herꝛ Chur-Fürſt von Sachſen.

Unruhige Wahl.

Als es zur Wahl kam/ fielen die Vota oder Stimmen über die vorgeſchlagene verſchiedene Candidatos gar diſcrepant und verſchiedentlich aus/ und waren 73. Fahnen/ die auf den Printzen von Conty ſtimmeten. Indem nun keiner von allen den andern Candidatis ſo viel Stimmen hatte/ weiln die übrige Stimmen ſich ſehr vor die übrige Candidatos zertheilt/ ſo deutete des Conty Patron, der Cardinal Ratziovsky als Primas Regni, dieſes vor die Majora und mehreſte aus/ proclamirte auch der Biſchoff von Plozko dieſen Printzen als König; Allermaſſen aber die mehreſte Woywodſchafften und deren Fahnen dem Printzen von Conty entgegen/ und deren noch 185. waren/ die ermeldeten Printzen nicht haben wollten/ ſo opponirten und proteſtirten dieſe gewaltig wider dieſe Wahl/ und ob ſie wol bißher über die verſchiedene Prætendenten zertheilt waren/ ſo vereinbarten ſie ſich doch alle bald hierauf in Favor des Herrn

bey ſelbige entſteht ei Schiſma.

Churfürſten von Sachſen/ als dieſer offentlich in Propoſition kam.

Das ſchwereſte/ was ihm noch entgegen ſtunde/ war die Religion. Als man aber mit einem ſchrifftlichen

§. XVII. Churfürſt von Sachſen erhält die mehreſten Stimmen.

chen Atteſtato des Herꝛn Biſchoffs von Raab bewieß/ wie daß erſagter Herꝛ Churfürſt ſchon vor einiger Zeit die Catholiſche Religion würcklich angenommen / und davon in Gegenwart gedachten Herꝛn Biſchoffs Profeſſion gethan / ſo fielen alle erſagte 185. Fahnen der Polniſchen Woywodſchafften einmüthig auf ihn / und gaben ihm ihre Stimmen.

Der Cardinal ließ ſich dieſes nicht hindern / ſondern weil einmal die Majora im Anfang vor den Printzen von Conty ausgefallen / und die ihm ihre Vota gegeben / auch mehrentheils noch dabey beharreten / ſo wollte er dieſe Wahl vor legitim und rechtmäßig paſſiren machen / und nachdem man zwey gantzer Täg mit dieſen Strittigkeiten zugebracht / ſo ruffte er nochmal den Printzen von Conty als König aus / und eilte in die Stadt / umb in der Dom-Kirche das Te Deum laudamus anzuſtimmen.

Die Sächſiſche Parthey war damit gewaltig übel zufrieden / und wie ſie den Biſchoff von Cuyavien (den nechſten nach dem Primate) zu ihrem Haupt hatte / ſo ließ ſie hingegen durch denſelben den Herꝛn Churfürſten von Sachſen als König ausruffen / und das Te Deum anfänglich im freyen Feld / und hernach in eben der Dom-Kirchen zu Warſchaw intoniren.

Die andere Parthey hält es mit dem Printzen von Conty.

Auf dieſe Weiſe nun war die Wahl getheilt / und alſo ein Schisma oder Spaltung im Reich / und ſuchte jede Parthey ihren erwählten König zu erhalten. Die Sächſiſche Parthey ſchickte alſobalden eine Geſandtſchafft an den Herꝛn Churfürſten von Sachſen ab / welcher ſich ſchon in Schleſien auf der Pohlniſchen Gräntze befand / umb ihm die Wahl zu notificiren.

Dieſer Herꝛ / der nebſt dem / daß ſeine Partie die ſtärckſte war / auch den Vortheil hatte / daß er ſo wol vor ſeine Perſon / als mit ſeiner Armee / die in 8000. Mann ſtarck ſchon in der Laußnitz ſtund / nahend an der Stelle war / nahm die Wahl mit allem Willen an / und ſaumte nicht lang ſich in Polen einzufinden.

Der

Der Cardinal und die Contyſtiſche Faction widerſetzten ſich zwar noch immer/ und wollten deſſen Wahl pro vitioſa oder vor verfälſcht/ und des Conty ſeine vor rechtmäßig declarirt wiſſen; Inſonderheit konte der Primas Regni nicht verſchmertzen/ daß der Biſchoff von Cuyavien mit Proclamation des Königs und nachgehends auch mit deſſen Crönung ihm in ſein Ampt gegriffen; offerirte ſich doch anbey/ nebſt ſeinem Anhang/ daß/ wann der Herr Churfürſt ſolch ſeiner Wahl renunciiren oder entſagen würde/ ſo wollten ſie auch die Contyiſche wiederum aufheben/ und zu einer gantz neuen Wahl ſchreiten.

Wie aber der Herr Churfürſt dieſe Propoſition weder annehmen kunte noch wollte/ ſo machten die Contyiten zu Lowitz miteinander einen Rokoſch oder Verbündnuß/ daß ſie beſtändig bey dem Printzen von Conty bleiben/ und den Herrn Churfürſten nimmermehr vor ihren König erkennen wollten/ berufften auch ermeldten Printzen würcklich zu ſich ins Reich.

Der Herr Churfürſt/ der ſeine Armee nunmehr in Polen hatte/ ließ ſich die Widerſprechung der Gegen-Par-

S. XVII. theÿ nicht anfechten / ſondern beſchwur die Pacta Conventa, bey welchen er unter andern fünff Millionen Gulden vor die Armee zu bezahlen / und Caminiek wieder herbey zu bringen verſprochen / und ließ ſich zu Warſchaw crönen.

Der König wird gecrönt

Bey welcher Crönung dieſes merckwürdige vorkommet / daß der neu-erwählte König im Harniſch und einem langen mit Hermelin gefütterten Mantel vor dem Primate (deſſen Stelle dißmal der Biſchoff von Cuyavien vertrat) erſcheinen / und um die Crönung ſelbſt anhalten muß.

Fridericus Auguſtus.

Immittelſt nun da dieſer neue König ſich alſo bey ſeiner erlangten Würde manutenirte / und bemühet war / immer mehr und mehr von den Polaken auf ſeine Seite zu bringen / maſſen dann dieſe / ihre Bündnüſſen und Verſprechungen ungeachtet / immer von einer zur andern Parthey hin und wieder wanckten / nachdem ſie von einem oder dem andern einen Gewinn zu hoffen hatten / ſo kam der Printz von Conty mit einigen Schiffen unter den Jean Bart und groſſer Baarſchafft / die ihm der König in Franckreich mit gegeben hatte / in Preuſſen bey Dantzig an / und vermeynte alldorten / wie man ihm verſprochen hatte / gleich eine richtige Armee von 20000. Mann / von ſeinen Partiſanen anzutreffen.

Printz von Conty kömt in Polen.

Allein die Stadt Dantzig / welche die Sächſiſche Parthey angenommen / ſchloß vor dem Printzen die Thore zu / und wollte ihn auch nicht einmal in ihrer Gegend landen laſſen / ſondern proclamirte gleichſam vor ſeinen Augen den gecrönten König Fridericum Auguſtum, welches dann den Printzen von Conty hefftig verdroß / ſo / daß auch nach der Hand der König in Franckreich ſelbſten / die Conduite, ſo die Stadt gegen den Printzen und die Frantzöſiſchen Schiffe bezeugt / vor einen Affront aufnahm / und deßhalben groſſe Satisfaction und Reparation von ihr forderte. Von denen Contyſten zwar fanden ſich dann und wann einige bey dem Printzen ein / doch

gar nicht in ſolcher Anzahl / daß darauf ein Fundament zu machen geweſen wäre / und merckte der gute Printz gar bald / daß den Polacken mehr umb ſein Geld als umb ſeine Perſon zu thun ſeye / wolte derohalben / ehe und bevor er würckliche Dienſte davor ſahe / ſolches nicht gerne verſplittern.

An ſtatt nun / daß dieſe ſich mit einer Armee einfinden ſolten / kam vielmehr der Chur-Sächſiſche General von Brand mit einigen Völckern an / und das ſo unvermuthet / daß es nicht viel gefehlt / er hätte den Printzen ſelbſten / der eben an das Land ſteigen wolte / erhäſchet nnd gefangen bekommen / von ſeinen Leuten aber wurden verſchiedene gefangen.

Weil nun der Printz von Conty ſahe / daß vor ihm in Polen nichts zu thun ſeye / die Moſcowiter auch noch dazu die Republic mit einem Krieg bedroheten / im Fall ſie den Conty annehmen würden / wordurch dann die mehreſten von ſeiner Partie gar abgezogen wurden / ſo gieng er wieder unter Segel / und reiſete nach Haus / dem neuen König Friderico Augusto die Polniſche Crone ohne weitere Dispute überlaſſende. Muß wieder zuruck.

Der Abzug des Printzen verſicherte zwar dem König die Cron / weil deſſen Adhærenten / und endlich auch der Primas Regni ſelbſten / mit dem König ſich verglichen / und den Rokoſch abgeſagt: Es gab ihm aber eine andere Ungelegenheit viel zu ſchaffen / indeme der Adel in Litthauen wider den Groß-Feld-Herrn allda / Fürſten Sapieha und deſſen gantzes Haus weil daſſelbe nicht allein die vornehmſten Aempter an ſich gezogen / ſondern auch gegen den Adel ſich zimlich Deſpotiſch aufgeführt und wie man vorgab / nicht getreulich es mit dem König hielten / ſich empörte / deren Güter ruinirten / und unter ſich einen Anführer den Littauiſchen Groß-Fähndrich / Ogynsky mit Namen / aufwurffen. So beſchwerte ſich auch der Adel in gantz Polen gar ſehr wider die Sächſiſche Völcker / und deren undiſciplinirtes Verhalten / und wollte ſie allerdings aus dem Lande geſchafft wiſſen. An. 1698. Der Rokoſch wird aufgehoben. Stritt zwiſchen dem Adel und Sapiehiſchen Haus.

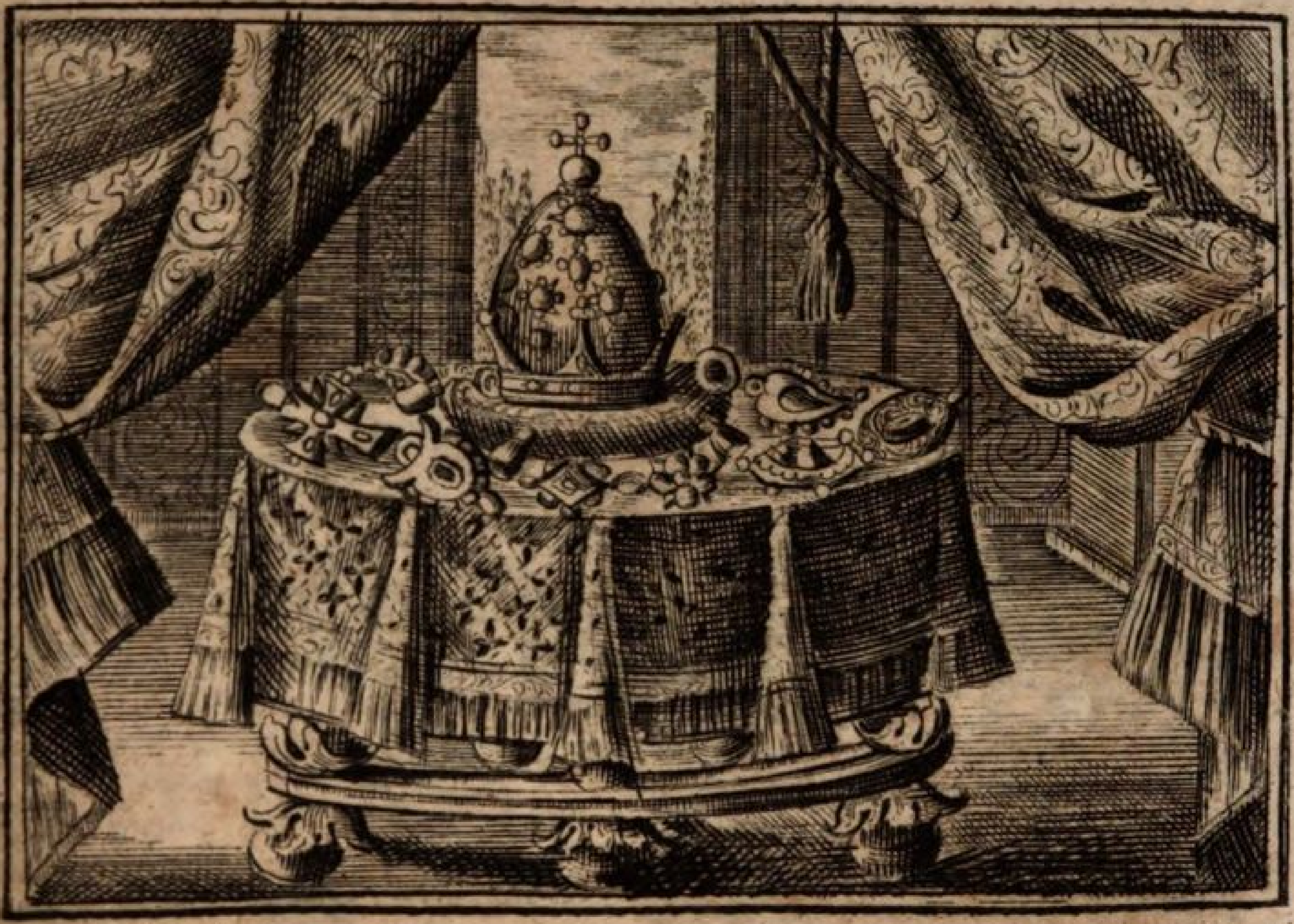
§. XVII. Dem letztern ſuchte zwar der König abzuhelffen vermittelſt Abführung der gantzen Armee/ſo wol Polniſch- als Sächſiſcher / gegen den Erb-Feind in Podolien / dahin er ſich auch in eigener Perſon erhub; wiewoln vor deſſen Ankunfft die Polniſche Völcker eine heßliche Schlappe von den Tartarn davon getragen: und die erſte Unruh bemühete man ſich zu ſtillen durch verſchiedene angeordnete Tractaten. Es erweckten aber die Sächſiſchen Trouppen auf ihrem Marche eben ſo viel Klagen als in ihren Quartieren / und die Sapiehiſch- und Ogynskiſche Partien / waren gegeneinander alſo erbittert / daß es zwiſchen ihnen zweymahl zu offentlichen Treffen kam / in welchen die Ogynskiſchen den Kürtzern zogen.

Chur-Brandenburg bemächtiget ſich Elbingen.

Uber dieſes alles entſtund eine neue Unruh. Der Herr Churfürſt von Brandenburg / welcher von dem alten Schwediſchen Krieg noch her / und in Krafft der Belawiſchen und Bitgaſtiſchen Tractaten an die Cron Polen eine Forderung von 400000. Thaler hatte / die er bißher nie bekommen können / weiln die Polaken immer ein und andere Exceptiones und Gegenforderungen machten / nahm dißmal / da die Polniſche Armee weit entfernet / und gegen dem Türcken ſtund / ſein Tempo in Acht / und belagerte unvermuthet die Stadt Elbing in Preuſſen / die ihm obiger Forderung halber zum Unterpfand verſchrieben war; und zwang ſie / indem ſie keinen Succurs zu hoffen hatte/ bald zur Ubergab / wolte ſie auch nicht ehender reſtituiren/ biß er obiger ſeiner Forderung befriedigt wäre.

Dieſer Uberfall ward in Polen über die maſſen übel aufgenommen / und fehlte es nicht viel / man hätte einen würcklichen Friedens-Bruch daraus gemacht; die Vermittlung Käyſerlicher Majeſtät und anderer Hohen Benachbarten aber würckten ſo viel / daß das Werck noch in der Güte gehoben worden / und obligirte ſich die Republic dem Herrn Churfürſten nach dem nechſtfolgenden Reichs-Tag 300000. Thaler zu bezahlen / indeſſen ſolte die Stadt Elbing wiederum reſtituirt / an Chur-Brandenburg aber zur Verſicherung obiger Schuld die Kleinodien

Die Sache wird verglichen.



dien und der Schatz der Cron / Pfand-weiß eingehändiget werden / welches beedes in der That auch alſo erfolget. Dabey ward noch bedungen / daß wann in der beſtimmten Zeit die Reluitio oder Wiedereinlöſung der Kleinodien nicht geſchehe / dem Herꝛn Churfürſten noch dazu das gantze Territorium Elbingenſe oder Elbingiſche Gebiet auſſer der Stadt / biß zu würcklich erfolgter Abtragung / nutznießlich eingeraumt werden ſollte.

Während dieſer Handlungen in Preuſſen giengen auch die Friedens-Tractaten mit den Türcken in Ungarn fort / und dahin aus / wie wir p. 574. ſchon erzehlt / daß Caminiek mit dem gantzen Podolien und der Ukraine an Polen wieder reſtituirt / von dieſer Republic aber die Schlöſſer / die ſie in der Moldaw innen hatte / abgetretten wurden. Fried mit den Türcken

Ob nun wol dieſer Fried in gantz Polen billich eine ſehr groſſe Freude verurſachte / ſo ward er doch ſehr verbittert dadurch / daß nach deſſen Schluß die Tartarn noch einen groſſen Einfall in Reuſſen thaten / daſelbſten ſehr viel Dörffer ruinirten und über 3000. Perſonen nur von erwachſenen Männern / ohne Weiber und Kinder in die Tartarn thun groſſen Schaden.

§. XVII.

Dienſtbarkeit führten / welches Unglück dem Verſehen des Polniſchen Geſandten bey dem Friedens-Tractat mehrentheils zugeſchrieben ward / darum / daß er nicht zeitlich durch die Türckiſche Legation oder Geſandtſchafft an den Tartar-Cham wegen des friedlichen Abzugs Ordre ſtellen laſſen. Es ward zwar durch die Türcken verwilliget und den Tartarn befohlen / daß alle dieſe Gefangene wieder frey gelaſſen werden ſollten/ die mehreſten aber blieben gleichwol zuruck.

Stritt wegen der Sächſiſche Völcker.

Bey Hof verruckte der Türckiſche Friede auch gewaltig die Conſilia: dann weil man nun der Teutſchen Armee nicht mehr nöthig hatte / ſo beſtunden die Polen ernſtlich darauf / daß man ſolche aus dem Land ſchaffen ſolte / und droheten im widrigen / Gewalt gegen dieſelbe zu gebrauchen. Hingegen kunte der König ſich unmöglich reſolviren / gantz ohne Teutſches Volck zu ſtehen; und obgleich die Littauer auf des Königs Zuſprechen gutwillig davon etwas übernehmen wollten/ ſo wollten doch die Polen auch dieſes nicht zulaſſen / und war auf die letzte kein anders Temperament oder Mittel auszufinden / als daß man einen groſſen Theil derſelben nach Haus ſchicken muſte/

ſte / und das übrige in das Hertzogthum Churland / welches zwar ein Lehen von Polen / aber kein Mit-Glied von dieſer Republic iſt / einzuquartieren die Erlaubnus erhielt; welches nun deſto leichter zu bewerckſtelligen / der Herr Hertzog von Churland zum Generalen über die Trouppen gemacht ward.

Es kunten aber auch allda die Trouppen nicht lang ſubſiſtiren/weil das Land viel zu klein war/verſchiedene Regimenter zu verpflegen/ derohalben ſuchte der König/ wie er anderswo ſeinen Völckern einen Unterhalt und Arbeit ſchaffen möchte / und ward hierzu das nahe gelegene Livland ausgeſehen. Allem Anſehen nach war das Werck anfänglich bloß auf ein Hinterliſt angetragen / daß man nemlich die Stadt Riga unvermuthet zu überrumpeln und alſo zu bemeiſtern vermeynt: geſtalten dann auch geſchrieben worden/daß man einen ſolchen Anſchlag/vermittelſt einiger Bagage von dem Gefolg des nach Moßkau geſchickten Polniſ. Abgeſandten General von Carlowitz / vor welche man einen Paß/ um durch die Stadt Riga (allwo man ſich als mitten in Frieden der geringſten Feindſeligkeit nicht befahret) gelaſſen zu werden/ausgewürcket/würcklich unter Han- Krieg in Livland. Anſchlag auf Riga.

§. XVII. den gehabt: nachdem aber dieſer Anſchlag mißlungen/ umb weiln ein Schwediſcher Soldat unterwegs ein und andere verdächtige Sachen auf den Wägen entdecket/ und den Commendanten in Riga Herꝛn von Dalberg deßhalben gewarnet haben ſoll/ dieſer auch um deſſentwillen die Thor zugehalten/ uñ die Bagage nicht eingelaſſen; ſo wolte der commandirende Polniſche General von Fleming gleichwol von dem Vorhaben nit mehr abſtehen/ ſondern ſuchte das Werk gar mit Gewalt auszuführen/ entweder weil er kein Möglichkeit ſahe auſſer Livland die Königl. Trouppen länger zu unterhalten/ oder aber weil man mit Dänemarck und Moßkau das Abſehen ſchon allzu ferm und ſicher genommen/ und ohne Schimpff oder auch von ſelbiger Seite ſonſt zuwachſender Gefahr/ nicht wol mehr zuruck gehen kunte.

Solchemnach ward der Krieg von dem König in Polen/ an die Cron Schweden/ nachdem man ein Zeitlang vorher allerhand Entſchuldigungen/ warumb man ſeine Völcker in Livland hinüber gehen laſſen/ hervor geſucht/ endlich formlich declarirt/ und zu deſſen Befugnus ein und andere Urſachen/ als ob die Schweden nicht getreulich den bißherigen Frieden obſervirt hätten/ und man von ihnen in die Länge ſich nichts Gutes zu verſehen gehabt habe/ vorgeſchützet/ vornemlich aber ward urgiret/ daß der König in den Pactis Conventis endlich verſprochen/ daß er die von der Cron Polen entkommenen Lande (worunter Livland mit begriffen) zur Cron wieder zu bringen bemühet ſeyn wolte/ und dann daß man mit dem König von Dänemarck in Allianz ſtehe/ deme man/ weil Schweden wegen der Gottorpiſchen Schantzen-Sache demſelben bedrohe/ aſſiſtiren/ item auch die wider die alte Gerechtigkeiten von Schweden bedrangte Livländiſche Stände/ beſchützen müſſe.

Europa kam aber bey dieſem unvermuthet entſtandenen Krieg in groſſen Allarm/ und war man vor Schweden nicht wenig beſorgt/ weil dieſe Cron in Livland in gantz keiner Verfaſſung ſtund/ auch in dem Land ſelbſten und unter deſſen Adel/ wegen der groſſen Reductionen (davon p. 723. gemeldet) nicht geringe Schwürigkeit war/ geſtalten dann ein gewiſſer

wiſſer Livländiſcher Cavallier Patkul mit Namen/ einer von den Haupt-Urhebern iſt/ der den König von Polen zu dieſer Reſolution gebracht / und ihm verſprochen/ daß er die Livländiſche Ritterſchafft auf ſeine Seite bringen wolle.

Es hatte auch im Anfang die Sache eine gewaltig gefährliche Geſtalt/ dann die Sachſen bemächtigten ſich ohne ſonderliche Mühe der Kober-Schantze/ die die Päſſe von Riga bedecket / (welche ſie nach der Eroberung Oranien-Baum nannten) wie auch die anſehnliche Veſtung Dünamünde / ſo da den Ausfluß des Düna-Stroms commandirt/ (die ſie nach der Eroberung mit einem neuen Namen ihrem König zu Ehren/ Friederichsburg nannten) wordurch dann aller Succurs von der See her der Stadt Riga abgeſchnitten war / und belagerten hierauf die Haupt-Stadt Riga ſelbſt und formaliter: weiln aber dieſer Krieg bißhero nur von dem König allein unter deſſen Namen und bloß mit ſeinen eigenen Sächſiſchen Trouppen geführt worden / die Republic aber in dieſen Handel ſich durchaus nicht mengen/ noch ihre Völcker darzu hergeben wolte / noch auch / ehe und bevor auf einem Reichs-Tag ein Schluß deßhalben gemacht würde / hergeben kunte / ſo waren die Sachſen allein viel zu ſchwach eine ſolche groſſe Belagerung auszuführen; es blieb auch ihre groſſe Artillerie, die nebſt mehrern Succurs aus Sachſen erſt herbey gebracht werden muſte/ zu lang aus/ als daß man ohne dieſelbe / gegen eine ſo groſſe und wol-fortificirte Stadt mit Gewalt etwas hätte ausrichten können: und obwol der König in Pohlen in Perſon ſich bey ſeiner Armee eingefunden / die Düna gantz glücklich / und mit Zurucktreibung des Schwediſchen Generals Welling / der Paſſage diſputiren ſollte / paſſirt / und alſo die Belagerung / wie obgedacht / vor Riga würcklich gebracht / ob auch wol von den Polen und Coſaken ein und andere Anzahl Völcker / die etliche von den Magnaten vor ſich ſelſten zuſammen geführt / dann und wann in dem Lager vor Riga ankamen / daneben die Moſcowiter immerfort Hoffnung und Vertröſtung gaben / daß ſie mit einer groſſen Macht

Eroberung Dünamünde.

An. 1700. Riga wird belagert.

§. XVII. bey Narva eine Diverſion machen wollten / ſo verzog ſich doch dieſes alles ſo lang / daß immittelſt nicht allein die Holſteiniſche Affaire mit dem König in Dänemarck (davon p. 741. gedacht) zu Ende gieng / ſondern auch ein zimlicher Succurs aus Finland / und endlich der junge König in Schweden ſelbſten mit noch mehrern Völckern in Livland ankam / da ihm dann / als er verſprochen / das Land bey ſeinen alten Privilegien zu laſſen und die Reductions-Commiſſion aufzuheben / jedermann / der vorhin gewancket / zufiel / bevorab da man ſahe / daß der König in Polen ſie wider Schweden zu beſchützen doch nicht wol capable ſeye.

Als nun eine anſehnliche Armee von Schweden in Livland beyſammen war / (man ſchätzte ſie auf 20000. Mann starck) ſo gab / wie es ſcheint / der König in Polen / die Hoffnung Riga forciren zu können / gar verlohren und vergnügte ſich / daß er indeſſen die Veſtung Kockenhauſen erobert. Man wollte zwar Riga / weil man nichts anders davor richten kunte / mit einer Bombardirung heimſuchen / die zur Mediation ſich offerirende Potentien aber / Franckreich Holland und Engelland / welche letztere auch gar viel eigenes Gut in der Stadt hatten / das bey einer Bombardirung würde zu ſchanden gangen ſeyn / thaten dem König ſo viel Remonſtrationes und Vorſtellungen / daß er davon abſtund / ſich / wie man ſagt / von den Rigern die Bombardirung mit einem Stuck Geld abkauffen ließ / und ſeine Völcker wiederum in Churland in die Winter-Quartiere führte.

Und wieder verlaſſen.

Bald darauf fanden ſich die Moßkowiter zwar mit einer groſſen Armee / die ſie nach ihrer Gewonheit wol in 200000. Mann ſtarck ausgaben / ein / und belagerten Narva: Aber auch dieſe Belagerung ward ſo langweilig geführet / und die Moßkowiter lieſſen ſich ſo liederlich davor hinweg ſchlagen / wie wir p. 734. erzehlt / daß der König in Polen ſchlechten Staat auf ihre Alliantz machen kunte / und dahero / wie man nun vorgibt / denen Friedens-Propoſitionen deſto ehender Gehör gibt: welche / daß ſie im fol-

gen-

genden Seculo zu erwünſchten Ende und Beruhigung des gantzen Nordens gereichen mögen / ein jeder Fried-liebender billich wünſchet.

Schlacht zwiſchen dem Adel und Sapiehern.

Indeſſen da dieſe Dinge in Livland alſo vorgiengen/ hat ſich auch in Litthauen eine gewaltige Weitläufftigkeit/ die nunmehr eine ſehr gefährliche Folge androhet/ von neuem erhoben. Dann allda continuirten die Uneinigkeiten zwiſchen dem Adel und dem Hauſe Sapieha (davon wir p. 755. gemeldet) noch immer / indem der Adel / der da gerne wolte/ daß die Coæquation in Littauen geſchehen ſolte / (das iſt / daß zwiſchen dem niedern und dem höhern Adel / als Fürſten und Graven / deren es verſchiedene in Littauen giebt / kein Unterſchied ſeyn ſollte / zumalen bey Bekleidung der hohen Chargen) die Herren vom Hauſe Sapieha beſchuldigte / ſie wären die Principalſte/ die dieſes Coæquations-Werck umb ihres Intereſſe halber (damit nemlich zu denen hohen Chargen keine andere Competenten möchten gezogen werden) hintertrieben; und deßhalben von ihnen verlangte / ſie ſollten ein und andere von ihren hohen Aemptern abtretten. Weil nun die vom Hauſe Sapieha ſolches nicht thun wollten / und zu ihrer Defenſion einige Tartarn und Coſacken annahmen / rottirte ſich auch der Adel wider ſie / und kam in groſſer Anzahl bewaffnet auf die Beine / unter der Anführung des Ogynsky. Beede Parthehen ſahen einander eine Zeitlang an / letzlich aber kam es zu einer blutigen Schlacht/ in welcher der Sapiehen ihre Völcker mehrentheils niedergeſäbelt und zerſtreuet / die Sapiehen ſelbſten aus dem Lande gejagt/ und ihre Güter preiß gegeben wurden.

Dieſe nahmen in dieſem ihren Unglück ihre Zuflucht zu dem König / und ſcheinet es / als ob die Senatores mit ihnen Cauſam communem machen/ der König auch ſie in ſeinen Schutz nehmen wolle; dadurch aber erzeigte ſich der Adel umb ſo viel deſto ſchwüriger / und ſtehet dahin / wie weit die Königliche Authorität zu Beylegung dieſer Strittigkeit noch vordringen/ und ob der nechſt-erwar-

S. XVII wartende Reichs-Tag/ ſolche zu ſtillen / ſufficient ſeyn werde.

Das VII. Capitel.

Von den Niederländiſchen Geſchichten.

Ndeme dasjenige/was währenden Krieg/ und bey der groſſen Engliſchen Revolution, in Niederland / oder auch zur See vorgegangen / allbereit in dem andern und vierdten Capitel erzehlet worden / ſo iſt vor dieſes gegenwärtige Capitel anderſt nichts übrig/ als das wenige von Staats-Affairen / das ſich dieſen Periodum hindurch in erſagtem Lande ereignet/ und die Umſtände der zu Rißwick vollzogener Friedens-Tractaten/ dißmal zu melden.

Frantzöſiſche Unruhen in Spaniſchen Niederland. An. 1680. Das erſte wird nicht viel Raum in dieſer Hiſtoria Univerſali einnehmen / dann die Kriegs-Geſchichten / ſo wir ſchon erzehlet / ziehen mehrentheils die Staats-Affairen an ſich: So iſt auch / was nach dem Niemögiſchen Frieden in den Spaniſchen Niederlanden wegen der Reunionen vorgelauffen / ebenfalls gemeldet worden / und diß Orts allein dieſes zu gedencken / daß Anno 1680. dem Duc de Villa Hermoſa, der Printz Alexander Farneſius von Parma/als Gubernator allda ſubſtituirt worden/ welcher aber ſo gar groſſen Ruhm aus dieſem ſeinem Gouvernement nicht davon getragen; geſtalten auch in ſelbigem Jahr ſich ein groſſer Tumult zu Brüſſel ereignet/wegen einiger Auflagen vom zwantzigſten Pfenning / die man ohne Conſens der Gemeine/ bloß auf Verwilligung der Stände / einführen wollen ; item wegen ein und anderer Veränderung / die man mit denen Privilegien der Stadt vorgehabt. Die Holländer ſahen zwar die Extenſiones oder Erweiterungen / ſo die Frantzoſen wegen ihrer prætendirten Dependentien in den Spaniſchen Niederlanden machten / und die Bedrängnus / ſo ſie den Leuten allda anthaten/

ten / mit Schmertzen an / fanden ſich aber nicht in dem Stand / daß ſie ſolchen hätten ſteuren können / ſondern muſten ſelbſten GOtt dancken / daß ſie vor ſich annoch unangefochten blieben / indeme ſie den guten Luſt / den Franckreich nochmal über ſie hatte / gar deutlich mercken: und wuſten ſie ſich zu retten kein ander Mittel / als daß ſie mit Kayſerlicher Majeſtät und Spanien / die Garantie-Allianz des Niemögiſchen Friedens ſolemniter erneuerten.

Die Conduite des Printzen von Parma in den Spaniſchen Niederlanden / indem ſelbiger gar zu ſehr ſeinen Ergötzlichkeiten nachhienge / vergnügte ſo wenig die Spanier als Benachbarte / daß man dahero ſein Gouvernement länger zu continuiren keine Luſt hatte / ſondern ihne gantz unvermuthet von dar abforderte / und den Marquis de Grana, der bißhero als Käyſerlicher Ambaſſadeur am Spaniſchen Hof geſtanden war / an ſeine Stelle nach Brüſſel ſchickte. Jedermann ſchöpffte ob dieſer Veränderung guten Muth / und machte ſich die Hoffnung / die groſſe Progreſſen der Frantzoſen würden nunmehr bald gehemmet werden. Dann weilen die Alliirte / Holland und Engelland bißher ihre mehreſte Entſchuldigung / wann ſie zu dem verſprochenen Succurs aufgemahnet worden / darinnen beſtehen laſſen / daß Spanien ſelbſten ſeine ſtipulirte Anzahl der 30000. Mann in Niederlanden nicht auf den Beinen habe / und erſt dieſelbe herſtellen ſolte / ſo flattirte man ſich / durch den Marquis de Grana würde nun allernechſtens alles in richtigern Stand kommen. Allein die That zeigte / daß verdorbene Staats-Geſchäfften zu verbeſſern mehr ein Werck vom Wünſchen als vom Weſen ſeye / blieben alſo auch unter dem Marquis de Grana die Sachen in den Spaniſchen Niederlanden / nach der durch die von Frantzöſiſcher Seits vorgenommenen Eroberung von Courtray und Dixmuyden / von Spanien aber darauf erfolgter Kriegs-Declaration, und von den Frantzoſen eroberten Veſtung Luxembourg, in dem Stand / wie wir ſolche in dem andern Capitul beſchrieben

An. 1681.

§. XVII. Armiſtitium in Niederland. ben / biß daß Anno 1684. der Waffenſtilland denſelben etwas Linderung brachte.

An. 1683. Stritt zwiſcheu Holland und Engelland wegen der Bantamiſchen Sache. In Holland verfiel man in eine weit-ausſehende Strittigkeit ſo wol mit Engelland als Dänemarck wegen der Händel / ſo in dem Königreich Bantam auf der Inſul Java in Oſt-Indien zwiſchen dem daſelbſtigen alten und jungen König ſich ereignet / da die Engelländer / Frantzoſen und Dänen dem alten / die Holländer aber dem jungen König beygeſtanden / durch deren Hülffe dieſer auch die Oberhand erhalten / wie wir in dem vierdten Capitul p. 677. erzehlet: und weilen die Engliſche / Frantzöſiſche und Däniſche Comptoirs ob dieſen Tumulten ein und andern Schaden erlitten / ſo forderten die Engelländer allein deshalben 2. Millionen von der Holländiſchen Compagnie, Satisfaction, und ſolte das Werck wol ſehr gefährliche Suites gehabt haben / wofern die bald darauf gefolgte groſſe Engliſche Revolution deme nicht eine Veränderung gebracht hätte.

Es machte den Holländern auch groſſen Verdacht die trübe Wolcke / ſo ſich in Norden aufzuziehen begunte / davon p. 728. Anregung geſchehen / derentwillen ſie dorthin Krafft der Alliantz 22. Seegel der Cron Schweden zu Hülffe ſchickten / von welchen ſieben Capital-Schiffe das Unglück hatten / daß ſie auf dem Ruckweg durch Sturm zu Grunde giengen.

An. 1685. In Spaniſchen Niederlanden machte der Tod des Marquis de Grana, der ſchon lange gern aus dieſem verwirrten Spiel wieder heraus geſchieden wäre / und deßhalben ſeine Dimiſſion eiffrig geſucht hatte / mit dem daſelbigen Gouvernement eine Veränderung / und ward an ſeine Stelle der General von der Cavallerie allda / Comte d'Agurto, der ſich hernach Marquis de Caſtenaga nännte / ein zwar nicht von hohen Spaniſchen Geblüt entſproſſener / aber bey den Niederländern gar beliebter Herr / ſubſtituirt / der aber die Sache zu verändern oder zu verbeſſern ebenfalls zu ſchwach war / biß daß die völlige Ruptur in Anno 1689. denenſelben gäntzlich ein ander Geſicht gab.

Indeſſen lieſſen ſich auch die Sachen in Engelland immer gefährlicher an / und bedrohete man von dar aus ſowol als von Franckreich / die Holländer mit einem groſſen Wetter; abſonderlich ſuchte Franckreich dieſe Staaten heimlich zu zwacken ſo viel es kunte / und muſten ſie um dieſe Zeit in dem Canal und dortigen Cüſten eine ungewöhnliche Verdrüßlichkeit ausſtehen von den Algieriſchen Capern / die da / weil Franckreich ihnen in ſeinen Häven die Rückkehr geſtattet / mit einer noch nie erhörten Vermeſſenheit ſich unterſtanden / biß vor die Maaſe zu ſtreiffen / und allda die Holländiſchen Kauffardey-Schiffe wegzufiſchen / wiewol viel der Meynung waren / daß unter dem Namen von Türcken mehrentheils Frantzoſen geſteckt ſeyen; welches Unweſen ſich biß in die folgende Jahre hinaus gezogen. A. 1686. Algieriſche Capers thun groſſen Schaden.

Endlich kam das fatale Jahr herbey / welches das unter der Aſche ſchon lang glimmende Kriegs-Feuer in völlige Flammen ausſchlagen machte. An. 1689.

Die HH. Staaten reſolvirten nebſt dem Printzen von Oranien der Noth-leidenden Religion und Freyheit von Engelland zu Hülffe zu kommen / machten dahero mit Brandenburg und andern Potentien genaue Alliantz / armirten in aller Stille ſich auf eine ungemeine Weiſe / worzu ihnen die in der Weſt-See kreutzende Corſaren / die man mit Macht zu vertreiben Mine machte / guten Prætext gaben / und avancirten mit dieſem Werck / welches ſie wol auf die zwantzig Millionen zu ſtehen kam / ſo weit / daß obſchon auf die letzte Franckreich und Engelland deutlich genug merckten / worauf es geſpitzt ſeye / und deßhalben mit der Ruptur droheten / ſie gleichwol ſich daran nicht vielmehr zu kehren hatten; biß daß endlich der groſſe Transport nach Engelland würcklich von ſtatten gieng / und mit faſt unverhofften Succeſs ablieff / wie wir p. 694. & ſeqq. erzehlt. Printz von Oranien nimmt ſich der Engliſchen Sache an.

Hierauf erfolgte zwar alſobald der Krieg mit Franckreich / dann der König ließ ſchon vor dem geſchehenen Transport alle in ſeinen Häven befindliche Holländiſche

§. XVII. Schiffe confiſciren / ungeachtet in dem Commercien-Tractat ſolches expreſſe inhibirt und bedungen geweſen / daß bey erfolgender Ruptur die Commercien und Kauff-Schiffe noch neun Monat lang unangefochten bleiben ſollten; ſchritt auch gar zu dieſer ſonſt noch nie erhörten Extremität / daß er die Matroſen / die nicht Catholiſch werden / und Dienſte nehmen wollten / auf die Galeeren ſchmieden ließ. Die Holländer aber lieſſen ſich dieſes alles nicht ſchröcken / ſondern verbotten hinwiederum alle Frantzöſiſche Commercien / und confiſcirten die vorhandene Waaren und Güter.

Krieg zwiſchen Frankreich und den Niederlanden.

Die formelle Kriegs-Declaration ergieng von Franckreich gegen Holland noch gleich in dieſem Jahr / gegen Spanien aber geſchahe ſie erſt in dem folgenden / und giengen in den Spaniſchen Niederlanden die Operationes vor / davon das andere Capitel ausführlich gehandelt.

Holland blieb zwar von würcklichen feindlichen Anfällen frey/und halff allein auf dem Spaniſchen Boden/wie auch zur See die Feinde beſtreiten / die Unkoſten aber des gantzen Kriegs traffen gröſten Theils auf die HH. Staa-

ten

ten und Engelland / als welche faſt an alle übrige Alliirte ſehr groſſe Subſidien zahlen / und auſſer ihrer Flotte noch eine Armee zu Land von 60000. Mann im Feld halten muſten; und obſchon die Succeſſen in dieſen Landen ſich ſchlecht anlieſſen / ſo conſolirte ſie doch / daß das Werck in Engelland ſo wol ausgeführt worden / geſtalten ſie dann den König Wilhelm / als er in dieſer Qualität das erſtemal von Engelland wider in den Haag zuruck gekommen / und ſich mit Fleiß in einem hohen offenen Wagen ſehen ließ / gleichſam als von Himmel kommende / empfangen und verehret haben. An. 1691. Ankunfft des Königs Wilhelms in Haag.

In den Spaniſchen Niederlanden wolte das Gouvernement des Marquis de Caſtenaga bey dieſen ſchweren Conjuncturen auf die Letzte auch nicht mehr die verlangte Satisfaction geben. Damit man nun dorten hin einen Gouverneur ſetzen möchte / der nicht allein genugſame Authorität / ſondern auch eigene Mittel hätte dem bedrangten Staat Hülffe zu leiſten / ſo ward auf ſtarckes Anhalten der HH. Staaten von Holland / endlich von Spanien der Herr Churfürſt in Bäyern dazu ernennet / und mit ihm eine ſolche Capitulation gemacht / daß er gegen gewiſſe Subſidien mit einem Theil ſeiner eigenen Völcker in Niederlanden agiren / und dagegen die beſtändige Continuation des Gouvernements / oder doch wenigſtens in ſo lang / biß ihm völliger Abtrag der aufgewendeten Hülffs-Koſten geſchehen / wie auch verſchiedene andere Prærogativen / vor den ehmaligen Gouverneurs, zu genieſſen haben ſolte; Welche Conditiones dann dieſer glorieuſe und martialiſche Herr umb ſo viel ehender annahm / weil deſſen Printz / als von der Käyſerlichen Tochter (die des Königs in Spanien Schweſter Tochter war) entſproſſen / auf die Spaniſche Succeſſion und mithin dieſe Niederlande / ohne das groſſe Hoffnung hatte. Chur-Bäyern wird Gubernator in Niederlanden.

Es war der Herr Churfürſt ſchon vor etlichen Jahren zu dieſem Gouvernement im Vorſchlag geweſen / weiln aber Franckreich ſich dazumal ſehr ſtarck darwider geſetzt /

S. XVII. und ein ſolches vor einen Friedens-Bruch auszudeuten gedrohet / ſo hat man es bißher müſſen anſtehen laſſen.

An. 1692. Franckreich ſuchet Frieden.

Die erſte drey Jahre des Kriegs waren kaum vorbey / da begunte dem König in Franckreich der groſſe Laſt ſchon etwas zu ſchwehr zu werden / und weil er ſich nicht unbillich beſorgte / es möchte bey längerer Fortwährung deſſelben auf die letzte fehl ſchlagen / ſo fieng er gleich in Anno 1692. an auf Friedens-Gedancken zu gerathen / und erſuchte den Pabſt durch Monſieur de Rebenac, daß er ſich bemühen wolte Käyſerliche Majeſtät und die Cron Spanien zu einem Vergleich zu bewegen / und von der Alliantz der Evangeliſchen Potentien abzuziehen. Wie aber dieſe beede Hohe Häupter wol verſtunden / wofern man ſich der gegenwärtigen Conjunctur nicht bediente Franckreich zu demüthigen / daß man ſolche ſo bald nicht mehr bekommen / und zu allen Zeiten deſſen Diſcretion unterworffen bleiben würde / ſo hatte dieſer Antrag ſchlechten Ingreſs.

Franckreich ließ aber deshalben den Muth doch nicht ſincken / ſondern bediente ſich des Päbſtlichen Hofs / wie auch der Interpoſition der Catholiſchen Schweitzer noch weiter / umb wenigſtens den Herrn Hertzog von Savoyen von dieſer Liga zu trennen / und dadurch Italien zu beruhigen / und brachte alſo / weil die Conditiones, die er vorſchlagen ließ / gar angenehm waren / dieſen Herrn zeitlich auf das Wancken ; wiewol er ſich deſſen äuſſerlich nicht vermercken ließ / ſondern die offerirte Conditiones hochmüthig ausſchlug.

Der wird am Schwediſchen Hof angefangen.

Das General-Friedens-Werck aber / das zu Rom nicht recht von ſtatten gehen wolte / band er durch ſeinen Geſandten de Bethune an dem Schwediſchen Hof an / und erſuchte ermeldten König / daß er / wann er ja mit Franckreich nicht ſelbſten Partie machen / gleichwohl ſich bey den Alliirten ins Mittel legen wolte.

An. 1693.

Die erſten Propoſitiones, die man durch den Comte de Aveaux (der nach des Bethune Tod an den Schwediſchen Hof geſchickt worden) ſo viel das Römiſche Reich betrifft /

trifft / thun ließ / waren: Daß man den zu Regenſpurg Anno 1684. geſchloſſenen Waffen-Stillſtand in einen Frieden verwandlen / und deme zu Folge Straßburg vor beſtändig an Franckreich laſſen ſollte; dagegen wollte Franckreich Philippsburg und Freyburg / in dem Stand / wie ſie ſind / wieder abtretten; Mont-Royal, Fort-Louis und Hünningen demoliren; alle Prætenſiones der Frau Hertzogin von Orleans gegen Chur-Pfaltz aufheben / und dem Printzen von Lothringen erſagtes Hertzogthum auf den Fuß des Niemögiſchen Friedens einraumen / auſſer Saar-Louis, Bitſch und Homburg / davor man ein Æquivalent oder gleichgültiges geben wolle. Mit den übrigen Alliirten wollte man ſich ebenfalls der Billichkeit nach vergleichen. Wie aber dieſe Conditiones, als zur Ruhe und Sicherheit des Reichs gar nicht zulänglich / alſobalden verworffen worden / Franckreich auch in ſeiner Hoffnung den Fränckiſch- und Schwäbiſchen Creyß zu deren Annehmung zu zwingen / ſich betrogen fand / ſo kamen nach der Hand noch weitere Offerten auch vor die übrige Alliirten / Spanien nemlich / deme man Mons, Namur und Charle-Roy wieder geben wollte / und Holland / mit deme man die alten Commercien-Tractaten wieder zu erneuern gedächte / hervor; das Intereſſe Königs Jacobi ſollte der Entſcheidung Käyſerlicher Majeſtät und der Cron Schweden heimgeſtellt ſeyn. Man gibt vor / man habe auch gar den Herrn Churfürſten von Bäyern die künfftige Succeſſion von Niederland ja der gantzen Spaniſchen Monarchie offerirt / wann Käyſ. Majeſtät deren auch ihres Orts renunciiren und entſagen wollten. Allein auch dieſe Conditiones wurden dahin aufgenommen / daß ſie bloß auf die Trennung der Alliirten angeſehen ſeyen / und weil von der Reſtitution Straßburg und Luxembourg nichts gedacht war / ſo machte man darauf keine Reflexion, ungeachtet der König von Dänemarck / den Franckreich nunmehr ebenfalls um die Interpoſition angeſprochen / das Werck eyferig recommandirte.

§. XVII. Weil nun der König in Schweden das Frantzöſiſche
An. 1694. Intereſſe nicht ſo / wie die Frantzoſen es wünſchten / ſecundiren wollte / ſondern vielmehr ſelbſt darauf drang/ daß die Sachen ſimpliciter auf den Fuß des Niemögiſchen Friedens geſtellt werden möchten / Dänemarck aber bey den Alliirten nicht groſſes Gehör hatte/ ſo griff Franckreich es auf einen andern Schlag an / und addreſſirte ſich unmittelbar an diejenige von den ſtreitenden Partheyen ſelbſt/ die das mehreſte an den Kriegs-Koſten zu tragen / und doch das wenigſte dabey zu gewinnen und zu verlieren hatten / nemlich an die HH. Staaten der vereinigten Niederland: ſchickte derohalben Monſieur de Harlay und de Callière nach Maſtricht / die allda dem Holländiſchen Miniſtro von Dikfeld nähere Propoſitiones thun ſollten: welche dahin giengen: Daß man Luxembourg mit Tournay, Condé und dem Fort Knok, Straßburg aber ebenfalls mit andern Orten austauſchen wolle.

Daran auch in Holland laborirt.

An. 1695. Dieſer Congreſs, wie er heimlich angeſtellt geweſen/ alſo kam er den übrigen Alliirten / obſchon Dikfeld ihnen von allen Relation gethan/ zimlich verdächtig vor / und befurchte man / Holland und Engelland dörfften vor ſich in geheim in die Austauſchung der Städte Luxembourg und Straßburg ſchon conſentirt haben: Drang derohalben jedermann darauf / daß ohne Reſtitution dieſer Orte man weiter vom Frieden keine Propoſitiones anhören ſollte; welches auch Engelland und Holland ſich gefallen ließ/ und darauf die groſſe Alliantz mit allen Fœderatis erneuerte.

A. 1696. Dieſe Reſolution und die Eroberung Namur/ ſo den
Præliminar-Tractaten. Alliirten gelungen / machte / daß Franckreich den Handel täglich wolfeiler gab / und endlich am Schwediſchen Hof præliminariter und vorläuffig dieſes proponiren ließ: 1. Daß er König Wilhelmen als rechtmäßigen König in Engelland erkennen; 2. gantz Lothringen ohne Ausnahm an ſeinen Herrn; 3. Luxembourg an Spanien; 4. Straßburg nach demolirten Fortificationen / ſo die Frantzoſen daran gemacht; wie auch 5. Philippsburg und Mont-Royal in

ſtatu

ſtatu integro, und mit völliger Zugehör / an das Reich / 6. Freyburg aber an Käyſerliche Majeſtät reſtituiren / und 7. Hünningen und Fort-Louis raſiren wolle. Von denen übrigen Artikuln ſolte man bey deßhalben anzuſtellen-habenden ſolennen Friedens-Congreſs unter Königlich-Schwediſcher Mediation gleichfalls handlen.

Wie nun dieſe Erbietungen zu Antrettung formlicher Friedens-Tractaten noch zulänglich und raiſonnables genug ſchienen / alſo machte man an Seiten der Hohen Alliirten keine ſonderliche Difficultäten mehr dieſelbe anzutretten / und die Cron Schweden dabey pro Mediatore zu admittiren / bevorab da dieſe verſprach veſt darauf zu beſtehen / daß der Weſtphäliſch und Niemögiſche Friede zum Fundament dieſer Handlung geſetzt würde; und continuirte man anbey im̃er die Negotiationes mit dem de Calliere, umb die Præliminar-Tractaten auf richtigen Fuß zu ſetzen: Man ward aber nicht wenig conſternirt / als man mitten in den beſten Handlungen erfahren muſte / wie daß Savoyen aus der Alliantz getretten / und ſeinen Frieden mit Franckreich à parte gemacht habe. Ob nun wol diß das Anſehen hatte / als ob dadurch das gantze Friedens-Werck werde unterbrochen werden / weiln nicht allein Franckreich von ſolchem dato an die Säiten gleich höher ſpannete / ſondern auch die Alliirte gegeneinander ſelbſten in nicht geringes Mißtrauen geriethen / ſo wurden ſie doch noch in ſo weit beyeinander gehalten / daß ſie nicht allein / ungeachtet der Abtrettung des Hertzogs von Savoyen / den Krieg mit geſammter Macht / fortzuführen beſchloſſen / ſondern auch einander verſprachen / keinen Particular-Frieden zu machen.

Dieſen groſſen Verſicherungen ungeachtet / wuſte Franckreich gar wol / und hatte bey dem Niemögiſchen Frieden zur Genüge gelernet / daß wann man nur das Friedens-Werck zu einen formalen Congreſs bringen könte / es ihm nicht allzuſchwer fallen werde / die Uneinigkeit auch unter die übrige Alliirte gar zu bringen; drang derohalben auf alle Weiſe darauf / daß man doch damit einen

p. XVII. Anfang machen ſollte / und ließ durch den de Calliere im Haag die Præliminar-Puncten auf folgende Weiſe proponiren;

1. Der Weſtphäliſch- und Niemögiſche Friede ſollte Baſis & Fundamentum des zukünfftigen ſeyn.
2. Straßburg abzutretten / könne der König einmal ſich nicht reſolviren / davor aber wolle Breyſach und Freyburg pro æquivalente geben.
3. Philippsburg / Fort-Louis, Kehl / Hünningen / Mont-Royal und Trarbach ſollten demolirt werden.
4. An Chur-Pfaltz ſollte alles reſtituirt werden.
5. Die Prætenſion der Frau Hertzogin von Orleans / ſollte in foro competente ausgeführt werden.
6. Zweybrück und andere reunirte Orte / ſollten ihren Herrn wiederum eingeraumet werden.
7. Wegen Lothringen wollte man bey der Friedens-Conference ſelbſten handlen / doch wollte der König alsdann auch über dieſen Punct favorablere Conditiones vorſchlagen / als bißher geſchehen.
8. Dinant ſollte an den Herrn Biſchoff von Lüttig reſtituirt werden: und ſollte ein jeder von denen damnificirten Ständen Macht haben ſeinen Schaden und Forderung bey den Friedens-Tractaten vorzulegen.
9. Den König Wilhelm wollte man vor einen rechtmäßigen König in Engelland erkennen / doch erſt nach geſchloſſenen Frieden / damit / im Fall die Friedens-Handlung ſich zerſchlüge / man ſich durch frühzeitige Erklärung nicht præjudiciren möchte; doch ſollten indeſſen ſeine Geſandte als Königliche Miniſtri tractirt werden.

Weil nun dieſe Conditiones abermal anderſt lauteten / als was d'Aveaux in Schweden proponirt / ſo wurden ſie auf das neue verworffen / ſonderlich der Articul wegen Straßburg; derohalben legten ſich die Frantzoſen näher zum Ziel / und erbotten ſich Straßburg abzutretten / doch gantz raſirt / und bloß mit einer Mauer umbgeben/

geben / ſo ſolte auch die Religion allda verbleiben in dem Stande / wie ſie ſich dermalen befindet / und als man auch damit ſich nicht vergnügen wolte / ſo kam endlich dieſes heraus: man wolle den Punct von der Religion gantz beyſeit ſetzen / und Straßburg abtretten mit ſolcher Beveſtigung / wie man es gefunden.

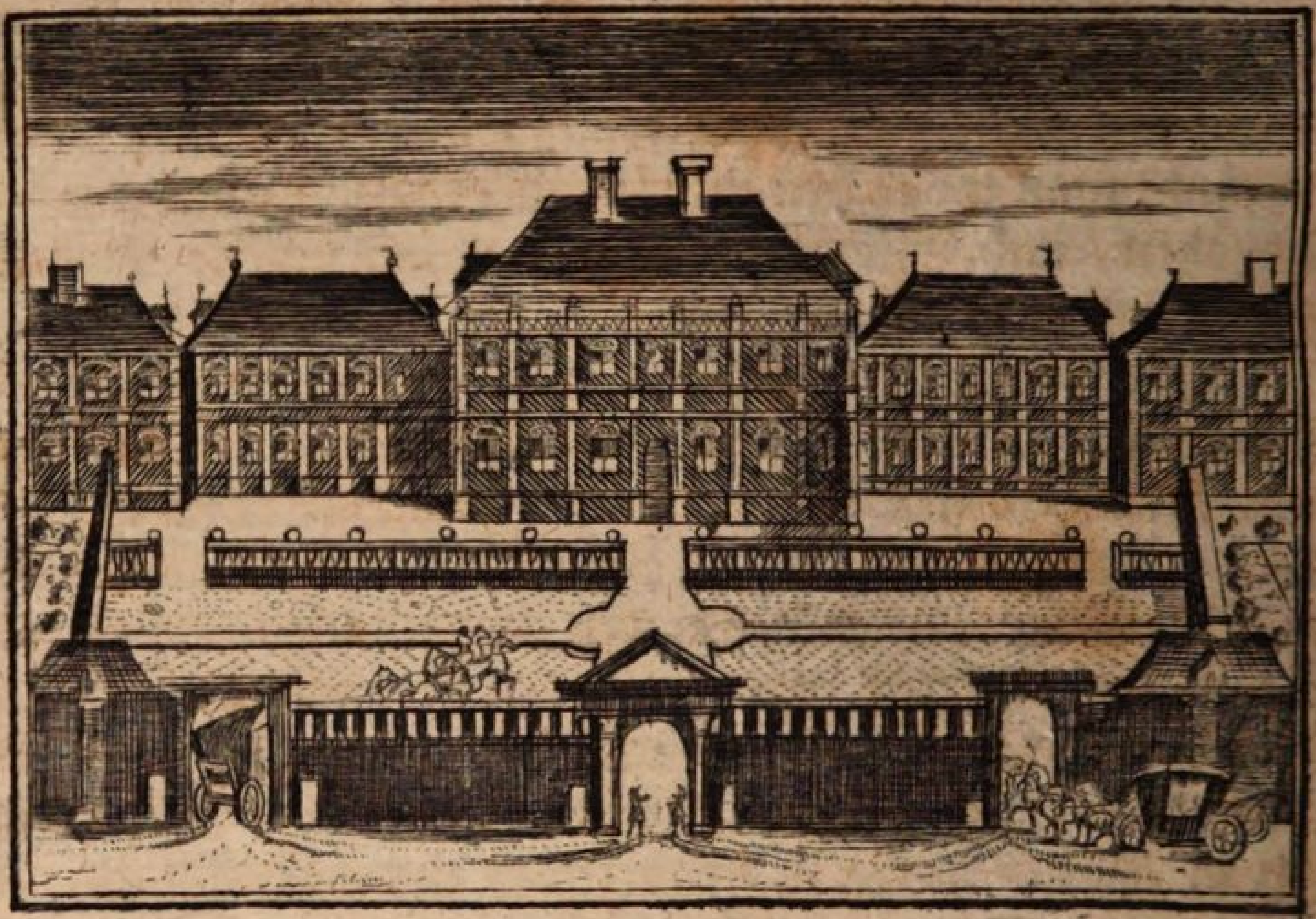
Uber dieſen Articuln war unter den Alliirten viel Diſputirens. Spanien wolte ſich mit Reſtitution der nach dem Niemögiſchen Frieden verlohrnen Oerter allein / gar nicht contentiren / ſondern beharrete / die Sache müſte nach dem Pirennæiſchen Frieden ausgemacht werden / diß hatten die Alliirten alſo verſprochen. Der Käyſerliche Geſandte vermeynte / man müſſe in den Præliminar-Tractaten die Sache noch viel klärer ausmachen / weſſen man ſich in allen Stucken zu Franckreich zu verſehen habe. Lothringen wendete ein / es könte ſich mit den Conditionen des Niemögiſchen Friedens allerdings nit vergnügen / ſondern man müſſe dieſelbe verbeſſern. Die Holländer aber hielten davor / man könte einmal Franckreich nicht zumuthen / daß es das gantze Werck bloß in den Præliminar-Tractaten vollenden ſolte / dann wann dieſes geſchehe / ſo brauchte es keiner weitern Handlung mehr; man könte mit guten Fug dißmal bey den Præliminar-Erklärungen acquieſciren / und das übrige gar bey den Haupt-Tractaten reguliren. An. 1697.

Dieſe Remonſtration fand ſo viel Platz / daß man auf allen Seiten reſolvirte mit dem formlichen Congreſſ den Anfang zu machen / und ward hierzu nach langen Deliberationen endlich das Luſt-Haus des König Wilhelms von Engelland / Rißwick genannt / zwiſchen Haag und Delfft gelegen / erkieſet; welches theils ſchon alſo gebauet / theils noch weiter zugerichtet ward / daß jede Parthey / die Frantzoſen / die Alliirte / und der Mediator, ihre beſondere Einfahrt allda / auch ihre beſondere Zimmer und Gelegenheiten hatten. Daſelbſt nun ward den 9. Maji ſt. n. die erſte Conferentz geöffnet / und waren die Geſandten an Seiten Käyſerlicher Majeſtät der Herr Graf von Kau-

Die Friedens-Tractaten werden angefangen.

Und das Haus Rißwick darzu erkieſet.

§. XVII.



Kaunitz / Herr Graf Stratmann / und Herr Baron von Seiler. Von Spanien / Don de Quiros und Comte de Tirimont. Von Engelland / Graf von Pembrok, (ſonſt auch Baron Herbert genannt) Villiers, Lord Lexington und William Sohn. Von Holland / Herr Borel, Heinſius, Dikfeld und von Haaren. Von Mäyntz / Herr von Schönborn / Otto und Moll. Von Trier / Herr von der Leyen und Käyſersfeld. Von Cöln / Herr von Mean. Von Bäyern / Herr von Brüllmayer. Von Sachſen / Herr von Boſe. Von Brandenburg / Herr von Schmettaw und Dankelmann. Von Chur-Pfaltz / Herr Graf von Vehlen und Hettermann. Von Lothringen / Herr Canon. Von Frantzöſiſcher Seite waren bevollmächtiget / Monſieur de Harlay, Creſſy und Calliere. Die Schwediſche Mediation vertratt der Baron von Lilienroth / deme zwar nach der Hand Graf Bonde noch beygeordnet ward / dieſer kam aber erſt an / da der Friede ſchon geſchloſſen war. Auch befanden ſich bey dieſem Congreſſ von wegen Päbſtlicher Heiligkeit / Dänemarck / Portugall und Savoyen abſonderliche Geſandte. Von

Seiten

Seiten des Reichs ward ebenfalls eine groſſe Deputation von vielen Geſandten dahin abgeordnet / welche aber bey dem Congreſſ ſelbſten nicht erſchienen / ſondern nur ihre Zuſammenkunfften untereinander ſelbſten hatten / ihre Concluſa der Käyſerlichen Geſandtſchafft eröffneten / und durch dieſelbe vortragen lieſſen.

Sobald aber war dieſe Friedens-Conferenz nicht angefangen / ſo erſchien ſchon / daß die Frantzöſiſchen Künſte vortringen würden ; dann dieſe hatten allen ihren Handel faſt nur allein mit den Holländiſchen und Engelländiſchen Geſandten / welche ſich bey dieſem Friedens-Werck / zwiſchen den übrigen Alliirten und Franckreich / faſt mehr gebrauchen lieſſen / als der Mediator ſelbſten. Weil man nun / ungeachtet Franckreich ſolches offerirt hatte / keinen Stillſtand nicht eingehen wollte / und doch dabey den Krieg ſo ſchlecht führte / daß währender Tractaten Ath und Barcellona verlohren ward / daneben auch Franckreich ſeine Conditiones mit Holland und Engelland ſchon ſo viel als geſchloſſen hatte / ſo trug es keinen Scheu ſich täglich höher und härter gegen die übrige Alliirte anzulaſſen / wolte über die Conditionen / die es in den Præliminar-Tractaten angebotten / nicht eines Fuſſes breit weiter gehen / und war endlich ſo hart / daß es den übrigen Alliirten einen Termin biß auf den letzten Auguſti vorſchrieb / inner welcher Zeit ſie ſich erklären ſollten / ob ſie ermeldte Conditiones annehmen wollten / nach deren Verlauff wollte es nicht mehr daran gehalten ſeyn.

Franckreich erzeigt ſich hart gegen das Reich.

Es ereignete ſich bey dieſen Conferenzien auch noch eine andere unvermuthete Difficultät : da nemlich Königliche Majeſtät in Schweden mit Tod abgieng / wordurch dann das Officium Mediatoris vacant ward. Doch reſolvirten die ſämmtlichen pacificirenden Potentien ſich bald / daß ſie der Königlichen Schwediſchen Regierung die Mediation lieber prorogiren und aufſchieben / als einen neuen Mediatorem (worzu ſich Dä-

Der Mediator gehet mit Tod ab

§. XVII. nemarck operoſe und mit ſonderbarer Mühe offerirte) admittiren wolte.

Nun war unmöglich / daß inner der kurtzen Zeit/ſo die Frantzoſen zur Annehmung der offerirten Conditionen vorgeſchrieben / über die unvermuthete Veränderung der bißherigen Hoffnungen / auch nur nothdürfftige Deliberation hätte können gepſlogen / geſchweige etwas reſolvirt werden / ſo wolte man ſich auf dieſe Weiſe keine Geſetze vorſchreiben laſſen; ſtrich alſo der vorgeſetzte Termin ohne weitere Erklärung vorbey. Alſobalden aber declarirten die Frantzoſen / daß nunmehr ihr König von der Abtrettung Straßburg nichts mehr hören / ſondern purè und allerdings ſolches behalten und ein Æquivalent davor geben wolte.

Dieſe Veränderung machte die Käyſerliche und Reichs-Geſandtſchafft gewaltig betretten / und noch vielmehr/ als ſie vernahmen / daß Engelland und Holland / ja Spanien und der Herr Churfürſt in Bäyern ſelbſten/ nicht weit entfernet wären / auchwegen Luxembourg das offerirte Æquivalent anzunehmen; ſie thaten derohalben gegen dieſe alle erſinnliche Remonſtrationes, um nicht

allein

allein gedachte Annehmung eines Æquivalents zu hintertreiben / ſondern auch die übrige Alliirte / zu gäntzlicher Abbrechung der Friedens-Tractaten / und vigoureuſer Fortſetzung des Kriegs / zu vermögen; Sie fanden aber bey ihnen allen taube Ohren / weil dieſe vielmehr GOtt danckten / daß die Sache ſo weit gekommen / daß ſie dieſes koſtbaren und verderblichen Kriegs ein Ende ſehen kunten. In Gegentheil reiſete des Königs in Engelland Miniſtre und geheimeſter Favorit, der Graf von Portland / zu dem Marechal de Boufleurs in das Lager / traff mit ihm einen Stillſtand / und machte in zweyen Conferenzien vor Engelland / Spanien und Holland das Werck dergeſtalt aus / daß dieſe Potentien kurtz hernach den Frieden à parte und vor ſich allein jede beſonder unterzeichneten.

Engelland Spanien und Holland machen ihre Frieden à parte.

Die Haupt-Ingredientia ſolchen Friedens / ſoviel Engelland betrifft / waren: 1. Daß Franckreich den König Wilheim in Engelland in dem Beſitz ſeiner Königreiche weiter nicht beunruhigen / noch deſſen Feinden weder directè noch indirectè Beyſtand leiſten wolle. 2. Alles was man an Inſuln und Colonien einander abgenommen / ſoll zu beeden Seiten reſtituirt / und über die dabey waltende Strittigkeiten Commiſſarii ernennet werden. 3. Das Fürſtenthum Oranien ſoll dem König wieder eingeraumt werden auf eben die Art und Weiſe / wie es Anno 1678. bey dem Niemögiſchen Frieden verglichen worden / und ſoll Franckreich an den König Wilhelm bezahlen / was es vor der Kriegs-Declaration aus erſagten Fürſtenthum gezogen.

Wider dieſen Frieden proteſtirte zwar König Jacobus ſolemniter, gab auch unterſchiedliche Schrifften heraus / durch welche er alle Potentien in ſein Intereſſe ziehen wolte / es ward aber dieſes alles nicht geachtet.

Wegen Spanien war verglichen: 1. Daß alle in dieſem Krieg abgenommene Plätze an Spanien ſollten reſtituirt werden. Namentlich in Catalonien: Gironne, Roſes, Belver und Barcellona. In Niederland: Luxembourg,

§. XVII. bourg, nebſt dem gantzen Hertzogthum dieſes Namens/ und der Grafſchafft Chimay, Charleroy, Mons, Ath mit ſeinem Territorio, auſſer einigen Dörffern und Orten/ die Franckreich ſich vorbehalten/ und Courtray. 2. Wurden ausgenommen 82. Orte von Städten/ Flecken und Dörffern/ über welche man bey einer Conferenz deliberiren ſoll/ob ſie zu den Frantzöſiſchen oder Spaniſchen Gebieten gehören. 3. Dinant ſoll reſtituirt werden an das Biſtthum Lüttig. 4. Die Inſul Ponza aber im Mittelländiſchen Meer ſoll von Spanien an den Herrn Hertzog von Parma eingeraumet werden.

Holland hatte ohne das nichts dabey zu ſuchen/als daß die gute Verſtändnus und Freundſchafft wieder möchte herbey gebracht werden; beſtund alſo in dergleichen Conteſtationen/ und der Stipulation, daß man alle Orte/ die man auſſer Europa einander abgenommen/ wie auch die Grafſchafft Bergen op Zom/ dem Comte d'Auvergne gehörig/ ſo man währenden Kriegs confiſcirt hatte/ reſtituiren wolle/ der Inhalt ihres gantzen Friedens.

Das Reich muß ſich auch vergleichen. Hier nun ſtund das Reich blos und von ſeinen Alliirten verlaſſen/ und muſte nicht allein aller Hoffnung von weitern und favorablern Conditionen ſich verzeihen/ ſondern ſich noch dazu von Franckreich alſo einſchräncken laſſen/ daß wann man nicht die zuletzt wegen des Straßburgiſchen Æquivalents offerirte Conditiones vor den 20. Sept. (welches letztlich bis auf den 1. Nov. prolongirt ward) annehmen würde/ ſo wollte man mit demſelben alle Friedens-Handlung gar abbrechen/ und gegen das Reich allein/ den Krieg mit höchſten Gewalt fortſetzen. Nun war das Reich ſelbiger Zeit/ da Käyſerliche Majeſtät noch ſehr in dem Türcken-Krieg verwickelt/ die Stände auch wegen des neundten Chur-Weſens gar nicht in der erwünſchten Harmonie waren/ bey weiten nicht in dem Stande/ daß es den Laſt eines ſo ſchweren Kriegs allein auf ſich ſollte nehmen können; muſte man derohalben aus zweyen Böſen das erleidentlichſte erwählen; einen Stillſtand der Waffen eingehen/ und ſich reſolviren/ den

Frieden / wie Franckreich ſolchen vorgeſchrieben hatte / zu unterzeichnen.

Da man ſich nun auf ſolche Weiſe allerdings in Sicherheit und in dem Port zu ſeyn vermeynte / kamen die Frantzoſen gantz unvermuthet mit einer neuen Schwerigkeit aufgezogen / und hatten in den Art. IV. des Friedens-Inſtruments eingerucket / daß die Catholiſche Religion an den Orten / die da würden reſtituirt werden / in dem Stande ſollte verbleiben / in welchem ſie ſich dißmal befände.

Stritt wegen der Religions-Clauſul.

Die Evangeliſchen Geſandten wurden hiedurch über die maſſen conſternirt / weil ſie dieſes als einen Riß / ſo in den Weſtphäliſchen Frieden gemacht würde / anſahen; ſo wollten auch die Käyſerliche und übrige Catholiſche Geſandtſchafften ſolches keineswegs gut heiſſen / und lieſſen ſo wol durch den Herrn Mediatorem als die Holländer / den Frantzoſen ernſtlich deßhalben zureden. Dieſe aber blieben ein- vor allemal dabey / und entſchuldigten ſich mit ihres Königs expreſſer Ordre; weil nun der Terminus vom letzten Octobr. vor der Thür war / wollten die Käyſerliche und übrige Geſandte dieſer Urſach halber das Friedens-Werck nicht in noch gröſſere Gefahr ſetzen / und unterſchrieben den Frieden mit obiger Clauſul. dergleichen auch einige von denen der Gefahr am nechſten gelegenen Evangeliſchen Ständen thaten; denen übrigen aber ward noch ein Termin von 6. Wochen indulgirt / und zugelaſſen / daß ſie nähere Inſtruction einholen / und entweder den Frieden auf obige Weiſe gleichfalls unterzeichnen / oder aber gleichwol den Krieg allein gegen Franckreich fortſetzen ſollten / worzu aber niemand Luſt hatte / ſondern endlich alle zu der Friedens-Subſcription ſich bequemten.

Die Friedens-Puncten ſelbſten mit dem Reich haben wir im erſten Capitel p. 562. allbereit quoad eſſentialia oder nach ihrer eigentlichen Art und Beſchaffenheit angeführet / damit wir nun den Leſer mit dero doppelter Vorſtellung nicht beſchweren / ſo wollen wir es dabey bewenden laſſen. Hingegen aber allhier noch gedencken / was

auſſer

§. XVII. auſſer der Friedens-Handlung dieſe Zeit über in Niederland ſich zugetragen/ weil ſolches in obige Erzehlung mit einzumengen ſich nicht wol wollen thun laſſen.

Aufſtand zu Amſterdam. Vor das Principalſte nun iſt billich zu achten der groſſe Aufſtand/ der ſich gleich im Januario des 1696. Jahrs unter dem Pöbel zu Amſterdam ereignet/ wegen einer neuen Auflag/ die man das Jahr vorher auf die Hochzeiten und Leichen geſetzt/ und daneben noch eine ſonderbare Verordnung derſelben gemacht hatte / welches dem gemeinen Volck zu Amſterdam alſo wehe that/ daß eine groſſe Anzahl der Canaille ſich zuſammen rottirte/ unterſchiedlicher Burgermeiſter und Magiſtrats-Perſonen Häuſer plünderte/ die Burger-Wacht/ die da Frieden zu machen herbey kam/ mit Steinen und andern Gewehr abtrieb/ alſo/ daß auf beeden Seiten einige todt blieben: Es begaben ſich auch die Tumultuanten nicht eher von einander/ biß ſie hörten / daß man auch geworbene Mannſchafft nach Amſterdam kommen laſſen / und rechten Ernſt gegen ſie gebrauchen wollte. Von den Urhebern des Aufſtands ward ein guter Theil beym Köpffen genommen und aufgehenckt.

Unruh zu Brüſſel. Es ereignete ſich auch in Spaniſchen Niederlanden zu Brüſſel ein weit-ausſehendes Weſen/ indeme der Herr Churfürſt aus Bäyern als Gubernator einige Anlagen machte/ worwider ſich die Stadt und Burgerſchafft zu Brüſſel ſetzte/ und diß mit ſolchem Unfug/ daß man deren Thun vor eine Rebellion ausdeutete/ ihnen ihre Privilegia nehmen wollte/ und wider unterſchiedliche von den vornehmſten Magiſtrats-Perſonen einen Criminal-Proceſs anſtellete/ die ſich deßhalben aus der Stadt ſalviren/ und hernach geraume Zeit in dem Exilio leben muſten.

An. 1699. Verbott der Holländiſchen Manufacturen. Nicht minder erhube ſich ein Stritt auch Spaniſcher Seits ſo wol mit Holland als mit dem Stifft Lüttig/ indeme man die von daher komende Manufacturen ſonderlich von Tüchern/ mit ungewöhnlichen Taxen beſchwerte/ und dadurch verurſachte / daß man Holländiſcher Seits eben dergleichen auch gegen die Spaniſch-Niederländiſche Waaren that: indem aber die Spanier empfunden/

daß

daß man durch Excludirung dieſer Manufacturen nicht mehr gewann / als man auf der andern Seiten an ſeinen eigenen Waaren verlohr / ſo ward endlich dieſes Verbott wieder aufgehoben.

Die Allerwichtigſte aber / welches in Niederland den Ausgang dieſes Seculi denckwürdig macht / iſt der allda geſchmiedete ſo genannte Theilungs-Tractat der Spaniſchen Monarchie. Weilen aber dieſe Materie ſchon p. 584. und 670. zur Genüge vorgekommen / ſo wollen wir allhier weiter nichts mehr davon melden / ſondern den Leſer dahin verwieſen haben. An. 1700. Bartage Tractat.

Das VIII. Capitel.

Von denen Italiäniſchen Geſchichten.

WJe das Land von Italien in verſchiedene ſouveraine und vollmächtige Herrſchafften abgetheilet also haben in dieſem Periodo ſich abſonderlich drey von denenſelben diſtinguirt / nemlich der Römiſche Hof / die Republic Venedig und Savoyen / und ſo viel Materie in der Welt von ſich zu reden gegeben / daß wir derohalben dieſelbe in dieſem Capitul nicht wol mit einander confundiren können / ſondern von jeder abſonderlich handeln müſſen.

Römiſche Geſchichten.

Innocentius. XI.

WAs nun den Römiſchen Hof anbelanget / ſo war in Anfang dieſes Periodi ſeine vornehmſte Beſchäfftigung mit der Frantzöſiſchen Cleriſey / wegen ihres Synodal-Concluſi, welches ſie ſowol in Puncto der Regale als auch der Päbſtlichen Authorität und Infallibilität gemacht haben / wie wir im andern Capitul p. 595. bereits angeführet / worwider der Päbſtliche Stuhl nachdrückliche Schreiben und Brevia an die Frantzöſiſche Biſchöffe ausfer- Stritt wegen der Regale mit Franckreich.

§. XVII. fertigte. Es war aber dieſe Animoſitat des Königs in Franckreich dieſer Zeit gegen den damals regierenden Pabſt Innocentium IX. noch allzu ſtarck / als daß er denen Seinigen ſolte zugelaſſen haben / von erſagten Concluſis abzuweichen; blieben derohalben die Sachen auf beeden Seiten auf zimlichen Verbitterungen / ſo gar / daß man auch / als ein gewiſſer Frantzos nach begangener Miſſethat ſich in die Päbſtliche Stadt Avignon (ſo in Franckreich in der Provence liegt) ſalvirt / und von dem Vice-Legaten alldorten zur Auslieferung verlanget / dieſe aber abgeſchlagen worden / man Frantzöſiſcher Seits alſobalden Anſtalt machte die Stadt zu forciren / und den Delinquenten mit Gewalt heraus zu holen; ſo auch ohne Zweifel erfolgt ſeyn würde / wofern der Päbſtliche Vice-Legat ſich nicht bald eines beſſern bedacht/ und den Delinquenten ausgelieffert hätte.

An. 1681.

Sonſten gieng auch in dieſem Jahr eine notable Wahl von Cardinälen vor / indeme deren 26. Stellen vacant waren / worzu ſeine Heiligkeit dißmal ſechszehen auf einmahl ernannte.

An. 1684. Der Pabſt ſchickt groſſe Subſidien wider den Türcken.

Die folgende Jahr über ſignalirte ſeine Heiligkeit nicht allein ihren Eyfer in Beſchützung der Jurium ihres Stuhls obgedachter noch immer fortwährender Strittigkeit ob der Frantzöſiſchen Regale, worzu auch bald hernach eine neue wegen der Quartier-Freyheit kam / (davon gleich hier unten ſoll geſagt werden) ſondern auch durch die groſſe Subſidien/die ſie Käyſerlicher Majeſtät und deren Alliirten zu dem Türcken-Krieg fournirten/ als denen ſie von Zeit zu Zeit viel Tonnen Goldes an baaren Geld zugeſchickt/ und zu ſolchem Werck einen groſſen Antheil von den Einkünfften der noch vacirenden Cardinal-Stellen employirten / auch gar etliche Klöſter und Geiſtliche Beneficia zu eben dieſem Ende caſſirten.

Stritt wegen der Quartier-Freyheit.

Was aber die erſtgemeldte Quartier-Freyheit anbelanget / ſo hatte es mit ſelbiger dieſe Bewandtnuß / daß von geraumer Zeit die Ausländiſche Ambaſſadeurs zu Rom / auch die Cardinäle und andere vornehme Herren herge-

hergebracht / daß in den Häuſern / wo ſie logirten / und in denen / die auf demſelben Platz am nechſten herumb ſtunden / kein Scherg oder Sbirri, noch änderer Gerichts-Diener kommen durffte / daher hatten die Miſſethäter / verdorbene Schuldner und andere / die ſich vor der Obrigkeit fürchten muſten / allda eine ſichere Zuflucht und Aſylum, bevorab wann ſie entweder die Gunſt des Herrn ſelbſten zu gewinnen / oder ſich mit den Bedienten abzu- Was die Quartier-Freyheit ſey?

kauffen wuſten: Wie nun hiedurch viel Unordnung und Ubels vorgieng / weil die böſe Purſche ſich auf ſolche Freyſtätte verlieſſen / auch wol manchmal / wann die Sbirri zu nahe kamen / oder einem Delinquenten zu weit nachſetzten / zwiſchen ihnen und der Ambaſſadeurs Bedienten es groſſe Händel und gar blutige Köpffe ſetzte / ſo hatten verſchiedene Päbſte / als namentlich Julius III. Pius IV. Gregorius XII. und Sixtus V. ſich ſchon vor Alters bemühet dieſen Mißbrauch den auch kein anderer Potentat in ſeinem Land geſtattet / abzuſchaffen / und wurden verſchiedene Bullen deshalben heraus gegeben / die aber / weil die Succeſſores mehrentheils wieder von dem erſten Eyfer nachgelaſſen / nicht groſſen / oder doch nicht gar langen Effect hatten. Der Pabſt hebt ſie auf

S. XVII. Pabſt Innocentius XI. aber nahme ſich vor gleichwie andere Abuſus und Mißbräuche zu Rom/ alſo auch dieſen aus dem Grund zu heben/ erneuerte derohalben die alten Bullen/ und diß zwar ſub pœna Excommunicationis oder bey Straff des Banns/ wo ſich jemand dergleichen Quartier-Freyheit mehr anmaſſen würde: Die Cardinäle und Römiſche Magnaten muſten ſich hierzu bald bequemen; Mit den Geſandten aber hatte es gröſſere Mühe/ dann dieſe wolten ſolche alte Prærogativ ſich ſo leicht nicht entziehen laſſen: Wie aber die mehreſte Potentien/ als Käyſerliche Majeſtät/ Spanien/ Polen/ Venedig/ ꝛc. bey dieſen Zeiten des Pabſts guten Willen ſehr vonnöthen hatten/ ſo machten ſie ſo gar viel nicht daraus/ ſondern erklärten ſich/ daß wann man nur mit ihren Geſandten/ die gegenwärtig an der Stelle wären/ keine Aenderung vornehme/ ſondern in ſo lang/ biß dieſelbige avocirt und hinweg beruffen würden/ die Sachen in ſtatu quo lieſſe/ ſo ſolten die künfftige und nachfolgende/ der Quartier-Freyheit renunciiren/ wormit dann der Pabſt zufrieden war: Franckreich allein wollte ſich dieſer Verordnung keineswegs ſubmittiren/ ſondern machte einen formalen Point d'honneur oder ſonderbare Ehre daraus: So hefftig aber Franckreich ſich den Bullen widerſetzte/ ſo ſtreng drang hingegen der Pabſt auf deren Vollziehung.

Franckreich opponirt ſich ſehr darwider.

So lang der bißherige Frantzöſiſche Geſandte Duc d'Eſtrée im Leben war/ ſo lang giengen die Sachen noch auf eine erträgliche Weiſe/ dann ihme ward wie andern Geſandten die Poſſeſſion der bißherigen Freyheit gelaſſen/ und wurden unterdeſſen wiederumb Anno 1686. ſieben und zwantzig neue Cardinäle creirt; nachdem aber Duc d'Eſtrée mit Tod abgegangen/ und der König den Marquis de Lavardin als neuen Geſandten nach Rom ſchickte/ da gieng der Lermen recht und völlig an; dann Lavardin wolte einmal allerdings die alte Freyheit behaupten; dieſes um ſo viel mehr bewerckſtelligen zu können/ ſo nahm er eine ſtarcke Anzahl Soldaten gegen 500. Mann gleichſam zur Leib-Wacht an/ zog alſo bewaffnet in Rom ein/ und

An. 1688.

ließ vor ſeinem Pallaſt rechte Wacht halten: Hingegen blieb der Pabſt beſtändig bey ſeiner Reſolution, daß er dieſe Freyheit ihm nimmermehr zulaſſen wolte / erkannte ihn derohalben vor keinen Geſandten / und ließ ihn zu keiner Audientz / ſondern hielt ihn vielmehr in Krafft der Bullen / pro excommunicato oder als einen in Bann gethanen / ſo lang er ermeldter Freyheit nicht renuncii- ren oder entſagen würde / verbott auch allen Cardinälen / daß keiner mit ihm Gemeinſchafft haben ſolte. Dieſe Strittigkeiten zogen ſich alſo herum bis in den Decemb. des 1688. Jahrs / da eine neue Vorfallenheit das Feuer noch mehr vergrösserte / dann der Ambaſſadeur erſchien in der Chriſt-Nacht in aller Magnificentz in der Kirche von St. Ludovico, (worüber der König in Franckreich Patronus iſt) und ließ ſich daſelbſt das H. Sacrament von den Canonicis erſagter Kirche reichen. Weiln num aber der Pabſt ihn pro excommunicato, und alſo von dem Genuß der H. Sacramenten gantz ausgeſchloſſen hielt / ſo nahm er dieſe Action vor eine formliche Bravade und Inſult auf / ließ deßhalben gedachte Kirche etliche Zeit gantz zuſchlieſſen / und excommunicirte den Geſandten / und die / ſo ihm das Sacrament gereichet / nunmehr abſonderlich und nominetenus.

Der Frantzöſiſche Geſandte wird darüber in Bann gethan.

Der König in Franckreich empfand dieſes Verfahren ebenfalls nicht gelinder / ließ durch ſeinen Procureur General, von der Bulle, ſo die Quartier-Freyheit aufhub / und darüber gemachten Päbſtlichen Ordinanzien / an das künftige Concilium appelliren / ſolcher Appellation zufolge durch das Parlament ermeldte Bullen unterdeſſen pro nullis & abuſivis oder vor nichtig und mißbräuchiſch erklären / und dem Pabſt dabey andeuten / daß er in Krafft der Piſaniſchen Tractaten / das ſchon ſo lang vorenthaltene Hertzogthum Caſtro und Ronciglione an den Hertzogen von Parma nunmehr wieder abtretten ſolle / ſonſt wolle er die Execution vornehmen.

Der Pabſt ließ ſich diß alles nicht ſchröcken / ſonder blieb ein vor allemal bey ſeinem Endſchluß / ungeachtet

S. XVII. der Cardinal d'Eſtrée ihn davon abzukehren und ein Vergleichs-Mittel auszufinden / groſſe Mühe anwendete / dahero weil der König ſahe / daß er mit ſeiner Lavardin, der zwar immittelſt von der Excommunication oder Bann wieder abſolviret worden/doch nicht durchdringen würde / ſo rief er denſelben Anno 1689. wiederumb hinweg / und ließ alſo dieſe Strittigkeit unerörtert bleiben.

Das Feuer aber ward dadurch nicht gedämpffet/ ſondern durch einen neuen Zufall nur noch ſtärcker aufgeblaſen / da nemlich der Churfürſt von Cölln geſtorben / der Printz Wilhelm von Fürſtenberg / damaliger Biſchoff zu Straßburg / (der gantz von Franckreich dependirte) doch die mehreſte Stimmen der Capitular-Herren zu einem Ertz-Biſchoff poſtulirt / dieſe Poſtulation aber vom Päbſtlichen Hof verworffen / und dagegen die Wahl des Printzens Clementis von Bäyern confirmirt worden / wie wir p. 502. erzehlt. Dann indeme dadurch/ daß Printz Wilhelm von dem Churfürſtenthum Cölln excludirt war/des Königs in Franckreich Meſures am Rheinſtrom gewaltig verruckt worden/ ſo empfand der König es ſo hoch / daß er auch ſeines Orts mit dem Päbſtlichen Hof alles Commercium aufhub / den Päbſtlichen Nuncium in dem Kloſter Sancti Lazari gleichſam in Arreſt halten ließ/ und ſich der Stadt und Grafſchafft Avignon bemächtigte/ die in Franckreich liegt und dem Pabſt zugehört / bemächtigte/ theils in Anſehung der alten Prætenſionen/ ſo die Könige in Franckreich darauf haben / theils unter dem Vorwandt von Repreſſalien/biß nemlich der Pabſt daß Hertzogthum Caſtro (davon p. 94. etwas gemeldet) an den Hertzog von Parma reſtituiren würde; welches alles aber dannoch nich capable war die Standhafftigkeit des Pabſts zu brechen / ſondern ihn nur deſto ſtärcker gegen Franckreich animirte / und deſto enger an das Intereſſe Käyſerlicher Majeſtät verknüpffte.

Unruh wegen des Quietiſmi. Es waren aber umb dieſe Zeit die weltliche Händel nicht allein / welche dem Pabſt Unruh machten / ſondern es ſpann ſich auch eine andere in Geiſtlichen Sachen an:

Dann

Dann allda hatte ein berühmter Spaniſcher Theologus Michael Molinas, der vornemlich Profeſſion von der Myſtiſchen Theologia machte / einige Bücher auf ſolchen Schlag geſchrieben / die da unter andern dahin giengen: **Wie daß die äuſſerliche Ceremonien das wenigſte ſeyen / welches den Menſchen vor GOtt angenehm mache / das mehreſte aber beſtehe in einem reinen innerlichen Gottesdienſt / und in der Ruhe der Seelen und des Gewiſſens;** und wie er durch gantz Italien viel Leute von hohen und niedern Stand dadurch eingenommen / alſo kam es dahin / daß ſeine Anhänger heimliche Verſamlungen / die ſie Congregationes pro fide pura interna oder Verſammlungen des reinen innerlichen Gottesdienſtes nannten / anſtellten / und allda in dieſen Principiis und Grund-Sätzen einander je mehr und mehr unterwieſen. Anfänglich ward die Sache ſelbſten ſo hoch nicht improbirt / ſondern allein dergleichen Congregationes, weiln daraus leichtlich ſchlimmere Folgereyen kommen könten / abgeſtellet; nachdem aber des Molinas Schrifften genauer examinirt und durchgangen worden / ſo fand man darinnen verſchiedene Propoſitiones, ſo mit der Lehre der allgemeinen Catholiſ. Kirchen gar nicht gleichförmig erkannt wurden; und wurden 68. dergleichen aus ſeinen Schrifften abgeſondert. Eigentlich und dem Weſen nach beſtunden ſie darinnen: daß der Menſch oder vielmehr die Seele ſich gantz in der Ruhe und Gelaſſenheit gegen GOtt halten müſſe: (deßhalben dann dieſe Secte die Quietiſten insgemein geheiſſen worden) man dörffte ſich ſelbſten nicht bemühen GOtt zu gefallen / Gutes zu thun / Böſes zu laſſen / ſondern müſſe ſich bloß ſtille halten / und ſich von GOtt regieren laſſen; die eigene Strepitirung und Bemühung / wie auch der äuſſerliche Gottesdienſt führe vielmehr von GOtt und dem innerlichen Leben ab / als dazu; dahero / wann auch gleich ſündliche Gedancken einem ſolchen Menſchen / der ſich GOtt ergeben / aufſteigen / auch wol gar in Thätlichkeiten ausbrechen / ſo müſſe man nicht dencken / daß man deßhalben aus der Gnade GOttes gefallen ſeye / oder ſich allzuſehr

§. XVII. darüber betrüben / ſondern vielmehr es anſehen als einen Gewalt / den der Teuffel in uns gleichſam äuſſerlich ausgeübet hab/und GOtt dabey walten laſſen / ſo werde man auf die Letzte durch deſſen Gnade dahin kommen / daß alle dergleichen Verſuchungen von ſelbſt ceſſiren werden.

Dieſe und andere dergleichen Propoſitiones, deren etliche gar hart und ärgerlich heraus kamen / wurden als irrig und Ketzeriſch von der Congregation de propaganda fide oder der Verſammlung von Fortpflantzung des Glaubens/ verworffen/und Molinas (der ſonſten vor einen frommen Mann gehalten worden / und bey vielen Cardinälen/ ja dem Pabſt ſelbſt / in hohem Anſehen geſtanden) angehalten denenſelben zu renunciiren und abzuſchwören/ ſo er / nach etlicher Bericht / gethan haben ſoll; wie-

Molinas muß den Quietiſmum abſchwören.

wol andere ein anders behaupten. Gewiß aber iſts / daß Molinas deßhalben in das Gefängnus gebracht worden/in welchem er auch geſtorben. Man hat auch noch ferner dieſe Secte in Italien auszurotten allen Fleiß angewendet/ wiewol / einiger Bericht nach / dannoch ſehr viel Leute in Italien ſich befinden / die heimlich dem Molinas noch beypflichten/ und deſſen Propoſitionen eine viel glimpflichere Inter-

Interpretation oder Erklärung zu geben wiſſen / als die Worte derſelben lauten.

Unter dieſen Dingen gieng Pabſt Innocentius XI. mit Tod ab / zu groſſer Betrübnus Käyſerlicher Majeſtät und aller Hohen Alliirten / denen er bey dem ſchweren Türcken-Krieg mit ſehr reichlichen Subſidien unter die Arme gegriffen; geſtalten er auch ſonſt durch Aufhebung des Nepotismi, da er nemlich keinen von ſeinen Anverwandten (denen ſonſten andere Päbſte ſo groſſe Reichthümer zuzueignen gepflogen) zu den Staats-Affairen gezogen / und allerhand andere gute Anſtalten und exemplariſches Leben ſich aller Orten / auſſer allein bey Franckreich / deme er in ſeinem Intereſſe nie fugen wollen / einen unſterblichen Ruhm erworben: Seines Alters im 79. Jahr / der Regierung aber im dreyzehenden; und iſt ſeine Gedächtnus noch dato zu Rom in ſolcher Veneration, daß er nicht viel geringer als ein Heiliger geachtet wird. An. 1689. Tod Innocentius XI. den 12. Aug.

Nach einem kurtzen Conclavi traff die Wahl den Herrn Cardinal Petrum Ottoboni, einen Venetianiſchen Nobile von Geburt / und Herrn von achtzig Jahren / der bißher Biſchoff zu Porto geweſen / und ſich Alexandrum VIII. nannte.

Alexander VIII.

BEy dieſem neuen Pabſt wandten die Frantzoſen gleich ihre gröſte Mühe an / daß ſie ſelbigen auf ihre Seite bringen / und von ihm die durchgehende Ubung der Regale und fernere Quartier-Freyheit erhalten möchten; und wie dieſer Pabſt ein Herr von gar leutſelig- und flexiblen Gemüth war / ſo gab er den Frantzoſen ziemlich nach / und ward daher durch den Abbé de Polignac, den der König in Franckreich nach Rom geſendet / um zwiſchen dem Pabſt und der Frantzöſiſchen Cleriſey / wegen der von dieſer Anno 1682. ſtabilirten Propoſitionen einen Vergleich und Temperament zu treffen / viel negotiirt: Allein weil hierzu kein Mittel zu gelangen war / es wäre Der Pabſt connivirt den Frantzoſen.

 dann

§. XVII. dann daß die Biſchöffe obernannte Propoſitiones wieder völlig revocirten/ und ihre hiebey bezeugte Conduite bey dem Pabſt deprecirten/ worzu aber Franckreich auch nicht gerne kam/ ſo blieb das Werck lange Zeit in Unrichtigkeit/ und wolte der Pabſt von allen denen Geiſtlichen/ die ermeldte Propoſitiones angenommen und mit unterſchrieben/ hatten/ keinen zu einigen Biſtthum annehmen noch confirmiren: doch careſſirte man Franckreich noch immer daneben/ und continuirte mit ſelbiger Cron die Tractaten zu gütlicher Beylegung ſowol der Quartier-Freyheiten/ als der Regale, alſo daß Franckreich deſſenthalben auch Avignon wieder evacuirte. Zuletzt aber/ da des Pabſts Ende herbey nahete/ veränderte er auf einmal alle ſeine bißherige Methode, revocirte alles/ was er in den bißherigen Tractaten gegen Franckreich nachgegeben hatte/ erneuerte alle Verordnungen ſeines Anteceſſoris Pabſts Innocentii XI. und verſchied hiemit im 82. Jahr ſeines Alters/ ſeiner Regierung im andern. Dieſe Retraction und Widerſprechung machte/ daß die Prophezeyhung des Beati Malachiæ, die auf alle Päbſte gerichtet iſt/ und von dieſem Alexandro VIII mit dieſen Worten lautete: Pœnitentia Glorioſa: Die aber bißher in ſeinem Leben noch keine eigentliche Application gefunden/ in ſeinem Tod/ ſich nun auf Teutſch- und Spaniſcher Seite auslegen ließ.

Revocirt aber endlich alles wieder.

An. 1691.

Das Conclave und Wahlzeit währte zimlich lang/ dann die Oeſterreichiſche und Frantzöſiſche Factiones darinnen/ waren einander ſehr entgegen. Endlich aber nach einem faſt ſechs Monatlichen Verzug/ ſchlug die Wahl aus vor den Cardinal Antonium Pignatelli, Ertz-Biſchoff zu Neapolis/ und in dieſem Königreich aus einem hohen Haus auch gebürtig/ einen Herrn von 75. Jahren/ welcher ſich den Namen Innocentii XII. beylegte/ zu Ehren ſeines Promotoris Pabſts Innocentii XI. deſſen Fußſtapffen er auch zu inſiſtiren ſich eyfrig vornahm/ und in dieſem Stuck es rühmlich erfüllte/ daß er keinen von ſeinen Nepoten oder Anverwandten nach Rom zum Guberno kommen laſſen.

Inno-

Innocentius XII.

Sein vornehmſtes Abſehen in ſeiner Regierung gieng im übrigen dahin / daß er durch groſſe Allmoſen der Armuth / die er ſeine Nepoten zu nennen pflegte / zu Hülffe kommen / den überhäufften Bettel zu Rom abſtellen / die Stadt mit ſchönen Gebäuen zieren / den Staat mit nützlichen Commercien in Aufnehmen bringen / die Discrepantien und Mißhelligkeiten mit der Frantzöſiſchen Cleriſey beylegen / und endlich den Frieden in Europa wieder herbey bringen möchte.

Das erſte beſtritte er auf dieſe Weiſe / daß er alle Bettler in Rom aufzeichnen / und die jenige / welche des Allmoſens würdig erkannt wurden / in gewiſſe Häuſer / um daſelbſt gleichſam als in Spitälern unterhalten zu werden / bringen ließ: Den Männern ward der Päbſtliche Pallaſt von Laterano, den Weibern der Spital zur Heiligen

An. 169[illegible] Der Pabſt ſchafft den Bettel zu Rom ab.

Dreyfaltigkeit / den Knäblein das Hoſpitium Literatorum, und den Mägdlein andere Orte eingeraumt. Der

S. XVII. Pabſt contribuirte ſowol von den Cammer-Gefällen als ſeinen eigenen anſehnlichen Mitteln hierzu ein groſſes Stuck Gelds / und die Cardinäle und andere Magnaten in Rom thaten nicht weniger/ als daß dieſe Leute an dieſen Orten ſehr wol verpflegt wurden; gleichwol brauchte es ſehr groſſe Mühe ſie zu dieſem ſtillen und eingezogenen Leben zu gewöhnen / und machten ſie vielmal Anſtalt ſich mit Gewalt loß zu machen/ und in ihre alte Bettel-Freyheit zu ſchwingen: ſo gar kan der Guſto des Müßiggangs und der Libertinage oder Ruchloſigkeit die Leute einnehmen/ wann man ſich einmal dazu gewöhnt hat.

Anrichtung neuer See-Häven.

Die Commercien ſuchte der Pabſt dadurch in Flor zu bringen / daß er einen rechtſchaffenen Haven in dem Kirchen-Staat (daran es demſelben bißhero abgegangen) aufrichten/und allen Nationen dahin zu handeln und allda zu wohnen die Freyheit geben wolte: Hierzu wurden vornemlich zwey Orte / der Porto d'Anzo bey Neptuno, und di Civita Vechia, vorgeſchlagen / und anfänglich der letzte als bequemſte erwählet / zu deſſen Zurichtung der Pabſt ſehr groſſe Geld-Summen ſpendirte; dann weil er / umb die Frantzoſen nicht vor den Kopff zu ſtoſſen/ die Subſidien/ die man von Rom aus vorhin zu dem Türcken-Krieg contribuirt/eingezogen/ ſo wolte er dieſelbe auf ſolche gemein-nutzliche Wercke employiren; wiewol auch andere/ ſonderlich die Juden/viel Geld zu obigen Vorhaben mit herſchoſſen. Er hatte auch zu dieſem Bau ſo groſſes Belieben / daß er nicht allein zu Behuff der Stadt einen ſehr koſtbaren Aquæ ductum oder Waſſergang dahin / umb friſches Waſſer hinein zu bringen / auf 22. Italiäniſche Meilen repariren ließ/ ſondern auch in ſeinem hohen Alter Anno 1686. eine expreſſe Reiſe dahin that/ umb das Werck mit Augen ſelbſt anzuſehen. Nachdem aber die Sache zu Civita Vechia nicht nach Wunſch von ſtatten gehen wolte / ſo reſolvirte ſich der Pabſt zu einer nochmaligen Reiſe nach Neptuno, umb alldar auch den Haven von Anzo zu beſichtigen / da er unterwegs von dem Fürſten von Borgheſe in einer Schäfer-Hütten wunder-

präch-

prächtig tractirt worden. Man ließ es aber auf die letzte gleichwol bey Civita Vechia bewenden / doch ſo / daß man auch an dem Haven Anzo arbeiten ließ.

Mit dem Käyſerlichen Hof gerieth man inzwiſchen in eine kleine Mißhelligkeit / darüber / daß der Käyſerliche Geſandte / Herr Graf von Martinitz / zu Rom eine Citation anſchlagen ließ / Krafft deren alle Italiäniſche Lehen-Leute / die Reichs-Lehen beſitzen / citirt wurden / ihre Lehen bey Käyſerlicher Majeſtät zu empfangen; welches Verfahren des Ambaſſadeurs (ob es wol in der That nichts neues / ſondern dann und wann von andern Teutſchen Ambaſſadeuren vor dieſem auch ſchon geſchehen war) gar hoch aufgenommen worden / weil man es nicht allein vor einen Eingriff in die Päbſtliche Jurisdiction aufnahm / ſondern auch dem Käyſerlichen Hof über die Lehen-Leute / die in dem Kirchen-Staat ſeßhafft / gar keine Gerechtigkeit zugeſtehen wollte / und hatte man etliche Jahre zu thun / biß die Sache wieder beygelegt worden.

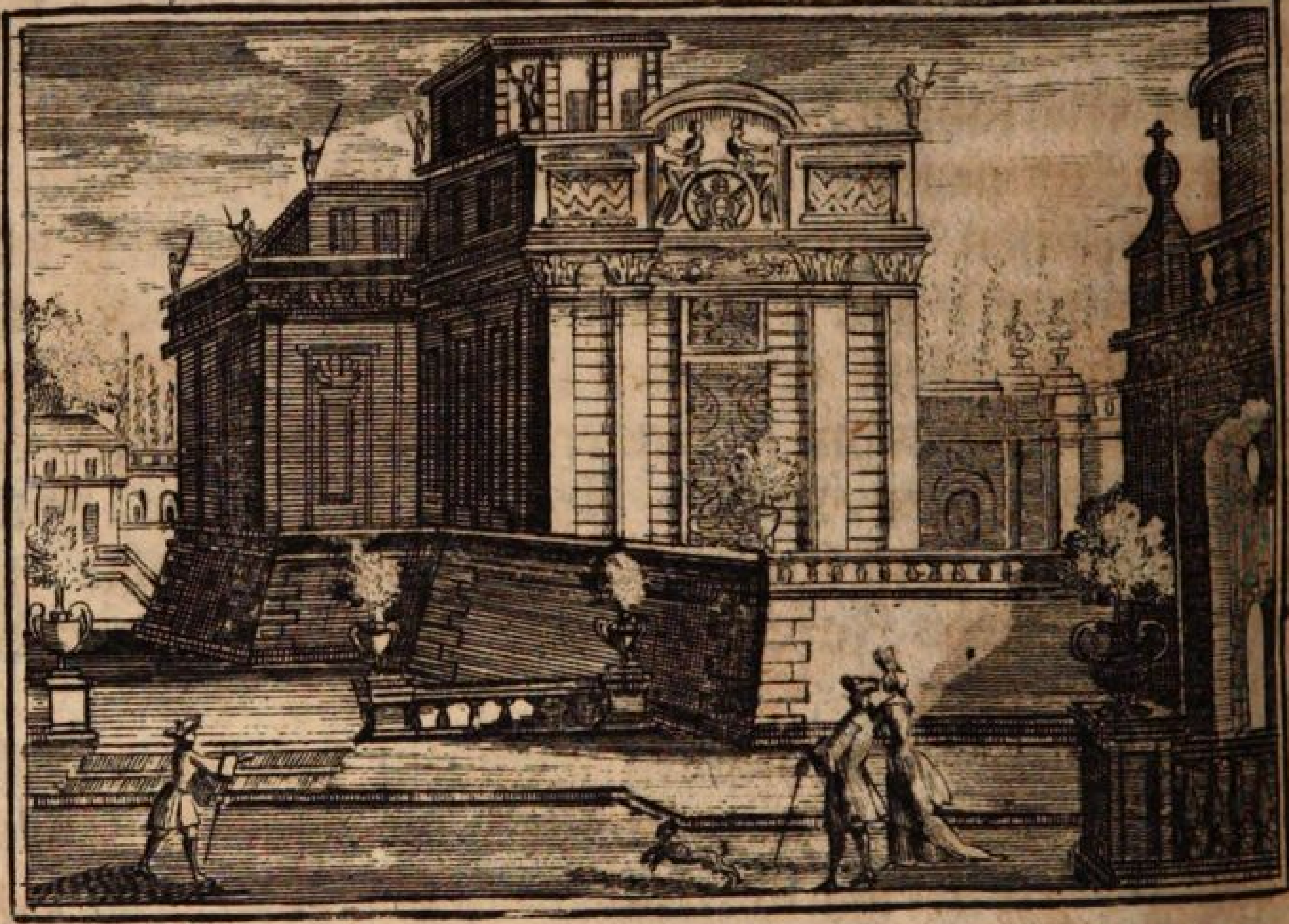
Mit den Frantzöſiſchen Händeln kam man endlich dergeſtalt zu recht / daß man durch die geführte neutrale Conduite den König in Franckreich gewann / daß dieſer nicht allein ſeine Verordnungen wegen der Deciſionen der Frantzöſiſchen Cleriſey / die ſie Anno 1682. gemacht / wieder aufhub / ſondern auch ſeinen Biſchöffen / erlaubte / daß ſie ſelbige wiederruffen und einen Submiſſions-Brief an Seine Päbſtliche Heiligkeit ſchreiben durfften / wormit dieſer ſich vergnügte / und diejenige Geiſtliche / welche dieſe Zeit über von dem König zu den vacanten Biſtthümern ernennet worden / deren ſich gegen funfftzig ſchon belieffen / und die man obiger Strittigkeiten halben zu Rom noch nie hatte confirmiren wollen / nunmehr annahm und præconiſirte. So ward auch ein Temperament wegen der Quartier-Freyheit getroffen / daß der König eine Zeitlang nicht durch eigene Geſandte / ſondern durch die Frantzöſiſchen Cardinäle / ſonderlich durch den Cardinal Fourbin ſeine Affaires zu Rom führen ließ / wie-

A. 1693. Der Vergleich mit der Frantzöſiſchen Cleriſey wird getroffen.

§. XVII. wiewol doch letzlich der Printz von Monaco wieder dahin geſandt ward / welcher aber der Quartier-Freyheit ſo eyferig nicht mehr inſiſtirte. Hingegen connivirte der Pabſt wiederum / wie vorhin geſchehen / in puncto der Regale.

Pallaſt auf dem Monte Citorio.

Die Stadt Rom aber zierte dieſer Pabſt mit einem ungemein herzlichen Pallaſt / den er zu ſeiner und ſeiner



Familie Gedächtnus auf dem Monte Citorio aufbauen laſſen.

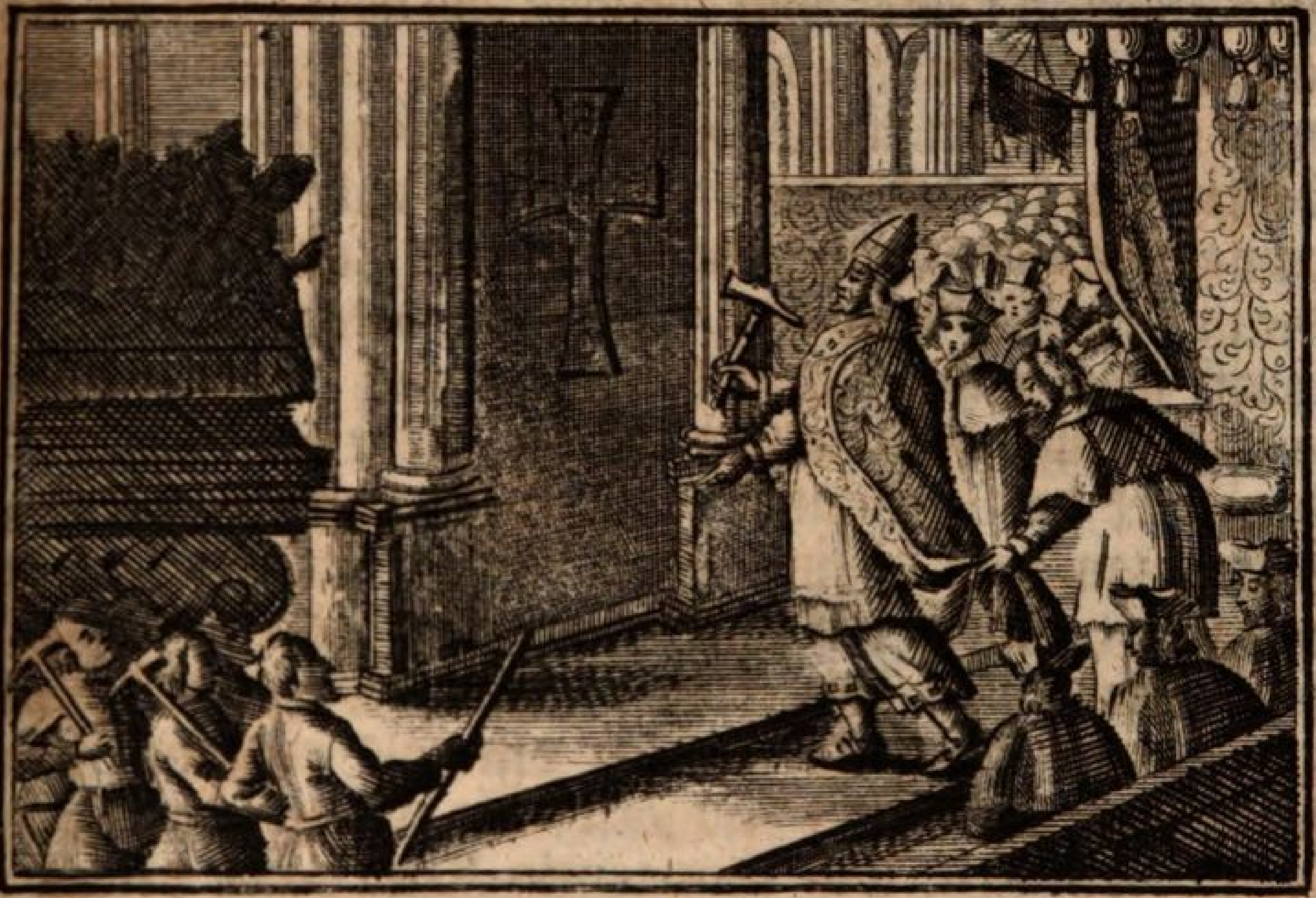
An. 1700. Verſchiedene Schwärmereyen in Italien.

In Geiſtlichen Dingen / hatte er auch auſſer dem noch immer ſich hervor thuenden Quietiſmo, mit unterſchiedlichen neuen Secten in Italien zu kämpffen / deren einige auf fanatiſchen Schlag ſich anlieſſen / und mit den Chiliaſten die fünffte Monarchie aufrichten wolten / derohalben ſie ſich auch Equites Apocalypſeos nannten: Andere kamen in der Ruchloſigkeit ſo weit / daß ſie die Unſterblichkeit der Seelen laugneten; weil aber der Anhang beeder Secten nicht gar groß war / ſo ward man mit ihnen bald fertig. Eine gröſſere Mühe aber machte die Cartheſianiſche Philoſophia, oder wie ſie es nannten Philoſophia Atomica, die ſich auf den Italiäniſchen Univerſitä-

ten

ten einſchleichen wollte / mehr als man es vor gut befand.

Endlich lieff auch mit dem Ausgang dieſes Seculi des alten Heiligen Vatters Lebens-Uhr zu Ende / indeme er den 27. Sept. aus dieſer Zeitlichkeit abgefordert worden/ ſeines Alters im 86. ſeiner Regierung aber im zehenden Jahr. Hatte alſo dieſer Pabſt das Glück / daß er daß groſſe Jubilæum Seculare, welches mit dem Ausgang jedes Seculi gewöhnlicher maſſen zu Rom anfängt / noch erleben / und die groſſe Menge der Frembden und Pil- das groſſe Jubilæum.



grame / die ſich um ſolche Zeit zu Rom einzufinden pflegt/ anſehen kunte; die Ehre aber / die guldene Pforte in der St. Peters Kirchen ſelbſten mit dem güldenen Hammer in Perſon eröffnen zu können / wolte ſeine Unpäßlichkeit ihm nicht gönnen / ſondern muſte dieſe merckwürdige Ceremonie, den Frantzöſiſchen Cardinal de Bouillon, als Cardinalem Decanum (der zwar ſelbiger Zeit bey ſeinem König in groſſen Ungnaden war) verrichten laſſen.

Indem bald nach dem Tod des Pabſts Innocentii XII. auch der Todesfall des Königs in Spanien / und der daraus Tod Pabſts Innocentii XII.

S. XVII. aus beſorgliche Succeſſions-Stritt einfiel / ſo machte dieſes in dem Conclavi gewaltiges Auffſehen / effectuirte aber dabey ſo viel / daß die HH. Cardinäle ſich unvermuthet einer neuen Wahl vereinigten / und zu ſolcher Würde den Cardinal / Herrn Joh. Franciſcum Albanum, gebürtig von vornehmen Geſchlecht aus der Stadt und Hertzogthum Urbino, am 23. Novembr. erwählten.

Es war bißher das Conclave ſehr getrennet geweſen / und wolte / wie gedacht / die Wahl ſich mißlich anlaſſen / man hatte auch auf dieſen Cardinal die wenigſte Reflexion, weil er noch alſo jung und über 51. Jahr nicht alt war: weiln aber / wie erſt erwehnt / der Tod des Königs in Spanien ein Haupt vor die Römiſche Kirche forderte / das da den gefährlichen Zeiten und Conjuncturen gewachſen wäre / und man der übrigen Cardinäle halber / die in der Wahl ſtunden / ſich nicht vereinigen kunte / ſo wurff man unvermuthet die Augen auf dieſen Cardinal Albani; und obſchon von langen Zeiten her kein Pabſt / der unter dem ſechzigſten Jahr war / erwählet worden / ſetzte man doch dißmal dieſen Regard auf die Seiten / und ſahe vielmehr auf ſeine Qualitäten / indeme er ſo wol an Gelehrſamkeit (die er als ein Mitglied von verſchiedenen Italiäniſchen Academien offtmals rühmlich ſehen laſſen) als politiſcher Klugheit / die er unter dem Pabſt Alexandro VIII. und Innocentio XII. (denen beeden er gleichſam vor einen Staats-Miniſter gedienet) erlernet / in dem Collegio Cardinalitio wenig ſeines gleichen hatte.

Er nennte ſich Clementem XI. weil eben am Tag ſeiner Wahl der Namens-Tag und die Gedächtnuß des Heil. Clementis einfiel / muſte alſo dieſes Seculum ein Clemens beſchlieſſen / welches ein Clemens angefangen.

Clemens XI.

Es wird von ihm geſchrieben / daß er ſich dieſer Wahl lang

lang und ernſthafft widerſetzet habe / als wol vor ſich ſehende die groſſe Unruhen und Incommoditäten / ſo bey gegenwärtigen Conjuncturen ein Pabſt zu Rom werde auszuſtehen haben; doch hoffet man / daß ſeine Prudentz und Æquität ſolches alles rühmlich überſtehen werde / und wünſchet / daß wie es nach der Beſchaffenheit ſeiner Jahre / dem Lauff der Natur / und dem Alter der letzten Päbſte / menſchlichen Urtheil nach / gar leicht ſeyn kan / er der erſte ſeyn möge / der in ſeiner Regierung Annos Petri, oder die 25. Jahre erreichen / ja überſteigen möge.

Venetianiſche Geſchichten.

DIe Notabilia von der Republic Venedig fangen in dieſem Periodo erſt an von Anno 1683. da dieſe mächtige Republic ſich mit Käyſerlicher Majeſtät in Alliantz wider den Türckiſchen Erb-Feind eingelaſſen. Dann nachdem der Türcke den Frieden mit Käyſerlicher Majeſtät und dem Königreich Hungarn gebrochen / und man / umb demſelben deſtomehr Diverſion zu machen / ſich aller Orten umb Alliantzen bewurb / ſo richtete man auch dißfalls die Augen auf die Republic Venedig / welche dann von dem Päbſtlichen Hof und andern Italiäniſchen Fürſten die zu ſolchem Ende Special-Alliantzen mit derſelben machten / noch mehr hierzu animirt ward.

An. 1684. Venedig tritt mit Käyſerl. Maj. in Alliantz.

Dieſe groſſe Alliantz nun ward mit Käyſerlicher Majeſtät und der Cron Polen zu Lintz getroffen auf 5. Jahr / mit der Condition, daß unter dieſer Zeit kein Theil ohne des andern Genehmhaltung einen Particular-Frieden machen ſolte / und obligirte ſich die Republic nicht allein in Dalmatien den Türcken kräfftige Diverſion zu machen / ſondern auch dieſelbe mit hundert Segeln im Archi-Pelago zu infeſtiren: Hierauf ward alſobald der Krieg den Türcken zu Conſtantinopel durch den Venetianiſchen Reſidenten Capello, deſſen Kopff deßhalben in nicht geringer Gefahr ſtund / dafern er ſich nicht augenblicklich ſalvirt hät-

S. XVII. hätte/ angekündet. Die Urſache ward auſſer der General-Beſchwerung über den ſtetigen Plackereyen der Türcken und deren ungetreuen Nachbarſchafft in Dalmatia, item der Unumbgänglichkeit / die man fände Käyſerlicher Majeſtät und der Chriſtenheit Hülffe zu leiſten / in ſpecie und abſonderlich daher genommen / daß der Sultan von Anno 1669. her den Candinianiſchen Frieden / den ſein Groß-Vezier gemacht/noch nie in forma und völlig ratificiren wollen / ſondern allzeit die Hände offen behalten / den Krieg von neuen anzufangen; dannenhero auch die Republic dieſe Conjunctur, umb ihn zu einem beſtändigen und raiſonablen Frieden zu forciren / nicht aus Handen laſſen wollen. Ohne iſt es zwar nicht/daß kurtz vor der geſchloſſenen Allianz / ein Türckiſcher Aga mit der Ratification dieſes Friedens zu Venedig angelanget; man gab ihm aber zu verſtehen / es ſeye dißmal zu ſpat / und habe man ſich bey ſo langer Verzögerung / mit Käyſerlicher Majeſtät ſchon allzuweit eingelaſſen.

Der Anfang der Ruptur ward gemacht von den Morlaken in Dalmatien / mit Streifferenen; im Monat Julio aber fand ſich die Venetianiſche Flotte an den Moreiſchen Cüſten ein/ und attaquirte der Capitaine General Moroſini die Inſul und Veſtung Sancta Maura, (vor dieſem Leucate genannt) zwiſchen den Venetianiſchen Inſuln Corfu und Zephalonia gelegen. Der Ort war an ſich ſelbſten ſchlecht verſehen / ſeiner Situation halber aber ſehr anſehnlich / weil er faſt rings herumb mit der See biß an die Wälle umbfloſſen / und doch ſo ſeichte / daß man mit groſſen Schiffen nicht dahin kan nahen; doch ward dieſe Veſtung nach einer Belagerung von achtzehen Tagen erobert/ weil kein Succurs vorhanden war.

Erobert Sancta Maura.

Nach Eroberung Sancta Maura gieng es auf die in Griechenland gegen über liegende Veſtung Preveſa. Die Türcken ſuchten zwar die Landung zu verwehren / wurden aber mit ihrer geringen Macht bey Dragomeſtre bald auseinander gejagt. Die Veſtung ergab ſich nach achttägigen Widerſtand.

Die

Die Venetianiſche Kriegs-Macht beſtund dißmal in 15000. Mann Land-Miliz, 6000. Matroſen / 30. Galeeren / 5. Galeazzen / 20. Galeotten / 24. Kriegs-Schiffen / 36. Marcilianen / und 6. Branders / dabey ſtunden noch 5. Päbſtliche Galeeren / 7. Maltheſiſche und 3. dergleichen Kriegs-Schiffe / 2. Florentiniſche Galeeren und 2. Kriegs-Schiffe von dar.

Das folgende Jahr verſuchte man unter obgedachten Capitaine General Moroſino und dem General von Degenfeld ſein Glück an der groſſen halb-Inſul Morea / allwo gleich alſobald eine von den alldaſigen Griechiſchen Nationen / die Mainotten genannt / in 20000. Mann ſtarck denen Venetianern zufielen. Der Anfang lieff zwar zimlich übel ab / dann die Mainotten wurden von den Türcken geſchlagen und auseinander gejagt / als aber die Venetianiſche Haupt-Armee anlangte / muſten die Türcken / die dißmal zwar viel ſtärcker waren als in voriger Campagne, und biß in 10000. Mann ausmachten / weichen / nachdem ſie vergeblich geſucht die Veſtung und Haupt-Haven Coron, den Moroſini belagert hatte / zu entſetzen / darauf ward der Veſtung ſelbſt immer ſtärcker eingeheitzet / und dieſelbe endlich nach 49. Tagen mit Sturm erobert. Dieſer Platz diente hernach nicht allein zu einer ſichern Anfurt / ſondern auch die getreuen Mainotten / die ſich noch von den alten Lacedæmoniern herzuſtammen rühmen und in den daſigen Gebürgen wohnen / zu bedecken / zu deren Sicherheit man auch die übrige Veſtungen oder vielmehr groſſe Thürne dort herumb / Carnata, Calamata, Chialafa und dergleichen gar einnahm. An. 1685. Die Mainotten ergeben ſich an Venedig. Coron wird erobert.

In Dalmatien that die Republic gleichfalls ihr Beſtes / weil ſie aber allda mit ſonderlich viel regulirter Miliz nicht verſehen war / ſondern das Mehreſte nur mit den Morlaken oder Land-Einwohnern / die unter ihrem Obriſten Janko ſtunden / thun muſte / ſo ward allda dißmal / auſſer einigen glücklichen Streiffen in das Türckiſche Gebiet / ſo ſonderlich viel noch nicht ausgerichtet.

S. XVII. An. 1686. Die groſſe Niederlagen/ ſo die Türcken bißhero in Ungarn gelitten/ hatten ſie gehindert/ daß ſie mit erforderter Macht in Morea nicht agiren können/ und zur See kunten ſie mit einer ſtärckern und erklecklichen Flotte gar nicht aufkommen. Dißmal aber verſtärckten ſie ſich biß in 12000. Mann und wolten Chialava wieder wegnehmen/ ehe die Chriſtliche Armee ankommen könnte: dieſe aber ſaumte ſich ſo lang nicht/ und huben die Türcken gleich bey deren Annäherung die Belagerung mit Verluſt ihrer Stücke wieder auf. Die Chriſtliche Armee aber ruckte bald darauf vor die Veſtung Navarino, ſchlug unter dem General Königsmarck (der an Degenfelds Stelle angenommen worden) den Seraskier/ der ſie entſetzen wollte/ in die Flucht/ und eroberte darauf die Veſtung mit Accord.

Navarino.

Nach Navarino galt es der conſiderablen Veſtung und Port Modon. Die Guarniſon, die von dem Seraskier/ nach verlohrner Schlacht/ ſehr verſtärcket worden/ that vierzehen Tag lang tapffern Widerſtand/ als ſie aber ſahe/ daß keine Hoffnung von Succurs da war/ ergab ſie ſich durch Capitulation, und ward in 2500. ſtarck in Barbarien übergeführt.

Modon.

Die unvermuthete Progreſſen/ ſo die Venetianiſche Waffen dieſes Jahr über in Morea hatte/ machten/ daß Moroſini ſein Glück ferner zu pouſſiren/ und das Eiſen ſo lang zu ſchmieden beſchloß/ als er es warm fände/ legte derohalben die Belagerung auch vor dem dritten Haupt-Ort in Morea Napoli di Romania genannt/ welches unter andern ein ſehr feſtes Schloß mitten in der See liegend hat/ und einer von den beſten Häven des Landes iſt. Die Beſatzung/ die ſtarck war (wie dann auf die letzte 10000. Seelen ausgezogen) that auch allhier ihr Devoir gar wol/ und der Seraskier/ der ſich indeſſen biß 16000. Mann verſtärcket/ wolte mit aller Macht die Stadt ſuccurriren/ allein er zog auch dißmal den Kürtzern in der Bataille die er lieferte/ und da die Stadt ſeine Flucht vernahm/ ergab ſie ſich ebenfalls mit Accord, und ward/

Napoli di Romania.

was Türckiſch allda war / in klein Aſien übergeführt; der Commendant aber / der ein übel Trinckgeld an dem Türckiſchen Hof befürchte / und ſein Bruder / der vorhin Gouverneur zu Chialafa geweſen war / wollten nicht mit / ſondern begaben ſich unter den Schutz der Republic, und fuhren mit nach Venedig.

Die Türcken / die bißher ſich in der See ſehen zu laſſen noch nie getrauet / faſſten dißmal das Hertz / lieffen mit einer kleinen Flotte aus den Dardanellen / und verfolgten die Eſcadre des Admiral Veniers, der die Beſatzung aus Napoli übergeſchiffet / weil man ihnen weiß gemacht / ſein Volck auf den Schiffen ſeye mehrentheils franck / wurden aber von ihm / ob er wol weit ſchwächer war als ſie / auf gleiche Weiſe / als wie der Seraskier zu Land / heimgeſchickt.

Dieſe beede Siege zu Waſſer und zu Land / brachten die Venetianiſche Republic in ſolch groſſes Anſehen / daß faſt gantz Morea / wie auch viel Inſuln im Archipelago ihnen Contribution zahlen muſten.

In Dalmatien ſetzte es dißmal auch gute Progreſſen. Dann auſſer denen glücklichen Streifferepen / ſo die

S. XVII. Morlaken continuirlich thaten / davon die Beuten mehrentheils in Vieh beſtunden) und Eroberungen kleiner Oerter und Schlöſſer / auch ein und andern glücklichen Rencontren mit den feindlichen Trouppen / eroberten ſie die feine Handels-Stadt Clivano in Bosnia, und endlich unter dem Herꝛn Proveditore Cornaro, die vornehme Veſtung Singh, wordurch ein groß Stuck Landes von dreyſſig Italiäniſchen Meil-Wegs unter der Republic Bottmäßigkeit gebracht worden.

Singh.

An. 1687. War das vorige Jahr vor die Venetianer glücklich/ ſo war das folgende noch glorioſer: Dann nachdem die Peſt/ die ſich im Anfang des Jahrs in Morea und unter der Armee verſpühren laſſen/ durch GOttes ſonderliche Gnade bald ceſſirt / giengen die Operationes an / und nahm Moroſini vor / an der Weſt-Seiten von Morea/ oben wo es durch den Golfo von Lepanto von Griechenland ſeparirt wird / dißmal ſeine Verrichtungen ſehen zu laſſen. Die Türcken furchten ſich allda nicht ſonderlich/ dann weil der Eingang des Golfo enge und mit zweyen ſtarcken Veſtungen oder Dardanellen verſehen / ſo glaubten ſie nicht / daß eine Flotte alldar durchbrechen könte/ ſie muſten aber erfahren/ daß hertzhafften Soldaten nichts unmöglich ſeye / dann die Flotte ſeglete nicht allein durch dieſes Fretum oder Meer-Enge / ungeachtet des feindlichen Canonirens aus den Dardanellen / ohne ſonderbaren Verluſt glücklich durch / ſondern ſetzte auch im Angeſicht der Türcken ans Land / und weil der Seraskier vor ſich nichts anders übrig ſahe / als eine Battaille zu wagen / zumalen da er um ein merckliches ſtärcker war als die Chriſten / und derohalben ſelbige præſentirte / ſo ſchlug der General Königsmarck ihn abermal luſtig aus dem Feld. Hierdurch kamen die Türcken in eine ſolche Beſtürtzung / daß ſie / ohne auf weitern Widerſtand zu dencken / die gantze Gegend allda verlieſſen / und inhalb vier und zwantzig Stunden die vier anſehnlichen Orte / nemlich die beede Dardanellen oder allerdortige Meer-Schlöſſer; wie auch Lepanto, auf Griechiſch- und

Lepanto und Patroſſo.

und Patraſſo auf Moreiſchen Boden / raumeten; und iſt ſolches um ſo vielmehr zu verwundern / als nicht allein ſonſten bißhero die Türcken hinter den Mauren noch allzeit zimlich Stand gehalten / ſondern dieſe Veſtungen alſo beſchaffen geweſen / daß ſie groſſen Widerſtand hätten thun können / maſſen dann Lepanto alſo gebauet / daß es einen runden Berg mit vierfachen Mauren umzingelt / und alſo vor eine vierfache Veſtung zu halten iſt.

Dieſe groſſe Siege zu verfolgen / ruckte Königsmarck Corintho.
biß an Corintho, welches mitten auf dem Iſthmo oder engen Land / ſo Moream an Griechenland hefftet / gelegen iſt / und weil dieſer Ort nicht veſt noch bemauert / auſſer daß er auf dem Berg ein altes Schloß hatte / ſo lieſſen die Türcken allda ſchon davon / ehe die Chriſten dahin kamen / die dann ſolches alſobalden beſetzten / und damit alle Communication von der Land-Seite den Türcken abgeſchnitten.

Die Eroberung dieſer importanten Orte zog nach ſich den Verluſt der geringern auf ſelbiger Seite / nemlich Caſtel Torneſe auf Achaiſchen oder Griechiſchen Boden /

§. XVII. item Salona und Miſithra (das iſt das alte Lacedæmon) in Morea; es kamen auch durch dieſe Eroberungen den Venetianern über 450. metallene Stuck in die Hände. Der General Moroſini aber erlangte hiedurch bey ſeiner Republic ſo viel Ehre / daß man ihm eine anſehnliche Statuam oder Säule in dem Senat aufrichten ließ.

Moroſini nicht vergnügt / daß er die Weſtliche Seite von Morea und alſo die Helffte des Landes gewonnen / ſegelete um die Halb-Inſul herum / und wollte die Klauen des Venetianiſchen Löwens auch der Oſt-Seite zeigen. Ehe er aber ſich an die Moreiſche Plätze machte / ſo ſtieg er vor erſt in Achaja oder Griechenland aus / allwo auch Königsmarck von Corintho her mit der Land-Miliz ankam / und belagerte das Welt-bekandte Athen / davon aber heut zu Tag anderſt nichts als allein das Schloß noch in Defenſions-Stand iſt. Dieſes wehrte ſich anfänglich / da es aber ſahe / daß der Seraskier / der zum Entſatz heran zog / nicht das Hertz hatte anzubeiſſen / ſo ergab es ſich auf Gnad und Ungnad.

Athen.

Caſtel Nuovo.

In Dalmatien gieng es diß Jahr nicht minder luſtig zu; dann Cornaro eroberte allda das berühmte Raub-Neſt Caſtel Nuovo, welches die Haupt-Stadt von der Landſchafft Herzegovina, oder Unter-Dalmatien iſt / und bißhero den Chriſtlichen Schiffen mit continuirlichen See-Raubereyen viel Schaden gethan hatte / befreyte dadurch dieſe Seite des Meers von vielen Ungelegenheiten / und brachte zugleich über funfftzig tauſend Familien unter der Republic Gehorſam.

An. 1688. Moroſini wird Hertzog.

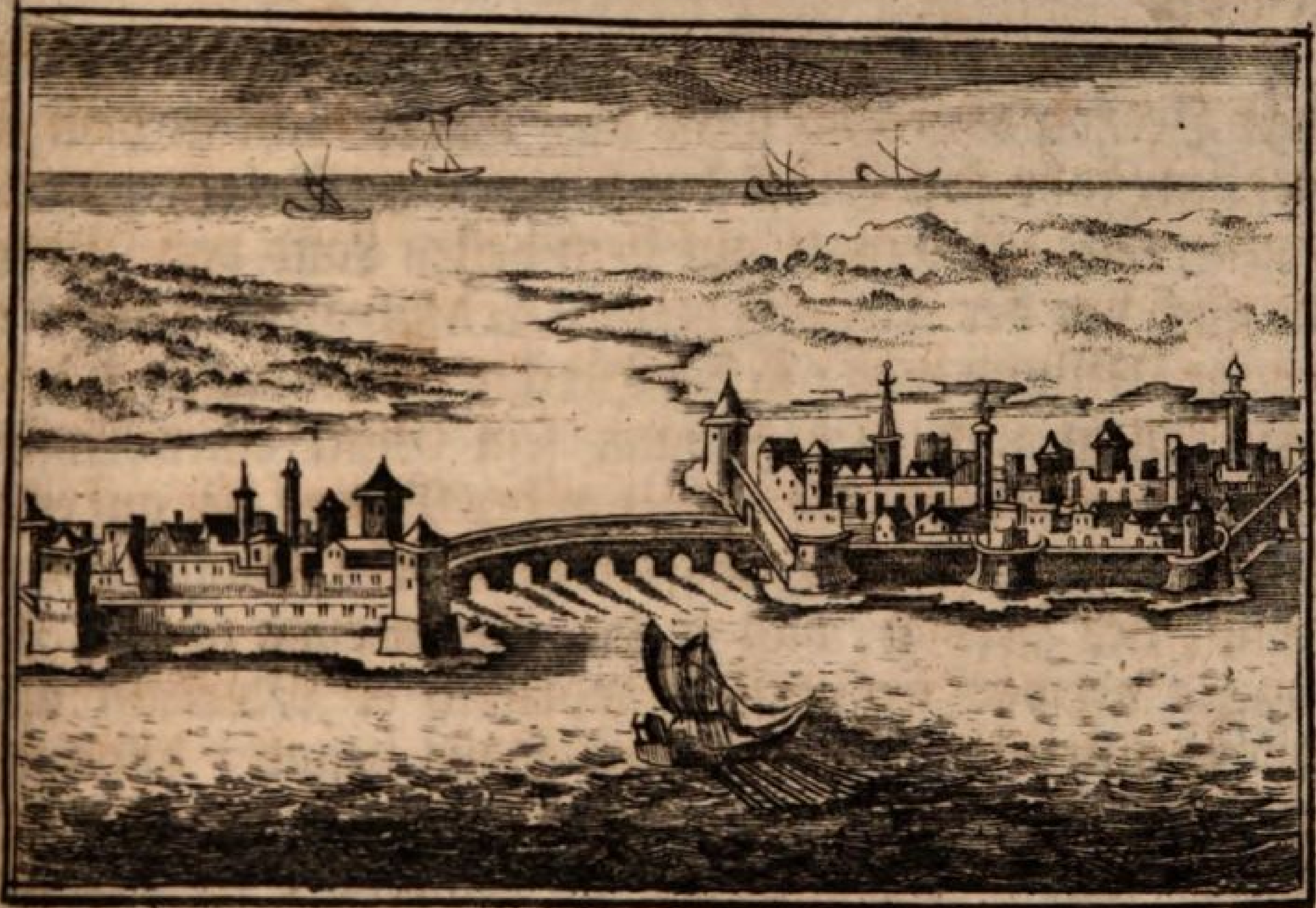
Das 1688. Jahr erhub den General Moroſini zu noch höhern Dignitäten; dann als der bißherige Doge zu Venedig Marcus Antonius Giuſtiniano mit Tod abgangen / ward Moroſini an deſſen Stelle zum Hertzog erwählt / doch mit dieſer Condition, daß er bey der Armee bleiben / und das Werck in Morea gar ausführen ſolte.

Diß that er zwar mit allem Eyfer / und damit er ſeine Force deſto enger zuſammen ziehen möchte / ſo verließ er das vergangenen Jahrs eroberte Athen wieder / weil es

allzu

allzu weit von den übrigen eroberten Orten entlegen / und führte die Chriſten / die allda wohnten / hinweg auf das Venetianiſche Gebiet. Seine erſte Sorge ließ er ſeyn / Die Inſul und Veſtung Negroponte, vor dieſem Eubœa genannt / ſo nur durch einen engen Arm des Meers / den man Eurypum heiſt / von dem veſten Land Achaja abgeſondert / und gleichſam der gantzen Oſt-Seite von Griechenland zu einer Citadelle dienet / hinweg zu

Belagert Negroponte vergeblich.



nehmen / welche er dann auch belagerte: Hier aber fieng das Glück dieſes groſſen Generals / mit ſeiner neuen Dignität auch an ſich zu ändern und ihm einen unfreundlichen Blick zu geben / dann er muſte nach gebrauchten vergeblichen Gewalt (weil der Ort ſehr veſt / und die Türcken ſich deſperat wehrten) die Belagerung nicht allein aufheben / ſondern verlohr auch dabey ſeinen bißherigen vortrefflichen Gehülffen / den General Königsmarck / der an einer Kranckheit mit Tod abgieng.

In Dalmatien hatten nach eroberten Caſtel Nuovo, auch ein groſſer Theil der nechſt-gelegenen Albaneſer dem Schutz der Republic ſich untergeben / und zu Bezeugung

§. XVII. ihrer Treue den Türcken die Veſtung Medun abgenommen. Als nun ſie hievor zu züchtigen die Türcken in 7000. Mann ſtarck heran zogen / kam die Chriſtliche Armee den Albaneſern zu Hülffe / und jagte die Türcken durch eine groſſe Schlacht zuruck. Sie eroberten auch die Veſtung Chlin (Lateiniſch Tinninium, vor Alters auch Andubä genannt) an den Boſniſchen Gräntzen / welche vor einen conſiderablen Poſten dieſer Enden angeſehen ward.

An. 1689. Der unglückliche Erfolg vor Negroponte ſchröckte den Hertzog Moroſini nicht ab / daß er nicht in dem folgenden Jahr ſein Glück durch eine neue Belagerung verſuchen ſolte / und zwar auf dem veſten Land von Morea / nemlich vor der Veſtung Napoli di Malvaſia, welches die einige Veſtung war / ſo die Türcken in Morea noch beſaſſen; Allein auch hier gewann ſein Glück einen Anſtoß / dann die vortheilhaffte Situation des Platzes / der auf einem Felſen liegt / und die Halsſtarrigkeit der Belagerten / nöthigte den Hertzog / daß er die Belagerung in eine Bloquade verwandlen muſte / wornach er Moream allerdings quittirte / und ſich nach Haus begab / allda ſeine Hertzogliche Würde völlig zu bekleiden. So lieff auch dieſes Jahr in Dalmatien ohne ſonderbare Verrichtung aus.

Napoli di Malvaſia wehrt ſich lang. Dem Hertzog Moroſini ward in der General-Capitainſchafft ſubſtituirt der Herr Mocenigo; an ſtatt des verſtorbenen General von Königsmarck aber / war zum General dal Sbarco (oder General zu Land) angenommen worden der Marquis de Guadagne, gebürtig von Avignon, und dieſe hatten das Glück / daß ſie das lang-bloquirte Napoli di Malvaſia endlich nach abgewendeter vieler Mühe gar zur Ubergab nöthigten / und mithin das gantze Königreich Morea ohne Ausnahm / der Durchleuchtigſten Republic in die Hände liefferten.

An. 1690. Muß ſich endlich ergeben. Weiln auch die Türcken dißmal ſich mit einiger Flotte in der See finden lieſſen / ſo wolte der Proveditore General Delfino an ihnen verſuchen / was ſie dann auf dieſem

Element zu præſtiren vermöchten / gieng ihnen derohalben mit ſeinen Schiffen und Galeeren entgegen / und forderte ſie zweymal aus ihrem Haven zu Metellino heraus / da ſie dann auch allezeit erſchienen / hingegen aber jedesmal alſo wieder hinein gejagt wurden / daß ſie das drittemal nicht mehr heraus wolten.

In Dalmatien ward mit gleich-glücklichen Fortgang gefochten / die Türcken in einer Bataille in die Flucht geſchlagen / und darauf die beeden Veſtungen in Albanien Canina und Vallona, und ein ſehr veſtes Caſtel an den Gräntzen von Hertzegovina, Vergoraz genannt / erobert. Vallona aber ward das folgende Jahr / da die Türcken es wieder belagerten / und man ſahe / daß es allzu mißlich wäre / es zu ſecundiren / geſprenget.

In Morea hatten bißhero die Mainotten und andere Griechen es mit der Republic gehalten / und derſelben nicht geringe Dienſte geleiſtet / und war unter ihnen ein gewiſſer Obriſter / Liberachi genannt / der ihrer gar viel unter Venetianiſchen Fahnen commandirte; weil man aber in allen nicht nach ſeinem Willen thun wolte / ſo kehrte er ſich umb / und ergriff mit ſeinem Anhang / der wol in 4000. Mann ſtarck war / wiederumb die Türckiſche Partie, welches dann die Venetianiſche Waffen ziemlich incommodirt / maſſen es nicht viel gefehlt / daß er einsmals Lepanto überrumpelt hätte; ſo war auch dißmal die Armee nicht in ſolchem Stand / daß man weitere conſiderable Conqueſten vornehmen kunte. Zur See ſuchte man zwar die Türckiſche Flotte hinter den groſſen Dardanellen zu forciren / als aber ſolches nicht angehen wolte / ſo vergnügte man ſich mit Plünderung der Inſul Metelline, und Erhebung der Contribution aus den andern Inſuln dort herum. So blieb es auch in Dalmatien bey Eroberung der Veſtung Montenegro, und übriger Defenſion des bereits Occupirten. An. 1691

Im Jahr 1692. aber nahm man ſich vor groſſe Dinge auszurichten / zumaln der Päbſtliche Hof mit Volck und Geld der Republic wiederumb groſſen Vorſchub gethan / A, 1692.

§. XVII. und weil man in Morea nichts mehr zu erobern hatte/ in dem daran gelegenen Griechenland aber nicht rathſam befand ſich allzuweit auszubreiten/ weil die Türcken zu Land allzu leicht die Orte ſecouriren kunten/ ſo richtete man das Aug auf die nechſt-gelegene Inſul Candiam.

Vergebliche Entrepriſe auf Canea.

Das Concept aber ward allda gewaltig verrucket durch die Untreu des Commendanten von der Inſul und Veſtung Carabuſa, welches eine von den dreyen Plätzen iſt/ die den Venetianern bey Candia gelaſſen worden; dann dieſer machte einen Aufruhr mit ſeiner unterhabenden Guarniſon, und gab die Veſtung an die Türcken über/ correſpondirte auch mit einigen in Napoli di Malvaſia, um alldar ein gleiches zu bewerckſtelligen/ ſo aber entdecket und hintertrieben worden. Nicht weniger vexirete der Liberachi immer die Venetianer/ indem er ſich ſtellte/ als ob er auf gewiſſe Conditionen zu ihnen wieder hinüber gehen wollte/ und doch darneben/ wann er das verſprochene Geld von ihnen gezogen/ wieder bey den Türcken blieb; Dieſem allen aber ungeachtet/ gieng dannoch das Vorhaben auf die Inſul Candia fort/ und ward allda die Stadt und Veſtung Canea mit 12000. Mann belagert; Allein auch allda wollte es nicht recht glücken; dann die Beſatzung/ die in 3000. Mann beſtund und ſtets mit friſchem Volck verſehen ward/ (dann die Venetianer kunten die groſſe Stadt nicht gantz einſchlieſſen) wehrte ſich nicht allein anſehnlich/ ſondern der Baſſa in Candia brachte aus dieſer Veſtung und denen herumb liegenden Orten ſo viel Mannſchafft zuſammen/ daß er einen Entſatz tentiren/ und den Belagerern eine Bataille præſentiren kunte: In dieſer nun geſchah es/ daß 700. Frantzoſen/ die in Venetianiſchen Dienſten ſtunden/ mitten in dem Gefecht zu den Türcken überlieffen/ und die Waffen gegen ihre Mit-Chriſten kehrten/ dadurch aber eine ſolche Confuſion verurſachten/ daß jeder vor ſeinen Cammeraden ſich furchte/ (dann der Frantzoſen waren noch vielmehr un-

Die Frantzoſen machen die Schlacht verlieren.

ter

ter der Armee) und man alſo groſſe Mühe hatte ſich in guter Ordnung und ohne offenbare Flucht zu retiriren.

Es machte auch dieſer Sieg die Türcken dergeſtalt muthig / daß ihnen (wie bey glücklichen Succeſſen zu geſchehen pfleget) immer mehr und mehr Volck zulieff / und alſo die Venetianer ſich obligirt ſahen / aus Furcht einer nochmaligen und weit gefährlichern Attaque, die Belagerung / die ſie vier Wochen lang mit groſſen Koſten continuirt hatten / wieder aufzuheben.

Es erlitten auch die Venetianiſche Trouppen in Morea etwas Verluſt / indeme der Seraskier allda die Beſatzung von Corintho, die da ihm in das Feld entgegen zu rucken ſich unterſtanden / biß in die Veſtüng nicht ohne Verluſt wieder zuruck getrieben.

Und in Dalmatien blieb es ebenfalls bloß bey ein und andern Streiffereyen und kleinen Actionen / welche der Proveditear Extraordinario Erizzo mehrentheils glücklich ausführte.

Weil die Verrichtungen des neuen Capitaine General Mocenigo ſo glücklich ſich nicht anlaſſen wollten / als die An. 1693
vorige

§. XVII. vorige unter dem nunmehrigen Hertzog Moroſini, ſo ward derſelbe diſponirt und beredet/ daß er die Generalſchafft wieder auf ſich nahm/ und ungeachtet ſeines hohen Alters ſich zu weitern Campagnen reſolvirte; Wie aber dieſes Jahr mehr mit den Zubereitungen als mit Actionen zugebracht ward/ alſo war auch von dieſen nicht
A. 1694. viel zu ſagen/ und die Hoffnung des künfftigen Jahrs/ brach gleich in deſſen Eingang/ der Tod ab/ durch das Ableiben dieſes groſſen Hertzogs/ welcher den 6. Januar. in Morea ſeinen Geiſt aufgab.

Inſul Scio wird erobert.

An ſeine Stelle ward zum Hertzog erwählt Herr Sylveſter Valier, zum Capitaneo Generale aber der bißherige Proveditore Herr Antonio Zeno. Dieſer/ nebſt dem General von Steinaw/ der vor kurtzen zum General dal Sbarko (oder Generalen zu Land) beſtellt worden/ ſignaliſirte auch ſeinen Antritt zu ſolcher hohen Charge, und ſeine erſte Campagne ſowol/ daß er die Veſtung und Inſul Scio den Türcken hinweg nahm.

Es iſt nicht zu ſagen/ wie dieſer Verluſt die Türcken bekümmert; dann auſſer dem/ daß dieſe Inſul den Dardanellen zimlich nahe gelegen/ und wegen ihres guten Havens bißhero den Türcken zu dem vornehmſten Sammel-Platz ſo wol ihrer Kriegs- als aus Egypten kommenden oder dahin wollenden Kauffardey-Schiffe gedienet/ ſo iſt ſie auch gleichſam vor den Garten zu Conſtantinopel gehalten worden/ aus welcher der mehreſte Maſtix/ der zum Rauchwerck in der Türckey ſo ſtarck gebraucht wird/ gekommen.

In Dalmatien favoriſirte der Republic das Glück auf gleiche Weiſe: Dann allda bemächtigte ſich der General Delfino der anſehnlichen Veſtung Ciclut, an dem Fluß Narrenta gelegen/ und diß faſt ohne Verluſt eines einigen Mannes/ weil er die Türcken unvermuthet überfallen.

Weiln den Türcken an dieſem Ort viel gelegen war/ indeme faſt die gantze Landſchafft Nieder-Herzegovina davon dependirte/ ſo thaten ſie/ was ſie kunten/ denſelben

wieder

wieder zu erobern / und kamen mit 16000. Mann davor/ nachdem ſie aber die Veſtung eilff Tage belagert / und den Venetianiſchen Entſatz in der Nähe vermerckten / zogen ſie wieder ab : allein nach einigen Wochen kamen ſie unter dem Baſſa von Bosnien mit 20000. Mann wieder / contentirten ſich aber dieſelbe etliche Tåge canonirt zu haben / und verlieſſen ſie darauf zum andernmal ohne einige ſonderliche Noth. Dieſe der Tůrcken Zaghafftigkeit machte die Venetianer ſo keck / daß ſie nach deren Abzug ſich vor die Veſtung Clobuch , die auf einem ſteilen Felſen gelegen / und dahero vor unůberwindlich gehalten ward / machten / und dieſelbe / entweder weil der Baſſa mit ihnen in Correſpondentz ſtund / (welcher auch nach der Eroberung nicht mehr in die Tůrckey getrauet/ ſondern ſich nach Caſtel Nuovo begeben) oder aus Mangel der Lebens-Mittel / nach neun Tagen einbekamen.

So anſehnlich nun unter dem Capitaine General Zeno die Sachen ſo wol in Griechenland als Dalmatien ſich anlieſſen / ſo jähling veränderten ſie ſich wieder: Dann im Februario des 1695. Jahrs kamen die Tůrcken unter dem Admiral Mezzo Morto, mit einer ſtarcken Flotte die Inſul Scio zu recuperiren / und lieſſen ſich mit den Venetianern zwey Tag lang in ein ſcharffes See-Gefecht ein; Nun war zwar nicht ohne / daß die Chriſtl. Flotte hiebey etwas gelitten / indeme etliche Schiffe in Brand gerathen und geſprungen / andere auf dem Grund ſitzen geblieben/ auch in dem Treffen/ der Capitaino Straordinario Priuli das Leben gelaſſen; doch war die Sache noch lange ſo nicht beſtellt/ daß man ſich hätte vor ůberwunden zu achten gehabt; nichts deſto weniger kam ob dieſer Action der Capitaine General Zeno alſo in Apprehenſion u. Furcht/ daß er vor unmöglich hielt Scio und Morea zugleich zu defendiren / verließ derenthalben das erſte/ zog die Beſatzung davon heraus/ ließ den Platz / ſo viel in der Eile möglich war / ſprengen und ruiniren / und ihn alſo den Tůrcken wieder offen / die ihn dann mit Freuden aus

An. 1695.

Und wiederum ſchändlich verlaſſen.

§. XVII. ausbeſſerten und beſetzten. Dieſe freywillige Verlaſſung eines ſo importanten Orts / ward zu Venedig ſehr übel aufgenommen / und deßhalben der General von der Armee avocirt und zu Venedig in Arreſt geſetzt.

Wie die Türcken insgemein / ſo bald das Glück einen guten Blick auf ſie wirfft / ſich einbilden / daſſelbe ſchon völlig in ihren Händen zu haben / alſo lieſſen ſie ſich auch dißmahl traumen / der Inſul Scio müſſe gantz Morea mit gleicher Leichtigkeit folgen; fanden ſich derohalben mit einer namhafften Armee bey Argos unfern vom Iſthmo oder engen Land ein / und gedachten in Moream einzubrechen/wurden aber von dem neuen Capitaine General Molino (ſo an des avocirten Zeno Stelle gekommen) und den General Steinaw alſo empfangen / daß ſie über Hals und Kopf zuruck eilten. Damit nun die Türcken auch aus der See verjagt werden möchten / ſo lieffen die Venetianiſche Galeeren und Schiffe aus / und lieſſen ſich bey Scio mit den Türcken in ein Gefecht ein / welches zwey Tage continuirte; weiln aber Wetter und Wind den Venetianern ſehr entgegen war / alſo daß nur ſechzehen von ihren Schiffen zum Schlagen kommen kunten / ſo ward nichts ſonderlich Vortheilhafftiges ausgerichtet / und muſte man ſich contentiren / die See gleichwol erhalten zu haben.

An. 1696. Mit dieſen Verrichtungen giengen mehrentheils die Venetianiſchen Exploits zu Ende / dann weil die Sachen ſich allgemach zum Frieden anlieſſen / und ſie wol ſahen / daß auſſer Morea nichts ſonderliches mehr zu richten war / weil ſie entweder ihre Macht allzuſehr hätten vertheilen / oder um viel vergröſſern müſſen / ſo vergnügten ſie ſich den Türcken in dieſem Jahr in Griechenland bey Thebe nochmahl eine Schlappe angehencket / und die Stadt Thebe, ſo dieſer Zeit einem bloſſen Dorff ähnlich / ausgeplündert zu haben / auch zur See mit dem Feind / der ſie in dem Haven von Andro attaquirt / ſich nochmahl herumb zu ſchlagen / welches aber zu beeden Theilen nicht viel zu ſagen hatte. Der oben mehrbemeldte Libra-

chi

chi aber gieng bey dieſer Campagne zu den Venetianern völlig über/ und brachte einen guten Theil ſeines Anhangs mit unter der Republic Gehorſam/ wiewol ihm gleichwol nicht allzuviel zu trauen war; deßwegen man ihn auch im Arreſt hielt.

In Dalmatien attaquirte der Proveditor Delfino das Türckiſche Raub-Neſt/ Dulcigno, an der See gelegen/ weiln aber daſſelbe auf einem hohen Felſen ſituirt/ und man mit Approchen allda ſich nicht bedecken kunte/ ſo ward es nach ein und andern vergeblichen Sturm wieder verlaſſen. Dulcigno wird vergeblich belagert.

Das folgende Jahr ward mit eben dergleichen Verrichtungen zugebracht/ nemlich mit einer See-Schlacht bey Tenedo; die abermal faſt mit gleichem Verluſt abgelauffen/ auſſer daß die Türcken am erſten ſich retirirt haben; und zu Lande mit einer andern Action, da der Türckiſche Seraskier durch die Linien bey dem Iſthmo durchbrechen wolte: Er fand ſie aber ſo wol verwahrt und defendirt/ daß er wieder umkehren muſte. An. 1697.

Der gantze Krieg ward beſchloſſen mit einem abermaligen See-Gefecht bey Metellino, in welchem die Venetianer zimlich gelitten/ da abſonderlich ihr Capitana, oder Admirals-Schiff/ in Gefahr ſtund von den Türcken erobert zu werden/ wenn mitten im Gefecht eines von ihren eigenen Schiffen es vor ein Türckiſches angeſehen/ und ſtarck Feuer darauf gegeben; Doch hat endlich die Nacht das Gefecht geſchieden/ daß beede Theile ohne ſonderlichen Sieg wieder von einander gekommen. An. 1698.

Der Ausgang des Jahrs brachte den Frieden zwiſchen den Türcken und den übrigen Hohen Alliirten/ nemlich Käyſerlicher Majeſtät/ Pohlen und Moſcau: Weil aber die Türcken allerdings darauf beſtunden/ daß die Venetianer/ was ſie auſſer Morea und Dalmatien erobert/ nemlich die Veſtung Lepanto, Preveſa und Romelia wieder abtretten ſolten/ dieſe aber dazu keinen Luſt hatten/ ſo ward der würckliche Beſchluß des Friedens mit Venedig biß in das Jahr 1699. ausgeſtellt/ da dann die Friede zwiſchen den Türcken und Venedig. An. 1699.

S. XVII. die Republic ſich endlich in das Anfordern der Türcken ſchicken / und obige Orte wieder abtretten muſte. Wir haben die Umſtände dieſes Friedens und deſſen Negotiation ſchon in dem erſten Capitul p. 575. erzehlt / daß wir alſo nicht nöthig haben allhier davon weiter viel zu melden / als kürtzlich dieſes : Daß durch denſelben die Gräntzen der Republic nicht allein in Dalmatien anſehnlich erweitert / ſondern das gantze Königreich Morea / ſo vor dieſem Peloponeſus geheiſſen / welches ein Land iſt von groſſer Fruchtbarkeit / und über 40. Teutſche Meilen lang und ſo viel breit iſt / auch ihnen vor dieſen ſchon groſſen Theils zugehöret hat / indeme ihnen viele Orte von denen Griechiſchen Kayſern davon eingeraumt worden / die hernach die Türcken ihnen abgenommen / wieder erobert und zur Ausbeute davon gebracht worden.

Gräntz-Scheidung der beeden Reiche.

Die noch übrige Zeit des Seculi ward employirt zu der Gräntz-Scheidung zwiſchen dem Türckiſchen Reich und denen neu an die Republic abgetrettenen Orten in Dalmatien / und alſo angeſtellet / vermöge / Carlowitziſchen Friedens-Schluſſes / daß die Linie vor den Veſtungen Clin, Vertica, Sing, Duare, Vergoraz, und Ciclut, biß an das Meer gezogen ward / doch alſo / daß zu jeder Veſtung noch auf eine Stund Wegs vom Land und Territorio zugeeignet worden. Es gieng auch dieſe Gräntz-Scheidung zimlich friedlich und zu beeder Partheyen Vergnügen ab; Mit dem Kayſerlichen Hof aber gerieth man in einige Strittigkeit / indeme dieſer die Veſtung Zunigrad, ſo bißhero von den Venetianern beſetzt geweſen / zu dem Königreich Croatien gehörig zu ſeyn behauptete / und ſolche nebſt andern dort herumb liegenden kleinen Schlöſſern würcklich behauptete / worüber aber die HH. Venetianer nicht zum beſten zu ſprechen waren.

An. 1700. Den Ausgang des Seculi beſchloß der bißherige Doge Sylveſter Valier mit ſeinem Leben / an deſſen Stelle Marcus Antonius Mocenigo erwählt worden.

Savoyiſche Geſchichten.

DEr Anfang dieſes Periodi, weil der Herr Hertzog von Savoyen noch Minnorennis und minderjährig war/ auch unter ſeiner Frau Mutter Vormundſchafft ſtund/ gab in Savoyen nicht ſonderlich viel zu ſagen/ auſſer daß an einem und andern Ort verſchiedene Rebellionen ſich ereigneten / weil man die Leut wider ihre bißherige Privilegien allzu hart halten wolte/ welche zu demmen die Regierung zimlich Mühe anwenden muſte/ alſo empörten ſich die von Montalto, und kunten nicht zurecht gebracht werden/ biß daß ein Corpo von 3000. Mann gegen ſie geſchickt ward/ von denen ſie gleichwol viel ſchlaffen legten / ehe ſie ſich überwunden gaben. An. 1681.

In der Nachbarſchafft aber ſetzte es gefährlichere Händel: dann weil der König in Franckreich ſahe / wie leicht ihm ſein Deſſein mit den Reunionen in Teutſch- und Niederland von ſtatten gegangen / ließ er ſich in Sinn kommen/ daß er auch gerne einen feſten Fuß in Italien haben möchte / umb von dar aus die Italiäniſchen Fürſten in ſeiner Devotion zu erhalten. In ſolchem Abſehen nun handelte er mit dem Herrn Hertzog von Mantua, daß dieſer / welcher keine Männliche Erben hat / gegen Bezahlung 200000. Piſtolen (das macht über eine Million Gulden) und einer jährlichen Penſion von 200000. Gulden auf Lebens-lang ihm ſeine Veſtung Caſal in Montſerat einzuraumen verſprach. Als dieſe Zeitung ausbrüchig ward / machte ſie gantz Europam beſtürtzt/ und ſetzte ſich der neuen gefährlichen Nachbarſchafft halben jederman darwider / mit groſſem Unwillen auf den Hertzog von Mantua. Abſonderlich kunten dieſen Contract Käyſerliche Majeſtät gar nicht geſchehen laſſen / weil Caſal ein Lehen des Reichs / und nach des Hertzogs Tod heimfällig war; allein Franckreich ließ ſchmählen wer da wolte / ſchickte einige Regimenter in Italien / und ließ Caſal in Poſſeſſion nehmen / an eben den Tag / als Franckreich bemächtiget ſich Caſal.

§. XVII. auch Straßburg ſich ergeben. Der Hertzog von Mantua ward zur Conſolation des hierdurch ſich zugezogenen Haſſes/zum General der Frantzöſiſchen Völcker in Italien gemacht / und bemühete ſich Franckreich auch von Parma und Modena noch mehrere Plätze zu überkommen/welches aber nicht angieng / bevorab da man ſahe/ daß Franckreich es zu Caſal nicht bey dem bloſſen Jure Præſidii oder Schutz-Recht bleiben ließ/ ſondern auch einen groſſen Theil von Montferat unter ſeine Bottmäßigkeit und Huldigung gezogen hatte.

Revolte der Montferiner.

In Savoyen continuirten indeſſen die Unruhen mit den Revolten / und bezeigten ſich vor andern die Montferiner ſehr halsſtarrig / mit welchen man / ehe ſie völlig gedemüthiget / lange Zeit zu thun gehabt. Jngleichen war man an daſelbſtigen Hof auch ſehr embarraſſirt und verdrüßlich gemacht wegen der Heyrath des jungen Herrn Hertzogs mit der Printzeßin von Portugall / welche von Franckreich auch ſehr urgirt/ auch ſchon ſo weit faſt gekommen war/ daß man mit Ehren nicht wol mehr zuruck gehen kunte/ dahingegen der Hertzog ſelbſten gar keine Inclination dazu trug/ das Land auch gantz davor einen Abſcheu bezeugete / weiln nicht allein der Hertzog dadurch hinweg und in Portugall würde ſeyn gezogen worden / ſondern auch die Prinzeßin ſchon ſo alt war/ daß man nach der Eigenſchafft der Portugeſiſchen Nation, ſchwerlich mehr eine Succeſſion von ihr zu hoffen hatte/ dahero das Werck ſo lang umgezogen ward/ biß es endlich unter dem Prætext der ſtätigen Unpäßlichkeit des Hertzogs gar wieder zerſchlagen worden/ wie wir im dritten Capitel p. 673. mehrers gemeldet haben ; nach welcher Zertrennung/ der Herr Hertzog die Heyrath mit Madamoiſelle des Hertzogs von Orleans Tochter beſchloſſen und vollzogen.

Des Hertzogs von Savoyen Heyrath.

An. 1684. Was um eben dieſe Zeit der König in Franckreich vor eine Feuer-Execution gegen die Republic Genua vornehmen laſſen / ſolches iſt in dem andern Capitul p. 605. ſchon vorgekommen / alſo bedarff es allhier keiner umſtändlichen Wiederholung.

Die

Die Heyrath des Hertzogs von Savoyen mit obgedachter Frantzöſiſchen Prinzeßin / hatte dem Frantzöſiſchen Hof ſo viel Eingang bey dem Savoyiſchen gemacht / daß dieſer Hertzog nun faſt nichts mehr thun durffte / oder kunte / als was jenem gefällig war: Der erſte Effect zeigte ſich darinnen / daß er nach dem Exempel des Frantzöſiſchen Hofs / den Waldenſern oder Thal-Leuten / die von vielen Seculis und den Zeiten der alten Albigenſer her in denen Piemonteſiſchen Bergen gewohnt / und der Päbſtlichen Authorität ſich entzogen / dieſer Zeit aber bloſſer Dinge die Calviniſche Principia und Lehre angenommen haben / ihre von deſſen Vorfahren ob dem freyen Exercitio ihrer Religion erhaltene Privilegia, allerdings aufhub und caſſirte / und ihnen auferlegte / entweder zu der Catholiſchen Religion ſich zu bekennen / oder das Land zu meiden. Die Evangeliſche Cantons in der Schweitz interponirten ſich zwar gar eyferig / und ſuchten ſo wol mit Schreiben als Abſchickung einer Geſandtſchafft dieſen armen Leuten ein beſſers Fatum zu erbitten / es blieb aber die erſte Erklärung bey dem Herꝛn Hertzog feſt geſtellt; und als die Waldenſer den Edicten nicht pariren / ihre Wohnungen nicht quittiren / ſondern in ihren Bergen ſich zur Wehr ſetzen wolten / ſo ward eine ſtarcke Armee / wobey viel Frantzöſiſche Trouppen ſich befanden / dahin geſchickt / die ſie mit Gewalt delogiren muſten / worbey aber auch mancher Savoyer und Frantzos ſitzen blieb: doch muſten endlich jene der Gewalt weichen / das Jhrige mit dem Rucken anſehen / und in der Schweitz ihren Aufenthalt ſuchen.

An. 1686.

Die Waldenſer werden vertrieben.

Die Sachen ſtunden in dieſem Stand / daß nemlich der Hertzog allerdings nach der Frantzöſiſchen Leyer tantzen muſte / ſo lange der Friede in Europa dauerte: nachdem aber Franckreich den Waffen-Stillſtand mit dem Reich gebrochen / und den Krieg mit Teutſchland / Spanien / Engelland und Holland zugleich angefangen / da begunten die Augen dem Herꝛn Hertzog von Savoyen auch aufzugehen / daß er bey ſich das Verlangen aufſteigen ließ /

§. XVII. Mißverſtändnuß zwiſchen dem Frantzöſiſch- und Savoyſchen Hof. ſich ſeines bißherigen Præceptoris einmal loß zu machen. Der König merckte ſolches gar bald / und weil er der Inclination und Neigung des Savoyiſchen Hofs nicht viel trauen durffte / und dabey gewohnt war allda Geſetze vorzuſchreiben / ſo forderte er von dem Hertzog die Uberlaſſung zweyer Regimenter / welche ihm auch muſten zugeſtanden werden / und weiln dieſe letzte Zeit über der Hertzog ſich gegen die Waldenſer viel gelinder als vorhin bezeugt / und bey ſolcher guten Conſtellation und Anſtellung viel von dieſen vertriebenen Leuten ſich wiederum in ihren Thälern eingefunden / ſo verlangte auch der König von dem Hertzog deren nochmalige Verjagung / oder aber / daß er ſolches mit ſeinen eigenen Trouppen / die er unter dem Marquis de Catinat in Piemont hatte / ſelbſten thun wolt / darauf dann unterſchiedliche Partien zwiſchen den Waldenſern und Frantzoſen vorfielen; endlich da der Unwille des Hertzogs gegen den Frantzöſiſchen Hof und deſſen Correſpondentz mit den Allirten je mehr und mehr ſich an Tag legte / ſo brach Franckreich auch ſeiner Seits noch weiter loß / und an ſtatt den Herrn Hertzog / der noch nicht in gehöriger Verfaſſung ſtund / durch Glimpff bey ſeinem Intereſſe zu erhalten / ſo kehrte der König das Rauhe hervor / verlangte vom Hertzog / daß er ſeinen Trouppen den Durch-Marche nach dem Mayländiſchen verſtatten / und zur Verſicherung ſeiner Neutralität / ihme die Veſtung Verva und die Citadelle von Turin / oder an ſtatt dieſer / Carmagnola, Suſa und Montmeliam einraumen / oder im äuſſerſten Fall / die Turiniſche Citadelle in manus ſequeſtri oder Verwahrung biß zu fernern Auſtrag / nemlich der Republic von Venedig / ſo lang der Krieg dauerte / in die Hände ſtellen ſollte / es trieb auch nach kurtzer gelaſſener Bedenck-Zeit Catinat das Werck ſo eiferig / daß er innerhalb vier und zwantzig Stunden von dem Hertzog die Cathegoriſche Reſolution haben wolte / und in deſſen Entſtehung mit Feuer und Schwerdt drohete.

An. 1690. Der Hertzog tritt zu den Alliirten. Dieſes machte den Hertzog ſeine bißher noch immer auf-

aufgeſchobene Entſchlieſſung vollziehen und ſeinen Accord mit Käyſerlicher Majeſtät und den übrigen Hohen Alliirten concludiren und feſt machen. Krafft deſſen ihme von Kayſerlicher Majeſtät ohne deſſen Koſten ein Succurs von ſechs tauſend Mann/ von Spanien einer von acht tauſend Mann/ und von Engelland und Holland ein groſſes Subſidium, nemlich alſo gleich von zwey Millionen/ und dann ſo lang der Krieg währte/ Monatlich von vielen tauſend Thalern/ ſambt einig tauſend Mann/ ſo in der Schweitz von den vertriebenen Thal-Leuten geworben worden/ accordirt/ und daneben bedungen ward/ daß man auf alle Weiſe trachten wolle/ ihme die Veſtung Pignerole wieder in die Hände zu ſchaffen; Es ward nebſt dieſem ihme vom Käyſerlichen Hof der Titul Alteſſe Royale oder Königliche Hoheit (vermuthlich in Anſehung der Savoyiſchen Prætenſion auf das Königreich Cypern) gegen Bezahlung einer anſehnlichen Summæ Gelds (etliche melden von ſechs hundert tauſend Thaler) beygelegt/ und die Freyheit gegeben/ die in Piemont ſich befindliche Reichs-Lehen/ doch mit dem Onere der Feudalität/ an ſich erkauffen zu mögen.

Hiemit gieng der Krieg in Savoyen zwiſchen den beeden Partheyen an/ der Hertzog ward gleich von 8000. Mann aus dem Mäyländiſchen verſtärcket/ gab auch den gefangenen und vertriebenen Waldenſern die Freyheit wieder in ihr Vatterland zu kehren/ und die Waffen gegen Franckreich zu ergreiffen/ die ſich dann mit andern Frantzöſiſchen Refugirten/ in groſſer Menge einfanden/ und den Frantzoſen gewaltigen Abbruch thaten. Indeſſen verſaumte ſich Catinat, der mit 18000. Mann mitten in Piemont ſtund auch nicht/ ſondern kehrte mit Sengen/ Brennen und Contribution-Sammlen/ alles was ein Feind thun kan/ hervor. Die Waldenſer werden reſtituirt.

Dieſem zu ſteuren und zu begegnen/ gieng der Hertzog in Perſon mit ſeinen/ den Spaniſchen und neugeworbenen Engliſchen Völckern/ ohne der Käyſerlichen

§. XVII. Der Hertzog wird geſchlagen. Auxiliar-Trouppen zu erwarten / dem Catinat, der ſich anfänglich über den Po zuruck gezogen / nachgehends aber um ein merckliches verſtärcket worden / entgegen / und ward von dieſem in einem zimlich vortheilhafften Lager angegriffen / da es dann zu einem ſcharffen Gefecht kam / dann die Savoyiſche Armee ließ ſich aus ihrem Vortheil in einen Hinterhalt / den die Frantzoſen mit vielen Stu-

Den 28. Aug. cken beſetzt hatten / locken / die Savoyiſche Cavallerie aber / die auf dem lincken Flügel ſtund / und einen Moraſt zu ihrer Bedeckung hatte / dahero ſich auf ſelbiger Seite gantz ſicher glaubte / that / als ſie die Frantzoſen ſolchen paſſiren ſahe / gar ſchlechten Widerſtand / und gieng mithin die Bataille mit der mehreſten Artillerie und Bagage gäntzlich verlohren.

Verſchiedene Veſtungen gehen verlohren. Die Frucht dieſer Victorie war Frantzöſiſcher Seits / daß Catinat die Veſtung Saluzzo, Savigliano, Foſſano und Villa Franca, aus welchen der Hertzog die Beſatzung gezogen hatte / weil doch keine Hoffnung war ſie ſecundiren zu können / und endlich auch die Veſtung Suze einnahm / welche letzte er allein behielt / da er die vorher benannte alle raſiren laſſen: von weitern Succeſſen aber

aber wurden die Frantzoſen abgehalten durch den Succurs der Käyſerlicher Regimenter / welche eben zu rechter Zeit in Piemont ſich einfanden. Das Land Savoyen/ worinnen keine Armee ſtund /. ſammt der daſelbſtigen Haupt-Stadt Chambery, hatte ſich ſchon vor der Schlacht an Franckreich ergeben müſſen / und hatte in ſelbigen der Hertzog anders nichts mehr übrig / als die Veſtung Montmelian, welche von den Frantzoſen bloquirt ward. Die Savoyer revangirten den Schaden/ den ſie in Savoyen und Piemont erlitten / durch ein und andere Einfälle in Dauphiné, allwo ſie das Chaſteau oder Schloß Dauphin, wie auch Riva, erobert / weil ſie aber die Orte nicht manuteniren und erhalten kunten / ſondern ſie ſprengten uud wieder verlaſſen / ſo mochte es ihren erlittenen Verluſten bey weiten nicht gleich kommen.

Das folgende Jahr / ehe noch die Savoyer und Alliirte ſich im Felde einfinden kunten / ruckten die Frantzoſen vor die Veſtung Nizza, und belagerten ſie zu Waſſer und Land / und hatten das Glück / daß gar zeitlich eine Bombe in das Magazin fiel / oder wie andere melden/ eine Mine allda loßgieng / ſelbiges ruinirte / und eine groſſe Breche in die Mauer machte / darauf die Ubergab gleich erfolgte. An. 1691. Nizza von den Frantzoſen erobert.

Mit gleicher Geſchwindigkeit kam auch Carmagnola und Montalban in Frantzöſiſche Hände.

Ob nun wol Franckreich in Piemont groſſe Avantage hatte / ſo wolte doch der Krieg allda dem König gar nicht anſtehen / weil er uit greulichen Unkoſten und alles Proviant und Munition mit langer Weile über die Berge geführt werden muſte / deme dann die Thal-Leute unter Wegs gewaltig auf den Dienſt paſſeten; er that derohalben dem Hertzog allerhand vortheilhaffte Propoſitiones, daß er nemlich alles Eroberte / auſſer Nizza, (daß er biß zu Ende des Kriegs zu behalten gedachte) reſtituiren / und die Kriegs-Unkoſten bezahlen wollte / Falls der Hertzog die Partie der Alliirten zu verlaſſen / und ſich mit ihm zu re- Franckreich thut Friedens-Vorſchläge.

 conci-

§. XVII. conciliiren oder zu vereinigen beliebte; weil aber bey dieſen Offerten der Hertzog ſein Conto und erwünſchten Endzweck noch nicht ſahe / ſo ſchlug er ſolche noch zur Zeit aus / und urgirte dagegen um ſo viel mehr den Succurs von den Alliirten.

Die ſpate Ankunfft deſſelben ſetzte den Hertzog in nicht geringe Sorgen/indeme er ſahe/daß die Frantzoſen nicht allein Cuneo belagerten/ ſondern auch der Stadt Turin ſehr droheten; doch muſten ſie die Belagerung von Cuneo bey Ankunfft des Printz Eugenii von Savoyen / der die Teutſche Armee commandirte / aufheben.

Endlich fand ſich auch die gantze Macht der Alliirten / und mit ſelbiger der Herr Churfürſt von Bayern/ der von ſeinen eigenen Völckern acht tauſend Mann bey ſich hatte / in Italien ein / ſo daß man die Armee allda auf viertzig tauſend Mann æſtimirte / die von dem Herrn Churfürſten aus Bäyern commandirt ward / wormit ſie dem Catinat kurtzen Marck zu machen gedachten / der ſich aber unter die Stucke von Pignerole retirirte. Derowegen ruckte der Herr Churfürſt von Carmagnole, und eroberte ſolches nach einer kurtzen Belagerung.

Mit Suſa wolte man dergleichen vornehmen / ſo aber nicht reuſſirte / weil die Zeit ſchon allzuweit avancirt war/ bey welchem Abmarſche Catinat in die Arrieregarde einfiel und ziemlichen Schaden that.

Montmelian muß ſich ergeben.

Es muſte auch zu Ende dieſes Jahrs die auf einem Felſen gelegene und vor unüberwindlich gehaltene Veſtung Montmelian in Savoyen / die von den Frantzoſen ſchon anderthalb Jahr lang theils belagert theils bloquirt gehalten worden / weil die Frantzoſen Gelegenheit gefunden in dem Felſen eine Mine anzubringen / und dadurch das Haupt-Bollwerck übern Hauffen zu werffen/ auch kein Succurs zu hoffen war / ſich an Franckreich ergeben/ wordurch das gantze Hertzogthum Savoyen in Frantzöſiſche Hände kam.

An. 1692.

Deme ungeachtet / weil die Armee der Alliirten in Piemont ſehr ſtarck war / und durch den Zulauff der zuruck kommenden Waldenſer täglich vermehrt ward / ſo richtete jederman die Augen auf dieſen Krieg in Italien / und hoffte / daß von dieſer Seite her / der Cron Franckreich / die allda zimlich offen ſtund / der gröſte Abbruch geſchehen könte ; das Project und der Vorſchlag war ſehr ſchön gemacht / nicht weniger auch dem Anſehen nach im Anfang wol zum Stande gebracht: Die Spaniſchen Völcker hielten Caſal enge bloquirt / daß von dar aus kein Einfall geſchehen kunte. Die Savoyiſche / Teutſche und Engliſche Völcker (welche letztere in lauter Waldenſern und vertriebenen Frantzoſen beſtunden / und von den jungen Hertzog von Schomberg / oder Milord Galloway, wie ihn die Engelländer von ſeinem allda neu-übernommenen Hertzogthum hieſſen / commandirt wurden) hatten ſich bis 24000. Mann verſtärcket / alſo / daß Catinat vor ihnen ſich nicht durffte ſehen laſſen. Mit dieſer Force nun giengen ſie in Dauphiné hinein / eroberten gleich die Stadt und Schloß Guilleſtre, wie auch die Ertz-Biſchoffliche herrliche Stadt Ambrun, und die groſſe Stadt Gap,

Die Alliirten bringe in Dauphin ein.

§. XVII. nicht weniger ruckte auch ein Detachement über die Rhone in die Provence, und ſetzte allda das Land in Contribution.

Uber dieſem Einfall war jederman in Franckreich ſehr beſtürtzt / und ſtund man in groſſen Sorgen / die Alliirten würden gantz Dauphiné erobern / weil die Haupt-Stadt Grenoble, die ohne das ſchlecht fortificirt / gar mit keiner Munition verſehen war / und daher das Zinn-Geſchirr zu Kugeln vergieſſen muſte / man hoffte auch Alliirter Seits durch dieſe Campagne die Sache ſo weit zu bringen / daß man biß nach Lyon durchdringen / und alſo den Krieg mitten in Franckreich führen könte: jähling aber ward der Hertzog von Savoyen / der die Armee en Chef und in Perſon commandirte / zu Ambrun an den Kinds-Blattern ſehr gefährlich franck / darüber ſich dann das gantze Werck und deſſen weitere Succeſſen ſteckte. Weiln nun die Orte / die man bißher eingenommen / von ſolcher Force nicht waren / daß man ſie zu behaubten hätte getrauen dörffen / auch ſo viel Vorrath im Land nicht zu finden war / daß man eine anſehnliche Armee allda länger hätte unterhalten können / ſo reſolvirte der Hertzog Dauphiné wieder zu verlaſſen / nachdem er conſiderable auf etlich Tonnen Golds ſich erſtreckende Contributiones und Brandſchatzungen daraus gezogen / und nach Piemont wieder zuruck zu kehren; fiel alſo dadurch die groſſe Hoffnung die man von dem Effect dieſer glücklichen Campagne gemacht hatte / auf einmal in den Brunnen.

[Margin: Gehen aber wieder heraus.]

[Margin: Der Savoyiſche Hof macht ſich verdächtig.]

Die Scharffſichtigen fiengen bey dieſer Gelegenheit alſobald an zu mercken / daß die Affairen an dem Turiniſchen Hof nicht gerad giengen / und daß man ſchon heimlich mit Franckreich in Tractaten ſtehe / dahero ſelbiges nicht allzuſehr zu beiſſen gedencke; dann es ward dem Hertzog imputirt / erſtlich daß er den Hertzog von Schomberg / deme täglich eine groſſe Menge von den Neubekehrten zulieff / und von welchen man eine conſiderable Armee in Franckreich ſelbſten hätte zuwegen bringen können / (maſſen dann umb dieſelbe zu armiren Schomberg

eine

eine groſſe Anzahl Gewehr bey ſich hatte) mit dem benötigten Proviant nicht verſehen wollen/ daß dahero aus Mangel der Lebens-Mittel die Frantzoſen / die ſich bey ihm eingefunden / eben ſo geſchwind wieder verlauffen müſſen/ als ſie gekommen waren. Zum andern / daß die Savoyiſche in Piemont gegen die Neubekehrte / die man durch gutes Tractament hätte gewinnen und auf ſeine Seite bringen ſollen / ſich grauſamer als gegen alle andere erzeigt / ihre Dörffer abgebrannt / ausgeplündert / und allen Gewalt verübt / dadurch alſo ihre Gemüther gantz abwendig gemacht. Zum dritten / daß / da man gerathen ſich vor allen Dingen der Stadt Briançon , welches ein haltbarer Ort war/ und leicht von Piemont aus ſecundirt werden kunte / zu bemächtigen / man ſich unnützlich vor den unhaltbaren Plätzen Ambrun und Gap aufgehalten/ und dadurch dem Catinat Zeit gelaſſen/ Briançon zu bedecken. Vierdtens / als der Hertzog kranck worden / ſo hab er ſich viel länger zu Bett gehalten als die Kranckheit es erfordert / nur damit die Operationes möchten aufgehalten werden und der Winter herbey kommen. Dem ſeye nun wie ihm wolle / ſo iſt doch gewiß / daß nach dieſer Zeit in Piemont nichts Fruchtbarliches mehr ausgerichtet worden.

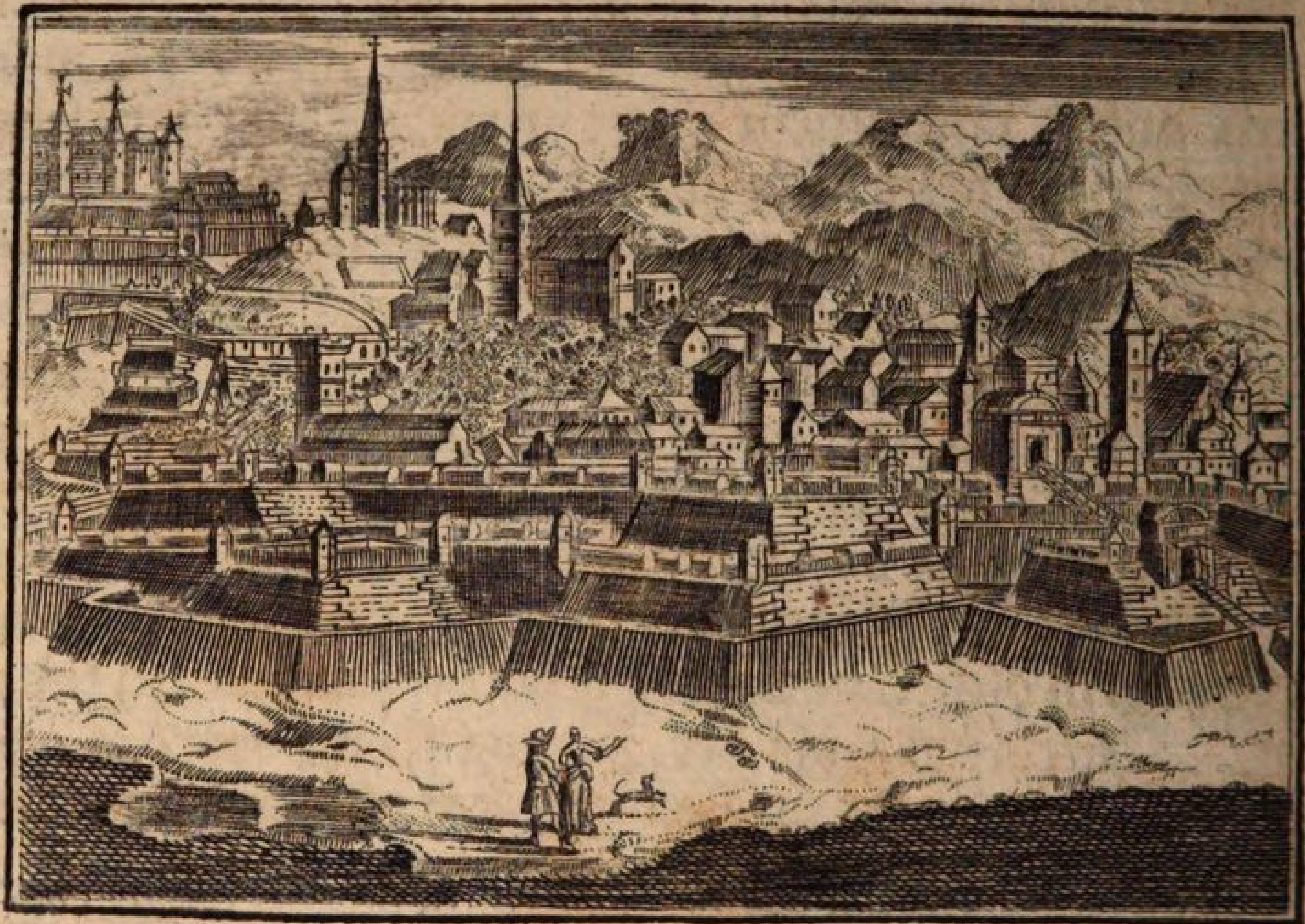
Ob nun wol dieſe Campagne über die Frantzoſen gar nicht im Stand waren den Alliirten die Spitze bieten zu können / ſo kam doch vor Anfang derſelben dem Duc de Nauailles mit einigen Schiffen unverſehens vor Oneglia, eroberte und plünderte daſſelbe.

Die folgende Campagne ließ man ſich beduncken/ wann man Pignerole wegnehmen könte / ſo ſolte der Einfall und der Paß in Dauphiné umb ſo viel ſicherer und leichter ſeyn / derohalben beſchloß man etwas dagegen zu tentiren: Man ruckte mit der Armee davor / und nahm gar bald das Schloß Peruſa, ſo vor Pignerole liegt / hinweg / belagerte auch zugleich / wiewol ohne Succeſs, die Veſtung Suſa, indeſſen da Printz Eugenius von Savoyen mit einem einigen Corpo von Cavallerie den Catinat obſer-

An. 169[?] Pignerol[e] wird bo[m]bardirt.

§. XVII. Das Fort St. Brigitta wird erobert.

obſervirte und vom Succurs abhielt: Ingleichen ward das Fort St. Brigitta, ſo gleich bey Pignerole auf einem Berg gelegen / von welchem man dieſe Veſtung gar füglich beſchieſſen kan / ungeachtet der Frantzoſen



Widerſtand / zimlich hurtig erobert. Als es aber an die Belagerung Pignerole ſelbſt gehen ſollte / da ſtunden die Ochſen am Berg / und fand der Hertzog ſich nicht in dem Stande dieſe conſiderable Veſtung zu forciren oder zu bezwingen: doch wollte er auch nicht gar vergebens davor gegangen ſeyn / fieng derohalben an dieſelbe zu bombardiren / dieſes aber mit ſo ſchlechten Effect und Nachdruck / (weil die Bomben alle in der Lufft zerſprungen) daß es in der Veſtung gar keinen Schaden that. Währender Zeit verſtärckte ſich Catinat ſo / daß nicht allein der Printz Eugenius ihme nicht mehr ſtarck genug war / ſondern auch der Hertzog ſelbſten ihn vor Pignerole nicht zu erwarten getraute / die Belagerung aufhub / das Fort St. Brigitta ſprengte / und dem Feind mit der völligen Armee entgegen gieng. Man rencontrirte denſelben unfern Orobaſſan, und befand alſo gleich / daß er weit ſtärcker als die Alliirten war; ungeachtet dieſe die gan-

tze

ze Zeit her ſich 28000. Mann / und alſo ſtärcker als die Frantzoſen (die nur 25000. Mann ſtarck waren) ausgegeben / kam es alſo auf der Ebene von Marſiliane zu einer Bataille. Der rechte Flügel / den der Hertzog von Savoyen commandirte / hielt ſich wol / und trieb den Frantzöſiſchen zuruck / der lincke aber / dem der Gubernator zu Mäyland / Marquis de Leganes, mit ſeinen Spaniern und einigen Teutſchen unter des General Caprara Commando, vorſtund / ward zeitlich in Confuſion und in das Weichen gebracht / daß alſo die Frantzoſen das Corps de Bataille, in welchem der Duc de Schomberg mit ſeinen Refugirten oder Frantzöſiſchen Flüchtlingen ſtund / hinten und vorn attaquiren kunten / worüber ermeldter Hertzog todt blieb / und die mehreſte Refugirte / weil man ihnen kein Quartier geben wollte / niedergehauen wurden. Bey ſolcher Beſchaffenheit muſte auch der rechte Flügel / der bißher noch immer den Vortheil hatte / das Spiel und die gantze Bataille verlohren geben / in welcher / wann man den Frantzoſen glauben darff / zehen tauſend Mann von den Alliirten todt / zwey tauſend gefangen / auch 63. Canonen und 106. Fahnen erobert worden. Die Frantzoſen bemüheten ſich nicht ſonders die Flüchtige zu verfolgen / auch weiln die Bataille erſt im Octobr. vorgieng / und alſo die Jahrs-Zeit ſchon ſehr verlauffen war / wollten ſie weiter nichts ſonderliches nach dieſer Schlacht vornehmen / ſondern lieſſen es dißmal dabey bewenden. Schlacht bey Orobaſſan.

Dieſer Verluſt hatte die Sachen in Piemont alſo zerrüttet / daß man das folgende Jahr / ungeachtet man die Armee auf 42000. Mann ſtarck æſtimirte / nicht mehr in dem Stande war etwas zu unternehmen / ſondern ſich allein vergnügte / den Catinat, der eben nicht gar mächtig war / zuruck zu halten / daß er keinen Schaden thun kunte. An. 169.

Den Waldenſern aber that der Hertzog die Gnade / daß er ihnen ihre Religions- und Lands-Freyheit durch ein offentliches Edict ſolemniter wieder confirmirte / wogegen

.XVII. gegen aber der Päbſtliche Stuhl ein ſcharffes Edict anſchlagen und publiciren ließ.

An. 1695. Endlich reſolvirte man ſich des Dorns / der ſo lang Italien incommodirt und beunruhigte / nemlich der Veſtung Caſal / die man ſchon etliche Jahr enge bloquirt gehalten / und davon man das Fort St. George und andere Poſten dort herumb allbereit die Zeit über eingenommen hatte / mit Gewalt loß zu machen / und belagerte es derohalben formlich / damit man hernach die Völcker / die man bißher zur Bloquade des Orts allezeit gebrauchen müſſen / gegen den Feind im Feld anführen könte.

[C]aſal wird [e]robert. Die Belagerung ward gar zeitlich und ſchon im April angefangen / jähling aber fiel eine ſolche Kälte und Schnee-Wetter ein / daß die Völcker unmöglich im Felde ſtehen kunten / ſondern die Belagerung in eine Bloquade wiederum verändern und die Quartiere ſuchen muſten. Im Junio aber gieng man wieder davor / der Po-Fluß aber ergoß ſich dergeſtalt und überſchwemmte das Lager / daß es nicht viel gefehlt / er hätte die Belägerer zum andernmal davor hinweg getrieben / doch weil ſich das Waſſer bald wieder geſetzt / ſo ward die Belagerung continuirt. Jedermann vermuthete ſich eines hefftigen Widerſtands / am dreyzehenden Tag aber nach geöffneten Trenchéen / und da noch gar keine Breche gemacht war / ließ der Commendant / Marquis de Crenan, die Chamade ſchlagen / und die Capitulation anbieten / welche auch gleich dergeſtalt geſchloſſen ward / daß die Veſtung übergeben / die gantze wunderſchöne Fortification aber / ſowol der Stadt / als der Citadelle / und zwar die Auſſenwercke durch die Alliirte / die innern Wercke aber durch die Guarniſon alſofort geſchleifft werden ſollte. Man hatte bißher Wunder gedacht / wie man die Veſtung ausgehungert habe / und dannoch fanden ſich bey der Ubergab 8000. Malter Waitzen / und 2000. Malter Mehl / ſamt vielen andern Vorrath darinnen. Der Commendant entſchuldigte zwar die ſchleunige Ubergab mit der ſchwachen Beſatzung / indeme er nur 600. gebohrne

Fran-

Frantzoſen darinnen hatte / und das übrige lauter Monterater wären / denen er / weil ſie Regard auf die Käyſerliche Avocatorien hatten / nicht habe trauen dörffen. Die Folge der Zeit aber gab genugſam zu erkennen / daß die Ubergab / die man an Seiten Franckreich auch weder durch Succurs noch durch eine Diverſion mit Ernſt zu verhindern begehrt / eine zwiſchen dem Hertzog von Savoyen und dem König in Franckreich ſchon in Geheim abgefaßte Sache geweſen / umb den Particular-Frieden / der zwiſchen ihnen das Jahr darauf erfolgt / deſto mehr zu facilitiren.

Dann ſo balden Caſal über war / lieſſen die Curriers von Turin in Franckreich und wieder zuruck ſtärcker als jemal: Damit man aber gegen die Alliirte noch einen ehrlichen Prætext und Vorwand / als ob man zu einen ſolchen Particular-Frieden gezwungen worden ſeye / haben möchte / ſo gieng der Marechal de Catinat dißmal mit einer ſtärckern Armee als jemal in Piemont, und machte Mine, als ob er gar Turin belagern wolte. Der Hertzog ſtellte ſich ſehr ängſtig / zog alle Alliirte Völcker aus ſeinen Veſtung heraus / und führte ſie ins Feld; als er aber ſein Neſt von dieſen frembden Gäſten durch dieſes Stratagema und liſtigen Anſchlag geleeret / zog er die Masque ab / declarirte / daß er ſich nicht mehr im Stande befinde den Krieg länger zu continuiren / vielweniger die Frantzoſen von der Belagerung von Turin abzuhalten / und alſo genöthiget ſeye mit ihnen Frieden zu machen. An. 1696. Der Hertzog von Savoyen beginnt zu wancken.

Die Alliirte thaten zwar alles was ſie kunten / umb ihn von dieſer Reſolution abzuhalten; Er aber blieb feſt dabey / ſeparirte ſeine Völcker von den Alliirten / die nunmehr ſich vor den Savoyern mehr als vor den Feind zu fürchten hatten / und ließ endlich einen Stillſtand publiciren.

Bald darauf folgte der völlige Frieden auf dieſe Conditiones: Das alles Abgenommene dem Hertzog / und noch darzu die Veſtung Pignerole, doch dieſe letzte raſirt / reſtituirt / die Veſtungen Somigliano, Suſa und Nizza Macht mit Franckreich einen Particular-Frieden.

aber /

§. XVII. aber/ biß zu dem Erfolg des General-Friedens/ auf des Königs Unkoſten mit Schweitzeriſchen Völckern beſetzt bleiben ſolte/ daneben wolte der König dem Hertzog zwey Millionen Francken alſobald baar/ und zwey Millionen nach dem Univerſal-Frieden bezahlen/ auch ſolte des Königs Enckel der Duc de Bourgogne des Hertzogs Tochter heyrathen/ und diß ohne ein Heyrath-Gut zu fordern. Der Hertzog und all der Alliirten Landſchafften in Italien/ ſolten/ wann ſie wolten/ der Neutralität genieſſen/ da aber dieſe nicht wolten neutral bleiben/ ſondern den Hertzog inquietiren oder beunruhigen würden/ ſo wolte der König ihn wider allen Gewalt ſchützen.

Gantz Europa erſtaunte/ als es von dieſem unvermutheten Frieden und dadurch geſchehenen Bruch in die groſſe Alliantz vernahm/ und Käyſerliche Majeſtät ſchickten den Grafen von Mansfeld per Poſta nach Turin, wo möglich den Hertzog wieder auf die gute Seite zu bringen; Dieſer aber fragte: Ob auch einiger unter allen Alliirten wäre/ der ihm ſo favorable Conditiones bey dem Univerſal-Frieden verſichern könte? Und weil man noch dazu am Käyſerlichen Hof die offerirte Heyrath zwiſchen dem Römiſchen König und der Savoyiſchen Prinzeßin nicht guſtiren wolte/ ſo blieb der Hertzog ein vor allemahl bey ſeinem Schluß.

Bekriegt ſeine vorige Alliirte ſelbſt.

Ob nun wol auf dieſe Weiſe der Hertzog von Savoyen von der Alliantz abgetretten war/ ſo ließ man ſich doch Alliirter Seite beduncken/ man ſeye in Italien noch ſtarck genug den Krieg auch ohne ihn/ ja wol gar zugleich wider ihn fortführen zu können/ und machte derohalben dazu Anſtalt/ der Hertzog aber conjungirte hierauf/ Krafft der Specialen Pacten/ die er auf ſolchen Fall mit Franckreich gemacht hatte/ ſeine Trouppen mit den Frantzöſiſchen/ nahm das General-Commando von Franckreich an/ und bekriegte nunmehr ſeine eigene Alliirte/ die ihm kurtz vorher ſo groſſe Dienſte erwieſen.

Der erſte Einbruch geſchah in das Mayländiſche allwo der Hertzog nach Ausgang der den Alliirten concedir-

dirten Bedenckzeit / ob ſie den Waffenſtilland unterſchreiben wolten/die Stadt Valenza belagerte/die man auch mit groſſer Tapferkeit attaquirte/ als es aber zum Sturm kommen ſolte / langte in dem Lager die Poſt ein / daß Käyſerliche Majeſtät und die Cron Spanien die Neutralität ebenfalls angenommen/ mit dieſem Beding/ daß die Alliirte Teutſche und Engliſche Trouppen alſobalden aus Italien marchiren / die Italiäniſchen Fürſten und Republiquen aber / die ihnen bißher die Winter-Quartier gegeben hatten / vor das letzte Winter-Quartier den Käyſerl. Völckern 300000. Piſtolen / und zwar ein Drittel gleich baar / bezahlen / vor die übrige zwey Drittel aber Caution ſtellen ſollen.

Belagerung der Stadt Valenza.

In Italien wird eine Neutralität und Stillſtand geſtifftet.

Hiermit bekam der Krieg in Italien / zu der Italiäner groſſen Freude / ein Loch / als welche der koſtbaren Teutſchen Gäſte längſt gerne wären loß geweſen / Engelland und Holland aber war gewaltig übel darauf zu ſprechen; ſo gieng es auch mit Bezahlung der accordirten Geld-Summen an die Käyſerlichen Völcker gar zeh her / und ward der erſte Termin mit groſſer Mühe erlegt/ die andern blieben gar aus. Niemand aber hatte bey dieſem Frieden mehr profitirt / als der Hertzog von Savoyen/ als welcher nicht allein ſein lang verlohrnes Pignerole wieder bekommen / ſondern auch / da er zu gleicher Zeit von den Frantzoſen und Alliirten ſehr groſſe Geld-Summen gezogen / ſeine Caſſen unglaublich bereichert.

Nach dieſer Zeit gieng in Savoyen weiter nichts Merckwürdiges in Kriegs-Sachen vor / auſſer daß die Inwohner von Mondovi, die man mit ungewöhnlichen Zöllen und Aufflagen beſchweren wolte / revoltirten / derentwillen man ſie mit Kriegs-Volck überziehen muſte / wogegen ſie ſich opponirten/ daß es alſo zimlich Mühe und blutige Köpffe ſetzte / ehe man ſie wieder zum Gehorſam bringen kunte.

An. 1697. Aufruhr deren von Mondovi.

In Staats-Sachen aber war das erſte und vornehmſte / daß man die Heyrath der Prinzeßin mit dem Duc de Bourgogne zum Schluß brachte / zu

§. XVII. welchem Ende jene auch in Franckreich überſandt ward.

An, 1698. Nebſt dieſem ſo gieng von neuen / ungeachtet aller vorherigen Edicten und Verſicherung / die Verfolgung und Vertreibung der Waldenſer an. Anfänglich war es nur auf die Frantzöſiſche Flüchtlinge geſtellt / welche währenden Kriegs in den Piemontiſchen Thälern ſich niedergelaſſen / und ihre Zuflucht dahin genommen / die man alldar länger nicht zu dulten / in dem mit Franckreich gemachten Frieden / ſtipulirt hatte: Nach und nach aber zog ſich das Wetter auch über einige alte Lands-Einwohner / alſo / daß viel von ihnen / die zu der Catholiſchen Religion ſich nicht bequemen wolten / das Ihrige verkauffen und verlaſſen / und das Land raumen

Die Frantzöſ. Flüchtlinge werdē vertrieben.

muſten / welches ſie auch mit groſſer Gelaſſenheit thaten / in Menge ſich nach Geneve und in die Schweitz / und von dar weiter in verſchiedene Evangeliſche Herrſchafften begaben / da ihnen dann aller Orten mit conſiderablen Allmoſen unter die Arme gegriffen worden. Zu Zürch allein / ſollen über vier und zwantzig tauſend Perſonen angelanget ſeyn. Ein ſehr groſſer Theil von ihnen

ihnen gieng in Engelland / und weil ſie auch alldorten keine übrige Plätze fanden / ſo reſolvirten ſie ſich zu tauſenden in Americam überzuſchiffen / und in Virginien neue Colonien aufzurichten. Zu gleicher Zeit / da die Emigration und Fortſchaffung der Refugirten angeſetzt ward / ſchlug das Wetter in ein Pulver-Magazin zu Turin, welches einen groſſen Theil von der Citadelle und der Stadt ruinirte.

Gegen dem Schluß des Seculi ſegnete GOtt ſeine Königliche Hoheit mit einem jungen Printzen / worauf das Land ſchon lange ſehnlich gewartet / welcher Victor Amadæus genennt worden.

Auſſer dieſen Haupt-Geſchichten / ſo ſich in Italien zugetragen / hat man diß Orts noch erinnern wollen / daß in der Modeneſiſchen Familia ſich ein notabler Caſus zugetragen / indeme Hertzog Franciſcus II. Anno 1694. ohne Erben mit Tode abgegangen / weßhalben ſeines Herrn Vatters Bruder Rainaldus, der bißhero Cardinal geweſen / mit groſſen Solemnitäten den Cardinals-Hut abgelegt / die Regierung angetretten / und ſich verheyrathet mit Charlotta Felicitate, Hertzogs Johann Friedrichs zu Hannover Tochter / mit welcher er nunmehr den Stammen fortgepflantzet.

An. 1699. Geburt des Printzen von Piemont.

Bey denen groſſen Erdbeben / ſo ſich in Sicilien und Neapoli ereignet / wollen wir in dieſem Capitul nicht gedencken / ſondern es verſparen biß in das zwölffte der Hiſtoriæ Naturalis, allwo ſolches bequemern Platz finden wird.

Das IX. Capitel.

Von den Türckiſchen Geſchichten.

DIeſes Capitul / ob es wol zu nichts anders / als zu den Geſchichten des Türckiſchen Hofs gewidmet / weil die Kriegs-Sachen ſchon in dem I. VI. und VIII. vorgekommen / enthält gleichwohl in ſich

§. XVII. viel hôchſt-denckwürdige Begebenheiten der ungemeinen Revolutionen und Aufruhr / die ſich dieſen Periodum hindurch in dem Türckiſchen Reich zugetragen.

Biß der Krieg mit dem Rômiſchen Kâyſer angieng/ ſo war von Conſtantinopel aus / auſſer dem was ſchon im erſten Capitul vorkommen / eben nichts ſonderliches zu melden / ohne daß der groſſe Mogul von Indien ſich bemühete den Türckiſchen Hof zu einer Ruptur mit Perſien zu vermôgen/ als mit welchem Reich der Mogul in Krieg ſtund / weil aber bey dem Türckiſchen Hof der Ungariſche Krieg ſchon feſt beſchloſſen war / als worzu der Groß-Vezier gar eine ſonderliche Neigung bezeugte / ſo fand des

An. 1683. Moguls Propoſition wenig Gehôr / ſondern der Zug gieng nach Ungarn fort/ ungeachtet der Muffti uud die vornehmſten Baſſen einhellig darauf beſtunden / man ſolte die Zeit des Waffenſtillſtands vôllig auslauffen laſſen / und vor deſſen Ende nichts Thâtliches vornehmen.

Verânderung des Türckiſchen Hofs.

Nachdem aber die unglückliche Belagerung und Schlacht bey Wien vorgegangen / da gewannen die Sachen bey Hof eine gantz andere Geſtalt / und muſte vor allen andern der Groß-Vezier Kara Muſtapha mit ſeiner gantzen Freundſchafft und übrigen Adhærenten das erſte Opffer ſeiner eigenen und grauſamen Rathſchlâge werden / dann ihn der Sultan zu Belgrad ſtranguliren ließ. Es muſte auch der Tartar-Han die frühzeitige Flucht von Wien büſſen / dann er von der Pforte abgeſetzt / und ein anderer ſeiner Vettern Adzy Kerey in der Tartarey inſtallirt ward.

An. 1684. Der neue Groß-Vezier / Kara Ibrahim Baſſa, der an des Entleibten Stelle gekommen / hatte nicht Luſt auf ſeine eigene Gefahr und Verantwortung die Kriegs-Operationes in Perſon vorzunehmen/ ſondern blieb bey Hof/ und ließ im Felde den Janitſcharen Aga, als Seraskier commandiren; er ließ auch die Chriſten zu Conſtantinopel / die man in 70000. Mann ſtarck befunden/ desarmiren / damit ſie in Abweſenheit der Armee nicht etwa Unruh erwecken môchten.

Weil die Campagne von Anno 1684. glücklich vor die Türcken abgelauffen / indeme man die Belagerung von Ofen Chriſtlicher Seits wieder aufheben müſſen / ſo erhielt der Groß-Vezier bey der Porte nicht wenig Reputation, und obwol das folgende Jahr die Veſtung Neuhäuſel verlohren ward / ſo blieb der Vezier gleichwol noch immer in ſeinem Credit; doch weil er wol ſahe / daß bey den Anſtalten / die da in dem Türckiſchen Reich gemacht würden / da man nemlich lauter liederlich Volck zum Krieg zwang / und das Geld auf allen Seiten zu mangeln begunte / unmöglich ein guter Succeſs zu hoffen ſtehe / ſo machte er ſich zeitlich ſeines Vezierats loß / und verhalff dem Solymann Baſſa dazu / dem er ſeine Tochter zum Weib gab / welcher ebenfalls die Maxim ſeines Schweher-Vatters hielt / ſich von dem Sultan nicht zu entfernen. An. 1685.

Seine erſte Sorge war / Geld in die Caſſa zu ſchaffen / und ſich von denen / die ihm verdächtig waren / loß zu machen: dieſes beedes verrichtete er durch einen Streich / indem er nemlich 45. Baſſen unter dem Prætext, daß ſie in den bißherigen Campagnen ihr Devoir und Schuldigkeit nicht erwieſen hätten / ſtranguliren / und deren groſſe Reichthümer einziehen ließ. Wie aber in ſelbiger Campagne gar die Haupt-Stadt Ofen und ſo viel Orte in Morea den Türcken abgenommen / und noch dazu von den Arabern und daſelbſtigen Türckiſchen Gräntz-Baſſen ein und anderer Aufſtand erregt worden / da fieng in der Türckey die Schwürigkeit unter dem Volck mit aller Gewalt an: Der Muffti, der dem Türckiſchen Käyſer hart zureden wollte / ward abgeſetzt / und andere Veränderungen vorgenommen. A. 1686.

Endlich da Anno 1687. auch die Schlacht vor Mohatz / und darauf die Veſtung Eſſeck verlohren gangen / da ſtund alles gegeneinander auf. Der Groß-Vezier legte die Schuld auf ſeine unterhabende Baſſen / dieſe hingegen ſolche auf den Groß-Vezier / und weil die letzte bey der Armee mehr Affection hatten als der erſte / ſo war ihnen An. 1687.

§. XVII. nen nicht ſchwer zuwegen bringen / daß dieſe wider den Groß-Vezier ſich zuſammen verſchwur / einen gewiſſen Oſman, ſo bißher Chiaus Baſſa geweſen / einen zwar vermeſſenen aber dabey liederlichen Kerl zum Groß-Vezier aufwurff / und gegen Adrianopel anmarchirte/ um des alten Groß-Veziers Kopff zu fordern. Der Türckiſche Käyſer hätte gerne ſeinen Groß-Vezier erhalten/ weiln aber ſein eigner Kopff nicht allzu ſicher war / ſo muſte er jenen / um den ſeinen zu retten / der ſchwürigen Militz überlaſſen / und ihren aufgeworffenen Oſmet zum Groß-Vezier confirmiren. Dem unglückſeligen alten Vezier Solyman / muſten auch Geſellſchafft leiſten ſein Schweher-Vatter / der vormalige Groß-Vezier Kara Ibrahim, der in Rhodis bißher ein Privat-Leben geführt/ und was ſonſt von ſeinem Anhang in Conſideration war.

Wider den Sultan entſtehet eine groſſe Conſpiration.

Der Sultan vermeynte durch dieſe Maſſacre dem Volck ein Genügen gethan zu haben / weiln aber dieſes dem Sultan ſelbſt die gröſte Schuld aller bißherigen Unglücke zuſchrieb / nicht allein weil er den Frieden mit dem Römiſchen Käyſer / der deſſen Verlängerung ſo eyfferig geſucht / unzeitig / und noch dazu vor Ausgang der Stillſtands-Jahre gebrochen / ſondern auch weil er ſelbſten ſich ſeines Staats gar nichts angenommen / da er alle ſeine Zeit bloß mit Jagen und beym Frauenzimmer zugebracht/ſo ward durch obige Execution die Sache nicht beſſer / ſondern die Militz in ihrem Trotz und böſen Vorſatz nur behertzter. Der Sultan merckte die gefährliche Anſchläg / die wieder ihn geſchmiedet würden / gar bald/ retirirte ſich derohalben von Adrinopel auf Conſtantinopel / und weil er kein Mittel ſahe ſich zu erhalten/ ſo verfiel er auf das im Ottomanniſchen Reich gewöhnliche Extremum und letzte äuſſerſte Mittel / nemlich ſeine Brüder umzubringen / damit auſſer ihm und ſeinen Kindern niemand vom Ottomanniſchen Stammen vorhanden ſeyn möchte/ den man auf den Thron ſetzen könte: Wie er aber wol wuſte / daß das Volck mehr Inclination und

Dieſer will ſeine Brüder umbringen.

Neigung zu ſeinen Brüdern als zu ihm hatte / ſo durffte er ſein Vorhaben offentlich nicht mercken laſſen / ſondern gab dem Chislar Aga, oder obriſten Hofmeiſter allein zu verſtehen / daß er gerne ſeine Brüder beſuchen wollte / um ſie zu bitten / im Fall einer aus ihnen auf den Thron kommen ſollte / daß er ihm und ſeinen Kindern nichts Leids thun wollte; Dieſer Officier aber / der wohl begriff / was unter dieſer Viſite verborgen war / communicirte das Vorhaben mit andern Baſſen / und endlich mit dem neuen Groß-Vezier / von welchen allen ohne Zeit-Verluſt beſchloſſen ward / daß man die Brüder in das alte Seraglio ſalviren / und den Sultan gar vom Thron ſetzen wolte. So geſagt / ſo gethan. Der Vezier ſchick- Wird darüber abgeſetzt.

te eine gute Anzahl Janitſcharen nach der Stadt / die in einer kurtzen Conferentz mit dem Mufti, oder obriſten Prieſter / Caimacan, oder Stadthalter / und andern Baſſen die Sache ausmachten / darauf in das alte Seraglio giengen / und dem Kayſerlichen älteſten Bruder Solyman die Regierung auftrugen. Als dieſer ſolche angenommen / giengen ſie in den Kayſerlichen Pallaſt / und kündeten dem Kayſer Mahometh IV. der von allem dem / was vorgegan- Und ſetzt ſich vergeblich zur Wehr.

 gen

§. XVII. gen war / noch das geringſte nicht wuſte / den Arreſt an: Dieſer entſtellte ſich ſehr darůber / und wollte ſich gegen die Ankůnder mit einem Meſſer zur Wehre ſetzen / die Umbſtehende aber fielen ihm in den Arm / und fůhrten ihn in das Gefångnus / wo ſein Bruder Soliman bißher innen geſeſſen.

Solimannus III.

Darůber entſtehet groſſe Unordnung im Tůrckiſchen Reich.

MAn machte zwar Tůrckiſcher Seite ſich die Hoffnung / daß mit Abſetzung des unglůcklichen und Friedbrůchigen Mahomets / und ſeiner Favoriten / die zu dieſem Krieg mit willigen helffen / allem Unheil vor das kůnfftige ſollte geſteuret ſeyn; allein die That erwieß / daß dieſe harte Action eben der Weg geweſen / den Tůrckiſchen Staat noch mehr in Zerrůttung zu ſetzen; Dann wie dergleichen Dinge allezeit viel leichter angefangen als ausgefůhrt werden / alſo erfolgte auch hier / daß ůber die Verſtoſſung des alten Tůrckiſchen Kåyſers / das gantze Tůrckiſche Reich in Factiones und Zuſammrottirung gerieth: Ein Theil hielt es mit dem neuen / ein anderer blieb noch beſtåndig vor den alten Sultan portirt und geneigt / und war abſonderlich ein Baſſa in Aſien / Geduk genannt / der deßhalben eine groſſe Revolte anrichtete / und den neuen Kayſer Solymannum durchaus nicht erkennen wolte: eine dritte Parthey inclinirte auf den ålteſten Sohn des abgeſetzten Kåyſers. So war auch die Miliz der Janitſcharen ſehr malcontent, weil man ihr das bey dergleichen Verånderungen gewöhnliche Præſent nicht reichen wollte oder kunte.

A. 1688. Auffſtand zu Conſtantinopel.

Unter dieſer Soldatesque nun ward die Inſolenz und Ubermuth ſo groß / daß ſie in Conſtantinopel gleichſam nach Willkůhr hauſeten / und unter ſich ein eigen Haupt / der Fetuagi hieß / auffwurffen. Der Sultan ſahe dieſem Muthwillen eine Zeitlang zu / als er aber gar zu groß werden wollte / befahl er dem Janitſcharen-Aga, den Fetuagi tod oder lebendig vor den Divan zu lieffern. Der Aga that ſolches / citirte den Fetuagi, und als dieſer ſich wider-

derſpenſtig erzeigte / machte er ihn nieder. Deſſen Tod brachte ſeinen gantzen Hauffen in Furie, daß ſie des Schatz-Meiſters und Groß-Veziers Haus ſtürmeten / den Groß-Vezier todt machten / und an dem waren / auch gegen das Serrail Gewalt zu gebrauchen / wofern man nicht allda des Mahomets Fahne ausgeſteckt hätte / worauf alles / was in Conſtantinopel die Waffen tragen kunte / zulieff / die Rebellen attaquirte / und ſelbige niedermachte / alſo / daß an ſelbigem Tag über 4000. Mann auf dem Platz blieben.

Auf dieſe Weiſe ward zwar vor dißmal die Aufruhr geſtillet / und der Chiuperli Muſtapha Baſſa, ein habiler Mann / zum Groß-Vezier erwählt / das Feuer aber glimmete dannoch unter der Aſche / und ward eine neue Conſpiration entdecket / Krafft welcher man den Sultan Solymann / wann er an Bayram, oder letzten Faſten-Tag in die groſſe Mosquée gehen würde / attaquiren / und ihn in ſein alt Gefängnus wieder ſetzen wollte / derentwillen eine groſſe Anzahl von den Conſpiranten hingerichtet wurden. Allein auch durch dieſe Maſſacre ward die Ruhe nicht wieder gebracht / ſondern das Türckiſche Reich noch abſonderlich troubirt durch den Jenkien Baſſa, welcher einen groſſen Hauffen von der Miliz auf ſeiner Seite hatte / und weder dem Groß-Vezier noch dem Sultan recht pariren wollte / ſondern vor ſich ſelbſten die Armee in Ungarn zu commandiren gedachte / darüber dann die groſſe Uneinigkeit zwiſchen ihm und dem von dem Sultan geſchickten Seraskier entſtanden / welche nebſt obgedachter Revolte in Aſien / Gelegenheit gegeben / daß man Belgrad deſto leichter erobern können / wie wir p. 497. erwehnet haben.

Nachdem nun aber in vorgedachtem Jahr nicht allein Belgrad von den Chriſten erobert / ſondern auch in dem darauf folgenden / der Rebelliſche Geduk Baſſa in Natolien des Sultans Völcker aus dem Feld geſchlagen / und immer der Stadt Conſtantinopel näher kam / auch auf der andern Seite die Chriſtliche Armee über die Ungari- A. 1689.

§. XVII. ſche Gräntzen biß nach Niſſa in Servien durchgedrungen hatte/ da fieng das gantze Türckiſche Reich von neuen an zu erzittern/ und muſte der Groß-Vezier wiederum die Zeche mit ſeinem Kopff bezahlen/ und das Verſöhn-Opffer bey dem Volck werden/ vor die bißherige unglückliche Begebenheiten/ deme hernach der Chiuperli Ogly, Baſſa von Scio, des berühmten Groß-Veziers Chiuperli, der Candien eingenommen/ Bruder/ in dieſe gefährliche Charge ſubſtituirt ward.

An. 1690. Dieſer/ den die Frantzoſen zeitlich auf ihre Seite gebracht/ und ihm Wunder-Dinge von ihrer zu machen vorhabenden Diverſion promittirt/ ſtellte ſich zwar äuſſerlich/ als ob er die Friedens-Tractaten mit dem Römiſchen Käyſer ſehr gerne ſehe/ in der That aber pouſſirte er den Sultan/ der von den Staats-Sachen gantz keine Information hatte/ weil er ſeine gantze Lebens-Zeit im Gefängnus und bloß mit Leſung Türckiſch- und Arabiſcher Bücher zugebracht/ zur Fortſetzung des Kriegs/ geſtalten dann auch die Türckiſche Geſandtſchafft/ die ſich des Friedens halber zu Wien bißhero aufgehalten/ nach abgebrochenen Tractaten (wie wir p. 518. erwehnet) wieder nach Hauſe avocirt worden/ deſſentwillen er von dem Volck und übrigen Miniſtris ſich groſſen Haß und Verfolgung zugezogen: als aber in dieſem Jahr das Glück den Türcken ſo wol gefugt/ daß ſie gantz Servien und die Stadt Griechiſch-Weiſſenburg wieder erobert/ da wuchs die Reputation dieſes Groß-Veziers von Tag zu Tag; er wuſte auch ſowol die Griechiſche Chriſten/ als andere auswärtige Potentien/ ſonderlich die Engelländer/ die eine Friedens-Mediation offerirt/ alſo zu cajoliren und zu ſchmeicheln/ daß jederman von ihm wol redete.

Tod des Solymanñs. Indem er aber damit beſchäfftiget war/ die Sachen des Türckiſchen Reichs nach und nach in beſſern Stand zu bringen/ da griff GOtt in das Mittel/ und holte den Sultan Solymann an einer Waſſerſucht aus dieſer Welt hinweg/ nachdem er die Freyheit und Herrſchafft nicht länger genoſſen hatte als drey Jahr.

Der Tod dieſes Herren ſetzte den Türckiſchen Staat in neue Confuſion, und machte / daß der Groß-Vezier / der ſich ſchon im Felde befand / nach Conſtantinopel wieder zuruck muſte: dann allda befanden ſich verſchiedene Factiones und Zuſammrottirungen / deren eine den alten abgeſetzten Sultan Mahometh, die andere deſſen älteſten Sohn / die dritten aber den noch übrigen dritten Bruder Achmeth, auf den Thron haben wollte / und dieſe letzte drangen auch vor / weil ſich jedermann vor der Rache des Mahomeths und ſeines Sohns / deſſen Grimmigkeit bekannt war / furchte.

Achmeth II.

Es war zwar dieſer Achmeth auch an ſich ſelbſten ein ſchlechter Herr / der / Zeit ſein Bruder Mahometh auf dem Thron geſeſſen / von allen Staats-Sachen ausgeſchloſſen worden / und ſeine Zeit bloß mit der Gärtnerey vertrieben / doch ſollte er noch wol ſich ſignalirt haben / wann ſein kluger Vezier Chiuperli länger gelebt hätte / allein auch dieſer gieng dieſes Jahr den Weg aller Welt. Der neue Käyſer iſt ein bloſſer Gärtner.

Dem Chiuperli ward in dieſer groſſen Charge von dem neuen Sultan ſubſtituirt der Caimacan oder Stadthalter zu Conſtantinopel Hali Baſſa. Die unglückliche Action vor Salankement aber hatte den Eingang von der Adminiſtration dieſes Groß-Veziers / ob er ſchon nicht dabey geweſen / gewaltig verdunckelt / und war abermal die gröſte Hoffnung auf die Diverſion der Frantzoſen geſtellt / denen zu Ehren man auch die Beſitzung und Ober-Aufſicht des Heiligen Grabes zu Jeruſalem denen Griechen abnahm / und den Latinis (denen der verſtorbene Käyſer Solymannus es allbereit verwilliget) ſie einraumte.

Die vorige üble Campagne machte bey den Türcken den Luſt zum Frieden wieder aufſteigen / und brachte es der Engliſche Geſandte Milord Huſſay mit der angebottenen Mediation ſchon ſehr weit; deſſen jählinger Tod aber unterbrach den Lauff der friedlichen Berathſchlagungen / und An. 1692.

§. XVII. drangen die Frantzöſiſche vor / ungeachtet die Rebellion in Aſien / ſo durch die Baſſen / die bey dieſer neuen Regierung verändert oder gar abgeſetzt worden / gewaltig fomentirt ward / wieder von neuem angieng / und durch den Auffſtand der Araber ſich täglich vergröſſerte. Zu allem Unglück war der damalige Groß-Vezier gantz kein Mann der ein Werck von ſo groſſer Zerrüttung hätte ausführen können / ſondern der durch ſeine Crudelität und Ungerechtigkeit ſich den gantzen Hof zuwider machte / derentwillen er auch abgeſetzt / in die Dardanellen verſperret / und an ſeine Stelle der Aly Baſſa aus Meſopotamien ſubſtituirt ward.

Allein auch dieſer kunte nicht viel zu Dienſt der Ottomanniſchen Monarchie ausrichten. Dann er hatte zu kämpffen eines Theils mit denen Rebellen in Aſia, die ihn hinderten / daß er die gantze Macht des Reichs nicht gegen den Römiſchen Kayſer und die Republic Venedig anführen kunte / ſondern eine groſſe Anzahl in Aſia ſelbſt gebrauchen muſte / andern Theils aber mit einer mächtigen Faction bey Hof / die alle ſeine Anſchläge hinderte; und unter den Tartarn / auf die man in dieſer Campagne den gröſten Staat machte / entſtund eine Uneinigkeit / daß ſie ihren Han verlieſſen / und unverſehener Dinge nach Hauſe zogen / dahero in dieſer Campagne, obſchon die Kayſerliche Macht nicht ſonders ſtarck war / von den Türcken gleichwol gar nichts vorgenommen / ſondern noch dazu Groß-Waradein verlohren worden.

An. 1693. Dieſes / vergeſellſchafftet mit den ſtets-anhaltenden Factionen / machte / daß auch dieſer Vezier nicht lang beſtehen kunte / ſondern gar bald / ohne etwas ausgerichtet zu haben / das Regiment abtretten muſte.

Es verſtarb auch in dieſem Jahr der abgeſetzte Sultan Mahometh in ſeiner Gefängnus / und diß wider aller Menſchen Vermuthen eines natürlichen Todes.

An. 1694 Bey dieſen Begebenheiten dauerten die Unruhen am Türckiſchen Hof noch immer / als welcher ſtetig zwiſchen zweyen Partheyen / davon die eine auf den Frieden / die ande-

i vor ſeinem Pallaſt rechte Wacht halten: Hingegen
:b der Pabſt beſtändig bey ſeiner Reſolution, daß er
ſe Freyheit ihm nimmermehr zulaſſen wolte / erkannte
derohalben vor keinen Geſandten / und ließ ihn zu
ıer Audientz / ſondern hielt ihn vielmehr in Krafft
Bullen / pro excommunicato oder als einen in Bann
hanen / ſo lang er ermeldter Freyheit nicht renuncii-
ı oder entſagen würde / verbott auch allen Cardinälen/
ß keiner mit ihm Gemeinſchafft haben ſolte. Dieſe
trittigkeiten zogen ſich alſo herum bis in den Decemb. des
88. Jahrs / da eine neue Vorfallenheit das Feuer noch
hr vergröſſerte / dann der Ambaſſadeur erſchien in der
riſt-Nacht in aller Magnificentz in der Kirche von St.
dovico, (worüber der König in Franckreich Patronus
) und ließ ſich daſelbſt das H. Sacrament von den Cano-
:is erſagter Kirche reichen. Weiln nun aber der Pabſt
ı pro excommunicato, und alſo von dem Genuß der H.
acramenten gantz ausgeſchloſſen hielt / ſo nahm er dieſe
tion vor eine formliche Bravade und Inſult auf / ließ deß-
lben gedachte Kirche etliche Zeit gantz zuſchlieſſen / und
communicirte den Geſandten / und die / ſo ihm das Sa-
ment gereichet / nunmehr abſonderlich und nominete-
s.

Der Frantzöſiſche Geſandte wird darüber in Bann gethan.

Der König in Franckreich empfand dieſes Verfahren
enfalls nicht gelinder / ließ durch ſeinen Procureur Gene-
, von der Bulle, ſo die Quartier-Freyheit aufhub / und
rüber gemachten Päbſtlichen Ordinanzien / an das künf-
ge Concilium appelliren / ſolcher Appellation zuFolge
ırch das Parlament ermeldte Bullen unterdeſſen pro nul-
& abuſivis oder vor nichtig und mißbräuchiſch erklä-
n / und dem Pabſt dabey andeuten / daß er in Krafft der
ſaniſchen Tractaten / das ſchon ſo lang vorenthaltene Her-
ogthum Caſtro und Ronciglione an den Hertzogen von
arma nunmehr wieder abtretten ſolle / ſonſt wolle er die
xecution vornehmen.

Der Pabſt ließ ſich diß alles nicht ſchröcken / ſonder
lieb ein vor allemal bey ſeinem Endſchluß / ungeachtet

S. XVII. der Cardinal d'Eſtrée ihn davon abzukehren und ein Ver-
gleichs-Mittel auszufinden / groſſe Mühe anwendete / da-
hero weil der König ſahe / daß er mit ſeiner Lavardin, der
zwar immittelſt von der Excommunication oder Bann
wieder abſolviret worden/doch nicht durchdringen würde/
ſo rief er denſelben Anno 1689. wiederumb hinweg / und
ließ alſo dieſe Strittigkeit unerörtert bleiben.

Das Feuer aber ward dadurch nicht gedämpffet/ ſon-
dern durch einen neuen Zufall nur noch ſtärcker aufgebla-
ſen / da nemlich der Churfürſt von Cölln geſtorben/
der Printz Wilhelm von Fürſtenberg / damaliger Bi-
ſchoff zu Straßburg / (der gantz von Franckreich depen-
dirte) doch die mehreſte Stimmen der Capitular-Herren
zu einem Ertz-Biſchoff poſtulirt / dieſe Poſtulation aber
vom Päbſtlichen Hof verworffen / und dagegen die Wahl
des Printzens Clementis von Bäyern confirmirt wor-
den / wie wir p. 502. erzehlt. Dann indeme dadurch/
daß Printz Wilhelm von dem Churfürſtenthum Cölln ex-
cludirt war/des Königs in Franckreich Meſures am Rhein-
ſtrom gewaltig verruckt worden/ ſo empfand der König es
ſo hoch / daß er auch ſeines Orts mit dem Päbſtlichen Hof
alles Commercium aufhub / den Päbſtlichen Nuncium in
dem Kloſter Sancti Lazari gleichſam in Arreſt halten ließ/
und ſich der Stadt und Grafſchafft Avignon bemächtigte/
die in Franckreich liegt und dem Pabſt zugehört / bemäch-
tigte/ theils in Anſehung der alten Prætenſionen/ ſo die Kö-
nige in Franckreich darauf haben / theils unter dem Vor-
wandt von Repreſſalien/biß nemlich der Pabſt daß Hertzog-
thum Caſtro (davon p. 94. etwas gemeldet) an den Her-
tzog von Parma reſtituiren würde; welches alles aber dan-
noch nich capable war die Standhafftigkeit des Pabſts zu
brechen / ſondern ihn nur deſto ſtärcker gegen Franckreich
animirte / und deſto enger an das Intereſſe Käyſerlicher
Majeſtät verknüpffte.

Unruh wegen des Quietiſmi.

Es waren aber umb dieſe Zeit die weltliche Händel
nicht allein / welche dem Pabſt Unruh machten / ſondern
es ſpann ſich auch eine andere in Geiſtlichen Sachen an.

Dan-

ann allda hatte ein berühmter Spaniſcher Theologus ichael Molinas, der vornemlich Profeſſion von der Myſchen Theologia machte / einige Bücher auf ſolchen chlag geſchrieben / die da unter andern dahin giengen: Die daß die äuſſerliche Ceremonien das wenigſte yen / welches den Menſchen vor GOtt angeehm mache / das mehreſte aber beſtehe in einem inen innerlichen Gottesdienſt / und in der Ruhe er Seelen und des Gewiſſens; und wie er durch antz Italien viel Leute von hohen und niedern Stand darch eingenommen / alſo kam es dahin / daß ſeine Anhänger imliche Verſamlungen / die ſie Congregationes pro fide ura interna oder Verſammlungen des reinen innerlichen ottesdienſtes nannten / anſtellten / und allda in dieſen Prinpiis und Grund-Sätzen einander je mehr und mehr unteriesen. Anfänglich ward die Sache ſelbſten ſo hoch nicht probirt / ſondern allein dergleichen Congregationes, eiln daraus leichtlich ſchlimmere Folgereyen kommen könten / geſtellet; nachdem aber des Molinas Schrifften genauer caminirt und durchgangen worden / ſo fand man darinnen rſchiedene Propoſitiones, ſo mit der Lehre der allgemein Catholiſ. Kirchen gar nicht gleichförmig erkannt wurn; und wurden 68. dergleichen aus ſeinen Schrifften abſondert. Eigentlich und dem Weſen nach beſtunden ſie arinnen: daß der Menſch oder vielmehr die Seele ſich antz in der Ruhe und Gelaſſenheit gegen GOtt halten müſ: (deßhalben dann dieſe Secte die Quietiſten insgemein eheiſſen worden) man dörffte ſich ſelbſten nicht bemühen GOtt zu gefallen / Gutes zu thun / Böſes zu laſſen / ſondern müſſe ſich bloß ſtille halten / und ſich von GOtt regieren laſen; die eigene Strepitirung und Bemühung / wie auch der uſſerliche Gottesdienſt führe vielmehr von GOtt und dem nnerlichen Leben ab / als dazu; dahero / wann auch gleich ündliche Gedancken einem ſolchen Menſchen / der ſich GOtt ergeben / aufſteigen / auch wol gar in Thätlichkeiten ausbrechen / ſo müſſe man nicht dencken / daß man deßhalben aus der Gnade GOttes gefallen ſeye / oder ſich allzuſehr

 darüber

§. XVII. darüber betrüben / ſondern vielmehr es anſehen als einen Gewalt / den der Teuffel in uns gleichſam äuſſerlich ausgeübet hab/und GOtt dabey walten laſſen / ſo werde man auf die Letzte durch deſſen Gnade dahin kommen / daß alle dergleichen Verſuchungen von ſelbſt ceſſiren werden.

Dieſe und andere dergleichen Propoſitiones deren etliche gar hart und ärgerlich heraus kamen / wurden als irrig und Ketzeriſch von der Congregation de propaganda fide oder der Verſammlung von Fortpflantzung des Glaubens/ verworffen/und Molinas (der ſonſten vor einen frommen Mann gehalten worden / und bey vielen Cardinälen/ ja dem Pabſt ſelbſt / in hohem Anſehen geſtanden) angehalten denenſelben zu renunciiren und abzuſchwören/ ſo er / nach etlicher Bericht / gethan haben ſoll; wie

Molinas muß den Quietiſmum abſchwören.

wol andere ein anders behaupten. Gewiß aber iſts / daß Molinas deßhalben in das Gefängnus gebracht worden/ in welchem er auch geſtorben. Man hat auch noch ferner dieſe Secte in Italien auszurotten allen Fleiß angewendet/ wiewol / einiger Bericht nach / dannoch ſehr viel Leute in Italien ſich befinden / die heimlich dem Molinas noch beypflichten / und deſſen Propoſitionen eine viel glimpflichere Inter-

terpretation oder Erklärung zu geben wiſſen / als die Worte derſelben lauten.

Unter dieſen Dingen gieng Pabſt Innocentius XI. mit Tod ab / zu groſſer Betrübnus Käyſerlicher Majeſtät und aller Hohen Alliirten / denen er bey dem ſchweren Türcken-Krieg mit ſehr reichlichen Subſidien unter die Arme gegriffen; geſtalten er auch ſonſt durch Aufhebung des Nepotismi, da er nemlich keinen von ſeinen Anverwandten (deſſen ſonſten andere Päbſte ſo groſſe Reichthümer zuzueignen gepflogen) zu den Staats-Affairen gezogen / und allerhand andere gute Anſtalten und exemplariſches Leben ſich aller Orten / auſſer allein bey Franckreich / deme er in ſeinem Intereſſe nie fugen wollen / einen unſterblichen Ruhm erworben: Seines Alters im 79. Jahr / der Regierung aber im dreyzehenden; und iſt ſeine Gedächtnus noch dato zu Rom in ſolcher Veneration, daß er nicht viel geringer als ein Heiliger geachtet wird. An. 1689. Tod Innocentius XI. den 12. Aug.

Nach einem kurtzen Conclavi traff die Wahl den Herrn Cardinal Petrum Ottoboni, einen Venetianiſchen Nobile von Geburt / und Herrn von achtzig Jahren / der bißher Biſchoff zu Porto geweſen / und ſich Alexandrum VIII. nannte.

Alexander VIII.

Bey dieſem neuen Pabſt wandten die Frantzoſen gleich ihre gröſte Mühe an / daß ſie ſelbigen auf ihre Seite bringen / und von ihm die durchgehende Ubung der Regale und fernere Quartier-Freyheit erhalten möchten; und wie dieſer Pabſt ein Herr von gar leutſelig- und flexiblen Gemüth war / ſo gab er den Frantzoſen ziemlich nach / und ward daher durch den Abbé de Polignac, den der König in Franckreich nach Rom geſendet / um zwiſchen dem Pabſt und der Frantzöſiſchen Cleriſey / wegen der von dieſer Anno 1682. ſtabilirten Propoſitionen einen Vergleich und Temperament zu treffen / viel negotiirt: Allein weil hierzu kein Mittel zu gelangen war / es wäre Der Pabſt connivirt den Frantzoſen.

 dann

S. XVII. dann daß die Biſchöffe obernannte Propoſitiones wied
völlig revocirten / und ihre hiebey bezeugte Conduite be
dem Pabſt deprecirten / worzu aber Franckreich auch nich
gerne kam / ſo blieb das Werck lange Zeit in Unrichtigk
und wolte der Pabſt von allen denen Geiſtlichen / di
meldte Propoſitiones angenommen und mit unterſchri
hatten / keinen zu einigen Biſtthum annehmen noch con
firmiren: doch careſſirte man Franckreich noch immer da
neben / und continuirte mit ſelbiger Cron die Tractaten
gütlicher Beylegung ſowol der Quartier-Freyheiten / al
der Regale, alſo daß Franckreich deſſenthalben auch
Revocirt aber endlich alles wieder. Avignon wieder evacuirte. Zuletzt aber / da des Pabſts
Ende herbey nahete / veränderte er auf einmal alle ſein
bißherige Methode, revocirte alles / was er in den bißhe
gen Tractaten gegen Franckreich nachgegeben hatte / er
neuerte alle Verordnungen ſeines Anteceſſoris Pabſts In-
nocentii XI. und verſchied hiemit im 82. Jahr ſeines Al
An. 1691. ters / ſeiner Regierung im andern. Dieſe Retraction und
Widerſprechung machte / daß die Prophezeyhung des Bea-
ti Malachiæ, die auf alle Päbſte gerichtet iſt / und von die-
ſem Alexandro VIII mit dieſen Worten lautete: Pœni-
tentia Glorioſa: Die aber bißher in ſeinem Leben noch kei-
ne eigentliche Application gefunden / in ſeinem Tod / ſich
nun auf Teutſch- und Spaniſcher Seite auslegen ließ.

Das Conclave und Wahlzeit währte ziemlich lang /
dann die Oeſterreichiſche und Frantzöſiſche Factiones dar-
innen / waren einander ſehr entgegen. Endlich aber nach
einem faſt ſechs Monatlichen Verzug / ſchlug die Wahl
aus vor den Cardinal Antonium Pignatelli, Ertz-Bi-
ſchoff zu Neapolis / und in dieſem Königreich aus einem
hohen Haus auch gebürtig / einen Herrn von 75. Jahren /
welcher ſich den Namen Innocentii XII. beylegte / zu Eh-
ren ſeines Promotoris Pabſts Innocentii XI. deſſen Fuß-
ſtapffen er auch zu inſiſtiren ſich eyfrig vornahm / und in
dieſem Stuck es rühmlich erfüllte / daß er keinen von ſeinen
Nepoten oder Anverwandten nach Rom zum Guberno
kommen laſſen.

Inno-

Innocentius XII.

Sein vornehmſtes Abſehen in ſeiner Regierung gieng im übrigen dahin / daß er durch groſſe Allmoſen der rmuth / die er ſeine Nepoten zu nennen pflegte / zu Hülffe mmen / den überhäufften Bettel zu Rom abſtellen / die tadt mit ſchönen Gebäuen zieren / den Staat mit nutz- chen Commercien in Aufnehmen bringen / die Discre- antien und Mißhelligkeiten mit der Frantzöſiſchen Cle- ſey beylegen / und endlich den Frieden in Europa wieder erbey bringen möchte.

Das erſte beſtritte er auf dieſe Weiſe / daß er alle Bett- r in Rom aufzeichnen / und die jenige / welche des Allmo- ns würdig erkannt wurden / in gewiſſe Häuſer / um da- lbſt gleichſam als in Spitälern unterhalten zu werden / ringen ließ: Den Männern ward der Päbſtliche Pal- aſt von Laterano, den Weibern der Spital zur Heiligen

An. 169

Der Pabſ ſchafft der Bettel zu Rom ab.

Dreyfaltigkeit / den Knäblein das Hoſpitium Literato- rum, und den Mägdlein andere Orte eingeraumt. Der

S. XVII. Pabſt contribuirte ſowol von den Cammer-Gefällen a
ſeinen eigenen anſehnlichen Mitteln hierzu ein groſſ
Stuck Gelds / und die Cardinäle und andere Magnat
in Rom thaten nicht weniger/ als daß dieſe Leute an dieſ
Orten ſehr wol verpflegt wurden; gleichwol braucht es
ſehr groſſe Mühe ſie zu dieſem ſtillen und eingezogen
ben zu gewöhnen / und machten ſie vielmal Anſtalt ſich
Gewalt loß zu machen/ und in ihre alte Bettel-Frey
zu ſchwingen: ſo gar kan der Guſto des Müßiggangs u
der Libertinage oder Ruchloſigkeit die Leute einnehm
wann man ſich einmal dazu gewöhnt hat.

Anrichtung neuer See-Häven.

Die Commercien ſuchte der Pabſt dadurch in Fl
zu bringen / daß er einen rechtſchaffenen Haven in de
Kirchen-Staat (daran es demſelben bißhero abgegan
gen) aufrichten/und allen Nationen dahin zu handeln und
allda zu wohnen die Freyheit geben wolte: Hierzu wur
den vornemlich zwey Orte/ der Porto d'Anzo bey Ne-
ptuno, und di Civita Vechia, vorgeſchlagen/und anfäng-
lich der letzte als bequemſte erwählet / zu deſſen Zurich-
tung der Pabſt ſehr groſſe Geld-Summen ſpendirte;
dann weil er/ umb die Frantzoſen nicht vor den Kopff zu
ſtoſſen/ die Subſidien/ die man von Rom aus vorhin zu dem
Türcken-Krieg contribuirt/eingezogen/ ſo wolte er dieſelbe
auf ſolche gemein-nutzliche Wercke employiren; wiewol
auch andere/ ſonderlich die Juden/viel Geld zu obigen Vor-
haben mit herſchoſſen. Er hatte auch zu dieſem Bau ſo
groſſes Belieben / daß er nicht allein zu Behuff der Stadt
einen ſehr koſtbaren Aquæ ductum oder Waſſergang da-
hin / umb friſches Waſſer hinein zu bringen / auf 22. Ita-
liäniſche Meilen repariren ließ/ ſondern auch in ſeinem ho-
hen Alter Anno 1686. eine expreſſe Reiſe dahin that/ umb
das Werck mit Augen ſelbſt anzuſehen. Nachdem aber
die Sache zu Civita Vechia nicht nach Wunſch von ſtat
ten gehen wolte / ſo reſolvirte ſich der Pabſt zu einer noch
maligen Reiſe nach Neptuno, umb alldar auch den Ha
ven von Anzo zu beſichtigen / da er unterwegs von dem
Fürſten von Borgheſe in einer Schäfer-Hütten wunder

präch

[...]ächtig tractirt worden. Man ließ es aber auf die letzte [...]eichwol bey Civita Vechia bewenden / doch ſo / daß man [...]ich an dem Haven Anzo arbeiten ließ.

Mit dem Käyſerlichen Hof gerieth man inzwiſchen [...] eine kleine Mißhelligkeit / darüber / daß der Käyſerli[...]e Geſandte / Herr Graf von Martinitz / zu Rom ei[...] Citation anſchlagen ließ / Krafft deren alle Italiäni[...]he Lehen-Leute / die Reichs-Lehen beſitzen / citirt wur[...]en / ihre Lehen bey Käyſerlicher Majeſtät zu empfangen; [...]elches Verfahren des Ambaſſadeurs (ob es wol in der [...]hat nichts neues / ſondern dann und wann von an[...]ern Teutſchen Ambaſſadeuren vor dieſem auch ſchon [...]ſchehen war) gar hoch aufgenommen worden / weil [...]an es nicht allein vor einen Eingriff in die Päbſtliche [...]uriſdiction aufnahm / ſondern auch dem Käyſerlichen [...]of über die Lehen-Leute / die in dem Kirchen-Staat [...]ßhafft / gar keine Gerechtigkeit zugeſtehen wollte / und [...]atte man etliche Jahre zu thun / biß die Sache wieder [...]eygelegt worden.

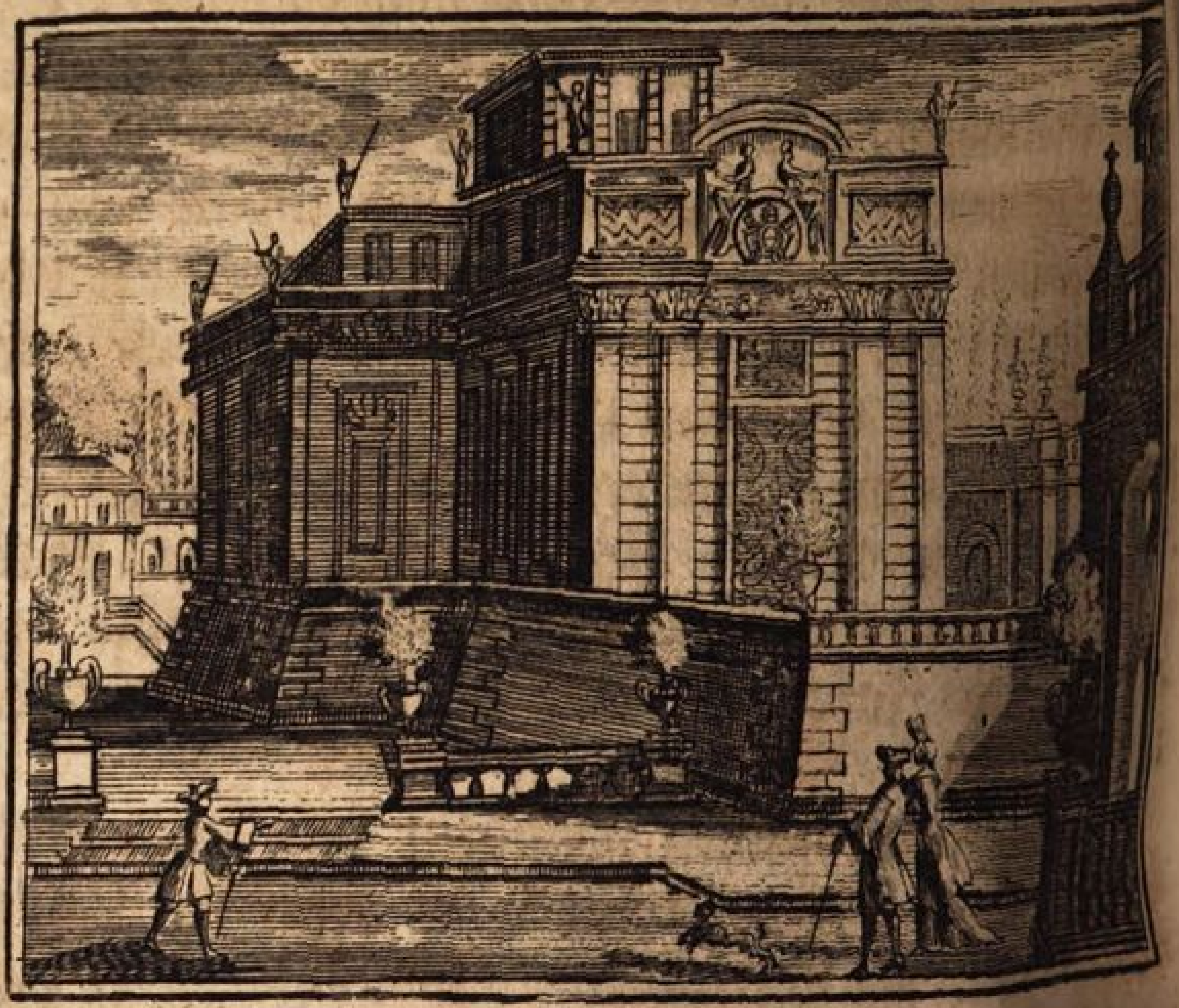
Mit den Frantzöſiſchen Händeln kam man endlich A. 1693. [...]ergeſtalt zu recht / daß man durch die geführte neutrale [...]onduite den König in Franckreich gewann / daß dieſer [...]icht allein ſeine Verordnungen wegen der Deciſionen der [...]rantzöſiſchen Cleriſey / die ſie Anno 1682. gemacht / wie[...]er aufhub / ſondern auch ſeinen Biſchöffen / erlaubte / daß [...]e ſelbige wiederruffen und einen Submiſſions-Brief an Seine Päbſtliche Heiligkeit ſchreiben durfften / wormit [...]ieſer ſich vergnügte / und diejenige Geiſtliche / welche [...]ieſe Zeit über von dem König zu den vacanten Biſtthü[...]nern ernennet worden / deren ſich gegen funfftzig ſchon [...]elieffen / und die man obiger Strittigkeiten halben zu Rom noch nie hatte confirmiren wollen / nunmehr an[...]nahm und præconiſirte. So ward auch ein Temperament wegen der Quartier-Freyheit getroffen / daß der König eine Zeitlang nicht durch eigene Geſandte / ſondern durch die Frantzöſiſchen Cardinäle / ſonderlich durch den Cardinal Fourbin ſeine Affaires zu Rom führen ließ / wie-

Der Vergleich mit der Frantzöſiſchen Cleriſey wird getroffen.

§. XVII. wiewol doch letzlich der Printz von Monaco wieder dahi[n] geſandt ward / welcher aber der Quartier-Freyheit [ſo] eyferig nicht mehr inſiſtirte. Hingegen connivirte der Pabſt wiederum / wie vorhin geſchehen / in puncto der Regale.

Pallaſt auf dem Monte Citorio.

Die Stadt Rom aber zierte dieſer Pabſt mit ein[em] ungemein herrlichen Pallaſt / den er zu ſeiner und ſei[ner]



Familie Gedächtnus auf dem Monte Citorio aufbauen laſſen.

An. 1700. Verſchiedene Schwärmereyen in Italien.

In Geiſtlichen Dingen / hatte er auch auſſer dem noch immer ſich hervor thuenden Quietiſmo, mit unterſchied[e]lichen neuen Secten in Italien zu kämpffen / deren einige auf fanatiſchen Schlag ſich anlieſſen / und mit den Chiliaſten die fünffte Monarchie aufrichten wolten / derohalben ſie ſich auch Equites Apocalypſeos nannten: Andere kamen in der Ruchloſigkeit ſo weit / daß ſie die Unſterblichkeit der Seelen laugneten; weil aber der Anhang beeder Secten nicht gar groß war / ſo ward man mit ihnen bald fertig. Eine gröſſere Mühe aber machte die Cartheſianiſche Philoſophia, oder wie ſie es nannten Philoſophia Atomica, die ſich auf den Italiäniſchen Univerſitä-

ten

XVII. wiewol doch letzlich der Prinz von ...
geſandt ward / welcher aber der Stad
eyfferig nicht mehr inſiſtirte. Hin
Pabſt wiederum / wie vorhin ge
Regale.

Pallaſt ... den

Die Stadt Rom aber zierte d
ungemein herrlichen Pallaſt / den ...

Familie Gedächtnus auf dem Monte C
laſſen.

In Geiſtlichen Dingen / hatte er
immer ſich hervor thuenden Quietiſ
lichen neuen Secten in Italien zu
auf fanatiſchen Schlag ſich anlegen
ja hen die fünffte Monarchie aufrichten
en ſie ſich auch Equites Apocalypſ
amen in der Ruchloſigkeit ſo weit /
chkeit der Seelen laugneten;
ieder Secten nicht gar groß war
ld fertig. Eine gröſſere Mühe
niſche Philoſophia, oder wie ſie
omica, die ſich auf den

einſchleichen wollte / mehr al
d.

Endlich lieff auch mit dem Aus
en Heiligen Vatters Lebens-Uh
l 27. Sept. aus dieſer Zeitlichkei
nes Alters im 86. ſeiner Regieru
ahr. Hatte alſo dieſer Pabſt d
oſſe Jubilæum Seculare, welches
s Seculi gewöhnlicher maſſen zu
leben / und die groſſe Menge der

rame / die ſich um ſolche Zeit zu
nſehen kunte; die Ehre aber / di
St. Peters Kirchen ſelbſten mit d
n Perſon eröffnen zu können / w
hm nicht gönnen / ſondern muſte
remonie, den Frantzöſiſchen Card
Cardinalem Decanum (der zwar
nem König in groſſen Ungnaden
ſen.

Indem bald nach dem Tod des
auch der Todesfall des Königs in

S. XVII. aus beſorgliche Succeſſions-Stritt einfiel / ſo machte die-
ſes in dem Conclavi gewaltiges Aufſehen / effectuirte aber
dabey ſo viel / daß die HH. Cardinäle ſich unvermuthet
einer neuen Wahl vereinigten / und zu ſolcher Würde den
Cardinal / Herrn Joh. Franciſcum Albanum, gebürtig aus
vornehmen Geſchlecht aus der Stadt und Hertzogthum
Urbino, am 23. Novembr. erwählten.

Es war bißher das Conclave ſehr getrennet gewe-
ſen / und wolte / wie gedacht / die Wahl ſich mißlich
anlaſſen / man hatte auch auf dieſen Cardinal die weni-
ſte Reflexion, weil er noch alſo jung und über 51. Jahr nicht
alt war: weiln aber / wie erſt erwehnt / der Tod des Kö-
nigs in Spanien ein Haupt vor die Römiſche Kirche for-
derte / das da den gefährlichen Zeiten und Conjuncturen
gewachſen wäre / und man der übrigen Cardinäle halber /
die in der Wahl ſtunden / ſich nicht vereinigen kunte / ſo
wurff man unvermuthet die Augen auf dieſen Cardinal
Albani; und obſchon von langen Zeiten her kein Pabſt /
der unter dem ſechzigſten Jahr war / erwählet worden /
ſetzte man doch dißmal dieſen Regard auf die Seiten /
und ſahe vielmehr auf ſeine Qualitäten / indeme er ſo wol
an Gelehrſamkeit (die er als ein Mitglied von verſchiede-
nen Italiäniſchen Academien offtmals rühmlich ſehen
laſſen) als politiſcher Klugheit / die er unter dem Pabſt
Alexandro VIII. und Innocentio XII. (denen beeden er
gleichſam vor einen Staats-Miniſter gedienet) erler-
net / in dem Collegio Cardinalitio wenig ſeines glei-
chen hatte.

Er nennte ſich Clementem XI. weil eben am Tag ſei-
ner Wahl der Namens-Tag und die Gedächtnuß des
Heil. Clementis einfiel / muſte alſo dieſes Seculum ein
Clemens beſchlieſſen / welches ein Clemens angefan-
gen.

Clemens XI.

Es wird von ihm geſchrieben / daß er ſich dieſer Wahl
lang

und ernſthafft widerſetzet habe / als wol vor ſich ſehen⸗ e groſſe Unruhen und Incommoditäten / ſo bey gegen⸗ tigen Conjuncturen ein Pabſt zu Rom werde auszu⸗ n haben; doch hoffet man / daß ſeine Prudentz und nität ſolches alles rühmlich überſtehen werde / und ſchet / daß wie es nach der Beſchaffenheit ſeiner Jah⸗ dem Lauff der Natur / und dem Alter der letzten Päb⸗ nenſchlichen Urtheil nach / gar leicht ſeyn kan / er der er⸗ yn möge / der in ſeiner Regierung Annos Petri, oder 5. Jahre erreichen / ja überſteigen möge.

Venetianiſche Geſchichten.

DIe Notabilia von der Republic Venedig fangen in dieſem Periodo erſt an von Anno 1683. da dieſe tige Republic ſich mit Käyſerlicher Majeſtät in Al- wider den Türckiſchen Erb⸗Feind eingelaſſen. Dann dem der Türcke den Frieden mit Käyſerlicher Maje⸗ und dem Königreich Hungarn gebrochen / und man / demſelben deſtomehr Diverſion zu machen / ſich aller n umb Alliantzen bewurb / ſo richtete man auch diß⸗ die Augen auf die Republic Venedig / welche dann dem Päbſtlichen Hof und andern Italiäniſchen Für⸗ die zu ſolchem Ende Special-Alliantzen mit derſelben ten / noch mehr hierzu animirt ward.

Dieſe groſſe Alliantz nun ward mit Käyſerlicher Maje⸗ und der Cron Polen zu Lintz getroffen auf 5. Jahr / er Condition, daß unter dieſer Zeit kein Theil ohne ndern Genehmhaltung einen Particular-Frieden ma⸗ ſolte / und obligirte ſich die Republic nicht allein in atien den Türcken kräfftige Diverſion zu machen / ſon⸗ auch dieſelbe mit hundert Segeln im Archi-Pelago eſtiren: Hierauf ward alſobald der Krieg den Tür⸗ zu Conſtantinopel durch den Venetianiſchen Reſi- n Capello, deſſen Kopff deßhalben in nicht geringer hr ſtund / dafern er ſich nicht augenblicklich ſalvirt hät⸗

An Ve trit Kä Ma Alli

§. XVII. hätte/ angekündet. Die Urſache ward auſſer der General-Beſchwerung über den ſtetigen Plackereyen der Türcken und deren ungetreuen Nachbarſchafft in Dalmatia, item der Unumbgänglichkeit / die man fände Käyſerlicher Majeſtät und der Chriſtenheit Hülffe zu leiſten / in ſpecie und abſonderlich daher genommen / daß der Sultan Anno 1669. her den Candinianiſchen Frieden / den Groß-Vezier gemacht/noch nie in forma und völlig ratificiren wollen / ſondern allzeit die Hände offen behalten/ den Krieg von neuen anzufangen ; dannenhero auch die Republic dieſe Conjunctur, umb ihn zu einem beſtändigen und raiſonablen Frieden zu forciren/ nicht aus Händen laſſen wollen. Ohne iſt es zwar nicht/daß kurtz vor der geſchloſſenen Allianz/ ein Türckiſcher Aga mit der Ratification dieſes Friedens zu Venedig angelanget; man gab ihm aber zu verſtehen/ es ſeye dißmal zu ſpat/ und habe man ſich bey ſo langer Verzögerung/ mit Käyſerlicher Majeſtät ſchon allzuweit eingelaſſen.

Der Anfang der Ruptur ward gemacht von den Morlaken in Dalmatien/ mit Streiffereyen; im Monat Julio aber fand ſich die Venetianiſche Flotte an den Moreiſchen Cüſten ein/ und attaquirte der Capitaine General Moroſini die Inſul und Veſtung Sancta Maura, (vor dieſem Erobert Sancta Maura. Leucate genannt) zwiſchen den Venetianiſchen Inſuln Corfu und Zephalonia gelegen. Der Ort war an ſich ſelbſten ſchlecht verſehen/ ſeiner Situation halber aber ſehr anſehnlich/ weil er faſt rings herumb mit der See biß an die Wälle umbfloſſen/ und doch ſo ſeichte/ daß man mit groſſen Schiffen nicht dahin kan nahen; doch ward dieſe Veſtung nach einer Belagerung von achtzehen Tägen erobert/ weil kein Succurs vorhanden war.

Nach Eroberung Sancta Maura gieng es auf die in Griechenland gegen über liegende Veſtung Preveſa. Die Türcken ſuchten zwar die Landung zu verwehren/ wurden aber mit ihrer geringen Macht bey Dragomeſtre bald auseinander gejagt. Die Veſtung ergab ſich nach achttägigen Widerſtand.

Die

Die Venetianiſche Kriegs-Macht beſtund dißmal in 000. Mann Land-Miliz, 6000. Matroſen / 30. Galee- 1 / 5. Galeazzen / 20. Galeotten / 24. Kriegs-Schiffen/ . Marcilianen / und 6. Branders / dabey ſtunden noch Päbſtliche Galeeren/ 7. Maltheſiſche und 3. dergleichen riegs-Schiffe/ 2. Florentiniſche Galeeren und 2. Kriegs- chiffe von dar.

Das folgende Jahr verſuchte man unter obgedachten apitaine General Moroſino und dem General von De- nfeld ſein Glück an der groſſen halb-Inſul Morea / all- o gleich alſobald eine von den alldaſigen Griechiſchen ationen / die Mainotten genannt / in 20000. Mann irck denen Venetianern zufielen. Der Anfang lieff ar zimlich übel ab / dann die Mainotten würden von n Türcken geſchlagen und auseinander gejagt / als aber e Venetianiſche Haupt-Armee anlangte / muſten die ürcken / die dißmal zwar viel ſtärcker waren als in vori- r Campagne, und biß in 10000. Mann ausmachten / eichen / nachdem ſie vergeblich geſucht die Veſtung und aupt-Haven Goron, den Moroſini belagert hatte / zu tſetzen / darauf ward der Veſtung ſelbſt immer ſtär- r eingeheitzet / und dieſelbe endlich nach 49. Tagen t Sturm erobert. Dieſer Platz diente hernach nicht ein zu einer ſichern Anfurt / ſondern auch die getreuen ainotten/die ſich noch von den al en Lacedæmoniern her- ſtammen rühmen und in den daßigen Gebürgen woh- n / zu bedecken / zu deren Sicherheit man auch die übri- Veſtungen oder vielmehr groſſe Thürne dort her- nb / Carnata, Calamata, Chialafa und dergleichen gar nnahm.

An. 1685. Die Mainotten ergeben ſich an Venedig.

Coron wird erobert.

In Dalmatien that die Republic gleichfalls ihr Beſtes/ eil ſie aber allda mit ſonderlich viel regulirter Miliz nicht erſehen war / ſondern das Mehreſte nur mit den Morla- en oder Land-Einwohnern / die unter ihrem Obriſten Jan- o ſtunden/ thun muſte/ ſo ward allda dißmal / auſſer eini- gen glücklichen Streiffen in das Türckiſche Gebiet / ſo ſonderlich viel noch nicht ausgerichtet.

S. XVII. An. 1686. Die groſſe Niederlagen/ ſo die Türcken bißhero in Ungarn gelitten/ hatten ſie gehindert/ daß ſie mit erforderter Macht in Morea nicht agiren können/ und zur See kunten ſie mit einer ſtärckern und erklecklichen Flotte gar nicht aufkommen. Dißmal aber verſtärckten ſie ſich biß in 10000. Mann und wolten Chialava wieder wegnehmen/ ehe die Chriſtliche Armee ankommen könnte: dieſe aber ſäumte ſich ſo lang nicht/ und huben die Türcken gleich bey der Annäherung die Belagerung mit Verluſt ihrer Stücke wieder auf. Die Chriſtliche Armee aber ruckte bald darauf vor die Veſtung Navarino, ſchlug unter dem General Königsmarck (der an Degenfelds Stelle angenommen worden) den Seraskier/ der ſie entſetzen wolte in die Flucht/ und eroberte darauf die Veſtung mit Accord.

Navarino.

Nach Navarino galt es der conſiderablen Veſtung und Port Modon. Die Guarniſon, die von dem Seraskier/ nach verlohrner Schlacht/ ſehr verſtärcket worden/ that vierzehen Tag lang tapffern Widerſtand/ als ſie aber ſahe/ daß keine Hoffnung von Succurs da war/ ergab ſie ſich durch Capitulation, und ward in 2500. ſtarck in Barbarien übergeführt.

Modon.

Die unvermuthete Progreſſen/ ſo die Venetianiſche Waffen dieſes Jahr über in Morea hatte/ machten/ daß Moroſini ſein Glück ferner zu pouſſiren/ und das Eiſen ſo lang zu ſchmieden beſchloß/ als er es warm fände/ legte derohalben die Belagerung auch vor dem dritten Haupt-Ort in Morea Napoli di Romania genannt/ welches unter andern ein ſehr feſtes Schloß mitten in der See liegend hat/ und einer von den beſten Häven des Landes iſt. Die Beſatzung/ die ſtarck war (wie dann auf die letzt 10000. Seelen ausgezogen) that auch allhier ihr Devoir gar wol/ und der Seraskier/ der ſich indeſſen biß 16000. Mann verſtärcket/ wolte mit aller Macht die Stadt ſuccurriren/ allein er zog auch dißmal den Kürtzern in der Bataille die er lieferte/ und da die Stadt ſeine Flucht vernahm/ ergab ſie ſich ebenfalls mit Accord, und ward

Napoli di Romania.

mit

s Türckiſch allda war / in klein Aſien übergeführt; der
mmendant aber / der ein übel Trinckgeld an dem Tür-
chen Hof befürchte / und ſein Bruder / der vorhin Gou-
neur zu Chialafa geweſen war / wollten nicht mit / ſon-
n begaben ſich unter den Schutz der Republic, und fuh-
nit nach Venedig.

Die Türcken / die bißher ſich in der See ſehen zu laſ-
noch nie getrauet / faſſten dißmal das Hertz / lieffen
einer kleinen Flotte aus den Dardanellen / und ver-
ten die Eſcadre des Admiral Veniers, der die Beſatzung
Napoli übergeſchiffet / weil man ihnen weiß gemacht /
Volck auf den Schiffen ſeye mehrentheils kranck /
den aber von ihm / ob er wol weit ſchwächer war als
auf gleiche Weiſe / als wie der Seraskier zu Land /
ngeſchickt.

Dieſe beede Siege zu Waſſer und zu Land / brachten
Venetianiſche Republic in ſolch groſſes Anſehen / daß
gantz Morea / wie auch viel Inſuln im Archipelago
en Contribution zahlen muſten.

In Dalmatien ſetzte es dißmal auch gute Progreſſen.
ann auſſer denen glücklichen Streiffereyen / ſo die

S. XVII. Morlaken continuirlich thaten / davon die Beuten meh-
rentheils in Vieh beſtunden) und Eroberungen kleiner
Oerter und Schlöſſer / auch ein und andern glücklichen
Rencontren mit den feindlichen Trouppen / eroberten ſie
die feine Handels-Stadt Clivano in Bosnia, und endlich
unter dem Herrn Proveditore Cornaro, die vornehme Ve-
Singh. ſtung Singh, wordurch ein groß Stuck Landes von drei-
ſig Italiäniſchen Meil-Wegs unter der Republic Bot-
mäßigkeit gebracht worden.

War das vorige Jahr vor die Venetianer glücklich
An. 1687. ſo war das folgende noch glorioſer : Dann nachdem die
Peſt / die ſich im Anfang des Jahrs in Morea und unter
der Armee verſpühren laſſen / durch GOttes ſonderliche
Gnade bald ceſſirt / giengen die Operationes an / und
nahm Moroſini vor / an der Weſt-Seiten von Morea /
oben wo es durch den Golfo von Lepanto von Griechen-
land ſeparirt wird / dißmal ſeine Verrichtungen ſehen zu
laſſen. Die Türcken furchten ſich allda nicht ſonderlich /
dann weil der Eingang des Golfo enge und mit zweyen
ſtarcken Veſtungen oder Dardanellen verſehen / ſo glaub-
ten ſie nicht / daß eine Flotte alldar durchbrechen könte / ſie
muſten aber erfahren / daß hertzhafften Soldaten nichts
unmöglich ſeye / dann die Flotte ſeglete nicht allein durch
dieſes Fretum oder Meer-Enge / ungeachtet des feindli-
chen Canonirens aus den Dardanellen / ohne ſonderba-
ren Verluſt glücklich durch / ſondern ſetzte auch im Ange-
ſicht der Türcken ans Land / und weil der Seraskier vor
ſich nichts anders übrig ſahe / als eine Battaille zu wa-
gen / zumalen da er um ein merckliches ſtärcker war
als die Chriſten / und derohalben ſelbige præſentirte / ſo
ſchlug der General Königsmarck ihn abermal luſtig aus
dem Feld. Hierdurch kamen die Türcken in eine ſol-
che Beſtürtzung / daß ſie / ohne auf weitern Widerſtand
zu dencken / die gantze Gegend allda verlieſſen / und in-
halb vier und zwantzig Stunden die vier anſehnliche
Lepanto und Pa-troſſo. Orte / nemlich die beede Dardanellen oder allerdortige
Meer-Schlöſſer ; wie auch Lepanto, auf Griechiſch

un

id Patraſſo auf Moreiſchen Boden / raumeten; und iſt
lches um ſo vielmehr zu verwundern / als nicht allein
nſten bißhero die Türcken hinter den Mauren noch
zeit zimlich Stand gehalten / ſondern dieſe Veſtun-
n alſo beſchaffen geweſen / daß ſie groſſen Widerſtand
tten thun können / maſſen dann Lepanto alſo ge-
uet / daß es einen runden Berg mit vierfachen Mau-
n umzingelt / und alſo vor eine vierfache Veſtung zu
lten iſt.

Dieſe groſſe Siege zu verfolgen / ruckte Königsmarck Corin
ß an Corintho, welches mitten auf dem Iſthmo oder
gen Land / ſo Moream an Griechenland hefftet / ge-
gen iſt / und weil dieſer Ort nicht veſt noch bemauert /
uſſer daß er auf dem Berg ein altes Schloß hatte / ſo
effen die Türcken allda ſchon davon / ehe die Chriſten da-
in kamen / die dann ſolches alſobalden beſetzten / und da-
it alle Communication von der Land-Seite den Tür-
ken abgeſchnitten.

Die Eroberung dieſer importanten Orte zog nach ſich
en Verluſt der geringern auf ſelbiger Seite / nemlich
Caſtel Torneſe auf Achaiſchen oder Griechiſchen Boden /

§. XVII. item Salona und Miſithra (das iſt das alte Lacedæmon) i
Morea; es kamen auch durch dieſe Eroberungen den V
netianern über 450. metallene Stuck in die Hände. D
General Moroſini aber erlangte hiedurch bey ſeiner Re-
public ſo viel Ehre / daß man ihm eine anſehnliche ſta-
tuam oder Säule in dem Senat aufrichten ließ.

Moroſini nicht vergnügt / daß er die Weſtliche S
von Morea und alſo die Helffte des Landes gewonnen
lete um die Halb-Inſul herum / und wollte die Kla
des Venetianiſchen Löwens auch der Oſt-Seite zeige
Ehe er aber ſich an die Moreiſche Plätze machte / ſo ſtieg
vor erſt in Achaja oder Griechenland aus / allwo auch K
nigsmarck von Corintho her mit der Land-Miliz anka
Athen. und belagerte das Welt-bekandte Athen / davon aber heu
zu Tag anderſt nichts als allein das Schloß noch in De-
fenſions-Stand iſt. Dieſes wehrte ſich anfänglich / da
es aber ſahe / daß der Seraskier / der zum Entſatz heran
zog / nicht das Hertz hatte anzubeiſſen / ſo ergab es ſich auf
Gnad und Ungnad.

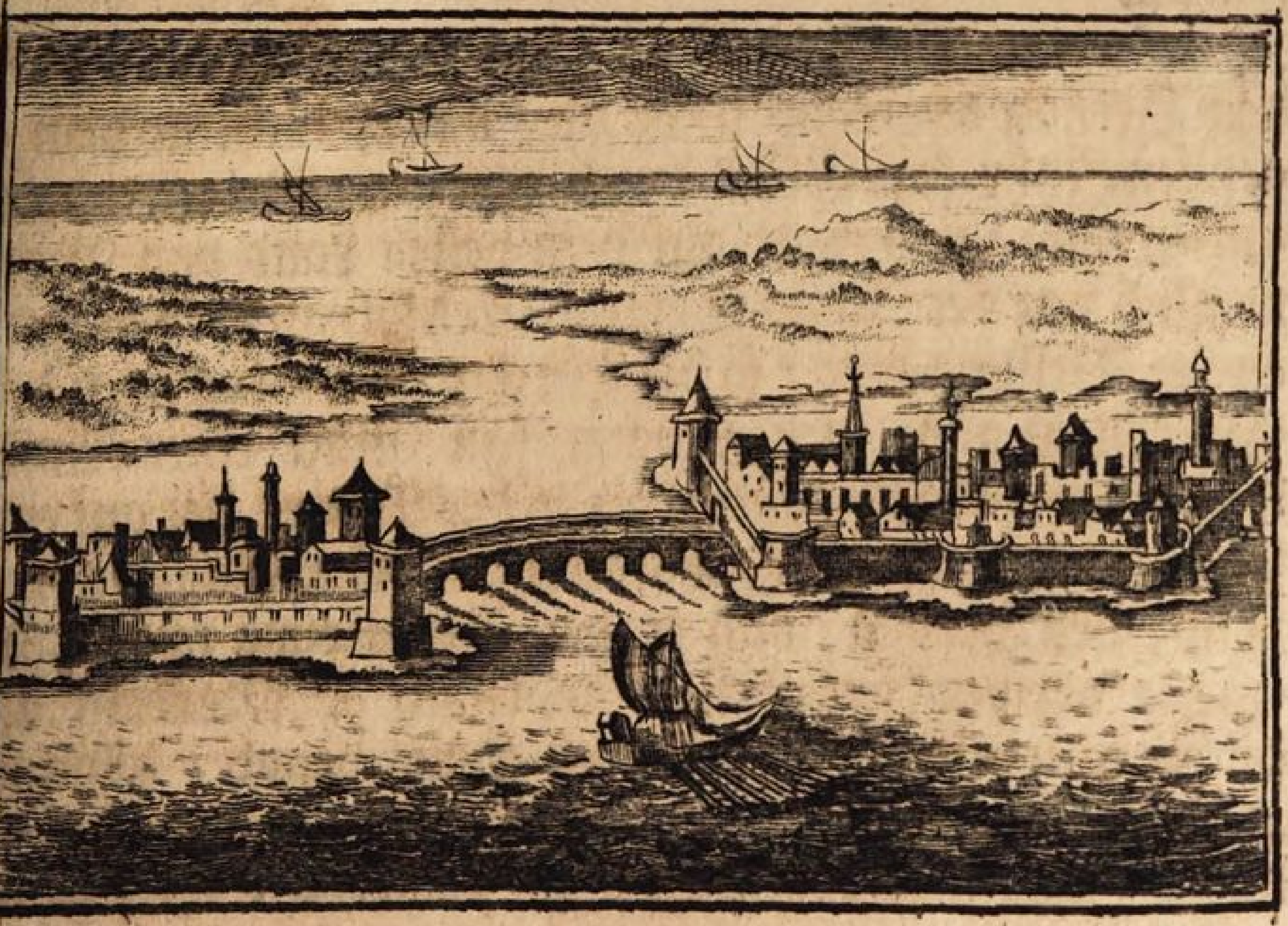
Caſtel Nuovo. In Dalmatien gieng es diß Jahr nicht minder luſtig
zu; dann Cornaro eroberte allda das berühmte Raub-Neſt
Caſtel Nuovo, welches die Haupt-Stadt von der Land-
ſchafft Herzegovina, oder Unter-Dalmatien iſt / und biß-
hero den Chriſtlichen Schiffen mit continuirlichen See-
Raubereyen viel Schaden gethan hatte / befreyte dadurch
dieſe Seite des Meers von vielen Ungelegenheiten / und
brachte zugleich über funfftzig tauſend Familien unter der
Republic Gehorſam.

An. 1688. Moroſini wird Hertzog. Das 1688. Jahr erhub den General Moroſini zu noch
höhern Dignitäten; dann als der bißherige Doge zu Ve-
nedig Marcus Antonius Giuſtiniano mit Tod abgangen
ward Moroſini an deſſen Stelle zum Hertzog erwählt / doch
mit dieſer Condition, daß er bey der Armee bleiben / und
das Werck in Morea gar ausführen ſolte.

Diß that er zwar mit allem Eyfer / und damit er ſeine
Force deſto enger zuſammen ziehen möchte / ſo verließ er
das vergangenen Jahrs eroberte Athen wieder / weil es
allzu

zu weit von den übrigen eroberten Orten entlegen / und
ħrte die Chriſten / die allda wohnten / hinweg auf das
enetianiſche Gebiet. Seine erſte Sorge ließ er ſeyn /
ie Inſul und Veſtung Negroponte, vor dieſem Eu-
ea genannt / ſo nur durch einen engen Arm des Meers /
n man Eurypum heiſt / von dem veſten Land Achaja
geſondert / und gleichſam der gantzen Oſt-Seite
n Griechenland zu einer Citadelle dienet / hinweg zu

Belagert Negroponte vergeblich.



hmen / welche er dann auch belagerte: Hier aber
ng das Glück dieſes groſſen Generals / mit ſeiner
euen Dignität auch an ſich zu ändern und ihm einen
ıfreundlichen Blick zu geben / dann er muſte nach ge-
cauchten vergeblichen Gewalt (weil der Ort ſehr veſt /
nd die Türcken ſich deſperat wehrten) die Belage-
ung nicht allein aufheben / ſondern verlohr auch da-
ey ſeinen bißherigen vortrefflichen Gehülffen / den Ge-
eral Königsmarck / der an einer Kranckheit mit Tod ab-
ieng.

In Dalmatien hatten nach eroberten Caſtel Nuovo,
uch ein groſſer Theil der nechſt-gelegenen Albaneſer dem
Schutz der Republic ſich untergeben / und zu Bezeugung

§. XVII. ihrer Treue den Türcken die Veſtung Medun abgenom-
men. Als nun ſie hievor zu züchtigen die Türcken m
7000. Mann ſtarck heran zogen / kam die Chriſtliche Ar-
mee den Albaneſern zu Hülffe / und jagte die Türcken durch
eine groſſe Schlacht zuruck. Sie eroberten auch die
Veſtung Chlin (Lateiniſch Tinninium, vor Alters
Andubā genannt) an den Boſniſchen Gräntzen / wel-
vor einen conſiderablen Poſten dieſer Enden angeſe-
ward.

An. 1689. Der unglückliche Erfolg vor Negroponte ſchröck-
den Hertzog Moroſini nicht ab / daß er nicht in dem fo
genden Jahr ſein Glück durch eine neue Belagerung ve
ſuchen ſolte / und zwar auf dem veſten Land von Morea
nemlich vor der Veſtung Napoli di Malvaſia, welches di
einige Veſtung war / ſo die Türcken in Morea noch beſaſ
ſen; Allein auch hier gewann ſein Glück einen Anſtoß /
dann die vortheilhaffte Situation des Platzes / der auf einem
Felſen liegt / und die Halsſtarrigkeit der Belagerten / nö-
thigte den Hertzog / daß er die Belagerung in eine Blo-
quade verwandlen muſte / wornach er Moream aller-
dings quittirte / und ſich nach Haus begab / allda ſeine
Hertzogliche Würde völlig zu bekleiden. So lieff auch
dieſes Jahr in Dalmatien ohne ſonderbare Verrichtung
aus.

Napoli di Malvaſia wehrt ſich lang.

Dem Hertzog Moroſini ward in der General-Capi-
tainſchafft ſubſtituirt der Herr Mocenigo; an ſtatt des ver-
ſtorbenen General von Königsmarck aber / war zum Gene-
ral dal Sbarco (oder General zu Land) angenommen wor-
den der Marquis de Guadagne, gebürtig von Avignon,
und dieſe hatten das Glück / daß ſie das lang-bloquirte Na-
poli di Malvaſia endlich nach abgewendeter vieler Mühe
gar zur Ubergab nöthigten / und mithin das gantze König-
reich Morea ohne Ausnahm / der Durchleuchtigſten Re-
public in die Hände liefferten.

An. 1690. Muß ſich endlich ergeben,

Weiln auch die Türcken dißmal ſich mit einiger Flotte
in der See finden lieſſen / ſo wolte der Proveditore Genera
Delfino an ihnen verſuchen / was ſie dann auf dieſem

Ele

ment zu præſtiren vermöchten / gieng ihnen derohalben ſeinen Schiffen und Galeeren entgegen / und forderte zweymal aus ihrem Haven zu Metellino heraus / da ſie n auch allezeit erſchienen / hingegen aber jedesmal alſo eder hinein gejagt wurden / daß ſie das drittemal nicht hr heraus wolten.

In Dalmatien ward mit gleich-glücklichen Fortgang fochten / die Türcken in einer Bataille in die Flucht ge-lagen / und darauf die beeden Veſtungen in Albanien nina und Vallona, und ein ſehr veſtes Caſtel an den räntzen von Hertzegovina, Vergoraz genannt / erobert. llona aber ward das folgende Jahr / da die Türcken es eder belagerten / und man ſahe / daß es allzu mißlich wä- es zu ſecundiren / geſprenget.

In Morea hatten bißhero die Mainotten und andere An. 1691 riechen es mit der Republic gehalten/und derſelben nicht ringe Dienſte geleiſtet / und war unter ihnen ein gewiſſer briſter / Liberachi genannt / der ihrer gar viel unter Ve-tianiſchen Fahnen commandirte; weil man aber in al-n nicht nach ſeinem Willen thun wolte / ſo kehrte er ſich ab / und ergriff mit ſeinem Anhang / der wol in 4000. ann ſtarck war / wiederumb die Türckiſche Partie, wel-es dann die Venetianiſche Waffen ziemlich incommo-rt / maſſen es nicht viel gefehlt / daß er einsmals Lepanto errumpelt hätte; ſo war auch dißmal die Armee nicht ſolchem Stand / daß man weitere conſiderable Con-ueſten vornehmen kunte. Zur See ſuchte man zwar die ürckiſche Flotte hinter den groſſen Dardanellen zu forci-en / als aber ſolches nicht angehen wolte / ſo vergnügte an ſich mit Plünderung der Inſul Metelline, und Erhe-ung der Contribution aus den andern Inſuln dort herum. So blieb es auch in Dalmatien bey Eroberung der Ve-tung Montenegro, und übriger Defenſion des bereits Occupirten.

Im Jahr 1692. aber nahm man ſich vor groſſe Dinge A. 1692. auszurichten / zumaln der Päbſtliche Hof mit Volck und Geld der Republic wiederumb groſſen Vorſchub gethan/

§. XVII. und weil man in Morea nichts mehr zu erobern hatt
in dem daran gelegenen Griechenland aber nicht rat
ſam befand ſich allzuweit auszubreiten / weil die Tü
cken zu Land allzu leicht die Orte ſecouriren kunten / ſ
richtete man das Aug auf die nechſt-gelegene Inſul Can
diam.

Vergebliche Entreprise auf Canea.

Das Concept aber ward allda gewaltig verr
durch die Untreu des Commendanten von der Inſul u
Veſtung Carabuſa, welches eine von den dreyen Plä
iſt / die den Venetianern bey Candia gelaſſen word
dann dieſer machte einen Aufruhr mit ſeiner unterhab
den Guarniſon, und gab die Veſtung an die Türck
über / correſpondirte auch mit einigen in Napoli di Ma
vaſia, um alldar ein gleiches zu bewerckſtelligen / ſo a
ber entdecket und hintertrieben worden. Nicht wenige
vexirete der Liberachi immer die Venetianer / indem er
ſich ſtellte / als ob er auf gewiſſe Conditionen zu ihnen
wieder hinüber gehen wollte / und doch darneben / wann
er das verſprochene Geld von ihnen gezogen / wieder bey
den Türcken blieb; Dieſem allen aber ungeachtet /
gieng dannoch das Vorhaben auf die Inſul Candia
fort / und ward allda die Stadt und Veſtung Canea
mit 12000. Mann belagert; Allein auch allda wollte
es nicht recht glücken; dann die Beſatzung / die in 3000.
Mann beſtund und ſtets mit friſchem Volck verſehen
ward / (dann die Venetianer kunten die groſſe Stadt
nicht gantz einſchlieſſen) wehrte ſich nicht allein anſehn
lich / ſondern der Baſſa in Candia brachte aus dieſer
Veſtung und denen herumb liegenden Orten ſo viel
Mannſchafft zuſammen / daß er einen Entſatz tentiren / und
den Belagerern eine Bataille præſentiren kunte: In dieſer

Die Frantzoſen machen die Schlacht verlieren.

nun geſchah es / daß 700. Frantzoſen / die in Venetiani
ſchen Dienſten ſtunden / mitten in dem Gefecht zu den
Türcken überlieffen / und die Waffen gegen ihre Mi
Chriſten kehrten / dadurch aber eine ſolche Confuſion
verurſachten / daß jeder vor ſeinen Cammeraden ſich
furchte / (dann der Frantzoſen waren noch vielmehr un
ter

r der Armee) und man alſo groſſe Mühe hatte ſich in
uter Ordnung und ohne offenbare Flucht zu retiri-
n.

Es machte auch dieſer Sieg die Türcken dergeſtalt
uthig / daß ihnen (wie bey glücklichen Succeſſen zu ge-
ehen pfleget) immer mehr und mehr Volck zulieff / und
ſo die Venetianer ſich obligirt ſahen / aus Furcht einer
chmaligen und weit gefährlichern Attaque, die Belage-
ung / die ſie vier Wochen lang mit groſſen Koſten conti-
uirt hatten / wieder aufzuheben.

Es erlitten auch die Venetianiſche Trouppen in Mo-
ea etwas Verluſt / indeme der Seraskier allda die Be-
tzung von Corintho, die da ihm in das Feld entgegen zu
ucken ſich unterſtanden / biß in die Veſtſtng nicht ohne
Verluſt wieder zuruck getrieben.

Und in Dalmatien blieb es ebenfalls bloß bey ein und
ndern Streiffereyen und kleinen Actionen / welche der
Proveditеur Extraordinario Erizzo mehrentheils glücklich
ausführte.

Weil die Verrichtungen des neuen Capitaine Gene- An. 1693
ral Mocenigo ſo glücklich ſich nicht anlaſſen wollten / als die
vorige

§. XVII. vorige unter dem nunmehrigen Hertzog Moroſini, ward derſelbe diſponirt und beredet/ daß er die Genera ſchafft wieder auf ſich nahm/ und ungeachtet ſeines hohe Alters ſich zu weitern Campagnen reſolvirte; Wie ab dieſes Jahr mehr mit den Zubereitungen als mit Ac nen zugebracht ward/ alſo war auch von dieſen ni A. 1694. viel zu ſagen/ und die Hoffnung des künfftigen Ja brach gleich in deſſen Eingang/ der Tod ab/ durch d Ableiben dieſes groſſen Hertzogs/ welcher den 6. Janu in Morea ſeinen Geiſt aufgab.

Inſul Scio wird erobert.

An ſeine Stelle ward zum Hertzog erwählt Herr Sy veſter Valier, zum Capitaneo Generale aber der bißher Proveditore Herr Antonio Zeno. Dieſer/ nebſt dem Ge neral von Steinaw/ der vor kurtzen zum General dal Sba ko (oder Generalen zu Land) beſtellt worden/ ſignaliſirt auch ſeinen Antritt zu ſolcher hohen Charge, und ſeine erſte Campagne ſowol/ daß er die Veſtung und Inſul Scio den Türcken hinweg nahm.

Es iſt nicht zu ſagen/ wie dieſer Verluſt die Türcken bekümmert; dann auſſer dem/ daß dieſe Inſul den Dar danellen zimlich nahe gelegen/ und wegen ihres guten Havens bißhero den Türcken zu dem vornehmſten Sam mel-Platz ſo wol ihrer Kriegs- als aus Egypten kommen den oder dahin wollenden Kauffardey-Schiffe gedienet ſo iſt ſie auch gleichſam vor den Garten zu Conſtantinopel gehalten worden/ aus welcher der mehreſte Maſtix/ der zum Rauchwerck in der Türckey ſo ſtarck gebraucht wird gekommen.

In Dalmatien favoriſirte der Republic das Glück auf gleiche Weiſe: Dann allda bemächtigte ſich der Gene ral Delfino der anſehnlichen Veſtung Ciclut, an dem Fluß Narrenta gelegen/ und diß faſt ohne Verluſt eines einigen Mannes/ weil er die Türcken unvermuthet über fallen.

Weiln den Türcken an dieſem Ort viel gelegen war indeme faſt die gantze Landſchafft Nieder-Herzegovina davon dependirte/ ſo thaten ſie/ was ſie kunten/ denſelben

wieder

…eder zu erobern / und kamen mit 16000. Mann davor / …chdem ſie aber die Veſtung eilff Tage belagert / und …i Venetianiſchen Entſatz in der Nähe vermerckten / …gen ſie wieder ab : allein nach einigen Wochen kamen … unter dem Baſſa von Bosnien mit 20000. Mann wie… …r / contentirten ſich aber dieſelbe etliche Täge canonirt … haben / und verlieſſen ſie darauf zum andernmal ohne …nige ſonderliche Noth. Dieſe der Türcken Zaghafftig…t machte die Venetianer ſo keck / daß ſie nach deren Ab…g ſich vor die Veſtung Clobuch, die auf einem ſtei…n Felſen gelegen / und dahero vor unüberwindlich ge…lten ward / machten / und dieſelbe / entweder weil der …aſſa mit ihnen in Correſpondentz ſtund / (welcher auch …ch der Eroberung nicht mehr in die Türckey getrauet / …ndern ſich nach Caſtel Nuovo begeben) oder aus …angel der Lebens-Mittel / nach neun Tagen einbe…men.

So anſehnlich nun unter dem Capitaine General Ze-…o die Sachen ſo wol in Griechenland als Dalmatien …h anlieſſen / ſo jähling veränderten ſie ſich wieder: …ann im Februario des 1695. Jahrs kamen die Tür…en unter dem Admiral Mezzo Morto, mit einer ſtar…en Flotte die Inſul Scio zu recuperiren / und lieſſen ſich …it den Venetianern zwey Tag lang in ein ſcharffes See…efecht ein; Nun war zwar nicht ohne / daß die Chriſtl. …lotte hiebey etwas gelitten / indeme etliche Schiffe in …rand gerathen und geſprungen / andere auf dem Grund …tzen geblieben / auch in dem Treffen / der Capitaino Straor…inario Priuli das Leben gelaſſen; doch war die Sache …och lange ſo nicht beſtellt / daß man ſich hätte vor überwun…en zu achten gehabt; nichts deſto weniger kam ob dieſer A…ction der Capitaine General Zeno alſo in Apprehenſion u. Furcht / daß er vor unmöglich hielt Scio und Moroa zugleich zu defendiren / verließ derenthalben das erſte / zog die Be…ſatzung davon heraus / ließ den Platz / ſo viel in der Eile möglich war / ſprengen und ruiniren / und ihn alſo den Türcken wieder offen / die ihn dann mit Freuden aus

An. 1695.

Und wied…rum ſchänd…lich verlaſ…ſen.

§. XVII. ausbeſſerten und beſetzten. Dieſe freywillige Verläſſung eines ſo importanten Orts / ward zu Venedig ſehr übel aufgenommen / und deßhalben der General von der Armee avocirt und zu Venedig in Arreſt geſetzt.

Wie die Türcken insgemein / ſo bald das Glück ei-nen guten Blick auf ſie wirfft / ſich einbilden / daß ſie ſchon völlig in ihren Händen zu haben / alſo lieſſen ſie ſich auch dißmahl traumen / der Inſul Scio müſſe gantz Mo-rea mit gleicher Leichtigkeit folgen ; fanden ſich derſel-ben mit einer namhafften Armee bey Argos unfern von Iſthmo oder engen Land ein / und gedachten in Morea einzubrechen/wurden aber von dem neuen Capitaine Gene-ral Molino (ſo an des avocirten Zeno Stelle gekommen) und den General Steinaw alſo empfangen / daß ſie über Hals und Kopf zuruck eilten. Damit nun die Türcken auch aus der See verjagt werden möchten / ſo lieſſen die Venetianiſche Galeeren und Schiffe aus / und lieſſen ſich bey Scio mit den Türcken in ein Gefecht ein / welches zwey Tage continuirte ; weiln aber Wetter und Wind den Venetianern ſehr entgegen war / alſo daß nur ſechze-hen von ihren Schiffen zum Schlagen kommen kunten / ſo ward nichts ſonderlich Vortheilhafftiges ausgerichtet / und muſte man ſich contentiren / die See gleichwol erhal-ten zu haben.

An. 1696. Mit dieſen Verrichtungen giengen mehrentheils die Venetianiſchen Exploits zu Ende / dann weil die Sa-chen ſich allgemach zum Frieden anlieſſen / und ſie wol ſahen / daß auſſer Morea nichts ſonderliches mehr zu rich-ten war / weil ſie entweder ihre Macht allzuſehr hätten ver-theilen / oder um viel vergröſſern müſſen / ſo vergnügten ſie ſich den Türcken in dieſem Jahr in Griechenland bey Thebe nochmahl eine Schlappe angehencket / und die Stadt Thebe, ſo dieſer Zeit einem bloſſen Dorff ähnlich / ausgeplündert zu haben / auch zur See mit dem Feind / der ſie in dem Haven von Andro attaquirt / ſich nochmahl herumb zu ſchlagen / welches aber zu beeden Theilen nicht viel zu ſagen hatte. Der oben mehrbemeldte Libra-chi

aber gieng bey dieſer Campagne zu den Venetianern
ig über/ und brachte einen guten Theil ſeines Anhangs
unter der Republic Gehorſam / wiewol ihm gleichwol
ot allzuviel zu trauen war; deßwegen man ihn auch im
eſt hielt.

In Dalmatien attaquirte der Proveditor Delfino das Dulcigno wird vergeblich belagert.
rckiſche Raub-Neſt / Dulcigno, an der See gelegen/
ln aber daſſelbe auf einem hohen Felſen ſituirt / und
n mit Approchen allda ſich nicht bedecken kunte / ſo
rd es nach ein und andern vergeblichen Sturm wieder
laſſen.

Das folgende Jahr ward mit eben dergleichen Ver- An. 1697.
ſtungen zugebracht / nemlich mit einer See-Schlacht
Tenedo; die abermal faſt mit gleichem Verluſt abge-
auffen/ auſſer daß die Türcken am erſten ſich retirirt ha-
n; und zu Lande mit einer andern Action, da der Tür-
ſche Seraskier durch die Linien bey dem Iſthmo durch-
chen wolte: Er fand ſie aber ſo wol verwahrt und de-
dirt / daß er wieder umkehren muſte.

Der gantze Krieg ward beſchloſſen mit einem aberma- An. 1698.
en See-Gefecht bey Metellino, in welchem die Vene-
ner zimlich gelitten / da abſonderlich ihr Capitana, oder
mirals-Schiff / in Gefahr ſtund von den Türcken er-
rt zu werden / weil mitten im Gefecht eines von ihren
enen Schiffen es vor ein Türckiſches angeſehen / und
rck Feuer darauf gegeben; Doch hat endlich die Nacht
s Gefecht geſchieden/ daß beede Theile ohne ſonderli-
n Sieg wieder von einander gekommen.

Der Ausgang des Jahrs brachte den Frieden zwi- Friede zwiſchen den Türcken und Venedig.
en den Türcken und den übrigen Hohen Alliirten / nem-
h Käyſerlicher Majeſtät / Pohlen und Moſcau: Weil
er die Türcken allerdings darauf beſtunden / daß die
Venetianer / was ſie auſſer Morea und Dalmatien er-
ert/ nemlich die Veſtung Lepanto, Preveſa und Ro-
elia wieder abtretten ſolten / dieſe aber dazu keinen Luſt
atten / ſo ward der würckliche Beſchluß des Friedens
it Venedig biß in das Jahr 1699. ausgeſtellt / da dann An. 1699.
die

S. XVII. die Republic ſich endlich in das Anfordern der Türck ſchicken / und obige Orte wieder abtretten muſte. W haben die Umſtånde dieſes Friedens und deſſen Negotia tion ſchon in dem erſten Capitul p. 575. erzehlt / daß wir alſo nicht nöthig haben allhier davon weiter was zu melden / als kürtzlich dieſes: Daß durch denſelben die Grången der Republic nicht allein in Dalmatien an ſehnlich erweitert / ſondern das gantze Königreich Mo rea / ſo vor dieſem Peloponeſus geheiſſen / welches Land iſt von groſſer Fruchtbarkeit / und über 40. Teut ſche Meilen lang und ſo viel breit iſt / auch ihnen vor dieſen ſchon groſſen Theils zugehöret hat / indeme ihnen viele Orte von denen Griechiſchen Kayſern davon einge raumt worden / die hernach die Türcken ihnen abgenom men / wieder erobert und zur Ausbeute davon gebracht worden.

Gråntz-Scheidung der beeden Reiche.

Die noch übrige Zeit des Seculi ward employirt zu der Gråntz-Scheidung zwiſchen dem Türckiſchen Reich und denen neu an die Republic abgetrettenen Orten in Dal matien / und alſo angeſtellet / vermöge / Carlowitziſchen Friedens-Schluſſes / daß die Linie vor den Veſtungen Clin, Vertica, Sing, Duare, Vergoraz, und Ciclut, biß an das Meer gezogen ward / doch alſo / daß zu jeder Veſtung noch auf eine Stund Wegs vom Land und Territorio zugeeignet worden. Es gieng auch dieſe Gråntz-Schei dung zimlich friedlich und zu beeder Partheyen Vergnü gen ab; Mit dem Kayſerlichen Hof aber gerieth man in einige Strittigkeit / indeme dieſer die Veſtung Zunigrad, ſo bißhero von den Venetianern beſetzt geweſen / zu dem Königreich Croatien gehörig zu ſeyn behauptete / und ſol che nebſt andern dort herumb liegenden kleinen Schlöſſern würcklich behauptete / worüber aber die H.H. Venetia ner nicht zum beſten zu ſprechen waren.

An. 1700. Den Ausgang des Seculi beſchloß der bißherige Doge Sylveſter Valier mit ſeinem Leben / an deſſen Stelle Mar cus Antonius Mocenigo erwåhlt worden.

Savoyiſche Geſchichten.

DEr Anfang dieſes Periodi, weil der Herꝛ Hertzog von Savoyen noch Minnorennis und minderjährig war/ An. 1681.
ch unter ſeiner Frau Mutter Vormundſchafft ſtund/gab
Savoyen nicht ſonderlich viel zu ſagen/ auſſer daß an ei-
n und andern Ort verſchiedene Rebellionen ſich ereig-
en / weil man die Leut wider ihre bißherige Privilegien
zu hart hälten wolte / welche zu demmen die Regierung
lich Mühe anwenden muſte / alſo empörten ſich die von
ontalto, und kunten nicht zurecht gebracht werden/ biß
ß ein Corpo von 3000. Mann gegen ſie geſchickt ward/
n denen ſie gleichwol viel ſchlaffen legten / ehe ſie ſich
rwunden gaben.

Franckreich bemächtiget ſich Caſal.

In der Nachbarſchafft aber ſetzte es gefährlichere
ndel: dann weil der König in Franckreich ſahe / wie
ht ihm ſein Deſſein mit den Reunionen in Teutſch- und
ederland von ſtatten gegangen / ließ er ſich in Sinn
nmen / daß er auch gerne einen feſten Fuß in Italien
en möchte / umb von dar aus die Italiäniſchen Für-
in ſeiner Devotion zu erhalten. In ſolchem Abſehen
handelte er mit dem Herꝛn Hertzog von Mantua, daß
ſer / welcher keine Männliche Erben hat / gegen Be-
lung 200000. Piſtolen (das macht über eine Mil-
n Gulden) und einer jährlichen Penſion von 200000.
ulden auf Lebens-lang ihm ſeine Veſtung Caſal in
ntferat einzuraumen verſprach. Als dieſe Zeitung
sbrüchig ward / machte ſie gantz Europam beſtürtzt/
d ſetzte ſich der neuen gefährlichen Nachbarſchafft hal-
n jederman darwider / mit groſſem Unwillen auf den
ertzog von Mantua. Abſonderlich kunten dieſen Con-
act Käyſerliche Majeſtät gar nicht geſchehen laſſen /
eil Caſal ein Lehen des Reichs / und nach des Hertzogs
od heimfällig war; allein Franckreich ließ ſchmählen
er da wolte / ſchickte einige Regimenter in Italien / und
eß Caſal in Poſſeſſion nehmen / an eben den Tag / als

§. XVII. auch Straßburg ſich ergeben. Der Hertzog von Mant ward zur Conſolation des hierdurch ſich zugezogenen H ſes/ zum General der Frantzöſiſchen Völcker in Italien g macht / und bemühete ſich Franckreich auch von Parm und Modena noch mehrere Plätze zu überkommen/ w aber nicht angieng / bevorab da man ſahe/ daß Fran es zu Caſal nicht bey dem bloſſen Jure Præſidii oder C Recht bleiben ließ / ſondern auch einen groſſen Thei Montferat unter ſeine Bottmäßigkeit und Huldigung zogen hatte.

Revolte der Montferiner.

In Savoyen continuirten indeſſen die Unruhen den Revolten / und bezeigten ſich vor andern die Mont riner ſehr halsſtarrig / mit welchen man / ehe ſie völlig demüthiget / lange Zeit zu thun gehabt. Jngleichen w man an daſelbſtigen Hof auch ſehr embarraſſirt und v drüßlich gemacht wegen der Heyrath des jungen Her Hertzogs mit der Printzeßin von Portugall / welche von Franckreich auch ſehr urgirt/ auch ſchon ſo weit faſt gekom men war/ daß man mit Ehren nicht wol mehr zurück gehen kunte/ dahingegen der Hertzog ſelbſten gar keine Inclination dazu trug/ das Land auch gantz davor einen Abſcheu bezeu gete / weiln nicht allein der Hertzog dadurch hinweg und in Portugall würde ſeyn gezogen worden / ſondern auch die Prinzeßin ſchon ſo alt war/ daß man nach der Eigenſchaff der Portugeſiſchen Nation , ſchwerlich mehr eine Succeſ ſion von ihr zu hoffen hatte/ dahero das Werck ſo lang u gezogen ward/ biß es endlich unter dem Prætext der ſtätig Unpäßlichkeit des Hertzogs gar wieder zerſchlagen worde wie wir im dritten Capitel p. 673. mehrers gemeldet h ben ; nach welcher Zertrennung / der Herr Hertzog d Heyrath mit Madamoiſelle des Hertzogs von Orlea Tochter beſchloſſen und vollzogen.

Des Hertzogs von Savoyen Heyrath.

An. 1684. Was um eben dieſe Zeit der König in Franckreich w eine Feuer-Execution gegen die Republic Genua vorn men laſſen / ſolches iſt in dem andern Capitul p. 605. ſch vorgekommen / alſo bedarff es allhier keiner umſtändlich Wiederholung.

Di

Die Heyrath des Hertzogs von Savoyen mit obge- An. 1686.
‑ter Frantzöſiſchen Prinzeßin/ hatte dem Frantzöſi-
‑n Hof ſo viel Eingang bey dem Savoyiſchen gemacht/
dieſer Hertzog nun faſt nichts mehr thun durffte/ oder
‑e/ als was jenem gefällig war: Der erſte Effect zeigte
darinnen/ daß er nach dem Exempel des Frantzöſi-
‑n Hofs/ den Waldenſern oder Thal-Leuten/ die von
‑en Seculis und den Zeiten der alten Albigenſer her
‑enen Piemonteſiſchen Bergen gewohnt/ und der
‑ſtlichen Authorität ſich entzogen/ dieſer Zeit aber
‑ſer Dinge die Calviniſche Principia und Lehre ange-
‑men haben/ ihre von deſſen Vorfahren ob dem freyen
‑rcitio ihrer Religion erhaltene Privilegia, allerdings
‑ub und caſſirte/ und ihnen auferlegte/ entweder zu der
‑holiſchen Religion ſich zu bekennen/ oder das Land zu
‑en. Die Evangeliſche Cantons in der Schweitz
‑rponirten ſich zwar gar eyferig/ und ſuchten ſo wol mit
‑reiben als Abſchickung einer Geſandtſchafft dieſen
‑en Leuten ein beſſers Fatum zu erbitten/ es blieb aber
‑erſte Erklärung bey dem Herrn Hertzog feſt geſtellt;
als die Waldenſer den Edicten nicht pariren/ ihre
‑hnungen nicht quittiren/ ſondern in ihren Bergen ſich
Wehr ſetzen wolten/ſo ward eine ſtarcke Armee/ wobey
Frantzöſiſche Trouppen ſich befanden/ dahin ge-
‑ft/ die ſie mit Gewalt delogiren muſten/ worbey aber
manches Savoyer und Frantzos ſitzen blieb: doch
‑ten endlich jene der Gewalt weichen/ das Jhrige mit
Rucken anſehen/ und in der Schweitz ihren Aufent-
‑t ſuchen.

Die Waldenſer werden vertrieben.

Die Sachen ſtunden in dieſem Stand/ daß nemlich
Hertzog allerdings nach der Frantzöſiſchen Leyer tan-
muſte/ſo lange der Friede in Europa dauerte: nachdem
‑r Franckreich den Waffen-Stillſtand mit dem Reich
‑rochen/ und den Krieg mit Teutſchland/ Spanien/
‑gelland und Holland zugleich angefangen/ da begunten
Augen dem Herrn Hertzog von Savoyen auch aufzu-
‑hen/ daß er bey ſich das Verlangen aufſteigen ließ/

§. XVII. Mißverſtändnuß zwiſchen dem Frantzöſiſch- und Savoyiſchen Hof.

ſich ſeines bißherigen Præceptoris einmal loß zu mache
Der König merckte ſolches gar bald / und weil er der In-
clination und Neigung des Savoyiſchen Hofs nicht zu
trauen durffte / und dabey gewohnt war allda Geſetze vor-
zuſchreiben / ſo forderte er von dem Hertzog die Überla
zweyer Regimenter / welche ihm auch muſten zugeſte
werden / und weiln dieſe letzte Zeit über der Hertzog ſi
gen die Waldenſer viel gelinder als vorhin bezeugt / und
ſolcher guten Conſtellation und Anſtellung viel von die
vertriebenen Leuten ſich wiederum in ihren Thälern ei
gefunden / ſo verlangte auch der König von dem Hertz
deren nochmalige Verjagung / oder aber / daß er ſolch
mit ſeinen eigenen Trouppen / die er unter dem Marq
de Catinat in Piemont hatte / ſelbſten thun wolt / dar
dann unterſchiedliche Partien zwiſchen den Waldenſe
und Frantzoſen vorfielen; endlich da der Unwille des Her-
tzogs gegen den Frantzöſiſchen Hof und deſſen Correſpon-
dentz mit den Alliirten je mehr und mehr ſich an Tag
legte / ſo brach Franckreich auch ſeiner Seits noch weiter
loß / und an ſtatt den Herrn Hertzog / der noch nicht in
gehöriger Verfaſſung ſtund / durch Glimpff bey ſeinem
Intereſſe zu erhalten / ſo kehrte der König das Rauhe
hervor / verlangte vom Hertzog / daß er ſeinen Trouppe
den Durch-Marche nach dem Mayländiſchen verſtatte
und zur Verſicherung ſeiner Neutralität / ihme die Ve-
ſtung Verva und die Citadelle von Turin / oder an ſta
dieſer / Carmagnola, Suſa und Montmeliam einraume
oder im äuſſerſten Fall / die Turiniſche Citadelle in ma-
nus ſequeſtri oder Verwahrung biß zu fernern Austrag
nemlich der Republic von Venedig / ſo lang der Kri
dauerte / in die Hände ſtellen ſollte / es trieb auch na
kurtzer gelaſſener Bedenck-Zeit Catinat das Werck
eifrig / daß er innerhalb vier und zwantzig Stun
von dem Hertzog die Cathegoriſche Reſolution haben w
te / und in deſſen Entſtehung mit Feuer und Schwe
drohete.

An. 1690. Der Hertzog tritt in der

Dieſes machte den Hertzog ſeine bißher noch imm
au

geſchobene Entſchlieſſung vollziehen und ſeinen Accord
Käyſerlicher Majeſtät und den übrigen Hohen Alliir-
concludiren und feſt machen. Krafft deſſen ihme
Kayſerlicher Majeſtät ohne deſſen Koſten ein Suc-
s von ſechs tauſend Mann / von Spanien einer von
t tauſend Mann / und von Engelland und Holland
groſſes Subſidium, nemlich alſo gleich von zwey Mil-
ien / und dann ſo lang der Krieg währte / Monatlich
vielen tauſend Thalern / ſambt einig tauſend Mann /
in der Schweitz von den vertriebenen Thal-Leuten
vorben worden / accordirt / und daneben bedungen
rd / daß man auf alle Weiſe trachten wolle / ihme die
ſtung Pignerole wieder in die Hände zu ſchaffen; Es
rd nebſt dieſem ihme vom Käyſerlichen Hof der Ti-
Alteſſe Royale oder Königliche Hoheit (vermuthlich
Anſehung der Savoyiſchen Prætenſion auf das Kö-
reich Cypern) gegen Bezahlung einer anſehnlichen
nmæ Gelds (etliche melden von ſechs hundert tau-
Thaler) beygelegt / und die Freyheit gegeben /
in Piemont ſich befindliche Reichs-Lehen / doch
dem Onere der Feudalität / an ſich erkauffen zu
gen.

Hiemit gieng der Krieg in Savoyen zwiſchen den bee- Parthepen an / der Hertzog ward gleich von 8000. nn aus dem Mäyländiſchen verſtärcket / gab auch den ngenen und vertriebenen Waldenſern die Freyheit der in ihr Vatterland zu kehren / und die Waffen ge- Franckreich zu ergreiffen / die ſich dann mit andern antzöſiſchen Refugirten / in groſſer Menge einfanden / den Frantzoſen gewaltigen Abbruch thaten. Indeſſen ſaumte ſich Catinat, der mit 18000. Mann mitten in emont ſtund auch nicht / ſondern kehrte mit Sengen / rennen und Contribution-Sammlen / alles was ein ind thun kan / hervor.

Die Waldenſer werden reſtituirt.

Dieſem zu ſteuren und zu begegnen / gieng der Her- g in Perſon mit ſeinen / den Spaniſchen und neu- worbenen Engliſchen Völckern / ohne der Käyſerlichen

§. XVII. Der Hertzog wird geſchlagen

Auxiliar-Trouppen zu erwarten / dem Catinat, der ſi
anfänglich über den Po zuruck gezogen / nachgehends ab
um ein merckliches verſtärcket worden / entgegen / u
ward von dieſem in einem zimlich vortheilhafften Lag
angegriffen / da es dann zu einem ſcharffen Gefecht
dann die Savoyiſche Armee ließ ſich aus ihrem Vo
in einen Hinterhalt / den die Frantzoſen mit vielen St

Den 28. Aug.

cken beſetzt hatten / locken / die Savoyiſche Cavallerie aber
die auf dem lincken Flügel ſtund / und einen Moraſt zu ih
rer Bedeckung hatte / dahero ſich auf ſelbiger Seite gan
ſicher glaubte / that / als ſie die Frantzoſen ſolchen paſſiren
ſahe / gar ſchlechten Widerſtand / und gieng mithin die
Bataille mit der mehreſten Artillerie und Bagage gäntzlich
verlohren.

Verſchiedene Veſtungen gehen verlohren.

Die Frucht dieſer Victorie war Frantzöſiſcher Seit
daß Catinat die Veſtung Saluzzo, Savigliano, Foſſa
und Villa Franca, aus welchen der Hertzog die Beſatzung
gezogen hatte / weil doch keine Hoffnung war ſie ſecun
ren zu können / und endlich auch die Veſtung Suze ei
nahm / welche letzte er allein behielt / da er die vo
her benannte alle raſiren laſſen: von weitern Succeſſen
aber

r wurden die Frantzoſen abgehalten durch den Succurs Käyſerlicher Regimenter / welche eben zu rechter t in Piemont ſich einfanden. Das Land Savoyen/ rinnen keine Armee ſtund / ſammt der daſelbſtigen upt-Stadt Chambery , hatte ſich ſchon vor der hlacht an Franckreich ergeben müſſen / und hatte in igen der Hertzog anders nichts mehr übrig / als die ſtung Montmelian, welche von den Frantzoſen bloquirt rd. Die Savoyer revangirten den Schaden/ den ſie in voyen und Piemont erlitten / durch ein und andere Ein-e in Dauphiné, allwo ſie das Chaſteau oder Schloß uphin, wie auch Riva, erobert / weil ſie aber die Orte t manuteniren und erhalten kunten / ſondern ſie ſpreng-und wieder verlaſſen / ſo mochte es ihren erlittenen Ver-en bey weiten nicht gleich kommen.

Das folgende Jahr / ehe noch die Savoyer und Al-e ſich im Felde einfinden kunten / ruckten die Frantzo- vor die Veſtung Nizza , und belagerten ſie zu Waſſer Land / und hatten das Glück / daß gar zeitlich eine mbe in das Magazin fiel / oder wie andere melden/ eine e allda loßgieng / ſelbiges ruinirte / und eine groſſe che in die Mauer machte / darauf die Ubergab gleich lgte. An. Niz den Frantzoſen erobert.

Mit gleicher Geſchwindigkeit kam auch Carmagnola Montalban in Frantzöſiſche Hände.

Ob nun wol Franckreich in Piemont groſſe Avantage e / ſo wolte doch der Krieg allda dem König gar nicht ehen / weil er mit greulichen Unkoſten und alles Pro-t und Munition mit langer Weile über die Berge ge-t werden muſte / deme dann die Thal-Leute unter gs gewaltig auf den Dienſt paſſeten; er that dero-en dem Hertzog allerhand vortheilhaffte Propoſitiones, er nemlich alles Eroberte / auſſer Nizza, (daß er biß nde des Kriegs zu behalten gedachte) reſtituiren / und riegs-Unkoſten bezahlen wollte / Falls der Hertzog die e der Alliirten zu verlaſſen / und ſich mit ihm zu re- Fran thut dens ſchlä

§. XVII. conciliiren oder zu vereinigen beliebte; weil aber bey d ſen Offerten der Hertzog ſein Conto und erwünſcht Endzweck noch nicht ſahe / ſo ſchlug er ſolche noch Zeit aus / und urgirte dagegen um ſo viel mehr den S curs von den Alliirten.

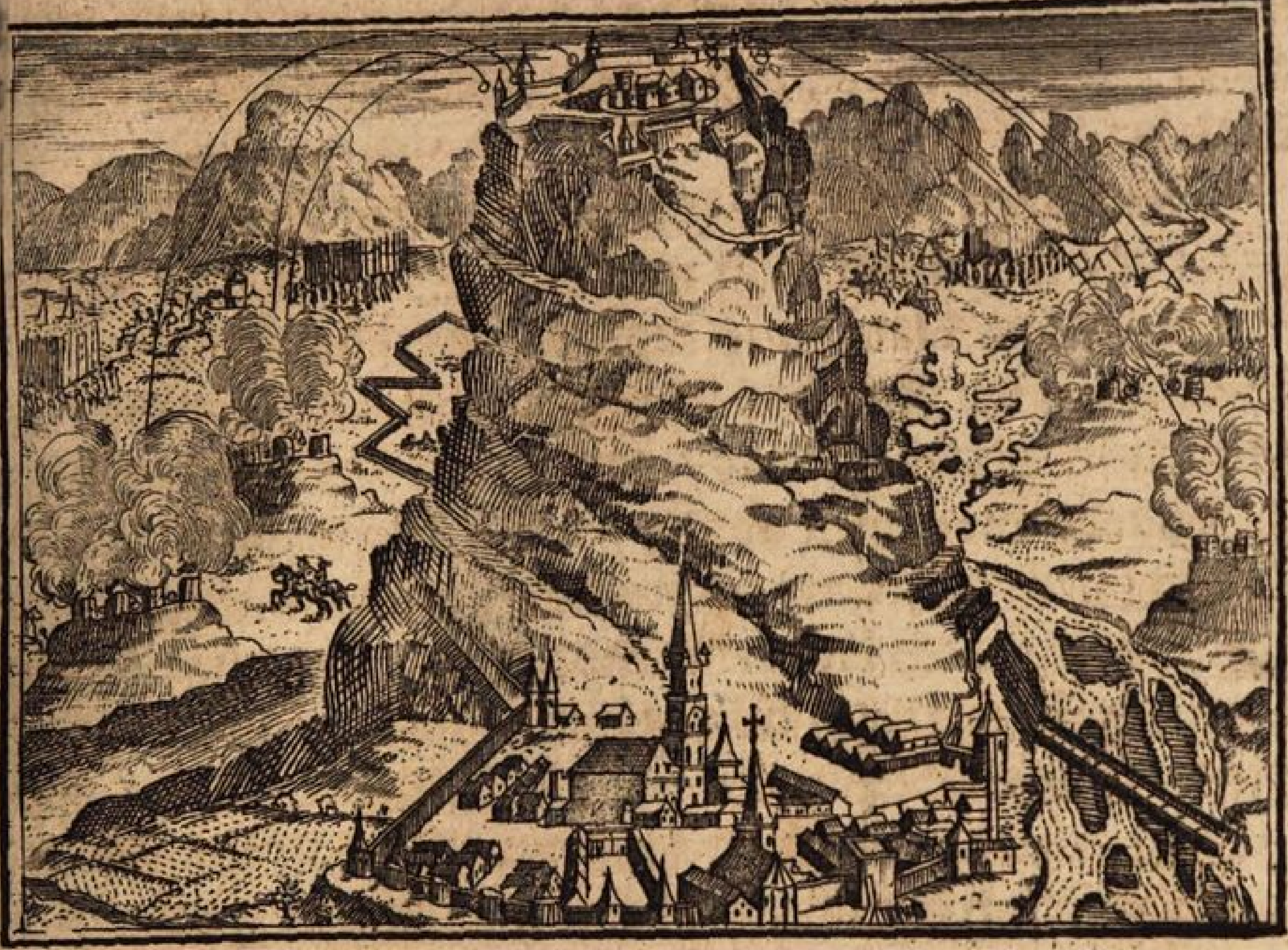
Die ſpate Ankunfft deſſelben ſetzte den Hertzog i geringe Sorgen / indeme er ſahe / daß die Frantzoſen n lein Cuneo belagerten / ſondern auch der Stadt Turin droheten; doch muſten ſie die Belagerung von Cuneo Ankunfft des Printz Eugenii von Savoyen / der die ſche Armee commandirte / aufheben.

Endlich fand ſich auch die gantze Macht der Alli ten / und mit ſelbiger der Herr Churfürſt von Bay der von ſeinen eigenen Völckern acht tauſend Mann b ſich hatte / in Italien ein / ſo daß man die Armee all auf viertzig tauſend Mann æſtimirte / die von dem Herrn Churfürſten aus Bäyern commandirt ward / wormit ſie dem Catinat kurtzen Marck zu machen ge dachten / der ſich aber unter die Stucke von Pignerole retirirte. Derowegen ruckte der Herr Churfürſt von Carmagnole, und eroberte ſolches nach einer kurtzen Be lagerung.

Mit Suſa wolte man dergleichen vornehmen / ſo aber nicht reuſſirte / weil die Zeit ſchon allzuweit avancirt war bey welchem Abmarſche Catinat in die Arrieregarde einf und ziemlichen Schaden that.

Montmelian muß ſich ergeben.

Es muſte auch zu Ende dieſes Jahrs die auf einem Felſen gelegene und vor unüberwindlich gehaltene V ſtung Montmelian in Savoyen / die von den Frantzoſ ſchon anderthalb Jahr lang theils belagert theils bloqu gehalten worden / weil die Frantzoſen Gelegenheit g funden in dem Felſen eine Mine anzubringen / und d durch das Haupt-Bollwerck übern Hauffen zu werffen auch kein Succurs zu hoffen war / ſich an Franckreich e geben / wordurch das gantze Hertzogthum Savoyen i Frantzöſiſche Hände kam.



Deme ungeachtet / weil die Armee der Alliirten in iemont ſehr ſtarck war / und durch den Zulauff der zu-uck kommenden Waldenſer täglich vermehrt ward / ſo chtete jederman die Augen auf dieſen Krieg in Italien/ nd hoffte / daß von dieſer Seite her / der Cron Franck-eich / die allda zimlich offen ſtund / der gröſte Abbruch eſchehen könte ; das Project und der Vorſchlag war ehr ſchön gemacht / nicht weniger auch dem Anſehen nach n Anfang wol zum Stande gebracht: Die Spaniſchen Völcker hielten Caſal enge bloquirt / daß von dar aus kein Einfall geſchehen kunte. Die Savoyiſche / Teutſche und Engliſche Völcker (welche letztere in lauter Waldenſern und vertriebenen Frantzoſen beſtunden / und von den jungen Hertzog von Schomberg/ oder Milord Galloway, wie ihn die Engelländer von ſeinem allda neu-übernommenen Hertzogthum hieſſen / commandirt wurden) hatten ſich bis 24000. Mann verſtärcket / alſo / daß Catinat vor ihnen ſich nicht durffte ſehen laſſen. Mit dieſer Force nun giengen ſie in Dauphiné hinein / eroberten gleich die Stadt und Schloß Guilleſtre, wie auch die Ertz-Biſchoffliche herrliche Stadt Ambrun, und die groſſe Stadt Gap,

An. 1692.

Die Alliirten bringen in Dauphiné ein.

§. XVII. nicht weniger ruckte auch ein Detachement über die Rho-
ne in die Provence, und ſetzte allda das Land in Contri-
bution.

Uber dieſem Einfall war jederman in Franckreich
beſtürtzt / und ſtund man in groſſen Sorgen / die Alli
würden gantz Dauphiné erobern / weil die Haupt-S
Grenoble, die ohne das ſchlecht fortificirt / gar mit
Munition verſehen war / und daher das Zinn-Geſ
zu Kugeln vergieſſen muſte / man hoffte auch Alli
Seits durch dieſe Campagne die Sache ſo weit zu bring
daß man biß nach Lyon durchdringen / und alſo den Kri
mitten in Franckreich führen könte: jähling aber ward de
Hertzog von Savoyen / der die Armee en Chef und i
Perſon commandirte / zu Ambrun an den Kinds-Blatte
ſehr gefährlich kranck / darüber ſich dann das gantze Werck
und deſſen weitere Succeſſen ſteckte. Weiln nun die Or-
te / die man bißher eingenommen / von ſolcher Force nicht
waren / daß man ſie zu behaubten hätte getrauen dörffen/
auch ſo viel Vorrath im Land nicht zu finden war / daß
man eine anſehnliche Armee allda länger hätte unter-
halten können / ſo reſolvirte der Hertzog Dauphiné wieder
zu verlaſſen / nachdem er conſiderable auf etlich Tonnen
Golds ſich erſtreckende Contributiones und Brandſcha-
tzungen daraus gezogen / und nach Piemont wieder zuruck
zu kehren; fiel alſo dadurch die groſſe Hoffnung die man
von dem Effect dieſer glücklichen Campagne gemacht hat-
te / auf einmal in den Brunnen.

Gehen aber wieder heraus.

Die Scharffſichtigen fiengen bey dieſer Gelegenheit
alſobald an zu mercken / daß die Affairen an dem Turini-
ſchen Hof nicht gerad giengen / und daß man ſchon heim-
lich mit Franckreich in Tractaten ſtehe / dahero ſelbiger
nicht allzuſehr zu beiſſen gedencke; dann es ward dem Her-
tzog imputirt / erſtlich daß er den Hertzog von Schom-
berg / deme täglich eine groſſe Menge von den Neubekehr-
ten zulieff / und von welchen man eine conſiderable Ar-
mee in Franckreich ſelbſten hätte zuwegen bringen kön-
nen / (maſſen dann umb dieſelbe zu armiren Schomberg

Der Savoyiſche Hof macht ſich verdächtig.

eine

ne groſſe Anzahl Gewehr bey ſich hatte) mit dem benötig-n Proviant nicht verſehen wollen / daß dahero aus Man-l der Lebens-Mittel die Frantzoſen / die ſich bey ihm ein-efunden / eben ſo geſchwind wieder verlauffen müſſen / s ſie gekommen waren. Zum andern / daß die Sa-oyiſche in Piemont gegen die Neubekehrte / die man urch gutes Tractament hätte gewinnen und auf ſeine Seite bringen ſollen / ſich grauſamer als gegen alle andere zeigt / ihre Dörffer abgebrannt / ausgeplündert / und al-n Gewalt verübt / dadurch alſo ihre Gemüther gantz ab-endig gemacht. Zum dritten / daß / da man gerathen ch vor allen Dingen der Stadt Briançon, welches ein altbarer Ort war / und leicht von Piemont aus ſecundirt erden kunte / zu bemächtigen / man ſich unnützlich vor en unhaltbaren Plätzen Ambrun und Gap aufgehalten / nd dadurch dem Catinat Zeit gelaſſen / Briançon zu bede-ken. Vierdtens / als der Hertzog kranck worden / ſo ab er ſich viel länger zu Bett gehalten als die Kranckheit s erfordert / nur damit die Operationes möchten aufge-alten werden und der Winter herbey kommen. Dem ſeye un wie ihm wolle / ſo iſt doch gewiß / daß nach dieſer Zeit n Piemont nichts Fruchtbarliches mehr ausgerichtet worden.

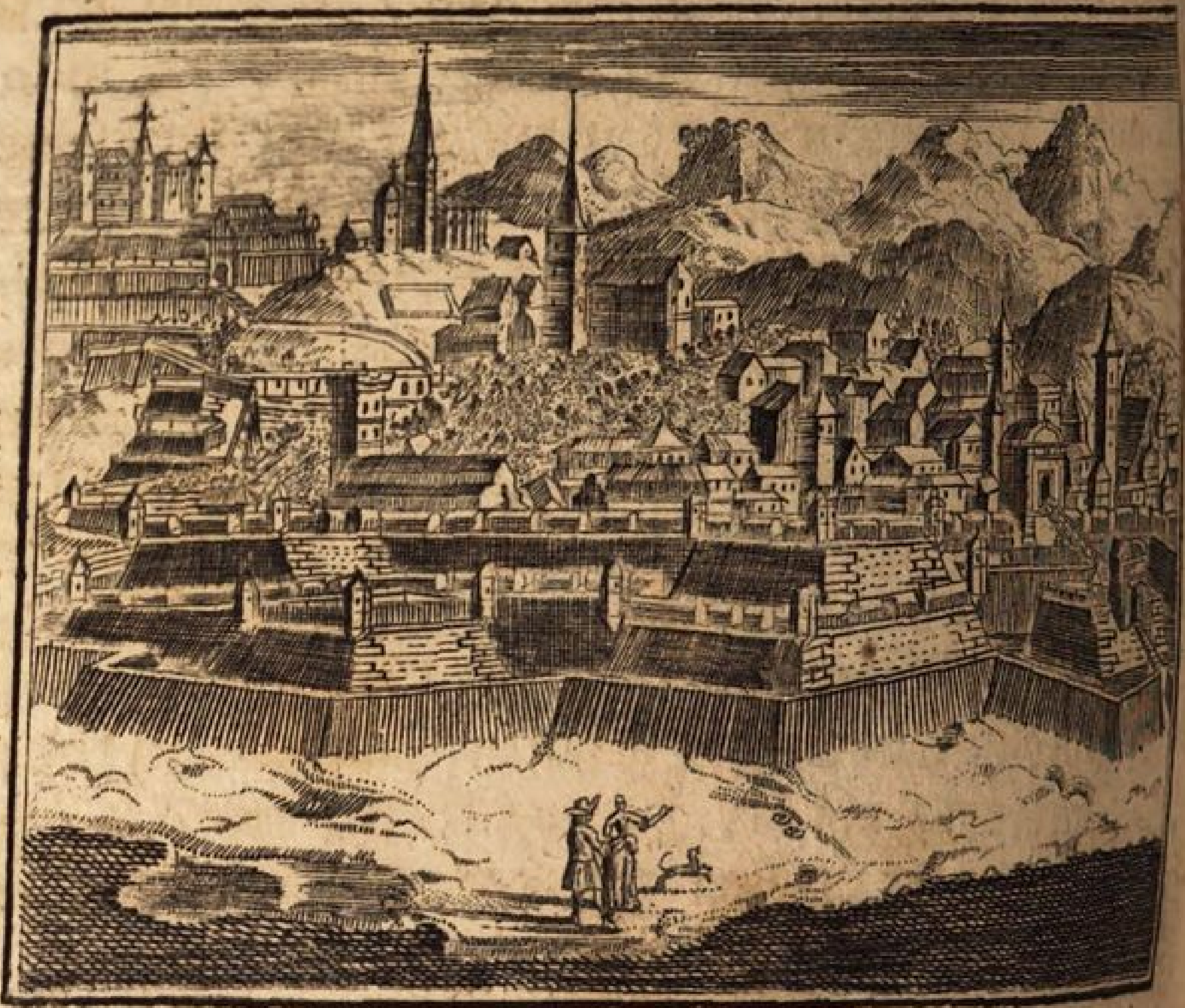
Ob nun wol dieſe Campagne über die Frantzoſen gar nicht im Stand waren den Alliirten die Spitze bieten zu können / ſo kam doch vor Anfang derſelben dem Duc de Nauailles mit einigen Schiffen unverſehens vor Oneglia, eroberte und plünderte daſſelbe.

An. 1693 Pignerole wird bombardirt.

Die folgende Campagne ließ man ſich beduncken / wann man Pignerole wegnehmen könte / ſo ſolte der Einfall und der Paß in Dauphiné umb ſo viel ſicherer und leichter ſeyn / derohalben beſchloß man etwas dagegen zu tentiren: Man ruckte mit der Armee davor / und nahm gar bald das Schloß Peruſa, ſo vor Pignerole liegt / hinweg / belagerte auch zugleich / wiewol ohne Succeſs, die Veſtung Suſa, indeſſen da Printz Eugenius von Savoyen mit einem einigen Corpo von Cavallerie den Catinat obſer-

§. XVII. Das Fort St. Brigitta wird erobert.

obſervirte und vom Succurs abhielt: Ingleichen war das Fort St. Brigitta, ſo gleich bey Pignerole auf einem Berg gelegen / von welchem man dieſe Veſtung gar füglich beſchieſſen kan / ungeachtet der Franzoſen



Widerſtand / zimlich hurtig erobert. Als es aber an die Belagerung Pignerole ſelbſt gehen ſollte / da ſtunden die Ochſen am Berg / und fand der Hertzog ſich nicht in dem Stande dieſe conſiderable Veſtung zu forciren oder zu bezwingen: doch wollte er auch nicht gar vergebens davor gegangen ſeyn / fieng derohalben an dieſelbe zu bombardiren / dieſes aber mit ſo ſchlechten Effect und Nachdruck / (weil die Bomben alle in der Lufft zerſprungen) daß es in der Veſtung gar keinen Schaden that. Währender Zeit verſtärckte ſich Catinat ſo / daß nicht allein der Printz Eugenius ihme nicht mehr ſtarck genug war / ſondern auch der Hertzog ſelbſten ihn vor Pignerole nicht zu erwarten getraute / die Belagerung aufhub / das Fort St. Brigitta ſprengte / und dem Feind mit der völligen Armee entgegen gieng. Man rencontrirte denſelben unfern Orobaſſan, und befand alſo gleich / daß er weit ſtärcker als die Alliirten war; ungeachtet dieſe die gan-

tze

Zeit her ſich 28000. Mann / und alſo ſtärcker als die
antzoſen (die nur 25000. Mann ſtarck waren) ausge-
pen / kam es alſo auf der Ebene von Marſiliane zu ei-
: Bataille. Der rechte Flügel / den der Hertzog von
avoyen commandirte / hielt ſich wol / und trieb den
antzöſiſchen zuruck / der lincke aber / dem der Guber-
tor zu Mäyland / Marquis de Leganes, mit ſeinen
paniern und einigen Teutſchen unter des General Ca-
ara Commando, vorſtund / ward zeitlich in Confuſion
d in das Weichen gebracht / daß alſo die Frantzoſen
s Corps de Bataille, in welchem der Duc de Schom-
rg mit ſeinen Refugirten oder Frantzöſiſchen Flüchtlin-
n ſtund / hinten und vorn attaquiren kunten / worüber
meldter Hertzog todt blieb / und die mehreſte Refugir-
/ weil man ihnen kein Quartier geben wollte / nie-
rgehauen wurden. Bey ſolcher Beſchaffenheit mu-
e auch der rechte Flügel / der bißher noch immer den
Vortheil hatte / das Spiel und die gantze Bataille ver-
hren geben / in welcher / wann man den Frantzoſen
auben darff / zehen tauſend Mann von den Alliirten
dt / zwey tauſend gefangen / auch 63. Canonen und
06. Fahnen erobert worden. Die Frantzoſen bemühe-
n ſich nicht ſonders die Flüchtige zu verfolgen/auch weiln
ie Bataille erſt im Octobr. vorgieng / und alſo die Jahrs-
eit ſchon ſehr verlauffen war / wollten ſie weiter nichts
onderliches nach dieſer Schlacht vornehmen / ſondern
eſſen es dißmal dabey bewenden.

Dieſer Verluſt hatte die Sachen in Piemont alſo zer-
rüttet / daß man das folgende Jahr / ungeachtet man die
Armee auf 42000. Mann ſtarck æſtimirte / nicht mehr in
dem Stande war etwas zu unternehmen / ſondern ſich al-
lein vergnügte / den Catinat, der eben nicht gar mächtig
war / zuruck zu halten / daß er keinen Schaden thun
kunte.

Den Waldenſern aber that der Hertzog die Gnade/
daß er ihnen ihre Religions- und Lands-Freyheit durch ein
offentliches Edict ſolemniter wieder confirmirte / wo-
gegen

§. XVII. gegen aber der Påbſtliche Stuhl ein ſcharffes Edict a
ſchlagen und publiciren ließ.

An. 1695. Endlich reſolvirte man ſich des Dorns / der ſo lang Italien incommodirt und beunruhigte / nemlich der V ſtung Caſal / die man ſchon etliche Jahr enge bloquirt halten / und davon man das Fort St. George und and Poſten dort herumb allbereit die Zeit über eingenom hatte / mit Gewalt loß zu machen / und belågerte es de halben formlich / damit man hernach die Vålcker / die ma bißher zur Bloquade des Orts allezeit gebrauchen müſſe gegen den Feind im Feld anführen kånte.

aſal wird erobert. Die Belagerung ward gar zeitlich und ſchon im Apri angefangen / jåhling aber fiel eine ſolche Kålte un Schnee-Wetter ein / daß die Vålcker unmåglich im Feld ſtehen kunten / ſondern die Belagerung in eine Bloquade wiederum verändern und die Quartiere ſuchen muſten. Im Junio aber gieng man wieder davor / der Po-Fluß aber ergoß ſich dergeſtalt und überſchwemmte das Lager / daß es nicht viel gefehlt / er håtte die Belågerer zum an dernmal davor hinweg getrieben / doch weil ſich das Waſſer bald wieder geſetzt / ſo ward die Belagerung continuirt. Jedermann vermuthete ſich eines heftigen Wiederſtands / am dreyzehenden Tag aber nach geöffneten Trenchéen / und da noch gar keine Breche gemacht war / ließ der Commendant / Marquis de Crenan, die Chamade ſchlagen / und die Capitulation anbieten / welche auch gleich dergeſtalt geſchloſſen ward / daß die Veſtung übergeben / die gantze wunderſchöne Fortification aber / ſowol der Stadt / als der Citadelle / und zwar die Auſſenwercke durch die Alliirte / die innern Wercke aber durch die Guarniſon alſofort geſchleifft werden ſollte. Man hatte bißher Wunder gedacht / wie man die Veſtung aus gehungert habe / und dannoch fanden ſich bey der Ubergab 8000. Malter Waitzen / und 2000. Malter Mehl ſamt vielen andern Vorrath darinnen. Der Commendant entſchuldigte zwar die ſchleunige Ubergab mit der ſchwachen Beſatzung / indeme er nur 600. gebohrne

Fran-

n darinnen hatte / und das übrige lauter Mont-
ären / denen er / weil ſie Regard auf die Käyſerli-
:atorien hatten / nicht habe trauen dörffen.
ie der Zeit aber gab genugſam zu erkennen / daß
ab / die man an Seiten Franckreich auch we-
Succurs noch durch eine Diverſion mit Ernſt zu
n begehrt / eine zwiſchen dem Hertzog von Sa-
dem König in Franckreich ſchon in Geheim ab-
Sache geweſen / umb den Particular-Frieden /
en ihnen das Jahr darauf erfolgt / deſto mehr
en.

n ſo balden Caſal über war / lieſſen die Cur- An. 169
Turin in Franckreich und wieder zuruck ſtärcker Der H
: Damit man aber gegen die Alliirte noch einen zog von
Prætext und Vorwand / als ob man zu einen ſol- Savoyen
icular-Frieden gezwungen worden ſeye / haben beginnt z
gieng der Marechal de Catinat dißmal mit einer wancken.
Armee als jemal in Piemont, und machte Mi-
b er gar Turin belagern wolte. Der Hertzog
ſehr ängſtig / zog alle Alliirte Völcker aus ſeinen
heraus / und führte ſie ins Feld ; als er aber
on dieſen frembden Gäſten durch dieſes Strata-
liſtigen Anſchlag geleeret / zog er die Masque ab /
/ daß er ſich nicht mehr im Stande befinde den
ger zu continuiren / vielweniger die Frantzoſen
Belagerung von Turin abzuhalten / und alſo ge-
ye mit ihnen Frieden zu machen.

Alliirte thaten zwar alles was ſie kunten / umb
ieſer Reſolution abzuhalten ; Er aber blieb
/ ſeparirte ſeine Völcker von den Alliirten / die
ſich vor den Savoyern mehr als vor den Feind
n hatten / und ließ endlich einen Stillſtand pu-

darauf folgte der völlige Frieden auf dieſe Con- Macht m
Das alles Abgenommene dem Hertzog / und Franckre
u die Veſtung Pignerole, doch dieſe letzte raſirt / einen Par
die Veſtungen Somigliano, Suſa und Nizza cular-Fr
ren.

aber /

§. XVII. aber/ biß zu dem Erfolg des General-Friedens/ auf d
Königs Unkoſten mit Schweitzeriſchen Völckern be
bleiben ſolte/ daneben wolte der König dem Hertzog zw
Millionen Francken alſobald baar/ und zwey Millio
nach dem Univerſal-Frieden bezahlen/ auch ſolte des Kö-
nigs Enckel der Duc de Bourgogne des Hertzogs To
heyrathen/ und diß ohne ein Heyrath-Gut zu for
Der Hertzog und all der Alliirten Landſchafften in I
lien/ ſolten/ wann ſie wolten/ der Neutralität genieſſen/
aber dieſe nicht wolten neutral bleiben/ ſondern den Her-
tzog inquietiren oder beunruhigen würden/ ſo wolte d
König ihn wider allen Gewalt ſchützen.

Gantz Europa erſtaunte/ als es von dieſem unverm
theten Frieden und dadurch geſchehenen Bruch in
groſſe Allianz vernahm/ und Käyſerliche Majeſtät ſch
ten den Grafen von Mansfeld per Poſta nach Turin, u
möglich den Hertzog wieder auf die gute Seite zu bringen.
Dieſer aber fragte: Ob auch einiger unter allen Alliirten
wäre/ der ihm ſo favorable Conditiones bey dem Univer-
ſal-Frieden verſichern könte? Und weil man noch dazu am
Käyſerlichen Hof die offerirte Heyrath zwiſchen dem Rö-
miſchen König und der Savoyiſchen Prinzeſſin nicht gu-
ſtiren wolte/ ſo blieb der Hertzog ein vor allemahl bey ſei-
nem Schluß.

Bekriegt ſeine vorige Alliirte ſelbſt.

Ob nun wol auf dieſe Weiſe der Hertzog von Savoyen
von der Allianz abgetretten war/ ſo ließ man ſich doch Al-
liirter Seite bedüncken/ man ſeye in Italien noch ſtarck ge-
nug den Krieg auch ohne ihn/ ja wol gar zugleich wider
ihn fortführen zu können/ und machte derohalben die
Anſtalt/ der Hertzog aber conjungirte hierauf/ Krafft der
Specialen Pacten/ die er auf ſolchen Fall mit Franckreich
gemacht hatte/ ſeine Trouppen mit den Frantzöſiſchen/
nahm das General-Commando von Franckreich an/ und
bekriegte nunmehr ſeine eigene Alliirte/ die ihm kurtz vor-
her ſo groſſe Dienſte erwieſen.

Der erſte Einbruch geſchah in das Mayländiſche/
allwo der Hertzog nach Ausgang der den Alliirten conce-
dir-

Bedenckzeit / ob ſie den Waffenſtilland unterſchrei- olten/die Stadt Valenza belagerte/die man auch mit Tapferkeit attaquirte/ als es aber zum Sturm kom- lte / langte in dem Lager die Poſt ein / daß Käyſer- Majeſtät und die Cron Spanien die Neutralität lls angenommen/ mit dieſem Beding/ daß die Alliir- tſche und Engliſche Trouppen alſobalden aus Ita- archiren / die Italiäniſchen Fürſten und Republi aber / die ihnen bißher die Winter-Quartier gege- tten / vor das letzte Winter-Quartier den Käyſerl. ern 300000. Piſtolen / und zwar ein Drittel gleich bezahlen / vor die übrige zwey Drittel aber Caution ollen.

Belagerung der Stadt Valenza.

In Itali wird eine Neutralit und Stil ſtand ge ſtifftet.

iermit bekam der Krieg in Italien / zu der Italiäner Freude / ein Loch / als welche der koſtbaren Teut- Gäſte längſt gerne wären loß geweſen / Engelland olland aber war gewaltig übel darauf zu ſprechen; g es auch mit Bezahlung der accordirten Geld- nen an die Käyſerlichen Völcker gar zeh her / und er erſte Termin mit groſſer Mühe erlegt/ die andern gar aus. Niemand aber hatte bey dieſem Frieden rofitirt / als der Hertzog von Savoyen/ als welcher llein ſein lang verlohrnes Pignerole wieder bekom- ondern auch / da er zu gleicher Zeit von den Frantzo- Alliirten ſehr groſſe Geld-Summen gezogen / ſeine unglaublich bereichert.

ch dieſer Zeit gieng in Savoyen weiter nichts würdiges in Kriegs-Sachen vor / auſſer daß die ner von Mondovi, die man mit ungewöhnlichen und Aufflagen beſchweren wolte / revoltirten / de- en man ſie mit Kriegs-Volck überziehen muſte / n ſie ſich opponirten/ daß es alſo zimlich Mühe und Köpffe ſetzte / ehe man ſie wieder zum Gehorſam kunte.

An. 1697. Aufruhr deren von Mondovi.

Staats-Sachen aber war das erſte und vor- / daß man die Heyrath der Prinzeßin mit Duc de Bourgogne zum Schluß brachte / zu

§. XVII. welchem Ende jene auch in Franckreich überſan
ward.

An. 1698. Nebſt dieſem ſo gieng von neuen / ungeachtet aller vorherigen Edicten und Verſicherung / die Verfolgung und Vertreibung der Waldenſer an. Anfänglich war es nur auf die Frantzöſiſche Flüchtlinge geſtellt / welche währenden Kriegs in den Piemontiſchen Thälern ſich niedergelaſſen / und ihre Zuflucht dahin genommen / die man alldar länger nicht zu dulten / in dem mit Franckreich gemachten Frieden / ſtipulirt hatte: Nach und nach aber zog ſich das Wetter auch über einige alte Lands Einwohner / alſo / daß viel von ihnen / die zu der Catholiſchen Religion ſich nicht bequemen wolten / das Ihrige verkauffen und verlaſſen / und das Land raum

Die Frantzöſ. Flüchtlinge werdē vertrieben.

muſten / welches ſie auch mit groſſer Gelaſſenheit thaten / in Menge ſich nach Geneve und in die Schweitz und von dar weiter in verſchiedene Evangeliſche Herrſchafften begaben / da ihnen dann aller Orten mit conſiderablen Allmoſen unter die Arme gegriffen worden. Zu Zürch allein / ſollen über vier und zwantzig tauſend Perſonen angelanget ſeyn. Ein ſehr groſſer Theil von ihnen

en gieng in Engelland / und weil ſie auch alldorten
ne übrige Plätze fanden / ſo reſolvirten ſie ſich zu tau-
den in Americam überzuſchiffen / und in Virginien
ie Colonien aufzurichten. Zu gleicher Zeit / da die
nigration und Fortſchaffung der Refugirten angeſetzt
rd / ſchlug das Wetter in ein Pulver-Magazin zu Tu-
, welches einen groſſen Theil von der Citadelle und
: Stadt ruinirte.

Gegen dem Schluß des Seculi ſegnete GOtt ſeine Kö-
lliche Hoheit mit einem jungen Printzen / worauf das
nd ſchon lange ſehnlich gewartet / welcher Victor Ama-
us genennt worden.

Auſſer dieſen Haupt-Geſchichten / ſo ſich in Italien getragen / hat man diß Orts noch erinnern wollen / daß der Modeneſiſchen Familia ſich ein notabler Caſus zuge-
gen / indeme Hertzog Franciſcus II. Anno 1694. ohne
ben mit Tode abgegangen / weßhalben ſeines Herrn
atters Bruder Rainaldus, der bißhero Cardinal gewe-
/ mit groſſen Solemnitäten den Cardinals-Hut abge-
t / die Regierung angetretten / und ſich verheyrathet mit
arlotta Felicitate, Hertzogs Johann Friedrichs zu
nnover Tochter / mit welcher er nunmehr den Stam-
n fortgepflantzet.

An. 1[illegible] Geburt Printz von P[illegible]mont.

Bey denen groſſen Erdbeben / ſo ſich in Sicilien und
eapoli ereignet / wollen wir in dieſem Capitul nicht
dencken / ſondern es verſparen biß in das zwölffte der
iſtoriæ Naturalis, allwo ſolches bequemern Platz fin-
n wird.

Das IX. Capitel.

Von den Türckiſchen Geſchichten.

DIeſes Capitul / ob es wol zu nichts anders / als zu den Geſchichten des Türckiſchen Hofs gewid-
met / weil die Kriegs-Sachen ſchon in dem I.
VI. und VIII. vorgekommen / enthält gleichwohl in ſich

§. XVII. viel höchſt-denckwürdige Begebenheiten der ungemein Revolutionen und Aufruhr / die ſich dieſen Periodum h durch in dem Türckiſchen Reich zugetragen.

Biß der Krieg mit dem Römiſchen Käyſer angieng / ſo war von Conſtantinopel aus / auſſer dem was ſchon im erſten Capitul vorkommen / eben nichts ſonderliches zu melden / ohne daß der groſſe Mogul von Indien ſich bemü hete den Türckiſchen Hof zu einer Ruptur mit Perſien zu vermögen / als mit welchem Reich der Mogul in Krie ſtund / weil aber bey dem Türckiſchen Hof der Ungariſch Krieg ſchon feſt beſchloſſen war / als worzu der Groß-Ve zier gar eine ſonderliche Neigung bezeugte / ſo fand de

An. 1683. Moguls Propoſition wenig Gehör / ſondern der Zug gi nach Ungarn fort / ungeachtet der Mufti uud die vorneh ſten Baſſen einhellig darauf beſtunden / man ſolte die Ze des Waffenſtillſtands völlig auslauffen laſſen / und vo deſſen Ende nichts Thätliches vornehmen.

Veränderung des Türckiſchen Hofs.

Nachdem aber die unglückliche Belagerung und Schlacht bey Wien vorgegangen / da gewannen die Sa chen bey Hof eine gantz andere Geſtalt / und muſte vor allen andern der Groß-Vezier Kara Muſtapha mit ſeiner gantzen Freundſchafft und übrigen Adhærenten das erſte Opffer ſeiner eigenen und grauſamen Rathſchläge wer den / dann ihn der Sultan zu Belgrad ſtranguliren ließ. Es muſte auch der Tartar-Han die frühzeitige Flucht von Wien büſſen / dann er von der Pforte abgeſetzt / und ein anderer ſeiner Vettern Adzy Kerey in der Tartarey in ſtallirt ward.

An. 1684. Der neue Groß-Vezier / Kara Ibrahim Baſſa, der an des Entleibten Stelle gekommen / hatte nicht Luſt auf ſei ne eigene Gefahr und Verantwortung die Kriegs-Opera tiones in Perſon vorzunehmen / ſondern blieb bey Hof / und ließ im Felde den Janitſcharen Aga, als Seraskier com mandiren; er ließ auch die Chriſten zu Conſtantinopel / die man in 70000. Mann ſtarck befunden / deſarmiren / dami ſie in Abweſenheit der Armee nicht etwa Unruh erweck möchten.

Weil die Campagne von Anno 1684. glücklich vor An. 1
Türcken abgelauffen / indeme man die Belagerung
Ofen Chriſtlicher Seits wieder aufheben müſſen / ſo
ielt der Groß-Vezier bey der Porte nicht wenig Repu-
on, und obwol das folgende Jahr die Veſtung Neu-
iſel verlohren ward / ſo blieb der Vezier gleichwol noch
ner in ſeinem Credit; doch weil er wol ſahe / daß bey
i Anſtalten / die da in dem Türckiſchen Reich gemacht
rden / da man nemlich lauter liederlich Volck zum Krieg
ang / und das Geld auf allen Seiten zu mangeln be-
ite / unmöglich ein guter Succeſs zu hoffen ſtehe / ſo
chte er ſich zeitlich ſeines Vezierats loß / und verhalff
a Solymann Baſſa dazu / dem er ſeine Tochter zum Weib
/ welcher ebenfalls die Maxim ſeines Schweher-
atters hielt / ſich von dem Sultan nicht zu entfer-
.

Seine erſte Sorge war / Geld in die Caſſa zu ſchaf- A. 16
/ und ſich von denen / die ihm verdächtig waren / loß zu
chen: dieſes beedes verrichtete er durch einen Streich /
em er nemlich 45. Baſſen unter dem Prætext, daß ſie
en bißherigen Campagnen ihr Devoir und Schuldig-
nicht erwieſen hätten / ſtranguliren / und deren groſſe
ichthümer einziehen ließ. Wie aber in ſelbiger Cam-
gne gar die Haupt-Stadt Ofen und ſo viel Orte in Mo-
den Türcken abgenommen / und noch dazu von den
abern und daſelbſtigen Türckiſchen Gräntz-Baſſen ein
d anderer Aufſtand erregt worden / da fieng in der Tür-
y die Schwürigkeit unter dem Volck mit aller Gewalt
: Der Muffti, der dem Türckiſchen Käyſer hart zu-
den wollte / ward abgeſetzt / und andere Veränderungen
rgenommen.

Endlich da Anno 1687. auch die Schlacht vor Mo- An. 16
tz / und darauf die Veſtung Eſſeck verlohren gangen /
a ſtund alles gegeneinander auf. Der Groß-Vezier
gte die Schuld auf ſeine unterhabende Baſſen / dieſe hin-
egen ſolche auf den Groß-Vezier / und weil die letzte bey
er Armee mehr Affection hatten als der erſte / ſo war ih-

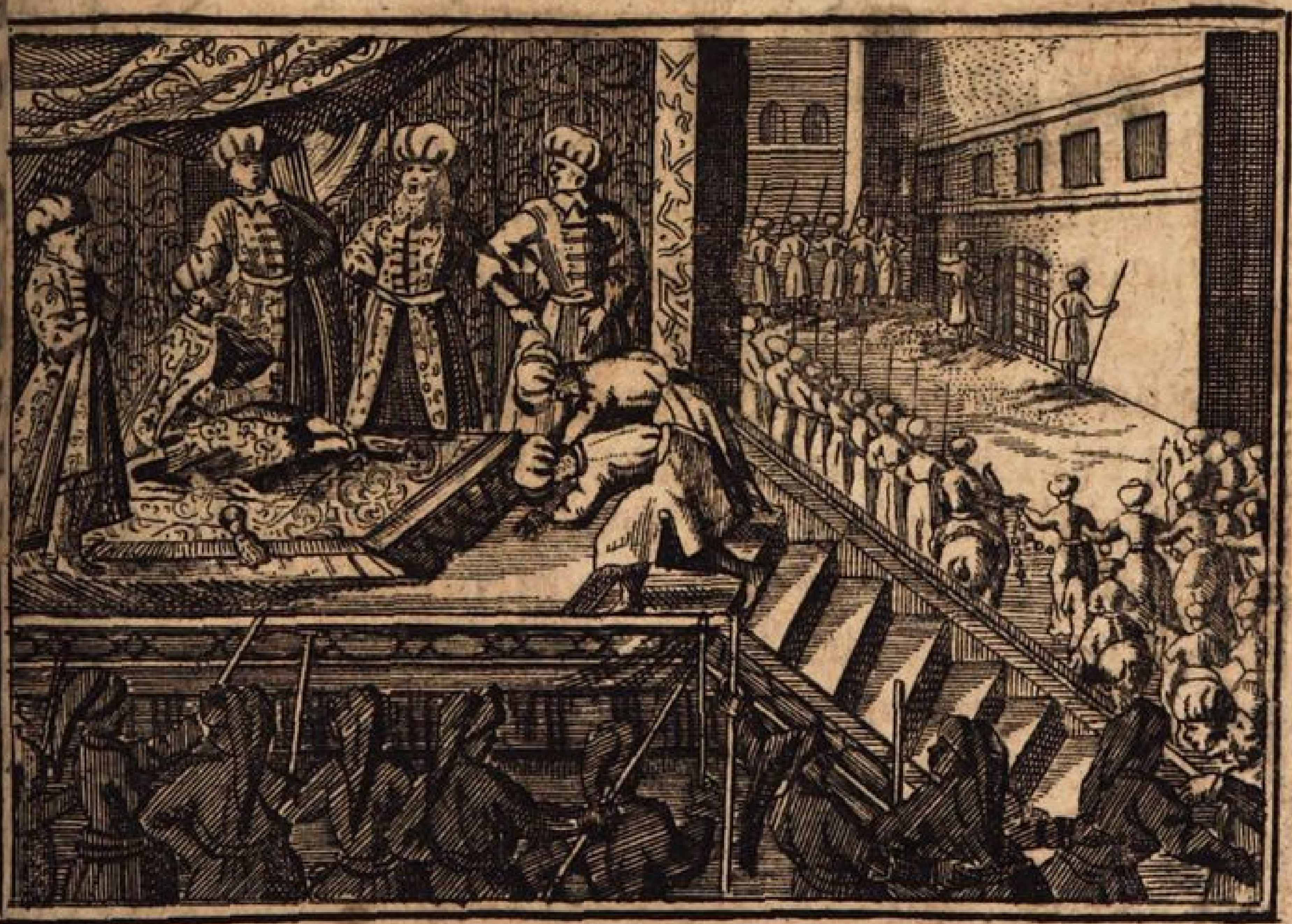
§. XVII. nen nicht ſchwer zuwegen bringen / daß dieſe wider de Groß-Vezier ſich zuſammen verſchwur / einen gewiſ ſen Oſman, ſo bißher Chiaus Baſſa geweſen / einen zwar vermeſſenen aber dabey liederlichen Kerl zum Groß-Vezier aufwurff / und gegen Adrianopel anmarchirt um des alten Groß-Veziers Kopff zu fordern. Der Tü ckiſche Käyſer hätte gerne ſeinen Groß-Vezier erhalten weiln aber ſein eigner Kopff nicht allzu ſicher war / ſo muſte er jenen / um den ſeinen zu retten / der ſchwürigen Militz überlaſſen / und ihren aufgeworffenen Oſmet zum Groß-Vezier confirmiren. Dem unglückſeligen alt Vezier Solyman / muſten auch Geſellſchafft leiſten ſein Schweher-Vatter / der vormalige Groß-Vezier Ka Ibrahim, der in Rhodis bißher ein Privat-Leben geführ und was ſonſt von ſeinem Anhang in Conſideration war.

Wider den Sultan entſtehet eine groſſe Conſpiration. Der Sultan vermeynte durch dieſe Maſſacre dem Volck ein Genügen gethan zu haben / weiln aber dieſes dem Sultan ſelbſt die gröſte Schuld aller bißherigen Unglücke zuſchrieb / nicht allein weil er den Frieden mit dem Römiſchen Käyſer / der deſſen Verlängerung ſo eyf ferig geſucht / unzeitig / und noch dazu vor Ausgang der Stillſtands-Jahre gebrochen / ſondern auch weil er ſelb ſten ſich ſeines Staats gar nichts angenommen / da er alle ſeine Zeit bloß mit Jagen und beym Frauenzimmer zugebracht / ſo ward durch obige Execution die Sache nicht beſſer / ſondern die Militz in ihrem Trotz und böſen Vor ſatz nur behertzter. **Dieſer will ſeine Brüder umbringen.** Der Sultan merckte die gefährlichen Anſchläg / die wieder ihn geſchmiedet würden / gar bald retirirte ſich derohalben von Adrinopel auf Conſtantino pel / und weil er kein Mittel ſahe ſich zu erhalten / ſo ver fiel er auf das im Ottomanniſchen Reich gewöhnliche Ex tremum und letzte äuſſerſte Mittel / nemlich ſeine Brü der umzubringen / damit auſſer ihm und ſeinen Kindern niemand vom Ottomanniſchen Stammen vorhanden ſeyn möchte / den man auf den Thron ſetzen könte: Wie er aber wol wuſte / daß das Volck mehr Inclination und

Neigung

igung zu ſeinen Brüdern als zu ihm hatte / ſo durffte
ein Vorhaben offentlich nicht mercken laſſen / ſondern
dem Chislar Aga, oder obriſten Hofmeiſter allein
verſtehen / daß er gerne ſeine Brüder beſuchen woll-
um ſie zu bitten / im Fall einer aus ihnen auf den
ron kommen ſollte / daß er ihm und ſeinen Kindern
ts Leids thun wollte; Dieſer Officier aber / der wohl
riff / was unter dieſer Viſite verborgen war / communi-
e das Vorhaben mit andern Baſſen / und endlich mit
n neuen Groß-Vezier / von welchen allen ohne Zeit-
erluſt beſchloſſen ward / daß man die Brüder in das
Seraglio ſalviren / und den Sultan gar vom Thron
en wolte. So geſagt / ſo gethan. Der Vezier ſchick-

Wird darüb abgeſe



eine gute Anzahl Janitſcharen nach der Stadt / die in
er kurtzen Conferentz mit dem Muffti, oder obriſten
rieſter / Caimacan, oder Stadthalter / und andern
Baſſen die Sache ausmachten / darauf in das alte Seraglio
engen / und dem Kayſerlichen älteſten Bruder Solyman
e Regierung auftrugen. Als dieſer ſolche angenommen /
iengen ſie in den Kayſerlichen Pallaſt / und kündeten dem
Kayſer Mahometh IV. der von allem dem / was vorgegan-

Und ſe ſich ver lich zur Wehr.

 gen

§. XVII. gen war / noch das geringſte nicht wuſte / den Arreſt an. Dieſer entſtellte ſich ſehr darüber / und wollte ſich gegen die Ankünder mit einem Meſſer zur Wehre ſetzen / die Umbſtehende aber fielen ihm in den Arm / und führten ihn in das Gefängnus / wo ſein Bruder Soliman bißher geſeſſen.

Solimannus III.

Darüber entſtehet groſſe Unordnung im Türckiſchen Reich.

MAn machte zwar Türckiſcher Seite ſich die Hoffnung / daß mit Abſetzung des unglücklichen und Friedbrüchigen Mahomets / und ſeiner Favoriten / die zu dieſem Krieg mit willigen helffen / allem Unheil vor das künfftige ſollte geſteuret ſeyn; allein die That erwieß / daß dieſe harte Action eben der Weg geweſen / den Türckiſchen Staat noch mehr in Zerrüttung zu ſetzen; Dann wie dergleichen Dinge allezeit viel leichter angefangen als ausgeführt werden / alſo erfolgte auch hier / daß über die Verſtoſſung des alten Türckiſchen Käyſers / das gantze Türckiſche Reich in Factiones und Zuſammrottirung gerieth: Ein Theil hielt es mit dem neuen / ein anderer blieb noch beſtändig vor den alten Sultan portirt und geneigt / und war abſonderlich ein Baſſa in Aſien / Geduk genannt / der deßhalben eine groſſe Revolte anrichtete / und den neuen Käyſer Solymannum durchaus nicht erkennen wolte: eine dritte Parthey inclinirte auf den älteſten Sohn des abgeſetzten Käyſers. So war auch die Miliz der Janitſcharen ſehr malcontent, weil man ihr das bey dergleichen Veränderungen gewöhnliche Præſent nicht reichen wollte oder kunte.

A. 1688. Auffſtand zu Conſtantinopel.

Unter dieſer Soldatesque nun ward die Inſolenz und Ubermuth ſo groß / daß ſie in Conſtantinopel gleichſam nach Willkühr hauſeten / und unter ſich ein eigen Haupt der Fetuagi hieß / auffwurffen. Der Sultan ſahe dieſem Muthwillen eine Zeitlang zu / als er aber gar zu groß werden wollte / befahl er dem Janitſcharen-Aga, den Fetuagi tod oder lebendig vor den Divan zu lieffern. Der Aga that ſolches / citirte den Fetuagi, und als dieſer ſich wei-

der

erſpenſtig erzeigte / machte er ihn nieder. Deſſen Tod rachte ſeinen gantzen Hauffen in Furie, daß ſie des Schatz-Meiſters und Groß-Veziers Haus ſtürmeten / en Groß-Vezier todt machten / und an dem waren / auch egen das Serrail Gewalt zu gebrauchen / wofern man icht allda des Mahomets Fahne ausgeſteckt hätte / wor-uf alles / was in Conſtantinopel die Waffen tragen kunte / ulieff / die Rebellen attaquirte / und ſelbige niedermachte / lſo / daß an ſelbigem Tag über 4000. Mann auf dem Platz blieben.

Auf dieſe Weiſe ward zwar vor dißmal die Aufruhr eſtillet / und der Chiuperli Muſtapha Baſſa, ein habiler Mann / zum Groß-Vezier erwählt / das Feuer aber limmete dannoch unter der Aſche / und ward eine neue Conſpiration entdecket / Krafft welcher man den Sultan Solymann / wann er an Bayram, oder letzten Faſten-Tag i die groſſe Mosquée gehen würde / attaquiren / und ihn i ſein alt Gefängnus wieder ſetzen wollte / derentwillen ei-e groſſe Anzahl von den Conſpiranten hingerichtet wur-en. Allein auch durch dieſe Maſſacre ward die Ruhe icht wieder gebracht / ſondern das Türckiſche Reich noch ɔſonderlich troubirt durch den Jenkien Baſſa, welcher nen groſſen Hauffen von der Miliz auf ſeiner Seite hatte / nd weder dem Groß-Vezier noch dem Sultan recht pa-iren wollte / ſondern vor ſich ſelbſten die Armee in Un-arn zu commandiren gedachte / darüber dann die groſſe Uneinigkeit zwiſchen ihm und dem von dem Sultan ge-chickten Seraskier entſtanden / welche nebſt obgedachter Revolte in Aſien / Gelegenheit gegeben / daß man Belgrad deſto leichter erobern können / wie wir p. 497. erwehnet haben.

Nachdem nun aber in vorgedachtem Jahr nicht allein Belgrad von den Chriſten erobert / ſondern auch in dem darauf folgenden / der Rebelliſche Geduk Baſſa in Natolien des Sultans Völcker aus dem Feld geſchlagen / und immer der Stadt Conſtantinopel näher kam / auch auf der andern Seite die Chriſtliche Armee über die Ungari- A. 1689.

§. XVII. ſche Gräntzen biß nach Niſſa in Servien drrchgedrungen hatte/ da fieng das gantze Türckiſche Reich von neuen an zu erzittern/ und muſte der Groß-Vezier wiederum die Zeche mit ſeinem Kopff bezahlen/ und das Verſöhn-Opffer bey dem Volck werden/ vor die bißherige unglückliche Begebenheiten/ deme hernach der Chiuperli Ogly, Baſſa von Scio, des berühmten Groß-Veziers Chiuperli, der Candien eingenommen/ Bruder/ in dieſe gefährliche Charge ſubſtituirt ward.

An. 1690. Dieſer/ den die Frantzoſen zeitlich auf ihre Seite gebracht/ und ihm Wunder-Dinge von ihrer zu machen vorhabenden Diverſion promittirt/ ſtellte ſich zwar äuſſerlich/ als ob er die Friedens-Tractaten mit dem Römiſchen Käyſer ſehr gerne ſehe/ in der That aber pouſſirte er den Sultan/ der von den Staats-Sachen gantz keine Information hatte/ weil er ſeine gantze Lebens-Zeit im Gefängnus und bloß mit Leſung Türckiſch- und Arabiſcher Bücher zugebracht/ zur Fortſetzung des Kriegs/ geſtalten dann auch die Türckiſche Geſandtſchafft/ die ſich des Friedens halber zu Wien bißhero aufgehalten/ nach abgebrochenen Tractaten (wie wir p. 518. erwehnet) wieder nach Hauſe avocirt worden/ deſſentwillen er von dem Volck und übrigen Miniſtris ſich groſſen Haß und Verfolgung zugezogen: als aber in dieſem Jahr das Glück den Türcken ſo wol gefugt/ daß ſie gantz Servien und die Stadt Griechiſch-Weiſſenburg wieder erobert/ da wuchs die Reputation dieſes Groß-Veziers von Tag zu Tag; er wuſte auch ſowol die Griechiſche Chriſten/ als andere auswärtige Potentien/ ſonderlich die Engelländer/ die eine Friedens-Mediation offerirt/ alſo zu cajoliren und zu ſchmeicheln/ daß jederman von ihm wol redete.

Tod des Solymañs. Indem er aber damit beſchäfftiget war/ die Sachen des Türckiſchen Reichs nach und nach in beſſern Stand zu bringen/ da griff GOtt in das Mittel/ und holte den Sultan Solymann an einer Waſſerſucht aus dieſer Welt hinweg/ nachdem er die Freyheit und Herrſchafft nicht länger genoſſen hatte als drey Jahr.

Der Tod dieſes Herren ſetzte den Türckiſchen Staat in neue Confuſion, und machte / daß der Groß-Vezier / der ſich ſchon im Felde befand / nach Conſtantinopel wieder zuruck muſte: dann allda befanden ſich verſchiedene Factiones und Zuſammrottirungen / deren eine den alten abgeſetzten Sultan Mahometh, die andere deſſen älteſten Sohn / die dritten aber den noch übrigen dritten Bruder Achmeth, auf den Thron haben wollte / und dieſe letzte drangen auch vor / weil ſich jedermann vor der Rache des Mahomeths und ſeines Sohns / deſſen Grimmigkeit bekannt war / furchte.

Achmeth II.

Es war zwar dieſer Achmeth auch an ſich ſelbſten ein ſchlechter Herr / der / Zeit ſein Bruder Mahometh auf dem Thron geſeſſen / von allen Staats-Sachen ausgeſchloſſen worden / und ſeine Zeit bloß mit der Gärtnerey vertrieben / doch ſollte er noch wol ſich ſignalirt haben / wann ein kluger Vezier Chiuperli länger gelebt hätte / allein auch dieſer gieng dieſes Jahr den Weg aller Welt. Der neue Käyſer iſt ein bloſſer Gärtner.

Dem Chiuperli ward in dieſer groſſen Charge von dem neuen Sultan ſubſtituirt der Caimacan oder Stadthalter zu Conſtantinopel Hali Baſſa. Die unglückliche Action vor Salankement aber hatte den Eingang von der Adminiſtration dieſes Groß-Veziers / ob er ſchon nicht dabey geweſen / gewaltig verdunckelt / und war abermal die gröſte Hoffnung auf die Diverſion der Frantzoſen geſtellt / denen zu Ehren man auch die Beſitzung und Ober-Aufſicht des Heiligen Grabes zu Jeruſalem denen Griechen abnahm / und den Latinis (denen der verſtorbene Käyſer Solymannus es allbereit verwilliget) ſie einraumte.

Die vorige üble Campagne machte bey den Türcken An. 1692. den Luſt zum Frieden wieder aufſteigen / und brachte es der Engliſche Geſandte Milord Huſſay mit der angebottenen Mediation ſchon ſehr weit; deſſen jählinger Tod aber unterbrach den Lauff der friedlichen Berathſchlagungen / und dran-

§. XVII. drangen die Frantzöſiſche vor / ungeachtet die Rebellion in Aſien / ſo durch die Baſſen / die bey dieſer neuen Regierung verändert oder gar abgeſetzt worden / gewaltig fomentirt ward / wieder von neuem angieng / und durch den Aufſtand der Araber ſich täglich vergröſſerte. Zu allem Unglück war der damalige Groß-Vezier gantz kein Mann der ein Werck von ſo groſſer Zerrüttung hätte ausführen können / ſondern der durch ſeine Crudelität und Ungerechtigkeit ſich den gantzen Hof zuwider machte / derentwillen er auch abgeſetzt / in die Dardanellen verſperret / und an ſeine Stelle der Aly Baſſa aus Meſopotamien ſubſtituirt ward.

Allein auch dieſer kunte nicht viel zu Dienſt der Ottomanniſchen Monarchie ausrichten. Dann er hatte zu kämpffen eines Theils mit denen Rebellen in Aſia, die ihn hinderten / daß er die gantze Macht des Reichs nicht gegen den Römiſchen Kayſer und die Republic Venedig anführen kunte / ſondern eine groſſe Anzahl in Aſia ſelbſt gebrauchen muſte / andern Theils aber mit einer mächtigen Faction bey Hof / die alle ſeine Anſchläge hinderte; und unter den Tartarn / auf die man in dieſer Campagne den größten Staat machte / entſtund eine Uneinigkeit / daß ſie ihren Han verlieſſen / und unverſehener Dinge nach Hauſe zogen / dahero in dieſer Campagne, obſchon die Kayſerliche Macht nicht ſonders ſtarck war / von den Türcken gleichwol gar nichts vorgenommen / ſondern noch dazu Groß-Waradein verlohren worden.

An. 1693. Dieſes / vergeſellſchafftet mit den ſtets-anhaltenden Factionen / machte / daß auch dieſer Vezier nicht lang beſtehen kunte / ſondern gar bald / ohne etwas ausgerichtet zu haben / das Regiment abtretten muſte.

Es verſtarb auch in dieſem Jahr der abgeſetzte Sultan Mahometh in ſeiner Gefängnus / und diß wider aller Menſchen Vermuthen eines natürlichen Todes.

An. 1694 Bey dieſen Begebenheiten dauerten die Unruhen am Türckiſchen Hof noch immer / als welcher ſtetig zwiſchen zweyen Partheyen / davon die eine auf den Frieden / die ande-

andere auf Fortſetzung des Kriegs inclinirte / hin und wieder geworffen ward. Die erſte aber erhielt dißmal noch die Oberhand / und muſte hierüber der Groß-Vezier abermal vom Dienſt / an deſſen Stelle ein anderer Aly Baſſa kam / welcher der Campagne in Ungarn von Peter-Waradein perſöhnlich wiewol vergeblich beygewohnt. Es machten auch die anhaltenden Troublen in Aſia, ſonderlich von den Arabern der Porte noch immer zu ſchaffen / und ſolte man vor dieſesmal / da der Holländiſche Geſandte von Emskerken ſtarck an den Frieden arbeitete / der neue Groß-Vezier auch ſelbſt auf dieſe Seite inclinirte / davon nicht gar weit entfernet geweſen ſeyn / wo nicht des Türckiſchen Käyſers Unpäßlichkeit an einer Waſſerſucht / und herbey nahendes Ende das Werck in etwas aufgehalten hätte.

Es gieng auch dieſer Käyſer im folgenden Jahr bald Anfangs im Februario mit Tode ab / ohne daß ihn jemand ſonderlich beklagte / weil er ſich beſſer zu einem Mönch als Regenten geſchickt. Er hatte zwar währender ſeiner Regierung ein und andern Sohn erzeugt / dieſe aber waren viel zu jung / als daß man bey dem zerrütteten Zuſtand des Reichs auf ſie hätte Hoffnung machen können / ward derohalben mit des Käyſers eigenen Gutbefinden / des abgeſetzten Mahomeths älterer Sohn Muſtapha, ein Herr von ſchöner Geſtalt / den man zwar vor dieſem von Tyranniſchen Humeur zu ſeyn geglaubet / der aber die Zeit über ſich viel geändert / und groſſe Hoffnung gezeigt / ungefehr drey und dreyßig Jahr alt / auf den Thron geſetzt.

An. 1695. Tod Achmetis.

Muſtapha.

DIe neue Regierung machte gleich eine groſſe Veränderung bey Hof / und muſten die alten Bedienten / und abermal der Groß-Vezier ſelbſten / den Favoriten des neuen Käyſers Platz machen / da dann ein ſo genannter Achemet Baſſa das Reichs-Siegel überkam.

Der neue Käyſer iſt martialiſch.

Die

§. XVII. Dieſer Sultan zeigte alſobald in ſeiner gantzen Conduite, daß es ihm weder an Hertz noch Verſtand mangelte/ gieng derohalben in Perſon zu Felde/ mit zimlich guter Anſtalt/ und weil ihm die Action gegen den Veterani in Siebenbürgen ſo wol gelungen/ ſo kam er mit groſſen Triumph und gantzen Bergen von weiterer guten Hoffnung nach Conſtantinopel zuruck. Die Rebellen in Aſien aber wolten ſich durch den bloſſen Namen des neuen Sultans nicht ſchröcken laſſen/ und fuhren abſonderlich die Araber in ihrem Aufſtand fort/ geſtalteu ſie dann auch/ weil die Türckiſche Macht allda ihnen Widerſtand zu thun zu ſchwach war/ und Perſien mit ihnen heimlich unter der Decke lag/ die Stadt und Land von Baſſora eroberten.

An. 1696. Man gab zwar vor/als ob Perſien der Porte um dieſe Zeit mit einem würcklichen Friedensbruch gedrohet/ und die ehemahlen verlohrne Länder wieder habe abfordern laſſen/ entweder aber daß ſolches nur ein bloſſes Spargiment und ausgeſprengtes Weſen war/ oder aber/ daß die Porte es ſonſten zu unterbauen gewuſt/ ſo hatte es keinen weiteren Erfolg. Es ließ ſich auch der Sultan ſolches gar nicht irren/daß er vielmehr abermahl mit einer conſiderablen Macht in Perſon in Ungarn zu Felde gieng/ und allda durch die mit gleichem Glück gehaltene Battaille bey Olaſch/ ſeinen Ruhm umb ein Groſſes vermehrte.

An. 1697. Da aber der Pracht dieſes jungen Käyſers täglich ſteigen wolte/ und man die folgende Campagne ich weiß nicht was vor Wunder-Dinge ſich von ihm promittirte/ da ſchickte GOtt die vor die Chriſten Wunder-glückliche Action bey Zenta, welche die groſſe Reputation des Sultans und ſeines Groß-Veziers/ auch allgemachte groſſe Anſchläge auf einmal in den Staub und Koth legte. Weiln nun noch dazu kam/ daß Franckreich/ ungeachtet aller vorherigen Verſicherungen/ die es durch ihren Geſandten/ de Chateauneuf, dem Türckiſchen Hof machen laſſen/ wie es nemlich mit dem Römiſchen Käyſer/ ohne Mit-Einſchlieſſung der Porten/ keinen Frieden

ſchlieſ-

ſchlieſſen wolte / ſelbigen nunmehr gleichwol getroffen/ und alſo vor die Türcken zu fürchten war / daß bey continuirenden Krieg der gantze Laſt der Chriſtenheit / wie im Anfang geſchehen / ihnen wider auf den Hals fallen würde / ſo bequemten auch ſie ſich allgemächlich etwas ernſtlicher zum Frieden / gaben den Engliſch- und Holländiſchen Mediatoren geneigter Gehör / und ſchickten ihre Geſandten zu der Friedens-Conferentz nach Carlowitz. An. 1698.

Wie ſolche Friedens-Handlung abgelauffen und beſchloſſen worden / ſolches haben wir in dem erſten Capitul p. 573. angemerckt / und dannenhero nicht nöthig allhier viel davon zu wiederholen: ſo iſt auch allda gedacht worden / was bey der Gräntz-Scheidung wegen Novi vor Strittigkeiten vorgefallen. Haben wir alſo zu dem Schluß dieſes Capituls anderſt nichts mehr anzuführen/ als die Diſpute zwiſchen den ehemaligen ſo guten Freunden/ den Frantzoſen und Türcken / da nemlich der neue Geſandte de Feriole mit dem Degen an der Seite/ wie ſeine Vorfahrer gethan/ zu des Käyſers Audientz gehen wollen/ ſo aber die Türcken durchaus nicht zu leiden gedachten; welches Werck zu ſolcher Weitläufftigkeit ausſchlug / daß Feriole gar zu keiner Audientz gelaſſen worden.

An. 1699. Macht Frieden mit mit den Chriſtlichen Alliirten.

Das X. Capitel.

Von den Moſcowitiſchen Geſchichten.

DEr vorige Periodus hatte / ſo viel die Moſcowitiſche Geſchichte anbetrifft / noch immer zu thun gehabt mit dem Türcken-Krieg in der Ukraine / und mit dieſer Arbeit ward auch der Anfang des gegenwärtigen zugebracht / weil Moſcau mit der Polniſchen Nation, die ſie gerne zu einer neuen Ruptur mit den Türcken überreden wollen / zu einer aufrichtigen und zulänglichen Vereinigung der Waffen ſich nicht reſol- An. 1680.

§. XVII. reſolviren / und doch auch den Türcken mit rechtſchaffenen Gewalt zu begegnen / nicht genugſame Anſtalten machen kunte. Daher geſchah es / daß die Moſcowiter zwar ein und andermal wider die Tartarn / denen die Türcken den Krieg in der Ukraine vornemlich anbefohlen / anſehnliche Victorien erhielten / bey welchen manchmal / wann man den Moſcowitiſchen Rühmen trauen darff / wol in 30000. Tartarn erlegt worden / dannoch aber im Haupt-Werck nichts ausrichten noch behaupten kunten.

An. 1681. Friede mit dem Türcken.

Weil man nun alſo in der Moſcau ſahe / daß doch keine Hoffnung nicht ſeye die gantze Ukraine vor den Türcken zu erhalten / ſo folgte man dem Exempel der HH. Polaken nach / und machte mit der Pforte einen Frieden auf zwantzig Jahr / mit dieſen Conditionen / daß Moſcau / was es in der Ukraine jenſeits des Dniepers eingenommen und in Beſitz hat / behalten / das übrige den Türcken laſſen / von allen Raubereyen auf dem ſchwartzen Meer abſtehen / und dem Tartar-Cham wegen Chiov; und daß er daſſelbe Land mit Einfällen verſchonen möchte / jährlich 40000. Ducaten erlegen ſolte. Man nahm dieſen Frieden umb ſo viel übler in Europa auf / als nicht allein derſelbe public ward / da eben die Moſcowitiſche Geſandte ſich zu Warſchau befunden / und noch immer ſuper conjunctione armorum oder Vereinigung der Waffen mit den Polen tractirten / ſondern auch weil man in Apprehenſion ſtund / das gantze Werck ſeye allein dahin angeſehen / daß man nach alſo mit dem Türcken geſchloſſenen Frieden / dem Schweden gerne in die Haare wolte / als mit welchen man ohne das der Livländiſchen Grän tz-Scheidung halber noch nicht allerdings richtig war.

An. 1682.

Nach dieſer Zeit und währenden Friedens ſuchte der Czaar ſeinen Staat ſo viel möglich in beſſere Ordnung zu bringen / und bediente ſich hierinnen des Rathes eines gar erfahrnen und berühmten Generals Seremetofs, welcher zwantzig Jahr bey den Tartarn gefangen geſeſſen / und bey dieſem Frieden mit 7000. Ducaten ſoll ſein ran-

zio

zionirt worden. Weil er aber ſchon längſt mit Unpäßlichkeit behafftet war/ und erſt vor kurtzen wider der Medicorum Rath in anderer Ehe eine Dame, Maria Euphroſina Marveona, (andere nennen ſie Natveona Eupraxini) von einem Polniſchen Geſchlecht geheyrathet / ſo nahm ſeine Schwachheit alſo zu / daß er den 27. April das Leben endigte.

Tod des Czaaren Fedors den 27. April.

Weil dieſer Czaar Fedor oder Theodor Alexiowiz von ſeinen zweyen Gemahlinnen/davon die erſte Euphemia Rutersky hieß/ keine Kinder hinterlaſſen / ſo waren ſeine beede Brüder vorhanden Johannes oder Ivan Alexiowiz, ſo des verſtorbenen Czaares zweybändiger / und Petrus Alexiowiz, deſſen Halb-Bruder / und ſolte auf den Aelteſten von Rechtswegen die Sucesſion kommen.

Der jüngere Bruder Peter kömt auf den Thron.

Indem aber dieſer nicht allein ſehr blöden Geſichts/ ja bey nahen faſt gar blind / ſondern auch von ſchlechten Verſtand war/ſo wuſte des Czaars Alexii Wittib/ als des Printzen Petri leibliche Mutter / (aus einem geringen Geſchlecht Notiesky gebürtig / welches aber Occaſione und vermöge dieſer Heyrath ſich gewaltig auf die Höhe geſchwungen) bey den Bojaren und Magnaten es dahin zu dirigiren / daß ſie unter dem Vorwand / als ob der verſtorbene Czaar Theodor es alſo ordinirt habe / mit Vorbeygehung des Ivans, den Petrum, einen Herꝛn von zehen Jahren/ auf den Thron ſetzten.

Darüber entſtehet eine groſſe Aufruhr.

Die Sache war ſo geſchwind und in der Stille gerichtet / daß anfänglich niemand etwas ſonderliches dabey befurchte; es hatte aber der Printz Ivan eine Schweſter / Sophiam mit Namen / eine Dame von Verſtand und Courage, die verdroß gar ſehr / daß ihr leiblicher Bruder von der Regierung ſolte excludirt werden / da ſie hingegen ſich die Hoffnung gemacht / daß wann derſelbe auf dem Thron ſäſſe / ſie ſeine Einfalt / und mithin das gantze Moßcowitiſche Reich zu regieren bekommen würde; weil ſie nun die Sache in der Güte nicht ändern kunte / ſo trug ſie es auf einen deſperaten Streich an / machte Partie mit den Feld-Herren Gallyzin und Chowansky, die der ver-

§. XVII. wittibten Czaarin allezeit entgegen geweſen/ henckte ſich an die Strelitzen/ (diß iſt die Moßcowitiſche Infanterie, oder vielmehr Mouſquetiere, faſt eben auf den Schlag/ wie die Janitſcharen in der Türckey/ von denen allezeit etliche Regimenter in der Stadt Moßcau gleichſam zur Leibwacht des Czaaren liegen) und reitzte dieſe/ die wegen vorenthaltenen Solds und aufgelegter vielen Arbeit ſchon zimlich ſchwürig/ und mit dem bißherigen Regiment übel zu frieden waren/ daß ſie mit vollem Hauffen unverſehens in das Cremelin oder Schloß zu Moßcau eindrangen/ und declarirten daß ſie einmal nicht geſchen laſſen könten/ daß man den älteſten Sohn von der Regierung verſtoſſen ſolte; nöthigten dadurch die Bojaren/ daß ſie auch dieſen mit und nebem dem Petro zum Czaaren inſtalliren muſten. Als diß geſchehen/ und die Urheber von dieſer Conſpiration wol begriffen/ daß Printz Ivan nicht capable ſeyn würde ſie zu ſchützen/ wann die Macht der Regierung/ den Magnaten von der Gegen-Faction in Handen blieb/ ſo friſchten ſie die Strelitzen dahin an/ daß ſie die Häupter ermeldter Magnaten/ die ihnen verdächtig vor-

kamen/

kamen / fordern ſolten / unter dem Vorwand / ſie håtten dem verſtorbenen Czaaren mit Gifft vergeben / und wåren die Urſacher an aller ihrer bißherigen Unterdruckung. Die Wuth dieſer Leute nahm alſo überhand / daß ſie / ungeachtet alles Abmahnen und Flehens der Czaaren / das gantze Schloß und die Stadt durchlieffen / die angegebene Schuldige hervor ſuchten / und dieſelbe jåmmerlich maſſacrirten und zermetzelten / deren verſchiedene zum Fenſter hinaus / oder von den hohen Treppen des Schloſſes hinab geworffen / und mit den Spitzen der Piquen und Hellebarten aufgefangen worden. In dieſem Tumult blieben todt die zwey berühmte Generalen Dolgeruky und Rodomanoysky, item die zwey Leib-Medici des verſtorbenen Czaars / und faſt die gantze Freundſchafft der verwittibten alten Kåyſerin / in Summa auf zwantzig der vornehmſten Herren / und wol viertzig Geringere / darunter viel Unſchuldige waren / die man vor andere angeſehen; es wurden auch der Erſchlagenen Håuſer geplündert / und das allda gefundene Geld / zu Bezahlung der Strelitzen ruckſtåndigen Solds / angewendet / ihre Leichname aber auf offentlichen Marckt drey Tage lang zur Schau gelegt.

Ivan Alexiowiz und Peter Alexiowiz.

Auf dieſe Weiſe ſaſſen nunmehr mit einem nie erhörten Exempel zwey Czaaren auf dem Moßcowitiſchen Thron / die da mit einander und zugleich denſelben beherrſchen ſolten: Wie aber Ivan viel zu ſimpel war / als daß er der Direction ſich ſolte haben können unterziehen / ſo muſte er geſchehen laſſen / und ſelbſten dazu helffen / daß diejenige / die ihn auf den Thron erhoben / das Rach-Opffer ſeines jüngern Bruders wurden / geſtalten man den Generalen Chowansky, welcher bey den Strelitzen den gröſten Credit hatte / nebſt ſeinem Sohn gefangen nahm / und ihnen die Köpffe abſchlug / darüber aber die Strelitzen wiederumb einen ſolchen Aufſtand erregten / daß

Beede Brüder werden zu Czaaren angenommen.

Neuer Aufſtand in Moßcau.

§. XVII. daß beede Czaren deßhalben aus der Stadt ſich ſalviren muſten. Wiewoln ſie doch nach der Hand ſo viel Authorität ſich zu ſchaffen wuſten/ daß die vornehmſten Häupter Strelitzen/ und Urheber der bißherigen Aufruhren/ ins Gefängnus gebracht uud hingerichtet wurden/ welches dann die übrige alſo kleinmüthig machte/ daß ſie ſich völlig unter der Czaren Gehorſam begaben.

Nach dieſer Zeit blieb die Regierung zimlich ruhig/ und wuſte die Schweſter der Czaren/ Prinzeßin Sophia, und der Knees Gallyzin ſich der Conjuncturen alſo zu prævaliren/ daß bey ihnen faſt die gantze Regierung beſtund. Es ward auch von ihnen A. 1683. der Friede mit Schweden auf ewig und beſtändig veſt geſtellt.

An. 1684. Die Czaaren tretten mit Käyſ. Maj. in Alliantz.

Als nach der Hand der Türcken-Krieg mit dem Römiſchen Käyſer angieng/ ſuchte man Käyſerlicher Seits die Czaaren in der Moßcau gleichfalls in die groſſe Alliantz mit einzuziehen/ und ſchickte derohalben eine anſehnliche Geſandtſchafft nach Moßcau; es wolten ſich aber dazumal die Czaaren zu nichts einlaſſen/ es wäre dann/ man brächte ihnen vorher an ſtatt des Stillſtands einen ewigen Frieden mit Polen/ und beſtändige Abtrettung der eroberten und wehrenden Stillſtands überlaſſener Orte und Länder/ Smolensko, Severien/ Kiov und der Ukraine/ bey erſagter Cron zuwegen/ welches aber etwas hart hielt.

An. 1684. Treffen mit Polen einen beſtändigen Frieden.

Weiln aber der Cron Polen und dem gantzen gemeinen Weſen ſehr daran gelegen war/ daß Moßkau in den Krieg mit den Türcken geflochten würde/ umb ſo wohl Polen auf ſelbiger Seite ſicher zu ſetzen/ als auch den Tartarn eine deſto gröſſere Diverſion zu machen/ ſo ward bey Polen endlich ſo viel zuwegen gebracht/ daß die Republic in die Ceſſion der erwehnten und in den Tractaten Anno 1667. zuruck gelaſſenen Lande auf ewig und beſtändig verwilligte/ gegen Empfangung anderthalb Millionen Polniſcher Gulden (ein Polniſcher Gulden gilt ſoviel als ein halber Reichs-Gulden) und alſo eine immerweh-

währende Off- und Defenſiv-Alliantz mit Moßkaw ſchloß.

Der Anfang der Moßcowitiſchen Actionen wider die An. 1687.
Türcken ward gemacht allein von den Coſaken / denen die Tartarn entgegen ſtunden / uud ward anfänglich eben nicht gar ſonderliches ausgerichtet / deſſen man die Coſakiſche Generalen Samuelowiz und Marepa in Verdacht hielt / die deßhalben in Arreſt genommen worden / und viel Mühe hatten / daß ſie ſich defendiren kunten.

In denen folgenden Jahren aber ſchickten die Czaaren An. 1689.
eine anſehnliche Armee auch von Moßcowitern / die man in 400000. ſtarck ſchätzte / unter dem General Gallyzin in das Feld / und hielten ſich damit nicht nur in der Ukraine auf / ſondern giengen gar in die Tartarey / und ſuchten die Haupt-Stadt Precop allda wegzunehmen / ſchlugen auch eine groſſe Tartariſche und Türckiſche Armee / die den Ort ſecundiren ſollte / auf das Haupt / alſo / daß in zwantzig tauſend Tartarn auf dem Platz geblieben / dann das Treffen vier Tage aneinander gedauret.

Darauf gieng die Belagerung der Stadt mit Ernſt Belagern
an / und kamen die Moßcowiter damit ſchon ſehr weit / alſo / Precop ver
daß man die Stadt halb vor verlohren gab; der Cham gebens.
aber / deme an dieſer Stadt ſo viel gelegen war / ließ ein General-Aufbott durch die gantze Tartarey ergehen / alſo / daß jederman auffaß / und der bedrangten Stadt zu Hülff eilte / welches die Moßkowiter alſo in die Furcht brachte / daß ſie die Belagerung aufhebten und nach Hauſe zogen; die Tartarn aber eilten ihnen nach / und brachten ſie zu einer Schlacht / in welcher die Moßcowiter alſo übel heimgeſchickt wurden / daß ihrer in 50000. erſchlagen / und bis gegen 15000. gefangen worden.

Zu Hauſe gab es in der Regierung allerhand Zwiſtig- Czaar Ivan
keiten: die beeden Czaaren und deren Factiones kunten nie- wird abge-
mals recht zuſammen ſtimmen / und weiln der Czaar Peter, ſetzt.
der nunmehr ein Herr von achtzehen Jahren war / ſich viel activer bezeugte als Czaar Ivan, ſo behielt des erſten Partie mehrentheils die Oberhand: diß verdroß die andere der-

 geſtalt /

S. XVII. geſtalt/daß ſie ſuchten des Czaars-Peters ſich gar loß zu machen/ ſollte es gleich mit Gifft oder Gewalt geſchehen/ und ſoll der Anſchlag dahin gegangen ſeyn/ daß man den Czaaren in einem ſeiner Luſt-Häuſer/ durch angelegte Feuers-Brunſt/ verbrennen wollte; die Sache aber kam an Tag/ und zwar kurtz vor der Execution, alſo daß Czaar Peter ſich in der Nacht im Hembde und auf einem ſchlechten Bauren-Pferd ſalvirte; und ward dadurch/ weil die Soldateſca ſich des Peters annahm/ des Ivans Faction alſo nieder gerichtet/ daß der einfältige Ivan, der zwar indeſſen geheyrathet/ aber keine Erben ſonderlich zu hoffen hatte/ das Regiment völlig abtretten/ und ſeinem Bruder allein überlaſſen muſte. Darauf nahm dieſer eine ſcharffe Execution ſowol gegen die/ ſo an der letzten Conſpiration Theil zu haben befunden oder beargwohnet worden/ als die/ ſo bey der erſten ihme im Weg geſtanden/ vor. Viel vornehme Herren und gemeine Leute wurden niedergemacht/ der General Gallyzin, der der Principalſte von der Prinzeßin Sophie Partie war/ und den man noch dazu beſchuldigte/ er habe von Franckreich mit 100000. Thaler ſich corrumpiren und beſtechen laſſen/ die Belagerung von Præcop aufzuheben/ ward mit Weib und Kind nach Siberien in das Elend geſchickt/ der aber unter Wegs/ es ſeye nun durch Gewalt oder von Gram mit Tod abgegangen ſeyn ſoll; wiewoln andere gleichwol melden/ er ſeye von ſeinem Exilio wieder zuruck geruffen/ und zu Gnaden aufgenommen worden. Die Prinzeßin Sophia aber mit ihrer Schweſter Marine wurden in ein Kloſter geſteckt.

Scharffe Execution gegen die Conſpiranten.

Peter Alexiowiz allein.

An. 1690. Dieſe groſſe Revolution an dem Moßkowitiſchen Hof und bey der Armee/ machte/ daß man das folgende Jahr gar ſpat und ſchwach zu Felde gieng/ und alſo gegen die Tartarn nichts vornahm.

Anno

Anno 1691. ſtund man zwar in ſufficienter Poſtur/ weiln aber die Polaken / mit denen man abgeredet hatte/ den Angriff auf zweyen Seiten zugleich zu thun/ allzu ſpat im Feld erſchienen/ ſo wollten die Moßcowiter alleine auch nicht anbeiſſen / vergieng alſo auch die Campagne ohne Succeſs. An. 1691.

Mit gleicher Laulichkeit wurden auch die folgende Campagnen zugebracht/und gegen die Tartarn nichts ausgerichtet/ als daß die Coſaken dann und wann mit Streiffereyen ſie beunruhigten / dahero auch die Tartarn / als die vor Moßcau und Polen ſich nicht viel zu fürchten hatten/ in groſſer Anzahl zu der Türckiſchen Armee in Ungarn geſtoſſen.

Endlich aber wachte der Czaar auf/ und gieng in Perſon zu Felde / mit einer Armee / die über 200000. Mann ſtarck geſchätzt war. Ein Theil derſelben blieb unter denen Generalen Szeremet und Maſepa an dem Dnieper in der Ukraine ſtehen / um ſelbiges Land gar unter den Gehorſam zu bringen / mit dem Gros von der Armee aber gieng der Czaar ſelbſten vor die Türckiſche Stadt und Veſtung Aſſoff / die an dem Ausfluß des groſſen Stroms Don liegt/ wo ſelbiger ſich in den Pontum Euxinum ergeuſt. Der Anfang der Belagerung gieng nicht übel von ſtatten / dann die Moßcowiter eroberten gar bald ein und andere Schlöſſer und Blochhäuſer / die an ermeldten Strom gebauet waren / und facilitirten ſich dadurch die Zufuhr. Die Stadt ſelbſten aber / die mit 6000. Türcken und Tartarn beſetzt / war eine härtere Nuß / und that dem Czaaren ſo viel Widerſtand / daß er / nachdem er durch verſchiedene Stürme und Kranckheiten bis in 80000. Mann davor ſitzen laſſen / (wie man vorgiebt) die Belagerung aufheben / und ſie in eine Bloquade verwandeln muſte. An. 1695. Der Czaar belagert Aſſoff.

Diß aber ließ ſich der Czaar nicht abſchröcken/ſondern kam das andere Jahr mit einer gleich ſtarcken Armee wieder / und weil er dißmal mit beſſern Ingenieuren und Feuerwerckern/ auch Minirern / als in voriger Campagne, An. 1696.

§. XVII. verſehen war / weil man ihm dergleichen ſo wol von Kayſerlichen als Brandenburgiſchen Hof zugeſchickt hatte / ſo bekam auch die Belagerung eine gantz andere Geſtalt/ und erſcholl gleich im Anfang die gute Zeitung / wie daß der General Szeremet in der Ukraine gegen die Tartarn/ nachdem er ſie bald in Confuſion gebracht / einen herrlichen Sieg erfochten.

Der Stadt Aſſoff zog ein notables Türckiſches Corpo ſowol zu Waſſer als zu Land zu Hülffe; der Czaar aber hatte eine ſchöne Flotte von klein und groſſen Fahrgezeug gleichfalls auf dem ſchwartzen Meer / ſo die Türckiſche glücklich zuruck ſchlug; dergleichen dann auch zu Land dem Türckiſchen Seraskier wiederfuhr / der die Belagerer in ihren Retranchementen attaquiren wollte. Als die in der Stadt das ſahen / und daß mithin die Hoffnung vom Succurs verlohren war / bequemten ſie ſich zur Capitulation, und ſchloſſen ſolche mit dem Moßcowitiſchen General Schein / dadurch ihnen ein freyer Abzug verwilliget ward.

Und erobern es endlich.

Dieſe Eroberung/ wie ſie von ſehr groſſer Importantz/ weil ſie nicht allein den Czaaren zum Herrn vom gantzen

Don-

Don-Strom machet / ſondern ihm auch das ſchwartze Meer öffnet / daß er mit ſeinen Schiffen biß vor Conſtantinopel ſtreiffen kan / ſetzte den jungen Czaaren ſowol bey ſeinem Volck als den Ausländern in groſſes Anſehen / er zog auch mit einem ſolchen Triumph in Moßcau ein / als man vorhin nie geſehen / und muſten die gefangene Türcken ſich auf die Erde nieder legen / damit er mit ſeinem Triumph-Wagen über ihre Leiber fahren kunte: Er ließ auch einen Teutſchen Conſtabler / der von ihm zu den Türcken übergegangen / und gar Türckiſch worden war / auch den Moßcowitern zimlich Schaden zugefügt hatte / an einem Galgen (der auf dem Wagen ſtunde) hinter ſeiner Suite zum Spectacul daher fahren / und hernach radbrechen. Hält in Moßcau einen groſſen Triumph.

Weiln aber dieſer Czaar zimlich crudel mit ſeinen Leuten umbgieng / ſo mochte dieſe erlangte Glorie ihn doch nicht ſchützen / daß er nicht immerfort heimliche Nachſtellungen ſollte auszuſtehen gehabt haben / geſtalten dann um dieſe Zeit eine ſolche abermal an Tag kam / die nach des Czaaren Leben zielte / worüber aber eine groſſe Anzahl ſowol vornehmer als gemeiner Leute erbärmlich hingerichtet wurden.

An. 1697. Thut eine Reiſe durch Europam.

Es ſeye nun / daß der Czaar vor dergleichen heimlichen Nachſtellungen ſich hat in mehrere Sicherheit ſetzen wollen / oder daß es ihm warhafftig darum zu thun geweſen / daß er die Welt beſehen / in ſelbiger etwas lernen / und inſonderheit in dem Schiff-Bau und der Schiffer-Kunſt / zu welcher er ein abſonderliches Belieben hatte / ſich mehrers perfectioniren wollen / ſo nahm er eine Sache vor / dergleichen nicht erhört worden / weil Moßcau ſtehet. Dann an ſtatt / daß ſonſten das Reiſen in fremde Länder den Moßkowitern ohne Erlaubnus des Czaars hoch verbotten / dieſe Erlaubnus auch gar ſelten gegeben wird / ſo reſolvirte ſich der Czaar dißmal / daß er in Perſon eine Reiſe incognito durch Europam thun wollte / nahm auch viel junge Söhne der vornehmſten Bojaren mit ſich / unter dem Vorwand / daß er ſie gute Künſte wollte lernen laſ-

§. XVII. ſen in der That aber / daß ſie ihm an ſtatt der Geiſſel dienen möchten währender ſeiner Abweſenheit. Er hatte einen Miniſtrum Franciſcum Le Fort, einen Genffer von Geburt / den er zu ſeinem General und Admiral gemacht hatte / und gar ſehr æſtimirte / dieſen ſchickte er in Geſandtſchafft an die mehreſte Höfe von Europa, und gab deme noch zu ſeinen General-Kriegs-Commiſſarium und Stadthalter von Siberien / Galowin, und ſeinen Ober-Cantzler Woßnicin / als Mit-Geſandte; Er ſelbſten aber begab ſich unter die Suite, gleichſam als ob er incognito dabey ſtehen wollte / doch gab er ſich an allen Höfen kund / und empfieng die ſeinem hohen Stand competirende Ehren.

An. 1698. Auf dieſe Weiſe beſprach er den Herꝛn Churfürſten zu Brandenburg zu Königsberg. Von dannen gieng er durch verſchiedene Teutſche Provinzien in Holland / und ferner in Engelland; Von dar wieder zuruck und über Dreßden durch Böhmen nach Wien / allwo er mit groſſer Höflichkeit von Kayſerlicher Majeſtät aufgenommen ward. Es war dieſer Herꝛ Willens auch nach Venedig / und von dar / wie man ſagte / gar nach Rom zu gehen / dahin er auch würcklich eine Geſandſchafft geſchickt / welche dem Päbſtlichen Stuhl groſſe Submiſſion, und Hoffnung von völliger Reunirung der Moßkowitiſchen Kirche mit der Römiſchen / machte; Eine Zeitung aber von einer abermaligen Revolte der Strelitzen veruhrſachte / daß er von Wien aus jähling ſeine Reiſe nach Haus beſchleunigen muſte / die er über Polen antratt / und allda auch den König in Polen zu ſprechen Gelegenheit nahm.

Die Reiſe / als etwas bey ſo hohen Potentaten Ungewohntes und Unerhörtes machte gar viel in Europa, ſonderlich von des Czaaren Perſon / reden / von welcher man abſonderlich obſervirt / daß er ſich nicht gern ins gemein und von dem gemeinen Volck ſehen laſſen / weil er einen Defect an ſich hatte / daß er den Kopff etwas unordentlich bewegte / welches ihm von dem Schröcken /

den

den er von der angeſtellten Brunſt/ (davon wir hie oben p. 854. gemeldet) empfangen/ wiederfahren ſeyn ſoll. Im übrigen aber erhielt er das Lob von Verſtand und Freundlichkeit an den mehreſten Orten. Doch machte er darum ſich gewaltig bewundern/ weil er ſo gar ſehr in das Schiff-Bauweſen ſich verliebt/ daß er ſich nicht geſcheuet auch ſelbſten Hand mit anzulegen/ ſich in Holland unter die Schiff-Zimmerleute zu ſtellen/ und faſt Hat groſſen Luſt zum Schiff-Bau.

gantze Täge lang mit der Axt in der Hand der Arbeit abzuwarten. Ingleichen ward auch von ſeinem hitzig- und zornigen Humeur ein und ander Merckmahl hinterlaſſen.

Er fand bey ſeiner Anheimkunfft die Conſpiration in hohe Flammen ausgebrochen; doch ſeine Anweſenheit und Gegenwart ſtillte das Ubel/ und ward deßhalben/ nach des Czaaren gewöhnlicher Strenge/ mit den Conſpiranten ſehr ſcharff und rigoros verfahren/ deren etliche tauſend/ darunter viel vornehme Herren/ elendiglich hingerichtet/ und unter andern deren ein ſehr groſſer Theil umb das Kloſter herumb/ in welchem des Czaars Schweſter/ die

Prin-

§. XVII. Prinzeßin Sophia (die man im Argwohn hatte / daß ſie an dieſer Conſpiration mit Theil gehabt) verwahrt wird / in deren Geſicht aufgehencket worden; Andere (ebenfalls zu Tauſenden) wurden vor den Augen des Kayſerlichen Geſandten / den der Czaar zur Tafel geladen / und mit dieſem Spectacul divertiren wollte / niedergeſäbelt.

Bey allen dieſen Dingen gieng im Feld / auſſer den gewöhnlichen Streiffereyen / nichts Hauptſächliches mehr vor / ſondern die Moßcowiter vergnügten ſich Aſſoff erobert und behauptet zu haben / und baueten in ſelbiger Refier noch ein und andere Veſtungen auf.

Friede zu Carlowitz.

Bald hernach erfolgte der Stillſtand mit dem Türcken / davon wir p. 574. die Erwehnung gethan / auf zwey Jahr / und weil man eines beſtändigen Friedens bey Carlowitz nicht vereiniget werden kunte / ſo ward eine groſſe Geſandtſchafft von Moßkau nach Conſtantinopel geſchickt / denſelben völlig auszumachen.

A. 1699.

Es hielt mit ſelbigem ſehr hart / dann weiln der Czaar darauf beſtund / daß man Aſſoff und daſſelbige gantze Land ihm laſſen ſollte / welches anfänglich die Türcken ſo hoch nicht conſiderirt hätten / weil ſie ſich flattirt / das Oſtium oder der Einlauff des Fluſſes Don und das Ufer des Meers allda ſeye nicht ſo beſchaffen / daß man mit groſſen Schiffen auslauffen könne / ſo würden ſie über die maſſen ſchüchtern gemacht / als ſie ſahen / daß der Moßcowitiſche Ambaſſadeur mit einem groſſen Kriegs-Schiff vor Conſtantinopel ankam. Doch ward endlich die Sache dahin beygelegt / daß es mehrentheils bey den Carlowitziſchen Tractaten blieb / nur daß man dabey weitläuffig beſchrieb / wieviel und wie groſſe Schiffe Moßcau auf dem ſchwartzen Meer zu halten befugt ſeyn ſollte.

Wird zu Conſtantinopel confirmirt.

An. 1700.

So lang der Friede mit der Porten und deſſen Confirmation noch unſicher war / ſo lang ließ ſich der Czaar nicht mercken / daß er mit einigen ſeiner Nachbaren ſich zu entzweyen begehre / verſicherte vielmehr jeden der beſtändigen Veſthaltung der alten Tractaten; und weil man in Schweden / bey ausgebrochenen Polniſchen Krieg / über die

die Moſcowitiſche Abſichten gleichfalls Argwohn faſſte / ſintemal man in Polen nicht allein offentlich davon redete/ ſondern man auch ſich die Gedancken machte / daß der König in Polen ein ſo weit-ausſehendes Werck allein nicht würde unternommen haben / wann er von Moſcowitiſcher Seite keine Hülffe gewuſt hätte / ſo ſchickte der Czaar umb dieſe Furcht zu benehmen und den Frieden zu erneuern/ eine eigene Geſandtſchafft nach Stockholm. Sobalden aber deſſen Händel mit dem Türcken in Richtigkeit ſtunden / ſo brach er unvermuthet gegen Schweden loß / ſchickte nicht allein dem König in Polen eine gute Anzahl Coſaken vor Riga zu Hülffe / ſondern gieng auch ſelbſten mit einer Armee / die auf 20000. Mann ſtarck ausgegeben worden/ vor Narva in Livland/ welches er mit Ernſt belagerte: weiln aber ſeine groſſe Artillerie gar ſpat ankam/ die Moſcowiter auch die Kunſt zu belagern ſchlecht gelernet haben/ und ob ſie wol verſchiedene Teutſche Officiers bey ſich hatten / ſich doch von dieſen nicht viel ſagen lieſſen / ſo gieng auch die Belagerung gar langſam und laulecht von ſtatten / alſo daß der König in Schweden Zeit bekam mit ſeiner Armee in Livland überzuſetzen / und den Platz zu ſecourriren / da es dann zu dem berühmten Treffen kam / in welchem die Moſcowiter von einem gar kleinen Hauffen der Schweden auf das Haupt geſchlagen / und von der Belagerung abgetrieben worden. Wir haben die Umſtände dieſer groſſen Action ſchon in dem fünfften Capitul p. 734. erzehlt / und wollen derohalben ſolche allhier nicht wiederholen. Die Welt aber wird nun zu erwarten und zu ſehen haben/ was dieſer Moſcowitiſche Friedens-Bruch/ nachdem man weder auf Rußiſch- noch Schwediſcher Seite/ dato ſonderliche Inclination zu einen Frieden und Accommodement oder Vergleich verſpüren läſt / endlich vor einen Ausgang gewinnen werde.

Ruptur mit Schweden.

Belagerung Narva

S. XVII.

Das XI. Capitel.

Von Aſiatiſchen und andern auswärtigen Geſchichten.

Gleichwie dieſe Länder und der Staat ihrer Herrſchafften uns Europæern nicht ſonderlich bekannt oder doch ſo hoch nicht angelegen ſind / ſo meritiren ſie nicht / daß von ihren Begebenheiten der Ordnung nach und mit Umſtänden gehandelt werde; Wir wollen derohalben nur kürtzlich und überhaupt allhier den Jahren nach anführen / was in ſolchen weit-entlegenen und auswärtigen Provinzien ſich am allermerckwürdigſten zugetragen.

A. 1680 Africaniſ. Geſchichten. In Africa continuirte noch immerdar der Krieg zwiſchen den beeden Brüdern zu Tunis, Mehmet und Aly, davon wir im vorigen Periodo p. 438. gemeldet / welcher daher ſeinen Urſprung genommen / weil der älteſte Bruder Mehmet aus dem Tuneſiſchen Reich in Italien und Spanien entflohen / und ein Chriſt / deshalben aber von ſeinem Vatter allerdings enterbt worden / alſo daß / ob er wol nach der Zeit wiederumb nach Tunis komen / und den Chriſtlichen Glauben abgelegt / ſein jüngerer Bruder ihn doch nicht mehr auf den Thron laſſen wolte / welches gleichwol Mehmet mit Hülffe ſeiner Freunde mit allem Gewalt ſuchte / und hatte dieſer Jüngere Aly dißmal das Glück / daß er ſich der Stadt Tunis völlig bemächtigte / ſeinen Bruder allerdings vertrieb / und in der Stadt wider ſeine Adhærenten eine groſſe Execution vornehmen kunte / deren etlich hunderten er die Köpffe abſchlagen ließ: Worauf aber doch / durch Unterhandlung deren von Algiers / die Sache verglichen worden / daß man dem Mehmet gelaſſen / was er auſſer Tunis noch in Beſitz hatte: Wiewol ſie nach der Hand dannoch wider in neuen Krieg gegen

Krieg der beeden Brüder zu Tunis.

A. 1681. einander verfallen / daß endlich der Türckiſche Hof ſelbſten ſich darein legen muſte / und den Aly aus der Stadt Tunis

exclu-

excludiren ließ. Die beede Brüder vereinigten ſich aber hierüber / und griffen die Stadt / und den Day oder Türckiſchen Stadthalter in ſelbiger mit zuſammen geſetzter Macht an / hatten auch das Glück / daß durch Hülffe zehen Chriſtlicher Sclaven / die da / indeſſen die Beſatzung ſich etwas abſentirt und entfernet hatte / eines Poſtens ſich bemächtiget / und ſolchen den Tunetaniſchen Printzen eingeraumet / die Stadt wieder in ihre Hände gerieth. Der Sultan aber nahm dieſes ſo übel auf / daß er umb einmal den Frieden zu Tunis zu ſtifften / befahl / daß man den jüngſten Bruder Aly ſtranguliren ſolte / welches der ältere Mehmet ſich gar wol gefallen ließ / und befördern halff. Ob nun wol Mehmet auf ſolche Weiſe allein auf dem Thron ſaß / ſo hatte er doch noch lang zu thun / biß er die ſämtliche Unterthanen / davon gar viel noch an ſeines Bruders Familie hiengen / entweder bezwang oder beſänfftigte. A. 1686.

Auſſer dem / ſo machte auch in dieſem Periodo in Africa die Republic Algier ſich gewaltig berühmt / dann ſie nicht allein gegen die Frantzöſiſche Bedrohungen auch würcklich vorgenommene Bombardaden ſich trutziglich geſetzet / wie wir im andern Capitel angeführt / daneben den Holländern und Engelländern / denen ſie mit einem ſelten erhörten Exempel auch ſo gar vor der Maaſe vorgepaſſet / viel Dampfs gemacht / (wie wir im ſiebenden Capitel gemeldet) ſondern auch das Hertz gehabt mit dem mächtigen König von Fez und Marocco, ja faſt mit allen ihren übrigen Benachbarten zu Land anzubinden. Begebenheiten der Algierer.

Gemeldten König von Marocco Muley Iſmael machten ſie ſehr viel zu ſchaffen / und eroberten ſeine Stadt Haggia; Es geſellte ſich ebenfalls zu ihnen des Iſmaels ſein Vetter / Muley Hamer, der bey dieſer Gelegenheit dem Iſmael einen groſſen Strich Landes abgewann. Es ſolte umb dieſe Zeit die Republic Algier wol noch vielmehr Eroberungen auf den Africaniſchen Cüſten gemacht haben / wofern nicht die Republic gegen ihren Day oder Præſidenten den Mezzamorto (der ein Renegat war) eine Jalouſie ge- A. 1687.

worf-

§. XVII. worffen/ als ob er mächtiger würde als der Status oder Zuſtand ihrer Republic leiden wolle/ daß dahero dieſer ſich wegmachen und bey der Pforte Dienſte ſuchen müſſen/ allwo er zum Ober-Admiral gemacht worden. Doch continuirte dabey der Krieg gegen Marocco immerfort/ und ward dieſer König durch etliche Schlachten alſo gedemüthiget/ daß er die Algierer umb Friede bitten / und ihnen zur Satisfaction acht und viertzig Kiſten mit Gold auszahlen muſte.

An. 1694. Nachdem die Algierer mit Marocco fertig worden/ fiengen ſie einen Krieg mit den Tunetanern an / ſchlugen dieſelbe/ die doch weit ſtärcker waren/ etlichmalen glücklich aus dem Felde / und bemächtigten ſich endlich der Stadt Tunis ſelbſten / die ſie aber / nachdem ſie ihren Feind den Day oder Præſidenten allda vertrieben/ einen andern hingegen der ihr Freund / war / erwählen machen / und ſonſten von der Stadt ein und andere groſſe Summen Gelds erhoben/ auch alles Geſchütz mit ſich hinweg geführt / wieder in ihre vorige Freyheit geſetzt und verlaſſen. Der Day von Algiers aber muſte ebenfalls dieſe ſeine Victorien mit dem Kopff bezahlen / weil er der Republic von den zu Tunis erbeuteten groſſen Schätzen keine Rechnung thun wolte oder vielleicht kunte.

Die arme Tunetaner waren nach dem Abzug der Algierer nicht glücklicher: Dann allda waren viel / die den neu-eingeſetzten Day nicht agnoſciren wolten / und zanck-
An. 1695. ten ſich verſchiedene um dieſe Stelle; hierüber miſchten ſich die Tripoliner mit in das Spiel / ſecundirten einen von dieſen Competenten / und nahmen Tunis auch ihres Orts ein/ welches ſie aber nach der Hand ebenfalls wieder verlieſſen.

Aſiatiſche Geſchichten. In Aſia iſt das bekannteſte Reich das Perſiſche: Alldar aber gieng nicht ſonderlich Denckwürdiges vor / weiln Perſien dieſen gantzen Periodum hindurch den Frieden
In Perſien. cultivirt. Sie hatten zwar einige Anfechtung mit etlichen Rebelliſchen Provinzien / ſo meliirte ſich auch der Sophi in die Aufruhr der Araber gegen die Türcken / diß

alles

alles aber hat wenig zu ſagen. Das Merckwürdigſte von dieſem Reich dörfft wol dieſes ſeyn / daß Anno 1694. der An. 1694. bißherige König in Perſien Schach Sevi mit Tod abgegan- In Indien. gen / und ſein Sohn Schach Selim IV. auf den Thron geſetzt worden.

Nach Perſien kommt in Aſia in Betrachtung das Königreich des groſſen Moguls in Indien. Allda nun herrſchte noch immer der alte und liſtige Orang Zeb, von dem wir p. 212 erzehlt.

Als dieſer nun alt war / zahlte ſein Sohn ihn mit gleicher Müntze / wie er es ſeinem Vatter gemacht hatte; Dann er revoltirte gegen ihn / brachte eine groſſe Anzahl An. 1683. Malcontenten / und faſt die mehreſte Indianiſche Könige / ſo des Moguls Vaſallen ſind / auf ſeine Seite / und ſolte dem Orang Zeb einsmals übel gewartet ſeyn worden / wann er nicht durch ſeine gewöhnliche Liſtigkeit ſich gerettet hätte / indem er nemlich einen Brief an ſeinen Sohn ſchrieb / der gantz alſo geſtellt war / als ob ſie mit einander ſich wol verſtünden / und beſchloſſen hätten / eines von den Rebelliſchen Völckern (in welchem des Sohns gröſte Macht beſtund) auf die Schlachtbanck zu liefern und auszutilgen; Er machte auch / daß dieſer Brief dem ermeldten Volck in die Hände gerieth; welches dann gleich darüber ſtutzig ward / den Sohn verließ / und ſich auf ſeine Hut ſtellte / wordurch des Sohns Anſchläge gewaltig rompirt wurden. Doch währte der Krieg zwiſchen Vatter und Sohn noch immer fort / und war abſonderlich ein gewiſſer Raya oder Indianiſcher Fürſt / Saragi genannt / der ſolchen am meiſten unterhielt; weiln aber die Portugeſen es mit den alten Mogul hielten / und einsmals den Saragi in einer groſſen Schlacht überwanden / ſo blieb Orang Zeb gleichwol Meiſter. Mit gleichen Glück beſieg- An. 1688. te er auch nach der Hand / die Könige von Golcanda und Viſapour. Weiln er aber als ein allzu eyfriger Mahometaner / den Heydniſchen Götzendienſt / denen die Völcker dieſer Königreiche ergeben waren / mit Gewalt und auf einmal abſchaffen wolte / ſo entſtund in ſelbigen Lan-

§. XVII. den ein ſolcher Auffſtand / daß der Mogul Orang Zeb wieder daraus getrieben worden / und umb den freyen Abzug vor der Stadt Gingi, die er belagert noch etliche Millionen bezahlen müſſen / unter welcher Begebenheit er auch im acht und achtzigſten Jahr ſeines Alters / wie einige Scribenten melden / ſoll mit Tod abgegangen ſeyn.

An. 1691. Ihm ſoll gefolgt ſeyn ſein älteſter Sohn Chan Halem, der vor dieſem wider den Vatter ſich empöret / und deßhalben die Zeit über im Gefängnuß gehalten worden / umb vor ſeiner Perſon ſicher zu ſeyn; Welcher auch auf gleiche Weiſe / als ſein Vatter es gemacht / ſeine drey Brüder theils in Verwahr nehmen ließ / theils verjagte / damit er auf dem Thron von ihnen nicht möchte beunruhiget werden. Er gerieth in einige Mißverſtändnuß mit den Engelländern / weil einige Engliſche See-Rauber die Indianiſche See gar unſicher gemacht / und dem Mogul viel Schiffe hinweg genommen. Weil aber die Engelländer ſolche See-Rauber aufgeſuchet und mit dem Leben beſtraffet / ſo iſt der Mogul wieder reconciliirt und ausgeſöhnet worden.

In Siam. Gleichwie in Oſt-Indien noch ein anſehnliches Königreich iſt Siam mit Namen / von deme wie p. 595. erwehnet / wie daß derſelbe König mit Franckreich eine genaue Alliantz geſchloſſen / alſo haben wir allhier ferner davon zu gedencken die groſſe Aufruhr / die ſich allda ereignet / wodurch alle die Anſchläge / die Franckreich auf dieſe Alliantz gebauet / umgeſtürtzet worden. Dann nachdem die Frantzoſen bey ermeldten König nicht allein die Freyheit erhalten / daß ſie viel Miſſionarios in das Reich ſchicken durfften / welche auch eine groſſe Anzahl Volck zu dem Chriſtlichen Glauben bekehret / ſondern auch ſo gar eine Veſtung / Bankoke mit Namen / an der See-Küſte aufbauten / von welcher ſie ſich die Hoffnung machten / daß ſie mit der Zeit von dar aus das gantze Holländiſche Commercium in Oſt-Indien ruiniren wolten /

An. 1689. da fügte ſichs / daß der König / der die Frantzoſen ſo ſehr

por-

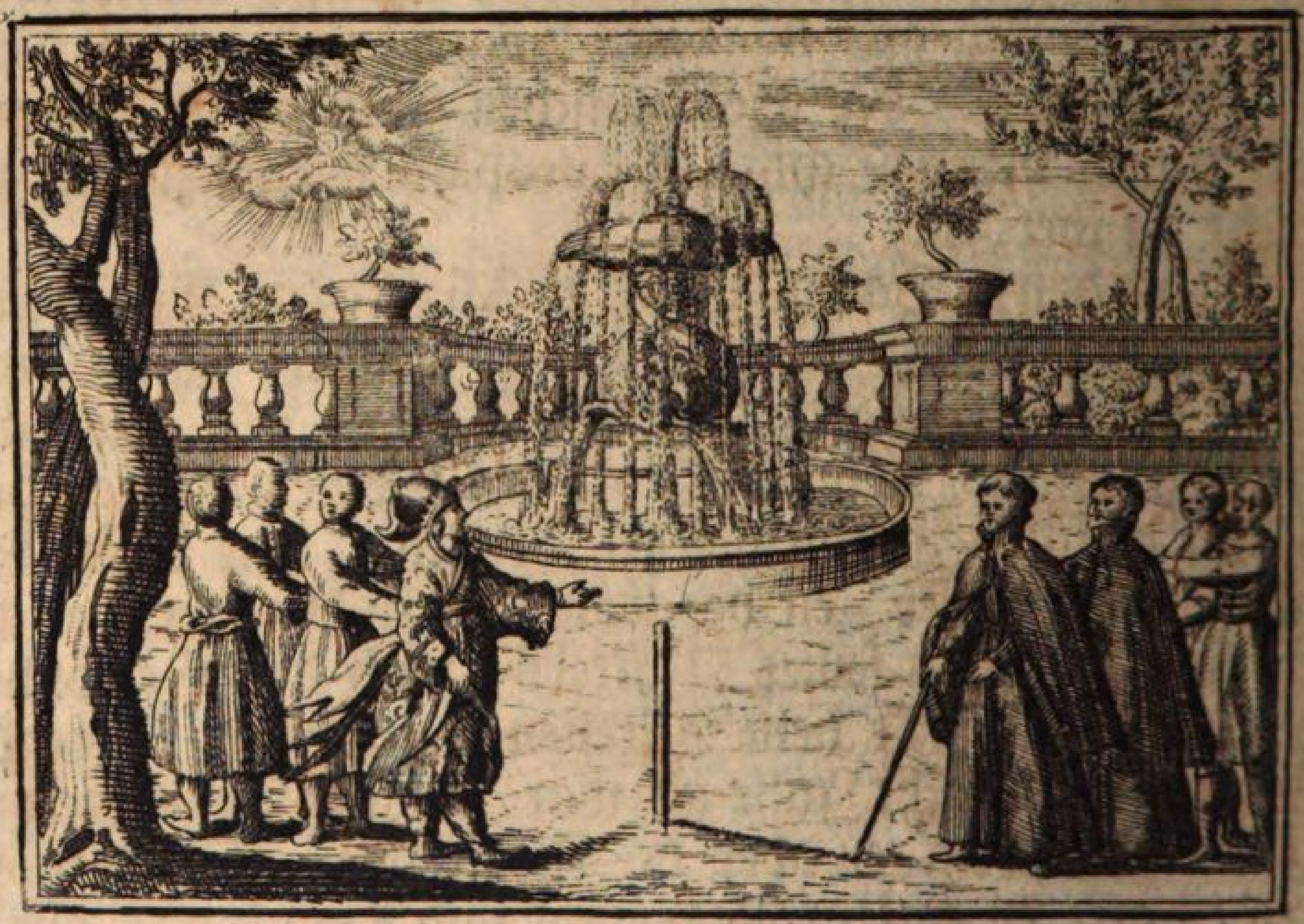
portirt / tödtlich kranck ward. Weiln nun deſſen vornehmſter Miniſter der Conſtantin (von dem wir auch ſchon p. 595. gemeldet) heimlich damit umgieng / daß er einen von des Königs Favoriten und angenommenen Söhnen / Moonjeji genannt / mit Ausſchlieſſung der Königlichen Brüder / auf den Thron ſetzen wollte / hatten ſich die Mandarins oder Magnaten des Königreichs / die weder dem Conſtantin noch dem Moonjeji gut waren / darwider geſetzt / ſich des Königs Unpäßlichkeit bedient / und ſowol den Conſtantin als Moonjeji niedergeſäbelt. Unterdeſſen gieng der König gar mit Tod ab / und ſolte zwar deſſen älteſter Brnder (welcher Land-abweſend war) ihme in der Regierung nachfolgen; einer von den Mandarins aber / Piteratjai genannt / welcher der vornehmſte Urſacher von erſtgedachter Aufruhr geweſen war / trachtete ſelbſt nach der Cron / und machte ſich auch durch Geſchencke und Verheiſſungen eines groſſen Theils vom Königreich Meiſter / alſo daß die Königlichen Brüder anderſt nicht als durch Krieg ihn vertreiben kunten. Weiln nun die Frantzoſen / die im Lande waren / ſich des Königlichen Hauſes annahmen / Piteratjai aber die Macht in Händen hatte / ſo jagte er alle Miſſionarios, wie auch die Frantzöſiſche Beſatzung aus Bankoke hinaus / und muſten dieſe ihre Zuflucht bey der Holländiſchen Compagnie ſuchen / umb durch deren Schiffe in Europam wieder zuruck gebracht zu werden.

Groſſe Revolution allda.

Das dritte Haupt-Reich in Aſia iſt das Königreich oder Käyſerthumb (wie es andere heiſſen) von China. Es iſt bekandt / wie daſſelbe Anno 1644. von den Tartarn bezwungen / und ein Printz aus ſelbigen Königlichen Geblüt auf den Thron geſetzet worden. Aus dieſer Familie regiert dieſer Zeit der König Chan Hy, welcher als der jüngſte Sohn ſeines Vatters / nach der Gewonheit der Tartarn / vor dem Aelteſten / in groſſer Jugend / und da er nur acht Jahr alt war / auf den Thron gekommen. Nachdem er aber die Regierung ſelbſt übernommen / hatte er eine groſſe Gefahr und Revolution auszu-

Geſchichten von China.

§. XVII. ſtehen/ indeme Theils von den jenigen Magnaten/ die vor dieſen das mehreſte dazu geholffen die Tartarn in das Land zu bringen / nunmehr umſatteln / und ſelbige wieder hinaus jagen wollten: Der junge König aber überwandt die Rebellen mit groſſer Tapfferkeit und Klugheit. Mit gleicher Glückſeligkeit führte er auch aus den Krieg mit dem Tartariſchen König von Elud, welcher in dem Tartariſchen Königreich ihme Einbruch und Gewalt thun wolte. Weiln nun dieſer Monarch nebſt ſeiner Tapfferkeit auch ein groſſer Liebhaber von Wiſſenſchafften / ſonderlich der in China ſo hoch geachteten Matheſi und Aſtronomie iſt/ ſo fanden durch dieſe Gelegenheit die Frantzöſiſche Miſſionarii Mittel ſich dergeſtalt in des Königs Gunſt zu inſinuiren / daß der eine von ihnen P. Verbieſtus Societatis Jeſu, nicht allein zum Præſidenten von dem Collegio Mathematicorum zu Peking (welches ein Ambt von gar hohen Anſehen iſt) conſtituirt / ſondern auch verordnet worden/ durch gantz Chinam die Matheſin nach denen Europæiſchen Principiis und Maniern zu dociren. Die Chineſiſche Mathematici ſetzten ſich im Anfang ſehr darwider / die Victorie aber ward von den Europæern



durch

durch folgendes Mittel über ſie erhalten. Der König trug beeden Theilen auf / ein jeder ſollte dem andern ein Problema oder eine beſondere Frage / ſo da offentlich in der Leute Augen fiel / aufgeben / welcher Theil nun ſolches nicht reſolviren könte / der ſollte vor ſuccumbirend oder unterliegend angeſehen werden. Darauf gab P. Verbieſtus den Chineſern folgendes auf: Er ſteckte einen Pfahl in des Königs Garten in die Erden / und verlangte / die Chineſiſchen Mathematici ſolten ihme abſtecken / wohin und wie weit nach ſo und ſo viel Stunden der Schatten davon reichen werde? als nun die Chineſer nach vergeblich genommenen Bedacht / ſolches auf keine Weiſe præſtiren kunten / die Europæiſchen Patres aber es mit der gröſten Accurateſſe abzeichneten / daneben auch alle die Problemata, die ihnen von den Chineſern aufgegeben wurden / gar exact und richtig ſolviten / ſo ſprach der König den Sieg vor die erſten aus.

Die Chriſtliche Mathematici überwinden die Chineſiſche.

Dieſer Zutritt / den die Patres Societatis durch dieſes Mittel bey dem König (welcher ſich von ihnen ſelbſten in Mathematicis informiren ließ) erlangten / brachte der Chriſtlichen Religion ſo viel Nutzen / daß der König erlaubte / daß ſolche im gantzen Königreich offentlich nunmehr geprediget und profitirt werden darff; und iſt kein Zweiffel / daß wann der jetzmalige König (der als ein Muſter von einem klugen und Tugendhafften Regenten beſchrieben wird) noch etliche Jahr das Leben behalten ſollte / eine groſſe Erndte des Chriſtlichen Glaubens unter dieſer Nation, die ohne das und von langen Zeiten her in ihren Sitten gar modeſt und vernünfftig iſt / ſich allda zeigen werde / wiewoln die dermalige HH. Miſſionarii von einigen beſchuldiget werden wollen / als ob ſie dem Genio und denen Gewonheiten der Chineſer etwas allzuſehr condeſcendirten oder abwichen / und denen zu Lieb ein und andere Dinge ihnen zugeſtünden / welches ſich mit den Principiis der Chriſtl. Religion nicht allerdings vereinigen laſſen wolle.

An. 1688 Darüber wird die Chriſtliche Religion in China erlaubt.

Man gab auch faſt zu gleicher Zeit vor / als ob der König von Abyſinien / (ſo ein groſſes Königreich in Africa

§. XVII. Abyſſinien will ſich zum Chriſtlichen Glauben bequemen. frica iſt / gegen Orient zu gelegen) welcher gar ein wackerer Herꝛ ſeyn / und Jaſſo Adiam Sageth heiſſen ſoll / auch ſchon von alten Zeiten zwar der Chriſtlichen Religion zugethan / aber von den Coptiſchen oder Eutychianiſchen Secte iſt / ſich gegen dem Päbſtlichen Stuhl ſoll offerirt haben / wann man ſeiner Nation die Polygamie oder Vielweiberey frey laſſen werde / ſo wolte er die Catholiſche Religion, woran verſchiedene ſeiner Vorfahren vergeblich gearbeitet / im gantzen Land einführen.

An. 1687. Falſcher Meſſias in Egypten. Man wird nicht übel deuten / wann wir zum Beſchluß dieſes Capitels mit anhencken / daß ſich in Egypten abermal ein falſcher Meſſias hervor gethan / der ſich Schaphi Sephir genannt / und den Juden die Vertröſtung gethan / daß er ſie wunderbarer Weiſe in das gelobte Land wieder bringen wolle / doch mit dem von allen vorherigen dergleichen Betrügern habenden Unterſcheid / daß dieſer ſich nicht vor den Meſſiam ſelbſten / ſondern nur vor deſſen Vorlauffer ausgegeben / und offentlich bekannt haben ſoll / daß JEſus von Nazareth / den die Juden gecreutziget / der wahre Meſſias geweſen ſeye / und in Kurtzen wieder kommen würde.

Das XII. Capitel.

Von allerhand beſondern und natürlichen Begebenheiten.

WEil wir bißhero gepflogen einen jeden Periodum mit einigen Denckwürdigkeiten von natürlichen Dingen / die ſich auf ungemeine Art zugetragen / zu beſchlieſſen / ſo wollen wir auch ſolches allhier alſo beobachten / und haben dannenhero zu melden / daß

An. 1680. Blut-Erzeigungen. Anno 1680. es zu Cracaw würcklich Blut ſoll geregnet haben. Dergleichen auch eodem Anno zu Dreßden. Item Anno 1681. in Preuſſen mit Brod / aus welchen Blut gefloſſen / geſchehen ſeyn ſoll. Item hat

Anno 1683. bey Hirſchfeld in Heſſen / der ſo genannte Däntzer-See etliche Tage lang eine Blut-rothe Farbe überkommen.

Nicht weniger hat ſich in eben ſelbigen Jahr in Irrland bey einem groſſen Ungewitter ein Berg eröffnet / und eine ſolche Menge Waſſer mit erſchröcklichen Gewalt von ſich geſtrömet / daß dadurch dieſelbe gantze Reſier gleich als eine See überſchwemmet worden / worbey auch viel Fiſche / und deren zum Theil gantz unbekandte Arten / aus dem Berg mit hervor gekommen.

Vor das allerwichtigſte aber in dieſem Jahr mag wol paſſiren der groſſe Comet / der ſich bey grimmig-anhaltender Kälte im December durch gantz Europam ſehen laſſen / mit einem ſo ungemeinen langen Schweiff / daß er faſt das Drittel von dem Hemiſpherio des Himmels / unſerm Geſicht nach / bedeckte / dergleichen Länge man nicht leicht vorher an einem Cometen obſervirt. Die Farb deſſelben aber war ſehr weiß und durchſichtig / alſo / daß man auch die Sterne / die er mit ſeinem Schweiff bedecket / durchſchimmerend geſehen. Der groſſe Comet.

A. 1681. verſanck in der Provinz Sud-Wallis in Engelland / der ſonſt ſtarcke Fluß / Weyhe genannt / jähling / daß man in deſſen Canal trocknes Fuſſes gehen kunte / nach einiger Zeit aber floß er wieder wie vorhin. Dergleichen iſt auch im Jahr 1683. in Schweden mit dem Strom bey Nortköping geſchehen. An. 1681. Verſinkung der Flüſſe.

In Schweden ſoll es bleyernen Hagel / wie Vogel-dunſt oder Schrot geregnet haben. Bley regnet es in Schweden.

A. 1682. entſtund im Januario eine grauſame Flut in Seeland / alſo / daß die daſelbſtige Inſuln in Gefahr ſtunden / faſt durchgehends überſchwemmet zu werden / die mehreſten Teiche wurden durchriſſen / und bey ſolcher Flut über 15000. Menſchen und eine unzehlige Menge Viehes erſäufft / auch im übrigen ein Schade verurſachet / der mit vielen Millionen nicht zu erſetzen war. Es ſind um dieſe Zeit auch faſt alle Ströme in Teutſchland auf ungemeine Weiſe ausgelauffen / alſo daß faſt keine An. 1682. Groſſe Waſſer-Fluten.

S. XVII. Provinz allda war / die nicht von abſonderlichen Schaden zu klagen hatte.

An. 1684. Groſſe Kälte. Ereignete ſich abermal eine grimmige Kälte im Januario, die der de Anno 1680. ja auch der de Anno 1658. da König Carolus Guſtavus über das Eiß in Seeland paſſirte / noch umb ein merckliches vorgieng / und faſt durch gantz Europam ſich mercken ließ / alſo daß man auch in Italien zu Livorno auf Schlitt-Schuhen lauffen / von Venedig aber biß nach Meſtro über die Lacunen auf den Schlitten fahren kunte / und will man / daß ſeit Anno 1503. ſo groſſe Kälte in ſelbigen Landen nicht obſervirt worden ſeye / worauf ein ungemein hitziger Sommer erfolgt iſt.

Mehl aus einem Berg. Sonſten ſoll in dieſem Jahr in Sachſen in einem Berg zwiſchen Halle und Löbigen eine Art von Mehl in groſſer Anzahl gefunden worden ſeyn / von ſolcher Güte / daß die armen Leute gut und wolgeſchmackes Brod daraus haben bachen / und ohne Schaden der Geſundheit es genieſſen können.

An. 1685. Ungemeine Kinder. Ward in Holland ein Kind gezeugt / ſo nicht älter als vier Wochen geweſen ſeyn ſoll / und gantz ſicher und grad einher gegangen.

Wir mögen billich dieſem zugeſellen den raren Effect der Memorie, der ſich umb gleiche Zeit an einem jungen Knaben zu Franckfurt ereignet hat / als von welchem man verſichert / daß er eine gantze Predigt / die er nur einmal gehört / von Wort zu Wort wieder nachſagen können.

An. 1688. Groſſes Erdbeben im Neapolitaniſchen. Das 1688. Jahr war ſehr fatal dem Königreich Neapolis/allwo ein ungeheures Erdbeben erſchröcklichen Schaden gethan / und faſt die Helffte der anſehnlichen Haupt-Stadt dieſes Namens zum Stein-Hauffen gemacht hat. Viel andere Städte waren auch ſehr beſchädigt worden/ unter denſelben aber von der Stadt Benevento faſt gar nichts aufrecht geblieben / viel tauſend Menſchen muſten in dieſem allgemeinem Unglück zugleich ihr Leben laſſen. Eben dergleichen Schade hat auch Anno 1694. dieſes König-

reich zum andernmal / ſonſten aber 1690. auch die groſſe Türckiſche Handel-Stadt Smirna und Anno 1698. die Stadt Siena betroffen / Anno 1692. muſte die Inſul Sicilien dieſe Göttliche Straff-Ruthe empfinden / mit ſolcher Erſchröcklichkeit / daß Syracuſa und Catanea faſt gantz umgekehret / Auguſta zu einem groſſen See / und dreyßig kleine und groſſe Städte zu Stein-Hauffen / an Menſchen aber über hundert tauſend Perſonen zu Leichen worden. An. 1692. Wie auch in Sicilien

Das folgende Jahr brachte über Teutſchland eine andere Plage / nemlich die Heuſchrecken / welche ſich in ſolcher unzahlbarer Menge / in Böhmen / Sachſen und Francken einfanden / daß ſie im Fliegen die Lufft verfinſterten / und wann ſie ſich niederlieſſen / eine Meil-Wegs in die Länge und Breite das Land bedeckten / und alles / was von Früchten nicht ſchon zu hart war / rein abfretzten. An. 1693. Heuſchrecken in Teutſchland.

Hingegen zeigte das 1694. Jahr gar etwas ſeltzam erhörtes / daß nemlich im Würtenberger-Land unfern Hohen-Asberg auf einigen Eich-Bäumen und deren würcklichen Aeſten oder Holtz / wahre und wolgeſchmacke Wein-Trauben ſollen gewachſen ſeyn. A. 1694. Weintrauben auf Eichen-Bäumen.

Anno 1697. fiele in einem ungeſtümmen Wetter / in der Schweitz / bey Kilchberg / Berner Gebiets / ein groſſer Stein aus der Lufft auf die Erde / der dritthalb Centner gewogen. An. 1697. Stein fällt vom Himmel.

Von Rom ward auch in dieſem Jahr geſchrieben / daß ein Weib / welches neunzehen Jahr im Ehe-Stand / wiewol unfruchtbar gelebt / jähling ihr Geſchlecht geändert / und zu einem Mann worden ſeye / alſo / daß man auch deßhalben die Ehe ſcheiden müſſen.

Anno 1698. ließ ſich der Feuer-ſpeyende Berg Veſuvius im Neapolitaniſchen Königreich / abermal mit Auswerffung vieler Flammen / Steine / und Ausgieſſung vier feuriger Ströme auf gleiche Weiſe / wie der Berg Ætna Anno 1670. (davon p. 203. gemeldet) wiederum ſpüren. An. 1698

§. XVII. A. 1699. Ungemein ſtarcker Mann. Beym Schluß dieſes Seculi that ſich in Engelland ein unvergleichlich-ſtarcker Mann hervor / von vier und zwantzig Jahren alt / welcher vor dem König und dem gantzen Hof Proben von unmenſchlicher Stärcke ſehen ließ / indem er nemlich einen Mühl-Stein von zwey und

zwantzig Centner von der Erde aufgehoben. Sechzehen Perſonen / ja gar ein Pferd / gegen ſich anziehen laſſen / ohne daß man ihn von der Stelle bewegen können / einen ſehr dicken Strick zerriſſen / und was dergleichen unerhörte Sachen mehr waren. Deſſentwillen er auch insgemein der Engliſche Simſon genennet worden.

Invention die verſunckene Schiffe zu finden und auszuleeren. Dieſen Natur-Würckungen ſetzen wir nicht unbillig bey auch einige Erfindungen der Kunſt / die in dieſem Periodo ſich geoffenbaret / worunter vornemlich zu gedencken die Invention, die ein Engelländer ausgedacht / die vor langer Zeit in der See verlorne Schiffe / wann er nur ungefehr wiſſen können / wo ſie untergangen / aufzufinden / und vermittelſt der Waſſer-Tauger / allen Reichthum / ſo in ſelbigen befindlich / aus dem Waſſer heraus zu holen / davon er auch ſolche Proben gethan / daß er das

Silber

Silber aus verſchiedenen Schiffen die von der Spaniſchen Silber-Flotte ehemalen verunglücket / herausgeholet und mit groſſen Nutzen der Intereſſenten / die mit ihm Compagnie gemacht / nach Haus gebracht.

Das Pulver zu verwahren.

Das andere iſt / daß ein Italiäniſcher Mönch eine Invention erfunden / das Büchſen-Pulver / das man in den Magazinen aufhebte / alſo zuzurichten / daß es / wann auch gleich Feuer dazu kommet / dannoch nicht angezündet wird / geſtalten er dann ſo gar einen Sack voll Pulver aus einem Böller unverletzt heraus ſchieſſen laſſen / da hingegen / wann man es wiederumb zum Schieſſen gebrauchen will / es alſo gleich und mit geringer Mühe dazu wieder kan tüchtig gemacht werden / welches dann vor die unverſehene Zufälle / ſo offt bey den Magazinen ſich ereignen / ein vortrefflich Mittel ſeyn wird / wann es Beſtand hat / und in die Ubung wird geſetzt werden.

INDEX
RERUM ET VERBORUM.

A.

Aa Fluß 9.
Aachen. 100. 296. 305. 314. 551.
Abaffi Pr. Tranſſylv. 30. 48. 235. 236. 489. 500.
Schach Abbas II. Rex Perſ. 218.
Abdication des Königs in Polen 182.
von Abele 72.
Abrahams Sachs 486.
Achmet II. Turc. Imperator. 843 ein bloſſer Gärtner. ibid ſtirbt 845.
Adolph Friederich / Hertzog zu Mecklenburg-Streliz. 551. 564.
Adolph Johann / Pfaltzgraf. 68. 454.
Adzy Kerey Tartar-Han. 836.
Æmilius Altieri 201.
Ætna Mons 203.
Africa 220. 222. 438.
Agra 212.
d'Agurto Comte 766.
Aire 85. 346. 422
Aiſeu Adm. 134.
von St. Alban Herz. 682.
Albani 798.
d'Albermale Herz. 129
Albergerghera 109.
Albukerke 62.
Alcantara 109.
Alcaſur de Conſuegra 114.
Alemonde Admir. 693. 709.
Alexander VII. Papa 8. ſtirbt 200.
Alexander VIII. connivirt den Frantzoſen 791. revocirt aber endlich alles wieder. 792. ſtirbt 792.
Alexandria 193.
Alexius Michalovvitz Czaar Moſcov. 204. ihm macht der Rebell Razin viel zu ſchaffen. 207. ſtirbt 436.
Algier 599. 600. 611. 627. 767. 869.
Alicante 659.
Aller-Fluß 317.
Alvo 400.
Aloſt 593.
Alphonſus, König in Portugall / vermählt ſich mit einer Prinzeſſin von Nemours. 115. welche aber ſich bald von ihm ſcheidet 117. und er das Königreich ſeinem Bruder abtretten muß. 117. wird in die Inſul Tercera relegirt. 121. kommt wiederum in Portugall. 364. und ſtirbt. 674.
Alſen-Inſul 152.

Altenhofen 304
Alterdochai 115
Altieri Card. 201
Altkirch 293
Altonah 511
Altſol 311
Aly Baſſa 25.30.
Aly Regent zu Tunis 861
Alzey 66
Amac 156
S. Amant 99
Ambreville Admir. 709
vom Ambringen 248
Ambrun 825
America 96.121.418
vor Amiens Biſchoff 596
Ammersfort 325.334
Amſterdam 782
Andernach 243
St. André 336.458
Biſchoff von St. André 327
Angola 188
d'Anguien Duc 336
Anhalt 230 525
d'Anjou Dux 585
Anklam 162.284
Anna Louiſe, Königin in Spanien 363.658
Anone 193
Anſelmus Franciſcus Elect. Mog. 551
Antiqva Inſ. 96
Anton Günter / letzter Graf von Oldenburg 64
Hertzog von Lothringen. 76
Antonio, Obriſter der Raitzen 528
Antwerpen 338
Anzo Porto 794
d'Apremont, Graf 519
Araber rebelliren 584
Araigne 641
d'Arcour 626
Ardres 82
Arenberg 453
d'Argile Marqv. 128.130
Graf 683
Ariezaga 496
Armentiers 97.100
Arnheim 325.337
Arnsdorff 386
Aroches 109.113
Arras 85
Arriereban 258.259.341.624.629.
Artenburg 326
Artois 85
Asby Admir. 709
Aſchaffenburg 241.
Aſchenberg Gen. 283.538
d'Asfeld Baron 509
d'Aſſentar 339
Aſſoff 855.860
Aſtracan 207
Ath 97.98.100.644.780
Athen 806
Athlone 705.707
Audenarde vide Oudenarde.
d'Aveaux 611.770
Avennes 85
Augſpurg 484
Augſt 253
Auguſta 429
Auguſtus, Hertzog zu Sachſen 61
Auguſtus, Printz von Hanover 536
P. d'Aviano 482
Avignon 93.95.784
d'Aumont Mareſch. 98
d'Auria 510
d'Autel 553
d'Auvergne 331.780
Marqvis von Aytona 120.

Baaden

B.

Baaden-Baaden 44
Baaden-Durlach vide Durlach.
Babotſcha 40
Badajaz 107
Bager Milord 572
Bagnialuka 499. 517
de los Bagnos 360
Bahüs 153. 163. 385. 390
Ballaſſi 71. 248
Ballimore 707
Banqvert Admir. 368
Bantam 627. 766
Banzova 561
Bar 85. 89
Barakan 465
Barazeth 19
Barbaro Gen. 195
Barbarini Card. 200
Barcellona 99. 645. 659. 665 779.
Barriere in Niederland 420. 422
Barskay Pr. Tranſ. 22. 29
Bart Jean 643. 715. 720. 754
Baſel 253. 292
Baſilius Pr. Moldaviæ 20.
Baſſa von Sileſtria 186
la Baſſée 97
Baſſora 846
Bayern 4. 241. 255.
Beaufort 95. 101. 197.
Beaumont 600
Beaupaume 85.
Bedbur 306
Beſort 292
Beira Prov. 109.
Belgrad 496. 519. 520. 538
Bellefond Marech. 105. 604. 654
Bellegarde 360
Bell'Isle 88. 328. 338
Bembuear 221
Benedictus Odoſchaldi 433
Benfelden 292
Bengala 212
von Bentheim Graf 246
Berclay Admir. 364. 418
Bergen op Zom 245. 335. 780
im Cölniſchen 306
in Hennegau 354. 671
Bernhard von Malingrot 7
Bernhardus von Galen Episcop. Monaſt. 8. 9. 10. 78. 189. 227 312.
Bernau 271.
Berwic 688. 696. 717. 718
Beſançon 99. 336. 341
Beſermeni 457
Betſort 260
Betſchkeret 573
Bethune 85. 299.
Bettau 324
Beyros 110
Bialocerkien 179. 394
Bidaſſon Fl. 84
v. Bilaw 157
Bilefeld 238
Biledulgerit 220
Binche 100. 329. 422.
Bingen 244
Birkenfeld 445. 455. 545
Biſcaja 359
Bitſch 64. 77. 319. 445. 563
Blecking 153
Blockziel 401
de Blois Mademoiſ. 105
Bodegrave 330
Boden-See 541
Böckelheim 259
Böhmen 13. 319. 446
Boetius 141
Boham Gen. 299
Boine Fl. 704
Bommel 327. 334
Bonde 776

Bonn

Bonn 243. 509
Comte de Bonviſi 25
Borel 327. 776
Borkeloh 190. 246. 400
Bornholm 153. 163. 157. 310
Boryſthenes 175
Boſe 776
Boſega 492
Boſnien 499. 556. 565
Bouchain 345
Boufleur 509. 634. 639
Bouillon 314. 357
Card. 776
Boulogne 91
Bouqvay Obriſt 529
Bouquaniers 653
Bourbourg 82. 85
Bourdeaux 342. 344
Duc de Bourgogne 646
Bourneville Gen. 232. 241. 256 657
Botskay Pr. Tranſyl. 22. 29 666
Jun. 248
Braclow 397
Bradel Gen. 53.
Chur-Brandenburg 63. 76. 344 150. 230. 255. 296. 307. 315. 317. 447. 569. ſucht die Crönung 587
Marck-Brandenburg 262 270
Bränderis 135
Brankowan 501
Braſilien 188. 189
Braunſchweig 53. 76. 317
; Lüneburg 77
Stadt 78
Breda 137. 245
Bremen 58. 282
Stifft 274. 284 317
Bremervörde 151. 274
Bretaigne 342
Bretten 510
Don Franciſc. de Bretto 121
Brevoort 246
Breyſach 260. 292. 647
Briancon 827
Briel 371
Brigittæ Fort 828
Brinn 37
de Brinvilliers 342
Briſgaw 281
Brodt 531. 558
la Broſſe 278. 292
Bruchſal 265. 510
Brügge 620
Brüllmayer 776
Brüng 287. 629
Brüſſel 630. 638. 764. 782
Brut-Fluß 744
Bruſſon 648
Brceszie 174
Buchholtz 278
Budiani 460. 466. 556
Buen Retiro 111
Buggia 138
Burba 110
Burgund Graſſchafft 99. 208 591
Burich 238. 323
Burtang 246
Bußweiler 288
Butſchin 492
Buxtehude 274
Buziac 574

C.

CAbeca de Vidois 119
Cabul 212
Cadiz 132
Calais 640. 643. 716. 720
Calamata 801
Caliſch 142
Calieres 772. 776
Calo 31. 33. 457

Calozza 481
Calvo 346
Ertz-Biſchoff 649
Cambray 82. 287. 289. 343. 350
Cambreton 657
Cambridge 688
Caminiec 393. 574. 397
Cammer-Gericht zu Speyer. 255. 507.
Cammin 162.
Campen 400. 401
Canada 709
de Canales Marqvis 671
Cananor 212
Candia 101. 195. 199
Neu-Candia 195.
Canea 195. 810
Canina 810
Caniſcha 42. 517. 573
Canon 776
Cantaneda Gen. 113
de Cantecroy 276
Capo de Quirs 601
Capo Verde 132
Caposwar 482
Caprara Gen. 241. 252. 290. 459
Carabuſa 199. 810.
Caraffa Gen. 493. 500
Caranſebes 573
Carebba 432
Carelen 147.
Carl / Ertz-Hertzog in Oeſterreich 584.
Carlsburg 275
Carls-Cron 723
Carlshaven 386
Carlowitz 492. 570. 572. 759
Carlſtein 389
Carmagnola 823
Carnada 801.
Carolus II. König in Spanien wird gebohren 110. gecrönt 360. vermählt ſich mit Maria Louiſe, des Hertzogs von Orleans Tochter 363 welche ſtirbt 658. vermählt ſich zum andernmal mit der Neuburgiſchen Prinzeßin / Maria Anna 658. wird von Franckreich unterſchiedlich bekrieget 659. ſeine Frau Mutter ſtirbt 664 macht Friede mit Franckreich zu Rißwick 669. ſein Teſtament 583. 672. ſtirbt 586 672
Carolus II. König in Engelland 127. vermählt ſich mit Catharina / Prinzeßin von Portugall 130. macht Allianz mit Portugall / und den General-Staaten ibid. bekrieget Holland 131. ſeq. 366 macht Friede 137. 373. ſtirbt 681
Carolus Caſpar Elect. Trev. 14
Carolus Emanuel Dux Sabaudiæ 201.
Carolus Henricus à Metternich Elect. Mog. 312. ſtirbt 320.
Carolus Guſtaphus, König in Schweden 140. bekrieget Pohlen 141. alliirt ſich mit Chur-Brandenburg 144 kommt in Lebens-Gefahr 146 bekommt mit dem Käyſer und Dännemarck zu kriegen 148. treibet die letztern aus dem Bremiſchen 151 erobert Friedrichs-öde und Fühnen 152. geht über das Eis in See-Land / und belagert Coppenhagen 153 darauf erfolget der Friede zu Rothſchild ibid. währet nicht lang / und gehet der

Krieg aufs neue an 154. belagert Coppenhagen zum zweytenmal / doch ohne Nachdruck / weil die Holländer zum Succurs der Stadt angelanget 155. 156. läſſet den Hertzog von Curland gefangen nehmen 158. Er / der König / ſtirbt 162

Carolus XI. König in Schweden / wird geboren 144. wird Majorennis 379. wird Friedens-Mediator, und miſcht ſich dabey in den Krieg 380. bekommt mit Dänemarck viel zu thun 382. 384. 385. ſieget in eigener Perſon bey Lunden 386. vermählet ſich mit der Däniſchen Prinzeſſin Ulrica Eleonora 392. nimmt die Reduction der Cron-Güter vor die Hand 724. iſt auf einer Bären-Jagd in äuſſerſter Lebens-Gefahr 726. Printz Carl XII. wird ihm geboren 727. wird Mediator vom Univerſal-Frieden 728. ſtirbt 729. Omina ſeines Todes / ſo ſich ereignet ibid.

Carolus XII. Rex Suec. wird gecrönt 731. verheyrathet ſeine Fr. Schweſter an den Herzog von Holſtein-Gottorff ibid. bekame mit dem König in Polen zu kriegen 732. nimmt ſich Holſtein wider Dänemarck an ibid. gehet mit einer Armee in Dänemarck ibid. ſchlägt den Moßcowiter von Narva hinweg 733. 734.

Carolus Ludovicus, Elector Palatinus 5. 6. 12. 14. 259. 448.

Carolus, Elector Palatinus 478

Carolus, Hertzog von Lothringen 76. 89. 103. ſtirbt 226

Carolus der Jüngere / Franciſci Sohn 90. 183. 276. 460. 463. ſtirbt 524

Carthagena 645. 666

Caſchau 73. 234. 458. 476

Caſal 594. 811. 830

Caſſel 288. 348

Caſſova 516

de Caſtel Melchior 116

Caſtel Niovo 575. 806

de Caſtel Rodrigo Marquis 97

Caſtel Torneſe 805

Caſtilien 110

Caſtro 94. 194

Don Jean de Caſtro 117

Caſtroveiro 110

Catalonien 99. 360. 657

Catanea 432

Catanitz 484

Catharina von Portugall 130. 360. 669

Bar. de Catinat 634. 655. 820

Cattaro 194

Cerdaigne 601

Ceret 360

Cerigo 195. 199

Ceuta 118. 360. 664. 669

Chambre ardente 347. 592

reunions 443. 591

Chambery 823

de Chamilly 539

Charancy 585

Charlemont 99. 591

Charleroy 97. 100. 291. 323. 329. 352. 626. 632

Charnoc 719

Chaſauſa Sult. 212

Chaſtan Dauphin 823

Chaſte 103

Chatelet 314

Chattam 137

Chavigne 241

Chaumont 595
Cherbourg 710
Chialava 801
Fab. Chigi 8
Mario Chigi 92. 200
Chiliaſten 129. 680. 796
Chimay 593. 600. 780
Printz 603. 644
Chineſer 211
Chiuperli Baſſa 841
Chlin 808
Comte de Choiſeul 634
Chonod 482. 573
Chowansky 174. 179. 849
Chozim 395
Chmielinsky, Feldherr 142. 172. 179
Chriſtian Auguſt, Com. Pal. 11
Chriſtian Ludwig/ Hertzog zu Zell 53
Chriſtianus V. Rex Daniæ, inſtituirt den Ritter-Orden von Dannenbrog 170. ſiegt wider die Schweden/ 382. 384. 385. will das Hertzogthum Schleßwig bezwingen / aber vergeblich/ 736. 737. 739. 740 ſtirbt 740
Chriſtian. Erneſtus, March. Brandenburg. 531
Chriſtianburg 736
Chriſtianopel 386
Chriſtianſtadt 385. 390. 723
Chriſtina, Regina Sueciæ, 83. 163 ſtirbt 728
St. Chriſtoffle 627. 709
Churland 759
Ciclut 525. 812
Cindra 364
Cittorio Monte 796
Civita Vecchia 794
Clairmont 85
Clarenton 137
Claudia Felicitas, Röm. Käyſerin/ 247. 286
Clauſenburg 24. 25. 33
Clemens IX. P. Rom. 200. hieſſe Julius Roſpiglioſi, bürtig aus der Stadt Biſcaja. ibid. ſtirbt 200
Clemens X. P. Rom. 201. hieſſe Æmilius Altieri, ein Romaner/ ibid. ſtirbt 433
Clemens XI. P. Max. hieſſe zuvor Albani, 798
Cleve 63. 316
Clin 575
Cliſſa 199
Clivano 804
Clobuch 813
Clomnel 705
Coblentz 240
Cochin 212
Cochheim 510
Churfürſt von Cölln 80. 104. 136 227. 245. 467. 485
Cölln 80. 245. 306. 485
Cöverden 401. 406. 409. 411
Cojet 211
Colbert 88. 602
Coleman 376
Colligny 44
Collonitſch Gr. 73
Colmar 240
Compiegne 648
de Condé Printz 82. 83. 85. 99. 267. 323. 325
Condé Stadt 99. 183. 339. 345
Conſtans 85
Conſtantinus, Pr. Walachiæ, 20
Contarini 269
Conty, Pr. 105. 474. 580. 750. 752
Copp Gen. 248. 299
Coppenhagen 153. 155. 158. 165
Corc 705
Corintho 805
Coromandel 413
Coron 801

Correa

Correa de Saa 118
Corſen 92. 95
Corſoer 165
Cortenar Admir. 132
Corvey 78
Coſaken 172. 174 175
Coſmus III. Dux Florent. 202
Coſtan 143
Coſter 306
Coſtheim 232
Coulon 212
Cortray 98. 100. 601
Cowansky 171
Coxinga 211
Cracaw 142. 143
Cracovius 141
de Crecy, Marqv. 452. 776
Cremnitz 311
Crenon, Marqv. 830
Duc de Crequy 91. 99. 100. 102. 267. 290
Creveceur 327. 334
Croatien 31. 483
Cronenburg 155. 156. 157
Cronweiſſenburg 240. 288
Cronwell 82, wird Protector Royal 121. ſtirbt 124
Croy, Hertzog 519. 735
Cudnov 175
Cuneo 842
Culenburg 337
Curaſan 415
Hertzog von Curland 157. 158
Cuſa, Printz 432
Cyriacsburg 52
Czacathurn 72
Czarnesky 142. 148. 173. 179
Czarnova 143
Czecherin 436. 437

D.

DAbrouna 172
Dachsburg 287
Dachſtein 269
Dänemarck 148. 164. 165. 274 318. 319. 382. 473. 487. ſeqq. 510. 542
Dänholm 307
Dalberg 760
Dalen 246
Dalmatia 194. 575. 801. 803
Dam 318
Damgarten 274. 289. 307
Damian Hartard à Leyhen/ Elect. Mogunt. 312
Damvilliers 85
Danckelmann 569. 776
Dannebrog/ Ritter-Orden 170
Dantzig 144. 754
Sultan Dara 212
Darda 482
Dardanellen 804
Darien 669. 721
Darmſtadt 541
Dauphin 89. heyrathet die Chur-Bäyeriſche Prinzeſſin / Maria Anna 320. 588. dieſelbige ſtirbt 616
Dauphiné 825
Dawning Ritter 366
Degenfeld 801
Deinſée 636
Delden 400
Delfino 812
Demming 162. 273. 284
Dengremonde 99
Deva 22
Deuca 212
Deventer 252. 325
Devolutions-Recht 97
Dieler-Schantz 190
Diepe 636. 715
Diepenthal / Obriſt-Lieutenant 42
Dietrich Ammeiſter zu Straßburg 451
von Dietrichſtein/ Fürſt 62
Dickfeld 772. 776
Dina 166
Dinant 339. 343

Dirſchau 158
Dixmunden 83. 601. 636
Dobo 561
Dörffling 230. 307
Dole 99. 336
Dolheruky Gen. 177. 207
S. Dominico 138
Gr. von Dona 86
Donacz Fl. 143
Dondalke 705
Doroſensko 182. 186. 397
Dotis 461
Dovay 98. 100
Dremersheim 61
Drobitius 236
Dublin 705
Düna Fluß 722
Dünaburg 141. 142
Dünamünde 732
Dünewald Gen. 256. 292. 311
Düren 244. 305. 314
Duglas Feldmarſch. 157. 705
Duisburg 321
Dulcigno 325. 815
Dun 85
Dunkam Gen. 385
de Duras Marech. 267. 328. 342. 509
Durlach 40. 226. 279. 510
Duynkirchen 83. 84. 85. 124. 130. 629. 636

E.

Ebernburg 532. 533. 562.
Ebersdorff 67
l'Ecluſe 85
Edenburg 701
Reis Effendi 572
Eger 238. 278
Ehrenbreitſtein 230
Eckelsheim 269
Elenbogen 386
Elbingen 144. 163. 756
Eleonora Vidua Rom. Imperatrix 489
Eleonora Magdalena Thereſia, Rom. Imperatrix 286
Eleonora Maria, Conjux Regis Pol. Michaelis, & poſt illum Caroli Lothar. Ducis 312
von Ellenberg 637
Ellburg 400
Elſaß 240. 243. 256
von Eltern / Biſchoff zu Lüttich 544
Elvas 107
Embden 246. 287
Emedingen 281
Emericus Töckely 311
Emmerich 238. 246. 324
Engelland 104. 122. 364. 366. 415. 676
Engia 575
Enguien 348
Enſchede 400
Eperies 73. 458. 467. 476.
Erdöti 71
Erfurt 50. ſeqq.
Erla 493
Erizo 811
Erneſtus Auguſtus, D. Brunſvic. 54. Elect. 535
Eſcalon 110
Eſcurial 122
Eßlingen 504
Eſpinal 103. 260.
Eſſeck 40. 477. 482. 492. 521
Graf von Eſſex 678
d'Eſtrade March. 344. 627
Eſterhaſi 457
d'Eſtrée Duc. 368. 419. 786.
Eſtremadura 113
Eſtremos 112.
Eugenius, Dux Sabaudiæ 565
Everts Adm. 132. 135. 693. 703
Evora 112
S. Euſtache 96
Eyberger 409

F. Fähr-

F.

Faehr-Schantz alte und neue. 298. 307
Falckenburg 246. 323. 444. 445
Falckowar 492
Falſter 159
Fateaux Gen. 332
Famer 688
du Fay 279
Fedor Alexiowitz Magnus Dux Moſcoviæ 436. bekriegt die Pohlen 437. ſchlägt die Türcken zum zweytenmal 437 macht Friede 848. ſtirbt 849
Fehr-Belin 272
S. Felix. St. 190
Fenwic Ritter 719
Fequieres Gen. 504
Ferdinandus II. Dux Florent. 202
Ferdinandus von Caſtilien wird canoniſirt 122
Ferdinandus III. Röm. Käyſer/ ſtirbt 2. wird zur Erden beſtattet. 4
Ferdinandus IV. ſtirbt an den Kinds-Blattern 2
Ferdinandus Archiepiſcopus Colon. & Monaſterienſis 7
Ferdinandus Maria Elect. Bavariæ 5
Feriole 847
Fetuagi 840
la Fevillade 44. 433
Fez 222
Finck 490
Graf von Firmont 189
Flandern 85
Lord Fleetwod 125
Flemming 760
Fliersheim 231
Graf von Flohdorff 189
de Fleury Admir. 573
Dorff 615
Fontainebleau 83
Fontarabia 84. 604. 644
Forgatſch 35
Formoſa 210
Fort St. Brigittæ 828
le Fort Gen. 858
Fort Louis 484
Foſſano 82
de Fouville 102. 243
Fouquet 88
Fourbin Cardin. 795
Franchimont 466
Franciſ. Alban. 688
Franche Comté 99. 260. 287
Franciſcus Hertzog von Lothringen 30
Franc. II. Hertzog von Modena 835.
Franc. Chriſtoph Frangebani 71
Franciſcus Nadaſti 71
Franc. Egon von Fürſtenberg 227
Franckenthal 505
Franckfurt 239
Franckreich 14. 76. 81. 82. ſeq. 93. ſeq. 104. 239. 287. 289 301. 316. 335
Francken 241.
Freyburg 293
in Brißgau 295. 313
Freyſtätel. 38
Friedburg in der Wetterau 241
Fridericus Auguſtus Rex Poloniæ 563
Fridericus Ludovicus Dux Bipontinus 454
Fridericus Wilhelmus Elect. Brand. 504
Frid. Wilhelm, Hertzog zu Mecklenburg 584
Fridericus V. Elector. Palat. 4. 6
Fridericus Carolus Dux Würtemb. 532.

Fridericus III. König in Dänemarck / kündigt dem König in Schweden den Krieg an 150 wird zuruck getrieben 151. in Coppenhagen vom König in Schweden belagert zum zweytenmal 155. bekommt Hülff von den Gen. Staaten 156 ſiegt auf der Inſul Fühnen. 160. worauf der Fried erfolget 162. 163. wird Souverain, und macht das Wahl. zum Erb-Reich. 164. 165. ſtirbt 170

Fridericus IV. Rex Daniæ, demolirt des Hertzogs von Holſtein Schantzen / ruckte darauf vor Tönningen / bombardirt ſelbigen Ort / und geſchicht darauf ein Vergleich. 740. 741

Fridericus Auguſtus, Churfürſt in Sachſen 545. wird König in Polen 572. deme zu entgegen wird auch Printz Conty erwählt ibid. Fridericus wird gecrönt 754. bekrieget Liefland / ſein Anſchlag auf Riga gehet nicht an. 759 760. erobert Dünamünde / belagert Riga vergeblich. 761. 762

Friederichs-Oede 151. 162

Frießland 401

Frolke 210

Fühnen Inſul 152. 159. 160

Fünffkirchen 40

Fürſtenberg 14. das Gräfliche Hauß in den Fürſten-Stand erhoben 63

Fugger Graf 46

G.

GAbella 575

Bernh. à Galen. Epiſcop. Monaſt. 7

Galga 182

St. Gallen 566

Gallicia 209

Galloway 708. 825

Gallowin 858

Gallycin 849. 853. 854

Gap 825

Magn. de la Garde 147. 389

Marq. de Gaſtanaga 663. 766

Gayland Rex Maroc. 220

Geißpitz 269

Geduk Baſſa 841

Geneve 594. 644

Gen. Staaten 28

Gent 353

Adm. von Gent 368

Genua 426. 605

Georgius, Hertzog von Lüneburg 43

Georg Friderich, Graf von Waldeck 79

Georg Wilhelm / Hertzog zu Hanover 54

Georg Wilhelm / Hertzog zu Lignitz und Brieg / der letzte Schleſiſche Zweig / ſtirbet 287

Geran 465

Germersheim 252. 256

Gernſey 710

Gibraltar 661

Gieſe 57

Gigery 95

Glnckel Gen. 707

Giraud 581

Gironne 604. 654. 662

Grivet 642

Giula 547

Hertzog von Gloceſter 722

Glückſtadt. 165

Goa 212
Goffroy Cheval 376
Golnau 318
Golombo 144
Gonſciewsky 178
Gor 400
Gorée 714
Goßlar 456
St. Gotthard 44. 45
Gottland 382
Gottenburg 161. 723
Gottfrey 376
Gradiskia 492. 531
Grätz in Steyermarck 74
Grammond 14
Marq. de Grana 37. 259. 765
Granata 110
Granganor 212
Graudentz 158
Grave 327. 338
Gravellines 84. 85
Gravelle 103. 227. 255
Grevenbrock 306
Greiffenfeld 380
Greiffenhagen 162
Griechiſch Weiſſenburg 520. 535
Gripswald 162
Groy 99. 336
de Groot 106. 192
Grodno 174. 177
Groß Waradein/ vide Waradein
Gröningen 189. 407
Groll 246. 400
Pet. de Groot 403
Guardelupe 627. 709
Comte de Guiche 324
Guidopaldus Archiep. Salisburg. 34.
de Guillerague 598
Guienne 304. 342
Guilleſtre 325
Gülch Hertzogth. 85. 305
Hieronymus Gülch 485
Güldenlöw 389
Güntzer 451
Güſtrau 551. 564
Guſtaphus Adolphus Dux 564
Guzurate 212

H.

HAgenau 240. 269. 288
Hahn Adm. 431
Halland 153
Halle 348
Haller Gabr. 33
Halmſtatt 385. 390
Haly Baſſa 843
Hamburg 319. 447. 487
Hammerſtein 64
Hannuin 85
Hanenko 186
Hanover 51. 255
Hanſee-Städte 9
Harderwyck 334. 400
Harley 772. 776
de Haros 84 107. 111
von Harrach Card. 62
Harrant Gen. 294
Harſantberg 491
Haſſelt 401. 455
Hattem 400
Hatwan 481
Havelberg 272
Havre de Grace 634
Hatzfeld Gen. 149
Haugwitz 269
Hedwig 248
Heilbrun 504
Prin. Heinrich Caſimir von Naſſau 416
Heinſius 776
Heiſter Gen. 32
Helmfeld 147
Helmſtadt in Holland 385]
Helſingör 156
Helſingburg 384. 390
Hemmerling Gen. 41
Hennegau 85

Henriquez de Miranda 116
Herbert Admiral 693. 700. 776
Herbeville Gen. 328. 548
Herfort 338
Herman Egon à Fürſtenberg 14
Herman Prin. von Baaden 242. 278
Hermanſtadt 24
Herrenberg 400
Hertograde 246
Hertzogenbuſch 245. 327
Heſadin 83. 85
Fried. Land-Gr. von Heſſen 143
Heſſen 504. 553
Hettersdorff 539. 541
Hettermann 776
Heußler Gen. 518. 537. 538
Heydelberg 504. 539
Hieronymus Schnittger 178
Hieronymus Gülch 485
Hinsberg 305
Hiſpaniola 138. 644
Hörter 78
la Hogue 634. 711
Hoheneck 65
Hohenfels 466
Wolff Jul. von Hohenlohe 40. 44. 46
Holland 104. 137. 156. 188. 212. 321. ſeqq.
Holſtein Gottdorff 64. 276. 380 473. 510. 583
Holſtein Plön 64
Holtzheim 257. 269
Homburg 64. 77. 319
Graf Horn 388
Human 397
Marechal de Hoquincour 83
Hulkenrade 306
Marech. de Humieres 243. 346
Hüningen 260. 292. 453
Huſein Baſſa 14
Huyſten 238
Huy 314. 343. 626. 630. 634
Heyde 131. 137

I.

JAcobus II. Hertzog von York/ ſiehe York/ wird zum König von Engelland ausgeruffen. 682. formiret einen eigenen Kirchen-Rath 686. will die Religions-Freyheit einführen 687. und über die Pœnal-Geſetze diſpenſiren 687 läſſet ſieben Biſchöffe gefangen ſetzen 689. Ihm wird der Printz von Wallis gebohren 691. ziehet gegen die übel-vergnügte Engelländer gelinde Seiten auf 692. läſſet ſeine Gemahlin und den Printzen in Sicherheit bringen 695. er ſelbſt entfliehet in Franckreich ibid. mit ihm hielte es Irrland 699. belagert Londonderi 700. von ihm fällt Schottland ab 701 Schloß zu Edenburg bleibt in ſeiner Gewalt 701. muß aus Irrland entfliehen 705
Jacobus Sobiesky, Printz von Polen 749
Jägerndorff 489
Jamaica 139. 715
Jamez 85
Janco 801
Janſenius 82
Jareslaw 145
Don Jean de Auſtria 83. 81. 109 112. 119. 361. ſtirbet 363
St. Jean. de Lux 84
Pages 360
Schach Ichan Groß-Mogul 212
Jemterland 157
Jena 29
Jeno 22. 538
Jenkings 418

Jevern 466
Illoc 496
Imperiali Card. 93
Indien 212. 413
Indoſtam 212
von Jngelheim Chur-Fürſt von Mäyntz 320
Jngermanland 147
Innocentius X. Papa 8
Innocentius XI. vorher Benedictus Odeſchalchi genannt/von Como bürtig 433. hat Strittigkeit mit dem König in Franckreich wegen der Regale 596. 783. ſchickt groſſe Subſidien wider den Türcken 484. hat Strittigkeit wegen der Quartier-Freyheit 784 hebt ſie auf 785. darwider ſich Franckreich opponirt 786 der Frantzöſiſche Geſandte wird darüber im Bann gethan 787. confirmirt den Printz Clemens zum Ertz-Biſchoff zu Cölln 788. unter ihnen reiſſet der Quietiſmus ein/ dem er ſteuret 788. ſeq. der Pabſt ſtirbet 791.
Innocentius XII. vorher Antonius Pignatelli genannt 792 ſchafft den Bettel zu Rom ab 793. läſſet neue Seehäfen anrichten 794. mit ihme vergleicht ſich der König in Franckreich 795. läſſet einen trefflichen Pallaſt zu Rom bauen 796 erlebt noch das groſſe Jubilæum, wiewol er die goldene Porte nicht öffnen konte 797. ſtirbt 798
Johannes/ König in Portugall 106
Joh. Caſimirus Rex Pol. 101 wird vom König in Schweden bekrieget 142. entweicht in Schleſien 143. kommt wieder in Polen 145. erlanget das Abgenommene wieder/ worauf der Oliviſche Fried erfolgte 163. wird vom Moſcowiter bekrieget 172. machet eine Allianz mit den Tartarn 173. ſeine Gemahlin ſtirbt 182. Er legt die Cron ab/ ibid. ſeq.
Joh. Franciſcus, Cron-Printz in Portugall wird gebohren 625
Joh. Fridericus Dux Brunſv. 54
Joh. Ludovicus Epiſcop. Leodienſis 544
Johannes III. König in Polen/ vorhero Sobiesky genannt 397. ſiegt wider die Türcken 395. erobert Mohilow/ Braclow und Polozko 397. tritt mit Käyſerl. Majeſt. in Allianz 743. hilfft Wien entſetzen 743. die Türcken vor Gran ſchlagen 743. ſiegt wider die Türcken am Fluß Brut 744. ſchlägt die Tartarn zweymal 745. tritt in Allianz mit Moſcau 745 ſchlieſſt eine Heyrath zwiſchen ſeinem älteſten Printzen Jacob/ und der Chur-Prinzeſſin Hedwig Eliſabeth von Pfaltz 746. ſeine Prinzeßin Louiſe Adelheid wird dem Herrn Churfürſten von Bayern zugeführt 747. ſtirbt 748 und hinterläſſet drey Söhne/ Jacob/ Alexandern/ und Conſtantin 748
Johannes Georgius II. Elect. Sax. 14. ſtirbt 448

Johannes Georgius III. Elect. Sax. 526
Johannes Georgius IV. Elect. Sax. 545
Johannes Mauritius Naſſovius 323
Johann Friederich / Hertzog zu Braunſchweig 54
Johann Adolph Pfaltzgraf 68. 158
Johann Ludwig / Biſchoff zu Lüttig 544
Johann Caſpar von Ambringen Teutſchmeiſter 248
Johann Philippus Elector Moguntinus 50.. 247
Joſephus I. Rex. Rom. wird gebo- ren 312. bekommt die Ungariſche Cron erblich 493 wird gekrönet zum Römiſchen König 522. vermählet ſich mit der Prinzeßin Wilhelmina Amalia von Braunſchweig Lüneburg 529. bekommt einen Printzen 587
Joſeph Clemens 503. 544
Hertzog von Yorck 132
d'Joyeuſe March. 534.
Ipern 353
Irreton 128
Irrland 699
L'Isle 98. 100
Baron d'Iſola 343
Iſel Fluß 322
Italien 193. 426.
Ivan Alexiowiz Czar Moſcov. 849. regieret nebſt ſeinem Bruder 851. wird abgeſetzt 853
Juel Adm. 388.
Julius Frantz, Hertzog zu Sachſen-Lauenburg 511
Julius Roſpiglioſi 200
Ivoy 85

K.

Kahlenberg 53. 462. 463
Kampen 334
Kara Muſtapha, Groß-Vezier 836
Kara Ibraim Baſſa ibid.
Kaunitz 776
Käyſerl. Hof vid. Leopoldus I.
Käyſerl. Völcker 238. 241. 253 357. 490. ſeqq. 512. ſeqq.
Käyſersberg 240
Käyſersfeld 776
Käyſerslautern 503
Käyſerswerth 255. 337. 508
Kehler-Schantz 294. 303. 453 568
Kemeny Janos Pr. Tranſ. 23. 29 33. 149.
Kempen 306
Thom. à Kempis 252
Kerpen 244
Keſtenholtz 270
Kery Graf 72
Kingſal 705
Kinſing 294
Kinſingerthal 300
Kirn 576
Kiov 176
Gen. Kirck 692
Knuyders-Schantz 401. 409
Knock Fort 636
Kochersberg 179. 294
Kockenhauſen 732
Königsmarck Gen. 144. 283. 306
Koniecpolsky 143
Hertzog von Krafften 682
Krenzach 301
Kukſuc Baſſa 33

L.

Lacedæmon 806
Ladenburg 56. 256
Lagos 713

Laland 153. 159
Lambert Gen. 127
Landau 240. 256. 270.
Land von Waas 345
Landen 631
Landrecy 84. 85
Landscron 157. 292. 384. 589
Landſtuhl 64. 65
Langeland 153. 159
Languedoc 104
Laonda 188
Lara Regnum 204
Marq. de Lavardin 610. 786
Lauterburg 257. 270
Lautern 259
Lechnich 244. 306
Leganes 655
Lehnſchütz 38.
Leiningen Gr. 68. 288. 445
Lemburg 393
Lemnos 194.
Lens 85
Leonhardus 19
Leopoldus I. Imp. wird gebohren 3. zum König in Ungarn und Böhmen gecrönet. 3 zum Käyſer 15. ſchreibt einen Landtag in Ungarn nach Preßburg / und einen Reichstag nach Regenſpurg aus 33. 34 führt Krieg mit den Türcken 35. 36. ſeqq. bekommt neue Hülffe 39. ſieget trefflich bey St. Gotthard 47. ſchlieſſet Frieden mit den Türcken 48 hält Beylager mit Margaretha Thereſia, Königlicher Infantin aus Spanien 61. Läſſet die Ungariſchen Conſpiranten / Serini, Nadaſti, Frangipani, und Tattenbach / hinrichten 73. 74 75. alliirt ſich mit Holland und Brandenburg 226. läſſet ſeine Armee in Weſtphalen / und von dar in die Pfaltz rucken 230. wohnet der Muſterung zu Eger bey 238 ſeine Gemahlin Margaretha Thereſia ſtirbt 247. vermählet ſich mit der Ertzhertzogin von Inſpruck / Claudia Felicitas, und declarirt den Krieg wider Schweden 273. ſeine andere Gemahlin ſtirbt 286 vermählt ſich mit der älteſten Prinzeßin von Neuburg / Eleonora Magdalena Thereſia 186. ſein erſter Printz Joſeph wird gebohren 312. ſchlieſſet Fried zu Niemögen ibid. retirirt ſich wegen entſtandener Peſt nach Lintz 446. hat mit den Ungariſchen Rebellen viel zu thun 457. 458. mit ihm brechen die Türcken 460. fliehet nach Lintz und Paſſau. 461. wird erfreuet durch den Sieg wider die Türcken / und Entſatz der Stadt Wien 463 und ſehr viel anderer Victorien und Eroberungen 465 468. 471. ſeqq. 480. 481 ſchlieſſet zu Augſpurg eine Alliantz mit Spanien / Schweden / Bäyern / Sachſen / und verſchiedenen Reichs-Creyſſen 484. ihm unterwirfft ſich Fürſt Abaffi in Siebenbürgen 489. der Türckiſche Käyſer ſuchet bey ihm Fried durch ſeine Geſandtſchafft 500. läſſet ſeinen Printzen Joſeph zum Römiſchen König crönen 522 wie auch die Käyſerin 523 macht Frieden mit Franckreich zu Rißwick 562. 563. und zu Carlowitz mit den Türcken. 571. 572. ſeqq.

Leopoldus Wilhelmus Archi-Dux Auſtr. 4
Leopoldus Wilhelm, Marggraf von Baaden 44
Leopold Ludwig, Hertzog zu Veldentz 479
Leopoldus Joſephus wird geboren 587.
Leopold-Stadt 49
Gen. Lesle 471. 477
Lepanto 805
Leuſe 619
Lewentz 38. 458
Lexington 776
von Leyen Chur-Fürſt zu Maintz 312
Geſandter 776
General 216
Liberachi 809. 814
Marq. de Liche 111
Liechtenberg 304
Lignitz 286
Lilienroth 776
Liliers 85
Limburg 343
Limmerich 705. 708
Limprecht 50. 52. 53
Lingeſt 40
Lierort 246
Lindoſo 110
Lingen 246
Linich 305. 314
Lippa 548. 573.
von der Lippe Gen. 532. 553
Lipſtadt 327
Lipker Tartarn 394
Prince de Lislebonne 101
Liſſabona 674
Lißberg 306
L'Isle 98. 100
Littauen 142. 172
Livland 147. 310
von Lobkowitz Graf 449
Lochem 246
Locotelli 37
Lökenitz 271. 284
Londen 135. 139. 679
Londonderi 700
Duc de Longueville 325
Longvy 103. 563
de Lorge 266. 531. 539. 543 550
Lotharius Fridericus Elect. Mog. 248
Franciſ. Elect. Mog. 551
Lothringen 56. 64. 76. 85. 89 101. ſeq. 247. 253. 563
Louvre 89
Lowitz 145. 174. 313
Marocco de Loyola 12]
Lubomirsky 174
Lublin 143
Ludovicus XIV. König in Franckreich 180 fällt in die Spaniſche Niederland 63. vertreibet den Hertzog von Lothringen 76. tritt in die Alliantz mit dem Cronwell 81. macht Conqueſten in Niederland 82. Fried mit Spanien 84 hat Strittigkeit mit dem Pabſt 94. bekommet von demſelben Satisfaction 94. 95. erklärt den Krieg gegen Engelland 96. gegen die Niederlanden 96. ſeine Perſon iſt in äuſſerſter Lebens-Gefahr 97. erobert die Franche Comté 99 giebt ſie wiederum / und macht Friede. 100. ſchickt Succurs nach Candia 102. 197. nimmt Lothringen ein ibid. & 102 ſeq. macht Alliantz mit Engelland / Cölln und Münſter wider Holland 104. läſſet unter Turenne ſeine Völcker ins Reich gehen 238. nimmt

Elſaß in Beſitz. 240. wie auch alles im Trieriſchen. 241. und in Francken. ibid. und ſonſt hin und wieder. ibid. ſeqq. macht Fried zu Nimmagen 313. kriegt mit Holland. 321. ſiegt allenthalben. ibid. ſeqq. erobert die Franche Comté zum andernmal. 335. evacuirt faſt alle Ort in Holland. 137. ziehet / Krafft der Reunionen / vieles an ſich. 357. 441. nimmt Straßburg hinweg. 450. bricht mit dem Käyſer. 501. hauſet in der Pfaltz ſehr übel. 509. macht Fried zu Rißwik. 562. 563. 721. ſpricht dem Printzen von Oranien das Fürſtenthum Oranien ab. 599. läſſet Algier bombardiren. 600. item Luxenburg. 602. ſeine Gemahlin ſtirbt. ibid. erobert Luxenburg. 603. läßt Genua bombardiren. 605. geräth in eine Kranckheit / als man eben ſeiner Statue mehr als menſchliche Ehr erwieſe. 610. erobert Mons. 617. bombardirt Lüttig. 618. Brüſſel. 613. erobert Dixmuyden und Deinſe. 636. macht Friede mit Savojen. 642

Ludovicus Duc de Bourgogne. 599. 646.

Lugos 573. 549

Ludwig Eberhard / Graf von Leiningen 68

Ludwig Philipp / Hertzog zu Simmern 259

Ludwig / Marggraf von Baaden. 482. 499. 512. 519. 528. 537. 550

Ludwig Anton Teutſchmeiſter 544

Lüttig 18. 255. 343. 455. 508. 618. 630

Lützelſtein 288

Lützenburg 85

Lunden in Schonen 386

Duc de Luxembourg 244. 278. 281. 291. 329. 334. 593. 602. 631

Luxenburg die Stadt 356. 591. 583. 600. 602. 603

de Lyone 14. 84

M.

Macedo 116

de la Magdalena 636

Mähren 37

Mäusthurn 244

Magdeburg 61

Mahomethes IV. Turc. Imp. erobert Candia, 203. wird abgeſetzt 829. ſtirbt 844

Duc de Maine 341. 636

Majorca 660

Malaga 110. 661

Malabar 212

Malmö 381. 386

St. Malo 633. 640. 714. 716

Bern. à Malingrot 7

Manheim 256. 504

Mantiglio 193

Mantua ibid.

Graf von Marcin 113

P. Marcus de Aviano 482

Mardyc 82. 85. 124. 130

Marez 19

Margaretha Thereſia, Infantin aus Spanien 61

Maria Anna, des Dauphins Gemahlin 320. 448. ſtirbt 616

Maria Anna, conjux Electoris Palatin. Joh. Wilh. 312

Mariemont 85

Marienburg 163

Marmora 653

Marocco

Marocco 220. 222. 438. 649. 657
Maros, Fluß 21
Marſal 314
Marſeille 86. 101
Obriſt Marſigli 572
Maſtricht 245. 246. 332. 338
St. Martin 720
Martiglio 193
Marſtrand 389
Maſeic 323
Martinique 138. 627. 709
Marville 85. 290
Mauritius Naſſovius 14
Mauritania 220
Mauro Cordato 572
Matura 575. 800
Maximilianus Henricus, Elector Colon. 14. alliirt ſich mit Franckreich 227
Maximilian Emanuel, Elector Bavar. vermählt ſich mit Ertz-Hertzogin Maria Antonia. 439. erobert Griechiſch-Weiſſenburg vor den Käyſer. 496. wird Gubernator in Niederland. 769
Mayland 193
Mayntz 14. 231. 504. 508. 527
Chur-Mayntz 50. 56. 259
Mazarini 84. 87
Mean 776
Mecklenburg 564
Guſtav Adolph / Hertzog zu Mecklenburg 551
Don Medina dellos Torros 112
Medweſch 33
Mehmet, Regent zu Tunis 862
Mendoza de Vaſconteles 197
Menin 84
Meppel 401
Merchenheim 241
Obriſt Mercy 259
Mersberg 68
Comte de Meſquitella 117
Meſtovius 486
Meſſina 427. 430
Metellino 815
Metternich 284
Churfürſt zu Mayntz 320
Metz 76
Metzger 32
Mezzo Morto 600. 813. 863
Micaletti 361
Michael, Rex Poloniæ, aus dem Geblüt der Groß-Hertzogen von Littauen entſproſſen. 185. 186. verheyrathet ſich mit Käyſerl. Majeſt. Frau Schweſter Eleonora / 186. iſt in ſchlechten Anſehen / 392. macht Fried mit den Türcken / 394. ſtirbt 395
Miqueletti 663
Don Henriq. de Miranda 116
Mittaw 158
Gen. Mocenigo 194. wird Hertzog zu Venedig / 816. ſtirbt 616
Modena 94. 194
Modon 194. 802
Groſſen Moguls Land 212
Mogul 836
Moen 159
Mörs 245
Mohatz 491
Mohila 177
Mohilow 397
la Mola 433
Michael Molinas 788. ſeqq.
Moldau 20. 574
Moltzheim 269
Mombas 324
Monck, Gen. 127
Moncon 109
Mongatſch 483. 500
Duc de Monmuth 377. 682. 663

Mon-

Monrillas 360
Mons 354.617.635
Montaban 813
Montagu, Adm. 132.160.368
Marq. de Montal 329.347
Montaldo 817
Montaldeſquio 83
Monte Negro 809
Bar. de Montclas 278.292.293.
503
Monte Claros 114
Comte de Monterey 362.416
Mad. de Monteſpan 105.341
Mont-Royal 484
Montecuculi 32.38.44.46.49.
230.241.243. ſtirbt 448
Montferrata 96.193
Montforte 110
Montmedy 82.85
Monzingen 259
Montmelian 824
Morad Backe 212
Moran 109
Moreira 110
Mortaro 193
la Morte 64
Morea 575.801
Moroſini Hertzog zu Venedig 806
ſtirbt 812
Moroſini Gen. 195.199
Moſcowiter 147.172.183.204
ſeqq. 762.847
Mömpelgart 282.288.597
Mühlhauſen 261
München 255
Münſter 9.27.28.237.317
Biſtumb 104
in St. Gregorienthal.
240
Münſter-Eiffel 306
Multan 212
Muley Iſmael, König in Marocco
869
Mur-Fluß 43
Muran 73
Muſtapha, Turc. Imp. 845. iſt
Martialiſch 845. macht Frieden mit den Chriſtlichen Allirten 847
Moyenvic 85.314
Muzig 269

N.

NAarden 325.334.441
Franc. Nadaſti 71.73
Nagibania 248
Namur Grafſchafft 85
Stadt 621.622.639.
640
Nancy 102.314.333
Napoli di Romania 802
di Malvaſia 806
Narbone 104
Narva 733.734
Naſcaw 153
Graf von Naſſau 14.94
Saarbrück 76.251
Nathan Sevi 216
Duc de Nouaille 197.336.344.
362.634.657.660
Navarino 802
Neapolis 630
Neerwinden 631
Negroponte 195.807
Hertzogin de Nemours 90.580
Nepotiſmus 433.793
Neptuno 794
de Neſmont 643
Neuburg 11.63.85.146
am Rhein 264
Auguſtus, Hertzog von Sultzbach
12
Wolffgang Wilhelm/Hertzog von
Neuburg 12.183
Neu-Breyſach 647
Neufchatel 579
Neuhäuſel 36.48.460.474
Neu-Serinwar/ vid. Serinwar.

Neus 255. 106. 314. 337
Neuſol 311. 439
Ungariſch-Neuſtadt 248
Neuſtadt in der Marck Brandenburg 271
an der Hart 503
Neutra 38. 42
Niclas Serini 31. 38. 40. 49
Niedecken 305
Spaniſche Niederlanden 63. 96. 399. 769
Niels Jul. Admir. 382. 387
Gen. Niemeniz 174
Nimmögen 313. 326. 337
Nieuport 644
Niſſa 514. 518. 823. 831
P. Bernhard. Nithardus, S. J. 115. 119
Nivelle 348
Nizza, vid. Niſſa.
Duc de Noailles 197
Noriesky 849
Norkermes 516
Normandie 342
Normoutiers 338
Hertzog von Northumerland 682
Norwegen 151. 153
Novi 628. 577
Novigrad 38. 477
Nyburg 160

O.

Oates 375. 676. 685
Gen. Adm. Obdam 132
der Jüngere 186
Oberbrunn 69
Ober-Ehenheim 240. 269
Ober-Iſſel 190. 246. 414
Oberkirch 304
Ochsfort 241
in Engelland 688
Ochſenſtirn/ vid. Oxenſtirn.
Ockersheim 445
Oechſel 6
Odernheim 57
Odeſchalchi 433
Odewald 385
Graf von Oettingen 572
Oeſterreich 319
Ofen 468. 469. 470. 480
Offenburg 293. 304
Offerel Obriſt 637
Ogynsky 655
Olaſch 554
Oldenburgiſche Familie gehet in der Perſon Anton Günters aus 64
Oliva 163. 174.
Olivenza 107
Olmütz 57
Olonne 720
St. Omer 85. 289. 35●
Omerſchantz 401
Oneglia 426. 827
Onath 458. 476
Oppenheim 289. 507
Oran 653. 657
Orang Zeb 212. 865. 866
Orange 326
Oranien 86. 191. 599
Printz von Oranien 326
vid. Wilhelmus.
Orleans 105
Orobaſſan 829
Oropeſa, Hertzog 66●
Orſova 521
Orfoy 238. 246. 323
Ortenburg 303
Oſman Baſſa 838
d'Oſſery 324
d'Oſſuna Duca 114
Oſtalric 662. 663
Oſt-Frießland 287. 455
Indien 188. 211. 212
Ottmarſen 400
Otto 776
Otto Krager 164

Ottoboni 791
Ottweiler 288
Ovado 426
Ovarizo 492
Oudenarde 84. 98. 100. 341. 422. 604
Graf Bengt Ochſenſtirn. 145. 382

P.

Paebſtlicher Hof 92. 93. 94
Pobr. Pain & Vin 330
Palamos 663
Palermo 431
Palotta 493
Paluzzi 201
Pampelona 601
Panoma 121
Papa 461
Papachino, Adm. 610. 656
Paris 633
Parckſtein 11
Parma 94
Alexander Farneſius von Parma 764
Partage-Tractat 584. 670
Pas 85
Paſſau 448. 552
Patock 458
Patraſſo 804
Patz Gen. 179
St. Paul 85
Comte de St. Paul 197
Pembroc 776
Pendegras 718
Penemünder-Schantz 284
Perpignan 85. 360
Peſcaraba 537
Perſianer 218. ſeqq.
Peſt-Stadt 468. 480
Peter Alexiowitz Czar Moſcov. 894. bey Antrettung ſeiner Regierung entſtehet ein grauſamer Tumult. 850. muß ſeinen Bruder Ivan zum Mit-Regenten annehmen / 851. beede ſtillen einen nochmaligen Auffſtand / 851. tretten mit Käyſerlicher Majeſtät in Alliantz / 852. treffen mit Pohlen einen beſtändigen Fried / 852. belagern Precop vergebens / 853. regiert hinfort allein / 854. belagert Aſſoff / 855. und eroberts endlich / 856. hält in Moſcau einen herrlichen Triumph / 857. thut eine Reiſe durch Europam / 857. hat groſſen Luſt zum Schiff-Bau / 859. macht Friede mit den Türcken zu Carlowitz / 860. bricht mit Schweden / und belagert Narva / 861. wird aber hinweg geſchlagen / und leidet eine grauſame Niederlage / 861 862
Petrozzi 476. 519. 546
Petrus / König in Portugall / 117. heyrathet ſeines Bruders Alphonſi Gemahlin / 118. wider ihn wird eine Conſpiration entdecket / 363. ſeine Gemahlin ſtirbt / 675. vermählt ſich mit der Neuburgiſchen Prinzeſſin / Maria Sophia Eliſabeth / 675. bekommt einen Cron-Printzen / Johann Franciſcum / 675. die Königliche Prinzeſſin Iſabella Maria ſtirbt / ibid. ſeine andere Gemahlin ſtirbt gleichfalls. 675
Chur-Pfaltz 4. 54. 64. 252. 259. 568. 582
Pfaltz-Neuburg 63
Pfältziſche Landen 252. 506
Pfortzheim 504. 532
Pfedersheim 532

Phaſan-Inſul 84.
Philippeville 85.
Philippsburg 259.265. 278.279. 313. 503. 504.
Philippus Princ. Solisbac. 44.
von Leiningen 68.
Philippus IV. Rex Hiſpaniæ, 84. 85 96. 109. machet Fried mit Franckreich 84. 109. krieget mit Portugal. 107. ſeqq. iſt unglücklich 112. 113. 114. ſtirbt ibid.
Philippus Proſper 110.
Philippus Wilhelmus à Neuburg 227. Elector Palat. 478.
Piaſtus 185.
Piccolomini 514. 516.
Piemont 820.
Pignatelli 792.
Pignerol 828.
Ant Pimentelli 84.
Pio Gen. 37. 242.
Plack Adm. 124.
Plecking 155. 163.
Pleutner Obriſt 46.
Podolien 574.
Polen 141. 171. 183. 392. 563. 742.
Polotsko 172. 397.
Polozky Feldherr 174.
Pommern 162. 273. 282. 296. 307.
Ponte de Lima 110.
Pont Sur Selle 290.
Pont de Mouſion 291.
Monſ. de Pompone 357.
Portela 110.
Card. Porto Carero 672.
Portolegero 109.
Portia 242.
Portugall 106. 107. ſeqq. 150. ſeqq. 88. 363. 673.
Poſen 142.
Pottendorff 73.
de Pradel Gen. 53
Praſswitz 40
Precop 853
Preßburg 33. 493
Lord Preſton 706
Preveſa 575
Preuſſen 143. 150. 316.
Chev. de Pollux. 342.
Priſtina 515. 516.
Puicerda 362.
Peter Serini 70.
Peterwaradein 492. 537. 539. 546.

Q.

Quartiner 143.
Quedlinburg 569.
du Queſne 599. 600.
Quesnoy 85.
Quietiſmus 789.
Don Hieronymo de Quiones. 235.
Quirione 221.
Don Quiros 776.

R.

Raab-Fluß 44.
Rabenhaupt 407. 416.
Rabbutin Gen. 561
la Rache 653.
Steph. Radzin 207.
Jean Radzivil 172.
Rogislaus Radzivil 183.
Georg Ragozzi Pr. Tranſylv. 20. 147. 148. Junior 73.
Raguſa 223.
Rainaldus, Hertzog von Modena 835. vermählet ſich mit Charlotta Felicitate, Herzog Johann Fridrichs Tochter 835.
Ramſon 565.
Raſtatt 253.
Rattenau 271.

Fürſt

Fürſt von Razivil 142
Ratzenburg 542
Ratziovsky, Card. 740
Ravensberg 63
Ravenſtein 63. 238
Rebenac 770
Redey Ferenz Pr. Tranſ. 21
Rees 238. 246. 324
Regenſpurg 34
Reggio 194
Baron de Reifenberg 52
Rekum, Graf 519
Remiremont 260
Rensburg 155. 277
Rennes 342
Reuſſen 174
Rheinbergen 245. 246. 323. 337
Rheinfelden 253. 301. 302
Rheinfels 533
Rheinſtein / Grafſchafft 75. 76
Chev. de Rhoan 342
Richard Cronwel, Protect. Angl. 124
Hertzog von Richemond 682
Riga 147. 762
Riſſel 647
Rißwick 562. 775
Riva 823
Rixingen 68
Hertzog von Roannetz 197
Printz Robert / Pfaltzgraf 132. 370
Marq. de Rochefort 252. 278. 344
Rodomonawsky 437. 851
Roe Colonell 718
de Rohan Chevallier 342
Rom 91
Romelia 575
Roneiglione 194
Rook, Admiral 709. 713
Roſes 659. 601. 661. 779
Roßheim 240
Roſpiglioſi 200
Roſtock 387
Rothſchild 153
Rothſtein Adm. 384
Rotenburg an der Tauber 404
Roullie 105
Rouſſillon 85. 104. 360
Rudolphus Auguſtus, Dux Brunſvic. 79
Rügen Inſul 151. 298. 306
Rüſſel / Admiral / 98. 662. 663. 709. 713
Gen. Rumor 306
Ruyter, Admiral / 81. 132. 368. 429
ſtirbt 430

S.

Saarbrück 77. 289. 296
Saar-Louys 563
Saarwerthen 76
Sabathai Levi 216
Sabern 259
Sabionetta 193
Sablia 573
Saboletz 48
Chur-Sachſen 484. 563
Hertzog von Sachſen-Eiſenach 292. 293
Sachſen-Lauenburg 545
Sale 222
Salins 99
Salvaterra 109
Salankement 529
Saltzburg 69
St. Salvator 430
Saluzzo 822
Samusvivar 33
Saragi 865
Comte de Sandes 117
Sapieha 143. 177. 755. 763
Saraguſa 362
Sarwerden 64
Savoyen 193. 426. 812

Savona 426
Savigliano 822
Scepir 137
Scaleta 428. 432
Schabenheim 56
Schach Sevi, Rex Perſarum 218. 865
Soliman 219
Schak Gen. 160
Schaffelsheim 269
Schafhauſen 565
Schaphi Sephir 870
Schemnitz 311
Schencken-Schantz 325
Scheßburg 33
Schevelingen 135
Schinta 38
Schlacht bey Clauſenburg / 24. bey Neuhäuſel / 36. zu St. Gotthard / 45. bey Dremersheim/ 65. bey Veurnes, 83. bey Brück/84. bey Elvas/107. 108 bey Eſtremos, 113. bey Monte Claros, 114. vor Warſchau/ 145. auf der Inſul Fühnen/ 160. in Littauen/ 174. hinter Lowitz/ ibid. bey Witepsk/179. bey Sintzheim/ 253. bey Holtzheim/ 257. vor Trier/ 267. bey Fehr-Bellin/ 272. an der Kintzig/ 294. bey dem Kochersberg / 294. bey Rheinfelden/ 301. in der Inſul Rügen / 306. vor Seneffe / 339. vor St. Omer / 351. vor Mons/ 355. bey Halmſtadt/ 385. bey Lunden / 386. bey Landscron/ 389. in Norwegen / 389. bey Chozim/ 395. bey Chozim zum zweytenmal/ 437. bey Barakam/ 465. bey Ofen/ 468. bey Gran/ 474. bey Mohatz / 491. bey Heilbrunn / 510. an der Morava/ 512. bey Niſſa/ 513. in Siebenbürgen/ 518. bey Salankament / 529. bey Maintz/ 531. bey Ottersheim/ 533. bey Fleury / 615. bey Leuſe/ 610. bey Steenkirchen / 624. bey Landen / 631. bey dem Fluß Ter / 661. bey Bollymore, 707. am Fluß Brut in der Moldau / 744. zwiſchen dem Adel und Sapiehern / 763. zwiſchen den Frantzoſen und Savoyern / 822. bey Orobaſſan. 829
Schleſien 38. 387
Schleßwig 154. 277. 473
Schlettſtadt 240. 294
Schmied Gen. 299
Schomberg 111. 346
Schönberg 306
Schonen 151. 153
Schram Adm. 132
Schütz Gen. Wachtmeiſter/ 278. 296
Gen. Graf Schlick 572
Inſel Schütt 461
Gen. Schultz 461
Schweden 59. 141. 262. 310. 313. 318. 378
Schottland 377. 669. 680
Schwammerdam 330
Schwartze Schluys 401
Schweitzer 94. 565. 579
Schwoll 400
Seeland 153
See-Schlachten zwiſchen Engel- und Holland / 133. an den Flandriſchen Küſten / 134. 135. zwiſchen Schweden und Holland im Sund. 156. zwiſchen Engel- und Holland bey Solsbay / 267. noch eine doppelt / 371. die vierdte / 372. zwiſchen den Dähnen und Schweden / zwiſchen Bornholm

holm und Jaſmuth 382. item nahe bey Roſtock 387. 388. zwiſchen Engelland und Holland bey Tabago in America 418. zwiſchen Spanien und Franckreich 430. wieder bey Palermo 431. zwiſchen Engelland/ Holland und Franckreich 703. zwiſchen Engelland und Franckreich/ bey der Inſel Gernſey 710. zwiſchen den Venetianern und Türcken bey Scio 814. bey Tenedo 815. bey Metellino ibid.
Sendomir 145
Seneſſe 339
Serini 31
Segedin 482
Neu Serinwar 31. 39. 43. 48
Servien 514
Niclas Serini 39. 40. 49
Peter 71. ſeqq.
Siabiſcie 180
König von Siam 595
Sicilien 432. 433
Sickingen 64
Siebenbürgen 21. 29. 30. ſeq. 33 48. 492. 500. 501. 519
Sign. 575
Simmern 259
Singh 804
Sinzheim 253
Sintzendorff Graf 447
Slegos 708
Sluys 614
Schmirna 217
Smolensko 172. 182. 746. 852
Joh. Sobiesky 179. 182. victoriſirt wider die Türcken 395 wird König 397
Solymannus III. Türckiſcher Käyſer 840. ſtirbt 842
de Souche 26. 31. 49. 162. 339
Hertzog von Sonthompton 682
Soyer Gen. 533
Span. Gen. 356
Spanien 83. 106. ſeq. 359. 447. ſeq. 583. 591
Spankaw Gen. 72. 236. 248
Sparr Gen. 248
Speckhan 60
Sperling D. 166
Speyer 255. 503. 506
Spina longa 199
Sponheim 445
Ritter Sprag 370. 372
Graf Sporck 73. 241
Stablo 466
Stade 274. 283. 284
Stafern 223
Stange 439
Stahrenberg Gen. 73. 280. 262
Stellingwerf 132
Steenkirchen 624
Steenberg 245
Steenwyck 401
Steinbock 160
Stenay 85
Stephanus D. Moldaviæ 20
Staphorſt 401
Stein 566
Stetin 162. 296. 297
Straſoldo 275. 285. 299
Straßburg in Preuſſen 144
Straßburg im Elſaß 231. 255. 257. 264. erobert 450. 594
Straſſer Obriſt 516
Stratmann 776
Strotzy Gen. 43
Stuhl-Weiſſenburg 496
Svaja 110
Svda 199
Süſtern 305
Sütart 305
Auguſtus, Fürſt zu Sultzbach. 11
Chriſtian Auguſt/ Fürſt zu Sultzbach 12

Philippus von Sultzbach 44. 46. 160
Sunderburg 152
Suriname 627
Suſa de Macedo 116
Suz 222. 822
Swidensky Gen. 178
Svvoll 246. 252. 400
Syracuſa 432
Szemenier 149
Szerement 174. 651

T.

Tabaco 96. 418. 419
Tafiletta König 221. 438
Stadt 220
Tallard Gen. 533
Tanger 130. 680
Tarif-Tractat 48. 650
Tartarn 37. 173. 211.
Eraſmus Tattenbach 71. 73. 74. 75
Taurmina 432. 433
Tayovvan 211
Temeswar 522. 554. 573
Temple 418
Tems 137
Tenarifa 124
Tenedos 194
Tercera 121
Ter Fluv. 661
Terouenne 85
Tetera Gen. 179
Tettinghauſen 317
Teutſchland 221
Thebe 814
Theodorus Czaar in Moſcau 436
Thereſia Röm. Käyſerin 61. 247
Thionville 85
St. Thomas 413
Thomas à Kempis 252
Thoren 144. 157
v. Thüngen Gen. 552
von Thun Gr. 34
Tiel 337
Zerclas von Tilly 635
Tine Inſ. 199.
Tirconel Gr. 700
Tirimont Comte 776
Titul 537
Titus Oates 375
Tökely 248. 311. 456. 463. 466. 476. 483. 517. 518. 519
Tönningen 277. 582
Tokay 458. 477
Tolletto 362
Tongern 329
Torrington 702
Toul 314
Toulon 663
Tournay 79. 100
Comte de Tourville 634
Trarbach 484
Trauernicht 437
Trente 246
Trentſchien 459
Tribſeß 284
Trier/ Ertz-Stifft 64. 231. 240
Trier/ Stadt 241. 267. 471
Trino 193
Trinquemale 413
Tripolis 609. 627
Tromp Adm. 132. 370
Trontheim 153. 157
Truchſeß Gen. 549
St. Truyen 626
Türcken 20. 24. 43. 194. 393. 460. 489. 546. 835
Türckheim 248
Tunis 438. 862
de Turenne Marechal 83. 97. 230. 241. 253. 265. wird erſchoſſen 266. 323
Turino 193

V.

Vaiſon 596
Del Val 713

Valenciennes 287. 289. 349
Valenza d'Alcantara 109. 113
Valenza in Mäyland 193. 833
Valenzuela 362
Sylv. Valier, Hertzog zu Venedig 812. ſtirbt 816
Madamoiſ. de la Valiere 96. 105
Valona 809
Joh. Ment. de Vaſconteles 107
Marq. de Vaubrun 252. 259. 267
Pr. de Vaudemont 56. 90. 102 337. 636
von Vehlen Gen. 626. 776
Velau 325
Veldentz 288
St. Venant 82. 85
de Vendosme 664. 665
Venedig 574. 799
Venetianer 101. 194
Veniere Admir. 803
Vera Crux 653
P. Verbieſtus 868. 869
Vercelli 194
Vergoraz 809
Verjus, Frantzöſiſcher Geſandter 452
Duc de Vermandois 105. 602
Vermählung vide Beylager.
Verviers 314
Veſprin 461
Veterani Gen. 549
Veurnes Gen. 83. 84. 100. 629
Vicariats-Strittigkeit 4
Vicegrad 468
Victor Amadeus Hertzog von Savojen / vermählt ſich mit Madamoiſelle des Hertzogs von Orleans Tochter 818. vertreibet die Waldenſer 819. tritt zu den Alliirten 820. reſtituirt die Waldenſer 821. wird von den Frantzoſen geſchlagen 822. beginnet zu wancken 826. 831 macht mit Franckreich einen Particular-Frieden 832. be kriegt ſeine Alliirte ibid. die Mondovier rebelliren 833 bringt die Heyrath ſeiner Prinzeßin mit dem Duc de Bourgogne zum Stand 834 bekommt einen Printzen / Victor Amadeus, genannt 83[illegible]
Vigevano 193
Vignory 267
Vileck 458
Villa Gen. 195
Villabury 110
Villa Franca 822
Duc de Villa Hermoſa 416 657
Gr. von Villaflor 113
Marquiſe de Villars 342
Villa vitioſa 114
Marq. de Villa Sierra 362
Duc de Villeroy 634
Villiers 776
Vilna 177
Vinner 129
Vipalanka 561
Virginien 375
Bar Virſet 343
Vivarets 104
Marq. de Vivonne 428
Ukraine 174. 179. 187
Ulefeld 153. 166. ſeqq.
Vliſſingen 245
Ulm 256
Ulrica Eleonora, Königin in Schweden 392. 728
Ulrich/ Hertzog von Würtemberg 47
Ungarn 19. 33. 40. 70. 71. ſeqq. 234. ſeqq. 248. 277. 285. 299 311
Unna 237
la Voyſin 592
Uranograz 556
Urgel 660

Uſedom 274. 284. 310
Uſingen 231
Utrecht 326. 329. 334. 414
de Uxelles 508. 531. 552
Uyſtett 384

W.

Waag-Fluß 49
Waas 345
Wachenheim 256
Wallachey 20
Georg. Frid. Com. à Waldeck, 44. 79. 340. 463
Waldenſer 201. 819. 821. 834.
Walis Gen. 482
Printz 691. 694
Georg Walker 700.
Walpo 492
Wangelin Obr. 271
Waradein 20. 25. 48. 531
Warſchau 142. 145/
Waterfort 705
v. Waſſenar 132
Wedel Gen. 283
Weigelius Doctor 579
Weinheim 256
Welling Gen. 761
Weiſſenburg 257
Weiſſenburg im Gülchiſchen 305
Weitzen-Stadt 468
Welſch-Neuburg 579
St. Wendel 282
Wernerburg 384
Werl 232
Wertheim 241
Werthmüller Gen. 241. 280
Weſel 238. 246. 317. 323. 337
Weſer Fl. 317
Gr. Weſſelini 71. 299
Weſterreich 445. 472
Wetzlar 507
Weyden 11
Wied Grafſchafft 29
Wien 66. 67. 69. 319. 461. ſeq.
Wihatz 558
Wilda 172. 174. 177
Wildhauſen 317
Wilhelm Egon à Fürſtenberg 227. 249. 313
Wilhelmina Amalia, Römiſche Königin 579
Wilhelmus III. Printz von Oranien / hernach König in Engelland / 187. 328. 338. wird General 399. Stadthalter 402. 414. 415. heyrathet des Hertzogs von York älteſte Tochter / Prinzeßin Maria, 375. 419. wider ihn wird ein Meuchel-Mörder ausgeſandt / der entdeckt / und ſeinen Lohn empfangen / 610. an ihn hängen ſich die Engelländer / 690. ziehet denſelben zu Hülffe / 693 langet in Engelland an / 694 762. eine Crone erzeigt ſich zum zweytenmal in der Lufft über ſeinem Haupt / 697 wird ſamt ſeiner Gemahlin Maria gecrönet / 698. bekam Franckreich zum Feind / 703. 704 ſchlägt Jacobum in Irrland / 704. und erobert viel Ort / 705. 708. iſt in groſſer Gefahr auf der See / 706. wider ihn wird unterſchiedlichmal conſpirirt / 709. 712. ſeine Gemahlin ſtirbet / 715. macht Fried mit Franckreich zu Rißwick. 720
Willemſtadt 245
Williams Sohn 776
Willſtett 294
Wimpffen 504
Graf von Windiſchgrätz 103
Winoxbergen 83. 99. 100
Winſchotten 409
Wisby 382

Wißmar 273. 275
Wisniowisky 185
Wiſſeloch 253
Witepsk 172. 179
Withal 721
Witſtock 273
Pet. und Corn. de Witte 403 404
Levin Frider. à Wittenberg 10
Wittenberg Gen. 142. 145
Wittin 514
Wolaw 287
Wolffseck Gr. 13
Wolffsheim 269
Wolgaſt 275. 283
Wollin 162. 274
Wormbs 503. 506
Woorden 334
Wrangel Gen. 59. 151. 270. 283
Würb Gen. 311
Würtemberg 47. 510. 533. 536 546
Ulricus de Würtembergenſis 47
Würtz Gen. 148. 149. 323. 325
Würtzburg 241
Wulffen Gen. 298

Y.

Duc de York 368. vermählet ſich mit einer Prinzeſſin von Modena 373. wird aus dem Königreich Engelland vertrieben 377. 677. verheyrathet ſeine erſte Tochter Prinzeßin Maria an dem Printz Wilhelm von Oranien 375. 519 die andere an den Printz Georgen von Dännemarck 680
Ypern 84. 353. 422

Z.

Zabern 288
Zathmar 20. 26. 31. 33. 48 285. 457
Orang Zeb. 212. 865. 866
Zeben 467
Zeckelheid 31. 33. 42. 48
Zecklar 31
Zeilon 413
Zell 53
Zeno 812
Zento 559
Fürſt von Zerbſt 467
Zernesky 148
Zeromsky Marechal 178.
Ziget 511
Ziklos 482
Zons 306. 314
Zürch 567
Zunigrad 816
Zutphen 325. 337
Zulpich 306
Zweybrück 281. 248. 454
Zwingenberg 256. 541
Zwornich 499

Anderes Regiſter
Enthaltend die in dieſem Fünfften Theil vorkommende vornehmſte Materien/ in ihre gehörige Locos Communes eingetheilt.

A.

Abdanckung allzu frühzeitig 441
Abſetzung. Abgeſetzt ſind worden von der Regierung Ragozy 20. ſeq. Barskay 29. Kemeny Janus 30. Alphonſus, König in Portugall 117
Accord, ſo gar hart 177. wird gebrochen 528. 537. 639. vid. Capitulation.
Achts-Erklärung ergehet vom Käyſer wider die Stadt Erfurt 51
Action bey Barkan 36. bey dem Kochersberg 294. bey Pfedersheim 531. vor Rheinfelden 301. bey Steenkirchen 624. Walkur 613
Armee der Moſcowiter muß die Waffen ablegen 177. confœderirt ſich wider ihre Feld-Herren 178
Adels Hochmuth bringt ihn um ſeine Freyheit 164. Adel wird in Franckreich fail gebotten. 628
Adler ominiren den Sieg 501
Æquivalent vor Straßburg und Luxenburg offerirt 778
Algierer ſtreiffen biß vor die Maas 767
Allianß/ die Rheiniſche 18. des Königs in Franckreich mit dem Cronwell 82. mit den Schweitzern und geſammten Eidgenoſſen 94. ſeqq. die Triple zwiſchen Engelland / Holland und Schweden 100. 138 Franckreichs mit Engelland / Cölln und Münſter 104. zwiſchen Schweden und Chur-Brandenburg 144. zwiſchen Schweden und Ragozy 147 des Königs in Engelland mit Franckreich 367. des Käyſers mit Venedig und Moſcau wider den Erb-Feind 467. des Käyſers zu Augſpurg mit der Cron Spanien / der Cron Schweden / Chur-Bäyern / dem Haus Sachſen / und verſchiedenen Reichs-Creyſſen 484. Spanien mit der Cron Engelland 652. 676. des Käyſers mit Venedig 799
Allianßen haben nicht lang Dauer 228. 238. 273. 484. 826 831.

Alliirte werden verlaſſen 81 108. 314. 654. 657. 703
Alliirter wird würcklicher Feind 832
Ambaſſadeur, der Frantzöſiſche wird in Rom von den Corſen attaquiret / woraus ein gefährlicher Handel von groſſer Importantz entſpringet. 93
Anſprach beyder Königen in Spanien und Franckreich / auf der Phaſanen Inſel / in eignen hohen Perſonen 84. 87
Araber rebelliren 845
Arbitrium wegen der Elſaßiſchen Dependentien 442. wegen der Orleaniſchen Prætenſion. 578
Armiſtitium wird mit Franckreich eingegangen 471. 472 655. welche ſolches violiren 484. 501.
Armiſtitium ohne Krieg 471 604
Arreſt des Marech. de Boufleur bey Namur 640
Aſſociation in Engelland / was ſie bedeutet 719. verſchiedener Creyſſe des Reichs 553
Audientz ſoll zu Conſtantinopel ohne Degen genommen werden 847
Aufruhr zu Lüttig 18. in der Grafſchafft Wied 29. zu Jena ibid. in Franckreich hin und wieder 104. in Engelland von den Quackern 129. der Bürger in Grönningen 189. des Radzin Moſcau 207. in Bretaigne und Normandie 342. in Virginien 375. im Haag 404. ſeqq. in Böhmen 446. zu Cölln 485 ſeq. in Catalonien 657. 658 zu Roſes 659. zu Liſabona 674. der Chiliaſten in Schottland 680. zu Brüſſel 764. zu Amſterdam 782 zu Brüſſel 782. der Montferiner 818 der Mandoviner 833. in Conſtantinopel 840. in der Stadt Moſcau 849. 850. 851. noch ein anderer 852

B.

Bär ſetzt den König in Schweden in Gefahr 726
Ballet von Roſſen gehalten 62
Bataille vid. Schlachten.
Bau-Koſten des Königs in Franckreich 598. 609. 610
Bayern / Chur-Fürſt ſtreit wegen des Vicariats 4. iſt neutral 227. 257. ſecundirt Käyſ. Majeſt. in Ungarn 480. 491 496. item im Reich 505. 510 hat Hoffnung zur Spaniſchen Succeſſion 669. wird Gubernator in Niederland 769. aſſiſtirt Savoyen 824
Belagerung der Stadt Anklam 187. Aſſoff 855. Barcellona 665. Bonn 509. Braunſchweig 78. Bremen 59. Cambray 62. Candia 194. Caniſcha 42. Caſtel Rodrigo 114 Ceuta 664. 669. Charle-Roy 329. 345. Coppenhagen 153 155. Czecherin 437. Dublin 704. Dulcigno 815. Duynkirchen 83. Erfurt 50. Fontarabia 604. 654. Gironne 604 Gripswald 182. Griechiſch-Weiſſenburg 538. 497. Gröningen 407. Hagenau 269 Hamburg 487. Londonderi 700. Malmö 387. Maſtricht 332. 545. Mayntz 508. Mongatſch 483. Münſter 9. Namur

mur 621. Napoli de Malvaſia 808. Narva 733. 861. Negroponte 807. Neuhäuſel 36. 474. Ofen 470. 479. Oran 657. Oudenarde 341. Palamos 663 Precop. 853. Philippsburg 279. Rheinfelden 303. Rheinfels 533. Riga 147. 732. Stade 274. Stralſund 307. Stettin 284. 296. Tanger 676. Temeswar 554. Tönningen 741. Wien 464. Wolgaſt 283

Berg-Fall zu Saltzburg thut groſſen Schaden 69. in der Schweitz im Zürcher-Gebiet. 439

Berg Aetna ſchüttet Feuer/Stein und Aſchen aus 203. item Veſuvius 873

Beſatzung von Kehl und Philippsburg gibt Stritigkeiten. 568

Bettler werden zu Rom ausgeſchafft 793

Beylager Käyſerlicher Majeſtät LEOPOLDI mit Margaretha Thereſia, Königlicher Infantin aus Spanien 61. des Königs in Franckreich mit der Infantin in Spanien zu St. Jean de Lux 87

Bley regnets in Schweden. 871

Blut-Erzeugungen 870

Bienen-Schwarm wird vor ein gutes Omen gehalten 689

Biſchöffe in Engelland werden in den Tour geſetzt 689

Bombardirung Algier 599. Alicante 659. Barcellona 659. Brüſſel 638. Charle-Roy 626. Diepe 634. 715. Genua 605. Lüttig 618. Luxembourg 602. Majorca 660. Oudenarde 604. Pignarole 727. Ratzenburg 542. der Frantzöſiſchen Cüſten. 629

Brand vid. Feuersbrunſt.

Brücke zu Eſſeck von Grafen Niclas Serini verbrannt 40 und von Graf Lesle 477. item Printz Louis von Baaden 482 zu Straßburg von Franckreich 231

Brüder/ vier ſtreiten um das Königreich Indoſtam / oder groſſen Moguls Land 212

Brunnen der Käyſerlichen Burg zu Wien wird mit vielen verdächtigen Sachen inficirt. 75

Burg zu Wien geräth in Brand. 66. 67

Burger ſind mit ihren Magiſtraten uneinig 456. 478. 485

C.

Calender-Stylus wird verändert 579

Cameele ſollen die Pferde ſcheu machen 469

Canoniſation Ferdinandi III. Königs von Caſtilien 122

Capers / Frantzöſiſche thun den Engelländern groſſen Schaden. 641

Capitulation-Stritt wegen der Käyſerl. Leopoldiſchen 17

Catholiſche/ werden in Engelland hart verfolget 376

Celerität im Krieg bringet groſſen Vortheil 617

Chambre ardente, was ſie ſey. 347. 577

Chiliaſten erregen einen Auffſtand in Schottland 680. in Rom ſind auch welche zu finden. 796

Churfürſt / der Achte/ 5. Strittigkeit wegen des Neundten/ 533. ſeqq. 569. ſeqq. wird im Churfürſtl. Collegio reſolviret/ 577. 578. ein neuer Stritt in der neundten Chur-Sache. 581
Comet erſcheinet 223. 871
Confœderation in Polen 178
Conſpiration zu Lüttig/ 18. in Ungarn wider den Käyſer/ 70. vid. Rebellen/ wider den König in Spanien/ 111. zu Caſchau/ 234. in Franckreich / 342. zu Beſançon, ib. zu Liſſabona/ 363 in Engelland/ 375. 676. 678. in Schottland/ 377. zu Meſſina/ 429. in den übrigen Städten in Sicilien / 432. bey der Käyſerl. Armee/ 570. in Engelland wider König Wilhelm/ 706. 709. 712. 717. der Irren wider die Engelländer/ 707. wider den Sultan/ 838. in Moſcau/ 859 da die Delinquenten abſcheulich geſtrafft worden/ ibid. & 860
Corſen / Päbſtliche Wacht in Rom 92
Creiß / den Burgundiſchen/ wird die Guarantie verſprochen. 275
Creutz / von dem Holtz des wahren Creutzes Chriſti bleibt unverſehrt in den Flammen / und giebet Anlaß zum neuen Orden der Creutz-Erhöhung 67
Crönung Käyſers Leopoldi I. zu Franckfurt 15. 16
Cron/ die Polniſche/ leget König Johann Caſimir ab/ 183. nach ſelber ſtreben viele Candidati, ibid. welche dem Fürſten Michael Coributh zu Theil wird. 185

D.

Danckbarkeit Königs Caroli in Engelland 128
Diebſtahl/ verwegener in Londen an der Cron / Scepter und Reichs-Apffel 139
le Droit de Devolution, was es heißt und bedeute 96. 97
Duellen werden vom König in Franckreich bey Leib- und Lebens-Straffe verbotten. 89

E.

Edict wider die Stadthalterſchafft in Holland/ 191. 402 von Nantes wird aufgehoben. 607
Ehe-Scheidung des Königs von Portugall 117
Ehe zwiſchen nahen Anverwandten 118
Eiß dienet zur Brucken 152. 153 158
Enthauptung des unſchuldigen gen Vier-Herrn Limprechts zu Erfurt/ 52. der vier Ungariſchen Grafen und Rebellen Serini, Frangepani, Nadaſti und Tattenbach 73. 74. 78. des Commendanten zu Wißby Michael Schulten/ 382. des Collonels Oſſery, Commendanten in Rheinberg/ 408. des Capitain Hingyoſſa, Commendanten in Weſel/ ib. des Obriſten Pain & Vin, 409. Rebellen zu Cölln/ Gülch und Sachs/ 485. ſeqq. Ellenbergs / Commendanten in Dixmuyden / 637. des Hertzogs von Monmouth, und Gr. von Argile/ 684. des Ritters Fenwic. 719
Erdbebung entſtehet am Tage

des Beylagers des Königs in Franckreich mit der Infantin 87. ein anders zu Raguſa 223. durch ein anders gehet die Inſul Stanche im Archipelago mit allem zu Grunde 439. zu Malaga 652, zu Neapolis 872 in Sicilien 873

Eroberung Groß-Waradein von den Türcken 25. 26. Münſter vom Biſchoff 27. 28. Neuhäuſel von den Türcken 37. Serinwar ingleichen 43. Erfurt von dem Churfürſten zu Maintz 53. Magdeburg von dem Chur-Fürſten zu Brandenburg 61. Braunſchweig von dem Fürſten 78. Rüſſel von Franckreich 98. Franche Comté ingleichen 99. Warſchau / Lublin und Cracau von dem König in Schweden 142, 143. 145. 146. Cracau von den Polen 149. Friederichs-Oede von den Schweden 151. 152. Fühnen ingleichen 152. Rendsburg und Cronenburg ingleichen 155. Thoren von den Polen 87. Moen/ Falſter/ Laland/ Langeland und Fühnen / von den Schweden 159. Friederichs Oede von den Polniſch-Alliirten 161. Greiffenhagen / Cammin / Wollin / Demmin von den Käyſerlichen 162. Smolensko / Polotsko / Dabrouna und Wietepsk vom Moſcowiter 172. item Wilda ibid. ingleichen Brzeszie und Grodno 174. Angola, Loanda, und Inſul St. Thomas durch die Holländer 188. Mantiglio von Savoyen/ Anone von den Frantzoſen 193. Tripo / Mortaro und Vigerants ibid. Candia von den Türcken 199. Formoſa von den Chineſern 211. Herfort von den Münſteriſchen 238., Collmar / Schlettſtatt / Hagenau/ Landau / Cronweiſſenburg / Ober-Ehenheim/ Käyſersberg / Münſter in St. Gregorien-Thal / Roßheim und Türckheim 240. Trier / Friedburg / Aſchaffenburg / Wertheim / Mergentheim von Turenne 241. Bonn von den Käyſerlichen/ item Brüel/ Lechnich / Kerpen und Düren 244. Eperies von den Käyſerlichen 248. Germersheim vom König in Franckreich 252. ingleichen Dachſtein 263. Trier von den Alliirten 268. Buxtehude und Bremervörde von den Münſteriſchen 274. Damgarten vom König in Dänemarck / item Wollin 274. Wißmar von der Cron Dännemarck 275. Wolgaſt und Carlsburg von Chur-Brandenburg 275. Philippsburg von den Käyſerlichen 281 Zweybrück von den Frantzoſen 282. Stade von den Braunſchweig- und Lüneburgiſchen 284. Anklam / Penemünder-Schantz / Tribſeß / Demmin und Löckenitz von Chur-Brandenburg ibid. Dachsburg von Franckreich 288. Valencienne, Cambray / und St. Omer von Franckreich 289. Freyburg in Brißgau von Franckreich 295. Stettin von Chur-Brandenburg 298. Inſul Rügen von den Dähnen ibid. Kehler-Schantz von den Frantzoſen 303. und Liechtenberg 304. Rügen von Chur-Brandenburg / 307.

Stralſund ingleichen 309. und Gripswald ibid. die Ungariſche Bergſtädte von den Malconten-ten 311. Orſoy/ Rheinbergen/ Rees / Emmerich / von dem König in Franckreich 324. item Schencken-Schantz/Narden ꝛc. 325. Utrecht 326. Grave/ Creveceur und Bommel 327. Maſtricht 332. Narden von dem Printzen von Oranien 334. der FrancheComté von Franckreich 336. Grave von dem Printzen von Oranien 338. Dinaſt von den Käyſerlichen 339. Citadelle zu Lüttich von den Frantzoſen 343. Dinant und Huy von den Franzoſen ibid. Item Limburg ibid. und Conde 345. Bouillon von den Franzoſen 347. Valencienne 349. Cambray und St. Omer von den Frantzoſen 350. 351. Gent und Ypern 353. Monrilles, St. Jean de Pages, und Bellegarde von den Spaniern 360. Puicerda von den Frantzoſen 362. Wenerburg/ Helſingburg und Lands-Cron 384. Marſtrand gleichfalls 389 und Carlſtein ibid. wiederumb Helſingburg 390. Chriſtianſtadt von den Schweden 396. Caminiec von den Türcken 397 Ottmarſen / Allo / Enſcheide/ Gor / Delden / Herrenberg/ Borkeloh / Groll / Deventer/ Ellenburg / Haderwück / Hatten / Campen / Schwoll / Haſſelt / Steenwick / Schwartze/ Schluyß / Blockziel/ Knuyder-Schantz / Staphort / Meppel und Omer-Schantz von dem Biſchoff von Münſter 401. Cöverden von dem Biſchoff von Münſter 406. eben dieſelbe von den Holländern 409. Tabago von den Frantzoſen 419. Ovado von Savojen 426. Oneglia von den Genueſern ibid. Auguſta von den Frantzoſen 429. Czecherin von den Türcken 437. Straßburg von Frankreich 450 viel Städte in Ungarn / ſambt den Berg-Städten / von den Rebellen 458. Gran und Baracan von den Chriſten 465. Vicegrad 468. und Verovitiza ingleichen 471. item Neuhäuſel 474. 475. und Eperies 476. Caſchau ibid. Ofen 480. 481. Mongatſch 483. 500. Palota und Erla 493. Stuhl-Weiſſenburg / Illoc und Griechiſch-Weiſſenburg 496. & ſeqq. Bagnialuka und Zwornich von den Käyſerlichen 499. Käyſerslautern / Neuſtadt an der Hart/ Speyer und Worms 503. Philippsburg von Franckreich 504. item Heydelberg / Pfortzheim/ Heilbronn / Wimpffen / Eßlingen und Mayntz von Franckreich ibid. hernach von Käyſerlichen 508. Käyſerswehrt und Bonn von den Alliirten 509. Zigeth von den Käyſerlichen. 511. Großwardein ingleichen 537. Heydelberg von den Franzoſen 540. ingleichen Courtray und Dixmuyden 601. item Luxembourg 603. Bergen in Hennegau 617. Namur 621. 622. Huy 630. Charle-Roy 632. Huy von den Alliirten 634. Dixmuyden und Deinſe von den Frantzoſen 637. Namur von den Alliirten 639. Ath von den Frantzoſen 644. Carthagen

und

und Barcellona gleichfalls/ 645. 664. Urgel/ Roſes und Gironne von Franckreich/ 660. 661. 662. Dublin/ Dondalke/ Waterfort/ Clomnel/ Corc/ Kingſal und Athlone vom König in Engelland/ 705. Limmerich/ Gallowey und Slego/ 708. der Smirniſchen Flotte von den Frantzoſen/ 713. St. Maura von den Venetianern/ 800. Coron/ Calamata/ Carnata/ Chialaſa gleichfalls von den Venetianern/ 801. ingleichen Navarino/ Modon/ Napoli di Romania, 802. der Dardanellen/ Lepanto, Patraſſo, Corintho, Athen/ Caſtel Nuovo, 804. 805. Napoli di Malvaſia, 808. Scio/ 812. Ciclut von den Venetianern/ ibid. Saluzzo/ Savigliano/ Foſſano und Villa Franca von den Franzoſen/ 822. item Chambery, 823. Chauſtau Dauphin und Riva von den Savojern/ 823. Nizza/ Carmagnola und Montalban von den Franzoſen/ ibid. Carmagnola von den Alliirten/ 824. Montmelian von den Franzoſen/ ibid. Guilleſtre, Ambrun, Cap, von den Savojern/ 826. Caſal von Alliirten/ 830. Aſſoff von den Moſcowitern/ 856. 857

Excommunication des Sapieha, 747. des Franzöſiſchen Geſandten zu Rom 787

F.

FAmilie der Oldenburgiſchen Grafen gehet ab. 64

Favoriten bringen ihre Herren in Unglück/ 116. kriegen ſchlechten Lohn/ 117. 120

Feinde/ die Schwediſche/ in der Marck Brandenburg/ werden unverſehens und plötzlich überfallen/ und verjaget 271

Feuersbrunſt zu Wien in der Käyſerlichen Burg/ 66. zu Ebersdorff/ 67. in Louvre zu Paris/ 89. im Eſcurial, 122. in Londen/ 135. zu München in der Churfürſtlichen Reſidentz/ 255 zu Paſſau/ 448. zu Withal in Londen 721

Finanz-Rath wird vom König in Franckreich angeordnet/ und der Sur-Intendant des Finances Fouquet zur ewigen Gefängnuß condemnirt 88

Flüſſe/ die Oder und Spree/ werden auf Anordnung des Churfürſten von Brandenburg durch einen Graben zuſammen geführet 70

Flüſſe trocknen aus 871

Fremde in groſſer Menge zu Pariß 648

Fried zwiſchen dem Römiſch- und Türckiſchen Käyſer im Lager vor Neuhäuſel/ 48. Urſachen deſſelben/ 49. Pyrennäiſcher zwiſchen Spanien und Franckreich/ 84. wird von beyden Königen beſchworen/ 87. bey Publicirung deſſelben entſtund eine ſtarcke Finſternuß und Nebel/ ibid.

Friede zwiſchen Spanien und Franckreich zu Aachen/ 100 zwiſchen Spanien und Portugal 118. zwiſchen Engelland und Holland zu Breda 137. zwiſchen Schweden und Dännemarck zu Rothſchild/ 153. ingleichen vor Coppenhagen/ 162. zwiſchen Portugall und Holland/ 189. Venedig und den Türcken/ 199.

Fran-

Frantzöſ. Friedens-Tractaten Mediator iſt die Cron Schweden 236. ſeqq. 379. Friede zwiſchen Franckreich und Chur-Brandenburg 238. Friedens-Congreß zu Cölln 245. wird abgebrochen 250. Friede zwiſchen den Käyſer und Biſchoff von Münſter 251. zwiſchen dem Biſchoff und den HH. Staaten. ibid. zwiſchen den Kriegeriſchen Potentaten faſt insgeſamt zu Niemögen 313. 314. 316. 317 ſeqq. des Königs in Franckreich und Schweden / mit Braunſchweig / Münſter und Chur-Brandenburg 117. Schweden und Dänemarck 318. zwiſchen Engel- und Holland 373. 415 zwiſchen Dänemarck un̄ Schweden 394. zwiſchen den Polen und Türcken 398. den Frieden verlangen die Türcken vom Käyſer 489. 512. zwiſchen den meiſten Europæiſchen Potentaten zu Rißwick 562. 645. 780. der Fried in Ungarn wird tractirt 570. und geſchloſſen 572. zwiſchen Dänemarck und Holſtein zu Grafenthal 741. General-Friedens-Werck 770. ſeqq. zu Rißwick 775. biß 781. zwiſchen den Türcken und Venedig 815 Particular zwiſchen Franckreich und Savoyen 832

Fürſten-Streit wird gütlich beygelegt 54

G.

Gaſt-Recht wird nicht allezeit gehalten 209. 222

Gebäu / herrliche werden in Franckreich aufgeführt 609

Gefängnuß des Printzen Wilhelms von Fürſtenberg zu Cöllen 249. Neyſtadt 280

Geld-Mangel in Franckreich 613. 627

Geſandſchafft vom König von Siam an den König in Franckreich 595

Geſchwindigkeit vid. Celeritåt.

Gifft-Bereitere in Franckreich bringen viel Menſchen um 347

Gräntz-Scheidung / wie ſie nach dem geſchloſſenen Frieden mit dem Türcken vor die Hand genommen worden 577. ſeqq. 816. ſeqq.

Gülchiſche Succeſſions-Sache wird zwiſchen Brandenburg und Pfaltz-Neuburg verglichen 63

H.

Haar-Poudre vergifftet 524

Häupter der Armeen / wann ſie nicht mehr geſehen werden / machen die Schlacht verlieren 213

Herold / ein Käyſerlicher wird von den Erfurtern übel tractiret 51

Heuſchrecken kommen in groſſer Menge 873

Heyrath gehet wieder zuruck. 673

Hitz / ſo ungemein 223

Hochmuth ſtürtzt und treibt andere zur Deſperation 165. 381

Hofmeiſter der Königin Chriſtina wird auf ihren Befehl durch die Ihrigen hingerichtet 83

Huguenotten werden in Franckreich hefftig verfolget 357. 589 593. ihrenthalben wird das Edict von Nantes aufgehoben 607 648.

648. richten in Virginien eine neue Colonien auf 722. werden aus Savoyen vertrieben. 834

Hülffe Frembder iſt nicht allzeit vorträglich 428. 430

Hungersnoth groſſe in Franckreich 620. ſeqq. 627. 633. in Schweden 729

J.

JAgt / auf einer kommt Graf Niclas von Serini umb 50. König Carolus XI. auf einer Bären-Jagd in äuſſerſter Lebens-Gefahr 726

Jeſuiten müſſen in Engelland viel ausſtehen 375

Impotentia iſt Urſach der Ehſcheidung 177

Infallibilität des Pabſts in Franckreich beſtritten 94. 597

Inquiſition in Spanien 652. in Portugall 674

Interregnum bey Abſterben Käyſers Ferdinandi III. 4. Stritt wegen des damaligen Vicariats zwiſchen Chur-Bayern und Chur-Pfaltz ibid.

Juden werden aus Wien geſchafft 69. mit einem Wahrſager-Geiſt beſeſſen 217. reiſen nach einen neuen Meſſiam 218 des Judenthums überwieſene werden hingerichtet 674. 752

Jus Gentium deſſen Violation wird ſtarck reſſentiret 250. 365

K.

Kälte / eine gantz ungemeine 152. 224. 439. 872.

Kauffardey-Flotten leiden Schaden 124. 132. 133. 135 366. 369. 415. 419. 527. 643 711. 713. 715. 716. 720. 767

Kinder ungemeiner Art 872

Kirchen in Engelland / der Episcopalen und Puritanern / können nicht verglichen werden. 130

Kirchen müſſen ihr Silber-Geſchmeid hergeben 629

Kleine thun offt mehr als groſſe 326

König Joh. Caſimir reſigniret das Königreich 182. König Michael iſt im ſchlechten Reſpect 393

Königs-Mörder in Engelland werden hingerichtet. 128

Königreich Dännemarck wird aus einem Wahl- ein Erbreich. 165

Kopff-Steuer in Franckreich. 146

Kranckheit auf wunderliche Weiſe geheilet 219

Krieg zwiſchen dem Römiſch- und Türckiſchen Käyſer 31. ſeqq. in der Pfaltz wegen des Wildfangs Rechts 54. 56 57. zwiſchen Engelland / Holland und Münſter 58. zwiſchen Spanien und Franckreich 63 zwiſchen Chur-Pfaltz und Lothringen 64. zwiſchen Spanien und Portugall 107. zwiſchen Engelland und Holland 132. zwiſchen Schweden und Pohlen 141. 153. zwiſchen Portugall und Holland 188. zwiſchen Münſter und Holland 189 zwiſchen den Venetianern und Türcken 194. zwiſchen des Mogols Cha Jehan vier Söhnen / Dara, Chaſauſa, Orang Zeb, und Moran Backe 212. ſeqq. zwiſchen Franckreich und Niederland 228. worein der

Käyſer / Churfürſt zu Brandenburg / geſlochten werden/ 230. zwiſchen Spanien und Franckreich/ 359. zwiſchen Engelland und Holland/ 364. zwiſchen Dännemarck und Schweden/ 382. zwiſchen Savoyen und Genua. 426

L.

Landtag in Ungarn. 33
Landung / ſo vergeblich tentirt / 338. 369. 371. 624. 629. 643. 704. 711. 714. ſo gelungen. 694
Lateranenſiſcher Pallaſt den Bettlern eingeraumet. 793
Lehen in Italien cauſiren Strittigkeiten 795
Liſt des Commendanten in Stralſund / 308. der Tartarn/ 436. der Frantzoſen in Huy/642. der Eſſecker. 521
Louvre, die Königliche Reſidentz zu Pariß leidet Schaden durch Brand / wird aber herrlicher als zuvor gebauet. 89
Luſt-Gefecht in Franckreich. 592. 648

M.

Machinen-Schiff bey Bombardirungen 632. 634. 714
Majora vota wollen auf den Reichs-Tag nicht in allen Fällen admittirt werden. 453
Maiſtreſſen des Königs in Franckreich. 341. 342
Malcontenten in Ungarn richten viel Ubels an / ſonderlich zu Caſchau/ 234. nehmen Eperies ein/ 236. ziehen unterſchiedlichmalen den Kürtzern/ 248. verlieren Eperies wieder/ 248. erobern die Berg-Städte/ 311. halten ſich an den Töckely/456. verſtärcken ſich mit Türcken/ Siebenbürgern / Moldauern/ und Walachen/ 457. erobern ſehr viel Oerter / 458. ſonderlich die Berg-Städte/ ibid. werden übel heimgeſchickt/467. ihr Haupt/ Töckely / wird vor Eperies geſchlagen / ibid. und büſſen dreymal ſehr hart ein/ 471
Mann von ungemeiner Stärcke. 874
Marter wird mit groſſer Standhafftigkeit ausgeſtanden. 210
Mathematici überwinden die Chineſer 869
Mediatores zwingen zum Frieden 160
Mediterraneum Mare wird von den Engelländern geſchloſſen gehalten 662. 714
Meer / das Mittelländiſche mit dem Ocean, vermittels eines Canals/ zu conjungiren / wird vom König in Franckreich getrachtet. 89
Mehl wird aus einem Berg gegraben 872
Meſſias, ein falſcher/ entſtehet in Aſia / 216. in Egypten/ 870. wird ein Türck. 218
Miniſtri müſſen die Schuld der üblen Succeſſen tragen. 660
Miqueleti wer ſie ſeyen 663. ſeqq.
Modeſtie des Printzen von Oranien 415
Mönchen geben gute Soldaten/ 114. General wird ein Mönch. 179
Monument Königs Henrici IV. in Franckreich Reconciliation mit der Päbſtlichen Kirchen

und vorhergänglichen Communication betreffend / wird in Rom hinweg gethan / 95. ein anders in Londen wegen des erſchröcklichen Brand daſelbſt. 136
Mord-Brenner werden in Teutſchland geſchickt / 508. la Broſſe wird erſchoſſen. 292. item de Melac. 506
Mord-Fackeln der Frantzoſen leuchten entſetzlich. 288

N.

Neid thut ſelbſten Schaden. 80
Nepotiſmus wird von Pabſt Innocentio XI. allerdings abgeſchafft. 433
Neutrale Herren haben ſchlechten Lohn. 157
Neutralität / wann ſie ausgeſchlagen / bringt Verluſt / 536. bey den Mächtigen Reichthum. 374
Niederlagen / ſo notable. 148. 177. 206
Non-Conformiſten / was vor Leute in Engelland. 130. 131
Nonne wird in Moſcau lebendig verbrannt. 210

O.

Oder wird in die Spree geführt / 50. wird zur Gräntz-Scheide in Pommern. 317
Oldenburgiſcher Succeſſions-Stritt. 65. 466
Omina, ſo bey groſſen Verrichtungen vorgegangen. 87. 184. 501. 697. 729
Orden der vereinigten Creutz-Erhöhung wird aufgerichtet. 67. der Canonicorum S. Georgii in Alga, Der Jeſuatorum, und der Eremitarum S. Hieronymi Congregationis Feſulanæ werden von dem Pabſt ſupprimirt / 197. der König in Franckreich richtet den Orden de S. Louis auf / 634. von Dannenbrog. 170. S. Lazari, 445.

P.

Pabſt / ob er in Weltlichen über die Könige zu gebieten und ihre Unterthanen vom Eyd der Treue loß zu ſprechen habe? Item / ob er Infallibilis, und über Concilia ſey? 94
Partage-Tractat über die Spaniſche Monarchie 584. 670
Paß-Porten zu Waſſer wollen bey erleidenden Schiffbruch zu Land nicht reſpectirt werden. 311
Peſt in Oeſterreich / 319. und den Käyſerlichen-Erb-Landen. 446
Piaſti, wer ſie in Pohlen ſeyen. 185
Prediger in Ungarn werden auf die Galeeren verbannt / 236. und wieder loß gelaſſen. 285
Præcedentz erhält Franckreich vor Spanien. 91
Prætenſiones der Türcken an den Käyſer wegen Siebenbürgen. 32. des Königs in Franckreich gegen die Niederlanden. 96. 97
Privilegia werden groſſen Städten genommen. 86. 679
Pulver vor Feuer zu bewahren. 875

Q.

Quacker in Engelland erwecken einen Aufſtand. 129
Quartiers-Freyheit in Rom verurſacht ſehr viel Strittigkeiten /

keiten/ 608. 784. was Quartiers-Freyheit ſey/ 785. der Pabſt hebt ſie auf/ 785. darwider ſich Franckreich opponirt/ 786. der Frantzöſiſche Geſandte wird darüber in Bann gethan. 787
Quietiſmus verurſachet groſſe Unruhe/ 788. den erreget Michael Molinas in Rom/ 789. welcher ſelbigen auch endlich muß abſchwören. 790.

R.

RAſerey des Pöbels im Haag gegen die beeden Witten. 403. 404. 405
Rauber werden von GOtt geſtrafft. 121.
Rebellion / vide Aufruhr.
Rebellen / in Ungarn / werden aufgeſucht/ und Peter Serini ſamt ſeinen Adhærenten gefangen genommen / 72. er und Frangepani zu Neuſtadt / Nadaſti auf dem Rath-Hauß zu Wien / und Tattenbach zu Grätz enthauptet/ 73. 74. 75. neue Rebellen werden aufgeſucht / und zur Straffe gezogen. 493
Reduction der Cron-Güter in Schweden. 723. 724
Reformations-Sache in der Chur-Pfaltz. 582
Reformirte Religion will der König in Franckreich in ſeinen Landen gäntzlich ausrotten. 588 589
Regale Jus derſelben / was es ſeye/ 92. Stritt zwiſchen dem Pabſt und der Cron Franckreich / wegen derſelben. 595. 783
Regen von Würmen. 439
Reichs-Feind wird Franckreich erklärt 255
Reichs-Tag zu Regenſpurg/ 34. verwilliget die Türcken-Hülff/ 35. noch mehrere/ 39. Punctum Securitatis wird allda tractirt / 226. 454. in Polen / 178. zu Helmſtadt/ 390. zu Preßburg / 457. in Schweden. 723
Religions-Claſul im Rißwickiſchen Frieden verurſachet viel Strittigkeiten. 566. 568
Reunionen der Frantzoſen / was ſie nach ſich gezogen / 357. wie ſie ſich erſtlich angelaſſen / 441. 590. die Reunions-Kammern werden aufgerichtet / 443. deßwegen wird eine Gräntzſcheidungs-Conferenz zu Franckfurt gehalten / 449. Straßburg weggenommen / 450. und die Franckfurtiſche Conferenz aufgehoben/ 452. über die Reunionen diſputirte man in Teutſchland immer mit Franckreich / 466. vermög der Reunionen prætendirt Franckreich Luxenburg von Spanien / 593. 597. 600
Revolte der Guarniſonen in Zeckelheit / 42. der Stadt Marſeille, 86. Boulogne, 91. der Meſſineſer. 427
Rokoſch oder Confœderation der Polniſchen Armee / 178. 749. wird aufgehoben. 755
Roß-Ballet von ungemeiner Vortrefflichkeit. 62

S.

Sachen/ geringe/ geben Anlaß zu groſſen Dingen/ 185. 207. 211. 213. 220. 383. 498. 557.
Saltz-Quelle in Schweden. 723
Schand-Säulen / die Corſen betreffend / wird in Favor des Königs in Franckreich / wegen des beſchimpfften Ambaſſadeurs in Rom aufgericht / 95. und wieder abgethan. 95.
Schiſma bey der Wahl in Polen. 751
Schlachten / ſuche im erſten Regiſter.
Schloß / Eſcurial in Spanien/ geräth in Brand. 122
Schwein / ein wildes / bringt Graf Niclas von Serini ums Leben. 49. 50.
See-Rauber plündern Panama in America, 121. item Vera Crux 653
Seegel-Streichen/ Recht deſſelben/ worinnen es beſtehe. 365
Sieg der Chriſten wider die Türcken bey Sanct Gotthard/ 46. 54. des Königs in Schweden wider Pohlen vor Warſchau/ 146. der Alliirten wider die Frantzoſen/ 266. der Pohlen bey Chozim / 395. 596. der Chriſten wider die Türcken bey Wien / 463. 464. bey Vicegrad und Ofen. 468. 469. an den Croatiſchen Gräntzen. 471. bey Ofen / 480. bey Mohatz/ 486. bey Salankement/ 529. 530. bey Portland/ und der Inſul Gernſey / 710. bey Narva. 734
Societas Regia wird in Engelland ſtabilirt. 131
Sohn rebellirt wider den Vatter 213. 677
Sold-Ausſtand ziehet groſſes Unheil nach ſich. 178. 181
Spaniſche Nation haſſet die Juden auf das äuſſerſte. 69
Staats-Miniſter Ulefeld ſängt im Königreich Dännemarck ſchlimme Händel an / entfliehet / und ſtirbt endlich bey Neuburg / 165. ſeq. Greiffenklau iſt dem Tod nahe / wird doch noch perdonnirt/ 380. die beede Witt kommen erbärmlich umb / 403. 404. 405. der Käyſerl. Kammer-Præſident Graf von Sintzendorff / kommt in Diſgrace. 447
Stadt Raguſa wird durch Erdbeben zu einem Stein-Hauffen. 223
Stappel-Gerechtigkeit wird vom König in Dännemarck denen Städten Coppenhagen/ Corſöer und Glückſtadt / in Holland ertheilet. 165
Stadthalterſchafft wird zu ſupprimiren getrachtet in Holland 191
Stein/ ſo groß/ fällt vom Himmel 873

T.

Tagwehlung bey den Mahometanern. 216
Tartarn kommen den Pohlen zu Hülffe/ 145. 172. thun groſſen Schaden. 746
Tartar-Cham wird abgeſetzt / 636. von Tartarn wird der Fried erkaufft. 842
Termine werden von den Frantzoſen

tzoſen kurtz geſetzt 423. 471. 552. 777. 778
Teſtament Königs Caroli in Spanien / erreget in Europa groſſe Beſtürtzung 583. 584. 585. 586
Titul-Strittigkeit. 144. 172
Trockne/ eine ungemeine ereignet ſich An. 1657. p. 223
Trunckenheit ſtöſt vom Thron. 214
Türcken-Krieg / was bey demſelben merckwürdigſt beobachtet worden. 576
Türckiſche Commendanten trauen nicht mehr nach Hauß 803
Tumult vid. Aufruhr.
Tyranney der Frantzoſen geübt zu Zweybrücken 288. zu Bodegrave und Schwammerdam 330. am Rheinſtrom 506. im Baadiſchen. 510

V.

Verachtung des Feinds bringet ſelten Gutes 109
Verbrennung vieler Orte am Rheinſtrom 282. 506
Vermeſſenheit in Kriegs-Sachen bringt Schaden 516. 549. 654
Verrätherey in Ofen 490 durch Franckreich angeſtifftet zu Brüggen / Brüſſel / wider den König Wilhelm in Engelland 620
Verſenckung gantzer Inſuln 439
Verſtellung bringt Vortheil 123
Verwandte verfolgen einander am hefftigſten 125
Uberſchwemmung Cöverden von dem Biſchoff von Münſter gehet nicht an / und thut ihm ſelbſt den meiſten Schaden 411.
Vicariat-Streit. vid. Interregnum.
Undanck / ſo groſſen Generalen wiederfahren 113
Uneinigkeit der Generalen verderbt die Sachen 262. 347
Ungewitter thut in gantz Europa ſchröcklichen Schaden 439
Unglückſeliger nimmt ſich niemand an 117. 432. erlangen gleichwol endlich Mitleyden 120
Unglück kommt nicht leicht allein 310. 382
Unkeuſchheit ſtürtzt in das Verderben 166
Unruhe zu Hamburg 477
Untreu des Capituls werden ernſtlich geſtrafft 107
Vorzug des einen disgouſtirt die andern 322

W.

Wahl geſchiehet quaſi per modum inſpirationis. 7
Wahl ſchlägt gantz anders aus / als man vermeynt 185
Wahl-Tag zu Franckfurt nach Käyſers Ferdinandi III. Tod. 14. in Pohlen nach Reſignation Königs Johannis Caſimiri. 183. 196
Waldenſer in Piemont werden grauſam verfolget 201. 608. 819. von dem Hertzog wieder reſtituirt 821. und mit Religions- und Lands-Freyheit begabt 829
Wappen / das Chur-Bäyriſche läſſet Chur-Pfaltz hinweg nehmen. 6

Wappen müſſen in Franckreich reluirt werden 633.648
Weintrauben wachſen auf Eich-Bäumen 873
Wetter / ſo ungemein 439
Wieſelein mit fünff jungen wird vor kein gutes Omen gehalten 184
Wildfangs-Recht der Chur-Pfaltz 54. worinnen es beſtunde 55. gibt Urſach zu Strittigkeiten 56. welche endlich verglichen werden 58
Winter / ein entſetzlich-kalter 224
Winter-Quartier werden unter den Alliirten ſtreitig 296 553
Wölffe wüten grauſam 224
Würmer-Regen in einem Ungewitter bey Neuſol 439

Z.

Zaghafftigkeit der Commendanten wird ſcharff geſtrafft 382. 408. 571. 629. 632. 637. 715
Zauberey / groſſe gehen in Schweden vor / und werden etliche hundert Perſonen hingerichtet 171
Zeitung / ſo falſch / bringt groſſen Nachtheil 36.521.549
Zoll-Action zu Lille gibt Strittigkeiten 415
Zufall / ſo ungefehr / reiſſet die Victorie aus den Händen 198 213. 510

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Imhof, Andreas Lazarus von

Neu-eröffneter Historischer Bilder-Saal, Das ist: Kurtze, deutliche und unpassionirte Beschreibung Der Historiae Universalis

Bd.: 5

Nürnberg 1725

Bibl.Mont. 1617-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716723-0
VD18 80518648